



INDISCHE

ALTERTHUMSKUNDE

VON

CHRISTIAN LASSEN,

ORDENTLICHEM PROFESSOR DER ALTINDISCHEN SPRACHE UND LITTERATUR
AN DER KÖNIGLICH PREUSSISCHEN FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BONN.

VIERTER BAND.

GESCHICHTE DES DEKHANS, HINTERINDIENS UND DES INDISCHEN ARCHIPELS VON 319 NACH CHRISTI GEBURT BIS AUF DIE MUHAMMEDANER UND DIE PORTUGIESEN. NEBST UMRISS DER KULTURGESCHICHTE UND DER HANDELSGESCHICHTE DIESES ZEITRAUMS.

LEIPZIG.

VERLAG VON L. A. KITTLER.

MDCCCLXI.

LONDON.

WILLIAMS & NORGATE.

Uebersicht des Inhalts.

Geschichte des Dekhans.

Einleitende Bemerkungen.

Auf dem Hochlande des Dekhans tritt in dem Zeitraume zwischen 319 nach Chr. Geb. und den Anfängen der Unterwerfung dieses Ländergebiets unter die Oberhoheit der Muselmänner am bedeutendsten das *Râgaputra*-Geschlecht der *Kâlukja* hervor, das um die Mitte des fünften Jahrhunderts von *Ajodhjâ* aus ein mächtiges Reich auf dem Hochlande des Dekhans gründete, welches *Kuntaladeça* genannt ward; seine Gränzen waren zur Zeit der gröfsten Blüthe ihrer Macht im Norden die *Narmadâ*, im Westen der Ozean, im Süden die Gränze der *Karṇâṭa*-Sprache, so dafs es im SW. die Provinzen Bidnur und Sunda, im SO. den gröfsten Theil Bellari's umfafste; im Osten läfst sich die Gränze nicht so genau bestimmen; sie scheint gewöhnlich durch die Ketten des Ost-Ghat gebildet worden zu sein.[1] Die Residenz dieser Monarchen war ursprünglich *Kaljâṇi* auf dem Hochlande, das den alten Namen noch bewahrt hat und, was kaum zu erinnern nöthig ist, von der gleichnamigen Stadt an der westlichen Küste des Dekhans unterschieden werden mufs. Mit den Kâlukja rangen die *Jâdava* um die höchste Macht, deren Hauptsitz die Malabarküste war und die um die Mitte des zwölften Jahrhunderts ihre Herrschaft auf das Hochland ausdehnten und ihr Hoflager

---

1) *Hindu Inscriptions, by* WALTER ELLIOT, *Esq, Madras Civil Service*, im *J. of the R. As. S.* IV, p. 3, wo bemerkt wird, dafs im Allgemeinen die Läufe der *Kṛishṇâ* und der *Turgabhadrâ* als südliche Gränze gelten, obwohl in mehrern Inschriften, besonders in denen von *Devagiri* das noch südlichere Land, als ein Theil des Reichs der *Kâlukja* erscheint. Dieses Gebiet erhält auch den Namen *Karṇâṭakadeça*.



in *Lokigonḍa*, jetzt *Lakundi*, und *Devagiri* aufschlugen. Sie verdrängten die *Kalaḱuri* oder weniger richtig die *Kalabhuri* aus der Herrschaft.[1]) Das Land der *Oḍra* oder *Orissa* ist westwärts durch das weite Gonḍavana von dem nördlichen Theile des Dekhans geschieden, jedoch nicht von *Telingana* und *Kalinga*, mit welchen Ländern, besonders mit dem erstern, Orissa's Schicksale enge verknüpft sind. Auch zu den Beherrschern *Gauḍa's* oder Bengalens hatten die Könige Orissa's mitunter Beziehungen, die jedoch keinen grofsen Einflufs auf die Schicksale Orissa's ausübten. Gegen die politische Bedeutung der drei vorhergehenden Reiche mufste die der drei südlichsten, in *Ḱola*, *Ḱera*[2]) und dem Lande der *Pâṇḍja* bestehenden zurücktreten, wenngleich dessen Beherrscher nicht immer im Stande waren, sich stets vor den Angriffen ihrer nördlichen Nachbarn zu schützen. Es bestanden aufserdem im mittlern Theile des Dekhans einige unbedeutende Reiche, die hier füglich mit Stillschweigen übergangen werden können, da ich hier nur beabsichtige, eine gedrängte Uebersicht der Staaten vorzulegen, die während des Zeitraums im Dekhan bestanden, mit dessen Ereignissen wir uns jetzt befassen. Am passendsten wird mit der Geschichte Orissa's begonnen, weil nur dadurch die Schicksale der ihm im Westen liegenden Reiche verständlich werden. An sie schliefst sich am angemessensten eine Hervorhebung der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der kleinen Reiche in Garha Mandala und Gonḍavana, die einer solchen werth erscheinen. Die Berichterstattung wird sich sodann zunächst mit den Schicksalen der *Ḱâlukja* zu beschäftigen haben, die die Hauptrolle in der Geschichte des Dekhans spielen. An sie wird sich die Darstellung der Thaten ihrer Nachfolger, der *Kalaḱuri* oder *Kalabhuri*, der *Jâdava* und der übrigen Dynastien anschliefsen. Den Schlufs wird endlich die Geschichte *Ḱola's*, *Ḱera's* und der *Pâṇḍja* bilden.

1) Sieh über diesen Namen oben III, S. 829 flg.

2) Ueber die Gränzen *Ḱera's* sieh oben I, Beilage I, S. LIV, und über die Bedeutung des Namens *Ḱola* III, S. 205, nebst Note 2

Geschichte Odra's oder Orissa's.

Eine passende Einleitung zur Darstellung der Geschichte dieses Landes bildet die uns von *Hiuen Thsang* mitgetheilte Beschreibung desselben, weil sie sich gerade auf die Zeit bezieht, in welcher die Geschichte Orissa's beginnt, an Zuverlässigkeit zu gewinnen.[1]) Den Umfang dieses Landes setzt er, wie gewöhnlich, zu grofs an, nämlich zu 7000 *li* oder 350 geogr. Meilen; auch hatte die Hauptstadt gewifs nicht einen Umkreis von 20 *li* oder 1 geogr. Meile. Das Land besitzt einen fetten und fruchtbaren Boden und die Kornarten gedeihen dort in Fülle; die Früchte sind meistens gröfser, als die der benachbarten Reiche. Es würde schwer sein, alle dort wild wachsenden und geschätzten Pflanzen aufzuzählen, von denen etliche aufserordentlich hoch geschätzt wurden. Es besitzt ein sehr warmes Klima. Die Einwohner sind von hohem Wuchse und schwarzer Hautfarbe; ihre Sitten waren roh. Ihre Sprache war rein und wohllautend; sie unterschied sich von denen des innern Indiens. Es ist bekannt, dafs die in Orissa herrschende Sprache der Bengalischen nahe verwandt ist, dagegen von denen des innern Indiens abweicht. Die Bewohner studirten mit grofsem Eifer die heiligen und andere Schriften und viele von ihnen waren dem Gesetze *Buddha's* ergeben. Es gab dort damals ohngefähr Hundert Klöster und man zählte dort etwa zehn Tausend Geistliche, die alle die *Mahâjâna-Sûtra* oder die *Sûtra* des grofsen Fuhrwerks studirten. Die Zahl der Brahmanischen Tempel betrug etwa funfzig und die Verehrer der Brahmanischen Götter wohnten mit denen untermischt, die an *Buddha* glaubten. Der Chinesische Pilger fand dort zehn *stûpa* vor, die alle dem *Açoka* zugeschrieben wurden und von denen einige in dem Rufe standen, dafs sie aufserordentliche Wunder bewirkten. An der südlichen Gränze des Landes lag die Stadt *Kâritrapura* oder *Kalingapatana*, die einen ausgedehnten Seehandel trieb.[2])

1) Nämlich mit *Lalita Indra*, der 617 seine Regierung antrat; sieh oben II, S. 31. Die Angaben *Hiuen Thsang's* über Orissa finden sich in Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 185 und besonders in dessen *Mémoires des Contrées Occidentales* etc. II, p. 88 flg.

2) Ueber die Lage dieser Stadt sieh oben III, S. 681, Note 1.

Was die *Quellen* betrifft, aus denen die Geschichte Orissa's geschöpft werden mufs, so bestehen dieselben theils in Schriftwerken, theils in Inschriften. Von der ersten Gattung habe ich schon bei einer frühern Veranlassung die nöthigen Nachweisungen den Lesern vorgelegt.[1]) Die Angaben dieser Werke theilen eine sehr ungenügende Darstellung der ältern Geschichte Orissa's mit und werden besonders durch eine Inschrift ergänzt und berichtigt, die in dem Tempel *Bhuvaneçvara's* bei Kataka in Orissa gefunden worden ist.[2]) Das Datum der Inschrift läfst sich nicht genau festsetzen. Der Form der Schrift nach würde sie nach 617, dem ersten Jahre *Lalita Indra Keçari's* zu setzen sein; ihr Inhalt bezieht sich jedoch auf die Vorgänger des Urhebers *Udjotaka* und ergänzt in mehrern wesentlichen Punkten den Bericht der Chroniken von der ältern Geschichte Orissa's. Auf den Inhalt dieser Inschrift werde ich unten zurückkommen.

Die zweite Inschrift stammt aus einer viel spätern Zeit, nämlich aus dem Jahre 1054 der Aera des *Çâlivâhana's* und ist zugleich nach dem im Dekhan gebräuchlichen sechzigjährigen Zyklus des *Brihaspati's* datirt und zwar aus dem *Kitrabhânu* genannten Jahre dieses Zyklus, d. h. 1131.[3]) Sie gehört dem Könige *Rudradeva* aus dem *Kâkalja*-Geschlechte, dessen Vorfahren vom *Akintjendra* an aufgezählt werden und der in der alten Hauptstadt Telingana's, *Anumakondanagarî* residirte, deren Name in der Inschrit *Anumakonda* geschrieben wird; für den ersten Theil des Namens wird sonst *aruna*, roth, angegeben, was richtiger sein wird.[4]) Die Inschrift ist auf einer steinernen, sechs bis sie-

1) Sieh oben II, S. 26 flg., wo diese Geschichtswerke kritisch gewürdigt sind.

2) James Prinsep's *Bhuvanesvara Inscription from Cattack* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 557 flg.; auf Pl. XIV ist ein Facsimile im verkleinerten Mafsstabe mitgetheilt, nebst einer Umschreibung in neuere *Devanagarî*-Schrift. Diese Inschrift ist auf einer Steinplatte eingegraben und enthält siebzehn Strophen nebst einem Zusatze in Prosa. Die Jahreszahl 18 bezieht sich auf die Regierung des Setzers der Inschrift *Udjotaka*. Ich bezeichne diese Inschrift durch I.

3) James Prinsep's *Ancient Inscriptions* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 901 flg. Die Inschrift ist zugleich vom dreizehnten Tage der hellen Hälfte des Monats *Mâgha* oder dem 28. Januar datirt.

4) In dem obigen Namen dieser Stadt giebt der erste Theil *anuma* hier keinen passenden Sinn und die gewöhnliche Form *avarum* ist kein Sanskrit-

ben Fuſs langen Platte eingegraben, die neben dem Tempel *Rudradeva's* in jener Stadt aufgestellt worden war. Der Text der Inschrift, sowohl der prosaische als der poetische, ist in der heiligen Sprache der Brahmanen geschrieben und der erste nicht in einem Gemische dieser Sprache mit *Telugu*- und *Odra*-Wörtern. Da der Herausgeber dieser Inschrift das Original nicht selbst einsehen konnte, darf man annehmen, daſs der von ihm mitgetheilte Text nicht ganz fehlerfrei sei.[1]) Die Berechtigung, diese Inschrift für die Geschichte Orissa's zu benutzen, ergiebt sich aus dem Umstande, daſs *Rudradeva* Orissa eroberte und seine siegreichen Waffen sogar bis zur Stadt *Vardhamâna* oder Burdhwan trug; inwiefern die in dieser Inschrift enthaltenen Nachrichten mit der Darstellung dieses Theils der Berichte sich vereinbaren lassen, die in den Chroniken vorliegt, kann erst später untersucht werden.

Die dritte Inschrift ist auf zwei Steinplatten eingegraben, die in dem Tempel von *Bhuvaneçvara* sich vorgefunden hatten und von dort aus nach Kalkutta gebracht worden waren. Sie gehört einem Könige Namens *Anijanga Bhima*, der von dem von den Chroniken aufgeführten *Ananga-Bhima* nicht verschieden sein wird, der 1174 den Thron bestieg.[2]) Sie ist auf den Befehl dieses

wort; es ist dafür *aruṇa*, roth, zu lesen. *Koṇḍa* bedeutet in den dekhanischen Sprachen Hügel. Die Stadt lag ohne Zweifel an einem rothen Hügel. Am Ende findet sich theils *nagari*, theils *puri*, so daſs der vollständige Name *Aruṇakoṇḍapuri* oder *-nagari* lautet. James Prinsep wird zu seinem Irrthume über die Sprache des Textes durch die Fehler theils des Eingrabers der Inschrift, theils des Entzifferers verleitet worden sein; es sind in einigen Fällen Druckfehler.

1) Die Inschrift ist nämlich mitgetheilt worden von dem Fürsten *Dharma Venkata Açvardo*, der sich in Kalkutta befand, um seine Ansprüche auf das Gebiet *Palunka* oder *Kummummet* geltend zu machen; sieh a. a. O. p. 901. Ich werde diese Inschrift durch II bezeichnen.

2) James Prinsep's *Facsimiles of Ancient Inscriptions* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 278 flg. und A. Stirling's *An Account, Geographical, Statistical and Historical of Orissa Proper or Cattack* in *As. Res.* XV, p. 269 flg. Der Name *Anijanga Bhîma* steht durch das Versmaſs fest und *anijanga* muſs eine Entstellung von *anjanga*, d. h. *nicht niedrig* oder *edel* sein; die Verfasser der Chroniken haben daher den Namen des Liebesgottes *Ananga* in ihm gesucht. Ich werde diese Inschrift durch III bezeichnen. — Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daſs eine in dem Tempel der *Durgâ* in *Bhadreçvara*



Monarchen von dem Dichter *Udajana* verfafst und enthält vier und dreifsig in verschiedenen Versmafsen abgefafste Strophen nebst einem Zusatze in Prosa, in welchem als Abschreiber *Kandradhavala*, der Sohn *Dhavaladhira's* genannt wird.

Nach dieser Darlegung der Quellen, die uns für die Geschichte Orissa's zu Gebote stehen, gehe ich über zur Hervorhebung der wichtigsten Ereignisse, die in diesem Lande sich zugetragen haben. *Jajâti* war, wie es scheint, nicht der Gründer, sondern der Wiederhersteller der *Keçari*-Dynastie und gehörte, wie sein in der epischen Sage hochgefeierter Namensgenosse, dem *Somavança* oder dem Mondgeschlechte an.[1]) Nach der Darstellung der Chroniken herrschte vor ihm eine Dynastie der *Javana*, mit welchem Namen in diesem Falle nicht ein fremdes, westliches Volk bezeichnet werden kann, sondern ein Stamm der Urbewohner, der *Çabara* oder der *Kola*, die seit der ältesten Zeit an den westlichen Gränzen Orissa's ansässig sind.[2]) Jajâti, von dem wir nicht erfahren, woher er gekommen sei, verdrängte diese sogenannten *Javana*. Er schlug sein Hoflager in *Gajapura* auf, wo er einen Pallast erbauen liefs, der den Namen *Katurdvâra* erhielt, weil er vier Pforten hatte und von welchem noch Ueberreste erhalten sind.[3]) Die wichtigste That Jajâti's ist die Wie-

gefundene Inschrift, von der ein Facsimile im *J. of the As. S. of B.* VII, Pl. XLV, p. 828 mitgetheilt worden, noch nicht entziffert ist. Nachrichten von diesem Tempel finden sich in *Mr.* Kittoe's *Journal of his Tour in Orissa*, ebend. p. 683, und in *Sketch of the Tempel of Durga at Bhadreswar, extracted from Lieut.* Kittoe's *Journal*, ebend. p. 828.

1) Nämlich, weil einer seiner Vorgänger *Vâta Keçari* heifst, nach A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 232. Ueber den alten *Jajâti* sieh oben I, S. 726 flg.

2) Sieh über die verschiedenen Bedeutungen des Namens *Javana* oben I, S. 729 und II, S. 30, wo bemerkt worden, dafs diese Anwendung des Namens erst in der muhammedanischen Zeit gemacht sein kann. — Ueber die Verbreitung der *Çabara* und *Kola* sieh oben I, S. 374 flg.

3) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 264. *Gajapura* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* II, u. d. W. *Jeypoor* 26° 45′ nördl. Br. und 94° 19′ östl. L. von Ferro, an der südwestlichen Gränze Bengalens. Die Nachrichten von dem jetzigen Zustande Gajapura's sind enthalten in folgenden Aufsätzen im *J. of the As. S. of B.: Extracts from the Journal of Lieut.* Markham Kittoe, *submitted to the Asiatic Society at the meating of the 6th October* 1836. *Ruins and Pillar at Jâjipur* VII, p. 53 flg., p. 200 flg.

derherstellung des Dienstes *Gagannâtha's* und die Wiederentdeckung des geraubten Bildes dieses Gottes. Es wurde nach langem Suchen in einem sehr verstümmelten Zustande in einem Gewölbe eingemauert entdeckt; der Ort der Aufbewahrung wurde nämlich von den Entführern desselben, dem *Daitjapati* und dem *Çrâvaka*, verheimlicht. Mit dem ersten Namen müssen die *Daitja* genannten bösen Götter der Brahmanischen Mythologie, mit dem zweiten hingegen die Buddhisten gemeint sein.[1]) Da das frühere Bild entweiht war, mufste ein neues verfertigt werden; beide wurden nebst zwei andern mit den kostbarsten Kleidern geschmückt und im feierlichen Aufzuge nach *Puri* gebracht, wo ein neuer Tempel erbaut ward. Die vier Bilder wurden feierlich in diesem aufgestellt und Anordnungen getroffen, dafs künftig die Feste dieses Gottes mit gehöriger Pracht von den bei ihm angestellten Priestern begangen werden könnten. Die ganze Umgegend der Stadt wurde dem Dienste *Gagannâtha's* oder *Vishnu's* und der Erhaltung dieses Tempels geweiht und *Jajâti* legte den Grund zu dem Reichthume der dortigen Priesterschaft. Gegen den Schlufs seiner Herrschaft wurden auf seinen Befehl die Gebäude in *Bhuvaneçvara* begonnen, mit welchem Namen zugleich eine ältere Hauptstadt Orissa's und eines der vier heiligen Gefilde oder *Xetra* bezeichnet ward.[2]) Da dieser Name, der den Herrn der Welten bezeichnet, ein anderer *Çiva's* ist, erhellt, dafs damals in Orissa die zwei grofsen Brahmanischen Götter einer gleichen Verehrung sich zu erfreuen hatten.

Gegen die Richtigkeit der überlieferten Zeit des Anfangs der *Keçari*-Dynastie 473 läfst sich kein triftiger Einwurf geltend machen; dagegen erregt die der Dauer der Herrschaft *Jajâti's* und der seiner zwei Nachfolger *Surâga Keçari* und *Ananta* zugeschriebene Länge von einem Hundert und sieben und zwanzig Jahren

---

und besonders p. 202. Der Pallast wird jetzt *Kadwâr* genannt und bildete die nördliche Seite der alten Stadt.

1) Die letzten werden hier *Shewak* geheifsen, was nur eine Entstellung von *Çrâvaka* sein kann, mit welchem Worte ein Anhänger *Buddha's* bezeichwird, der die höchste Intelligenz erreicht hat; sieh oben II, S. 30, Note 2. Auch *Açoka* hat diesen Titel in den Chroniken der *Odra* erhalten; sieh ebend.

2) Sieh hierüber oben I, S. 187, nebst Note 1.

gerechtes Bedenken.[1] Die erste Inschrift ergänzt in diesem Falle die Chroniken, in denen die Nachfolger des zuletzt genannten Monarchen weggelassen sind und die Eroberung Orissa's von *Ganameǵaja* ganz mit Stillschweigen übergangen worden ist. Dieser gehörte einem andern Zweige dieser Herrscherfamilie, weil in der Inschrift von ihm gesagt wird, dafs er ein Schmuck der Erde, wie *Jajâti* war.[2] Er beherrschte *Tilinga* oder richtiger *Trilinga* und unterwarf sich von hier aus Orissa, dessen in der Inschrift nicht genannte Beherrscher *Ananta Keçari* im Kampfe erschlagen ward. Sein Sohn *Dirgharava*, der sich durch seine Tugenden und seine Kenntnisse auszeichnete, führte eine glückliche, durch keinen Widerstand beunruhigte Regierung; sein Bruder *Apavâra* hatte einen Aufstand seines Heeres zu bekämpfen, um sich auf dem Throne behaupten zu können.[3] Dieses ergiebt sich daraus, dafs ihm nachgerühmt wird, wie *Paraçu-Râma* seine Feinde vernichtet zu haben; dieser vertilgte bekanntlich nach der epischen Sage alle Geschlechter der *Xatrija*. Nach des sohnlosen Apavâra's Tode, bei dessen Eintreten sein jüngerer Bruder *Vikitravîra* abwesend und zwar wohl in *Trilinga* war, wurde das ganze Reich von verschiedenen Geschlechtern der Krieger verwüstet, bis *Vikitravîra* zurückkehrte und die königliche Macht wieder herstellte.[4] Von seinem Sohne und Nachfolger *Abhimanju* wird nichts Bemerkenswerthes gemeldet; seinem Sohne *Kandihâra* mufs zuerst die Nachfolge streitig gemacht worden sein, weil es heifst, dafs er von allen Ministern zum Könige gemacht worden sei. Nach seiner Machterlangung herrschte er mit Gerechtigkeit und zur gröfsten Zufriedenheit aller Klassen seiner Unterthanen.

---

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 264 und p. 266. Nach der Inschrift I folgten dem *Ganameǵaja* seine drei Söhne *Dirgharava*, *Apavâra* und *Vikitravîra;* ihnen *Abhimanju*, *Kandihâra* und *Udjotaka Keçari*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren; a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 557 u. p. 561, also folgten dem *Ananta Keçari* sieben Fürsten, so dafs mit Hinzufügung der drei vorhergehenden Regierungen die Zeit von 473 bis 617, dem Anfange des *Lalita Indra Keçari*, gehörig ausgefüllt wird.

2) Inschrift I, 2. 3 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 558 und p. 560, wo *Odra* statt *Odhra* zu lesen sein wird.

3) Inschrift I, 4—8 a. a. O. p. 558 und p. 560.

4) Ebend. 6 u. 7. *Bhata* bedeutet zwar auch Barbar, mufs aber nach dem Zusammenhange hier einen Krieger bezeichnen.

Sein Sohn und Nachfolger *Udjotaka Keçari* ragt unter den in der Inschrift genannten Monarchen besonders hervor.[1]) Er wird mit den altberühmten Herrschern *Mandhâtri*, *Prithu* und *Bharata* verglichen. Wenn er deshalb gepriesen wird, weil er die feindlichen Beherrscher *Sinhala's*, *Kola's* und *Gauda's* besiegt und die ganze Erde besessen habe,[2]) so ist dieses Lob dahin zu beschränken, dafs er gegen den König des zweiten Landes einen erfolgreichen Feldzug unternahm, dessen Reich wegen seiner grofsen Entfernung von Orissa nicht behauptet werden konnte, jedoch sich *Kalinga* unterwarf, welcher Name in diesem Falle das Küstenland bis zur *Krishnâ* bezeichnen wird. Dagegen ist es möglich, dafs *Udjotaka Keçari* einen Theil Bengalens erobert habe; wenigstens findet sich in der Geschichte dieses Landes kein Umstand, der dieser Annahme widerspräche. Von Udjotaka Keçari ist noch zu erwähnen, dafs seine dem Sonnengeschlechte entsprossene Mutter *Kolâvati* den prachtvollen, von vier Hallen umgebenen Tempel *Çiva's* zu bauen anfangen liefs, der hier den Titel *Brahmeçvara* erhält.[3]) Dieser Titel bezeichnet Çiva als den Herrn der Brahmanen und ihres heiligen Wissens. Er wird von *Purushattama Bhatta*, dem Verfasser der Inschrift und einem durch seine Kenntnisse hervorragenden Brahmanen gefeiert, weil er die Sünden seiner Verehrer vertilgt und durch die blofse Berührung seines Bildes ihnen die höchste Seligkeit verleiht. Die Königin schenkte diesem Tempel eine Anzahl von schönen und verführerischen Jungfrauen. Dieses ist eins der frühesten Beispiele von dem Gebrauche, bei den Tempeln schöne Mädchen zu unterhalten, die nicht nur für die Reinigung der heiligen Gebäude und den Schmuck der in ihnen aufgestellten Götterbilder zu sorgen

---

1) Inschrift I, 9—10 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 259 u. p. 261. Ueber *Mandhâtri* sieh oben I, Beilage I, S. VI, Note; über *Prithu* ebend. S. 798, Note 4; *Prithu* gilt als ein Wiederhersteller der Gesetze; über *Bharata* ebend. Beilage I, S. XXII.

2) Inschrift I, 15—19 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 259 u. p. 262 am Schlusse. Ueber die südliche Gränze *Kalinga's* sieh oben I, S. 180, nebst Note 3, und III, S. 203.

3) Inschrift I, 11—15 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 259 u. p. 261. Nach A. Stirling, a. a. O. in *As. Res.* XI, p. 266, war *Lalita Indra Keçari* nach einigen Berichten nicht der Erbauer, sondern der Vollender dieses grofsartigen Tempels *Mahâdeva's*.

haben, sondern auch dazu dienen, die Verehrer durch ihre Reize heranzuziehen und fest zu halten. Weil diese Mädchen auch durch ihre Tanzkunst sich auszeichnen, werden sie im Sanskrit *naṭî* genannt, während die Europäische Benennung *Bajaderen* aus dem Portugiesischen *bailadêira* entstanden ist.

Udjotaka Keçari's Nachfolger *Lalita Indra Keçari*, der 617 den Thron bestieg, wird in den Tempel-Legenden hauptsächlich deshalb gefeiert, weil er den Tempel *Mahâdeva's* vollendete, welchem Gotte er den Beinamen *Lingarâga Bhuvaneçvara* verlieh.[1]) Es erhellt hieraus, dafs die Anbetung des *Phallus* in Orissa damals einen grofsen Aufschwung genommen hatte. Ob mit Recht die Vollendung dieses frommen Werks des Lalita Indra Keçari in das Jahr 657 gesetzt werde, ist fraglich, weil vierzig eine runde Zahl und die Zeitrechnung des zunächst folgenden Theils der Geschichte Orissa's sehr zweifelhaft ist.

Nach den einheimischen Chroniken gehorchte den *Keçari* zur Zeit der Blüthe ihrer Macht, d. h. von der Eroberung Orissa's an bis zum Ende der Regierung des *Lalita Indra Keçari*, das Gebiet, das im N. durch den Flufs *Kansavança* und im S. durch den Strom *Rasikulja* begränzt wird und gen W. sich bis zum Fürstenthume *Bhimanagara* erstreckt; im O. setzte ihr das Meer eine natürliche Gränze.[2]) Diese Darstellung ist jedoch dahin zu berichtigen, dafs die Herrschaft der *Keçari* bisweilen einen gröfsern Theil Telingana's umfafste, als hier angegeben wird. Dafs unter der Regierung *Lalita Indra Keçari's* das Reich den hier angegebe-

---

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 266.

2) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 271. Der erste Flufs fliefst bei *Surî* vorbei, die nach Edward Thornton's *Gazetteer* u. d. W. *Sooretile* 21° 53′ nördl. Br. liegt. Die *Rasikuljâ* wird durch zwei Zuflüsse gebildet, strömt vorbei bei der Stadt *Rasselkoṇḍa* und mündet aus bei der Stadt *Gangam*, welche Stadt die Lage von 19° 23′ nördl. Br. und 102° 47′ östl. L. von Ferro hat, nach demselben Verfasser u. d. W. *Russelkandah* IV und *Ganjam* II. *Bhimanagara* heifst nach A. Stirling a. a. O. p. 271 jetzt *Denkhand;* dieser Ort wird nicht von *Denkill* verschieden sein, das nach Walter Hamilton's *A Descript.* etc. *of Hindostan* II, p. 47 die Lage von 26° 58′ nördl. Br. und 103° 28′ östl. L. von Ferro hat. Nach ihm ist der erste Theil des Namens *denk* aus *daxiṇa*, südlich, der zweite aus *âlaja*, Aufenthalt, entstellt. Die erste Form wird daher aus *Daxiṇakhaṇḍa* verstümmelt sein; *khaṇḍa*, Theil, hat auch in einem der alten Namen Indiens *Bharata Khaṇḍa* eine geographische Bedentung.

nen Umfang nicht besafs, wird dadurch zur Gewifsheit, dafs *Çilâditja* seit etwa 620 *Odra* beherrsehte.[1]) Da er bis 650 regierte, mufs *Lalita Indra Keçari* und seine näehsten Nachfolger Vasallen dieses mächtigen Monarchen gewesen sein. Von Lalita Indra Keçari ist noch zu melden, dafs er in der Nähe des oben erwähnten Heiligthums eine grofse und stark befestigte Stadt mit sieben Quartieren und zwei und dreifsig Strafsen anlegte und nach Vollendung derselben in ihr residirte.

Von den ihm folgenden zwei und dreifsig Beherrschern Odra's, denen eine Gesammt-Regierung von vier Hundert und fünf und fünfzig Jahren oder bis 1112 beigelegt wird, erfahren wir nur gleichgültige oder ungereimte Erzählungen in den Tempel-Legenden von *Gagannâtha* und *Bhuvaneçvara*, von denen nur wenige von einigem Belange für die allgemeine Gesehichte Indiens sind.[2]) In diesen Legenden wird die Thatsache mit Stillschweigen übergangen, dafs der König von *Gauḍa* oder Bengalen *Devapâla*, der von 883 herrsehte, sich Orissa unterwarf.[3]) Die in den Legenden enthaltenen Umstände, die einer Erwähnung werth seheinen, sind die folgenden. Es geht aus ihnen hervor, dafs die von den Fürsten Orissa's den Landbauern aufgelegte Grundsteuer von zwei *kârshâpaṇa* von *kauri* für jedes *batti* oder ohngefähr ein *âna* für jedes *bigâ* betrug.[4]) *Varja Keçari*, einer der spätesten Nachfolger *Lalita Indra Keçari's*, sah sich dureh Bedrängnisse genöthigt, die Landsteuer auf ein *kârshâpaṇa* von *kauri* für ein *bigâ* Landes

---

1) Sieh oben III, S. 680.

2) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 266—267.

3) Sieh oben III, S. 728.

4) *Kârshâpaṇa*, welches in der Bengalischen und der ihr nahe verwandten Orissa-Sprache zu *kâhana* entstellt ist, bedeutet sowohl ein Kupfergewicht, als eine goldene und silberne Münze und eine Anzahl von *kauri;* sieh oben II, S. 574, Note 2, und Wilson u. d. W. Die letzte Bedeutung ist, wie man sieht, die hier geltende. Die *kauri* sind bekanntlieh Muscheln, die von den Malediven gebracht werden und vielfach in Indien im Umlaufe sind; sieh oben I, S. 205. Ueber das *batti* ist zu bemerken, dafs es nach A. Stirling a. a. O. p. 270 20 *bigâ* oder *bighâ* enthält. Dieses ist ein Landmafs, dessen Gröfse in den verschiedenen Indischen Provinzen wechselt; in Bengalen, und daher nicht wohl in Orissa, beträgt es 1600 Geviertellen oder 1/3 eines *acre* oder Englischen Morgens nach H. M. Elliot's *Supplement to the Glossary of Indian Terms* I, p. 47. Ein *âna* ist ohngefähr 1 1/3 Groschen werth.

zu erhöhen, welche Steuer viermal gröfser ist, als die bisherige war; *Surâga Keçari* kehrte zu dem frühern Steuersatze zurück.

Der kriegerisch gesinnte und siegreiche *Nirûpa Keçari* soll um 989 *Kaṭaka* gegründet haben und, wie der Name, der auch königliche Residenz bezeichnet, andeutet, sein Hoflager dort aufgeschlagen haben; ein späterer Monarch, Namens *Marakaṭa Keçari*, suchte um 1006 diese Stadt durch einen Damm gegen Ueberschwemmungen zu schützen. Nach dem Namen dieser Stadt hat die jetzige Brittische Provinz ihre Benennung erhalten, deren nördliche Gränze bei Balasor und die südliche bei Purî liegt; gen W. wird Kaṭaka durch die kleinen, *Mehal* genannten Fürstenthümer und gen O. durch den Ozean begränzt.[1])

Was das Ende der *Keçari*-Dynastie anbelangt, so wird es nach den Chroniken in das Jahr 1112 gesetzt und den drei und dreifsig Fürsten, die nach 617, dem ersten Regierungsjahre *Lalita Indra Keçarî's*, herrschten, eine Herrschaft von vier Hundert und neun und neunzig Jahren zugeschrieben, so dafs im Durchschnitt jeder von ihnen funfzehn Jahre auf dem Throne gesessen habe. Diese Zahl ist kleiner, als die aus der Berechnung der Dauer der Regierungen von drei Dynastien sich ergebende, nämlich fünf und zwanzig, zwei und zwanzig und achtzehn;[2]) so dafs von dieser Seite her diese Ueberlieferung kein Bedenken erregt, wie es bei den Zahlen der einzelnen Regierungen der Fall ist.[3])

---

1) Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II, u. d. W. *Cuttack*.

2) Sieh hierüber II, S. 788, Note 2.

3) Dem *Nirûpa Keçari* wird z. B. eine Herrschaft von 48 Jahren beigelegt in A. Stirling's *History of the Rajas of Orissa* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 760. In dieser nach dem Tode des Verfassers abgedruckten, handschriftlich hinterlassenen Darstellung der Geschichte Orissa's kommen mehrere Abweichungen von der spätern in *Asiatic Researches* bekannt gemachten vor, die im Allgemeinen nicht den Vorzug verdienen können, weil der Verfasser selbst sie später berichtigt hat. Die wichtigsten Verschiedenheiten sind die folgenden. Erstens, dafs im *J. of the As. S. of B. Nirûpa Keçari* als der letzte *Keçari*-Monarch dargestellt wird, während er in *As. Res.* um 989 gesetzt wird, sein Nachfolger *Marakaṭa Keçari* um 1008 und diesem noch *Mâdhava Keçari* gegeben. Nach *As. Res.* folgte zweitens der *Keçari*-Dynastie die der *Ḳuranga* oder *Surâgadeva*, welche auch *Ḳuranga*- oder *Gangavança* geheifsen wird; nach *J. of the As. S. of B.* werden statt dieser zwei unterschieden: die *Ḳurangavança* und die *Surâgavança*. Dem Gründer dieser Dynastie wird hier drittens der Bau der Festung *Suranga-*

Ueber den Sturz der *Keçari*-Dynastie lauten die Berichte der Chroniken nicht ganz übereinstimmend; nur stimmen sie darin überein, dafs der letzte Monarch aus ihr durch einen Zwist mit einem einflufsreichen Brahmanen, Namens *Vâsudeva Vanapati*, die Veranlassung zum Verluste der Herrschaft gab.[1] *Udajapati* verbot den Dienst aller Götter und Göttinnen, mit Ausnahme von den drei Gestalten der *Pârvatî* oder der *Durgâ*, welche *Bhavânî*, *Kanḍî* und *Kâlikâ* heifsen. Er befahl zuerst, die historischen Urkunden zu sammeln, welche Sammlung den Titel *Manḍala Pangi* erhalten hat. Er legte eine sehr drückende Steuer auf die Heirathen, welche grofse Unzufriedenheit verursachte. Er bewirkte dadurch den Ruin eines frommen und mächtigen Priesters, ohne Zweifel des oben erwähnten *Vâsudeva Vanapati*, der nach der annehmbarsten Erzählung nicht vor Kummer starb, sondern nach *Karnâṭa* sich wandte, wo er den *Kuranga* oder *Suranga* veranlafst haben soll, Orissa mit Krieg zu überziehen. Dieser Bericht verträgt sich jedoch nicht mit der zweiten Inschrift, nach der die Eroberung Orissa's von *Arunakonda* oder Warangol ausging und der Eroberer *Rudradeva* hiefs. Da seine Inschrift aus dem Jahre 1131 datirt ist und er einige Jahre vorher sich Orissa

---

gher. d. h. *Surâgagaḍa*, Feste *Suranga's*, zugeschrieben, hingegen im *J. of the As. S.* dem *Mâdhava Keçari*. Viertens wird in *As. Res.* dem zweiten Monarchen der ersten dieser Dynastien die Gründung der fünf Hauptstädte zugeschrieben, im *J. of the As. S. of B.* dem Stifter der letzten *Surâga*. Da A. Stirling sich in *As. Res.* XV, p. 267 auf das *Râga-Karitra* und die *Vançâvalî* beruft, die beide den 15. des Monats *Âçvini* oder 13. September, *Çâka* 1054 oder 1131 als den Tag der Eroberung *Kaṭaka's* von dem Gründer der neuen Dynastie ansetzen, der nach ihnen nur 20, dagegen nach *J. of the As. S. of B.* 78 Jahre herrschte, trage ich kein Bedenken, der Darstellung in *As. Res.* den Vorzug zu geben und nur ausnahmsweise die frühere im *J. of the As. S. of B.* zu berücksichtigen. Die Unzuverlässigkeit der Chroniken springt besonders durch die Vergleichung der zweiten Inschrift in die Augen, wo eine ganz andere Erzählung von der Eroberung Orissa's vorkommt, als in den Chroniken.

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 267. Da ich in der vorhergehenden Note gezeigt habe, dafs es richtiger ist, die *Kuranga* oder *Gangavança* und die *Surâga*-Dynastie nicht zu unterscheiden, halte ich mich für befugt, die im *J. of the As. S. of B.* a. a. O. VI, p. 760 von dem letzten *Kuranga* Namens *Udajapati* erzählten Thaten auf den letzten *Keçari* zu übertragen, zumal die Beleidigungen der Brahmanen auch von ihm erzählt werden.

unterworfen haben mufs, wird die *Keçari*-Dynastie um 1125 zu herrschen aufgehört haben.

Nach der in Orissa geltenden Ueberlieferung war der Stifter der neuen Dynastie ein Sohn der Göttin der kleinen *Gangâ* oder der *Godâvarî* und *Mahâdeva's* oder *Çiva's*.[1]) In dieser Darstellung ist das einzig Wahre, dafs der Eroberer Orissa's aus einem Lande kam, das im S. der *Godâvarî* liegt und einen Theil *Karṇâṭa's* bildete.[2]) Nach der Inschrift lautet der Name der Dynastie, der *Rudradeva* entsprossen ist, *Kâkalja* oder *Kâkalija* und der in den Chroniken ihr beigelegte Name ist aus dem Umstande zu erklären, dafs die Verfasser derselben mit der ältern Geschichte ihres Vaterlandes wenig vertraut waren und es vorzogen, dem Stifter der Dynastie den göttlichen Ursprung zu lassen, den die Dichtung ihm hatte zu Theil werden lassen.[3]) Wie es gekommen ist, dafs der Stifter dieser Dynastie statt *Rudradeva* die Namen *Kûranga* oder *Sûranga* erhalten habe, entgeht mir. Ehe ich zur Darlegung des Berichts von dem Ursprunge und den Fortschritten der *Kâkalja*-Herrschaft übergehe, die in der zweiten Inschrift vorliegt, halte ich es für angemessen, den Lesern den ältesten Bericht von dem Lande *Andhra* vorzulegen, den wir dem Chinesischen Pilger *Hiuen Thsang* zu verdanken haben, weil *Aruṇakoṇḍa* in diesem Lande liegt.[4])

Hiuen Thsang gelangte nach *Andhra* von dem südlichen *Koçala*, d. h. dem Gebiete zwischen den obern Läufen des *Mahânada*, der *Narmadâ*, der *Tapti* und der *Veṇvâ* aus. Das Land hatte nach ihm einen Umfang von 3000 *li* oder 150 geogr. M.;

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 267.

2) Ueber die Gränzen *Karṇâṭa's* sieh oben I, S. 170. *Aruṇakoṇḍa* oder *Warangol* liegt nach W. Hamilton's *Description* etc. *of Hindostan* II, p. 139 77 Engl. Meilen NO. von Heiderâbâd, 17° 54' nördl. Br. und 97° 14' östl. L. von Ferro. Die Stadt wurde 1047 gegründet. Der Name dieser Stadt ist zu erklären aus *aruṇa*, röthlich, und *koṇḍa*, welches in den Dekhanischen Sprachen Berg bedeutet; sieh oben S. 4, Note 4.

3) In der Inschrift II, 1 kommt a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 903 die zweite Form vor, die so zu lesen ist statt *Kâkullja;* die erste ebend. p. 904.

4) Dieser Bericht findet sich in Stanislas Julien's *Histoire de la vie de Hiouen Thsang* p. 187, und besonders *Mém. des Contrées Occidentales* etc. II, p. 1054. — Ueber die Lage des südlichen *Koçala* sieh oben I, S. 129 und S. 178, Note 1.

die Hauptstadt einen Umkreis von etwa 25 *li* oder $1^1/_4$ geogr. M.; eine Angabe, die, wie gewöhnlich, übertrieben ist. Der Name der Hauptstadt lautete vielleicht *Vinkira* oder *Vinkila*.[1]) An der nördlichen Gränze des Landes fand sich ein weites Waldgebiet. Das Land ist gut bewässert, erzeugt reichliche Aerndten und erfreut sich eines stets milden Klima's. Die Bewohner waren von einem wilden und leidenschaftlichen Charakter. Die Sprache weicht in der Aussprache und in ihren Eigenthümlichkeiten sehr von denen der Sprache des innern Indiens ab; es herrscht bekanntlich in diesem Lande die *Telugu*-Sprache; die Schrift stimmte hingegen meistens mit den Alphabeten des innern Indiens überein; eine Angabe, die dadurch gerechtfertigt wird, dafs die Dekhanischen Alphabete aus ältern Formen der Schrift des nördlichen Indiens gebildet sind. Hiuen Thsang fand dort die Brahmanische Religion vorherrschend; es gab dort gegen Hundert *devâlaja* oder Tempel der Brahmanischen Götter und die Zahl der Brahma-Gläubigen war sehr bedeutend. Die Zahl der *vihâra* betrug nur zwanzig mit ohngefähr drei Tausend Mönchen und Novizen. Neben der Hauptstadt befand sich ein grofsartiges, mit schönen Skulpturen geschmücktes Kloster, vor dessen Fronte ein mehrere Hundert Fufs hoher *stûpa* sich erhob. Dieser war von einem ehrwürdigen Manne, Namens *Âkâra* erbaut worden. Im SW. von diesem Kloster war auf einem Berge ein anderer, steinerner *stûpa* errichtet worden, wo der *Bodhisattva Ģina* die *Njâjadvârutârakaçâstra* verfafst hatte.

An das nördliche *Andhra* gränzte *Dhanakukeka*, welches Gebiet auch den Namen das *Grofse Andhra* oder *Mahândhra* hatte.[2])

1) Die Chinesische Umschreibung *Ping-ki-lo* ist auf eine von diesen zwei Formen zurückzuführen. Vivien de St.-Martin vermuthet sowohl in *Nouv. Annales des Voyages* 1853, XVI, 4, p. 52, als in seinem *Mémoire sur la carte de l'Asie Centrale et de l'Inde* in *Mém. des Contrées Occid.* etc. II, p. 396, dafs der Name mit *Varangol* gleich sei; dieses ist unmöglich, weil dieser Name erst nach der Zeit *Hiuen Thsang's* entstanden ist und nach S. 14, Note 2 damals *Arunokonda* lautete.

2) Stanislas Julien a. a. O. p. 188 und *Mém. de Contrées Occident.* II, p 111. *Dhana* bedeutet Reichthum und bezieht sich wohl auf die Fruchtbarkeit des Landes; *kakkha* hat auch die Bedeutung einer Ebene am Fufse eines Gebirges. In der Endung *eka* findet sich eine Abweichung von der Sanskrit-Grammatik, nach der sie *aka* lauten müfste; diese Abweichung gehört wohl der besondern, dort herrschenden Aussprache. Die Vermuthung

Es ist durch ein weites, zwischen 1500 und 1600 *li* oder zwischen 75 und 80 geogr. Meilen ausgedehntes, *Dhanakakeka* genanntes Waldgebiet geschieden; eine Nachricht, die kein Bedenken erregt, weil die dortige Gegend bekanntlich zu den forstreichsten und wildesten Indiens gehört. Mahândra hatte einen Umfang von 6000 *li* oder 300 geogr. Meilen; die Hauptstadt den von 40 *li* oder 2 geogr. M.; eine unverkennbare Uebertreibung. Der Boden des Landes ist fett und fruchtbar und die Kornarten gedeihen dort in Fülle; das Land besitzt ein mildes und feuchtes Klima; doch fanden sich dort weite wüste Strecken und die Städte waren nur dünn bevölkert. Die Hautfarbe der Bewohner dieses Landes ist schwarz; ihren Charakter schildert der Chinesische Pilger als heftig uud grausam; sie befleifsigten sich jedoch der Wissenschaften und der Künste. Die Religion *Çâkjamuni's* war dort ehemals sehr blühend gewesen; die zahlreichen, einst stark bevölkerten Klöster lagen damals gröſstentheils in Ruinen und nur gegen zwanzig waren damals noch bewohnt von etwa einem Tausend von Geistlichen, die alle den Schulen angehörten, die ihre Lehrsätze auf die *Mahâjâna-Sûtra* oder die *Sûtra* des groſsen Fuhrwerks fuſsen. An der östlichen Seite der Hauptstadt fand sich ein berühmtes, *Pûrvaçila* genanntes, auf einem Berge gelegenes Kloster; an der westlichen ein zweites, welches den Namen *Açvaçila* nach dem Berge erhalten hatte, auf dem es erbaut war. [1]) Das letzte war von einem alten Monarchen dieses Landes erbaut worden; die auf dieses Kloster sich beziehende Legende kann hier um so eher mit Stillschweigen übergangen werden, als nach ihr *Buddha* in diesem Lande, wohin er nie gekommen ist, Wunder gethan haben soll. Die süd-

---

Vivien de St.-Martin's a. a. O., daſs in *Dhanakakeka* der Name der *Kâlukja-Râgaputra* verborgen liege, kann um so weniger gebilligt werden, als in diesem Lande nicht der Hauptsitz ihrer Macht war.

1) Die Lage der Hauptstadt wird nach Vivien de St.-Martin's Vermuthung a. a. O. iu *Nouv. Annales des Voyages* 1853, XVI, 4, p. 152 und *Mém. des Contrées Occident* etc. II, p. 397 *Râgamandira* sein, welche Stadt am nördlichen Ufer der *Godâvari* liegt und deren Name, der Königsitz, bezengt, daſs diese Stadt eine alte Residenz gewesen ist. Der von dem Französischen Geographen gegebene Name *Râgamahendra* ist daher unrichtig. Genauere Nachweisungen über sie giebt Edward Thornton in seinem *Gazetteer* II u. d. W. *Rajahmundry.*

liche Gränzo *Mahândra's* wird damals die *Kṛishṇâ* gewesen sein, *Hiuen Thsang* kam nämlich, von diesem Lande aus 1000 *li* oder 50 geogr. Meilen südwärts reisend, nach *Çurja* oder richtiger nach *Kola*, dessen damalige Hauptstadt *Kânkîpura* noch ihren alten Namen bewahrt.[1])

Nach dieser Abschweifung kehre ich zur Geschichte Orissa's zurück. Der erste Herrscher aus dem *Kâkalja*-Geschlechte, von dem eine Kunde auf die Nachwelt gelangt ist, hiefs *Tribhuvanamalla* und zeichnete sich durch seine Siege über die ihm feindlich gegenüberstehenden Fürsten, seine grofse Freigebigkeit, seine Gerechtigkeit und seine gute Regierung aus.[2]) Er erwarb sich dadurch, wie es heifst, glanzvollen Ruhm in den drei Welten, ein Ruhm, zu dem der erste Theil seines Namens die Veranlassung gegeben hat, weil er eben die Dreiwelt bezeichnet. Sein Sohn und Nachfolger *Proli* übertraf seinen Vater durch seine Erfolge über die ihm sich widersetzenden Monarchen.[3]) Er nahm den durch seine tüchtigen Kriegselephanten mächtigen, unversöhnlichen und ihn hinterlistig angreifenden Beherrscher *Kola's*, Namens *Kûḍâmaṇi*, in einer Schlacht gefangen. Der Name dieser Fürsten fehlt zwar in allen Verzeichnissen derselben;[4]) da diese jedoch höchst unvollständig sind, liegt durchaus kein Grund vor, dem Zeugnisse der hier benutzten Inschrift nicht zu glauben. Proli und vielleicht schon sein Vater wird zuerst von den in *Kuntala* herrschenden *Kâlukja* abhängig gewesen sein, weil von ihm berichtet wird, dafs er den *Tailapadeva* im Vertrauen auf die Treue seiner Diener gebeugt habe; dieser hatte seinem in *Kuṭhori* residirenden Vasallen das Reich des *Govindarâga* verliehen, der sich durch seine vielfachen Siege hervorgethan hatte; der letztere hatte sich in der Stadt *Montrakûṭanagari* festgesetzt; ein Sohn *Proli's*, obwohl zur Uebergabe aufgefordert, lieferte eine Schlacht vor dieser Stadt,[5]) während *Tailapadeva Aruṇakoṇḍa* belagerte. Beide diese Gegner wurden überwunden und Proli mufs

1) Stanislas Julien a. a. O. p. 189 nnd oben I, S. 160. Ueber den Namen *Çulja* oder *Çurja* und die Gränzen *Kola's* sieh oben III, S. 205, Note 2.

2) Die Inschrift II, 5 und 6 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 904.

3) Ebend. 7 — 12.

4) J. Dowson's *On the Geographical Limits, History and Chronology of the Chera Kingdom of Ancient India* im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 20 flg.

5) Er wird im *çloka* 11 nnr mit dem Patronymicum *Prauli* bezeichnet.

diese zwei Städte in Besitz genommen haben, weil der Bericht von diesen Ereignissen mit dem Lobe der Siege desselben übereinstimmt. Der in der Inschrift erwähnte *Tailapa* mufs ein Statthalter und Oberbefehlshaber des *Kâlukja*-Monarchen *Vikramâditja* des zweiten gewesen sein, der von 1078 bis 1125 auf dem Throne safs.[1]) *Proli* wird daher am Ende des eilften Jahrhunderts jenen Statthalter besiegt und dadurch den Grund zu seiner Macht gelegt haben.

Proli's Nachfolger war *Rudradeva*, dem wir diese Inschrift zu verdanken haben, durch welche dieser Theil der Geschichte Orissa's vielfach ergänzt und berichtigt wird.[2]) Bei der Beurtheilung des Berichts, den der Verfasser der Inschrift, der aus einem königlichen Geschlecht abstammende *Paramâkârja* uns darbietet, ist nicht zu übersehen, dafs er seinem Schutzherrn ein sehr übertriebenes Lob spendet, indem er ihn nicht nur mit *Gishnu* oder dem *Pânduiden Arguna*, sondern auch mit dem Kriegsgotte *Skanda*, dem *Vagradhara* oder dem Götterkönige *Indra* und sogar mit *Hari* oder *Vishnu* vergleicht.[3]) Es stand daher zu erwarten, dafs er alle Umstände mit Stillschweigen übergehen würde, die dem Ruhme *Rudradeva's* Abbruch thun könnten. Es erhellt aus mehrern Stellen der Inschrift, dafs er nicht unmittelbar seinem Vorgänger folgte, sondern sein jüngerer Bruder *Bhîma*, mit dem Rudradeva langwierige Kämpfe zu bestehen hatte, die mit wechselndem Erfolge geführt wurden, bis zuletzt Rudradeva siegte und nicht nur das väterliche Reich wiedergewann, sondern dieses noch durch Eroberungen vergröfserte. Diese Auffassung der Thatsachen wird durch zwei Stellen der Inschrift erhärtet. Im Anfange derselben wird von ihm gesagt, dafs er mit fünf hohen Titeln begabt, ein *mandaleçvara* oder Statthalter einer Provinz, der vornehmste Herrscher *Arunakonda's* und der Herr der vornehmsten Herrscher sei,[4]) wobei der letzte Titel nicht im stren-

1) Walter Elliot's *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 14.

2) Die Inschrift II, 13 flg. a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 904 und p. 905. Der Name seiner Mutter *Mupjamâ* im *çloka* 13 ist offenbar verdorben; vielleicht ist zu verbessern *Anupamâ*, d. h. die Unübertreffliche.

3) A. a. O. 14, p. 904. Der Name des Verfassers der Inschrift findet sich am Schlusse p. 908. *Râja* ist die Dekhanische Form des Sanskritischen *râgan*, König.

4) Die Inschrift II, 1, a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 1. Die

gen Sinne des Wortes genommen werden darf. *Rudradeva* wurde ohne Zweifel nach dem Tode seines Vaters genöthigt, die Würde eines *maṇḍaleçvara's* unter *Bhima's* Oberhoheit anzunehmen, weil es von ihm heifst, dafs er einige Städte und Dörfer mit allen besondern Rechten erhielt.[1] Das Gebiet, mit dem Rudradeva von Bhîma belehnt worden war, hiefs *Polavâsa* und wird trotz der Verschiedenheit des zweiten Theils des Namens von dem heutigen *Polanshaw* nicht verschieden sein.[2] Für diese Ansicht spricht, dafs diese Stadt nicht weit östlich von Varangol liegt und noch der Sitz eines Häuptlings ist, der seinen Titel nach ihr und der nahe gelegenen Stadt Kummummett führt. Die zweite hieher gehörige Stelle ist diese. Rudradeva wurde, nachher von dem furchterregenden *Bhima* im Stich gelassen, angegriffen und während einer kurzen Zeit gefangen gehalten.[3]

---

fünf hohen Titel (*pankamahâçabda*) glaube ich aus dem *Kâmandakijanitisâra* erklären zu können, wo von dem Oberherrn eines *maṇḍala's*, VIII, in der Ausgabe von *Rajendraçâl Mittra* p. 43 gesagt wird, „dafs er mit einem Schatze und der Richtergewalt ausgerüstet und in seiner Festung residirend nebst seinen Rathgebern und Ministern auf die gute Verwaltung des *maṇḍala's* denken möge." *Rudradeva* wird in seiner Person die Stellen eines Oberbefehlshabers des Heeres, eines ersten Ministers, eines Oberrichters und Finanzministers vereinigt haben; die fünfte und höchste Würde wird die des Statthalters gewesen sein. Er wird in der Inschrift *râqâla*, d. h. kleiner König, genannt.

1) Die Inschrift II, 15 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 905. *Nagaragrânaṁ* ist als ein *dvandva* in der Einzahl zu fassen und bezeichnet deshalb einen Verein von Städten und Dörfern.

2) Die Hauptstadt dieses Bezirks liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* IV etc. u. d. W. *Polenshaw* 150 Engl. Meilen östlich von *Haiderâbâd*, 17° 35′ nördl. Br. und 98° 25′ östl. L. von Ferro. Da in diesen Werken die geographischen Namen in der Regel nach der heutigen sehr verdorbenen Aussprache gegeben werden, wird auch dieser Name nicht ganz genau mitgetheilt worden sein.

3) Die Inschrift II, 16 u. 17 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 905. In 16 ist statt *Rudradevaṁ* zu verbessern *Rudradevah*, weil auf ihn die Wörter *hino* und *grasto* zu beziehen sind. Das nächste Wort *mamâra*, er starb, wird ein Fehler sein, weil *Rudradeva* nachher noch lebte. Vielleicht ist *asamara*, d. h. ohne Kampf, zu verbessern; es wird nämlich die Gefangennehmung Rudradeva's mit der einer Maus von einer Katze verglichen. — *Koḍa*, welches wie *Kora* ausgesprochen wird, bietet dieselbe Gestalt dieses Namens dar, die in *Koramaṇḍala* statt *Kolamaṇḍala* vorliegt. *Kola* findet sich nachher in der Inschrift a. a. O. p. 908. *Kora*

Durch die aufstrebende Kriegslust Rudradeva's erschreckt, hatten sich mehrere Fürsten aus dem königlichen Geschlechte der *Kola* gegen ihn verbunden, allein im Kampfe ihren Tod gefunden. Der König *Tailapa*, der von dem oben erwähnten *Kâlukja Tailapadeva* nicht verschieden sein kann, nahm sich nach der Vernichtung seiner Macht selbst das Leben und *Bhima* bemeisterte sich auf kurze Zeit der königlichen Herrschaft ohne Zweifel auch in dem von Rudradeva verwalteten Gebiete, welches sein Besieger verwüstete.[1]) Da jener Statthalter wahrscheinlich um 1100 starb, wird dadurch die Zeit dieses Ereignisses ziemlich genau festgesetzt.

Bhîma konnte sich nicht lange auf dem Throne behaupten, dessen er sich widerrechtlich bemächtigt hatte. Rudradeva brachte nach einigen Jahren durch seine Kundschafter in Erfahrung, dafs sein jüngerer Bruder sein Reich schlecht verwalte und dafs seine Herrschaft sich ihrem Ende zuneigte.[2]) Er zog dann mit einem gewaltigen Heere, das in allen Waffengattungen wohl ausgerüstet war, gegen Norden, wohin sich sein jüngerer Bruder nach einer verlorenen Schlacht geflüchtet haben mufste. Er verbrannte hier zuerst die Stadt *Vardhamânanagarî*, welches bekanntlich der alte Name des heutigen Burdwan ist. Da er nach einer frühern Bemerkung erst 1125 Orissa eroberte,[3]) wird er nicht durch dieses Land, sondern im Westen desselben dorthin marschirt sein. Von hier aus trug er seine siegreichen Waffen gen Süden; er griff hier die Stadt *Amarijasi*, eines Fürsten aus der Herrscherfamilie der *Kola* an, die als sehr prachtvoll geschildert wurde, weil sie mit der Stadt der *Amara*, d. h. der unsterblichen Götter, und der alten Hauptstadt Ceylons *Lankâ* verglichen wird.[4]) Rudra-

---

ist übrigens dieselbe Form, die der von *Ptolemaios* gebrauchte Name *Sora* darbietet; sieh oben III, S. 205, Note 2.

1) Die Inschrift II, 15 — 19 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 905. Sieh sonst oben S. 19.

2) Die Inschrift II, 22 flg. a. a. O. im *J. of the A. S. of B.* VII, p. 905.

3) Sieh oben S. 14.

4) Statt *Agarijasi* 27 a. a. O. p. 906 wird so zu lesen sein, weil in dem Beiworte *amarâvatî* eine Anspielung auf *Amarijasi* liegt, welches eine unregelmäfsige Comparativform ist und sehr unsterblich bedeutet. Es wird entweder *Amarapura* oder *Amarâbâd* gemeint sein, von denen die zweite nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I, u. d. W. 16° 23′ nördl. Br.

deva zerstörte die Festnng und die Anlagen um die Stadt. Er wird mit dem Fürsten *Kola's*, der wohl nur ein Vasall des Beherrschers dieses Landes gewesen sein dürfte, einen ehrenvollen Frieden geschlossen haben. Rudradeva mnfs nachher in mehrern Schlachten alle seine Gegner überwunden haben, weil ihm nachgerühmt wird, dafs alle seine Feinde vor ihm entflohen.[1]) Als *Bhima* und die mit ihm verbündeten Fürsten, die sich nach einem mitten im *Vindhja*-Gebirge gelegenen, *Kânki* genannten Bezirke zurückgezogen hatten, unterwarfen sie sich seiner Oberhoheit. Rndradeva hatte dann sein väterliches Reich in seinem ganzen Umfange wieder hergestellt und höchst wahrscheinlich vergröfsert; es nmfafste ziemlich gewifs beide, *Andhra* genannten Gebiete.[2]) Dafs er lange Zeit gebrancht habe, um seine zahlreichen Widersacher zu besiegen, bezengt der Verfasser der Inschrift dadurch, dafs er sagt, dafs seine königliche Herrschaft allmälig an Kraft und Ausdehnung zngenommen habe.[3]) Dieser Umstand ist nicht zu übersehen, weil Rudradeva nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der Chroniken dieses Landes es erst 1131 sich unterwarf, was jedenfalls zu spät ist, weil sein Bruder *Bhima* nur kurz, etwa sechs Jahre nach 1100 oder bis 1106 geherrscht haben wird.[4]) Zweitens ist nicht zn übersehen, dafs nach der berichtigten Darstellung der letzte *Keçari Udajapati* bis etwa 1125 auf dem Throne seiner Vorfahren gesessen haben wird.[5]) Ich nehme daher an, dafs Rndradeva in diesem Jahre Orissa seinem Reiche hinzufügte. Ueber den Umfang seiner Herrschaft geben die vorhergehenden Thatsachen und die Inschrift eine ziemlich genaue Anskunft. Im Süden gehorchten ihm aufser dem Vasallenfürsten von *Amarijasî* oder *Amarâvatî* die beiden *Andhra;* im Osten setzte das Meer seiner Herrschaft eine natürliche Grenze; im Norden gehorchte ihm das

---

nnd 94° 35' östl. L. von Ferro, die erste 14° 8' nördl. Br. und 94° 42 östl. L. von Ferro, also in der Nähe der *Krishnâ* liegt. Diese Stadt dürfte daher nicht von der in den Chroniken Orissa's *Amarâvatî* genannten verschieden sein, welche nach A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 268 diese Lage hat.

1) Die Inschrift II, 30—32 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 906.

2) Sieh über die Gränzen dieser zwei Länder oben S. 16.

3) Die Inschrift II, 1 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 903.

4) Ueber dieses Datum sieh oben S. 20.

5) Sieh oben S. 14.

Gebiet, dessen Hauptstadt *Vardhamâra* war; nur gegen Westen läfst sich die Gränze nicht genau bestimmen.[1])

Seine Siege schrieb dieser Monarch den zwei höchsten Göttern, dem *Purushattama* oder *Vishṇu* und dem vielköpfigen *Rudra* oder *Çiva* zu; diesen zwei Gottheiten sind bekanntlich grofsartige und berühmte Tempel in Orissa geweiht.[2]) Die Inschrift, die uns jetzt beschäftigt, liefert einen mittelbaren Beweis, dafs *Rudradeva* und *Kâranga* oder *Sâranga*, der Gründer der Dynastie war, die in den Chroniken *Gangavança*, in der Inschrift hingegen *Kâkalja* genannt wird. Wir finden nämlich, dafs der Brahmane *Vâsudeva*, der nach den Chroniken den Rudradeva veranlafste, Orissa anzugreifen nnd nach dem glücklichen Ausgange dieses Unternehmens sich einer hohen Gunst bei dem Sieger erfreuen mufste, eine hohe Würde bei ihm bekleidete und ein Opferfest zu Ehren *Rudreçvara's* oder *Çiva's* leitete.[3]) Rndradeva war nicht nur ein sehr tapferer Monarch, sondern wird auch wegen seiner Hochschätzung der Brahmanen, seiner Kenntnifs und seiner Gerechtigkeit in der Inschrift gepriesen, durch welche er das Glück seiner Unterthanen begründete.[4]) Er residirte in *Aruṇakoṇḍa*, welche Stadt hauptsächlich deshalb gerühmt wird, dafs ihre Einwohner sich ungestört dem fröhlichen Leben hinge-

1) Die Inschrift II, 49 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 908. Die als Westgränze hier erwähnte Oertlichkeit *Vâṭaka* ist mir unbekannt. Das als nördliche Gränze bezeichnete *Matsjava* ist vielleicht die heutige Stadt *Maisdi* in Gondavana, die nach Walter Hamilton's *Description* etc. *of Hindostan* II, p. 27 27° 38′ nördl. Br. und 95° 34′ östl. L. von Ferro liegt. Es wäre demnach eigentlich die nordwestliche Gränze und als solche sehr passend.

2) Die Inschrift II, 33 u. 34 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 906; über diese Tempel sieh oben I, S. 187, Note 1.

3) Die Inschrift II, 1 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 903, in welcher mehrere Fehler vorkommen. Statt *Çri-Vâsadeva* ist gewifs *Çri-Vâsudevah* zu verbessern; für *Çri-Sûrjadevaranupratishṭhaṁ* schlage ich vor, zu lesen *Çri-Sûrjadevasjânupratishṭhaṁ* und für das sinnlose *sejiṁke* zu setzen *jajâke*. Nach diesen Verbesserungen besagt die Stelle: „der glückbegabte *Vâsudeva* liefs nach Begehung eines Festes zu Ehren des heiligen Sonnengottes ein Gebet an den *Rudreçvara* richten.“ In dieser Benennung *Çiva's* liegt eine deutliche Anspielung auf den Namen des Königs.

4) Die Inschrift II, 34—42 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 906 und p. 907.

ben konnten.[1]) Was die Dauer der Regierung Rudradeva's betrifft, so läfst sich die überlieferte Zeitrechnung, nach welcher er von 1131 bis 1151 in Orissa geherrscht habe, nicht mit den aus seiner Inschrift gewonnenen Daten vereinigen, weil er nach ihr 1106 den Thron seines Vaters bestieg nnd schon 1125 sich Orissa unterwarf.[2]) Die Unznverlässigkeit der einheimischen Zeitrechnung beweist der Umstand, dafs dem *Kâranga* oder *Sâranga*, der von Rudradeva nicht verschieden ist, eine Herrschaft von acht und siebenzig Jahren wenigstens in einer Chronik beigelegt wird.[3]) Da ihm wegen seiner vielen Thaten nnd wegen der nach ihm stattgefundenen Vorkommnisse in Orissa eine lange Herrschaft zugestanden werden mufs, schlage ich vor, anznnehmen, dafs er in Orissa bis 1140 mit kräftiger Hand die Zügel der Herrschaft gelenkt habe.

Für die Geschichte seines nächsten Nachfolgers entbehren wir des Beistandes der Inschriften und sind lediglich auf die ungenügenden Nachrichten der Chroniken verwiesen. Er wird in ihnen *Gangeçvara* geheifsen und erhob fünf Städte seines weiten Reiches zu dem Range von *kataka* oder Residenzstädten.[4]) Diese Städte haben folgende Namen: *Gajapura*, *Amarâvati*, *Katurdvâra*, *Kutta* oder *Katta* oder auch *Katra* nnd *Bânârasi*. Von diesen Städten sind die Lagen der ersten nnd dritten früher bestimmt worden; die dritte wird der in der Nähe der ersten gelegene

1) Die Inschrift II, 42—46, a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 907 und p. 908.

2) Sieh. oben S. 21.

3) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 268 und im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 760.

4) Dieses ist die spätere Darstellnng A. Stirling's in *As. Res.* XV, p. 268; nach der frühern soll sein Vorgänger *Surâgadeva* es gethan haben, der anch *Sârangagada*, d. h. Feste *Sâranga's*, banen liefs; der Name wird falsch *Surungurh* geschrieben. Ueber die Lage dieser Festnng weifs ich keine sichere Anskunft zn geben; sollte es die *Saroni* genannte Stadt sein, welche nach Joseph Tieffenthaler's *Beschreibung von Hindustan* I, S. 333 10 Meilen südwestlich von Bolasor liegt? *Bânârasi* liegt nach A. Stirling a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 700 auf der Insel, durch die *Mahânada* von dem *Kitjoni* genannten Arme getrennt wird. Die Lage der vierten Stadt ist unbekannt. Es ist ein Irrthnm, dafs *Gangeçvara* sich das Land zwischen der *Gangâ* und der *Godâvari* unterworfen habe, da sein Vater es schon besafs.

Pallast gewesen sein.[1]) Diese Angabe mufs so verstanden werden, dafs Gangeçvara abwechselnd in diesen Residenzen verweilte und zuweilen auch seinen Vasallen in *Amarâvati* besuchte; sie ist jedoch unvollständig, weil Gangeçvara ohne Zweifel bisweilen auch in *Aruṇakoṇḍa*, der Hauptstadt seines ganzen Reichs, sich aufhielt. Die Angabe, dafs er acht und neunzig Jahre auf dem Throne gesessen, ist selbstverständlich werthlos;[2]) es ist daher nur eine Muthmafsung, wenn ich ihn bis 1155 herrschen lasse.

Hinsichts seiner nächsten Nachfolger widersprechen sich die Nachrichten. Nach einer folgten dem Gangeçvara zwei unbedeutende Fürsten, die ganz kurz regierten; nach der zweiten hatte er nur einen einzigen Nachfolger, Namens *Ekavṛitikâmadeva*, der sechs und siebenzig Jahre leidenschaftslos das Ruder des Staats lenkte und ein eifriger Verehrer *Govinda's* oder *Krishṇa's* war.[3]) Sicher ist nur, dafs im Jahre 1174 *Anijânka-Bhima* den Thron bestieg.

Für die Regierung dieses Monarchen gewährt seine Inschrift ein erwünschtes Mittel, um die Berichte der Chroniken zu berichtigen. Er war von einem andern Zweige der königlichen Familie und der erste uns bekannt gewordene Vorfahr von ihm war kein Herrscher, sondern ein tapferer *Râgaputra*, Namens *Dvâradeva.*[4]) Er wird sich im Dienste eines der frühern Herrscher aus der königlichen Familie der *Kâkalja* ausgezeichnet haben. Dieses that ohne Zweifel auch sein Sohn *Ahirâma.*[5]) Sein Sohn *Someçvara* erwarb sich durch seine glänzenden Siege über feindliche Erdenbeherrscher einen weiten Ruhm.[6]) Erst sein Sohn *Râgarâga* gewann eine selbständige Herrschaft und erhielt den Titel eines Königs.[7]) In welchem Theile des weiten von *Gan-*

---

1) Ueber diese Städte sieh oben S. 11 und S. 12.

2) A. Stirling a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 700.

3) Die erste Angabe findet sich a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 268; die zweite a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 700.

4) Die Inschrift III, 2—4 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 281 und p. 285. Der Titel dieses Aufsatzes ist oben S. 5 mitgetheilt worden. Der Uebersetzer *Yates* hat den Namen dieses Häuptlings verkannt.

5) Ebend. v. 5. Wegen des Metrums ist so zu lesen statt *Ahirama.*

6) Ebend. 6—9 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 281 und p. 285.

7) Ebend. 10—13 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 282 und p. 286.

geçvara beherrschten Reiches er sich festsctzte, darüber läfst sich nur eine Vermnthnng aufstellen. Nach Gangeçvara's Tode werden die Vasallen und Statthalter in den entfernten südlichen Provinzen sich losgerissen haben, Râgarâga am wahrscheinlichsten in Orissa. Nach seinem Tode stellte *Anijânka Bhima* das Reich in seinem frühern Umfange wieder her.[1] Die Gränzen des Reichs seiner Vorgänger wurden durch ihn noch erweitert. Er fügte ihm die folgenden Gebiete hinzu:[2] im Norden das Land zwischen dem *Kansavança* und dem *Dataï Borhi*-Strome; im Süden das Gebiet des Vasallenfürsten von *Râgamandari* an der *Godâvari;* gen Westen reichte es bis zu den Gränzen *Sonapura's* in Gondavana. Durch die Vergröfserung des Reichs wurden die Staatseinkünfte sehr vermehrt, wie die folgende Auseinandersetzung darthun wird.

Anijânka-Bhîma beauftragte seine zwei ersten Minister *Dâmodara-Varapându* nnd *Îçâna-Pattanâjaka* mit der Vermessung des weiten von ihm beherrschten Staates, von dem westlichsten, *Hugli* genannten Arme der *Gangâ* bis zur *Godâvari* und vom Meere bis nach *Sonapura.* Sie bedienten sich dabei als Mafsstäbe des *nala* (*Arundo Karka* Roxb.) und des *pâdika;* unter dem letzten Worte wird ein Mafsstab zu verstehen sein, auf dem die Füfse bezeichnet waren. Das Ergebnifs dieser Landesvermessnng war das folgende:[3] Der ganze Flächeninhalt betrug 6,228,000 *batti*, von denen 20 auf ein *bigâ* oder *bighâ* gehen; der Flächeninhalt des wüsten Landes, der Flufsbetten, Städte, Dörfer u. s. w. betrug 1,480,000 *batti;* es blieb demnach als fruchtbares Land

---

1) Die Inschrift III, 18 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 282 und p. 286. Es heifst, dafs er gleich *Svapneçvara* auszog, nm die Besiegung der Erde zu vollenden und dafs er durch das seinige die Heere der von der *Gangâ* abstammenden, göttliche Waffen führenden Erdenbeherrscher übertraf.

2) A. Stirning a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 271. Der zweite Flufs wird in dem *Bural* genannten Bezirke zu suchen sein, weil die Stadt *Burai* in der Provinz Midnapura 21° 50' nördl. Br. nnd 115° 4' östl. L. von Ferro nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. *Boorai* liegt. Nach ebend. IV u. d. W. *Sonepore* hat diese Stadt die Lage von 20° 55' nördl. Br. nnd 101° 48' östl. L. von Ferro.

3) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 270. Ueber das Landmafs *bigâ* oder *bighâ* sieh oben S. 11, Note 4. Nach A. Stirling's Berechnnng a. a. O. betrugen die königlichen Domainen mehr als 40,000 Engl. Geviertmeilen.

übrig 4,778,000 *batti*. Von dieser grofsen Ländermasse soll sich der Monarch 2,430,000 *batti* als königliche Domainen vorbehalten haben, die übrigen 2,348,000 *batti* wurden bestimmt, zum Unterhalte der Brahmanen, der Häuptlinge, der Beamten und des Heeres u. s. w. zu dienen. Wenn diese Nachricht einerseits zu Gunsten des damaligen *Gagapati* spricht, weil er eine so wohleingerichtete Verwaltung seines grofsen Reichs durch die genaue Vermessung desselben herzustellen sich bestrebte, so gereicht sie ihm andererseits zum Tadel, weil er gegen das Altindische Gesetz, welches das Privateigenthum von Ländereien anerkennt,[1]) sich des Besitzes seines ganzen Reichs bemächtigte. In einer Versammlung der vornehmsten Beamten seines Staats soll dieser Monarch erklärt haben, dafs er durch seine Siege 4,000,000 *marha* von Gold und 788,000 *marha* von Juwelen zusammengebracht habe, von welcher grofsen Summe er einen Theil dem Dienste *Gagannâtha's* widmen wollte.[2]) Gegen diese Darstellung ist zu erinnern, dafs, auch angenommen, dafs das Gold damals sehr unrein gewesen sei und dafs in der obigen Summe auch die Einkünfte aus den königlichen Domainen und aus dem Ertrag der Grundsteuer der übrigen Ländereien mit enthalten seien, die Summe zu grofs erscheint. Zweitens ist daran zu erinnern, dafs die *kauri* genannten Muscheln die vorherrschend in Orissa geltende Münze bildeten. Es mufs daher dahingestellt bleiben, inwiefern die obige Angabe in der Wahrheit begründet sei.

Anijânka-Bhîma verdient das Lob, eine wohlgeregelte Staatsverwaltung eingeführt zu haben. Dafs er alle Ländereien genau vermessen liefs, haben wir schon oben gesehen. Er hatte den

1) Sieh oben II, S. 721, Note 4.

2) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 271 und p. 272, dem ich die obigen Bemerkungen entlehne. *Marha* ist eine sonst, so viel ich weifs, ungebräuchliche Benennung einer Münze. Ein *marha* enthält 5 *mâsha*, über welches Goldgewicht sieh oben II, S. 574, Note 2. Da auch in *gaḍa*, Festo, *ḍ* zu *rh* in den Volkssprachen verwandelt wird, könnte *marha* aus *maḍa* verstümmelt sein; dieses Wort bezeichnet die Kornart *Eleusine corocana*. Für diese Vermuthung läfst sich geltend machen, dafs das niedrigste Gewicht durch *kṛishṇala* oder *raktikâ* bezeichnet wird; das erste Wort bedeutet die Beere der Staude *kṛishṇalâ* oder *gangâ*, der *Abrus precatorius;* das zweite dasselbe; sieh oben II, S. 574, Note 2. Es möchte daher auch *maḍa* zuerst auf ein Goldgewicht und dann auf eine goldene Münze von diesem Gewichte übertragen worden sein.

Sold der Heeresanführer, des Anführers der Elephanten und der Reiterei genau festgesetzt; die Vasallen und ihre Hörigen erhielten Ländereien, deren Einkünfte zu ihrem Unterhalte genügten.[1]) Er sorgte freigebig für die regelmäfsige Begehung der Opferfeste, für den Dienst der Tempelpriester und für das sorgenlose Leben der übrigen Brahmanen. Er soll ein Heer von fünfzig Tausend Fufsleuten, hundert Tausend Reitern und zwei Tausend fünf Hundert Elephanten gewöhnlich unterhalten haben; er konnte jedoch, wenn es nöthig war, über drei Hundert Tausend Fufsleute verfügen. Er war ein besonders eifriger Verehrer *Gagannâtha's* und liefs für diesen Gott einen neuen, hundert und fünfzig Fufs hohen und reichlich geschmückten Tempel nach dem zwölften Jahre seiner Regierung oder nach 1186 aufführen; der Bau wurde erst 1198 vollendet und soll zwischen vierzig und fünfzig Tausend Rupien gekostet haben. Die Aufsicht über den Bau dieses berühmten Tempels führte der erste Minister des Monarchen *Paramahansa – Vâkaspati.*[2]) Da *Vishnu* bei dieser Gelegenheit die Beinamen *Parameçvara* und *Purushattama* erhält, d. h. der höchste Herr und der höchste der Geister, wird er damals der am meisten verehrte Gott in Orissa gewesen sein. Der in der spätern Zeit so berüchtigte Gebrauch, dafs viele Tausende von Pilgern sich um's Leben in dem Glauben brachten, dadurch selig zu werden, scheint damals nicht eingerissen gewesen zu sein. Diese Selbstmorde wurden besonders dadurch bewerkstelligt, dafs die Pilger sich unter die Räder der grofsen Wagen stürzten. Die grofsen Einkünfte, welche die Pilgerfahrten der dortigen Priesterschaft zu Wege brachten, bewogen die frühern

---

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 271 und p. 273.

2) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 315 flg., wo eine ausführliche Beschreibung der dortigen Tempel und übrigen Gebäude mitgetheilt worden ist. Der oben erwähnte Tempel ist noch erhalten. Der Werth einer Rupie wird jetzt gewöhnlich zwischen 16 und 17 Groschen berechnet. Der Name der nahe gelegenen Stadt wird von A. Stirling *Pùri* geschrieben, wonach er sich auf einen dortigen See (*pûra*) beziehen müfste; es findet sich jedoch an der dortigen sandigen Küste kein See, sondern nur *tadâga* oder durch Kunst zu Stande gebrachte Teiche; wie aus der Beschreibung der dortigen Oertlichkeit von Edward Thornton *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Juggurnauth* hervorgeht. Ich schreibe daher *Puri*, d. h. Stadt κατ' ἐξοχήν.

Regierungen, und so längere Zeit auch die Brittische, die den Pilgern auferlegte Steuer beizubehalten, bis im Jahre 1839 LORD AUCKLAND sie abschaffte.

Anijânka-Bhîma zeichnete sich überhaupt durch seine zahlreichen Bauten aus, obwohl die Zahl derselben stark übertrieben ist.[1]) Er bedeckte das *xetra* oder das heilige Gefilde *Ǵagannâtha's* mit heiligen Gebäuden. Aus seiner Inschrift erfahren wir, dafs er in *Bhuvaneçvara* einen prachtvollen *maṇḍapa* oder offenen Tempel erbauen liefs und der dortigen von ihm tief verehrten Priesterschaft eine Stadt *Brahmapura* schenkte.[2])

Schliefslich ist von diesem mächtigen, frommen und das Wohl aller seiner Unterthanen eifrig anstrebenden Monarchen zu erwähnen, dafs er ein neues königliches Siegel hatte verfertigen und neue Münzen hatte prägen lassen, auf denen folgende prunkvolle Titel angebracht waren:[3]) *Vîra-Çrî-Gagapati, Gaureçvara, Navakoṭi-Karṇâṭotkala-Vargeçvara, Bhûta-Bhairavadeva, Sâdhuçâsanotkaraṇa, Râvat-râi, Atulabalaprakaraṇasangrâmasahasrabâhu, Xatrijakûladhûmaketu;* d. h. „der heldenmüthige, glückbegabte

1) A. STIRLING a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 269. Dieser König soll sechzig steinerne *devâlaja* oder Tempel der Brahmanischen Götter, ein Hundert nnd zwei und funfzig *ghaṭa* oder Badeplätze nnd eine Unzahl von *taḍâga* oder künstliche Seen haben banen und beziehungsweise anlegen lassen; ferner gründete er vier Hundert und funfzig Dörfer, in denen er Brahmanen ansiedelte; es wird richtiger sein, zu sagen, dafs er ihnen so viele Dörfer schenkte.

2) Die Inschrift III, 29—32 a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 284 und p. 288. Nach A. STIRLING a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 761 hätte dieser König viele *maṇḍapa* hanen lassen.

3) A. STIRLING a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 272. Die gewöhnlichere Form ist zwar *koṭa* oder *koṭṭa* für Festnng; es ist jedoch kein Grund, die obige anch zuznlassen. Statt *Gaura* wird *Gauḍa* zu lesen sein, weil *ḍ* bekanntlich wie *r* ausgesprochen wird. *Utkaraṇa* mnfs die in den Wörterhüchern fehlende Bedentung *Ausführer* haben. *Râi* ist die entstellte Form von *râǵan*, die auch in der *Sindhi*-Sprache vorkommt; sieh oben III, S. 629, Note. In *râvat* dürfte *vat* das Plural-Affix enthalten, obwohl dieses in den meisten aus dem Sanskrit abstammenden Neu-Indischen Sprachen anders lantet; sieh die Bemerkungen hierüber von STEVENSON in seinen *Observations on the Grammatical Structure of the Vernacular Languages of India* im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, 2, p. 5. Statt *prakarma* habe ich *prakaraṇa*, d. h. verrichtend, besonders gute Thaten, gelesen. *Utkala* ist bekanntlich ein anderer Name der *Odra;* sieh oben I, S. 186, Note 2.

Gaǵapati (Herr der Elephanten), Beherrscher *Gaura's* oder Bengalens, Beherrscher der neun Festungen *Karṇâṭa's* und der Stämme *Utkala*, der den bösen Geistern, wie *Bhairavadeva* (d. h. *Çiva*), furchtbare, der Ausführer der Landschenkungen an die Guten, der König der Könige, der in Schlachten mit unvergleichlicher Stärke Thaten verrichtende Tausendarmige, der dem *Xatrija* wie das Feuer des *Kâla* (der zerstörenden Zeit) erscheinende."

Was nun diese Titel betrifft, so ist *Gaǵapati* bekanntlich der Titel, den die Fürsten der *Oḍra* sich besonders beilegten.[1]) Dagegen mufs geläugnet werden, dafs *Anijânka-Bhîma* Beherrscher *Gauḍa's* gewesen sein kann, wenn unter diesem Namen das ganze mit ihm benannte Gebiet verstanden wird, weil *Laxmaṇija*, der von 1160 bis 1200 herrschte, zwar der Uebermacht der Muselmänner unterlag, jedoch bis kurz vor seinem Sturze das ganze Land noch besafs.[2]) In *Viǵajapura* und *Devagiri* in *Karṇâṭa* herrschten seit dem *Çâka*-Jahre 1112 oder 1190 ein Zweig der *Jâdava*, dem das Land im Norden der *Kṛishṇâ* gehorchte.[3]) Es ist daher möglich, dafs der König Anijânka-Bhîma während der vorhergehenden Zeit, als die Macht der *Kalaḳuri* oder *Kâlabhuri* ihrem Untergange nahe war, sich eines Theils von *Karṇâṭa* bemeistert hatte; sein Besitz dieses Gebiets kann jedoch nur sehr kurz gedauert haben.

Für die Geschichte der folgenden Beherrscher Orissa's entbehren wir der Beihülfe der Inschriften und sind lediglich an die unzuverlässigen Berichte der Chroniken verwiesen, die sich zum Theil sehr widersprechen; diese Unzuverlässigkeit giebt sich besonders in der Zeitrechnung kund.[4]) Giebt man, wie es billig

1) Sieh oben II, S. 27.

2) Sieh oben III, S. 1165 flg.

3) Walter Elliot's *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 23 flg. Ueber die Lage *Viǵajapura's* und *Devagiri's* sieh oben I, S. 171.

4) Nach A. Stirling a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 760 und p. 761 regierte *Anijânka-Bhîma* 65, nach ihm *Atrideva* 27 und nach ihm *Pratâpa bhîmadeva* 39 Jahre; seinem Nachfolger *Purushattamadeva* werden 27 Jahre zugeschrieben; so dafs der nächste Monarch *Langara-Narasinhadeva* 150 Jahre nach 1174 oder 1324 seine Regierung angetreten haben würde. Nach *As. Res.* XV, p. 273 regierte nach *Anijânka-Bhîma* sein Sohn *Râǵeçvara* 35 Jahre bis 1236, in dem *Langara-Narasinhadeva* den Thron bestieg.

ist, der letzten Darstellung des Verfassers der sehr lehrreichen Beschreibung Orissa's den Vorzug, so blieb der Nachfolger *Anigânka-Bhîma's*, *Gangeçvara* der Zweite, bis 1236 im Besitz der königlichen Gewalt; wie die Jahre von 1174 bis 1236 unter beide zu vertheilen seien, ist unmöglich zu ermitteln; nur so viel ist gewifs, dafs dem erstern dieser zwei Monarchen wegen seiner vielen Thaten die gröfsere Hälfte dieses Zeitraums zuerkannt werden mufs.

Von dem nächsten Könige *Narasinhadeva*, mit dem Beinamen *Langara*, erfahren wir nur sehr weniges.[1]) Er soll sich durch seine ungewöhnliche Körperstärke und seine kriegerischen Unternehmungen, besonders gegen das südliche Indien, hervorgethan haben; da keine nähern Umstände mitgetheilt werden, lasse ich es dahingestellt, ob etwas Wahres an dieser Meldung sei.

Dieser Monarch verdankt seinen Ruhm bei der Nachwelt hauptsächlich dem Umstande, dafs er in dem nach dem Sonnengotte *Arkaxetra* genannten heiligen Gefilde den berühmten Tempel erbauen liefs, den die Europäer die *schwarze Pagode* nennen, weil die dortigen bei dem *Kanârka* genannten Sandhügel-Dorfe an der Küste liegenden Bauten den vorbeisegelnden Seefahrern schwarz

---

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 273 und a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 761. Den Beinamen weifs ich nicht zu erklären; es ist auf keinen Fall ein Sanskritwort. A. Stirling bemerkt mit Recht a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 274, dafs Stewart in seiner Geschichte Bengalens irrthümlich einen Angriff der Mongolen unter *Toghran Khân* im Jahre 1243 auf einen in *Gajepur* residirenden König von Orissa bezogen hat, der demnach *Narasinhadeva* gewesen sein müfste. *Ferishta* bei Briggs I, p. 231 und bei Dow I, p. 168 spricht nur von einem Einfalle der Mongolen von Tübet aus im Jahre 1244. Stewart hat ohne Zweifel diesen Feldzug mit einem spätern verwechselt, der von dem Kaiser *Ghiâs-eddin* im Jahre 1279 gegen *Toghrul Khân* unternommen wurde, der auf der Strafse von *Gaginnagar* (oder *Gajanagara*) sich aus Bengalen zurückzog; nach *Ferishta* bei Briggs I, p. 261 flg. und bei Dow I, p. 189; der letzte verlegt fälschlich diese Stadt nach Orissa, von dessen alten Hauptstädten eine nicht so hiefs, sondern *Gajapura*; sieh oben S. 10. Da Toghrul Khân sich nach einem Orte zurückzog, wo er sich vor dem Kaiser sicher glaubte und der Kaiser auf seinem Feldzuge gegen ihn *Sunargam* (*Suvarṇagrâma*, d. h. das goldene Dorf) in Bengalen berührte, so mufs jenes *Gajanagara* auch dort gesucht werden; *Suvarṇagrâma* liegt nach Walter Hamilton's *Descript. of Hindostan* I, p. 187 23° 39′ nördl. Br. und 108° 23′ östl. L. von Ferro.

erscheinen.[1]) Der Leiter des Baues war der erste Minister des Monarchen; er wurde 1241 vollendet, während die übrigen Werke erst 1277 beendigt wurden. *Narasinha* trug achtzehn Jahre die Krone Orissa's, d. h. bis 1254.[2])

Auf den ersten Anblick könnte es zweifelhaft erscheinen, ob die nächsten eilf Fürsten dem *Gangavança* oder dem *Sûrjavança*, d. h. dem Sonnengeschlechte der *Râgaputra*, angehörten, weil einige sie als dem Geschlechte der *Surâg* entsprossen darstellen.[3])

---

1) Ueber die vier *xetra* in Orissa sieh oben I, S. 187, Note 1 und über die heutigen Ueberreste dieses Tempels A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 326 flg. Dieses *xetra* wird auch *Padraxetra* genannt. *Pagode* ist aus *bhâgavata* entstellt, welches Wort verehrungswürdig bedeutet und im vorliegenden Falle auf ein göttlicher Verehrung würdig erachtetes Gebäude übertragen worden ist; gewöhnlich werden so von den Europäern die freistehenden Indischen Tempel zum Unterschiede von den Felsentempeln genannt. *Ava* ist nach dem Gesetze der Prâkrit-Sprachen zu *o* zusammengezogen und *ta* zu *da* geworden. Der Anlaut ist nach dem Gesetze mehrerer Dekhanischer Sprachen: die stummen und tönenden Consonanten der Sanskritwörter mit einander zu vertauschen; so wird das Sanskrit *bhâgiam* z. B. in *Tamil pâkkijam*; sieh hierüber R. Cardwell's *A Comparativ Grammar of the Dravidian Languages* p. 103. Wahrscheinlich brachten die Portugiesen diese Benennung der Indischen Tempel nach Europa, in deren Sprache das Wort *pagode* lautet.

2) A. Stirling a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 761.

3) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV. p. 274 und im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 761 flg. In der letzten Abhandlung p. 762 wird irrthümlich gesagt, dafs nach dem siebenten dieser Könige, dem *Xudraradha*, *Gangavança* gefolgt sei. Den zum Theil entstellten Namen dieser Könige habe ich überall ihre richtigen Formen wiedergegeben und die Regierungsjahre beigefügt; es sind die folgenden:

	Jahre.		Jahre.	Monate.
Vara (oder *Varja-*) *bhânudeva*	22	*Xuraka* (?) *Narasinhadeva*	1	3
Suloka-Narasinhadeva . . .	18	*Pratâpa Rudradeva* . .	36	
Kapila Indradeva I. . . .	32	*Xudraradhadeva* . . .	8	
Kavi Narasinhadeva	36	*Vîra-Bhânudeva* . . .	25	
Dhanasadeva	26	*Narasinhadeva* . . .	39	
Bali Bhânudeva	8			

Diese eilf Regierungen geben eine Gesammtregierung von 256 Jahren; werden diese zu dem letzten Regierungsjahre *Narasinhadeva's* mit dem Beinamen *Langara* 1254 hinzugefügt, würde diese Dynastie bis 1510 sich im Besitze der königlichen Macht behauptet haben, im Widerspruche mit der gewifs richtigern Darstellung, dafs sie nur bis 1451 herrschte. Nach *As. Res.* XV, p. 274 regierte *Kavi-Narasinhadeva* um 1300; da er 72 Jahre

Der für diese Annahme sprechende Umstand ist, dafs sechs von diesen Monarchen das Wort *bhânu*, d. h. Sonne, in ihren Namen führen; da jedoch die den Namen *Narasinha* tragenden Beherrscher Orissa's zwischen jenen erscheinen, fällt ein wenig triftiger Grund weg. Diese eilf Fürsten regierten bis 1451; da von ihnen nur gleichgiltige Handlungen oder Bauten berichtet werden, die mit denen ihrer Vorgänger die Vergleichung nicht bestehen können, wäre es unzweckmäfsig, länger bei ihnen zu verweilen.

Die dürftigen Nachrichten der Verfasser der Chroniken werden in mehrern Fällen durch den Geschichtschreiber der Muselmänner in Indien, den *Ferishta* ergänzt. Nach ihm müssen die Beherrscher Orissa's die eine in Telingana gelegene Hälfte ihres Reichs vor 1294 eingebüfst haben, weil um diese Zeit *Râmadeva*, der in *Devagiri* residirte, als König Telingana's und Besitzer *Râgamandira's* erscheint.[1]) Im Jahre 1309 wurde der in Varangol residirende Indische Monarch *Ladaradeva* durch den General *Alâ-eddin's*, den *Mâlik Kâfûr*, gezwungen, seinen Frieden mit dem Muselmännischen Kaiser durch ein Geschenk von drei Hundert Elephanten, sieben Hundert Rossen und einer Menge von Juwelen zu erkaufen und mufste einen jährlichen Tribut zu bezahlen versprechen.[2]) Es erhellt hieraus, dafs in Telingana eine andere Dynastie unter der Oberhoheit der Muhammedaner an die Stelle der aus den *Gangavança* abstammenden Beherrscher dieses Landes getreten war. Ladaradeva blieb seinem Versprechen treu, weil er 1311 dem *Alâ-eddin* nach Delhi werthvolle Geschenke nebst zwanzig Elephanten zusandte.[3]) Die halbe Selbständigkeit des Indischen Reichs erreichte im Jahre 1322 ihre Endschaft unter der Regierung des *Ghiâs-eddin Toghluk*, in diesem Jahre belagerte und eroberte der Prinz *Alif Khân* die Hauptstadt, liefs

nach 1254 oder 1326 den Thron bestieg, können auch diese Bestimmungen nicht richtig sein; dagegen wird sich später herausstellen, dafs das Ende dieser Dynastie ziemlich genau angesetzt ist, während *Pratâpa-Rudradeva* an der unrechten Stelle aufgeführt worden ist. Dieses wird daher auch bei *Kavi-Narasinhadeva* der Fall sein.

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 304 flg. und bei Dow I, p. 215 flg.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 371 flg. und bei Dow I, p. 255 flg. Der erste Theil des Namens lautet bei dem ersten *Luddur*, bei dem zweiten *Lidder;* er ist vielleicht von *lad*, d. h. froh sein, abzuleiten.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 378 und bei Dow I, p. 260.

nach der Einnahme der Stadt einige Tausend Krieger und mehrere Einwohner über die Klinge springen und nahm Laḍaradeva nebst seiner Familie und seinen Schätzen gefangen; der Sieger sandte den gefangenen Indischen König nebst seinem Privatvermögen, seinen Schätzen und Elephanten nach Delhi, wo der Kaiser, über diesen glänzenden Erfolg hoch erfreut, Siegesfeste feiern liefs.[1]) Alif Khân ernannte muselmännische Beamte, die dieses Land verwalten sollten und änderte den alten Namen zu *Sultânpura*. Nachdem er einige Zeit hier verweilt hatte, kehrte er nach der Residenz Delhi zurück. Der Besitz dieses Theils des Dekhans von dem Muhammedaner war jedoch von kurzer Dauer. Der Sohn des abgesetzten Indischen Fürsten *Kṛishṇanâjaka*, der in Warangol zurückgeblieben war, begab sich heimlich im Jahre 1344 zu dem damaligen Beherrscher *Karṇâṭa's*, dem *Bellâladeva*, und stellte ihm vor, dafs die in seinem väterlichen Reiche lebenden Muselmänner den Plan gemacht hätten, alle Inder auszurotten, und dafs es nöthig sei, diesem Plane vorzubeugen. Bellâladeva berieth sich mit seinen Verwandten und beschlofs, die Festungen in seinem Lande durch Besatzungen zu sichern und seine Residenz nach dem Gebirge zu verlegen.[2]) Krishṇanâjaka versprach seinerseits, die Inder gegen die Fremdherrschaft aufzuwiegeln und sich an ihre Spitze zu stellen, so bald sein Plan zur Ausführung reif geworden sei. Bellâladeva legte eine neue Stadt an, die er stark befestigen liefs und zu Ehren seines *Vigaja* genannten Sohnes *Vigajanagara*, d. h. Siegesstadt, nannte.[3]) Er rüstete sodann ein Heer aus und stellte einen Theil desselben

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p 403 flg. und bei Dow I, p. 276 flg.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 427 und bei Dow I, p. 291.

3) Ueber die Lage von *Vigajanagara* sieh oben I, S. 168. Die Ruinen der Stadt *Dvârasamudra* liegen bei *Halabindu*, 25 Meilen nordwestlich von Seringapatam; sieh ebend. S. 363, Note 1. Der Name *Maabir* lautet bei Dow *Maber;* diese Stadt mufs die von Edward Thornton *Gazetteer* II u. d. W. erwähnte Stadt *Moharee* sein, die 39 Engl. Meilen O.N.O. von *Nâgapura*, 21° 19′ nördl. Br. und 95° 59′ östl. L. von Ferro liegt. Nach Walter Hamilton *Descript. of Hindostan* II, p. 116 wäre *Mahore*, wie er den Namen schreibt, aus *Mahoar*, d. h. *Mohâvara*, d. h. grofse Umfassung, entstellt; sie liegt nämlich in einer Bergschlucht. *Daulatâbâd*, d. h. Sitz der Herrschaft, ist der von dem Kaiser *Muhammed Toghluk* der Stadt *Devagiri* beigelegte Name nach *Ferishta* bei Briggs I, p. 420 und bei Dow I, p. 285.

unter den Befehl Krishnanâjaka's. Dieser eroberte Warangol und nöthigte den Muselmännischen Statthalter *'Imâd-almulk*, sich nach *Daulatâbâd* zu flüchten. Er und sein Bundesgenosse Bellâladeva vereinigten ihre Streitkräfte mit denen der Fürsten von *Moabir* und *Dvârasamudra*, welche sich schon früher von der Herrschaft Âlif Khân's losgesagt hatten; sie unterwarfen sich das dortige von den Muselmännern in Besitz genommene Gebiet des Dekhans und vertrieben sie so vollständig aus demselben, dafs nach dem Verlaufe von einigen Monaten dem Muhammed Toghluk nur der Besitz Daulatâbâd's blieb.

Während die westliche Hälfte des Reichs der Monarchen aus dem *Gangavança*-Geschlechte vorübergehend von den Muselmännern in Besitz genommen ward, behaupteten sie sich in dem Besitze der östlichen Hälfte desselben. Dieses erhellt daraus, dafs im Jahre 1452 der Kaiser *Bellal Lodi*, nachdem er seine Gegner überwunden hatte, mit seinem Heere nach *Shamsâbâd* marschirte, wo ihn *Narasinharâga*, der Sohn *Pratâparudra's*, aufsuchte, um ihm seine Huldigung darzubringen.[1])

Der Indische Fürst hatte früher in einer Schlacht gegen den *Darjâ-Khân Lodi* eine Standarte und zwei Trommeln erbeutet, und war von diesem trotz der Widerrede des *Kutb-Khân's* ermordet worden. Dieser Indische König mufs der in den Chroniken unter dem Namen *Narasinhadeva* aufgeführte sein, weil er der letzte ist; er kann aber nicht, wie diese Schriften vorgeben, der Sohn *Vira-Bhânudeva's*, sondern der des früher erwähnten *Pratâpa-Rudradeva* gewesen sein.[2])

Nach der Ermordung *Narasinhadeva's* trat eine Aenderung in der Herrschaft ein. Dieser hinterliefs keinen Erben seiner Krone und hatte einen aus dem *Râgaputra*-Geschlechte der *Surâg* abstammenden Jüngling adoptirt, der *Kapila* oder *Kapila Indra Çântva*

---

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 557 flg. und bei Dow II, p. 49 flg. Dieses *Shamsâbâd* liegt 12 Engl. Meilen nordöstlich von *Purrukhâbâd* und 27° 32′ nördl. Br. und 97° 10′ östl. L. von Ferro nach Edward Thornton's *Gazetteer* IV u. d. W. *Shumshabad*.

2) Sieh oben S. 18, Note 4. Bei *Ferishta* ist der Name zu *Rai Purtab* und *Purtub Rai* entstellt, bei Dow zu *Partab*. Es ist daher ein Irrthum, wenn von A. Stirling im Widerspruche mit seiner frühern Angabe der letzte König dieser Dynastie a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 275 als einer bezeichnet wird, der den Beinamen *bhânu* führte.



genannt und unter dem Namen *Kapila Indradeva* in den Chroniken sehr gefeiert wird. Sein Geschlecht soll dem des ältern Fürsten, dem *Surâg* entsprossen sein.[1]) Von seiner Jugendgeschichte melden die Chroniken wenig glaubwürdige oder ganz erdichtete Umstände, die ihren Ursprung der Thatsache verdanken, dafs er später so berühmt worden ist. Er mufs sich durch seine Tüchtigkeit dem letzten Vertreter der vorhergehenden Dynastie empfohlen haben und wurde von diesem mit einem hohen Posten bekleidet. Der König sandte ihn endlich nachher zu den Mongolen, die mit einer grofsen Heeresmacht aus dem Norden gekommen waren, um dem Könige Orissa's den Tribut abzufordern. Dieser fühlte sich zu schwach, um mit Erfolg Widerstand zu leisten und gab daher seinem Günstlinge den Auftrag, mit den Feinden einen Frieden zu vermitteln. Kapila wurde von dem Befehlshaber des Muselmännischen Heeres zurückgehalten, um als Geifsel für die richtige Zahlung des Tributs zu bürgen, je-

1) A. Stirling nannte dieses königliche Geschlecht früher a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 762 *Bhûivança*, welcher Name aus *Bhûvança* entstellt sein wird und richtiger den spätern aus dem Geschlechte der *Bhûmia* oder *Zemindâre* stammenden Vasallen in *Khurda* beigelegt wird, die ihre Benennung von ihrem Besitze von erblichen Lehnen erhalten haben. Statt *Santva*, was keinen Sinn giebt, wird *Çântva* zu lesen sein. Er soll als Knabe seinen Lebensunterhalt dadurch erworben haben, dafs er die Kühe eines Brahmanen hütete. Eines Tages bemerkte ein vorübergehender Herr, dafs eine *copra di capella* oder Hutschlange sich über dem schlafenden Knaben aufgestellt hatte, um ihn mit ihrer Hanbe gegen die Gluth der Mittagssonne zu schützen. Der Brahmane schlofs daraus, dafs der Knabe bestimmt sei, grofse Thaten zu verrichten. Nachher bemerkte der König auf dem Wege nach einem Tempol dieselbe Erscheinung und erkundigte sich, dadurch aufmerksam gemacht, nach der Herkunft des Knaben. Als er erfahren hatte, dafs er ein *Râgaputra* sei, nahm er ihn in seine Dienste und erzeigte ihm die gröfste Gunst. Der König soll nachher in einem Traume von *Mahâdeva* oder *Çiva* angewiesen worden sein, den *Kapila* an Sohnes Statt anzunehmen und ihn zu seinem Nachfolger zu ernennen. Der Monarch that dieses und ertheilte dem Jünglinge den Namen *Kapila Bhavarber*. Die annehmbarste Erklärung des zweiten Namens dürfte sein, ihn als eine Entstellung von *Bhaverâbhara* zu betrachten; *irâ* ist eine Nebenform von *idâ*, welches auch die Bedeutung von *Erquickung* und *Genufs* hat. Der Name besagte dann: *den Genufs seines Daseins tragend.* In *bhava* liegt eine Anspielung auf den Namen *Çiva's Bhava.*

doch gut behandelt. Als die Nachricht anlangte, dafs sein Gebieter gestorben, erhielt Kapila im Jahre 1452 die Erlaubnifs, nach Orissa zurückzukehren, wo er den Thron bestieg und den Namen *Kapila Indradeva* annahm. Dieser Bericht der Chroniken mufs dahin berichtigt werden, dafs Kapila seinen Gebieter zu den Mongolen begleitete, als dieser den Kaiser *Bellal Lodi* aufsuchte und damals ermordet wurde.[1])

Wenn die einheimischen Chroniken die Herrschaft dieses Monarchen als eine ununterbrochene Reihenfolge von siegreichen Feldzügen darstellen,[2]) so mag dieses nur insofern richtig sein, als er wirklich viele Kämpfe zu bestehen hatte; der Ausgang seiner Kämpfe mit den gleichzeitigen Königen war jedoch nicht immer ein glücklicher. Dieses erhellt aus der Vergleichung der einheimischen Nachrichten mit denen des *Ferishta*, durch die jene in mehrern wesentlichen Punkten berichtigt werden. Um diesen Theil der Geschichte Orissa's zu verstehen, ist es nöthig, auch die Schicksale des in *Telingana* bestehenden Indischen Staats zu berücksichtigen, der von *Kṛishṇandjaka* im Jahre 1344 gestiftet worden war.[3]) Da die Beherrscher dieses Reichs durch seine Lage häufig in Kämpfe mit den Musolmännischen Fürsten aus der *Bahmanî*-Dynastie verwickelt wurden, ist es unvermeidlich, einige Worte über diese Dynastie vorauszuschicken.

Der Stifter dieser Dynastie hiefs *Hassan Gangu* oder *'Alâeddîn.*[4]) Er und seine Nachfolger residirten in *Kalberga*. Im Süden gränzte dieser Staat an denjenigen, dessen Beherrscher ihr Hoflager in *Vigajanagara* hielten; im Osten an denjenigen, dessen Fürsten in *Aruṇakoṇḍa* oder *Warangol* sich aufhielten. Beide diese Reiche waren von der Herrschaft der Muselmänner unabhängig. Die Gründung seiner selbständigen Macht fällt in das Jahr 1347. Die Beherrscher jener zwei Indischen Reiche forderten im Jahre 1369 den zweiten Bahmanî-Fürsten, dem *Muhammed Shâh*, die Gebiete ab, dio sein Vater ihnen weggenom-

---

1) Sieh oben S. 34.

2) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 270.

3) Sieh oben S. 33.

4) *Ferishta* bei Briggs II, p. 283. Bei Dow fehlt der Bericht von diesen Thatsachen. *Vigajanagara* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* I u. d. W. *Bijeynagar* 15° 10′ nördl. Br. und 95° 12′ östl. L. von Ferro, also im Süden der *Kṛishṇâ*.

men hatte, und droheten, im Fall er dieses verweigerte, den Kaiser in Delhi zu veranlassen, ihnen Hülfstruppen zu senden. Muhammed Shâh suchte dadurch Zeit zu gewinnen, dafs er während achtzehn Monate den Indischen Botschafter an seinem Hofe zurückhielt; der König Telingana's, dieser Verzögerung überdrüssig, sandte seinen Sohn *Vindjakadeva*, der bei seinem Unternehmen durch ein aus *Vigajapura* herbeigeeiltes Hülfsheer unterstützt ward, gegen die Festung *Kowlas.*[1]) Das Indische Heer wurde von dem Befehlshaber der feindlichen Truppen, dem *Bahâder Khân* geschlagen, der, seinen Sieg verfolgend, die Gegend bis in die Nähe Warangol's ausplünderte und den dort residirenden Indischen König zwang, ihm eine ansehnliche Summe Goldes, viele kostbare Juwelen und fünf und zwanzig Elephanten abzutreten; diese sandte er seinem Gebieter in Kalberga zu. Zwei Jahre später wurde der Indische Fürst durch folgendes Vorkommnifs in einen neuen Kampf mit Muhammed Shâh verwickelt. Einige nach Kalberga gekommene Pferdehändler theilten dem Letztern mit, dafs ihre besten Pferde, die zu Geschenken für ihn bestimmt waren, von dem in *Vellampattana* residirenden *Vindjakadeva* zurückgehalten worden waren.[2]) Muhammed

1) *Ferishta* a. a. O. p. 301 flg. *Kowlas* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* II u. d. W. 18° 20′ nördl. Br. und 95° 25′ östl. L. von Ferro.

2) *Ferishta* a. a. O. p. 302. Briggs denkt an die Stadt *Vellam-* oder *Bellamkoṇḍa*, die an den *Sagar*-Hügeln liegt und zwei Hundert Jahre später der Sitz eines mächtigen Häuptlings war, weil *koṇḍa*, Hügel, und *pattana*, Stadt, leicht mit einander vertauscht sein konnten; er übersieht jedoch nicht den Einwurf, dafs Kowlas und Kaljâṇi nicht auf der nächsten Strafse zwischen Kalberga und Bellamkoṇḍa liegen. Da das *Sagar* genannte Gebirgsland an der obern *Narmadâ* (sieh Edward Thornton's *Gazetteer* IV u. d. W. *Saugor*) zwischen 21° 15′ und 25° 15′ nördl. Br. liegt, kann es nicht dem Könige von Telingana gehorcht haben. Die Angabe, dafs Vellampattana so weit von *Kaljâṇi* entfernt war, dafs man zwölf Monate nöthig hatte, um dorthin zu kommen, ist sehr übertrieben und sollte offenbar den mit der Strafse dorthin unbekannten Muhammed Shâh veranlassen, seinen Feldzug aufzugeben. Ich halte es daher für das *Bellamkonta*, das nach Edward Thornton's *Gazetteer* u. d. W. 16° 30′ nördl. Br. und 97° 45′ östl. L. von Ferro auf der Strafse von Gantûr nach Nîlakoṇḍa liegt. Es liegt nach dieser Annahme nicht sehr weit von Kowlas, wo damals wohl die östliche Gränze des Reichs der *Bahmani* gesucht werden darf. Vellampattana liegt zwar im Süden der *Kṛishṇâ*, es wird sich jedoch später herausstellen, dafs die Herrschaft des Königs von Telingana

Shâh, durch diese Beleidigung erzürnt, sandte ein Heer von vier Tausend Reitern voraus, um den Feind zu überraschen. Diese Reiterschaar eilte so sehr, dafs sie in sieben Tagen die feindliche Stadt erreichte; einem Theile von ihr gelang es, durch List in die Stadt zu schleichen, wo sie dem mit dem Hauptheere nachgerückten Muhammed Shâh die Einnahme derselben sehr erleichterte. Als dieses geschehen, entfloh *Vinâjakadeva* nach der Festung, die schnell von dem Sieger eingenommen ward; der gefangene Indische Prinz wurde auf eine höchst grausame Weise ermordet. Muhammed bemächtigte sich der Schätze Vinâjakadeva's und legte den Einwohnern der Stadt eine Kriegssteuer auf. Auf seinem Rückmarsche wurde er von den Telinganern verfolgt und hart bedrängt; er wurde gezwungen, seine Zelte und seine Bagage verbrennen zu lassen; er vermochte nur seine Juwele und sein Gold zu retten. Trotz aller Vorsicht vernichteten die ihn verfolgenden Telinganer den gröfsten Theil seiner Truppen; von einer vier Tausend Mann starken Abtheilung derselben entkamen nur fünfzehn Hundert mit dem Leben und Muhammed Shâh selbst wurde gefährlich verwundet.

Der Beherrscher Telingana's, über die Ermordung seines Sohnes auf's Höchste empört, suchte Hülfe bei dem Kaiser *Firûz Toghluk* in Delhi und bot ihm an, sein Vasall zu werden, ihm einen ansehnlichen Tribut zu zahlen und ihm behülflich zu sein, seine frühern Besitzungen in Dekhan wiederzugewinnen; Firûz Toghluk war zu sehr von den innern Angelegenheiten seines Reichs in Anspruch genommen, um diesen Anerbietungen Gehör zu leihen. Muhammed Shâh, von diesen Unterhandlungen in Kenntnifs gesetzt, beschlofs, ganz Telingana sich zu unterwerfen. Er übertrug dem *Mâlik-Seif-eddin* die Verwaltung seines Reichs und marschirte selbst nach *Kowlas*, von wo aus er den *Azim Humâjûn* mit den Truppen von *Bider* nach *Golkonda* und den *Çafdâr Khân* gegen die Hauptstadt *Warangol* entsandte.[1]) Der König

sich so weit südwärts erstreckte. Er wird seinem Sohne diese Residenz gegeben haben, um seinen Verkehr mit dem ihm befreundeten König von *Vigajapura* zu erleichtern. Da Muhammed Shâh zuerst mit der Lage dieser Stadt unbekannt war, darf es nicht befremden, dafs er von *Kaljâni* aus sich ostwärts wandte. Die Pferdehändler werden von der Koromandel-Küste gekommen sein, von der Gantur nicht weit entfernt ist.

1) *Ferishta* a. a. O. p. 305 flg. *Bider*, dessen Name aus dem alten *Vidarbha*

von Telingana, der sich unfähig fühlte, dem Feinde erfolgreichen Widerstand zu leisten, entsandte einige seiner Häuptlinge an den *Bahâder Khân*, um einen Frieden zu unterhandeln. Dieser kam unter den folgenden Bedingungen zu Stande. Der König von Telingana trat die Festung Golkoṇḍa mit dem dazu gehörigen Gebiete an Muhammed Shâh ab und brachte ihm als Huldigungs-Geschenke drei Hundert Elephanten, zwei Hundert treffliche Rosse und drei und dreifsig Hundert Tausend von *Rupien*. Golkoṇḍa; mit dessen Verwaltung *Âzim Humâjûn* beauftragt wurde, bildete von da an die Gränze zwischen beiden Staaten. Der Sieger versprach dagegen, die Besitzungen der Beherrscher Telingana's ungeschmälert zu lassen, so lange sie die festgesetzten Bedingungen erfüllten. Als Zeichen seiner Ergebenheit schickte der König von Telingana dem nach Kalberga zurückgekehrten Muhammed Shâh einen prachtvollen, mit Edelsteinen reich besetzten Thron zu, der ursprünglich als Geschenk für den Kaiser in Delhi, *Muhammed Toghluk* bestimmt gewesen war. Durch diesen Vertrag, der kurz vor 1368 geschlossen sein mufs, verlor der Beherrscher Telingana's den südlichsten Theil seines Reichs.

Theils wegen dieser Schwächung seiner Macht, theils deshalb, weil die *Bahmani*-Fürsten, die dem im Jahre 1375 gestorbenen *Muhammed Shâh* folgten, zu sehr von ihren Händeln mit dem in *Vigajanagara* residirenden Indischen Monarchen beschäftigt waren, um ihre Blicke auf das östlicher gelegene Telingana zu richten, verhielten sich die Regenten desselben in der nächsten Zeit ruhig. Das nächste Vorkommnifs in der Geschichte der *Bahmani*, das einen Bezug auf die Schicksale der Beherrscher Telingana's hat, trat unter *Firûz Shâh* ein, der seit 1397 die Herrschaft führte. Er war eifrig bemüht, den *Islâm* zu verbreiten, obzwar er in zwei Punkten der wahren Lehre des Propheten nicht folgte, und breitete sein Reich bedeutend über dessen frühere Gränzen aus.[1] Er unterwarf sich, nachdem er die stärkste

---

entstellt ist, wie *Berar* (sieh oben I, S. 177, nebst Note 3), liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* u. d. W. *Beeder* 17° 53′ nördl. Br. und 95° 16′ östl. L. von Ferro, 75 Engl. Meilen nordwestlich von Haiderâbâd. Das Gebiet, dessen Hauptstadt es war, mufs damals den *Bahmani* gehorcht haben. Das oben erwähnte *Golkoṇḍa* mufs das östliche sein, das im Norden der *Godâvari*, nicht weit von der Küste gelegen ist.

1) *Ferishta* a. a. O. p. 364 und p. 384. Die Abweichungen des Firûz Shâh's

Festung *Karnâṭa's*, *Bankapura*, eingenommen, einen grofsen Theil Telingana's und nöthigte die Bewohner desselben, sich zum muselmännischen Glauben zu bekennen.[1]) Durch die Wegnahme dieses Bollwerks versetzte Firûz Shâh dem Könige von *Vigajapura*, *Devarâga*, einen empfindlichen Schlag; durch die Eroberung eines bedeutenden Theils seines Reichs beschränkte er noch mehr die Macht des Königs von Telingana. Es läfst sich füglich in Abrede stellen, dafs die sämmtlichen Inder, die sich damals unter das Joch der Fremdherrschaft beugen mufsten, die muselmännische Religion annahmen; die wenigsten, die es thaten, werden ihr aufrichtig ergeben gewesen sein.

Während der Regierung des Firûz Shâh erscheint ein bisher unbekannter Indischer Fürst als sein Gegner, der mit grofser Anstrengung sich seinen Unternehmungen widersetzte. Er heifst *Narasinha*, residirte in *Kehrla* und beherrschte das ganze Gebiet zwischen Karnâṭa und Telingana nebst einem Theile Goṇḍavana's und die angränzenden Gebiete.[2]) Er besafs grofse Macht, grofsen Reichthum und einen bedeutenden Anhang unter den dortigen Häuptlingen. Firûz Shâh beschlofs im Jahre 1399, diesen Indi-

---

von den Vorschriften des Propheten beschränkten sich darauf, dafs er sich den Genufs des Weins gestattete und die Musik liebte.

1) *Bankapura* bezeichnet jetzt den südlichsten Theil der Provinz *Bigapur's* (d. h. *Vigajapura's*), dessen bedeutendste Städte *Shalnur* oder *Savanor* und *Bankapura* sind. Die erste Stadt liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Shalnoor* in dem Bezirke Dharwar, 39 Engl. Meilen südöstlich von der gleichnamigen Stadt, 14° 55′ nördl. Br. und 95° 49′ östl. L. von Ferro. Nach Walter Hamilton's *Descript. of Hindostan* II, p. 237 war diese starke Festung später die Residenz eines kleinen Afghanischen Fürsten.

2) *Ferishta* a. a. O. p. 375 und p. 388. Um die Lage der Festung *Kehrla* zu ermitteln giebt die Angabe eine Anleitung, dafs Firûz Shâh von Kalberga aus seinen Weg über *Mahur* nahm. Diese Stadt liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III u. d. W. 4 Engl. Meilen vom rechten Ufer der *Pajin Gangâ* (über welchen Flufs sieh oben I, S. 175), 88 Engl. Meilen S.S.O. von Ellikpur, 19° 50′ nördl. Br. und 95° östl. L. von Ferro. Kehrla mufs daher nordöstlich von dieser Stadt gesucht werden, in dem Zweistromlande der Pajin Gangâ und der Varadâ. Nach Briggs Note a. a. O. p. 437 hiefse die Festung jetzt *Vishalgurh* (d. h. *Viçâlagaḍa*, die grofse Festung); sie liegt jedoch nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. 16° 52′ nördl. Br. und 91° 30′ östl. L. von Ferro, daher viel zu südlich.

schen Fürsten wegen seines Uebermuths zu züchtigen; Narasinha wandte sich in dieser Gefahr an die Beherrscher von Mâlava und Khandes, die jedoch ebenfalls von dem Wunsche beseelt waren, diesen Feind ihres Glaubens zu vernichten, und ihm daher ihren Beistand verweigerten. Narasinha unternahm, seiner eigenen Macht vertrauend, den Kampf, in dem sein Heer nach tapferm Widerstande und einem ersten Erfolge unterlag; sein Sohn *Gopâlarâga* wurde gefangen und er selbst genöthigt, nach dem Verluste eines grofsen Theils seiner Truppen sich nach seiner Hauptstadt zu flüchten, wo er von den Feinden belagert wurde. Nach einer zweimonatlichen Belagerung war sein Widerstand erschöpft; er begab sich deshalb nach dem Lager des Firûz Shâh bei Ellikpur, wo es ihm gelang, seinen Gegner günstig für sich zu stimmen. Dieser nahm seine Unterwerfung an, befahl die Belagerung aufzuheben und erlaubte dem Indischen Könige, nach seiner Residenz zurückzukehren, während er selbst sich nach Kalberga zurückbegab. Durch diese Unterwerfung eines seiner mächtigsten Gegner gewann Firûz Shâh einen ansehnlichen Zuwachs an Macht.

Narasinha blieb seinen Verpflichtungen gegen den nächsten *Bahmani*-Monarchen, dem *Ahmed Shâh* (1422 — 1435) getreu, brachte ihm seine Huldigungen dar, lud seinen Oberherrn nach Kehrla ein, feierte seine Anwesenheit durch ein prachtvolles Fest und schenkte ihm viele Edelsteine und Perlen.[1]) Im Jahre 1433 benutzte *Hushang*, der muselmännische König Mâlava's, den Krieg zwischen dem Könige von Guzerat und dem Ahmed Shâh, um Kehrla plötzlich zu überfallen, wo er den Narasinha erschlug; der dadurch entstandene Zwist zwischen Hushang und Ahmed Shâh wurde jedoch bald nachher friedlich beigelegt. Narasinha's Nachfolger hiefs *Çankararâga;* unter der Regierung des nächsten *Bahmani*-Königs, des *'Alâ-eddin* (1435—1457), wurden mehrere Häuptlinge in *Konkaṇa* an der Malabarküste unterworfen; einer von diesen, Namens *Çrika*, wurde von einem der Heerführer *'Alâ-eddin's*, *Mâlik-attugâr*, aufgefordert, zum *Islâm* sich zu bekennen.[2]) Çrîka stellte diesem vor, dafs zwischen ihm und *Çankara-*

1) *Ferishta* a. a. O. p. 410 und p. 416.

2) *Ferishta* a. a. O. II, p. 436 flg. Nach Briggs Note p. 437 ist *Sirka* oder *Sirki* der Name einer der ältesten vornehmen Familien Konkaṇa's und die

râga ein alter Streit obwalte und, im Falle er selbst durch die Androhung des Todes bewogen die fremde Lehre annähme, während sein Gegner in der vollen Ausübung seiner Gewalt verbliebe, dieser seine Familie und seine Unterthanen gegen ihn aufwiegeln und er sein vorväterliches Reich verlieren würde. Er bot ihm ferner an, zum Islâm überzutreten, wenn *Mâlik-attuġâr* ihm selbst oder einem seiner Beamten das Gebiet seines Gegners übergeben würde, was leicht ausführbar sei; unter dieser Bedingung sei er bereit, seinem alten Glauben zu entsagen und nicht nur dem 'Alâ-eddîn sich zu unterwerfen, sondern ihm auch behülflich zu sein, andere widerspenstige Häuptlinge in diesem Lande seiner Hoheit zu unterwerfen. Mâlik-attuġâr liefs sich durch diese Vorspiegelungen Çrîka's verleiten, den höchst beschwerlichen Marsch durch einen Pafs des Ghat im Jahre 1453 zu wagen. Er zog aus von der Festung *Kakun* an dem Gebirge;[1]) die Beschwerden des Weges hatten zur Folge, dafs er erst von den Dekhanischen und Abyssinischen Officieren verlassen wurde; bald nachher verirrten sich die Truppen in den Wäldern und Engpässen des Gebirges und ein grofser Theil des Heeres der Muselmänner nebst ihrem Führer unterlag den Mühseligkeiten des Marsches. Der verrätherische Çrîka hatte dieses Ereignifs nur abgewartet, um seinen Plan auszuführen, um das feindliche Heer zu überfallen und beinahe ganz zu vernichten. Die Angabe, dafs er Çankara zu dieser That veranlafst habe, leidet an der Unwahrscheinlichkeit, dafs dieser durch ein Land hätte marschiren müssen, das ihm nicht gehorchte. Da die fernern Schicksale des unglücklichen muselmännischen Heeres nicht hieher gehören, will ich nur bemerken, dafs Çankara seine Unabhängigkeit behauptet haben mufs. Dieses werden noch seine Nachfolger bis auf *Narasinha* den Zweiten gethan haben, der nach dem

Mutter des damaligen Königs von Sattara stammte aus ihr. Da der Name ohne Zweifel Sanskritisch ist, wird er *Çrîka*, glückbegabt, gelautet haben.

1) *Ferishta* a. a. O. p. 437 flg. *Kakun* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. *Chukun* 20 Engl. Meilen nördlich von Punah, auf der Strafse von dieser Stadt nach Narrajunganm, 18° 28′ nördl. Br. und 101° 31′ östl. L. von Ferro. Ueber die Abyssinier in Indien giebt Ritter in seiner *Erdkunde*, *Asien*, IV, 1, S. 620 Nachweisungen. Sie erscheinen erst 1236 als Sclaven und Söldner.

Jahre 1477 von dem *Bahmani*-Fürsten *Muhammed Shâh* dem Zweiten unterworfen ward.[1])

Was das Reich betrifft, dessen Hauptstadt *Arunakonda* oder Warangol war, so bestand es noch unter den spätern *Bahmani*-Monarchen in dem beschränkten Umfange fort, den es seit der Wegnahme eines bedeutenden Theils desselben durch *Firûz Shâh* erhalten hatte.[2]) Da die erfolglosen Bemühungen der Beherrscher Telingana's, besonders durch Hülfsleistungen, die sie von den in *Vigajanagara* residirenden Indischen Königen sich zukommen liefsen, um sich von ihren frühern Niederlagen zu erholen, für die allgemeine Geschichte Indiens unerheblich sind, halte ich es für passend, die einzelnen, hieher gehörigen Vorfälle den Lesern nicht mitzutheilen.[3]) Erst, nachdem die Könige von Telingana, von ihren Feinden hart bedrängt, sich genöthigt sahen, die Hülfe des Beherrschers *Orissa's* anzurufen, gewinnen diese Ereignisse eine gröfsere Bedeutung. Dieses geschah unter der Regierung des *Bahmani*-Königs *Humâjûn*, der seit dem Jahre 1457 die Schicksale dieses bedeutendsten Muselmännischen Staates in Dekhan lenkte. Die Veranlassung dazu gab, dafs ein *Zemindâr* oder grofser Landbesitzer dem Gegner des Humâjûn, dem *Sikander Khân*, Hülfe geleistet hatte und sich in der ihm zugehörigen Festung *Daverkonda* behauptete.[4]) Humâjûn beauftragte mit der Eroberung dieser durch ihre Lage zwischen hohen Gebirgen und dichten Wäldern schwer einnehmbaren Feste den *Khvâge Gihân* und den *Nizâm-almulk*, während er selbst nach Warangol zog, welche Hauptstadt damals den Muhammedanern unterworfen war. Die Telinganer wurden in mehrern Gefechten geschlagen und nachher Daverkonda von allen Seiten umzingelt und hart bedrängt. In dieser Bedrängnifs suchte die Besatzung Hülfe bei dem Beherrscher *Orissa's*, der ihr eine bedeutende Kriegsmacht mit dem Befehle zusandte, ihren Marsch möglichst zu beeilen. Von zwei Seiten zugleich angegriffen, mufsten sich

---

1) *Ferishta* a. a. O. p. 495 und p. 501.

2) Sieh oben S. 41.

3) Die Erwähnungen dieser Stadt finden sich bei *Ferishta* a. a. O. p. 401, p. 411, p. 422 und p. 456.

4) *Ferishta* a. a. O. p. 501 flg. *Daverkonda* liegt nach EDWARD THORNTON'S *Gazetteer* etc. II u. d. W. 16° 42′ nördl. Br. und 96° 39′ östl. L. von Ferro, 52 Engl. Meilen im S. von Haiderâbâd.

die muselmännischen Heerführer nach Warangol zurückziehen. Humâjûn mufs genöthigt worden sein, Warangol zu verlassen, weil er sich nach seiner Residenz zurückzog und der König von Telingana einen Theil seiner frühern Besitzungen wiedergewonnen hatte. Dieses wnrde ihm sehr dadurch erleichtert, dafs Humâjûn einen Aufstand des Prinzen *Hassan Khân* zu bekämpfen hatte.[1])

Humâjûn starb 1461 und die Inder, im Vertranen darauf, dafs sein Nachfolger *Nizâm-almulk* noch ein Kind war, beschlossen, ihr Glück zu versuchen.[2]) Der Beherrscher Orissa's verband sich mit den *Zemindâren* von Telingana nnd setzte seinen siegreichen Zug über *Râgamandira* fort nach *Kowlas*, das ganze Land plündernd.[3]) Die Königin Mutter und der Minister des jungen Königs sammelten ein Heer von vierzig Tausend Mann; während dieser Zeit rückte der König von Orissa, der, wie später dargethan werden wird, nicht von *Kapila Indradeva* verschieden sein kann, vorwärts nnd schlng sein Lager sechs Meilen von dem feindlichen Heere und zehn Meilen von *Ahmedâbâd Bider* auf.[4]) Die Absicht des Indischen Monarchen war, die Zurückgabe Telingana's zu fordern und dem unmündigen muselmännischen Herrscher einen Tribut aufzulegen. Es hatte sich ihm der Fürst Telingana's angeschlossen, der hoffen durfte, durch seinen Beistand den verlorenen Theil seines Staats wiederzngowinnen. Beide Indische Könige erlitten jedoch in mehrern Schlachten Niederlagen und konnten ihren ungestörten Rückzug in die Heimath nur durch eine Summe Geldes erkanfen; allein sie erneuerten später ihre Einfälle nnd das ganze Telingana bis zur *Godâvari* mufs von ihnen behauptet worden sein, weil die Minister des Nizâm-almulk es für gerathen hielten, sich nach Vigajapura und Daulatâbâd zurückzuziehen, da ihnen ein Angriff von Seiten *Mahmûd's*, des Sultans von *Mâlava*, drohete.[5]) Sowohl der König von Telingana, als der von Orissa bewahrte

1) *Ferishta* a. a. O. p. 458 flg.

2) Ebend. p. 466 flg.

3) Ueber die Lage von *Kowlas* sieh oben S. 57, Note 1.

4) Diese Stadt mufs die oben S. 38, Note 1 erwähnte sein, welcher der *Bahmani Ahmed* (1422 - 1425) diesen Beinamen gegeben hatte.

5) *Ferishta* a. a. O. p. 468 flg.

seine Unabhängigkeit bis zum Jahre 1471, dem Todesjahre des *Kapila Indradeva*, wie nachher dargelegt werden wird.

Nehmen wir jetzt die Geschichte *Orissa's* wieder auf, so ist diese bis znm Regierungsantritte des eben genannten Monarchen im Jahre 1452 fortgeführt worden.[1]) Von ihm berichten die Chronisten, dafs seine ganze Regierung eine nnunterbrochene Reihenfolge von glücklichen Feldzügen gewesen sei;[2]) eine Darstellnng, die, wie schon früher erinnert worden, im Allgemeinen als richtig gelten darf; nur darin irren die Verfasser der Chroniken, dafs sie diesem Könige den Besitz von Ländern zuschreiben, die er nie besafs, und seine Eroberungszüge zn weit ausdehnen. Er residirte abwechselnd in *Kimedi* und *Râǵamandira*, eine Angabe, die dahin zu berichtigen ist, dafs er in der zweiten Stadt sich erst aufhalten konnte, nachdem *Nizâm-almulk* den Besitz derselben aufgegeben hatte, und dafs er gewöhnlich in dem Stammlande seiner Macht residirte; Râǵamandira war aufserdem eigentlich die Residenz der von ihm abhängigen Fürsten von Telingana. Er eroberte ferner die Festnng *Kondagoi* oder *Kondguri*, wo er den dort herrschenden Fürsten seiner Herrschaft heraubte und statt seiner *Narasinha* einsetzte.[3]) Der abgesetzte Fürst mnfs der uns früher vorgekommene *Ćankara* und der statt seiner eingesetzte der *Narasinha* sein, der nach dem Jahre 1477 von *Muhammed Shâh* dem Zweiten hezwungen wurde.[4]) So weit lassen sich die Berichte der Chronisten mit den Nachrichten *Ferishta's* vereinbaren; die übrigen dagegen nicht. Es ist möglich, dafs *Kapila Indradeva* den ihm befreundeten Monarchen in *Viǵajanagara* hesucht habe; er kann auf keinen Fall dort Ländereien verschenkt haben. Noch weniger kann er seine Eroberungszüge

1) Sieh oben S. 36.

2) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 276. *Kimedi*, dessen Name auch *Kumedi* geschrieben wird, liegt nach Walter Hamilton's *Descript. of Hindostan* 18° 42′ nördl. Br. nnd 102° 49′ östl. L. von Ferro.

3) A. Stirling vermnthet, dafs diese Festung nicht von *Kondapilli* verschieden sei; *Kondapilli* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Condapilly* 16° 38′ nördl. Br. nnd 98° 17′ östl. L. von Ferro, also südlicher, als das Reich *Narasinha's* nach den Bestimmungen darüber oben S. 40; ob der Name noch erhalten sei, weifs ich nicht zu sagen.

4) Sieh oben S. 43.

bis zur Brücke *Râma's* oder der Adams-Brücke ausgedehnt haben.[1])

Diesem Könige wird der Bau eines Tempels, der nach seinem Namen benannte *Kapileçvara Mahâdeva* zugeschrieben. Seine sonst so glückliche Herrschaft wurde durch verheerende Hungersnöthe heimgesucht, durch welche der Preis des Reises eine unerhörte Höhe erreichte und viele Menschen umkamen. Er starb in *Koṇḍapilli* nach einer Regierung von neunzehn Jahren oder 1471.[2])

Von dem zunächst folgenden Theile der Geschichte Orissa's und Telingana's erstattet allein *Ferishta* einen glaubwürdigen Bericht.[3]) Im Jahre 1471 beschwerte sich *Ambararâga*, der Vetter des verstorbenen Königs von Orissa, bei *Muhammed Shâh* dem Zweiten darüber, dafs der von seinem Vetter an Sohnes statt angenommene Brahmane *Mangalarâga* sich der Herrschaft bemeistert und ihn, den berechtigten Thronerben, derselben beraubt habe; er bot dem Muselmännischen Monarchen an, sein Vasall werden zu wollen, wenn dieser ihn unterstützen und den Eindringling verdrängen würde. Muhammed Shâh, der schon vorher gewünscht hatte, das weite Gebiet von der Südgränze Orissa's bis nach *Râgamandira* und *Koṇḍapilli* seiner Oberhoheit zu unterwerfen, nahm bereitwillig diesen Vorschlag an. Er rückte mit einem grofsen Heere an die Gränze Orissa's, wo Ambararâga zu ihm stiefs und ihm als Führer diente. Mangalarâga wurde besiegt und vertrieben, wonach Ambararâga als Vasall des Fremdherrschers in Orissa eingesetzt ward. Er zog dann mit einem Heer-

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 276. Aufserdem werden als seine Eroberungen bezeichnet *Maligunda* und *Malka*: das letzte ist jedenfalls nicht, wie A. Stirling vermuthet, die Halbinsel *Mâlaka*; eher *Mulki*, die nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III 13° 6′ nördl. Br. und 92° 41′ östl. L. von Ferro liegt, jedoch im Westen des Westghat, wohin Kapila Indradeva nie gelangte; dagegen ist die erste Stadt gewifs Mulkoṇḍa (15° 17′ nördl. Br. und 93° 15′ östl. L. von Ferro), obwohl auch sie nicht von diesem Fürsten erobert worden sein kann.

2) A. Stirling a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 763, wo ihm eine Regierung von 40 Jahren zugeschrieben wird, nach *As. Res.* XI, p. 279 nur eine von 27 Jahren. An beiden Stellen wird *Purushattamadeva* mit 30 oder 25 Jahren als Nachfolger bezeichnet.

3) A. a. O. II, p. 487 flg.

führer des Letztern, dem *Nizâm-almulk*, nach Süden, wo *Râgamandira* und *Kondapilli* von ihnen besetzt wurden. In beiden diesen Städten wurden muhammedanische Besatzungen und Befehlshaber zurückgelassen, Ambararâga dagegen nach Orissa entlassen; *Khvâga Mahmûd Gâvân* wurde zum Statthalter in Telingana ernannt, welches Gebiet damals zum ersten Male der Fremdherrschaft vollständig unterworfen wurde.

Es stand zu erwarten, dafs die Inder sich nur ungern unter das Joch der ausländischen Gewalt beugten. Im Jahre 1476 empörte sich die Besatzung in *Kondapilli*, ermordete den Gouverneur, bemächtigte sich des Eigenthums desselben und seiner Untergebenen und überlieferte die Feste dem *Bhîmarâga*, einem Eingeborenen Orissa's, welchem Muhammed Shâh grofse Gunst erzeigt hatte. 1) Bhîmarâga wandte sich an den Beherrscher seines Vaterlandes, dem er Geschenke zusandte und ihn davon in Kenntnifs setzte, dafs jetzt eine günstige Gelegenheit sich ihm darbiete, seine vorväterlichen Besitzungen in Telingana wiederzugewinnen, weil durch eine zweijährige Mifsärndte die Hülfsquellen des Dekhans erschöpft und die Zahl der muhammedanischen Krieger sehr verkleinert worden seien. Bhîmarâga schlug dem Könige von Orissa vor, sich mit ihm verbinden zu wollen, vorausgesetzt, dafs er die den Muselmännern abgenommenen Gebiete mit ihm theilen wolle; vorläufig verlange er, Bhîmarâga, nur das Gebiet von Kondapilli zu behalten. Ambararâga säumte nicht, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Er zog ein Heer von zehn Tausend Reitern und acht Tausend Fufsleuten zusammen, forderte seinen in *Gajanagara* oder richtiger *Gajapura* residirenden Vasallen zum Beistande auf und rückte ohne Zögerung in Telingana ein, welches er sich unterwarf. Der Gouverneur *Râgamandira's*, der sich nicht stark genug fühlte, um dieser überlegenen Kriegsmacht zu widerstehen, schlofs sich in der Festung ein und erstattete einen Bericht an den Hof über seine gefährliche Lage. Muhammed Shâh beschlofs nach dem Rathe *Mahmûd Gâvân's*, sich an die Spitze seiner Truppen zu stellen und eilte zum Entsatze der bedrohten Festung herbei. Die Anführer des Indischen Heeres getraueten sich nicht, eine Schlacht gegen das feindliche Heer zu wagen; Bhîmarâga zog sich nach Kondapilli

1) *Ferishta* a. a. O. II, p. 494 flg.

zurück und Ambararâga überschritt die Godâvarî, nach seinem eigenen Reiche zurückmarschirend. Der muselmännische Herrscher, wegen dieses unveranlafsten, plötzlichen Angriffs erzürnt, liefs den Mahmûd Gâvân nebst dem königlichen Prinzen *Mahmûd Khân* in Râgamandira mit einer Besatzung zurück und eilte selbst mit einem Heere von zwanzig Tausend Reitern nach Orissa, um an dem Beherrscher desselben Rache zu nehmen. Dieses geschah am Ende des Jahres 882 der *Hegra*, das mit dem dritten April des christlichen Jahres 1478 schliefst. Da der König von Orissa sich nach der äufsersten Gränze seines Staates geflüchtet hatte, konnten die Muselmänner ungestört das feindliche Land verwüsten und von den Bewohnern desselben Kriegssteuern eintreiben. Der siegreiche Muhammed Shâh liefs den Muhammed Gâvân und seinen Sohn nach Orissa nachkommen, indem er beschlossen hatte, dieses Land seinem Reiche einzuverleiben. Ambararâga, von diesem Plane in Kenntnifs gesetzt, versuchte den muselmännischen Monarchen durch das Geschenk von Elephanten und andern werthvollen Gegenständen zu begütigen; es gelang ihm unter der Bedingung, nie wieder die *Zemindâre* von Telingana unterstützen zu wollen und seinem Gegner fünf und zwanzig, seinem Vorgänger einst zugehörige Elephanten abzutreten, einen Frieden zu schliefsen. Ambararâga kehrte darauf nach seinem Reiche zurück, während das Oberhaupt der *Bahmani* seinen Marsch nach dem Süden richtete, um *Kondapilli* zu belagern.[1]) Nach einer sechsmonatlichen Belagerung mufste *Bhimarâga* sich auf Gnade und Ungnade ergeben; Muhammed Shâh nahm sodann Besitz von der Stadt, wo er einen Tempel der Brahmanischen Götter niederreifsen und auf dessen Fundamenten eine Moschee erbauen liefs; er tödtete mit eigener Hand mehrere Brahmanen und befahl, dafs von der Kanzel der Moschee die Gebete in seinem Namen hergesagt werden sollten; dieses Gebot hat nach dem muslimischen Staatsrechte bekanntlich die Bedeutung, dafs Muhammed Shâh sich für den Beherrscher Telingana's erklärte. Da der Mord eines ihrer Priester in den Augen der Inder als eines der gröfsten Verbrechen gilt, war es natürlich, dafs bei den Dekhanern sich der Glaube bildete, dafs der fremde Herrscher durch diese Handlung das Unheil herbeirief, von dem bald das Haus der *Bahmani* heimgesucht ward.

---

1) *Ferishta* a. a. O. II, p. 496 flg.

Durch die Unterwerfung der Hauptstadt war die Eroberung Telingana's vollendet. Der Eroberer verweilte hier drei Jahre, um alle erforderlichen Maſsregeln zu treffen, um sich den Besitz dieser neuen Provinz zu sichern.[1]) Er unterwarf alle die *Zemindâre*, die ihm noch Widerstand zu leisten versuchten, und lieſs in den Festungen Besatzungen zurück. Er richtete dann seine Unternehmungen gegen den mächtigen, seiner Herrschaft entgegentretenden *Narasinha*, welcher den unruhigen Zustand dieses Theils des Dekhans benutzt hatte, um dem in *Vigajanagara* residirenden Indischen Könige mehrere Landstriche wegzunehmen und seine Herrschaft bis zur Stadt *Makkhipattana* an der Koromandelküste auszudehnen.[2]) Er hatte auch häufig die Besitzungen der *Bahmani* durch seine Einfälle heimgesucht, unterlag jedoch nach tapferm Widerstande dem Muhammedanischen Monarchen etwa im Jahre 1481, dem vorletzten Regierungsjahre des Muhammed Shâh.

Nach dem Tode des *Mahmûd Shâh* des Zweiten fiel das Reich der *Bahmani* allmälig auseinander und erreichte im Jahre 1526 sein Ende. Da die aus der Auflösung dieses so mächtigen Staats entstandenen Muselmännischen Reiche vorläufig für uns keine Bedeutung haben, genügt es, hier nur zu bemerken, daſs *Kulli-Kutb-almulk* im Jahre 1507 ein Reich gründete, dessen nordwestliche Bestandtheile früher den *Bahmani*-Fürsten und die südwestlichen denen von *Vigajanagara* unterworfen gewesen waren, während der gröſsere östliche Theil früher den in Warangol residirenden Dynasten und andern Häuptlingen Telingana's gehorcht hatte.[3]) Er und seine Nachfolger hielten ihr Hoflager in *Golkonda* und wurden bisweilen in Händel mit den Beherrschern *Orissa's* verwickelt, zu deren Geschichte ich jetzt zurückkehre.

1) *Ferishta* a. a. O. II, p. 497 flg.

2) Dieser Name wird a. a. O. p. 499 durch *Fischstadt* erklärt, eine Erklärung, die dadurch bestätigt wird, daſs *matsja*, Fisch, im Prâkrit zu *makkha* verändert wird. Es kann nicht wohl *Masulipattana* sein, wie Briggs vermuthet. Da bei dieser Gelegenheit *Kânki* oder *Kongevaram* erwähnt wird, muſs diese Stadt südlicher gesucht werden; wie sie jetzt heiſst, entgeht mir.

3) *Ferishta* a. a. O. bei Briggs III, p. 339 flg. Die Geschichte dieser Monarchen ist nicht von *Ferishta* verfaſst, sondern von einem andern Geschichtschreiber, der nach p. 337 muthmaſslich ein Zeitgenosse desselben war.

Da die Chroniken dieses Landes der Regierung des *Ambararâga* gar keine Erwähnung thun, können sie auch die Dauer seiner Herrschaft nicht bestimmen; es kann daher nur eine annähernde Feststellung des Endes derselben unternommen werden. Legt man dabei die vom Verfasser der Geschichte Orissa's in seiner Bearbeitung seiner Materialien angenommene Bestimmung, dafs *Purushattamadeva* 1503 gestorben sei, zu Grunde und berücksichtigt man dabei, dafs *Kapila Indradeva* schon im Jahre 1471 gestorben sei, sein Nachfolger dagegen etwa bis 1490 geherrscht haben mufs,[1]) bleiben seinem Nachfolger statt dreifsig oder fünf und zwanzig Jahre nur dreizehn.

Nach der Darstellung der Chroniken der *Odra* war *Purushattamadeva* der jüngste, allein der am meisten begabte Bruder unter den sieben Söhnen *Kapila Indradeva's*, der ihm deshalb und angeblich wegen des ihm vom Gotte *Çrigaja* gegebenen Rathes den Vorzug zuerkannte; kraft dieser Entscheidung des Vaters soll er von dem Heere nach dem Tode seines Vaters in *Kondapilli* als Herrscher anerkannt worden sein.[2]) Da es nun feststeht, dafs *Ambararâga* sein Vorgänger war, mufs diese Nachricht verworfen werden. Von Purushattamadeva besitzen wir ein Gedicht, das den Titel *Kângikaveripothi*, d. h. das Bnch von *Kângikaveri*, führt, welche Stadt von den Einheimischen *Kânkipura* oder *Kânkikapure* genannt wird; die gebräuchlichste Form dieses Namens ist bekanntlich *Kongevaram*. Da dieses Gedicht nur geringe Ansprüche anf Wahrheit machen kann, darf ich mich damit begnügen, den wesentlichen Inhalt desselben hier mitzutheilen.[3]) Es war einst ein mächtiger König in *Kânkipura*, dessen Tochter *Padmâvati* oder *Padmini* wegen ihrer Schönheit weit und breit gepriesen ward.

---

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 283; sieh sonst oben S. 45 und S. 46, nebst Note 2.

2) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 279. *Çrigaja*, d. h. Siegesglück, ist ein Name *Krishna's*, der sonst nicht vorkommt.

3) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 279 flg. Die Stadt erhält hier auch die Namen *Kânginagara* und *Kângiveri; kângi* ist eine entstellte Form von *kânki; kângika* davon ein Adjektiv. In *veram* vermuthe ich eine entstellte Form des Tamulischen *âra*, Stadt, mit dem vorangesetzten euphonischen *v* und dem in solchen Fällen hinzugefügten *m; Kângiveri* wäre dann Adjectiv. *Pothi* ist die Vulgarform des Sanskrits *pustaki*, Buch.

Ihr Vater verweigerte sie dem Könige der *Odra*, dem *Purushattamadeva*, weil er bei den Festen *Gagannâtha's* den Weg vor dem Wagen dieses Gottes zu fegen pflegte. Es kam noch dazu, dafs der Fürst von Kânkîpura ein eifriger Anbeter *Ganeça's* war und dem Gotte *Çrigaja* keine besondere Verehrung zollte. Ein erster Versuch des Beherrschers von Orissa, die schöne Königstochter zu entführen, mifslang wegen der Stärke der Festung; der zweite fiel durch die persönliche Hülfe *Çrigaja's* oder *Krishna's* und seines Bruders, des *Baladeva*, günstig aus. Der mit der schönen Prinzessin nach *Puri* heimgekehrte Purushattamadeva befahl seinem ersten Minister, sie an einen *Kandâla* zu verheirathen, weil diese Kaste die niedrigsten Geschäfte verrichten mufs und der Fürst von Kânkîpura ihn, den Purushattamadeva, deshalb verachtet hatte, weil er sich gelegentlich zu diesem Geschäfte hergab. Der mit der Ausführung dieses Befehls beauftragte Minister wurde durch sein eigenes Mitleid und das der Unterthanen bewogen, durch seinen Diener bei dem nächsten Feste des *Gagannâtha*, als der König den Weg kehrte, diesem die Prinzessin darzubieten. Durch diese List wurde der Befehl des Königs vollführt. Er beschlofs, die von ihm entführte Königstochter als seine Gemalin anzunehmen und führte sie nach seiner Residenz. Für die allgemeine Glaubwürdigkeit dieser Erzählung spricht der Umstand, dafs sowohl in den einheimischen Chroniken die That des Purushattamadeva auf ähnliche Weise dargestellt wird, als dafs die Erinnerung an sie sich noch in dem südlichen Indien erhalten hat, obwohl auch in sie Zuthaten sich eingeschlichen haben, die nicht vor der Kritik bestehen können.[1]) Nach dieser Ueberlieferung zog ein mächtiger Monarch Orissa's von *Gagannâtha* mit einem gewaltigen Heere nach Süden und unterwarf sich das ganze Karnâtik bis zu Kongevaram. Er vertheilte diese Eroberungen unter seine Verwandte, Offiziere und Diener; einige der nördlichen *Polygar* oder erblichen Vasallen-Häuptlinge betrachten sich noch als von der Familie dieses Königs in gerader Linie abstam-

1) Diese Ueberlieferung hat Orme nach A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 282 im zweiten Bande seiner Geschichte mitgetheilt; es ist wahrscheinlich das Werk gemeint, das diesen Titel hat: *History of the Military Transactions of the British Nation in Hindostan from the Year* 1745, 3 Vols. London 1778—80. A. Stirling bemerkt, dafs dieses Ereignifs hier fälschlich lange vor den Muselmännern angesetzt wird.

mend und beherrschen noch die Gebiete, die damals ihren Vorfahren verliehen wurden.

Bei der Beurtheilung dieser Ueberlieferung ist nicht zu übersehen, dafs nach der berichtigten Zeitrechnung[1]) diese That in eine Zeit fällt, in welcher die Macht der *Bahmani* sich ihrem Untergange neigte und ihre Nachfolger noch nicht sich in ihren neuen Staaten befestigt hatten. Purushattamadeva konnte daher, ohne auf bedeutenden Widerstand zu stofsen, bis *Kâñkîpura* vordringen, möge nun eine Beleidigung des dortigen Herrschers oder seine Eroberungssucht ihn dazu bestimmt haben. An eine bleibende Besitznahme von Kâñkîpura ist nicht zu denken; dagegen behauptete er den Besitz des Gebiets längs der Küste mit einer nicht grofsen Ausdehnung landeinwärts. Dieses erhellt daraus, dafs wir nachher *Râmakandra*, den Sohn seines Nachfolgers *Pratâpa-Rudradeva* dort residirend vorfinden werden. Wenn die heutigen *Polygar* sich rühmen, von seinem Geschlechte abzustammen, so wird dieses nur in wenigen Fällen zugestanden werden können; in den meisten wird es nur ein Bestreben sein, sich eine Abstammung von diesem berühmten Herrscher anzumafsen.

Nach der wahrscheinlichsten Darstellung war sein Nachfolger sein und der Königin *Padmâvati* Sohn.[2]) Er soll ursprünglich *Ģoṇamuni* oder eher *Ģanmamuni* geheifsen und nach seiner Thronbesteigung den Namen *Pratâpa-Rudradeva* angenommen haben. Er wird als ein gründlicher Kenner aller Wissenschaften und Künste gepriesen, so wie wegen seiner Tüchtigkeit als Regent und Krieger. Der unter seine Regierung verlegte Streit zwischen den Brahmanen und Buddhisten, welche letztere dieser Fürst erst begünstigte, allein später verfolgte, wird am füglichsten auf die *Ģaina* bezogen, weil es damals in Orissa längst keine Buddhisten mehr gab.[3]) Dieser König zeichnete sich durch seine Frömmigkeit aus und liefs viele Tempel erbauen.

1) Sieh hierüber oben S. 50.

2) Nach A. STIRLING a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 283 flg. Nach der frühern Darstellung a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 763 folgte dem *Purushattamadeva* der ungerechte *Govindarâga* mit 16 Jahren und diesem *Kuka Pratâpadeva* mit 2 Jahren und vielleicht 15 Tageu. Der Beiname *Kuka* ist unklar; ist es etwa das aus *koxa* entstandene Bengalische *koka*, scharf, Vergnügen?

3) Wie vom Secretär der Asiatischen Gesellschaft in der Note p. 283 erinnert wird.

Was die Kämpfe dieses Monarchen mit den benachbarten Herrschern betrifft, so waren diese nach zwei Seiten hin, nach Süden und nach Norden gerichtet. Die Behauptung, dafs er siegreich bis zu der Brücke *Râma's* oder der Adamsbrücke vorgedrungen sei und die berühmte Stadt *Vigajanagarâ* erobert habe, ist entschieden zu verwerfen.[1] Diese Behauptung wird durch das Zeugnifs des Verfassers der Geschichte der Muselmännischen Könige von *Golkonda* entkräftet. Nach ihm hatte etwa im Jahre 1512 *Sitâpati*, der Fürst von *Kummummett* und Besitzer *Warangol's* und anderer starken Festungen, einiger dem *Kulli Kutb-almulk* gehörenden Landstriche sich bemeistert.[2] Er besafs ein Heer von zwölf Tausend Fufsleuten, die vortreffliche Schützen waren. Der Muhammedanische König beschlofs, diesen Bestrebungen eine Schranke zu setzen. Er nahm zuerst die starke, von Sîtâpati für uneinnehmbar gehaltene Festung *Bellamkonda* ein. In der nachher geschlagenen Schlacht verlor er zwar viele tapfere Hauptleute, gewann jedoch einen entscheidenden Sieg über seinen Gegner und kehrte nach seiner Residenz zurück; dasselbe that ebenfalls Sitâpati. Dieser sandte in seiner Bedrängnifs Botschafter an die Häuptlinge von *Indrakonda*, *Varapalli*, *Eidgher* und *Kondapilli*.[3] Der mächtigste von ihnen war *Râmakandra*, der Sohn des *Gagapati* von Orissa, das heifst des *Pratâpa-Rudradeva; gagapati*, Herr der Elephanten, ist ein bekannter Titel der Beherrscher Orissa's. Er residirte in *Kondapilli* und beherrschte nicht, wie es irrthümlich heifst, das Küstengebiet von Telingana und Orissa bis an die Gränze Bengalens; den ersten Theil dieses Gebiets mufs *Purushattamadeva* seinem Reiche hinzugefügt haben. Der *Sultân* besiegte die vereinten Heere der Indischen Fürsten, mit Ausnahme *Râmakandra's*, und nahm die oben genannten festen

---

1) Sie findet sich a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 284.

2) *Ferishta* a. a. O. bei BRIGGS III, p. 360 flg. Die Hauptstadt dieses Fürstenthums liegt nach EDWARD THORNTON'S *Gazetteer* etc. III u. d. W. 17° 15' nördl. Br. und 97° 53' östl. L. von Ferro, 110 Engl. Meilen östlich von Haiderâbâd. Ueber die Lage von *Bellamkonda* sieh oben S. 37, Note 2.

3) *Indrakonda* lag wahrscheinlich an dem Flusse *Indravati*, der sich mit der *Godâvari* nicht weit von ihrer Mündung 18° 40' nördl. Br. und 98° östl. L. von Ferro verbindet, nach EDWARD THORNTON'S *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Inderaottee*. Nach ihm liegt *Eidgher* 16° 45' nördl. Br. und 98° 14' östl. L. von Ferro, 100 Engl. Meilen südwestlich von Haiderâbâd.

Plätze ein; er marschirte darauf mit seinem siegreichen Heere nach Kummummett. Die Besatzung dieser Festung vertheidigte sich mit grofser Tapferkeit und mehrere Angriffe der Feinde wurden von ihr zurückgeschlagen, bis die Festung mit Sturm eingenommen wurde; der durch diesen Widerstand gereizte *Kulli Kutb-almulk* liefs den gröfsten Theil der Einwohner grausamer Weise ermorden; nur die Frauen aus der Familie Sîtâpati's wurden geschont und für das Harem des Siegers bestimmt. Sîtâpati war unterdessen nach Kondapilli geflohen, wo er dem Râmakandra vorstellte, dafs der feindliche Monarch den gröfsten Theil Telingana's erobert habe und dafs er zunächst das daran gränzende Gebiet Orissa's angreifen werde. Râmakandra erkannte die ihm drohende Gefahr, er liefs an seine Vasallen den Befehl ergehen, mit ihren Heeren sich in Kondapilli zu versammeln, und rückte, auf seine grofse Kriegsmacht vertrauend und von *Sitâpati*, *Vidjâdri*, *Harikandra* und andern Häuptlingen begleitet, in's Feld. Sein Heer bestand aus drei Hundert Tausend Fufsleuten und dreifsig Tausend mit Lanzen bewaffneten Reitern. Trotz dieser Ueberlegenheit der Zahl seiner Krieger unterlag Râmakandra in einer regelmäfsigen Schlacht, in welcher er gefangen und sein Neffe Vidjâdri erschlagen ward. Der Sieger marschirte sodann nach *Kondapilli*, welche Stadt er einnahm, so wie nachher auch *Ellore* und *Râgamandira*.[1] Hier angelangt, schlug das muslimische Heer sein Lager am Ufer der *Godâvari* auf, weil dem Sultân berichtet worden, dafs in den nahen Wäldern und dem benachbarten Gebirge viele Inder sich versammelt hatten, um ihn in der Nacht anzugreifen; er ertheilte daher den Generalen *Fattahi Khân* und *Rustam Khân* den Befehl, die Bewegungen der Feinde zu überwachen. Die Inder wurden auch bei dieser Gelegenheit überwunden und entflohen in die Wälder. Bald nachher erschien ihnen eine unerwartete Hülfe. *Vigajanâthadeva*, der irrthümlich als *Gagapati* und als Beherrscher Bengalens längs der Küste bis zur Gränze Telingana's dargestellt wird und nur der Oberbefehlshaber der Armee des *Pratâpa-Rudradeva* gewesen sein kann, mufs zur Hülfe herbeigeeilt sein, als er das Unglück *Râmakandra's* erfahren hatte,

1) Die Lagen der ersten und dritten Stadt sind bekannt; *Ellore* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. 16° 12′ nördl. Br. und 98° 50′ östl. L. von Ferro, 39 Engl. Meilen nördlich von Masulipattam.



und eine entscheidende Schlacht gewonnen haben; es ist nämlich unglaublich, dafs *Kulli Kutb-almulk* durch eine blofse Gesandtschaft veranlafst worden sei, einen für den Indischen Monarchen so günstigen Frieden zu schliefsen, wie er es in der That that; indem die *Godâvarî* als Gränze zwischen den Besitzungen des Königs von Orissa und den Muselmännern angenommen ward;[1]) nur der Landstrich um Ellore wurde an den Beherrscher der Letztern abgetreten. Wann dieser Vertrag geschlossen worden, läfst sich nicht genau feststellen, weil das nächste Datum, dessen Erwähnung geschieht, erst 1530 ist.[2]) Da *Kulli Kutb-almulk's* letzte Regierungsjahre von seinen langwierigen Händeln mit *Krishnarâga* von *Vigajanagara* in Anspruch genommen wurden, die nicht lange vor seinem im Jahre 1543 eingetretenen Tode ihre Endschaft erreichten; da ferner einige Zeit zwischen jenen Kämpfen und den frühern mit *Sitâpati*, *Râmakandra* und seinem Vater verflossen sein mufs, schlage ich vor, den Schlufs des Friedens, von dem jetzt die Rede ist, in das Jahr 1518 zu verlegen. Diese Annahme kann ich noch durch die Bemerkung unterstützen, dafs nach den einheimischen Chronisten Pratâpa-Rudradeva später selbst an den Kämpfen in Telingana theilnahm und dort verweilte, bis ein Angriff der Afghanen von Bengalen aus ihn nöthigte, heimzukehren.[3]) Da der Kampf mit diesen Feinden nur kurz dauerte und Pratâpa-Rudradeva 1524 starb, wird das oben angesetzte Jahr der Wahrheit ziemlich nahe kommen.

Dieser Angriff mufs von dem oben erwähnten muhammedanischen Könige Bengalens, *'Alam-eddin*, ausgegangen sein, der gerade damals herrschte.[4]) Wenn in einheimischen Chroniken

---

1) *Ferishta* a. a. O. bei Briggs III, p. 364. Der oben erwähnte König wird *Vusnad* mit der Bemerkung genannt, dafs er eigentlich *Viganat* heifse; nach dem Register der Eigennamen ebend. IV, p. 605 bedeutet der Name Siegesherr, also *Vigajanâtha*. *Vusnad* wird im Sanskrit *Vasunâtha*, d. h. Herr der Schätze, gelautet haben. Zwischen den Jahren der *Hegra* 902 und 927, d. h. zwischen dem 9. September 1496 und dem 12. October 1520 herrschte in Bengalen ein Muselmännischer *Sherif*, der nach seiner Thronbesteigung den Titel *'Alam-eddin* annahm, nach Joseph Tieffenthaler's *Beschreibung von Hindustan* I, S. 343.

2) *Ferishta* a. a. O. bei Briggs III, p. 371 flg.

3) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 281.

4) Sieh oben Note 1.

gesagt wird, dafs dio Angreifer Afghanen waren, so kann diese Angabe dadurch gerechtfertigt werden, dafs in dem Heere jenes Fürsten viele Afghanen dienten; er selbst war aber ein Abyssinier;[1]) Das feindliche Heer rückte bis *Kaṭaka* vor, in dessen Nähe es sein Lager aufschlug; der Gouverneur dieser Stadt, *Anantaçringâra*, wagte keinen Widerstand zu leisten und zog sich nach der starken Festung *Surangagaḍa* im Süden des Flusses *Katgùri* zurück.[2]) Die Afghanen richteten arge Verwüstungen im Lande an; ihre Absicht, die Götterbilder in den Tempeln bei *Puri* zu zerstören, wurde dadurch vereitelt, dafs die Priester sie über den See Kilka retteten und in dem südlichen Hügellande verbargen; unter diesen Bildern wird das des *Çrigaja* oder *Kṛishṇa* hervorgehoben, welcher Gott dem *Purushattamadeva* nach der Legende zur Einnahme der Stadt *Kânkipura* so wesentliche Hülfe leistete.[3]) *Pratâpa - Rudradeva*, von diesen Ereignissen in Kenntnifs gesetzt, eilte herbei, war jedoch nicht im Stande, die Afghanen zu überwinden und zog es vor, einen Frieden mit ihnen zu schliefsen, durch welchen sie sich verpflichteten, nach Bengalen zurückzukehren.

Pratâpa - Rudradeva starb im Jahre 1524 und nach seinem Tode folgt in der Geschichte Orissa's ein trauriges Schauspiel von schnellen Regierungswechseln, Verbrechen und Verwüstungen, die für die allgemeine Geschichte Indiens keine Wichtigkeit besitzen und daher mit möglichster Kürze dargestellt werden dürfen; es ist jedoch nöthig, vorher von einem unter seiner Regierung verfafsten Drama zu handeln.

Dieses hat den Titel *kaitanja kundrodaja* und ist von *Karṇapuri* gedichtet; es wurde während der Regierung des *Pratâpa-Rudradeva* aufgeführt.[4]) Kaitanja tritt bedeutend in dieser Zeit

1) Nach der Uebersetzung des Werks von Joseph Tieffenthaler wäre er ein Mohr gewesen; in der Urschrift fand sich aber nach S. 341 *Aethiops*.

2) Wenn dieser Flufs nicht von dem Hauptarme des *Mahânada*, *Kagori*, verschieden ist, was wahrscheinlich, würde dadurch die Lage dieser alten Festung (sieh oben S. 12, Note 3) bestimmt worden sein.

3) Sieh oben S. 51.

4) Der Titel lautet: *Chaitanya Chandrodaya, a Drama in Ten Acts by Rabi Karṇapuri, with a Commentary explanatory of the Prâkrit Passages. By Viswanâtha Sâstree. Published by Râjendramâl Mittra.* Calcutta 1854. *Karṇapuri* gehört der gemischten Kaste der *Vaidja*, der Aerzte an und war 1524 in

als Verbreiter der Lehre von der *bhakti* oder dem Glauben auf, welche er auf die Spitze trieb und viele Schüler um sich versammelte. Seine Verehrung und die seiner Anhänger war vorwiegend an *Kṛishṇa* gerichtet, dessen Liebe zu der *Râdhâ* eine Hauptstelle in den Vorstellungen dieser Sekte einnimmt. In dieser ausgebildeten Gestalt bietet diese Lehre bemerkenswerthe Aehnlichkeiten mit dem *Sufismus* dar, deren Darlegung im Einzelnen hier am unrechten Platze sein würde. In diesem Drama läſst der Dichter nicht nur ideelle Wesen, wie sein Vorbild *Kṛishṇamiçra* in seinem *Prabodha ḱandrodaja*, sondern auch wirkliche Personen auftreten und zwar auſser dem Könige von Orissa *Pratâpa-Rudradeva* auch den muselmännischen Beherrscher Bengalens, den *Husain Shâh* und andere. Eine Vergleichung dieser zwei eigenthümlichen Schöpfungen des Indischen Geistes fällt zum Nachtheile des spätern Dichters aus, der es nicht, wie sein Vorgänger, versteht, die Handlung aus sich selbst sich entfalten zu lassen, sondern sich öfters der Erzählung bedient, um die Handlung weiter zu führen. Auch sündigt sein Stil sehr gegen den guten Geschmack durch überlange zusammengesetzte Wörter und Wörter mit alliterirenden Anlauten; trotz dieser Mängel ist dieses Schauspiel eine der beachtenswerthesten Schöpfungen der spätesten Sanskrit-Litteratur.

Nach der allein zulässigen Darstellung[1] ermordete *Govinda-Vidjâdhara*, der erste Minister des verstorbenen Monarchen, der

---

Kânḱipura in dem Bezirke *Hugli* in Bengalen geboren. Sein erstes Werk hat den Titel *Alankâra kaitabha* und handelt von der Rhetorik. Sein nächstes Werk gehört der *ḱampû* genannten Gattung von Erzählungen in künstlicher Prosa an und ist betitelt: *Ânandavṛindavanaḱampû*, und behandelt, wie der Titel besagt, *Kṛishṇa's* Geschichte mit den Hirtinnen in dem nahe bei *Mathurâ* gelegenen *Vṛindavana*. Am meisten berühmt wurde er durch das oben erwähnte Schauspiel. — Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daſs die oben S. 27, Note 2 von mir vorgezogene Schreibung des Namens *Puri* statt *Pûrî* dadurch bestätigt wird, daſs der dort verehrte *Ǵagannâtha* oder *Vishṇu* mehrmals *Puriçvara* genannt wird; z. B. p. 180, p. 238, p. 262 u. s. w.

1) Nach der frühern von ihm selbst später verworfenen Darstellung dieses Theils der Geschichte Orissa's von A. Stirling im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 763 hatten die Nachfolger *Pratâpa Rudradeva's* folgende Namen und Dauer der Regierungen: *Toka-Raghudeva* 8 Jahre und 8 Monate; *Purushottamadeva* 18 Jahre; *Gangâdharadeva* 3 Jahre; *Ballubhideva* 8 Jahre und

zwei und dreifsig Söhne hinterliefs, zuerst zwei von diesen und nachher das ganze königliche Geschlecht und bestieg nach Verübung dieser Verbrechen im Jahre 1533 den Thron, indem er den Titel *Govindadeva* annahm.[1]) Während seiner Herrschaft treten zwei Persönlichkeiten besonders hervor: *Mukunda Hariçkandra*, der Statthalter des Gebiets von *Kataka*, und *Dhanja* oder *Ganârdana Vidjâdhara;* der erste ist der letzte unabhängige Monarch Orissa's und der zweite der Stammvater der Fürsten von *Khurda*.[2]) Unter seiner Regierung wurde das ganze Telingana von dem Sohne und Nachfolger des *Kulli Kutb-almulk*, dem *Gamshid Kutb-Shâh* erobert; dieses erhellt daraus, dafs er in diesem weiten Gebiete die Gebete in den Moscheen in seinem Namen hersagen liefs.[3]) Govindadeva mag, wie die Chronisten berichten, in Dekhan beschäftigt gewesen sein; allein er hat dort gewifs Nichts ausgerichtet. Er starb nach einer Regierung von sieben Jahren oder 1540.

Nach seinem Hinscheiden wurde von dem allmächtigen Minister *Dhanja-Vidjâdhara* sein Günstling *Pratâpa-Kakradeva* auf den Thron erhoben.[4]) Dieser tyrannische und sogar die Brahmanen unterdrückende Fürst behauptete sich auf demselben nur mit Hülfe seines Ministers während acht Jahre oder bis 1548. Nach ihm folgte eine zweijährige Anarchie, während welcher *Narasinha* sich hervorthat und welcher der mächtige Statthalter *Kataka's*, *Telinga Mukundadeva Hariçkandra* ein Ziel setzte.

---

8 Monate; *Narasinhadeva* 17 Jahre und *Telinga Mukundadeva*, der letzte unabhängige Monarch Orissa's, 22 Jahre und 8 Monate. Die Gesammtzahl dieser Regierungen beträgt 70 Jahre, wonach das Ende der Unabhängigkeit Orissa's in das Jahr 1601 statt 1558 fallen würde. Nach *As. Res.* XV, p. 294 waren *Purushattama*, *Narasinha*, *Gangâdhara*, *Ballabhideva* und *Mukundadeva* die Nachfolger des *Râmakandra*, des Gründers der Dynastie der Fürsten von *Khurda*, der seit 1580 regierte.

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 285 flg.

2) Statt *Damardana* ist ohne Zweifel zu lesen *Ganârdana*.

3) *Ferishta* a. a. O. bei Briggs III, p. 397. Dieser Fürst herrschte seit 1543. Die von A. Stirling a. a. O. p. 286 aus *Ferishta* angeführte Stelle, in der es heifst, dafs *Mahummed Kulli Shâh* zuerst das früher nie eroberte, zwischen Telingana und Bengalen gelegene *Urek*, womit Orissa gemeint sei, sich unterworfen habe, fehlt an der betreffenden Stelle bei Briggs III, p. 333 flg.

4) A. Stirling a. a. O. in *As. Res* XV, p. 287.

Die einheimischen Berichte loben übereinstimmend den Muth und die Tüchtigkeit des letzten unabhängigen Monarchen Orissa's.[1]) Das erste Jahr seiner Regierung verwendete er auf nützliche oder einem religiösen Zwecke dienende Bauten, wie Tempel, *taḍâga* oder künstliche Teiche und andere Bauten. Die berühmtesten dieser Werke waren ein Tempel und Badeplatz an der *Triveṇi* genannten Stelle an dem *Hugli* heifsenden Westarme des Ganges, wo damals die nördlichste Gränze des Reichs war. Er bewies sich höchst freigebig gegen die Priester und zeigte sehr freundliche Gesinnungen gegen die Ausländer.[2]) Um die von Bengalen her ihm drohende Gefahr abzuwehren, pflog er Unterhandlungen mit dem Hofe von Delhi und erbaute in der Nähe seiner Hauptstadt *Kaṭaka* eine starke Festung, der er den Namen *Varavati* ertheilte und von der noch Ueberreste erhalten sind.[3])

Trotz dieser Vorkehrungen war es dem Mukunda Hariçkandra nicht vergönnt, den Sturm abzuwehren, der von Norden her den Fortbestand seiner Herrschaft bedrohete. Im Jahre 1553

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 288 flg. Der Name *Triveṇi* wird ursprünglich von dem Zusammenflusse der *Gangâ*, der *Jamunâ* und der *Sarasvatî* gebraucht, die nach dem Glauben der Inder unterirdisch fortströmt und bei dem heiligsten aller *prajâga* sich mit den zwei andern vereinigt; sieh oben I, S. 92. Nach Wilson u. d. W. ist der Name der zweiten *Triveṇi* noch erhalten.

2) Diese letzte Nachricht gehört Joseph Tieffenthaler in seiner *Beschreibung von Hindustan* I, S. 332, wo er aufserdem meldet, dafs dieser König vier Hundert Gemalinnen hatte. Von einem von ihm erbauten neunstöckigen Pallaste war noch zur Zeit *Akbery's* der gröfsere Theil erhalten.*) In dem untersten Stockwerke waren die Ställe für die Elephanten, Pferde und Kameele, im zweiten wurden die Kriegs-Geräths aufbewahrt, so wie die Proviant-Vorräthe. Im dritten befanden sich die Hüter des Pallastes und die Leibwachen, im vierten die Handwerker; im fünften waren die Küchen, im sechsten die für die öffentlichen Geschäfte des Königs bestimmten Räume; im siebenten wurden seine Privat-Geschäfte behandelt; im achten fanden sich die Gemächer der Frauen, im neunten die Schlafgemächer des Fürsten. An der südlichen Seite dieses Pallastes war ein sehr alter Tempel.

3) Sie sind von A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 169 beschrieben. Nach einigen Berichten gehört der Anfang des Baues dieser Festung dem *Anijânka Bhîmadeva*, über welchen sieh oben S. 25 flg.

*) *Ayeen Akbery* II, p. 261.

entsagte nämlich der Afghane *Suleimân*, mit dem Beinamen *Karzâni*, dem Gehorsam gegen den Kaiser *Muhammed Shâh Sur Âdil* und erklärte sich für den König Bengalens.[1]) Er übertrug den Oberbefehl über das Heer dem *Kâlaprahâra*, einem Brahmanen, der aus Liebe zu dieses Fürsten Tochter seinem Glauben und seiner Kaste entsagt hatte und, wie es bei Neubekehrten gewöhnlich der Fall ist, mit fanatischem Ingrimme seine frühern Glaubensgenossen verfolgte. Er überfiel plötzlich den König von Orissa, der, unfähig dieser überlegenen Macht erfolgreichen Widerstand zu leisten, in das dem Kaiser von Delhi unterworfene Gebiet entfloh; nach den einheimischen Berichten wäre er in einer Schlacht gefallen. Der Sieger nahm darauf die Hauptstadt ein, eignete sich die Schätze des verdrängten Königs zu und verwüstete die vielen Heiligthümer.

Mit dem Tode oder der Flucht des *Telinga Mukundadeva Hariçkandra* hörte die Unabhängigkeit Orissa's auf. Es blieb dem Könige von Bengalen, dem *Suleimân Karzâni* bis zu dessen Tode im Jahre 1573 unterthan.[2]) Es herrschte während dieser Zeit Anarchie in dem früher so wohl regierten Staate, bis die Einwohner, dieses Zustandes überdrüssig, den Tod ihres Unterdrückers benutzten, um diesem unheilvollen Zustande ein Ziel zu setzen.[3]) Sie wählten deshalb den *Ranaraudra*, den Sohn des früher er-

1) *Ferishta* a. a. O. bei BRIGGS IV, p. 354 und JOSEPH TIEFFENTHALER a. a. O. I, S. 142. Der Beiname lautet hier *Karsân*, bei BRIGGS dagegen *Kirâni*, womit nach ihm ein Stamm bezeichnet sein soll; A. STIRLING giebt dafür a. a. O. p. 290 *Karsâni* oder *Gurzâni*. Ich ziehe *Karzâni* vor, weil *karzan* oder *karzân* die Krone der Altpersischen Könige bezeichnet. Der Name des Obergenerals wird *Kâla Pahar* geschrieben; da er jedoch ein Sanskritischer sein mufs, wird er *Kâlaprahâra*, d. h. einer, dessen Waffe die zerstörende Zeit ist, gelautet haben und von den *Odra* ihrem verhafsten Feinde beigelegt worden sein.

2) *Ferishta* a. a. O. IV, p. 354 und A. STIRLING a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 288 flg.

3) *Kâlaprahâra* wurde nach *Ferishta* a. a. O. bei BRIGGS II, p. 240 in einer Schlacht gegen die kaiserlichen Truppen erschlagen. Der Name der Dynastie lautet hier *Bhoi-vança* und a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 762 *Bhûi-vança*. Nach A. STIRLING's richtiger Bemerkung ist *bhûjan*, welches mit *zemîndâr* gleichbedeutend ist, von *bhû*, Erde, abgeleitet und, da diese Dynastie eine der Zemîndâre heifst, wird *bhûjan* eine ungewöhnliche Ableitung von *bhû*, Erde, sein; das *n* am Ende müfste in der Zusammensetzung ausfallen.

wähnten mächtigen Ministers *Dhanja Vidjâdhara* zu ihrem Könige im Jahre 1580; er nahm als solcher den Titel *Râmakandradeva* an nnd wurde der Gründer einer nenen Dynastie, die am richtigsten den Namen *Bhûjavança* erhält. Er kann jedoch keine wirklich unabhängige Macht besessen haben, weil dem zweiten Sohne *Suleimân Karzâni's*, dem *Dâvûd Khân*, der 1573 seinem Bruder folgte, Orissa gehorchte nnd dieser nach dem Verluste Bengalens um 1580 von dem Statthalter des Kaisers *Akbar* in Bengalen, dem *Mâin*, mit Orissa und Kaṭaka belehnt ward.[1] Er griff im Jahre 1584 den neuen kaiserlichen Statthalter Bengalens, den *Khân Gihân Turkman* an, der ihn besiegte nnd Orissa der Herrschaft des Grofsmongoliscben Kaisers *Akbar* unterwarf.

Die erste Sorge des neuen Fürsten war die Herstellung des von *Kâlaprahâra* zerstörten Bildes des *Gagannâtha*, von welchem einige Theile gerettet worden waren.[2] Es wurde nach den Vorschriften der heiligen Schriften aus dem Holze des *nimba*-Baumes hergestellt und in dem Tempel feierlich wieder aufgestellt. Auch der Dienst des *Çrigaja* oder *Krishṇa* erhielt seine frühere Würde wieder nnd sein Tempel wurde mit vielen Ländereien beschenkt. Wichtiger, als diese fromme Handlung des Râmakandradeva, ist die neue Verfassnng, welche damals dem Lande gegeben wurde und von der die folgenden Punkte die erheblichsten sind.[3] Orissa bildete mit einigen angränzenden Gebieten eine nene Provinz oder *çûba* des Grofsmongolischen Reichs; ihre Gränzcn waren Tamlok und Midnapura im Norden und Râgamandira im Süden; diese ansgedehnten Gränzen hat sie jedoch nicht stets gehabt nnd wir haben uns hier nur mit der Umschreibung der Gränzen dieser Provinz zu befassen, wie sie von dem Statthalter *Akbar's* in

1) *Ferishta* a. a. O. bei Briggs IV, p. 357 flg. Die Angabe A. Stirling's a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 291, dafs die Wahl *Râmakandra's* von *Akbar's* Statthalter dem *Çivagit Gajasinha* bestätigt sei, fehlt bei *Ferishta*, so wie p. 290, dafs *Kaṭaka* von ihm *Vârâṇasi* oder Benares genannt werde; wenigstens in Briggs Uebersetzung.

2) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 291. Der Name des Baumes ist hier verdorben und lautet *nim;* er bedeutet die *Melia azidaracta.*

3) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 164 flg. und p. 291 flg. Die aus den einheimischen Schriften hier mitgetheilte Nachricht, dafs der Minister *Akbar's*, *Râga Toder*, der in den Chroniken Orissa's *Foral Malla* genannt wird, schon 1582 im Auftrage des Kaisers Orissa besucht habe, ist unzulässig, weil nach S. 61 dieses Land erst 1584 erobert worden ist.

dem östlichen Indien, dem *Mâhasinha* festgesetzt wurden. Sie umfaſsten damals nur das jetzt *Kaṭaka* genannte Gebiet im Norden und *Khûrda* im Süden des *Mahânada* nebst dem südlich angränzenden Landstriche bis *Kimedi* im Süden.[1]) Mâhasinha kam im Jahre 1592 nach Orissa, theils um die Verfassung dieser Provinz zu ordnen, theils um die Afghanen zu verdrängen, die unter *Kattali Khân* einen bedeutenden Theil Orissa's erobert und arg verwüstet hatten, theils endlich um die Zwistigkeiten zwischen dem *Râmakandra* und den zwei Söhnen des *Mukunda Hariçkandra* zu schlichten, von denen der älteste auch *Râmakandra*, der jüngere vermuthlich *Kakri-Bhaverâbhṛit* hieſs.[2]) Mâhasinha besiegte zuerst die Afghanen und stellte die Ordnung im Lande wieder her. Als er wahrnahm, daſs groſser Neid und eine heftige Rivalität unter den *Khandait* oder militärischen *Zemindâren* wegen des Besitzes der Herrschaft obwaltete, beschloſs er die Maxime *divide et impera* zu befolgen. *Râmakandra* wurde mit *Khûrda*, *Purushattamaxetra* und einer Anzahl von *mahal* oder kleinen Fürstenthümern belehnt, von denen er keine Abgaben zu entrichten hatte.[3]) Er wurde durch den Titel eines *mahârâga's* oder Groſskönigs geehrt und erhielt den Befehl über drei Tausend und fünf Hundert Krieger. Es wurde ihm endlich die oberste Herrschaft über ein Hundert und zwanzig Bezirke der *xetrin* oder Feudalherren zugestanden.[4]) Seine Herrschaft erstreckte sich somit auf *Laṭaka* im Norden des *Mahânada* und das Gebiet im Süden desselben bis *Kimedi*. Die zwei Söhne des *Mukunda Hariçkandra*

1) Ueber die Lage dieser Stadt sieh oben S. 53. *Khûrda* ist nach *As. Res.* XV, p. 178 das hügelige Gebiet im Süden des *Mahânada*.

2) Der Name wird hier *Kakri* oder *Kakori Bhavarber* geschrieben; da *kakra* auch ein Heer und ein Gebiet bezeichnet, kann *kakrin* Heerführer und Besitzer eines Gebiets bezeichnen. Ueber den zweiten Namen habe ich oben S. 35, Note 1 meine Vermuthung vorgelegt.

3) Ueber das *Purushattamaxetra* sieh oben I, S. 187, Note 2. *Mahal* oder, wie es hier geschrieben wird, *mehal* ist das arabische Wort *mahalla*, Ruheplatz, Aufenthalt, und bezeichnet hier den Aufenthalt der Häuptlinge und ihre Gebiete.

4) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 222. Wenn sie auch *Xatrija* oder Krieger genannt werden, so wird dieses eine absichtliche Abweichung von der ursprünglichen Bedeutung sein, weil *xetrin* den Besitzer eines Bezirks bedeutet. — Ueber die Lage *Surangagaḍa's* sieh oben S. 12, Note 3.

erhielten nur den einfachen Titel *râgan* und wurden mit einer Anzahl von Ländereien belehnt, die zerstreut im ganzen Lande herumlagen; der älteste von ihnen residirte in *Surangagaḍa*. Durch diese untergeordnete Stellung wurde ihre Macht sehr beschränkt und dem *Râmakandra* der Vorrang gesichert, der auch seinen Nachkömmlingen geblieben ist. Er regierte unter der Oberhoheit des *Akbar* bis 1609.[1])

Ich habe hiemit die Geschichte Orissa's bis zu dem Zeitpunkte heruntergeführt, wo es aufhörte, von einheimischen Regenten beherrscht zu werden. Wenn dieser Staat seine Unabhängigkeit viel länger behauptete, als die in Hindustan und dem nördlichen Dekhan bestehenden Reiche, so erklärt sich dieser Umstand nicht sowohl aus der gröfsern Macht der Könige der *Oḍra*, als aus der geographischen Lage des von ihnen bewohnten Landes. Es liegt nämlich in der Nordostecke des Dekhans und konnte erst von den muselmännischen Heeren angegriffen werden, nachdem einerseits Bengalen und andererseits das östliche Dekhan sich dem Joche der Fremdherrschaft hatten beugen müssen. Dazu kam noch der günstige Umstand, dafs die Muselmännischen Könige von *Golkonḍa* zu sehr mit andern Kriegen beschäftigt waren, um den Beherrschern Orissa's gefährlich zu werden, und dafs die in *Bider* oder *Berar* regierenden Dynastien zu wenig mächtig waren, als dafs sie an eine Eroberung Orissa's hätten denken können; das zweite Reich unterlag ohnehin schon im Jahre 1572, in welchem es von dem in *Ahmednagar* residirenden *Murtazza Nizâm Shâh* gestürzt wurde.[2]) Von Berar war aufserdem Orissa durch das wüste Gonḍavana geschieden.

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 293. Von den Städten, die er nach *I. of the As. S. of B.* VI, p. 764 gründete, bevölkerte und mit seinem Namen *Râmakandrapuri* mit verschiedenen Beinamen benannte, scheint keine noch erhalten zu sein.

2) *Ferishta* a. a. O. bei Briggs III, p. 255 flg. Ueber die Lage *Bider's* sieh oben S. 38, Note 1, wo auch bemerkt ist, dafs dieser Name sowohl, als *Berar*, aus dem alten *Vidarbha* entstellt ist. Die Gränzen des Reiches *Berar* waren in der Regel die folgenden. Im N. gränzte es an den Theil der *Satpura*-Kette (über welche sieh oben I, S. 82 und Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Satpoora*), der *Ingâdri* heifst; im W. an die Staaten *Khandes* und *Ahmednagar*; im S. an die mittlere *Godâvari* und im O. an *Gonḍavana*; ob es *Nâgapura* einschlofs, ist nicht klar, obwohl

Ehe ich mich zu der Geschichte der im nördlichen Dekhan und zum Theile im Norden Telingana's bestehenden Indischen Reiche wende, halte ich es für passend, eine kurze Darstellung der Verfassung Orissa's den Lesern vorzulegen, weil sie zwar in einigen Punkten mit der der *Râgaputra* im westlichen Hindustan übereinstimmt, in einigen jedoch von ihr abweicht.[1] Die Verfassung Orissa's bietet manche Aehnlichkeit mit der im Mittelalter in Europa herrschenden Feudalverfassung dar; nur tritt hier das den Indischen Staaten eigenthümliche Element der *Kasten* hinzu, so wie die Altindische *Dorfverfassung*. Der Beherrscher des Landes, welcher der höchste *Xetrin* oder Landbesitzer genannt wird, eignete sich den fruchtbarsten Theil des Landes zu, aus dem er hauptsächlich seine Einkünfte schöpfte.[2] Die Vasallen-Häuptlinge erhalten mehrere Namen: *Xetrin*, *Khandait*, *Bhûjan* oder auch *Polygar;* seltener werden sie mit dem Sanskritworte *Sâmanta* und dem Persischen *Sirdâr* betitelt. Sie waren die erblichen Besitzer ihrer Ländereien geworden und übten innerhalb der Gränzen derselben die höchste Gewalt aus. Die Ursachen dieser Erscheinung sind theils die Abstammung dieser Häuptlinge aus dem königlichen Hause; theils die Schwäche der Monarchen. Diese Vasallen-Häuptlinge waren in einigen Fällen mit Ländereien belehnt worden, um die Gränzen des Reichs gegen die Einfälle der rohen Urbewohner, der *Kanda* und der *Kola* zu vertheidigen und residirten in ihren *gada* oder Festen, wie unsere Ritter ehedem in ihren Burgen. Sie waren verpflichtet, von Zeit zu Zeit am Hofe zu erscheinen, um ihren Oberlehnsherren ihre Huldigungen darzubringen und solche Dienste zu thun, die in ihren Belehnungs-Urkunden vorgeschrieben waren. Ihre höchste Pflicht war, in Kriegszeiten sich nebst den ihnen dienenden Kriegsleuten

---

wahrscheinlich; sieh *Ferishta* a. a. O. bei Briggs III, p. 485 flg. und Monstuart Elphinstone's *The History of India* I, p. 197.

1) Ueber die Verfassungen der *Râgaputra*-Staaten sieh oben III, S. 971 flg. und über die Orissa's A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 195 flg. und p. 221 flg.

2) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 221 flg. Ueber die drei ersten Namen sieh oben S. 60, Note 3 und S. 62, Note 4. *Pollam*, wober *Polygar* gebildet ist, bedeutet in der *Telugu*-Sprache ein Lehn. Ueber *Sâmanta*, welches in der Orissa-Sprache zu *Savant* entstellt ist, sieh oben III, S. 817, Note 1.

dem Monarchen zur Verfügung zu stellen. Unter diese Vasallen zweiten Ranges, die gewöhnlich *Nâjaka* geheifsen werden, vertheilten die Häuptlinge einen Theil ihrer Lehne ohngefähr unter denselben Bedingungen, wie sie ihre eigenen von ihren Oberherren erhalten hatten; in der Regel war diesen untergeordneten Vasallen der Besitz ihrer Ländereien weniger gesichert, als es bei den höhern Vasallen der Fall war.[1]) Eine besondere Abtheilung von diesen bildeten die *Pâik* (im Sanskrit *Pâdâtika*), d. h. Fufsvolk, das sich vorkommenden Falls unter die Fahnen zu stellen hatte. Es machte später einen Theil des Heeres unter den Grofsmogulischen Kaisern aus und die *Pâik* wurden die *Zemindâr*-Truppen genannt; es war eine örtliche Landmiliz oder Landwehr und die Zahl der von Orissa gestellten *Pâik* betrug zur Zeit *Akbar's* ein Hundert Tausend.[2])

Auf das verschiedene Verhältnifs der Ländereien, je nachdem sie dem Monarchen als Eigenthümer gehörten oder von ihm als Lehne seinen Vasallen übergeben worden waren, gründet sich die Eintheilung derselben in *Mogulbandi-* oder *Khâliçeh-* und *Râgvara*-Land, welche Eintheilung bedeutend älter ist, als diese Benennungen.[3]) Die Ländereien der ersten Art brachten der Regierung zwischen zwölf und dreizehn Hundert Tausend, die der zweiten Art nur zwölf Hundert Tausend Rupien ein; es erhellt hieraus, dafs die Vasallen in Orissa nicht sehr hoch besteuert waren. Die vornehmsten unter ihnen bildeten einen hohen Adel und von diesen nahmen sechszehn *Sâmanta*, deren Würden von dem Könige *Anijânka-Bhîma* zuerst in's Leben gerufen worden sind, den höchsten Rang ein. Sie wurden dadurch besonders ausgezeichnet, dafs sie bei feierlichen Gelegenheiten ihrem Oberherrn gewisse Ehrendienste leisteten. Einer von ihnen trug

1) Die Form des obigen Worts in der Sprache der *Odra* lautet *Naik*. Die Benennungen *Dalai* und *Dalbihar* sind aus dem Sanskrit *dala* in der Bedeutung von Truppentheilen und *vihâri*, sich mit etwas beschäftigend, zu erklären.

2) *Ayeen Akbery* I, p. 341.

3) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 225. *Khâliça* ist Arabisch und bedeutet zuerst das Amt, dem die Verwaltung der Staats-Einkünfte obliegt, dann Land, das unmittelbar von der Krone abhängt. *Râgvara* ist zusammengesetzt aus *râgan*, König, und *vara*, Bezirk; das erste Wort bedeutet hier, wie auch sonst, nur einen Häuptling.

das Staatsschwert, ein zweiter den Schild des Königs, ein dritter die königliche Standarte, ein vierter reichte dem Monarchen seine Sandalen dar und ein fünfter fächelte ihm mit dem *ḱâmara* oder dem Fliegenwedel Kühlung zu; welche Ehrenämter die übrigen versahen, erfahren wir nicht.[1]) Diese Ehrenämter haben sich bis auf die neueste Zeit am Hofe der Fürsten von *Khûrda* erhalten. Es braucht kaum ausdrücklich daran erinnert zu werden, dafs ähnliche erbliche Ehrenämter im alten *Deutschen* Reiche und in andern Europäischen Staaten früher bestanden; nur waren sie nach unsern Sitten anders gestaltet, als in Orissa.

Verfolgen wir weiter die Organisation des alten Staats der *Odra*, so bestand dort eine untergeordnete Eintheilung des *Khâliçeh*-Landes, je nachdem es den kleinern *Khandait* oder den Militärpflichtigen und den Landbauern anvertraut worden war.[2]) Die Besitzungen der erstern werden in den Steuerlisten der Fürsten von *Khûrda* mit der Benennung *Khûrdia-gergat* oder kleine Festungen mit den dazu gehörigen Ländereien bezeichnet. Ihre Anzahl war früher gröfser; jetzt ist sie sehr verkleinert und diese Abtheilung hat heut zu Tage ihre Bedeutung verloren, während die zweite unsere Aufmerksamkeit besonders in Anspruch nimmt. Für diese Ländereien müssen die Bebauer derselben die ganze Pacht an den Fiscus bezahlen. Bei dieser Einrichtung werden hier, wie sonst in Indien, mehrere Dörfer zu Bezirken vereinigt, die den Namen *khanda*, Theil eines Landes, oder *vishaja*, Gegend, erhalten.[3]) Jeder solcher Bezirk war der Verwaltung und der Aufsicht von zwei erblichen Beamten übergeben, deren Obliegenheiten die Polizei und die Eintreibung der Steuern waren. Der erste führte den Titel *Khandâdhipati* oder auch *Vishajin;* dieser war der vornehmste; der Titel des zweiten lautet in der Orissa-Sprache *Bhoimâl;* sie waren aus der unreinen Kaste der *Karana*, der Schreiber und Secretäre; ihr Amt war, die Register über die

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 222 flg. Ueber die Zeit *Anijânka-Bhima's* sieh oben S. 24.

2) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 225 flg.

3) Das zweite Wort ist hier zu *bisi* oder *bishe* verstümmelt und die Oberhäupter solcher Dorfvereine zu *Bishunja* und *Bissue*. *Bhoimâl* wird aus *bhû*, Erde, und *mûla*, Kapital, verdorben sein. Der Titel wird besagen, dafs diese Beamten die aus dem Ertrage erhaltene Summe vom Gelde registrirten. Das Adjectiv davon ist *bhûmûlin*.

eingegangenen Steuern von den Ländereien zu führen. Solche Beamte finden sich noch im Dekhan, wo sie *Deçamukha* heifsen. Jene zwei in Orissa scheinen einige Geschäfte gemeinschaftlich, andere allein besorgt zu haben. Das besondere Amt des ersten wird die Polizei, das des zweiten die Eintreibung der Steuern gewesen sein, während sie gemeinschaftlich über die fiscalischen Interessen des Staats wachten und bei den Schiedsgerichten oder *pankâjata* den Vorsitz führten, durch welche Zwistigkeiten zwischen den Dorfschaften oder den Einwohnern einzelner Dörfer geschlichtet wurden. In mehrern Fällen wurde einem grofsen oder mehrern kleinern Dörfern ein erblicher *Pradhâna* als höchster Beamter vorgesetzt, der in seiner Person auch die Obliegenheiten des *Bhûmâlin* mit den seinigen vereinigte; da jedoch diese und andere Einzelnheiten der Dorfverfassung in Orissa von keinem grofsen Belange sind, will ich nur zwei auf sie bezügliche Bemerkungen hinzufügen. Die erste ist die, dafs die erblichen Dorfbeamten, von denen eben die Rede war, mit Erlaubnifs der Regierung ihren Antheil an den Einkünften oder sie ganz verpfändeten und gar verkauften, wie es in der neuesten Zeit die Priester und Beamten des reichen Tempels in *Gagannâtha* gethan haben.[1]) Belangreicher ist die zweite Bemerkung, nämlich die, dafs in Orissa die eigenthümliche Einrichtung der Dörfer noch besteht, kraft welcher die wichtigsten und unentbehrlichsten Handwerke von dazu vom Dorfe bezahlten Personen ausgeübt werden; aufserdem werden in einigen Fällen ein Arzt, ein Poet und ein Astrolog vom Dorfe besoldet.[2])

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 225.

2) A. Stirling zählt zwar nicht diese Handwerker und die übrigen hieher gehörigen Personen auf; es folgt jedoch daraus, dafs die ersten Dorfbeamten sich in Orissa noch finden, dafs auch die übrigen, zu einem vollständigen Dorfe gehörenden öffentlichen Personen auch dort vorhanden sein müssen. Da diese Verfassungen sich am vollständigsten in Dekhan erhalten haben, erhalten wir die gründlichsten Belehrungen über diesen Gegenstand in Schriften und Abhandlungen, die von diesem Theile Indiens handeln. Die belehrendsten sind die folgenden: *Account of the present State of the Township of Lony, in illustration of the institutions, resources etc. of the Mahratta cultivators. By* Thomas Coats, *Esq.*, in *Trans. of the Lit. Soc. of Bombay* III, p. 172 flg.; *A Statistical account of the Pergunna of Jumbooseer. By* Thomas Marshall, ebend. p. 311 flg.; *Description of the Agricultural and Revenue Economy of the Village Pudu-Vagal in that Part of*

Was die Verhältnisse der *Kasten* in Orissa anbelangt, so behaupteten die Brahmanen in diesem Lande nicht nur ihre gewöhnlichen Vorrechte, sondern hatten sich noch besonderer Begünstigungen von Seiten der frommen Beherrscher dieses Landes zu erfreuen.[1]) Sie waren durch die Freigebigkeit der Monarchen sehr reich geworden. Sie machen einen bedeutenden Theil der Bevölkerung aus und zerfallen in zwei Klassen. Die geachtesten sind diejenigen, die sich ausschliefslich ihren religiösen Pflichten widmen; am wenigsten geachtet sind solche Brahmanen, die in den Dörfern den Tempeldienst besorgen und gegen Bezahlung die Todtenopfer für die Dorfbewohner verrichten. Einige von ihnen bauen ihre Gärten selbst an, während andere sich so weit vergessen, dafs sie mit ihren eigenen Händen den Pflug führen. Sie haben die Dörfer in Erbpacht von der Regierung erhalten und erwiedern die Verachtung ihrer Mitbürger durch die Verachtung der *Veda.*

In Betreff der übrigen Kasten ist zu berichten, dafs die Geschlechter Orissa's die *Xetrin*, oder *Bhûjan* oder *Khaṇḍait*, die Vasallen nebst den von ihnen abhängigen *Nâjaka* und *Pâdâtika* oder *Pâik*, deren Beschäftigung eine kriegerische ist, als *Çûdra* betrachten.[2]) Sie theilen sich in acht Geschlechter ein, die sich durch verschiedene Zusätze zu ihren Namen von einander unterscheiden, wie *dhira*, standhaft, *râi*, König, *râvat*, königlich, *malla*, Faustkämpfer und *khaṇḍait* im engern Sinne dieser Benennung. Diese Erscheinung darf uns nicht befremden, weil auch in an-

---

the Peninsula of India called Carnatic. By John Hodgson, *Esq*, in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 77 flg.; dann in Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. I, p. 268 flg., p. 269 flg., II, p. 110 flg., p. 213 flg. und p. 310 flg.

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 198. Dafs die Muselmänner keinen grofsen Einflufs in Orissa haben ausüben können, erklärt sich aus dem Umstande, dafs die Brahmanischen Bewohner neun Zehntel der ganzen Bevölkerung ausmachen, die Muselmänner nur ein Zehntel, nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Cuttack.*

2) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 195 flg. Sieh sonst oben S. 64. Die drei andern Namen sind: *bhanga*, etwa Zerbrecher, von *bhangat*, zerbrechend; *dhal* ist aus *dhâlin*, Schildträger, entstellt; *tovang* ist mir unklar. Die *Malla* bilden eine Abtheilung der *Vrâtja*, über welche sieh oben I, S. 820, Note 5.

dern Indischen Ländern die alten *Xatrija* längst ausgestorben sind.

Von den drei Beschäftigungen der *Vaiçja*, dem Ackerbaue, der Viehzucht und dem Handel, sind ihnen in Orissa nur zwei sehr untergeordnete Beschäftigungen geblieben, nämlich der Handel mit Wohlgerüchen, Spezereien und ähnlichen Gegenständen und die Bankiergeschäfte.[1]) Der Ackerbau und die Rinderzucht sind hier den *Çûdra* nebst Andern zugetheilt worden, deren Aufzählung hier am ungeeigneten Platze sein würde; nur möge hervorgehoben werden, dafs die Benennung *Odra* und in der Volkssprache *Or* vorzugsweise den Landbauern zuerkannt wird, zum Beweise, dafs sie ursprüngliche Bewohner dieses Landes sind.

In der Darstellung der Entstehung und in der Anzahl der *gemischten Kasten* weicht die Verfassung Orissa's bedeutend von den Gesetzbüchern ab.[2]) Von denen des ersten Grades, d. h. solchen, die aus einer Verbindung von Männern aus den vier reinen Kasten mit Frauen aus einer andern derselben, als ihrer eigenen stammen, kennt sie nur eine einzige, nämlich die von *Vaiçja* und *Çûdra*. Die Brahmanen und *Xatrija* werden somit von einer Betheiligung bei dieser theoretischen Darstellung der Entstehung der gemischten Kasten ausgeschlossen. Wir erfahren nicht, ob diese Verbindung von *Vaiçja* und *Çûdra* eine *anuloman* oder eine *pratiloman* zu benennende sei, d. h. ob der Mann ein *Vaiçja* oder ein *Çûdra*, die Frau eine *Vaiçjâ* oder *Çûdrâ* gewesen sei. Von solchen Mischkasten werden nur vier aufgeführt: die der *Kaivarta*, der Fischer und Schiffer, die der *Vaidja*, der Aerzte, die der *Karana*, der Schreiber, und die der *Kandâla*, der niedrigsten aller Menschen. Der *Kaivarta* gehört nach den Gesetzbüchern der zweiten Stufe der Mischkasten, indem sein Vater ein *Nishâda*, seine Mutter eine *Ajogavâ* ist.[3]) Ein *Vaidja* oder *Ambastha* entspringt aus der Verbindung eines Brahmanen mit einer *Vaiçja*-

1) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 195. Die ersten werden *Gandhabanija*, Wohlgeruchverkäufer, die zweiten *Suvarnabanija*, Goldverkäufer, geheifsen. *Banija* statt *banig*, über dessen Ableitung sieh oben II, S. 577, Note 2, kommt dem Europäischen *Banjane* ganz nahe.

2) A. Stirling a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 819 flg. und oben II, S. 468 flg. nebst S. 469, Note 7.

3) Sieh oben I, S. 630, Note 3; dann *Mân. dh. ç.* X, 7 flg. und *Jâgnav. dh. ç.* I, 91 flg.

Frau; ein *Karana* in der in Orissa geltenden Bedeutung dieses Namens aus der Heirath eines *Vaiçja* mit einer *Çûdrâ* und ein *Kaṇḍâla* aus der eines *Çûdra* mit einer Frau aus der höchsten Kaste. Die übrigen eilf zu dieser Abtheilung gehörenden Mischkasten sind eigenthümlich; ihre Namen brauchen bei dieser Veranlassung nicht angeführt zu werden. Diese Bemerkung gilt auch von den neunzehn aus der Verbindung der Mischkasten ersten Grades unter einander entstehenden.

Es erhellt aus dieser Uebersicht, dafs in Orissa zwar die alte Indische Staatsverfassung sich im wesentlichen erhalten hat, jedoch in mehrern Punkten von ihr abweicht, besonders hinsichts der gemischten Kasten. Diese Erscheinung darf uns nicht befremden, weil nach einer frühern Bemerkung nicht angenommen werden kann,[1]) dafs in irgend einem Indischen Lande alle unreinen Kasten vorhanden gewesen seien, und weil auch in andern Theilen Indiens die spätere Zeit früher unbekannte Mischkasten erzeugt hat. Wenn einmal der Anstofs zu solchen Vervielfältigungen gegeben worden, war es nicht möglich, ihm eine Gränze vorzuschreiben.[2])

---

1) Sieh oben II, S. 468.

2) Ich benutze diese Gelegenheit, um dreier im nordöstlichen Dekhan gelegenen Reiche zu erwähnen, die für die allgemeine Geschichte Indiens von keiner Bedeutung sind und deren Dasein nur durch Inschriften bezeugt wird.

1. In einer auf einer Steinplatte, in dem *Hala-Karṇâṭa* oder dem alten *Karṇâṭa*-Alphabete eingegrabenen Inschrift, die aus dem Jahre 987 datirt ist, werden *Makhalladeva* und sein Sohn *Bakvan* erwähnt, die wahrscheinlich in einem Gebiete Telingana's ein unabhängiges Reich besafsen. Sieh hierüber *Facsimiles of Ancient Inscriptions, lithographed by* James Prinsep, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 663 flg.

2. Gröfsere Beachtung verdienen die Inschriften, die aus *Gumsur* stammen. Dieses ist ein kleines Fürstenthum in der Brittischen Provinz *Gangam*, die zur Präsidentschaft von *Madras* gehört und das seinen Namen von der gleichnamigen Hauptstadt erhalten hat, welche 43 Engl. Meilen nordwestlich von der Stadt Gangam und zwar 19° 50′ nördl. Br. und 102° 20′ östl. L. von Ferro liegt. Dieses Gebiet ist von *Khoṇda* bewohnt, deren Name nur eine dialektische Verschiedenheit von dem der *Goṇḍa* ist. Genauere Nachrichten von diesem Fürstenthume giebt Edward Thornton in seinem *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Goomsur*. Die erste aus dieser Gegend herstammende Inschrift ist unbedeutend und gewährt keinen Beitrag zur Geschichte der dort herrschenden Häuptlinge. Sie ist an einem alten

In dem Gebiete des nordöstlichen Dekhans im Westen Orissa's, im Norden *Andhra's*, im Osten *Karnâṭa's* und im Süden des *Vin-*

Felsentempel bei *Kandarapura* oder *Kandalapura* entdeckt worden und in einer ältern Form des Bengalischen Alphabets eingegraben. Sieh die Bemerkungen über sie von James Prinsep im *J. of the As. S. of B.* V, p. 795; eine Probe der Schrift ist auf Pl. XLIX mitgetheilt worden. Die zweite Inschrift war in dem Besitze eines Häuptlings von Gumsur und ist auf drei Kupferplatten eingegraben. Sie ist bis auf eine geringe Beimischung von Wörtern der Orissa- und der *Tamil*-Sprache in der heiligen Sprache der Brahmanen abgefafst. Die dort herrschenden Häuptlinge führten den Namen *Bhanga;* ihre Familie bildete einen Zweig des *Mahâbhangi*-Geschlechts, wie wahrscheinlich statt *Maharbhangi* zu verbessern sein wird. Dieses fürstliche Geschlecht betrachtet sich als zu dem *Sûrjavança* oder dem Sonnengeschlechte der *Râgaputra* gehörend und leitet sich von dem in *Kitor* in *Agmir* herrschenden königlichen Hause ab. Vor etwa dreizehn oder vierzehn Menschenaltern wurden *Gumsur* und *Daspalla* von *Bandharâga* beherrscht; die Hauptstadt dieses Gebiets liegt in dem Mittelpunkte desselben und hat die Lage von 20° 25′ nördl. Br. und 98° 20′ östl. L. von Ferro, nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Duspulla.* Diese zwei Fürstenthümer blieben von der Zeit an getrennt. Die auf dieses Fürstengeschlecht sich beziehende Inschrift ist von James Prinsep veröffentlicht worden in dessen *Facsimiles of Ancient Inscriptions* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 667 flg., nebst einem Facsimile auf Pl. XXXIII; die Uebersetzung gehört einem *Pandit*, Namens *Kamalâkârta Vidjâlankâra* an. Der in der Inschrift erwähnte Fürst biefs *Kaljânakalaça*, war der Enkel des *Çatrubhangadeva* und der Sohn des *Kânabhangadeva.* Er verleiht durch diese Inschrift dem Brahmanen *Bhadreçvara*, der von *Vatsa*, einem der fünf Stammväter der *Gauḍa-* oder Bengalischen Brahmanen (sieh hierüber oben III, S. 528) abstammte und leitete sich ab von drei alten Familien des Geschlechts *Kânaçâkhija. Pravara* bedeutet nach Colebrooke (*On three Grants of Land found at Ujjajini*, in dessen *Misc. Ess.* II, p. 305) die Abstammung von einem alten Geschlechte, *tripravara* daher die von dreien. Es scheint, dafs hier *pravara* eine Abtheilung eines *gotra* bezeichnet; es ist auffallend, dafs hier nur eine einzige Familie angeführt wird. Der Name *Kânaçâkhâ* bezieht sich vermuthlich auf eine Redaction der *Vâgasanejisanhitâ* des *Jagurveda*, weil Bhadreçvara dieser folgte. Das ihm geschenkte Dorf biefs *Makkhaudra.* Die Zeit dieser Schenkung läfst sich nicht näher bestimmen.

3. Das Dasein des dritten Staats im nordöstlichen Dekhan wird durch eine in *Nâgapura* gefundene Inschrift beglaubigt, die unter folgender Aufschrift im *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 148 flg. bekannt gemacht worden ist: *Inscription copied from an ancient Tablet, found at Nâgpur* (*Nagpore*), *with the same in modern characters, accompanied with a Translation and with some remarks, by the Revd. Dr.* Stevenson. Die Inschrift besteht

dhja's bestanden in dem Zeitraume, mit dessen Geschichte wir uns jetzt beschäftigen, zwei Staaten, die zwar an und für sich ziemlich unbedeutend, jedoch wegen ihrer Beziehungen zu den übrigen, von denselben königlichen Familien beherrschten Reichen einige Wichtigkeit gewinnen. Der erste Staat lag in Garha Mandala im obern Narmadâ-Thale und war von einem nicht mit seinem Eigennamen genannten Fürsten aus dem altberühmten Geschlechte der *Jâdava* gegründet worden.[1]) Die Inschrift ist sehr

---

aus zwei Theilen; der erste enthält siebzehn, der zweite nur drei Zeilen; nur der erste, der einige unbedeutende Lücken darbietet, ist entziffert und übersetzt. Was das Datum der Inschrift betrifft, so ist dieses sowohl durch Worte, als durch Zahlen angegeben. Die ersten lauten nach dem Facsimile *Çra-Çiva-gvâlâ*, und das erste Wort nicht *sa* für *samvat*-Jahr, wie behauptet wird. Liest man *Çri*, Glück, statt *Çra*, erhält man 78, weil *Çri* ein anderer Ausdruck für *mangala*, Glück, sein wird, das 8 bezeichnet, und dem *Agni*, dem Gotte des Feuers, sieben Flammen zugeschrieben werden. Von den Zahlzeichen ist das erste gewifs 7, das dritte ähnelt am meisten 8, das zweite wird dadurch zweifelhaft, dafs dem Zeichen für 0 oben und unten andere Zeichen beigefügt sind; das obere entspricht am meisten dem *Telugu*-Zeichen für 7, das untere genau dem für 1. Da die Wörter auch die Zahl 718 geben, halte ich diese Lesung für gesichert, beziehe aber diese Zahl nicht auf die Aera des *Vikramâditja*, sondern auf die des *Çâlivâhana*, und setze diese Inschrift in das Jahr 796, womit sich auch der Charakter des Alphabets verträgt. Für die Ansicht, dafs die vier in dieser Inschrift aufgeführten Fürsten *Sûrjaghosha*, *Kutsa*, *Udajana* und *Bhavadeva* Beherrscher Orissa's gewesen und den zwei und dreifsig nicht namhaft gemachten *Keçari* zuzuzählen seien und der Lehre *Çâkjamuni's* huldigten, liefert die Inschrift keine Beweise. Zeile 3 findet sich *Urisipati*, welches ohnehin keine zulässige Form des Namens dieses Landes ist, nicht in dem Facsimile, sondern am wahrscheinlichsten *Utkrântipati*, d. h. Herr des Herausschreitens. *Sugata* Z. 20 ist kein Name *Buddha's*, sondern bedeutet glücklich wandelnd. Diese Auffassung wird dadurch gewifs, dafs im Anfange der Inschrift *Çiva* und Z. 20 seine Gattin *Durgâ* angerufen werden. Ob die vier Könige, deren in der obigen Inschrift Erwähnung geschieht, ein unabhängiges Reich in dem Theile des Dekhans besafsen, wo Nâgapura liegt, oder von den mächtigen, in *Kaljâṇi* residirenden *Kâlukja* abhängig waren, mufs dahingestellt bleiben; die zweite Annahme dürfte jedoch deshalb den Vorzug verdienen, weil von diesen Fürsten gar keine besondern Thaten gemeldet werden.

1) *Sanscrit Inscriptions. By the (late) Captain* E. Fell. *With Observations by* H. H. Wilson, *Esq., Sec. As. S.* in *As. Res.* XV, p. 426. Es ist die erste der hier nur in Uebersetzungen mitgetheilten Inschriften; da der Ueber-

spät, weil sie das Datum 1725 nach der *Samvat*-Aera oder 1667 trägt. Sie bezieht sich auf den Bau eines Tempels, in dem Bilder *Vishṇu's*, *Çiva's*, *Ganeça's*, der *Durgâ* und *Sûrja's* aufgestellt worden waren und dessen Bau von der *Sundari*, der Gemalin des *Hṛidajeçvara's*, des drei und fünfzigsten Nachfolgers *Jâdava's*, veranlafst worden war. Legt man die durchschnittliche Dauer der Indischen Herrscherfamilien zu Grunde, der zu Folge die geringste Dauer die von achtzehn Jahren ist, würde der Gründer dieses Reichs der *Jâdava* neun Hundert und vier und fünfzig Jahre vor 1724 oder 770 den Thron bestiegen haben. Diese Jâdava bildeten einen dem Stamme der *Haihaja* nahe verwandten, die viel früher in diesem Gebiete geherrscht hatten, bis im Jahre 358 nach Chr. Geb. ihre Macht den Angriffen der *Goṇda* unterlag.[1]) Ihrem Geschlecht entsprossen waren höchst wahrscheinlich die *Mandalai*, die nach dem Zeugnisse des *Ptolemaios*, also im ersten Drittel des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts, ein ziemlich grofses Gebiet im östlichen Indien sich unterworfen hatten, dessen Hauptstadt *Pâtaliputra* oder *Palibothra* war.[2]) Sie müssen damals unter dem mächtigen *Meghavâhana* geherrscht haben. Die den *Goṇda* in der Beherrschung Garha Maṇḍala's folgenden *Jâdava* leiten sich von *Jâdavarâga* ab, einem unternehmenden Häuptlinge, der aus Khandes gekommen war und zuerst in Diensten des *Haihaja*-Fürsten von *Lahngi* gestanden hatte, allein später in die des *Goṇda*-Königs von Garha Maṇḍala trat, dessen einzige Tochter *Ratnâvali* er heirathete und nach seines Schwiegervaters Tode ihm in der Herrschaft nachfolgte.[3]) Er ernannte nach seiner Machterlangung nach dem von ihm früher gegebenen Versprechen den *Haihaja*-Fürsten von *Ratnapura*, dessen Name *Surbher Partuk* jedenfalls sehr entstellt ist, zu seinem ersten Mi-

---

setzer ein gründlicher Kenner des Sanskrits war, darf man seinen Uebersetzungen alles Vertrauen schenken.

1) Sieh hierüber oben II, S. 788, Note 2. Wilson setzt a. a. O. p. 427 den Anfang dieses Reichs 627, was zu früh scheint.

2) Sieh hierüber oben I, I. Beil. IV, Note 4, S. XXVII; II, S. 936 u. III, S. 160 flg., wo die Gränzen ihres Gebiets angegeben sind; dann Zusatz zu III, S. 1187.

3) W. H. Sleaman's *The History of the Gurha Mandala Râjas* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 621. Für den ersten Theil des obigen Namens läfst sich *Çûrabhiru*, d. h. den Helden furchtbar, vermuthen, für den zweiten weifs ich nichts Passendes vorzuschlagen.

nister. Der Stamm der Jâdava, von dem die Inschrift uns Kunde giebt, scheint in der *Gâdhâ* genannten Provinz Garha Maṇḍala's seinen Sitz gehabt zu haben, wo die Häuptlinge desselben Vasallen der stammverwandten Beherrscher des ganzen Reichs gewesen sein werden; es heifst nämlich in der Inschrift, dafs Jâdavarâga in dieser Provinz lebte. Für diese Ansicht kann aufserdem geltend gemacht werden, dafs die allerwenigsten Namen der Fürsten, die in der Inschrift aufgezählt werden, in dem Verzeichnisse der Könige dieses Landes wiederkehren und dafs nicht angenommen werden darf, dafs die in beiden übereinstimmenden Namen dieselben Personen bezeichnen.[1]) Nur von einem, dem *Gopâlasâhi*, läfst sich annehmen, dafs er die höchste Gewalt in Garha Maṇḍala erlangt habe in dem Sinne, dafs er mit Hülfe des Königs von Bandelakhaṅd, des *Kîrtivarman*, dessen Heere er anführte, gegen dēn Schlufs des eilften Jahrhunderts seine Macht über das ganze Garha Maṇḍala ausdehnte und mit diesem Lande belehnt wurde. Er ist nämlich nicht von dem *Gopâla* verschieden, der im Prologe des Ḍrama's *Prabodhakandrodaja* als Beschützer des Dichters *Krishṇamiçra* und als siegreicher Fürst gepriesen wird.[2]) Die Bedeutung dieses untergeordneten Reichs der *Jâdava* für die allgemeine Geschichte des Dekhans ergiebt sich aus der Erwägung, dafs wir andere Zweige dieses altberühmten Geschlechts in andern Gebieten dieses Theils von Indien waltend finden werden: einen gleichzeitig in *Konkaṇa;* einen zweiten im südwestlichen *Karṇâṭa* und einen dritten in *Devagiri* später.

Was die *Haihaja* betrifft, denen das zweite Reich gehörte, von dessen Schicksalen ich hier nur kurzen Bericht zu erstatten beabsichtige, so wandten sie sich nach dem Verluste ihrer Gewalt in Garha Maṇḍala im Jahre 358 nach den südlicher gelegenen Gegenden. Ihre Beherrscher hatten ihr Hoflager in *Ratnapura* aufgeschlagen, in dem Gebiete *Kattishghara*, einer Provinz Nâg-

---

1) Solche Namen sind z. B. *Udajasinha* und *Râmakandra;* der Zusatz *sinha* kehrt in beiden Listen oft wieder.

2) Sieh oben III, S. 789, nebst den dortigen Erläuterungen der auf ihn in dem Drama sich beziehenden Stellen. Der Zusatz *sâhi* erscheint in dem Verzeichnisse in der verkümmerten Gestalt *sâ;* diese setzt *sâhi* statt *sahin*, kraftvoll, mächtig, voraus und ist eine ungewöhnliche Form für *sahin*.

pur's.[1]) In einer in der Stadt Ratnapura erhaltenen, aus dem *samvat*-Jahre 915 oder 858 datirten Inschrift werden neun Könige aufgezählt, von denen alle Nachfolger Söhne ihrer Vorgänger waren. Auf diese Monarchen bezieht sich eine in dem Tempel *Râgivalokana's* erhaltene, zum Theil lückenhafte Inschrift, die an einer der Mauern dieses Tempels aufgehängt worden war und deren Datum schwerlich anders, als 896 gelesen werden kann, weil auch in ihr, wie in der ersten Inschrift, *Gagatpâla* am Ende erwähnt wird.[2]) Die Schrift dieser und anderer in der dortigen Gegend gefundenen Inschriften zeigt die Eigenthümlichkeit, dafs die Konsonanten oben mit einem kleinen Viereck versehen sind. Nach der Versicherung eines *Gaina*-Gelehrten, Namens *Çri-Varmasûri*, kommt diese Eigenthümlichkeit nur in andern Inschriften vor, jedoch auch in ihnen nur höchst selten.

Da in der ersten Inschrift acht Herrscher aus dem Geschlechte der *Haihaja* vor dem letzten *Prithvideva* aufgeführt werden, darf die Stiftung des Reichs in *Kattishghara* bis um die Mitte des sie-

---

1) *An Account of Ancient Hindu Remains at Chattisgher. By* R. Jenkins, *Esq. With Translations and Observations by* H. H. Wilson, *Esq., Sec. As. Soc.* in *As. Res.* XV, p. 504 *Ratnapura* ist Name eines Bezirks und der gleichnamigen Hauptstadt; diese liegt 350 Engl. Meilen südwestlich von Hazaribagh und 244 Engl. Meilen nordöstlich von Nâgpur und zwar 22° 14′ nördl. Br. und 99° 48′ östl. L. von Ferro, nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Ruttunpoor.* Andere Nachweisungen über dieses Gebiet giebt derselbe Verfasser III u. d. W. *Nagpoor.* Die Hauptstadt hiefs bis 1744 *Râgapura* und erhielt ihren jetzigen Namen von dem damaligen Häuptlinge *Ratnasinha.*

2) Nach Wilson's Bemerkung a. a. O. p. 515 bieten die Umschriften in neuere *Devanagari*-Schrift deutlich 769 dar; im Facsimile ist die erste Zahl undeutlich und kann auch 8 gelesen werden. Der Tempel *Râgivalokana's* wird gewöhnlich der des *Râgulokana* genannt und liegt bei *Râgu*, einer Stadt auf dem Westufer des *Mahânada*, wo der *Pyri* genannte Zuflufs sich mit ihm vereinigt, 27 Engl. M. südlich von *Rgepoor*, das nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. 21° 11′ nördl. Br. und 99° 20′ östl. L. von Ferro liegt. Nach einer später von R. Jenkins a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 503 angeführten Legende ist der Tempel bei *Râgu* von einem uralten Könige, Namens *Râgulokana*, auf den Befehl *Râmakandra's*, des epischen Königs von *Ajodhjâ*, erbaut worden, der ihm vorschrieb, seinem in diesem Tempel aufgestellten Bilde den Namen *Râgulokana* zu ertheilen; da dieser Lotusäugig bedeutet, mufs er aus *Râgivalokana* entstellt sein.

benten Jahrhunderts zurückgeschoben werden.[1]) Ueber den ersten Vertreter der Dynastie, durch welche ihre Herrschaft gestürzt ward, den *Ṇandilla*, erfahren wir, dafs seine Familie *Râgamâla* hiefs und zu dem *Pankahansa* genannten Stamme gehörte, dafs er selbst nur ein *Ṭhakkura* oder vornehmer Mann und ohne Zweifel der erbliche Besitzer eines kleinen Gebiets war.[2]) Wo dieses Gebiet zu suchen sei, ist nicht ganz klar, am wahrscheinlichsten wird es in die Nähe von Ryepur verlegt, weil *Gagatpâla* nach der Ueberlieferung ursprünglich in Râgmahal Turar residirte, das jetzt ein Dorf geworden ist und Rakkah heifst. Von hier aus unterwarfen sich Ṇandilla und seine zwei Brüder *Vâsudeva* und *Svâmin* die benachbarte Landschaft und erweiterten dadurch ihre Macht. Der Sohn des jüngsten dieser drei Brüder, *Devasinha*, folgte in der Herrschaft und eroberte das unbekannte Gebiet *Komonixetra*, zu welchem sieben Hundert und fünfzig Dörfer gehörten. Sein Sohn *Gagatpâla* darf als derjenige Fürst der neuen Dynastie gelten, durch den ihre Macht ihren gröfsten Umfang gewann. Er gewann durch seine Heirath mit der Tochter des Häuptlings von *Durga* den Besitz der Gegend, wo diese Stadt liegt, die unbekannte Landschaft *Rühejara* und nach der wahrscheinlichsten Lesart das Reich *Gâggaladeva's*.[3]) Seine bedeutendste That ist die Besiegung *Prithvideva's*, des Sohnes von *Rudradeva*, der die Herrschaft seiner Vorfahren bis zum *Mahânada* ausgedehnt haben mufs, weil er einen Tempel in Râgu bauen liefs und sein Nachfolger als Beherrscher des südlichen *Koçala* erscheint, d. h. des Gebiets zwischen dem obern Mahânada, der Weyne-Gangâ und den Quellengebieten der Taptî und der Narmadâ.[4]) Gagatpâla vernichtete somit die Herrschaft der *Haihaja*. Er verlegte seine Residenz nach der Besitznahme dieser Stadt nach *Durga* und liefs einen neuen Tempel in Râgu erbauen, zu

1) In dem Namen *Ḳattishgara* vermuthe ich eine Entstellung des Sanskritnamens *Ḳatvârinçadgaḍa*, d. h. vierzig Festungen.

2) Die Inschrift aus dem Tempel des *Râgivaloḳana* a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 512.

3) Sieh Wilson's Bemerkungen hierüber a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 513. *Durga* liegt 25 Engl. M. westlich von Ryepur oder Raipur.

4) *Prithvideva* trat nach R. Jenkins a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 504 *Koçala* an einen seiner Söhne ab. Ueber die Gränzen des südlichen *Koçala* sieh oben I, S. 178 und S. 575.

dessen Unterhalte er den Priestern durch seine Inschrift das Dorf *Çâlmalija* bestimmte.

Nur eine vollständigere Veröffentlichung der ziemlich zahlreichen, in dem Gebiete zwischen Kattîshghara und dem obern Mahânada noch erhaltenen Inschriften wird uns in den Stand setzen können, zu bestimmen, wie lange die von *Nandilla* gegründete und von *Gagatpâla* so sehr erweiterte Herrschaft von dem Nachfolger behauptet wurde.[1]) Wie die Sachen jetzt stehen, läfst sich nur berichten, dafs wohl nicht lange nach dem Tode *Gagatpâla's*, der nach 858, dem Datum der Inschrift von Ratnapura, *Koçala* einem seiner Nachfolger entrissen worden ist. Dieses erhellt aus einer in dem Tempel des *Râgivalokana* in Râgu gefundenen Inschrift, deren Schrift dieselbe Eigenthümlichkeit darbietet, wie die früher benutzte und daher nicht viel später abgefafst sein kann.[2]) Der in ihr erwähnte *Tivaradeva* war der Enkel *Indrabala's* und der Sohn *Narmadeva's*, durch welchen das Geschlecht des *Pându* geschmückt wurde. Diese Herrscherfamilie scheint daher darauf Ansprüche gemacht zu haben, von diesem altberühmten Geschlechte abzustammen; dafs sie dazu nicht berechtigt waren, braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden. Tivaradeva wird wegen seiner Tapferkeit, seiner Tugenden und besonders wegen seiner Frömmigkeit gepriesen. Diese bethätigte er durch die Schenkung eines Dorfes, dessen Name fehlt, an zwei Brahmanen, *Bhavadatta* und *Haradatta*, die Söhne *Gauridatta's*, die aus dem Geschlechte des Vedischen *Rishi Bharadvâga* stammten und der *Mâdhjandina*-Schule der Ueberlieferung der *Vâgasanejisanhitâ* des *Jagurveda's* folgten.[3]) Da der Name des Dorfes fehlt und die Inschrift keine Lücke darbietet, weist der Ausdruck: „dieses Dorf" darauf hin, dafs die Inschrift nicht in dem Tempel sich befand, aus dem sie gebracht worden, sondern in dem jenes Dorfes. Sie beweist somit nur, dafs *Tivaradeva Koçala* und nicht

---

1) Ein Verzeichnifs dieser Inschriften findet sich a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 505 und p. 506.

2) Sie ist mitgetheilt in *As. Res.* XV, p. 508 in Englischer Uebersetzung und der Text auf Pl. I. Wilson bemerkt p. 508 mit Recht, dafs man *Trivara* statt *Tivara* erwarten könnte, die letzte Lesart aber deutlich ist.

3) *Bhatta*, das dem Namen vorangeht, ist nur ein Titel. Der Text bietet nicht *Dharadatta*, sondern *Haradatta* dar, dagegen die Fehler *Vâgisaneja* und *Madhjangina*.

die übrigen Theile des Reichs beherrschte, welches dem *Ǵagatpâla* gehorchte. Er wird um 900 regiert haben; über den spätern Schicksalen seines Geschlechts ruht noch tiefes Dunkel.

Geschichte der Ḱâlukja von Kaljâṇi.

Seitdem der zweite Band dieses Werkes erschienen ist, sind die Inschriften an den Felsentempeln von *Kâṇheri*, *Nâsika*, *Bhaǵa*, *Ǵunira*, *Sahjâdri* und *Kuḍen* oder *Korah* bekannt gemacht worden und, da in ihnen mehrere früher unbekannte, auf die Geschichte der *Andhrabhṛitja*-Dynastie sich beziehende Thatsachen vorkommen, wird es nöthig sein, etwas in die Geschichte dieses Theils des Dekhans zurückzugehen, ehe die der *Ḱâlukja* dargestellt werden kann.[1])

Da es hier nicht meine Absicht sein kann, diese Inschriften für die Geschichte der Baukunst zu benutzen, sondern nur insofern, als durch sie die politische Geschichte des nördlichen Dekhans erhellt wird, brauche ich nur diejenigen unter ihnen zu behandeln, durch welche diesem Zwecke Vorschub geleistet wird.

Die Zeit dieser Inschriften wird durch zwei Erwähnungen einigermaſsen bestimmt. Die erste ist die, daſs der berühmte Verbreiter der Lehre *Çâkjamuni's*, *Buddhaghosha*, zu den Hinterindern, ein Bild *Buddha's* in Kâṇheri hatte aufstellen lassen.[2]) Da er nun seine Mission nach Hinterindien nach 410 unternahm,[3])

---

1) Diese Inschriften sind von J. Stevenson mitgetheilt worden in folgenden Aufsätzen im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V: *Historical Names and Facts contained in the Kâṇheri (Kennery) Inscriptions with Translations appended* p. 1 flg.; *On the Nâsik Cave Inscriptions* ebend. p. 35 flg.; *Sahjâdri Inscriptions* ebend. p. 151 flg. *Kâṇheri* ist bekanntlich der Name der Felsentempel auf der Insel *Salsette.* Ueber die Lage von *Nâsika* und *Bhaǵah* sieh oben I, S. 151, Note 1, über die von *Sanjâdri* und *Ǵunira* ebend. II, S. 956, Note 4. *Kuḍen* oder *Korah* liegt nach J. Stevenson a. a. O. p. 169 an einer kleinen, *Râǵapurâ* genannten Meeresbucht, im Süden von Bombay.

2) A. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* p. 14. Die Worte sind: *Bhagavatprâtimejadejadharmah*, d. h. „(von ihm wurde erfüllt) die Pflicht des Gebens eines Bildes *Bhagavat's* oder *Buddha's*". *Prâtimeja* ist Adjectiv von *pratimâ*, Bild, und bedeutet daher sich auf ein Bild beziehend.

3) Sieh oben II, S. 1026.

werden die meisten Inschriften an diesen Felsentempeln nicht später sein. Die zweite Erwähnung, die hier in Betracht kommt, ist die, dafs *Kripakarna*, der im Jahre 245 regierte, ein Zeitgenosse des *Çrâmikârnaka* war, der aus dem siegreichen Geschlechte der *Andhrabhritja* stammte.[1]) Da diese Dynastie im Jahre 21 vor Chr. Geb. zu herrschen begann,[2]) wird dieses Jahr dem 221sten nach Chr. Geb. entsprechen und zugleich das höchste Alter dieser Inschriften im Allgemeinen bezeichnen. Aus der Wiederkehr der Eigennamen in den Inschriften an den verschiedenen Tempeln darf gefolgert werden, dafs sie in der Regel aus derselben Zeit stammen, obwohl einzelne Werke später oder früher entstanden sein können, als andere an derselben Stelle.

Beiläufig möge bemerkt werden, dafs diese Inschriften es bestätigen, dafs Griechische Kaufleute in den Städten an der Westküste Indiens damals sich niederliefsen, um den Handel dort zu betreiben. Einer von ihnen hiefs *Dinokrates;* er war zur Lehre *Çâkjamuni's* übergetreten und bethätigte seine Anhänglichkeit an sie durch fromme Werke.[3]) Ein Sohn von ihm hiefs *Mitradevanaka* und hatte ebenfalls durch eine Schenkung an den Tempel in Karlen seinen frommen Sinn an den Tag gelegt. Sein Vater scheint später sich aus dem thätigen Leben zurückgezogen und sich ganz dem frommen Leben und dem Studium der Philosophie gewidmet zu haben.[4])

---

1) *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 32 und p. 33.

2) Sieh oben II, S. 934.

3) Er wird in der Inschrift VIII von Kânheri *Dhenukatika* oder eher *Dhenukakita* genannt a. a. O. p. 20; in X und XI von Sabjâdri oder Karlen *Dhanakâkata* p. 155 und p. 156. Er entspricht nicht, wie hier behauptet wird, dem Griechischen *Xenokrates*, sondern *Dinokrates;* so hiefs der Architekt, der den Plan von Alexandria für Alexander den Grofsen entwarf. Die richtige Form im Prâkrit ist *Dhenukkata;* in *dhenu*, Kuh, suchten die Verfasser der Inschriften einen Anklang an ein Indisches Wort. Es ist ein Irrthum, dafs er auch *Rishabhadatta* und *Kolakakamanaka* genannt wird und ein Künstler gewesen sei.

4) In der Inschrift XI von Karlen mufs ein Fehler sein, weil in *Dhanakkatâusa Bhadantaputasa* der Zusatz zum Namen des Vaters *asa* keinen Sinn giebt. *Bhadanta* bedeutet nicht, wie es STEVENSON a. a. O. p. 156 übersetzt, *Chief Minister*, sondern einen Anhänger der *Sautrântika*-Schule und einige *Sthavira*, d. h. die Aeltesten der Versammlung; sieh oben II, S. 450, über die oben erwähnte Schule ebend. S. 459 und über den Titel *Bhadanta*

Von Namen der Könige aus der *Andhrabhṛitja*-Dynastie kommen aufser *Çrâmikârṇaka* folgende vor: *Gotamiputra Samaçrijagna Çâtakarṇi,* wie sein Titel vollständig lautet. Er darf als der oberste Herrscher in den Gebieten gelten, welche dem Zweige der *Andhrabhṛitja* unterworfen waren, von dem uns diese Inschriften allein die Kunde bewahrt haben.[1]) Dieser *Çâtakarṇi* unterscheidet sich von seinen stammverwandten, gleichnamigen Monarchen durch die Zusätze von *Gotamiputra*, d. h. Sohn der *Gotami*, und *Samaçrijagna*, d. h. mit gleich glücklichem Erfolge (wie die Vorgänger) Opfer verrichtende von *Kakra-Çâtakarṇi* und *Çivaçri-Çâtakarṇi.*[2]) Der Gebrauch, sich nach ihren Müttern zu benennen, kommt vereinzelt in ältern Brahmanischen Schriften vor, ist dagegen in den Buddhistischen ein gewöhnlicher.[3]) Auch bei den

---

Burnouf's *Introd. à l'hist. du B.* I, 1 p. 367. *Bhadanta*, wie zu lesen ist, hezeiohnet daher die ihm im Texte heigelegten Eigenschaften. In dem Facsimile fehlt *Rishabhadatta.*

1) *Çrâmikarṇa* wird in der letzten Inschrift von Kâṇheri erwähnt a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 33. Von den Namen finden sich folgende verschiedene Lesarten: *Gotamaputra Samaçrijagna Çôtakarṇa* in XI von Kâṇheri p. 23; ehend. XIII, p. 25 sind nur erhalten *Gota Çâtakarṇi* in I von Nâsika nnd p. 41 nur *Gotamîputra*; in II von Nâsika *Gotamaputra Çâtakarṇi;* in Nâsika XII, p. 56 *Gotamiputra Samaçrijagna Çâtakarṇi.* Es ist üherall *Gotamîputra* zn lesen. In der Inschrift XI von Gunîra ist p. 166 der Name *Andhakabhatija* zn lesen; es fehlt der Name des Herrschers. In Nâsika X, p. 59 ist in *Bhadrâkâvakarâjâ* kein Königsname enthalten, sondern die Worte bedenten: dnrch Reichthnm heilbringender Vorbedeutnng. Ich hemerke schliefslich, dafs von der letzten Inschrift in Kâṇheri ein weniger genanes Facsimile und eine ziomlich fehlerhafte Uebersetzung mitgetheilt worden sind von James Bird in *Opening of the Topes of Kanari near Bombay, and the relics found in them* im *J. of the As. S. of B.* X, p. 94 flg. und dafs desselben Werk: *Historical Reseatches on the origin and the principles of the Bauddha and Jaina religions* etc., *Bombay* 1846, mir nicht zu Gehote steht.

2) Sieh das Verzeichnifs der *Andhrabhṛitja*-Könige ohen II, Beil. II, S. XII. Stevenson irrt ganz, wenn er a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 4 und sonst *Jaduja* statt *Jagna* liest und ihn dem von den Chinesischen *Juegai* genannten König von *Kapila* gleichsetzt, der um 428 regierte. Die richtige Form des Namens ist *Jueï-ai* und bedeutet *Kandraprija*, nach Stanislas Julien im *Jour. As. IV. Serie*, X, p. 90,

3) Sieh die Bemerkungen von A. Weber hierüher in seinen *Ind. Stud.* III, S. 157 und S. 485. Seine Vormuthung, dafs in den hier henntzten Inschriften *Vâsishṭhîputra* statt *Vâsivâputra* zu lesen sei, ist sehr annehmbar;

Andhrabhṛitja-Monarchen fehlt es nicht ganz an Beispielen dieses Gebrauchs, indem einer der letzten *Gotamiputra* heifst, wie statt *Gomatiputra* zu lesen ist, zumal zwei *Purâna* diese Form darbieten.[1])

Um die Angaben über die Geschichte der *Andhrabhṛitja* zu verstehen, die in diesen Inschriften vorliegen, ist die Bemerkung vorauszuschicken, dafs schon wegen ihres Namens der Stammsitz dieser Dynastie in *Andhra* gewesen sein mufs und dafs sie von hier aus ihre Herrschaft nachher nach Westen ausbreitete und ein Reich an der obern Godâvarî und in den angränzenden Ländern stiftete, dessen Hauptstadt *Pratishṭhâna* war, wo um 130 *Siri-Polemios* oder *Çri-Pulimân* residirte.[2]) Ein späterer Nachfolger von ihm mufs der in einer Inschrift von Kâṇheri genannte *Çrâmikarṇaka* gewesen sein, der um 221 nach Chr. Geb. herrschte und dessen Vasall *Kṛipakarṇa* war.[3]) Es folgt hieraus, dafs er oder schon einer seiner Vorgänger den Theil der Westküste sich unterworfen hatte, wo Bombay liegt.

Aus diesen Inschriften erfahren wir die befremdende und unerwartete Thatsache, dafs *Nâhapâna*, der Satrap des Königs *Xaharâtra*, mit der Verwaltung des Theils der Malabarküste beauftragt war, wo *Prabhâsa* lag und der landeinwärts bis *Nâsika* reichte.[4])

---

dagegen ist seine Behauptung, dafs ich (oben II, S. 935) diesen *Pudumâji* oder *Puumâji* genannten Monarchen mit dem *Siri-Polemios* des *Ptolemaios* identificirt habe, indem er ihn mit dem *Çri-Pulimân* vergleicht, unrichtig, weil jener Name einem andern Könige gehört, der ohnehin früher regierte; sieh oben II, S. 933 flg. Die Uebereinstimmung beider Namen wird dadurch deutlicher, wenn man erwägt, dafs die Prâkrit-Form des Wortes *çrî* lautet *siri* und dafs die Griechen in dem Namen *Pulimân* einen Anklang an πόλεμος, Krieg, suchten.

1) Sieh oben II, Beil. II, S. XII.

2) Sieh oben II, S. 933 flg.

3) *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 32 und über das Datum sieh oben S. 70. Der wesentliche Inhalt der Inschrift ist, dafs *Pushjavarman* ein *kaitja* oder ein Buddhistisches Heiligthum in der Nähe des grofsen Klosters in Kâṇheri zu Ehren des vollständig erleuchteten *Çâkjamuni* errichten liefs. Er that es, wie es scheint, aus Rücksicht auf die frommen Gesinnungen der Tochter eines Verwandten des *Çrâmikarṇaka*. Dieses dürfte nämlich der Sinn der Worte *Buddha çrijâ* sein, d. h. weil diese Tochter ihr Heil bei *Buddha* fand; nach Stevenson's Uebersetzung wäre *Pushjavarman* ein Sohn dieser Tochter und von *Buddha* begünstigt gewesen.

4) In der Inschrift von Kâṇheri II im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 15 kann *çaleraka* unmöglich Satrap bedeuten. In den Inschriften von Nâsika IV

Da diese zwei Namen, wenn sie als Sanskritische angesehen werden, keinen Sinn geben,[1]) müssen beide diese Personen als Ausländer gelten und ohne Zweifel als dem Volke der kleinen *Jueïtchi* angehörig angesehen werden, weil wir von keinem andern fremden Volke wissen, daſs es um diese Zeit in Indien geherrscht habe. Sein Satrap zeigte sich freigebig, sowohl gegen die Brahmanen, als gegen die Buddhisten, und stimmte in dieser Beziehung mit den *Turushka*-Königen überein, welche, eines einheimischen Glaubens entbehrend, auf ihren Münzen Brahmanische, Buddhistische und Irânische Götter abbilden lieſsen.[2]) Sein Schwiegersohn *Ushavadâta*, der Sohn *Dinika's*, lieſs ein *tîrtha* oder einen Wallfahrtsort an dem Flusse *Bârṇasâ* einrichten, schenkte dem Dienste der dort verehrten Gottheiten und ihren Priestern sechszehn Dörfer und soll jährlich Hundert Tausend Brahmanen ihren Lebensunterhalt verliehen haben.[3]) Was er für die Brahmanen in dem *tîrtha Prabhâsa* thun lieſs, läſst sich nicht ermitteln, weil die Inschrift hier eine Lücke darbietet; dagegen ist es gewiſs, daſs er in *Bharukakkha*, *Daçapura*, *Govardhana* und *Sorpâraga* Hallen, Teiche und Brunnen anlegen lieſs.[4]) Er sorgte ferner dafür, daſs die

und VI, ebend. p. 44 flg., wird er *xatrapa* genannt. Er wird ferner erwähnt in der nicht mitgetheilten Inschrift IV von Karlen, ebend. p. 159. In der Inschrift XXIV von Kuḍen oder von Korab, ebend. p. 160, erhält er den Titel *khatapa*, welches die Prâkritform dieses Titels ist. Ueber die Lage von *Prabhâsa* sieh oben I, S. 571.

1) *Xaha* ist kein Sanskritwort; *râtra*, d. h. nächtlich, giebt in dieser Verbindung keinen Sinn; eben so wenig *nâha*, Binden, und *pâna*, Trinken.

2) Sieh oben II, S. 835 flg.

3) Inschrift von Nâsika IV im *J. of the B. B. of. the R. As. S.* V, p. 49. Der Name dieses Flusses ist nicht, wie Stevenson ihn liest, *Bârṇasojâ*, sondern es ist zu lesen: *Bârṇasâjâ*(:) (*Bârṇatoja*), welcher Genitiv von dem vorhergehenden *nadjâ* gefordert wird. An eine der zwei *Parṇâçâ* (über welche sich oben I, S. 106 und S. 119) ist gewiſs nicht mit ihm zu denken; ich vermuthe eher einen Ueberrest dieses Namens in dem der Stadt *Bornear* in Khandes am Flusse Girna, 20° 50′ nördl. Br. und 93° 5′ östl. L. von Ferro, nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W.

4) *Bharukakkha* kann nicht, wie Stevenson vermuthet, *Bhog*, die Hauptstadt der Halbinsel Kakkha, sondern muſs der einheimische Name *Barygaza's* gewesen sein; *Bharu* bedeutet auch *Vishnu* oder *Çiva* und der Name bezeichnet daher das einem dieser zwei Götter geweihete Uferland. Diese Form ist daher der von *Hiuen Thsang* (*Hist. de la vie de H. Ths.* p. 204) *Barukakheva* vorzuziehen. Stanislas Julien liest jetzt (*Mémoires des Contrées occidentales*,





Pilger durch Boote nach den heiligen Orten auf den Strömen *Ilâ*, *Pârâdâ*, *Damanâ*, *Tâpi*, *Karavenadâ* und *Dâhanukâ* befördert werden sollten.[1]) Er erwies sich auch höchst freigebig gegen die Bewohner der Städte *Govardhana*, *Suvarnamukha* und *Sorpâraga*, so wie gegen die Heiligthümer in *Râma tîrtha* und die Versammlungen in dem Dorfe *Nânagola*.[2])

---

par Hiouen Thsang, II, p. 154) *Barugakheva*, welche Umgestaltung des Namens aus dem Gesetze der Prâkritsprachen zu erklären ist, die Tenues in die Medias zu verwandeln. Stevenson hat später im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 165 den Namen *Bharukakkha* richtig auf Baroach bezogen. Nach einer Mittheilung von Fausböll wird *Bharukakkha* in folgenden *Pâli*-Schriften erwähnt: *Jâtakassa-atthabarnâ* und *Sussondijâtakani*. *Daçapura* und *Govardhana* müssen Städte in der Nachbarschaft gewesen sein; *Sorpâraga* ist aus *Çûrpâraka* entstellt, über welches sich oben III, S. 172 und die Note 2 angeführten Stellen.

1) Bei der Ermittelung dieser Ströme geht man am füglichsten von denen aus, die sicher zu bestimmen sind. *Tâpi* ist bekanntlich ein anderer Name der *Tapti*; *Damanâ* mufs der auch *Damanagangâ* genannte Strom sein, an dem die Stadt *Daman* (nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W.) gelegen ist. Die übrigen Ströme müssen daher an der benachbarten Küste gesucht werden; da die heutigen Namen derselben verschieden sind, wird es nicht möglich sein, die in der Inschrift erwähnten genauer festzustellen, als dafs sie im Süden der *Narmadâ* gesucht werden müssen. Dafs die *Ilâ* die *Vipâçâ* im Pengâb und die *Pârâdâ* die *Pârvatî* in Mâlava sei, wie Stevenson a. a. O. vorschlägt, ist unmöglich. Seine Uebersetzung des Schlusses des Satzes: *for the charitable distribution of water on both sides of the rivers* wird nicht durch das Facsimile bestätigt, das nur diese Worte darbietet: *tâsâ(m̃)ka nadinâ(m̃) bhatâ tirasata*.

2) Ich halte es für überflüssig, auf die Abweichungen Stevenson's Rücksicht zu nehmen, die durch den Text nicht gerechtfertigt werden; ich folge ihm dagegen in der Angabe, dafs *Râma tîrtha* an der Godâvarî, nicht weit von Nâsika zu suchen sei; diesen Ort nach *Koçala* im östlichen Indien verlegen zu wollen, wird Niemand billigen. Die Worte, durch welche die von *Ushavadâta* bewilligte Geldsumme bezeichnet wird: *dvâtrinçat Nandigera mûla sahasra*, sind mir unklar; nach Stevenson a. a. O. p. 56 bedeuten sie: *thirty two thousand mohars of the Nandigera currency*. *Nandigera* ist nach ihm der Name einer Stadt. *Mûla* bedeutet Kapital, nicht cursirendes Geld. Für die Muthmafsung, dafs *Nandigera* eine Stadt war, kann ich anführen, dafs *Nandurbar* eine Stadt in Khandes ist, nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III, u. d. W. *Nundovabar*. Diese Form setzt *Nandanavara*, jene *Nandigaira* voraus, so dafs der erste Theil in beiden übereinstimmt.

Was den *Nâhapâna* selbst betrifft, so gehörte er dem Geschlechte *Aghamasa* an, welches eines der kleinen *Jueïtchi* gewesen sein mufs.[1]) Die Lage und der Umfang seiner Satrapie lassen sich nicht genauer bestimmen, als dafs Khandes dazu gehörte, nebst einem Theile des Hochlandes im Osten des Ghat. Dieses geht aus einer in Nâsika erhaltenen Inschrift hervor, aus deren nicht vollständig erhaltenen oder nicht genau abgeschriebenen Worten wenigstens dieses hervorgeht, dafs der Stellvertreter *Nâhapâna's*, sein mit seiner Tochter *Daxamitrâ* verheiratheter Schwiegersohn *Ushavadâta*, eine bedeutende Summe Geldes den frommen Buddhisten bewilligte, die während der Regenzeit und der folgenden kühlen Monate sich in einer dortigen Felsenhöhle aufzuhalten pflegten.[2]) Diese Provinz war jedenfalls die südlichste des damaligen Indoskythischen Reiches, welches zu jener Zeit den gröfsten Umfang seiner Macht erhalten haben wird, weil keine Beweise sich dafür anführen lassen, dafs dessen Beherrscher früher so weit nach Süden ihre siegreichen Waffen getragen hätten. Aus dem Besitze von Khandes läfst sich der des Festlandes Guzerat und eines Theils des untern Râgasthâna's folgern. Sie werden dieses im Laufe des vierten Jahrhunderts gethan haben, weil die Gründung ihrer Macht in das vorhergehende fällt.[3])

Ushavadâta lieferte ein Beispiel davon, dafs unter den Indoskythischen Gewalthabern die innigsten Familienbande sie nicht abhielten, sich gegen ihre Oberherren aufzulehnen, wenn sich eine günstige Gelegenheit dazu darbot. Er scheint von seinem Schwiegervater den Befehl erhalten zu haben, nach *Varshâratra-*

---

1) Die Inschrift XXVI von Kuden oder Korah a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 160. In diesem Namen steckt gewifs nicht der des Vedischen *Rishi Angiras*.

2) In der Inschrift VI von Nâsika a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 52. *Lena* bedeutet nach Stevenson's Bemerkungen hierüber a. a. O. p. 7 ursprünglich die kleinen, zellenähnlichen, einzelnen *Bhixu* zur Wohnung dienenden, in Felsen ausgegrabenen Höhlen und ist später auf alle künstliche Höhlen übertragen worden. Nach seinem *The Kalpa Sûtra, and Nava Tatva* etc. p. 107 ist das Wort aus dem Sanskrit *layana*, Verweilen, Aufenthalt, zusammengezogen. In der obigen Inschrift ist Z. 1 *Daxamitrâjâ* statt *Daxamitrâja* zu lesen, die Buddhistisch gesinut war, weil sie dem dortigen Tempel eine Schenkung machte.

3) Sieh oben III, S. 587 flg.

malaja zu ziehen, um dort *Uttamabhadraka* und seine Anhänger zu befreien.[1]) Es ist wohl ein Geschlecht der Krieger, die bei dem fremden Fürsten Dienste genommen hatten und deren Anführer *Uttamabhadraka* hiefs. Sie waren von den Bewohnern *Varshâratramalaja's* hart bedrängt und hatten muthmafslich in einer Festung ihre Zuflucht gesucht. Ushavadâta besiegte die Bewohner Varshâratramalaja's und gewann dadurch die Gunst jener Krieger, von denen er sich die königliche Weihe ertheilen liefs; er belohnte die dabei thätigen Brahmanen durch das Geschenk von drei Tausend Kühen und zwei Dörfern. Er entzog sich daher seinen Verpflichtungen seinem nächsten Verwandten gegenüber und wird dadurch zur Schwächung der Macht des Beherrschers des ganzen Indoskythischen Reichs, des *Xaharâtra's*, das Seinige beigetragen haben.

Diese grofse Macht der kleinen *Juëtchi* wurde durch den *Çâtakarṇi* mit den Beinamen *Samaçrijagna* und *Gotamiputra* beschränkt. Dieses erhellt daraus, dafs ihm nachgerühmt wird, die *Çaka*, *Javana* und *Pahlava* vernichtet zu haben.[2]) Bei dieser Angabe können die *Javana* oder Griechen nicht als wirklich bei diesem Kampfe betheiligte zugelassen werden, sondern nur die *Çaka*, d. h. die kleinen *Juëtchi*, und die *Pahlava*, d. h. die Afghanen, die bekanntlich später in den Heeren der fremden Eroberer Indischer Länder häufig dienten.[3]) Çâtakarṇi wird diese Siege über die Indoskythen im Anfange des dritten Jahrhunderts

1) Die Inschrift von Nâsika IV a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 49. Das vor *Uttamabhadram* vorkommende *hiradham* kann kein Eigenname sein und ist unvollständig, weil eine Lücke vorhergeht. Aus Z. 4 folgt, dafs *Uttamabhadraka* ein Geschlecht der *Xatrija* war; statt *Uttamabhadrâan ka Xatrijâna* ist zu lesen *Uttamabhadrânâm ka Xatrijânâm*; *n* statt *ṇ* ist Fehler. Stevenson übersetzt mit Unrecht *Hiradha, the excellent and fortunat Governor* und nimmt ebenso unrichtig an, dafs Mâlabar gemeint sei; denn es ist undenkbar, dafs die kleinen *Juëtchi* ihre Eroberungen so weit nach Süden ausgedehnt haben sollten; ich fasse daher den Namen *Malaja* in dem Sinne von Berg und denke an den Theil von Khandes, wo die Stadt *Varsa* nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Warsa* 20° 45′ nördl. Br. und 91° 35′ östl. L. von Ferro liegt. Stevenson übersetzt: *the disaffected Provinces of Malaya.*

2) Die erste Inschrift von Nâsika a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 41.

3) Ueber die Bedentung des Namens *Pahlava* sieh oben I, S. 432.

durch seine Heerführer gewonnen haben, weil das Ende der Herrschaft der *Andhrabhṛitja*-Dynastie in das Jahr 431 oder 435 gesetzt wird.[1]) Er dehnte durch diese Erfolge seine Herrschaft bedeutend aus. Dieses ergiebt sich aus der Aufzählung der ihm tributpflichtigen Länder: *Muṇḍaka*, *Surâshṭra*, *Kukkura*, *Aparânta*, *Anûpa* und *Vidarbha*.[2]) In nördlicher Richtung erstreckte sich seine Herrschaft über die Küste Guzerat nach der Halbinsel hinüber; gen Osten reichte sie nach Nâgapura hin. Aus diesen Bestimmungen folgt, dafs dem Zepter *Çâtakarṇi's* auch Khandes und der untere Theil der *Narmadâ* unterworfen waren. Nachdem er die kleinen *Jueïtchi* aus dem Besitze dieser zwei Gebiete verdrängt hatte, scheint Çâtakarṇi seine Erfolge benutzt und den Theil des untern Râgasthans seinem Reiche hinzugefügt zu haben, der im Westen der *Arâvali* - Kette und deren nördlichen Vorsprungs, des *Parijâtra*, liegt.[3]) Dafs ein König *Lankâ's*,

---

1) Sich oben II, S. 635. Einer seiner Heerführer hiefs *Keçika;* seine Gemalin *Bhavagapaçânbhari* hatte im siebenten Jahre der Regierung des Königs eine Felsenhöhle in Nâsika ausgraben lassen, nach der zwölften Inschrift a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 56.

2) Am Schlusse dieses Beiworts ist deutlich ein Fehler, indem *Viḍa(r)bhaâkarâvâtirâgasa* keinen passenden Sinn gewährt; *âkara* bedeutet Grube; *atirâga* vorzüglicher König; *ava* ist aber sinnlos. Ich schlage daher vor, *Viḍa(r)bhakarâvanirâgasa* zu lesen, d. h. König der Erde durch die Tribute aus *Viḍarbha* u. s. w. Stevenson vermuthet a. a. O. p. 44, dafs *Muṇḍaka* Bengalen sei, was selbstredend unmöglich ist, da es vor *Surâshṭra* aufgeführt wird; es wird viel südlicher liegen; hiemit stimmt, dafs *Mundana* eine Stadt in Khandes war, 21° 37′ nördl. Br. und 95° 4′ östl. L. von Ferro, nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III u. d. W. *Surâshṭra* mufs hier das Festland bezeichnen. Die *Kukkura* bildeten einen Stamm der *Jâdava*, die auf der Halbinsel wohnten; sieh oben II, S. 791, nebst Note 3. Da *Aparânta* auch „westlich“ bedeutet (sieh oben Zusatz zu I, S. 537, S. XCIV), wird der Name hier die im Westen der *Kukkura* ansässigen Stämme bezeichnen und *Anûpa* das Küstenland. Ueber *Viḍarbha* sieh die Bemerkungen oben IV, S. 38, Note 1 und S. 63, Note 2; der Name wird im vorliegenden Falle das Gebiet um Nâgapura bezeichnen. Die Angabe in der Inschrift, dafs Çâtakarṇi's Macht bis zum *Himavat*, *Meru* und *Mandara* im fernsten Osten (sieh oben I, S. 550) sich erstrecke, ist ganz unbrauchbar.

3) Die erste Inschrift von Nâsika a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 41. Es werden in diesem Beiworte die Gebirge aufgezählt, deren Beherrscher Çâtakarṇi wirklich oder nur angeblich war. In dem ersten Namen *Viprakhavata* sucht Stevenson ohne Zweifel mit Recht den Na-

Varâga, sich dazu verstanden habe, den Befehlen Çâtakarni's zu gehorchen, ist eine deutliche Dichtung.[1])

Çâtakarni's Unterkönig in dem Theile seines weiten Reichs,

men des *Vindhja;* irrt jedoch, in *vipra*, Brahmane, eine Anspielung auf die bekannte Sage von *Agastja* zu suchen. Ich schlage vor, *Vi(n)gghapavata* zu lesen, welches die Prâkritform für *Vindhjaparvata* ist. Der nächste Name wird hier irrthümlich *Parikât(r)a* statt *Parigâtra* geschrieben; über die Namen und die Lage dieses Gebirges sieh oben III, S. 680, Note 2. *Sahja* bezeichnet hier die Kette, welche sonst *Sahjâdri* genannt wird, das Thal der Taptî im Norden umwallt und den nördlichen Theil des West-Ghat bildet, nach Enward Thoanton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Ghauts*. *Kanhagiri* wird die Kette im Norden von Bombay, etwa zwischen Gunîra und der Insel Salsette sein; der heutige Name des Berges, in dem die dortigen Felsentempel sich finden, *Kânheri*, dürfte aus dem obigen entstellt sein. Die Beziehung des nächsten Namens *Manka* mit Stevenson auf das so viel südlicher liegende *Nîlagiri*-Gebirge ist um so weniger annehmbar, als er nach seiner eigenen Versicherung in andern Inschriften mit *Kanha* verbunden wird. Ich suche diesen Namen in dem des Flusses *Mankun*, der nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. 22° 21′ nördl. Br. und 92° 18′ östl. L. von Ferro in dem Vindhja entspringt und sich mit der *Mahî* verbindet. Die zwei nächsten Namen *Sirithâna* und *Malaja* wird man am füglichsten als Bezeichnung eines einzigen Berges fassen und den zweiten nicht mit Stevenson nach dem Gebirge Malabar's verlegen; wo dieser Berg, dessen Sanskritname *Çrîstana* lautete, zu suchen, weifs ich nicht zu sagen. Der in Orissa gelegene Berg *Mahendra* (über welchen sieh oben I, S. 566) wird hier mit Unrecht aufgeführt, so wie der nächste unbekannte *Çreshthagiri*, mit welchem Namen schwerlich der *Kailâsa* gemeint sein kann. Der nächste Name lautet in dem Facsimile *Kakerapavata;* Stevenson liest *Kakara(ka?)pavata* und übersetzt: *land of all the circles of mountains;* dann müfste der Name im Sanskrit *Kakraparvata* lauten und ein Wort für *all* fehlt. Wenn der Besitz der drei vorhergehenden Gebirge dem *Çâtakarni* nicht aus Schmeichelei hier zugeschrieben wird, könnte man bei dem letzten an das Gebirge in der Nähe der Stadt *Kikli* denken, welcher Name auch einen kleinen Staat bezeichnet; die Hauptstadt liegt nämlich nach Edwaad Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. *Chiklee* 19° nördl. Br. und 93° 21′ östl. L. von Ferro; aus *r* kann leicht *l* entstehen.

1) Stevenson schlägt vor a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 41, den obigen Namen aus dem ältern der Insel *Vara* zu erklären; dieser soll aber die Insel nach G. Turnour's *Mahâwansa* I, p. 91 in der Periode des zweiten erdichteten Vorgängers des historischen *Buddha*, des *Konakamuni* (sieh oben II, S. 998, Note 1) ihr erhalten haben. *Varâga* kann daher keine allgemeine Benennung der Beherrscher Ceylon's gewesen sein.



wo Nâsika und Karlen liegen, hiefs *Vâsishthiputra Pudumâvi*. Seiner wird in vier Inschriften gedacht; in der ersten erhält er den Titel König; diese Inschrift ist aus dem neunzehnten Jahre seines Oberherrn datirt.[1]) Da die während seiner Statthalterschaft von andern Personen unternommenen Handlungen für die Geschichte Indiens ganz unbelangreich sind, können sie mit Stillschweigen hier übergangen werden. Auch die von seinem Lehnsherrn erwähnten Thaten besitzen keine grofse Wichtigkeit für die politische Geschichte Indiens. Er wird wegen seiner grofsen Gerechtigkeit, seiner Tugenden und seines Ruhmes gefeiert, der sogar von den *Jaxa*, *Siddha* und andern Halbgöttern, so wie von den *Rishi* verherrlicht worden sein soll.[2]) Er wird deshalb mit *Nahusha*, *Jajâti* und andern in der alten Sage berühmten Herrschern verglichen. Er und seine nächsten Verwandten waren der Religion *Çâkjasinha's* sehr ergeben. Seine vornehmste Königin *Umâkhelâ* liefs auf dem Gipfel des *Kanho*-Berges eine Felsenhöhle ausgraben und sehr verschönern. Er selbst sorgte sehr freigebig dafür, dafs die frommen Buddhistischen Männer in der Stadt *Govardhana* und in der Nachbarschaft derselben mit allen Bedürfnissen versehen würden und sich un-

1) A. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 41 lauten die Namen: *Vâsivâputa Puumâji*; in der zweiten nach p. 46 *Vâsiviputa Pudumâvi*; in der dritten p. 153 kommt nur *Vâçiviputa* vor; in der vierten p. 156 *Vâsaviputa Pudumâva*; sie ist aus dem siebenten Jahre seiner Statthalterschaft datirt. Sein Name wird nach der Vergleichung dieser Varianten *Pudumâvi* gewesen sein, was keine Entstel'ung des Sanskritworts *padma*, Lotus, sein kann, wie Stevenson annimmt. Es ist auf keinen Fall ein Sanskritisches. Für den Namen seiner Mutter wird überall nach dem oben S. 80, Note 3 mitgetheilten Vorschlage A. Weber's zu lesen sein *Vâsitthiputa*, d. h. *Vâsishthiputra*. Die Gleichsetzung der zwei Namen *Pudumâvi* und *Pulomat* wird dadurch unmöglich, dafs der erste Dekhanischen, der zweite Sanskritischen Ursprungs ist. Die Wurzel *pul* bedeutet grofs, hoch und ausgedehnt sein; *pula* grofs und ausgebreitet; *Pu'aha* und *Pulasta* sind die Namen zweier der *Saptarshi*.

2) Die erste Inschrift von Nâsika a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 41. Es ist ein Irrthum, dafs Z. 8 *Vikramâditja* genannt sei; das Facsimile bietet *sakara* dar und Stevenson ergänzt *kâri*, was unmöglich eine Entstellung jenes Namens sein kann, da *Jajâti* folgt und *Ganamegaja* vorhergeht. Ueber *Nahusha* und *Jajâti* sieh oben I, Beil. I, S. XVI und S. XVII, nebst den Noten.



gestört ihren frommen Uebungen widmen könnten.[1]) Von den auf *Gotamiputra Samaçrijagna Çâtakarni* sich beziehenden Inschriften möge im Allgemeinen bemerkt werden, dafs sie die damalige grofse Blüthe des Buddhismus in diesem Theile Indiens und den Eifer seiner Bekenner beweisen, ihren Glauben durch fromme Werke und Stiftungen zu bethätigen. Dieser Çâtakarni beherrschte wenigstens vier und zwanzig Jahre sein weites Reich; er wird im Anfange des dritten Jahrhunderts regiert haben, weil das Ende der Hauptdynastie, der *Andhrabhritja*, in das Jahr 431 oder 435 fällt.[2]) Einer seiner Nachfolger wird den Fortschritten der Macht der *Kâlukja* unterlegen sein, zu deren Geschichte ich mich jetzt wende.

Von der Geschichte dieses mächtigen Geschlechts, von dem ein anderer Zweig später in Guzerat ein Reich stiftete, dessen Schicksale schon früher erzählt worden sind,[3]) hat zuerst Walter Elliot einen genauern Bericht erstattet und die wichtigsten von den *Kâlukja*-Monarchen verrichteten Thaten dargelegt.[4]) Er hat zugleich mit Hülfe der Inschriften, welche die einzigen Quellen für die Geschichte dieser Dynastie sind, die Zeitrechnung im Allgemeinen genau bestimmt. Von diesem gründlichen Kenner der Geschichte des Dekhans ist von den vielen vor der

1) Die zweite Inschrift von Nâsika a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 46. Ich bemerke, dafs es sehr zweifelhaft ist, ob Stevenson Recht hat, in der eilften Inschrift von Kânheri a. a. O. p. 23 nach dem Namen Çâtakarni's im Genitiv den von *Nagakanda* aus der zwölften Inschrift zu ergänzen und das folgende Wort *putanja* durch Neffe zu erklären, welche Bedeutung es in der Mahratti-Sprache hat. Es müfste dann jedenfalls *putanjasa* stehen; das Facsimile bietet aber *putanjâna* dar, welches mit dem folgenden *padhâti(?)ka* unmöglich bedeuten kann: *surnamed Anum. Nagakanda* war daher nicht ein Neffe des Königs und der in der eilften Inschrift erwähnte *Upâsaka* oder Anhänger *Buddha's* (sieh oben II, S. 449) war nicht sein Sohn, sondern der *Ânaga's;* er wohnte in der Stadt *Kaljâni* und war ein Kaufmann (*naigama*); Stevenson übersetzt ganz falsch: *who had abandoned the world and was skilled in sacred learning*

2) Das vier und zwanzigste Jahr seiner Regierung wird erwähnt in der zweiten Inschrift von Nâsika im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 46. Sieh sonst oben II, S. 635 und III, S. 588.

3) Sieh oben III, S. 572 flg.

4) *Hindu Inscriptions, by* Walter Elliot, *Esq., Madras Civil Service. — Red 6th July* 1836 im *J. of the R. As. S.* IV, p. 1 flg.

Eroberung dieses Landes von den Muselmännern abgefafsten Inschriften nur eine einzige in einem Auszuge mitgetheilt worden. Sie gehört *Vikramâditja* dem Dritten oder dem *Kâlivikrama*, der von 1049 bis 1060 regierte.[1]) Der Verfasser dieser Inschrift beruft sich auf ältere, damals noch vorhandene Urkunden dieser Art. In dieser und einer andern Inschrift werden die frühern *Kâlukja*-Monarchen aufgeführt, d. h. die vor der Herstellung ihrer Macht im *Çâka*-Jahre 895 oder 973 herrschenden. Der Verfasser der hier benutzten Abhandlung konnte aufserdem drei ältere Inschriften zu Rathe ziehen. Die erste ist datirt aus dem Jahre der *Çâka* - Aera 530 oder 608, unter der Regierung *Vikramâditja's*, des Sohnes *Gajasinha's;* das Datum der zwei andern wird nicht angegeben.

Seit der Abfassung der obigen Darstellung der Geschichte der *Kâlukja* sind die Quellen für sie durch die Bekanntmachung früher unbekannter Inschriften sehr bereichert worden, wie der folgende Bericht darthun wird. Die älteste Inschrift gehört dem *Pulakeçi*, dem Gründer der grofsen Macht der *Kâlukja* in Dekhan und ist aus dem Jahre 411 der Aera des *Çâlivâhana* oder 480—490 datirt.[2]) Diese Inschrift ist die wichtigste Urkunde für die früheste Geschichte der *Kâlukja* im südlichen Indien, besonders wenn die Urschrift zu Rathe gezogen wird. Sie ist auch in der Beziehung wichtig, dafs sie beweist, dafs damals schon die *Gaina* einen so grofsen Einflufs sich verschafft hatten, dafs die Beherrscher eines grofsen Theils des Dekhans sich veranlafst fanden, ihren Tempeln Ländereien zu schenken.

Die zweite Inschrift gehört dem Sohne *Kirttivarman's*, dem *Vishnuvardhana.*[3]) Obwohl kein Datum in dieser Inschrift vor-

1) A. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 4 und p. 38. Sie ist bei *Jeur* oder *Jevur* in dem Tempel bei *Bâsavana* gefunden worden. Dieses Dorf liegt in dem Staate des Nizâm's oder in Haiderâbâd. Die zweite oben erwähnte Inschrift stammt aus *Handarkri Tonhur* in demselben Lande her.

2) *Mr.* WATHEN's *Ancient Inscriptions. Article* XIII. *Abstract Translation of an Inscription, engraved on Copper-plates in a very ancient type of the Parvada Holla Canara character, and in the Sanscrit Language, in the possession of Captain* J. B. JERVIS, *of the Bombay Engineers; which was found in the Southern Mahratta Country, or Karnâta; the date of which is Sala* 411 (A. D. 490) im *J. of the R. As. S.* V, p. 343 flg. Ich bezeichne diese Inschrift durch I.

3) *Two Ancient Inscriptions in the Cave character and the Sanscrit language,*

kommt, so beweist doch der Charakter des Alphabets, dafs sie in eine frühe Zeit versetzt werden mufs. Das hohe Alter wird durch die Erwähnung *Kirttivarman's* bestätigt, welcher der Sohn *Pulakeçi's* gewesen sein mufs, wenn gleich auffallender Weise er im Widerspruche mit den übrigen Inschriften er hier als der Sohn *Raṇavikrama's* oder *Raṇarâga's* dargestellt wird, der sonst als sein Grofsvater erscheint.[1]) Dafs diese zwei Namen denselben Monarchen bezeichnen, springt aus der Bedeutung derselben in die Augen, indem der erste Einen bedeutet, der seinen Heldenmuth in Schlachten bewährt, der zweite Einen, der ein König der Schlachten ist. Da nun *Pulakeçi* um 490 regierte, mufs diese Inschrift etwa an das Ende des sechsten Jahrhunderts gesetzt werden. Auf ihren Inhalt werde ich unten zurückkommen.

Die zunächst zu erwähnende Inschrift ist, wie die vorhergehenden, eine Landschenkung, deren Urheber *Nâgavardhana* ist, ein Sohn *Gajasinha's*, eines jüngern Bruders des *Pulakeçi Vallabha's*, die Söhne *Kirttivarman's* waren.[2]) Eine genaue Zeitbestimmung für die Abfassung ist wegen des Fehlens eines Datums in derselben nicht möglich; man wird sich jedoch nicht weit von der Wahrheit entfernen, wenn man annimmt, dafs sie um 555 verfafst sein wird.

---

which are engraved on Copperplates and translated into English, by BALL. G. SHASTREE, *with remarks by the Secretary* im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 3 flg. Ein Facsimile findet sich auf Pl. I. Ich werde sie durch II bezeichnen.

1) Dieses vermuthet auch JAMES BIRD a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 10. Der Name *Raṇarâga* findet sich z. B. in WATHEN's dritter Inschrift im *J. of the R. As. S.* III, p. 8, p. 259 und p. 268. WATHEN hat hier irrthümlich *Kâmushja* für den Namen dieses Geschlechts genommen, während das Wort in *ka*, und, und *âmushjavança*, d. h. zu diesem Geschlechte gehörig, zu zerlegen ist. Eine ähnliche Bildung ist *âmushjâjaṇa*, d. h. der Sohn oder Abkömmling von diesem oder jenem.

2) Es ist die zweite der im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 3 flg. mitgetheilten Inschriften. Ein Facsimile derselben findet sich auf Pl. II. Der Zusatz *Vallabha* zu dem Namen *Pulakeçi* wird sich auf eine Verbindung dieses Königs mit der Tochter eines Abkömmlings der *Ballabhi* beziehen; sieh meine Bemerkungen hierüber oben III, S. 571, nebst Note 3. Für diese Auffassung kann ich noch geltend machen, dafs einige dieser Fürsten den Titel *Bhaṭârka* sich beigelegt haben, den die *Ballabhi* auf den Siegeln unter ihren Inschriften oft anbrachten; sieh oben III, S. 511. — Ich werde diese Inschrift durch III bezeichnen.

Die zwei zunächst zu besprechenden Inschriften der *Kâlukja* enthalten ebenfalls kein Datum; die Zeit ihrer Abfassung kann jedoch mit ziemlicher Genauigkeit durch die in ihnen vorkommende Erwähnung *Kandrâditja's* und seines jüngern Bruders *Vikramâditja's*, die nach der richtigern Darstellung nicht Söhne *Kîrttivarman's*, sondern *Âditjavarman's* waren, bestimmt werden.[1]) Da nun der Grofsvater dieser zwei Brüder im Jahre 566 regierte, werden seine Enkel im Anfange des siebenten Jahrhunderts gelebt haben. Da ich vorläufig nur beabsichtige, die Zeit der Inschriften festzustellen, brauche ich auf den Inhalt derselben hier nicht einzugehen.

Die siebente Inschrift ist an derselben Stelle, wie die beiden vorhergehenden, gefunden worden und enthält eine Landschenkung *Vigajâditja's*, des Sohnes *Vinajâditja's* und des Enkels *Vikramâditja's*.[2]) Da sie aus dem Jahre der Aera des *Çâlivâhana* 627 oder 705 datirt ist, kann über die Zeit ihrer Herkunft kein Zweifel obwalten.

1) *Observations on Inscriptions on Copper-Plates, dug up at Nour in the Kâdail District of the Sâwant Wâri State in April* 1848. *By* Le Grand Jacob im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 203 flg. In dem Facsimile der ersten Inschrift p. 213 ist eine Lücke zwischen den Stellen, die von *Satjâçraja* und *Vikramâditja* handeln; ebenso in der zweiten und achten ehend. Nach Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 9 folgten dem *Satjaçrì*, wie er hier genannt wird und der im *Çâka*-Jahre 488 oder 566 regierte, *Amara*, *Âditjavarman* und *Vikramâditja*; der erste Name fehlt in Wathen's Inschrift im *J. of the R. As. S.* III, p. 260, so wie in dem Verzeichnisse der *Kâlukja*-Könige von demselben, ehend. V, p. 345. Ich hezeichne diese drei Inschriften durch IV, V und VI. — *Sâvantavari* bildet den nördlichsten Theil *Konkana's* zwischen dem Meere und der *Sahjâdri*-Kette des West-Ghat, dem Flusse Gar im N. und den Portugiesischen Besitzungen im S., nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Sawunt Waree*. Das Gebiet wird von einer Mahratta-Familie, Namens *Sâvanta*, unter der Oberhoheit der Brittischen Regierung heherrscht. *Sâvanta* ist die volksthümliche Entstellung des Sanskritworts *sâmanta*, mit dem auch ein Häuptling eines Bezirks bezeichnet wird; *vari* ist vermuthlich aus *vara*, Umgränzung, entstellt.

2) Es ist die zweite der im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 206 mitgetheilten Inschriften, wo auch ein Facsimile derselben mitgetheilt worden ist. Einer andern Inschrift von ihm und einer seines Vaters wird ebend. p. 210 nur gedacht. Nach Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 11 trat *Vigajâditja* seine Regierung an im *Çâka*-Jahre 698. Ich bezeichne die hekanntgemachte Inschrift durch VII.

Die jüngste Urkunde dieser Art für die Geschichte der Hauptdynastie ist eine Landschenkung des *Gajasinha*, des Sohnes des *Gagadekamalla*, der im Jahre 946 der *Çâka*-Aera oder 1024—1025 mehrern Brahmanen eine bedeutende Zahl von Dörfern schenkte, deren Namen hier mit Stillschweigen übergangen werden mögen.[1])

Alle diese Inschriften besitzen vor den übrigen Schriftstücken dieser Art den Vorzug, gröfstentheils in Prosa geschrieben zu sein und zwar in einem einfachern Stile, als die meisten übrigen. Von *çloka* finden sich nur die gebräuchlichen, in denen die Verdienste der Landschenkung zu frommen Zwecken gepriesen und die Strafen angeführt werden, denen solche Monarchen anheimfallen, die dergleichen Landschenkungen beeinträchtigen oder gar zurücknehmen.[2]) Diese Inschriften sind reicher an Thatsachen, als die meisten übrigen. Dieser Vorzug darf jedoch uns nicht veranlassen, die Kritik sich einschläfern zu lassen; denn auch die Verfasser der fraglichen Inschriften sind nicht von dem Vorwurfe frei zu sprechen, die Thaten der ihnen günstig gesinnten Fürsten in einem zu günstigen Lichte dargestellt und ihre Fehler verschwiegen zu haben.

Aufser der Hauptdynastie, deren Residenz *Kalјâni* auf dem Hochlande war, gab es noch eine untergeordnete Dynastie der *Kâlukja*, die in *Konkaṇa* an der Westküste herrschte. Von ihrem Dasein geben drei Inschriften bis jetzt Kunde. Die erste ist in *Nevâr* in Sâvantavari gefunden worden und wird, nach dem Charakter ihres Alphabets zu schliefsen, aus derselben Zeit mit den Inschriften *Vigajâditja's* stammen, d. h. aus dem Anfange des siebenten Jahrhunderts.[3])

Der in ihr genannte König *Mangalarâga*, der Sohn *Vallabha's*, scheint der Gründer dieses Nebenreichs der *Kâlukja* gewesen zu sein, wie sich später ergeben wird. Die zweite Inschrift stammt zwar aus Kolapura auf dem Hochlande her; mehrere Erwähnun-

---

1) *Nr. II of Mr.* WATHEN's *Ancient Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* III, p. 258 flg. Ich bezeichne sie durch VIII. Sie ist in *Mirug* gefunden worden, welche Stadt nach EDWARD THORNTON's *Gazetteer* etc. III u. d. W. *Meeru* 29 Engl. Meilen O.N.O. von Kolapur, im südlichen Mahratten-Lande, 16° 56′ nördl. Br. und 92° 22′ östl. L. von Ferro liegt.

2) Sieh die Angaben hierüber oben III, S. 511, nebst 512, Note 1.

3) Es ist die dritte der a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 209 bekannt gemachten. Ich werde sie durch IX bezeichnen.

gen in ihr thun jedoch dar, daſs *Somadeva* und seine Vorfahren in Konkaṇa walteten.[1]) Das angebliche Datum *Çâka* 60 oder 138 nach Chr. Geb. verträgt sich nicht mit der Form der Schrift, die nach dem Urtheile des Herausgebers dieser Inschrift ihr das zehnte oder eilfte Jahrhundert als Zeit ihrer Abfassung zuweist. Da kein Facsimile mitgetheilt worden ist, kann ich selbst kein anderes Urtheil hierüber fällen, und da die hier aufgeführten Fürsten *Somadeva* der Erste, *Karṇavetugideva* und *Somadeva* der Zweite sonst nirgends erwähnt werden, vermag ich keine genauere Zeitbestimmung vorzulegen.[2])

Diesen Inschriften ist noch eine eilfte hinzuzufügen, die eine Landschenkung der in *Kaljâṇâpuri* an der Westküste residirenden *Kâlukja Kombadevarâga* enthält; sie ist datirt vom Jahre der *Çâka*-Aera 1182 oder 1260.[3])

Für die Kenntniſs der Schicksale der *Kâlukja* gewähren endlich einige Inschriften der *Jâdava* mehrere Beiträge; diese Inschriften näher zu bezeichnen muſs bis dahin verschoben bleiben, wenn ihre Hülfsleitung nöthig sein wird.

In Betreff der Abstammung der *Kâlukja* ist zu bemerken, daſs zwei Genealogien bei ihnen gelten; in der ersten wird dem *Hâriti* oder richtiger *Hârita* der vornehmste Platz eingeräumt, weil sie oft *Hâritiputra* genannt werden.[4]) Da *Hârita*

1) *Seven Ancient Inscriptions in the Devanagari and Hala-Kanari characters, collected in the vicinity of Kolapur, and translated into English. By* Ball. G. Shastree, *Esq.* im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 263 flg. Es ist die erste.

2) Der Name *Vetugideva* ist offenbar falsch. Diese Inschrift bezeichne ich durch X.

3) *Mr.* Wathen's *Translation of Ancient Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* V, p. 177; es ist die achte der von ihm mitgetheilten Inschriften, deren Text, allein nicht eine vollständige Uebersetzung mitgetheilt ist. Sie ist zum zweiten Male bekannt gemacht worden in *Observations on three Copper-plates Charters grated respectively A. D.* 933, *A. D.* 1261 *and A. D.* 1391, *with Facsimiles, Transscripts and Translations. By Major* Le Grand Jacob im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 105 flg. Es ist die zweite, von der ein Facsimile mitgetheilt ist; die Umschrift in die jetzige *Devanagari*-Schrift fehlt in meinem Exemplare. Die Englische Uebersetzung ist nicht ganz frei von Miſsverständnissen. Ich bezeichne diese Inschrift durch XI.

4) Ueber die zwei Genealogien sich oben III, S. 572, wo die fehlerhaften Lesarten der Namen berichtigt sind. Diese Benennung findet sich z. B. in Inschrift VII a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 258; Inschrift I,

als Verfasser eines *dharmaçâstra* galt, scheinen die Kâlukja durch diese Abstammung ihre Liebe zur Gerechtigkeit ihren Unterthanen haben verkündigen zu wollen, zumal auch *Manu* bei diesen Gelegenheiten mit als Stammvater gepriesen wird. Ihre grofsen Erfolge schreiben diese Monarchen der Gnade *Nârâjana's* oder *Vishnu's* besonders in seiner Verkörperung als Eber zu, so wie der Gunst des Kriegsgottes, *Kârtikeja.*[1])

Von der ältesten Geschichte der *Kâlukja* in ihrem Stammlande habe ich schon früher gehandelt und dargethan, dafs aus ihrem Geschlechte vor *Gajasinha Vishnuvardhana*, *Vigajâditja* und *Satjaçri* in *Ajodhjâ* und andern Städten des innern Indiens als Herrscher residirt hatten, dafs diese neun und fünfzig Könige nicht als nach einander regierende, sondern zum Theil als gleichzeitige betrachtet werden müssen; dafs sie endlich in der letzten Zeit von den jüngern *Gupta* abhängig waren und diese Abhängigkeit den *Gajasinha* bewog, nach dem südlichen Indien auszuwandern, um sich dort eine selbständige Macht zu gewinnen.[2]) Er unterwarf sich hier die ältern Reiche der *Karta* und *Ratta*, oder richtiger der *Râshtrakûta*, weil es in einer Inschrift von ihm heifst, dafs er den *Indra*, den Sohn *Krishna's*, aus diesem Geschlechte überwunden habe.[3]) Diese *Râshtrakûta* müssen einem ältern Zweige dieses Kriegergeschlechts angehört haben, das von Guzerat, ihrem Stammlande aus an der obern *Tapti* eine Herrschaft gegründet hatte.[4]) Er wird sich auch des Reichs der *Andhrabhritja* bemeistert haben, wenn auch nicht ganz, so doch des gröfsten Theils desselben, d. h. des östlichen der Staaten

---

ebend. V, p. 243 und Inschrift III im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 10. Da *Hâriti* als ein Patronymicon von *Hârita* verstanden werden könnte, wäre es möglich, jedoch wenig wahrscheinlich, dafs sein Sohn *Pankaçikha* (über welchen sieh oben III, S. 572, Note 2 und S. 656, Note 1) gemeint sein könnte.

1) Es ist daher ein Irrthum, wenn James Bird a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 10 behauptet, dafs dieses Geschlecht sich von einer der vier Klassen von Buddhisten ableitete, die *Kailaka* genannt werden. Diese Geistlichen haben ihren Namen von ihrer *Kela* genannten Tracht erhalten; sieh die Nachweisung darüber von Burnouf *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 57 und *Le Lotus de la bonne loi* p. 392.

2) Sieh oben III, S. 656 und über seine Zeit oben II, S. 657.

3) Die Inschrift VII im *J. of the R. As. S.* III, p. 259.

4) Sieh meine Bemerkung hierüber oben III, S. 540.

dieses Monarchen, während der westliche wahrscheinlich erst später den Waffen der *Kâlukja* unterlag.[1]) Dieses wird in den Jahren nach 435 geschehen sein. Man wird dem Gajasinha eine ziemlich lange Regierung, etwa bis 475 zuschreiben dürfen, weil ihm nachgerühmt wird, fünfzig Männerbeherrscher sich unterwürfig gemacht und ihre königliche *Laxmi* oder Glücksgöttin sich zugeeignet zu haben.[2]) Es braucht kaum ausdrücklich daran erinnert zu werden, daſs diese Zahl eine sehr übertriebene ist, weil Gajasinha's Macht auf das nördliche Dekhan beschränkt gewesen sein muſs.

Sein Sohn und Nachfolger *Ranavikrama* oder *Ranarâga* wird nicht die Macht seines Vaters erweitert, sondern nur behauptet haben. Dieses erhellt daraus, daſs er nur wegen seiner Wahrheitsliebe, seiner Freigebigkeit und Frömmigkeit gerühmt wird.[3]) Er wird nur kurze Zeit der Träger der Macht der *Kâlukja*, etwa bis 485 gewesen sein.

Durch seinen Sohn und Nachfolger *Pulakeçi* wurde das Reich der *Kâlukja* bedeutend erweitert, besonders in der Richtung nach Süden.[4]) Einer Inschrift zufolge hatte ein König von *Kola* seine Hauptstadt *Kaljâni* zerstört, wodurch *Pulakeçi* veranlaſst wurde, diesen anzugreifen und seine Hauptstadt *Kânki* zu verbrennen. Er überzog dann die Reiche der Fürsten von *Kera*, *Kerala* oder Malabar, *Sinhala* oder Ceylon und *Kalinga* mit Krieg und nöthigte sie zu Tributleistungen.[5]) Er züchtigte weiter den Beherrscher

---

1) Sieh oben II, S. 934 und IV, S. 90.

2) Inschrift VII a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 259. Wathen übersetzt *pankâçata* unrichtig durch fünf Hundert.

3) Inschrift VII a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* III, p. 345 und Inschrift II a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 3. Ueber den Namen sieh oben S. 91. Walter Elliot bemerkt a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 8, daſs der Name *Râgasinha* nur in einer Inschrift vorkommt und unsicher ist.

4) Der vollständigste Bericht von den Siegen *Pulakeçi's* findet sich in Inschrift I im *J. of the R. As. S.* V, p. 343, dann in der von *Jeur* (über welche sieh oben S. 90, Note 1) und einer von *Barungi* in Maisur bei Walter Elliot, ebend. IV, p. 9. In der ersten dieser zwei Inschriften heiſst er der Beherrscher *Vampipura's*, das vermuthlich in demselben Lande gesucht werden muſs. Sieh auſserdem Inschrift III a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 9.

5) Walter Elliot übersetzt a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 6 *bhûpâla*

der *Pândja.* Von diesen Erfolgen der siegreichen Feldzüge *Pulakeçi's* erregt nur die Behauptung, dafs er den Beherrscher Ceylon's überwunden habe, gerechtes Bedenken; wenigstens liefert die Geschichte dieser Insel keine Bestätigung dieser Angabe. Auch mufs die Nachricht verworfen werden, dafs Pulakeçi seine siegreichen Fahnen nach dem Zwischenlande der *Gangâ* und *Jamunâ* getragen habe, weil dieses Gebiet damals den spätern *Gupta*-Monarchen unterthan war.[1]) Die nördliche Gränze des von Pulakeçi beherrschten Staats wird durch die Angabe bestimmt, dafs ihm ein Häuptling der *Gonda*, Namens *Sibhâra*, aus dem Geschlechte *Rudramâla's* unterthan war; er beherrschte unter seiner Oberhoheit das Gebiet *Kuhundi*, zu dem sieben Hundert Dörfer gehörten, und residirte in *Aliktaka.*[2]) Die übrigen Gränzen des weiten Reichs dieses mächtigen Monarchen lassen sich nicht ganz genau ermitteln; es giebt jedoch die Erwägung der geographischen Verhältnisse des Dekhans und die der wenn auch nicht unmittelbar von Pulakeçi beherrschten, so doch als Vasallen-Staaten ihm gehorchenden Länder einige dem obigen Zwecke Vorschub leistende Anhaltspunkte. Gen Norden *Gondavana's* wird das Gebirge seiner Macht Schranken gesetzt haben, durch das das Thal der *Tapti* vom Dekhanischen Hochlande geschieden wird. Gen Westen bilden die Westghat eine natürliche Gränze. Gen Süden reichte seine Oberhoheit bis zur Brücke *Râma's* oder der Adams-Brücke. Von da erstreckte sich seine Herrschaft bis zur Gränze Orissa's. Pulakeçi kann daher, wenn diese Titel nur auf das Dekhan bezogen werden, mit Recht ein *samrâg* oder Gesammtkönig, der oberste Herrscher der Grofskönige und der einzige Träger des Sonnenschirms betitelt werden.[3]) Diese Behauptung gilt auch von seiner Annahme der fünf hohen Titel.

Wenn Pulakeçi einerseits als ein Anhänger der Brahmanischen Religion dadurch uns entgegentritt, dafs er Pferdeopfer veranstalten liefs, so bekundete er andererseits durch seine Frei-

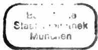
durch *Bhupal*, als ob es der Name *Bhopal's* sei; *bhûpâla* bedeutet aber Beschützer der Erde, also König. Ueber die Gränzen *Kera's* sieh oben I, S. LIV, Zusatz zu S. 157, Z. 7.

1) Sieh oben III, S. 494 flg.

2) Die Inschrift I a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 343.

3) Inschrift I a. a. O. im *J. of the R. As. S.* V, p. 343. Ueber den Titel *Pankamahâçabda* sieh oben S. 18, Note 4.





gebigkeit gegen die *Gaina*, dafs er dieser Sekte ergeben war, die bei dieser Gelegenheit zum ersten Male als eine solche erscheint, die sich der Gunst der Monarchen zu erfreuen hatte.[1]) Ein vom Könige veranlafster Tempel *Gina's* war am Tage des Vollmonds des Monats *Vaiçâkha*, d. h. im Anfange Mai's im Jahre der *Çâka*-Aera 411 oder 489 vollendet worden; er erhielt den Namen *Tribhuvana tilaka*, d. h. *Stirnschmuck der Dreiwelt*, und wurde reichlich geschmückt; mehrere Dörfer wurden den Bedürfnissen der Priester dieses Tempels geweiht. Der König wird bei dieser Gelegenheit *Satjâçraja* genannt, weil er den frommen Männern eine sichere Zufluchtsstätte gewährte. Unter diesen ragte *Siddhânandin* hervor, von dem fünf Hundert ausgezeichneter Schüler, *Kittakârja*, *Nâgadeva* und Andere gebildet worden waren.

Pulakeçi's Sohn und Nachfolger *Kirttivarman* scheint die weiten Besitzungen seines Vaters behauptet zu haben. Dafür spricht, dafs sein Sohn *Vishnuvardhana* sein Statthalter in dem Gebiete im Süden der *Bhîmâ*, eines bekannten Zuflusses der *Krishnâ*, war, in welcher Provinz des Reichs das Dorf *Âlandatîrtha* lag, das er im achten Regierungsjahre des Vaters den Söhnen *Laxmanasvâmin's* aus dem Geschlechte des *Kuçika* oder *Gâdhi's*, des Vaters des *Visvâmitra*, verlieh, damit sie das *Vaiçvadeva*, das *Agnihotra* und andere Opfer verrichten konnten.[2]) Er und einige seiner Nachfolger bedienen sich des Titels *Satjaçri*, d. h. mit wahrhaftem Glücke begabt, während andere den von *Vikramâditja* oder *Vikrama*, d. h. Sonne der Heldenkraft oder Heldenkraft, vorziehen.

Von Kîrttivarman's jüngerm Bruder *Mangaliça* ist nichts Erwähnenswerthes zu melden. Ihm folgte der Sohn seines ältern Bruders *Satjâçraja*.[3]) Von ihm wird erzählt, dafs er mehrere

---

1) Inschrift I a. a. O. im *J. of the R. As. S.* V, p. 343; bei WALTER ELLIOT ebend. IV, p. 8 und Inschrift III im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 207. Das Opferpferd hiefs *Kirakantha*, d. h. *Langhals*.

2) Inschrift II im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 3; Inschrift VII im *J. of the R. As. S.* III, p. 260 und bei WALTER ELLIOT a. a. O. ebend. IV, p. 10. Ueber *Kuçika*, wovon *Kauçika* das Patronymicon ist, sieh oben III, S. 751, Note 1 und S. 810, Note 2.

3) Inschrift VI a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 280 und bei WALTER ELLIOT a. a. O. ebend. IV, p. 9. Aus einer in einem 4 oder 5 Engl. Meilen von *Dharwar* entfernten Dorfe *Annibhava* gefundenen Inschrift erhellt, dafs

Schiffbrücken schlagen liefs, auf welchen er über das Meer setzte und die *Revati* genannten Inseln heimsuchte. Unter diesem Namen werden am füglichsten die kleinen Inseln verstanden, die in der Nähe *Bombay's* liegen, welche durch eine schmale Meeresstrafse vom Festlande und der Insel *Salsette* getrennt sind. Da die auf den letzten Inseln sich findenden Felsentempel schon damals ausgegraben waren, konnte dieses Heiligthum den Ehrgeiz *Satjâçraja's* anspornen. In *Revati* liegt vielleicht eine Anspielung auf den Namen der *Narmadâ Revâ.*

Wenn diese Voraussetzung richtig ist, fügte er *Konkaṇa* dem Reiche seiner Vorfahren hinzu. Eine Bestätigung dieser Annahme gewährt eine in diesem Lande gefundene Inschrift, die dem Könige *Mangalarâga* angehört und nach der frühern Bemerkung über sie nach 600 gesetzt werden kann.[1]) Dafs dieser Fürst dem Geschlechte der *Kâlukja* entsprossen sei, ergiebt sich daraus, dafs er ein Abkömmling *Harita's* geheifsen wird. Er hatte einen ihm feindlich gegenüberstehenden Fürsten, Namens *Buddharâga*, den Sohn *Çankaragaṇa's*, überwunden, der, nach seinem Namen zu urtheilen, der Religion *Çâkjasinha's* zugethan war. Auch ein stammverwandter Monarch, *Svâmirâga*, war seinen siegreichen Waffen unterlegen. Er verlieh durch seine Landschenkung das in *Konkaṇa* gelegene Dorf *Kuṇḍikâdakagrâma* dem Vedakundigen Brahmanen *Prijasvâmin*, der sich von dem Stammvater *Kâçjapa* ableitete, mit den gewöhnlichen Privilegien. Wir ersehen hieraus, dafs dieser Monarch der Lehre der *Gaina* nicht ergeben war. Er hatte sich vermuthlich von der Oberherrschaft der Hauptdynastie losgerissen, zu deren Geschichte ich jetzt zurückkehre.

In die Zeit *Satjâçraja's* wird am angemessensten die Inschrift verlegt, deren Urheber *Nâgavardhana*, der Sohn *Gajasinha's* und der Enkel *Pulakeçi's* war.[2]) Er widmet durch sie das im Gebiete *Goparâshṭra* gelegene Dorf *Pâtibalagrâma* dem Dienste *Kâpileçvara's* oder *Vishṇu's*. Nach der einheimischen Ueberlieferung war in

er um *Çâka* 488 oder 565 regierte. WATHEN vermuthet a. a. O. im *J. of the R. As. S.* V, p. 245, dafs mit dem Namen *Revatîdvîpa Sumâtra* gemeint sei, was jedoch die Worte nicht zulassen.

1) Sieh oben S. 93 und Inschrift VII im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 208.

2) Inschrift III im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 4 flg. Nach p. 12 ist *Pâtiboda* der Name eines Häuptlings der *Gaoli.*

der Nähe des Dorfes *Argunantri*, ohngefähr 5 Engl. Meilen von *Trjambakeçvara* entfernt, einst eine grofse Stadt, von der noch bedeutende Ruinen erhalten sind und die einst der Hauptsitz der Häuptlinge der *Gaoli* oder Kuhhirten war.

Von *Satjâçraja* ist noch zu melden, dafs ihm aufserdem ein Sieg über einen Beherrscher des nördlichen Indiens, Namens *Harshavardhana*, zugeschrieben wird, über dessen Reich ich keine Auskunft zu geben vermag.[1]) Es kann auf keinen Fall einer der zwei *Âditja*-Monarchen von *Kanjâkubga* gewesen sein, von denen der erste um 580 den Thron bestieg, der zweite 607 starb.[2]) Um die Regierungszeit Satjâçraja's zu bestimmen, gewährt seine vom Jahre 565 datirte Inschrift eine Anleitung.[3]) Da nun *Pulakeçi* um 485 seine Regierung antrat, wird er wegen seiner vielen Thaten sie bis etwa 510 fortgeführt haben und seine zwei Söhne *Kirttivarman* der Erste und *Mangaliça* und sein Enkel *Satjâçraja* bis ohngefähr 575 die Träger der Macht der *Kâlukja* geblieben sein. Sein Sohn und Nachfolger *Âditjavarman* ist unbedeutend; er hinterliefs zwei Söhne, *Çrimadâditja* und *Vikramâditja*.[4]) Der erstere scheint nur kurze Zeit regiert zu haben, weil von ihm gar nichts berichtet wird, als eine Landschenkung, die für die Geschichte Indiens von keiner Bedeutung ist. Sein jüngerer Bruder bestieg den Thron im Jahre der *Çâka*-Aera 515 oder 593. Die von den *Kâlukja* von *Kaljâṇi* abhängigen südlichen Fürsten müssen sich unter seinen Vorgängern gegen ihre Herrschaft aufgelehnt haben, weil ihm nachgerühmt wird, dafs er die Könige der *Pândja*, der *Kola* und der *Kerala* oder der Malabaren sich unterworfen habe. Er bezwang aufserdem den Stamm der *Kadamba*, der zu einem der einflufsreichsten Geschlechter unter der Herrschaft der *Kâlukja* gehörte und die später eine selbständige Macht sich errangen.

---

1) Inschrift IV im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 206 und Inschrift V, ebend.

2) Sieh hierüber oben III, S. 671.

3) Sieh oben S. 93 und S. 98, Note 3.

4) Inschrift IV im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 206, Inschrift VI ebend. p. 211, Inschrift VII a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 260 und bei Walter Elliot a. a. O. ebend. IV, p. 9 und p. 40, wo jedoch die fehlerhafte Angabe vorkommt, dafs vor *Aditjavarman* ein Vorgänger *Ananta* aufgeführt wird. Dieses mufs der Anfang eines Beinamens sein.

Vikramâditja hinterliefs zwei Söhne, die sich in die Herrschaft des väterlichen Reichs theilten. *Vinajâditja* wird den gröfsern Theil sich zugeeignet haben, weil er als ein durch seine Kenntnisse, seine umsichtige Politik und seine Tapferkeit ausgezeichneter Monarch gepriesen und von ihm erwähnt wird, dafs er seine Widersacher überwand, während wir von seinem Bruder *Juddhamalla* nur seinen Namen erfahren.[1]) Da seine Inschrift in *Nevâr* in dem Bezirke *Savantavâra* an der Malabarküste gefunden worden ist, wird er ursprünglich dort Statthalter seines Vaters gewesen sein und von dort aus einen bedeutenden Theil des Hochlandes sich unterworfen haben. Er verlieh durch seine Schenkungsurkunde folgenden Brahmanen: dem *Devasvâmin* aus dem Geschlechte des Vedischen *Rishi Bharadvâga*, dem *Karkasvâmin* aus dem Geschlechte des *Kuçika*, dem *Jagnasvâmin* aus dem Geschlechte der *Kaundinja*, dem *Devasvâmin* aus dem Geschlechte der *Maudgalja*, dem *Gargasvâmin* aus dem Geschlechte des Vedischen *Rishi Atri*, dem *Rudrasvâmin* aus dem Geschlechte des Stammvaters *Kâçjapa* und dem *Rasavarman* aus dem Geschlechte *Vatsa's*, eines der Stammväter der fünf Geschlechter der *Gauda*-Brahmanen mehrere Dörfer, deren Namen unsicher und gleichgiltig sind.[2]) Es wird hieraus ersichtlich, dafs Vinajâditja nicht wie sein Vorgänger *Pulakeçi* der Sekte der *Gaina* ergeben war. Durch seine Besitznahme eines Theils des väterlichen Reichs trug er zur nachherigen Schwächung desselben wesentlich bei.

Nach Vinajâditja's Tode scheinen *Juddhamalla* und sein Sohn

1) Inschrift VI a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 208; Inschrift VII a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 261; die Inschrift von *Jeur* ebend. p. 9 u. p. 40 und Inschrift VII, ebend. III, p. 267.

2) Von den weniger bekannten Namen *Maudgalja* und *Kaundinja* ist zu bemerken, dafs der erstere schon in zur Vedischen Litteratur gehörigen Schriften erwähnt wird, z. B. ein *Naka Maudgalja* in *Taitirîja Âranjaka* in A. Weber's *Ind. Stud.* I, S. 78 u. a. Nachweisungen über den Namen *Kaundinja* geben O. Boehtlingk und R. Roth in ihrem *Sanskrit-Wörterbuche* u. d. W. Ueber *Vatsa* sieh oben III, S. 718. Ich bemerke noch, dafs *Vigajâditja* seinen Beinamen *Saptaçati* deshalb erhalten hat, weil zur Stadt *Râmapura* 700 Dörfer gehörten. Von den vielen gleichnamigen Städten wird diejenige die meisten Ansprüche besitzen, welche nach Edward Thornton's *Gazetteer* u. d. W. *Rampoor* in Guzerat, 61 Engl. M. nordöstlich von *Baroda* und 112 Engl. M. südöstlich von *Ahmedâbâd*, 22° 26′ nördl. Br. und 95° 40′ östl. L. von Ferro liegt.

Vigajâditja das ganze Reich ihrer Vorahnen wieder beherrscht zu haben. Da von den meisten ihrer Nachfolger nur wenig erhebliche Thatsachen überliefert werden und es den Lesern dieses Werks wenig frommen kann, ihre Namen kennen zu lernen, werde ich im Verfolge der Geschichte der *Kâlukja* von *Kaljâṇi* mich damit begnügen, die Hauptmomente aus ihrer Geschichte hervorzuheben und die Namen der Monarchen aus diesem königlichen Hause in einer Beilage mittheilen.[1])

Einige Zeit nach dem Tode *Vinajâditja's* verloren die *Kâlukja* die oberste Herrschaft an die *Ratta*, welche der Gründer ihrer Macht *Gajasinha* nicht vollständig vernichtet hatte.[2]) Die Mehrzahl der Inschriften der Fürsten dieser Familie ist in *Samadati* in der Nähe von *Pângshir* gefunden worden, in welcher Gegend daher ihr Hauptsitz gewesen sein wird.[3]) Da die Inschriften aus den Jahren zwischen 979 und 1019 nach der Aera des *Çâlivâhana* oder zwischen 1057 und 1097 herrühren, ergiebt sich hieraus, dafs sich diese Fürsten noch später, ob zwar in einer abhängigen Stellung erhalten hatten.

Zur Schwächung der Macht der *Kâlukja* trugen auch die *Jâdava* und *Kalakuri* oder richtiger die *Kulakuri* bei. Der Monarch aus dem ersten Geschlechte, *Krishṇarâga*, der etwa um 780 ein Reich im nordwestlichen Dekhan besafs, wird wegen seiner Siege über die *Kâlukja* gepriesen.[4]) Einem zweiten Ver-

1) Sieh unten *Beilage* IV, 2. II, 1.

2) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 10. Die p. 11 aus James Tod's *Annals* etc. *of Râjasthan* I, p. 96 angeführte Stelle, der zufolge im Jahre 931 *Bhogarâga*, der letzte der *Kavara*, von dem in *Analavâṭa* residirenden *Mûlarâga*, dem Sohne des *Solanki Gajasinha*, vertrieben sei, hat keinen Werth, weil *Mûlarâga* der Sohn *Sâmantasinha's* war, nach oben III, S. 556, und weil *Bhoga* nach S. 844 von 997 bis 1053 regierte; dann gehörte er bekanntlich dem Geschlechte der *Pramâra* an.

3) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 37. *Samadati* lag vermuthlich in der Nähe *Devagiri's*.

4) *Copper-Plate Inscription found in the Nasik District, by* L. R. Reid, *Esq., and translated by that Gentleman's Dated Saka* 730 (*A. D.* 808) im *J. of the R. As. S.* V, p. 350. Es ist die zweite der dort mitgetheilten Inschriften. Da der Urheber der Inschrift im Jahre 808 auf dem Throne safs, und zwischen ihm und *Krishṇarâga* nur ein Herrscher, Namens *Paura*, erwähnt wird, darf der erste um 780 gesetzt werden. Ueber die Lage von *Nâsika* sieh oben III, S. 172.

treter dieses altberühmten Stammes, dem *Krishnarâga*, der um 810 gesetzt werden kann, wird ebenfalls nachgerühmt, dafs er die *Kâlukja* hart bedrängt habe.[1]) Es ist aufserdem schon früher dargethan worden, dafs *Gajasinha* aus dem Geschlechte der *Kalakuri* von dem obern *Narmadâ*-Thale aus um 880 die *Kâlukja* mit grofsem Erfolge bekriegte.[2])

Durch *Tailapa*, mit dem Beinamen *Vikramâditjâ*, der seine Regierung im Jahre der *Çâka*-Aera 895 oder 973 antrat, begann die Macht der *Kâlukja* sich von der vorübergehenden Schwächung zu erholen, von der sie befallen worden war.[3]) Nach der richtigen Lesart besiegte er die *Râshtrakûta* und tödtete den im Jahre 985 gestorbenen *Prâmâra Munga*. Die in dieser Erzählung erscheinenden *Râshtrakûta* werden Stammverwandte der Hauptdynastie gewesen sein, die im obern *Tapti*-Thale ein kleines Reich gestiftet hatten.[4]) Sein Sohn *Satjâçraja* oder *Satjaçri* unterwarf sich *Konkana* und belehnte mit diesem Lande den Fürsten *Keturâga* aus dem Stamme *Çilâhâra*, welcher früher in *Sinhala* oder Ceylon geherrscht hatte und sich von dem Könige der *Vidjâdhara* genannten Halbgötter ableitete.[5])

---

1) *Observations on three Copperplate Charters granted respectively* A. D. 983, A. D. 1201 *and* A. D. 1391, *with Facsimiles, Transscripts and Translations. By Major* George Le Grand Jacob im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 111, nebst Pl. 1. Es ist die erste der drei dort mitgetheilten Inschriften. Der Setzer derselben, *Govinda* II., hatte sieben Vorgänger und wird um 810 geherrscht haben. Diese Inschriften sind in *Râmapura* gefunden worden.

2) Sieh oben III, S. 832.

3) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 120. Inschrift VII a. a. O. ebend. III, p. 200, wo die richtige Lesart *Râshtrakûta* statt *Rattakilo* sich findet, an deren Richtigkeit Walter Elliot jedoch zweifelt.

4) Sieh oben III, S. 554.

5) *Description of a Copperplate found at Khârepulam on the Viziadurga River, with a Facsimile a Transscript in Balbodh, with an English Translation. In a letter to the President of the Society. By* Ball. Gangadhar Shastree, *Esq.*, im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 209 flg. Ueber die *Vidjâdhara* sieh oben III, S. 552, Note 1. Die spätern Fürsten hiefsen *Ghallaphala, Krishnarâga, Dharmarâga, Daivapa, Avasara, Âditjavarman, Indrarâga* und *Bhima*, dessen Sohn *Râhurâga* war, wie der Name richtiger geschrieben wird, weil *Rahu* kein Wort ist; es ist allerdings auffallend, dafs ein Fürst von diesem bösen Geiste, der Sonnen- und Mondfinsternisse verursacht, seinen Namen erhalten hat. — Da *Satjâçraja* oder *Satjaçri* 1008

Der Stammvater dieses Geschlechts hiefs *Gimûtaketa*, von dessen Sohne *Gimûtavâhana* die spätern Vertreter desselben abstammen. Wie es gekommen ist, dafs diese aus Ceylon stammende fürstliche Familie sich eine so hervorragende Stellung in *Konkana* zu verschaffen verstanden hatte, ist unklar; dagegen gewifs, dafs *Râhurâga* während der Regierung *Satjâçraja's* in diesem Lande sein Vizekönig um 1003 war. Er residirte in *Kandrapura* und verlieh am Tage des Vollmondes des Monats *Gjeshtha* oder im Anfange Juni's einige Dörfer den Priestern: dem *Âtreja*, einem Nachkömmlinge *Mattamajâra's*, seinem *guru* oder Lehrer in den heiligen Wissenschaften.

Der Vasall der *Kâlukja* in *Konkana* mufs sich gegen sie später empört haben, weil von dem Sohne *Daçavarna's*, des jüngern Bruders von *Tailabhûpa*, dem *Gajasinha* oder *Gagadekamalla* berichtet wird, dafs er die Beherrscher dieses Landes besiegte.[1]) Auch in der Richtung nach Süden befestigte er wieder die Macht seines Geschlechts; er überwand nämlich in einer Schlacht den König *Kola's*. Er feierte seinen Sieg über diesen, als er mit seinem sieggekrönten Heere in *Kolhâpura*, dessen Name jetzt *Kolapur* geschrieben wird, sein Lager aufgeschlagen hatte, im Anfange Mai's des Jahres 1024 durch die Verleihung des Dorfes *Mândabhûrigrâma* an den *Veda*-kundigen Brahmanen *Vâsudevavarman*, den Sohn *Çridharabhatta's*, den Enkel *Revanârjabhatta's*, aus dem Geschlechte der *Kauçika*.

Sein Sohn und Nachfolger *Someçvara* der Erste, mit den

---

starb, wird *Râhurâga* auch unter seinem Nachfolger *Vikramâditja* I. oder V. in *Konkana* Unterkönig geblieben sein. — Statt *Silâra* ist ohne Zweifel *Çilâhâra* zu lesen, weil dieser Stamm der *Râgaputra* sich von dem Könige der *Vidjâdhara Gimûtavâhana* ableitet, wie schon oben S. 103 bemerkt worden ist.

1) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 313 und Inschrift III, ebend. III, p. 264 flg. In diesem Lande finden wir einen Nebenzweig der *Kâlukja* durch die folgenden vier Könige: *Somadeva* I., *Karna*, *Vetugideva*, dessen Name deutlich falsch gelesen ist, und *Somadeva* II. vertreten; die drei ersten waren Söhne ihrer Vorgänger, der letzte der Bruder seines Vorgängers; sieh Inschrift VIII im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 276. Nach den unten *Beilage* IV, II, 2 gegebenen Nachweisungen waren die zwei ersten *Somadeva* I. und *Karna* unabhängige Fürsten, *Vetugideva* dagegen der Vasall *Gajasinha's* und *Somadeva* II. der des ersten *Someçvara's*.

Beinamen *Trilokjamalla* und *Âhavamalla*, war nach dem Zeugnisse der Verfasser der drei Inschriften, in denen seine Thaten gefeiert werden, ein grofser Eroberer. Bei der Beurtheilung der Angaben über diese Eroberungen ist es nicht aus den Augen zu lassen, dafs die Ausdrücke zu allgemein und unbestimmt sind, so dafs es zweifelhaft wird, ob wirkliche Eroberungen oder nur glückliche Feldzüge zu verstehen seien.[1]) Es wird richtig sein, dafs er den König der *Kola*, *Naradeva*, die *Pândja* und die *Kerala* oder Malabaren besiegt habe; dagegen mufs in Abrede gestellt werden, dafs er mit glücklichem Erfolge *Magadha*, *Kanjâkubga*, *Anga* oder das nordwestliche Bengalen, *Banga* oder das südliche Bengalen, *Nepâla*, die *Turushka* oder die Turânier und die an der nordwestlichen Gränze Indiens wohnenden *Khaça* besiegt habe. Someçvara mag *Surâshtra* angegriffen und *Uggajinî* belagert haben, obwohl die Geschichte dieser Länder auch dieser Nachricht keinen Vorschub leistet. Am besten beglaubigt ist dieses Monarchen Kampf mit dem Könige von *Kola*. Dieser hatte einen Angriff auf *Kuntaladeça* gemacht und die prachtvollen *Gaina*-Tempel in *Pulikaranagara* zerstört. Nach seiner siegreichen Rückkehr aus dem Süden wurden diese Tempel auf den Befehl *Someçvara's* von *Lokanamundaka* wieder hergestellt im Jahre der *Çâka*-Aera 993 oder 1071.[2]) Zur Belohnung für seine Dienste verlieh der Monarch seinem ersten Minister *Nâgaderja* das Gebiet *Svanur*, das jetzt *Suvânur* oder *Shanur* genannt wird. Dieser König war daher zur Lehre der *Gaina* zurückgekehrt, welcher sein berühmter Vorgänger *Pulakeçi* und mehrere Nachfolger desselben gehuldigt hatten.

Von *Vikramâditja* dem Zweiten, mit den Beinamen *Kâlivikrama*, *Parmadirâja* und *Tribhuvanamalla*, dem Sohne *Someçvara's* des Zweiten, mit dem Beinamen *Tribhuvanamalla*, der von 1076 bis 1127 herrschte, ist zuerst zu melden, dafs er statt der von seinen Vorfahren gebrauchten Aera des *Çâlivâhana* die des *Vikramâditja* einführte.[3]) Diese Aenderung scheint jedoch keinen allgemeinen Eingang gefunden zu haben.

---

1) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 313. Ueber die *Banga* sieh oben III, S. 752 und über die *Khaça* ebend. II, S. 44 u. s.

2) *Pulikaranagara* scheint im Süden der *Tungabhadrâ* gelegen zu haben.

3) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 14.



Unter der Regierung dieses Königs, der von 786 bis 827 mit kräftiger Hand die Zügel der Herrschaft lenkte, erstieg die Macht der *Kâlukja* ihren Gipfelpunkt, von der sie erst gegen das Ende der Regierung dieses mächtigen Herrschers herabgestürzt ward.[1]) Sie war schon früher von dem Vasallenfürsten in *Konkana* und dem *Bellâla*-Könige von *Dvârasamudra* ernsthaft gefährdet worden.[2]) Sein Statthalter in dem südlichen Theile seines weiten Reichs, *Atangideva*, besiegte diesen Feind, dem die *Pândja* Beistand leisteten. Nachher dämpfte er den Aufstand in *Konkana*. Dieser *Vikramâditja* zeichnete sich durch seine Bauten aus, auf welche sich zum gröfsten Theile seine Inschriften beziehen. Dafs er in dieser Hinsicht äufserst thätig war, wird aus dem Umstande ersichtlich, dafs ein Hundert und fünfzig Inschriften von diesem Monarchen veranlafst worden sind. Von der von ihm erbauten, verschönerten und nach seinem Namen *Vikramapura* benannten Stadt sind noch grofsartige Ruinen erhalten.

Die Macht der *Kâlukja* von *Kaljâni* hatte unter der Regierung des oben erwähnten Herrschers ihr Zenith erstiegen und wurde bald nachher von dieser Höhe herabgestürzt.[3]) Während der Regierung *Someçvara's* des Dritten, mit dem Beinamen *Bhûmjekamalla*, empörte sich gegen ihn sein Vasall *Proli* in *Arunakonda* oder *Warangol*, der Hauptstadt Telingana's, und besiegte seinen Feldherrn *Tailapa;* er behauptete seine Unabhängigkeit und nach ihm sein Sohn *Rudradeva* seit etwa 1105. Dieser eroberte nachher 1125 Orissa und stiftete in diesem Lande die *Kâkalija*- oder *Kâkalja*-Dynastie.[4]) Unter *Tailapadeva's* des Zweiten, mit den Beinamen *Parmadirâja* und *Trilokjamalla*, Regierung, der von 1160 bis 1182 auf dem Throne seiner Vorahnen safs, lehnte sich *Vigala* aus dem Geschlechte der *Kalakuri*, der Oberbefehlshaber des Heeres war, gegen ihn auf.[5]) Die älteste Inschrift

1) Die Beziehungen dieses *Kâlukja*-Monarchen zu dem Könige *Kaçmira's*, *Harsha*, sind oben III, S. 1080 besprochen worden.

2) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 15, wo der Name unrichtig *Horsal* geschrieben wird. *Dvârasamudra* oder *Halabidu* liegt 25 Engl. Meilen nordwestlich von *Seringapattam*.

3) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 15 flg.

4) Sieh oben S. 4 flg., wo die einzelnen Vorfälle dieses Kampfes berichtet sind. *Someçvara* III. regierte von 1127 bis 1138.

5) Ueber die Abstammung dieses Geschlechts sieh oben III, S. 829, nebst Note 2.

dieses mächtigen und unternehmenden Mannes trägt das Datum *Çâka* 1079 oder 1157; er begnügt sich hier mit dem Titel eines *Mahâmandaleçvara's* oder eines Statthalters eines grofsen Gebiets. Erst sieben Jahre später fühlte er sich stark genug, um seinen Herrn anzugreifen, den er nöthigte, in dem Gebirgslande am Fufse des westlichen Ghat seine Zuflucht zu nehmen, während er selbst in *Anigiri* sich als König ausrufen liefs.[1]) Tailapadeva mufs nachher auf eine kurze Zeit seine Hauptstadt wiedergewonnen haben, weil Inschriften von ihm aus dem Jahre des *Çâlivâhana* 1079 oder 1157 bezeugen, dafs er noch in *Kaljâni* residirte; später wurde er von *Vigala* gezwungen, nach *Gajastapura* oder *Vânavâsa* zu entfliehen.[2])

Mit *Someçvara* dem Vierten, mit den Beinamen *Tribhuvanamalla* und *Virasoma*, erreichte die Macht der *Kâlukja* von *Kaljâni* ihre Endschaft.[3]) Der Sturz ihrer Herrschaft wurde durch den Umstand verzögert, dafs *Vigala*, welcher den Lehren der *Gaina* zugethan war, den Plan hegte, die *Lingâjata* genannte *Çivaitische* Secte zu unterdrücken; er und seine Söhne verloren damit einige Zeit, so dafs der Vater nicht sogleich seine ehrgeizigen Pläne ausführen konnte. Someçvara der Vierte benutzte diese Gelegenheit, um sich noch während einer kurzen Zeit nach dem Tode seines Mitbewerbers um die höchste Macht auf dem Throne seiner Altvordern zu behaupten. Sein Heerführer *Bhânanda*, der Sohn des *Râvana Dandanâjaka*, besiegte die *Kalakuri*. Die Fundorte der von seinem Oberherrn herstammenden Inschriften, von denen sich keine weit im Norden der *Tungabhadrâ* vorfinden, beweisen, dafs sein Reich bedeutend beschränkt worden war. In diese Zeit seiner Herrschaft ist eine Inschrift zu verlegen, die

1) Diese Stadt wird von *Anigerree* nicht verschieden sein, die nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. in *Dharwar*, 25 Engl. M. im Osten der gleichnamigen Stadt; 15° 25′ nördl. Br. und 93° 30′ östl. L. von Ferro liegt.

2) *Vânavâsa*, welches zuerst in den Inschriften *Açoka's* erwähnt und von *Ptolemaios Banavasei* genannt wird, liegt an der obern *Varadâ*, einem Zustrome zur *Tungabhadrâ*, einem Zuflusse zur *Krishnâ*; sieh oben ??, S. 183. Diese zwei Namen werden am passendsten so unterschieden, dafs *Vânavâsa* die Gegend, *Vânavâsi* dagegen die Hauptstadt bedeutet. Für diese Unterscheidung spricht besonders der Umstand, dafs in Inschriften z. B. bei Walter Elliot a. a. O. p. 36 *Vânavâsapuri* vorkommt.

3) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 16 flg.

er unter einer *Vigala's* hat eingraben lassen. Die erste trägt das Datum der Aera des *Çâlivâhana* 1089 oder 1167 und besagt, dafs *Vigala* einige *Lingâjata*, die in einem Streite mit den *Gaina* die Oberhand gewonnen hatten, durch Belohnungen ehrte; die zweite bezeugt den oben erwähnten Sieg *Bhânanda's* über die *Kalakuri.*[1])

Wie lange Someçvara nach 1189 sich behauptete, läfst sich nicht sagen, weil keine seiner Inschriften später datirt sind.

Zum Sturze der Herrschaft der *Kâlukja* trugen aufser den *Kalakuri* unter der Anführung *Vigala's* auch die *Jâdava* und die *Ballâla*-Monarchen von *Dvârasamudra* bei, wie später dargethan werden wird. Bevor ich jedoch mit der Geschichte dieser letzten Könige fortfahre, dürfte es noch angemessen sein, einige Bemerkungen über die *Religion* ihrer Vorgänger und ihre *Staatsverfassung* hier einzuschalten.

Die Mehrzahl der Inschriften der in *Kaljâṇî* residirenden *Kâlukja* bezeugt, dafs sie Verehrer des *Çiva* waren, der hier vorzugsweise *Mahâdeva* geheifsen wird.[2]) Den Schenkungs-Urkunden ist die Figur des *linga* oder des Phallus beigefügt und in mehrern der prachtvollen Tempel im südlichen Mahratten-Lande nimmt *Mahâdeva* die mittlere Stelle ein, während *Brahmâ* auf der einen Seite und *Vishṇu* auf der andern erscheint. *Mahâdeva* tritt uns daher als höchster Gott entgegen. Dieses schliefst jedoch nicht aus, dafs diese Monarchen auch den *Vishṇu* anbeteten, vorzugsweise in seiner Verkörperung in der Gestalt des *Varâha's* oder Ebers.[3]) Dabei waltete unter der Herrschaft einiger Mit-

1) Diesem Monarchen gehörte eine, theils in Sanskrit, theils in der *Halakanara* oder alten *Karṇâṭa*-Sprache abgefafste Inschrift, die nicht genau übersetzt sein kann, weil er in ihr der Sohn *Bhuvanamalla's* genannt wird, während *Tribhuvanamalla* sein Beiname ist. Diese Inschrift ist in *Kurugade* gefunden worden, welches 14 Engl. M. im Norden von *Bellari* in der Nähe der *Tungabhadrâ* liegt, und ist von Colebrooke in seinen *Misc. Ess.* II, p. 267 flg. veröffentlicht worden. Der erste in ihr erwähnte Fürst *Raxamalla* wird in das achte Jahrhundert gesetzt und soll im südlichen Dekhan geherrscht haben.

2) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 18 flg. Ein anderer Name *Çiva's*, *Çambhu*, findet sich in der oben Note 1 angeführten Inschrift bei Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Ess.* II, p. 272.

3) Z. B. in Inschrift I a. a. O. im *J. of the R. As. S.* V, p. 343, in Inschrift II a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 3—4 und in Inschrift III, ehend. III, p. 266.

glieder dieses Herrscher-Geschlechts eine grofse Toleranz in Beziehnng auf die Religion ob. Wir haben oben gesehen, dafs der mächtige *Pulakeçi* sehr die *Gaina*-Lehre begünstigte; und sein Nachfolger *Vigajâditja*, mit dem Beinamen *Vikramâditja*, beschenkte reichlich einen Tempel dieser Sekte.[1] Diese Bemerkung gilt auch von der Religion *Çâkjasinha's;* aus einer Inschrift Vikramâditja's des Zweiten oder Fünften aus dem Jahre der *Çâka*-Aera 1017 oder 1095, die in einem verlassenen Tempel in der Festung *Dambul* gefunden worden, erhellt, dafs der dortige Vorsteher der Kaufmannschaft ein *vihâra* oder Kloster mit allen Bedürfnissen ausgestattet hatte.[2] Es kommen Spuren der Verehrung der *Schlangengötter* vor, deren Kult im westlichen Indien früher weit verbreitet war; ein *Mandaleçvara* oder Statthalter eines Bezirks, Namens *Sindhu*, leitete sich ab von dem *Nâgavança* oder dem Schlangengeschlechte und hatte das Gelübde abgelegt, nach dem Heiligthume des Königs der Schlangen zu pilgern. Andere vornehme Männer nannten sich *Âheja*, welcher Name von *ahi*, Schlange, abgeleitet ist. In vielen alten Tempeln fanden sich Skulpturen von Schlangen, die dazu bestimmt waren, von den Besuchern der Tempel verehrt zu werden.[3] Was den zweiten Punkt, die *Staatsverfassung* der *Kâlukja* betrifft, so weicht sie im Allgemeinen nicht von der der übrigen *Râgaputra* ab; ihre Eigenthümlichkeit giebt sich nur in zwei Erscheinungen kund; *erstens* darin, dafs die *Mahâmandaleçvara* oder erbliche Vasallen und Statthalter über grofse Provinzen einen gröfsern Einflufs in diesem Staate besafsen als in andern Indischen Ländern; *zweitens* darin, dafs vier vornehme Familien sehr mächtig waren und der Macht der Oberherrscher grofsen Abbruch thaten.[4] Die vier vornehmsten Vasallen während der Regierung *Someçvara's* des Vierten waren:

1) Sieh oben S. 98 und S. 102.

2) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 18.

3) Ueber die Verehrung der Schlangengötter im westlichen Indien sieh oben II, S. 460, S. 467 und S. 537.

4) Ueber die Verfassung der *Râgaputra* sieh oben III, S. 972 flg. und Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 32 flg. *Ambagagi* oder *Gaga-âmba* ist vielleicht nicht von *Amburdurga* verschieden, das nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. *Amboor Droog* im nördlichen Arkot auf der Strafse von Bangalor nach Madras liegt und zwar 12° 50′ nördl. Br. und 90° 24′ östl. L. von Ferro.

Vigala aus dem Stamme der *Kalakuri;* er residirte in der Hauptstadt *Kaljâṇi.* Der zweite war der *Gajantapâla*, der in *Ambagagi* oder *Gaga-âmba* seine Residenz hatte. Der dritte vornehmste Vasall war *Tânradhvâga*, der Fürst von *Sattâra* in der Nähe von *Raṇapura* an dem *Mangira*, einem Zuflusse zur mittlern *Godâvari.* Der vierte war *Goṇḍâditja*, er residirte in *Bedur* in der Nähe von *Kolâpura.* Diesen vier höchsten Vasallen waren vier der höchsten Aemter des königlichen Hauses anvertraut. Wenn keine Inschriften auf die Nachwelt gekommen sind, welche von diesen höchsten Vasallen veranlafst worden, so erklärt sich diese Erscheinung aus dem Umstande, dafs ihre Residenzen zu weit von der Gegend entfernt sind, wo diese Urkunden gesammelt sind.

Die vier vornehmsten Familien gehörten den vier folgenden Stämmen an: den *Râgaputra*, den *Kalakuri*, den *Çilâhâra* in der Gegend von *Kolhâpura*, den *Kadamba* in der Gegend von *Vânavâsa* und den *Ratta* in der Gegend von *Sanghamanadavatî*, jetzt *Savandati* oder *Samandati.*[1]) Diese vier Stämme behaupteten unter der Herrschaft der *Kâlukja* einen bedeutenden Einflufs und ihre Mitglieder erscheinen häufig in den Inschriften als Statthalter von Provinzen oder Befehlshaber der Garnisonen in Festungen. Da ich von den *Ratta*, die vor den *Kâlukja* auf dem Hochlande des Dekhans ein mächtiges Reich beherrschten und später während einiger Zeit die Macht ihrer Nachfolger beengten, früher gehandelt habe,[2]) brauche ich bei dieser Gelegenheit nicht auf sie zurückzukommen. Die *Kalakuri* treten nach dem Sturze der *Kâlukja* als Besitzer eines Theils des weiten Reichs ihrer Vorgänger auf und werden daher erst nachher in Betracht zu ziehen sein. Es bleiben somit nur die *Kadamba* und *Çilâhâra* als solche Stämme übrig, von denen ein kurz gedrängter Bericht erforderlich ist.

Der Stammvater des ersten Stammes hiefs *Majûravarman;* er brachte achtzehn Familien von Brahmanen aus *Ahikhatra* im innern Hindustan und siedelte sich mit ihnen an in *Kuntalavati.*[3])

1) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 32. Ueber die Lage von *Vânavâsa* sich oben S. 107, Note 2. *Sanghamabdavati* lag nach der Bemerkung oben S. 102, Note 3 vermuthlich in der Nähe *Devagiri's.*

2) Sieh oben S. 102 flg. und S. 107 flg.

3) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 35 flg. Ueber die Lage von *Ahikhatrâ*, wie es richtiger geschrieben wird, sieh oben I, S. 602,

Die erste seiner Niederlassungen wird um *Çâka* 500 oder 520, d. h. um 580 oder 600 mit grofser Wahrscheinlichkeit bestimmt. Er wird in der Ueberlieferung noch gefeiert als der Einführer der *Haiga*-Brahmanen nach *Kanara.*[1]) Seine Nachkömmlinge waren unbedeutend; erst seit dem Jahre 1034 treten sie mächtiger hervor unter der Regierung *Majûravarman's* des Zweiten; der während der Statthalterschaft des *Mahâmaṇḍaleçvara Pergaḍa Mânḍanâja* in *Vânavâsi* unter der Regierung des Oberkönigs *Gajasinha* Häuptling von *Hangal* oder *Pannagal* wurde. Im Jahre der Aera des *Çâlivâhana* 959 oder 1037 wurde *Kimuṇḍarâja* zur Würde eines *Mahâm ṇḍaleçvara* in *Vânavâsa* erhoben. Seine Nachfolger behaupteten sich nicht immer auf diesem Posten; es darf jedoch angenommen werden, dafs in der spätern Zeit der Herrschaft der *Kâlukja* die *Kadamba* diese Würde als eine erbliche besafsen. Der bedeutendste Vertreter dieser Familie war *Tailapa*, während der Regierung des Oberkönigs *Vikramâditja* des Zweiten oder Fünften, mit dem Beinamen *Tribhuvanamalla* (1086 — 1127). Er verwaltete *Vânavâsa* und *Pannagal* und war der Besitzer von vier und zwanzig Städten, während der Jahre 1077 und 1118; er residirte in *Pântjapura.*[2]) Er wird bezeichnet als Inhaber der fünf grofsen Titel, über welche ich früher meine Vermuthung vorgelegt habe.

Viel bedeutender tritt das zweite Geschlecht unter den vier im Dekhan wohnenden hervor, das der *Çilâhâra*, für deren Geschichte uns vier vollständig mitgetheilte Inschriften zu Gebote stehen. Die älteste ist in dem südlichen Mahratten-Lande gefunden worden, enthält eine Landschenkung des *Mahâmaṇḍaleçvara* in *Tagara*, *Mârasinha*, und ist datirt vom Jahre der *Çâka*-Aera

---

Note 1. *Kuntalavati* mufs nach dem Zusammenhange in der Provinz *Vânavâsa* gesucht werden.

1) Diese Brahmanen haben ihren Namen nach der so genannten Gegend erhalten; sieh Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. III, p. 131, p. 138, p. 162 und p. 168.

2) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 36. Der Name dieser Stadt wird in den Inschriften *Panḍijur* geschrieben. Walter Elliot vermuthet darin den alten Namen *Adur's*, zweifelt jedoch an der Zulässigkeit dieser Vermuthung. Nach p. 17 liegt *Adur* nicht weit nördlich von der *Tungabhadrâ*. — Ueber den Ausdruck *pankamahâçabda* sieh oben S. 18, Note 4.

980 oder 1058.[1]) Die zweite Inschrift ist nach der in ihr vorkommenden Angabe in *Karṇâṭaka* verfafst worden; sie bezengt, dafs der König *Çankararâga* in dem Jahre 1008 der Aera des *Çâlivâhana* oder 1086 eine Landschenkung an mehrere Brahmanen gemacht habe, deren Namen hier gleichgültig sind.[2]) Die dritte Inschrift ist in *Konkaṇa* entdeckt worden und enthält eine Landschenkung des Fürsten *Bhogadeva*, der den Titel eines *Mahâmaṇḍaleçvara* von *Tagara* führt; sie ist datirt vom Jahre 1113 der *Çâka*-Aera oder 1192.[3]) Die vierte Inschrift ist bei dem Ausgraben der Erde in der Nähe der Stadt *Thanna* auf der Insel *Salsette* entdeckt worden; sie bezieht sich auf eine von dem Könige *Arikeçara* im Jahre 939 derselben Aera oder 1017—1018 gemachte Landschenkung.[4]) Diesen vollständig veröffentlichten Inschriften der *Çilâhâra* sind noch zwei hinzuzufügen; von der einen ist nur ein Auszug mitgetheilt worden, aus dem hervorgeht, dafs der Fürst *Ḱihnadeva* im Jahre der *Çâka*-Aera 948 oder 1026—1027 in *Konkaṇa* Vasall eines nicht namhaft gemachten Oberkönigs war.[5]) Aus der sechsten Inschrift sind nur die Namen der in ihr genannten Fürsten mitgetheilt worden; da diese jedoch in der dritten Inschrift wiederkehren, wird durch sie die Zeit *Mârasinha's*

1) *Mr.* Wathen *Translations of Inscriptions. — Translation of an Inscription in the Sanscrit Language, and inscribed in the Parvada Halla character on three Copperplates, found in the Karnataka, or Southern Mahratta Country. Dated Saka* 980 *or* 1038 im *J. of the R. As. S.* IV, p. 281 flg. Man könnte vermuthen, dafs statt *Mârasinha* zu lesen sei: *Mâhasinha*, weil dieser Name sonst vorkommt; die erste Form wird aber dadurch gesichert, dafs gleich nachher *mârakata* sich findet, in welchem Worte eine Anspielung auf *Mârasinha* vorliegt. Ich bezeichne diese Inschrift durch I.

2) *Mr.* Wathen's *Translations of Ancient Inscriptions*, No. 5. *Translation of Mr.* Munroe's *Dânapatra Dated Saka* 1008 (*A. D.* 1087) im *J. of the R. As. S.* V, p. 173 flg. Ich bezeichne diese Inschrift durch II.

3) *Translation of a Grant of Land in the Concan* (*with four sheets of Inscriptions*). *Translated by Dr.* Taylor *of Bombay* in *Trans. of the Lit. Soc. of Bombay*, III, p. 391 flg. Ich bezeichne diese Inschrift durch III.

4) *An Indian Grant of Land* I *Y. C.* 1018. *Literally. Translated from the Sanscrit, as explained by Râmalochana Pandit. Communicated by General* Carnac in *As. Res.* I, p. 357 flg. Das beigefügte Facsimile ist sehr undeutlich. Ich bezeichne sie durch IV.

5) Es ist die dritte der von Wathen mitgetheilten Inschriften im *J. of the R. As. S.* II, p. 383. Ich bezeichne diese durch V.

und seiner fünf Söhne genügend festgestellt.[1]) Sie residirten in *Tagara*.

Nach Darlegung der Hülfsmittel, die uns für die Geschichte dieses *Râgaputra*-Stammes zu Gebote stehen, gehe ich über zur Hervorhebung der wichtigsten Thatsachen, die in diesen Urkunden gemeldet werden. Dieses Geschlecht leitet sich ab von dem Könige der *Vidjâdhara* genannten Halbgötter *Gimûtavâhana*, d. h. *dem Träger der Wolken*, dessen Leben von dem göttlichen Vogel *Garuḍa*, dem Fuhrwerke *Vishṇu's*, beschützt worden sein soll.[2]) Die seinem Geschlechte entsprossenen Fürsten führen daher in ihrem Banner das goldene Bild dieses Vogels. Dieses Kriegergeschlecht mufs ursprünglich im nördlichen Kabulistan zu Hause gewesen sein, wo ein Stamm der *Kâfir Silâr* heifst.[3]) Es war ohne Zweifel durch die *Turânischen* Völker aus seinen Stammsitzen vertrieben und genöthigt worden, nach dem südlichen Indien auszuwandern, wo es sich durch seine Tapferkeit eine neue Heimath erkämpfte. Man denkt dabei am füglichsten an die Herrschaft der kleinen *Jueïtchi*, die um 500 nach Chr. Geb. zu herrschen aufhörten. Welchen Weg die *Çilâhâra* bei ihren Wanderungen einschlugen, ist unklar; am wahrscheinlichsten erreichten sie zuerst *Konkaṇa*, weil wir sie hier zuerst auftreten sehen, wie sogleich gezeigt werden wird. Es ist nämlich schon früher berichtet worden, dafs der *Kâlukja*-Monarch *Satjaçri* oder *Satjâçraja* den *Çilâhâra*-Fürsten *Râhu* als seinen Vasallen in dem besagten Gebiete einsetzte.[4]) Da er im Jahre 997 den Thron bestieg, wohnte wenigstens seitdem ein grofser Theil dieses Kriegergeschlechts in *Konkaṇa*. Einem andern Zweige desselben gehörten die Fürsten, deren Dasein die vierte Inschrift bezeugt. Sein Stammvater hiefs *Kapardin;* sein vierter Nachfolger unterwarf sich *Gagmi* oder wurde richtiger mit diesem Bezirke belehnt.[5])

---

1) *Seven Ancient Inscriptions in the Devanagari- and Hala-Kanari characters, collected in the vicinity of Kolapur and translated into English. By* Ball G. Shastree, *Esq.*, im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 263.

2) Inschrift II im *J. of the R. As. S.* IV, p. 281 und Inschrift III in *Trans. of the Lit. Soc. of B.* III, p. 391. Ueber die *Vidjâdhara* sieh oben III, S. 552, Note 1.

3) Sieh oben I, S. 439.

4) Sieh oben S. 103 flg.

5) Inschrift IV a. a. O. in *As. Res.* I, p. 358. Da *ghamgha* Wind bedeutet,

Der bemerkenswertheste Vertreter dieser Verzweigung der *Çilâhâra* ist der zweite Sohn *Virâḍhaka's*, Namens *Arikeçari*. Er wird der *Mahâmandaleçvara* von *Tagara* genannt, und auch *Çristhânaka* oder *Sthânaka*, das heutige *Thanna* auf der Insel *Salsette*, mufs seiner Verwaltung anvertraut gewesen sein, weil seine Landschenkung an die Einwohner dieser Stadt gerichtet ist.[1] Da diese Verleihungs-Urkunde vom Jahre 1016 — 1017 datirt ist, wird er der Unterkönig des *Vikramâditja* des Fünften oder des Zweiten gewesen sein, der den Beinamen *Vishṇuvikrama* führte und von 997 bis 1017 mit kräftiger Hand das Zepter seiner Vorfahren handhabte.[2] Dessen Posten bekleidete unter *Gajasinha* dem Ersten und *Someçvara* dem Ersten (1018 — 1040), sein Sohn *Kihnadeva*, der in *Puri* residirte und in *Konkaṇa* vierzehn Hundert Dörfer und in *Çrîsthânaka* sechzig Dörfer unter seiner Verwaltung hatte.[3] Die Stellung dieser *Çilâhâra* zu der Nebendynastie der *Kâlukja* in *Konkaṇa* ist unklar. Aus ihr werden vier Fürsten genannt, nämlich *Somadeva* der Erste, *Karṇa*, *Vetugideva* und *Somadeva* der Zweite, von welchen die zwei ersten unabhängig, die zwei letztern dagegen von *Gajasinha* oder

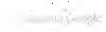
---

liegt in diesem Namen eine Anspielung auf den Stammvater *Gimûtavâhana*. Der Name *Gagmi* wird, wie mehrere andere Namen, falsch gelesen sein. Es wird *Gaga* gemeint sein, das nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. auf der Halbinsel Guzerat am Meerbusen von Cambay, 21° 39′ nördl. Br. und 89° 45′ östl. L. von Ferro, 190 Engl. Meilen von Bombay liegt.

1) Ebend. p. 361, wo es *land of the great circle* genannt wird, und p. 364. *Çristhânaka* kehrt in der Inschrift bei Wathen am a. a. O. im *J. of the R. As. S.* II, p. 383 wieder; es gehörte zu sechs und sechzig Dörfern, welche die von *Çristhânaka* genannt wurden. Die Insel Salsette heifst in den Inschriften *Salshati*. Für die Ermittelung der Lage *Tagara's* gewährt die Inschrift II a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 281 eine Anleitung. Es heifst nämlich darin, dafs *Kombarâga Miragâdeça* und das grofse Land *Konkaṇa* sich unterwarf und zwar von *Tagara* aus. *Miragâ* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III u. d. W. *Meeruj* 29 Engl. Meilen nordöstlich von *Kolâpura* und 72 Engl. Meilen südöstlich von *Sattâra*, 16° 50′ nördl. Br. und 92° 22′ östl. L. von Ferro. *Kalberga*, in dessen Nähe ich oben III, S. 184 *Tagara* verlegt habe, liegt nach demselben Verfasser II u. d. W. *Kooleburga* 17° 19′ nördl. Br. und 94° 41′ östl. L. von Ferro.

2) Sieh oben S. 106.

3) Wathen's Inschrift III im *J. of the R. As. S.* II, p. 383.



Gagadekamalla und von *Someçvara* dem Ersten beziehungsweise abhängig waren.[1]) Nur dieses ist jedoch klar, dafs diese *Çilâhâra* ein viel gröfseres Gebiet zu verwalten hatten, weil es *Tagara* im Osten und *Çristhânaka* im Westen einschlofs, als die *Kâlukja* in *Konkana*.[2])

Eine zweite Dynastie dieses *Râgaputra*-Geschlechts residirte in der starken Festung *Parnamala* in der Nähe *Kolhâpura's* und hatte unter den Fürsten *Karnâtaka's* grofsen Ruhm erworben. Seinem Schutze war die Stadt *Tagara* nebst dem angränzenden Gebiete anvertraut.[3]) Da es am unrechten Orte sein würde, die Namen dieser Fürsten aufzuführen, kann ich mich damit begnügen, eine Auswahl zu treffen und nur einzelne von ihnen verrichtete Thaten zu berichten. *Gondalarâga* oder *Konkalarâga* eroberte *Miragâ* und *Konkana*, deren Statthalter sich dabei gegen ihren Oberherrn *Someçvara* den Ersten, der von 1040 bis 1069 auf dem Throne seiner Vorfahren safs, aufgelehnt hatten. *Mârasinha* war nach der Versicherung des Verfassers der auf diesen

1) Sieh oben S. 104, Note 1 und *Beilage* IV, II, 2.

2) *Tranlation of a grant of Land in the Concan (with four sheets of Inscription). By Dr.* TAYLOR *of Bombay* in *Trans. of the Lit. Soc. of Bombay* III, p. 391 flg.

3) Inschrift I a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 281 flg. WATHEN bemerkt, dafs der Text nicht *Konkalarâga*, sondern *Konkarâga* darbiete; die erste Form findet sich jedoch in andern Inschriften. Das vollständigste Verzeichnifs dieser königlichen Familie bietet Inschrift III in *Trans. of the Lit. Soc. of Bombay* III, p. 391 dar. Die Namen sind die folgenden: *Gatiga* der Erste, dessen Sohn *Nâjamana*, wofür etwa *Nâjaka* zu lesen ist, dessen Söhne *Kandrarâga* und *Gatiga* der Zweite, dessen Söhne *Gakkala* und *Kîrttirâga*, mit dem Beinamen *Kandrâditja*, des erstern Sohn *Mârasinha*, dessen Söhne *Gâvala*, *Bhogadeva* der Erste, *Ballâladeva* und *Gondarâditja*, des letzten Sohn *Vigajârka* oder *Vigajâditja*, des letzten Sohn *Bhogadeva* der Zweite. In zwei nur im Auszuge im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 265 und p. 266 bekannt gemachten Inschriften finden sich folgende Namen: *Nâga* (?), dessen vier Söhne *Gonkala*, *Gaisaka*, *Kîrttirâga* und *Kandrâditja*, des erstern Sohn *Mârasinha*, dessen fünf Söhne *Girvaka*, *Gangadeva*, *Bhogadeva*, *Ballâladeva* und *Gondarâditja*, des letztern Sohn *Vigajâditja* der Zweite, *Gondarâditja* der Erste, dessen Sohn *Gondarâditja* der Zweite und *Nimbadeva*, von dem nur bemerkt wird, dafs er dem erstern nachfolgte. Da diese Namen zum Theil falsch gelesen sind, sind sie nur mit Vorsicht zu benutzen; nur wird statt *Kankala* in Inschrift I zu verbessern sein *Gonkala* oder *Gonkalla*, welche beide Formen in Inschrift III vorkommen.

Fürsten sich beziehenden Inschrift des *Kikkadeva* ein Vorbild der Erdenbeherrscher. Er mufs Mühe gehabt haben, seine hervorragende Stelle zu behaupten, weil ihm nachgerühmt wird, dafs er die ihm feindlich gegenüberstehenden Fürsten besiegt und dadurch seine Macht befestigt habe. Seine am siebenten Tage der hellen Hälfte des Monats *Pausha* oder in der vorletzten Woche Decembers des Jahres 980 der Aera *Çâlivâhana's* oder 1058 vollzogene Landschenkung, welches in dem in Dekhan gebräuchlichen sechzigjährigen Zyklus *vilamba* genannt wird, hat nur insofern einen Werth, als sie darthut, dafs damals noch das Büfserleben in voller Blüthe stand und dafs die Indischen Monarchen die in dieser Beziehung sich auszeichnenden frommen Männer sehr ehrten. In einem tiefen, schreckenerregenden Walde ergab sich *Brahmeçvara* den strengsten Kasteiungen und erwarb sich dadurch einen weitverbreiteten Ruf.[1]) Sein Schüler *Malajâdeva* und dessen Schüler *Kikkadeva* waren nicht weniger verehrt, als jener Lehrer. Mârasinha schenkte diesem frommen Manne vier Dörfer, deren Namen gleichgültig sind, in der Absicht, dafs Kikkadeva sich ungestört durch weltliche Rücksichten seinen Bufsübungen und dem Dienste der fünf dort verehrten Gottheiten widmen könne, für welche dort eben so viele Heiligthümer bestanden. Da *Someçvara* der Erste, mit dem Beinamen *Trilokjamalla*, von 1046 bis 1069 der Träger der höchsten Macht der *Kâlukja* war,[2]) mufs *Mârasinha* sein damaliger Stellvertreter in einem bedeutenden Theile seines Staats gewesen sein.

Von dem nächsten, durch Inschriften bekannt gewordenen *Çilâhâra*, dem *Çankararâja*, ist nur zu melden, dafs seine Gewalt sehr beschränkt worden war, weil in der von ihm veranlafsten Inschrift weder von *Tagara*, noch von *Konkaṇa* die Rede ist.[3])

---

1) Wathen hat a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 284 den Namen nicht erkannt, indem er übersetzt: *fit to perform properly the worship of Brahma and Siva.* Es ist zu lesen *Brahmeçvah* (statt *ra*) *pûgita munir gajatu*, d. h. „*Brahmeçvara*, der hochgeehrte heilige Mann, möge höchlich gedeihen"; *gi*, eigentlich „siegen", hat auch die Bedeutung: „sich durch seine überlegenen Eigenschaften den Vorrang gewinnen"; mit *gajatu*, er siege, er gedeihe, wurden die Indischen Könige begrüfst.

2) Sieh oben S. 104.

3) Inschrift II a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 173 flg. Es wird nur bemerkt, dafs er in *Karṇâṭaka* in einiger Entfernung von der *Narmadâ*



Das Datum seiner Inschrift 1086 versetzt diesen Häuptling in die Regierungszeit *Vikramâditja's* des Fünften oder Ersten, mit den Beinamen *Kâlivikrama* und *Tribhuvanamalla*, der von 1078 bis 1134 auf dem Throne seiner Vorfahren safs.[1]) *Çankararâja's* stammverwandte Fürsten behaupteten sich im Besitze ihrer hohen Stellung wenigstens bis 1191, also ohngefähr eben so lange, als ihre obersten, in *Kaljâṇi* residirenden Lehnsherren, jedoch mit beschränkter Macht. Es trat nämlich nach dem Tode *Gonḍarâditja's* eine Theilung der Herrschaft dieses Zweigs der *Çilâhâra* in der Weise ein, dafs ihm in *Tagara Vigajâditja*, in dem Gebiete dagegen, dessen Hauptstadt *Kolâpura* war, *Nimbadeva* in der Regierung folgte.[2]) Es trat auch eine religiöse Spaltung zwischen diesen zwei Familien ein; Nimbadeva hatte sich zur Lehre der *Gaina* bekehrt. Er trug dafür Sorge, dafs dem drei und zwanzigsten Lehrer dieser Sekte, dem *Pârçvanâtha*, die acht ihm gebührenden Arten der Verehrung der Vorschrift gemäfs dargebracht werden sollten, so wie dafür, dafs der Tempel in *Madgadi* in der Nähe *Kolâpura's* in gutem Zustande erhalten wurde und die frommen Männer mit allen Bedürfnissen reichlich ausgestattet werden sollten. Die Inschrift schliefst mit einer an die *çreshthin* oder Vorsteher von Innungen in den Städten *Kolâpura* und *Miragâ* gerichteten Verordnung, durch welche die Steuern geregelt wurden. Dieses geschah im Jahre 1058 der Aera des *Çâlivâhana* oder 1136. Sein Zeitgenosse *Vigajâditja*, mit dem Beinamen *Vikramâditja*, verlieh im Jahre 1143 dem Brahmanen *Vâsudeva* und einigen andern Priestern das Dorf *Harinarevalgi* in der Absicht, dafs die

---

regierte; eine Angabe, die unbrauchbar ist, weil das Thal der *Narmadâ* durch das der *Tapti* von *Karnâṭaka* getrennt wird. *Çankararâja* residirte in *Parashagiri*, welche Festung jetzt nach p. 173 *Parasagarha* heifst; sie ist vielleicht nicht von *Parusgaom* verschieden, welche Stadt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV 71 Englische Meilen nordöstlich von *Nâgapurâ*, 21° 18′ nördl. Br. und 97° 54′ östl. L. von Ferro liegt; es stimmt wenigstens der erste Theil beider Namen.

1) Sieh unten *Beilage* IV, II, 2.

2) Sieh a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 266 flg. Der Name wird zweimal *Nimbadeva*, einmal dagegen *Bimbadeva* geschrieben. *Nimba* bedeutet einen Baum *Melia azidaracta*, *bimba* aber Bild und Mondscheibe, so dafs *Bimbadeva* passender wäre. Da er um 1058 und *Vigajâditja* um 1065 regierte, waren sie Zeitgenossen.

Einkünfte desselben zur Instandhaltung des dortigen Tempels und dazu verwendet werden sollten, dafs die täglichen religiösen Gebräuche von diesen heiligen Männern gehörig beobachtet werden möchten.[1]) Der letzte Vertreter dieser Familie der *Çilâhâra*, *Bhogadeva* der Zweite, erhält noch den Titel eines *Mahâmandaleçvara* von *Tagara*. Seine Inschrift ist datirt vom vierten Tage der hellen Hälfte des Monats *Âshâdha* oder der vorletzten Woche des Jahres 1113 der *Çâka*-Aera oder 1193. *Bhogadeva* ertheilt durch diese Urkunde dem Kronprinzen *Gondarâditja* den Auftrag, täglich zwölf Brahmanen im Dorfe *Kaçeligrâma* mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen und dem dort ansässigen Priester *Govindabhatta* und seinen Nachkömmlingen das besagte Dorf auf ewige Zeiten zu verleihen. Mit dieser Thatsache hört unsere Bekanntschaft mit diesem einst so mächtigen und einflufsreichen Stamme der *Râgaputra* auf.

Ich schliefse die Geschichte der *Kâlukja* mit der Bemerkung, dafs sie zur Zeit der höchsten Blüthe ihrer Macht das gröfste Reich in Dekhan beherrschten, von dem die Geschichte Indiens weifs. *Kuntaladeça*, wie ihr Reich gewöhnlich genannt wird, erstreckte sich in der Regel nordwärts bis zur *Narmadâ;* gen Westen erreichte die unmittelbare Herrschaft der *Kâlukja* gewöhnlich das Meeresgestade, wenigstens in *Konkana;* in südwestlicher Richtung schlofs ihre Herrschaft die Provinzen *Bidanûr* und *Sunda* ein; in südöstlicher einen bedeutenden Theil *Bellâri's;* im Osten setzten die Beherrscher *Andhra's* oder *Ober-Telingana's* und *Kalinga's* der Gewalt der *Kâlukja* meistens die Gränze. Es waren endlich die Fürsten von *Kola*, *Kera*, *Pândja* und *Kerala* in der Regel von den *Kâlukja* abhängig.[2])

---

1) Nach Taylor's Uebersetzung der Inschrift III in *Trans. of the Lit Soc. of Bombay* III, p. 198 hätte *Vigajâditja Kalinga* und *Lankasha* erobert; er zweifelt jedoch selbst an der Richtigkeit derselben. Die Worte sind diese: *Kalingagagânkuça lamkaça vira laxmi* u. s. w.; diese geben nur einen Sinn, wenn gelesen wird: — — *gânkuça kuçala vira* u. s. w.; sie bedeuten dann: „das Glück eines Helden, der geschickt ist in der Führung des Hakens bei Elephanten, die aus *Kalinga* stammen".

2) Vergl. Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 3.

Geschichte der Kalakuri.

Von diesem Stamme der *Râgaputra* gab es zwei Geschlechter, die sich beide zu dem alten *Kandravança*- oder Mondgeschlechte zählten und zwar zu dem altberühmten Stamme der *Jâdava*, jedoch in der Ableitung von ihren Stammvätern von einander abweichen. Das in der Geschichte am frühesten auftretende Geschlecht dieser Krieger behauptet, von den *Haihaja* abzustammen und betrachtet den in der epischen Sage hochgefeierten *Arguna Kârttavirja* als ihren Urahnen.[1]) Fürsten aus diesem Geschlechte der *Kalakuri* herrschten um etwa 850 bis 900 im obern *Narmadâ*-Thale und zwei von ihnen, *Gajasinha* und *Vigajasinha*, machten bedeutende Eroberungen in nördlicher Richtung. Das später erscheinende Geschlecht dieser *Râgaputra* giebt sich für Nachkömmlinge des Gottes *Krishna* aus, dem eine Brahmanin den Sohn *Santarasa* oder eher *Çântarasa* gebar.[2]) Sein Stammherr soll in *Kâlangara* geherrscht haben; es betrachtet deshalb diese berühmte Festung als seinen Stammsitz. Diese Kalakuri gehörten zu den vornehmsten Familien im Staate der *Kâlukja*, von denen sie nebst den *Ratta* besiegt worden waren, und treten erst durch *Vigala* während einer kurzen Zeit in den Vordergrund der Geschichte des Dekhanischen Hochlandes. Wir müssen uns daher zunächst mit den Schicksalen dieses Mannes beschäftigen.

Seine Geschichte wird in zwei Schriften erzählt, von welchen die erste den Titel *Vâsavapurâna*, die zweite den *Vigalakaritra* oder *Vigalânkikâvja* trägt.[3]) Die erste Schrift gilt bei den *Lingâjata* als die Grundlage ihrer Lehre; ihr Titel bezieht sich auf die Thaten ihres berühmten Lehrers *Vâsava* und macht zugleich darauf Anspruch, ein heiliges Werk zu sein. Die zweite Schrift

1) Sieh oben III, S. 829 flg. und S. 833.

2) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 19 flg. *Santarasa* giebt keinen passenden Sinn; ich schlage daher vor, *Çântarasa* zu lesen; der Name bedeutet dann einen, dessen Neigungen beruhigt sind.

3) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 20. Man kennt wenigstens fünf Uebersetzungen der ersten Schrift; zwei in der *Karnâta*-Sprache, deren Verfasser beziehungsweise *Bhimakârja* und *Jellendra Sadaxanâpa* heifsen. Walter Elliot ist gewöhnlich der ersten gefolgt. Der Verfasser der *Telugu*-Uebersetzung heifst *Somârâdhja;* die der zwei *Sanskrit*-Uebersetzungen *Çankarâdhja* und *Vasulingaka.*



wird von den *Gaina* als eines ihrer Hauptwerke geschätzt. Der Charakter beider Bücher führt es mit sich, dafs in ihnen der Wahrheit Dichtungen und Legenden beigemischt sind.

Der in der Geschichte der damaligen religiösen Streitigkeiten in Dekhan so bedeutsam auftretende *Vâsava* war in *Bhagavati*, einer Stadt in dem Bezirke *Mudibshal*, wenige Meilen im Norden der *Krishnâ* geboren.[1]) Sein Vater hiefs *Madhubhatta* oder *Madhigarâja*. Er siedelte sich mit seiner Familie nach *Kaljâni* über, wo der erste Minister durch seine Heirath mit der Tochter Vâsava's, der *Gangâmbâ*, in eine nahe Beziehung zu diesem trat. Sein Einflufs wurde dadurch aufserordentlich gesteigert, dafs *Vigala* sich in die schöne Tochter Vâsava's, die *Padmâvatî*, verliebte. Eine Folge dieses glücklichen Ereignisses war die, dafs ihr Bruder die Stelle des ersten Ministers und die des Oberbefehlshabers der Truppen erhielt, während Vigala sich ganz den Freuden der Liebe hingab und seinem Schwiegervater Vâsava die ganze Regierungsgewalt überliefs. Dieser mifsbrauchte alsobald seinen überwiegenden Einflufs; er entliefs eine grofse Anzahl der frühern Beamten, deren Aemter er seinen Günstlingen verlieh, und schaffte die Kasten ab. Er gründete eine neue Sekte, deren Anhänger feierlich in sie aufgenommen wurden, und die ihn und die von ihm angestellten Priester als Verkörperungen der Gottheiten verehrten; diese Priester erhielten den Namen *Gangama*. Alle Anhänger dieser neuen Sekte enthielten sich, wie die *Gaina*, des Essens von Fleischspeisen. Sie verehrten das *linga* oder den Phallus *Çiva's* und seinen Stier *Nandi;* das silberne Bild desselben trugen sie in einer kleinen Büchse nicht am Arme, sondern am Halse. Diesen Gebrauch entlehnte *Vâsava* den *Ârâdhja*-Brahmahnen, mit welcher Benennung eine *Çivaitische* Sekte bezeichnet wird.[2]) Da Vâsava dieser Sekte anfänglich angehörte, darf es nicht befremden, dafs er auch mehrere Lehrsätze derselben sich zueignete.

Vâsava's Macht wuchs täglich und verleitete ihn, seinem Schwiegersohne und Wohlthäter nach dem Leben zu trachten; *Vigala* entzog sich der ihm drohenden Gefahr durch die Flucht.[3])

1) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 20.

2) *Ârâdhja* bedeutet einen Menschen, der leicht *günstig* bestimmt werden kann.

3) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 21 flg. *Imâd* ist

Nachher wurde er von Vâsava und dessen Anhängern besiegt und gezwungen, sich allen ihm von seinem Minister vorgelegten Bedingungen zu unterwerfen; mit dem kehrte er nach *Kaljâṇî* zurück. Vâsava besafs jetzt eine unbeschränkte Gewalt im Staate. Er liefs Vigala, der von seinem siegreichen Kriegszuge gegen einen nicht namhaft gemachten *Mahâmaṇḍaleçvara* aus dem Stamme der *Çilâhâra* von *Kolâpura* zurückgekehrt war, vergiften. Seine Absicht war, während der Minderjährigkeit des Thronerben, seines Neffen, der *Âlaja-Vigala*, *Vîra-Vigala* oder *Imâdi-Vigala* geheifsen wird, unumschränkt walten zu können. Dieses Ereignifs trug sich nach dem allein gültigen Zeugnisse an dem Ufer der *Bhimâ* im Jahre der *Çâka*-Aera 1088 oder 1168 zu, also zu einer Zeit, als *Someçvara* der Vierte sich noch in einem Theile seines vorväterlichen Reichs behauptete. Dieser Mord blieb jedoch nicht ungerächt. Ein Sohn *Vigala's*, Namens *Murârisovideva*, verfolgte den *Vâsava*, der aus Furcht vor der Rache des jungen Prinzen nach *Vṛishalapura* auf der Malabarküste geflohen war; Vâsava, von den Truppen des jungen Königssohnes hart bedrängt, stürzte sich in einen Brunnen, wo er ertrank. Seine Leiche wurde aus dem Brunnen gezogen und schmachvoll von den Wällen heruntergeworfen. Der Sieger änderte den frühern Namen der Stadt *Vṛishalapura*, d. h. Stadt der *Çûdra*, zu *Udajapura*, d. h. Stadt des Glückaufgangs.[1]) Es war natürlich, dafs die Anhänger Vâsava's ihm einen wunderbaren Tod zuschrieben; nach ihnen wäre er von dem *linga* in dem Tempel *Sangameçvara's*, am Zusammengemünde der *Malâpahârî* und der *Kṛishṇâ*, verschlungen worden. Seine Lehren gingen jedoch nicht mit ihm zu Grunde. *Sena-Vâsava*, der Sohn einer andern Schwester Vâsava's, Namens

---

Arabisch und bedeutet Säule. Der obige Bericht gehört den *Gaina;* nach dem *Vâsava-Purâṇa* wäre *Vigala* an seinem Hofe von drei Anhängern *Vâsava's* ermordet worden; nach einer Legende dagegen von dreien seiner Fackelträger. In dem *Vigalakâvja* findet sich die unrichtige Zeitbestimmung 4253 nach dem Anfange des *Kalijuga's* oder 1153. Ueber das Ende der Herrschaft der *Kâlukja* sieh oben S. 107.

1) Walter Elliot nennt a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 22 die Stadt *Virishalapura;* sie kann nicht von *Vishalghur*, d. h. *Vṛishalagaḍa*, Feste der *Çûdra*, verschieden sein, die nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. 10° 52′ nördl. Br. und 91° 44′ östl. L. von Ferro in einer waldreichen und schwer zugänglichen Gegend des West-Ghat liegt.

Nâgalambhikâ, verschaffte der Sekte der *Lingâjata* eine weite Verbreitung.[1]) Diese Sekte der *Çivailen* ist bis auf den heutigen Tag die überall vorherrschende geblieben, wo die *Karnâta*-Sprache geredet wird.

Mit dem Tode *Vigala's* erreichte die kurz dauernde Macht der *Kalakuri* ihren Untergang. Viel bedeutender treten in der Folgezeit die *Jâdava* auf, deren Macht sich über einen bedeutenden Theil des Dekhanischen Hochlandes erstreckte und auch *Konkana* umfaſste. Ich wende mich daher jetzt zur Darlegung der wichtigsten von diesem altberühmten Geschlechte verrichteten Thaten.

Geschichte der Jâdava.

Wenngleich dieser Stamm erst später auf der Bühne der Geschichte des südlichen Indiens auftritt, als die übrigen Stämme der *Râgaputra*, so besitzt er vor diesen den Vorzug einer viel gröſseren Verbreitung, wie die folgenden Bemerkungen darthun werden. Ein Geschlecht der *Jâdava* herrschte von etwa 1190 bis 1297 auf der Halbinsel Guzerat.[2]) Ein Zweig dieses weit verbreiteten Stammes, die *Haihaja*, hatte ein kleines Reich in dem nördlichsten Theile des Dekhans gegründet, das von ohngefähr 850 bis 900 dauerte.[3]) Viel bedeutender tritt das Geschlecht der *Jâdava* auf, welches sein Hoflager in *Devagiri* aufgeschlagen hatte, so wie dasjenige, das zur Zeit der Blüthe seiner Macht in *Dvârasamudra* oder *Devapattana* residirte.[4]) Eine dritte Dynastie der *Jâdava* waltete in *Konkana*.

Weiter betrachten sich die in der spätesten Zeit der Unabhängigkeit des Dekhans durch ihre Kämpfe mit den Portugiesen und ihre Beschützung der Litteratur berühmt gewordenen Monar-

---

1) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 22. *Kena-Vâsava* statt des Sanskritwortes *Sena-Vâsava* scheint sich durch die Vertauschung dieser zwei Konsonanten in den Dekhanischen Sprachen zu erklären, über welche sieh R. Cardwell's *A Comparative Grammar of the Dravidian or South Indian Family of Languages*, p. 110.

2) Sieh oben III, S. 571.

3) Sieh oben S. 119.

4) Diese Stadt liegt nach oben I, S. 363, Note 1 25 Meilen nordwestlich von *Seringapattam*.



chen von *Vigajanagara* als Abkömmlinge *Jadu's.*[1]) Dann leiten sich endlich die noch spätern Könige von *Maisur* von den *Jâdava* ab.[2])

Die zuerst in der Geschichte des Dekhanischen Hochlandes auftretende Herrscherfamilie der *Jâdava* ist diejenige, welche die Beinamen *Ballâla* oder *Hoisâla Ballâla* führt. Ihre Geschichte ist, wie es gewöhnlich der Fall ist, vorzugsweise in Inschriften uns aufbewahrt; die in Schriften über ihre Schicksale erhaltenen Nachrichten sind, wenn sie den in den Inschriften überlieferten widersprechen, von keinem grofsen Belange. Von den Inschriften sind zwar keine bis jetzt in der Urschrift veröffentlicht worden; der wichtigste Theil ihres Inhalts ist jedoch in einem zuverlässigen, genauen und alles Wichtige enthaltenden Auszuge bekannt gemacht worden.[3])

---

1) Colebrooke's *On Ancient Monuments containing Sanscrit Inscriptions* in dessen *Misc. Essays* II, p. 272. Ueber die Lage *Vigajanagara's* sieh oben I, S. 168. Aufser diesen Dynastien der *Jâdava* gab es im südöstlichen Theile des Dekhanischen Hochlandes noch eine Nebendynastie, die nach den Inschriften von dem *Çâka*-Jahre 730 bis 1012 oder von 808 bis 1080 herrschte und deren Zweige in *Nârâjanavara*, *Kandragiri* und *Tripati* residirten; sieh Wilson in *Mackenzie Collection* I, p. CXIII flg. Die zweite Stadt wird die starke Festung sein, die nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. *Chandergerry or Chandragiri* 30 Engl. Meilen nordöstlich von *Kittar* auf der Strafse von dieser Stadt nach *Nellar*, 13° 30′ nördl. Br. und 97° 1′ östl. L. von Ferro liegt. *Tripati* liegt nach demselben Verfasser IV u. d. W. *Tripetty* 13° 38′ nördl. Br. und 97° 9′ östl. L. von Ferro, 51 Engl. Meilen nördlich von *Arkot*. Es war dort ein früher berühmter Tempel *Çiva's*. Die dritte Stadt wird *Nârâjanapura* sein, die nach desselben *Gazetteer* etc. III u. d. W. *Narainpoor* 30 Engl. Meilen O.S.O. von *Haiderâbâd*, 17° 10′ nördl. Br. und 96° 47′ östl. L. von Ferro liegt.

2) Wilks' *Historical Sketches of the South of India* I, p. 72. Die Könige *Maisur's* leiten sich ab von zwei Jünglingen aus dem Stamme der *Jâdava*, die aus *Dvârakâ* nach *Vigajanagara* auswanderten und dem dort herrschenden Fürsten gegen einen *Vadejar* oder Verwalter eines kleinen Bezirkes Hülfe leisteten. Sie hiefsen *Vigaja* und *Çivagit* und erhielten zur Belohnung das Gebiet des besiegten *Vadejar's Hadam* als Lehn. Da der erste Name *Sieg*, der zweite *Glück erkämpfend* bedeuten, sind es keine Eigennamen, sondern bezeichnen sagenhafte Persönlichkeiten.

3) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 23 flg. Die ersten Mittheilungen über die *Bellâla*-Dynastie verdanken wir Wilks in dem 1791 erschienenen, eben angeführten Werke p. 178 flg. Viel brauchbarer sind

Das Geschlecht der *Jâdava*, dessen Schicksale uns jetzt beschäftigen, betrachtet sich natürlich als zu dem alten *Kandravança* oder Mondgeschlechte der Altindischen Herrscher gehörig, jedoch mit dem Unterschiede, dafs zwischen *Brahmâ* und *Soma* der Vedische *Rishi Atri*, der in dem ältesten Gesetzbuche als einer der zehn *Pragâpati* oder Herren der Geschöpfe auftritt, erscheint, während sonst *Manu Vaivasvata* seine Rolle übernimmt.[1]) Der Name *Hoisâla* oder *Poisâla* gehört der *Karnâta*-Sprache und verdankt einer Legende seine Entstehung.[2]) Ueber den Stifter dieser Dynastie lauten die Berichte sehr abweichend; nach einem war *Sâla* ein Kuhhirte, nach einem andern ein Landbauer, nach einem dritten endlich ein Häuptling. Diese verschiedenen Berichte lassen sich in der Weise mit einander ausgleichen, dafs Sâla ein mächtiger Vasall eines nicht näher zu bestimmenden Monarchen des südlichen Dekhans oder *Maisurs* war, der grofse Ländereien und Heerden besafs und eine günstige Gelegenheit

die Nachrichten von Francis Buchanan in seinem *A Journey from Madras* etc.: II, p. 88; III, p. 72, p. 96, p. 112 und p. 474 über die *Ballâla;* I, p. 139; II, p. 75 und p. 81; III, p. 117 über den berühmtesten Vertreter dieser Dynastie, den *Vishnuvardhana*. Von den *Ballâla* hat aufserdem Wilson gehandelt in *Mackenzie Collection* I, p. CVII flg.

1) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 23; sieh aufserdem oben I, *Beilage* I, S. XVI und *Mân. dh.* ç. I, 35.

2) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 23, Note 1. In der Inschrift von *Ailgiri* (über dessen Lage sieh oben S. 90, Note 2) lautet die Legende wie folgt: In dem glorreichen Geschlechte *Jadu's* wurde der berühmte *Sâla* geboren und residirte in *Çasakepa*. In einem Garten bei dieser Stadt lebte ein frommer, der Bufse ganz ergebener Mann, der von einem grimmigen Tiger angegriffen wurde. In seiner Bedrängnifs wandte er sich an *Sâla*, dessen Waffe er segnete, und sprach: *Sâla hoi*, d. h. „*Sâla* tödte". Da *p* und *h* in der *Karnâta* - Sprache mit einander vertauscht werden, lautet der Name entweder *Hrisâla* oder *Prisâla*. Die Erklärung des Namens *Ballâla* in Wilson's *Mackenzie Collection* I, p. CVIII aus dem Sanskritworte *bala*, Kraft, Stärke, wird dadurch unzulässig, dafs dieses Wort in der Dekhanischen Sprache die ursprüngliche Form bewahrt nach R. Caldwell's *A Comparative Grammar of the Dravidian, or South-Indian Languages* p. 469. Da in andern Wörtern das Sanskritische *v* durch *b*, wie z. B. in *Bâsava* statt *Vâsava*, wiedergegeben wird, könnte man an *vella*, sich bewegen, gehen, denken; diese Ableitung gewährt jedoch auch keinen passenden Sinn und wird durch die in den Inschriften gesicherte Form *Ballâla* unmöglich.

ergriff, um sich unabhängig zu machen. Das Andenken an diese sagenhafte That, durch welche *Sâla* sich zuerst bemerklich machte, bekundet die Gestalt eines Helden, der einen Tiger tödtet und über vielen von den *Ballâla* erbauten Tempeln sich findet.

Was die Zeitrechnung betrifft, so gewährt der Umstand, dafs *Sâla's* dritter Nachfolger *Ballâla* den *Kâlukja*-Monarchen *Vikramâditja* den Zweiten, mit den Beinamen *Kâlivikrama*, *Permadivikrama* und *Tribhuvanamalla*, der von 1076 bis 1126 auf dem Throne seiner Vorfahren safs, angriff, allein von dessen Heerführer *Akangideva* zurückgeschlagen wurde.[1])

Die Inschriften der *Ballâla*-Könige tragen die Daten von 991 bis 1235 nach der Aera des *Çâlivâhana* oder von 1069 bis 1313. Diese Zahlen lassen sich durch die Thatsache rechtfertigen, dafs der letzte *Ballâla*-König im Jahre 1310 unter der Regierung des Kaisers *'Alâ-eddin* von seinen Generalen *Mâlik Kâfûr* und *Khvâgeh Hâgi* gefangen und *Dvârasamudra* eingenommen und zerstört wurde.[2]) Wenn dagegen erinnert werden könnte, dafs dadurch jedem Herrscher aus der Familie der *Ballâla*-Dynastie eine Regierung von beinahe dreifsig Jahren zufällt, so erledigt sich dieses Bedenken durch den Umstand, dafs die Verzeichnisse der *Ballâla*-Monarchen keineswegs vollständig sind.[3])

Der erste in der Geschichte der *Ballâla* bedeutend auftretende Monarch ist *Vishnuvardhana*. Er befestigte die Macht seiner Vorfahren, obwohl sein Reich keinen bedeutenden Umfang besafs, indem es nur von *Ukkangidurga* in der Nähe von *Harpanhalli* im Süden und bis zur *Krishnâ* im Norden sich erstreckte.[4]) Er war ein Zeitgenosse des *Kâlukja Vikramâditja* des Zweiten, von dessen Feldherrn *Akangideva* er besiegt wurde, wie schon berichtet worden, und von dem er wohl nachher abhängig war,[5]) obwohl natürlich in seinen Inschriften dieses Umstandes keine Erwähnung

1) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 15 und p. 24.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 373 und bei Dow I, p. 256.

3) Sieh hierüber unten *Beilage* IV, III, 1.

4) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 24. *Harpanhalli* liegt in der Nähe von *Kitradurga*, welches nach Walter Hamilton's *A Description* etc. *of Hindostan* II, p. 369 14° 4′ nördl. Br. und 94° 10′ östl. L. von Ferro liegt.

5) Sieh oben S. 125.

geschieht. Die eigentliche Bedeutung dieses Monarchen ist sein Uebertritt von der Lehre der *Gaina* zu der Sekte der *Vaishnava.* Ein Beherrscher *Kola's*, der *Kârikâla* oder *Krimikhanda* genannt wird, verlangte von allen Brahmanen seines Reichs, dafs sie ihren Glauben an die Ueberlegenheit *Çiva's* über *Vishnu* öffentlich erklären sollten; *Râmânuga* verweigerte seine Unterschrift zu dieser Erklärung und, den Zorn des Fürsten fürchtend, entfloh er und fand eine günstige Aufnahme bei *Vishnuvardhana*, der bis dahin dem Lehrsysteme der *Gaina* gehuldigt hatte.[1]) Er war dadurch gegen diese aufgebracht worden, dafs sein dieser Verzweigung der Religion *Çâkjamuni's* angehörender *guru* oder Lehrer in den heiligen Dingen es verweigerte, in dem Pallaste des Königs die ihm dargebotene Nahrung anzunehmen, weil dieser einen seiner Finger verloren hatte. Es kam noch hinzu, dafs die Königin der Sekte der *Vaishnava* zugethan war. *Râmânuga* bewirkte eine grofse Umwälzung in den damaligen religiösen Zuständen des Dekhans, indem er nicht nur eine grofse Anzahl von Anhängern des berühmten Philosophen *Sankarâkârja*, der bekanntlich dem *Çivaismus* eine weite Verbreitung zu Wege gebracht hatte, überredete, seinen Lehrsätzen beizutreten, sondern auch viele *Gaina*, deren Lehre bis dahin oberhalb des Ghat das Uebergewicht gehabt hatte, dazu veranlafste, dasselbe zu thun.

Da *Râmânuga* eine so bedeutende Rolle in der Geschichte der Indischen religiösen Sekten gespielt hat, mögen hier die Hauptereignisse seines vielbewegten Lebens dargestellt werden.[2])

Sein Vater hiefs *Keçavâkârja;* nachdem er einen so grofsen Ruhm gewonnen hatte, wurde er dargestellt als eine Verkörperung des Schlangengottes *Çesha.* Er war in *Perumbur* geboren und lag seinen Studien ob in *Kânki*, der Hauptstadt *Kola's.*[3])

1) Wilson in *Mackenzie Collection* I, p. CX und Francis Buchanan a. a. O. I, p. 139; II, p. 75 und p. 81; III, p. 117 und über *Râmânuga* ebend. I, p. 143; II, p. 70 flg., p. 80 und p. 101; dann III, p. 413 und p. 469. Von *Râmânuga's* Lehren handelt Wilson sehr ausführlich in seinem *Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVI, p. 27 flg. Nach dem *Bhârgava Upapurâna* vertrieb er auch einen *Brahma-Râxasa*, von dem die Tochter *Vishnuvardhana's* besessen war.

2) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 28 flg.

3) Die erste Stadt liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Perrimbire* 80 Engl. Meilen S.S.W. von *Madras*, 12° 23′ nördl. Br. und 97° 48′ östl. L. von Ferro.

Die sehr abweichenden Angaben über seine Lebenszeit lassen sich am füglichsten so mit einander vereinigen, dafs Râmânuga am Ende des eilften Jahrhunderts geboren sei und seine Blüthezeit in die erste Hälfte des zwölften falle. In Kânkî trug er sein neues Lehrsystem vor; von hier aus begab er sich nach dem Schreine *Çrîrânga's*, wie dort *Vishṇu* geheifsen wird; nach dieser Benennung dieses Gottes ist bekanntlich die Stadt *Seringapattam* benannt worden, wie ihr Name jetzt statt *Çrîrângapattana* gewöhnlich lautet; es war die Hauptstadt der spätern Könige von *Maisur*. Später entzündeten sich heftige Streitigkeiten zwischen den *Vaishṇava* und den *Çaiva;* der letztern nahm sich der Beherrscher *Kola's* angelegentlich an; die Folgen dieser Einmischung desselben in diesen Streit sind schon früher berichtet worden. Nach seinem Uebertritte zu dem *sampradâja* der *Vaishṇava*, mit welchem Worte Sekten bezeichnet werden, nahm der damalige *Ballâla* den Namen *Vishṇuvardhana*, d. h. Vermehrer oder Verherrlicher *Vishṇu's*, an.[1]) Râmânuga verweilte zwölf Jahre bei dem von seinem Beschützer erbauten Tempel *Jâdavagiri*, wo eine später sehr gefeierte Statue *Krishṇa's* aufgestellt wurde. Als er von dem Tode seines Verfolgers, des Königs von *Kola*, Kunde bekam, kehrte er nach dessen Reiche zurück, wo er den übrigen Theil seiner Zeit mit frommen Uebungen zubrachte.

Râmânuga entwickelte bei seinem Bestreben, seiner Lehre Eingang zu vorschaffen, eine ungewöhnliche Thätigkeit.[2]) Er soll sieben Hundert *maṭha* oder Lehranstalten gegründet haben, von denen in der neuesten Zeit nur noch vier bestanden. Der Sitz des vornehmsten Lehrers war *Mailkoṭa*. Er gründete ferner

---

1) Er wird früher *Bhittideva*, d. h. *Gott* oder *König* des Zwiespalts genannt; dieser Name dürfte dem Könige von seinen Widersachern beigelegt worden sein. — An dem Berge *Jâdavagiri* lag die Residenz *Vishṇuvardhana's;* nach Francis Buchanan a. a. O. II, p. 75 heifst sie jetzt *Tomara;* der Name wird erklärt: *Stadt des Kuhhirten* und ist auf die Sage zu beziehen, dafs die *Jâdava* ein kriegerischer Hirtenstamm waren. Nach ihm lag diese Stadt in der Nähe von *Mailkoṭi*, wo ein berühmter Tempel des *Krishṇa* bestand. Sie liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III 18 Engl. Meilen nördlich von *Çrîrângapattana*, 12° 46′ nördl. Br. und 98° 22′ östl. L. von Ferro. *Mailkoṭi* und *Mailkoṭa* sind gleichgültige Varianten.

2) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 29 flg.



vier und siebenzig *Guruthümer* oder erbliche Aemter der geistlichen Lehrer.

Von der Götterverehrung der *Çrivaishnava* genügt es, zu bemerken, dafs sie *Vishnu* und seine Göttin *Laxmî* unter ihren verschiedenen Namen verehren. Das Oberhaupt der Sekte wird feierlich von seinen Anhängern auf den Thron gesetzt. Die Schriften, in denen ihre Grundsätze vorgetragen werden und die als die höchsten Auctoritäten derselben gelten, sind in der heiligen Sprache abgefafst; eine derselben ist das bekannte Lehrbuch der *Vedânta*-Schule, der *Vedântasâra* von *Sadânanda Parivrâgakâkârja*.

Die *Çrivaishnava* zeichnen sich durch ihre strenge Beobachtung der Vorschriften und ihre Enthaltsamkeit aus. Sie müssen allein essen und nach dem Bade wollene Kleider anlegen; baumwollene sind verpönt; nur ausnahmsweise werden die Schüler zu den Mahlzeiten der Lehrer zugelassen. Sie übertreiben bis auf die höchste Spitze die Scheu der Inder vor der Verunreinigung der Speisen; wenn ein Fremder sie bei der Zubereitung ihrer Speisen auch nur anblickt, werfen sie die Speisen auf die Erde. Die wichtigste Ceremonie ist die Einweihung durch Mittheilung der *mantra* oder Gebete vom Lehrer an die Schüler; dieses geschieht durch Flüstern; nur die gehörig vorbereiteten und des vollen Vertrauens der Lehrer würdigen Schüler erfreuen sich dieser Mittheilung. Die Formel lautet: *om Râmâja namah*, d. h. *om!* Heil dem *Râma!* Sie befleifsigen sich unter einander der gröfsten Höflichkeit; wenn sie sich begegnen, begrüfsen sie sich mit den Worten: *dâso 'smi*, „ich bin dein Diener". Vor dem *âkârja* oder dem Lehrer werfen sich die übrigen Mitglieder dieser Sekte auf die Erde.[1]) Ihr *tilaka* oder Stirnzeichen, durch das bekanntlich die Sekten sich von einander unterscheiden, besteht in zwei senkrechten weifsen Linien, die von dem Haare nach jedem Auge gezogen sind; durch eine wagerechte Linie werden sie über der Nase verbunden; in der Mitte findet sich ein rother Strich. Aufserdem tragen die Anhänger *Râmânuga's* andere Abzeichen, die hier mit Stillschweigen übergangen werden mögen. Der gröfsten Verehrung haben sich die *Sannjâsin* oder die in dem vierten und letzten Stadium des Brahmanischen Lebens sich befindenden from-

1) Der Ausdruck dafür ist *ashtânga*, d. h. acht Glieder. Wahrscheinlich sind die Hände, Füfse, Kniee und Ellbogen zu verstehen.



men Männer zu erfreuen. Der Stolz der erblichen Oberhäupter der Sekte geht jedoch so weit, dafs sie den Laien den Unterricht in den heiligen Gebräuchen, die Weihe nnd die Abzeichen verweigern, weil sie dieses als eine Demüthigung ansehen.[1] Jedem *guru* oder erblichen Lehrer, er möge verheirathet oder unverheirathet sein, dient eine Anzahl von Familien der *Brâhmana* oder der *Çûdra*, welche den Vorstehern der Lehranstalten unterworfen sind. Diese Thatsache beweist die grofse Macht, welche die von *Râmânuga* gestiftete Sekte über die Gemüther der übrigen Inder ausübte. Seine Sekte konnte nicht umhin, zahlreiche Anhänger zu gewinnen, weil er Menschen ans jeder Kaste zuliefs.

Seine theologische Lehre enthält folgende Hauptsätze.[2] *Vishnu* wird dem *Brahmâ* gleichgesetzt. Er war vor allen Welten und ist Ursache und Schöpfer der Welt. Wie die *Vedântisten* betrachtet er den höchsten Gott und das Weltall als identisch; er weicht jedoch von ihnen darin ab, dafs er behauptet, die Gottheit sei mit Formen und Eigenschaften begabt; ein Satz, den jene läugnen. Diese zwei Formen sind *paramâtman*, der höchste Geist, und die Materie oder das Weltall. Seine Lehre wird deshalb *Vaiçeshika-Vedânta* genannt, weil Râmânuga eine Einheit mit Unterschieden setzt. In diesem Punkte folgen seinem Lehrsysteme die meisten *Vaishnava*. Die Schöpfung wurde durch die Sehnsucht *Vishnu's* bewirkt, aus seiner Einsamkeit heraus zu treten und sich zu vervielfältigen. Seine erste Verkörperung war ätherisches Licht; aus ihm entwickelten sich allmälig die Elemente nnd ihre verschiedenen Verbindungen. Allen diesen Geschöpfen wohnt ein Theil des lebendigen Prinzips bei, von dem die erste Ursache des Weltalls durchdrungen wird, das jedoch von dem ätherischen Wesen des *paramâtman* verschieden ist. Nachdem *Purushattama* oder *Nârâjana* durch Deminrgen die übrigen Geschöpfe und die Menschen erschaffen hatte, behielt er seine Allmacht über das Weltall bei. *Râmânuga* setzt demnach drei Kategorien: *Içvara*, Gott, den Lenker und Aufrechterhalter des Weltalls; *kit*, den denkenden und geniefsenden Geist; *akit*, die vom Geiste wahrgenommene und genossene Materie. Die höchste Gottheit offenbart sich aufserdem unter fünf Gestalten;

1) Francis Buchanan a. a. O. II, p. 75.
2) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 35 flg.

erstens in *arkâ*, d. h. in der seinen Bildern u. s. w. gewidmeten Verehrung; zweitens in seinen *vibhâva* oder *avatâra*, seinen Verkörperungen, als Fisch u. s. w.; drittens in den *vjûha*, seinen Gestalten als *Vâsudeva* oder *Krishna*, *Balarâma*, dem Bruder desselben, *Pradjumna* und *Aniruddha*, dem Sohne und dem Enkel *Krishna's;* viertens in dem *sûxmaçarira*, dem feinen Körper, der nach *Râmânuga*, wenn er vollkommen ist, folgende sechs Eigenschaften besitzen mufs: *viragas*, Freiheit von Leidenschaften, *vimritju*, Unsterblichkeit, *viçuka*, Freiheit von Schmerzen, *vigighatsâ*, Befreiung von natürlichen Bedürfnissen, *satjakâma*, Wahrheitsliebe,. und sechstens *satjasankalpa*, wahre Vorstellungen;[1]) endlich fünftens in *antarâtman* oder *antarjâmin*, den individuellen Seelen. Diesen fünf Epiphanien des höchsten göttlichen Wesens entsprechen die fünf Arten der ihm dargebrachten Verehrung, von denen jede folgende eine höhere Stufe auf der Leiter der Vollkommenheit bezeichnet. Am niedrigsten steht die Reinigung der Tempel, das Schmücken der Götterbilder und ähnliche Handlungen; zunächst die Opfer von Blumen und Wohlgerüchen; blutige Opfer sind bei allen Sekten der *Vaishnava* strenge verpönt. Die dritte Stufe nehmen die Gebete und die vierte die Hersagung der vielen Namen *Vishnu's*, *upâdâna*, ein. Den höchsten Platz nimmt natürlich der *joga*, die Versenkung in die Beschaulichkeit, ein. Nach diesen fünf Graden der Gottesverehrung sind auch die Belohnungen in dem künftigen Leben normirt.

Râmânuga's Sekte, die im Anfange des zwölften Jahrhunderts eine so weite Verbreitung im südlichen Indien gewonnen hatte, zählt jetzt dort nur wenige Anhänger; die *Çri-Vaishnava* sind dagegen in Hindustan weit verbreitet.[2]) Die Bedeutung seiner Lehre ist hauptsächlich die, dafs er ohne Unterschied der Kasten alle Personen zuliefs; er trug dadurch wesentlich dazu bei, den schwer lastenden Druck des Kastengeistes zu untergraben.

Nach dieser Abschweifung kehre ich zur Geschichte *Vishnuvardhana's* zurück, von dem nur noch wenige Umstände zu mel-

---

1) *Râmânuga* weicht daher in seinen Vorstellungen von dem *sûxmaçarîra* von *Kapila* bedeutent ab; über welche sieh oben III, S. 424.

2) Sieh WILSON's Bemerkungen über die Nachrichten von DUBOIS über die *Vaishnava* in Dekhan in dessen *Moeurs, Institutions et Cérémonies des Peuples de l'Inde* I, p. 146 flg.

den sind. Nach seiner Bekehrung durch *Râmânuga* wurde er in dessen Sekte durch den Unterricht in den heiligen Gebräuchen und durch Anlegung der Kennzeichen aufgenommen. Er zeichnete sich durch seine Fürsorge für den Ackerbau aus; ein großartiger *taḍâga* oder künstlicher Teich ist noch erhalten.[1]) Da er auf der Strafse von *Beringapattam* nach *Mangalor* liegt, erhellt, dafs Vishnuvardhana seine Herrschaft über den südlichen Theil der Malabarküste ausgedehnt hatte. Auch das im Süden an Malabar gränzende *Tuluva* gehorchte dieser königlichen Familie, wie sich nachher ergeben wird. *Vishnuvardhana's* Zeit läfst sich nicht genauer bestimmen, als dafs er in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts regierte.[2])

Die älteste Residenz der *Ballâla* war *Talkhâd* oder *Talakâl;* erst der Enkel *Udajâditja's*, *Vira-Ballâla*, ein jüngerer Bruder *Vishnuvardhana's*, verlegte sein Hoflager nach *Lakigoṇḍa*, das heut zu Tage *Lokundi* heifst.[3]) Von dieser Metropole sind noch prachtvolle Ueberreste vorhanden. Die Ballâla werden jedoch auch in *Dvârasamudra* oder *Devapattana* residirt haben.

Von den vielen Siegen, welche dem Vîra-Ballâla nachgerühmt werden, können nur die wenigsten als wirklich von ihm erfochtene gelten. Man wird daher eine Auswahl treffen müssen und sie auf Siege über die Beherrscher *Ḳola's* und *Kerala's* oder Malabar's, so wie auf eine Ueberwindung der *Kalaḳuri* zu beschränken haben, denen sein Feldherr *Brahmâ* sechzig Elephanten wegnahm.[4]) Gewifs ist es, dafs er den stammverwandten *Bellam Deva,*

1) Francis Buchanan a. a. O. II, p. 181 und I, p. 139.

2) Sieh meine Bemerkungen hierüber unten *Beilage* IV, III, 1.

3) Wilson in *Mackenzie Collection* I, p. CIX und Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 24. Den ersten Namen giebt Wilson, den zweiten der letztere als den einer der sechs von *Vîra Ballâla* beherrschten Provinzen. Der Name dürfte richtiger *Talikoṭa* geschrieben werden, welche Stadt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV 16° 27′ nördl. Br. und 94° 2′ östl. L. von Ferro, 89 Engl. Meilen S.S.O. von *Sholapur* liegt. Ueber die Lage *Dvârasamudra's* oder *Devapattana's* sieh oben S. 106, Note 2. Ich bin nicht gewifs, ob *Lakigoṇḍa* dieselbe Stadt sei, als *Lackovalli*, welche nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II 13° 41′ nördl. Br. und 93° 32′ östl. L. von Ferro, 111 Engl. Meilen nordwestlich von *Seringapattam* liegt; es stimmen wenigstens die ersten Theile beider Namen.

4) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 24. Es werden

der dem in *Devagiri* residirenden Zweige der *Jâdava* entsprossen war und den Vîra Ballâla mit Krieg überzogen hatte, in einer in der Nähe von *Surtur* geschlagenen Schlacht denselben besiegte und ihn zwang, sich nach Lakigonḍa zurückzuziehen. Er wird ferner gepriesen wegen eines Sieges über einen *Kâlukja*, unter welchem Namen am füglichsten der letzte Vertreter der Hauptdynastie dieser *Râgaputra*, *Someçvara* der Vierte, mit dem Beinamen *Tribhuvanamalla*, verstanden wird, von dessen Schicksalen nach dem Jahre 1189 nichts berichtet wird.[1]) Wenn Vîra Ballâla sich rühmt, durch diese Erfolge die Herrschaft über den ganzen *Kuntaladeça* errungen zu haben, so widerspricht dieser Ruhmredigkeit die Aufzählung der von ihm beherrschten sechs Provinzen, deren Hauptstädte alle im Süden der *Krishṇâ* zu suchen sind. Es sind die folgenden: *Talakâl*, *Gangavadi*, *Nonambavadi*, *Vânavâsi*, *Pannungol* und *Ukkangidurga*.[2]) Vîra Ballâla hielt auch einige Zeit Hof in *Halur* oder *Hullur* an der *Tungabhadrâ*, wo noch Spuren seines Hoflagers in der dortigen Ebene sich nachweisen lassen.

Vîra Ballâla befestigte seine Macht durch einen Sieg über einen zweiten *Jâdava* von *Devagiri*, wahrscheinlich den Sohn *Bellam Deva's*, den *Gagottunga*.[3]) Dieser griff ihn mit einem Heere von zwölf Tausend Reitern und zahlreichen Fufsleuten an; allein er verlor den Kampf und wurde von dem Generale des Siegers, dem *Somârasja*, bis zur *Krishṇâ* verfolgt.

Mit Vîra Ballâla erstieg die Gewalt dieser Dynastie ihren höchsten Gipfel, von dem sie allmählich herabsank. Welche Stellung die in *Nârâjaṇavara*, *Kandragiri* und *Tripati* residirenden *Jâdava* den *Ballâla* gegenüber einnahmen, ist nicht ganz klar;

---

aufserdem als von Vîra Ballâla besiegte Länder *Gurgara*, *Mâlava* und andere aufgeführt, deren Namen hier füglich verschwiegen werden können.

1) Sieh oben S. 108.

2) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 25. Ueber die Lagen der ersten, der vierten und sechsten Stadt sieh oben S. 131, Note 3, III, S. 385 u. oben S. 125, Note 4. Die zweite Stadt liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. u. d. W. *Gungawattee* auf dem südlichen Ufer der *Tungabhadrâ*, 39 Engl. Meilen nordwestlich von *Bellari*, 15° 26′ nördl. Br. und 94° 18′ östl. L. von Ferro. Ich weifs nicht, die Lagen der dritten und der fünften Stadt zu bestimmen; es genügt jedoch die Ermittelung der übrigen.

3) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 25.

es scheint keine freundschaftliche gewesen zu sein. *Vîra Ballâla* trug das Zepter seiner Vorfahren in den Jahren der *Çâka*-Aera 1111 bis 1133 oder von 1189 bis 1211.[1]) Von seinem Sohne *Narasinha* ist nur eine einzige Inschrift zum Vorschein gekommen; ihr Fundort *Harihara* liegt im Süden der *Tungabhadrâ*. Er überwand einen König der *Pâṇḍja* und befestigte einen Fürsten *Kola's* in seinem Reiche, woraus erhellt, dafs *Narasinha's* Macht in südlicher Richtung sich zu behaupten fortfuhr. Er residirte in *Dvârasamudra* oder *Devapattana*. Die Schwächung der Macht der Ballâla scheint dadurch herbeigeführt worden zu sein, dafs die von ihnen abhängigen Fürsten von *Kola* und *Kerala* oder Malabar unter der Regierung des Sohnes von *Narasinha*, des *Çaiva Ballâla*, sich von ihrer Abhängigkeit lossagten.[2]) Sein Name, der deutlich kein Eigenname ist, beweist, dafs er der Anhänglichkeit seiner Altvordern an die Lehren der *Vaishṇava* entsagte. In diese Zeit wird am füglichsten auch die Losreifsung *Tuluva's* von der Oberhoheit der *Ballâla* gesetzt. Nach der sehr unbefriedigenden Darstellung der Geschichte dieses Gebiets von einem erblichen Steuereinnehmer, Namens *Ramuppa*, wären die *Ballâla* nach einer Herrschaft von zwei Hundert und neun Jahren auf dem Hochlande des Dekhans und zwei Hundert und einem Jahre unter den Ghat seit dem Jahre des *Çâlivâhana* 607 oder 685 von den *Javana* oder den Muselmännern verdrängt worden.[3]) Diese Darstellung verträgt sich jedoch nicht, wie man leicht einsieht, mit den allein zulässigen Zeugnissen der Inschriften. Diese Vasallen-Fürsten der Ballâla führten den Titel *Râja*, eine in den Dekhanischen Sprachen gewöhnliche Entstellung des Sanskritworts *râgan*. Sie residirten in *Barkara*, einer der Hauptstädte eines gleichnamigen Gebiets in Süd-Kanara.

Von dem Untergange der *Ballâla*-Dynastie giebt nur *Ferishta* einen glaubwürdigen Bericht, während die Darstellung dieses Ereignisses in den einheimischen Ueberlieferungen an

1) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 25.

2) Wilson in *Mackenzie Collection* I, p. CXII.

3) Francis Buchanan a. a. III, p. 114 flg. Im Widerspruche soll *Narasinha* nach einer Inschrift im Jahre der *Çâka*-Aera 1095 oder 1173—1174 regiert haben, was unmöglich ist, weil er dadurch vor *Vîra Ballâla* gesetzt wird; sieh oben S. 133.

mehrern Unwahrscheinlichkeiten leidet.[1]) Nachdem unter der Regierung des Kaisers *'Alâ-eddîn Ghilgi* seine zwei Feldherren *Mâlik Kâfur* und *Khvâgeh Hâgi Devagiri* eingenommen hatten, wo sie eine Besatzung zurückliefsen, weil sie dem *Sankaladeva*, dem Sohne des gestorbenen Königs *Râmâdeva* oder *Râmakandra*, nicht traueten, richteten sie ihren Marsch gen Süden. Sie verwüsteten das Land, das dem *Vira Ballâla* dem Zweiten gehorchte, und gelangten nach einem langen und schwierigen Marsche nach der Küste. Die Inder leisteten dem fremden Heere tapfern Widerstand, jedoch ohne Erfolg. In dem im Jahre 1310 geführten Kriege besiegten die Muslim den Indischen Monarchen, der auch *Ballâla*, der König *Karnâta's* genannt wird. Er wurde gefangen genommen; die Sieger machten in den Tempeln eine unermefsliche Beute, besonders an goldenen, mit kostbaren Edelsteinen besetzten Götterbildern. Nach Unterwerfung dieses Indischen Reichs zogen die siegreichen Muselmännischen Generale nach dem Gestade des Meeres, wo sie an der Stelle eines frühern Indischen Tempels eine Moschee erbauen liefsen; in ihr wurden die Gebete im Namen des Kaisers *'Alâ-eddîn* gesprochen; ein bekanntes Zeichen der Unterwerfung eines Landes unter das Joch der Muselmänner. Der frühere Tempel hatte den Namen *Râmeçvara* und mufs dem *Râma* geweiht gewesen sein.[2]) Die Hauptstadt der *Ballâla*, *Dvârasamudra*, wurde von den Siegern zerstört

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 373 und bei Dow I, p. 256. Den zweiten Bericht liefert Francis Buchanan a. a. O. III, p. 310. Nach ihm lebte in der Festung *Bassapattana*, einer Stadt im Norden der *Tungabhadrâ*, ein Muselmännischer heiliger Mann, Namens *Buba-badin*, der in dem Rufe einer grofsen Heiligkeit stand, allein von *Vira Ballâla*, dem Indischen Beherrscher des Landes, verfolgt wurde, nachdem er südwärts ziehend in das Reich desselben gekommen war. Der heilige Mann lud deshalb den *Gâm Pâdishâh*, einen Beherrscher der Gläubigen, ein, aus dem Norden heranzuziehen. Dieser nahm den Indischen König nebst seiner ganzen Familie gefangen und liefs sie in eine Höhle unter einem Berge einsperren, wo sie noch leben sollen und die Strafen für ihre Unthaten abbüfsen müssen. Die einzige brauchbare Angabe dieses Berichts ist, dafs der letzte *Ballâla* von *Dvârasamudra* *Vira Ballâla* hiefs.

2) *Ferishta* verwechselt, wie auch Briggs a. a. O. p. 375 bemerkt, die Insel *Râmeçvara* (*Râmisseram*), oder die Adamsbrücke zwischen Ceylon und dem Festlande mit diesem *Râmeçvara*, das im Süden Goa's gesucht werden mufs.



und von der einst so grofsen und prachtvollen Stadt sind nur noch Ruinen erhalten. Dieser Theil des südlichen *Karnâṭa's* bezeichnet den äufsersten südlichen Punkt, bis zu welchem damals die Fremdherrscher ihre sieggekrönten Waffen trugen. *Mâlik Kâfur*, der zurückgeblieben war, um die Angelegenheiten des neu eroberten Landes zu ordnen, kehrte dann nach Delhi zurück.

Geschichte der nördlichen Zweige der Jâdava.

Von diesem altberühmten Geschlechte lernen wir durch seine Inschriften vier verschiedene königliche Familien kennen, welche in dem nordwestlichen Dekhan und in *Konkaṇa* Staaten gestiftet hatten. Das älteste Denkmal dieser Art ist eine Inschrift, welche in dem Bezirke des durch seine Felsentempel bekannten Orts *Nâsika* in dem obern Thale der *Godâvarî* gefunden worden ist und von dem Könige *Govindarâga* herrührt.[1]) Sie enthält eine Landschenkung, auf deren Inhalt ich unten zurückkommen werde. Die zwei zunächst zu erwähnenden Inschriften sind dadurch ausgezeichnet, dafs sie das vollständigste Verzeichnifs desjenigen Zweiges der Herrscher aus dem Geschlechte der *Jâdava* darbieten, das in *Konkaṇa* und im nordwestlichen Dekhan waltete. Die erste von diesen Inschriften gehört einem spätern *Govindarâga* an, ist in *Râmapura* auf der Malabar-Küste entdeckt worden und ist datirt aus dem Jahre des *Çâlivâhana* 855 oder 932—933.[2]) Die dritte Schenkungs-Urkunde, hervorgerufen von dem Monarchen *Kakkaladeva* oder *Kâkaladeva*, ist auf dem Hochlande des Dekhans gefunden worden und trägt das Datum 894 derselben Epoche oder 972—973.[3]) Die vierte Inschrift stammt

1) *Inscription found in the Nâsik District by* J. R. Reid, *Esq., and translated by that Gentleman's Dated Saka* 730 (*A. D.* 808) im *J. of the R. As. S.* V, p. 250 flg. Ich bezeichne diese Inschrift durch I.

2) Es ist die erste der drei von George Le Grand Jacob mitgetheilten Inschriften, über welche sich oben S. 103, Note 1 und über die Lage *Râmapura's* S. 101, Note 2. Ein Stammbaum dieser *Jâdava* findet sich a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 98. Ich bezeichne diese Inschrift durch II.

3) Wathen's *Translation of an Inscription on Three Copper Plates, transmitted by Captain* Pottinger, *said to have been found at Kurda in the Dekhan.*

aus *Khârepattam* an dem Strome *Viziadurga* in *Konkana* und hat zum Urheber den *Kâlukja*-König *Satjâçraja* oder *Satjaçrî* und ist datirt vom Jahre des *Çâlivâhana* 920 oder 998. Sie ist zwar schon früher benutzt worden, mufs jedoch hier wieder zu Rathe gezogen werden, weil sie ein vollständiges Verzeichnifs der *Jâdava*-Fürsten darbietet, um die es sich hier handelt.[1])

Wir erfahren nach ihr ferner, dafs sie früher in Diensten der *Râshtrakûta* standen, weil es heifst, dafs „dieses Geschlecht der *Jâdava* ein Stirnschmuck der *Râshtrakûta* war". Diese *Râshtrakûta* werden Nachkömmlinge der im obern *Tapti*-Thale waltenden Nebendynastie gewesen sein.

Die drei zunächst anzuführenden Inschriften verdienen nur in so fern eine Beachtung, als sie darthun, dafs eine Familie der *Jâdava* in dem Gebiete, dessen Hauptstadt *Kolâpura* war, eine von den Beherrschern des nordwestlichen Dekhan abhängige Stellung einnahm.[2]) Der Urheber dieser drei Schenkungs-Urkunden heifst *Nârâjana*, war der jüngere Bruder *Abga's* und regierte zwischen den Jahren 1162 und 1194 nach der Epoche *Çâlivâhana's* oder zwischen 1240 und 1272, also nicht lange vor dem Untergange der Macht der *Jâdava*. Eine genauere Ueber-

---

Dated in Sâka 894, *or A. D.* 973, 853 *Years anterior to the Present Time* im *J. of the R. As. S.* III, p. 110 flg. Das p. 165 mitgetheilte Verzeichnifs dieser Könige ist nicht frei von Fehlern. Von dieser Inschrift hatte Wathen früher ebend. II, p. 379 flg. einen Auszug mitgetheilt. Der Name lautet in Inschrift III richtiger *Kâkala*, als in IV *Kakkala*. Ich bezeichne diese Inschrift durch III. *Kâkala* nennt sich in dieser Inschrift auch *Amoghavarsha*. Statt *Kurda* dürfte zu lesen sein *Kurdla*, welche Stadt nach Walter Hamilton's *A Description* etc. *of Hindastan* II, p. 179 13° 78′ nördl. Br. und 93° 1′ östl. L. von Ferro, 55 Engl. Meilen südlich von *Ahmednagar* liegt.

1) Sieh oben S. 103, Note 5. Ich bezeichne diese Inschrift durch IV. Ueber diese Nebendynastie der *Râshtrakûta* sich oben III, S. 554.

2) *Seven Ancient Inscriptions in the Devanagari and Kanari characters, collected in the vicinity of Kolapur and translated into English. By* Ball G. Shastree, *Esq.*, im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 264 u. p. 265. Ich werde diese drei Inschriften beziehungsweise durch IV, V und VI bezeichnen. *Abga*, wassergeboren, bedeutet nicht nur *Lotus*, sondern auch *Mond* und den Arzt der Götter *Dhanvantari;* sieh O. Boehtlingk's und R. Roth's *Sanskrit-Wörterbuch* u. d. W. Von den Namen der Vorfahren *Nârâjana's*, *Sinha*, *Avidvâh*, *Krishna* und *Râma*, kann der zweite nicht richtig gelesen sein, weil er *unwissend* bedeutet.

setzung dieser drei Inschriften wäre sehr erwünscht, weil sie nicht zu verschmähende Beiträge zur Kenntnifs der damals in diesem Theile des Dekhans verehrten Gottheiten liefern. Die siebente und achte Inschrift haben zum Veranlasser den *Râmaḱandra* oder *Râmadeva*, den letzten unabhängigen Monarchen des nordwestlichen Dekhans.[1]) Sein Onkel *Krishṇa* gehörte, wie er selbst und sein Vater *Mahâdeva*, dem in *Devagiri* residirenden Zweige der *Jâdava* an; der erste eroberte von hier aus *Konkaṇa* und beraubte seine stammverwandte Familie der Herrschaft über dieses Gebiet. Beide diese Inschriften sind auf der Insel *Salsette* gefunden worden und zwar bei dem durch die dortigen Felsentempel berühmten *Thanna* oder richtiger *Sthâna*. Sie sind aus den Jahren 1272—1273 und 1290—1291 datirt. Den vorhergehenden Urkunden der Geschichte derjenigen *Jâdava*, mit deren Schicksalen wir uns jetzt beschäftigen, sind schliefslich diejenigen Inschriften zuzufügen, in denen die Thaten der in *Devagiri* residirenden Vorgänger *Krishṇa's* berichtet werden; sie sind zwar nicht in der Urschrift bekannt gemacht worden, jedoch in einem Auszuge, der alle wesentliche, in ihnen überlieferte Thatsachen darlegt.[2])

Nach Darlegung der Quellen, die uns für die Geschichte der in dem nordwestlichen Dekhanischen Hochlande und in *Konkaṇa* waltenden *Jâdava* fliefsen, wende ich mich zur Berichterstattung der belangreichsten, von ihnen verrichteten Thaten. Das älteste Reich dieser *Jâdava*, von dem eine Kunde auf die Nachwelt gekommen, bestand in dem obern Thale der *Godâvarî;* sein frühester Vertreter hiefs *Krishṇarâga* und wird um die Mitte des achten Jahrhunderts regiert haben, weil die Inschrift seines Enkels

1) Wathen's *Translation of Ancient Inscriptions* No. 10. *Translation of an Inscription found at Thanna. Dated* (*A. D.* 1273) *Sâka* 1194 im *J. of the R. As. S.* V, p. 183 flg. No. 9; *Translation of an Sanskrit Inscription on Three Copper Plates found near Thanna Salsette. Dated* (1291 *A. D.*) *Sâka* 1212. *Sent by Mr.* Baillie, ebend. p. 178 flg. Ich bezeichne diese Inschriften durch VII und VIII. — Ueber den alten Namen *Thanna* sieh oben S. 114, Note 1. Bei Walter Elliot a. a. O. IV, p. 26 ist der Name *Krishṇa* zu *Kanarâjadeva* oder *Kanardeva* entstellt. Diese Formen kommen der Prâkritform *Kanha* statt *Krishṇa* am nächsten, die nach meinen *Instit. Linguae Pracrit.* p. 261 zulässig ist.

2) Von Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 26 flg.

Govindarâga das Datum 808 trägt.[1]) Er gewann sich das Zutrauen der damals der Blüthe ihrer Machtvollkommenheit sich erfreuenden *Kâlukja*, deren Macht zu dieser Zeit von *Vikramâditja* dem Zweiten getragen wurde, indem er von 732 bis 770 die Krone seiner Altvordern trug. *Krishnarâga's* Sohn und Nachfolger *Paura* mag sich durch seine Tapferkeit sehr hervorgethan haben; es mufs jedoch ganz in Abrede gestellt werden, dafs er mit seinem sieggekrönten Heere das Reich *Gauda* oder Bengalen durchzogen habe;[2]) dieses Land ist nämlich zu weit von Dekhan entfernt, als da's an einen Krieg zwischen den *Kâlukja* und den *Pâla* gedacht werden dürfte, von dem ohnehin die Geschichte nichts weifs. Eben so unglaublich ist *Paura's* Sieg über den König *Vatsarâga* von *Maru* oder *Marwar*. Er hatte sich mit den *Râshtrakûta* wahrscheinlich durch eine Heirath verbunden; diese Râshtrakûta werden der Nebendynastie dieses Geschlechts entsprossen sein, die in dem *Tapti*-Thale herrschten.[3])

Paura's Nachfolger hiefs *Govindarâga* und war der Sohn *Dharâvarsha's*.[4]) Er nahm in seine Dienste einen nicht namhaft gemachten Heerführer aus *Mâlava*, der sich durch seine Klugheit und Tüchtigkeit auszeichnete und besiegte einen bis dahin unüberwunden gebliebenen Häuptling, Namens *Mâhaçarva*, auf einem Feldzuge nach dem *Vindhja*-Gebirge. Um diese Nachricht zu verstehen, ist daran zu erinnern, dafs zwischen dem Jahre 738, in dem der *Kâlukja Vigajâditja* mit dem Beinamen *Vikramâditja* seine Regierung antrat, und 890, dem wahrscheinlichen Regierungsanfange *Taila's*, die Macht der *Kâlukja* sehr beschränkt war. Govindarâga konnte daher seine Herrschaft bis zum *Vindhja*-Gebirge ausdehnen. Auch in südlicher Richtung that er dieses;

---

1) Inschrift I a. a. O. im *J. of the R. As. S.* V, p. 350. Ueber die Zeit *Vikramâditja's* des Zweiten sieh oben S. 105.

2) Ebend. p. 350 Diese Behauptung dürfte sich einzig darauf gründen, dafs *Paura* die Reichthümer des altopischen Beherrschers *Anga's* oder des nordwestlichen Bengalens besessen habe; es kommt noch hinzu, dafs *Karna* auch sonst als ein Muster der Freigebigkeit gepriesen wird; sieh oben III, S. 730, Note 1.

3) Sieh oben III, S. 555.

4) Inschrift I a. a. O. im *J. of the R. As. S.* V, p. 352. Es heifst von ihm: *Dharâvarshadevapâdânudhjâta*, d. h. er war sein Nachfolger; über den Ausdruck *pâdânudhjâta* sieh oben III, S. 513, Note 2.

er lagerte nämlich auf einem seiner Feldzüge an der *Tungabhadrâ.*[1]) Von hier aus erliefs er den Schenkungs-Befehl, der in seiner Inschrift enthalten ist, und zwar am Tage des Vollmonds des Monats *Vaiçâkha* oder am Ende Aprils des Jahres 780 der Epoche *Çâlivâhana's* oder 808, welches in dem sechzigjährigen in Dekhan gebräuchlichen Zyklus durch *vigaja* bezeichnet wird. Seine Residenz war vermuthlich *Nâsika*, weil die geschenkten Dörfer in dem gleichnamigen Bezirke lagen. Govindarâga's grofse Macht wird durch den Umstand bezeugt, dafs seine Schenkungs-Urkunde an die *râshtrapati*, die Vicekönige, die *vishajapati*, die Statthalter in den Provinzen, und die Oberhäupter der Dörfer gerichtet ist. Der mit den Dörfern *Vadata* und *Padmavâlu* beschenkte Brahmanische Schüler hiefs *Dâmodara Katurvedabhatta*, war der Sohn *Dâmodara Dviveda's* und der Enkel *Vishnubhadra's;* er stammte aus dem Geschlechte des Vedischen *Rishi Bharadvâga* und war des *Taittirija* oder schwarzen *Jagurveda's* sehr kundig. Der Zweck der Schenkung war, durch die Einkünfte jener Dörfer den besagten Priester in den Stand zu setzen, ungestört die den Brahmanen vorgeschriebenen fünf täglichen Gebräuche: das Studium der heiligen Schriften, die Opfer an die Götter, die Manen und die Geschöpfe, endlich die Pflicht der Gastfreundschaft zu beobachten. Es möge schliefslich bemerkt werden, dafs überall die Namen der zwei Fürsten *Krishna* und *Govindarâga* auf die Vermuthung führen könnten, dafs sie dem Kulte *Vishnu's* huldigten; die Anrufung im Anfange der Inschrift beweist, dafs sie Verehrer *Çiva's* waren.

Wie lange *Govindarâga* nach 808 herrschte, ist unklar; gewifs dagegen, dafs mit ihm die Macht dieses Zweiges der *Jâdava* ihr Ende erreichte. Der Stammvater oder richtiger der erste bekannt gewordene Vertreter der Verzweigung dieses mächtigen Stammes, der zunächst auf der Bühne der Geschichte des Dekhanischen Hochlandes und *Konkana's* auftritt, hiefs *Dantidurga.*[2])

1) Inschrift I a. a. O. im *J. of the R As. S.* IV, p. 352.

2) Inschrift II a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 90; Inschrift III a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 94 und p. 100; es ist ein Fehler, wenn Wathen diesen Namen *Nandidurga* liest, wofür sein eigener Text die richtige Lesart darbietet; dann Inschrift IV im *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 220; sieh sonst oben III, S. 540 flg. Da wir von den meisten Herrschern aus dieser Dynastie nur ihre Namen und ganz

Nach einer frühern Bemerkung hatten seine Vorfahren Dienste bei dem im obern *Taptî*-Thale herrschenden Zweige der *Râshṭrakûṭa* genommen und sich sehr durch ihre Leistungen ausgezeichnet. Er benutzte ohne Zweifel eine günstige Gelegenheit, um eine selbständige Macht zu gründen, etwa um 800 und zwar wohl in *Konkaṇa*, weil wir seine Nachfolger dort waltend finden werden. Dantidurga trat seine Regierung zu einer Zeit an, als die Macht der *Kâlukja* mit dem Tode des *Vigajâditja* mit dem Beinamen *Vikramâditja* im Jahre 733 oder 972—973, dem wahrscheinlichen Regierungsanfange *Taila's*, dem Wiederhersteller ihrer Macht, sehr beschränkt worden war. Nach dem Ausdruck einer der Inschriften dieser *Jâdava* benahmen sich ihre Oberherren sehr übermüthig gegen sie. Ihm und dem *Krishnarâga*, dem väterlichen Oheime *Dantidurga's*, gelang es, seine Familie von diesem drückenden Verhältnisse zu befreien.[1]) Während der Regierung *Akâlavarsha's* trat eine Theilung des Reichs dadurch ein, daſs sein Sohn *Gagottunga* oder *Gagadrudra* der Zweite mit den ihm von seinem Vater verliehenen Lehnen unzufrieden war und sich entschloſs, sein väterliches Reich zu verlassen, um sich eine selbständige Herrschaft zu gewinnen.[2]) Er gewann vermuthlich die Herrschaft über die östlichen Provinzen seines väterlichen Reiches, während sein Sohn *Indrarâga* oder *Indrahripu* die westlichen Gebiete desselben nach dem Tode seines Groſsvaters behielt; für diese Auffassung werde ich unten meine Gründe vorlegen. Da *Gagottunga's* oder *Gagadrudra's* vierter Vorgänger *Govindarâga* der Zweite von etwa 930 bis 950 die Krone seiner Vorfahren trug, wird diese Theilung des Reichs etwa 880 stattgefunden haben.

Nach der annehmbarsten Darstellung war der letzte Träger der Macht dieser Familie der *Jâdava* der jüngere Bruder *Amoghavarsha's* des Zweiten.[3]) Er soll sich durch groſse Tugenden jeder Art hervorgethan haben und wird in dieser Beziehung mit den

allgemeine Lobsprüche erfahren, habe ich es vorgezogen, ihre Namen in *Beilage* IV, III, 6 zusammenzustellen und die Zeitrechnung dieser Monarchen festzustellen.

1) Inschrift II a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 100.

2) Inschrift III a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 95 und p. 101; über die Zeitrechnung sieh unten *Beilage* IV, III, 6, 2, Note 2.

3) Sieh unten *Beilage* IV, III, 3, 6.

zwei höchsten Göttern, dem *Brahmâ* und dem *Nârâjana*, und wegen seiner Liebenswürdigkeit mit dem *Kâma*, dem Gott der Liebe, verglichen.[1]) Die weite ihm nachgerühmte Macht mufs bedeutend beschränkt werden; es ist nämlich ganz unglaublich, dafs ihm andere Könige gehorcht hätten. Aus seiner am fünfzehnten Tage des Monats *Çrâvana* oder am Ende Juli's des Jahres 933 erlassenen Landschenkung ist nur hervorzuheben, dafs von den Dörfern, die den Brahmanen *Keçavadixita* und *Daçaratha* geschenkt wurden, eines in dem Bezirke *Kâmapuri* lag; diese Stadt liegt nämlich in *Konkana*,[2]) woraus gefolgert werden darf, dafs *Govindarâga* der Zweite und seine Vorgänger seit *Indrarâga* oder *Indrahripa* im Westen der Westghat herrschten.

Wenn ich oben angenommen habe, dafs *Gagottunga* oder *Gagadrudra* der Zweite und seine Nachfolger *Bodhiga*, *Krishnarâga*, *Amoghavarsha* und *Kâkala* auf dem Hochlande des Dekhans ein besonderes Reich besafsen, so fufse ich diese Annahme auf die Thatsache, dafs die Residenz des zuletzt genannten Monarchen *Çrimândjakhetagada* am wahrscheinlichsten in dem nördlichen Theile des Dekhanischen Hochlandes gesucht wird,[3]) weil nicht angenommen werden darf, dafs diese *Jâdava* ihre Macht so weit nach Südost ausgedehnt hätten, wo jetzt *Haiderâbâd* liegt.

Kâkala wird wegen seiner Siege über *Gurgara*, *Kola* und die *Hûna* gepriesen.[4]) Was diese Ansprüche betrifft, so steht der Behauptung nichts im Wege, dafs er einen der spätern *Râshtrakûta* überwunden habe, die in diesem Lande walteten und deren Macht sich damals ihrem Untergange näherte.[5]) Dagegen liegt *Kola* zu weit von dem Reiche dieser *Jâdava* nach Südost, als dafs an einen Kampf *Kâkala's* mit einem Beherrscher dieses Landes gedacht werden dürfte, zumal die *Kâlukja* ohne Zweifel sich noch im Besitze des südlichen Theils des Dekhans behauptet haben

1) Inschrift II a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 100 flg.

2) Sieh oben S. 101, Note 2.

3) Nach Wathen a. a. O. im *J. of the R. As. S.* II, p. 393 lautet der Name auch *Mândjakheta* und wäre das heutige *Mânkhera* in dem Gebiete *Haiderâbâd;* der Name mufs aber so gelautet haben, wie er oben gegeben worden, und nach dem Texte ist die obige Form die richtige; der Name bedeutet: *verehrungswürdige Glücksfestung.*

4) Inschrift III a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 96.

5) Sieh oben III, S. 555.



müssen. Die Erwähnung der *Hûṇa* ist im vorliegenden Falle aber räthselhaft, wie bei dem *Kalakuri*-Fürsten *Karṇa*.[1]) Als eine in der Wahrheit begründete Angabe darf es gelten, dafs *Kâkala* einen Theil *Andhra's* oder des obern *Telingana's* sich unterworfen habe, weil seine Landschenkung an den Statthalter einer Provinz dieses Landes gerichtet ist.[2]) Kâkaladeva, wie er auch geheifsen wird, kann daher mit einigem Rechte auf die Titel der höchsten Majestät und eines Oberkönigs der Könige Anspruch machen. Während seiner kurz dauernden Herrschaft verlieh er dem *Brahmakârin* oder dem dem Studium der heiligen Dinge beflissenen *Kunnapaijabhaṭṭa*, der aus dem Geschlechte des Vedischen *Rishi Bharadvâga* und zwei andern abstammte, am Tage des Vollmonds des Monats *Âçvina* oder am Ende Septembers des Jahres 894 der Epoche des *Çâlivâhana* oder 972—973 das Dorf *Panganikâ* mit den gewöhnlichen Privilegien.

Nicht lange nachher wurde *Kâkala* seiner Herrschaft beraubt. Er wurde nämlich von dem *Kâlukja*-Monarchen *Tailabhûpa* dem Zweiten mit dem Beinamen *Vikramâditja*, der 973 den Thron bestieg, überwunden und der Sohn und Nachfolger desselben, *Satjâçraja* oder *Satjaçrî* der Zweite, mit dem Beinamen *Bhugangadeva*, der seit 997 die Krone seiner Vorfahren trug, eroberte *Konkaṇa*, mit welchem Gebiete er den *Çilâhâra Râhu* belehnte, wie schon früher berichtet worden ist.[3]) Es erhellt hieraus, dafs gegen den Schlufs des zehnten Jahrhunderts beide königliche Familien der *Jâdava*, mit deren Schicksalen wir uns jetzt beschäftigen, der Herrschaft verlustig wurden. Es folgte zunächst eine Unterbrechung der Macht dieses weitverbreiteten, altberühmten Geschlechts, welches erst nach dem Untergange der Gewalt der *Kâlukja* und der *Kalakuri* gegen den Schlufs des zwölften Jahrhunderts eine günstige Gelegenheit fand und benutzte, um seine Selbständigkeit wieder zu erringen. Wir finden nämlich,

1) Sieh hierüber meine Bemerkungen oben III, S. 830.

2) Inschrift III a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 97. *Kâkala* nennt sich bei dieser Gelegenheit zu Ehren seines Grofsvaters oder Grofsonkels auch *Amoghavarsha*. Nach der Weise, wie er erwähnt wird, kann *Khaṭika* nicht regiert haben. Ueber den Ausdruck *tripravara* sieh oben III, S. 820, Note 4.

3) Inschrift IV a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 221; sieh sonst oben S. 113.

dafs zu der eben bezeichneten Zeit eine königliche Familie der *Jâdava* in dem nordwestlichen Dekhan und in *Konkaṇa* als Herrscher auftritt. Der Gründer dieses letzten unabhängigen Reichs der *Jâdava* hiefs *Bhillamd* oder *Balanṛipa*.[1]) Sein Geschlecht leitet sich natürlich von dem *Somadeva*, dem Mondgotte, ab, der nach einer bekannten Altindischen Sage bei der Quirlung des Weltozeans entstand, jedoch mit der Abweichung, dafs er und nicht *Purûravas* an die Spitze der menschlichen Herrscher gestellt wird. *Bhillama* oder *Balanripa* gewann seine Macht durch seine Siege über die *Kâlukja* und die *Kalakuri;* nach einer andern Inschrift wird er als Beherrscher des ganzen *Karṇâṭaka's* bezeichnet und hatte nach ihr im Jahre der *Çâka*-Aera 1112 oder 1190 sein Hoflager in *Tenavaliga*, einer Stadt im Norden der *Kṛishṇâ*, aufgeschlagen.[2]) Diese Erwähnung bezieht sich auf den für ihn unglücklich ausfallenden Krieg dieses Monarchen mit dem *Ballâla Vishṇuvardhana*, durch welchen sein Reich auf die Gebiete im Norden der *Kṛishṇâ* beschränkt ward, wie schon erzählt worden ist. Bhillama oder Balanṛipa mufs auch *Konkaṇa* beherrscht haben, weil seine Inschriften dort gefunden worden sind. Nach dem Zeugnisse derselben waren er und seine Nachfolger besondere Verehrer *Vishṇu's* in seiner Verkörperung als eines Ebers. Sie wählten diese Gestalt dieses Gottes wohl aus dem Grunde, um dadurch auszusprechen, dafs ihr Stifter ihr Geschlecht wieder zur Macht erhob, wie jener Gott die Erde aus der Tiefe der Gewässer.

Nach dem Tode des Gründers dieser Dynastie trat eine Theilung des Reichs ein, indem auf dem Hochlande des Dekhans sein Sohn *Gagattunga* ihm nachfolgte, dagegen in *Konkaṇa Gaitrapâla* aus einem andern Zweige der *Jâdava*.[3]) *Gaitrapâla's* Sohn *Sanghaṇa*

---

1) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 26 flg. Er nennt diesen König gewöhnlich *Bellam* und nur ausnahmsweise *Balanripa*. Die Form *Bhillama* kommt vor in den Inschriften VIII und IX im *J. of the R. As. S.* V, p. 178 und p. 184.

2) Nach Walter Elliot a. a. O. p. 27 heifst diese Stadt jetzt *Tibhavali* und bildet ein kleines *pargana* zwischen *Hangal* und *Koda* im Norden der *Kṛishṇâ*. Ueber den Ausdruck *pargana* sieh oben III, S. 886, Note 2.

3) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 28 und Inschrift VII und VIII ebend. V, p. 179 und p. 183. Es heifst: „nachdem *Bhillama* zum Himmel emporgestiegen, folgte ihm unmittelbar *Gaitrapâla*.

behauptete durch seine Tapferkeit seine Unabhängigkeit. Erst nach dem Tode jenes mächtigen Gegners konnte es den Beherrschern des nordwestlichen Dekhans gelingen, ihre Macht nach Süden auszubreiten; auch die Landschenkungen Gagottunga's kommen nur im Norden der *Krishnâ* vor; eine derselben ist in der Mauer der Festung *Vigajapura*, einer bekannten Stadt des nordwestlichen Dekhan, eingegraben. Erst sein Sohn *Sinhadeva* vermochte, die Gränzen seines vorväterlichen Reichs in südlicher Richtung weiter auszudehnen. Er bestieg im Jahre der *Çâka*-Epoche 1132 oder 1210 den Thron. Er besiegte den stammverwandten Monarchen *Narasinha*, den Sohn *Vira Ballâla's*, und die *Kalakuri* durch seinen Feldherrn, den *Bhimadevasena*, den Statthalter der Gebiete von *Mâlagonda.*[1]) Ein Vasall der Nachfolger Sinhadeva's mufs der *Jâdava Nârâjana* gewesen sein, dessen Inschriften in *Kolâpura* gefunden worden sind, welche die Daten 1162 und 1194 nach der Aera des *Çâlivâhana* oder 1240 und 1272 darbieten.[2]) *Nârâjana's* vierter Vorgänger *Sinha* kann nicht von dem in *Devagiri* residirenden *Sinhadeva* verschieden sein, dessen Reich daher wenigstens so weit sich in südlicher Richtung erstreckte.

Dem *Sinhadeva* folgte sein Enkel *Krishna*, der *Konkana* wieder dem Reiche seiner Vorfahren hinzufügte und den dort regierenden *Gaitrapâla*, den Sohn *Singhana's*, der Herrschaft beraubte. Er regierte um *Çâka* 1170 oder 1248 und sein Bruder *Mahâdeva* um das Jahr 1182 derselben Epoche oder um 1260.[3]) Sie resi-

---

1) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 28. Diese Stadt wird von ihm *Mulgund* genannt, wofür *Mâlagonda* zu lesen sein wird; sie kann nicht von *Moolagoonda* verschieden sein, welche Stadt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III u. d. W. 15° 17′ nördl. Br. und 93° 15′ östl. L. von Ferro, 35 Engl. Meilen O.S.O. von *Dharwar* liegt.

2) Inschriften IV, V und VI im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 264 und p. 265; sieh sonst oben S. 136.

3) Inschrift VII und VIII im *J. of the R. As. S.* V, p. 179 und p. 184 und Walter Elliot a. a. O. ebend. IV, p. 184. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs ein Abkömmling der einst so mächtigen *Kâlukja* unter der Oberhoheit *Mahâdeva's* in der Stadt *Kaljâni* an der Küste residirte, die Umgegend verwaltete und durch seinen ersten Minister, den *Keçavaprabhu*, eine Landschenkung im Jahre 1260 vollziehen liefs, deren einzelne Bestimmungen hier mit Stillschweigen übergangen werden können; sieh *Translation of an Inscription, transmitted from the Concan by Captain* Jervis,

dirten beide in *Devagiri* und der letzte machte einige Eroberungen, die nicht genauer bestimmt werden können, als dafs sie auf das Küstenland zu beziehen sind. *Mahâdeva's* Sohn *Râmaḳandra* oder *Râmadeva* führte die Macht dieser *Jâdava* auf ihren Gipfelpunkt, von dem sie nicht sehr lange nachher herabgestürzt ward. Er bestieg den Thron im Jahre des *Çâlivâhana* 1194 oder 1272—1273. Er unterwarf sich die Halbinsel Guzerat, was sich daraus ergiebt, dafs er Besitzer *Dvârakâ's* genannt wird, und führte einen glücklichen Krieg gegen einen König *Mâlava's*, welcher nach der Zeit seines Regierungsantritts der *Ḳâhumâna Harinanda*, der vorletzte Vertreter der Gewalt dieses *Râgaputra*-Geschlechts sein wird.[1]) Râmaḳandra oder Râmadeva mufs deshalb auch das Gebiet zwischen *Konkaṇa* und der Südwest-Gränze *Mâlava's* seinem Staate einverleibt haben, d. h. den südöstlichen Theil *Unter-Râgasthan's.* Es war ihm aufserdem nach einer frühern Bemerkung *Khandes* unterthan.[2]) Auf dem Hochlande des Dekhans umfafste sein Reich wenigstens das Gebiet, in dem *Mirugâ* oder *Mirug* und *Kolâpura* liegen, weil dort zwischen den Jahren 1240 und 1272 sein Stammverwandter *Nârâjaṇa* residirte, der zu wenig mächtig war, um selbständig zu sein.[3]). Wegen der ungenügenden Weise, in welcher die auf diese Vasallen-Fürsten sich beziehenden Inschriften veröffentlicht worden, ist es nicht rathsam, einen ausgedehnten Gebrauch von ihnen zu machen; ich begnüge mich daher damit, nur einige Hauptmomente hervorzuheben. Ein dortiger *maṇḍapa* oder offener Tempel war dem Dienste der Sonne, des Mondes und der Gestirne gewidmet; es wird daraus ersichtlich, dafs damals die Astrologie in dem dortigen Lande sehr zur Geltung gekommen war. Aus einer zweiten Schenkungs-Urkunde, die an den Brahmanen *Vâsudevabhaṭṭa* gerichtet ist, der aus dem Geschlechte *Vatsa's* abstammte, erhellt, dafs auch Priester aus *Gauḍa* oder Bengalen sich dort niedergelassen hatten.[4])

Dated Sâka 1182 *or A. D.* 1261, *Five Hundred and Sixty-Five Years before the Present Time* im *J. of the R. As. S.* V, p. 177. Ein Auszug aus dieser Inschrift findet sich ebend. II, p. 388.

1) Sieh oben III, S. 966, Note 1.

2) Sieh oben III, S. 873.

3) Inschrift IV, V und VI im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 264 u. p. 265.

4) *Vatsa* ist nämlich der Stammvater eines der fünf Geschlechter der *Gauḍa*-Brahmanen; sieh oben III, S. 718.

In der frühern Hauptstadt der *Kâlukja*, *Kaljâṇi*, finden wir einen Abkömmling dieses Geschlechts, Namens *Râmadeva*, residirend, der in dem Jahre des *Çâlivâhana* 1182 oder 1259—1260 eine Schenkungs-Urkunde vollzog.[1]) Er mufs daher unter *Râmakandra's* oder *Râmadeva's* Vorgänger *Mahâdeva* schon die Stellung eines Vasallen bekleidet haben, die ihm unter der Herrschaft des ersten Monarchen geblieben sein wird; dafs Râmadeva nicht selbständig war, beweist der Umstand, dafs ihm nicht der Titel eines Oberkönigs zugestanden wurde. Sein erster Minister *Keçava* mit dem Beinamen *Mahâgaṇi* war mit der Ausführung der Schenkungen beauftragt, von denen hier die Rede ist. Diese kamen einer bedeutenden Anzahl von Priestern zu Gute, deren Namen für die allgemeine Geschichte Indiens von keinem Belange sind; dagegen dürfen die Namen der Geschlechter dieser Priester auf eine Erwähnung Anspruch machen, weil sie darthun, dafs *Kaljâṇi* ein Hauptsitz des Brahmanenthums war.

Die Stammväter der in *Kaljâṇi* ansässigen *gotra* der Brahmahnen führen folgende Namen: *Bharadvâga*, *Bhṛigu*, *Garga*, *Vasishṭha*, *Kâçjapa*, *Atri* und *Maudgalja*. Von diesen heiligen Männern sind die vier ersten Verfasser von Vedischen Hymnen; *Garga* gilt aufserdem als ein alter Lehrer der Astronomie und *Kâçjapa* als ein Erschaffer vieler Wesen; *Maudgalja* endlich ist ein Ueberlieferer zur Vedischen Litteratur gehörender Schriften.[2]) Es wird durch diese Nachweisung erhärtet, dafs damals die berühmtesten Priester-Geschlechter in *Kaljâṇi* vertreten waren.

Indem ich zur Geschichte Râmakandra's oder Râmadeva's zurückkehre, bemerke ich, dafs er über ein weit ausgedehntes Reich zu gebieten hatte, das im Nord-Osten an *Mâlava*, im Westen an den Ozean und im Süden an das Land um *Kolâpura*

---

1) Es ist die zweite der von George Le Grand Jacob (sieh oben S. 103, Note 1) mitgetheilten Inschriften im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 167; eine Umschrift in *Devanagari*-Schrift findet sich ebend. p. 115, nebst einem Facsimile auf Pl. II.

2) Nachweisungen über diese heiligen Männer als Verfasser von Vedischen Hymnen giebt Colebrooke in dessen *Misc. Essays* I, p. 421 flg. unter den betreffenden Wörtern. Ueber *Garga* als alten Lehrer der Astronomie sieh oben II, S. 1121 und über *Kâçjapa* als Erschaffer vieler Wesen *M. Bh.* I, 5, 2516 flg I, p. 92 flg. Ueber *Maudgalja* liefert A. Weber Nachweisungen in *Ind. Stud.* I, S. 78 und II, S. 214.

und *Kaljâṇi* gränzte; gen Osten mufs es sich bis *Trilinga* oder das obere *Telingana* erstreckt haben, weil er Kriege mit den Fürsten dieser Länder unternommen hat.[1]) Von der Frömmigkeit dieses Monarchen legen seine zwei Schenkungs-Urkunden ein Zeugniss ab. Durch die früheste, vom Jahre der *Çâka*-Aera 1194 oder 1272—1273, also im Anfange seiner Regierung, datirte Inschrift verleiht er dem durch seine Kenntnisse der *Veda* und der *Çâstra* oder Gesetzbücher sich auszeichnenden, aus dem Geschlechte *Grotama's* stammenden Priester *Akjutanâjaka* ein Dorf in *Konkaṇa*. Die letzte Inschrift dieses Monarchen trägt das Datum 1212 derselben Epoche oder 1290 — 1291.[2]) Diese Schenkungs-Urkunde besagt, dafs Râmakandra oder Râmadeva vierzig Priestern aus dem Geschlechte des Vedischen *Rishi Bharadvâga*, das schon von seinen Vorfahren hoch verehrt worden war, das Dorf *Aṇagora* in dem Bezirke *Khâganarâdi*, nebst allen dessen Erzeugnissen an Gras, Holz, Korn und Früchten jeder Art, so wie mit den dort entdeckten Schätzen auf ewige Zeiten verliehen habe.[3])

Der Staat der *Jâdava*, mit dessen Geschichte wir uns jetzt beschäftigen, unterlag den Angriffen des mächtigen und tapfern *Alâ-eddin* aus dem Afghanenstamme der *Ghilgi*, der überhaupt als der eigentliche Unterwerfer des Dekhans unter die Oberhoheit der Muselmänner betrachtet werden mufs. Von den Unternehmungen dieses Monarchen gegen die im Süden des damaligen Reichs der Muhammedanischen Kaiser gelegenen Indischen Staaten liefert uns nur *Ferishta* eine befriedigende Auskunft. Alâeddîn's Gesinnungen gegen den Beherrscher des westlichen Theils des Dekhanischen Hochlandes mufsten durch den Umstand gereizt werden, dafs Râmadeva oder Râmakandra dem aus seinem Reiche geflohenen *Baghela*-Monarchen *Karaṇa* im Jahre 1297 Hülfe geleistet hatte, durch die dieser in den Stand gesetzt ward, sich in Baglana, der Gränzprovinz seines Reichs, einige Zeit zu behaupten.[4]) Râmadeva hatte schon früher unter der

1) Inschrift VIII a. a. O. im *J. of the R. As. S.* V, p. 185.

2) Inschrift VII a. a. O. im *J. of the R. As. S.* V, p. 178 flg.

3) Das oben erwähnte Dorf lag nach der Note a. a. O. p. 182 vermuthlich in *Khandes*.

4) Bei Briggs I, p. 327 flg. und bei Dow I, p. 239 flg. Sieh oben III, S. 582. Da *Ferishta* ausdrücklich bezeugt, dafs *Baglana* an die Besitzungen *Ka-*

Regierung des *Gellâl-eddin Firûz Ghilgi*, des Oheims *'Alâ-eddin's*, welcher im Jahre 1294 den Plan gehegt, sich ein selbständiges Reich in Dekhan zu erobern und war plötzlich von diesem überfallen worden. Nach den glaubwürdigsten Berichten über dieses Unternehmen sprengte 'Alâ-eddîn das Gerücht aus, dafs er beabsichtige, eine grofse Jagd zu veranstalten, und verliefs plötzlich *Kâira Manikpur.*[1]) Er durchzog schnell die Gebiete einiger wenig mächtigen Fürsten, die ihm keinen Widerstand entgegenzustellen vermochten, und denen er vorspiegelte, dafs er dem Könige von *Râgamandira* in der Nähe der *Godâvari* seine Dienste anbieten wolle. Nach einem Marsche von zwei Monaten erreichte er die Besitzungen Râmadeva's und nahm schnell die Stadt *Elikpur* ein. Râmadeva hatte seine Residenz verlassen, während sein ältester Sohn *Sankaladeva* abwesend war, möge er nun in einem nahe gelegenen Tempel dem dort verehrten Gotte nebst seiner Mutter seine Verehrung dargebracht oder in einer entfernten Provinz des väterlichen Reichs sich damals aufgehalten haben. Der Indische König wurde durch die Meldung, dafs der Feind in Eilmärschen heranziehe, sehr erschreckt und versuchte vergeblich, mit nur vier Tausend Bürgern und Dienern einen Widerstand zu leisten; er wurde genöthigt, sich nach der Festung *Devagiri* zu retten, die damals noch von keinen Gräben umgeben war.[2]) Der Unstern, der über dem Schicksale des In-

---

raṇa's gränzte, mufs man annehmen, dafs ihm das Küstengebiet im Süden der *Tapti* unterthan war, der südlichere Theil *Konkaṇa's* dagegen dem *Râmadeva.* Dieser beherrschte damals das mittlere und obere Thal der *Tapti* und der *Narmadâ.* Der letzte Umstand ergiebt sich daraus, dafs er einen Krieg mit dem Könige *Mâlava's* führte; sieh oben S. 147.

1) Bei Briggs I, p. 805 flg und bei Dow I, p. 216 flg. Bei *Ferishta* heifst die erste Stadt später nur *Kurra* und lag auf der grofsen Strafse, die von *Delhi* über *Kanderi* dahin führt. Die letzte Stadt liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. *Chandhairee* in *Mâlava*, 24° 41′ nördl. Br. und 95° 42′ östl. L. von Ferro, 170 Engl. Meilen südlich von *Delhi*. *Kurra* dürfte die Stadt sein, die nach demselben III 18° 54′ nördl. Br. und 94° 49′ östl. L. von Ferro, 29 Engl. Meilen O.S.O. von *Ahmednagara* liegt. Das von Edward Thornton aufgeführte westliche *Manikpur* ist von *Kâira* zu weit entfernt, um das von *Ferishta* erwähnte zu sein, bei welchem daher ein Fehler sein mufs.

2) Nach Briggs Note a. a. O. I, p. 306 ist der Graben um *Daulatâbâd*, wie jetzt die Stadt heifst, an einigen Stellen durch eine 100 Fufs hohe, aus

dischen Herrschers waltete, führte es herbei, dafs eine Anzahl von Kaufleuten, die aus *Konkana* Salz zum Verkauf gebracht hatten, bei dem Herannahen des Feindes entflohen und ihre Säcke im Stiche liefsen; die Besatzung, in dem Wahne, dafs diese Säcke Korn enthielten, beeilte sich, sie nach der Festung zu bringen. 'Alâ-eddîn schlofs mit seinen Truppen die Festung so sehr von allen Seiten ein, dafs keine Bewohner entkommen konnten, und erbeutete sechzig dem Râmadeva gehörende Kriegselephanten. Er setzte ferner das Gerücht in Umlauf, dafs sein Heer nur die Vorhut der Armee des Kaisers sei, die aus zwanzig Tausend Reitern bestehen sollte. Durch dieses falsche Gerücht wurden die Könige des Dekhans abgehalten, ihrem von so grofsen Gefahren bedrohten Landsmanne zu Hülfe zu eilen, und der Befehlshaber des Muselmännischen Heeres konnte ungestört die Stadt einnehmen und ausplündern. Er liefs die Priester, die vornehmsten Einwohner und Kaufleute ergreifen und foltern, um ihnen ihre Schätze zu entreifsen.

Mittlerweile wurde Râmadeva so hart von seinem Feinde bedrängt, dafs er beschlofs, einen Frieden mit dem 'Alâ-eddîn zu vereinbaren; es kam noch hinzu, dafs er glaubte, *Gellâl-eddin Firûz* sei selbst auf dem Marsche, um sich das ganze Dekhan zu unterwerfen.[1]) Er drohete dem 'Alâ-eddîn mit dem Vorgeben, dafs die Beherrscher von *Mâlava*, *Khândes* und *Gondavana* mit ihren Heeren, von denen jedes aus vierzig bis fünfzig Tausend Mann bestehe, sich verbinden würden, um ihm den Rückzug zu versperren; er sei jedoch bereit, einen Frieden zu schliefsen, wenn 'Alâ-eddîn ihm keine unmäfsigen Bedingungen auflegen und mit der schon gemachten Beute und der Wiedererstattung der Kriegskosten sich zufrieden geben würde. 'Alâ-eddîn nahm diese Vorschläge an; er forderte fünfzig *mând* von Golde, eine bedeutende Anzahl von Perlen und Juwelen, nebst fünfzig Elephanten und einigen Tausenden von Pferden aus den königlichen Ställen.[2]) Während dieser Unterhandlungen kehrte der älteste

---

dem Felsen ausgehauene Mauer beschützt. Er irrt jedoch, wenn er p. 304 den *Râmadeva* als einen König nur von *Mahârâshtra* bezeichnet, da er ein weit gröfseres Gebiet beherrschte; sieh oben S. 146 flg.

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 307 und bei Dow I, p. 216.

2) Nach Briggs Uebersetzung hätte *'Alâ-eddin* nur die fünfzig schon erbeute



Sohn Râmadeva's, *Sankaladeva*, der mit seiner Mutter bei dem Herannahen des feindlichen Heeres die Flucht ergriffen hatte, mit einer zahlreichen Armee zurück und schlug sein Lager nur wenige Märsche von der Stadt auf. Der Vater setzte seinen Sohn von dem schon geschlossenen Vertrage in Kenntnifs und forderte ihn auf, der Ausführung desselben kein Hindernifs in den Weg zu legen; der Prinz vertrauete jedoch der dreimal gröfsern Stärke seines Heeres und forderte den 'Alâ-eddîn auf, sich zurückzuziehen. Dieser entbrannte vor Zorn bei dieser Aufforderung und beschlofs, den Sankaladeva schnell zu überfallen. Er liefs den *Mâlik Nuçrat* mit Tausend Reitern vor der Festung zurück, um einen Ausfall der Besatzung aus ihr zurückzuschlagen, und griff das Indische Heer mit Ungestüm an. Dieses lehnte den Kampf durchaus nicht ab, sondern focht mit solchem Muthe, dafs der Sieg sich auf die Seite der Inder neigte. In diesem entscheidenden Momente beschlofs Mâlik Nuçrat ohne Befehl, seinem hart bedrängten Oberbefehlshaber zu Hülfe zu eilen; er gallopirte mit seiner Reiterschaar herbei. Der Staub verhinderte die Inder, die kleine Zahl dieser Hülfstruppen zu erkennen, sie wurden von panischem Schrecken ergriffen und stoben nach allen Richtungen auseinander. 'Alâ-eddîn hielt es für gewagt, die geflohenen Feinde zu verfolgen, und zog es vor, die Festung *Devagiri* zur Ergebung zu zwingen. Dieses gelang ihm dadurch, dafs er der Besatzung mehrere gefangene und gefesselte Verwandte Râmadeva's vorzeigen liefs. Der Indische Monarch sah ohnehin ein, dafs die Hülfsheere der Könige von *Mâlava*, *Kalberga* und *Telingana* zu spät *Devagiri* erreichen würden. Dazu kam endlich die Entdeckung, dafs die in die Festung gebrachten Säcke nicht Korn, sondern nur Salz enthielten. Er besafs zwar die Geistesgegenwart, diese Entdeckung zu verheimlichen, damit seine Krieger dadurch nicht entmuthigt werden sollten; er erkannte jedoch, dafs es ihm nicht möglich sei, sich in der Festung zu halten, und suchte das Benehmen seines Sohnes *Sankaladeva* bei dem 'Alâ eddîn durch seine Jugend und seine Unbesonnenheit und damit zu entschuldigen, dafs er selbst bei diesem übereilten Benehmen ganz unbetheiligt sei. 'Alâ-eddîn war zu

ten Elephanten verlangt. Ueber das Mafs *mând* sieh oben III, S. 560, Note 1 und S. 909, Note 1.



scharfsinnig, um nicht die wahre Sachlage zu durchschauen und einzusehen, dafs er dem Râmadeva seine Bedingungen vorschreiben könne. Dieser hatte seinem Botschafter die Vollmacht ertheilt, eher alle auch noch so harte Bedingungen des Friedens anzunehmen, als die Fortsetzung der Belagerung zu veranlassen. Dazu kam noch die gänzliche Erschöpfung der Besatzung. Der siegreiche Führer des Muselmännischen Heeres schrieb dem besiegten Träger der Macht der *Jâdava* folgende Bedingungen vor, die jedoch zum Theil nicht der Wahrheit gemäfs dargestellt sein können. Es sind nämlich die folgenden: 'Alâ-eddîn solle, wenn er die Gebiete Râmadeva's räume, sechs Hundert *mând* von Perlen, zwei Hundert *mând* von Diamanten, Rubinen, Smaragden und Sapphiren, Tausend *mând* von Silber, vier Tausend Stücke seidener Zeuge nebst vielen andern kostbaren Gegenständen erhalten, deren Verzeichnifs sogar dem *Ferishta* als die Glaubwürdigkeit übersehreitend erschien. Aufserdem verlangte 'Alâ-eddîn die Abtretung *Ellikpur's* nebst den dazu gehörenden Gebieten, damit er dort eine Besatzung mit dem Auftrage zurücklassen könne, den Tribut einzusammeln; dieser sollte ihm nach *Kâira* nachgeschickt werden.[1]) 'Alâ-eddîn versprach, diesen harten Bedingungen gegenüber, nur die Gefangenen in Freiheit zu setzen.

'Alâ-eddîn trat nach der Vollziehung dieses Vertrags seinen Rückmarsch an, nachdem er vier und zwanzig Tage in *Devagiri* und dessen Umgegend verweilt hatte, im Anfange des Jahres 1295.[2]) Er verstand es, seinen Rückmarsch mit so grofser Klugheit und solcher Entschlossenheit durch die Gebiete der Könige von *Khandes*, des westlichen *Gondavana's* und *Mâlava's* auszuführen, dafs diese ihn weder aufhalten konnten, noch seinem Heere irgend einen erwähnenswerthen Schaden zuzufügen vermochten. Wie es diesem unternehmenden, tapfern und ehrsüchtigen Manne gelang, sich mit seinem Oheime, dem *Gellâl-eddin Firûz* auszusöhnen, gehört nicht hieher, sondern in die Geschichte der Muselmänner.

Es war natürlich, dafs *Râmadeva* oder *Râmakandra* jede günstige sich ihm darbietende Gelegenheit ergreifen würde, um den

1) Ueber die Lage *Kâira's* sieh oben S. 148, Note 1.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 310 flg. und bei Dow I, p. 220 flg.

harten ihm aufgezwungenen Bedingungen sich zu entziehen. Als *'Alâ-eddin* im Jahre 1306 erfahren hatte, dafs der Indische Monarch während der drei vorhergehenden Jahre versäumt hatte, seinen Verpflichtungen nachzukommen, sandte er den *Mâlik Kâfûr*, mit dem Beinamen *Hazar-dinâri* und dem Titel eines *Mâlik-nâjib*, d. h. Stellvertreter des Herrschers, mit einem zahlreichen, von berühmten Offizieren befehligten Heere nach dem südlichen Indien.[1]) Das Vertrauen des Kaisers zu dem Oberbefehlshaber desselben war unbegränzt; damit er jedoch seine unbegränzte Vollmacht nicht mifsbrauche, wurde ihm als zweiter Befehlshaber *Khvâga Hâgi* zugesellt. Auf dem Marsche wurde das schon so ansehnliche Heer durch die Heere des *Ain-almulk*, des Statthalters in *Mâlava*, und des *Alif Khân*, des Statthalters in *Guzerat*, verstärkt. Die Ankunft dieser Armee wurde dadurch etwas verzögert, dafs Mâlik Kâfur den Befehl des Kaisers erhielt, dem vertriebenen *Baghela*-Monarchen, dem *Karaṇarâga*, seine schöne Tochter *Devâlidevî* abzufordern. Der Indische Fürst wollte unter keiner Bedingung dieser Aufforderung Folge leisten und besiegte die Muselmännischen Anführer in mehrern Schlachten. Er verweigerte auch dem *Sankaladeva*, dem Sohne *Râmadeva's*, seine Tochter; der dafür angegebene Grund, dafs diese einem *Râgaputra*-Geschlechte entsprossen, Sankaladeva dagegen ein *Mahârâshṭra* sei, kann nicht der wahre sein, weil dieser bekanntlich ein *Jâdava* war; vielleicht war seine Mutter eine Mahrattin.[2]) Karaṇa willigte erst dann ein, seine Tochter dem Sankaladeva zur Gemahlin zu geben, als dieser ihm seinen Bruder *Bhîmadeva* mit Geschenken zusandte und ihm vorstellen liefs, dafs die Muslim sich zurückziehen würden, wenn sie erführen, dafs die Prinzessin, der Zankapfel der kriegführenden Parteien, ihm schon abgetreten sei. Âlif Khân, durch die Kunde von dieser Wendung der Angelegenheit empört, entschlofs sich, mit allen ihm

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 365 flg. und bei Dow I, p. 251 flg. Er hatte seinen Beinamen daher erhalten, dafs er für 1000 *dinâre* gekauft worden war.

2) Der Name der Prinzessin lautet bei Briggs *Dewâl Dev*, wofür die Sanskritform *Devâlidevî* sein mufs; *devâlî* ist Feminin von *devâla*, eigentlich Aufenthalt der Götter; *âla* ist eine Verstümmelung aus *âlaja*, wie z. B. in *Himâla*, und *devî* ist ein bekannter Zusatz zu Namen von Prinzessinnen. Bei Dow lautet der Name *Devâlla*.

zu Gebote stehenden Mitteln den Indischen König anzugreifen; dieser wurde genöthigt, nach *Devagiri* mit Zurücklassung seiner Elephanten und seines Gepäcks sich zu retten. Auf seinem Marsche zu seinem Bruder wurde Bhîmadeva plötzlich in der Nähe des durch seine Felsentempel berühmten *Ellora's* von dem Feinde überrumpelt und die Braut seines Bruders von diesem gefangen genommen, welche dem Kaiser in Delhi zugeschickt ward; sie wurde bald nachher mit einem Sohne des Kaisers, dem *Khizr Khân*, vermählt.

Nach der Ausführung dieser That kehrte Âlif Khân zu *Mâlik Kâfûr* zurück, der eben im Begriffe stand, seinen Feldzug gegen das Dekhanische Hochland fortzusetzen.[1]) Er unterwarf zuerst einen grofsen Theil des Landes der *Mahârâshtra*, die damals noch nicht über ihr Stammland *Baglana* hinaus sich verbreitet hatten. Der Oberbefehlshaber der Muselmännischen Armee zog dann nach *Devagiri; Râmadeva*, unfähig, der überlegenen Macht seiner Feinde zu widerstehen, liefs *Sankaladeva* in seiner Residenz zurück und begab sich nach dem feindlichen Lager, um einen Frieden mit Mâlik Kâfur zu vereinbaren. Dieser sandte den Indischen Monarchen nebst einem Berichte über seine Erfolge und reichen Geschenken an den kaiserlichen Hof. Râmadeva wurde sehr gnädig von *'Alâ-eddin* aufgenommen; er wurde als Unterkönig in seinem Reiche entlassen und erhielt den Titel eines Königs der Könige; sein Reich ward bis zur Gränze Guzerat's vergröfsert; dafür mufste er dem Kaiser huldigen und versprechen, ihm Tribute zu leisten. Der Kaiser bestritt selbst die Kosten der Rückreise des Indischen Fürsten, der im Jahre 1306 nach seinem Staate heimkehrte. Er blieb seinen Verpflichtungen treu; im Jahre 1319 brachte er den Generalen *'Alâ-eddin's*, dem *Mâlik Kâfûr* und dem *Khvâga Hâgi*, seine Huldigungen dar, als sie auf ihrem Marsche seine Hauptstadt berührten.[2]) Er bethätigte seinen Gehorsam gegen seinen Oberherrn dadurch, dafs er die von diesem für sein eigenes Reich festgesetzten Marktpreise in seinem Staate einführen liefs. Er starb im Jahre 1310, in welchem auch der Staat der stammverwandten *Ballâla* in *Dvârasamudra* den Angriffen der Muselmänner unterlag.[3]) Râmadeva's

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 369 flg. und bei Dow I, p. 254 flg.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 371 und bei Dow I, p. 255.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 373 u. p. 379 und bei Dow I, p. 256 u. p. 260. Sieh sonst oben S. 134.

Sohn *Sankaladeva* war dem fremden Herrscher abgeneigt; er ward daher von *Mâlik Kâfûr*, der einen Theil seiner Truppen in *Pratishṭhâna* an der *Godâvarî* zurückgelassen hatte, überfallen und erschlagen. Der Sieger liefs dann einen grofsen Theil des Landes der *Mahârâshṭra* und *Kanara* von *Dabal* und *Kaule* oder *Givil* bis *Mâdkul* und *Rakor* oder *Rankor* verwüsten.[1]) Mâlik Kâfûr machte *Devagiri* zu seiner Residenz; der Name dieser Stadt ist von den Muselmännern zu *Daulatâbâd*, d. h. Aufenthalt der Herrschaft, später umgeändert worden. Er trieb auch die Tribute der Fürsten von *Telingana* und *Karnâṭa* ein; nach Verrichtung dieser That kehrte er zur Hauptstadt des Muselmännischen Reichs zurück. *Sankaladeva* war von ihm wegen seines Benehmens mit Tode bestraft worden.

Es stand zu erwarten, dafs die Indischen Fürsten sich nicht geduldig unter das Joch der Fremdherrschaft beugen würden. Im Jahre 1316 lehnten sich zuerst die Indischen Vasallen-Fürsten in *Guzerat*, dann der in *Kitor* residirende Regent gegen die Obmacht *'Alâ-eddin's* auf; der Schwiegersohn *Râmadeva's*, *Haripâla*, stachelte die Bewohner des ganzen Dekhañs zur Empörung auf, welche viele der Muselmännischen Besatzungen aus den Festungen vertrieben.[2]) Die Indischen Könige wurden bei ihren Un-

1) Diese zweite Form des Namens liefert die Uebersetzung Dow's, die von Briggs dagegen *Rakur*. Diese Stadt liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Raashoor* 16° 10′ nördl. Br. und 95° 4′ östl. L. von Ferro, 111 Engl. Meilen S.S.W. von *Haiderâbâd*. Da *k* und *g* in der Persischen Schrift sich nur durch Punkte unterscheiden, mufs die dritte die von diesem Verfasser III *Madgulpur* genannte sein; sie liegt 16° nördl. Br. und 94° 10′ östl. L. von Ferro, 68 Engl. Meilen N.N.W. von *Bellari*. Die zwei ersten Städte müssen wir daher in *Kanara* suchen, mit welchem aus *Karnâṭa* verstümmelten Namen die Europäer nach dem Vorgange der Muhammedaner die Strecke der Malabarküste von 12° 11′ bis 15° 30′ nördl. Br. und von 93° 49′ bis 96° 24′ östl. L. von Ferro nach demselben Schriftsteller nennen. *Dabal* liegt nach Walter Hamilton's *A Description* etc. *of Hindostan* 17° 46′ nördl. Br. und 93° 56′ östl. L. von Ferro, wie zu lesen ist statt 90° 56′. Die zweite Stadt wäre es gewagt, wegen der Unsicherheit ihres Namens aufsuchen zu wollen. Die Aenderung des Namens der Stadt *Devagiri* zu *Daulatâbâd* wurde erst von dem Kaiser *Muhammed Ghilgi* befohlen; sieh *Ferishta* bei Briggs I, p. 420 und bei Dow I, p. 285; es geschah im Jahre 1338.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 381 flg. und bei Dow I, p. 262 flg.

ternehmungen sehr durch den Umstand begünstigt, daſs jener thätige und kriegslustige Kaiser am sechzehnten December des besagten Jahres aus diesem Leben schied. Sein dritter Sohn *Mubârik* mit der Kaiserin *Almas Begum*, ein Freund von *Âlif Khân*, der am zwei und zwanzigsten März 1317 den Thron bestieg, fand diesen Zustand der Auflehnung der südlichsten Provinzen seines weiten Reichs vor und sah ein, daſs es dringend nöthig sei, durch entschlossenes Handeln diesem Zustande schnell ein Ende zu machen. Er nahm selbst den Oberbefehl über die Armee und marschirte im Jahre 1318 gegen die meuterischen Indischen Fürsten. *Haripâla* und seine Bundesgenossen entflohen bei dem Herannahen des Muselmännischen Heeres. Er wurde von einem ihm nachgeschickten Theile des Heeres gefangen, ihm die Haut abgezogen und der Kopf abgeschlagen; dieser wurde über einem der Thore seiner eigenen Hauptstadt aufgesteckt. Diese grausame Behandlung des besiegten Feindes läſst sich zwar erklären, jedoch nicht durch den Umstand rechtfertigen, daſs Haripâla der Urheber dieser Empörung gewesen war. Um den ungestörten Besitz seines weiten Reichs zu sichern befahl der Kaiser, eine Kette von festen Plätzen bis nach *Dvârasamudra* anzulegen und lieſs eine Moschee in *Devagiri* erbauen; sie bestand noch zur Zeit *Ferishta's*. Mit der Verwaltung des Dekhans wurde *Mâlik Laki*, ein Sklave seines Vaters, betraut.[1])

Ehe ich mit der Geschichte des südlichen Indiens fortfahre, halte ich es für passend, die Ausdehnung der Macht der Muselmännischen Herrscher in Dekhan zu bestimmen, welche sie damals erreicht hatte. Als die südliche Provinz darf das Gebiet betrachtet werden, dessen Hauptstadt *Dvârasamudra* war; diese Stadt liegt 25 Engl. Meilen nordwestlich von *Seringapattam* oder *Çrirangapattana.*[2]) Es bildeten auſserdem *Karnâta* und *Telingana* Theile ihres Reichs, dagegen nicht *Orissa* und *Kalinga.*[3]) Weiter wurde noch nicht *Mâlava* von den fremden Herrschern unterworfen, so daſs an der westlichen Küste des Dekhans *Konkana* die

---

1) Nach Briggs Note p. 389 ist *Lak* der Name eines der ältesten Stämme in dem Flachlande *Farsistan's*.

2) Sieh oben I, S. 263, Note 1.

3) Sieh oben S. 126.

südlichste Provinz ihres Staats war.[1]) *Kola*, dessen Hauptstadt *Kânkî* oder *Kongevaram* war, behauptete wenigstens bis 1410 seine Unabhängigkeit.[2]) Bei dieser Festsetzung der Gränzen der Muhammedanischen Gewalt in Dekhan ist nicht zu übersehen, dafs sie nicht überall eine unmittelbare Herrschaft war, indem in diesem Theile Indiens ziemlich viele Indische Vasallen-Fürsten unter der Oberhoheit der Muselmänner regierten.

Geschichte der Könige von Vigajanagara.

Die letzte in der Geschichte des Dekhans bedeutend auftretende einheimische Dynastie ist diejenige, welche in *Vigajanagara* residirte und von welcher einige Mitglieder sich durch ihre religiöse Duldsamkeit und ihre den Wissenschaften gewidmete Beschützung auszeichneten, während andere ihr entsprossene Monarchen durch ihre Beziehungen zu den Portugiesen und andern Europäern bekannt geworden sind. Ihre Macht erlitt einen empfindlichen Stofs durch die Niederlage und den Tod *Râmarâga's* in der Schlacht bei *Talikota* am sechs und zwanzigsten December 1564, in welcher die vereinten Heere der Muselmännischen Könige von *Vigajapura*, *Ahmednagara*, *Golkonda* und *Bider*, des *Husaim Nizâm Shâh*, des *'Alâ Âdul Shâh*, des *Ibrahim Kutb Shâh* und des *'Alâ Barid Shâh* einen entscheidenden Sieg erfochten.[3])

1) Nach *Ferishta* bei Briggs I, p. 389 und bei Dow I, p. 268 machte *Mâlik Khosru* 1319 einen Kriegszug nach Malabar, wo er Hundert und zwanzig treffliche Elephanten erbeutete, ohne jedoch Besitz von diesem Gebiete zu ergreifen, wie Monstuart Elphinstone in seiner *The History of India* II, p. 54 annimmt. Auch glaube ich nicht, dafs er Recht habe, bei *Ferishta* bei Briggs I, p. 373 und bei Dow I, p. 268 *mââber*, d. h. *Ort der Ueberschiffung*, auf die Adams-Brücke zu beziehen, sondern auf die Malabar-Küste, wie es Briggs gethan hat. Bei *Marco Polo* wird jenes Wort diese Bedeutung haben, wie William Marsden in seiner Ausgabe p. 626, Note 1 gezeigt hat. Dafs die *Ballâla* ihre Herrschaft bis zur Südspitze Indiens ausgedehnt haben, sagt Wilson nicht in *Mackenzie Collection* I, p. CXXI, noch folgt es aus *Ferishta*, dafs dieses südlichste Gebiet bis etwa 1350 von den Kaisern in Delhi abhängig blieb.

2) Wilson ebend. p. XCI.

3) *Ferishta* bei Briggs III, p. 126 flg. Dieser Theil des Werks *Ferishta's* ist von Dow nicht übersetzt worden. *Talikota* liegt im Süden der *Krishnâ*,

Von dieser Niederlage erholte sich die Macht dieser Fürsten nie, wenn gleich ihre Nachkommen sich lange Zeit in einer untergeordneten Stellung behaupteten, nämlich bis 1750, in welchem Jahre die Besitzungen dieser Fürstsn zwischen dem *Nizâm* von *Haiderâbâd* und der Ostindischen Compagnie getheilt wurden.[1])

Die Geschichte dieser Monarchen ist, wie gewöhnlich, am zuverlässigsten in Inschriften aufbewahrt, deren es eine beträchtliche Anzahl giebt, obwohl nur der kleinere Theil von ihnen veröffentlicht wordsn ist. Weniger Zutrauen verdienen die genealogischen Verzeichnisse dieser Fürsten und andere schriftliche Aufzeichnungen ihrer Hauspriester. Die aus beiden dissen Quellen fließsnden Nachrichten von den Schicksalen der in *Vigajanagara* residirsnden Könige werden in mshrern Fällen durch *Ferishta* und die Portugiesischen Geschichtschreiber berichtigt und ergänzt.

Um mit den *Inschriften* zu beginnen, so hat die älteste zwar keine unmittelbare Beziehung auf die Monarchen, von denen jetzt die Reds ist; sie hat jedoch den Werth, daſs sie darthut, daſs im Jahre des *Çâlivâhana* 1307 oder 1385 schon *Vigajanagara* eine bedeutends Stadt war und daſs dort die *Gaina*-Lehre blühete.[2]) Die zweite Inschrift gehört einem der ältesten Vertreter dieser Dynastie, dem *Harihara* an, ist von *Kitradurga*, einer 14° 4′ nördl. Br. und 97° 40′ östl. L. von Ferro gelegenen Festung, gebracht wordsn und auf drsi Kupferplatten eingegraben.[3]) Sie trägt das Datum *Çâka* 1317 oder 1395 und ist zum Theil in der heiligen

---

14° 27′ nördl. Br. und 94° 2′ östl. L. von Ferro nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W.

1) *Translations of Various Inscriptions, found near the Ruins of Vijajanagar. By* E. C. Ravenshaw, *Esq., Bengal Civil Service. With Preliminary Observations by* H. H. Wilson, *Esq., late Secretary of the Asiatic Society*, in *As. Res.* XX, p. 15. In diesem Anfsatze, so wie in *Mackenzie Collection* I, p. CXXIX flg. hat Wilson die Hauptmomente aus der Geschichte der Könige von *Vigajapura* zusammengestellt.

2) Es ist die Inschrift I a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 20. Ich bezeichne sie durch I. Sie fand sich auf einem *vigajastambha* oder Siegessänle vor dem Tempel *Gainaguri*, auf der Straſse nach *Anagundi*, der Vorstadt *Vigajanagara's*.

3) Colebrooke's *On Ancient Monuments, containing Sanskrit Inscriptions* in dessen *Misc. Essays* II, p. 257 flg. Ich werde diese Inschrift durch II bezeichnen.

Sprache der Brahmanen, theils in der *Karṇâṭa*-Sprache abgefaſst. Die dritte Inschrift ist unbedeutend, trägt das Datum 1430 derselben Epoche oder 1508 und findet sich auf einem Steine vor dem Tempel des hier *Virûpâxa* genannten *Çiva.*[1]) Die vierte, in der *Karṇâṭa*-Sprache abgefaſste Inschrift gewinnt dadurch einen Werth, daſs sie einen Stammbaum der Könige von *Vigajapura* darbietet; ihr Datum ist *Çâka* 1435 oder 1513.[2]) Noch belangreicher ist die sechste Inschrift, weil sie zum Urheber den berühmtesten und mächtigsten Träger der Macht dieser Monarchen, den *Krishṇarâja* hat.[3]) Seine Schenkungs-Urkunde ist datirt vom Jahre der *Çâka*-Aera 1448 oder 1536. Die siebente Inschrift besitzt nur den Werth, die Zeit des Königs *Narasinhadeva* genauer festzusetzen, nämlich 1451 nach der Epoche des *Çâlivâhana* oder 1529.[4]) Die nächste Inschrift, die achte, ist eine der wichtigsten Urkunden dieser Art, indem in ihr ein ziemlich vollständiges Verzeichniſs der Vorfahren *Krishṇadeva's* vorliegt, durch dessen Erwähnung die Zeit dieser Inschrift ohngefähr bestimmt wird.[5]) Die späteste bis jetzt veröffentlichte Inschrift der Monarchen von *Vigajanagara* enthält eine Landschenkung des Fürsten *Akjutadeva* aus dem Jahre der *Çâka*-Aera 1463 oder 1541.[6]) Auſser diesen Inschriften ist noch eine zu beachten, in welcher die ersten erblichen Minister der Monarchen erwähnt werden, mit deren Schicksalen wir uns nachher zu beschäftigen haben. Die Zeit dieses Denkmals der Thätigkeit dieser Herrscher wird durch

1) Es ist die Inschrift XII a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 34. Ich werde sie durch III bezeichnen.

2) Es ist die Inschrift X ebend. p. 30 und nach meiner Zählung IV. Die fünfte Inschrift ist unbedeutend, weil sie einer Nebendynastie angehört; es ist die Inschrift III a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 22 und V nach meiner Zählung. Ihr Datum ist *Çâka*-Aera 1348 oder 1426.

3) *A Royal Grant of Land from Carnata, communicated by* ALEXANDER MACLEOD, *Esq. Translated by the President (Sir* WILLIAM JONES) in *As. Res.* III, p. 39 flg. Ich bezeichne diese Inschrift durch VI.

4) Es ist die Inschrift IX a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 29. Dieser *Narasinha* muſs ein Unterkönig des *Krishṇadeva* in *Krishnapura* gewesen sein.

5) Es ist die Inschrift IV a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 25. Ich bezeichne sie durch VIII.

6) Es sind die Inschriften V und XV a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 26. Sie sind in der *Karṇâṭa*-Sprache geschrieben. Nach meiner Zählung ist es IX.

die Erwähnung *Devarâja's* bestimmt, der um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts regierte, wie nachher gezeigt werden wird.[1])

Ehe ich mich zur Darstellung der Geschichte der in *Vigajanagara* Hof haltenden Herrscher wende, halte ich es für angemessen, einen kurzen Bericht von dieser einst so ausgedehnten und prachtvollen Stadt den Lesern vorzulegen. Sie liegt auf dem südlichen Ufer der *Tungabhadrâ*, 15° 14′ nördl. Br. und 94° 12′ östl. L. von Ferro.[2]) Die gegenüber liegende Vorstadt heifst *Anagundi*, d. h. Elephanten-Stadt. Dieser Name hat später den der alten Metropole verdrängt. Die bedeutendsten Ueberbleibsel sind die von Tempeln. Ein im Westen der Stadt gelegener ist dem *Vetâla* geweiht, welcher Name hier auffallender Weise dem zweiten der drei höchsten Götter des Brahmanischen Pantheons, dem *Vishṇu*, beigelegt wird; das Auffallende dabei ist, dafs die *Vetâla* Volksgeister sind, die die Fähigkeit besitzen sollen, in Leichname hineinzukriechen, die sie zu bewegen vermögen. Sie können auch aus den Leichnamen heraus sprechen und in der Mährchensammlung *Vetâlapankavinçati* trägt ein solcher Geist dem Könige *Vikramâditja* fünf und zwanzig Mährchen vor. Diese Götter erfreuen sich noch einer weiten Verehrung im südlichen Indien und werden häufig als *avatâra* oder Verkörperungen *Çiva's* betrachtet; im vorliegenden Falle scheint *Vishṇu* seine Stelle zu vertreten.[3]) Dieser Tempel *Vetâla's* gehört zu den schönsten Denkmalen der Indischen Baukunst. In einem zweiten Tempel findet sich eine Statue *Narasinha's* oder *Vishṇu's* in seiner Verkörperung als Mannlöwe. Diese Gestalt dieses Gottes wird besonders von den in *Vigajanagara* residirenden Fürsten verehrt worden sein, weil einer von ihnen sich nach diesem Gotte benannt hat und sein Name, wie später gezeigt werden wird, auf seine Familie von den Europäern übertragen worden ist. Ein

1) Es ist die Inschrift XI a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 31. Ich werde sie durch X bezeichnen.

2) Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. *Bijayanagar;* Wilson a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 2 flg. und Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. I, p. 104, p. 232, p. 496; II, p. 59, p. 139, p. 170 flg. p. 201 und III, p. 64, p. 107 flg., p. 201 flg. und p. 304.

3) John Stevenson's *On the Ante-Brahmanical Worship of the Hindus in the Dekhan* im *J. of the R. As. S.* VII, p. 192 flg.

dritter Tempel ist dem *Çiva* geweiht, der hier *Pampâpati Virûpâxa* geheifsen wird. Der erste sonst unbekannte Name bezeichnet ihn als den Herrn des Stromes *Pampâ*, der in der ältesten Indischen Sage erwähnt wird;[1]) es war vermuthlich dort ein berühmter Tempel *Çiva's*, dessen Kult von hier aus nach *Vigajanagara* verpflanzt worden ist. Der zweite Name *Virûpâxa* hat das Auffallende, dafs er eine Person bedeutet, die häfsliche Augen hat; *Çiva* wird bekanntlich mit einem dritten Auge auf der Stirne abgebildet. Auch sein Sohn *Ganeça*, der Gott der Künste, der sinnreichen Erfindungen und der Schrift, besafs in Vigajapura ein Heiligthum. Einem andern Theile der Baukunst gehören die Ueberreste der königlichen Palläste, der Elephantonställe und der Kornkammern. Was die Zeit der Gründung dieser Stadt betrifft, so versetzt sie die in Dekhan herrschende Ueberlieferung in das Jahr 1336, was zu früh ist, weil die Anfänge der Macht der in ihr Hof haltenden Monarchen nicht so früh angesetzt werden darf.[2]) Auch kann die Angabe nicht gebilligt werden, dafs diese Hauptstadt zuerst von *Harihara*, dem zweiten Herrscher aus dieser Dynastie, zur Würde einer Residenzstadt erhoben worden sei, weil es durch eine Inschrift feststeht, dafs der erste Herrscher *Sangama* schon dort residirte.[3]) Zu dem Irrthume, dafs der Name dieser Stadt nicht *Siegesstadt*, sondern *Stadt der Wissenschaft* bedeute, hat nicht sowohl die Entstellung desselben zu *Biganagara*, als der Umstand die Veranlassung dargeboten, dafs der erste mächtige Vertreter dieser Dynastie und der eigentliche Gründer ihrer Macht ihr den Namen *Vidjânagarî* beilegte, in der Erwartung, dafs sie dereinst der Sitz einer allgemeinen und weit berühmten Herrschaft werden würde.

---

1) Die Lage desselben kann nicht genauer ermittelt werden, als dafs er in der Nähe der *Godâvarî* zu suchen sei; sieh oben I, S. 568, Note und S. 583, Note 1.

2) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 6.

3) Die erste Angabe hat Francis Buchanan vorgefunden; sieh dessen *A Journey from Madras* etc. III, p. 170 flg. Nach dieser Ueberlieferung hiefse der erste Fürst *Ganga;* die zweite Darstellung kommt vor in Inschrift II bei Colebrooke a. a. O. II, p. 258. Diese falsche Auffassung des Namens lag um so näher, als *Vidjânagara* im Prâkrit zu *Vigjânagara* verändert werden mufste und *v* und *b* im Sanskrit nahe verwandte Laute sind.

Nach Darlegung der Quellen, aus denen die Geschichte der in *Vigajanagara* residirenden Monarchen geschöpft werden mufs, und einer kurzen Berichterstattung über ihre Hauptstadt schicke ich mich an, die wichtigsten von ihnen verrichteten Thaten zu erzählen. Die verschiedenen über den Ursprung dieser Dynastie im südlichen Indien erhaltenen Berichte lassen sich dahin mit einander vereinigen, dafs *Sangama* mit dem Beistande *Mâdhavâkârja's*, der den Beinamen *Vidjâranja* führt, ein neues Reich gründete.[1]) Er oder eher sein Vater wird in Diensten der *Ballâla*-Monarchen von *Dvârasamudra* gestanden haben und *Sangama* den Sturz ihrer Macht im Jahre 1310 und den der *Jâdava* von *Devagiri* im Jahre 1312[2]) benutzt haben, um sich ein neues Reich zu erobern. Wenn sein erster Minister in den spätern Erzählungen von diesem Ereignisse als Herrscher auftritt, so erklärt sich dieser Umstand theils daraus, dafs sie von den Brahmanen herrühren, theils daraus, dafs *Mâdhavâkârja* einen wesentlichen Einflufs auf den glücklichen Erfolg dieses Unternehmens ausgeübt hat.[3]) Zum Andenken an diesen Sieg wird *Sangama* im Jahre 1336 die Stadt angelegt haben, welche die Residenz seiner Nach-

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 3 flg. Nach einer Erzählung wurde *Mâdhavâkârja* von der Göttin *Bhuvaneçvarî* aufgefordert, einen verborgenen Schatz aufzusuchen, mit dessen Hülfe er die Stadt *Vidjânagara*, d. i. Stadt der Wissenschaft, anlegte; nachher änderte er den Namen zu *Vigajanagara*, d. h. Siegesstadt. Er herrschte dort erst selbst; später trat er die Regierung an den Stamm der *Kurubu* oder Schafhirten ab. Nach der zweiten Darstellung stiftete er die Stadt und setzte dort den Schafhirten *Bukka* als Herrscher ein. Ein dritter Bericht läfst die Stadt von *Bukka* und *Harihara* gegründet worden, die von den Muselmännern aus *Arunakonda* oder *Varangol* vertrieben worden waren. In der vierten Erzählung wird der letzte Umstand dahin bestimmt, dafs *Bukka* und *Harihara* in Diensten *'Alâ-eddin's* standen und von ihm gegen die *Ballâla*-Könige ausgesandt wurden. Sie wurden besiegt und fanden auf ihrer Flucht den Einsiedler *Mâdhavâkârja* im Walde; dieser verschaffte ihnen ein neues Heer, mit dem sie die *Ballâla*-Fürsten überwanden und nachher ein neues Reich gründeten. Da *Sangama* durch das Zeugnifs der Inschrift II und die Schriften *Mâdhavâkârja's* sicher der Gründer dieser Herrschaft war erhellt die Unzuverlässigkeit der obigen Erzählungen von selbst.

2) Sieh oben S. 134, S. 153 und S. 156.

3) Sein Beiname *Vidjâranja*, d. h. Wald der Wissenschaft, besagt, dafs er einer Sekte von frommen Männern angehörte, die von *Çankarâkârja* gegründet war.

folger bis 1564 blieb, in welchem Jahre die für den Fortbestand der Macht dieser Dynastie so unheilschwangere Schlacht bei *Talikoṭa* geliefert wurde.

Sangama war nach der annehmbarsten und noch in Dekhan erhaltenen Darstellung seiner Abstammung nach ein *Kurubu*, mit welchem Namen eine niedrige Kaste bezeichnet wird, deren Beschäftigung die Schafzucht ist.[1]) Er gehörte, wie seine Nachfolger, dem Volke der *Telugu* an; dieser Herkunft waren auch dio Beamten am Hofe zn *Vigajanagara* nnd die noch erhaltenen Häuptlinge von *Anagundi* bedienen sich der *Telugu*-Sprache. Nach ihrer Machterlangung behaupteten diese Herrscher, von dem Stammvater der *Jâdava*, dem *Jadu* entsprossen zu sein, und in ihren Inschriften nnd in ihren Stammbäumen erscheinen die altberühmten Herrscher aus dem *Soma*- oder *K̦andravança*- oder dem alten Mondgeschlechte als ihre Vorahnen.[2]) Das von *Sangama* gegebene Beispiel, dafs ein von einer so niedrigen Kaste abstammender Mann es vermocht habe, der obersten Gewalt im Staate sich zu bemeistern, steht in der Geschichte Indiens vereinzelt da. Wir finden zwar Beispiele davon, dafs *Brahmanen*, *Vaiçja* und sogar Männer aus der gemischten Kaste der *Kâjastha*, der Schreiber und Secretäre, es verstanden haben, Reiche zu gründen; von Schafhirten ist das eben hervorgehobene Beispiel das einzige.[3])

Bei seinem Unternehmen, sich ein eigenes Reich durch die Gewalt der Waffen zu erkämpfen, wurde *Sangama* sehr von den damaligen politischen Zuständen des nördlichen und des südlichen

---

1) Sieh FRANCIS BUCHANAN's *A Journey from Madras* etc. III, p. 122 und über die *Kurubu* I, p. 395; II, p. 25 u. p. 278; III, p. 128 u. p. 333.

2) Z. B. in Inschrift II bei COLEBROOKE a. a. O. in dessen *Misc. Ess.* II, p. 256 und in Inschrift VI in *As. Res.* III, p. 40 flg., wo *Purûravas* an die Spitze gestellt wird. In dem Stammbaume a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 17 flg. kommen aufser den altepischen Kriegerfamilien auch die spätern Dynastien nnd zuletzt die *K̦âlukja* von *Kaljâṇi* vor. Der letzte *Bhûkarâja* starb 1274 ohne Erben nnd *Vidjâranja*, der geistliche Lehrer eines benachbarten Fürsten *G̦ambûk̦arâja's* setzte *Bukka* auf den Thron.

3) Die Könige der *Âditja*-Dynastie von *Kanjâkubga* waren *Vaiçja;* sieh oben III, S. 669 flg.; die der *K̦ândrâtreja* in *Duâb* waren Brahmanischer Herkunft; sieh ebend. III, S. 783 flg.; in *G̦ajanagara* und *Kâlangara* walteten *Kâjastha;* sieh ebend. S. 795 flg. Die *Kaṇva* waren Brahmanen; sieh ebend. II, S. 652.

Indiens begünstigt. In Dekhan bestand nach dem Sturze der *Ballâla*-Herrschaft und der der *Jâdava* von *Devagiri* keine bedeutende Macht. Die Fürsten *Kola's* treten in der Geschichte des südlichen Indiens immer nur in einer untergeordneten Stellung auf. In Hindustan ward die Herrschaft der *Ghilgi*-Afghanen im Jahre 1321 von dem Afghanen *Ghiâs-eddin Toghluk* aus dem Geschlechte der *Sâjâd* oder der *Lodi* gestürzt und sein Nachfolger *Muhammed Toghluk* zeichnete sich zwar durch seine Talente und seine ungewöhnlichen Kenntnisse aus; rief jedoch durch seine phantastischen Ansichten, seine unüberlegten Unternehmungen und seine Grausamkeiten nicht nur den Widerstand der seinem Zepter unterworfenen Inder, sondern auch den seiner eigenen Statthalter hervor.[1]) Er bestieg den Thron im Jahre 1325 und nach dem Jahre 1338 erhoben sich gegen seine Obmacht Bengalen und ein grofser Theil des östlichen Dekhans, den er sich zwar 1344 wieder unterwarf; in den zwei folgenden Jahren warf aber das ganze südliche Indien das Joch der Fremdherrschaft ab, so weit es bis dahin sich hatte darunter beugen müssen. Er starb im Jahre 1351. *Sangama* hatte somit freie Hand, um seine eroberungssüchtigen Pläne ungestört ausführen zu können. Er trug seine siegreichen Waffen nach dem Zeugnisse seines ersten Ministers *Mâdhavâkârja* in westlicher, südlicher und östlicher Richtung;[2]) eine Angabe, die viel zu allgemein gehalten ist, um auf sie eine genaue Bestimmung des Umfangs seines Reichs bauen zu können; an ihrer Richtigkeit zu zweifeln liegt jedoch kein triftiger Grund vor und *Sangama* legte jedenfalls den Grund zu der bedeutenden Macht seiner Nachfolger. Er regierte nach den annehmbarsten Angaben von 1336 bis 1355.[3]) Da sein ältester Sohn *Harihara* der Erste, der von 1355 bis 1370 regiert haben dürfte, keine bedeutenden Thaten verrichtet zu haben scheint, und sein jüngerer Bruder *Bukkarâja* einstimmig als der Verbreiter der weiten Gewalt dieser Dynastie gepriesen wird, so wird es rathsam sein, die einem Fürsten dieses Namens beigelegten Handlungen seinem Neffen zuzueignen.

Bukkarâja ist jedenfalls einer der bedeutendsten Monarchen

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 401 flg. und bei Dow I, p. 265 flg.

2) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 5.

3) Sieh unten *Beilage* IV, IV, 4, 1.



in der spätern Zeit der Indischen Geschichte, obzwar die ihm nachgerühmten Siege, wie gewöhnlich, übertrieben sein werden. Seine Heerführer führten mit grofsen Erfolgen Kriege aufserhalb der Gränzen seines Staats. Die *Turushka*, die *Kamboga*, die *Andhra*, die *Gurgara* und die *Konkana* wurden theils erschreckt, theils gedemüthigt; die *Kalinga* wurden in die Flucht geschlagen.[1]) Er vertheidigte die Helden *Hinduråga's* und vernichtete viele feindliche Häuptlinge. Nach einer zweiten Inschrift schlug *Bukkaråja* eine Brücke über die *Kåveri*, unterwarf sich *Kola*, *Kera* und das Reich der *Påndja*, dessen Fürsten *Virjodgara* er gefangen nahm; er bethätigte seine Tugenden in *Råmeçvara*, d. h. der Insel *Råmisseram*, zwischen dem Kap Kolymer und Ceylon.[2]) Er besiegte ferner den *Gagapati* oder den König von *Orissa* und sein Name wurde vom *Himålaja* und der *Gangå* im Norden bis nach *Lankå* oder Ceylon im Süden und vom Ufer des östlichen Ozeans bis zum Gestade des westlichen Meeres gefeiert.

Um diese dem *Bukkaråja* nachgerühmten vielfachen Siege und bedeutenden Eroberungen richtig zu beurtheilen, ist es nöthig, unser Augenmerk auf den damaligen Zustand der Muselmännischen Reiche in dem nördlichen Dekhan zu richten. Von den in diesem Lande entstandenen selbständigen Muhammedani-

---

1) Inschrift II a. a. O. bei Colebrooke in dessen *Misc. Ess.* II, p. 57 u. p. 58. Ueber den Namen *Turushka*, der in dieser Zeit die Muselmänner bezeichnet, sieh oben III, S. 1080 und S. 1131. Colebrooke bemerkt a. a. O. II, p. 258, dafs der Name *Hinduråga* dunkel, allein vielleicht auf den *Hindupati* von *Bandelakhand* bezogen werden könne, der im vorigen und in diesem Jahrhundert sich dieses Titels bediente.

2) Inschrift VII a. a. O. in *As. Res.* III, p. 39 flg. Statt *Pångja* wird *Påndja* und statt *Madhurivallabha* zu lesen sein: *Madhuråvallabha*, d. h. Fürst von *Madhurå*, der Hauptstadt der *Påndja*. Diese Angaben kehren wieder in Inschrift V a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 25 und p. 39 mit den richtigen Lesarten und *Virjodagra* statt *Vidjodgara*. Nachher mufs eine Lücke in dieser Inschrift sein, weil dem *Bukka* zwei Söhne, *Viranrisinhendra* und *Krishnaråja*, beigelegt werden, die sonst Söhne *Narasinha's* heifsen; sieh unten *Beilage* IV, IV, 4, 3. Ich trage bei dieser Gelegenheit zu den Angaben über die hier benutzten Inschriften S. 157 flg. nach, dafs die zehn letzten (d. h. VI — XV) nicht in der Urschrift veröffentlicht und theils in der *Karnåta*-, theils in der *Telugu*-Sprache abgefafst sind, deren Alphabeten auch die Schrift dieser Inschriften gehört.

schen Staaten kommt vorläufig nur der von *Hassan Gangû* oder *'Alâ-eddin* im Jahre 1347 gestiftete Staat der *Bahmani* in Betracht, von dessen Ursprunge ich schon früher gehandelt habe.[1]) Auch habe ich bereits bei einer frühern Veranlassung die Verhandlungen der fremdländischen Fürsten mit den Königen *Telingana's* dargestellt. Der erste Krieg zwischen dem *Muhammed Shâh Bahmani*, der 1358 den Thron bestieg, und dem Könige *Telingana's*, dem *Vinâjakadeva*, und dem Könige von *Vigajanagara*, *Harihara* dem Ersten, dessen Name von *Ferishta* mit dem des spätern *Krishnarâja* verwechselt wird, hatte zur Veranlassung, dafs der letztere dem ersteren zu Hülfe kam.[2]) Er führte aber ein Heer von dreifsig Tausend Reitern nebst einer grofsen Anzahl von Fufsleuten in's Feld, und sandte aus Vorsicht seine Schätze und seine Elephanten nach seiner Hauptstadt zurück. Der Indische Monarch wurde durch das übermüthige Benehmen des ihm zugesendeten Botschafters seines Feindes, des *Saif-eddin*, noch mehr zum Kampfe gereizt und befahl, die Rüstungen zu beschleunigen, um die Gebiete des Muhammed Shâh mit Krieg zu überziehen. Er marschirte mit einem Heere von dreifsig Tausend Reitern, drei Tausend Elephanten und drei Hundert Tausend Fufsleuten gegen die Festung *Adoni* und entsandte von hier aus kleine Heeresabtheilungen, um die Besitzungen des Gegners zu verwüsten. Dieser hatte mittlerweile seine Truppen gesammelt und sein Lager vor *Kalberga* aufgeschlagen. Der Indische Fürst eroberte die Festung *Mudkul*,[3]) deren Gouverneur *Mâlik Saif-eddin Ghori* durch seine Strenge die Besatzung gegen sich abgeneigt gemacht hatte. Muhammed Shâh, von diesem Vorfalle in Kenntnifs gesetzt, enthrannte vor Zorn, gelobte, sein Schwert nicht eher in die Scheide zu stecken, bevor er Hundert Tausend Ungläubige um's Leben gebracht habe. Er ernannte seinen Sohn *Mugâhid Shâh* zu seinem Nachfolger und brach dann mit seinem ganzen Heere auf, mit dem er die *Krishnâ* überschritt. Der Indische König, fürchtend, den Kampf mit seinem mächtigen Widersacher nicht mit Erfolg bestehen zu können, beschlofs, wäh-

1) Sieh oben S. 36 flg. und S. 39 flg.

2) *Ferishta* bei Briggs II, p. 301 flg. Da durch Inschriften der Anfang der Regierung *Bukkarâja's* im Jahre 1370 feststeht, kann er nicht, wie *Ferishta* es darstellt, schon vor 1388 geherrscht haben.

3) Ueber deren Lage sieh oben S. 154, Note 1.

rend der Nacht zu entfliehen. Auf seiner Flucht wurde er von den Feinden eingeholt, deren Beherrscher siebenzig Tausend Inder, Männer, Frauen, Kinder, Freie und Sklaven ohne Unterschied zu tödten befahl. Nach dem Zeugnisse des Verfassers des *Tohfât-assalatin's* erbeutete der Sieger zwei Tausend Elephanten, drei Hundert Kanonen und Sturmböcke, sieben Hundert Arabische Pferde und ein mit Juwelen besetztes *sinhâsana* oder einen Thron. Diese Beute eignete sich der *Sultân* selbst zu; das übrige überliefs er den Offizieren und den Soldaten.[1] Der Indische Monarch lagerte nachher in der Ebene um *Adoni*, nicht weit von der *Tungabhadrâ;* den Befehl über die Festung übertrug er auf den Sohn seiner Schwester. Muhammed Shâh hielt es nicht für gerathen, seinen Marsch durch die Belagerung dieser starken Festung zu verzögern, und zog es vor, die *Tungabhadrâ* zu überschreiten, welche die Gränze beider Staaten bildete und welche vorher nie von einem Muselmännischen Heere überschritten worden war. *Harihara* der Erste, wie der damalige Vertreter der Macht der Könige von *Vigajanagara* und nicht *Krishnarâja* hiefs,[2] übergab den Oberbefehl über seine Kriegsmacht einem von Seiten seiner Mutter ihm verwandten *Bhogamalla.* Dieser führte ein Heer von dreifsig Tausend Reitern und fünf Hundert Tausend Fufskämpfern in's Feld; er liefs von den ihn begleitenden Priestern täglich Gebete an die Götter richten, damit diese ihm den Sieg über die Feinde seiner Religion und die Zerstörer der Tempel und Götterbilder verleihen möchten. Die von *Muhammed Khân* angestellte Musterung seiner Armee ergab im Ganzen fünfzig Tausend Reiter und achtzig Tausend Fufsleute; ob auch Artillerie bei dem Muhammedanischen Heere sich befand, ist nach einer frühern Bemerkung fraglich.[3] Die Schlacht fiel am zwei und zwanzigsten August 1369 vor;[4] trotz ihrer tapfern Gegenwehr unterlagen die Inder dem Ungestüm ihrer Feinde. *Bhoga-*

1) Briggs bemerkt in seiner Note p. 312, dafs das Zeugnifs des *Mullâ Dâûd Bidari*, des Verfassers der obigen Schrift, zweifelhaft sei, weil erst im Jahre 1498 ein sicheres Beispiel des Gebrauchs von Kanonen auf den Arabischen Schiffen vorkommt.

2) Sieh oben S. 165 und *Ferishta* bei Briggs II, p. 314 flg.

3) Sieh oben Note 1.

4) Bei Briggs ist II, p. 315 fehlerhaft 1366 angegeben, weil nach p. 311 der Krieg schon 1368 begann.

malla wurde tödtlich verwundet und sein Heer gerieth dadurch in die gröfste Verwirrung. Der siegreiche Muhammed Shâh machte eine ansehnliche Beute und verweilte eine Woche auf dem Schlachtfelde, von wo aus er seinen Sieg durch sein ganzes Reich verkündigen liefs. Der Indische Monarch wurde von seinem Haltpunkte vertrieben, bis er zuletzt genöthigt ward, in seiner Residenz Schutz zu suchen. Das Lager des hinter ihm nachgerückten Muhammed Shâh wurde so sehr von den nächtlichen Angriffen der Inder belästigt, dafs er einsah, er könne diese Stadt nicht mit Gewalt einnehmen; er nahm daher seine Zuflucht zu folgender Kriegslist. Er liefs das Gerücht aussprengen, dafs er gefährlich krank sei und gab seinen Truppen nach einem Monate den Befehl zum Rückzuge. Der Indische Monarch wurde dadurch verleitet, seine sichere Stellung aufzugeben, und beschlofs, den Feind zu verfolgen. Dieses ist wenigstens die Art, auf welche *Ferishta* diesen Hergang darstellt; es läfst sich jedoch der gewichtige Einwurf gegen ihn erheben, dafs der nachher zwischen beiden kriegführenden Herrschern geschlossene Friedensvertrag viel günstigere Bedingungen für den Indischen König enthält, als zu erwarten wäre, wenn Muhammed Shâh nicht triftige Gründe gehabt hätte, sich bald aus seinem Bedrängnisse herauszuziehen. Seine List gelang ihm. Der Indische König, seines Sieges gewifs, brachte die Nacht mit seinen Hauptleuten bei einem von Tänzerinnen und Sängern erheiterten Festgelage zu, und sie lagen noch alle im tiefen Schlafe, als sie plötzlich von den Feinden überrumpelt wurden. Der Indische Monarch entfloh eilig nach seiner Residenz; der Sieger machte eine unermefsliche Beute in dem Lager der Inder, von denen gegen zehn Tausend bei der Verfolgung erschlagen wurden. Muhammed Shâh, dessen Durst nach Rache noch nicht gelöscht worden, befahl, die Einwohner aller Städte in der Gegend von *Vigajanagara* zu ermorden.

Durch diese Niederlage wurde der Muth *Harihara's* des Ersten gebrochen, und er beschlofs, durch einige mit unbeschränkter Vollmacht versehene Gesandte dem Sieger den Frieden anzutragen.[1]) Muhammed Shâh liefs sich durch die wohlberechneten Vorschläge derselben, dafs nicht ihr Herr, sondern das Schicksal an dem Benehmen desselben Schuld sei; dafs die Unterthanen

1) *Ferishta* bei Briggs II, p. 318 flg.

desselben durch die Fortsetzung des Kampfes unendlich leiden würden; dafs es höchst wünschenswerth sei, dafs ein freundnachbarliches Verhältnifs zwischen dem Beherrscher *Karṇâṭa's* und dem *Muhammed Shâh* obwalten möge; durch diese Vorstellungen, sage ich, liefs er sich bestimmen, dem von ihm besiegten Indischen Herrscher folgende Bedingungen zu gewähren: dafs er künftig alle Kriegsgefangene ihres Lebens schonen würde; dafs er seine Nachfolger verpflichten würde, dasselbe Verfahren zu beobachten; dafs er endlich mit der ihm angebotenen Entschädigung für die Kriegskosten zufrieden sei. Da von einer Abtretung eines Theils seiner Besitzungen von Seiten des Indischen Monarchen gar nicht die Rede ist, springt es in die Augen, dafs Muhammed Shâh keine erwähnenswerthen Vortheile errungen habe. Es kommt noch hinzu, dafs von da an das oben erwähnte schonungsvolle Benehmen in den Kämpfen zwischen den Indern und den Muselmännern eingehalten wurde.

Muhammed Shâh kehrte nach dem Abschlusse dieses Vertrags nach seinem Reiche zurück. Die Friedensbedingungen zwischen ihm und dem Beherrscher *Karṇâṭa's*, der in *Vigajanagara* Hof hielt, und dem *Telingana's* wurden treu von diesen erfüllt, die die ihnen aufgelegten jährlichen Tribute leisteten.[1]) *Muhammed Shâh* starb im Jahre 1375 nach einer glorreichen, thatenreichen Regierung von siebenzehn Jahren. Kurz nach dem Kriege zwischen ihm und *Harihara* dem Ersten, d. h. 1370, hatte der jüngere Bruder desselben, *Bukkarâja*, den Thron von *Vigajanagara* bestiegen.[2]) Muhammed Shâh's Sohn und Nachfolger *Mugâhid Shâh* forderte von dem Indischen Herrscher die Abtretung der festen Plätze im Osten der *Tungabhadrâ* nebst *Baukapura* und andern Festungen.[3]) Der Indische Fürst setzte dieser Forde-

1) *Ferishta* bei BRIGGS II, p. 326.

2) Sieh *Beilage* IV, IV, 4, I.

3) *Ferishta* bei BRIGGS II, p. 380 flg. *Bankapura* liegt nach WALTER HAMILTON's *A Description* etc. *of Hindostan* II, p. 237 5—6 Engl. Meilen nordöstlich von *Shahanoor*, welches 14° 59′ nördl. Br. und 93° 6′ östl. L. von Ferro liegt. Bankapura war eine der stärksten Festungen des Dekhans. Ueber die Lagen von *Rakor* und *Mudkul* sieh oben S. 154, Note 1. Nach den dortigen geographischen Verhältnissen kann die Bestimmung im Osten der *Tungabhadrâ* nur einen Sinn haben, wenn darunter das Land im Osten ihres Zusammengemündes mit der *Krishṇâ* verstanden wird.

rung eine andere entgegen, nämlich dafs, da *Rakor*, *Mudkul* und andere feste Plätze zwischen der *Tungabhadrâ* und der *Krishṇâ* von früher seiner Familie unterworfen gewesen, aber seinem Vorgänger mit Gewalt der Waffen entrissen worden seien, er seinerseits die Wiederabtretung derselben verlange. Nach Empfang dieser ablehnenden Antwort liefs *Mugâhid Shâh* grofse Rüstungen machen; dasselbe that sein Gegner. In dem darauf stattfindenden, an Wechselfällen reichen Kriege, in dem beide Heere glänzende Beweise ihrer Tapferkeit ablegten, wurde der Maselmännische Fürst gezwungen, unverrichteter Sache heimzukehren. Die Macht des Königs *Bukkarâja* erscheint selbst nach dem Zeugnisse des Geschichtschreibers seines Widersachers als bedentend; er berichtet, dafs aufser dem Gebiete auf dem Hochlande des Dekhans *Goa* und andere Seehäfen an der Malabar-Küste seinem Zepter unterworfen waren, so wie manche Gebiete in dem *Tul* genannten Theile des westlichen Ghat. Die Könige von *Malabar*, *Ceylon* und andern dortigen Staaten unterhielten Botschafter an seinem Hofe und sandten ihm jährlich reiche Geschenke.[1]) Seine Macht hatte seit der Zeit seines Grofsvaters oder richtiger seines Vaters *Sangama* einen ansehnlichen Zuwachs erhalten. Dieser hatte aus religiösen Motiven seine Schätze bei dem Heiligthume *Râmeçvara* an der Malabar-Küste vergraben lassen, welches damals schon von ihm erobert sein dürfte. In der spätern Geschichte der *Bahmani*-Dynastie kommen nur wenige Ereignisse vor, die einen Bezug auf die Schicksale der Könige von *Vigajanagara* besitzen. Gleich nach dem Regierungsantritte *Dâûd Shâh's* im Jahre 1378 wurde der damalige Fürst von jener Stadt durch diese ihm günstige Begebenheit aufgemuntert, ein Heer gegen

1) *Ferishta* bei Briggs II, p. 338. Nach Briggs Note ist *Tulghat* das Land im Westen des Gebirges in *Konkaṇa*. *Ferishta* nennt mit Unrecht *Sangama* als Grofsvater des *Bukkarâja*, der zwar sein zweiter Nachfolger, jedoch sein zweiter Sohn war. Briggs erinnert mit Recht p. 332 daran, dafs *Ferishta* oder sein Gewährsmann *Setubandha Râmeçvara*, d. h. die Adams-Brücke, und die Insel *Râmisseram* mit dem *Kap Râma's* an der Malabar-Küste verwechselt habe. Dieses schroffe Vorgebirge liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. 15° 5′ nördl. Br. und 91° 48′ östl. L. von Ferro. — Da *'Alâ-eddin Ghilgi* schon 1316 starb, können seine Anführer nicht, wie *Ferishta* p. 338 meldet, diese Schätze entführt haben. Er war ferner in der Beziehung falsch belehrt worden, dafs *Krishṇarâja's* Vorfahren während 760 ihr Reich beherrscht hätten.

seinen Nachbar auszusenden, welches das Land bis zur *Kṛishṇâ* siegreich durchzog und sich vor der Festung *Rakor* lagerte.[1]) Dieses Unternehmen wurde dadurch sehr begünstigt, daſs am Hofe zu *Kalberga* ein Zwiespalt obwaltete, indem einige der Einwohner den *Dâûd Shâh*, andere hingegen den *Mahmûd*, den jüngsten Sohn des *'Alâ-eddin Hassan Gangû* als Regenten vorzogen. Ob das Heer des Indischen Monarchen jene Festung eingenommen habe, oder nicht, darüber belehrt uns *Ferishta* nicht; sein Stillschweigen giebt jedoch der ersten Annahme den Vorzug. Wenn er ferner berichtet, daſs *Firûz Shâh*, der seit 1397 die Krone seiner Vorahnen trug, den König von *Vigajanagara* gegen das bei den Indischen Fürsten herrschende Herkommen gezwungen habe, ihm seine Tochter als Gemahlin zuzusenden,[2]) so wird die Wahrheit sein, daſs der Indische Herrscher es freiwillig that, weil er zu mächtig war, um sich zu einer solchen Handlung nöthigen zu lassen. Da wir später finden werden, daſs *Bukkarâja* in religiösen Dingen sehr duldsam war, wird er keinen Anstand genommen haben, eine Heirath zwischen einer seiner Töchter und einem muslimischen Herrscher zuzugeben.

Wenden wir diese Nachrichten *Ferishta's* auf die Geschichte *Bukkarâja's* an, so ergiebt sich, daſs er in seinen Kämpfen mit den *Bahmanî* keine dauerhafte Einbuſse an Macht erlitt und gegen den Schluſs seiner Herrschaft diese bis zur *Kṛishṇâ* ausdehnte, was so verstanden werden muſs, daſs das Zusammengemünde dieses Stromes mit der *Tungabhadrâ* die östliche Gränze seines Reichs bildete. Wenn es in den Inschriften ihm nachgerühmt wird, die *Gurgara* und *Andhra* besiegt zu haben,[3]) so wird man am passendsten an aus diesen Ländern abstammende, in den Armeen der *Bahmanî* dienende Krieger denken. Die von *Bukkarâja* beschützten Helden *Hindurâja's* dürften Söldner aus Bandelakhand gewesen sein, die ihm ihre Kriegsdienste angetragen hatten. Dagegen ist es unmöglich, daſs er die *Kamboga*, die bekanntlich im östlichen Kabulistan zu Hause, überwunden habe; vielleicht ist es eine Verwechselung mit den *Çilâhâra*, von welchen wir gese-

1) *Ferishta* bei Briggs II, p. 342 flg. Ueber die Lage *Rakor's* sieh oben S. 154, Note 1.

2) *Ferishta* bei Briggs II, p. 362,

3) Sieh oben S. 164 flg.

hen haben, dafs sie aus dieser Gegend stammten und eine grofse Rolle in der Geschichte des Dekhans spielten.[1]) An einen Krieg *Bukkarâja's* mit einem *Gagapati* oder Beherrscher *Orissa's* kann gar nicht gedacht werden, weil ihre Staaten nicht an einander gränzten. Dagegen steht der Behauptung des Verfassers der Inschriften, dafs er die Fürsten *Kola's*, *Kera's* und der *Pândja* sich unterworfen habe, kein triftiger Grund entgegen.[2])

Ich wende mich jetzt zur Darlegung der Nachrichten, die uns von den während der Regierung dieses ausgezeichneten Monarchen in seinem Staate bestehenden religiösen Zuständen und dem Schutze, den er den Wissenschaften gewährte, zu Gebote stehen. Einer der Minister *Bukkarâja's* und seines Sohnes *Harihara*, *Bugandandeça Irugadandeça*, der Sohn *Katkadandamâtha's*, war ein eifriger Anhänger der Lehre der *Gaina*, was eine auf einer Fahnenstange vor dem Tempel *Gaina's* in der Nähe der Hauptstadt befindliche Inschrift bezeugt.[3]) *Bukkarâja's* berühmter erster Minister *Mâdhavâkârja*, mit dem Beinamen *Vidjâranja*, gehörte anfangs einer von *Çankarâkârja* gegründeten Sekte der *Çaiva* an, stiftete aber später eine solche der *Vaishnava*.[4]) In ihren Inschriften erscheinen *Bukkarâja* und sein Sohn *Harihara* als besondere Verehrer des theils *Virûpâxa*, theils *Çambhu* geheifsenen *Çiva*. Eine Mischgestalt ist *Harihara*, welche Gottheit ihrer Benennung zufolge eine Verbindung *Vishnu's* und *Çiva's* sein mufs. Da dieser Gott besonders in einer Gestalt hervorgehoben wisd, unterliegt es keinem Zweifel, dafs diese ungewöhnliche Verschmelzung der Kräfte der zwei

1) Sieh oben S. 164 flg.

2) *Kera* ist das Gebiet des südlichsten Dekhans, im Süden der Ghatspaite, im Osten der Westghat, im Norden und im Westen der *Pândja;* sieh oben I, LIV.

3) Inschrift I in *As. Res.* XX, p. 26 und p. 36. In den Uebersetzungen kommen mehrere Unrichtigkeiten vor. Die Worte: *jadagre mukalâbhâvam janti râgakarâh param* bedenten nicht, dafs dem *Bhattârakamuni*, der dem *Mâdhabâkârja* gleichgesetzt wird, ein Sohn *Jântarâja* geboren sei, sondern dafs die Diener des Königs vor ihm sich, wie Lotus, verbengten. Auch fehlt im Texte die Angabe, dafs *Irugadandeça* eine Statue *Vishnu's*, *Çiva's* und *Hiranjagarbha's* oder *Brahmâ's* dort errichtet habe, weil *Harihara-dharaniça* nur bedenten kann: „*Harihara*, der Erdenbeherrscher".

4) Sieh oben S. 126 und Colebrooke's *On the Religious Ceremonies of the Hindu's* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 296.

grofsen Volksgötter damals in *Karnâṭa* Eingang gefunden hatte.[1]) Diesen Synkretismus beider Kulte bestätigt der Umstand, dafs in derselben Inschrift zugleich *Hara* und *Vishṇu* in seiner Verkörperung als Eber um Schutz angefleht werden.[2]) Diesem toleranten Grundsatze blieben die spätern Vertreter dieser Dynastie getreu; *Krishṇarâja's* Inschriften werden mit Gebeten an *Krishṇa* und *Harihara* und an *Çambhu* eröffnet.

Da schon vor dem Auftreten *Bukkarâja's* die im nördlichen Indien bestehenden Reiche den Fortschritten der Muhammedanischen Eroberungen unterlegen waren, nämlich das vereinte Reich der *Tomâra* und *Kâhumâna* im westlichen im Jahre 1193, das der *Râshṭrakûṭa* im innern im nächsten Jahre und das der *Vaidja* im östlichen Indien 1200[3]) und nur noch *Kaçmira* den Indischen Gelehrten eine sichere Zufluchtsstätte darbot, mufste es ihnen höchst willkommen sein, in einem noch von einheimischen Königen beherrschten Staate eine Begünstigung ihrer Bestrebungen zu finden. Dafs *Bukkarâja* und sein Sohn *Harihara* ein solches Streben bethätigten, beweisen mehrere Umstände. Von der Residenzstadt dieser Fürsten wird gerühmt, dafs sie die schönste und prachtvollste Stadt *Karṇâṭa's* und der Sitz frommer und gelehrter Männer sei.[4]) Beide Monarchen werden wegen ihrer Frömmigkeit, ihrer strengen Gerechtigkeit und anderer trefflichen Eigenschaften gefeiert; ihre Tapferkeit haben sie durch ihre erfolgreichen Kriege bewährt. Die Wissenschaften, welche sich des gröfsten Aufschwunges an ihrem Hofe zu erfreuen hatten, sind die Philosophie, die Grammatik und die Erklärung der *Veda*, hauptsächlich des *Rigveda's* und der zur Vedischen Litteratur gehörenden Schriften. *Mâdhavâkârja* und sein Bruder *Sâjaṇâkârja* haben eine bedeutende Anzahl von Werken dieser Art hinterlassen; von einigen derselben mufs es vorläufig noch dahingestellt bleiben, ob sie

1) Inschrift II bei COLEBROOKE a. a. O. in *Misc. Ess.* II, p. 248 und p. 259. *Harihara* kommt in *Hariharâtmaka* vor, welches Wort nach dem *Çabdaratnâvali* den *Garuḍa*, den Vogel *Vishṇu's*, und *Nandi*, den Stier *Çiva's*, bezeichnet; sieh *Çabda kalpadruma* u. d. W. *Çambhu* wird angerufen in Inschrift V a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 25.

2) Bei COLEBROOKE a. a. O. p. 256 und Inschrift VII a. a. O. in *As. Res.* III, p. 39 und Inschrift VI ebend. p. 21.

3) Sieh oben III, S. 955, S. 757 und S. 759.

4) Inschrift VI a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 22 und p. 33.

nicht dem erstern aus Schmeichelei zugeschrieben worden seien, weil er ein thätiger und einflufsreicher Minister war, dem aufserdem das gröfste Vertrauen von seinem Herrn geschenkt ward.[1]) Das bedeutendste zu jener Zeit verfafste Werk ist jedenfalls *Sâjanâkârja's Vedântaprakâça*, weil kein einziger vollständiger Commentar zu dem wichtigsten Denkmale der ältesten Indischen Litteratur, dem *Rigveda*, auf die Nachwelt gekommen ist und sein Verfasser die ältern, seitdem verloren gegangenen Erklärungen fleifsig zu Rathe gezogen hat. Sein Hauptfehler ist der, dafs er die spätern philosophischen Deutungen den einfachen Wörtern des alten Textes aufbürdet; ein Fehler, der dadurch unschädlich wird, dafs die jetzt so weit fortgeschrittene Erkenntnifs der heiligen Sprache der Brahmanen und das durch Vergleichung der ähnlichen Stellen der alten Hymnen geschärfte und geläuterte Urtheil uns in den Stand setzen, den wahren Sinn der vom alten *Rishi* gesungenen Lieder gründlich zu ermitteln. Einer genauern Bekanntschaft mit diesem Theile der Indischen Litteratur mufs es vorbehalten bleiben, zu berichten, ob aufser den zwei oben genannten Männern auch noch andere am Hofe zu *Vigajanagara* für die Förderung der Wissenschaften thätig gewesen sind.

Es bleibt hier nur noch übrig, ehe ich meinen Bericht über *Bukkarâja*, den eigentlichen Stifter der Macht der Monarchen,

1) Vergl. Wilson's Bemerkungen a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 5. *Mâdhavâkârja*, dessen Lehrer *Vidjâranja* hiefs, hat Commentare zu folgenden Vedischen Schriften und *Upanishad* verfafst: *Kaushitaki*, zum weifsen *Jagurveda*, dieses hat den Titel *Vedadipa;* dann ein ausführliches Werk über die *Mimânsâ*-Philosophie unter dem Titel: *Njâjamâlâvistara;* sieh Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 51, p. 54 und p. 300. Ein Commentar von ihm zum *Mahâbhâshja* des *Patangali* ist betitelt: *Mâdhavîjavritta;* ebend. II, p. 33 und p. 43; an der letzten Schrift hat auch sein Bruder *Sâjanâkârja* Antheil. Dem erstern gehört ferner ein *Dhâtupâtha* oder Verzeichnifs der Wurzeln mit Noten; ebend. II, p. 60. *Sâjanâkârja* war der gelehrteste der zwei Brüder und *Mâdhavâkârja* schrieb mehrere seiner Schriften nach der Anleitung desselben. Von ihm besitzen wir aufser der oben erwähnten Schrift noch eine Erklärung des *Aitareja Âranja;* zu dem schwarzen oder *Taittirija-Jagurveda;* sieh Colebrooke a. a. O. I, p. 47 u. p. 74. Ferner ein Ritual unter dem Titel *Jagurja tantra sâdhjanidhi;* ebend. p. 81. Er leitete endlich seinen Bruder bei der Ausarbeitung seines *Njâjamâlâvistara* über die *Mimânsâ*-Philosophie; ebend. p. 301. Andere Nachweisungen über diese zwei berühmten Brüder giebt A. Weber in seinen *Ind. Stud.* I, S. 36 flg., S. 72 flg., S. 403 und II, S. 9 und S. 79 flg.

von denen jetzt die Rede ist, schliefsen kann, die wenigen Umstände hervorzuheben, die in den Landschenkungen seiner selbst oder seiner Nachfolger sich auf ihn beziehen. In der am Tage des Vollmondes des Monats *Mâgha* im Jahre der *Çâka*-Aera 1319 oder 1397 von seinem Sohne *Harihara* vollzogenen Schenkungs-Urkunde wurden dem Brahmanen *Anantadixita*, dem Sohne *Râmabhaṭṭa's*, aus dem Geschlechte des Vedischen *Ṛishi Vasishtha's*, einem Anhänger der von *Âpastamba* herrührenden Redaction des weifsen *Jagurveda*, und dem Brahmanen *Vishṇûdixita Paṭuvardhin*, dem Sohne *Vâkaspati's*, aus dem Geschlechte des Vedischen *Ṛishi Bhâradvâga*, einem Anhänger des *Ṛigveda*, das Dorf *Mâdânakalla* mit den gewöhnlichen Förmlichkeiten verliehen.[1]) Der in dem dortigen Tempel verehrte Gott war der *Virûpâxa* geheifsene *Çiva* und die feierliche Handlung wurde vollzogen in der Nähe des Berges *Hemakûṭa* an der *Tungabhadrâ*. Als ein Beweis der religiösen Duldsamkeit dieses Monarchen möge schliefslich gemeldet werden, dafs er ein steinernes *kaitja* in der Nähe seiner Residenz zu errichten befahl, weil daraus hervorgeht, dafs er ebenfalls die Bedürfnisse der *Gaina* berücksichtigte, auf welche und nicht auf die Anhänger der Religion *Çâkjasinha's* in diesem Falle das Wort zu beziehen ist.[2])

Ueber die Beziehungen des Sohnes dieses unter seinen Zeitgenossen so sehr hervorragenden Monarchen, *Harihara* des Zweiten, zu dem gleichzeitigen *Bahmani*-Könige, dem *Firûz Shâh*, hat uns *Ferishta* folgenden Bericht hinterlassen, der im Allgemeinen Zutrauen verdient; nur einige Umstände müssen als dichte-

1) Inschrift II bei Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Ess.* II, p. 260 und p. 265. *Mâgha* entspricht der letzten Hälfte Januars und der ersten Februars. Es war zugleich ein Sonntag und der Mond befand sich in dem den *Pitṛi* oder den Manen der Vorfahren geweiheten *naxatra*. Das Jahr wird das nach dem im Dekhan gebräuchlichen hundertjährigen Zyklus mit *dhâta* bezeichnete sein. *Âpastamba* ist der Verfasser von noch erhaltenen *çrautasûtra;* sieh Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Ess.* I, p. 100, p. 108, p. 114, p. 200 und p. 314. Dafs *Bukkarâja* damals auf dem Throne safs, erhellt daraus, dafs er allein den Titel eines Oberkönigs erhält.

2) Inschrift VI a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 38. Auch in dieser Inschrift wird dem *Bukkarâja* der Titel eines Oberkönigs der Könige zuerkannt, was daraus zu erklären ist, dafs er diese Handlung während seiner Regierung ausführen liefs. — Ueber den Unterschied von *kaitja* und *stûpa* sieh oben II, S. 266, Note 4.



rische Zusätze verworfen werden, und in dem Namen irrt er, weil er ihn *Devarâja* nennt, welcher Name dem Enkel und zweiten Nachfolger *Harihara's* gebührt.[1]) Diese Verwechselung konnte um so leichter geschehen, als *Harihara* der Name eines *Deva's* ist. Am Ende des Jahres 1398 marschirte der Indische König mit einem Heere von dreifsig Tausend Reitern und einer bedeutenden Zahl von Fufsleuten nach dem Dûâb der *Krishnâ* und der *Tungabhadrâ*, in der Absicht, die Festungen *Mudkul* und *Rakor* zu erobern. *Fìrùz Shâh* zog schnell ein Heer zusammen und rückte über *Kalberga* nach *Sagara* vor, wo er seine Armee musterte. Hier fand er sich veranlafst, einen *Zemindâr* nebst sieben Tausend Indischen Kriegern hinrichten zu lassen, weil sie sich seit längerer Zeit höchst widerspenstig betragen hatten. Hier stiefsen zu ihm die Heeresabtheilungen von *Daulatâbâd* und *Berar*. Als er im Begriffe stand, seinen Marsch gegen *Harihara* zu beginnen, erhielt er die Kunde, dafs *Narasinha*, der Fürst von *Kehrla*, von dem Könige von *Mandu* in *Mâlava* und dem von *Açìr* oder richtiger *Âçirgaḍa* in *Khandes*, und dem Monarchen von *Vigajanagara* dazu aufgefordert, einen Angriff auf seinen Staat unternommen habe.[2]) Narasinha hatte das ganze Gebiet seines Feindes bis nach *Mahur* total verwüstet. Um diesen unerwarteten Angriff zurückzuschlagen, wurde *Fìrùz Shâh* gezwungen, die Heeresabtheilung von Daulatâbâd gegen Narasinha zu beordern, und richtete mit dem übrigen Theile seiner Armee seinen Marsch gegen den König von Vigajanagara. Es erhellt hieraus, was bei der Beurtheilung der folgenden Erzählung nicht zu übersehen ist, dafs Fîrûz Shâh von

---

1) *Ferishta* bei Briggs II, p. 370 flg. Ueber die Lage von *Mudkul* und *Rakor* sieh oben S. 134, Note 1. Die oben erwähnte Stadt *Sagara* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Sugur* 16° 36′ nördl. Br. und 94° 41′ östl. L. von Ferro, 124 Engl. Meilen S.W. von *Haiderâbâd* und 95 Engl. Meilen S.S.O. von *Sholapur*.

2) Ueber den *Narasinha* und seine Kämpfe mit den Muselmännern sieh oben S. 129 flg. *Mandu* war damals die Residenz eines Muselmännischen Herrschers und liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III u. d. W. 22° 20′ nördl. Br. und 93° 7′ östl. L. von Ferro, 70 Engl. Meilen S.W. von *Uggajinì*, auf der Strafse über *Indor*. Ueber die Lage von *Âçirgaḍa* sieh oben III S. 874, Note 1. Es residirte dort ebenfalls ein Muslimischer Herrscher. *Mahur* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. u. d. W. 19° 50′ nördl. Br. und 95° 40′ östl. L. von Ferro, 98 Engl. Meilen S.S.O. von *Ellikpur*.

einem gefährlichen Gegner im Rücken bedrängt war und nur einen Theil seiner Truppen gegen Harihara verwenden konnte. Dieser hatte sein Lager auf dem Südufer der durch Regen stark angeschwollenen *Krishnâ* aufgeschlagen und befohlen, die Uebergänge über den Strom genau zu überwachen, damit dem Feinde das Ueberschreiten desselben nicht gelingen möge. Fîrûz Shâh entdeckte bei seiner Ankunft an der Krishṇâ, dafs es ihm nicht möglich sei, mit Gewalt der Waffen den Uebergang zu erzwingen; der darüber gepflogene Rath führte zu keinem befriedigenden Ziele. Die Art und Weise, wie der Uebergang bewerkstelligt worden sein soll, ist eine offenbare Dichtung;[1] das einzige Wahre an ihr ist der Umstand, dafs ein Theil der Muselmännischen Truppen in einer sehr dunkeln Nacht den Strom in Kähnen und auf Flöfsen überschritt und in dem Indischen Lager eine grofse Verwirrung verursachte; in diesem Gefechte wurde

---

1) *Ferishta* bei Briggs II, p. 371 flg. Ein *Kâdhi* oder Richter *Sirâg* hot dem Fîrûz Shâh in seiner Verlegenheit folgenden Ausweg an, den dieser annahm. Er schiffte in der dunkeln Nacht mit sieben verkleideten Begleitern auf mit Leder bedeckten Körben über den Flufs; er selbst war ebenfalls verkleidet. Im Lager angelangt, zog er die schönsten Kleider an und suchte eine berühmte Tänzerin auf, die er sich verliebt machte und die ihm gestattete, sie nach einem Festmahle zu begleiten, welches der Prinz in der Nacht zu veranstalten beabsichtigte. Bei ihm erschienen Kâdhî Sirâg und einer seiner Genossen als Frauen vermummt, die als Possenspieler eingeführt wurden, um ihre Künste zu zeigen. Der Muhammedanische Richter erwies sich bei dieser Gelegenheit als ein trefflicher Zitherspieler und entzückte den Prinzen höchlich durch seine Leistungen. Später zogen er und sein Genosse ihre Dolche und ermordeten den Sohn des Indischen Königs, während die fünf übrigen Mitwisser um diesen Plan das Zelt mit ihren Dolchen durchstachen und in dasselbe plötzlich hereinbrachen. Es entstand darauf eine grofse Verwirrung im Indischen Lager, welche die vier Tausend Mann starken, auf dem jenseitigen Ufer lagernden Feinde benutzten, um über den Strom zu setzen. Der Indische Monarch, von dem Tode seines Sohnes in Kenntnifs gesetzt, entfloh mit der Leiche desselben eiligst aus dem Lager; jedoch auf keinen Fall nach seiner Residenz zurück. Auch ist es ein Irrthum, wenn es heifst, dafs die Muselmänner bei ihrer Verfolgung viele Siege über das Indische Heer erfochten haben sollen. Da sich nichts weniger mit der Würde eines Muselmännischen Richters verträgt, als Fertigkeit in der Musik, nehme ich keinen Anstand, zu behaupten, dafs dieser Theil der Erzählung *Ferishta's* eine pure Dichtung sei.



ein Sohn Harihara's erschlagen. Fîrûz Shâh benutzte die dadurch im Indischen Lager entstandene Verwirrung, um den Strom am nächsten Morgen zu überschreiten und den Indischen König in die Flucht zu schlagen. Er machte eine unermefsliche Beute im Indischen Lager und liefs durch seine Generale *Khân Khânân* und *Mîr Fazl Ulla* die umliegende Gegend weit und breit verwüsten. Eine grofse Anzahl Brahmanen wurde bei dieser Veranlassung gefangen genommen; ihre in *Vigajanagara* ansässigen Freunde boten ihrem Monarchen ansehnliche Summen an, damit er einen Frieden erkaufen und die gefangenen Priester auslösen könne. Nach mehrfachen Unterhandlungen kam durch den Mîr Fazl Ulla folgender Vertrag zu Stande: Fîrûz Shâh erhielt 1,100,000 *hûn* aus der königlichen Schatzkammer als Lösegeld für die Priester; 500,000 dieser Münzen erhielt der mit den Unterhandlungen beauftragte General zur Belohnung seiner Dienste.[1]) Nach den dem *Ferishta* vorliegenden Berichten trugen die Brahmanen sechs und *Harihara* selbst nur fünf *laxa* bei, woraus sich ergiebt, dafs die dortigen Priester sehr reich waren. Die frühern Gränzen beider Reiche erlitten durch diesen Friedenschlufs keine Abänderung und es wurde festgesetzt, dafs keiner der beiden Monarchen fernerhin die Gebiete eines andern durch Kriegszüge heimsuchen dürfe. Nach Abschlufs des Friedens setzte Fîrûz Shâh die Gefangenen in Freiheit. Da der Indische Herrscher durch ihn keine Einbufse an dem Bestande seines Reichs erlitt, springt es in die Augen, dafs er keine belangreiche Niederlage in diesem Kriege erlitten habe. *Fulâd Khân* wurde von dem Muhammedanischen Könige mit der Verwaltung des ihm unterworfenen Theils des Zweistromlandes der *Tungabhadrâ* und der *Krishnâ*, beauftragt, worauf er nach seinem Staate zurückkehrte. Der Indische Monarch behauptete nachher seine Unabhängigkeit; dieses beweist der Umstand, dafs während der nächsten vier Jahre, d. h. bis 1403, er nicht für nöthig erachtete, Tribute zu leisten.[2]) Er hegte natürlich feindliche Gesinnungen gegen den Feind seines

---

1) Nach Briggs Note p. 375 hat ein *hûn* ohngefähr den Werth von 8 Shilling, so dafs die erste Summe 400,000 L. St. ausmachen würde und die zweite 40,000 L. St.; *laxa* bedeutet 100,000.

2) *Ferishta* bei Briggs II, p. 379 flg. Ueber die Lage *Mudkul's* sieh oben S. 154, Note 1.

Glaubens und bethätigte dieselben durch einen plötzlichen Einfall in die Gebiete seines Gegners, angeblich nm die schöne Tochter eines Goldschmieds in *Mudkul* zu entführen. Der Statthalter der von den Trnppen des Indischen Herrschers dnrchzogenen Provinz *Fulâd Khân* griff das Indische Heer auf seinem Rückzuge an, ehe es die *Tungabhadrâ* erreichen konnte, und seine Krieger tödteten zwei Tausend ihrer Feinde. Um die ihm zngefügte Beleidignng zn rächen, unternahm der Beherrscher des Reichs der *Bahmani* im Anfange des Jahres 1406 einen Kriegszug gegen die Hauptstadt *Harihara's*, *Vigajanagara*, deren Einnahme er aufgeben mufste. Er mufste daher seine Operationen darauf beschränken, die Umgegend im Süden der Stadt durch ein Heer von zehn Tausend Reitern unter dem Befehle seines Bruders *Khân Khânân* und des *Mir Nâbat* verwüsten und ausplündern zu lassen. Einem andern Heerestheile unter dem Befehle des *Mir Fazl Ûllâ* gelang es, *Bankapura*, die stärkste Festnng *Karṇâṭa's*, einzunehmen;[1]) die dazu gehörenden Bezirke wurden von den Muselmännern besetzt nnd *Mir Nabat* ward mit der Verwaltung derselben betraut. Khân Khânân kehrte in das Lager seines königlichen Bruders mit einer grofsen Beute an Gold zurück. Fîrûz Shâh hatte sein Lager so stark befestigt, dafs die Indischen Truppen trotz ihrer häufigen Ausfälle nichts ausrichten konnten; eben so wenig konnte der Muselmännische Herrscher dnrch seine Angriffe etwas erreichen. Harihara hatte ohne Erfolg Hülfe von den Königen von *Mâlava*, *Khandes* und *Guzerat* verlangt. In dieser Bedrängnifs blieb ihm nichts übrig, als einen Frieden seinem Feinde anzutragen, den Fîrûz Shâh erst nach einigem Zögern zugestand. Die Bedingungen dieses Vertrags waren die folgenden: Harihara versprach, eine seiner Töchter seinem Feinde zur Gemahlin zu geben, zehn *laxa* von *hûn* zu zahlen und fünf *mân* von Perlen, fünfzig Elephanten und zwei Tausend männliche nnd weibliche Sklaven, Tänzer, Sänger und Musiker abzuliefern; es sollte endlich die Festung *Bankapura* im Besitze des Fîrûz Shâh verbleiben.[2])

Von diesen Zugeständnissen von Seiten des Indischen Mo-

---

1) Ueber die Lage dieser Festung sieh oben S. 168, Note 3.

2) Ueber *hûn* sieh oben S. 177, Note 1 und über *mân* oben III, S. 560, Note 1 und S. 909, Note 1.

narchen kostete es ihm die gröfste Ueberwindung, seine Tochter einem Gemahle zu geben, der nicht nur einer andern Kaste entsprossen, sondern noch dazu ein *Mlekha* war. Es bewahrheitete sich bei dieser Gelegenheit das Deutsche Sprichwort: *Noth kennt kein Gebot.* Die Vormählung der wunderschönen Prinzessin mit Fîrûz Shâh wurde mit aufserordentlicher Pracht in der Residenz des Indischen Herrschers begangen; es fand dabei eine Aussöhnung zwischen den beiden Herrschern und den Indern und den Muselmännern statt. Der Muselmännische Monarch kehrte mit seiner Gemahlin im Jahre 1406 nach seinem Reiche zurück.

Es war natürlich, dafs Harihara nur eine günstige Gelegenheit abwarten würde, um sich für die ihm abgezwungenen Zugeständnisse zu rächen. Eine solche stellte sich im Jahre 1417 ein.[1]) Trotz seiner nahen Verwandtschaft beschlofs *Fîrûz Shâh*, die Festung *Adoni* zu erobern. In dem Muselmännischen Lager vor dieser Festung brach eine verheerende Seuche aus, die eine grofse Zahl von Kriegern und Rossen hinwegraffte. Harihara, von diesem Zustande des gegnerischen Heeres benachrichtigt, verband sich mit dem Beherrscher *Telingana's*, der seinem Bundesgenossen eine ansehnliche Kriegsmacht zuführte. In der nach Ankunft der vereinigten Indischen Armee geschlagenen Schlacht erlitt Fîrûz Shâh eine vollständige Niederlage; das ganze Schlachtfeld war mit Leichen bedeckt. Die siegreichen Indischen Könige verfolgten den fliehenden Feind, dessen Gebiet sie mit Feuer und Schwert verwüsteten. Sie eroberten viele Festungen, erschlugen viele der Einwohner und zerstörten zahlreiche Moscheen. Es gelang zwar nachher dem Bruder des Fîrûz Shâh, dem *Khân Khânân*, die Feinde zu vertreiben; sein Muth war jedoch durch dieses Unglück ganz gebrochen und er starb an einer dadurch verursachten Krankheit im Jahre 1422. Durch diesen Tod wurde Harihara von dem einzigen, ihm gefährlichen Feinde befreit.

Harihara konnte, wie aus der vorhergehenden Darlegung seiner Streitigkeiten mit den *Bahmanî*-Königen erhellt, seine Macht in der Richtung nach Osten, nach Süden und nach Westen ungestört behaupten und vergröfsern, wenn sich ihm eine günstige Gelegenheit dazu darbot. Es steht nichts der Annahme im Wege, dafs die Beherrscher *Kola's*, *Kera's* und des Reichs

1) *Ferishta* bei Briggs II, p. 390 flg.

der *Pândja* ihm unterthan waren, wie schon seinem Vater.[1]) Dieser hatte sich anſserdem ein Gebiet an der Malabarküste unterworfen, nämlich dasjenige, in dem das Vorgebirge liegt, das früher *Râmeçvara*, jetzt aber *Râma* genannt wird.[2]) Harihara fügte diesem Besitze noch den von *Tuluva* oder *Süd-Kanara* hinzu, dessen dem Glanben der *Gaina* zugethane Häuptlinge sich von den Königen von *Vigajanagara* ableiteten nnd zwar von Seiten ihrer Stammmntter.[3]) Da diese Herrscher in Beziehnng auf die Religion höchst duldsam waren, dürfen wir zugeben, daſs einer von ihnen auch eine *Gaina*-Fran gehabt habe. Diese Häuptlinge sind von einander unabhängig nnd haben nach ihrer Anssage ihre Besitzungen von ihren Vorfahren in ununterbrochener Reihenfolge geerbt. Für die Ansicht, daſs *Harihara* diesen Theil der Malabarküste erobert habe, kann ich geltend machen, daſs ihm der Bau der dortigen Festnng *Barkuru* beigelegt wurde. Dagegen darf mit Fug die Angabe in Zweifel gezogen werden, daſs er auch *Konkana* beherrscht habe.

Von *Harihara's* Sohne und Nachfolger *Devarâja*, der von 1420 bis 1445 die Krone getragen haben wird, ist Folgendes zu melden.[4]) Gleich im ersten Jahre seiner Herrschaft führte er einen Krieg mit dem *Bahmani*-Könige *Ahmed Shâh*, der von 1420 bis 1435 der Vertreter der Macht dieser Muselmännischen Dynastie blieb.[5]) Da die Wechselfälle dieses Streits für die allgemeine Geschichte Indiens von keinem Belange sind, begnüge ich mich mit der Bemerkung, daſs er nicht znm Nachtheile des Indischen Herrschers ausfiel. Dieses wird daraus ersichtlich, daſs Ahmed Shâh den ihm als Gesandten zugeschickten Sohn des Indischen Monarchen sehr freundlich und ehrenvoll aufnahm. Er zog ihm selbst entgegen, lieſs ihn durch die schönsten Straſsen und Markt-

1) Sieh oben S. 171.

2) Sieb oben S. 169.

3) Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. III, p. 74, p. 96 flg., p. 114 und p. 174.

4) In Inschrift VI a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 23 und p. 38 wird er Sohn *Harihara's* genannt, dessen Sohn *Vigaja*, womit die Stammbäume, aber nicht die Schriften übereinstimmen.

5) *Ferishta* bei Briggs II, p. 400 flg. P. 406 ist durch einen Druckfehler das Jahr der *Hegra* 828 angegeben, das mit dem zehnten November 1424 beginnt.



plätze nach seinem Lager mit grofsem Gepränge führen und ihn neben seinem Throne Platz nehmen. Er legte mit eigener Hand dem Indischen Prinzen seinen kostbaren Mantel über die Schultern und beschenkte ihn mit einem mit Juwelen reich geschmückten Säbel, zwanzig schönen Rossen, einem Elephanten, trefflichen Jagdhunden und sehr werthvollen Shawls. Der Indische Prinz begleitete den Ahmed Shâh bis zur *Krishnâ*, wo er freundlich von diesem entlassen ward. Die nächsten Regierungsjahre Ahmed Shâh's wurden so sehr von seinen Kämpfen mit dem tapfern Indischen Fürsten von *Kehrla* in Anspruch genommen, dafs er sich nicht um die Angelegenheiten seines königlichen Nachbars in *Vigajanagara* bekümmern konnte.[1])

Devarâja wurde bei seinen Regierungs-Mafsregeln von seinen trefflichen Ministern *Laxmana* und dessen vier Brüdern *Khinnamantri*, *Vakana*, *Arguna* und *Madana*, die Söhne *Râmarâçri's* und der *Sinhâmbâ* waren, sehr unterstützt; die zwei Brüder der letztern, *Dharmadarça* und *Savana*, bekleideten ebenfalls die höchsten Staatsämter bei *Devarâja*.[2]) Dieser Umstand beweist, dafs vornehme Familien es verstanden, die höchsten Staatsämter sich zuzueignen. Wahrscheinlich war dieses ein erbliches Vorrecht dieser Familie geworden. Ihr Herrscher wird wegen seiner Tapferkeit, seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit gefeiert; noch mehr aber sein erster Minister *Laxmana*. Dieser beschützte nicht nur sehr seine Freunde, sondern auch das Volk; er verlieh ferner den Ausländern seinen Schutz. Er wurde von den vornehmsten Männern des Landes wegen seiner Kenntnisse der Wissenschaften und der Litteratur hoch verehrt; seine Freigebigkeit wurde allgemein anerkannt. Er liefs viele *tadâga* oder künstliche Seen und Brunnen herstellen. Viele berühmte Dichter besangen daher sein Lob. Nach einer Tempellegende wurde er von dem ihm im Traume erscheinenden *Ganeça*, dem Gotte der Klugheit, der sinnreichen Erfindungen und der Künste und den Beseitiger der Hindernisse, aufgefordert, bei dem berühmten Heiligthume *Virûpâxa's* oder *Çiva's*, welches an dem Flusse *Pinâkinî* liegt, einen Tempel des *Hiranjagarbha* genannten *Brahmâ's*, *Vishnu's* und

1) Sieh hierüber oben S. 175 flg.

2) Inschrift X a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 31 flg.

Çiva's bauen zu lassen.[1]) Dieses ist das früheste nur in Inschriften vorkommende Beispiel einer Verehrung des *Trimûrti's* oder der Einheit der drei höchsten Brahmanischen Gottheiten.[2]) Laxmaṇa willfahrte der Aufforderung des Gottes. An dem Ufer des Stromes neben diesem Tempel befanden sich schattige Haine von Mango- und andern schönen Fruchtbäumen, und das Heiligthum wurde von Anbetern vieler Länder aufgesucht. Neben ihm fand sich ein prachtvoller Tempel *Virûpâxa's*, seiner Gemahlin *Pârvatî* und ihres Sohnes *Gaṇeça*. Es möge schliefslich erwähnt werden, dafs im Süden der *Pampâ* einige Tempel sich fanden, die Laxmaṇa der Mahnung jenes Gottes gemäfs hatte

---

1) *Pinâkinî* ist ein anderer Name des nördlichen *Penar's;* sieh oben I, S. 165.

2) Nach dem *Çabda-kalpadruma* u. d. W. bedeutet dieses Wort nach dem *Trikâṇḍaçesha* den *Buddha*, nach der Schrift der *Gândeçvapâdhjâja* die *Brahmâ*, *Vishṇu* und *Çiva* genannte Dreiheit. Als Beispiel wird angeführt: „Die Schöpfung, welche *Trimûrti* heifst, bewirkt die Werke der Zerstörung". Diese Beziehung auf *sarga*, Schöpfung, erklärt der Umstand, dafs *trimûrti* Masculin ist. Es leidet wohl keinen Zweifel, dafs auch die Thätigkeiten der Schöpfung und Aufrechterhaltung der Weltordnung dieser Triade zugeschrieben werden. Der Verfasser des *Trikâṇḍaçesha* war ein *Gaina*, Namens *Purushottamadeva*, und lebte etwa im achten Jahrhundert; sieh Wilson's Vorrede zur ersten Ausgabe seines Sanskrit-Lexikons p. XXVII. Unter *Buddha* dürfte im gegenwärtigen Falle das *triratna*, d. h. *Buddha*, *dharma*, das Gesetz, und *sangha*, die Versammlung, zu verstehen sein. Andere Angaben über den *trimûrti* theilt Wilford mit in seinem *Essay on the Sacred Isles in the West* in *As. Res.* X, p. 128 und XI, p. 118. Nach der letzten Stelle soll diese Gottheit auch, obwohl selten, weiblich gedacht werden, indem die *çakti*, die Energien der drei grofsen Götter, unter dieser Benennung zusammengefafst werden, was kaum richtig, weil das Wort männlichen Geschlechts ist. Auch seine Zusammenstellung des *trimûrti* mit *Juppiter*, *Neptunus* und *Pluto* und der drei *Parcen* sind werthlos. Die Angabe, dafs der heiligste Tempel dieser Gottheit am Berge *Meru* sich finde, mag in einigen *Purâṇa* vorkommen; dabei ist jedoch nicht zu übersehen, dafs nach der obigen Inschrift der wirkliche Tempel im Süden *Meru's*, in *Gambûdvîpa* oder Indien liege. Ich trage bei dieser Gelegenheit nach, dafs der oben S. 159 erwähnte Tempel *Harihara's* noch in der gleichnamigen Stadt an der *Tungabhadrâ* erhalten ist. Er zeichnet sich durch keine besondern Vorzüge aus und für die Erhaltung desselben tragen die dortigen Priester nur geringe Sorge. Das Bild des Gottes ist dem des *Çankaranâtha* in *Gokarṇa* an der Malabarküste ähnlich; die Attribute sind theils die *Vishṇu's*, theils die *Çiva's*. Diese Angaben liefert Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. III, p. 313.

errichten lassen, weil hieraus geschlossen werden dürfte, dafs *Devarâja's* Macht sich über die *Krishnâ* hinaus nordwärts verbreitet habe.[1])

Nach dieser Abschweifung nehme ich die politische Geschichte dieses Monarchen wieder auf. Es hatte *Devarâja* während fünf Jahren, nach der Darstellung *Ferishta's*, dem *Bahmani*-Könige *Alâ-eddin*, der 1435 den Thron bestiegen hatte, die Zahlung des Tributs verweigert.[2]) Diese Darstellung erregt den vollbegründetsten Zweifel, da in den bisherigen Verhandlungen Devarâja's mit den *Bahmani*-Fürsten von einer derartigen Verpflichtung nicht die Rede ist; es wird daher richtiger sein, nur einen Plünderungszug anzunehmen, wie sie oft von den damaligen Muselmännischen Herrschern unternommen wurden. Wie dem auch sein möge, der Bruder Alâ-eddîn's *Muhammed Khân* zwang den Indischen Fürsten, dessen Gebiete sein Heer arg verwüstet hatte, ihm zwanzig Elephanten, eine bedeutende Summe Geldes, zwei Hundert ausgezeichnete Tänzerinnen und Sängerinnen und andere werthvolle Geschenke abzutreten. Einige Zeit nachher hielt Devarâja die Umstände für günstig, um sich wegen der ihm widerfahrenen Unbilde zu rächen.[3]) Er berief eine Versammlung seiner vornehmsten Beamten und stellte ihnen vor, dafs sein Reich in Beziehung auf Ausdehnung, Volkszahl und Einkünfte das des königlichen Hauses der *Bahmanî* übertreffe, dafs, obwohl seine Truppen abgehärtet und tapfer seien, er doch nicht den Sieg in den Kriegen mit seinen Gegnern davon getragen habe. Die Rathgeber deckten ihrem Herrn zwei Ursachen auf, die seine Unfälle herbeigeführt hatten: erstens, dafs die Pferde der Muselmänner kräftiger seien und besser die Strapazen eines Feldzugs zu ertragen im Stande seien, als die schwächern Rosse *Karnâta's*; zweitens, dafs die feindlichen Monarchen stets eine Anzahl von trefflichen Bogenschützen unterhielten, während Devarâja deren nur wenige besitze. Dieser erkannte diese Mängel und liefs Muhammedaner anwerben, denen er Ländereien verlieh; er liefs eine Moschee für sie in sei-

1) Dieser Strom ist nämlich sicher im Süden der *Godâvarî* zu suchen; sieh oben I, S. 569, Note 2.

2) Bei Briggs II, p. 422.

3) *Ferishta* bei Briggs II, p. 430.

ner Residenz erbauen; er befahl weiter, dafs Niemand sie in der Ausübung ihrer religiösen Gebräuche belästigen dürfe. Er ging so weit in seiner Rücksicht für diese Fremdlinge, dafs er einen *Koran* auf einen Tisch vor seinem Throne legen liefs, damit die Anhänger der Lehre des Arabischen Propheten in seiner Gegenwart die vorgeschriebenen Hersagungen von Gebeten vornehmen konnten, ohne ihr Gewissen zu verletzen. Er befahl endlich allen seinen Indischen Soldaten, sich fleifsig im Bogenschiefsen zu üben, wie er es selbst nebst seinen Offizieren that. Durch diese Mafsregeln brachte Devarâja zu Wege, dafs er bald über sechzig Tausend Inder und zwei Tausend Muselmänner verfügen konnte, die alle des Gebrauchs des Bogens sehr kundig waren. Sein übriges Heer bestand aus achtzig Tausend Reitern und zwei Hundert Tausend nach Indischem Gebrauche mit Piken und Lanzen bewaffneten Infanteristen.

Mit diesem gewaltigen Heere beschlofs Devarâja im Jahre 1443, das Reich der *Bahmanî* zu erobern und brach plötzlich mit ihm aus seiner Hauptstadt auf. Er überschritt die *Tungabhadrâ*, nahm Besitz von *Mudkul* und beorderte seine Söhne, *Rakor* und *Bankapura* zu belagern.[1]) Nachher liefs er von seinem Lager an der *Krishnâ* aus durch einzelne Heeresabtheilungen leichter Truppen das ganze Land bis nach *Sagara* und *Vigajapura* mit Feuer und Schwert verwüsten.[2]) *'Alâ-eddin Shâh*, von diesen Ereignissen in Kenntnifs gesetzt, befahl den Befehlshabern der Heerestheile von *Telingana*, *Daulatâbâd* und *Berar*, schleunigst nach der Hauptstadt *Ahmedâbâd* zu marschiren, damit er den Angriff des Indischen Monarchen zurückschlagen könne. Bei der Musterung der gesammten Armee ergab sich die Zahl von fünfzig Tausend Reitern und sechzig Tausend Fufsleuten, nebst einer beträchen Anzahl Artilleristen; die letzte Angabe ist nach einer frühern Bemerkung in Zweifel zu ziehen.[3]) Mit diesem Heere richtete 'Alâ-eddîn Shâh seinen Marsch gegen seinen Feind Devarâja; dieser lagerte unter den Wällen von Mudkul und entsen-

1) Ueber die Lagen dieser Städte sich oben S. 154, Note 1 und S. 168, Note 3.

2) Ueber die Lage von *Sagara* sich oben S. 175, Note 1. *Vigajapura*, welches gewöhnlich *Bigapura* genannt wird, ist eine bekannte Stadt im nordwestlichen Dekhan.

3) Sieh oben S. 166, Note 1.

dete von hier aus einzelne Schaaren leichter Truppen, um den Marsch der Feinde zu belästigen. Der Muselmännische Monarch machte Halt in einer Entfernung von zwölf Meilen vom Indischen Lager; er gab dem *Mâlik-attuqâr* mit dem Heerestheile von Daulatâbâd den Befehl, den zwei Söhnen Devarâja's entgegenzueilen, während *Khân Zemân*, der Statthalter in Vigajapura, und *Khân Azîm*, der Oberbefehlshaber der Armeen von Telingana und Berar, den Befehl erhielten, dem Indischen Hauptheere Widerstand zu leisten. Mâlik-attugâr richtete seinen Marsch zuerst nach Rakor, wo er dem ältesten Sohne des Indischen Herrschers ein Gefecht lieferte; der Indische Prinz wurde von ihm verwundet und flüchtete sich nach Vigajapura zu seinem jüngern Bruder, welcher die Belagerung dieser Feste aufgeben mufste. Während der zwei nächsten Monate fanden drei Schlachten zwischen beiden grofsen Armeen statt. In der ersten siegten die Inder; beide Heere erlitten sehr bedeutende Verluste. In der zweiten Schlacht neigte sich das Glück der Waffen dem Muselmännischen Könige zu; der älteste Sohn Devarâja's wurde erschlagen und zwar mit einem Speere vom *Khân Zemân;* die Indischen Krieger wurden durch dieses Unglück von panischem Schrecken ergriffen und retteten sich durch schnelle Flucht nach Mudkul. Bei der Verfolgung des Indischen Heeres wurden zwei hohe Muselmännische Offiziere, *Mushir-almulk* und sein Bruder, von den Indern gefangen genommen und dem Devarâja zugeführt, der sie in Verwahrsam nehmen liefs. 'Alâ-eddîn Shâh schätzte den Werth dieser zwei tapfern Männer so hoch, dafs er zwei Hundert Tausend gemeine Indische Soldaten umbringen zu lassen drohete, im Falle jenen zweien Anführern das Leben genommen würde. Devarâja, dem die Entschlossenheit und Hartnäckigkeit seines Feindes bekannt waren, zog es vor, dem 'Alâ-eddîn Shâh einen Vertrag anzutragen. Er sandte ihm seine vertrauten Räthe mit den folgenden Anerbietungen zu: er versprach, fernerhin die Besitzungen des Muselmännischen Herrschers nicht durch Ueberfälle heimzusuchen, einen jährlichen Tribut zu leisten und die zwei Gefangenen in Freiheit zu setzen. 'Alâ-eddîn nahm diese Vorschläge an. Devarâja entliefs sogleich nach dem Abschlusse des Friedens die zwei vornehmen Offiziere und schickte dem 'Alâ-eddîn den seit einigen Jahren rückständigen Tribut nebst vierzig trefflichen Kriegselephanten und vielen kostbaren Gegenständen zu. Der

Muslimische König beschenkte seinerseits den Devarâja mit einem prachtvollen Kleide und vielen trefflichen Rossen, deren Sättel mit Juwelen gestickt waren. Beide Fürsten kehrten sodann nach ihren Staaten heim und beobachteten seitdem treu die Verbindlichkeiten dieses Vertrags.

Bei dieser Darstellung der obigen Verhandlungen zwischen dem 'Alâ-eddîn Shâh und dem Devarâja erregt nur die Angabe einen Zweifel, dafs der letztere sich verbindlich gemacht habe, dem erstern einen Tribut zu zahlen, weil dieser Vertrag im Reiche des Muselmännischen Monarchen geschlossen wurde, weil der Ausgang der dritten Schlacht mit Stillschweigen übergangen wird und weil Devarâja's Macht nach dem Zeugnisse *Ferishta's* selbst bedeutender war, als die seines Widersachers.[1] Ich nehme daher an, dafs *Ferishta* im Interesse seiner Glaubensgenossen diesen Artikel des Friedensvertrags hinzugefügt habe. Es kommt noch hinzu, dafs in der zunächst folgenden Geschichte der *Bahmanî*-Monarchen von einer Tributleistung von Seiten der Könige von *Vigajanagara* gar nicht mehr die Rede ist und gar keine Händel zwischen beiden Staaten erwähnt werden.

Von *Vigaja*, dem Sohne *Devarâja's*, und seinen Nachfolgern *Praudhadeva*, *Mallikârguna* und *Virûpâxadeva*, welche beziehungsweise von 1445 bis 1450, von 1450 bis 1466, von 1466 bis 1473 und von 1473 bis 1487 die Vertreter der Macht der Dynastie von *Vigajanagara* waren,[2] melden die Inschriften keine für die allgemeine Geschichte Indiens belangreichen Thatsachen. Nur von *Ferishta* lernen wir ein Vorkommnifs kennen, welches eine Bedeutung für die Schicksale der Monarchen besitzt, mit denen wir uns jetzt beschäftigen.[3] Im Jahre 1472, unter der Regierung

1) Sieh oben S. 184.

2) Sieh unten *Beilage* IV, IV, 2 und 3. Wilson vermuthet a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 9, dafs aus dem Umstande, dafs in den Schriften und dem Stammbaume nach *Vigaja* andere Königsnamen vorkommen, als in den Inschriften, gefolgert werden könne, dafs eine Theilung des Reichs eintrat, dessen Einheit von *Narasinha* wieder hergestellt wurde; da jedoch in beiden diesen Quellen theils sonst fehlende Namen erscheinen, theils die aus den Inschriften bekannten Namen hier in anderer Umgebung sich uns darbieten, nehme ich an, dafs wir richtiger zwei Neben-Dynastien voraussetzen.

3) *Ferishta* bei Briggs II, p 491. *Belgam* oder *Belgaum* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. 15° 50′ nördl. Br. und 92° 16′ östl.

des *Bahmani*-Königs *Muhammed Shâh*, also eines Zeitgenossen des *Virûpâxadeva*, wurde *Vikrama*, der Häuptling von *Belgam*, auf den Befehl desselben und des Fürsten von *Bankapura* veranlafst, *Goa* anzugreifen. Von diesem Vorhaben in Kenntnifs gesetzt, zog Muhammed Shâh ein bedeutendes Heer zusammen und marschirte mit ihm gegen diese durch Natur und Werke ungewöhnlich starke Feste Belgam, zu der nur ein einziger, durch Redouten vertheidigter Zugang führte. Er liefs durch Minirer einen Weg unter den Wällen graben und die Gräben um die Festung herum durch Holz füllen, um seinen Truppen einen Zugang zu bewerkstelligen; dieses schaffte die Besatzung jede Nacht wieder fort. Es gelang endlich den Belagerern, durch den besagten Weg in die Festung einzudringen; die eingedrungenen Muselmänner wurden mit grofsem Muthe von den Indern angegriffen und mufsten sich mit Zurücklassung von zwei Tausend Erschlagenen zurückziehen; später liefs Muhammed Shâh die Festung erstürmen. Als Vikrama erkannte, dafs er sich nicht länger vertheidigen könne, begab er sich verkleidet in das Lager des feindlichen Monarchen; hier verstand er es, sich die Gunst desselben zu verschaffen. Muhammed Shâh ertheilte ihm den Rang eines Edelmannes und nahm Besitz von der Burg, wo er Gott für seinen Erfolg dankte. Er fügte Belgam und die davon abhängige Landschaft zu seinem Reiche und kehrte sodann nach seiner Residenz zurück. Er mufs durch einen seiner Generale später *Goa* haben einnehmen lassen, weil diese Festung unter den Besitzungen dieses Herrschers aufgeführt wird.[1]) Später, etwa im Jahre 1483, also unter der Regierung des Indischen Königs *Virûpâxadeva*, wurde diese Festung von seinem Generale *Çivarâja* angegriffen, gegen den der Beherrscher des Reichs der *Bahmani* seinen Heeresanführer *Jusuf Âdil Khân* aussandte. Dieser Versuch, dem Angriffe des Indischen Heeres Widerstand zu leisten, wird mifslungen sein, weil wir erwähnt finden, dafs dieser General im Jahre 1492 noch nicht den Besitz *Goa's* erlangt hatte.[2])

L. von Ferro, 42 Engl. Meilen nordwestlich von *Dharwar;* es ist eine der stärksten Festungen und liegt 2500 Fufs über dem Meere. Ueber die Lage *Bankapura's* sieh oben S. 168. Note 3.

1) *Ferishta* bei Briggs II, p. 502 und p. 517. Es mufs ein Irrthum *Ferishta's* sein, wenn er *Çivarâja* als König von *Vigajanagara* bezeichnet.

2) *Ferishta* bei Briggs II, p. 538.

Mit dem Regierungsantritte *Narasinha's*, des Sohnes *Praudhadeva's*, im Jahre 1487 gelangen wir zu einer Periode der Geschichte der Dynastie von *Vigajanagara*, für die uns zuerst aufser den einheimischen Berichten noch die einiger Europäischen Reisenden und das berühmte Werk des João de Barros zu Gebote stehen. Der Italiener Odoardo Barbessa, der im Jahre 1570 einen Bericht über seine Reisen in Indien und eine Beschreibung dieses Landes veröffentlichte, theilt über *Vigajanagara* folgende Umstände mit.[1]) Er überträgt den Namen des damaligen Herrschers, den er, wie der Portugiesische Dichter Camões, *Narsinga* statt *Narasinha* nennt, auf den Staat desselben; dem Könige legt er den aus *Râgjasena* entstellten Namen *Rasgsena* bei. Seine Hauptstadt war sehr ausgedehnt, stark bevölkert und der Sitz eines weit ausgebreiteten und lebhaften Handels. Die dortigen Handelsleute lieferten hauptsächlich die damals noch so theuern Diamanten und erhielten aus dem Auslande die folgenden Waaren: Perlen vom Persischen Meerbusen, Rubinen aus *Pegu*, seidene und gestickte Zeuge aus *China* und *Alexandria*, aus dieser Stadt auch grobe Tücher; Quecksilber, Opium, Kampher, Sandel- und Aloe-Holz aus nicht näher bezeichneten Ländern. Der damalige Herrscher unterhielt neun Hundert Elephanten, von welchen zwei Hundert in den Kriegen verwendet wurden. Er hatte aufserdem ein Heer von zwanzig Tausend Reitern und eine höchst zahlreiche Infanterie. Er führte häufig Kriege gegen den Muselmännischen König von *Vigajapura* im nordwestlichen Dekhan und den Indischen Beherrscher *Orissa's*. Die Palläste des Königs und seiner vornehmsten Beamten, so wie die zahlreichen Tempel waren aus Steinen erbaut, ein grofser Theil der Einwohnerschaft wohnte dagegen in aus Lehm erbauten und mit Stroh bedeckten Hütten. Der Italienische Reisende zählt als Provinzen des Reiches auf: *Tulinan*, d. h. *Tuluva*, *Kanarini*, d. h. *Kanara* und in diesem Falle *Nord-Kanara*, *Koromandel*, unter welchem Namen nicht die ganze östliche Küste des Dekhans gemeint sein kann, sondern das eigentliche Gebiet der *Kola* an beiden Seiten der *Kâverî*, und das

1) Sieh Wilson a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 3. Nach der Note Rawenshaw's sind darunter die von Tavernier erwähnten Diamantengruben bei *Kurkanda* im Süden *Vigajanagara's* zu verstehen. Da auch in *Bisnagar s* das Indische *g* vertritt, wird *Rasgsena* nichts als *Râgjasena*, d. h. Heer des Königreichs, sein; er war wohl ein Oberbefehlshaber der Truppen.

Reich, dessen Hauptstadt *Kânkî* ist;[1]) *Trelingue* ist vermuthlich ein Schreibfehler für *Trilinga; Dravira* ist nur eine andere Aussprache des Namens *Dravida*, bei dem am füglichsten im gegenwärtigen Falle an das Gebiet der *Tamilen* gedacht wird.[2]) Der Name *Trilinga* darf bei dieser Gelegenheit nicht auf das obere Telingana oder das Land der *Andhra* bezogen werden, sondern nur auf das Land im Süden der *Pâjin-Gangâ* und der *Godâvarî*, wo der eine der drei Berge, auf welche *Çiva* in der Gestalt des *linga* oder des Phallus herabgestiegen sein soll, und zwar an der Stelle liegt, wo die *Krishnâ* aus dem Gebirge in die Ebene eintritt.[3]) Narasinha beherrschte somit einen bedeutenden Theil des Dekhans, das im Allgemeinen den eben erwähnten Strom zur Nordgränze hatte; ferner war seinem Zepter ohne Zweifel *Kerala* oder *Malabar* unterworfen; ob auch das Reich der *Pândja*, ist zweifelhaft, jedoch wahrscheinlich. Der Umstand, dafs er der mächtigste Monarch des südlichen Indiens zu der Zeit war, als *Vasco da Gama* Indien besuchte, hat zur Folge gehabt, dafs der berühmte Geschichtschreiber der Thaten der Portugiesen in Asien, João de Barros, und andere Berichterstatter von den Beziehungen der Portugiesen zu den Königen von *Vigajanagara* und von Indischen Dingen den Namen *Narasinha* auf seine Nachfolger übertragen haben.

Von den Händeln Narasinha's mit den Fürsten aus dem königlichen Hause der *Bahmani* meldet *Ferishta* folgende nähere Umstände.[4]) Unter der Regierung des *Jusuf Âdil Shâh* richtete im Jahre 1489 *Kâsim Barîd Turk* ein Schreiben an den König von *Vigajanagara* des Inhalts, dafs *Muhammed Shâh* bereit sei, ihm die Festungen *Mudkul* und *Rakor* abzutreten, wenn er ihm behülflich sein würde, sie dem *Jusuf Âdil Khân* zu entreifsen; Kâsim Barîd Turk beabsichtigte nämlich, ein neues Reich in *Vigajapura* zu stiften. Er richtete gleichzeitig Schreiben an *Bahâder Gilâni*, der *Goa* und die angränzende Küste besafs, mit dem Ansinnen, das von Jusuf Âdil Khân verwaltete Gebiet mit Krieg zu

1) Sieh hierüber oben III, S. 205.
2) Sieh hierüber oben I, S. 160, Note 2.
3) Sieh oben I, S. 178, nebst Zusatz LI. Dieser Berg heifst *Kuliçvara*.
4) Bei Briggs III, p. 610 flg. Ueber die Lagen dieser zwei Festen sieh oben S. 154, Note 1.

überziehen. *Timarâga*, der Oberbefehlshaber Narasinha's, überschritt die *Tungabhadrâ* und verwüstete das ganze Land bis nach Mudkul und Rakor hin, während Bahâder Gilânî die Festung *Gamakindi* eroberte.[1]) Jusuf Âdil Khân war zu schwach, um diesen vereinten Angriffen widerstehen zu können, und zog sich eiligst zurück, nachdem er Frieden mit dem Timarâga geschlossen hatte. Dieser verjagte danach den Bahâder Gilânî aus seinen Besitzungen, allein er gab die Einnahme der Festung Gamakindi auf und marschirte mit seiner acht Tausend Mann starken Armee gegen die Residenz des *Kâsim Basîd*, dem sich *Muhammed Shâh* der Zweite angeschlossen hatte. Sie wurden in der Nähe von *Nandidurga* von *Jusuf Âdil Khân* angegriffen und in die Flucht getrieben; dieser hatte jedoch so viele Leute in dem Kampfe eingebüfst, dafs er es vorzog, einen Frieden mit Muhammed Shâh zu schliefsen, und richtete seinen Marsch gegen das Heer Narasinha's.

Timarâga hatte mittlerweile sich mit seinem Oberherrn ausgesöhnt und rückte dem an der *Krishnâ* lagernden Jusuf Âdil Khân oder Shâh entgegen. Beide Armeen stiefsen bei *Rakor* auf einander; in der im Jahre 1493 stattgefundenen Schlacht unterlag das Indische Heer dem des Muselmännischen Herrschers; Timarâga und der ihm beigesellte junge Sohn seines Königs mufsten sich durch die Flucht nach Vigajanagara retten; hier starb der Prinz an seinen Wunden. Nachher versuchte Timarâga, jedoch ohne Erfolg, sich der höchsten Macht im Staate zu bemeistern, und diese innern Zwistigkeiten verschafften dem Jusuf Âdil Shâh während einiger Zeit Ruhe; auch Narasinha blieb während seiner übrigen Regierung durch auswärtige Kriege unbehelligt.

Von ihm ist schliefslich zu erwähnen, dafs sein Unterkönig in *Kaljânî*, *Rânga*, der Enkel *Râmeçvara's*, der Sohn *Dhireçvara's* oder eher ein von ihm beschützter Dichter die *Dhûrtasamâgama*, d. h. *die Zusammenkunft der Schurken*, betitelte Komödie verfafst

1) Der Name *Timarâga* ist zweifelhaft, weil *tima*, wie *timi*, Fisch bedentet. *Gamakindi* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Jâmkundee* im südlichen Mahratten-Lande, 16° 30′ nördl. Br. nnd 93° östl. L. von Ferro. *Nandadurga* ist vielleicht nicht von *Nandapura* verschieden, das nach demselben *Gazetteer* etc. III u. d. W. *Pâjin Gangâ* 19° 25′ nördl. Br. und 94° 57′ östl. L. von Ferro, 113 Engl. Meilen südwestlich von *Ellikpur* liegt; *Nandadurga* wäre sonach die Festung dieser Stadt.

hat.[1]) Wenn er, wie viele spätere Indische Dichter es thun, durch seine überkünstliche Sprache gegen den guten Geschmack sündigt, so entschädigt er den Leser durch seinen Witz und die heitere Laune, mit denen er die Heuchelei und die Lasterhaftigkeit einiger Brahmanen uns schildert. Daneben parodirt er auch in einigen Fällen den schwülstigen Stil des Dichters *Bhavabhûti.*

Für die Geschichte der zwei Söhne *Narasinha's*, des *Viranarasinha* nnd des *Krishnarâga*, fliefsen die Quellen reichlicher, als für die ihrer Vorgänger, indem aufser zwei längeren und mehrern kurzen Inschriften auch eine besondere, ihre Schicksale darstellende, *Krishnarâjakaritra* betitelte Schrift erhalten ist und die von João de Barros von *Narsinga* berichteten Thatsachen zum Theil diese zwei Monarchen betreffen; auch erzählt *Ferishta* einige hieher gehörende Vorkommnisse. Nach dem *Krishnarâjakaritra* fürchtete seine Stiefmutter *Tipâmbâ*, dafs *Krishnadeva* seinen Stiefbruder, der hier *Virasinha* geheifsen wird, verdrängen würde und suchte ihren Gemahl zu überreden, jenen umbringen zu lassen.[2]) Der Befehl des Monarchen, dieses zu thun, wurde von seinem ersten Minister vereitelt und jener fafste nachher wohlwollendere Gesinnungen gegen *Krishnarâja*, den er auf seinem Sterbebette zu seinem Nachfolger ernannte.

Er folgte seinem Vater nach dessen Tode und wurde als Herrscher von den vornehmsten *Polygar* anerkannt;[3]) wegen dieser Zurücksetzung soll *Virasinha* vor Gram gestorben sein. Nach dem Stammbaume dieser Monarchen regierten beide Brüder in der Art gemeinschaftlich, dafs der ältere den Thron bestieg, der zweite dagegen als Reichsverweser die Regierungsgeschäfte leitete. Der ältere Bruder hinterliefs bei seinem Hinscheiden drei unmündige Söhne, *Akjutadeva*, *Sadâçiva* und *Trimalla.* Mit dieser Darstellung des Verhältnisses beider Brüder zu einander vertragen sich am besten die Angaben der Inschriften, aus denen es erhellt, dafs zuerst *Viranarasinha* und dann *Krishnarâja* das Zepter führte, der letztere jedoch Theil an der Regierung hatte, wenn-

1) Sieh die Vorrede zu meiner *Anthologia Sanscritica* p. X. Ueber *Bhavabhûti* sieh oben III, S. 715.

2) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 10 und p. 11.

3) Ueber diese Benennung, die der mit *Zemindâr* gleichkommt, sieh oben S. 64, Note 2.

gleich er dazu nicht durch Gewalt, sondern mit Einwilligung seines Bruders gelangte.

Ueber den Umfang des damaligen Reichs der Könige von *Vigajanagara* gewähren die Inschriften ziemlich genügende Auskunft.[1]) Vîranarasinha bethätigte seine Frömmigkeit und seine Ergebenheit an die Priesterschaft durch kostbare Geschenke an viele *tîrtha* oder heilige Wallfahrtsplätze; nicht weniger bekundete Krishnadeva solche Gesinnungen. Die von Vîranarasinha beschenkten Heiligthümer sind: der Tempel *Virûpâxa's*, der in der Residenzstadt gesucht werden darf; die Stadt der *Kâlahastiçitri*, d. h. Herren des *Kâlahasti* geheifsenen *Çiva;* der Berg *Venkatâdri;* ein Heiligthum in der Stadt *Kânkî;* die Berge *Çriçaila* und *Çonaçaila;* ein Tempel *Harihara's;* der Zusammenflufs zweier Ströme bei *Çriranga-* oder *Seringapattana; Kâmbhakona;* das *Haritamas* genannte Heiligthum und das *Mahânandatîrtha; Gokarna*, ein bekanntes Vorgebirge an der Malabarküste und *Râma's* Brücke oder die Insel *Râmeçvara* zwischen Ceylon und der Südspitze Indiens.[2]) Die unter den oben aufgezählten Oertlichkeiten bekannten liefern den Beweis, dafs dem Vîranarasinha das ganze süd-

---

1) Inschrift V a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 25 u. p. 39 und Inschrift VII, ebend. p. 44 flg. Diese zwei Inschriften stimmen in allen wesentlichen Punkten so genau überein, dafs ich geneigt bin, sie nicht für verschieden zu halten, zumal die Uebersetzung der zweiten von *Sir* William Jones nicht immer genau und vom Texte nur der Anfang mitgetheilt ist. Der Schlufs der ersten fehlt, ob durch ein Versehen des Herausgebers oder wirklich, kann ich nicht bestimmen.

2) *Nivritau* ist nach der Bemerkung von *Sir* William Jones a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 44 eine zweifelhafte Lesart, und *Hâbala*, wie hier gelesen wird, nach der Aussage seiner *Pandit*, der Name eines Flusses, über dessen Lage ich keine Auskunft geben kann. Der Name der *Kâlahastiçitri* benannten Stadt dürfte in dem heutigen *Kalastri* erhalten sein, welche Stadt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. *Calastry* an dem Flusse *Sûrmamâkhi*, 13° 45′ nördl. Br. und 97° 27′ östl. L. von Ferro, 60 Engl. Meilen nordwestlich von *Madras* liegt. *Kâlahasti* ist ein sonst unbekannter Name der *Pârvati*, die als Arm des *Kâla* oder der zerstörenden Zeit gedacht und oft *Kâli* genannt wird. Ueber die Lage *Kumbhakona's* sieh oben I; S. 160; diese Stadt liegt an der *Kâveri*. *Çriranga* ist ein Name *Vishnu's*, nach dem die Hauptstadt Maisur's *Çrirangapattana* benannt worden ist; sieh ebend. S. 159 und über die Lage *Gokarna's* S. 153, Note 4; es wird schon im *Mahâbhârata* erwähnt, sieh ebend. S. 568, Note 1.

liche Dekhan unterthan war, vermuthlich im Süden der *Kṛishṇâ*. Da er an der Südspitze Indiens herrschte, müssen die Bewohner *Kola's*, *Ḱera's* und des Landes der *Pândja* ihm gehorcht haben; die Hauptstadt der ersten, *Kânḱi*, wurde, wie gezeigt worden, von ihm beschenkt und für *Tuluva* wissen wir in dieser Zeit keinen andern Beherrscher nachzuweisen.[1])

Dem *Kṛishṇarâja* werden Siege über die Könige *Anga's*, des nordwestlichen Bengalens, *Banga's*, des südöstlichen Bengalens, und *Kalinga's* nachgerühmt; sie sollen ihm ihre Huldigungen dargebracht haben.[2]) Er beschützte ferner die Helden *Hindurâja's* und sein Ruf verbreitete sich nach dem Ausdruck der Verfasser seiner Inschriften vom Berge des Sonnenaufgangs bis zu dem des Sonnenuntergangs, vom nördlichen Schneegebirge bis zur Südspitze Indiens. Um diese Lobeserhebungen zu würdigen, ist zuerst daran zu erinnern, daſs Bengalen zu weit von *Vigajanagâra* entfernt ist, als daſs ein Kampf zwischen einem in dieser Stadt residirenden Monarchen und Königen Bengalens hätte stattfinden können. Es wird richtig sein, daſs er den in seinem Dienste stehenden Helden *Hindurâja's* in ihrem Bedrängnisse zu Hülfe eilte; sie waren vermuthlich von ihm mit Ländereien belehnt worden. Es ist ferner nicht unwahrscheinlich, daſs er einen glücklichen Krieg mit dem Könige von *Kalinga* oder *Golkonda*, dem *Kulli Kutb Shâh* geführt habe, der von 1512 bis 1543 herrschte, obwohl von ihm gemeldet wird, daſs er mit einer einzigen Ausnahme in Frieden mit allen Königen des Dekhans lebte. Der unglückliche Ausgang dieses Streits konnte seinen Geschichtschreiber veranlassen, ihn mit Stillschweigen zu übergehen.[3])

---

1) Es ist oben S. 53 flg. berichtet worden, daſs der König von *Orissa*, *Purushattama*, der von 1490 bis 1503 herrschte, die Hauptstadt *Kola's*, *Kânḱi*, eroberte und das angränzende Land unter seine Häuptlinge und Diener vertheilte; diese blieben zwar im Besitze ihrer Lehne, der siegreiche fremde Herrscher jedoch zog sich bald zurück, so daſs die Herrschaft *Viranarasinha's* über dieses Land keine dauernde Unterbrechung erfahren haben wird.

2) Inschrift VI a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 40 und Inschrift VII, 25—28, ebend. III, p. 47 u. p. 48. Ueber den Namen *Banga* sieh oben III, S. 752 und über die Bedeutung des Namens *Hindurâja* sieh oben S. 164, Note 1.

3) *Ferishta* bei Briggs III, p. 323.

Da unter den von diesem mächtigen und frommen Monarchen beschenkten Tempeln und *tîrtha's* keine genannt werden, die nicht schon bei seinem ältern Bruder aufgezählt worden sind,[1]) brauche ich nicht auf sie zurückzukommen; dagegen ist es unumgänglich, zunächst den Bericht *Ferishta's* von den Händeln der damaligen Muselmännischen Fürsten hier zu berücksichtigen. Im Jahre 1519 rüstete der *Bahmani*-Monarch *Ismael Âdil Shâh* ein Heer aus, um dem damaligen Könige von *Vigajanagara* die Festungen *Mudkul* und *Rakor* zu entreifsen; sie bildeten einen gewöhnlichen Zankapfel zwischen diesen Herrschern.[2]) Der König von Vigajanagara erhielt frühe Kunde von diesem Unternehmen und zog mit einer beträchtlichen Kriegsmacht dem Feinde entgegen; er schlug sein Lager am Ufer der *Krishnâ* auf, wo viele seiner Vasallen mit ihren Heerestheilen zu ihm stiefsen; Krishnarâja musterte ein Heer von fünfzig Tausend Reitern und eine aufserordentliche Anzahl von Fufsvolk; er liefs alle Fuhrten des Stromes besetzen, um dem Feinde den Uebergang über ihn zu verwehren. Ismael Âdil Shâh hielt es unter seiner Würde, unthätig zu bleiben, und marschirte mit sieben Tausend Reitern, die alle Ausländer waren, nach dem Ufer der Krishnâ, wo er dem Indischen Heere gegenüber lagerte, und befahl, Flöfse und Kähne herbeizuschaffen, um auf ihnen den Uebergang über den Flufs bewerkstelligen zu können. Einige Tage nach seiner Ankunft liefs er sich in trunkenem Zustande verleiten, plötzlich den Uebergang zu unternehmen, für welchen nur Hundert Kähne in Bereitschaft waren, während die Ausrüstung der übrigen noch einige Tage erfordert haben würde. Ismael Âdil Shâh übersah in seinem berauschten Zustande die Gefahr seines Beginnens, bestieg seinen Elephanten, ritt nach dem Ufer und gab hier plötzlich den Befehl, dafs die Truppen sich auf den Flöfsen einschif-

---

1) Inschrift VI a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 40 und Inschrift VII, ebend. III, p. 47. Ich trage bei dieser Gelegenheit nach, dafs der Name *Venkaṭâdri* in denen zweier Städte noch erhalten ist, die beide *Venkaṭagiri* heifsen. Die eine liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV 13° nördl. Br. und 96° 12′ östl. L. von Ferro, 59 Engl. Meilen nordwestlich von *Madras*; die zweite 13° 55′ nördl. Br. und 97° 14′ öst. L. von Ferro, 72 Engl. Meilen nordöstlich von derselben Stadt.

2) *Ferishta* bei Briggs III, p. 48 flg. Ueber die Lagen dieser zwei Festen sieh oben S. 154, Note 1.

fen und die übrigen auf Elephanten nachfolgen sollten. Seine Offiziere stellten ihm vergeblich das Gefährliche seines Unternehmens vor; er stürzte sich auf seinem Kriegselephanten in die Wellen des Stromes; es folgten ihm einige Offiziere und Soldaten auf etwa zwei Hundert und fünfzig Elephanten. Zu seinem Glücke gereichte es, dafs er ohne Unfall das jenseitige Ufer erreichen und dafs eine Anzahl von Truppen auf Flöfsen und in Kähnen ihm dahin nachfolgen konnten, ehe die Inder es gewahr wurden. Diese besafsen eine überlegene Kriegsmacht, dafs jede Hoffnung auf einen günstigen Erfolg des Muselmännischen Heeres eitel war, weil dieses nur aus zwei Tausend Mann bestand, das Indische ihnen gegenüber gestellte hingegen aus dreifsig Tausend Kämpfern. Die Muselmänner schlugen sich zwar mit verzweifeltem Muthe nnd tödteten ohngefähr ein Tausend Inder; unter ihnen war *Sankatarâja*, der Oberbefehlshaber des *Krishnarâja;* die Muselmänner wurden jedoch dessen ungeachtet zum Rückzuge gezwungen, zumal die Inder sich der Kanonen, Feuergewehre und Raketen bedienten;[1]) durch diese Waffen ward beinahe die Hälfte der Muhammedanischen Krieger getödtet, die übrigen stürzten sich in den Strom, wobei noch mehrere von ihnen das Leben einbüfsten. *Tursân Bahâder* und *Ibrahim Bey*, die auf demselben Elephanten mit Ismael Âdil Shâh ritten, trieben diesen mit solcher Eile durch den Strom, dafs ihr Oberherr mit seinem Leben davon kam; aufser ihm entkamen nnr noch sieben andere Elephanten. Ismael Âdil Shâh bereuete zu spät seine unüberlegte Handlungsweise und gelobte, nie mehr Wein zu trinken. Er kehrte unverrichteter Sache nach seinem Reiche zurück nnd der König von *Vigajanagara* blieb im Besitz des Dekhans im Süden der *Krishnâ.*

Die grofse Macht des in *Vigajanagara* residirenden Monarchen wird durch die Berichte des berühmten Portugiesischen Geschichtschreibers João de Barros beglaubigt. Als *Vasco da Gama* im Jahre 1499 zum ersten Male die Malabarküste erreichte, war der König von *Bisnaga*, wie der Name hier verstümmelt ist, der mächtigste und einflufsreichste Herrscher des Dekhans.[2]) Nament-

1) Dafs damals der Gebrauch der Feuergewehre in Indien bekannt geworden, ist oben S. 166, Note 1 bemerkt worden.

2) *Da Asia de* João de Barros *e de* Diego do Couto *Nova Edição offerecida*

lich gehorchte ihm Malabar, das in viele kleine Staaten zerfiel, die von kleinen Fürsten und Häuptlingen beherrscht wurden. Diese Angabe mufs näher dahin bestimmt werden, dafs nur die Küstenstrecke von *Goa* bis *Kananor* dem Monarchen von *Vigajanagara* unmittelbar unterthan war, während die Fürsten von *Hanavara* (Onor), *Koḍanganor* (Kranganor), *Kâlikoḍu* (Kalikut), *Kakkha* (Kokhin) und *Kollam* (Quillon) zwar in den Berichten des Portugiesen als unabhängige Herrscher erscheinen, jedoch zu wenig mächtig waren, um sich den Einflüssen der Politik der Könige von Vigajanagara ganz entziehen zu können; eine Ausnahme bildet nur der *Zamoria* oder *Çamorij* von Kâlîkoḍa.[1]) Diese zwei Titel entsprechen beziehungsweise dem Sanskritischen *Samudrin* und *Sâmudri* und bezeichnen ihn als einen am Meeresgestade waltenden Fürsten. Auf seine Geschichte werde ich später zurückkommen, da ich vorläufig nur mit den *Jâdava*-Monarchen von *Vigajanagara* mich zu beschäftigen habe. Von ihrer Macht und ihrer Politik berichtet João de Barros folgende Einzelnheiten.[2]) Zur Zeit, als die Portugiesen zuerst festen Fufs in *Goa* an der Malabarküste, d. h. seit 1510, fafsten, waren die mächtigsten Monarchen des Dekhans der Muselmännische Fürst *Ismael Âdil Shâh*, der von 1510 bis 1534 regierte und in *Vigajapura* Hof hielt, und der irrthümlich König von *Narsinga* genannte König von *Vigajanagara*, der der ältere Sohn *Narasinha's*, *Viranarasinha*, gewesen sein mufs. *Kṛishṇarâja*, der auch in diesem Berichte seinen jüngern Bruder vertritt, sorgte sehr dafür, dafs seine Regierung regelmäfsig von seinen Beamten geführt werde

---

a Sua Magestade D. Maria I. etc. *Lisboa* MDCCLXXVIII. Der vollständige Titel lautet: *Dos feitos que os Portuguezes fizeram no descubrimento e conquista dos mares e terras do Oriente.* Die betreffende Stelle findet sich I, 4, IV, 111, I, 2, p. 326.

1) João de Barros I, VIII, VIII und IX a. a. O. I, 3, p. 245 und I, 2, p. 236. Er wird hier ein mächtiger Herrscher geheifsen und von ihm gemeldet, dafs es sein erblicher Titel sei. Die richtigere Erklärung der obigen Titel ist von Samuel Lee vorgetragen worden in *Travels of Ibn Batûta* p. 122, Note. Ich ziehe der von ihm vorgeschlagenen Form *Samudrija* die obige *Sâmudri* vor. Die Tamilische Form lautet *Tâmuri* nach Francis Buchanan's *A Journey from Madras* II, p. 245 n. s. Die Form *Samorin* giebt Camões, *Os Lusidas* X, 11 u. s.

2) III, IV, III und IV, I, p. 414 flg. *Ismael Âdil Shâh* wird hier unrichtig *Hidalçâo* und sein Vater *Masanag* genannt.

und seine Finanzen befanden sich in äufserst blühendem Zustande, indem die Staatseinnahmen jährlich zwölf Millionen von *pardao* betrugen.[1]) Er zeigte sich sehr freigebig gegen seine Beamten, deren Besoldungen bedeutend waren. Seine Oberhoheit erkannten mehrere mächtige Vasallen an und er unterhielt einen freundschaftlichen Verkehr mit dem glaubensverwandten Beherrscher *Orissa's*. Sein zweiter Krieg mit dem *Ismael Âdil Shâh* wurde durch folgenden Umstand herbeigeführt. Sein Vater hatte in seinem Testamente bestimmt, dafs seine Nachfolger dahin streben müfsten, die Stadt *Rakol* wieder zu gewinnen, die ihm von dem Muselmännischen Herrscher entrissen worden war. Krishnarâja beabsichtigte, in dieser Stadt einen Theil seiner Schätze aufzubewahren, weil sie hier sicher sein würden; er hielt ferner die Lage dieser Stadt für günstig, um dort mit einigen seiner Vasallen und den benachbarten Fürsten unterhandeln zu können.[2]) Er rüstete mit grofsem Eifer und brachte zuletzt ein Heer von sieben Hundert und drei und dreifsig Tausend Infanteristen, einer beträchtlichen Kavallerie, fünf Hundert und achtzig Elephanten und zwölf Tausend Wasserträgern zusammen. Dieses grofse Heer bestand aus mehrern, von den höchsten Vasallen befehligten Abtheilungen; die Namen dieser Häuptlinge sind zu verdorben, um sicher hergestellt werden zu können, sie sind ohnehin gleichgültig[3]) Krishnarâja versuchte, den berühmten General-Gouver-

1) Ein *pardao* beträgt ohngefähr 2 Franken, also obige Summe so viel, als 24,000,000 Franken.

2) Sie liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. 15° 19′ nördl. Br. und 93° 41′ östl. L. von Ferro, 14 Engl. Meilen S.S.O. von *Goa;* sie ist demnach von *Rakor* zu unterscheiden, über welche sieh oben S. 154, Note 1.

3) João de Barros III. IV, IV: III, 1, p. 419 flg. Briggs bemerkt *Ferishta* III, p. 511, dafs diese Zahlen kaum übertrieben sind, weil der Gewährsmann des de Barros, der Geschichtschreiber *Faria e Souza*, damals sich in Indien aufhielt. Dafs der Kampf zwischen *Krishnarâja* und *Ismael Âdil Shâh*, von dem jetzt die Rede ist, ein anderer gewesen sei, als der oben S. 194 nach *Ferishta* dargestellte, ergiebt sich daraus, dafs der Schauplatz beider verschieden ist, indem der erste an der *Krishnâ*, der zweite an der Malabarküste geführt ward. Die Angabe von João de Barros a. a. O. p. 417, dafs viele Jahre Friede zwischen beiden Herrschern obgewaltet habe, ist auf die Zeit vor 1519 zu beziehen und der zweite Krieg wird in das Jahr 1521 fallen. Der Name *Rekim Kerim* ist wahrscheinlich Dekhanisch.

neur der Portugiesen in Indien, den *Affonso d'Albuquerque*, in sein Interesse zu ziehen und sandte ihm einen seiner höchsten Staatsbeamten, den *Rekim Kerim*, den Statthalter in *Barkalor* zu, mit dem Auftrage, den Portugiesischen General-Gouverneur aufzufordern, mit ihm vereint die *Mauren*, d. h. die Araber, aus dem Dekhan zu vertreiben und bot ihm dafür Begünstigungen des Portugiesischen Handels nach seinem Reiche an.[1]) Affonso d'Albuquerque nahm zwar diesen Gesandten ehrenvoll auf, ging jedoch nicht auf die Vorschläge des Indischen Monarchen ein, weil er es seiner Politik angemessener hielt, in gutem Einvernehmen mit den *Gentios* und *Mauros* zu verbleiben. Er entliefs daher den Indischen Gesandten, ohne eine entscheidende Antwort ihm mitzugeben und sandte durch ihn seinem Herrn kostbare rothe Zeuge von *Ormuz* und andere Zenge Portugiesischer Herkunft zu. Ismael Âdil Shâh, von diesem Versuche seines Widersachers in Kenntnifs gesetzt, unterliefs seinerseits nicht, den Affonso d'Albuquerque durch einen Botschafter zu beschicken; diesem sollte er eröffnen, dafs sein Gebieter geneigt sei, mit dem Könige von Portugal in Frieden zu leben; dafs er willens sei, seine Statthalter zu bestrafen, die sich Ungerechtigkeiten gegen die Portugiesischen Kaufleute erlaubt hatten, und dafs er endlich bereit sei, die Einfuhr von Pferden über den ihm gehörenden Hafen *Dubal* zu begünstigen.[2]) Der Vertreter der Portugiesischen Macht in Indien ertheilte diesem Gesandten die Antwort, dafs er seinem Herrn kein Vertrauen schenken könne, weil er ein Anhänger des Islâm sei; er gestattete ihm nur, einige Portugiesen niedriger Herkunft für sein Heer anwerben zu lassen.

Nach diesen vergeblichen Bemühungen, den Beistand des

1) João de Barros II, X, 1, II, 2, p. 405 nnd *Commentarios do Grande* Affonso d'Albuqgerque, *Capitão general, qie fol das Indias Orientales em tampo do pista Potarasa Rey D.* Manuel, *Primeira deste nome. Lisboa* MDCCLXXIV. Die betreffende Stelle findet sich II, XVII u. XVIII, II, p. IV u. p. 139 fl. Die Portngiesischen Schriftsteller stellen *Monro*, d. h. Muselmänner, den *Gentio*, Heiden, Götzenanbeter, und in diesem Falle Inder, entgegen. — *Barkalor* oder *Barkaru* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I n. d. W. 13° 18′ nördl. Br. und 92° 29′ östl. L. von Ferro, 42 Engl. M. nördlich von *Mangalor* und 100 Engl. Meilen S.S.O. von *Bombay*.

2) *Dubal* ist eine Stadt in *Konkaṇa* und liegt nach Walter Hamilton's *A Description* etc. *of Hindostan* II, p. 217 17° 46′ nördl. Br. und 90° 46′ östl. L. von Ferro, 185 Engl. Meilen südöstlich von *Bombay*.

fremden Statthalters sich zu verschaffen, marschirten die zwei sich feindselig gegenüber stehenden Monarchen mit ihren Armeen gegen einander.[1]) Es fiel eine Schlacht zwischen ihnen in der Nähe von *Rakol* im Jahre 1521 vor, in der Ismael Âdil Shâh eine gänzliche Niederlage erlitt. In dieser Schlacht wurden eine bedeutende Zahl der Muselmännischen Kämpfer und die vierzig angeworbenen Portugiesen erschlagen; die Inder erbeuteten vier Tausend Rosse, ein Hundert Elephanten und vier Hundert Kanonen. Krishnarâja nahm sodann Besitz von der Stadt, wo er die Verehrung der einheimischen Götter wieder herstellte. Der Friede zwischen den zwei feindlichen Fürsten wurde nach langwierigen Unterhandlungen von dem Gouverneur der Stadt *Goa*, dem *Ruy de Mella* vereinbart, der diese Gelegenheit benutzte, um sich einen kleinen Strich Landes in der Nähe *Goa's* abtreten zu lassen. Es springt aus dem vorhergehenden Berichte in die Augen, dafs Krishnarâja der mächtigere dieser zwei Monarchen war; als ein sehr mächtiger Herrscher erscheint er auch in den einheimischen Ueberlieferungen, nach welchen er eine grofse Menge von Tempeln in dem ganzen Lande im Süden der *Krishnâ* hatte erbauen lassen.[2]) Die von dem Berichterstatter besuchten Tempel sind alle klein und ganz aus Stein erbaut. Sie weichen dadurch von den grofsen Tempeln, z. B. von dem in *Kânki* ab, deren obere Theile aus Ziegelsteinen gebaut sind und deren hervorragendster Theil der Thorweg ist. Dieser Baustil scheint unter der Regierung dieses Monarchen eingeführt worden zu sein; es werden ihm wenigstens die achtzehn berühmtesten Tempel des untern *Karnâta's* von den Brahmanen zugeschrieben. Auch sein älterer Bruder *Viranarasinha* zeichnete sich durch seine grofse Fürsorge für die Brahmanen, ihre Tempel und ihre Bedürfnisse aus. Die von ihm verschiedenen Heiligthümern seiner Residenz verliehenen Geschenke sind eigenthümlicher Art,[3]) nämlich: ein

1) João de Barros III, IV, V, III, 1, p. 425 flg.

2) Francis Buchanan *A Journey from Madras* II, p. 48 und p. 49.

3) Inschrift VI a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 26 u. p. 39 und Inschrift VII, 17, ebend. III, p. 45. Die Uebersetzung der ersten Inschrift ist wenig genau. Dafs diese Geschenke Tempeln in der Hauptstadt verliehen wurden, folgt daraus, dafs nach 14 der König diese Stadt vor den übrigen bevorzugte. — Statt *Kâlântadenum* lese ich *Kâlântadevam*; Sir William Jones übersetzt *Kâmadhenum* durch *a cow framed of gems;* das erste Wort bedeutet aber nicht Juwel.

brahmâṇḍa, ein Ei des *Brahmâ*, aus dem nach einem Mythos die Welt entstand; eine Abbildung des Weltalls; ein Gefäfs, in dem die fünf Elemente enthalten waren; eine Darstellung *Kâlântadeva's* oder *Jama's*, des Gottes der Unterwelt; eine Abbildung der sieben Ozeane, die nach der Vorstellung der Inder die sieben Weltinseln umströmen; ein *kalpataru*, der göttliche Baum, der Früchte trägt und alle Wünsche gewährt; eine *kâmadhenu*, die göttliche Kuh, die alle Wünsche erfüllt; eine goldene Himmelssphäre; ein goldenes Pferd und ein goldener Wagen; Tausend Kühe; ein von goldenen Elephanten gezogener goldener Wagen; ein goldener Pflug; ein Bild *Brahmâ's;* endlich ein *tulâpurusha*, d.h. eigentlich ein Gewichtsmann; dieser Ausdruck bezieht sich auf den auch in neuern Zeiten beobachteten Gebrauch, dafs ein Fürst den Priestern so viel Gold verehrt, als er selbst wiegt.[1]) Wenn diese den Priestern geweihten Geschenke den frommen Sinn des *Vîranarasinha* bekunden, so bewährte sein jüngerer Bruder *Krishṇarâja* in anderer Weise ähnliche Gesinnungen. Er ward nicht nur wegen seiner Siege, sondern auch wegen seiner Gerechtigkeit und seiner Kenntnifs der Poesie und der dramatischen Kunst gefeiert.[2]) Er beging in seiner Residenzstadt im Frühlinge eines nicht bezeichneten Jahres ein prachtvolles Fest zu Ehren des dort *Virûpâxadeva* genannten *Çiva*. Seine zahlreichen Schenkungs-Urkunden liefern den schlagendsten Beweis dafür, dafs er sich äufserst freigebig gegen die Priesterschaft zeigte. Da die meisten dieser Denkmale der Ergebenheit dieses Monarchen gegen die Brahmanen keine Bedeutung für die allgemeine Geschichte Indiens beanspruchen können, begnüge ich mich damit, einige Einzelnheiten aus einer einzigen Inschrift hervorzuheben.[3]) Eine dieser Urkunden trägt das Datum 1448 nach der Aera des *Çâlivâhana*, welches in dem Dekhanischen hundertjährigen Zyklus *viqaja* heifst und dem Christlichen Jahre 1526 entspricht; die Sonne befand sich damals in dem Zeichen *Makara* und in dem Mondhause *Vaiçâkha;* der Tag des Monats *Paushja* ist nicht angezeigt. Die Schenkung ist an

1) Sieh oben III, S. 810. Der dort vorkommende Ausdruck ist *tulâdâna*, Gewichtsgabe.

2) Inschrift VI a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 40.

3) Inschrift VII a. a. O. in *As. Res.* III, p. 29 flg. u. p. 49 flg. Der Monat *Paushja* oder *Pushja* entspricht der zweiten Hälfte Decembers und der ersten Januars.

die durch ihre Frömmigkeit und völlige Hingebung an den Kult *Içvara's* oder *Çiva's* ausgezeichneten Priester eines Tempels dieses Gottes gerichtet, der an der *Tungabhadrâ* lag; sein Vorsteher *Ailapabhaṭṭa* aus dem Geschlechte des Vedischen *Rishi Agastja* war ein gründlicher Kenner der verschiedenen Redactionen des *Jagurveda* und der *Sânkhja*-Philosophie. Der König verleiht durch seine Schenkungs-Urkunde diesem Tempel drei im Lande *Kola* im Bezirke *Kandragiri* gelegene Ländereien, deren Namen gleichgültig sind;[1]) aufserdem die Städte *Gonardapuri* und *Kâṭâtapukâ;* die letzte war von gelehrten Männern bewohnt und der dortige Tempel wurde von Reisenden viel besucht, weil dessen Priester durch ihren frommen Wandel sich besonders hervorthaten. Es ergiebt sich aus dieser Inschrift, um dieses nebenher zu bemerken, dafs *Kola* dem Könige von *Vigajanagara* unmittelbar unterworfen war.

Bevor ich in der Geschichte der Könige von Vigajapura fortfahre, halte ich es für passend, einen kurzen Bericht von ihren *Münzen* einzuschalten. Diese werden oft *ṭanka* oder *huna* von *Vigajanagara* genannt und sind theils goldene, theils silberne, theils endlich kupferne Münzen.[2]) Auf ihren concaven Aversen erscheinen am häufigsten der gekrönte *Râma;* neben ihm seine Gemahlin *Sitâ;* ihm zur Rechten sein Bruder *Laxmaṇa* und zur Linken sein Bruder *Bhârata.* Die Legende lautet am richtigsten *Râmasabhâ*, d. h. Versammlung oder Hof *Râma's.* Auf den convexen Reversen findet sich gewöhnlich der göttliche Affe *Hanûmân* mit den Umschriften *Râmeçvara*, d. h. *Râma* der Herr, oder

1) Dieses Gebiet ist nach der gleichnamigen Stadt benannt worden, welche nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. *Chudargheory* 13° 36′ nördl. Br. und 97° 1′ östl. L. von Ferro, auf der Strafse von *Kitor* nach *Nellor*, 30 Engl. Meilen nordöstlich von der ersten Stadt liegt.

2) H. H. Wilson's *Description of select Coins from originals or Drawings in the Possession of the Asiatic Society* in *As. Res.* XVII, p. 589 flg. nebst Pl. IV. *Ṭanka* bezeichnet nach Wilson u. d. W. ein Silbergewicht von 4 *mâsha*, über welches sich oben II, S. 574, Note 2. Später ist der Name auf Münzen übertragen worden. Andere Nachweisungen über die in Rede stehenden Münzen liefert Francis Buchanan in *A Journey from Madras* etc. I, p. 128 und p. 301; II, p. 310; III, p. 25, p. 52 und p. 257. Nach ihm heifsen sie auch *pagoda*, nach den Tempeln (über welche Benennung sich oben S. 31, Note 1) und *varâha*, weil auf ihnen *Vishnu* in seiner Verkörperung als Eber dargestellt ist.

Râmakandrasja sabhâ, d. h. Versammlung oder Hof *Râmakandra's*. Andere Typen sind zu undeutlich, um hier berücksichtigt werden zu können; auch Bilder *Narasinha's* und *Varâha's* oder der Verkörperungen dieses Gottes als Mannlöwe und Eber sind sicher erkennbar. Von Namen der königlichen Urheber dieser Münzen erscheinen *Devarâja*, *Narasinha*, *Viranarasinha* und *Krishnarâja*. Der Name *Venkatasja* ist nicht auf den spätern Fürsten *Venkatapati* zu beziehen, sondern auf den *Vishnu*, der im südlichen Indien diesen Beinamen erhalten hatte. Es möge schliefslich bemerkt werden, dafs es zweifelhaft ist, ob einige Münzen den *Ballâla* - Fürsten von *Kanara* oder den spätern Häuptlingen von *Maisur* zuzueignen seien; andere gehören hingegen zweifelsohne einem spätern, im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts nach dem Sturze der Dynastie von *Vigajanagara* in *Kandragiri* residirenden Fürsten *Venkatapati* an.[1])

Indem ich zur Darstellung der Schicksale der Könige von Vigajanagara zurückkehre, bemerke ich zuerst, dafs es nicht möglich ist, die Jahre zwischen 1508 und 1530 unter *Viranarasinha* und *Krishnarâja* zu vertheilen, weil die Inschriften des jüngern Bruders die Daten von 1508 bis 1530 darbieten.[2]) Seine Nachfolger waren die Söhne seines ältern Bruders, des *Viranarasinha*, *Akjutadeva* und *Sadâçiva*, von denen der letzte die Regierungsgeschäfte führte und seinem ältern Bruder nur den Titel eines Herrschers liefs.[3]) Dieses Verhältnifs erhellt daraus, dafs er in seiner vom Jahre 1545 datirten Inschrift der Oberkönig der Könige und der Beherrscher der Welt genannt wird. Sie hielten Hof in der Hauptstadt ihrer Vorfahren *Vigajanagara*, wo ein Tempel *Mâdhavadeva's* von *Sadâçiva* verschönert wurde. Sie können nur einen Theil ihres vorväterlichen Reichs behauptet haben, wie der folgende Bericht von den spätern Schichsalen der Dynastie von *Vigajanagara* darthun wird.

Nach dem Zeugnisse *Ferishta's* wäre während der Dauer von sieben Jahrhunderten die Herrschaft in *Vigajanagara*

---

1) WILSON a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 593 und p. 596.

2) Inschrift V a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 34 und p. 7.

3) Inschrift X a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 35. Ich habe unten *Beilage* IV, IV, 4, 5 daran erinnert, dafs es zweifelhaft sei, ob in den Inschriften *Akjutadeva's* die Jahre von 1542 bis 1570 und in denen *Sadâçiva's* die von 1547 bis 1562 sich wirklich finden.

in demselben Geschlechte ununterbrochen gewesen.[1]) Da der Anfang der Regierung *Sangama's*, des Gründers der Macht dieser Dynastie, nicht wohl über das Jahr 1312 zurückgeschoben werden darf, springt die Ungenauigkeit dieser Bestimmung ihres hohen Alters von selbst in die Augen. *Çivarâja* hinterliefs bei seinem Tode einen unmündigen Sohn, der ihn nicht lange überlebte; ihm folgte sein jüngerer Bruder, der ebenfalls bald starb und einen nur einige Monate alten Knaben hinterliefs. Diesen Umstand benutzte *Timarâga*, der vornehmste Minister des Fürsten und ein wegen seiner Weisheit und seiner Erfahrungen vielgepriesener Mann, um die höchste Macht im Reiche an sich zu reifsen; der Adel und die Vasallen des Reichs gehorchten ihm bereitwillig während vierzig Jahre.[2]) Um diese Darstellung zu würdigen, ist daran zu erinnern, dafs *Krishnarâja* gewifs bis 1530 das ganze, grofse Reich seiner Vorfahren besafs; *Çivarâja* wird deshalb ein Vasall desselben gewesen und mufs kurz nach ihm gestorben sein, weil *Râmarâja* schon 1535 den Thron bestiegen hatte, wie bald angegeben werden wird; sein Vater Timarâga kann sonst nicht vierzig, sondern nur vier Jahre Reichsverweser eines Vasallenstaats unter der Oberhoheit der *Jâdava* von *Vigajanagara* gewesen sein. Als der Prinz, dessen Regierungsgeschäfte er an sich gerissen hatte, grofsjährig geworden, liefs er ihn vergiften und setzte einen unmündigen Prinzen aus seiner eigenen Familie auf den Thron, um dadurch ungestört die Regierung des Staats in seinen Händen zu behalten. Nach seinem Hinscheiden folgte ihm sein Sohn *Râmarâja* in seinem hohen Amte und begründete durch seine Heirath mit einer Tochter *Çivarâja's* sein Anrecht auf die Herrschaft. Er rottete einen grofsen Theil des Adels aus und beabsichtigte, das ganze Geschlecht Çivarâja's zu vertilgen.[3]) Die vornehmsten Männer des Staats vereitelten dadurch diesen Plan, dafs sie einen unmündigen Prinzen aus dem Geschlechte Çivarâja's als König anerkannten; sie vertrauten ihn der Obhut des mütterlichen Oheims *Bhoga*

1) *Ferishta* bei Briggs III, p. 80 flg. Sieh über den Anfang dieser Dynastie oben S. 161.

2) Da *tima* sowohl als *timi* Fisch bedeutet, dürfte der Name schwerlich richtig sein.

3) Nach den Indischen Berichten bei Wilson a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 13 hätte *Sadâçiva* unter der Vormundschaft *Râmarâja's* regiert.

Trimallarâja an, der sehr einfältig war; Râmarâja konnte daher hoffen, von ihm wenig zu befürchten zu haben. Râmarâja brachte die meisten Häuptlinge, die sich seinen ehrgeizigen Plänen entgegenstellten, um's Leben durch Verrath und verliefs zwar nicht *Vigajanagara*, sondern die Hauptstadt dieses Vasallenstaats, um gegen einige Häuptlinge *Malabar's* sein Heer zu führen, weil sie ihm die Tribute zu leisten verweigert hatten; in diesem Gebiete mufs daher seine Residenz gesucht werden. Mit der Verwaltung derselben betraute er einen Sklaven, den er zu einem hohen Range erhoben hatte. Er unterjochte alle Häuptlinge Malabar's und beraubte sie ihrer Festen; nur gegen einen vermochte er nichts auszurichten. Râmarâja hatte während dieses Feldzugs alle seine Geldmittel erschöpft und forderte deshalb seinen Stellvertreter in der Hauptstadt auf, ihm die zur Fortsetzung des Kampfes nöthigen Geldmittel zuzusenden. Als dieser die Keller der Schatzkammer aufschlofs, entdeckte er so bedeutende Schätze, dafs er sogleich beschlofs, sich gegen seinen Herrn aufzulehnen. Er überredete den *Bhoga Trimallarâja*, sich mit ihm zu verbinden, und setzte es durch, dafs dieser den jungen, seiner Obhut anvertrauten Prinzen in Freiheit setzte. Der Stellvertreter Râmarâja's rifs jetzt die höchste Stelle im Staate an sich und veranlafste mehrere tributpflichtige Häuptlinge, die mit der Verwaltung Râmarâja's unzufrieden waren, ihm Beistand zu leisten. Diese beeilten sich, sich um den berechtigten Thronerben zu scharen und brachten ein Heer von dreifsig Tausend Reitern und einer beträchtlichen Anzahl von Fufsvolk zusammen, die der Fahne des jugendlichen Fürsten folgten. Bhoga Trimallarâja, fürchtend, dafs der frühere Sklave ihn und den jungen Prinzen an Râmarâja verrathen würde, liefs jenen tödten und bemächtigte sich der obersten Leitung der Staatsangelegenheiten.

Râmarâja, von diesem Aufstande in Kenntnifs gesetzt, beschlofs, diese Auflehnung gegen seine Macht zu unterdrücken und marschirte gegen die Hauptstadt; allein auf dem Marsche dahin wurde er von mehrern seiner Offiziere verlassen, die sich dem rechtmäfsigen Herrscher anschlossen. Râmarâja erkannte, dafs es unter diesen Umständen unmöglich sei, den Kampf fortzusetzen und zog es vor, sich mit seinem ausgedehnten *ġâghir* zu begnügen.[1]) Es kam ein

1) *Ġâghir* bezeichnet ein Gebiet von Ländereien, das einer Person verliehen

Vertrag in der Art zu Stande, dafs Râmarâja im unabhängigen Besitze seines *gâghîr's* blieb. Die Häuptlinge, die dem rechtmäfsigen Fürsten ihre Hülfe geleistet hatten, kehrten nach ihrer Heimath zurück, diesen der Obhut Bhoga Trimallarâja's anvertrauend. Der Onkel des jungen Prinzen wurde vom Ehrgeize verleitet, seinen Neffen erdrosseln zu lassen, und rifs die Herrschaft im Staate an sich selbst. Da er ein Mitglied des königlichen Hauses war, zog der Adel zuerst seine Regierung der Râmarâja's vor; bald nachher wurde er jedoch durch die Tyrannei Bhoga Trimallarâja's umgestimmt und lud den Râmarâja ein, nach der Residenz zurückzukehren und sich dort der obersten Leitung des Staats anzunehmen. Bhoga Trimallarâja, durch die Kunde von diesen Plänen erschreckt, sandte sogleich Gesandte an den *Ibrahîm Adil Shâh* in *Vigajapura;* diese Botschafter sollten ihm sechs Mal-Hundert Tausend *huna* Goldes und sehr werthvolle Geschenke anbieten, wenn er sich entschliefsen würde, in seinem Bedrängnisse ihm zur Hülfe zu kommen.[1]) Bhoga Trimallarâja gelobte, dem Muselmännischen Herrscher für diesen Beistand jährliche Tribute zu zahlen und die Hälfte der obigen Summe in Bereitschaft zu halten, um die Kriegskosten zu bestreiten. Die Gröfse dieser Anerbietungen bewogen den Ibrahîm Âdil Shâh, dem Rathe seines tapfern und verständigen Rathgebers, des *Assâd Khân,* Gehör zu geben, und er marschirte im Jahre 1535 aus seiner Hauptstadt; er gelangte ohne Widerstand zwar nicht nach *Vigajanagara*, wo damals noch *Akjutadeva* und *Sadâçiva* residirten,[2]) sondern nach der Hauptstadt des Vasallenreichs, von dem jetzt die Rede ist. Der Muselmännische Fürst wurde feierlich in diese Stadt von Bhoga Trimallarâja eingeführt und auf den Thron gesetzt; ein siebentägiges Fest wurde zu Ehren dieses Ereignisses begangen. Râmarâja wurde durch die Kunde von dieser Wendung der Angelegenheit bewogen, dem Bhoga Tri-

---

wird, die mit den Einkünften aus denselben entweder öffentliche Werke auszuführen oder seinen eigenen Lebensunterhalt damit zu bestreiten hat; solche Belehnungen kommen vorzugsweise bei Militär-Personen vor.

1) Ueber diese Benennung von Münzen sieh oben S. 177, N. 1. Nach Briggs Note p. 83 beträgt diese Summe 240,000 L. St. Es ist ganz unglaublich, dafs diese Summe den Marsch des Heeres an jedem Tage zu bestreiten bestimmt gewesen sei.

2) Sieh oben S. 202.

mallarâja seine Unterwerfung anzutragen; er stellte dem Bhega Trimallarâja in einleuchtender Weise die Gefahr seiner Verbindung mit den Muselmännern vor, welche die Indischen Tempel entweihen, die Götterbilder zerstören und aufserdem die Kinder jeden Standes als Gefangene wegführen würden; er versprach, nie wieder die Oberheheit Bhega Trimallarâja's in Abrede stellen zu wellen, wenn dieser es dahin bringen würde, dafs das fremde Heer sich zurückziehe. Bhoga Trimallarâja sah die Triftigkeit dieser Vorstellungen ein und beweg den *Ibrahim Âdil Shâh* durch die Zahlung von fünfzig Hundert Tausend *huna* zum Rückzuge;[1]) dieser Summe Geldes fügte er noch kostbare Geschenke sammt zwölf trefflichen Elephanten und mehrern schönen Rossen zu. Ibrahîm Âdil Shâh hatte auf seinem Rückmarsche noch nicht die *Krishnâ* überschritten, als Râmarâja, seiner Versprechungen uneingedenk, ganz unerwartet nach der Hauptstadt kam, wo er Einverständnisse mit mehrern hohen Beamten angeknüpft hatte. Der verrathene Bhoga Trimallarâja schlofs sich in seinem Pallaste ein; zum Wahnsinne durch Verzweiflung gereizt, liefs er alle Elephanten und Pferde blenden und ihnen die Schwänze abschneiden, damit sie seinem Feinde von keinem Nutzen sein könnten. Alle Diamanten, Rubine, Smaragde und Perlen, die im Laufe der Zeiten zusammengebracht werden, liefs er zwischen harten Steinen zermalmen und dann wegschütten. Er stiefs sich zuletzt ein Schwert durch die Brust und starb gerade in dem Augenblicke, als die Thore des Pallastes von seinen Feinden dem Râmarâja geöffnet wurden. Dieser wurde von nun an allgemein als Beherrscher eines Theils des Reichs anerkannt. Die Gränzen seines Staats lassen sich nicht genauer als dahin bestimmen, dafs ihm die Malabarküste im Süden von *Rakol* und der gröfsere Theil des von den frühern Monarchen aus der *Jâdava*-Dynastie von *Vigajanagara* beherrschten Hochlandes unter dem Westghat unterthan waren, so dafs die Macht *Akjutadeva's* und *Sadâçiva's* auf die nächste Umgegend ihrer Residenz beschränkt worden war. Für diese Auffassung entscheidet der Verlauf der Geschichte Râmarâja's.[2])

1) Nach Briggs Note p. 84 etwa 1,750,000 L. St.

2) Von dieser Staatsumwälzung liefert der Reisende *Caesar Frederick* bei Wilson a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 14 folgenden Bericht: Ohngefähr dreifsig Jahre vor dem Tode des Königs von *Vigajanagara* hatten sich

Als *Ibrahim Adil Shâh* von dieser Umwälzung in dem benachbarten Reiche Kunde bekommen, befahl er dem *Assâd Khân*, mit dem gröfsten Theile seiner Armee gegen die starke Festung *Adoni* oder richtiger *Adhvani* zu marschiren, die im Süden der *Tungabhadrâ* liegt und deren Besatzung im Begriffe stand, sich zu ergeben.[1]) Der Bruder Râmarâja's, *Venkaṭâdri*, von diesem Plane benachrichtigt, eilte von der Hauptstadt mit einer bedeutenden Kriegsmacht hieher, um die bedrohte Festung zu entsetzen; bei seinem Herannahen hob Assâd Khân die Belagerung auf und lagerte in einer Entfernung von etwa 21 Englischen Meilen vom Lager seines Feindes, von dem er überwunden worden war. Venkaṭâdri, der Ueberlegenheit seiner Kriegsmacht zu sehr vertrauend, vernachlässigte die nöthigen Vorsichtsmafsregeln und wurde plötzlich in der Nacht von seinem Feinde überrumpelt; er mufste sich durch schnelle Flucht retten und seine Schätze, seine Familie und seine Elephanten fielen den Siegern in die Hände. Als diese ihn auf seiner Flucht einholten, sammelte Venkaṭâdri seine zerstreuten Truppen, sah jedoch ein, dafs er gegen seinen entschlossenen Widersacher nichts ausrichten könne; er lehnte deshalb den Kampf ab, zog sich zurück und lagerte in einer Entfernung von wenigen Meilen vom Feinde. Von hier aus benachrichtigte er seinen ältern Bruder von der ihm drohenden Gefahr und forderte ihn auf, ihm Verstärkungen zukommen zu lassen, damit er den Krieg fortsetzen könne. Dieser hatte er-

---

drei Brüder der Herrschaft bemächtigt; sie hielten den erbberechtigten Abkömmling der frühern Herrscher in Gefangenschaft, den sie nur ein Mal jedes Jahr dem Volke zeigten, und mafsten sich die Ausübung der Regierungsgeschäfte an. Sie waren Diener des frühern Königs gewesen, der bei seinem Tode einen unmündigen Sohn hinterliefs, den sie der Herrschaft beraubten; der älteste Bruder *Râmarâja* nahm Besitz vom Throne und nahm den Titel König an; der zweite *Trimallarâja* übernahm die Leitung der Regierung und der dritte *Venkaṭapati* wurde der Oberbefehlshaber des Heeres. Nach der unglücklichen Schlacht verschwanden der erste und der dritte und es war unbekannt, ob sie getödtet seien oder sich durch Flucht gerettet hätten. Dieser Bericht läfst sich mit der Darstellung *Ferishta's* vereinigen, wenn er auf die Rückkehr *Râmarâja's* nach dem Tode *Bhoga Trimallarâja's* bezogen wird.

1) *Ferishta* bei Briggs III, p. 85 flg., p. 230 und p. 392. Ich habe schon oben S. 202 daran erinnert, dafs *Venkaṭâdri*, d. h. Berg *Vishṇu's*, ein Fehler sein mufs statt *Venkaṭapati*.

fahren, dafs Assâd Khân weiter gegangen war, als ihm von seinem Gebieter aufgetragen worden, und dafs einige Offiziere seines Bruders dem Feinde günstig gesinnt waren; er hielt es daher für rathsamer, jetzt einen Frieden mit den Muselmännern zu schliefsen. Dieser wurde durch den Assâd Khân vermittelt; Venkaṭâdri erhielt seine gefangene Familie zurück und die frühern Gränzen beider Staaten blieben unverändert. Assâd Khân kehrte dann nach *Vigajapura* zu seinem Gebieter und Venkaṭâdri zu seinem Bruder zurück.

Dieser Friedensschlufs fällt in das Jahr 1535. In die zunächst folgende Zeit wird ein Ereignifs zu verlegen sein, dessen João de Barros gedenkt und das auf den *Râmarâja* bezogen werden darf.[1]) Ein Indischer Fürst, Namens *Râmrâgij*, dessen Name nicht von *Râmarâga* verschieden sein wird, verwüstete mit Feuer und Schwert die Umgegend von *Goa* und nöthigte die ackerbauende Muselmännische Bevölkerung, sich nach der Festung *Ponda* zu flüchten, dessen Gouverneur *Girkhân* sie von ihren Bedrängnissen in Kenntnifs setzten. Er leistete ihnen zuerst den verlangten Beistand; da er jedoch bei diesem Unternehmen mehrere Leute einbüfste, rieth er seinen Schützlingen, *Ponda* und *Salsette* zu verlassen und von dem Verwalter des Bezirks von *Kitnakora* Schutz zu verlangen.[2]) Gîrkhân fand sich gemüfsigt, mit seinem Anhange Zuflucht auf den kleinen, nahe liegenden Inseln zu suchen. Die von ihren Obrigkeiten verlassenen Bewohner dieser Gegend wandten sich an den Portugiesischen General-Gouverneur *Nuno da Cunha* und boten ihm ihre Unterwerfung an; er lehnte dieses Anerbieten jedoch aus dem Grunde ab, dafs er durch die Genehmigung dieses Gesuchs den Frieden mit *Ibrahim Âdil Shâh*

1) IV, VII, VI u. VII, IV, 2, p. 207 flg. Die Zeitbestimmung ergiebt sich aus der Erwähnung *Nuno da Cunha*, der von 1534 bis 1539 General-Gouverneur der Portugiesischen Besitzungen in Indien war. Die zwei andern Fürsten werden *Berugij* und *Verugij* genannt; ob *Bhîrâga* und *Vîrarâga* im Sanskrit?

2) *Ponda* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. in den Portugiesischen Besitzungen, 9 Engl. M. südöstlich von *Goa* und zwar 15° 25′ nördl. Br. und 93° 45′ östl. L. von Ferro. *Salsette* ist die kleine, die Bucht von *Goa* von Süden einschliefsende Halbinsel; sieh oben III, S. 188. *Kitnakora* wird nicht verschieden sein von *Kittoor*, welche Stadt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III 15° 36′ nördl. Br. und 93° 41′ östl. L. von Ferro, 26 Engl. Meilen südöstlich von *Belgaum* liegt.

brechen würde, der ohne Zweifel die Verwirrungen im Reiche der Könige von *Vigajanagara* benutzt hatte, um sich dieses Gebiet zu unterwerfen. Er hatte ebenfalls das auf dem Hochlande des Dekhans gelegene *Rakor* seinem Reiche hinzugefügt, wie aus dem Verlaufe dieser Geschichte hervorgehen wird.

Von dem von dem mächtigen, ehrgeizigen, tapfern und verschlagenen Häuptlinge *Assâd Khân* verursachten Aufstande gegen seinen Gebieter *Ibrahîm Âdil Shâh* belehrt uns allein João de Barros, dessen Darstellung dieses Vorkommnisses jedoch zu ausführlich ist, um hier anders, als ihrem wesentlichen Inhalte nach wiedergegeben werden zu können.[1]) Er war belehnt worden mit dem Gebiete der starken Festung *Belgam* und versuchte, sich von der Oberhoheit seines Lehnsherrn loszureifsen. Er knüpfte daher Unterbandlungen mit dem Könige von *Vigajanagara*, d. h. *Râmarâja* an, der mit Bereitwilligkeit diese Gelegenheit ergriff, um sich wegen der Drangsale zu rächen, welche die Muselmännischen Herrscher den frühern Königen von Vigajanagara zugefügt hatten. Um das Aufsehen zu vermeiden, welches seine Zusammenkunft mit Assâd Khân hervorrufen könnte, wählte er folgenden Ausweg. Er pflegte jedes Jahr ein grofses religiöses Fest zu begehen, bei dem die Götterbilder des ganzen Reichs nach dem Orte gebracht wurden, wo das Fest stattfand, und nach Beendigung desselben nach den Tempeln zurückgebracht wurden, wo sie sich gewöhnlich befanden.[2]) Man denkt im vorliegenden Falle entweder an den Gott *Harihara* oder an den *Virûpâxa*, die sich beide von Seiten der Könige von Vigajanagara bekanntlich einer besondern Verehrung zu erfreuen hatten. Râmarâja besuchte dieses Fest in Begleitung eines beträchtlichen Heeres und wollte bei dieser Veranlassung die Gelegenheit benutzen, um die seinem

1) IV, VII, VI, VII u. VIII, IV, 2, p. 209 flg. Ueber die Lage von *Belgam* oder *Belgaum* sieh oben S. 186, Note 3. Der Muselmännische Monarch wird hier nur *Hidalchan* statt *Ibrahim Âdil Khân* oder *Shâh* genannt.

2) Dieser Gebrauch hat sich noch besonders im südlichen Indien erhalten, wo bei grofsen Festen die Götterbilder aus andern Tempeln nach dem des Gottes getragen oder gefahren werden, dem zu Ehren das Fest gefeiert wird; nach Beendigung des Festes werden diese Götterbilder nach ihren gewöhnlichen Standorten zurückgeschafft. Das Volk glaubt, dafs die Götter sich gegenseitig besuchen. Auch bei ländlichen Festen wird dieser Gebrauch beobachtet nach Dubois *Moeurs, Institutions et Cérémonies des Peuples de l'Inde* II, p. 237.

Vorgänger entrissene Festung *Rakor* wieder zu gewinnen.[1]) Nachdem Râmarâja dem Assâd Khân die Sicherheit seiner Person zugesichert hatte, zog dieser aus Belgam aus, begleitet von zehn Tausend Fufsleuten, einem Tausend Kavalleristen und zwei Hundert Elephanten. Unterwegs sandte er eine Botschaft an den Portugiesischen Statthalter *Nuno da Cunha*, mit der Aufforderung, ihm den dem königlichen Hause von Portugal verwandten *Christovão de Figueiredo* zuzusenden, um die Beziehungen zwischen jenem und den Indischen Monarchen zu regeln. Assâd Khân hielt es für rathsam, seinen Marsch eher anzutreten, als der Portugiesische Botschafter in Belgam angelangt war, um dadurch bei dem Ibrahîm Âdil Shâh über seine Pläne keinen so grofsen Verdacht zu erregen. Im Lager des Indischen Monarchen am Strome *Nagârdin* angelangt, wurde er von ihm mit grofsen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Er hoffte durch diese Verbindung seinen Oberherrn zu nöthigen, ihm seine Forderungen zu bewilligen. Sein Gebieter *Ibrahim Âdil Shâh*, von dieser Zusammenkunft benachrichtigt, setzte sich sogleich mit einer Armee von dreizehn Tausend Fufskämpfern, einem Tausend Reitern und sieben Hundert Elephanten in Bewegung und schlug sein Lager zwölf Meilen von dem des Indischen Königs auf. Er forderte diesen durch einen Gesandten auf, ihm seinen ungehorsamen Vasallen auszuliefern; die darüben gepflogenen Unterhandlungen führten jedoch nicht zum Ziele. Râmarâja beschlofs dann, seinen Marsch gegen *Rakor* zu richten; auf diesem verliefs ihn unerwartet Assâd Khân, der auf dem südlichen Ufer des Stromes *Nagârdin* zurückgeblieben und durch die Vorstellungen des aus *Bider* geflüchteten und von Ibrahîm Âdil Shâh günstig augenommenen *Mâlik Barid* umgestimmt worden war. Der Indische Herrscher, des Beistandes dieses mächtigen Häuptlings beraubt, sah sich gezwungen, Friedensunterhandlungen mit seinem Gegner anzuknüpfen. Durch den damals geschlossenen Vertrag wurde festgesetzt, dafs *Rakor* im Besitz des Muhammedanischen Herrschers bleiben solle; als Gränze zwischen beiden Staaten wurde eine Linie festgestellt, die von dieser Stadt in südwestlicher oder richtiger in beinahe westlicher Richtung sich nach der Westküste ziehe; die nörd-

---

1) João de Barros verwechselt hier das oben S. 107 erwähnte westlichere *Rakol* mit dem östlichen, über dessen Lage sich oben S. 154, Note 1.

lichern Gebiete fielen dem Muslimischen, die südlichern dem Indischen Herrscher zu. Dieser Friedensschlufs fällt etwa in das Jahr 1538, weil im folgenden dem *Nuno da Cunha Garcia de Noronha* in jenem hohen Amte folgte. Beide Herrscher kehrten nach dieser Uebereinkunft in ihre Staaten zurück.

Das nächste Ereignifs in der Geschichte der im Dekhan waltenden Muhammedanischen Dynastien, welches eine Beziehung auf die Schicksale der Könige von *Viġajanagara* besitzt, ist das folgende.[1]) *Ibrahîm Âdil Shâh* heirathete im Jahre 1543 die Tochter des *'Alâ-eddin 'Imâd Shâh*, des Königs von *Berar*, und erregte durch diese Verbindung den Unwillen des *Burhân Nizâm Shâh*, des Fürsten der in *Ahmednagara* residirenden königlichen Familie, der wegen der ihm von dem ersten Herrscher entrissenen Provinzen seines Reichs grollte. Er erklärte, dafs er seinem Gegner keine Ruhe lassen würde, ehe er die verlorenen Provinzen wieder gewonnen hätte, und schlofs deshalb einen gheimen Vertrag mit *Râmarâja* und *Ġamshîd Kutb Shâh*, dem Könige von Golkoṇḍa; der dabei verabredete Plan war, dafs seine zwei Bundesgenossen die südlichen und östlichen Gebiete des Königs von *Viġajapura* mit ihren Armeen, er dagegen mit seinem eigenen und den Heeren des *'Ali Barid* und des *Khvâġa Ġihân* die nordöstlichen Gebiete angreifen sollten. Burhân Nizâm Shâh schlug in mehrern Gefechten die Truppen des Ibrahîm Âdil Shâh und verwüstete mehrere Provinzen des Staats seines Gegners. Ġamshîd Kutb Shâh machte von Osten her einen Angriff auf das Reich seines Feindes und unterwarf sich das Gränzgebiet *Kakni*, wo er eine starke Festung erbauen liefs, und besetzte mit seinem Heere die ganze Landschaft bis zu den Wällen der bekannten Stadt *Kalberga;* er nahm ferner Besitz von der in der Nähe *Sagara's* gelegenen Festung *Etger*.[2]) Râmarâja entsendete endlich seinen Bruder *Vira Raṭâdri* mit einer beträchtlichen Heeresmacht, um die Festung *Rakor* zu erobern. Es erhellt hieraus, dafs das

---

1) *Ferishta* bei Briggs III, p. 92 flg. und p. 235 flg. Ueber die Gränzen des Reichs *Berar* sieh oben S. 63.

2) Diese Stadt wird von Edward Thornton *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Eidgher* genannt und liegt 15° 45′ nördl. Br. und 94° 51′ östl. L. von Ferro, 160 Engl. Meilen südwestlich von *Haiderâbâd*, von welcher Stadt *Sagara* 124 Engl. Meilen südwestlich entfernt ist.

Reich von *Viçajapura* von allen Seiten her von mächtigen Feinden überfallen wurde und seinem Untergange nahe war.

In dieser höchst gefahrvollen Lage suchte Ibrahîm Âdil Shâh, dem die Rathschläge seiner Minister nicht genügten, Rath bei dem mächtigen Vasallen in *Belgam*, dem *Assâd Khân*, den er zu sich berief. Dieser setzte seinem Gebieter auseinander, dafs *Burhân Nizâm Shâh* sein eigentlicher Widersacher sei und er die übrigen Monarchen gegen ihn aufgestachelt habe; könne er diesen zur Ruhe bringen, würde er die übrigen Feinde mit leichter Mühe bewältigen oder beseitigen. Er möge daher jenem die fünf Gebiete abtreten, die er ihm früher entrissen hatte und die von *Sholapura* abhängig waren.[1]) Er möge ferner dem Râmarâja Friedensvorschläge machen und durch Geschenke für sich günstig stimmen; dieses würde ihm um so leichter gelingen, als in seinem Staate die Ruhe noch keineswegs hergestellt sei und viele von den Vasallen noch in ihrer Auflehnung gegen ihn beharrten; eine Angabe, die deshalb zu beachten ist, weil sie beweist, dafs damals noch *Akjutarâja* und *Sadâçiva* unabhängig waren.[2]) Assâd Khân versprach schliefslich seinem Gebieter, dafs er, wenn der Friede mit *Burhân Nizâm Shâh* und *Râmarâja* zu Stande gekommen wäre, den König von *Golkonda Gamshid Kutb Shâh* leicht überwinden und die von ihm eroberten Gebiete wieder gewinnen würde. Ibrahîm Âdil Shâh liefs diesem verständigen Rathschlage Gehör und Assâd Khân besiegte nicht nur den König von Golkonda, sondern verfolgte ihn bis zu seiner Residenz, wo er vom Sieger genöthigt wurde, die ihm vorgelegten Friedensbedingungen anzunehmen. Der Indische Monarch wird die nächsten Jahre benutzt haben, um die Ruhe in seinem Staate wieder herzustellen und die Hauptstadt *Viçajanagara* einzunehmen, wo *Akjutarâja* und *Sadâçiva* sich nur bis 1545 werden behauptet haben, weil die späteste Schenkungs-Urkunde des letztern Fürsten dieses Datum darbietet.[3])

1) *Sholapura* ist der Name eines Steuerbezirks der Präsidentschaft *Bombay* und der Hauptstadt desselben, welche nach EDWARD THORNTON's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Sholapore* 17° 14′ nördl. Br. und 93° 40′ östl. L. von Ferro, 165 Engl. Meilen südöstlich von *Puna* liegt.

2) Sieh hierüber oben S. 202.

3) Sieh oben S. 202.

Er blieb in der nächsten Zeit von den Angriffen der Muslim unbehelligt. Erst im Jahre 1550 störte *Ibrahim Âdil Shâh* diesen Zustand des Friedens dadurch, dafs er Rüstungen machte, um *Kalberga* zu erobern.[1]) *Burhân Nizâm Shâh*, von diesem Plane in Kenntnifs gesetzt, lud den *Râmarâja* durch Gesandte ein, mit ihm in *Rakor* zusammenzukommen, um die nöthigen Mafsregeln zu verabreden. Der Indische König marschirte im nächsten Jahre mit einer bedeutenden Kriegsmacht nach *Rakor*, wo Burhân Nizâm Shâh mit ihm zusammentraf. Sie beschlossen, mit vereinter Macht diese Festung und *Mudkul* für den Indischen Monarchen zu gewinnen und dem Muselmännischen Herrscher zum Besitze des Gebiets von *Sholapura* zu verhelfen. Dieses Unternehmen gelang leicht und beide Herrscher kehrten darauf siegggekrönt nach ihren Reichen zurück. Durch diesen Sieg gewann der Indische Monarch ein bedeutendes Uebergewicht über seinen Gegner, der später genöthigt wurde, dessen Beistand anzurufen. Er ward nämlich im Jahre 1556 hart von einem mächtigen Häuptlinge, *Saif Ain-almulk*, der ihn im Felde geschlagen hatte und mit überlegener Macht vor der Hauptstadt *Vigajapura* erschien, bedrängt, dafs er keinen andern Ausweg wufste, als den *Râmarâja* um Hülfe anzugehen.[2]) Er bot ihm ein Geschenk von 1,200,000 *huna* an, wenn er ihm ein Hülfsheer senden würde. Diesem Gesuche willfahrte der Indische Fürst und übergab den Befehl über das Heer seinem jüngern Bruder, dem *Venkatâdri.* Dieser brachte dem aufrührerischen Häuptlinge eine vollständige Niederlage bei, wodurch Ibrahîm Âdil Shâh zwar vor dieser Gefahr geschützt ward, jedoch im Jahre 1557 an einer tödtlichen Krankheit starb.

Die durch diese Hülfsleistung herbeigeführte Freundschaft zwischen dem Könige von *Vigajapura* und *Râmarâja* erbte auf den Nachfolger des erstern, den *Âli Âdil Shâh* fort, der im Jahre 1557, dem ersten seiner Regierung, den Indischen Herrscher aufforderte, ihm gegen den König von *Ahmednagar*, den *Hussain Nizâm Shâh* seine Unterstützung zu gewähren.[3]) Sie verwüsteten

1) *Ferishta* bei Briggs III, p. 104.

2) *Ferishta* bei Briggs III, p. 104 flg. Nach Briggs Note beträgt die Summe 420,000 L. St.

3) *Ferishta* bei Briggs III, p. 120 flg. *Gunir* ist die durch die in ihrer Nähe befindlichen Felsentempel bekannte Stadt, welche nach Edward Thornton's

gänzlich die Gebiete zwischen *Purandâr* und *Çunîr* und zwischen *Ahmednagar* und *Daulatâbâd*, wobei der gröfsere Theil der Bevölkerung getödtet ward; dafs keine Spur derselben übrig geblieben sei, ist selbstverständlich eine starke Uebertreibung.

Die nicht zum *Islâm* bekehrte Einwohnerschaft der Hauptstadt *Vigajapura*, die lange Zeit nach einer günstigen Gelegenheit sich gesehnt hatte, nm wegen der von ihr erduldeten Verfolgungen sich zu rächen, verübte grofse Grausamkeiten gegen die Muhammedaner; sie zerstörten die Moscheen und entweiheten sogar den *Koran*. ʿAli Nizâm Shâh berieth sich mit seinen Ministern über den besten Plan, diesem Unheile Schranken zu setzen; sie wufsten ihm jedoch kein genügendes Mittel an die Hand zu geben, und der Fürst folgte dem Rathe des Ministers *Kâsim Beg Hâkim Shâh Kâfûr*, den Widerstand im offenen Felde aufzugeben und sich nach *Peitân*, d. h. nach *Pratishṭhâna* an der *Godâvarî* zurück zu ziehen, indem er *Kalberga* an ʿAli Âdil Shâh abzutreten sich erbiete. [1]) Der Feind war jedoch mit diesem Opfer von seiner Seite nicht zufrieden und schlofs ein Bündnifs mit dem Könige von *Golkoṇḍa*, dem *Ibrahim Kutb Shâh*. Hussain Nizâm Shâh wandte sich in dieser Bedrängnifs an den nach seiner Residenz zurückgekehrten Râmarâja um Beistand, indem er als Botschafter den *Kishwar Khân* und den *Abu Tusâb* ihm zusandte; er forderte ebenfalls den *ʿAli Barîd Shâh*, den Fürsten von *Bider*, auf, sich diesem Bündnisse anzuschliefsen. Râmarâja, voraussehend, dafs wenn er diesen Beistand verweigerte, ʿAli Âdil Shâh mit den ihm feindlich gegenüberstehenden Fürsten Frieden schliefsen würde, um mit ihrem Beistande *Mudkul* und *Rakor* wieder zu gewinnen, beschlofs, ihm zur Hülfe herbei zu eilen. Er führte eine Armee von fünfzig Tausend Reitern und einer ansehnlichen Menge von Fufsleuten mit sich. Nachdem er die *Krishṇâ* überschritten hatte,

---

Gazetteer etc. II u. d. W. *Jooneer* 19° 14′ nördl. Br. und 91° 36′ östl. L. von Ferro, 70 Engl. Meilen nordöstlich von *Bombay* liegt. Da *r* und *h* leicht in der Persischen Schrift verwechselt wird und statt *Purendah* gelesen werden darf *Purendâr*, wird diese Stadt nicht von *Poorundhur* verschieden sein, die 18° 16′ nördl. Br. und 93° 42′ östl. L. von Ferro, 20 Engl. M. südöstlich von *Puna* nach demselben Verfasser liegt.

1) *Peitân* ist nur wenig von dem vom *Periegeten* des Rothen Meeres dieser Stadt gegebenen Namen *Baitthna* verschieden; sieh oben III, S. 184. Sieh auch *Ferishta* bei Briggs III, p. 240.

richtete er mit dieser seinen Marsch nach der Stadt *Kaljâṇi*, die er von den Truppen des Hussain Nizâm Shâh und des Ibrahîm Kutb Shâh belagert fand.[1]) Hussain Nizâm Shâh, der so hart von seinen Widersachern bedrängt ward, suchte durch Gesandte den König von *Berar*, *'Imâd-almulk*, den von *Khandes*, *Mirân Mubârik Shâh Faruki*, und den von *Bider*, *'Âli Barîd Shâh*, zu bewegen, ihm ihre Heere zum Beistande zuzusenden; er hielt sich damals, wie schon gemeldet, in *Pratishṭhâna* auf. Ein Bruder des Königs von *Bider*, Namens *Gihân Khân*, griff trotz des Befehls seines Bruders eine Abtheilung der Armee des Hussain Nizâm Shâh an, wurde aber überwunden und trat, sich wegen seiner Niederlage schämend, über zu 'Âli Âdil Shâh. Dieser und *Râmarâja* gaben darauf die Belagerung *Kaljâṇi's* auf, um die Residenz ihres Feindes *Ahmednagar* zu belagern. Während dieser Zeit verliefs Ibrahîm Kutb Shâh, der seiner Politik, der stärksten Partei sich anzuschliefsen, treu blieb, plötzlich seinen Bundesgenossen und trat zu 'Âli Âdil Shâh über; da er jedoch nicht voraussah, dafs dieser die Stadt Ahmednagar seinem Reiche hinzufügen würde, begünstigte er, so weit er es vermochte, die belagerte Besatzung. Die Truppen des Indischen Monarchen benahmen sich bei dieser Gelegenheit mit grofser Grausamkeit gegen die Muselmänner; sie steckten einige Gebäude in Brand und machten andere dem Boden gleich; sie führten ihre Pferde in die Moscheen und brachten in andern ihren Göttern die Verehrung dar.[2]) Die Belagerung Ahmednagar's wurde zwar mit der gröfsten Energie von den Belagerern betrieben; die Besatzung vertheidigte sich jedoch mit grofser Standhaftigkeit; es kam ihr sehr zu statten, dafs *Ibrahîm Kutb Shâh* ihr in's geheim Korn zuführen liefs, während ein Heerführer des Hussain Nizâm Shâh, *Gihân Khân*, durch ein leicht berittenes Corps den Belagerern die Zufuhr von Lebensmitteln abschnitt, wodurch fühlbarer Mangel im Lager derselben entstand. Die Besatzung bauete ihre Hoffnung vorzugsweise darauf, dafs die herrannahende Regenzeit die Belagerer zwingen würde, die Belagerung aufzugeben. In dieser Hoffnung wurde sie nicht getäuscht; die starken Regengüsse und die

1) Der Verlauf dieser Vorfälle wird ausführlich von *Ferishta* erzählt bei Briggs III, p. 240 flg.

2) *Ferishta* bei Briggs III, p. 121 und p. 240.

dadurch bewirkten Ueberschwemmungen der Umgegend und des Lagers der Belagerer erzeugten in ihm Seuchen und erschwerten die Zufuhr von Lebensmitteln. Diese verschafften sich später die Belagerer durch nach verschiedenen Seiten ausgesandte kleine Heerestheile.

Hussain Nizâm Shâh, die Unmöglichkeit einsehend, seine Hauptstadt zu behaupten, beschlofs, dem *Râmarâja* durch den *Kâsim Beg* und den *Mullâ ʿImâjat Ulla* einen Vertrag anzubieten.[1]) Durch diese zwei Unterhändler kam folgender Vertrag zu Stande: erstens sollte *Hussain Nizâm Shâh* dem *ʿÂli Âdil Shâh* die Stadt *Kalberga* abtreten; zweitens sollte er den *Gihângir Khân* wegen seines Benehmens tödten lassen; drittens sollte er sich in das Lager seiner Feinde begeben, um von *Râmarâja* eine in Betelblätter eingewickelte Nufs der *Areka-Palme* zu empfangen, welches als ein Zeichen der untergeordneten Stellung des Empfängers gilt, wenn der Geber ihm diese Nufs mit seiner Hand darreicht. Des zweiten Artikels dieses Friedensschlusses entledigte sich Hussain Nizâm Shâh durch Meuchelmörder; den dritten Artikel erfüllte er nur mit grofsem Widerwillen und bei der Zusammenkunft beider Monarchen, wobei der Muselmännische dem Indischen die Schlüssel der Festung *Kaljâni* übergab, machte sich ihr gegenseitiger Hafs in ihrem unhöflichen Benehmen Luft. *ʿÂli Âdil Shâh* wurde durch die Hartnäckigkeit der Belagerer veranlafst, ihrer Ursache nachzuforschen, und entdeckte die Treulosigkeit seines Bundesgenossen, des *Ibrahim Kutb Shâh;* er war ferner empört über das hochmüthige Betragen Râmarâja's und die Grausamkeiten, deren sich seine Truppen schuldig gemacht hatten.[2]) Er überredete deshalb den Indischen Monarchen, die Belagerung *Ahmednagar's* aufzugeben und mit seinem Heere nach *Sholapura* zu marschiren. Als beide Herrscher mit ihren Armeen in der Nähe dieser Festung angelangt waren, stellte dem ʿÂli Âdil Shâh sein Minister *Kishvar Khân* vor, dafs ein Indischer Bundesgenosse, im Falle Sholapur

1) *Ferishta* bei Briggs III, p. 241. Das Sanskritwort *tâmbûla* bezeichnet eigentlich die Betel-Ranke und deren Blätter und nur mifsbräuchlich auch die Areka-Nufs; sieh oben I, S. 266, Note 2. Die ganze Zubereitung heifst jetzt *pân*. Nach Briggs Note bietet der Geber desselben einer ihm gleichstehenden Person das *pân* in einem goldenen Becher dar.

2) *Ferishta* bei Briggs III, p. 121 flg. Ueber die Lage *Sholapur's* sieh oben S. 212, Note 1.

eingenommen werden sollte, sicher sich selbst diese Stadt zueignen und seine eroberungssüchtigen Absichten auch auf die Reiche der benachbarten Herrscher ausdehnen würde. Sein Gebieter möge daher den Râmarâja bewegen, der Eroberung Sholapura's vorläufig zu entsagen und auf eine spätere, mehr geeignete Zeit zu vertagen; er möge zunächst die Festung *Naladurga* sich unterwerfen, deren Gründung die spätere Ueberlieferung mit Unrecht dem alten, durch seine romantische Geschichte mit der *Damajanti* berühmten Könige *Nala* zuschreibt; die Ungenauigkeit dieser Beilegung erhellt daraus, dafs sein Volk, die *Nishadha*, nie so weit nach Süden sich verbreitet hat, als es dies hätte thun müssen, wenn diese Festung von seinem Herrscher angelegt worden wäre. Ăli Âdil Shâh lieh diesen Vorstellungen seines Ministers *Kishvar Khân* ein günstiges Gehör; er und sein Bundesgenosse gaben die Belagerung Ahmednagar's auf und richteten ihren Marsch nach der Festung Naladurga, die nach der Einnahme dem Indischen Monarchen überliefert ward.[1])

Dieser wurde durch seine letzten glänzenden Erfolge verleitet, sich übermüthig gegen die Muselmänner zu benehmen; seine Offiziere und seine Soldaten folgten seinem Beispiele.[2]) Er hatte zwar anfangs versucht, den Gewaltsamkeiten und Verwüstungen Einhalt zu thun, die seine Truppen auf dem Kriegszuge gegen *Ahmednagar* sich hatten zu Schulden kommen lassen; allein als er einsah, dafs er diesem Unfuge durch seine Verbote nicht würde steuern können, liefs er seine Offiziere und Soldaten gewähren. Nach dem glücklichen Ausgange seines letzten Unternehmens gegen *Naladurga* schätzte er die Muselmännischen Herrscher gering und bediente sich beleidigender Ausdrücke gegen sie. Als er von seinen Muselmännischen Bundesgenossen Abschied nahm, fafste er den Entschlufs, sich einiger Gebiete zu bemächtigen, die dem *Ăli Âdil Shâh* und dem *Ibrahim Kutb Shâh* unterworfen waren. Er führte diesen Entschlufs nachher aus und nöthigte den ersten Fürsten, ihm die Gebiete abzutreten, deren Hauptstädte *Etger* und *Bagrakoṭa* sind, so wie den König von

1) Nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III u. d. W. *Nuldroog* liegt diese Stadt 17° 40′ nördl. Br. und 94° östl. L. von Ferro, 150 Engl. Meilen nordwestlich von *Haiderâbâd*.

2) *Ferishta* bei Briggs III, p. 122.

Golkonda diejenigen Gebiete seines Staats, deren Hauptstädte *Kovilkonda*, *Pangul* und *Guntur* hiefsen.[1])

Es war natürlich, dafs die Muselmännischen Herrscher die Verluste nicht leicht verschmerzen würden, die ihnen von Râmarâja zugefügt worden waren. Den ersten Versuch einer Wiedergewinnung einer der von dem Indischen Monarchen eroberten Städte machten im Jahre 1562 *Hussain Nizâm Shâh*, der König von *Ahmednagar*, und *Ibrahim Kutb Shâh*, der König von *Golkonda*.[2]) Sie kamen in der Nachbarschaft der Stadt *Kaljâṇi* zusammen und schlossen dort einen Bund, der durch die Heirath der Tochter des erstern, der *Bibî Ǵammâlî*, mit dem letztern besiegelt wurde. Sie belagerten danach die Stadt *Kaljâṇî*, allein sie wurden sogleich von *Râmarâja* und *'Âli Âdil Shâh* angegriffen, denen sich *'Âli Barid Shâh*, der König von *Bider*, und *Burhân 'Imâd Shâh*, der König von *Berar*, angeschlossen hatten; der letzte Fürst war gegen den König von *Ahmednagar* wegen des Mordes des *Ǵihângir Khân* höchst aufgebracht.[3]) Bei dem Herannahen der feindlichen Armeen entsendete Hussain Nizâm Shâh seine Familie nach der Festung *Ovsa;* er selbst und der ihm verbündete König von Golkoṇḍa marschirten mit einem beträchtlichen Heere, in dem sieben Hundert Kanonen von verschiedenem Kaliber und sieben Hundert Elephanten sich befanden, dem Feinde entgegen und schlugen ihr Lager zwölf Meilen von dem feindlichen auf. Sie hatten kaum ihr Lager bezogen, als ein heftiger Sturm sich erhob und ein gewaltiger Regen sich ergofs, durch welche die Zelte umge-

---

1) Ueber die Lage von *Etger* oder *Edger* sieh oben S. 211, Note 2. *Bagrakoṭa* liegt nach Briggs IV, p. 611 16° 14′ nördl. Br. und 93° 28′ östl. L. von Ferro; Edward Thornton nennt diese Stadt *Gazetteer* etc. I *Boghulkoṭa*, und nach ihm liegt sie 4′ südlicher. *Kovilkonda* liegt nach Briggs a. a. O. 16° 56′ nördl. Br. und 95° 41′ östl. L. von Ferro. *Pangul* liegt nach Briggs a. a. O. 16° 15′ nördl. Br. und 95° 53′ östl. L. von Ferro; nach Edward Thornton *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Panghul* liegt es 4′ westlicher. *Guntur* liegt nach Edward Thornton *Gazetteer* etc. II u. d. W. 16° 18′ nördl. Br. und 98° 10′ östl. L. von Ferro.

2) *Ferishta* bei Briggs III, p. 242 flg.

3) Sieh hierüber oben S. 216 und über die Gränzen *Bider's* und *Berar's* oben S. 38 und S. 63. Die Festung *Ovsa* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Owsa* 18° 16′ nördl. Br. und 94° 14′ östl. L. von Ferro, 145 Engl. Meilen nordwestlich von *Haiderâbâd;* nach Briggs p. 635 2′ nördlicher und 4′ östlicher.

worfen und das Zugvieh und hauptsächlich die Kanonen beinahe ganz unbrauchbar gemacht wurden; die letztern versanken in dem weichen Lehmboden. Am nächsten Morgen machte die feindliche leichte Kavallerie einen ungestümen Angriff auf die Schlachtlinie des Ibrahîm Kutb Shâh, die ohne Widerstand entflohen; Hussain Nizâm Shâh, von seinem Bundesgenossen im Stich gelassen, begann sofort, seiner Armee den Befehl zum Rückzuge zu geben, und konnte von den zahlreichen Geschützen, die er in's Feld mitgeführt hatte, nur vierzig retten.[1]) Am dritten Tage wurde Hussain Nizâm Shâh gezwungen, die wenigen, ihm noch gebliebenen Kanonen zurückzulassen und nach *Ahmednagar* zu entfliehen; obwohl er nur ein Tausend Reiter mit sich führte, hieb er sich doch gegen eine Abtheilung des feindlichen Heeres durch, die sechs Mal stärker war. Er verstärkte die Besatzung seiner Residenzstadt und zog dann nach der Festung *Gunîr*.[2]) Die Feinde belagerten dann Ahmednagar; die Indischen Truppen erlaubten sich jede Art von Gewaltthätigkeiten gegen Personen und ihr Eigenthum; sie entweiheten die Moscheen und schändeten die Frauen. Âli Âdil Shâh, empört über dieses Betragen der Krieger seines Indischen Bundesgenossen, überredete ihn, die Belagerung Ahmednagar's aufzugeben und den Hussain Nizâm Shâh in Gunîr anzugreifen; dieser zog sich danach in das nahe gelegene Gebirgsland zurück und entsendete drei Abtheilungen seines Heeres, die von *Hussain Rustam Khân*, *Adhan Khân*, einem Abyssinier, und *Subâqi Kuli* befehligt wurden, um das feindliche Heer zu umschwärmen und ihm die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden. Diese Anführer thaten dieses mit so grofsem Erfolg durch die Verwüstung der Gegend, dafs die Feinde keine Fortschritte zu machen im Stande waren. Bei dem Herannahen der Regenzeit kehrten diese zur Belagerung Ahmednagar's wieder zurück. Die Armee *Râmarâja's* lagerte im Süden der Festung am Ufer des Stromes *Sitâ;* durch das schnelle Anschwellen der Gewässer wurden in einer Nacht drei Hundert

1) Nach Briggs Note p. 243 wurde die grofse, 40 *tuns* oder 800 Zentner schwere, noch in *Vigajapura* aufbewahrte Kanone bei dieser Gelegenheit erbeutet. Sie wurde gegossen unter der Regierung des *Burhân Nizâm Shâh* und verdiente als eine Trophäe und als ein Beweis der grofsen Kunstfertigkeit der Inder nach England gebracht zu werden.

2) Ueber ihre Lage sieh oben S. 213, Note 3.

Rosse und ein grofser Theil der Lastthiere ertränkt; es grassirte zugleich ein bösartiges Fieber im Lager der Inder, durch welches zwanzig Offiziere höhern Ranges und über fünf nnd zwanzig Tansend Menschen verschiedenen Standes hinweggerafft wurden. Durch diese Unfälle sah sich Râmarâja gezwungen, der Belagernng Ahmednagar's zu entsagen und den Rückzug nach seinem Reiche anzutreten. 'Âli Âdil Shâh begleitete ihn auf demselben; als sie nach *Naladurga* gekommen waren, übergab der Indische Monarch seinem Bundesgenossen diese Festung, welche dieser in Vertheidigungs-Zustand setzen liefs.[1]) Râmarâja hatte diese Festung bis dahin von seinen Truppen besetzt sein lassen, um von hier aus die angränzenden Gebiete der benachbarten Reiche anzugreifen. Als die verbündeten Armeen *Utgi* erreicht hatten,[2]) gab Râmarâja vor, in der Nähe eine Jagd veranstalten zu wollen; das wahre Motiv dieser Handlung war, den Königen von *Vigajapura* und *Golkonda* einige Gebiete ihrer Staaten wegznnehmen, was ihm in der That gelang.[3]) Er kehrte dann sieggekrönt nach *Vigajanagara* zurück. Auch *'Âli Âdil Shâh* zog sich nach seiner Residenz zurück.

Bei *Râmarâga* oder *Râmarâja* hat sich das Deutsche Sprichwort *Hochmuth geht vor dem Falle* bewahrheitet. Sein übermüthiges Betragen gegen die gleichzeitigen Muselmännischen Herrscher, seine Uebergriffe in ihre Besitzungen und die Gransamkeiten und Verwüstungen, deren sich seine Heerführer und seine Krieger gegen die Unterthanen der Muselmännischen Fürsten schuldig gemacht hatten und denen er keine Schranken zu setzen vermochte, mufsten die königlichen Vertreter der Fremdherrschaft im südlichen Indien anspornen, mit vereinter Macht den Indischen Monarchen zn bekämpfen und seinen Anmafsungen ein Ziel zu setzen. Den ersten Anstofs zu dem Bündnisse der vier Muslimischen Herrscher gab *'Âli Âdil Shâh*, der König von *Vigajapura*, der am meisten von den Anmafsungen des Indischen Mo-

1) Ueber die Lage dieser Festnng sieh oben S. 217, Note 1.

2) Diese Stadt liegt nach Briggs IV, p. 635 16° 59′ nördl. Br. nnd 95° 40′ östl. L. von Ferro.

3) Nach *Ferishta* bei Briggs III, p. 465 trat der König von *Golkonda* ihm *Kondapilli* ab, über dessen Lage sieh oben S. 45, Note 3.

narchen zu leiden gehabt hatte.[1]) Er pflog Rath mit seinen zwei erprobten Ministern *Kishvar Khân* und *Shâh Abu Turâb*, die Persischer Abkunft waren; an dieser Berathung nahmen auch die Freunde des Monarchen und seine vertrautesten Rathgeber Theil. Jene zwei Männer billigten durchaus die Absicht ihres Gebieters, den Stolz *Râmarâja's* demüthigen zu wollen, stellten ihm jedoch seine überlegene Macht vor; er hatte alle Fürsten *Karṇâṭa's* sich unterworfen; seine Einkünfte betrugen eine unermefsliche Summe, indem sie in zahlreichen blühenden Bezirken und Städten und angeblich in sechzig Hafenstädten eingesammelt wurden;[2]) Râmarâja wurde dadurch in den Stand gesetzt, eine gröfsere Armee zu unterhalten, als einer der Muselmännischen Könige. 'Ali Adil Shâh ertheilte sodann dem Kishvar Khân den Befehl, alle Mafsregeln anzuordnen, durch die ein allgemeines Bündnifs der Muhammedanischen Fürsten herbeigeführt werden könne und zwar zunächst sich an den König von *Golkoṇḍa*, den *Ibrahim Kutb Shâh*, zu wenden und ihm diesen Plan vorzulegen. Kishvar Khân reiste sodann unverzüglich zu diesem ab und fand ihn durchaus geneigt, diesem Bunde beizutreten. Er war vom Ingrimme gegen Râmarâja wegen seiner Uebergriffe erfüllt und versprach, eine Aussöhnung zwischen dem 'Âli Âdil Shâh und dem Könige von *Ahmednagar*, dem *Hussain Nizâm Shâh*, zu Stande zu bringen und den letztern zu bewegen, dem ersten die Festung *Sholapura* abzutreten, deren Besitz den Streit zwischen beiden zuerst herbeigeführt hatte.[3]) Er strebte, dieses Versprechen dadurch zu erfüllen, dafs er seinen ersten Minister und den fähigsten Edelmann an seinem Hofe, den *Muçṭaffa Khân*, an den Hof von *Vigajapura* mit ausgedehnten Vollmachten sendete. Dieser überzeugte bald den 'Âli Âdil Shâh, dafs die politischen Verhältnisse sich seit der Herrschaft der *Bahmanî* ganz geändert hätten; die Macht derselben hätte hingereicht, um das Gleichgewicht zwischen den Muselmännischen und den Indischen Herrschern aufrecht zu erhal-

---

1) *Ferishta* bei Briggs III, p. 123 flg. u. p. 246 flg.; p. 331 flg. u. p. 413 flg., in der besondern Geschichte *Golkoṇḍa's*.

2) Briggs bemerkt mit Recht p. 123, dafs die hier angegebene Zahl von Seehäfen übertrieben ist, auch wenn die Häfen an der Koromandel-Küste mit in Anschlag gebracht werden.

3) Ueber die Lage dieser Festung sieh oben S. 212, Note 1.

ten, jetzt könne kein einzelner Muslimischer Regent hoffen, den König von *Vigajanagara* mit Erfolg zu bekämpfen, der mehrere von Muhammedanischen Fürsten beherrschte Gebiete sich unterworfen habe und im Begriffe stehe, seine Eroberungen noch weiter auszudehnen. Der Botschafter des Königs von *Golkonda* legte dem von *Ahmednagar* an's Herz, dafs der allmächtige Gott den Muselmännischen Herrschern die Verpflichtung aufgelegt habe, dafür zu sorgen, dafs die Unterthanen sich der ungestörten Ausübung ihrer Religion erfreuen möchten. Hussain Nizâm Shâh erkannte die Triftigkeit dieser Gründe an und nach wenigen Tagen wurde ein Vertrag folgenden Inhalts beschlossen. Hussain Nizâm Shâh solle seine Tochter *Kond Bibi* dem 'Âli Âdil Shâh zur Gemahlin geben und ihre Mitgift die Festung *Sholapura* sein; er solle ferner seine Schwester *Haddia Sultâna* dem ältesten Sohne des Hussain Nizâm Shâh, dem *Mutazza*, zur Frau geben; beide Monarchen sollten sich verpflichten, so früh als möglich mit ihren Heeren in's Feld zu rücken, um den Anmafsungen des Indischen Herrschers ein Ziel zu setzen. Nachdem eine Vereinbarung über diese Artikel erreicht worden, kehrte *Muçtaffa Khân*, vor *Mullâ 'Imâjat Khân*, nach *Vigajapura* zurück, wo dieser Vertrag ratifizirt wurde. Es wurde danach beschlossen, dafs die doppelte Hochzeit mit grofser Pracht zu gleicher Zeit in *Vigajapura* und in *Ahmednagar* gefeiert werden solle, was auch geschah. Diesem Bunde trat bald nachher der König von *Bider*, *'Âli Barid Shâh*, bei; durch seinen Beitritt wurde dieser Bund erst vollständig. 'Âli Âdil Shâh fühlte, dafs er eines Vorwandes bedürfe, um den Krieg gegen seinen frühern Verbündeten erklären zu können, und beschlofs deshalb, einen Bruch herbeizuführen; er forderte daher den Râmarâja durch einen Botschafter auf, ihm die Städte *Etger*, *Bagrakota*, *Rakor* und *Mudkul* abzutreten, die er ihm entrissen hatte. Der Indische Monarch behandelte diesen Gesandten mit der gröfsten Verachtung und wies ihn von seinem Hofe zurück, ohne ihn vor sich zu lassen. Die Muselmännischen Herrscher beschleunigten daher ihre Rüstungen und ihre Heere trafen am sechs und zwanzigsten December des Jahres 1564 bei *Talikota* zusammen. Nach ihrer Vereinigung setzten sie ihren Marsch fort bis zum nördlichen Ufer der *Krishnâ*, welches dem 'Âli Âdil Shâh unterworfen war, und zwar bis an die Stelle, wo dieser Flufs

den *Hukeri*-Strom in sich aufnimmt.[1]) Weil diese Stelle dem Könige von *Vigajapura* unterworfen war, bewirthete er seine Bundesgenossen mit grofser Pracht. Er richtete strenge Befehle an die Statthalter der nahe gelegenen Provinzen seines Reichs, dafür zu sorgen, dafs das Lager mit den nöthigen Lebensmitteln regelmäfsig versehen werde.

Obgleich Râmarâja, seiner grofsen Macht vertrauend, die ihm drohende Gefahr nicht gehörig zu würdigen wufste, beschlofs er doch, seine ganze Kriegsmacht aufzubieten, und forderte sämmtliche Vasallen seines Staats auf, ihm ihre Hülfsheere zuzuführen.[2]) Von allen Fürsten im Süden der *Krishnâ*, und sogar vom Könige von *Ceylon* wurden ihm Hülfsheere zugeführt; für die letztere Nachricht gewährt jedoch die einheimische Geschichte der Insel keine Beglaubigung. Sein Heer bestand aus Hundert Tausend Reitern, drei Hundert Tausend Fufsleuten und Tausend Elephanten, nebst zahlreichen Geschützen und Raketen.[3]) Er beorderte seinen jüngsten Bruder, der vermuthlich *Ghalatamarâga* hiefs, mit zwanzig Tausend Reitern, Hundert Tausend Fufskämpfern und fünf Hundert Elephanten schnell nach dem rechten Ufer der *Krishnâ* zu marschiren und es zu besetzen. Dieser Armee folgte eine zweite unter dem Befehle seines zweiten Bruders *Venkatâdri* von derselben Stärke. Mit diesen zahlreichen Truppen befahl Râmarâja alle bekannten Furthen der *Krishnâ* zu

1) Briggs bemerkt, dafs die Muselmännischen Geschichtschreiber diese Schlacht noch *Talikota* benennen, weil dort das Hauptquartier war, obwohl die Schlacht 20 Engl. Meilen südlicher stattfand. Nach *Ferishta* III, p. 241 war der Flufs *Hukeri* 12 Engl. M. von der Stelle des Lagers der verbündeten Heere der Muselmänner entfernt. Die nach diesem Nordzustrome der *Krishnâ* benannte Stadt liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II 16° 12′ nördl. Br. und 92° 20′ östl. L. von Ferro, 28 Engl. Meilen von *Belgam*, wonach Briggs Angabe IV, p. 621 15° 4′ nördl. Br. und 92° 42′ östl. L. von Ferro zu berichtigen ist.

2) *Ferishta* bei Briggs III, p. 413.

3) Ebend. p. 127, p. 247 und p. 413. Der Name des jüngsten Bruders des Indischen Monarchen wird *Jeltumrâga* geschrieben; da nun eben so wohl *Jalatamarâga* gelesen werden kann und *g* in der *Karnâta*-Sprache wie *j* ausgesprochen wird (sieh R. Cardwell's *A Comparativ Grammar of the Dravidian or South-Indian Family of Languages* p. 115), wird der Name von *ghala*, glänzend, abgeleitet werden dürfen; er bedeutet somit: *sehr glänzend*.

besetzen; die feindlichen Fürsten mufsten sich daher einer Kriegslist bedienen. Während dreier Tage marschirten einzelne Theile des Muselmännischen Heeres nach einer andern Stelle des Ufers. Râmarâja wurde dadurch verleitet, zu glauben, dafs seine Gegner an jener Stelle den Uebergang über den Strom versuchen wollten, und befahl seiner Armee, den Feinden gegenüber ein anderes Lager zu beziehen. Als die Muselmännischen Monarchen zu ihrer gröfsten Zufriedenheit vernahmen, dafs ihre List gelungen war, liefsen sie in der dritten Nacht ihre Krieger aufbrechen; diese rückten mit solcher Schnelligkeit vorwärts, dafs sie im Laufe des folgenden Tages die erste Furth erreichten und ohne Widerstand von Seiten der Inder über den Strom setzen konnten.

Râmarâja wurde durch dieses Ereignifs nicht entmuthigt. Er liefs seinen Brüdern den Befehl zukommen, sich mit ihm zu vereinigen. Dieses geschah am fünf und zwanzigsten Januar 1565.[1]) Die verbündeten Muslimischen Monarchen stellten sich dann in Schlachtordnung auf; auf dem rechten Flügel führte *'Âli Âdil Shah*, auf dem linken *'Âli Barid Shâh* und *Ibrahim Kutb Shâh* und im Zentrum *Hussain Nizâm Shâh* den Oberbefehl. Die Fronte des Heeres dieses letztern Königs wurde gedeckt durch sechs Hundert, in drei Linien hinter einander aufgestellte Kanonen verschiedenen Kalibers; in der vordersten Linie wurden die schwersten Geschütze, in der zweiten die mittlern Kalibers und in der hintersten Drehbassen aufgestellt. Ueber diese bedeutende Artillerie führte *Kalebi Râmi Khân* den obersten Befehl, der vermöge seines zweiten Namens in Kleinasien geboren sein mufs und sich in Europa ausgezeichnet hatte. Um diese Aufstellung der Artillerie vor den Indern zu verbergen, waren zwei Tausend ausländische Bogenschützen aufgestellt; sie waren angewiesen, im Anfange des Kampfes durch unaufhörliches Beschiefsen mit Pfeilen den Andrang der Feinde abzuwehren. Die Kriegselephanten waren nach dem gewöhnlichen Gebrauche an verschiedenen Stellen aufgestellt. Vor jeder der drei Abtheilungen des Muselmännischen Heeres wurden zwölf Standarten getragen zu Ehren der zwölf *Imâm* oder Hauptpriester, die durch ihre Gebete die Muslim zum Kampfe begeisterten. Der Indische Monarch vertraute

1) *Ferishta* bei Briggs III, p. 414.

den Oberbefehl über den linken Flügel seines Heeres seinem zweiten Bruder, dem *Venkatâdri*, und den über den rechten seinem jüngsten Bruder, dem *Ghalatamarâga*, an; im Zentrum führte er selbst den Oberbefehl.[1]) Vor der Fronte seiner Armee liefs er zwei Tausend Kriegselephanten und ein Tausend Kanonen aufstellen. Er beging die Unvorsichtigkeit, gegen den Rath seiner Offiziere nicht ein Pferd zu besteigen, sondern sich auf einem *sinhâsana*, einem tragbaren Throne, tragen zu lassen; diese Unvorsichtigkeit führte seine Gefangenschaft herbei. Die Schlacht begann um Mittag. Die Inder griffen ihre Feinde zuerst mit Salven aus den Geschützen und mit Raketen an, ohne jedoch dadurch die Muselmänner zu entmuthigen. Der Kampf wurde dann allgemein und viele Krieger wurden auf beiden Seiten erschlagen. Um seine Krieger mehr anzufeuern, verliefs Râmarâja seinen tragbaren Thronsessel und setzte sich auf einen reich mit Juwelen geschmückten und von einem rothen sammetnen Baldachin überwölbten Thron; er liefs von seinem Schatzmeister eine grofse Anzahl Münzen vor sich darauf legen, mit denen er seine Krieger für die von ihnen gegebenen Beweise ihrer Tapferkeit belohnte;[2]) sie wurden auch mit goldenen Schmucksachen und Juwelen für ihre Leistungen belohnt. Seine Krieger wurden durch diese Auszeichnungen so sehr zur Tapferkeit entflammt, dafs sie den rechten und den linken Flügel des Feindes in Verwirrung brachten, und sowohl *Ali Barid Shâh*, als *Ali Âdil Shâh* und *Ibrahim Kutb Shâh* dachten daran, sich zurückzuziehen; dagegen hielt *Hussain Nizâm Shâh* im Mittelpunkte der Schlacht gegen die Angriffe der Inder Stand und schlug sie zurück; hiedurch wurde die

1) *Ferishta* bei Briggs III, p. 128; über den Namen *Ghalatamarâga* sieh oben S. 223, Note 3.

2) Die goldenen Münzen dieses Monarchen finden sich noch zahlreich im südlichen Indien. Ihre Aversen stellen *Râma* und seine Gemahlin *Sitâ* auf einem Throne sitzend dar; ihm zur Rechten steht sein Bruder *Laxmana* und zur Linken sein Bruder *Bhârata;* die Legende lautet: *Râmasabhâ*, Hof des *Râma*. Auf den Reversen erscheint der göttliche Affe *Hanûmân* mit der Umschrift *Çri-Râmeçvara*. Diese Münzen werden *Râmatanka* oder *Râmamâra* genannt, über welche Benennung sieh oben S. 201, Note 2. Nach dem *Râmarâgakaritra* bezahlte dieser Monarch mit den hier beschriebenen Münzen seine Beamten und Krieger; sieh Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 591.

Schlachtordnung der Inder in Verwirrung gebracht. Um die Ordnung wieder herzustellen, verliefs der neunzigjährige Indische Herrscher seinen Thron und nahm wieder Platz auf dem *sinhâsana*, der jedoch bald von den Trägern verlassen ward, als ein wüthender Elephant des *Hussain Nizâm Shâh* auf ihn losstürmte. Der greise Indische König suchte dann ein Pferd zu besteigen, wurde jedoch gefangen genommen, ehe ihm dieses gelang. Die Träger des königlichen Thronsessels waren ohne Zweifel von zwei in Diensten des *Râmarâja* stehenden Muselmännischen Heerführern bestochen, die nach dem glaubwürdigen Zeugnisse des Europäischen Reisenden CAESAR FREDERICK ihn verriethen.[1] Der gefangene Indische König wurde dem *Hussain Nizâm Shâh* vorgeführt, der grausamer Weise befahl, ihm den Kopf abzuhauen und auf einem langen Speere zu befestigen, damit der Tod ihres Herrschers den Indern bekannt werde.[2] Durch den Tod ihres Königs wurden die Indischen Krieger von einem panischen Schrecken ergriffen und heftig von ihren siegreichen Feinden verfolgt. Nach den glaubwürdigsten Berichten verloren Hundert Tausend Inder in der Schlacht und auf der Flucht ihr Leben. Die Muselmännischen Krieger machten eine unermefsliche Beute an Gold, Juwelen, Zelten, Waffen, Rossen und Sklaven, weil die Fürsten ihnen die ganze Beute mit Ausnahme der Elephanten überliefsen. Die siegreichen Könige sandten Berichte von dieser entscheidenden Schlacht nach ihren Reichen und richteten solche auch an die Beherrscher der benachbarten Staaten.

Die Muselmännischen Könige verweilten zehn Tage auf dem Schlachtfelde und richteten sodann ihren Marsch nach dem Reiche des erschlagenen *Râmarâja*, welches sie verwüsteten; sie gelangten zuletzt nach der Vorstadt *Anagundi* auf dem Nordufer der *Tungabhadrâ*, während die Vorhut die Hauptstadt *Vigajanagara*

1) Sieh BRIGGS Note p. 130.

2) BRIGGS bemerkt ebend., dafs es ein trauriges Beispiel von dem Hasse der Muselmänner gegen die Inder sei, dafs noch gegenwärtig einem Scharfrichter das Haupt *Râmarâja's* als Oeffnung einer Kloake in der Festung *Vigajapura* diene und dafs der wirkliche, mit Oel und rothem Arsenik bestrichene Kopf dieses Fürsten an jedem Jahrestage der Schlacht den frommen Muselmännern dieser Stadt vorgezeigt werde.



besetzte.[1]) Ihre Truppen plünderten diese Städte, verübten grofse Grausamkeiten und zerstörten viele Gebäude; die Indischen Tempel wurden in Moscheen verwandelt. Diese Städte wurden nachher von den Brahmanen verlassen und nur ihre grofsartigen Ruinen zeugen von ihrer ehemaligen Pracht und Herrlichkeit. Von hier aus entsendeten die siegreichen Muhammedanischen Herrscher ihre Generale, nämlich *Ibrahîm Kutb Shâh*, der König von *Golkoṇḍa*, den *Muçtaffa Khân*, *Hussain Nizâm Shâh*, der König von *Ahmednagar*, den *Mulla 'Imâjat Ulla*, und *'Âli Âdil Shâh*, der König von *Vigajapura*, den *Kishva Khan*, mit dem Befehle, die von dem Indischen Monarchen ihren Gebietern entrissenen Städte zu erobern. Dieses gelang ihnen mit leichter Mühe und die sieggekrönten Muhammedanischen Monarchen kehrten sodann mit ihren Armeen nach ihren Residenzen zurück, nachdem sie sechs Monate in Vigajanagara verweilt hatten.

Von dem durch die eben beschriebene Schlacht ihr versetzten Stofse erholte sich niemals die Macht der *Jâdava* von *Vigajanagara* und ihre spätern Schicksale sind für die allgemeine Geschichte Indiens von so geringem Belange, dafs ich mich auf wenige Bemerkungen über sie beschränken kann. Die von Râmarâja abhängigen Vasallen machten sich, jeder in seinem Gebiete, unabhängig.[2]) Diese Nachricht wird von der einheimischen Ueberlieferung bestätigt, der zu Folge nach dem Untergange der Macht der Könige von *Vigajanagara* die *Polygare* oder erblichen Besitzer grofser Ländereien sich unabhängig machten.[3])

---

1) *Ferishta* bei Briggs III, p. 131, p. 239 und p. 414. Ueber die Lage *Anagundi's* sieh oben S. 57, Note 1.

2) *Ferishta* bei Briggs III, p. 121 und p. 416.

3) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 15 und in *Mackenzie Collection* I, p. CLII; dann Francis Buchanan *A Journey from Madras* etc. II, p. 130 und p. 200; diese Angabe bezieht sich auf die Stadt *Bhavânikudal* am Zusammenflusse der *Bhavânî* und der *Kâveri;* dann ebend. III, p. 125, p. 160 und p. 254. Diese Angaben betreffen die *Gaina*-Fürsten von *Ikeri*, dessen Herrscher aus der Familie *Khindi* stammen und früher von den Königen von *Vigajanagara* abhängig waren. *Ikeri* ist der Name eines Gebiets, dessen Hauptstadt an den Quellen der *Varadâ*, eines Zuflusses der *Tungabhadrâ*, liegt, und zwar nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II 14° 7′ nördl. Br. und 95° 50′ östl. L. von Ferro, 162 Engl. Meilen nordwestlich von *Seringapattam*.

Venkaṭâdri, der zweite Bruder des ermordeten Königs von *Vid̤ajanagara*, rettete sich nach dem Verluste der Schlacht nach einer entlegenen Festung und bot von hier aus den Siegern seine Unterwerfung unter der Bedingung an, dafs er die von seinem Bruder ihnen entrissenen Städte ihnen abtreten würde. Diese nahmen sein Anerbieten an; er schlug sein Hoflager in *Penakoṇḍa* auf. *Hussain Nizâm Shâh*, der König von *Ahmednagar*, starb kurz nach der Schlacht bei *Talikoṭa*, d. h. im Jahre 1565; sein Sohn und Nachfolger *Murtaza* war minderjährig und seine Mutter *Khurza Sulṭâna* führte statt seiner die Regierung. Der König von *Vigajapura*, *'Ali Âdil Shâh*, glaubte diesen Umstand zu seinem Nutzen ausbeuten zu können und marschirte mit einem Heere nach *Anagundi*, um einen Sohn *Râmarâja's*, den *Timarâga*, auf den Thron seiner Vorfahren zu erheben und einen Theil der Besitzungen seines Vaters sich zuzueignen.[1]) Venkaṭâdri suchte und fand Hülfe bei dem Könige von Ahmednagar; die Königin Mutter stellte sich nebst dem Generale *Mulla 'Imdjat Ulla* an die Spitze einer Armee und zog mit ihr gegen Vigajâpura. 'Ali Âdil Shâh, davon in Kenntnifs gesetzt, mufste schleunig seinen Plan aufgeben und zur Vertheidigung seiner Hauptstadt zurückkehren. Hier fand er das feindliche Heer vor; die zwischen beiden Armeen vorgefallenen Gefechte hatten keinen entscheidenden Ausgang und die Königin Khurza Sulṭâna beschlofs daher, nach ihrer Residenz heimzuziehen. Durch diese Hülfsleistung behauptete Venkaṭâdri sich im Besitze seines kleinen Staates. Der König von Vigajapura entsagte jedoch noch nicht seinen eroberungssüchtigen Absichten. Im Jahre 1573 richtete er seinen Marsch gegen die starke Festung *Bankapura*, wo *Velâparâja*, ein früherer hoher Beamter *Râmarâja's*, sich festgesetzt und unabhängig gemacht hatte.[2]) Er hatto nachher die Häuptlinge von *Ģerreh*,

---

1) *Ferishta* bei Briggs III, p. 151, p. 250 und p. 416. *Penakoṇḍa* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. 14° 15′ nördl. Br. und 95° 9′ östl. L. von Ferro, 87 Engl. Meilen südöstlich von *Bellam*.

2) *Ferishta* bei Briggs III, p. 136. Ueber die Lage von *Bankapura* sieh oben S. 168, Note 3. *Ḳandraguti* liegt nach Briggs IV, p. 613 14° 27′ nördl. Br. und 94° 43′ östl. L. von Ferro. *Kihrur* wird eine falsche Lesart oder ein Fehler in den Zahlen sein, weil diese Stadt nach Briggs a. a. O. p. 614 10° 50′ nördl. Br. und 95° 49′ östl. L. von Ferro, also viel zu südlich liegt. Die Stadt *Ģerreh* ist noch nicht ermittelt worden. — Die

Kandraguti und *Kihrur* von sich abhängig gemacht. Von dem Muselmännischen Herrscher hart bedrängt, schlofs sich Velâparâja in seiner Festung ein und forderte den *Venkatâdri* auf, ihm unter der Bedingung Beistand zu leisten, dafs er seine Oberhoheit anerkennen und sich zu einem jährlichen Tribute verpflichten wolle. Dieser warf jenem seinen Ungehorsam vor, weil durch den Abfall Velâparâja's es ihm unmöglich geworden sei, andere Gebiete, als *Penakonda* und *Kandragiri* gegen die Angriffe der Muslim zu vertheidigen.[1]) Er rieth ihm daher, durch Geschenke an Geld oder Juwelen sich von den Anfällen seiner Feinde loszukaufen.[2])

Jener unversöhnliche Feind der Dynastie von *Vigajanagara* richtete seine Waffen auch gegen einen Stammverwandten *Venkatâdri's*, den *Çrirangarâja*, der nicht sowohl in der von den Muselmännern zerstörten alten Residenz, sondern auch in *Anagundi* residirt haben wird.[3]) Der Indische Herrscher wandte sich an den König von *Golkonda*, den *Ibrahîm Kutb Shâh*, um von ihm gegen seinen Feind unterstützt zu werden. Dieser beorderte seinen General, den *Shâh Muhammed Angu*, die Gränzprovinzen des Königs von *Vigajapura* zu verwüsten. Nachdem er diesen Befehl ausgeführt hatte, vereinigte er sein Heer mit dem des *Çrirangarâja;* durch ihre Vereinigung wurde Âli Âdil Shâh gezwungen, sein Unternehmen gegen den Indischen Herrscher aufzugehen. Diese Ereignisse müssen in den Jahren zwischen 1573 und 1579 stattgefunden haben. Sie besitzen für die allgemeine Geschichte Indiens nur den Werth, dafs sie beweisen, dafs die einst so gewaltige Macht der Dynastie der *Jâdava* von *Vigajanagara* sehr geschwächt war und ihre Vertreter in dem getheilten Reiche sich nur mit Mühe und mit dem Beistande ihrer sonstigen Gegner behaupten konnten. Ihre spätern Schicksale können selbstverständlich keine Bedeutung für die allgemeine Geschichte Indiens beanspruchen; dagegen dürfte es angemessen sein, einige

---

richtige Form des Namens jenes hohen Beamten ist ohne Zweifel *Velâpa*, d. h. Einer, der die passende Zeit abwartet, um zu handeln.

1) Ueber die Lage dieses *Kandragiri* sieh oben S. 201, Note 1. In Wilson's *Mackenzie Collection* I, p. CLIII wird statt *Belkonda* zu lesen sein: *Penakonda*.

2) *Ferishta* bei Briggs III, p. 138.

3) *Ferishta* bei Briggs III, p. 434 flg.

allgemeine Bemerkungen über die Bedeutung des letzten gröfsern selbständigen Indischen Staats hier einzuschalten.

Die *Jâdava* von *Vigajanagara* beherrschten zur Zeit der gröfsten Blüthe ihrer Macht unmittelbar oder mittelbar den gröfsten Theil des Dekhans im Süden der *Krishnâ*. Ihre Herrschaft bildete längere Zeit ein Bollwerk gegen die Fortschritte der Waffen der Muslim in dieser Richtung. Wenn es dem Grofsmongolischen Kaiser *Aureng Zeb* erst im Jahre 1688 gelang, das südliche Indien bis nach *Tangor* seinem Zepter zu unterwerfen, so erklärt sich diese Erscheinung theils aus dem Widerstande, den die glaubensverwandten Beherrscher des nördlichen Dekhans den Heeren der Grofsmongolischen Kaiser entgegenstellten, theils daraus, dafs die *Mahratten* mit grofser Tapferkeit und häufigem Erfolge ihre Besitzungen gegen die Angriffe und Einfälle der Muselmänner vertheidigten. Den in Vigajanagara residirenden Monarchen ist ferner nachzurühmen, dafs sie der Pflege der Wissenschaften und der Litteratur ihren Schutz angedeihen liefsen, und wenn *Bukkarâja*, *Harihara* und *Narasinha* sich in dieser Beziehung nicht mit *Bhoga*, dem *Prâmâra*-Könige von *Mâlava*, und dem Könige *Kaçmira's*, dem *Harshadeva*, messen können, so ist dabei nicht zu übersehen, dafs sie die einzigen Indischen Herrscher dieser spätern Zeit sind, denen das eben bezeichnete Verdienst gebührt.

Die letzte Bemerkung bildet einen passenden Uebergang zur Geschichte der im südlichsten Dekhan bestehenden Reiche. Die in *Kola*, *Kera*, dem Lande der *Pândja* und *Kerala* bestehenden Staaten sind allerdings bedeutend älter, als die Gründung der Macht der *Jâdava* von *Vigajanagara;* sie verdanken jedoch dem Falle derselben eine unabhängigere Stellung, als die, welche ihnen während der Herrschaft jener Monarchen zu Theil werden konnte.

Geschichte Kola's, Kera's, des Landes der Pândja und Kerala's.

Von den eben genannten Ländern des südlichsten Dekhans hat das erste die nördlichste Lage und die Beherrscher desselben wurden dadurch in Streitigkeiten mit den in *Karnâta*, *Telingana*, *Kalinga* und *Orissa* einerseits und den in *Kera* und dem Reiche der *Pândja* waltenden Fürsten andererseits verwickelt; ihre poli-

tischen Beziehungen umfafsten daher eine ziemlich weite Sphäre. Viel beschränkter ist das Revier, auf welches die Politik der Beherrscher der drei übrigen Gebiete sich erstreckt; sie war gröfstentheils auf Verhandlungen und Händel mit ihren unmittelbaren Nachbarn eingeengt; diese Bemerkung gilt besonders von *Kerala*, das durch die Kette der westlichen Ghat von den östlichen Gebieten getrennt wurde und dessen Fürsten sich deshalb leichter den Verwickelungen mit den benachbarten Herrschern entziehen konnten, als diese. Da der bedeutendste Fürst dieses Landes, dessen erblicher Titel *Samudrin* oder *Samudrija* war,[1] eine viel gröfsere Bedeutung durch seine Beziehungen zu den *Portugiesen* beanspruchen kann, als die Beherrscher der östlichern Länder, werde ich die Schicksale dieser Dynastie etwas ausführlicher behandeln, als die Geschichte *Ḳola's*, *Ḳera's* und der *Pâṇḍja*.

Die Geschichte dieser drei Staaten habe ich früher bis auf die Zeit *Harivarman's* oder *Vishṇugopa's* fortgeführt, der im Anfange des vierten Jahrhunderts eine grofse Macht besafs.[2] Die Geschichte der Könige der *Pâṇḍja* habe ich mit der der unbedeutenden Nachfolger *Vançaçekhara Ḳuḍâmaṇa's* geschlossen, deren letzter um 500 regiert haben wird. Bevor ich die Geschichte dieser Könige wieder aufnehme, halte ich es für angemessen, hier die Beschreibung *Ḳola's* einzuschalten, die uns der Chinesische Pilger *Hiuen Thsang* hinterlassen hat. Sie rührt zwar aus einer etwas spätern Zeit her, als diejenige, bis zu welcher ich die Geschichte des in Rede stehenden Landes heruntergeführt habe; sie verdient jedoch hier den Lesern vorgelegt zu werden, weil sie die einzige genauere Beschreibung *Ḳola's* aus der ältern Zeit ist.

Hiuen Thsang unterscheidet *G̣ulja* oder *Ḳola* von dem südlichern Lande, dem er den Namen *Draviḍa* beilegt.[3] Das erste

---

1) Sieh oben S. 196.

2) Sieh oben II, S. 1020 und S. 1022.

3) Stanislas Julien's *Hist. de la vie de Hiouen Thsang* p. 189 flg. und p. 261; dann *Mémoires des Contrées Occidentales* etc. II, p. 116 flg. und p. 118 flg., p. 448 und p. 453. Die zwei letzten Stellen sind aus dem *Si-jü-ki*. Ueber die Entstehung der Form *G̣urja* sieh sonst oben III, S. 205, Note 2, wo bemerkt ist, dafs die Lage dieses Landes dadurch genau festgestellt wird, dafs die Hauptstadt *Kânḳipura Draviḍas* genannt wird. Der Name *Draviḍa* bezeichnet im obigen Sinne dieses Namens das Gebiet, welches folgende



Land hatte einen Umfang von zwischen 2250 bis 2240 *li* oder etwa $112\frac{1}{2}$ und 112 geogr. Meilen; die Hauptstadt den von 10 *li* oder $\frac{1}{2}$ geogr. Meile; eine übertriebene Angabe, wie gewöhnlich. Das Land war damals sehr verwüstet, besonders durch Ueberschwemmungen; dazu kam noch der Umstand, dafs Räuber bei hellem Tage ihr Handwerk trieben. Eine Folge hievon war, dafs das Land sehr dünn bevölkert war und die Bewohner grausam und sittenlos geworden waren. Ihr Charakter wird von dem Chinesischen Reisenden als roh und leidenschaftlich dargestellt. Die Buddhistische Religion bestand nicht mehr in diesem Lande und die Klöster lagen in Ruinen; es lebten dort nur noch wenig Buddhistische Geistliche. Dagegen war dort im Süden der Hauptstadt noch ein dem *Açoka* zugeschriebener *stûpa* erhalten; eine Nachricht, die wahr sein kann, weil dieser König auch *Kola* beherrschte; dagegen nicht, dafs *Buddha* in diesem Lande Beweise seiner göttlichen Sendung gegeben habe.[1]) Ein im Südwesten der Hauptstadt gelegenes Kloster war dadurch berühmt geworden, dafs dort *Deva Bodhisattva* seine übernatürlichen Fähigkeiten bewährt hatte. Dagegen fand *Hiuen Thsang* in *Kola* mehrere Zehner von Tempeln der Brahmanischen Götter vor; es gab dort viele Anhänger der Brahmanischen Sekten, von denen in dem *Si-jü-ki* nur die *Nirgrantha* namhaft gemacht werden.[2]) Von *Dravida* entwirft *Hiuen Thsang* folgende Schilderung. Das Land hatte einen Umfang von 3000 *li* oder 150 geogr. Meilen und die Hauptstadt *Kânkipura* den von 30 *li* oder etwa $1\frac{1}{2}$ geogr. Meile; eine Angabe, deren Richtigkeit füglich bezweifelt werden darf, besonders hinsichts der Hauptstadt. Der Boden ist feucht und

---

Gränzen hat: im Norden *Kola*, von dem es durch den *Süd-Penar*-Strom geschieden wird; im Süden *Kalastri* oder richtiger *Kâlahastiçitri* (sieh oben S. 192, Note 2) und *Tripati*, die beziehungsweise 13° 45′ und 13° 38′ nördl. Br. liegen; im Westen die Kette des östlichen Ghat und im Osten das Meer; sieh hierüber John Dowson's *On the Geographical Limits, History and Chronology of the Chera Kingdom of Ancient India* im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 13, wo jedoch *Kalastri* und *Tripati* mit Unrecht als nicht verschieden dargestellt sind. Es ist unklar, warum *Hiuen Thsang* den Namen *Kola* und *Dravida* eine andere Bedeutung beilegt, als die überlieferte.

1) Ueber den Umfang von *Açoka's* Reiche sieh oben II, S. 240.

2) Ueber diese Sekte sieh oben III, S. 692.



fruchtbar; es gedeihen dort üppig die Kornarten und der Boden erzeugt eine Fülle von Blumen, Früchten und kostbaren Erzeugnissen der Pflanzenwelt; das Klima ist heifs. Die Einwohner besitzen eine leidenschaftliche Gemüthsart und sind sehr tapfer; sie sind der Wahrheit, der Aufrichtigkeit und der Gerechtigkeit sehr zugethan; sie schätzen sehr die Wissenschaften. Dafs die Sprache und die Schrift von denen des innern Indiens verschieden sind, ist bekannt. Die Religion *Çâkjamuni's* erfreute sich damals in *Kola* einer grofsen Blüthe; es gab dort etwa ein Hundert von Klöstern, die von ohngefähr zehn Tausend Geistlichen bewohnt wurden; diese folgten sämmtlich der Schule der *Ârjasthavira.*[1]) Zur Zeit, als der Chinesische Pilger dieses Land besuchte, bestanden dort gegen achtzig *devâlaja* oder Tempel der Brahmanischen Götter; von den Brahmanischen Sekten herrschte auch hier die der *Nirgrantha* vor. Die Hauptstadt des Landes *Kânkipura* lag am Meere und von dort aus wurde ein lebhafter Handel mit *Sinhala* oder Ceylon betrieben. Sie war die Geburtsstadt *Dharmapâla's*, der erster Minister eines Königs *Dravida's* gewesen war, sich durch seine unvergleichlichen Kenntnisse auszeichnete und durch mehrere von ihm verfafste Schriften weit berühmt worden war, deren Titel hier füglich mit Stillschweigen übergangen werden können; er hatte durch diese Leistungen den Ehrennamen eines *Bodhisattva* sich erworben.

Nach dieser Darlegung der uns von *Hiuen Thsang* hinterlassenen Nachrichten von *Kola* und *Dravida*, deren Hauptergebnifs ist, dafs in dem letzten Lande die Religion *Çâkjasinha's* über die Brahmanische das Uebergewicht hielt, während sie in dem ersten Lande ganz verschollen war, nehme ich die Geschichte *Kola's*, *Kera's* und des Staats der *Pândja* mit den zwei folgenden Bemerkungen wieder auf. Die erste ist die, dafs in der Regel von den Beherrschern dieser drei Länder nur wenige Umstände berichtet werden, die es verdienen, in einer allgemeinen Geschichte Indiens eine Stelle zu erhalten; es wird daher genügen, nur die Hauptmomente aus der Geschichte der drei in Rede ste-

1) *Ârjasthavira* ist die Benennung der von *Kâtjâjana* gestifteten Schule der Buddhistischen Philosophie; sieh Csoma Körösi's *Notices of the Life of Shakya from Tibetan Authorities* in *As. Res.* XX, p. 298; oben II, S. 256 u. S. 258 und III, S. 692.



henden Länder den Lesern vorzulegen. Die zweite Bemerkung betrifft den Umstand, dafs in der geschriebenen Geschichte dieser drei Staaten ihren Beherrschern öfters Siege zugeschrieben werden, die im Widerspruche mit den glaubwürdigern Zeugnissen der Inschriften der *Kâlukja*-Monarchen von *Kaljâṇi*, der *Ballâla* und der *Jâdava* von *Vigajanagara* stehen; wo dieser Fall eintritt, wird man unbedenklich den Inschriften den Vorzug einräumen dürfen.

Die zweite Bemerkung findet sogleich ihre Anwendung auf den ersten bedeutendern Fürsten *Kera's* und *Kola's*, den *Dûrvanîta*, den vierten Nachfolger *Harivarman Vishṇugopa's.*[1]) Unter seinen Vorgängern behauptete *Kera* noch das politische Uebergewicht im südlichsten Indien; allein wenn dem eben genannten Herrscher die Eroberung des Reichs der *Pâṇḍja*, *Draviḍa's*, *Andhra's* und *Kalinga's* nachgerühmt wird, so tritt dieser Darstellung die Thatsache entgegen, dafs sein Zeitgenosse *Pulakeçi* aus dem königlichen Hause der *Kâlukja* von *Kaljâṇi*, der von 485 bis 510 mit kräftiger Hand das Zepter führte, die Fürsten *Kalinga's*, *Kerala's* und *Kola's* besiegte, die Hauptstadt des letzten Reichs *Kânki* in Brand stecken liefs und sein Reich bis zur Brücke *Râma's* ausdehnte.[2]) Wir dürfen daher annehmen, dafs Dûrvanîta trotz der entgegengesetzten Darstellung der Schriften dem Pulakeçi tributpflichtig geworden war. Da die nächsten Nachfolger dieses Monarchen, *Kirttivarman*, *Mangaliça* und *Satjâçraja*, die etwa von 510 bis 575 die Vertreter der Macht dieser Dynastie waren, aufser *Karṇâṭa* auch *Kera* besafsen, wird die Meldung, dafs *Çrî Vikrama* der Zweite um 539 das letzte Land sich unterwarf, als unwahr zurückgewiesen werden müssen. Diese ausgedehnte Macht blieb noch dem *Âditjavarman*, der bis 593 auf dem Throne safs.[3]) Einen schlagenden Beweis für die Wahrheit der Behauptung, dafs ihm auch das ganze südliche Indien tribut-

1) J. Dowson's *On the Geographical Limits, History and Chronology of the Chera Kingdom of the Ancient India* im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 4.

2) Sieh oben S. 96 flg. *Dûrvanîta's* zweiter Nachfolger *Çrî-Vikrama* der Zweite regierte nach J. Dowson a. a. O. p. 5 um *Çâka* 461 oder 539. Da *Dûrvanîta* keinen Sinn giebt, schlage ich vor, zu lesen: *Duravanîta*, d. h. Einer, der schwer entfernt werden kann.

3) J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 5.

pflichtig blieb, liefert der Umstand, dafs von ihm ausdrücklich bezeugt wird, dafs er die Fürsten der *Pâṇḍja*, *Ḳola's* und *Kerala's* besiegt habe.[1]) Für die Ansicht, dafs die Könige der *Pâṇḍja* den *Ḳâlukja* von *Kalјâṇi* tributpflichtig waren, kann ich geltend machen, dafs seit *Vançaçekhara Ḳuḍâmaṇi*, der gegen den Schlufs des zweiten Jahrhunderts durch seine Bauten und die Gründung einer Lehranstalt in *Madhurâ* sich auszeichnete,[2]) einzelne Nachfolger aufgeführt werden, von welchen die Geschichte dieser Herrscher nichts zu melden weifs. Auch von dem fünfzehnten Nachfolger jenes berühmten Monarchen, dem *Kulâsa*, wird nichts Erhebliches erzählt, sondern erst von dessen Sohne, dem *Arimardana*.[3]) Seinem Minister, dem *Mâṇikjavâsaka*, wird die Vertreibung der *Buddha* und die Einführung oder richtiger Wiederherstellung der Verehrung *Çiva's* zugeschrieben. Die Zeit dieses Ereignisses kann nur annähernd dahin bestimmt werden, dafs es um die Mitte des sechsten Jahrhunderts eingetreten sei. Der Schauplatz dieses Streites zwischen dem Minister des Königs der *Pâṇḍja* und den aus Ceylon gekommenen Buddhistischen Priestern war der Tempel in *Ḳidambaram.* Das frühere Vorhandensein von Buddhisten in *Kongevaram* oder *Kânḳi* beweist der Umstand, dafs dort früher ein berühmter Buddhistischer Tempel war.[4]) Die Zeit dieser Umwälzung der religiösen Zustände des dortigen Indiens kann nicht genauer bestimmt werden, als dafs sie vor der Mitte des sechsten Jahrhunderts eingetreten sei. Wenn ich aber behauptet habe, dafs der *Çivaismus* früher im südlichen Indien vorwaltete, so stütze ich diese Behauptung auf die Thatsache, dafs in der Hauptadt der *Pâṇḍja* ein alter, *Ḳakranâtha* genannter, dem *Çiva* geweihter Tempel bestand, und darauf, dafs

1) Walter Elliot *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 10.

2) Sieh oben II, S. 1018 und S. 1022.

3) Wilson's *Historical Sketch of the Kingdom of Pândya* im *J. of the R. As. S.* III, p. 215. In dem vollständigen *Madhurâpurâṇa* wird diese That dem Minister *Vançaçekhara's*, dem *Tarnavara Premarâja*, mit Unrecht abgesprochen. In einigen Schriften wird *Mâṇikjavâsaka* um 490, in andern um 800 gesetzt; es folgt hieraus, dafs sein Zeitalter nur vermuthungsweise festgestellt werden kann. Die Nachricht, dafs der König von Ceylon an diesem Streite theilgenommen habe, ist deutlich eine Dichtung.

4) W. Taylor's *Analysis of the Mackenzie Manuscripts* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 121 flg. Ueber den Namen *Kongevaram* sieh oben S. 49, Note 2.

der König von *Kera*, *Govindarâja*, der um 650 der Vertreter seiner Dynastie war, ein sehr eifriger Anhänger der *Çivaitischen* Sekte der *Lingadhârin* war und deshalb den Namen *Nandivarman* erhielt; *Nandi* ist bekanntlich der Name des Stiers dieser grofsen Gottheit.[1]) Von *Mânikjavâsaka* ist schliefslich zu erwähnen, dafs die in Tamilischer Sprache verfafsten Gedichte, in denen die Verehrung *Çiva's* verherrlicht wird, die Titel *Tiruvâsaga* und *Tirukittambala* führen und schwer verständlich sein sollen.

Indem ich die Geschichte der Monarchen von *Kera* wieder aufnehme, bemerke ich, dafs die ihnen nachgerühmten Siege und grofsen Eroberungen, die vor dem Jahre 733, dem Todesjahre des *Kâlukja*-Königs von *Kaljâni*, *Vigajâditja* dem Zweiten, stattgefunden haben sollen, gerechtes Bedenken erregen, weil er noch im Besitze der grofsen Macht seiner Vorfahren geblieben war und die Hauptstadt *Kola's*, *Kânki*, noch besafs.[2]) Die den Fürsten *Kera's* zugeschriebenen Siege über die Beherrscher *Kola's*, *Dravida's*, *Andhra's*, *Kalinga's* und die *Mahârâshtra* oder *Mahratten* und der sieggekrönte Feldzug des Königs *Kongamai Madhjâdirâja* des Dritten bis zur *Narmadâ* werden dahin zu beschränken sein, dafs diese Monarchen in der zweiten Hälfte des siebenten und im ersten Drittel des achten Jahrhunderts mit wechselndem Erfolge Kriege mit den *Kâlukja*-Königen geführt und ihre Unabhängigkeit wieder gewonnen haben. Diese Unabhängigkeit verschafften sich ebenfalls die Könige der *Pândja;* mit einem von ihnen, dessen Namen wir nicht erfahren, unterhielt der König von *Kera*, *Gundadeva*, einen freundschaftlichen Verkehr; er wird um 770 den Thron seiner Vorfahren bekleidet haben.[3])

Die Beherrscher *Kera's* beuteten die Schwächung der Macht der *Kâlukja* zu ihrem Nutzen aus und dehnten im Verlaufe des neunten Jahrhunderts ihre Herrschergewalt über *Kola*, *Dravida*

---

1) Sieh oben II, S. 1020 und J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VII, p. 5. *Govindarâja's* Bruder *Çivânga* regierte um *Çâka* 591 oder 668.

2) Sieh oben S. 102 und J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 5 und p. 6. Die Stadt *Mâgandapattana*, in welcher *Govindarâja* und sein Bruder *Çivânga* residirten, lag nach J. Dowson a. a. O. p. 313 der heutigen Ueberlieferung zu Folge 48 Engl. Meilen nordöstlich von *Seringapattam*.

3) Sein zweiter Vorgänger *Prithvi Kongamai* herrschte nach J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 5 um *Çâka* 668 oder 746.

nnd den südlichsten Theil *Karnâta's* aus. Sie schlugen ihre Residenz wieder in *Skandapura* auf. Da die Verehrung *Çiva's* im südlichen Indien vorwaltete, möge erwähnt werden, dafs der letzte Herrscher aus dieser Dynastie, *Malladevarâja* der Zweite, der jüngere Bruder *Gânattama's*, im Jahre 878 durch eine Schenkung dafür sorgte, dafs die *Gaina*-Priester dem Dienste ihrer Götter in vorgeschriebener Weise obliegen konnten, und im Jahre 894 einen Mann, Namens *Trimallâlaja*, beauftragte, einen Tempel *Vishnu's* am Ufer der *Kâverî* zu erbauen; dieser Gott wurde hier *Trimalladeva* geheifsen.[1]) Die Stelle, wo dieser Tempel errichtet ward, war in der heiligen Sage dadurch berühmt, dafs dort *Çriranga* von dem Vedischen *Rishi Gautama* verehrt worden sei, allein jetzt eine Waldwildnifs geworden war. Der Ort erhielt damals den Namen *Çrirangapattana*, welche Hauptstadt der spätern Könige *Maisur's* gewöhnlich *Seringapattam* genannt wird.

Da die Schicksale der drei Staaten des südlichsten Indiens, mit denen ich mich jetzt beschäftige, so innig mit einander verschlungen sind, dafs ihre Darstellung nicht wohl getrennt werden kann, wird es gestattet sein, etwas in der Geschichte der *Pândja* zurückzugehen und von den zwei wichtigen Begebenheiten zu handeln, die unter der Regierung des *Kuna-Pândja* sich zutrugen. Was die Zeit dieses Fürsten betrifft, so kann sie nicht genauer festgestellt werden, als dafs er im Anfange des neunten Jahrhunderts die Krone seiner Vorgänger trug.[2]) Die zwei wich-

---

1) J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 6. *Çriranga* ist eine andere Benennung *Vishnu's*.

2) Wilson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 276 flg. In dem *Mâdhurâ-Purâna* und dessen Grundlage, dem *Hâlâsja mâhatmja*, die mit der Regierung *Kuna-Pândja's* schliefsen und deren Abfassung in das Jahr 1051 zu setzen ist, wird *Kuna-Pândja* um 1028 gesetzt, was nicht richtig sein kann, weil nicht anzunehmen ist, dafs die Verfasser jener Schriften gewagt haben würden, ihren Zeitgenossen Wundergeschichten aufzutischen, die nur drei und zwanzig Jahre früher sich ereignet haben sollen. Es werden zweitens die Hauptbetreiber der Abschaffung der berühmten Lehranstalt *Gnânaçâmandhara* und seine zwei ersten Schüler und eifrigsten Anhänger *Appa* und *Sundara* in das neunte Jahrhundert gesetzt. Drittens kann die Zeit des berühmten Schriftstellers *Tiruvallaver's*, eines Zeitgenossen *Kuna-Pândja's*, nicht genauer festgestellt werden, als dafs sie nicht vor 200 und nicht nach 800 gesetzt werden könne; sieh Karl Graul's *Der Kural des Tiruvallaver* in dessen *Biblioth. Tamul.* III, p. IX.

tigen Ereignisse sind die Aufhebung des *sangathâr's* oder der berühmten, von *Vançaçekhara Kuḍḍâmaṇi* in *Madhurâ* angelegten Lehranstalt und die Verdrängung der Religion der *Gaina* durch den *Çivaismus.* Beide diese Vorkommnisse werden, dem Charakter der sie berichtenden Schriften gemäfs, mit Wundern so reichlich ausgestattet, dafs es schwer wird, den wahren Hergang herauszufinden.[1])

Der wahre Grund der Aufhebung der in Rede stehenden Lehranstalt wird gewesen sein, dafs die Professoren derselben die Kultur der *Tamilischen* Litteratur, deren Ausbildung der eigentliche Zweck der Gründung der Anstalt war, vernachlässigt und ihre Thätigkeit den Lehren der *Sanskrita*-Litteratur zugewendet hatten; dadurch gerieth die ältere Mundart der *Tamil*-Sprache in Verfall und in Vergessenheit.[2]) Mit dem Auftreten *Tiruvallaver's* trat eine Aenderung ein; die neue Mundart der einheimischen Sprache wurde zur Würde einer Litteratur-Sprache im Lande der *Pâṇḍja* und in *Kola* erhoben und viele klassische Werke wurden in ihr im Verlaufe des neunten Jahrhunderts verfafst.[3]) Tiruvallaver stammte zwar aus einer sehr verachteten

1) Die Abschaffung der Lehranstalt wird a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 217 so dargestellt. Ein Kandidat für die Stelle eines Professors, *Tiruvallaver*, der Priester der *Pariahda Çûdra* in *Mailapura* an der Koromandel-Küste war, legte den Vorstehern der Anstalt als Beweis seiner Befähigung ein wundervolles Gedicht vor; die Professoren wurden sehr erzürnt über diese Anmafsung, wurden jedoch gezwungen, das Gedicht einer Prüfung zu unterwerfen. Bei solchen Prüfungen mufsten sich die Kandidaten auf eine Bank setzen, welche die wunderbare Eigenschaft besafs, die unbefähigten Kandidaten fortzustofsen (sieh hierüber oben II, S. 1022). Um das ihnen vorgelegte Gedicht als unwürdig zu zeigen, füllten sie die Bank ganz aus und liefsen keinen Platz übrig für das wunderbare Gedicht; dieses dehnte sich jedoch zu ihrem Erstaunen so sehr aus, dafs es die ganze Bank einnahm und die Professoren verdrängte. Der König und die Einwohnerschaft freuten sich der Demüthigung der heiligen Männer, die aus Scham sich in einem nahen Teiche ersäuften.

2) Sieh Wilson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 217. *Avajar*, der im neunten Jahrhundert lebte und nach der Legende der Bruder *Tiruvallaver's* war, bemerkt, dafs das alte System der *Tamil*-Sprache der neuen vorzuziehen sei.

3) Von der Reichhaltigkeit dieser Tamilischen Litteratur erhält man einen deutlichen Begriff durch das Verzeichnifs der in der Missions-Anstalt zu Leipzig aufbewahrten Schriften in dieser Sprache von Karl Graul in der



Kaste, überflügelte jedoch durch seine Leistungen die übermüthigen Mitglieder der Akademie zu *Madhurâ*. In seinem Gedicht offenbart sich der Geist des Tamilischen Volks in seiner Reinheit und Eigenthümlichkeit in verklärter Gestalt. Er huldigte der Lehre der *Gaina;* dieses beweisen die Ausdrücke, mit denen er die Gottheit bezeichnet. Er stellt die Ausübung der Moral und frommen Lebens an die Spitze seines Systems und unterscheidet sich dadurch zu seinem Vortheile von den Brahmanen, die den Opfern einen überwiegenden Werth beilegen. Da er sich einer so grofsen Verehrung von Seiten des Volks zu erfreuen hatte, steht der Ueberlieferung nichts im Wege, dafs er den König *Kuṇa-Pâṇdja* günstig für die *Gaina*-Lehre gestimmt habe. Für das spätere Fortbestehen dieser Lehre im südlichen Indien sprechen die *Gaina*-Inschriften der Könige von *Kânki*, deren früheste die Daten 804 und 819 nach der Aera des *Çâlivâhana* oder 882 und 899 tragen; was im vorliegenden Falle von gröfserer Wichtigkeit ist, bezeugt eine nicht zu verwerfende Nachricht, dafs in *Kânkî* in früherer Zeit ein berühmter Tempol der Buddhisten bestand, der nach einer für sie unglücklich endenden Streitigkeit der Buddhisten mit den *Gaina* in den Besitz der letztern überging. [1])

Die Bekehrung des Königs *Kuṇa-Pâṇdja* zum *Çivaismus* wurde durch folgende Umstände herbeigeführt. Er war mit der *Vâṇilasvâmini*, der Tochter eines Königs von *Kola*, verheirathet, der ein eifriger Anbeter *Çiva's* war. [2]) Die Königin überredete ihren

Z. d. D. M. G. VII, S. 558 flg. — Ueber die Lehren *Tiruvollaver's* sieh desselben Bemerkungen in seinem Vorworte zu seiner Ausgabe des *Kural* in *Biblioth. Tamul.* III, S. IX flg.

1) Wilson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 27, wo in der Note durch einen Druckfehler *Hânki* statt *Kânki* sich findet. Von den hier erwähnten Inschriften gehören den zwei letztern Vertretern der ältesten in *Kola* herrschenden Dynastie, dem *Malladevarâjadeva* II. und seinem Brnder *Guṇottama* an. Die Nachricht von dem Streite der *Buddha* und der *Gaina* findet sich in W. Taylor's *Analysis of the Mackenzie Manuscripts* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 121 flg.

2) Wilson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 219. Statt *Vânâdasvâmi* wird *Vâṇilasvâmini*, d. h. schöne Stimme besitzende Herrin, zu lesen sein, so wie *Gnânaçâmandhara* statt *Gnânasamandara*, was keinen passenden Sinn gewährt, während *Gnânaçâmandhara* einen Mann bezeichnet, der die Beruhigung der Erkenntnifs besitzt. Dieser soll zuerst don König von




Gemahl, einen berühmten Lehrer der *Çaiva*, den *Gnânaçâmandhara*, nach seinem Hofe einzuladen; dieser überzeugte angeblich durch seine Wunderkräfte den Monarchen von der Falschheit der Lehre der *Gaina* und der alleinigen Wahrheit seines eigenen Systems. An der Stelle *Tiruvelâka*, wo dieses wichtige Ereignifs stattfand, wurde dem *Çiva* ein Tempel errichtet; er erhielt hier den Namen *Tiruvelâkanâtha*. Die *Samanal* oder die *Gaina* wurden theils verbannt, theils gehängt; dieses Schicksal widerfuhr acht Tausend derselben. Dem früher verkrüppelten Könige wurde durch die Vermittelung des Çaiva-Priesters eine schöne Gestalt zu Theil; er soll daher den Namen *Sundara-Pândja*, d. h. der schöne *Pândja*, erhalten haben.[1]) Der aus *Kola* herbeigeholte Lehrer wurde vom Könige zum Oberhaupte der von ihm gestifteten *Çivaitischen* Sekte ernannt. Er führte eine neue hierarchische Ordnung ein, die noch im südlichen Indien fortbesteht, und der mehrere Seminarien angehören. Ihre Insassen werden *brahmakârin* genannt, weil sie sich nicht verheirathen dürfen und dem Studium der heiligen Schriften obliegen; die Vorsteher dieser Anstalten führen den Titel *Gnâmi-Çivâkâri*. Die älteste, später zerstörte Anstalt bestand in *Tinevelli*. Es sollen sich nach der Ueberlieferung der Sekte ein Hundert und dreizehn Vorsteher einander gefolgt sein; eine Angabe, die den *Kuna-Pândja* dem

---

einem Leiden geheilt haben, das die *Gaina*-Priester nicht zu heilen vermochten. Da sie diesen Erfolg ihres Gegners seiner Zauberkraft zuschrieben, schlugen sie ihm folgende Probe vor. Es wurden Blätter, auf denen die heiligen Texte jeder der zwei mit einander streitenden Parteien geschrieben waren, in einen Flufs geworfen; diejenige sollte den Sieg davon tragen, deren Blätter gegen den Strom flössen. Die des *Çaiva*-Priesters flossen stromaufwärts nach einem Orte *Tiruvelâka*, wo *Çiva* in der Gestalt eines Greises aus dem Wasser stieg und dem *Gnânaçâmandhara* die Blätter zurückbrachte. Da *tiru* die Tamilische Form des Sanskritworts *çri* ist, bedeutet *Criveláka* Glücksufer und ist wohl ein erdichteter Name.

1) *Samanal* ist die Tamilische Form des Sanskritworts *çramana* und würde daher eigentlich die Buddhisten bezeichnen. Wilson bemerkt mit Recht a. a. O. p. 219 darüber, dafs die Ueberlieferung der *Gaina*, der zu Folge von *Kâmundarâja*, dem Minister *Raxâmalla's*, eines Königs von *Madhurâ*, um 30 vor Chr. Geb. eine Statue dem *Gautameçvara* errichtet sei, sich nicht mit den Angaben von *Mackenzie* vertrage, und dafs jener König nach der von Colebrooke in dessen *Misc. Ess.* II, p. 268 veröffentlichten Inschrift in *Maisur* im achten Jahrhundert regierte.



Schlusse des achten Jahrhunderts zuweist. Diese Sekte scheint sich nie oberhalb der Ghats als eine besondere verbreitet zu haben; dagegen haben in der jüngsten Zeit die Priester der Schmiede in *Karṇâṭa* den Namen dieser Sekte sich zugeeignet.

Von den Schicksalen der nächsten Dynastie der *Pâṇḍja*-Könige würden wir gar nichts aufser ihren Namen erfahren, wenn uns nicht die Geschichte *Ceylon's* darüber Auskunft gäbe. Die einzige Schrift, in der die Geschichte dieser Herrscher von den frühesten Zeiten an bis auf die spätesten fortgeführt wird, läfst nach dem *Kuṇa-Pâṇḍja* oder *Sundara-Pâṇḍja* eine Dynastie von zwölf Fürsten folgen, deren erster *Soma Sundara* heifst und schwerlich derselbe, als der letzte Vertreter der vorhergehenden Herrscher-Familie ist.[1]) Sie theilt über den Ursprung dieser neuen Herrscher nichts und nur über ihren Untergang eine wenig befriedigende Darstellung mit. Diese Lücke in der einheimischen Geschichte der *Pâṇḍja* wird durch mehrere Stellen der Singhalesischen Geschichte ausgefüllt, in denen die Kämpfe der Beherrscher *Lankâ's* mit denen des gegenüber liegenden Festlandes berichtet werden. Die früheste Erwähnung dieser Art ist die folgende. Nach dem Tode des Singhalesischen Königs *Darpula* des Vierten im Jahre 815 regierte sein zweiter Sohn *Mitravellamasena* oder *Çivamangala* bis zum Jahre 838.[2]) Sein Reich

1) Wilson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 221 flg. Es ist die mit No. 20, p. 242 bezeichnete Schrift und hat folgenden Titel: *History of the Kings of Râmnâd. Translated from the Original of Sama Sundara Pilla. By* Cavelly Venkall *Ramasvami*. Ein Verzeichnifs der zwölf Fürsten findet sich p. 240. Der durch seine Uebersetzungen von Sanskrit-Werken in die *Tamil*-Sprache bekannte *Harivara* oder *Âdi-Vira Pâṇḍja* fehlt in diesem Verzeichnisse und nach J. Dowson auch in der Geschichte *Ḱola's*, obwohl Wilson diese Angabe mittheilt. Er wird *Çâka* 973 oder 1051 gesetzt, also vor dem Sturze der *Ḱola*-Dynastie. Aufserdem enthält sie nur eine beachtenswerthe Nachricht von einem Kriege eines Fürsten aus dieser Dynastie mit einem Beherrscher *Ḱola's*.

2) Nach G. Turnour's Verzeichnifs der Singhalesischen Könige in *The Mahavanso* p. LXIII lautet sein zweiter Name *Sillamanga*, was keinen Sinn giebt, und es wird zu verbessern sein, wie oben geschehen. *Dappula* und weniger richtig *Dapula* ist die *Pâli*-Form des Sanskritworts *darpula*. Ich folge hier beinahe ausschliefslich William Knighton's *The History of Ceylon* p. 123 flg. In den Uebersetzungen von Ed. Upham sowohl des *Mahâvança*, als der *Râgaratnâkari* und der *Râgâvali* ist der Inhalt der Urschriften sehr unvollständig wiedergegeben.

wurde von den *Kola* überfallen und verwüstet, während zugleich ein König der *Pândja* in *Mahâpelligâmam* sich festsetzte nnd diese Stadt hefestigte. Ein Angriff des Singhalesischen Heeres anf diese Stadt fiel unglücklich aus und *Mitravellamasena* mufste seine Rettung in der Flucht suchen; er überliefs die Besorgung der Regierungsgeschäfte seinen zwei Söhnen *Mahendra* und *Kâçjapa* Diese griffen das feindliche Heer an, wurden jedoch geschlagen und gezwungen, nach dem Gehirgslande der Insel *Malaja* sich zurückzuziehen; ein grofser Theil des Landes wurde dann eine Beute der Sieger. *Mahendra* hrachte sich aus Verzweiflung selbst um's Leben; sein Bruder entfloh zu seinem Vater in *Malaja*. Die Hauptstadt der Insel *Pallanarua* wurde von dem feindlichen Herrscher belagert und schnell erohert; die Sieger entführten die Juwelen, die goldenen Statuen der göttlichen Wesen, die hei festlichen Aufzügen gebrauchte Trommel und den goldenen Becher *Buddha's* nebst einer grofsen Beute.[1]) Der siegreiche fremde Monarch bot dem Singhalesischen Könige an, nach seinem Staate zurückkehren zu wollen, wenn er eine beträchtliche Summe Geldes von ihm erhielte; *Mitravellamasena* nahm hereitwillig dieses Anerhieten an und der Beherrscher der *Pândja* kehrte im Trinmphe nach seinem Reiche zurück.

Unter der Regierung des Sohnes *Kâçjapa's* des Vierten, mit dem Beinamen *Mahânâjisena*, seit 858, änderte sich ganz das Verhältnifs der zwei Herrscher, von welchen jetzt die Rede ist.[2]) Einer der Söhne des *Pândja*-Monarchen versuchte einen erfolglosen Aufstand gegen seinen Vater und flüchtete sich nach Ceylon, dessen Beherrscher ihn sehr wohlwollend aufnahm und mit Freuden diese Gelegenheit ergriff, um seinen Durst nach Rache für die seinem Vater widerfahrene Schmach zu löschen. Nachdem der König *Lankâ's* und der flüchtige Prinz mit ihren vereinten Armeen die gegenüher liegende Küste des Festlandes erreicht hatten, marschirten sie sogleich nach der Hauptstadt *Madhurâ*, die eingenommen ward; der dort regierende Fürst wurde getödtet und sein verrätherischer Sohn auf den Thron erhohen; *Kâçjapa* kehrte mit reicher Beute und sieggekrönt nach seinem Staate heim.

1) *Pallanarua* oder *Pallanaruva* war seit 769 Residenz der Singhalesischen Könige und die noch erhaltenen grofsartigen Ruinen sind beschrieben worden von Forbes in seinen *Oriental Memoirs* etc. I, p. 413.

2) William Knighton a. a. O. p. 122.

Während der Regierungen der nächsten Singhalesischen Monarchen, *Udaja* des Ersten (891—926), *Udaja* des Zweiten (926—937) und *Kâçjapa* des Fünften (937—954), trugen sich keine Begebenheiten zu, die eine Beziehung auf die Schicksale der *Pândja* besitzen; dagegen ein sehr folgereiches Ereignifs unter *Kâçjapa*, dem sechsten Singhalesischen Monarchen dieses Namens. Um dieses Ereignifs zu begreifen, ist es nöthig, die Geschichte *Kera's* und *Kola's* wieder aufzunehmen.

Im Laufe des zehnten Jahrhunderts gewann die Macht der Beherrscher des zweiten Reichs das politische Uebergewicht im südlichsten Indien. *Vigajarâja Âditjavarman*, der Sohn *Vigajarâja's*, der in *Tangor* die königliche Weihe als Beherrscher *Kola's* erhalten hatte, marschirte mit seinem Heere nach *Keradeça* hinüber, dessen Hauptstadt *Tâlakâda* oder *Dalavanapura* ereinnahm und die Häuptlinge der *Vallar*, eines von der Jagd lebenden Stammes, sich unterwarf.[1]) Da mehrere Gründe dafür sprechen, dafs der in andern handschriftlichen Nachrichten *Kola's* erwähnte *Râgendra* nicht von dem oben erwähnten Fürsten verschieden sei, darf der obige Bericht durch diese ergänzt werden, obwohl in ihnen starke Uebertreibungen vorkommen. Nach ihnen soll *Râgendra Kalinga* und sogar *Gauda* oder Bengalen erobert haben; gröfsern Glauben verdient die Angabe, dafs er einen Kriegszug nach *Jalenka* oder Ceylon unternommen habe. In der Geschichte *Lankâ's* wird zwar dieses Umstandes nicht gedacht; da uns jedoch nur kurze Auszüge aus den Urschriften, dem *Mahâvança* und der *Râgaratnâkari* vorliegen, dürfte kein Grund vorhanden sein, zu bezweifeln, dafs *Râgendra* einen Kriegszug nach Ceylon unternommen habe. Der von ihm nach einer Inschrift besiegte *Mallen* wird der letzte Vertreter der

1) J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 6 flg. *Tâlakâda* liegt nach Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. II, p. 183 etwa 30 Engl. Meilen im Osten von *Seringapattam*, auf dem Nordufer der *Kâveri*, von welchem Strome die Befestigungen der Stadt an drei Seiten umflossen wurden. Es war einst eine grofse und prachtvolle Stadt; Francis Buchanan fand dort nur noch einen einzigen Tempel vor. — Die Gründe für die Einerleiheit beider Könige hat J. Dowson a. a. O. p. 21 flg. entwickelt; Wilson hält *Mackenzie Collection* I, p. LXXXVII flg. und p. 783 *Râgendra* für nicht von dem Könige *Kola's*, *Kulottunga*, verschieden; eine Annahme, die J. Dowson mit Recht bezweifelt.

vorhergehenden Dynastie *Malladevarâja* der Zweite gewesen sein.[1])

Vigajarâja Âdiljavarman's Sohn und Nachfolger *Vira Kola*, der, wie sein Vorgänger, in *Tangor* als König geweiht wurde, machte grofse Eroberungen. Er war ein Freund des Beherrschers der *Pândja;* er unterwarf sich einen bedeutenden Theil *Karnâta's* und unternahm einen Feldzug nach *Sinhala* oder Ceylon, dessen König er besiegte.[2]) Wegen seiner vielen Siege erhielt er den Namen *Vira*, d. h. Held, und wegen seines Eifers für die Verbreitung der Verehrung *Vishnu's* den *Nârâjana*, so dafs sein ganzer Name *Vira Kola Nârâjana* lautete. Er machte viele Landschenkungen an Brahmanen; eine der von ihm geschenkten Ländereien lag in *Koladeça* an der *Kâveri* und hatte den Namen *Vira-Nârâjana*. Dieser Monarch war jedoch in seinen religiösen Ansichten nicht einseitig und liefs auch dem *Çiva* eine Halle erbauen, welche die *goldene* genannt ward.[3])

Was die Zeit dieser Ereignisse anbelangt, so müssen *Vira Kola Nârâjana* und sein Sohn *Dâsâditjarâja* vor dem Jahre 954 geherrscht haben, weil in diesem Jahre der König von *Lankâ*, *Kâçjapa* der Sechste den Thron bestieg und bis dahin Friede

1) Sich hierüber J. Dowson's Bemerkungen a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 19. Diese Thatsache wird von Ellis in seinem *Mirasi Right* p. XLV und p. XLVI angeführt und aufserdem angegeben, dafs der Dichter *Ganban* im Jahre der *Çâka*-Aera 886 oder 964 dem Könige *Râgendra* seine *Tamilische* Uebersetzung des *Râmâjana* überreicht habe. J. Dowson hat dargethan, dafs diese Angabe uns nicht in den Stand setzt, den Regierungsantritt Râgendra's zu bestimmen und dafs die Anfänge der Macht der *Kola* am füglichsten um 900 zu setzen sind. Dafür spricht besonders, dafs die Landschenkungen der Fürsten der vorhergehenden Dynastie keine Jahreszahlen darbieten, die später als 894 sind; sieh oben S. 236.

2) J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 7.

3) Die Veranlassung zu diesem Baue war nach der Legende die folgende. Es erfrischte sich der *Sabhâpati* von *Kîllambara*, d. h. der Herr der Tempelhalle, in diesem Orte, oder *Çiva* mit seiner Göttin *Pârvatî* im Meere badend und seine Trommel, *damaruka*, schlagend, mit der er die zerstörende Zeit in seiner Eigenschaft als *Kâla* verkündigt und mit der er auf Münzen der *Turushka*-Könige dargestellt wird; sieh oben II, S. 841, Note 3. Der König *Kola's* wurde durch diese Gunst des Gottes so höchlich erfreut, dafs er ihm die *kanaka*, d. h. die goldene genannte Tempelhalle zu erbauen befahl; er verwendete auf den Bau derselben eine bedeutende Summe Goldes.



zwischen dem Beherrscher *Kola's* einerseits und dem der *Pândja* andererseits fortbestand. Da nun die Landschenkungen der in *Kera* waltenden Könige bis an den Schlufs des neunten Jahrhunderts reichen, wird die Periode von etwa 900 bis 954 durch die Regierungen *Vigajarâja Âditjavarman's*, *Vira Kola Nârâjana's* und *Dâsâditjarâja's* gehörig ausgefüllt. Dabei wird jedoch nicht ausgeschlossen, dafs der Krieg zwischen dem Könige von *Kola* und dem von *Sinhala* erst gegen das Ende der Regierung des letztern, etwa um 960 begann, und dafs es unbekannt ist, wie lange nach seiner Thronbesteigung der nächste Beherrscher *Kola's* seinen Kampf mit dem Beherrscher der *Pândja* begonnen habe. Hieraus folgt, dafs die Jahre von etwa 900 bis 955 nur vermuthungsweise unter die drei Vorgänger vertheilt werden können. *Râgendra* oder *Vigajarâja Âditjavarman* safs nach seinen Inschriften dreifsig Jahre auf dem Throne,[1]) oder etwa bis 930; sein Sohn *Vira Kola Nârâjana* und dessen Sohn *Dâsâditjarâja* mögen bis ohngefähr 955 die Vertreter der Macht ihres Geschlechts geblieben sein.

Vira Kola Nârâjana beherrschte aufser *Kola*, *Kera* und einen bedeutenden Theil *Karnâta's* noch *Dravida*, in welches Land er seinen zweiten Sohn *Ârungeja* als Vicekönig einsetzte.[2]) Von einem Kriegszuge gegen einen König Ceylon's wissen zwar die bisher bekanntgemachten Geschichten der Insel nichts; da diese jedoch höchst unvollständig sind, trage ich kein Bedenken, diese Thatsache für wahr zu halten. Bei ihren Unternehmungen gegen die Reiche der im Norden von *Dravida* und in dem südlichen *Karnâta* herrschenden Monarchen *Kola's* kam der Umstand sehr zu statten, dafs die Macht der *Kâlukja* von *Kaljâni* sehr geschwächt war und erst mit der Machterlangung *Tailapa's* im Jahre 973 sich zu neuer Blüthe erhob.[3])

Von dem nächsten Herrscher, dem *Pundarikarâja*, dem Sohne *Ârungeja's*, wird nur gemeldet, dafs er den König der *Pândja* besiegte und zur Tributleistung nöthigte und dafs sein vor seinem Tode gestorbener Sohn *Arimalla* sehr siegreich war.[4]) Der Be-

1) J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 23.
2) Ebend. p. 7.
3) Sieh oben S. 103.
4) J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 7.

herrscher des Staats der *Pândja*, eingedenk des Beistandes, den der König *Lankâ's* seinen Vorfahren geleistet hatte, ersuchte den Singhalesischen König *Kâçjapa* den Sechsten, ihm Hülfe gegen seinen Erbfeind zu leisten.[1]) Kâçjapa genügte mit Freuden dieser Aufforderung und sandte seinen Sohn *Çrîkasena* mit einem Heere aus. Dieser schiffte sich in *Mantotte* ein und marschirte nach seiner Ankunft auf dem Festlande nach der Hauptstadt *Madhurâ*, wo der *Pândja*-Monarch seine Armee mit der seines Bundesgenossen vereinigte. Das feindliche Heer zog sich aus Furcht vor dieser überlegenen Macht zurück; Çrîkasena, welcher die Absicht hatte, die Feinde zu verfolgen, starb, ehe er seinen Plan ausführen konnte. Dieses geschah nach einer frühern Bemerkung um 900 und in diesem Jahre gewann der *Pândja*-König seine Unabhängigkeit wieder.

Devarâja oder *Devjarâja*, der Sohn des vorhergehenden Monarchen, der etwa um 970 den Thron bestiegen haben mag, behauptete sich im Besitze von *Dravida*, *Kerâ* und in dem südlichen Theile *Karnâta's*.[2]) Er ward von dem *Pândja*-Fürsten *Vira* in seiner Residenzstadt *Tangor* angegriffen, den er jedoch überwand, gefangen nahm und mit abgeschnittenen Ohren heimschickte. Er unternahm sodann einen Kriegszug nach der nördlichen Gegend, nachdem er die Mühwaltung der Staatsgeschäfte seinem ersten Minister anvertraut hatte. Während der Abwesenheit des Herrschers entspannen sich Zwistigkeiten zwischen seinem Stellvertreter und dem Adel, die den *Devjarâja* nöthigten, nach seiner Residenz zurückzukehren. Nachdem er die Ordnung wieder hergestellt hatte, griff er einen Häuptling Namens *Satjakâmakâra* aus dem unbekannten Geschlechte der *Vaitonda* an, den er vieler seiner Edelsteine beraubte; diese schenkte er den Priestern, um sich ihre Gunst zu verschaffen. Er liefs viele Kanäle aus der *Kâveri* graben, ohne Zweifel, um die Bewässerung des Landes zu befördern. Da er nach seinen Inschriften wenigstens zwanzig Jahre die Krone seiner Vorfahren trug, wird er bis etwa 995 regiert haben.[3])

---

1) William Knighton a. a. O. p. 124 flg.; sieh sonst oben S. 244.

2) J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 7 und p. 21; er bemerkt, dafs der *Devarâja* der Inschriften ohne Zweifel von dem *Devajarâja* der Handschriften nicht verschieden sei.

3) J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 7, wo der Name des

Mit *Devjarâja's* jüngerm Bruder, dem *Arivarideva*, erstieg die Macht der Könige von Kola ihren höchsten Gipfel, auf der sie sich nur kurze Zeit behaupten konnte. Der ältere Bruder setzte den jüngern als Statthalter ein und unternahm einen Feldzug gegen den Beherrscher der *Pândja*, den er überwand und aus seiner Residenzstadt *Madhurâ* zu entfliehen zwang.[1] Er bemächtigte sich darauf des Reichs des vertriebenen Fürsten und richtete dann seinen Marsch gegen die in *Dravida* auf einem Hügel wenig im Westen von *Vellor* gelegene Stadt *Vigajapura*, die er einnahm und dann nach *Tangor* zurückkehrte. Die Macht des ältern Bruders wurde dadurch befestigt, und dieser beherrschte *Kola*, *Dravida*, *Konga* oder *Kera* und den südlichen Theil *Karnâta's*. Die Mutter des verdrängten *Pândja*-Fürsten, welche dem Könige von *Kola* nahe verwandt war, trat diesem viele kostbare Juwelen ab; der letzte wurde dadurch vermocht, den vertriebenen *Pândja*-König in sein Reich einzusetzen, mit dem er früher in Freundschaft lebte; dieser war ohne Zweifel sein Vasall geworden. Dieser Bericht erhält seine Bestätigung zugleich durch die Geschichte *Lankâ's*, als auch durch die der *Pândja*. Nach der ersten wurde ein von einem Beherrscher *Kola's* verjagter König der *Pândja* genöthigt, auf Ceylon Schutz zu suchen; der damalige König der Insel, *Darpula* der Fünfte, der von 964 bis 974 auf dem Throne safs, nahm ihn sehr freundlich auf und wies ihm seinen Wohnsitz in der alten Hauptstadt *Anurâdhâpura* an.[2]

Häuptlings unrichtig *Satjakârakâra* lautet, und p. 21. Der König *Vira-Pândja* mufs der zweiten Dynastie zugesellt werden, obgleich sein Name in dem Verzeichnisse derselben fehlt, sei es, dafs er zwei Namen hatte, sei es, dafs ein Fehler in ihm sich finde.

1) J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 8. *Vari* fehlt in dem Wörterbuche. *Varivalita*, d. h. verehrt, wie eine Gottheit oder ein geistlicher Lehrer, wird abgeleitet von *varivasita*, Dienst, Verehrung, und dieses von *varivasthâ*, welches aus dem indeclinirbaren Worte *varivasa* nach Abwerfung des *sa* aus der Wurzel *sthâ*, sich befinden, herstammen soll und Verehrung bedeutet. Es dürfte richtiger sein, ein Wort *vari*, Schutz, anzunehmen, aus dem *varivalita*, d. h. im Schutze verweilend, und *varivat*, d. h. mit Schutz begabt, abstammen können; in *varivatthâ* ist *t* abgeworfen. *Arivari* hiefse *der Schutz des Feindes; deva* ist ein gewöhnlicher Zusatz zu Königsnamen.

2) William Knighton a. a. O. p. 125 und Wilson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 122. Es wird der *Pândja*-Fürst *Harivira* sein.

Nach der Darstellung der Geschichte der *Pâṇḍja* verbrannte der Sieger die Hauptstadt *Madhurâ*, liefs jedoch den besiegten Fürsten dort als seinen Vicekönig zurück. Da der Singhalesische Monarch kurz nachher starb, wird der hier berichtete Krieg um 972 geführt worden sein.

Die abhängige Stellung, welche der König der *Pâṇḍja* dem Beherrscher des ganzen Reiches gegenüber einnahm, springt aus dem folgenden Umstande in die Augen.[1] Der Heerführer dieses Fürsten, *Amara Bhoganagna*, bot dem Oberkönige des Reiches seine Dienste an, die dieser, von seiner Tüchtigkeit überzeugt, gerne annahm. Er übergab ihm den Befehl über seine Armee, mit der jener seinen Marsch zuerst gegen *Sahaparvata* oder richtiger *Sahjaparvata* im Westen richtete; er überschritt dann die westlichen Ghat, besiegte den König *Kerala's* oder Malabar's und unterwarf seinem Oberherrn die Gebirgsländer *Kollur*, *Ḳandragiri* und *Nilagiri*. Der Beherrscher dieser Gebirge sah die Unmöglichkeit ein, sich zu vertheidigen, bestieg ein Schiff und entfloh nach den Inseln des Ozeans, vermuthlich nach den *Lakkediven*. Nach dem Befehle seines Oberherrn begrub *Amara Bhoganagna* alle von ihm erbeuteten Schätze in einem Tempel *Çiva's* bei *Kâmavâisthala;* ein dortiger Häuptling *Bhîmarâja* versuchte, diese Schätze zu entführen, allein er wurde von dem Befehlshaber der Armee des Königs von *Ḳola* geschlagen; in der Schlacht büfste sein Sohn das Leben ein. Der Vater trug sodann seine siegreichen Waffen nach *Kalinga*, dessen Beherrscher er zwang, ihm Tribute zu zahlen; hieraus folgt, dafs er nicht bleibenden Besitz von diesem Reiche nahm. Wenn der vorhergehende Theil dieser Darstellung der siegreichen Fortschritte des *Amara Bhoganagna* keinen Anstofs erregt, so thut es dagegen der folgende im höch-

1) J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 8. *Sahja* oder *Siddheçvara* heifst das Gebirge, wo die *Kâveri* entspringt; sieh oben I, S. 143 und III, S. 163. *Ḳandragiri* wird ohne Zweifel dasjenige sein, wo der Strom *Ḳandragiri* entquillt, der an der Malabarküste in's Meer ausmündet. Das *Nilagiri*-Gebirge ist bekannt. Ueber das *Kollur*-Gebirge kann ich keine Auskunft geben. *Kinavâi* ist nach J. Dowson p. 14 der *Guzzhelhatti*-Pafs in den Westghat; der Name bezeichnet in *Tamil* Engpafs in's Gebirge. Die in diesem Passe gelegene Stadt liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Gujelhatti* 11° 33' nördl. Br. und 94° 44' östl. L. von Ferro, 83 Engl. Meilen südöstlich von *Koimbator*.

sten Grade. Er soll nämlich seine siegreichen Unternehmungen bis zur *Narmadâ* ausgedehnt haben, in deren Umgegend er viele Häuptlinge sich unterwarf; ihre Namen sind die folgenden: *Vaitondarâja*, *Kâmaranavarâja*, *Dânapalla Bhimarâja* und *Âmânarâja*. Die von diesen Häuptlingen erbeuteten Juwelen und Schätze sandte *Amara Bhoganagna* nach der vorliegenden Darstellung seinem Oberherrn zu, so wie auch eine goldene Statue des *Bhimaçrija.*[1]) Da es nun gewifs ist, dafs die *Kâlukja* auch während der gröfsten Beschränkung ihrer Macht nie ihrer Hauptstadt *Kaljâni* verlustig wurden, die bedeutend südlicher liegt, als die *Narmadâ*, springt die Unglaubwürdigkeit dieses Berichts von selbst in die Augen. *Arivarideva* bedarf dieses unbegründeten Lobes nicht, weil während seiner Regierung *Kerala* seinem Reiche zugefügt ward.

Dieser Monarch wird in seinen Inschriften auch *Tribhuvana Vâsudeva* geheifsen.[2]) Er bewies sich höchst freigebig gegen die Priesterschaft; von seiner Freigebigkeit gegen sie legen seine zahlreichen Landschenkungen Zeugnifs ab. Er bezeugte dem *Çiva* in *Killambara* seine besondere Verehrung. Er liefs viele Thorwege, offene Tempel und Hallen erbauen. Er schenkte den Brahmanen in *Tâlakûda* das dortige Dorf *Kârijâr* und eine dortige von ihm *Râgapura* genannte Stadt, deren Verwaltung Männern aus der Kaste der *Vaiçja* anvertraut wurde.

Was die Zeit dieses Königs betrifft, so trägt zwar eine seiner Inschriften das Datum 981 nach der Aera des *Çâlivâhana* oder 1059; da er jedoch der ältere Bruder war und es nicht thunlich ist, die Zeit seines Bruders weiter als bis 980 herunterzurücken, darf dem *Arivarideva* eine Regierung von zwanzig Jahren oder von 980 bis 1000 zugeschrieben werden.[3]) In seine

---

1) Aufserdem soll er seine Siegesfahne auf dem Berge *Mahendragiri* in Orissa aufgepflanzt haben.

2) In den von Ellis in *Mirasi Right* p. XVI erwähnten Inschriften hat J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 21 dargethan, dafs es unrichtig sei, diesen König dem *Vira Kola* gleichzusetzen, und dafs die Bestimmung der Zeit dieses Monarchen nicht haltbar sei.

3) J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 23 schreibt ihm 24 Jahre oder von 1030 bis 1054 zu. Der Grund, dafs sein General *Amara Bhoganagna* nicht von dem von dem *Kâlukja*-Könige *Someçvara* dem Ersten gedemüthigten General *Bhoga Bhogânga* verschieden sei, ist schon wegen der Verschiedenheit der Namen nicht zulässig, zumal da er nicht in Dien-

Regierung ist demnach die Gesandtschaft eines Beherrschers der *Kola* an den Singhalesischen König *Udaja* den Vierten, der von 986 bis 994 die Krone trug, zu verlegen.[1]) Er forderte dem letztern die königlichen Insignien des nach der Insel geflüchteten *Pândja*-Fürsten ab, und als diese Forderung zurückgewiesen worden war, unternahm er einen Kriegszug nach *Sinhala*. Er siegte in der ersten Schlacht; der besiegte *Udaja* mufste sich nach der südlichsten Provinz seines Reichs, *Rohana*, flüchten; hier zog er die Truppen des dortigen Statthalters an sich, überwand mit ihrer Hülfe das feindliche Heer und zwang es, nach dem Festlande zurückzukehren. Dieser Erfolg war jedoch ein vorübergehender. Während der Regierung *Sena's* des Dritten von 994 bis 997 zerstörte das Heer des Beherrschers *Kola's* die heiligen Gebäude auf dem Adams-Pik, woraus erhellt, dafs er einen bedeutenden Theil der Insel erobert hatte. *Mahendra* der Dritte, der von 997 bis 1013 den Thron inne hatte, stellte diese Gebäude wieder her. Ein bedeutender Theil des feindlichen Heeres mufs zurückgeblieben sein, weil seit dem Jahre 1013, dem ersten Regierungsjahre *Sena's* des Vierten, die ausländischen Truppen einen grofsen Theil der Insel unterwarfen. Da diese Ereignisse nicht hieher gehören, genügt es, hier vorläufig auf sie aufmerksam gemacht zu haben.[2])

Unter den Nachfolgern des mächtigen *Arivarideva* zerfiel schnell die bedeutende Macht der durch sie vertretenen Dynastie und unterlag allmählig den Waffen der wieder hergestellten Gewalt der *Kâlukja* von *Kaljâni*. Wenn die Geschichtschreiber dieser Monarchen plötzlich ihre Erzählung mit dem Ende der Regierung *Arivarideva's* abbrechen und sie erst wieder mit der Geschichte der *Ballâla* aufnehmen, so erklärt sich dieses Stillschweigen aus dem Umstande, dafs sie sich nicht entschliefsen konnten, das Unglück ihrer Beherrscher der Nachwelt zu überliefern.[3]) Da

---

sten des Königs von *Kola* stand. Es wird aufserdem die Zeit der Kriege des *Arivarideva* mit den *Pândja*-Fürsten durch die Singhalesische Geschichte genau festgesetzt; sieh oben S. 245.

1) William Knighton a. a. O. p. 127.

2) Der genügendste Bericht von diesen Begebenheiten findet sich in G. Turnour's *The Mahawunso Appendix* p. LXIV.

3) J. Dowson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 9. Die Verzeichnisse der Könige *Kola's* im *Appendix* p. 220 bieten aufserdem andere Namen dar und gehören daher Neben-Dynastien an.

ich schon bei der Geschichte der *Kâlukja* von *Kaljâṇi* von ihren Verhandlungen mit den Beherrschern *Kola's*, *Kera's* und der *Pândja* ausführlich berichtet habe, brauche ich nur kurz auf diesen Bericht zu verweisen. *Someçvara* der Erste (1041—1069) eroberte *Kola*, das Land der *Pândja* und *Kerala*, und seine nächsten Nachfolger werden ihre Obmacht über diese südlichen Staaten behauptet haben.[1]) Dieses ist wenigstens sicher von *Vikramâditja* dem Zweiten oder dem Fürsten, der bis 1138 auf dem Throne safs. Später mögen die Fürsten der südlichsten Vasallen-Reiche mehr oder weniger ihre Unabhängigkeit wieder errungen haben; hierüber entbehren wir jedoch genauerer Nachrichten. Erst mit dem Untergange dieser einst so weitherrschenden Dynastie im Jahre 1189 trat eine Aenderung in dieser Beziehung ein.[2])

Gleichzeitig mit dem Falle der in *Tangor* residirenden Fürsten um 1050 scheint die untergeordnete Macht der *Pândja*-Fürsten ihre Endschaft erreicht zu haben. Ueber den Untergang der zweiten königlichen Familie der *Pândja* hat sich eine etwas dunkle Erzählung erhalten, aus der nur hervorgeht, dafs diese Umwälzung von einem Verbrechen des letzten Vertreters dieser Dynastie, dem *Kodula*- oder *Kodangal-Pândja*, hergeleitet wird.[3]) Nachher folgte im Reiche der *Pândja* während einer nicht genauer bestimmten Periode ein Zustand der Anarchie. Da die Macht dieser Fürsten kurz nach 800 begann und durch zwölf Mitglieder vertreten ist, wird sie, wenn man die durchschnittliche Dauer der Regierungen Indischer Herrscher zu Grunde legt,[4]) um 1050 zu walten aufgehört haben; dabei ist nicht zu übersehen, dafs die Dauer der Anarchie unbekannt ist. Der Stifter der nächsten Dynastie war ein Abenteurer aus *Kolam* in der

1) Sieh oben S. 105 flg.

2) Sieh oben S. 108.

3) Wilson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 221 flg. Die zweite Form des Namens kommt p. 240 vor. Die Erzählung ist diese. Ein wegen Handelsgeschäften von *Kongevaram* nach *Madhurâ* gekommener Kaufmann wurde vom Könige ungerechter Weise zum Tode verurtheilt. Seine Frau, davon in Kenntnifs gesetzt, folgte ihm nach Madhurâ nach und sprach auf dem Scheiterhaufen Verwünschungen gegen die Stadt und den Regenten aus; in Folge davon brach eine grofse Feuersbrunst aus, durch welche der gröfste Theil der Residenz in Asche gelegt wurde und die ganze königliche Familie ihren Untergang in den Flammen fand.

4) Sieh hierüber oben II, S. 72 und S. 788, Note 2.

Nähe *Madhurâ's* und der Sohn eines Brahmanen und einer Tänzerin. Nach seiner Machterlangung legte er sich den Namen *Kandrakâladvîpa* bei.[1]) Auf die Schicksale dieser Fürsten werde ich unten zurückkommen.

Die Beherrscher der vier südlichsten Staaten des Dekhans, *Kola's*, *Kera's*, des Landes der *Pândja* und *Kerala's*, konnten ihre Unabhängigkeit während der ersten Zeit der Herrschaft der *Ballâla-Jâdava* von *Dvârasamudra* behaupten, bis *Vîra Ballâla* in der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts die südlichen Fürsten von sich abhängig machte; sein Sohn *Narasinha*, der von 1192 bis 1211 das Zepter seiner Vorfahren führte, besafs mittelbar die Herrschaft über die drei ersten Reiche.[2]) Es folgte dann eine glücklichere Zeit für die Beherrscher dieser Staaten, bis *Bukkarâja* von *Vigajanagara*, der von 1370 bis 1398 grofse Eroberungen machte, die in den drei ersten Staaten waltenden Fürsten sich tributpflichtig machte.[3]) Die Beherrscher dieses grofsen Reichs liefsen die frühern Machthaber als ihre Vasallen in diesen Ländern bestehen; in Beziehung auf *Kerala* gilt diese Bemerkung genau genommen nur von den weniger mächtigen Häuptlingen; die *Samudrin* oder *Samudrija* betitelten Fürsten treten in der Regel als von den Königen von *Vigajanagara* unabhängige Herrscher auf.[4]) Im Staate der *Pândja* trat eine Aenderung in der regierenden Familie ein, auf die die Einfälle der Muselmänner keinen Einflufs ausgeübt haben können, weil sie in jener Zeit ihre Eroberungszüge noch nicht so weit nach Süden ausgedehnt hatten.[5]) Der Wechsel in der Herrschaft, von der jetzt die Rede

---

1) Wilson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 222 und p. 240, wo eine Liste dieser Fürsten mitgetheilt ist.

2) Sieh oben S. 131 und S. 133, nebst den Bemerkungen von Wilson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 223, Note 2.

3) Sieh oben S. 168 flg. Um Wiederholungen zu vermeiden, bemerke ich hier vorläufig, dafs der mächtige König von *Lankâ*, *Prakramabâhu*, der von 1153 bis 1186 herrschte und grofse Eroberungen machte, auch die Fürsten von *Kola* und *Pândja* von sich abhängig machte; diese Abhängigkeit dieser Vasallen hörte jedoch bald nach seinem Tode auf.

4) Sieh oben S. 231.

5) Wilson beruft sich a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 222 auf Scott's *History of the Dekhan and Bengal from Ferishta* I, *Introduction* p. XIII und p. 42. Die hier erwähnten Feldzüge unter dem *Kâfûr Mâlik* unter der

ist, wurde durch aus *Kanara* gekommene Leute verursacht, die einen Nachkömmling der alten königlichen Herrscherfamilie auf den Thron erhoben, nachdem fünfzehn Fürsten ans der vorhergehenden regiert hatten; der letzte von ihnen war *Kulavardhana* der Zweite.[1]) Da *Bukkarâja*, der seit 1370 die Krone trug, auch *Kanara* beherrschte, dürfte es nicht gewagt sein, die obige Nachricht auf seine Zeit zu beziehen, obzwar durch diese Annahme jedem Vertreter der vorhergehenden königlichen Familie eine durchschnittliche Regiernng von etwa zwanzig Jahren zufallen würde, wenn die Zwischenzeit der Anarchie bis 1070 ausgedehnt wird. Diese Vasallen unter der Oberhoheit der in *Viğajanagara* residirenden Monarchen blieben im Besitze dieser untergeordneten Stellung bis zur Regierung *Krishnarâja's*, des weitgebietenden Herrschers aus diesem königlichen Hause, der von 1508 bis 1530 mit kräftiger Hand die Zügel der Herrschaft lenkte. Während seiner Regierung war ein Kampf zwischen seinen Vasallen, dem *Viraçekhara* von *Kola* und dem *Kandraçekhara* oder *Kandrakumâra*, des Fürsten der *Pândja*, ausgebrochen.[2]) Der letzte wurde von dem erstern besiegt und gezwnngen, sein Vaterland zu verlassen; er suchte und fand Hülfe bei dem Beherrscher des ganzen Reichs, welcher den Aufseher seiner Heerden, den *Nâgana-Nâjaka* beauftragte, den vertriebenen *Pândja*-König wieder in seine Herrschaft einzusetzen und den Vasallen in *Tangor* wegen seines anmafsenden Benehmens zu züchtigen. Der Vertreter des *Krishnarâja* führte mit Leichtigkeit den Befehl seines Herrn aus; er setzte den Kandraçekhara auf den Thron seiner Vorfahren, rifs jedoch die Gewalt an sich; er warf nachher den erbberechtigten Fürsten

---

Regierung des Kaisers *Alâ-eddin Ghilği* zwischen den Jahren 1310 — 1311 (nicht 1323) und des Königs von *Daulatâbâd*, des *Muğâhâd Shâh*, im Jahre 1374 erstreckten sich nicht bis zur Südspitze Indiens, weil *Râmeçvara* das Vorgebirge *Râma* im Süden *Goa's* bezeichnet, wie Briggs dargethan hat *Ferishta* I, p. 374 und II, p. 332. Sieh sonst oben S. 143 und S. 156.

1) Wilson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 223. Eine Liste dieser Fürsten findet sich p. 240. Nach oben II, S. 788, Note 2 regierte nach Wathen's Berechnung im *J. of the As. S. of B.* V. p. 343 flg. während einer Periode von 335 Jahren jeder Fürst über 25 Jahre.

2) Wilson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 224 und p. 227. *Kandravardhana* oder *Kandrakumâra* ist der siebzehnte Fürst aus dieser Dynastie.

in's Gefängnifs, als dieser versuchte, sich von dieser Abhängigkeit zu befreien. Der Beherrscher eines so mächtigen Staats konnte selbstverständlich diese Auflehnung gegen seine Oberhoheit nicht ungestraft hingehen lassen. Er fand unerwarteter Weise einen Rächer in dem Sohne seines Stellvertreters, dem *Viçvandjaka*, der sich durch seine kriegerische Tüchtigkeit ausgezeichnet und dem Könige viele Beweise seiner Treue gegeben hatte. Er überwand seinen eigenen Vater, nahm ihn gefangen und führte ihn dem Krishnarâja zu, nachdem er dem Kandraçekhara wieder die Regierung seines Reichs anvertraut hatte. Wegen der Verdienste seines Sohnes verzieh Krishnarâja dem Vater. Als Kandraçekhara oder Kandrakumâra bald nachher ohne Erben starb, wurde *Viçvanâjaka* nach dem wahrscheinlichsten Berichte mit dieser Provinz belehnt.[1]) Er benutzte später die Zwischenzeit der Unruhen in dem Hauptstaate zwischen dem Tode *Krishnarâja's* im Jahre 1530 und der Befestigung der Macht seines Nachfolgers, des *Râmarâja*, im Jahre 1545,[2]) um dem Fürsten von *Kola* die Stadt *Trikinopali* oder richtiger *Triçirahpalli* zu entreifsen; er liefs die Stadt befestigen und dort für sich einen Pallast erbauen. Er stellte nachher die Ruhe in *Tinevelli*, der südlichsten Provinz, wieder her, die viel zu leiden gehabt hatte von den räuberischen Einfällen der rohen *Koliar:* er errichtete zwei und zwanzig kleine Lehne für seine treuen Anhänger aus der Kaste der *Totea*, die ihm in seinen Kriegen wesentlichen Beistand geleistet hatten, und regelte ihre Verhältnisse durch Verträge, die an den Gränzen der Kornfelder auf Pfeilern befestigt wurden.[3]) Sein Versuch, die Gränzen seiner Herrschaft in der nördlichen Richtung auszudehnen, mifslang durch den vereinten Widerstand von fünf Häuptlingen jener Gegend.

Da die Schicksale der Nachfolger dieses ausgezeichneten Mannes erst in einem spätern Theile dieses Buchs berichtet werden können,[4])

1) Nach einem andern Berichte hatte er sich unabhängig gemacht.

2) Sieh hierüber oben S. 253.

3) Eine ausführliche Erzählung von den Thaten *Viçvanâjaka's* findet sich in *Sir* Alexander Johnston's *History of Kortakul* in *As. Trans.* XXII, p. 665 bis p. 671 flg. Es wird eher die Benennung des Stammes sein, dem er entsprossen war, als die einer Kaste.

4) Ein Verzeichnifs der *Nâjaka* theilt Wilson mit a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 241.



begnüge ich mich hier mit der Bemerkung, dafs *Râmarâja* ohne Zweifel nach der Befestigung seiner Macht das Land der *Pâṇḍja* sich unterwarf, wie auch *Kola* und *Kera*, welche drei Gebiete nach seiner Niederlage im Jahre 1565 ihre Selbständigkeit wieder erlangt haben werden.

Es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich die Geschichte des Dekhans schliefsen kann, die wichtigsten Thatsachen hervorzuheben, welche in der Geschichte nicht des ganzen *Kerala's* oder Malabar's, sondern in der des von den *Zamorin* beherrschten Theile dieses Küstenlandes von einigem Belange Bedeutung für die allgemeine Geschichte Indiens besitzen.

Durch seine günstige Lage für den Handel mit den westlichen Ländern und seine werthvollen Naturerzeugnisse hatte dieses Land früh die Aufmerksamkeit der Arabischen Kaufleute auf sich gelenkt; es trat noch der Umstand hinzu, dafs bei den Muslim der Glaube Eingang gefunden hatte, dafs das Paradies auf der Insel *Serendiv* oder Ceylon sich befunden habe. Ein Arabisches Schiff, welches Pilger nach diesem Eilande zu bringen bestimmt war, wurde nach einem Hafen des von dem *Sâmurin* beherrschten Reichs durch einen Sturm verschlagen; die Pilger wurden von diesem Fürsten gastfreundlich aufgenommen.[1]) Er fand so grofses Vergnügen an dem Betragen dieser frommen und heiligen Männer, dafs er Erkundigungen über ihren Glauben einzuziehen beschlofs; diese Erkundigungen befriedigten diesen Indischen König so sehr, dafs er der Religion seiner Vorahnen untreu wurde, sein Reich verliefs und eine Pilgerreise nach *Mekka* unternahm. Hier starb er; vor seinem Tode hatte er ein Schreiben an seinen Nachfolger aufgesetzt, in dem er diesem empfahl, die Muselmänner freundlich aufzunehmen und ihnen zu gestatten, überall in seinem Reiche sich anzusiedeln und *masgid* oder Moscheen zu bauen. Von dieser Zeit an, d. h. seit dem Schlusse des neunten Jahrhunderts, bedienten sich die Beherrscher dieses Landes jenes erblichen Titels. Der Nachfolger des in der Fremde gestorbenen Zamorin's folgte dem Befehle seines Vaters und er-

---

1) *Ferishta* bei Briggs IV, p. 531 flg. Das Werk, aus dem *Ferishta* diese Nachrichten schöpfte, hat den Titel *Tohfât Mugâh-eddin*. *Sâmurî* zeigt dieselbe Entstellung des Sanskritworts *Samudrin* oder *Samudrija* (über welches sich oben S. 106, Note 1), als das Portugiesische *Zamorin*.

laubte dem vornehmsten der dortigen Araber, dem *Mâlik*, dem Sohne *Habib's*, für die Verbreitung des *Islâm's* thätig zu sein. Mâlik liefs sich zuerst in *Kodanganor* oder *Kranganor* nieder, wo er eine Moschee bauen liefs. Später vertauschte er diesen Wohnsitz mit *Kollam* oder *Quillom*, von wo aus er eine Anzahl von andern dortigen Städten bereiste; in allen wurden Moscheen erbaut und Priester angestellt. Die dortigen Muslim gehören meistens der Sekte der *Shafei* an, welche von *Abu Abdulla*, mit dem Beinamen *Shafei*, gegründet worden ist und deren Lehrsätze gröfstentheils mit denen des *Abu Hanefi* übereinkommen; ihr Stifter starb 886.[1]) Von dieser Zeit an, d. h. seit dem letzten Drittel des neunten Jahrhunderts, gewann die Muhammedanische Religion stets eine weitere Verbreitung und gröfsern Einflufs. Es traten mehrere Fürsten auf der Malabar-Küste und viele ihrer Unterthanen zur Religion des Arabischen Propheten über; es siedelten sich fortwährend Araber dort an und einige von ihnen erhielten von dem Herrscher den Posten eines Vorstehers eines Seehafens; diese Fremdlinge erhielten die Benennung *das neue Geschlecht*, und zwar zuerst von den Fürsten *Goa's*, *Dabal's* und *Kaul's*.[2])

Die Nachrichten von den *Zamorin*, welche *Ferishta* aus Muhammedanischen Quellen geschöpft hat, werden von dem berühmtesten der Portugiesischen Geschichtschreiber bestätigt und vervollständigt.[3]) Sechs Hundert und zehn Jahre vor der Ankunft der Portugiesen, also um 890, hiefs der damalige Herrscher *Samana Primal;* sein Geschlecht hatte seit langer Zeit dort gewaltet; seine Residenz war *Kollam*, welcher Name hier *Coulão* lautet. Der Monarch, von dem jetzt die Rede ist, wurde von aus Guzerat gekommenen Arabern und Persern zum *Islâm* bekehrt und von ihnen überredet, in hohem Alter nach *Mekka* zu pilgern, um dort sein Leben zu beschliefsen. Er hinterliefs ein Vermächtnifs, kraft dessen folgende Verfassung nach seinem Tode in seinem Reiche eingeführt ward. Sein vornehmster Verwandter erhielt seinen Sitz in *Kollam* und wurde das Oberhaupt der *Brahmanen;*

1) Nach Briggs Note a. a. O. IV, p. 533. Durch die Angaben des João de Barros wird das obige Datum bestätigt.

2) Ueber die Lage *Dabal's* sieh oben S. 154, Note 1 und *Kaul* liegt 18° 33' nördl. Br. und 92° 40' östl. L. von Ferro.

3) João de Barros I, IX, 3, II, p. 322 flg.

ihm gebührte daher der höchste Rang. Ein zweiter Verwandter wurde durch den Titel *König* ausgezeichnet und residirte in *Kodanganor* oder *Kranganor*. Seine übrigen Verwandten wurden mit verschiedenen Bezirken belehnt und ihre Rangordnung genau festgestellt. Seine Herrschaft umfafste eine Strecke von zwei Hundert und vierzig Meilen, eine kaum übertriebene Angabe.[1]) Wegen ihrer günstigen Lage für den Handel räumte er den fremden Kaufherren die Stadt *Kâlikoda* oder *Kalikut* ein; diese Stadt bildete damals den Hauptsitz des Handels und wurde von Handelsschiffen aus den westlichen und östlichen Ländern besucht.

Was den Namen des ältesten uns bekannt gewordenen *Zamorins* betrifft, so lautet er in der einheimischen Sprache *Kerumun Permal* und er war nach der zweifelhaften Ueberlieferung der Malabarischen Brahmanen ursprünglich ein Vicekönig der Beherrscher *Kola's*, der sich gegen seine Oberherren auflehnte und von ihnen vertrieben wurde; es gelang ihm mit Hülfe der ihm sehr ergebenen *Namburi* oder Brahmanen, ein selbständiges Reich in *Malajâla* zu gründen.[2]) Aus dieser Form ist ohne Zweifel die Portugiesische entstellt.

Da wir in Indischen Schriften gar keine Beschreibungen von *Kerala* aus frühern Zeiten besitzen, scheint es mir passend, den Lesern einen Auszug aus der uns von dem Chinesischen Pilger *Hiuen Thsang* hinterlassenen vorzulegen, der zwar dieses Land nicht selbst besucht, jedoch sehr genaue Erkundigungen darüber eingezogen hatte.[3]) Das Land *Malajakûṭa*, d. h. *Malaja-*

---

1) Die Zulässigkeit dieser Bestimmung erhellt daraus, dafs nach oben 1, S. 77 der Küstenumfang vom Kap Komorin bis zur Indusmündung ohngefähr 430 geographische Meilen beträgt.

2) Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. II, p. 348, p. 392 und p. 424. Nach den einheimischen, später vorzulegenden, weniger glaubwürdigen Nachrichten theilte *Kerumon Perumal*, wie er hier heifst, die vier ursprünglichen Kasten in achtzehn und jede von diesen ferner in vier ein, so dafs im Ganzen zwei und siebenzig Abtheilungen entstanden; er that es nach diesem Berichte auf den Rath *Çankarâkârja's*. Nach einer zweiten, mehr annehmbaren Angabe theilte dieser Monarch vor seiner Abreise nach *Mekko* sein Reich in achtzehn Vasallenstaaten ein, deren Verwaltung er seinen Verwandten und Freunden anvertraute; der vornehmste dieser Vasallen war der König von *Kâlikoḍa* oder *Kalikut*.

3) Dessen *Mémoires des Contrées Occidentales* etc. II, p. 123 flg. und *Histoire*

Berg, hat nach ihm einen Umfang von 5000 *li* oder etwa 250 geogr. Meilen; eine Angabe, die der Wahrheit nahe kommt, wenn sie auf das Reich der *Zamorine* bezogen wird; die Hauptstadt hatte auf keinen Fall einen Umfang von 40 *li* oder 2 geogr. Meilen. Hiuen Thsang bestätigt die bekannte Thatsache, dafs dieses Land an den kostbarsten Erzeugnissen der Pflanzenwelt reich ist. Die zahlreichen alten Klöster lagen in Ruinen und nur wenige waren von einer geringen Zahl von Mönchen bewohnt; wenn dem *Açoka* der Bau eines *vihâra* und eines *stûpa* zugeschrieben wird, so rechtfertigt sich diese Meldung insofern, als der diesem eifrigen Vertreter der Religion *Çâkjasinha's* gleichzeitige *Keralaputra* Buddhistisch gesinnt war.[1]) Dagegen fanden sich in diesem Lande viele Tempel der Brahmanischen Götter und die Sekten der *Nirgrantha* und *Pâncupata* waren hier sehr stark vertreten.[2])

Die Geschichte der *Zamorine* entzieht sich von den Anfängen ihrer Herrschaft bis zu den Jahren 1340 — 1345 unserer Kenntnifs. In diesen besuchte nämlich *Ibn Batûtah* Malabar und hat einen ziemlich vollständigen Bericht von diesem Lande hinterlassen.[3]) Die Macht des *Assumudri*, wie der Name hier richtig lautet, weil er ohne den Arabischen Artikel beinahe der Sanskritischen Form desselben entspricht, war damals sehr beschränkt worden, indem dieses Gebiet unter zwölf *Sultâne* getheilt war, welche alle Götzenanbeter genannt werden, also nicht Muslim waren. Der *Sâmudri* hielt damals Hof in *Kâli-Kuth*, welche Form des Namens der richtigen *Kâlikoda* sehr nahe kommt, und führt trotz dessen, dafs er kein Muselmann war, den Arabischen Namen *Gemâl-eddin.* Dieser Umstand hinderte ihn jedoch nicht,

---

de la vie de Hiouen Thsang p. 193, wo jedoch nur ein sehr kurzer Bericht von diesem Lande sich findet. Dafs *Hiuen Thsang* nicht selbst Malabar besuchte, erhellt daraus, dafs er nach p. 146 von *Dravida* nach *Konkana* gelangte.

1) Sieh oben II, S. 246.

2) Sieh über diese Sekten oben III, S. 516 und S. 692.

3) *Voyages d'Ibn Batoûtah, texte Arabe, accompagné* etc. *par* C. Défrémery *et le Dr.* B. R. Sanguinetti I, *Préface* p. VI. *Ibn Batûtah's* Reisen dauerten von 1325 bis 1349 und sein Aufenthalt in Malabar fällt in die spätern Jahre. Die hieher gehörenden Stellen finden sich IV, 175, p. 80 und p. 94.



den Muselmännischen Bewohnern seines Reichs seinen Schutz zu gewähren. Sie hatten ihren eigenen *Kâdhi* oder Richter, der *Fakhr-eddin Othmân* hiefs und sich durch seine Tugenden auszeichnete. Was dieser Arabische Reisende aufserdem von Malabar meldet, braucht hier nicht berücksichtigt zu werden.

Ueber die Geschichte der *Sâmudri* oder *Samudrija* betitelten Fürsten verbreiten erst die Nachrichten der Portugiesen ein helleres Licht. *Vasco da Gama* gelangte mit einer Flotte von vier kleinen Schiffen nach vielen Gefahren am zwanzigsten Mai 1498 im Hafen von *Kâlikoḍa* an, wo ihn der damalige Vertreter dieses Titels zwar zuerst freundlich aufnahm, jedoch nachher von den Arabischen Kanfleuten, die mit Recht den Verlnst ihres gewinnbringenden Handels befürchteten und den Portugiesischen Admiral als einen Seeränber bei dem Zamorin anschwärzten, aufgestachelt, Feindseligkeiten gegen die Portugiesen begann, welchen diese nur durch die Flucht nach den Maledivischen Inseln entrannen.[1]) Da dem Könige von Portugal, *Emanuel*, viel daran liegen mufste, die glänzende Entdeckung des Seewegs nach dem reichen Indien für sein Volk fruchtbar zu machen, liefs er eine siebenzehn Segel starke und mit zwölf Tausend Mann bemannte Flotte ausrüsten, mit welcher *Vasco da Gama* im September 1500 die Hauptstadt des *Sâmudri* glücklich erreichte.[2]). Die Arabischen Kaufleute von *Mekka* veranlafsten einen Kampf zwischen den Portugiesen und einem auf der Reise von Ceylon nach Gnzerat begriffenen Schiffe, welches die Portugiesen eroberten und dem ihnen befreundeten Könige von *Koḳhin* überlieferten. Im Jahre 1501 besiegte der Portugiesische Admiral *João de Nova* eine sehr überlegene Flotte des *Zamorins;* dasselbe that *Dom Correa* im Jahre 1503, nm den den Portugiesen frenndlich gesinnten *Râǵa* von *Koḳhin* gegen die Angriffe seines Nachbar-Königs zn schützen.[3]) Diese und andere spätere Siege der Befehlshaber der Portugiesischen Kriegsmacht in Indien über den König von *Kâlikoḍa* trugen ihnen jedoch keine danerhaften Erfolge ein; erst *Francisco Almeida*, Graf von *Abrantes*,

1) João de Barros I, 1, 18, I, p. 322 flg.

2) João de Barros I, V, 1 flg. I, p. 338 flg. und der Auszug aus der Geschichte des *Faria y Sousa* in Briggs *Ferishta* III, p. 504.

3) João de Barros I, V, 2, I, p. 427 flg. und II, VI, 2, II, p. 12 flg.

der erste Vicekönig der Portugiesen in Indien, der von 1505 bis 1509 diesen hohen Posten bekleidete, setzte es durch, dafs ihm der Zamorin gestattete, in seiner Hauptstadt eine Festung zum Schutze seiner Landsleute bauen zu lassen; diese Festung erhielt eine Besatzung von einem Hundert und zwanzig Soldaten unter dem Befehle von zwei Hauptleuten, denen mehrere Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt wurden.[1]) Der Zamorin hatte sich nur durch Gewalt der Waffen zu diesem Zugeständnisse verstanden, und an seinem Hofe hatten die Feinde der Portugiesen ihren Hauptsitz. Dieser Umstand veranlafste den *Affonso d'Albuquerque*, einen Kriegszug gegen Kâlikoḍa im Jahre 1510 zu unternehmen.[2]) Durch seine ungestüme Hitze verleitet gab er den Befehl, den königlichen Pallast zu erstürmen; er wurde aber von beiden Seiten angegriffen und einer seiner tapfersten Anführer *Coutinho* büfste dabei sein Leben ein. Er wurde selbst verwundet und mufste sich nach *Goa* zurückziehen. Durch diesen Sieg gewann der Zamorin seine Unabhängigkeit wieder. Er schlofs später ein Bündnifs mit dem *Narsinga*, d. h. mit dem *Viranarasinha* und seinem jüngern Bruder *Krishṇarâja*, die von 1508 bis 1545 die Vertreter der Macht der Monarchen von *Vigajanagara* waren, als sie ihren erfolglosen Angriff gegen *Goa* im Juni 1512 unternahmen; als er jedoch das Glück des Portugiesischen Generalkapitäns in Erfahrung gebracht hatte, sandte er seinen Bruder, den *Maubeadorin*, dem *Affonso d'Albuquerque* zu, um mit ihm in Unterhandlungen zu treten.[3]) Die Fürsten von *Koḍunganor* und *Kokhin*, die Freunde der Portugiesen waren, besorgten, dafs durch einen Vertrag zwischen dem Zamorin und dem Portugiesischen Statthalter der gewinnbringende Handel sich von ihren Städten nach dem mit Gewürzen überfüllten *Kâlikoḍa* ziehen würde; allein durch seine Klugheit verstand es Affonso d'Albuquerque, ihre Besorgnisse zu beseitigen. Diese Unterhandlungen führten das Ergebnifs herbei, dafs der Zamorin den Bau einer Festung und die Errichtung einer Faktorei in seiner Resi-

1) João de Barros II, VIII, 9, II, p. 245 flg.

2) João de Barros II, VI, II, p. 225 flg. und *Commentarios do grande Affonso d'Albuquerque* XXV, II, I, p. 293 flg.

3) João de Barros II, VIII, 4, IV, p. 181 flg. und *Commentarios* etc. XLVIII, LI, III, p. 360 flg.

denzstadt erlaubte und er und alle Häuptlinge Malabar's sich für Unterthanen des Königs von Portugal erklärten.

Der Zamorin erfüllte mit großem Widerstreben die ihm auferlegte Verpflichtung, Tribute an den König von Portugal zu zahlen und verweigerte dieses zu thun am Ende des Jahres 1528, als *Lopo Vaz de Sampayo* Statthalter der Portugiesen in Indien war.[1]) Er machte große Rüstungen und verband sich mit *Bhûmeghabhaga Pandar*, dem Fürsten von *Koṭa* auf der Insel Ceylon; ihre Flotten fügten den Portugiesen großen Schaden zu; der Admiral des Zamorin hieß *Pati Markar* und der des Königs von Koaṭ war sein Bruder *Madana Pandar*. Sobald der Generalkapitäṇ von diesen Ereignissen Kunde erhalten hatte, befahl er dem *Affonso d'Albuquerque*, die Feinde aufzusuchen und zu bekämpfen. Diese hatten die Belagerung *Kolombo's* auf Ceylon aufgegeben, als sie vom Heransegeln des Portugiesischen Admirals benachrichtigt worden waren. Dieser begab sich nach dem Hafen *Kaṭigam* auf der Nordküste *Sinhala's*, dessen Besitzer den Portugiesen einen jährlichen Tribut von 30,000 *pardao* für die Benutzung der Perlenfischereien zahlte.[2]) Er sorgte hier dafür, daß seine Landsleute sich fernerhin des gehörigen Schutzes zu erfreuen haben würden. Mittlerweile war die Flotte des *Sâmudri* von *João Deça* geschlagen worden. Später erfocht *Lopo Vaz de Sampayo* selbst einen großen Sieg über die Malabaren und nahm viele von ihnen gefangen; er eroberte dann *Kâlikoḍa*, in welcher Stadt seine Truppen eine ansehnliche Beute machten.[3]) Der Zamorin mußte einen Frieden schließen und sich zur Leistung von Tributen auf's neue verpflichten.

Seinem nächsten Nachfolger muß es geglückt sein, sich dieser Verpflichtung zu entziehen, wie dieses aus dem folgenden Berichte sich herausstellen wird. *Nuno da Cunha*, der seit 1529 im October nach *Goa* als Generalkapitän gekommen war, hatte im October 1531 erfahren, daß zwei Türkische Galleonen von *Ḳâlikoda* bald nach dem Rothen Meere absegeln würden, und ertheilte dem *Diego da Silveira* den Befehl, ihre Abreise zu verhin-

1) João de Barros IV, III, 7, VII, p. 167 flg.

2) Oder etwa 60,000 Franken.

3) João de Barros IV, III, 12—13, VII, p. 413 flg.



dern.[1]) Die Herrschaft des damaligen *Sâmudri* reichte nordwärts nach dem kleinen Küstenflusse *Tamaparum*, jenseits desselben begann das Gebiet des Fürsten von *Kananor*. Der Portugiesische Admiral führte diesen Befehl so genau aus, daſs er alle Häfen Malabar's so strenge blokiren lieſs, daſs keine Schiffe aus ihnen absegeln konnten. Der Zamorin wurde durch diese Störung des ihm so reichen Gewinn bringenden Handels bewogen, dem Vertreter der Portugiesischen Herrschaft in Indien Vorstellungen machen zu lassen. Nuno da Cunha antwortete ihm, daſs sein König durch die unversöhnliche Feindschaft und die Wortbrüchigkeit des Zamorins so empört sei, daſs er seinem Statthalter in Indien befohlen habe, keinen Frieden mit ihm zu schlieſsen, wenn er nicht den Forderungen des Königs von Portugal vollständig Genüge leisten wolle. Der Zamorin sah sich genöthigt, diese Forderungen anzunehmen und einen Vertrag zu schlieſsen, durch welchen er sich verpflichtete, die erbeuteten Portugiesischen Geschütze auszuliefern, die den Portugiesischen Kaufleuten zugefügten Schäden zu ersetzen und eine neue Festung in seiner Hauptstadt bauen zu lassen. Er wurde zu diesem Entschlusse auch dadurch bestimmt, daſs der Fürst von *Tannur* die Bestrebungen des Portugiesischen Statthalters begünstigte.[2])

Das letzte Vorkommniſs in der Geschichte des Zamorins, welches einer Berücksichtigung werth scheint, ist das folgende. Der Zamorin verband sich mit den Truppen des Muselmännischen Königs von *Kambay* und *Guzerat*, dem *Bahâder Shâh*, und vielen des Fürsten von *Kananor;* der Vorwand war, dem Gouverneur *Pero Vaz Fores* einen Besuch abzustatten. Ein Muselmännischer Bundesgenosse des Zamorin, welcher behauptete, der vornehmste dortige Herrscher zu sein, seitdem sich der von *Kokhin* der Fremdherrschaft unterworfen hatte, hieſs *Pati Markar.* Die verbündeten Flotten bemächtigten sich der Insel *Vaipam*, welche

---

1) João de Barros IV, IV, 3, VII, p. 379 flg. und IV, IV, 6—7, ebend. p. 398 flg. Der im Texte erwähnte Strom ist vielleicht in dem *Tanakerri* genannten Bezirke Malabar's zu suchen; über welches sich Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. II, p. 483 und p. 490.

2) Die Hauptstadt dieses Gebiets liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Tannor* 10° 58′ nördl. Br. und 93° 36′ östl. L. von Ferro, 22 Engl. Meilen südöstlich von *Kâlikoda.*

dem Fürsten von *Kokhin* unterworfen war.[1]) Im September 1536 wurde *Martin Affonso de Sousa* von *Nuno da Cunha* gegen diese Feinde mit einer Flotte von vierzig Segeln ausgeschickt. Er vertrieb zuerst den Fürsten der kleinen Insel *Kepelim*, eines Feindes des Königs von *Kokhin*, aus seiner Hauptstadt und schlug nachher den *Madana Pandar* in die Flucht, der sich gegen seinen Bruder, den *Bhûmeghabhaga*, den König von dem in der Nähe von *Kolombo* gelegenen *Kota*, aufgelehnt hatte und mit sieben und vierzig Ruderschiffen den Feinden der Portugiesen zur Hülfe gekommen war.[2]) Nach soinem Siege segelte *Martin Affonso de Sousa* nach *Kota*, wo er die Macht des *Bhûmeghabhaga* befestigte und von ihm das Zugeständnifs erhielt, eine Faktorei zu errichten. Die Flotte des *Zamorin* war vernichtet und er erkannte die Oberhoheit der Portugiesen an.[3])

Da die spätern Schicksale der *Sâmudri* oder *Samudrija* betitelten Fürsten gar kein Interesse darbieten, kann ich ihre Geschichte mit der Bemerkung schliefsen, dafs ihre Bedeutung für die allgemeine Geschichte Indiens weniger eine politische als eine kommerzielle ist, indem ihre Mafsregeln vorherrschend von dem Motive geleitet wurden, möglichst lange den in ihren Städten betriebenen gewinnreichen Handel vor den Beeinträchtigungen desselben durch die Portugiesen zu schützen und ihren Unterthanen zu erhalten.

Den Schlufs mögen einige allgemeine Bemerkungen über das Verhältnifs der Staaten des Dekhans zu denen des nördlichen Indiens bilden. Da ich schon früher die Ursachen bezeichnet habe, die es bewirkten, dafs die Monarchie von *Vigajanagara* gegen die Eroberungszüge der Muslim länger Stand hielt, als die nördlichern,[4]) brauche ich hier nur noch hinzuzufügen, dafs diese Ursachen bei den südlichern Reichen des Dekhans, *Kola*, *Kera*,

1) João de Barros IV, VIII, 18—20, VIII, p. 449 flg. *Vaipam* dürfte eine falsche Lesart sein statt *Vaipu*, wie ein Bezirk in *Kokhin* nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. n. d. W. heifst; die Hauptstadt desselben liegt nur 2 Engl. Meilen östlich von der Stadt *Kokhin*.

2) João de Barros IV, VIII, 12, VIII, p. 319 flg. Der Name des Singhalesischen Königs lautet sonst *Bhuvanaikabâhu*; er ist der letzte einheimische Beherrscher der ganzen Insel und regierte von 1534 bis 1542.

3) João de Barros IV, VIII, 14, VIII, p. 427 flg.

4) Sieh oben S. 230.



Pândja und *Kerala* nicht minder wirksam gewesen sein müssen. Die Hauptverschiedenheit zwischen den Staaten Hindustans und denen des Dekhans wurzelt in den verschiedenen ethnologischen Verhältnissen beider Ländermassen. Während Hindustan mit wenigen Ausnahmen von Indern Arischer Herkunft bevölkert ist, finden wir in Dekhan die Nicht-Arische Bevölkerung bei weitem vorherrschend; eine Ausnahme bieten nur die *Odra*, die *Mahârâshṭra* oder Mahratten, die Bewohner *Guzerat's* und *Konkaṇa's*. Die Dekhanischen Völker standen auf einer viel niedrigern Stufe der Kultur, als die Arischen Inder, und besafsen einen verschiedenen Charakter und verschiedene Sitten. Ihre höhere Bildung wurde ihnen von den Bewohnern des nördlichen Indiens zugeführt; den schlagendsten Beweis hiefür liefern ihre Sprachen, in denen die auf Religion, Gesetzgebung, Wissenschaften und feinere Sitten sich beziehenden Ausdrücke der heiligen Sprache der Brahmanen entlehnt sind.[1]) Es ist in der Natur der Sache begründet, dafs die Dekhanischen Völker bei ihrer Aufnahme in den Staatsverband und ihrer Annahme von ihnen ursprünglich fremden Gebräuchen und Sitten nicht ganz ihren angestammten Charakter und ihre ältern Gebräuche und Sitten einbüfsten, sondern mancherlei Elemente derselben beibehielten. Solche Unterschiede des ursprünglichen Wesens der Dekhanischen Völker treten uns auf drei Gebieten entgegen: auf dem der *Religion*, auf dem der *Verfassung* und dem des mit ihr eng verbundenen *Kastensystems*.

Was den ersten Punkt betrifft, so giebt sich der Fortbestand einer älteren Götterverehrung und älterer religiöser Gebräuche in folgenden Erscheinungen kund.[2]) In der Verehrung der *Vetâla*, mit welchem Namen Geister bezeichnet werden, denen die Fähigkeit zugeschrieben wird, in Leichen hineinkriechen, diese in Bewegung setzen und aus ihnen heraus reden zu können

1) Die Grammatiker der Dekhanischen Sprachen unterscheiden zwei Klassen von Sanskritwörtern: *tatsama*, d. h. dem Sanskrit gleiche, und *tadbhava*, d. h. aus ihr entstammende Wörter.

2) Die gründlichsten und vollständigsten Nachweisungen hierüber liefert John Stevenson in folgenden Aufsätzen: *On the Anti-Brahmanical Worship of the Hindus in the Dekhan* im *J. of the R. As. S.* III, V, p. 189 flg. und p. 264 flg.; dann VI, p. 239 flg.; VIII, p. 330 flg.; ferner: *On the modern Deities worshipped in the Dekhan*, ebend. VII, p 165 flg.

dann in der Rolle der *Bhûta* geheifsonen bösen Geister bei den ihnen goweihten Festen; ferner in dem Dienste der *Holi* und der *Mahâsahâ* genannten Göttinnen; das Fest der erston Göttin ist einem Karneval ähnlich; die zweite Göttin gilt als Mutter der Götter und wird in der Gestalt eines *linga* oder eines Phallus angebetet. Es darf ferner die Verehrung des Gottes *Çiva* unter der Gestalt eines Phallus als ein der Brahmanischen Religion ursprünglich fremdes Element betrachtet werden. Der Gott, der im Sanskrit *Mallâri* heifst, woraus *Malhâri* in der Volkssprache geworden ist, hat diesen Namen nach dem von ihm erschlagenen *Daitja Malla* empfangen; in den Volkssprachen heifst er *Kauth Khâṇḍirâo* und weniger richtig *Khandrao*. *Khâṇḍâ* bezeichnet in der *Mârathî*-Sprache eine besondere Art von Schwert, mit dem dieser Gott bewaffnet dargestellt wurde; sein Namo bedeutet somit *König des Schwerts*. Dieser Gott ist der Vertilger der Scharen der bösen Geister und erfreut sich noch einer weitverbreiteten Verehrung; sein berühmtester Tempel besteht noch in *Geguri*.[1]) Diese Gottheit ist zwar neuern Ursprungs; ihr Vorkommen beweist jedoch, dafs auch in der spätern Zeit neue Götter bei dem Volke Eingang gefunden haben. Es möge schliefslich erwähnt werden, dafs besonders im Lande der *Mahârâshṭra* und in dem nördlichen *Karṇâṭik*, wo sich Niederlassungen von ihnen finden, eine Sekte vorkommt, die sich zwar gewöhnlich *Vitthalbhakta* benennen, weil sie den *Vishṇu* unter dem Namen *Vitthal* oder *Pandurang* verehren, weil er in seinem vornehmsten Tempel in *Pandharpura* an der *Betsâ* so heifst, die jedoch richtiger den Namen *Buddha Vaishṇava* verdient, weil ihre höchste Gottheit der neunte *avatâra* oder Verkörperung *Vishṇu's* als *Buddha* ist.[2]) Eine genauere Darstellnng der eigenthümlichen Lehrsätze dieser Sekte wäre hier am ungeeigneten Platze, da es hier nur mein Zweck ist, zu zeigen, dafs in Dekhan eigenthümliche religiöse Erscheinungen uns noch begegnen.

In der *Verfassung* der Staaten des Dekhans treten zwei Thatsachen besonders hervor: die grofse Macht der *Mahâmaṇḍaleçvara*

1) Diese Stadt liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W., *Jejooree* 18° 16′ nördl. Br. und 91° 52′ östl. L. von Ferro, 28 Engl. M. südöstlich von *Puna*

2) John Stevenson *An Account of the Bouddha-Vaishnava, or Vitthal-Bhaktas of the Dekhan* im *J. of the R. As. S.* VII, p. 64 flg.

oder der grofsen Vasallen und die weite Verbreitung der *Polygare* oder der erblichen Landbesitzer überall,[1]) wo die Muselmänner die ältern Zustände nicht verdrängt oder geschmälert haben, wo sie nur in geringer Zahl sich vorfinden oder wo die *Mahratten* nicht nur geherrscht, sondern auch sich in bedeutender Zahl angesiedelt haben; das Volk der Mahratten zerfällt nämlich in Brahmanen und Bauern, und ihre Häuptlinge nahmen in den von ihnen bleibend unterworfenen Gebieten Besitz von den Ländereien. Da die Geschichte der Dekhanischen Reiche vielfache Beweise von dem gewaltigen Einflusse liefert, den jene mächtigen Vasallen auf die Beschlüsse der Fürsten ausgeübt haben, wäre es überflüssig, hier dafür Belege beizubringen. Den *Polygaren* begegnen wir in *Orissa*, in *Kalinga*, *Kola*, *Kera* und bei den *Pândja;* im letzten Lande ist der *Setupati* genannte erbliche, in *Râmanâtha* oder *Râmnâd* residirende Häuptling als ein solcher zu betrachten,[2]) so wie der in *Pudukota* in *Kola* Hof haltende, *Tondinan* genannte Fürst. In den Theilen des Dekhans, die früher oder jetzt noch dem *Nizâm* von *Haiderâbâd* unterworfen waren oder beziehungsweise noch sind, darf die eine Hälfte als Nachkömmlinge der ältern *Mahâmandaleçvara* und *Polygare* gelten, weil sie Indischer Herkunft und ihre jetzigen Titel *Gâghirdâr* und *Zemindâr* nur Persische Uebertragungen der frühern Titel sind; die zweite Hälfte besteht aus solchen Männern, die wegen ihrer Dienste im Kriege von den Muselmännischen Herrschern mit Ländereien belehnt worden sind. In den Gebieten, die einst den Monarchen von *Vigajanagara* unterthänig gewesen, betrachten sich die heutigen *Polygare* als Abkömmlinge der früheren. In *Malabar* walten besondere Verhältnisse in dieser Beziehung ob, die vorläufig hier unberücksichtigt bleiben können, und in *Süd-Kanara* oder *Tuluva* besteht die Bevölkerung vorherrschend aus

1) Ueber die Bedeutung dieses Namens sich oben S. 64, Note 2.

2) Sein Titel: Herr der Brücke, bezieht sich darauf, dafs seine Residenz in der Nähe der nach der Sage von *Râma* vom Festlande nach *Lankâ* geschlagenen Brücke gesucht werden mufs; sein Geschlecht leitet sich von diesem alten Könige ab; sieh WILSON's *Sketch of the History of Pandya* im *J. of the R. As. S.* III, p. 224. *Pudukota* liegt nach WALTER HAMILTON's *A Description* etc. *of Hindostan* II, p. 462 10° 18′ nördl. Br. und 98° 38′ östl. L. von Ferro, 30 Engl. Meilen südwestlich von *Tangor;* sich sonst ebend. p. 124.

Brâhmana und *Gaina*, nebst einer geringen Anzahl von eingeborenen Christen, Juden und Muhammedanern.[1]) Auf dieses Gebiet braucht daher keine Rücksicht genommen zu werden. Da die Muselmännische Bevölkerung in dem südlichen Dekhan nur einen sehr nnbedeutenden Theil der ganzen ausmacht,[2]) springt es von selbst in die Augen, dafs sie auf die ältern Zustände dieses Theils von Indien keinen beachtenswerthen Einflufs auszuüben im Stande war.

Was die *Kasten* betrifft, so hat sich diese Grundlage des Indischen Staats in den oben bezeichneten Ländern trotz der heftigen Stürme der frühern Zeit bis auf die Gegenwart behauptet; die Abweichungen von dem ursprünglichen Systeme treten besonders in zwei Erscheinungen hervor. Die *Xatrija* sind hier nicht durch *Râgaputra*, sondern durch die *Polygare* vertreten und die Beschäftigungen der *Vaiçja* sind hier meistens den *Çûdra* zugetheilt worden, die *Pariah* genannt werden und in viele Unterabtheilungen zerfallen; dazu kommen noch einzelne Stämme der Urbewohner, die zum Theil mit den *gemischten Kasten* der Gesetzbücher verglichen werden können, weil ihre Beschäftigungen sich in einigen Fällen entsprechen.[3]) Die Zahl der Abtheilungen der *Pariah* ist in *Dravida* gröfser, in andern Dekhanischen Ländern kleiner. Die weiteste Verbreitung hat, wie zu erwarten, der Stamm der *Bingara* oder der *Bringara*, die als Kornhändler und Beförderer von Waaren sich stets auf Reisen befinden müssen.[4]) Da es nicht meine Absicht sein kann, bei dieser Veranlassung allen den Verschiedenheiten nachzuforschen, welche das Kastensystem in Dekhan, wie es auch in Hindustan gethan, erzeugt hat, sondern nur das Charakteristische desselben hervorzuheben, werde ich mich hier darauf beschränken, eine kurze Skizze der Kastenverfassung in *Malabar* den Lesern vorzulegen, weil in die-

1) Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. *Canara.*

2) Dieses bezeugt Walter Hamilton a. a. O. II, p. 354 von *Maisur* und Edward Thornton von *Madhurâ* und *Tinevelli* in seinem *Gazetteer* etc. III u. IV u. d. W.

3) J. A. Dubois *Moeurs, Institutions et Céremonies des Peuples de l'Inde* I, p. 1 flg.

4) Sieh über diesen Stamm oben Zusatz zu I, 408, Z. 1, S. LXXVII. Edward Thornton bezeugt *Gazetteer* etc. III u. d. W. *Mysore*, dafs die *Bringari*, wie sie auch heifsen, die Waaren weit und breit befördern.

sem Lande dieses System sich am eigenthümlichsten entwickelt hat und hier die Unterschiede am schroffsten hervortreten.

An der Spitze des ganzen Systems stehen natürlich die *Brâhmana*, die in diesem Lande in zwei Abtheilungen zerfallen, von denen die vornehmste *Namburi*, die zweite *Puttar* heifst.[1] Nach der Sage soll *Brahmâ*, von *Vishnu* darum gebeten, diese Priester aus dem Meere haben hervorgehen lassen. Ihre erblichen Oberhäupter führen den Namen *Tamburkal;* sie behaupteten früher, wenngleich mit Unrecht, den Vorrang vor den *Samudrin* oder *Samudrija*, den Fürsten der *Nair*, die in der *Malajâla*-Sprache auch *Tâmuri* geheifsen werden. Die *Puttar* sind die zahlreichsten, suchen jedoch aus Furcht, dafs ihr Ansehen durch eine zu grofse Vermehrung geschmälert werden möge, dieses dadurch zu vermeiden, dafs sie ihre jüngern Söhne am Heirathen verhindern. Sie verbrennen die Todten; die abscheuliche Sitte der Wittwenverbrennung scheint nie bei ihnen eingerissen gewesen zu sein.

Die *Nair* und in der Mehrzahl *Nairar* sind die reinen *Çûdra Malajâla's*, behaupten jedoch von Kriegern abzustammen. Sie zerfallen in eilf Klassen. Die vornehmste Klasse ist die der *Kiriim* oder *Kirit*. Bei allen öffentlichen Gelegenheiten übernehmen sie das Geschäft von Köchen, weil bei den Indern jede Person Speisen essen darf, die von Männern höhern Ranges zubereitet worden sind, jedoch nicht umgekehrt. Bei Streitigkeiten unter den niedrigen Kasten entscheiden Versammlungen dieser Nair, nebst einigen Mitgliedern der letztern; wird dadurch der Zweck nicht erreicht, so wird die Sache an die *Namburi* verwiesen. Die *Kirit Nairar* ernähren sich theils durch Ackerbau, theils sind sie Beamte der Regierung. Sie heirathen niemals Frauen aus niedern Kasten, mit Ausnahme der der *Karnadi Çûdra*, jedoch nur höchst selten. Die zweite Klasse wird *Çûdra* geheifsen, obwohl sie von Allen als von reiner Abkunft stammend angesehen werden und selbst diese Abstammung beanspruchen. Ihre Lebensbeschäftigungen sind die von Landpächtern, Beamten der Regierung und Steuereinnehmern. Sie heirathen nie Mädchen aus einer

1) Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. II, p. 409 flg.; J. Duncan *On the Court of Malabar* in *As. Res.* V, p. 1 flg. und Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III u. d. W. *Malabar*, der auch handschriftliche Berichte über diesen Gegenstand zu Rathe gezogen hat. Ueber den Namen *Samudra* oder *Samudrija* sieh oben S. 196, Note 1.



niedern Kaste; ihre Frauen können sich jedoch mit Männern des niedrigsten Ranges des Volks verbinden, ohne dafs sie die Kaste ihrer Mütter einbüfsen. Die dritte Abtheilung der *Nairar* heifst *Karmandu;* sie stimmt in jeder Beziehung mit der vorhergehenden überein. Das Geschäft der vierten Abtheilung, der der *Vellur* oder *Villut*, ist, die Palankine der *Namburi*, der Fürsten, und solcher Männer zu tragen, welchen die Fürsten dieses Vorrecht zugestanden haben. Die fünfte Klasse bilden die *Vattakata*, die Bereiter von Oelen. Den sechsten Rang nehmen die *Attukurki* ein; sie dürfen eher als eine Abtheilung des ganzen Volks betrachtet werden. Wenn ein *Nair* stirbt, werden seine Verwandten, wie es auch sonst bei den Indern der Fall ist, während fünfzehn Tage als unrein angesehen; sie werden von den Attukurki dadurch gereinigt, dafs diese über ihre Köpfe eine Mischung von Wasser, Milch und Urin von Kühen giefsen. Die Attukurki nähren sich aufserdem vom Landbau. Die siebente Klasse trägt den Namen *Vàllakutra;* ihre eigentliche Beschäftigung ist die des Barbierens; nebenbei treiben sie Landbau. Die achte Stelle gebührt nach der in *Malajàla* geltenden Rangordnung den *Vàllatirata;* sie sind im Allgemeinen Wäscher und nur ausnahmsweise Pächter von Ländereien. Die neunte Abtheilung wird gebildet durch die *Tivar Nairar*, die Schneider, die zehnte durch die *Andera*, die Töpfer. Den niedrigsten Rang nimmt in der in *Malajàla* geltenden Rangordnung die eilfte Klasse ein, deren Benennung *Tragar* und deren Beschäftigung das Weben ist. Ihre Berechtigung, als *Nairar* zu gelten, wird sehr bestritten; sogar die Töpfer, wenn sie von diesen verachteten Menschen berührt werden, müssen ihre Köpfe waschen und durch ein Gebet sich von dieser Befleckung reinigen. Die den drei vornehmsten Rangstufen angehörenden *Nairar* dürfen gemeinschaftlich essen; ihre Frauen und Leute beider Geschlechter der niedrigern Rangstufen dürfen nur mit Mitgliedern derselben Klasse ihre Mahlzeiten einnehmen. Bei den zwei höchsten Abtheilungen besitzen die *Nambir* geheifsenen Männer eine höhere Würde. Ihr Titel gehörte ursprünglich nur den Häuptlingen der Dörfer, die hier *deça* benannt werden; das Wort bezeichnet sonst bekanntlich eine Gegend oder ein Land. Sie erhielten anfangs ihre Titel von den *Namburi* und den *Tamburan;* jetzt erhalten auch die Kinder der Schwestern der *Nairar* diesen Titel und erlangen dadurch einen besonders vornehmen Rang.

Die gesammte Sippschaft der *Nairar* bildete ehemals die Miliz in *Malajâla*. Sie wurden von den *Nambir* befehligt und von den Königen des Landes regiert. Ihr höchstes Vergnügen ist noch jetzt der Gebrauch der Waffen, deren sie sich jetzt häufiger zu Meuchelmorden und zu hinterlistigen Ueberfällen bedienen, als im offenen Felde. Früher wurden die Nairar von keinem andern Volke auf der Erde in Beziehung auf ihren Geist der Unabhängigkeit und auf Ehrgefühl übertroffen; allein, wie es zu geschehen pflegt, wo diesen Vorzügen die Disciplin nicht zur Seite steht, blieben ihre Erfolge meistens unsicher und vereinzelt.[1]) Ihre Unterwürfigkeit gegen ihre Obern war früher unbedingt; dagegen mutheten sie die gröfste Herabwürdigung den *Tuar*, den Zubereitern von geistigen Getränken und Holzhauern, und den *Makkar*, den Fischern, zu.[2]) Einen Mann aus diesen Kasten, der einen Nair durch seine Berührung zu verunreinigen sich bereit zeigte, konnte dieser niederhauen; dasselbe Schicksal widerfuhr einem Sklaven, der einem Nair nicht aus dem Wege ging.

Die *Nairar* besitzen keine *purohita* oder Hauspriester; bei allen ihren religiösen Ceremonien vertritt die niedrigste Abtheilung der *Namburi*, die der *Kendu*, die Stelle der Priester, ohne jedoch Gebete aus den *Veda* für die Nairar herzusagen. Die *Namburi*-Brahmanen sind ihre *guru* oder geistlichen Lehrer und ertheilen ihnen die Weihen durch heiliges Wasser und Asche, wofür diese Priester durch Geschenke belohnt werden. Die eigentliche Gottheit der *Nairar* ist *Vishnu;* doch tragen sie die *tilaka* oder Stirnzeichen, welche sich auf den zweiten grofsen Gott, den *Çiva*, beziehen. Sie bringen oft den *Çakti*, den weiblichen Personifikationen der Energien dieses Gottes, blutige Opfer dar; bei diesen Opfern verweigern die *Namburi* ihre Hülfsleistung in den Tempeln. Die eigenthümlichste Sitte der *Nairar* ist ihre Nichtanerkennung von *Ehen;* über diesen Gegenstand ist Folgendes zu melden.

Die *Nairar* verheirathen ihre Töchter nie vor dem zehnten Jahre, aus Furcht davor, dafs frühere Heirathen widernatürlich seien.[3]) Die Form der Trauung beschränkt sich darauf, dafs

---

1) Nach Wilks' *Historical Sketsches of the South of India* I, p. 470.

2) Francis Buchanan a. a. O. II, p. 410 flg.

3) Francis Buchanan a. a. O. II, p. 410 flg.

der Bräutigam einen Strick um den Hals der Braut bindet; er wohnt jedoch nachher niemals seiner Frau bei, sondern sorgt nur für ihren anständigen Lebensunterhalt. Die Frau erkiest nach freiem Belieben einen Liebhaber von gleichem oder von höherem Range; wenn sie einen Mann niedern Ranges wählen würde, büfste sie ihre Kaste ein. Dieses Benehmen bringt der Frau durchaus keine Schande; die Frauen der Nairar rühmen sich ihrer Verbindungen mit Priestern, Fürsten und andern vornehmen Männern. Die Liebhaber bezeugen ihre Dankbarkeit gegen die Mutter und ihre Töchter durch Geschenke von geringem Werthe. Die jungen Männer wetteifern mit einander, um dem schönen Geschlechte zu gefallen. Ein Nair, der eine Verbindung mit einer Frau aus der Kaste der *Tuar* oder *Shanar* eingeht und dabei entdeckt wird, wird mit dem Tode bestraft und die Frau an die *Mapilla* oder *Moplajar* verkauft, mit welchem Namen die dort angesiedelten Araber in Malabar und auf Ceylon benannt werden. Die Verbindung eines Nair mit einem Sklaven-Mädchen zieht dieselbe Strafe nach sich für beide Personen. Eine Folge dieser eigenthümlichen Sitte ist die, dafs kein Nair seinen Vater kennt und jeder Nair betrachtet die Kinder seiner Schwester als die seinigen und liebt sie eben so zärtlich, als ob er ihr Vater wäre. Die Mütter der Männer besorgen daher die Angelegenheiten der Familien; nach ihrem Hinscheiden fällt diese Besorgung der ältesten Tochter zu. Die Brüder leben meistens in demselben Hause; trennt sich ein Bruder von der übrigen Familie, wird er von der geliebtesten Schwester begleitet. Sogar die Vettern der weiblichen Linie, wenn sie auch zu den entferntesten Graden gehören, pflegen in der gröfsten Eintracht zusammen zu leben. Eifersucht ist vermöge dieser eigenthümlichen Sitte in *Malajâla* ein unerhörtes Ding. Nach dem Tode eines Nair wird sein bewegliches Eigenthum zu gleichen Theilen zwischen die Söhne und Töchter seiner Schwester vertheilt; das unbewegliche Eigenthum wird von dem ältesten männlichen Mitgliede der Familie verwaltet; in den Fällen, wo dieses unfähig ist, tritt das zunächst älteste statt seiner ein; auf einen Theil der Einkünfte der Ländereien haben alle Mitglieder der Familie ein Anrecht. Die Nairar sind dem Trunke sehr ergeben; in Betreff der Speisen erfreuen sie sich der Begünstigung, dafs sie das Fleisch von Ziegen, Hühnern, Wildpret und Fischen essen

dürfen. Ihre Kriegstracht unterscheidet sich von der gewöhnlichen dadurch, dafs sie kurze Beinkleider tragen. Ihr Schwert ist ihnen eigenthümlich; es ist kurz, dem Römischen ähnlich, an der scharfen Spitze mit einem Haken versehen. Sie bedienten sich früher der Bogen, haben aber später den Gebrauch von Flinten angenommen.[1])

Von den Fürsten in *Malajâla* behauptet der *Sâmudri* oder *Samudrija* den höchsten Rang, obwohl dieser Vorrang von den übrigen nicht zugestanden wird.[2]) Er behauptet sogar, nicht gegen die unsichtbaren Götter in Bezug auf seine Würde zurückzustehen; eine Behauptung, die natürlich von den *Namburi* heftig bestritten wird. Da ich schon die Geschichte der sich dieses erblichen Titels bedienenden Regenten erzählt habe, begnüge ich mich mit der Bemerkung, dafs bei diesem Fürstengeschlechte in Uebereinstimmung mit der in *Malajâla* herrschenden Ehelosigkeit der Frauen der *Nairar* der Grundsatz gelte, dafs das älteste männliche Mitglied der Linie nachfolge, wenn ein *Tâmuri* stirbt, das Recht auf die Nachfolge nur die Männer, die von einer *Tamburatti*, einem Mädchen aus der Familie der *Tâmuri*, geboren sind, besitzen konnten. Die *Tâmuri* konnten sich nur mit grofsen Anstrengungen gegen die Ansprüche eines andern Geschlechts, das der *Vâllatirata*, behaupten, die bei dem nach zwölf Jahren stets wiederkehrenden grofsen Feste *Nanmangon* ihre Vorrechte wiederzuholen und den regierenden *Tâmuri* zu ermorden suchten; ihre Versuche wurden jedoch stets durch die aufopfernde Tapferkeit der Leibgarden der *Tâmuri* vereitelt.[3])

Viel niedriger, als die *Nairar*, stehen die *Tuar*, noch niedriger die *Mukkar* und noch mehr die *Malear*.[4]) Den erstern liegt ob, den Saft der Palmen zu kochen und geistige Getränke daraus

1) Wilks a. a. O. I, p. 170. Ihre scharfe Absonderung von den niedrigern Kasten hat Camões in folgenden Versen seiner *Os Lusiadas* VII, 28 besungen:

Para as Naires he certo grande vicio
Destes essem tocados de tal sorte,
Que quando algum os toca, por ventura,
Com ceremonias nil le se alimpa e apura.

2) Francis Buchanan a. a. O. II, p. 349 und p. 424.

3) Alexander Hamilton's *Account af the Festival of Nanmangon, as celebrated an the Coast of Malabar* in *Trans. of the Lit. Soc. of Bombay* I, p. 1 flg. Ueber die *Vâllatirata* sieh oben S. 269.

4) Francis Buchanan a. a. O. II, p. 411 flg.

zu bereiten; sie sind dabei fleifsige Landbauer und Lieferanten des Brennholzes; sie tragen aufserdem Lasten. Sie leisten endlich Dienste bei Hochzeiten und Begräbnissen. Ein Theil von ihnen führt den Namen *Pannikin;* diese können lesen und schreiben und unterrichten darin die Laien. Sie werden in den Dekhanischen Sprachen *Shennar* geheifsen. Die *Mukkar* betreiben den Fischfang, die *Malear* Musik und Zauberei. Die niedrigste Stufe im Malabarischen Staate nehmen die *Poliar* ein, die als Sklaven betrachtet werden müssen.[1]) Sogar bei dieser niedrigen Kaste tritt uns die schroffe Unterscheidung entgegen, durch welches das Kastensystem in Malabar das in den übrigen Indischen Ländern obwaltende übertrifft; ein *Poliam* wird verunreinigt durch die Berührung eines *Pariam*, und mufs seinen Kopf waschen und beten. Die *Poliar* zerfallen in viele Geschlechter; sie können jedoch alle unter einander Ehen eingehen und zusammen essen. Bei ihnen finden sich keine erblichen Häuptlinge; ihre Angelegenheiten werden von den Aeltesten besorgt. Sie schliefsen Niemand aus ihrer Kaste aus und legen nur Geldbufsen auf. Die *Poliar* dürfen Fleischspeifsen geniefsen und berauschende Getränke trinken, verschmähen jedoch Aase. Sie können weder lesen, noch schreiben. Trotz der durch die Fürsorge der Brittischen Regierung verbesserten Zustände derselben dürfen die Besitzer von Ländereien sie als Sklaven verkaufen, sie verpfänden oder für Lohn verdingen. Sie können sie ferner verkaufen ohne zugleich die Ländereien zu veräufsern. Die *Poliar* waren höchst wahrscheinlich ein Stamm der Urbewohner, die von den Arischen Ansiedlern nach Anleitung der Brahmanen so sehr herabgewürdigt worden sind. Wenn ein *Poliam* sich zu verheirathen beabsichtigt, wendet er sich an seinen Herrn, der die Kosten der Verheirathung zu bestreiten hat. Dieser zahlt sieben *fanam* an den Besitzer des Mädchens und vier *fanam* an dasselbe; der Bräutigam erhält von ihm Kleider am Werth von anderthalb *fanam* und die Braut dergleichen am Werth von einem *fanam;* die Kosten der Trauung betragen zehn *fanam*, so dafs das Ganze $23\frac{1}{2}$ *fanam* oder 16 *sh.* $1\frac{1}{2}$ *d.* Englischer Münze beträgt. Die Trauung beschränkt sich darauf, dafs der Bräutigam der Braut

1) Francis Buchanan a. a. O. II. p. 491 flg. *Poliam* ist der Singular, *Poliar* der Plural. Die allgemeine Benennung der Sklaven ist *Kârâmun*.

einen Ring auf den Finger steckt. Ein verheiratheter Mann kann mit Einwilligung seiner Frau diese an jeden beliebigen Mann verkaufen, der die Kosten der Heirath ersetzt; und die Frau kann ihren Mann verlassen und, wenn sie es vorzieht, nach der Hütte ihrer Eltern zurückkehren; dann müssen diese zurückgeben, was sie für ihre Tochter empfangen haben. Der Ehemann besitzt eine unbeschränkte Gewalt über seine Gattin, die für den Herrn ihres Mannes arbeiten mufs; dieser hat für ihren Unterhalt und den ihrer Kinder zu sorgen, so lange die Eheleute arbeitsfähig bleiben. Wenn sie dieses nicht mehr sind, fällt ihr ältester Sohn ihrem Besitzer zu, die übrigen Kinder hingegen dem frühern Besitzer der Mutter. Es erhellt hieraus, dafs die *Poliar* Leibeigene sind. Ihre höchste Gottheit heifst *Paradevatâ* und wird dargestellt durch einen Stein, der auf einem, einem Altar ähnlichen Steine aufgestellt wird. Der *pûgari* oder Priester bringt im Anfange des Jahres dieser Göttin Opfer von Vögeln, Früchten, berauschenden Getränken u. s. w. dar. Die *Poliar* glauben an die Unsterblichkeit und nehmen an, dafs die Geister der Verstorbenen einen Einflufs auf die Schicksale der Menschen ausüben. Die guten Geister werden durch Opfer verehrt, so wie auch die bösen; die erstern sollen dadurch veranlafst werden, die Menschen zu beschützen, die letztern, sie zu schonen. Diese Opfer werden von Priestern, Namens *Marutam* oder *Kaladi*, dargebracht, deren Würde ebenfalls erblich ist, obwohl sie Sklaven sind und für ihre Herren arbeiten müssen; nach ihrem Tode folgen die Söhne ihrer Schwestern ihnen in dieser Würde. Aufser diesen kennen die *Poliar* keine Priester. Wie niedrig diese Kaste von den übrigen Bewohnern Malabars betrachtet und wie sehr sie verachtet wird, ergiebt sich aus den folgenden Bestimmungen.[1]) Ihre Hütten müssen in einer gewissen Entfernung von denen der übrigen Kasten erbaut sein; auch dürfen sie sich den Wohnungen oder den Personen der freien Kasten nur bis auf eine gewisse Entfernung nähern. Diese Entfernungen sind nach dem Range der höhern Kasten normirt und liegen zwischen sechs und neunzig und vier und zwanzig Schritten in der Mitte.[2]) Wenn ein

1) J. Duncan a. a. O. in *As. Res.* V, p. 5 flg.

2) Diese Bestimmungen gelten übrigens auch für die übrigen Kasten; so darf z. B. ein *Nair* sich einem Brahmanen nähern, allein nicht berühren; ein

Poliam einen Brahmanen berührt, mufs dieser sich durch Gebete und Annahme einer andern heiligen Schnur reinigen; eine Folge davon ist, dafs ein Poliam verpflichtet ist, einem Brahmanen aus dem Wege zu gehen und so weit von ihm sich zu entfernen, als er diesen Priester erblicken kann. Die *Nairar* und die Mitglieder der übrigen Kasten müssen sich in solchen Fällen durch Fasten und Baden reinigen.

Es stand zu erwarten, dafs ein so sehr herabgewürdigtes und verachtetes Geschlecht, das aufserdem nur kümmerlich sein Leben fristen konnte, auch in seiner äufsern Erscheinung die Folgen dieser verkümmerten Lebensweise zur Schau tragen würde. Die *Poliar* zeigen in der That in ihrer Erscheinung die gröfste Aehnlichkeit mit den wilden Waldbewohnern durch ihre dicken Bäuche, ihre Magerkeit und ihre dünnen Beine und Arme.

Man könnte füglich erwarten, dafs die *Poliar* die unterste Stufe in der Reihenfolge der Malabarischen Kasten einnehmen würden, dieses ist jedoch nicht an dem, und wir begegnen noch zwei Stämmen, die noch tiefer stehen. Der erste ist der der *Niadi*. Er lebt in den Wäldern Malabar's in geringer Anzahl.[1]) Die *Niadi* gelten als so unrein, dafs sogar ein *Poliam* sich hütet, sie zu berühren. Die Niadi reden eine sehr rauhe Mundart der Malabarischen Sprache. Sie sind äufserst träge und verdienen ihren Lebensunterhalt theils durch Hüten der Saatfelder, theils durch Vertreiben der wilden Eber und der Vögel; die Jäger bedienen sich ihrer, um Wild aufzutreiben, und die *Akumar*, deren ausschliefsliche Beschäftigung die Jagd ist, überlassen ihnen den vierten Theil ihrer Beute. Die Niadi verstehen weder Fische noch Landthiere zu fangen; nur selten gelingt es ihnen, einer Schildkröte oder eines Krokodils habhaft zu werden, deren Fleisch sie als Leckerbissen betrachten. Sie leben hauptsächlich von Wurzeln wildwachsender Pflanzen und vom Betteln. Sie verehren eine weibliche, *Maladeiva* oder wohl richtiger *Maladevi* genannte Göttin, der sie Hühner im März opfern. Wenn ein *Niadi*

Tuar mufs sich von einem Brahmanen 36 und ein *Poliam* 96 Schritte fern halten.

1) Francis Buchanan a. a. O. II, p. 413 flg.

stirbt, versammeln sich die Nachbarn, um den Körper zu begraben. Bei diesem rohen Stamme sind Heiraths-Ceremonien ganz unbekannt und Mann und Frau leben mit einander in wilder Ehe, bleiben sich jedoch treu.

Ich gelange endlich zu dem allerverachtetsten aller Stämme, dem der *Pariar*.[1]) Dieser Stamm kommt nicht nur in Malabar vor, sondern auch überall, wo die *Tamil*-Sprache herrscht; in ihren Sitten stimmen diese zwei Stämme jedoch keineswegs mit einander überein. In Malabar zerfallen die *Pariar* in drei Abtheilungen: in die *κατ' ἐξοχὴν* so benannten, in die *Perum Pariar* und die *Mutubu Pariar;* nur von den ersten besitzen wir einen ausführlichen Bericht. Sie betrachten sich als einen höhern Rang besitzend, denn die *Perum Pariar*, schätzen sich jedoch selbst geringer, als die *Niadi*. Sie essen Aase und werden deshalb von den übrigen Hindu als eben so unrein angesehen, als die Muslim und die Christen; sie dürfen sogar Rindfleisch essen und berauschende Getränke sind ihnen erlaubt. Ihre Heiraths-Gebräuche ähneln denen der *Poliar;* nur gehören bei den *Pariar* alle Kinder dem Besitzer des Ehemannes. Die Gottheit dieser Kaste, denn als eine solche gilt sie den Malabaren, führt den Namen *Mariti;* die Pariar glauben, dafs nach dem Tode gute Menschen der Gottheit gleich werden, böse Menschen werden dagegen *Kali*, d. h. böse Geister.[2]) Die *Mariti* wird durch einen Stein dargestellt in den Hütten ähnlichen Tempeln. Die Pariar bringen bei den jährlichen Festen dieser Gottheit Opfer von Früchten und geschlachteten Thieren durch einen Priester dar, der *Velatum Pariam* heifst und einer nicht bekannten Kaste entsprossen ist. Er residirt in dem Orte *Rådaturu* im nördlichen Malabar, ist unverheirathet und seine Würde erblich.

Wenn ein *Pariam* von einer Krankheit befallen wird, zieht er diesen Priester zu Rathe; dieser bestimmt, welcher Geist um Hülfe angerufen werden müsse, d. h. die *Mariti* zu begünstigen oder die *Kali* zu versöhnen. Der Priester erforscht dieses, indem er einen Reishaufen anblickt. Er entscheidet endlich alle diese

1) Francis Buchanan a. a. O. II, p. 493 flg. Der Singular lautet *Pariam*.

2) Der Name *Kali* ist deutlich Brahmanischen Ursprungs, weil das Wort Sünde und das sündhafte Zeitalter bezeichnet.

Kaste betreffende Streitfragen und legt Geldbufsen auf, allein er darf nicht so weit gehen, dafs er einen *Pariam* aus der Kaste ausschliefst.

Aus diesem Berichte über das Kastensystem in Malabar geht zur Genüge hervor, dafs in diesem Lande die Nachtheile des Kastensystems bei weitem die Vortheile desselben überwiegen. Die letztern lassen sich als dreifache bezeichnen. Der erste Vortheil ist die Festigkeit, die der Verfassung der Indischen Staaten durch die Kasten verliehen wurde, indem diese auf alte, als heilig geltende Gesetze gegründet waren und daher den vielen Stürmen der spätern Zeiten trotzen konnten. Der zweite Vortheil des Kastensystems ist der Schutz, der durch dasselbe den Rechten der einzelnen Kasten gewährleistet wird, weil den Königen durch die Gesetzbücher es zur Pflicht gemacht wird, jede Kaste in ihren Rechten zu schützen und Eingriffe in dieselben von den übrigen Kasten abzuwehren. Der dritte Gewinn der Kastenverfassung ist der, dafs durch dieselbe die einmal errungenen Fortschritte in den Wissenschaften, den Künsten und Gewerben den folgenden Geschlechtern erhalten wurden, indem die Errungenschaften der Väter auf die Söhne forterbten. Diesen Vortheilen stehen drei Nachtheile gegenüber. Erstens der Umstand, dafs durch die Kastenverfassung das Bewufstsein eines gemeinsamen Vaterlandes und das Gefühl der Angehörigkeit zu einem einzigen Staate wegfiel und die Sonderinteressen der einzelnen Kasten in den Vordergrund gedrängt wurden. Zweitens konnte es nicht ausbleiben, dafs das Streben nach Fortschritten eingeschlummert werden mufste, weil jede Kaste, sich in dem Besitze ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten sicher fühlend, die Mitbewerbung anderer Kasten nicht zu fürchten brauchte und somit jeder Sporn eines Antriebs, ihre Kenntnisse und ihre Fähigkeiten weiter auszubilden, wegfiel. Den dritten Nachtheil bewirkten die unübersteigbaren Schranken, welche durch die Kastenverfassung zwischen den einzelnen Abtheilungen desselben Volks aufgeführt wurden und dadurch einige derselben zu einer niedrigen Stufe herabgedrückt wurden, von der sich jemals zu erheben sie keine Aussicht hatten. Der letzte Nachtheil tritt mit seinen unheilschwangern Folgen am schroffsten in *Malajâla* entgegen.

Ich schliefse diesen Bericht von der Staatsverfassung und dem Kastenwesen der Dekhanischen Länder mit der Bemerkung, dafs die mit beiden im innigsten Zusammenhange stehende *Dorfverfassung* im ganzen südlichen Indien mehr oder weniger vollständig und ungeschmälert sich überall erhalten hat, wo sie Eingang fand; auf einzelne Abweichungen einzugehen, wäre hier am ungeeigneten Platze.

Geschichte Lankâ's oder Ceylons.

Bei dem zunächst folgenden Theile der Singhalesischen Geschichte, die ich früher bis zu dem im Jahre 320 erfolgten Tode *Meghavarna's* berichtet habe,[1]) tritt der nachtheilige Umstand ein, dafs die Darstellung der Thaten seiner Nachfolger meistens nicht aus den Quellen selbst, sondern nur aus der sehr ungenauen und unvollständigen Uebersetzung derselben geschöpft werden kann.[2]) Nur für die Geschichte der nächsten Nachfolger *Meghavarna's* und die des in der spätern Geschichte *Sinhala's* so bedeutend hervortretenden *Vigajabâhu*, der von 1071 bis 1126 auf dem Throne safs, steht uns die älteste und ächteste Quelle zu Gebote.[3]) Diesen Mangel der Originalschriften ersetzt zum Theil die zwar kurze, allein aus den Quellen unmittelbar geschöpfte Geschichte Ceylons von William Knighton, der zu seiner Arbeit eine gründliche Kenntnifs der *Pâli*-Sprache und eine grofse Vertrautheit mit den Zuständen des Singhalesischen Volks hinzubrachte.[4])

Meghavarna hinterliefs seinem jüngern Bruder *Gjeshthatishja* ein durch gesetzliche gute Ordnung blühendes und durch keine Aufstände beunruhigtes Reich. Von Gjeshthatishja ist wenig zu melden: er zeichnete sich durch seine Tüchtigkeit im Malen und in der Holzschneiderei aus und beförderte diese Künste unter

---

1) Sieh oben II, S. 1006.

2) Die Werthlosigkeit dieser Uebersetzungen ist gründlich dargethan worden von G. Turnour in seiner *Introduction* zu *the Mahâwansa* p. IV. Die Titel der Upan'schen Uebersetzungen sind oben III, S. 183, Note 1 mitgetheilt worden.

3) Das Kapitel des *Mahâvança* XXVIII.

4) Das Werk hat folgenden Titel: *The History of Ceylon from the earliest Period to the Present Time with an Appendix containing an Account of its Present State. By* William Knighton, *Esq. Colombo* MDCCCXLV.

seinen Unterthanen.[1]) Er bezeugte dem *Buddha* seine Ehrfurcht durch Errichtung einer wundervollen Statue dieses Gottes in einem reichlich mit Gold geschmückten Gebäude. Er blieb im Besitz der Krone während neun Jahre oder bis 339.

Sein Sohn und Nachfolger *Buddhadâsa* wird wegen seiner Gerechtigkeit, seiner Weisheit, seiner den Armen und Kranken gewidmeten Fürsorge und anderer trefflichen Tugenden gefeiert; er wird deshalb mit dem *Bodhisattva* verglichen.[2]) Er wird ferner wegen seiner Kenntnifs der Heilkunst gepriesen und mehrere Fälle werden berichtet, in welchen er diese bethätigte. Er verfafste selbst eine Schrift medizinischen Inhalts, dessen Titel *Sâratâsangrâha*, d. h. Zusammenfassung der Quintessenz, lautet und welche noch heut zu Tage von den Singhalesischen Aerzten zu Rathe gezogen wird. Er bewies seine Fürsorge für die Gesundheit seines Volks durch Anstellung von Heilkünstlern, zu deren Lebensunterhalt er zwanzig königliche Dörfer bestimmte. Diese hatten sich der Elephanten, der Rosse und des Heeres des Monarchen anzunehmen. Auf seinen Befehl wurden auf allen grofsen Strafsen viele Zufluchtsstätten für die Verkrüppelten und Armen erbaut. Der König liefs durch besondere Beamte die wahren Lehren des Buddhismus dem Volke verkündigen. Seiner Frömmigkeit verdankte der *Mahâvihâra* in der Hauptstadt eine Erweiterung durch einen Neubau, der den Priestern zum Aufenthalte dienen sollte; diesen lag es ob, die rechtgläubige Lehre auseinander zu setzen. Ihre Diener erhielten ihren Unterhalt aus den Einkünften von zwei, *Sumanas* und *Golapâna* genannten Dörfern; in der Nähe desselben befanden sich Hallen und Teiche. Während seiner Regierung wurden mehrere Abtheilungen der *Sûtra* des *Tripiṭaka*, der Sammlung der heiligen Schriften, von einem nicht namhaft gemachten Geistlichen in die Singhalesische Sprache übertragen; dieser Uebersetzung bedienen sich die der *Pâli*-Sprache unkundigen Singhalesischen Priester. *Buddhadâsa* verschönerte endlich so sehr die Hauptstadt *Anurâdhâpura*, dafs sie angeblich der Stadt des Baumeisters der Götter, des *Viçvakarman*, ähnelte.

Buddhadâsa soll achtzig schöne, kräftige und tapfere Söhne

1) *Mahâvança* XXVII, p. 242.

2) *Mahâvança* XXVII, p. 242 flg.

erzeugt haben, denen er Namen nach den berühmtesten Schülern und Anhängern *Çâkjasinha's* verlieh; der älteste wurde *Upatishja* nach einem der berühmtesten Schüler *Buddha's* zubenannt. [1]) Sein Vater führte das Zepter seiner Vorfahren zum Heile seiner Unterthanen während neun und zwanzig Jahre oder bis 368.

Upatishja übertraf noch seinen Vater in seiner Anhänglichkeit an den Buddhismus und in seiner Befolgung der von ihm vorgeschriebenen Handlungen. Er übte strenge die zehn vornehmsten Handlungen aus und vermied mit derselben Strenge die zehn Laster. [2]) Er sorgte mit freigebiger Hand für die Verkrüppelten und Armen in den vier Theilen seines Staats durch Verleihung der nöthigen Bedürfnisse aus den königlichen Schatzkammern und Magazinen; er liefs aufserdem neue Magazine und Armenhäuser erbauen. Er bethätigte ferner seinen frommen Sinn durch die Errichtung von neuen und durch die reichliche Ausstattung von schon vorhandenen Heiligthümern; und seine Fürsorge für den Ackerbau durch Anlegung von *tadâga* oder Wasserbehältern. Als die Insel von Seuchen und Unheil heimgesucht ward, suchte er diese Plagen dadurch abzuwenden, dafs er ein goldenes Bild des Zahns *Buddha's* verfertigen und feierlich aufstellen liefs. [3]) Er liefs bei dieser Gelegenheit reichliche Gaben an die Priester vertheilen. Er beschenkte ferner alle *kaitja* auf der ganzen Insel und bedachte dabei vorzüglich den *Stûpârâma* in der Hauptstadt *Anurâdhâpura*. [4])

Diesem frommen Herrscher widerfuhr das unverdiente Schicksal, dafs er nach einer Herrschaft von zwei und vierzig Jahren, d. h. bis 410, auf den Betrieb seiner eigenen Gemahlin von seinem jüngern Bruder *Mahânâma* dem Ersten ermordet ward;

1) *Mahâvança* XXVII, p. 247 flg. Dieser Schüler hiefs so nach seinem Vater *Tishja* und nach seiner Mutter *Çârikâ* auch *Çâriputra*; nach Turnour's Note p. 247 erhielt er den letzten Namen, als er *Buddha's* Anhänger wurde.

2) Die ersten werden aufgezählt von Burnouf in *Le Lotus de la bonne Loi* p. 524 flg. und die zehn lasterhaften Wege ebend. p. 444 flg. Die Singhalesen nennen sie *daçâkuçala*, d. h. die zehn unheilbringenden Handlungen; die nördlichen Buddhisten setzten statt des zweiten Wortes *kleça*, Schmerz, Beschwerde.

3) Ueber diesen Zahn sieh oben II, S. 1012 flg.

4) Ueber den Unterschied von *kaitja* und *stûpa* sieh oben II, S. 266, Note 4.

dieser machte seine Schwägerin nach Verübung dieses Verbrechens zu seiner Gattin.[1]) Um dieses Verbrechen zu sühnen, liefs er drei *vihâra* oder Klöster in dem Gebirgslande *Koṭi* erbauen und verlieh sie der Priesterschaft, die auf dem Berge *Abhajagiri* ihren Sitz hatte. Für die heterodoxen Priester wurde auf den Befehl der Königin eine solche Anstalt auf dem *Dharmaraxita*-Berge angelegt. Ihr Gemahl liefs mehrere verfallene Klöster wieder herstellen, viele Almosen vertheilen und befleifsigte sich eifrig, für die Aufrechterhaltung der wahren Lehre Alles zu leisten, was in seinen Kräften stand.

Nicht sowohl durch diese frommen Handlungen ist *Mahânâma's* Regierung in der Geschichte Indiens berühmt geworden, als durch das Auftreten *Buddhaghosha's* während derselben; durch ihn wurde bekanntlich die Religion *Çâkjasinha's* den westlichen Hinterindern zugeführt und dadurch der Grund zur weitern Verbreitung derselben gelegt. Er war geboren in der Nähe der Terrasse des *Bodhi* oder heiligen Feigenbaumes, nicht weit von der alten Hauptstadt *Magadha's*, *Pâṭaliputra*.[2]) Er war mit einem weit umfassenden Gedächtnisse und seltener Fassungsgabe ausgerüstet und unermüdet thätig, sich Kenntnisse zu erwerben. Er war in allen Wissenschaften und den Künsten (*çilpa*) wohl bewandert und hatte gründlich die drei *Veda* erforscht; hiebei mufs es befremden, dafs hier nur drei solche Schriften erwähnt werden, weil, wie man weifs, lange vor dieser Zeit der *Atharvaveda* den drei frühern hinzugefügt worden war. Buddhaghosha war von Geburt ein Brahmane und sehr streitsüchtig. Er durchreiste wohl nicht das ganze *Gambûdvîpa*, sondern nur einen grofsen

1) *Mahâvança* XXVII, p. 250 flg. Der *Koṭiparvata* oder *Koṭi*-Berg ist noch nicht ermittelt, so wenig als der nach *Dharmaraxita* genannte. Dieser Name gehört auch einem *Sthavira*, der zu dem von *Dushṭagamani* veranstalteten Feste nach *Lankâ* kam; sieh oben II, S. 424; so hiefs auch der Verbreiter des Buddhismus zu den *Javana;* ebend. S. 238. Das auf dem *Abhajagiri* gelegene Kloster war von dem Könige *Goshṭhakâbhaja* gestiftet; sieh ebend. S. 1005.

2) Diese letzte Bestimmung ist von Turnour a. a. O. p. 250 aus dem Commentare nachgetragen; über diesen Baum und die Verpflanzung eines Zweiges desselben nach *Lankâ* sieh oben II, S. 851 flg. Da diese Bäume sich stets durch Spröfslinge und Zweige verjüngen, wäre es nicht unmöglich, dafs der alte Baum damals noch erhalten war.



Theil desselben als Verfechter seiner Ansichten und liefs sich zuletzt in einem *vihâra* nieder, wo er Tag und Nacht mit gefalteten Händen eine von ihm auswendig gelernte Rede wiederholte. Ein dortiger *Mahâsthavira*, Namens *Raivata*, lernte ihn kennen, bewunderte seine tiefen Kenntnisse und beschlofs, ihn zu bekehren; er bewies die Unrichtigkeit der von Buddhaghosha aufgestellten Lehrsätze und überzeugte ihn von der alleinigen Wahrheit der Lehren *Buddha's*.[1]) Er trat, von seinem Bekehrer dazu aufgefordert, in den geistlichen Stand über und erwarb sich eine genaue Kenntnifs des *Piṭakatraja*, der Sammlung der heiligen Schriften der Buddhisten. Er verfafste dort zwei Schriften; der Titel der einen lautet *Nandodaja*, d. h. Aufgang der Freude; der der zweiten *Arthaçâlinî* und enthielt eine Erläuterung der *Dharmasangini*, eines Kommentars zu dem *Abhidharma*, d. h. dem philosophischen Theile der heiligen Schriften. Raivata wünschte einen allgemeinen Kommentar (*parittârthakathâ*) zu dem *Tripiṭaka* zu schreiben, weil nur der Text des letztern Werks in seinem Lande vorhanden war, während Abschriften der *Arthakathâ*, der Erklärung der heiligen Schriften, fehlten, so wie eine Uebersetzung der *vâda* oder der Darstellung der schismatischen Lehren. Die in der Singhalesischen Sprache verfafste *Arthakathâ* bezeichnete Raivata als die ächte, weil sie von *Mahendra*, dem Sohne *Açoka's*, ausgearbeitet sei, nachdem er die Reden *Buddha's* zu Rathe gezogen hatte und zwar in der durch die drei Synoden festgestellten Gestalt;[2]) Mahendra hatte bei seiner Arbeit auch die Beweisführungen *Çâriputra's*, eines der berühmtesten Schüler *Buddha's*, und anderer *Sthavira* benutzt. Raivata forderte den Buddhaghosha auf, sich nach Ceylon zu begeben, jene Schriften dort zu

---

1) Ueber die Bedeutung des Titels *Sthavira* sieh oben II, S. 40. *Buddhaghosha's* Name wird durch folgende Dichtung erklärt. *Raivata* frug ihn, warum er wie ein Esel jane; als jener ihn aufforderte, den Sinn des Eseljanens zu erklären, that es dieser. Er sagte dem Buddhaghosha dann einen *mantra* oder Spruch Buddha's vor, den Buddhaghosha sich mittheilen liefs und auswendig lernte; er erhielt deshalb den Namen *Buddhaghosha*, d. h. Stimme Buddha's; es ist jedoch klar, dafs er diesen Namen erhalten hat, weil er weit und breit die Lehren dieses Religionsstifters verkündigte.

2) Die südlichen Buddhisten erkennen bekanntlich die vierte Synode unter *Kanishka* nicht an.

studiren und in die Sprache von *Magadha*, d. h. in die *Pâli*-Sprache, nach den Regeln derselben zu übertragen.

Das Kloster, von dem in diesem Berichte die Rede ist, lag höchst wahrscheinlich auf der Insel Salsette, wo bekanntlich Felsentempel bei *Kânheri* sich finden. Für diese Annahme spricht wenigstens eine dort gefundene Inschrift, aus der erhellt, dafs Buddhaghosha dort verweilt und Schriften verfafst habe.[1]) Buddhaghosha unternahm um so lieber die Reise nach *Sinhala*, als Raivata ihm erklärte, dafs dieses Unternehmen der ganzen Welt zum Heile gereichen würde. Er gelangte glücklich nach *Anurâdhâpura*, wo er sich nach dem Kloster *Mahâvihâra* begab. Hier trat er ein in die gröfste und am meisten geschmückte, *Mahâpradhâna* genannte Halle dieses Klosters und folgte dort mit grofser Aufmerksamkeit den Vorträgen des *Sthavira Sanghapâli* über die Singhalesische *Arthakathâ* und die Reden der *Sthavira;* er wurde dadurch in die Lehre *Dharmarâga's* oder *Buddha's* eingeweiht. Er trug sodann der Priesterschaft den Wunsch vor, die *Arthakathâ* in die *Pâli*-Sprache zu übertragen und Zutritt zu den heiligen Büchern zu erhalten. Die überängstliche Priesterschaft wollte sich zuerst von der Tüchtigkeit Buddhaghosha's überzeugen und legte ihm nur zwei *gâthâ* vor, die er zu ihrer vollständigen Zufriedenheit übersetzte;[2]) er verfafste sodann den Kommentar zu den heiligen Schriften, den er *Viçudhimârga*, d. h. Weg der Reinigung, betitelte. Er versammelte nachher die Priesterschaft, welcher er seine Schrift vorlas. Seine Uebersetzung zeigte sich so genau übereinstimmend mit der Urschrift, dafs weder in der Bedeutung und Stellung der Wörter, noch in den Versmafsen, ja nicht einmal in einzelnen Buchstaben eine Verschiedenheit zu entdecken war.[3]) Die Priester wurden durch

1) J. Stevenson's *Historical Notices and Facts contained in the Kanhari (Kenneri) Inscriptions, with Translations appended* im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 14.

2) Nach Burnouf's Bemerkungen *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 56 sind *gâthâ* Verse, die in andern Schriften, besonders Erzählungen, vorkommen und keine besondere Gattung von Schriften.

3) Dieses wird so dargestellt, dafs die *Devatâ* die zwei ersten Uebertragungen verheimlichten und erst wieder zum Vorschein brachten, als Buddhaghosha die dritte vorlegte. Diese drei Uebertragungen wurden sodann auf einmal von den Priestern vorgelesen; sie stimmten mit einander so genau überein, wie oben angegeben worden ist.

diese Leistung des fremdon Mönchs so sehr entzückt, dafs sie ausriefen: „es ist gewifs *Maitreja*, der zukünftige *Buddha*, der in der Welt der *Tushita* verweilt, bis die Zeit seiner Erscheinung auf der Erde gekommen sein wird". Sie händigten sodann dem Buddhaghosha alle Handschriften des *Piṭakatraja* nebst der Singhalesischen Uebersetzung dor *Arthakathâ* ein. Buddhaghosha zog sich sodann in die Einsamkeit des Klosters *Granthâkara* in *Anurâdhâpura* zurück, wo er die Singhalosische *Arthakathâ* in die heilige Sprache der südlichen Buddhisten, die *Pâli*-Sprache, übersetzte. Die *Sthavira* und die Lehrer des Klosters *Mahâvihâra* schätzten diese Uebersetzung so hoch, als das *Tripiṭaka* selbst. Die grofse Bedeutung der Leistung Buddhaghosha's besteht darin, dafs dio südlichen Buddhisten eine authentische Uebersetzung des Kommentars zu ihren heiligen Schriften von da an in einer Sprache besafsen, die ihnen allen, mit einziger Ausnahme der *Anamesen*, gemeinschaftlich ist. Sie wurden dadurch, wie durch ein neues gemeinschaftliches Band, enger mit einander verknüpft. Die Hinterinder erhielten sie nebst den heiligen und andern Schriften aus *Lankâ* nnd wurden dadurch veranlafst, diese Insel als ein heiliges Land zu verehren.

Nachdem *Buddhaghosha* den Zweck seiner Mission erreicht und dieses heilsame Werk ausgeführt hatte, kehrte er nach Indien zurück und zwar nach dem in der ältesten Geschichte des Buddhismns berühmten Dorfe *Uruvilvâ* in *Magadha*, um dort die heiligen *Bodhi*-Bäume zu verehren.[1]) Ob Buddhaghosha seine Mission nach Hinterindien früher oder später unternahm, ist ungewifs, da wir nicht wissen, in welchem Regierungsjahre *Mahânâma's* er nach Ceylon kam; die Ueberlieferungen der Hinterindischen Völker sprechen jedoch, wie sich später zeigen wird, mehr dafür, dafs *Buddhaghosha* von Ceylon aus nach *Arakan* reiste. *Mahânâma* starb nach einer Herrschaft von zwei und zwanzig Jahren oder 432. Er hatte zwei Kinder mit seiner Königin, der Tochter eines *Damila* oder *Tamilin*, erzeugt: einen Sohn, Namens *Sausthishena*, und eine Tochter, Namens *Sanghi*.[2]) Der Bruder wurde am Tage seiner Thronbesteigung auf den Betrieb seiner Schwester ermordet; sio erhob ihren Gemahl *Gantu*, den Träger

1) Ueber die Lage dieses Dorfes sieh oben II, S. 70, nebst Note 1.

2) *Mahâvança* XXVII und XXVIII, p. 253 flg.



des königlichen Sonnenschirms, auf den Thron. Dieser blieb kein ganzes Jahr im Besitz der Krone; nach seinem Tode verlieh sein erster Minister einem mächtigen Räuber, Namens *Mitrasena*, die königliche Herrschaft, hielt ihn jedoch in seinem Pallaste unter dem Vorwande gefangen, dafs er krank sei. Der Gefangene wufste sich jedoch von dieser Gefangenschaft zu befreien; allein er wurde bald nachher von einem *Damila*, Namens *Pându*, der von der gegenüber liegenden Küste herüber gekommen war, angegriffen, geschlagen, gefangen genommen und getödtet. Die vornehmsten Eingebornen flüchteten sich darauf nach *Rohana*, der südwestlichsten Provinz der Insel.

Dieser *Pându*, der sich wohl ohne Zweifel für einen Abkömmling des königlichen Geschlechts der *Pândja* ausgab, benutzte vermuthlich den Umstand, dafs die Königin Mutter seine Landsmännin war. Gegen ihn erhob sich zuerst der königliche Bote, Namens *Çubha*. Während dieser Zeit verbanden sich einige Mitglieder des altberühmten Geschlechts der *Maurja*, die in den verschiedenen Theilen der Insel sich niedergelassen hatten und den Fremdling fürchteten, gegen ihn; ein Mann aus diesem Geschlechte war vorher Gutsbesitzer und hiefs *Dhâtusena;* sein Sohn war *Dhâtar*. Dieser hatte seinen Wohnsitz in dem Dorfe *Ambijâga;* seine Söhne hatten die Namen *Dhâtusena* und *Çîlatishja sambodhi*. Der erste trat in den geistlichen Stand über und wohnte in dem Kloster *Dirghamandana*, einer Stiftung des Ministers des berühmten *Devânâmprija-Tishja*.[1]) Er zeichnete sich durch seine Fähigkeiten und Tüchtigkeit vor allen andern Insassen des Klosters aus und zeigte sich der königlichen Herrschaft würdig. *Pându*, von den Plänen dieses jungen Mannes in Kenntnifs gesetzt, wünschte ihn aus dem Kloster zu entfernen; *Dhâtusena* und sein Onkel *Mahânâma* entgingen auf wunderbare Weise den Nachstellungen ihres Feindes und retteten sich glücklich über den Strom *Gona*. Der Leiter des Klosters wurde durch dieses Ereignifs in seiner Ueberzeugung bestärkt, dafs *Dhâtusena* bestimmt sei, König von *Lankâ* zu werden. *Pându* starb nach einer Regierung von fünf Jahren oder 439. Nach ihm führten seine Söhne *Spharinda* und *Xudraspharinda* die Regierung; ein Theil der Singhalesen war den Fremd-

1) *Mahâvança* XV, p. 120. Der Flufs *Gona* heifst jetzt nach TURNOUR's *Index* u. d. W. *Gonu-Oja*.



herrschern geneigt, ein anderer dem *Dhâtusena*, der unablässig die Fremdlinge bekämpfte. *Spharinda* schied aus diesem Leben, nachdem er über sechzehn Jahre oder bis 455 mit Mühe sich auf dem Throne behauptet hatte. Sein jüngerer Bruder *Xudraspharinda* unterlag nach einer Herrschaft von zwei Monaten den siegreichen Waffen *Dhâtusena's*. Ein anderer *Damila*, Namens *Dânshṭrija*, setzte den Kampf gegen den Sieger fort, wurde jedoch von diesem geschlagen, gefangen genommen und auf dessen Befehl getödtet. Den letzten erfolglosen Versuch des Widerstandes machte *Prija*, welcher nach zwei Monaten in einem Gefechte gegen *Dhâtusena* im Jahre 459 fiel. Mit dieser Begebenheit erreichte die Fremdherrschaft ihre Endschaft. Diese Fremdlinge hatten nicht nur durch ihre verheerenden Kriegszüge, die sie von zwanzig befestigten Plätzen aus unternahmen, die ganze Insel mehr oder weniger verwüstet, sondern waren auch Feinde der Buddhistischen Religion. Dem Singhalesischen Volke mufste daher diese Aenderung in der herrschenden Gewalt höchst willkommen sein. Nachdem Dhâtusena König von *Lankâ* geworden, rottete er mit dem Beistande seines Bruders alle *Damila* aus und stellte die einheimische Götterverehrung und die Gebräuche derselben wieder her. Er sorgte nicht nur für die Angelegenheit der Geistlichen, sondern auch für die Wohlfahrt seiner übrigen Unterthanen, wie der folgende Bericht genauer darlegen wird. Da es mit dem Zwecke dieses Werks sich nicht vertragen würde, alle frommen Handlungen dieses gottesfürchtigen Monarchen hier aufzuzählen, beschränke ich mich auf die wichtigsten dieser Thaten.

Seine Bemühungen wendeten sich zunächst der Verherrlichung des Stifters der Buddhistischen Religion zu. In dem Kloster auf dem *Abhajagiri* - Berge liefs er mehrere nöthig gewordene Ausbesserungen vornehmen; nach Ausführung dieser Bauten befahl der Monarch, eine reich geschmückte Statue *Buddha's* dort aufzustellen; die Augen waren kostbare Edelsteine und auf dem Haupte glänzte ein unschätzbarer Juwel.[1]) Die Locken waren aus Gold; die Kleider waren eben so kostbar; vor der Statue verbreitete eine Lampe das Licht. Diese Statue befand sich nebst

1) *Mahâvança* XXVIII, p. 258. Ueber das oben erwähnte Kloster sieh oben II, S. 1005.

andern in der besondern Bilder-Gallerie des Klosters. Eine Statue *Çâkjasinha's* aus Granit erhielt ein diamantenes Haupt; sie ward dem Stifter der Buddhistischen Religion unter dem Namen *Upasambhava* gewidmet; dieser Titel, welcher eigentlich „über dem Dasein seiend" bedeutet, wird hier durch „Besieger der Welt" erklärt. Auch *Maitreja*, der zukünftige *Buddha*, wurde durch ein Bild geehrt, welches in einem besondern, im Süden des *Bodhi*-Baumes gelegenen Tempel aufgestellt ward. Es wurde von Wächtern in einem Umkreise von einer Meile bewacht. Nicht weniger bezeugte *Dhâtusena* dem Zahne *Buddha's*, dem Palladium der Insel, seine Ehrfurcht.[1]) Das bei dieser Gelegenheit begangene Fest erwarb dem Könige von Ceylon das Lob, mit *Dharmâçoka* verglichen zu werden. Vor dem heiligen Zahne stand ein Tisch von Metall, auf den die Opfer gelegt wurden.

Da *Mahendra*, der Sohn *Açoka's*, den Singhalesen die von ihnen so hoch in Ehren gehaltene Buddhistische Religion zuführte, liefs sich erwarten, dafs ein so frommer Herrscher, wie es *Dhâtusena* war, auch diesem seine Verehrung bethätigte. Dieses geschah durch Verfertigung eines Bildes dieses Mannes, welches in einem festlichen Aufzuge nach seinem Grabe im *Ambamâlaka*-Garten gebracht ward.[2]) Auch der heilige Feigenbaum ging nicht leer aus.[3]) Er trug dafür Sorge, dafs der *Bodhi*-Baum hinreichend bewässert würde und feierte nach der Vollendung dieses Werks ein grofses Fest. Solche Feste pflegten die Beherrscher *Lankâ's* seit der Zeit des *Devânâmprija-Tishja* jedes zwölfte Jahr zu begehen; dieses Fest ist in späterer Zeit aufser Gebrauch gekommen; nach der Vermuthung des Uebersetzers des *Mahâvança* wird dieses geschehen sein, nachdem *Anurâdhâpura* aufhörte, der Sitz der Herrschaft zu sein.

Dieser mit den Interessen seines Glaubens so innig verwachsene König sorgte ferner für die Aufrechterhaltung der wahren

1) *Mahâvança* XXVIII, p. 259. Ueber die Uebertragung dieser Reliquie nach Ceylon sieh oben II, S. 1013.

2) *Mahâvança* XXVIII, p. 257. Ueber *Mahendra's* Tod und Begräbnifs in *Ambamâlaka* findet sich der Bericht in *Mahâvança* XXI, p. 125.

3) *Mahâvança* XXVIII, p. 257. Eine andere Erwähnung ist dunkel, es heifst nämlich, dafs *Dhâtusena* etwa sechzehn bronzene Statuen von Jungfrauen aufstellen liefs, denen die Fähigkeit gehörte, sich überall hin zu bewegen. Nach TURNOUR's Bemerkung wird es eine falsche Lesart sein.

Lehren.[1]) Er berief eine Versammlung der Geistlichen zu dem Zwecke, dafs sie sich über den wahren Sinn des *Piṭakatraja* oder die heiligen Schriften verständigen möchten. Er befahl ferner, zahlreiche *vihâra* oder Klöster zu bauen; diese waren für die Priester bestimmt, welche die *Sthaviravâda*, d. h. Reden der *Sthavira*, verfafst hatten; sie erhielten aufserdem von dem freigebigen Herrscher alle ihre Bedürfnisse. Diese Schriften hatten den Werth, die Aussprüche der bewährtesten Lehrer über alle Punkte der Religion aufzubewahren und dadurch Irrthümer zu verhindern. Dhâtusena liefs es sich daher angelegen sein, dafs diese Schriften durch sein ganzes Reich verbreitet wurden. In dem auf dem *Kaitja*-Berge gelegenen Kloster war eine Ketzerei, die von *Dharmaruki* hervorgerufene Sekte, wieder einflufsreich geworden und hatte Besitz von diesem Kloster genommen.[2]) Die rechtgläubigen Lehrer forderten den Monarchen auf, diese Irrlehrer aus dem *vihâra* zu vertreiben, was auch geschah.

Von *Dhâtusena's* zur Förderung der Religion veranlafsten Bauten brauchen nur wenige hier angeführt zu werden. Er liefs Sonnenschirme über drei der berühmtesten *Stûpa* aufstellen, den *Stûpârâma* in der Hauptstadt wieder herstellen, so wie auch die übrigen.[3]) Dafs er viele neue Klöster gründete, ist schon früher gemeldet worden.

Wenden wir uns jetzt zu *Dhâtusena's* politischen Mafsregeln, so liefs er gleich nach seiner Thronbesteigung die Güter der vornehmen Männer konfisziren, die mit dem *Damila* sich verbunden hatten, weil er diese Handlung als einen Abfall von der Religion und als Hochverrath betrachtete; die konfiszirten Ländereien verlieh er seinen Getreuen.[4]) Die nach *Rohaṇa* geflohenen Adeligen kehrten zu dem gesetzmäfsigen Herrscher zurück und wurden

1) *Mahâvança* XXVIII, p. 256.

2) *Mahâvança* XXVIII, p. 257. Ueber den *Kaitja*-Berg sieh oben II, S. 219. Ueber das von *Dharmaruki* veranlafste Schisma in der Buddhistischen Kirche vermag ich keine genanere Auskunft zu geben. Eine von Burnouf *Introd. à l'hist. du B. I* I, p. 161 mitgetheilte Legende bezieht sich auf einen Buddhistisch gesinnten *Dharmaruki*, der dem Brahmanen gegenübertrat.

3) *Mahâvança* XXVIII, p. 256 flg. Ueber den Gebrauch, Sonnenschirme über den Topen anfzustellen, sieh oben II, S. 1172.

4) *Mahâvança* XXVIII, p. 256 flg.

von ihm beschützt und hochgeehrt. Dhâtusena liefs es sich sehr angelegen sein, für die Förderung des Ackerbaues durch Anlegung von *taḍâga* oder künstlichen Teichen und Seen zu sorgen. Er liefs im Ganzen an achtzehn Bewässerungs-Anstalten Arbeiten vornehmen.[1]) An dem grofsartigsten dieser Werke, dem *Kâlavâpi*, der jetzt *Kâlavela* genannt wird und höchst wahrscheinlich schon unter der Regierung des *Devânâmprija-Tishja* angelegt worden ist, liefs *Dhâtusena* durch an dem Strome *Gona* aufgeführte Dämme viel fruchtbares Land dem Wasser abgewinnen; diese Ländereien erhielten solche Priester, die auf Belohnungen Ansprüche hatten. Für die Armen, die Krüppel und die Kranken wurden Armenhäuser und Hospitäler erbaut. Dhâtusena macht in der Beziehung von den Indischen Herrschern eine Ausnahme, dafs er die Krieger bei mehrern Bauten verwendete; die Ausführung einiger andern Bauten wurde dem Prinzen *Sena* übertragen. Seiner Prachtliebe genügte Dhâtusena durch die Wiederherstellung des grofsartigen Pallastes *Lohaprâsâda*, der von *Dushṭâgamani* (161 — 137 vor Chr. Geb.) angefangen und fast vollendet, von *Gjeshṭhatishja* (261 — 275 nach Chr. Geb.) zum Theil umgestaltet worden war,[2]) jedoch nachher vielfache Beschädigungen erlitten hatte.

Diesem Wiederhersteller der einheimischen Religion und der gesetzlichen Ordnung widerfuhr von seinem Sohne *Kâçjapa* ein sehr unverdientes Schicksal. Er hatte mit seinen zwei gleich trefflichen Gemahlinnen zwei Söhne erzeugt, die beide in der Geschichte der Religion *Çâkjasinha's* hochgefeierte Namen führten.[3]) Der erste hiefs *Kâçjapa*, wie der letzte vorhistorische *Buddha* und der erste Patriarch; der zweite *Maudgaljâjana*, wie der berühmte Leiter der dritten Buddhistischen Synode. Der letzte war sehr einflufsreich und unternehmend. Seine heifsgeliebte Tochter verheirathete *Dhâtusena* mit seinem Neffen, dem er das Amt des Oberbefehlshabers über das Heer verlieh. Dieser mifshandelte ohne allen Grund seine Gemahlin; der erzürnte Fürst befahl daher, dafs die Mutter seines Neffen nackt ver-

1) Ihre Namen, die unwichtig sind, werden *Mahâvança* XXVIII, p. 257 angegeben. Ueber den *Kâlavâpi* sind genauere Nachweisungen gegeben oben III, S. 217 flg. Ueber den Flufs *Gona* sieh oben S. 286, Note 1.

2) Sieh hierüber oben II, S. 421, S. 431 und S. 1007.

3) *Mahâvança* XXVIII, p. 259 flg.



brannt werden solle. Der letzte grollte darob seinem Oheime und reizte den ältesten Sohn desselben, *Kâçjapa*, zum Widerstande gegen den Vater auf. Kâçjapa wufste einen schlechten Theil des Volks für seine Sache zu gewinnen, pflanzte die Fahne des Aufruhrs auf, vernichtete die Partei seines Vaters und nahm ihn gefangen. Er liefs dann das *khatra* über seinem Haupte tragen, d. h. er erklärte sich zum Könige des Landes. Sein jüngerer Bruder war zu schwach, um ihm Widerstand zu leisten, und floh nach *Gambûdvipa* oder Indien, um dort ein Heer zu sammeln. Der ruchlose Neffe war mit dem erlangten Erfolge nicht zufrieden und stachelte den Kâçjapa zu härtern Mafsregeln gegen seinen eigenen Vater auf. Er bediente sich zu diesem Zwecke des Vorwandes, dafs der Vater die Schätze *Maudgaljâjana's* verheimliche. Der verbrecherische Sohn forderte den Vater zu wiederholten Malen zur Auslieferung dieser Schätze auf. Da dieser einsah, dafs sein Sohn und sein Neffe die Absicht hegten, ihn seines Lebens zu berauben, erbot er sich, diese Schätze nachzuweisen, wenn er nach dem *Kâlavâpi* geführt werde. *Kâçjapa* nahm dieses Anerbieten an und liefs seinen Vater auf einem zerbrechlichen Wagen dorthin fahren. Unterwegs überzeugte sich *Dhâtusena* von der Zuverlässigkeit des Wagenlenkers und entsendete diesen mit einem Schreiben an *Maudgaljâjana*, den er aufforderte, auf seine Rettung bedacht zu sein und den Ueberbringer des Schreibens zu seinem *dvâranâjaka* oder ersten Hüter des Pallastes zu ernennen. Dhâtusena wurde unterwegs ehrfurchtsvoll von einem ihm befreundeten *Sthavira* aufgenommen und bewirthet. Als der abgesetzte König nach dem *Kâlavâpi* gelangt war und in diesem Teiche gebadet hatte, erklärte er seinen ihm von seinem Sohne beigegebenen Begleitern, dafs er keine andern Schätze mehr besitze, als das Baden in diesem Teiche. Seine Begleiter, mit dieser Erklärung unzufrieden, brachten Dhâtusena nach *Anurâdhâpura* zurück, wo er wieder in's Gefängnifs geworfen ward. Sein verrätherischer Sohn suchte ihn hier auf und verlangte die Auslieferung der Schätze, die sein Vater nicht besafs. Der Sohn befahl dann, seinen Vater der Bekleidung zu berauben und in einer Mauer einzumauern; in der Mauer war nur eine nach Osten gerichtete Oeffnung für das Gesicht des Vaters, der verhungern mufste.

Auf diese Weise wurde dieser treffliche, durch seine Fröm-

migkeit und Mildthätigkeit ausgezeichnete Monarch nach einer Regierung von achtzehn Jahren, d. h. von 459 bis 477, von seinem eigenen Sohne des Throns und des Lebens beraubt.

Für die zunächst folgende Geschichte *Lankâ's* stehen mir, wie schon bei einer frühern Gelegenheit bemerkt worden,[1]) nicht die Urschriften selbst zu Gebote, sondern nnr die wonig brauchbaren Uebersetzungen von EDWARD UPHAM; in einigen Fällen wird dieser Mangel dnrch das Werk von WILLIAM KNIGHTON ergänzt.

Kâçjapa zeichnete sich dnrch seine Mafsregeln eben so sehr zn seinem Nachtheile aus, wie dnrch seine Erlangung der höchsten Macht im Staate. Er verachtete die Tugend und nahm sich weder der Unglücklichen, noch der Armen an, wie sein Vater es gethan hatte.[2]) Mit Recht einen Aufstand oder die Rückkehr seines Bruders ans Indien befürchtend, nahm er seinen Aufenthalt auf einem unersteigbaren Felsen, der den Namen *Sinhagiri* erhalten hatte, weil an ihm Gestalten von Löwen eingegraben waren. Kâçjapa konnte sich nicht lango in dioser Festnng halten; sein jüngerer Bruder hatte nämlich in Indien ein Heer zusammengebracht, mit dem er an der Stelle der Westküste Ceylons landete, wo jotzt *Kolombo* liegt. Er unternahm von hier ans häufige Streifzüge in das Gebiet seines Bruders; znletzt kam es zn einer Schlacht zwischen den zwei sich feindlich gegenüberstehenden Brüdern, in der der ältere besiegt ward. Sei es aus Kummer über seine Niederlage, sei es aus Furcht, seinem siegreichen Bruder in die Händo zu fallen, genng, *Kâçjapa* brachte sich selbst um's Leben nach einer Herrschaft von achtzehn Jahren, d. h. im Jahre 495.

Der siegreiche *Maudgaljâjana* verhängte schwere Strafen über die Personen, die sich an seinem Vater versündigt hatten.[3]) Der

1) Sieh oben S. 279.

2) *Mahâvança* XXIX oder XXXIX bel UPHAM I, p. 341; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 76; *Râgâvali* ebend. p. 241 nnd KNIGHTON p. 104. Auf die fehlerhaften Formen der Königsnamen bei UPHAM werde ieb keine Rücksicht nebmen in soleben Fällen, wo die richtigen sich ans der Kenntnifs der *Sanskrita*- nnd der *Pâli*-Sprache ergeben. Er folgt einer andern Eintbeilnng des *Mahâvança;* bei ihm entspricht Buch XXXIX dem XXIX. bel TURNOUR.

3) *Mahâvança* XXXIX bei UPHAM I, p. 241; *Râgaratnâkari* ebend II, p. 77; *Râgâvali* ebend. p. 245 und KNIGHTON p. 105.

erste Minister des gestorbenen Bruders wurde hingerichtet, nebst über einem Tausond von andern Männern. Er beschützte dio Religion und zeigte sich sehr freigebig gegen dio Priester. Während seiner Herrschaft wurde die *keçadhâtu* oder Haarreliquie *Çâkjasinha's* aus Indien nach Ceylon gebracht; für sie wurde ein *stûpa* gebaut. Dieser Herrscher blieb achtzehn Jahro im Besitz des Throns, oder bis 513.

Von seinem Sohne *Kumâradâsu*, der nenn Jahre die Krone *Lankâ's* trug, d. h. von 513 bis 522, wird nur berichtet, dafs er sich durch ein Gedicht in Singhalesischer Sprache auszeichnete und dafs zu seiner Zeit ein Dichter lebte, der don Namen des berühmten *Kâlidâsa* getragen haben soll und von einer Geliebten des Monarchen ermordet ward; der Fürst liefs ihn nach der Entdeckung seiner Unschuld feierlich bestatten.[1])

Von den drei nächsten Nachfolgern *Kumâradâsa's*, seinem Sohne *Kirttisena*, dem *Medhâçiva* oder *Çivaka*, dem mütterlichen Oheime des letztern, und *Upatishja* dem Dritten, dessen Schwager, die zusammen zehn Jahre, sechs Monate und fünf und zwanzig Tage, d. h. bis 534, herrschten, wird nichts gemeldet, was für die allgemeine Geschichte Indiens von Belang sein könnte. Der letzte wurdo blind und sein Schwiegersohn *Çilâkala* benutzte diesen Umstand, um die höchste Macht im Staate an sich zu reifsen. Ein Sohn des Schwiegervaters fiel gegen den Empörer nnd sein Vater starb aus Gram darüber, wonach *Çilâkala* den Thron bestieg.[2]) Während seiner dreizehnjährigen Regierung trat die *Vaitalîja*-Ketzerei wieder hervor und zwar zwoi Jahre vor dem Tode des Monarchen, oder 445. Auch in diesem Falle waren die Geistlichen des *Abhajagiri*-Klosters die Urheber dieses Schisma's, das kurze Zeit Fortschritte machte, jedoch bald nachher von dem Beherrscher der Insel mit kräftiger Hand unterdrückt ward. Dabei leistete ihm ein ausgezeichneter Priester wesentliche Hülfe; die Schriften der Ketzer wurden verbrannt.

---

1) *Mahâvança* XL bei Upham I, p. 242; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 77; *Râgâvali* IV, ebend. p. 242 und Knighton p. 107, wo allein dieses Vorkommnisses gedacht wird.

2) *Mahâvança* XL bei Upham I, p. 242; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 77; *Râgâvali* ebend. p. 241 und Knighton p. 151. Ueber die frühere Geschichte dieser heterodoxen Sekte sieh oben II, S. 1005.

Da der zunächst folgende Theil der Geschichte *Lankâ's* an für die allgemeine Geschichte des grofsen Indiens belangreichen Vorkommnissen ganz arm ist, indem die Erzählung sich hauptsächlich nur um schnelle Thronwechsel, Bauten von Tempeln und Bewässerungs-Anstalten und ähnliche Dinge dreht, wird dem Zwecke dieses Werkes dadurch hinreichend genügt, wenn die Namen dieser Monarchen, ihre Abstammung und die Dauer ihrer Regierungen hier mitgetheilt werden. Es sind die folgenden:[1])

Darpula oder *Dânshṭrapabodhi*, der zweite Sohn des ersten *Maudgaljâjana*, $6^1/_2$ Monate, seit 547.

Maudgaljâjana der Zweite, des letztern älterer Bruder, 20, Jahre, seit 547.

Kîrttiçrî Meghavarṇa, des letztern Sohn, 19 Jahre, seit 567.

Mahârâga, ein Nachkömmling *Kumâradâsa's*, über 3 Jahre seit 586.

Agrabodhi der Erste, des letzten mütterlicher Onkel, 34 Jahre 2 Monate, seit 589.

Agrabodhi der Zweite, dessen Schwiegersohn, 10 Jahre, seit 623.

Sanghatishja der Zweite, dessen Bruder, 2 Monate, seit 633.

Bhûmjamangala, aus einem andern Geschlechte, 6 Jahre, seit 633.

Abhajaçighrahaka, dessen mütterlicher Enkel, 9 Jahre, seit 639.

Çri-Sanghabodhi der Zweite, dessen Sohn, 6 Monate, seit 648.

Kalâma Gjeshṭhatishja, ein Abkömmling *Saushṭhasena's*, 5 Monate, seit 648.

Çri-Sanghabodhi, zum zweiten Male, seit 649.

Dieser letzte war von seinem Vorgänger des Thrones beraubt worden und flüchtete sich nach der Malabar-Küste, wo er ein grofses Heer zusammenbrachte. Mit diesem landete er an der Küste Ceylons, griff seinen Gegner an und besiegte denselben in einer entscheidenden Schlacht.[2]) Dieser entfloh und der Sieger bestieg zum zweiten Male den Thron. Er benutzte seine Wiedererlangung der königlichen Würde, um mehrere nützliche

1) *Mahâvança* XLI flg. bei Upham I, p. 243 flg.; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 77 flg.; *Râgâvali* IV, ebend. p. 243 flg. und Knighton's *Appendix* II, p. 356, nebst Turnour's *Appendix* p. LXII flg. Sieh aufserdem unten *Beilage* IV, IV.

2) *Mahâvança* XLV bei Upham I, p. 245; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 78; *Râgâvali* IV ebend. p. 245 und Knighton p. 109.



Bauten ausführen zu lassen. Nach einiger Zeit wurde er von einem Nachkömmlinge der Familie *Dhâtusena's*, Namens *Kâçjapa*, angegriffen und genöthigt, seine Rettung in der Flucht zu suchen, hoffend, bei seinen Freunden Beistand zu finden, was ihm jedoch nicht gelang. Dem Sieger trug jedoch sein Sieg keine Früchte ein; ein Mitglied des königlichen Hauses von *Kerala* oder Malabar, Namens *Dalapatishja*, benutzte die unruhigen Zustände des Staats, um die höchste Macht an sich zu reifsen, in der er sich während zwölf Jahre, d. h. bis 667, behauptete; in diesem Jahre wurde er nämlich von einem jüngern Bruder *Çri-Sanghabodhi's*, *Kâçjapa* dem Zweiten, verjagt; Kâçjapa hatte seine Zuflucht in der südwestlichen Provinz der Insel, *Rohana*, gesucht, von wo aus er seinen Feldzug begann. Der von dem zweiten Singhalesischen Könige dieses Namens gegen die Malabaren geführte Krieg wurzelte sowohl in religiösen, als in politischen Ursachen. Die Malabaren hatten sich in ziemlicher Anzahl auf der Insel niedergelassen und bedrohten den Fortbestand der einheimischen Regierung; sie waren zugleich Feinde des Buddhismus, verfolgten die Buddhistischen Priester und beraubten die Heiligthümer, wie der Verfolg dieser Erzählung darthun wird.

Kâçjapa blieb im Besitz der königlichen Gewalt neun Jahre, oder bis 686; er hatte seinen Neffen *Darpula* den Zweiten zu seinem Nachfolger bestimmt.[1]) Er erkannte, dafs es unmöglich sein würde, die Ruhe im Lande wieder herzustellen, wenn die Malabaren nicht aus der Hauptstadt vertrieben würden; dieses war jedoch kein leichtes Unternehmen. Von *Dalapatishja* war ein Sohn noch in seinem Vaterlande am Leben; ihn forderten die auf der Insel wohnenden Malabaren auf, ihnen zur Hülfe herbeizueilen. Er leistete dieser Aufforderung Folge und landete mit seinen Truppen an der südlichen Küste. Darpula wurde zugleich von seinem Heere und den von Norden heranziehenden Malabaren angegriffen, geschlagen und im Jahre 693 des Throns verlustig; er starb drei Jahre später. Dadurch fiel *Lankâ* wieder der Fremdherrschaft anheim, indem der Sieger *Dalapatishja* der Zweite König ward. Er behauptete sich auf dem Throne während neun Jahre, d. h. bis 702. Sein jüngerer Bruder *Çri-Sanghabodhi* der

1) Knighton p. 110, der allein einen ausführlichen Bericht von diesem Ereignisse liefert.

Dritte, mit dem Beinamen *Agrabodhi*, herrschte sechzehn Jahre oder bis 718 und ist ebenfalls unbedeutend. Mit diesem Jahre tritt ein kurzer Wechsel in der herrschenden Familie ein. Ein Nachkömmling des altberühmten Geschlechts der *Ixvâku* war im nördlichen *Gambûdvipa* geboren und zeichnete sich durch seine militärischen Talente aus; er hiefs vermuthlich *Balapati Vaçidatta* oder eher *Vasudatta.*[1]) Er erhielt nachher Beistand von einem Indischen Monarchen, Namens *Narasinha*, über dessen Reich es müfsig wäre, eine Vermuthung vorzulegen, und griff den damaligen Beherrscher *Lankâ's*, *Hastadatta*, an, gegen den er sich jedoch nur während zweier Jahre oder bis 720 behaupten konnte. Dieser war ein Abkömmling des königlichen Geschlechts der Singhalesischen Fürsten und waltete über die Insel nur während sechs Monate. Ihm drohete nämlich von einer andern Seite her eine unvorhergesehene Gefahr, indem der Fürst *Malajapâmu*, d. h. Beschützer *Malaja's*, der wegen seines Namens Malabarischer Herkunft gewesen sein wird, mit einem grofsen Heere auf der Insel landete und den *Hastadatta* plötzlich überfiel; er verlor zwar die erste Schlacht, wurde jedoch dadurch nicht entmuthigt, sondern erneuerte den Kampf, überwand zuletzt allen Widerstand und zog siegreich in *Anurâdhâpura* ein. Nach seiner Machterlangung bewies er sich freigebig gegen die Priester und beobachtete strenge die Vorschriften der Buddhistischen Religion.[2]) Er herrschte sechs Jahre oder bis 726. Ihm folgte *Kâçjapa* der Dritte, welcher während seiner dreijährigen Herrschaft, d. h. bis 729, keine bemerkenswerthen Thaten verrichtete.[3]) Bald nachher tritt sein

1) Nach Turnour und Knighton lautet der Name *Valapiti Vasidata* und nach dem erstern hiefs er auch *Vantanâma*. Nach dem *Râgaratnâkari* bei Upham II, p. 78 *Valpitvisiddâvtia Râgah* und nach der *Râgâvali* ebend. II, p. 248 *Okaw-(Okak-)vangsa Valpity Vavsi Râgah* und nach dem *Mahâvança* ebend. I, p. 245 *Valpity Vasidata*. Statt *vaçin*, gehorchend, wird zu verbessern sein *vasu*, Reichthum, oder ein Halbgott dieses Namens. *Okkâka* ist die bekannte Entstellung des Namens *Ixvâku* in *Pâli*.

2) *Mahâvança* XLVII bei Upham I, p. 216.

3) *Mahâvança* XLVIII bei Upham I, p. 246; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 78; *Râgâvali* IV ebend. II, p. 219 und Knighton p. 112. Die Beschreibung von diesen Ruinen findet sich in dem mir unzugänglichen Werke vom *Major* Forbes I, p. 418. Wahrscheinlich ist es das folgende Werk: *Oriental Memoirs during Seventeen Years Residence in India, edited by his Daughter the Countess of Montalambert*, 2 *Vols*, *London* 1835. Nach dem Zusammen-

Neffe *Agrabodhi* der Dritte hervor. Er verlegte die Residenz von dem während vieler Jahrhunderte von den Singhalesischen Königen als Hauptstadt bewohnten *Anurâdhâpura* nach *Pollanarua*, von welcher Residenz noch grofsartige Ruinen von Tempeln und andern Gebäuden sich finden, die besser erhalten sind, als die Ruinen der alten Residenz, denen sie jedoch in Beziehung auf ihre Ausdehnung nachstehen, — eine Erscheinung, die sich daraus erklären läfst, dafs die spätern Beherrscher *Sinhala's* weniger reich und mächtig waren, als ihre Vorgänger. Diese Stadt blieb während mehrerer Jahrhunderte das Hoflager der Beherrscher *Lankâ's*, bis *Mahendra* der Vierte im Jahre 1023 zur alten Residenz zurückkehrte.

Agrabodhi trug die Krone seiner Vorahnen während vierzig Jahre, oder bis 769. Sein gleichnamiger Sohn und Nachfolger, der vierte Beherrscher *Sinhala's* dieses Namens, behauptete sich im Besitze der königlichen Gewalt bis 775, in welchem Jahre *Mahendra* der Erste die Fremdherrschaft stürzte und die Macht des alten königlichen Geschlechts wieder herstellte.[1]) Er beschäftigte sich selbst mit der Errichtung eines Pallastes, während sein Sohn *Darpula* mit einem Heere ausgesandt ward, um einen Aufstand in einer nördlichen Provinz des Reichs zu unterdrücken; ein Unternehmen, das von einem glücklichen Erfolge gekrönt ward. Der vom Vater erbaute Pallast erhielt den Namen *Ratnaprâsâda*, d. h. Juwelen-Pallast; in ihm wurde eine goldene Statue *Buddha's* aufgestellt. Seine Anhänglichkeit an die Buddhistische Religion bethätigte er durch mehrere Bauten. Seine heilbringende Herrschaft dauerte bis 795. Sein Sohn und Nachfolger *Darpula* der Dritte folgte dem Beispiele seines frommen Vaters; er liefs mehrere verfallene Gebäude wieder herstellen und beaufsichtigte in eigener Person dieses Werk; er liefs eine Lehranstalt zu dem Zwecke gründen, dafs die Heilkunst nach wissenschaftlichen Grundsätzen ausgeübt werde; hiemit im Zusammenhange steht die Stiftung von Hospitälern. Es wird ihm ferner ein Gesetzbuch zugeschrieben, welches er niederschreiben liefs,

---

hange der Erzählung lag die neue Residenz wohl im südlichen Theile der Insel.

1) *Mahâvança* XLVIII bei Upham I, p. 246; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 79; *Râgâvali* IV, p. 249 und Knighton p. 112.

damit seine Nachfolger es beobachten möchten. Er starb im Jahre 800.

Darpula hinterliefs seinem Sohne *Mahendra* dem Zweiten ein wohlgeordnetes und blühendes Reich, das von fremden Fürsten nicht bedroht ward.[1]) Während seiner vierjährigen Herrschaft bis 804 trug sich nichts Erwähnenswerthes zu; eben so wenig unter der eilfjährigen Regierung des Fürsten *Agrabodhi*, durch den die Geschichte *Lankâ's* bis 815 fortgeführt wird. Auch die Herrschaften der zwei nächsten Monarchen, *Darpula* des Vierten, eines Vetters seines Vorgängers, der die Krone seiner Vorfahren bis 831 trug, und die des Sohnes des sechsten *Agrabodhi*, der sieben Jahre, d. h. bis 838 regiert haben wird,[2]) bieten keine Umstände dar, die einer besondern Meldung werth erscheinen. Erst unter der Herrschaft seines Sohnes, der vermuthlich *Mitravellasena* hiefs,[3]) treten uns Ereignisse entgegen, die für die Geschichte *Sinhala's* von grofsem Belange sind. Es erneuerten sich nämlich jetzt die Einfälle der Malabaren, von denen Ceylon schon oft heimgesucht werden war. Der damalige Beherrscher Malabars mufs ein Mitglied der königlichen Familie der *Pândja* gewesen sein; dieses beweist sowohl sein Name, als der Umstand, dafs er in *Madhurâ*, der Hauptstadt dieses Staats, residirte. Er schiffte mit einem bedeutenden Heere nach *Sinhala* hinüber und landete bei *Mahâpalligrâma*, wo er sich befestigte. Der Beherrscher *Lankâ's* verlor einige Zeit mit den Rüstungen zum bevorstehenden Kampfe; sein Angriff auf das Lager seines Feindes fiel so unglücklich aus, dafs er seine Rettung in der Flucht nach dem *Malaja* genannten Gebirgslande suchen mufste; seinen Söh-

---

1) *Mahâvança* XLVII bei Upham I, p. 246; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 79; *Râgâvali* ebend. II, p. 249 und Knighton p. 121.

2) Nach Turnour sowohl p. LXXVIII, als nach Knighton p. 337 hätte er nur drei Jahre regiert, während beide seinen Nachfolger den Thron 838 besteigen lassen. Nach dem *Mahâvança* bei Upham I, p. 237 hätte er auch nur drei Jahre geherrscht; da die übrigen Daten jedoch sicher sind, wird man ihm eine Regierung von sieben Jahren zuschreiben dürfen.

3) *Mahâvança* L bei Upham I, p. 247 lautet sein Name ganz abweichend *Maudgaljâjana*; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 79 ist der Name zu *Sudamam* und *Râgâvali* ebend. p. 246 zu *Solenvemam* entstellt. Knighton nennt ihn p. 121 nur *Sena*, dagegen p. 357 *Mitvellasena;* ebenso Turnour p. LXXII. Diese letzte Form führt auf eine Sanskritische: *Mitravellasena*, d. h. dessen Heer seinen Freunden sich zuwendet.

nen *Mahendra* und *Kâçjapa* überliefs er die Vertheidigung seines vorväterlichen Reichs. Diese versuchten umsonst, den *Pândja* zu vertreiben, obwohl sie eine bedeutende Heeresmacht zusammengebracht hatten. Nach ihrer Niederlage entflohen sie zu ihrem Vater, wo *Mahendra* aus Kummer Hand an sein eigenes Leben legte. Durch diese Unfälle der Herrscher-Familie war diese schöne Insel den Heimsuchungen ihrer alten Feinde wieder ganz preisgegeben. *Pollanarua* wurde von dem Sieger belagert und schnell eingenommen. Er entführte aus dem dortigen Tempel die heiligen Juwelen, die Trommel, mit welcher die Singhalesischen Könige dem Volke ihre Triumphe verkündigen liefsen; dann die goldene Statue *Buddha's* und sein heiliges Trinkgefäfs.[1]) Der besiegte König *Lankâ's* erkaufte seinen Frieden durch kostbare Geschenke; der König der *Pândja* kehrte mit reicher Beute triumphirend nach *Madhurâ* zurück. *Mitravellasena* gewann dann sein Reich wieder und starb nach einer Regierung von zwanzig Jahren 858.

Kâçjapa dem Vierten, dem jüngern Sohne des *Mitravellasena*, gelang es, die Macht seiner Erbfeinde zu schwächen und das von ihm beherrschte Land gegen die Angriffe derselben zu schützen.[2]) Ein Sohn des *Pândja*-Monarchen versuchte ohne Erfolg, seinen Vater vom Throne zu stofsen und nahm seine Zuflucht nach seiner Niederlage bei dem Beherrscher *Sinhala's*, der aus Gründen der Klugheit ihn freundlich aufnahm und seine Pläne begünstigte. Sie vereinigten ihre Streitkräfte, schifften nach dem Festlande hinüber, griffen den König der *Pândja* in *Madhurâ* an und ero-

1) Die Legende von der Entstehung dieses Gefäfses lautet nach Knighton's Note, p. 122, wie folgt: Als *Gautama* die höchste Stufe der Erkenntnifs und Heiligkeit erlangt hatte und *Buddha* geworden war, hatte er ein Trinkgefäfs von besonderer Art nöthig. Es verfertigten vier Berg-Gottheiten, Namens *Pattini*, *Wisbesenne*, *Saman Rajah* und *Kandi Kumâra*, vier Gefäfse, die sie dem *Buddha* brachten, welcher ihnen erklärte, dafs ihm ein einziges genüge; er stellte danach alle vier einzelnen Gefäfse in einander, so dafs sie nur ein einziges bildeten. Sie waren gröfstentheils aus Sapphir verfertigt. Der Glaube ist, dafs dieses heilige Gefäfs 5000 Jahre, bis zur Ankunft des künftigen *Buddha's*, *Maitreja*, erhalten werde. Die Sanskrit-Namen jener Berg-Gottheiten lauteten vermuthlich: *Patnî*, *Viçvasenâ*, *Samaragâ* und *Kândakumârî*.

2) *Mahâvança* LI bei Upham I, p. 247; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 80; *Râgâvali* IV, ebend. II, p. 240 und Knighton p. 122.

berten bald diese Stadt. Der regierende Fürst wurde getödtet und sein aufständischer Sohn auf den Thron erhoben. *Kâçjapa* kehrte mit reicher Beute nach seinem Reiche siegreich zurück, nachdem er die seinem Vater widerfahrene Schmach so glorreich gerächt hatte. Von sonstigen, während seiner drei und dreifsigjährigen Regierung vorgekommenen Ereignissen ist nur zu erwähnen, dafs während derselben eine neue Ketzerei hervortrat, welche von dem Festlande nach der Insel gebracht worden war und wegen ihres Namens *Nîlapaṭṭadhara*, d. h. „dunkelblaue Kleiderstoffe tragend", wahrscheinlich eine Aenderung der Tracht bezweckte; die Buddhistischen Geistlichen und zum Theil die Laien trugen damals bekanntlich gelbe Kleider.[1])

Da durch *Kâçjapa* den Vierten, der 891 starb, die Macht der Singhalesischen Herrscher vorläufig hergestellt und wenigstens gegen äufsere Feinde geschützt war, wird es passend sein, hier mit der Fortsetzung der Darstellung der Geschichte inne zu halten und einen Rückblick auf die Zustände der Religion, der Wissenschaften und der Künste, der politischen und socialen Verhältnisse zu werfen, wie sie in der Zeit zwischen dem Tode *Meghavarṇa's* 330 und dem Schlusse des neunten Jahrhuuderts auf der Insel sich gestaltet hatten.

Hinsichts des ersten Punktes, der Religion, ist die Bemerkung vorauszuschicken, dafs die Religion *Gautama's*, wie *Buddha* in Singhalesischen Schriften geheifsen wird, so tief im Bewufstsein des Singhalesischen Volks und der Beherrscher desselben wurzelte, dafs vorübergehende Angriffe auf sie von auswärtigen Feinden diesen Zustand nicht zu ändern im Stande waren. Ihren Eifer für die Aufrechterhaltung der wahren Lehre und für die Verherrlichung der Religion durch Bauten haben die Könige *Lankâ's* so häufig an den Tag gelegt, dafs es überflüssig wäre, dafür die Belege hier zusammenstellen zu wollen; dieselbe Bemerkung gilt auch für die Fürsorge der Singhalesischen Monarchen für die Bedürfnisse der Geistlichkeit. Das einflufsreichste Ereignifs auf dem Gebiete der Religion war die Uebersetzung der heiligen Schriften, nebst der *Arthakathâ*, des Kommentars zu

[1]) Die Nachricht in *Mahâvança* a. a. O., dafs dieser Monarch Gefäfse, die mit Gold und Perlen gefüllt waren, einem Tausende von Brahmanen zum Geschenk gemacht habe, darf füglich bezweifelt werden, weil er zu sehr dem Buddhismus zugethan war, um dieses zu thun.

denselben, von *Buddhaghosha* aus der Singhalesischen in die *Pâli*-Sprache unter der Regierung *Mahânâma's* (410—432).[1]) Dadnrch wurde nicht nnr der Text und die authentische Erklärung der heiligen Schriften vor Entstellnng und Mifsverständnissen gesichert, sondern anch die Verbreitung der Buddhistischen Religion zu den hinterindischen Nationen wesentlich erleichtert, weil die Sendboten der Religion *Çâkjasinha's* es nicht nöthig hatten, die verschiedenen in Hinterindien herrschenden Sprachen zn erlernen, sondern eine diesen unverständliche nnd geheimnifsvolle mitbrachten. Die Besitzer einer solchen Rede mufsten den rohen Bewohnern Hinterindiens als sehr überlegene Personen gelten und die ihnen von diesen verkündigten Lehren als geoffenbarte Mysterien erscheinen. Es ist bekannt, welchen Vorschub den Christlichen Missionaren der Gebrauch der Lateinischen Sprache leistet.

Wenden wir uns jetzt zu dem zweiten der drei hier zu behandelnden Gegenstände, dem Zustande der *Wissenschaften*, der *Litteratur* und der *Künste*, so thun wir am besten, zuerst unser Augenmerk anf das Organ der Wissenschaften und der Poesie, d. h. anf die *Sprache*, zu richten. Auf Ceylon finden wir drei Sprachen im Gebrauch: die heilige Sprache der Brahmanen; die *Pâli*-Sprache und die *Singhalesische*. In der ersten sind die Schriften über Mathematik, Astronomie, Chronologie und Medizin abgefafst; dieser Sprache bediente sich der König *Buddhadâsa* in der Schrift, die von der Heilkunst handelt.[2]) Die zweite ist die der theologischen und litnrgischen Schriften, besonders seitdem *Buddhaghosha* die *Arthakathâ* in diese Sprache übertragen hatte. Die Singhalesische Sprache besitzt den Vorzug vor den meisten Indischen Volkssprachen, früh den Zwecken der Litteratur gedient zu haben; die nördlichen Volkssprachen finden wir nnr in Buddhistischen Inschriften gebraucht; von den Dekhanischen Sprachen besitzt nur die *Tamilische* die älteste Litteratur.[3]) In die Singhalesische Sprache wurden dagegen nnter der Regierung des Königs *Vartâgamani* (88—76 vor Chr. Geb.) die bis dahin mündlich überlieferten heiligen Schriften oder das *Tripiṭaka* zuerst nie-

1) Sieh oben S. 283 flg.

2) Knighton p. 114.

3) Sieh oben II, S. 1021.

dergeschrieben.[1]) Schon früher hatte, wie wir gesehen haben, *Mahendra* den *Arthakathâ* betitelten Kommentar zu den heiligen Schriften in dieser Sprache geschrieben.[2])

Da es aufserhalb des Planes dieses Rückblicks auf die vorhergehende Periode der Singhalesischen Geschichte liegt, ausführlichere Nachrichten von der in der *Pâli*- und der Singhalesischen Sprache erhaltenen Litteratur den Lesern vorzulegen, begnüge ich mich mit einigen kurzen Bemerkungen über diesen Gegenstand. In der ersten Sprache besitzen wir aufser dem *Piṭakatraja* eine höchst reichhaltige Litteratur über den Kultus, die Disciplin und die heiligen Gebräuche der Buddhisten.[3]) Es ist ferner bekannt, dafs *Mahânâma* sein unschätzbares Werk, in dem die Geschichte seines Vaterlandes von der ältesten Zeit an bis zum Tode des Monarchen *Mahâsena* im Jahre 302 fortgeführt hat, in derselben Sprache verfafste.[4]) Was endlich die Litteratur in der einheimischen Sprache betrifft, so ergänzt sie auf sehr erfreuliche Weise die in der heiligen Sprache der Buddhisten auf die Nachwelt gelangte.[5]) Nicht weniger blühete auf der Insel *Lankâ* die Dichtkunst, — eine Erscheinung, die uns nicht befremden darf, weil zwei von den Beherrschern dieser Insel sich als treffliche Dichter auszeichneten, nämlich *Kumâradâsa*, der von 501 bis 510 auf dem Throne safs, und sein Nachfolger *Agrabodhi* der Erste, der von 589 bis 623 der Träger der Macht dieser Herrscher war.[6]) Ein Zeitgenosse des ersten Monarchen war der berühmte Dichter *Kâlidâsa*, möge er nun wirklich so geheifsen haben oder nur so genannt worden sein, weil die Singhalesen diesen Poeten mit dem glänzendsten Gestirne am Himmel der Indischen Kunstpoesie verglichen.

Hinsichts des Zustandes der *schönen Künste* während des Zeitraums, mit welchem wir uns jetzt beschäftigen, ist allerdings zuzugeben, dafs die grofsartigsten und prachtvollsten Denkmale

1) Sieh oben II, S. 434.
2) Sieh oben S. 283.
3) Ziemlich vollständige Nachweisungen über diesen Zweig des *Pâli*-Schriftenthums liefert Spence Hardy in seinem Werke: *The Eastern Monachismen* etc. p. 116 flg., in dem Abschnitte: *The Sacred Books.*
4) Sieh oben III, S. 482.
5) Spence Hardy *The Eastern Monachismen* etc., *Preface* p. VIII.
6) Sieh oben S. 297 und Knighton p. 117.

der Singhalesischen Architektur einer frühern Zeit angehören, in der sich hauptsächlich *Devânâmprija-Tishja* und *Dushṭâgamani* hervorthaten;[1]) es fehlt jedoch nicht an Beispielen, dafs auch die spätern Singhalesischen Monarchen ihre Aufmerksamkeit auf die Verherrlichung der Religion durch Errichtung von *stûpa* und *kaitja* richteten.[2]) Auch liefsen sie es sich vielfach angelegen sein, verfallene Gebäude dieser Art wieder herstellen zu lassen. Von den übrigen schönen Künsten erfreute sich wenigstens die Skulptur eines Aufschwungs, weil der König *Gjeshṭhatishja* der Zweite (320—335) selbst sich in dieser Kunst auszeichnete und sie in seinem Staate beförderte.[3]) Von den Gewerben fehlt es in den hier benutzten Schriften an Meldungen, die uns über ihre damalige Beschaffenheit belehren könnten.

Kürzer kann ich mich über den dritten Punkt fassen, über den Zustand des Staats in dem Zeitraume, von dem jetzt die Rede ist. Dem ungestörten Fortbestande der gesetzlichen Ordnung auf Ceylon droheten von zwei verschiedenen Seiten her Gefahren: erstens die nicht seltenen Einfälle der Könige der *Pâṇḍja;* zweitens der Umstand, dafs die Singhalesen wenig kriegerisch gesinnt waren und die Empörer in dem unzugänglichen Waldgebirge der rohen *Vedda* eine Zuflucht finden und von ihnen bei ihren Angriffen auf das rechtmäfsige Oberhaupt des Staats Beistand finden konnten.[4]) Ein Beispiel von dem Einflusse, den dieses auf der tiefsten Stufe der Kultur verharrende Volk auf die Schicksale des Singhalesischen Staats auszuüben im Stande war, wenn es von den politischen Verhältnissen begünstigt wurde, liefert die frühere Geschichte *Sinhala's*, indem es wohl kaum einem Zweifel unterliegt, dafs die *Lambakarṇa*, die von 35 bis 38 nach Chr. Geb. die Insel beherrschten, einen Stamm dieses Volks bildeten.[5]) Diese Störungen des ruhigen Fortbestandes der gesetzlichen Ordnung waren jedoch nur von kurzer Dauer und andererseits weisen die Einrichtung von Hospitälern und Armenhäusern und die Anlegung von Bewässerungs-Werken zur Förderung des

1) Sieh hierüber oben II, S. 253 flg. und ebend. S. 425 flg.

2) Ueber den Unterschied von *stûpa* und *kaitja* sieh oben II, S. 246, Note 4.

3) Sieh oben S. 279.

4) Diese Bemerkung entlehne ich Knighton p. 120.

5) Sieh oben II, S. 993, wo ich auch von der Lage dieses Volks gehandelt habe.

Ackerbanes darauf hin, dafs die Beherrscher *Lankâ's* sich bestrebten, das Wohl ihrer Unterthanen zu befördern, nicht nur in den zwei obigen Beziehungen, sondern nach allen Seiten hin. Es dürfte daher nicht gewagt sein, zu behaupten, dafs die Singhalesen während der Zeit von 300 bis etwa 900 sich eines glücklichen Zustandes in der Regel zu erfrenen hatten.

Nach diesem sehr knrz gefafsten Rückblicke auf die Zustände *Sinhala's* in dem Zeitraume zwischen 830 und 900 nehme ich die Erzählung wieder auf. *Kâçjapa* hinterliefs einen Sohn, *Udaja* den Ersten, der während fünf und dreifsig Jahre oder bis 926 im Besitz der königlichen Macht blieb; ihm folgte sein Neffe *Udaja* der Zweite, der die Krone seiner Vorfahren bis 937 trug und sich einer glücklichen, durch keine Anfstände beunruhigten Regierung zu erfreuen hatte.[1]) Gegen das Ende seiner Regierung empörte sich gegen ihn sein jüngerer Brnder *Mahendra*, der Statthalter in der südlichsten Provinz des Reichs, *Rohaṇa*, war; er besiegte in einer Schlacht seinen Bruder und verfolgte ihn nach der Residenzstadt *Pollanarua;* er machte einen nnüberlegten Einfall in diese Stadt mit einer kleinen Zahl von Truppen, wurde gefangen und hingerichtet.

Nach dem wieder gesicherten Besitze der königlichen Gewalt sorgte *Udaja* sehr für die Beförderung des Ackerbaues durch Anlegung von Teichen und Kanälen. Der Schwiegersohn des letzten *Kâçjapa*, des Fünften, unterdrückte mit Erfolg den Versuch eines andern *Mahendra*, des Statthalters in derselben Provinz, seiner Statthalterschaft die angränzende Provinz *Malaja* hinzuzufügen. Diese Ruhe war jedoch von keiner sehr langen Dauer. Ein König der *Pâṇḍja* führte einen Krieg gegen einen Beherrscher *Kola's*, von dem er hart bedrängt ward; er erinnerte sich des Beistandes, welchen *Kâçjapa* der Vierte seinem Vorfahren geleistet hatte,[2]) nnd forderte den Monarchen *Lankâ's* auf, ihm zu Hülfe zu eilen. Dieser leistete seiner Aufforderung Folge und sandte ihm eine Hülfsarmee unter dem Befehle seines Sohnes *Çakrasena* zu. Beide Heere vereinigten

1) *Mahâvança* XLIX bei Upham I, p. 248; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 75 und *Râgâvali* ebend. II, p. 249; die Nachrichten in den zwei letzten Schriften sind jedoch so gut wie werthlos; dann Knighton p. 123 flg.

2) Sieh oben S. 299.



sich in der Nähe der Hauptstadt *Madhurâ*, wagten aber nicht, die Truppen des *Kola*-Königs anzugreifen, sondern zogen sich bei deren Herannahen zurück; Çakrasena erlag den Strapazen des Feldzugs. Sein Vater, fürchtend, dafs sein Sohn durch Verrath getödtet sei, rief sein Heer zurück und überliefs den Beherrscher der *Pândja* seinem Schicksale. Er starb 964. Sein Sohn *Darpula* der Fünfte setzte den Kampf gegen die *Pândja* mit glücklichem Erfolge fort, wurde jedoch vom Schauplatze des irdischen Lebens abberufen, nachdem er nur sieben Monate im Besitz der höchsten Macht geblieben war. Sein gleichnamiger Nachfolger, der sechste Träger dieses Namens, über dessen Herkunft wir nichts erfahren, gewann bald durch seine tapfern Heerführer so sehr das Uebergewicht im Lande der *Pândja*, dafs dessen Beherrscher sein Reich verlassen und bei dem Könige *Sinhala's* Zuflucht suchen mufste. Er landete bei *Mantotte* oder richtiger *Mahâtirtha*,[1]) wo dem flüchtigen Monarchen ein königlicher Pallast angewiesen und er sehr gastfreundlich aufgenommen wurde. Sei es, dafs er wirklich Intriguen mit den vornehmen Singhalesen anknüpfte, sei es, dafs er mit Unrecht dieser Verletzung der Gastfreundschaft beschuldigt wurde; gewifs ist, dafs Darpula Verdacht gegen seinen Gastfreund schöpfte und ihn zwang, über Kopf und Hals, mit Zurücklassung seiner Krone und seiner königlichen Insignien, seine Rettung in der Flucht zu suchen. Der König *Lankâ's* starb kurz nachher nach einer Regierung von zehn Jahren oder 974.

Darpula's des Sechsten Bruder, *Udaja* der Dritte, war ein Tyrann und erregte dadurch die Unzufriedenheit seiner Unterthanen.[2]) Er war jedoch mächtig genug, um ihre Bestrebungen, ihn vom Throne zu stofsen, zu vereiteln. Die Empörer suchten sich dadurch vor dem Verderben zu schirmen, dafs sie in den geistlichen Stand übertraten; der rücksichtslose Monarch nahm keinen Anstand, diese Männer trotz ihres priesterlichen Charakters ermorden und ihre Köpfe auf die Strafsen werfen zu lassen. Bei einem seiner Religion und deren Vertretern so aufrichtig ergebenen Volke, wie es die Singhalesen damals waren und noch

1) Sieh oben III, S. 221, Note 1.

2) *Mahâvança* L—LI bei Upham I, p. 247; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 80; *Râgâvali* ebend. IV, II, p. 250 und Knighton p. 126.

geblieben sind, mufste diese Handlung seines Beherrschers natürlich die gröfste Entrüstung hervorrufen. Das Volk, empört über diesen Mord seiner Lieblinge und die Verletzung der priesterlichen Würde, erhob sich in Masse, belagerte den König in seinem Pallaste und forderte mit Ungestüm die Auslieferung der schlechten Rathgeber des Fürsten. Dieser war nicht im Stande, dieser Forderung zu widerstehen und sah sich genöthigt, seine Minister dem wuthentbrannten Volke auszuliefern. Das Volk nahm eine blutige Rache an den höchsten Beamten des Monarchen, war jedoch mit dieser Rache nicht zufrieden, sondern kehrte nach dem königlichen Schlosse zurück, wo es den Tod des Königs forderte. Die Priesterschaft, aus Furcht, dafs das Volk das Aeufserste wagen würde, legte sich in's Mittel und besänftigte das Volk; sie benutzten diese Gelegenheit, um von dem dankbaren Monarchen sich verschiedene Zugeständnisse zu erwirken. Es ist klar, dafs dieses Ereignifs wesentlich dazu beitragen mufste, die schon so grofse Macht der Priesterschaft noch mehr zu vermehren.

Udaja der Dritte konnte trotz der Dazwischenkunft der Priester sich nur während dreier Jahre oder bis 977 im Besitz der Krone behaupten.[1] Er starb wahrscheinlich eines gewaltsamen Todes; für diese Ansicht spricht der Umstand, dafs die Geschichtschreiber Ceylons uns über die Stellung seines Nachfolgers *Sena's* des Zweiten zu ihm im Dunkeln lassen. Von dem letztern ist nur zu melden, dafs er bis 986 regierte und seinen getreuen Freund *Udaja* den Vierten zu seinem Nachfolger ernannte. Während seiner Regierung gelangte eine Gesandtschaft des Beherrschers *Ḱola's* nach *Sinhala* und forderte die Auslieferung der Krone und der königlichen Insignien, die der Fürst der *Pândja* hatte im Stich lassen müssen.[2] Der König von *Lankâ* sah zwar ein, dafs die Verweigerung dieses Antrags einen Kampf herbeiführen würde; sein Stolz und sein Vertrauen auf sein Heer bestimmten ihn jedoch, dem Gesuch des Königs von *Ḱola* keine Folge zu leisten. Der König von *Ḱola* schiffte von dem gegenüberliegenden Festlande mit seiner Armee nach Ceylon über,

1) *Mahâvança* LII — LIII bei Upham I, p. 249; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 82; *Râgâvali* IV, ebend. II, p. 251 und Knighton p. 127.
2) Sieh oben S. 305.

griff Udaja an, besiegte ihn in einer Schlacht und zwang ihn, nach *Rohaṇa* zu entfliehen. Der Vertreter der Macht des Singhalesischen Monarchen fand dort Gelegenheit, ein neues Heer zu sammeln; mit diesem erfocht er einen entscheidenden Sieg über seinen Gegner und nöthigte ihn, sein Reich zu räumen. Durch diesen Sieg ward die Insel vor der sie bedrohenden Gefahr bewahrt.

Von den zwei nächsten Königen *Lankâ's*, *Sena* dem Dritten, der von 994 bis 997, und *Mahendra* dem Vierten, der von da an bis 1013 auf dem Throne safs und von deren Abstammung wir nichts erfahren, ist nichts Bemerkenswerthes gethan worden.[1]) Der Bruder des zuletzt erwähnten Fürsten, *Sena* der Vierte, gelangte in dem jugendlichen Alter von zwölf Jahren zum Besitz der höchsten Gewalt im Staate Ceylon, weshalb der erste Minister seines Vorgängers, der ebenfalls *Sena* hiefs, zum Reichsverweser ernannt ward. Ihm stand eine mächtige Partei entgegen, durch deren Umtriebe die Mutter und die Brüder des Reichsverwesers getödtet wurden. Dieser liefs jedoch dieses Verbrechen nicht ungerächt hingehen. Er zog die vielen Ausländer zur Hülfe herbei, die sich auf der Insel niedergelassen hatten und bereit waren, für den Regenten die Waffen zu ergreifen. Mit ihrem Beistande gelang es dem *Sena*, den jungen Fürsten nach *Rohaṇa* zu vertreiben. Die Königin Mutter vermittelte diesen Zwist und bewog den ersten Minister, sich mit ihrem Sohne auszusöhnen. Dieser kehrte sodann nach *Pollanarua* zurück; er starb im zehnten Jahre seiner Herrschaft, d. h. 1013, in Folge unmäfsiger Trunksucht.

Sein jüngerer Bruder, *Mahendra* der Vierte, verlegte das Hoflager wieder nach der altberühmten Hauptstadt *Anurâdhâpura*, welche durch ihn neuen Glanz gewann. Gleich nach seiner Thronbesteigung wurde er in bedeutende Schwierigkeiten verwickelt, durch die Ausländer, die in grofser Zahl auf Ceylon sich eingefunden hatten, sehr kriegerisch gesinnt und höchst unruhigen Geistes waren. Im zwölften Jahre seiner Regierung oder 1023 wurde er von seinen aufrührerischen Unterthanen in seinem Pallaste belagert und genöthigt, nach *Rohaṇa* zu entfliehen, wo

1) *Mahâvança* LII — LV bei Upham 1, p. 256 flg.; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 84 flg.; *Râgâvali* IV, ebend. II, p. 250 flg. und Knighton p. 127 flg.

er ein befestigtes Lager bezog; er wurde dorthin von seinem Sohne *Kâçjapa* begleitet. Während eines Zeitraums von sechs und zwanzig Jahren, d. h. bis gegen das Ende von 1059, dauerte dieser gesetzlose Zustand auf der Insel fort. In diesem Jahre landete eine Armee des Königs von *Kola* in Ceylon, besiegte das Singhalesische Heer, plünderte das Land und suchte dessen Bewohner auf die ärgste Weise heim; die Hauptstadt wurde eingenommen und geplündert. Die Sieger benutzten diesen glänzenden Erfolg, um nach *Rohana* zu marschiren. Sie nahmen den König der Insel gefangen und machten eine ansehnliche Beute an Gold, Silber, edelen Steinen, Götterbildern und Reliquien. Der gefangene *Mahendra* wurde nebst seiner Königin nach *Kola* abgeführt, wo er sein unheilvolles Leben in der Gefangenschaft 1059 endigte. Von dem Sieger wurde ein Statthalter über Ceylon ernannt; er versuchte umsonst, den Thronorben *Kâçjapa* zu überrumpeln; dieser entkam glücklich seinen Feinden durch die Wachsamkeit und Tapferkeit seiner Umgebung; es gelang ihm jedoch nicht, seine Feinde zu besiegen und Ceylon blieb während zwölf Jahre zwischen dem erbberechtigten Monarchen und dem Fremdherrscher getheilt. Der gröfsere Theil der Insel war dem Beherrscher der *Kola* unterworfen, während nur das wilde Gebirgsland *Rohana* dem *Kâçjapa* treu blieb. Es war natürlich, dafs beide Monarchen häufig einander bekriegten und dadurch *Sinhala* sehr verwüstet werden mufste; dazu trugen hauptsächlich die zahlreichen *Kerala* oder Malabaren bei.[1]

Kâçjapa behauptete sich in dem unzugänglichen Gebirgslande *Rohana* trotz der Anstrengungen seiner Feinde. Er liefs sich von den ihm treu gebliebenen Unterthanen als König anerkennen und nahm als solcher den Namen *Vikramabâhu* an. Bei seinem Tode war sein Sohn *Vigajabâhu* noch unmündig. Sein erster Minister hoffte Beistand von dem glaubensverwandten Könige von *Siam* zu erhalten und legte ihm durch seinen Gesandten die Bedrängnisse der Singhalesen an's Herz; dieser Versuch wurde nicht mit Erfolg gekrönt. Um die Noth des jugendlichen Fürsten noch zu vergröfsern, kam noch hinzu, dafs sein Verwandter

1) *Mahâvança* LIV—LV bei Upham I, p. 250; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 84; *Râgâvali* IV, ebend. II, p. 251 und Knighton p. 130. Sieh auch Turnour's *Appendix* p. XXV.



Kâçjapa die Fahne der Empörung erhob; Vigajabâhu besiegte diesen Empörer in einer entscheidenden Schlacht und legte dadurch den Grund zu seiner nachherigen Macht. Er faſste nun den kühnen Entschluſs, die *Kola* in *Pollanarua* anzugreifen, wo der Vicekönig residirte und welche Stadt stark befestigt war. Er schlug ihr Heer in einer mörderischen, unter den Wällen der Stadt geschlagenen Schlacht. Er eroberte nach einigem Widerstande den Hauptsitz der Macht seiner Gegner, die er verfolgen und vertilgen lieſs, so weit es in seinen Kräften stand; auch die Malabaren lieſs er überall verfolgen.[1])

Für die Geschichte dieses Wiederherstellers der einheimischen Herrschaft in *Sinhala* sind wir glücklicher Weise nicht darauf beschränkt, aus den trüben Quellen der Uebersetzungen der Geschichten *Lankâ's* schöpfen zu müssen, sondern können die Urschrift des fünfzigsten Kapitels des *Mahâvança* benutzen;[2]) es wird daher nicht nöthig sein, auf die spätern Werke vorläufig Rücksicht zu nehmen, noch auf die wenig zuverlässige Uebersetzung der ersten Schrift.

Es war natürlich, daſs Vigajabâhu, nachdem er seine Selbständigkeit wieder errungen hatte, zunächst Sorge dafür trug, daſs das Reich gegen erneuerte Angriffe seiner Feinde geschützt sei. Er beauftragte daher seine Heerführer, Truppen zu werben und an allen Orten des Meeresgestades, wo feindliche Angriffe befürchtet werden konnten, Wachposten aufzustellen. Er befahl ferner geeigneten Beamten von hohem Range, die nöthigen Vorbereitungen zu seiner Krönung zu treffen und zu diesem Behufe den Pallast und andere öffentliche Gebäude in der alten Residenzstadt *Anurâdhâpura* wieder in Stand setzen zu lassen. Diese Vorkehrungen nahmen drei Monate in Anspruch; während der Ausführung versammelte der Monarch alle Statthalter der Provinzen, die ihm noch nicht gehuldigt hatten, und nachdem sie es gethan, siedelte ihr Beherrscher nach *Pulastinagara* über.[3]) Unterdessen versuchte ein Häuptling in der Provinz *Malaja* oder dem Gebirgslande, Namens *Balanâjaka*, einen Aufstand und zog mit

1) *Mahâvança* LVI—LVIII bei Upham I, p. 251; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 85 und *Râgâvali* IV, ebend. II, p. 251.

2) Es findet sich in Turnour's Ausgabe p. XXXVI flg., *Appendix* p. V.

3) Nach Turnour's Note heiſst diese Stadt jetzt *Pollannaora* oder *Topare*.

allen seinen Kriegern gegen *Anurâdhâpura;* allein er wurde von dem schnell herbeieilenden Monarchen überwnnden und diese Empörung schleunig unterdrückt. Vigajabâhu wnrde danach mit grofsem Gepränge nach altem Herkommen feierlich gekrönt. Er befahl, dafs eine Urkunde verfafst nnd auf ewige Zeiten aufbewahrt werden solle, in der gesagt war, dafs er erst nach dem Ablauf von achtzehn Jahren dahin gelangt sei, seine sündhaften Neigungen zu überwinden nnd sich ganz und gar seinen religiösen und politischen Pflichten zu widmen.

Nach seiner Krönung begab sich Vigajabâhu nach *Pulastinagara.* Hier nahm er den Titel *Sanghabodhi* an und ordnete die Verwaltung seines Staats. Einer seiner Brüder, *Vigrahabâhu,* wurde zum Unterkönige in den südlichsten Provinzen des Reichs ernannt nnd wurde vom herrschenden Bruder in seinem Amte kräftigst unterstützt. Ein zweiter Bruder, *Gagabâhu,* wurde als Unterkönig nach *Rohana* gesandt. Alle Beamten wurden nach ihren Fähigkeiten nnd ihrer Abstammung angestellt und ihrem Range gemäfs besoldet. Für die so lange vernachlässigte gehörige Handhabung der Gerechtigkeit trug dieser weise und gerechte Herrscher die umsichtigste Sorge. Er verschaffte ferner der Buddhistischen Religion und ihren Priestern die ihnen gebührende Würde wieder.

Trotz der weisen Vorkehrungen, um die Ruhe in seinem Reiche aufrecht zn erhalten, und trotz seiner Gerechtigkeit konnte Vigajabâhu es doch nicht dahin bringen, dafs seine Macht nicht angefochten wurde. Drei Brüder, Namens *Khatragrâhakanâtha, Dharmagrâhakanâjaka* und *Çreshthinâtha*, versuchten einen vergeblichen Aufstand und mufsten nach *Gambûdvipa* oder dem Indischen Festlande sich flüchten. Sie kehrten nach dem Verlauf von neunzehn Jahren nach *Lankâ* zurück und verleiteten die Einwohner *Rohana's*, *Malaja's* und der im Norden angränzenden Provinzen zum Abfalle, der tapfere Fürst säumte nicht, diese Empörer anzugreifen; er besiegte sie in mehrern Schlachten und richtete ein grofses Blutbad unter ihnen an. Er vertrauete dann die Verwaltung dieser Gebiete zuverlässigen Männern an und richtete sein Heer nach den südlichen Provinzen *Rohana* und *Malaja*, wo er mit Hülfe seines Bruders *Gagabâhu* bald die Ruhe wieder herstellte. Dieses war der letzte Versuch einer Anflehnung gegen die Obmacht dieses ausgezeichneten Fürsten.

Seine erste Königin *Lîlâvatî* war die Freundin *Gajatpâla's*, die während der Herrschaft der *Kola* nach ihrem Lande gefangen abgeführt worden war. Später gelang es ihr, der Gefangenschaft zu entrinnen und ein nach Ceylon bestimmtes Schiff zn besteigen. Nach ihrer Landung stellte sie sich dem Beherrscher der Insel vor, der, von ihrer edelen Geburt sich überzeugend, sie als seine Gemahlin annahm. Sie gebar ihm drei Töchter: *Jaçodharâ*, *Sumanas* und *Sugalâ;* die erste liebte der Vater am meisten und belehnte sie mit einem Theile des Gebirgslandes, unter welcher Benennnng höchst wahrscheinlich *Malaja* zu verstehen ist. Diese Begünstigung ist sehr befremdend, weil solche Auszeichnungen sonst nur verdienten Männern zuerkannt werden; sie beweist jedenfalls, dafs die königlichen Frauen in *Lankâ* einen grofsen Einflufs besafsen; ein anderes Beispiel ist uns schon früher vorgekommen in der Persönlichkeit der Königin *Anulâ*, die freilich ihre hohe Stellung mifsbranchte, um viele Verbrechen zu begehen;[1]) ein zweites Beispiel, nicht von Ruchlosigkeit, sondern nur von Herrschsucht, wird uns später die Königin *Lîlâvatî* vor Augen führen. Zu *Vigajabâhu's* Lebensgeschichte zurückkehrend, erwähne ich noch, dafs er in der Absicht, sein Geschlecht fortzupflanzen und einen Bundesgenossen gegen die ihm feindlich gesinnten Beherrscher *Kola's* zn gewinnen, um die wunderschöne Tochter des Königs von *Kalinga*, *Trilokasundarî*, bei ihrem Vater werben liefs und dessen Einwilligung zu dieser Verbindnng erhielt. In *Lankâ* angekommen, fesselte diese Königin ganz das Gemüth ihres Gemahls; sie gebar ihm den Sohn *Vikramabâhu*, der mit allen Eigenschaften eines zu hohen Dingen bestimmten Prinzen begabt war; aufserdem gebar diese Königin ihrem Gatten fünf Prinzessinnen, deren Namen waren: *Subhadrâ*, *Sumitrâ*, *Lokanâthâ*, *Rûpavatî* und *Ratnâvalî*. Um die letzte bewarb sich sehr angelegentlich der König der *Kola*, dem Vigajabâhu seine Tochter verweigerte, weil er voraussah, dafs diese Tochter einen Sohn gebären würde, der sich in jeder Beziehung vor allen andern Fürsten anszeichnen würde und bestimmt sei, ganz *Lankâ* seinem Zepter zu nnterwerfen; es war natürlich, dafs er seinem Erbfeinde nicht eine solche Tochter zur Gattin geben würde. Er liefs dagegen einen Sohn des ihm befreundeten Beherrschers der

1) Sieh oben II, S. 436; sie regierte von 47 bis 43 vor Chr. Geb.

Pândja nach seinem Hofe einladen und vermählte ihn mit seiner Tochter *Sumitrâ*. Aus der Stadt *Sinhapura* in *Kalinga* waren drei Brüder der Königin *Trilokasundarî* nach *Sinhala* gekommen; sie hiefsen: *Bhîmarâga*, *Balakara* und *Madhukanva*. Sie gewannen die höchste Gunst ihres Schwagers, der ihnen hohe Posten in seinem Staate verlieh; sie konnten residiren, wo es ihnen am besten gefiel. Um sich die ebenbürtige Nachkommenschaft zu sichern, verheirathete er seinen Sohn *Vikramabâhu* mit der *Sundarî*, der schönen Schwester dieser Prinzen, und einer zweiten Prinzessin *Lilâvatî*, über deren Herkunft wir nichts erfahren.

Vigajabâhu's letzte Regierungsjahre wurden durch einen Krieg mit dem Beherrscher des Reichs der *Kola* sehr beunruhigt.[1]) Gesandtschaften des letztgenannten und anderer Indischen Monarchen gelangten gleichzeitig mit einer des Königs von *Siam* an seinen Hof; wegen der Glaubensverwandtschaft gestand der König von *Lankâ* der Botschaft des Siamesischen Herrschers den Vorzug zu, zumal der Fürst von *Kola* die Religion *Çâkjamuni's* in seinem Staate verfolgte. Der letzte, wegen dieser Zurücksetzung gegen *Vigajabâhu* erbittert, erklärte ihm den Krieg, nachdem er den Indischen Gesandten die Nasen und die Ohren hatte abhauen lassen. Als Vigajabâhu Kunde von dieser Verletzung des Völkerrechts erhalten, rüstete er ein grofses Heer aus und marschirte mit ihm nach *Mantotte* oder richtiger *Mahâtirtha*, an der nördlichen Küste der Insel.[2]) Das Singhalesische Heer war kaum dort angelangt, als die feindliche Flotte in Sicht kam; Vigajabâhu wurde dadurch genöthigt, statt den Feind in seinem eigenen Lande aufzusuchen, sein eigenes Reich zu vertheidigen. Er erlitt bei dem Versuche, dieses zu thun, eine vollständige Niederlage und mufste sich nach dem Binnenlande retten, die Hauptstadt *Pollanarua* dem Sieger preisgebend. Dieser nahm sie nachher ein und machte den pracht-

---

1) In dem von Turnour herausgegebenen Kapitel LIX fehlt ein Bericht über diesen Krieg; auch geschieht seiner keine Erwähnung in der allerdings sehr unvollständigen Uebertragung der Kapitel LIX und LX dieser Schrift von Upham I, p. 253 flg., so wie auch nicht in dem *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 86; dagegen findet sich in der *Râgâvali* IV, ebend. II, p. 253 flg. eine Erzählung dieses Streits, wobei jedoch des Siamesischen Königs nicht gedacht wird. Knighton wird seinen Bericht p. 122 und p. 123 aus der letzten Schrift geschöpft haben.

2) Sieh über diesen Namen oben III, S. 221.

vollen königlichen Pallast dem Erdboden gleich. Die *Kola* mifshandelten arg die Buddhistischen Priester sowohl, als die Laien, und machten eine unermefsliche Beute. Der besiegte Beherrscher des Singhalesischen Reichs machte mit gewohnter Energie die gröfsten Anstrengungen, um den Feind zu vertreiben. Es gelang ihm bald, die Armee der *Kola* zu schlagen und die Hauptstadt seines Reichs wiederzugewinnen; das feindliche Heer mufste sich nach bedeutendem Verluste wieder einschiffen und heimkehren. Der Sieger benutzte diesen glänzenden Erfolg, um den Feind in seiner Heimath aufzusuchen, die er weit und breit verwüstete; nur der Mangel an Proviant, Krankheiten und Rücksichten auf sein eigenes Reich veranlafsten den Vigajabâhu, nicht an eine bleibende Besitznahme des feindlichen Reichs zu denken. Nach seiner Heimkehr widmete er, wie früher, seine ganze Thätigkeit nützlichen Werken und starb nach einer fünf und fünfzigjährigen glorreichen Regierung im Jahre 1126.

Da sein tapferer einziger Sohn *Vikramabâhu* schon vor ihm gestorben war, folgte ihm auf dem Throne sein jüngerer Bruder *Gagabâhu* der Erste, ein sehr unfähiger Prinz, unter dessen einjähriger Verwaltung des Singhalesischen Staats die gröfste Anarchie einrifs.[1]) Nach dem Verlauf von einem Jahre wurde er von seinem Neffen *Vikramabâhu* dem Ersten der Krone beraubt. Dieser erfreute sich anfangs einer ruhigen und glücklichen Herrschaft; später hatte er Kämpfe mit seinem Neffen *Gagabâhu* dem Ersten zu bestehen, welche das Ergebnifs herbeiführten, dafs eine Theilung des Reichs eintrat, welche sechs und zwanzig Jahre, d. h. bis 1153, dauerte. Diesem traurigen Zustande machte *Prakramabâhu* der Erste oder der Grofse ein Ende, der Sohn des erstern jener zwei Fürsten. Es war natürlich, dafs diesem berühmtesten und bedeutendsten Beherrscher *Sinhala's* in der spätern Zeit eine übernatürliche Geburt angedichtet wurde. Seinem Vater erschien im Traume ein göttliches, wie die Sonne Licht verbreitendes Wesen, welches dem Könige ankündigte, dafs er einen Sohn erhalten werde, der barmherzig, mächtig, gelehrt und ein Beförderer der Religion und des öffentlichen Wohls sein würde.[2])

1) *Mahâvança* LI bei UPHAM I, p. 254; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 86; *Râgâvali* IV, ebend. II, p. 254 und KNIGHTON p. 133.

2) *Mahâvança* LXIII—LXV bei UPHAM I, p. 256 flg. und KNIGHTON p. 134.

Nach Ablauf der gehörigen Zeit wurde dem Vikramabâhu dieser treffliche Sohn geboren, den er *Prakramabâhu*, d. h. „Arm des siegreichen Fortschritts", nannte und der sich dieses Namens würdig gezeigt hat. Seine Erziehung wurde einem Priester von ausgebreiteter Gelehrsamkeit und tiefer Einsicht anvertraut; sein Schüler erwies sich als sehr lernbegierig und fähig und erwarb sich gründliche Kenntnisse sowohl in der Religion, als in den Wissenschaften und der Litteratur seines Vaterlandes; unter den von Prakramabâhu erlernten Wissenschaften werden Grammatik, Poetik, Philosophie und Musik aufgezählt; vor allen zeichnete er sich durch seine Kenntnifs der Religionslehren *Gautama's* aus. Nicht weniger ragte er durch seine kriegerische Tüchtigkeit hervor; er war ein trefflicher Reiter und Bogenschütze und verstand Elephanten so gut zu lenken, wie die tüchtigsten Lenker dieser in den Kämpfen der Inder so wichtigen Thiere. In der Staatsverwaltung konnte sein Grofsvater *Vigajabâhu* ihm als Muster dienen. Zu seiner weitern Ausbildung wurde er mit einem glänzenden Gefolge auf Reisen geschickt; er besuchte wohl ohne Zweifel die berühmtesten Städte des gegenüberliegenden Festlandes.

Als *Prakramabâhu* von seinen Reisen nach *Lankâ* heimkehrte, bestand noch die Theilung des Reichs, indem der eine Theil seinem Vater *Vikramabâhu*, der andere seinem Vetter *Gagabâhu* unterthan war. Der Sohn des erstern gewann bald nach seiner Rückkehr sich durch seine trefflichen Eigenschaften die allgemeine Liebe seiner Unterthanen und wurde von ihnen bei seinen Unternehmungen auf's kräftigste unterstützt. Er richtete zuerst seine Waffen gegen den Statthalter des kleinen Gebiets *Buddhatalijâ*, der von ihm besiegt und vertrieben ward, dagegen mifslang sein Versuch, den *Gagabâhu* seiner Herrschaft zu berauben; er wurde nämlich von diesem überwunden und mufste nach *Saffragam* entfliehen.[1]) Als die zwei mit einander um die höchste Macht ringenden Fürsten gerade im Begriffe waren, eine entscheidende Schlacht sich zu liefern, legten sich die Priester in's Mittel und führten eine Vereinbarung herbei. Durch diesen Vertrag entsagte *Gagabâhu* im Jahre 1153 der Herrschaft über *Lankâ*

1) Diese Stadt liegt an der Südost-Gränze des Gebirgslandes; sieh Ritter's *Asien* IV, 2, S. 75.

zu Gunsten seines Widersachers sieben und zwanzig Jahre nach dem Tode seines Grofsvaters *Vigajabâhu*, auf welchen bald nachher die unglückliche Theilung des Singhalesischen Reichs folgte.[1])

Nach der Verzichtleistung *Gagabâhu's* auf die Herrschaft konnte *Vikramabâhu* mit Recht behaupten, der Oberkönig *Lankâ's* zu sein; sein eigener Sohn war weit davon entfernt, ihm diesen Rang streitig zu machen, während der Vater den Ehrgeiz seines Sohnes fürchtete.[2]) Diese Gesinnung des Vaters bekundete sich darin, dafs er, während sein Sohn beschäftigt war, in einigen Provinzen, deren Einwohner in ihrer Treue schwankten, die Ruhe herzustellen, durch einen seiner Heerführer die vertheidigungslose Provinz angreifen liefs; der Sohn, davon in Kenntnifs gesetzt, kehrte schnell um, besiegte das gegen ihn ausgesandte Heer und eroberte die Hauptstadt seiner Statthalterschaft *Pollanarua;* sein Vater sah sich gezwungen, über die *Mahâvaligangâ* sich zu retten. Als er bald nachher sich dem Sterben nahe fühlte, liefs er den Sohn zu sich kommen, mit dem er sich aussöhnte; er schied dahin in Frieden mit seiner Nachkommenschaft.

Gleich nach seiner Machterlangung beschlofs *Prakramabâhu* auf den Rath seines Staatsraths, sich feierlich krönen zu lassen.[3]) Es wurde zu dieser Feierlichkeit ein nach der Aussage der Astrologen glückverheifsender Tag gewählt. Die Hauptstadt wurde prachtvoll geschmückt; die Truppen erschienen in ihren schönsten Uniformen und die Hofleute in ihren schönsten Anzügen; besonders glänzte der König und seine Gemahlin durch den Reichthum an Juwelen und Perlen, mit denen sie geschmückt waren. Die Krönung wurde nach altem Herkommen vollzogen. Nach Vollziehung dieser feierlichen Handlung wurden reiche Geschenke an die dabei thätigen Personen vertheilt.

Es darf uns nicht befremden, dafs der Lebensgeschichte dieses glorreichen Monarchen Dichtungen beigesellt worden seien. Auf einer Wanderung durch die Waldwildnisse stürzte ein gewaltiger grimmiger Löwe mit aufgesperrtem Rachen auf Prakramabâhu und sein Gefolge los; dieses entfloh, während der Fürst mit dem Raubthiere so tapfer rang, dafs es seine Rettung in der

1) Sieh oben S. 313.

2) *Mahâvança* LXVI—LXVII bei Upham I, p. 258 flg.; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 86; *Râgâvali* IV, ebend. II, p. 253 flg. und Knighton p. 136.

3) *Mahâvança* LXXI bei Upham I, p. 269.

Flucht suchen mufste. Dafs es eine Dichtung sei, ergiebt sich aus der Erwägung, dafs keine Löwen auf Ceylon vorkommen.[1])

Die vielen Thaten dieses hervorragenden Herrschers lassen sich am übersichtlichsten so darstellen, dafs sie unter einzelne Gesichtspunkte zusammengafafst werden. Ich werde *zuerst* seine Bemühnngen darlegen, um die Interessen der Bnddhistischen Religion nnd der Vertreter derselben zu fördern; diesem Berichte schliefsen sich *zweitens* am passendsten Prakramabâhu's Bestrebungen an, um den Ackerbau und überhaupt das Wohl seiner Unterthanen auf eine höhere Stufe zu erheben; demnächst mögen *drittens* die Bauten in Betracht kommen, die entweder der Verherrlichung der Religion oder der Verschönerung der Hauptstädte oder endlich der Befestigung des Landes dienen sollten; den letzten Werken fügen sich *viertens* angemessen die Schutzmafsregeln dieses Monarchen gegen auswärtige Feinde an; mit dem letzten Gesichtspunkte steht der *fünfte* in engem Zusammenhange, nämlich die Feldzüge Prakramabâhu's.

Was *erstens* die *Religion* anbelangt, so trug *Prakramabâhu* mit dem gröfsten Eifer dafür Sorge, dafs sowohl die wahren Lehren des Buddhismns aufrecht erhalten, als dafür, dafs die Priester mit allen ihren Bedürfnissen reichlich ausgestattet wurden.[2]) Er ernannte besondere Beamte, denen es oblag, die Tempel zu besuchen und über ihren Zustand Bericht zu erstatten; sie sollten auch dafür sorgen, dafs die Bibliotheken der Tempel die wichtigsten religiösen Schriften enthalten sollten. Durch die gesetzlosen Zustände der vorhergehenden Zeit waren viele Irrlehren unter den Priestern eingerissen und der Monarch berief nach *Anurâdhâpura* eine Synode der gelehrtesten rechtgläubigen Geistlichen, um diese Irrthümer einer Prüfung zu unterziehen und sie zu widerlegen. Die versammelten Priester widmeten sich mit der gröfs-

1) *Mahâvança* LVII bei Upham I, p. 259 und Knighton p. 136, dem obige Bemerkung gehört.

2) *Mahâvança* LXXII bei Upham I, p. 274 und Knighton p. 137 und p. 143. Von den Kapiteln LXIX bis LXXVII kann ich eine Abschrift des Originals aus einer Kopenhagener Handschrift benutzen, die ich der Freundschaft Friederich Spiegel's verdanke; diese Handschrift ist zwar nicht ganz frei von Fehlern, jedoch bei weitem brauchbarer, als die Englische Uebersetznng. Die Angaben *Râjaratnâkari* II, p. 88 und *Râjâvali* p. 252 siud beinahe werthlos.

ten Unverdrossenheit ihrer heiligen Aufgabe. Nach Feststellung des wahren Glaubens wurden die Irrlehrer bekehrt und strenge auf die Aufrechterhaltung der Orthodoxie gehalten. Diese Strenge verhinderte jedoch nicht, dafs in dem Kloster auf dem *Abhajagiri*-Berge die heterodoxe *Vaitalija*-Sekte wieder hervortrat, die auf den Betrieb des Monarchen von dem Hohepriester *Kâçjapa* unterdrückt ward.[1])

Es stand von vorne herein zu erwarten, dafs ein Monarch, der so sehr auf das überirdische und ethische Heil der Priester bedacht war, auch für das irdische und leibliche Wohl derselben Sorge tragen würde. Diese Erwartung finden wir in der That vielfach bestätigt. Es kommen zuerst die für die Geistlichen errichteten Gebäude in Betracht, von welchen besonders hier drei der Erwähnung werth sind.[2]) Für die frommen und tugendhaften Geistlichen wurden auf Prakramabâhu's Befehl acht Gebäude erbaut, die alle drei Stockwerke hoch waren. Daneben befand sich eine besondere Wohnung für den vornehmsten Priester, der nach einem der ersten und berühmtesten Schüler *Çâkjasinha's Çâriputra* hiefs. In der Nähe war eine Bildergallerie errichtet, die reichlich mit Blumen geschmückt war und in welcher Statuen der meisten göttlichen Wesen aufgestellt waren. Endlich war auch durch eine Bibliothek dafür gesorgt, dafs diese Priester sich dem Studium der heiligen Schriften widmen konnten. Prakramabâhu hatte zweitens in verschiedenen Theilen seines Reichs fünf Hundert und zwanzig Häuser bauen lassen, in denen die Geistlichen mit ihren Dienern wohnen sollten; diese Häuser waren mit grofsen Hallen ausgestattet und es fanden sich in ihnen Räume zur Aufnahme von Gästen; es ist bekannt, dafs fahrende Buddhistische Mönche bei ihren Glaubensverwandten in den Klöstern eine gastliche Aufnahme finden. Das dritte Gebäude dieser Art war für eine besondere Brüderschaft bestimmt; es bestand aus zwölf Stockwerken und enthielt natürlich eine grofse Anzahl von Stuben. Die gröfste Halle hatte den Namen *Buddhasimaprâsâda*, d. h. Pallast im Gefilde *Buddha's*, erhalten. Dieses Gebäude hatte

1) *Mahâvança* LXXVII bei Upham I, p. 2298. Ueber die Lage dieses Klosters sieh oben II, S. 434 und über die frühere Geschichte dieser Sekte ebend. S. 1005.

2) *Mahâvança* LXXVII bei Upham I, p. 300 flg.



daneben den Zweck, zur Anfnahme der answärtigen Frommen zu dienen, welche den benachbarten Tempel bei Festen besuchten, nm dort dem *Gautama* ihre Verehrung darzubringen. Das Hauptfest war ein sehr feierliches, indem der Monarch selbst nebst dem damaligen Hohepriester *Kâçjapa* unter Begleitung von Mnsik nnd Gesängen mit einem zahlreichen Gefolge daran Theil nahm. Der König hatte mit einem Pflnge das heilige Gefilde für dieses Fest umpflügt und die Priester hatten dnrch die Aufführung eines Walles den Festplatz umgränzt. Nach Vollziehnng dieser Handlung wurde das heilige Gefilde der Priesterschaft übergeben.

Nicht weniger trug dieser fromme und umsichtige Herrscher Sorge für die leiblichen Bedürfnisse der Priesterschaft. Er versah sie mit den nöthigen Kleidern, Gefäfsen nnd Lebensmitteln, wenn sie deren bedurften.[1]) Es waren einige Beamte des Monarchen angewiesen, ihnen Milch zur Nahrung und Blumen für die Opfer zn liefern. Wenn die Priester Ländereien besafsen, sorgte Prakramabâhu dafür, dafs sie hinreichend bewässert wurden. Für die kranken Priester wurden besondere Hospitäler eingerichtet. Dieser Fürst bewies seine Toleranz dadurch, dafs er auch für dürftige *Brahmanen* eine Wohnung bauen liefs.

Ich komme zunächst zu dem *zweiten* Punkte, den *Regierungs-Mafsregeln* dieses Herrschers. Er richtete einen höchsten Gerichtshof und Untergerichtshöfe in den Provinzen ein, die mit zuverlässigen Richtern besetzt wurden.[2]) Er liefs ferner Armenhäuser und Hospitäler in seinem ganzen Staate entweder herstellen oder neu bauen und bestimmte eine bedeutende jährliche Summe zur Vertheilung nnter die Armen.[3]) Prakramabâhu beschützte in seinem ganzen Reiche die Sicherheit des Eigenthums. Zur Förderung des innern Verkehrs befahl er, überall die Landstrafsen in gutem Zustande zu erhalten. Seine gröfste Sorgfalt wendete er dem Ackerban zn. Auf seinen Betrieb wurden ganze Wälder von Obstbäumen gepflanzt. Die grofse Wichtigkeit der Bewässerung einsehend, verordnete dieser Herrscher, dafs in verschiedenen Theilen *Lankâ's* vierzehn Hundert und siebenzig *taḍâga*

1) *Mahâvança* LXXII bei Upham I, p. 272 flg.
2) *Mahâvança* LXXVI bei Upham I, p. 304 flg.
3) *Mahâvança* LXXII, bei Upham I, p. 271 flg.

oder künstliche Seen und gegen drei Hundert Teiche und Badeplätze angelegt werden sollten; die letzten waren mit steinernen Treppen versehen.[1]) Die Zahl der unter seiner Regierung wieder hergestellten Werke dieser Art ist unzählbar. Die grofsartigsten Werke sind diese: der *Gondarâ*-Kanal, der bestimmt war, das Wasser der *Karagangâ* nach dem nach dem Könige benannten See zu leiten, aus welchem es durch vier und zwanzig Kanäle den benachbarten Aeckern zugeführt ward; den See von *Mineria* machte er dadurch nützlich, dafs er durch den *Kalinda*-Kanal dessen Wasser nordwärts leiten liefs; endlich der *Gaja-gangâ*-Kanal, durch welchen die Gewässer des berühmten *Kâlaveva*-Sees den Bewohnern *Anurâdhâpura's* zugeführt wurden.[2]) Es ergiebt sich hieraus, dafs das Volk *Lankâ's* unter der Verwaltung *Prakramabâhu's* sich eines höchst glücklichen und blühenden Zustandes zu erfreuen hatte.

Was den *dritten* Punkt, die *Bauten* dieses in der spätern Geschichte *Sinhala's* so bedeutsam hervortretenden Monarchen betrifft, so hat er nach dem Zeugnisse des Verfassers des *Mahâvança* in verschiedenen Theilen seines Reichs ein Hundert und einen *stûpa*, drei Tausend und ein Hundert Gebäude für Bilder bauen und drei Tausend und ein Hundert Bilder aufstellen lassen; er liefs aufserdem drei Tausend und ein Hundert Bildergallerien und drei und siebenzig *stûpa* wieder herstellen;[3]) eine Zahl, die nicht übertrieben erscheint, wenn man sich den grofsen Eifer dieses Fürsten für die Religion *Buddha's* vergegenwärtigt. Von diesen Werken mögen den ersten Platz die in dem *Mahâmegha*-Garten in *Anurâdhâpura* einnehmen, deren Bau in die Zeit der Einführung des Buddhismus in *Lankâ* durch den Sohn *Açoka's*, *Mahendra*, unter *Devânâmprija-Tishja* zurückverlegt werden mufs und in dem eine berühmte Reliquie aufbewahrt ward.[4])

1) *Mahâvança* LXXVIII bei Upham I, p. 308 nnd Knighton p. 145.

2) *Mineria* ist ohne Zweifel ein anderer Name *Minere's*, welches im Gebiete der *Mahâvaligangâ* liegt und von welcher Stadt noch Ruinen erhalten sind, über welche sich Ritter's *Asien* IV, 2, p. 94. *Ptolemaios* nennt diesen Ort *Maagammon* = *Mahâgrâma*, grofses Dorf; sieh oben II, S. 1190, wo S. 217 über den *Kâlaveva*-See, wahrscheinlich ein Werk *Devânâmprija-Tishja's*, sich Nachweisungen finden.

3) *Mahâvança* bei Upham I, p. 307.

4) *Mahâvança* XV, p. 90 flg. nnd XVIII, p. 97 flg. bei Turnour.

Dieser *stûpa* ist zum Theil noch erhalten, hiefs einst *Hemâvalimâlaka* oder *Hemamâlaka*, d. h. Reihe von Goldkränzen, vermuthlich wegen der bei der Grundsteinlegung gebrauchten goldenen Ziegel; er heifst jetzt *Ruanvelli.*[1]) Die in den Ueberresten dieser Tope gefundenen goldenen und silbernen Ziegel, deren auch im *Mahâvança* Erwähnung geschieht, sprechen für die Gleichheit beider Werke. *Prakramabâhu* liefs über dem Gewölbe des *stûpa*, das ohne Zweifel von feindlichen Heeren bei ihrer Eroberung der Hauptstadt zerstört worden war, einen reich vergoldeten Thurm errichten, wie deren auch auf den dortigen *dhâtugopa* oder Reliquien-Behältern zu sehen sind.

Von den vielen übrigen Tempeln, deren Bau dieser mächtige und fromme Monarch hervorrief, sind nur äufserst wenige, welche für die allgemeine Geschichte Indiens von einiger Erheblichkeit sind. Zwei von ihnen hatten ihre Benennungen von in der Geschichte der Religion *Çâkjasinha's* berühmten Klöstern: dem *Îçapattana* und dem *Gaitârâma.*[2]) Dieser Umstand bezeugt, dafs die südlichen Buddhisten noch in späterer Zeit die ihnen mit ihren nördlichen Glaubensgenossen gemeinschaftlichen Ueberlieferungen ehrten. Das dritte Kloster beweist, dafs *Prakramabâhu* von grofser Verehrung gegen seine Mutter beseelt war; er liefs nämlich in dem Dorfe *Kirigrâma* in der Provinz *Rohaṇa*, wo seine Mutter *Ratnâvali* gestorben und ihre Leiche auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden war, einen später nach ihr benannten *vihâra* erbauen.[3])

Die zweite Gattung von Bauwerken, welche *Prakramabâhu's* thätiger Geist hervorrief, galten der Verschönerung der zwei Residenzstädte *Anurâdhâpura* und *Pollanarua;* aus dem Umstande, dafs dieser Monarch auch in andern Städten Palläste zu bauen befahl, läfst sich folgern, dafs er sein Hoflager oft wechselte, um die Aufführung seiner Beamten zu kontroliren; an einen

---

1) Sieh die Bemerkungen hierüber von I. J. CHAPMAN in seinen *Remarks on the Ancient City of Anurajampura or Anurâdhâpura* in *Trans. of the R. As. S.* III, p. 497, nebst Pl. III.

2) *Mahâvança* LXXVIII bei UPHAM I, p. 303. Ueber die richtige Form des ersten Namens sieh oben II, S. 442, nebst Note 1, und über das zweite Kloster ebend. p. 74, nebst Note 7. Das erste lag in *Vârâṇaçi* oder Benares, das zweite in *Çrâvasti*, über dessen Lage sieh oben III, S. 200, Note 3.

3) *Mahâvança* LXXVIII bei UPHAM I, p. 311.



Wechsel der Residenzen nach den Verschiedenheiten der Jahreszeiten, wie es die *Achämeniden* thaten, welche bekanntlich in *Susa*, *Ekbatana* und *Babylon* Hof hielten, darf im vorliegenden Falle nicht gedacht werden, weil Ceylon nicht solche Gegensätze des Klima's darbietet, wie Susiana, Medien und Babylonien. Um mit der ältern der zwei damaligen Residenzen den Anfang zu machen, so betrachtete *Prakramabâhu Anurâdhapura* als eine heilige Stadt, weil in ihr die heiligsten Reliquien *Gautama's* aufbewahrt wurden und dort die heiligen *Bodhi*-Bäume sich fanden. Er befahl deshalb, dafs alle beschädigte Tempel und andere Heiligthümer, alle öffentlichen Gebäude, wie Hospitäler, Armenhäuser und Karavansereien, wieder hergestellt werden sollten.[1]) Nicht blos zur Verschönerung, sondern dem Zweck der Pietät gegen Nachkömmlinge der frühern Herrscher dienten mehrere im Mittelpunkte der Stadt erbaute grofse viereckige Hallen, in denen jene fürstliche Personen ihren Lebensunterhalt erhielten. Dieser umsichtige Monarch beaufsichtigte in eigener Person die genaue Ausführung seiner Befehle und durchwanderte deshalb oft verkleidet seine Residenzstadt. Um die Stadt herum wurden viele Gärten angelegt, in denen die schönsten Bäume und die wohlriechendsten Stauden gepflanzt wurden. Den frühern Pallästen liefs er einen neuen hinzufügen, der sehr prachtvoll und reichlich mit allen Bedürfnissen des Herrschers ausgestattet war.

Die zweite Residenzstadt *Pollanarua* wurde von *Prakramabâhu* theils befestigt, theils erweitert und verschönert.[2]) Die Stadt wurde durch eine dreifache, sehr hohe und breite Mauer befestigt und im Mittelpunkte derselben eine Burg erbaut. Sie mufs sehr grofs gewesen sein, weil sie achtzehn Thore besafs, deren Namen der Verfasser des *Mahâvança* anfzählt, die hier füglich mit Stillschweigen übergangen werden können. Die Stadt hatte während der vorhergehenden Kriege viel zu leiden gehabt und Prakramabâhu kann gewissermafsen als deren Wiederhersteller gepriesen werden. Er liefs sich daselbst einen Pallast erbauen, den er *Vigajanâtha*, d. h. Siegesherr, benannte. Er soll in ihm so vergnügt gewohnt haben, wie *Çakra* oder *Indra*, der König der *Deva*, in seinem Himmel. Dieser Pallast war sieben

1) *Mahâvança* LXXIII bei Upham I, p. 287 flg. und LXX ebend. p. 272.
2) *Mahâvança* LXXII bei Upham I, p. 273 und p. 277.

Stockwerke hoch und enthielt nahe an Tausend Stuben, — eine wahrscheinlich übertriebene Zahl. Der Pallast war rings herum von einem Säulengange umgeben und hatte die Form eines Ovals. Es führten zu ihm viele gröfsere und kleinere Thore, die reichlich vergoldet waren. Die Kapitälchen der Säulen zeigten die Formen von Blumen und Schlingpflanzen und waren von vortrefflicher Ausführung. Dieser Pallast war von schönen Lusthainen umgeben, welche mit dem *Nandana*, dem Garten *Indra's*, verglichen wurden. In einem grofsen Gebäude wohnten die frömmsten und gelehrtesten Buddhistischen Priester; sogar den Brahmanen hatte dieser duldsame Regent eine besondere Wohnung bestimmt. Die Geistlichen beider Bekenntnisse wurden von dem freigebigen Prakramabâhu mit allen Bedürfnissen versehen. Eine grofse prachtvolle Halle hatte den Namen der Göttin der Rede und Beredtsamkeit, der *Sarasvati*, erhalten; in ihr wurden Tänze aufgeführt und Konzerte gehalten.[1]) Nach Vollendung dieser Bauten beging Prakramabâhu ein prachtvolles Fest, bei dem in einem mit Lampen tageshell erleuchteten und mit den süfsesten Blumendüften durchräucherten Tempel eine Statue *Buddha's* aufgestellt ward, dessen Augenbraunen und Augenwimpern schwarz gefärbt wurden; mit dieser Ceremonie schliefst die feierliche Aufstellung von Götterbildern.

Prakramabâhu liefs endlich eine neue Stadt gründen, der er seinen eigenen Namen beilegte.[2]) Die Stadt war durch Gräben und Wälle stark befestigt und hatte breite Strafsen; es fanden sich dort viele Kaufläden und prachtvolle Privathäuser. Die Priester erhielten ihre besondern Wohnungen in Gärten vor der Stadt. Um die rasche Bevölkerung dieser Gründung herbeizuführen, befahl der König *Lankâ's*, dafs alle Personen, die sich in ihr niederliefsen, weder getödtet, noch in irgend einer Weise behelligt werden durften. Sein Stolz verleitete ihn, dieser Stadt den Namen *Alakânandâ* zu verleihen; so heifst bekanntlich die Stadt des Gottes des Reichthums, *Kuvera*.[3])

1) Nach Upham's Uebersetzung I, p. 275 hätte diese Halle auch als Kaufhaus gedient; im Texte fehlt jedoch diese Angabe.

2) *Mahâvança* LXXIII bei Upham I, p. 279.

3) Gewöhnlich bezeichnet der Name *Alakânandâ*, Erfreuerin der Wohnung *Kuvera's Alakâ*, den östlichen Quellarm der obern *Gangâ*, sieh oben I, S. 47;



Von dem *vierten* hier abzuhandelnden Gegenstande, den Maſsregeln, welche Prakramabâhu traf, um seine Herrschaft gegen innere und äuſsere Feinde sicher zu stellen, ist nur weniges zu berichten.

Wir haben schon gesehen, daſs er seine Residenz *Pollanarua* und die von ihm gegründete Stadt stark befestigen lieſs.[1]) Er beauftragte auſserdem mehrere seiner Generale damit, die Küste durch Truppen überall bewachen zu lassen, welche von dem Herannahen feindlicher Flotten ihre Befehlshaber in Kenntniſs setzen sollten.[2]) Starke Befestigungen wurden an geeigneten Plätzen angelegt, um im Falle einer Niederlage als Zufluchtsstätten für seine Krieger zu dienen. Diese Befestigungen werden theils an der Gränze der Provinz *Rohaṇa* gesucht werden müssen, weil in ihr die häufigsten Empörungen vorkamen, theils an der nördlichen Küste, weil nur von dem gegenüberliegenden *Ǵambûdvipa* aus *Sinhala* damals angegriffen werden konnte; anders hat sich die Sache gestaltet, seitdem *Vasco de Gama* den Seeweg um das Kap der guten Hoffnung nach Indien entdeckt hatte und es dadurch den fernen Europäischen Völkern möglich gemacht ward, dieses Eiland durch ihre Flotten anzugreifen.

Die *Kriege* des tapfern und zuletzt stets siegreichen *Prakramabâhu*, welche den Schluſs meines Berichts von seinen Thaten nach einer oben vorgetragenen Bemerkung bilden sollen,[3]) zerfallen in zwei Klassen, je nachdem sie gegen aufständische Vasallenfürsten oder gegen auswärtige Herrscher gerichtet waren. Da ich bei ihrer Darstellung die chronologische Aufeinanderfolge dieser Kämpfe befolgen werde, erhalte ich eine passende Veranlassung, die übrigen Handlungen dieses thatenreichen Monarchen zu erzählen.

Den ersten Kampf hatte der Beherrscher *Lankâ's* mit *Mânavaraṇa*, einem nahen Verwandten des Monarchen, um den Thron von *Lankâ* des *Gaǵabâhu* zu bestehen.[4]) Mânavaraṇa betrachtete

man dachte sich wohl, daſs dieser Arm am *Kailâsa*, dem Sitze dieses Gottes, entspringe. Im *Mahâvança* liegt daher ein Versehen des Verfassers vor.

1) Sieh oben S. 320 und S. 322.

2) *Mahâvança* LXXIX bei Upham I, p. 260 und Knighton p. 137.

3) Sieh oben S. 316.

4) *Mahâvança* LXXI — LXXII bei Upham I, p. 289 flg.

den Tod Gagabâhu's als eine günstige Gelegenheit, um die Herrschaft über die ganze Insel zu gewinnen und griff mit seinem Heere die Besitzungen Prakramabâhu's an; der letzte, von diesem Angriffe in Kenntnifs gesetzt, eilte nach *Pollanarua*, um seinem Feinde den Uebergang über die *Mahâvali-Gangâ* zu verwehren. Hier stellten ihm seine Minister vor, dafs es nöthig für ihn sei, sich die Königsweihe geben zu lassen, weil er dadurch zu erkennen gebe, der rechtmäfsige Beherrscher *Sinhala's* zu sein; sein Anrecht auf den Thron könne er auf seine ununterbrochene Abstammung von dem Urkönige *Mahâsammata* aus dem *Sûrjavança*- oder Sonnengeschlechte der Altindischen Könige begründen.[1]) Ihr Herr leistete dieser Aufforderung Folge und wurde an einem glücklichen Tage feierlich gekrönt.[2]) Nach mehrern Gefechten gelang es endlich dem Prakramabâhu, seinen Widersacher nach *Rohaṇa* zurückzutreiben. Später gewann jedoch *Mânavaraṇa* eine Schlacht gegen einen General seines Feindes, dessen Zustand dadurch bedenklich ward, dafs der Statthalter von *Anurâdhâpura* seinem Gegner seinen Beistand in Aussicht stellte. Dieser treulose Statthalter führte zwar seine Armee dem Mânavaraṇa zu, beide Heere erlitten jedoch eine entschiedene Niederlage und Mânavaraṇa entkam mit genauer Noth nach seinem Reiche, seinen Sohn *Çrivallabha* in grofser Bedrängnifs zurücklassend. Der Sieger benutzte seinen Sieg, um noch in der Nacht das feindliche Lager zu überrumpeln; es wurden sehr viele der feindlichen Soldaten, Çrîvallabha und seine Minister gefangen genommen und eine ansehnliche Beute gemacht. Prakramabâhu setzte dann durch eine Furth über die *Mahâvali-Gangâ* und war entschlossen, seine Waffen nicht niederzulegen, ehe er seinen Feind gefangen genommen hatte. *Mânavaraṇa* fühlte, dafs er durch sein Betragen den Hafs seiner Unterthanen auf sich gezogen hatte; er war aufserdem gefährlich verwundet; er berief daher den Prinzen *Ketuçrinava* und seine Minister zu einer Besprechung; er gestand zu, dafs er durch die Beraubung der Priester eine grofse Schuld auf sich geladen habe. Er starb bald nachher an seiner Wunde. Durch den Tod seines Widersachers ge-

---

1) Sieh über diesen König oben I, S. 178, Note 1.

2) Diese vorläufige Krönung ist nicht mit der zweiten, spätern zu verwechseln, über welche sieh oben S. 315.

wann Prakramabâhu vorläufig die unbestrittene Herrschaft über die ganze Insel; er liefs sich darauf zum zweiten Male krönen, wie schon früher berichtet worden ist.[1])

Prakramabâhu konnte jetzt seine ganze Zeit der Herstellung der Religion und der Verbesserung der Zustände seiner Unterthanen zuwenden, von denen ich schon früher gehandelt habe.[2]) In diese Zeit fallen auch die Verschönerungen der zwei Hauptstädte *Anurâdhâpura* und *Pollanarua*, nebst der Gründung einer neuen, von welcher es dahingestellt bleiben mufs, ob sie *Prakramabâhunagara* oder *Prakramapura* geheifsen habe.[3]) An den Stiftungen zu Gunsten der Religion *Gautama's* betheiligte sich eifrig seine Königin *Rûpavatî*,[4]) die sich ebenso sehr durch ihre Tugenden und ihre Liebenswürdigkeit, als durch ihre Bekanntschaft mit den Lehren *Buddha's* auszeichnete.

Nicht lange nachher wurde die ruhige Verwaltung *Prakramabâhu's* durch eine Auflehnung der Königin *Subhadrâ*, der Gemahlin *Mânavaraṇa's*, getrübt.[5]) Es gelang ihr, das Volk in *Rohaṇa*, in welcher Provinz ihr Gatte Unterkönig gewesen, zum Aufstande zu verleiten, und da sie einen grofsen Anhang fand, wurde der Oberkönig genöthigt, bedeutende Rüstungen machen zu lassen. Auf ihren Betrieb wurden die Zugänge zu dieser Provinz stark befestigt und die zu ihr führenden Strafsen durch Bäume für Kavallerie und Elephanten unwegsam gemacht. Dazu kam noch der Umstand, dafs in diesem Gebiete viele schwer durchdringbare Wälder sich finden. Prakramabâhu übertrug den Befehl über ein grofses Heer seinem tapfern, alten und unternehmenden Heerführer *Raxa;* er besiegte in einer blutigen mörderischen Schlacht die Gegner, die auf ihrer Flucht einen grofsen Theil ihrer Leute verloren, indem der Sieger sie nachdrücklich verfolgte. Raxa wurde nachher, als er in das ferne *Rohaṇa* einmarschirt war, von den Feinden hart bedrängt und mufste sich nach einer Festung zurückziehen, von wo aus er seinen Oberherrn aufforderte, ihm Hülfe zukommen zu lassen. Prakrama-

1) Sieh oben S. 315.
2) Sieh oben S. 316 flg. und S. 318.
3) Sieh oben S. 320 flg.
4) *Mahâvança* LXXIII bei Upham I, p. 276.
5) *Mahâvança* LXXIII bei Upham I, p. 281 flg. und Knighton p. 138.

bâhu, die grofse Gefahr seines Generals einsehend, beorderte einen seiner Heerführer, Namens *Kîrtti*, mit seinem Heertheile schleunigst nach jener Festung zu marschiren. Nach mehrern Gefechten, die im Allgemeinen zum Nachtheile der Empörer ausfielen, beschlossen die letztern, mit ihren Schätzen und einem Almosentopf *Buddha's* über's Meer zu entfliehen, — eine Angabe, die nur auf das Heer zu beziehen sein wird, weil es unglaublich ist, dafs die ganze Bevölkerung ihr Vaterland verlassen hätte. Prakramabâhu, fürchtend, dafs durch die Entführung dieser heiligen Reliquie Unheil über ganz *Lankâ* einbrechen würde und somit seine grofsen, kostbaren Rüstungen zu keinem Ziele führen würden, gab seinen Generalen die strengsten Befehle, alle ihre Kräfte aufzubieten, um dieses Unheil abzuwehren. Er sandte ihnen bedeutende Verstärkungen zu; durch diese Verstärkungen wurden seine Heerführer in den Stand gesetzt, die Feinde zu schlagen und nach einem befestigten Platze zurückzutreiben. Sie setzten die Belagerung dieser Feste mit solcher Energie fort, dafs die Belagerten trotz des hartnäckigsten Widerstandes sich auf Gnade ergeben mufsten. *Buddha's* Almosentopf nebst einigen andern Reliquien wurden erbeutet und unter einer starken Bedeckung dem Prakramabâhu zugesandt. Die Freude über die Wiedergewinnung dieses heiligen Schatzes war so grofs, dafs die Einwohner aller Dorfschaften den Ueberbringern desselben feierlich entgegenzogen, um der Reliquie ihre Verehrung darzubringen. Als dieser Triumphzug — denn so kann man ihn nennen — sich der Hauptstadt näherte, zog der hocherfreute König, nachdem er sich durch das Baden in dem *Dirghavâpi* genannten heiligen Teiche gereinigt hatte, seinen siegreichen Truppen in feierlichem Aufzuge und mit einem glänzenden Gefolge von Prinzen und Ministern entgegen. Er brachte dem Almosentopfe *Buddha's* und den übrigen Reliquien die kostbarsten Opfer dar. Das anwesende Volk brach bei dieser Gelegenheit in den lautesten Jubel aus. Prakramabâhu liefs sodann einen *stûpa* in der Nähe seines Pallastes für diese Reliquien erbauen und eine Strafse nach dem neuen Heiligthume anlegen. Als diese Vorkehrungen beendigt waren, wurden die Reliquien durch die festlich mit Bäumen geschmückten Strafsen der Hauptstadt nach dem Heiligthume gebracht; dabei erschallten von allen Seiten die Klänge der Instrumente. Nachdem der Festzug den für die Re-

liquien bestimmten Platz erreicht hatte, wurden diese zuerst in einen aus kostbaren Steinen verfertigten und mit Wohlgerüchen gefüllten Kasten gelegt; dieser dann in einen goldenen. Der Reliquien-Kasten wurde sodann auf einen mit kostbaren Teppichen bedeckten Sessel in einer Halle des Tempels gelegt. Nun näherte sich der Beherrscher *Lankâ's* in seinem ganzen königlichen Staate auf einem prachtvoll geschmückten Elephanten, von seinen vornehmsten Beamten gefolgt. Er brachte den Reliquien seine tiefste Verehrung und die kostbarsten Opfer dar; bei dieser Handlung soll der bis dahin trübe Himmel sich plötzlich aufgeklärt haben. Der Reliquien-Kasten wurde zuletzt in dem für ihn bestimmten Adyton eingeschlossen, womit diese heilige Handlung beendigt war. Sie mufs bei einem so gläubigen Volke, wie es die Singhalesen sind, ihm einen grofsen Zuwachs an Macht und Verehrung zu Wege gebracht haben.

Die Empörer waren zwar besiegt, hatten jedoch keineswegs den Muth verloren. Eine Folge hievon war, dafs der König selbst in's Feld ziehen mufste. Er überwand die Meuterer in mehrern Schlachten und drang zuletzt nach der Provinz *Dirghavâpimaṇḍala* vor, wo er ein Lager bezog; diese Provinz liegt nach dem Zusammenhange der Erzählung im südlichen Ceylon.[1]) Die Empörer verloren darauf den Muth, indem sie sich vergegenwärtigten, dafs Prakramabâhu die mächtigen Fürsten *Gagabâhu* und *Mânavaraṇa* besiegt und Macht genug besafs, um mit gutem Erfolg dem noch mächtigern Monarchen von *Gambûdvipa* Widerstand leisten zu können. Sie versuchten, die drohende Gefahr dadurch abzuwehren, dafs sie die Strafsen unwegsam machten, und zogen sich nach *Galle* an der südlichsten Küste des Eilandes zurück. Die Generale des Königs liefsen ihnen jedoch hier keine Ruhe und vertrieben sie nach dem nahen Gebirgslande; hier wurden die Empörer auf's neue wieder angegriffen und büfsten gegen zwölf Tausend Krieger ein. Auch das Heer, welches der Monarch selbst befehligte, war in einem andern Theile des südlichsten Ceylons siegreich. Seinen Heerführern gelang es zuletzt, die Königin *Subhadrâ* nebst ihren Räthen gefangen zu nehmen. Sie wurde von den siegreichen Heerführern dem Könige, der nach *Pollanarua* zurückgekehrt war, zugeführt. Hiemit erreichte diese

1) *Mahâvança* LXXIII — LXXIV bei Upham I, p. 287 flg.



gefährliche Empörung ihr Ende. Der König sandte sogleich Beamte nach *Rohana* und den angränzenden Provinzen, um die Ruhe dort wiederherzustellen und diese Theile seines Reichs in seinem Namen zu verwalten. Wie grofse Schwierigkeiten es dem Prakramabâhu machte, es dahin zu bringen, dafs seine Herrschaft auf der ganzen Insel anerkannt wurde, erhellt daraus, dafs beinahe achtzehn Jahre (1153—1171) verstrichen, ehe ihm dieses vollständig gelang. Erst nachdem er dieses Ziel erreicht hatte, konnte er daran denken, seine Waffen über die Gränzen seines Staats hinauszutragen.

Die Gründe, die den Prakramabâhu bestimmten, einen Kriegszug gegen den König von *Kamboga* und *Aramma* in Hinterindien zu unternehmen, werden verschieden angegeben. Nach dem *Mahâvança* hatte der Beherrscher dieser Länder Singhalesische Kaufleute schlecht behandelt und einen Gesandten des Singhalesischen Monarchen mit Verachtung zurückgewiesen; es hatten ferner Kriegsschiffe aus jenen Hinterindischen Ländern Singhalesische Schiffe gekapert, welche vornehme Singhalesische Frauen nach dem Festlande bringen sollten.[1]) Nach dem *Râgaratnâkari* und der *Râgâvali* hätte der Beherrscher jener Gebiete die Religion *Buddha's* verachtet und dadurch den Zorn des ihr so ganz ergebenen *Prakramabâhu* auf sich geladen.[2]) Wahrscheinlich vereinigten sich beide Motive, um den Beherrscher *Lankâ's* zu bewegen, sich an dem Könige von *Kamboga* zu rächen. Er segelte mit einer Flotte von fünf Hundert Schiffen, die mit tüchtigen Seeleuten und tapfern Kriegern bemannt waren und hinreichende Lebensmittel geladen hatten, unter dem Befehle des tapfern Malabaren *Adhikara* nach Kamboga ab und erreichte glücklich den Ort ihrer Bestimmung. Die Singhalesischen Truppen landeten hier auf der Insel *Kâkadvîpa* und erfochten hier einen glänzenden

1) *Mahâvança* LXXIV, 10 flg. nach der Kopenhagener Handschrift, wo jedoch *çloka* 14 die Worte lauten: *rañño Râmaññabhûmipo*, die offenbar verdorben sind, so dafs Knighton's Lesart p. 142 vorzuziehen sein wird, zumal *Râgâvali* VII bei Upham II, p. 254 *Arammarata* sich findet, was aus *Arammaràța*, d. h. Königreich *Aramma*, entstellt sein kann. Knighton vermuthet, es sei der Theil des Birmanischen Reichs, der zwischen *Arakan* und *Siam* liegt; nach der bekannten Lage von *Kamboga* wird dieses Land passender am östlichen Ufer des Siamesischen Golfs gesucht.

2) Nach Knighton a. a. O. in Upham's Uebersetzung fehlen diese Angaben.

Sieg über ihre Gegner. Sie nahmen dann Besitz von einem Theile dieser Insel nnd segelten dann nach dem Festlande hinüber, wo die Provinz *Kâsuma* sich findet. Hier erwartete sie das feindliche Heer in Schlachtordnnng und in einem durch Schanzen befestigten Lager; dieses erstürmten auf den Befehl *Adhikara's* die Singhalesen mit der gröfsten Tapferkeit. Der sieggekrönte Führer des Singhalesichen Heeres benutzte diesen glänzenden Erfolg, um die Hauptstadt des Königs der *Kamboga* zu besetzen und diesen zu zwingen, die Ueberlegenheit *Prakramabâhu's* anzuerkennen; *Adhikara* legte dem besiegten feindlichen Monarchen zugleich die Verpflichtung auf, von einem bedeutenden Theile seines Reichs dem Beherrscher *Lankâ's* einen jährlichen Tribut zu leisten. Nach Verrichtung dieser ruhmwürdigen Thaten kehrte Adhikara mit seiner Armee nach *Sinhala* zurück. Wenn die Chinesischen Berichte von der Geschichte *Kamboga's* dieses Ereignisses nicht gedenken, so darf dieser Umstand uns nicht veranlassen, an der Wahrheit der Singhalesischen Historiker zu zweifeln, weil sie uns keine vollständige Geschichte dieses Landes überliefert, sondern nur die Beziehungen der Chinesischen Kaiser zu den Beherrschern der *Kamboga* und die von Chinesischen Botschaftern im Lande derselben eingesammelten Beschreibungen ihrer Zustände und Sitten der Nachwelt mitgetheilt haben.[1])

Diese bedeutenden Erfolge konnten nicht verfehlen, in dem ehrgeizigen Könige von Ceylon den Plan hervorzurufen, die Unbilden zu rächen, die seinen Vorgängern von Seiten der Beherrscher der *Pândja* und der *Kola* widerfahren waren. Es kam noch hinzn, dafs diese zwei Fürsten seine grofse Macht fürchteten und ein Bündnifs gegen ihn geschlossen hatten.[2]) Prakramabâhu kam ihnen zuvor und sandte eine grofse Flotte und hinreichende Streitkräfte unter dem Befehle eines seiner berühmtesten Heerführer gegen seine Gegner aus. Dieser versnchte zuerst im Lande der *Pândja* zu landen, stiefs hier jedoch auf einen so entschlossenen Widerstand, dafs er genöthigt wurde, von dort weg und nach

1) Sieh hierüber Abel-Rémusat's *Description du Royaume de Camboge* p. 23 flg. des besondern Abdrucks.

2) *Mahâvança* LXXV, 170 flg. der Kopenhagener Handschrift nnd Knighton p. 144. Upham's Uebersetzungen der Stellen, die sich auf diesen Krieg beziehen, *Mahâvança* LXXVI, p. 293 flg., *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 86 und *Râgâvali* VIII, p. 254 sind ganz unbrauchbar.

dem Hafen *Talakilla* zu segeln, mit welchem Namen ein Hafen im Lande der *Pândja* gemeint ist.[1]) Die Singhalesische Armee fand den Feind auch hier auf ihre Ankunft vorbereitet vor, überwand jedoch durch ihre Tapferkeit, nachdem sie zwei Male zurückgeschlagen worden, ihre Feinde und setzte es durch, auf Booten ihre Landung zu bewerkstelligen. Auch nachher vertheidigte der Feind mit dem entschlossensten Muthe Schritt für Schritt sein Vaterland und erst nach fünf mörderischen Schlachten gelang es dem Heere *Prakramabâhu's*, in's Innere des feindlichen Landes vorzudringen und *Râmeçvara* oder *Ramisseram*, mit welchem Namen die südöstlichste Provinz des Reichs der *Pândja* gemeint ist, zu besetzen. Der Befehlshaber des Singhalesischen Heeres drang dann mit seinen siegreichen Kriegern nach der Hauptstadt *Madhurâ* vor, wo er den Fürsten der *Pândja*, *Kulaçekhara*, entthronte und dessen Sohn *Vîrapândja* auf den Thron als einen Vasallen des Singhalesischen Monarchen erhob. Diese zwei Königsnamen kommen zwar in den Verzeichnissen der *Pândja*-Monarchen vor, jedoch nicht in dieser Verbindung,[2]) — ein Umstand, der der Glaubwürdigkeit der Singhalesischen Geschichtschreiber keinen Eintrag thun darf, da diese Verzeichnisse sehr von einander abweichen und sehr unvollständig sind. Nach diesem glänzenden Erfolge kehrte das Singhalesische Heer ruhmgekrönt nach *Lankâ* zurück.

Aus der vorhergehenden Erzählung geht zur Genüge hervor, dafs *Prakramabâhu* seine Macht bedeutend vergröfsert hatte, indem nicht nur ein König der nahen *Pândja*, sondern auch ein Beherrscher des fernen *Kamboga* ihm huldigen mufste. Er liefs es jedoch nicht bei diesen bedeutenden Erfolgen sein Bewenden haben, sondern veranlafste durch einen seiner Generale den mit dem *Pândja* - Monarchen verbündeten Beherrscher der *Kola*, die

1) Nach der wenig annehmbaren Vermuthung KNIGHTON's wäre *Talakilla* nicht von *Talikerri* verschieden, welche Stadt nach EDWARD THORNTON's *Gazetteer* etc. IV 11° 45′ nördl. Br. und 95° 19′ östl. L. von Ferro auf der Malabarküste liegt, die damals nicht dem Könige der *Pândja* gehorcht haben kann. Da nachher von *Râmeçvara* die Rede ist, mufs *Talakilla* in dieser Provinz gesucht werden.

2) H. H. WILSON's *Historical Sketch of the Kingdom af Pândja* im *J. of the R. As. S.* III, p. 236 flg., wo die verschiedenen Listen dieser Herrscher mitgetheilt sind.



auch *Damila* oder Tamilen genannt werden, anzugreifen.[1]) Dieser General hatte ebenfalls grofse Mühe, ehe er seine Truppen zu landen im Stande war; zuletzt setzte er es durch die Ausdauer und die Tapferkeit seiner Krieger durch. Als er in das innere Land mit seinem sieggewohnten Heere vordrang, mufste er mehrere mörderische Schlachten bestehen, aus welchen er siegreich hervorging; in diesen Schlachten büfsten mehrere Tausend *Damila* oder Tamilen ihr Leben ein. Er gelangte endlich vor die stark befestigte Stadt *Amarâvati*, welche vermuthlich damals die Residenz der Könige von *Kola* war.[2]) Diese Stadt wurde erstürmt, in Brand gesteckt und gebrandschatzt. Der siegreiche General des Singhalesischen Monarchen liefs seinen Herrn als Oberkönig über dieses Land ausrufen und legte dem Fürsten desselben einen jährlichen Tribut auf. Er kehrte sodann im Triumph nach *Lankâ* zurück. Wann dieses geschehen, läfst sich nicht genau festsetzen, weil es nur sicher ist, dafs *Prakramabâhu* etwa 1172 dem Könige von *Kamboga* den Krieg erklärte; da dieser Krieg und der folgende mit den Beherrschern der *Pândja* und der *Kola* wieder mehrere Jahre in Anspruch genommen haben wird, so wird angenommen werden können, dafs der letzte siegreiche Feldzug um 1180 sein Ende erreichte.

Prakramabâhu benutzte die ihm durch diese Siege verschaffte Ruhe und die erbeuteten Schätze, um die beschädigten Gebände, Tempel und andere Baudenkmale wiederherstellen und neue erbauen zu lassen; ferner seine Hauptstädte zu vergröfsern und zu verschönern. Die wichtigsten Handlungen seiner letzten Regierungsjahre sind die folgenden.

Er stellte erstens die *Damila*, deren eine grofse Zahl in seinem Reiche sich angesammelt hatte, bei der Wiederherstellung der *Hemâvalimâlaka*- oder *Ruanvelli*-Tope und andern Bauten an.[3])

1) *Mahâvança* LXXVI, 250 flg. nach der Kopenhagener Handschrift, *Râgaratnâkari* bei Upham II, p. 86 und *Râgâvali* VIII, ebend. p. 285.

2) Diese Stadt dürfte wegen der Gleichheit der Namen nicht verschieden von dem heutigen *Amarapura* sein, welches nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. u. d. W. *Amrapur* 14° 8′ nördl. Br. und 96° 42′ östl. L. von Ferro, in der Provinz *Bellari* in der Präsidentschaft *Madras* liegt.

3) *Mahâvança* LXXV bei Upham I, p. 204; über den Namen dieser Tope sieh oben S. 320.

Er verhinderte diese Ruhestörer durch diese wohlüberlegte Maſsregel, bei Aufständen sich zu betheiligen. Da er zweitens die Erfahrung gemacht hatte, daſs seine Unterthanen theils durch die durch Kriege herbeigeführten Verwüstungen der Aecker, theils durch Miſswachs dem Unglück einer Hungersnoth anheimfallen könnten, lieſs er viele *taḍâga* oder künstliche Teiche und Kanäle anlegen, damit die Aecker gehörig bewässert würden, und an vielen Stellen seines Staats fruchttragende Bäume pflanzen.[1])

Werfen wir jetzt einen Rückblick auf die Handlungen *Prakramabâhu's*, so kann er nicht ganz von Grausamkeit freigesprochen werden; dieser Fehler seines Charakters wird durch das Verfahren seiner Feinde gegen seine Unterthanen zum Theil wenigstens entschuldigt;[2]) auch trifft dieser Tadel nur seine ersten Regierungsjahre, während welcher er mit Empörungen viel zu kämpfen hatte. Er sorgte mit dem gröſsten Eifer dafür, daſs die Lehre *Çâkjamuni's* in ihrer ganzen Reinheit in seinem Reiche aufrecht erhalten würde und setzte mit freigebiger Hand die Buddhistischen Priester in den Stand, unbekümmert um weltliche Dinge sich ganz ihrem frommen Berufe widmen zu können. Nicht weniger lieſs er es sich angelegen sein, die beschädigten Heiligthümer wieder herzustellen und neue zu veranlassen. Diese seine Hingebung an die Religion *Buddha's* verhinderte diesen Monarchen nicht, auch die *Brahmanen*, die Vertreter der dem Buddhismus feindlichen Religion, zu berücksichtigen. Er verfolgte mit groſser Konsequenz seine einmal gefaſsten Pläne. Er trug dafür Sorge, daſs in seinem Staate das Recht streng gehandhabt würde. Es lag ihm sehr am Herzen, daſs seine Unterthanen nicht von Hungersnoth zu leiden hatten. Durch die Hospitäler und Armenhäuser war so viel für die Kranken und Armen gethan, als in seinen Kräften stand. Daſs er auch tapfer war, unterliegt wohl kaum einem Zweifel, obwohl er die meisten Kriege durch seine Heerführer führen lieſs. Seine oft von Feinden bedrohte Sicherheit und sein kriegerischer Ehrgeiz muſsten es ihm zur Pflicht machen, eine wohleingeübte, schlagfertige Armee zu unterhalten; hiemit in Uebereinstimmung finden wir angegeben, daſs er, als ihm die Kriege mit den auswärtigen Mächten bevorstanden, ein

1) *Mahâvança* LXXII, 106 flg. und LXXVIII, 1 flg.

2) Vergl. Knighton p. 146.

Heer von ein Hundert und fünf und zwanzig Tausend auserlesener Soldaten zusammengebracht habe.[1]) Auffallend ist die Thatsache, dafs er im Stande war, eine Flotte von fünf Hundert Kriegsschiffen auszurüsten und durch sie ein so fernes Land, als *Kamboga*, anzugreifen.[2]) Das Auffallende dieser Erscheinung erklärt sich zum Theil durch die Erwägung, dafs der Befehlshaber dieser Flotte ein *Kerala* oder Malabare war, weil die Malabaren tüchtigere Seeleute waren, als die *Sinhala*.

Dieser glorreiche Monarch verwaltete während drei und dreifsig Jahre oder von 1153 bis 1186 zum Heile seines Volks sein Reich. Sein Neffe *Vigajabâhu* der Zweite zeigte einen ganz andern Charakter, als sein Onkel.[3]) Er war sehr friedfertig und entliefs die gefangenen Feinde aus den Gefängnissen. Er zeichnete sich nur durch seine milde und gerechte Verwaltung aus und durch seine Gedichte in der *Pâli*-Sprache. Er regierte nur ein einziges Jahr und wurde ermordet von dem Schafhirten *Kritsna-Kridâsa*, der als König von *Lankâ* den Namen *Mahendra* annahm; er ist der fünfte Träger dieses Namens unter den Beherrschern dieser Insel. Dieser blieb nur fünf Tage im Besitz des Throns und wurde verdrängt von *Kirtti-Narasinha* im Jahre 1187. Dieser stammte nicht von dem Geschlechte der Singhalesischen Monarchen ab, sondern war aus *Kalinga* nach *Sinhala* gekommen. Während der schwachen vorhergehenden Regierungen werden die Könige von *Pândja*, *Kola* und *Kamboga* ihre Unabhängigkeit wiedergewonnen haben. Ueber den Wechsel in der Herrschaft *Lankâ's* erfahren wir keine nähern Umstände; es wird jedoch kaum einem Zweifel unterworfen sein, dafs *Kirtti-Narasinha* mit Gewalt sich des Throns bemeisterte. Er wird gepriesen als „eine Lampe, durch welche die Welt erleuchtet wurde, und als ein Beschützer der Erde". Er verdient dieses Lob da-

1) *Râgaratnâkari* bei Upham II, p. 87.

2) Sieh oben S. 328.

3) *Mahâvança* LXXIX bei Upham I, p. 313 flg.; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 91; *Râgâvali* VIII, ebend. p. 254 und Knighton a. a. O. p. 147 flg. In der ersten Schrift wird er *Pandita Vigajakaka* genannt; *pandita*, d. h. gelehrt, kann jedoch nur ein Beiwort sein und geht auf die Gelehrsamkeit dieses Fürsten; statt *kaka* wird zu lesen sein *kakka*, d. h. *kakra*, was auch Reich und königliche Herrschaft bedeuten kann; es ist aber jedenfalls eine verwerfliche Lesart.

durch, daſs er die Steuern erniedrigte, die auf dem anbaufähigen Lande lasteten; er sorgte stets für die strenge Handhabung des Rechts und stellte in allen Theilen des Staats gerechte Richter an; er strebte überall, das Wohl des Volks zu befördern. Besonders lag ihm die Religion am Herzen; er ehrte sehr hoch die gelehrten und frommen Priester und schätzte sehr diejenigen unter ihnen, die sich durch ihre theologischen Kenntnisse auszeichneten. Damit überall in seinem Reiche die wahre Lehre und die gesetzliche Ordnung aufrecht erhalten würden, bereiste *Kîrtti-Narasinha* von Zeit zu Zeit die verschiedenen Provinzen desselben. Er lieſs in *Pollanarua* ein *kaitja* für Reliquien erbauen und die Tope *Hemâvalimalaka* oder *Hemamâlaka* in *Anurâdhâpura*, die beschädigt worden war, wieder ausbessern.[1]) Sein wichtigstes Bauwerk ist der Felsentempel bei *Dambulu*, dem er den Namen *Râmagiri* beilegte.[2]) Die Wände wurden mit goldenen und silbernen Platten belegt und in dem Tempel eine bedeutende Anzahl von Bildern *Buddha's* aufgestellt. Der König brachte sodann diesem Gotte Opfer dar. Er zog dann mit einem viergliedrigen Heere nach dem höchsten Gipfel des *Neura Elya*-Gebirges, der von den Muselmännern der *Pik Adam's* benannt worden ist, von den Einheimischen dagegen *Sunâthakoṭṭa* genannt wird,[3]) und verehrte dort die Fuſsstapfe *Buddha's*; auf seinen Befehl wurden dort Haine von Obstbäumen gepflanzt.

Es springt aus dieser und andern Handlungen *Kîrtti-Narasinha's* in die Augen, daſs er, ob zwar ein Ausländer, sich ganz mit den Ansichten und Wünschen seines Volks identificirt hatte. Er regierte leider nur neun Jahre oder bis 1196; ich sage leider, weil während der Herrschaft seiner Nachfolger groſses Unheil über *Lankâ* hereinbrach. Sein Sohn *Virabâhu* wurde gleich nach dem Tode seines Vaters von seinem eigenen Minister ermordet, weil er seines Vaters und der Nachfolge in der Regierung unwürdig war; der mächtige Minister erhob den Bruder dieses Prin-

---

1) Ueber diese Tope sieh oben S. 320.

2) Ein Bericht von den dortigen Felsentempeln findet sich in: *The Rock-Tempels of Dambool, Ceylon. By* WILLIAM KNIGHTON, *Esq.*, im *J. of the As. S. of B.* XVI, p. 340 flg. Das Gebirge, in dem der oben erwähnte und andere Felsentempel sich finden, liegt 43 Engl. Meilen nördlich von *Kandi*.

3) Sieh hierüber oben I, S. 193, Note 1.



zen, *Vikramabâhu* den Zweiten, auf den Thron.[1]) Dieser konnte sich nur drei Monate im Besitz desselben behaupten und wurde nach dem Verlauf derselben von seinem Neffen *Kandrakânga*, der auch *Râmadaganga* geheifsen wird, im Kampfe erschlagen. Letzterer wurde nach neun Monaten im Jahre 1197 von seinem Minister seines Gesichts beraubt und dadurch zur Herrschaft unfähig gemacht. Dieser damals allmächtige Mann verlieh der Königin *Lilâvati*, der frühern Gemahlin des *Prakramabâhu*, die königliche Würde, während er sich selbst die Ausübung der Herrschergewalt vorbehielt. Er liefs der *Lilâvati* während drei Jahre, d. h. bis 1200, die Herrschaft und erhob dann den *Sâhasramalla* aus dem alten Geschlechte der *Aixvâkava* auf den Thron; wenn diese Angabe richtig ist;[2]) es mufs nämlich sehr befremden, einen Nachkömmling des alten *Sûrjavança*- oder Sonnengeschlechts in *Lankâ* in dieser späten Zeit noch zu finden. Er wurde zwei Jahre nachher von demselben ersten Minister beseitigt und statt seiner *Kaljânavartini*, die Schwester des *Kirtti-Narasinha*, mit dem Namen einer Königin versehen. Von ihr ist nur zu melden, dafs sie einen Tempel erbauen liefs, dem sie mehrere fruchtbare Ländereien widmete. Sie starb im Jahre 1208 eines natürlichen Todes. Der allmächtige erste Minister vorlieh darauf ihrem untüchtigen Sohne, dem *Dharmâçoka*, die Herrschaft, der dieses hochberühmten Namens gänzlich unwürdig war. Er blieb nur ein einziges Jahr im Besitz der Macht und wurde von einem Malabaren, Namens *Najandga*, entthront. Dieser Ausländer brachte eine Armee von vier und zwanzig Tausend Kriegern mit; sie verwüsteten weit und breit diese Insel; zerstörten sodann die Tempel *Buddha's*, schändeten eine Unzahl von Singhalesischen Frauen und begingen unerhörte Greuel. Diese Greuelthaten dauerten glücklicher Weise nur siebzehn Tage, d. h. bis 1210. In diesem Jahre gelang es der *Lilâvati*, die königliche Macht sich auf's neue zuzueignen, jedoch nur auf die Dauer eines einzigen Jahres; mit dem Ablaufe desselben überfiel wieder ein *Kerala* oder Malabare, Namens *Lokeçvara*, mit einem grofsen Heere die Insel, die er sich unterwarf.[3]) Seine Bedeutung für die Geschichte *Lankâ's* ist einzig

1) *Mahâvança* LXXIX bei Upham I, p. 316.

2) Sie findet sich nur im *Mahâvança* a. a. O.

3) *Mahâvança* LXXIX bei Upham I, p. 317 flg; *Râgaratnâkari* ebend. p. 94;

und allein die, dafs er der längern fremden Herrschaft über dieselbe die Bahn brach. Nach einer Herrschaft von neun Monaten gelang es der *Lilâvati* zum dritten Male, die höchste Gewalt im Staate sich zu verschaffen, jedoch gleichfalls nur auf kurze Zeit, indem sie nur während sieben Monate den Thron *Lankâ's* bekleidete. Im Jahre 1211 erneuerten sich die Angriffe der *Kerala* oder Malabaren; ein Fürst aus diesem Volke, *Prakramabâhu* der Zweite, der zugleich die *Pândja* beherrschte, führte ein bedeutendes Heer nach der Insel hinüber und verdrängte die einheimische Herrscherin. Während seiner dreijährigen Regierung von 1211 bis 1214 trug sich nichts Bemerkenswerthes in *Lankâ* zu; dagegen trat im letzten Jahre ein sehr folgenreiches Ereignifs ein, welches von sehr nachhaltigen Wirkungen für die nächste Zeit war. Ueber die Ursachen dieser Begebenheit stimmen die Verfasser des *Mahâvança* und des *Râgaratnâkari* überein. In der Schrift des erstern Geschichtschreibers heifst es: „In dieser Zeit war das Volk *Lankâ's* verdorben und abergläubisch geworden; die Schutzgötter der Insel hatten den Singhalesen ihre Gunst entzogen". Der Verfasser der zweiten Schrift drückt sich folgendermafsen aus: „Jetzt war gar keine Tugend bei den Bewohnern der Insel mehr zu finden; und das Verderbnifs hatte eine solche Höhe erreicht, dafs die Schutzgötter ihnen ihre Hülfe versagten, und es folgte eine Periode des Unglaubens, während welcher die Lehren *Buddha's* als nicht vorhanden galten". Diese Umwälzung wurde durch *Mâgha* herbeigeführt, der mit einem Heere von vier und zwanzig Tausend tapfern *Damila* oder Tamilen nach *Sinhala* überschiffte und unerwartet an der nördlichen Küste der Insel landete. Er überwand schnell den Widerstand der einheimischen Truppen und unterwarf sich das ganze schöne und fruchtbare Eiland. Nach seinem Siege befahl er seinen Dienern, die meisten Heiligthümer zu zerstören, so wie die *vihâra* oder Klöster und die dazu gehörenden Gärten und Haine; die Besitzungen der Geistlichen wurden seinen *Damila* als ihr Eigenthum überliefert. Der fremde Monarch verachtete das Gesetz der Kasten und machte die Edelleute zu seinen Sklaven. Er liefs viele Eiländer auf die grausamste Weise verstümmeln und

---

Râgâvali II, p. 254 und Knighton p. 152, wo wörtliche Uebersetzungen der betreffenden Stellen in den zwei ersten Schriften mitgetheilt sind.

das Land weit und breit verwüsten. Die Jungfrauen wurden von seinen rohen Kriegern geschändet und die vornehmen Beamten zu den niedrigsten Diensten verurtheilt. Am meisten mufste es die Singhalesen empören, dafs *Mâgha* sich bestrebte, die den Eiländern so sehr verhafste Brahmanische Religion in *Lankâ* zu verbreiten. Hiemit im Einklange stand die Verwüstung der *Hemâvalimâlaka* oder *Hemamâlaka* genannten Tope in *Anurâdhâpura* aufser vielen andern, die kaum weniger von den frommen Singhalesen verehrt wurden.

Es konnte nicht ausbleiben, dafs eine so grausame und die heiligsten Interessen des Singhalesischen Volks rücksichtslos verletzende Herrschaft den Widerstand der unterdrückten Bewohner *Lankâ's* hervorrufen mufste. Gegen die tyrannische Gewalt *Mâgha's* erhob sich in dem zentralen Gebirgslande *Malaja* ein tapferer Jüngling, Namens *Vigajabâhu*, der dritte Träger dieses Namens unter den Beherrschern *Sinhala's*. Das Volk begünstigte, wie man sich leicht denken kann, seine Bestrebungen und viele Krieger versammelten sich um seine Fahnen. Vigajabâhu unterwarf sich mit ihrem Beistande zuerst die eben erwähnte Provinz und bald nachher das angränzende *Rohana;* er belagerte und eroberte die Hauptstadt *Pollanarua*, während in dem nördlichsten Theile der Insel *Pilitrirâshtra*, d. h. das angebaute und mit Bäumen ganz bepflanzte, dem am meisten bevölkerten, Vigajabâhu sich damit begnügen mufste, seine Oberhoheit anerkennen zu lassen. Dieses wird in dem Jahre 1242 geschehen sein.[1]) Nach seiner Machterlangung verlegte der Sieger seine Residenz von *Pollanarua* nach *Dambudiva*, einer Stadt in der Provinz *Malaja*, in einem Thale, das gen Süden von nackten Bergen begränzt wird.

---

1) *Mahâvança* LXXIX bei Upham I, p. 319, wo dem *Mâgha* 26 Jahre zugeschrieben werden; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 95; *Râgâvali* VIII, ebend. II, p. 250 flg., wo ihm nur 19 Jahre zugestanden werden. Nach Knighton a. a. O. p. 154 und Turnour *Introduction* p. LXXVII hätte *Mâgha* 21 Jahre regiert; da jedoch das Todesjahr *Vigajabâhu's* 1266 oder nach *Buddha's* Tode 1809 (d. h. 1809 — 543 = 1266) feststeht, so wie die Dauer seiner Regierung von 24 Jahren, nehme ich an, dafs *Mâgha* im Ganzen 28 Jahre geherrscht habe, über die ganze Insel aber nur 21 Jahre. — Die Angabe über die Lage der neuen Residenzstadt findet sich in dem mir nicht zugänglichen *Gazetteer* von Chitty. Aus der Variante *Gambûdeva* oder *-diva* schliefse ich, dafs der Sanskritname dieser Stadt *Gambûdvipa* gelautet habe.

Die jetzt unbedeutend gewordene Stadt liegt gegen 27 Englische Meilen südlich von *Kurnagalla* und 50 Englische Meilen östlich von *Kolombo.* Die Priester, welche sich vor der tyrannischen Behandlung des fremdem Herrschers gefürchtet hatten, waren entflohen, hatten jedoch ihre geistlichen Kleider und Almosentöpfe gerettet; sie kehrten jetzt nach der neuen Residenz zurück, wo sie von dem einheimischen Herrscher ehrenvoll aufgenommen und mit allen ihren Bedürfnissen reichlich versehen wurden. Ein anderer Theil der Priesterschaft hatte sich mit dem Almosentopfe und Zahne *Gautama's* und andern Reliquien nach *Maujavrâṭa* im Osten des Adam's-Piks gerettet; nach Herstellung der einheimischen Herrschaft wurden diese Priester vom Könige eingeladen, zurückzukehren nebst ihren heiligen Schätzen. Sie folgten dieser Einladung und brachten in feierlichem Aufzuge und unter dem Jubel des Volks diese Heiligthümer zurück.[1]) Da die Topen, in welchen diese Reliquien aufbewahrt gewesen waren, von den *Ḍamila* zerstört wurden, liefs Vigajabâhu neue erbauen, die durch Wälle geschützt wurden, um sie vor Entweihung zu schirmen; die Reliquienkasten waren mit Goldplatten ausgelegt und mit Perlen besetzt. Bei ihrer Niederlegung in den *stûpa* wurde ein grofses Fest gefeiert, an dem der Monarch selbst Theil nahm und reichliche Almosen vertheilen liefs. Wegen seiner Herstellung der einheimischen Religion und seines der Buddhistischen Geistlichkeit gewährten Schutzes erhielt *Vigajabâhu* den Titel eines *Ḳakravartin* oder eines Beherrschers der ganzen Erde.[2]) Dieser fromme Monarch liefs es nicht bei den eben erwähnten Bauten sein Bewenden haben, sondern bestrebte sich eifrigst, alle während des unheilschwangern Waltens *Mâgha's* zerstörten oder beschädigten religiösen Bauwerke jeder Art wieder herstellen oder ausbessern zu lassen.[3]) Auch die von den *Ḍamila* oder den Tamilen verstümmelten Bilder und Statuen der göttlichen Wesen der Buddhisten wurden, so weit es dem Monarchen möglich war,

---

1) Um diese Reliquien zu schützen, hatten die Geistlichen sie nach undurchdringlichen Wäldern gebracht und in die Erde vergraben.

2) Ueber diesen Titel, der besonders bei den Buddhisten im Gebrauch ist, sieh oben I, S. 810 und II, S. 75.

3) *Mahâvança* LXXX bei Upham I, p. 320 flg.; *Râḳaratnâkari* ebend. II, p. 96 und *Râḳâvali* VIII, ebend. II, p. 289.

durch neue ersetzt. Von einzelnen Werken werden nur wenige namhaft gemacht; die wichtigsten sind: ein nach dem Namen *Vigajabâhu's* benannter, in der neuen Residenz erbauter Tempel; ein zweiter lag in *Vetteli* und ein dritter in der bekannten Stadt *Kaljâṇi* an der Westküste Ceylons.[1]) Gleichfalls wurden auf den Befehl dieses frommen Herrschers zahlreiche *vihâra* oder Klöster theils neu erbaut, theils wieder in Stand gesetzt.

Viel wichtiger, als diese Bauunternehmungen, sind die folgenden Handlungen *Vigajabâhu's*, die den Zweck hatten, die reine Lehre und die ungestörte Verrichtung der religiösen Gebräuche wieder zu Ehren zu bringen.[2]) Durch die grausame Behandlung der Priester von Seiten des fremden Machthabers und seiner Beamten waren jene veranlaſst worden, sich nach verschiedenen Theilen *Lankâ's* zu retten, wo sie hoffen durften, sicher vor Verfolgungen zu leben. Einige hatten sogar in den Reichen der Könige von *Pâṇdja* und *Kola* Schutz gesucht, obzwar diese Fürsten den Singhalesen meistens feindselig gesinnt waren. Der König lieſs diese frommen Männer in ihren Schlupfwinkeln aufsuchen und auffordern, sich nach den neuen oder wieder hergestellten Klöstern zu begeben, wo sie mit allen nöthigen Bedürfnissen reichlich versehen werden würden. Die Geistlichen leisteten mit groſser Bereitwilligkeit dieser Einladung Folge und kehrten nach den Klöstern zurück. Da ein groſser Mangel an gehörig befähigten Priestern entstanden war, wurde zahlreichen Novizen die Weihe ertheilt. Dieses geschah ebenfalls in Bezug auf die Nonnen. Bei dieser Gelegenheit wurde ein achttägiges Fest gefeiert, bei dem reiche Geschenke und Almosen auf den Befehl des freigebigen Monarchen vertheilt wurden. Während der Fremdherrschaft waren ferner die heiligen Schriften selten geworden; *Vigajabâhu* lieſs deshalb von *Gambûdvîpa* oder dem Festlande acht kenntniſsreiche Lehrer nach *Lankâ* berufen, welche der *Pâli*-Sprache, deren Kenntniſs auf der Insel beinahe verschollen war, sehr kundig waren. Diese Lehrer standen den vom Singhalesischen Könige gestifteten Lehranstalten vor und bewirkten durch

---

1) *Vetteli* wird nach der Bemerkung Upham's a. a. O. jetzt von den Holländern *Pasbetul* genannt.

2) *Mahâvança* LXXX bei Upham I, p. 231 flg.; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 97; *Râgâvali* VIII, ebend. p. 259 flg. und Knighton a. a. O. p. 154.

ihre Vorträge, dafs die richtige Einsicht in den Sinn der heiligen Bücher wieder verbreitet wurde. Auf den Befehl des Monarchen wurden die vier und achtzig Tausend Lehrsätze *Buddha's* genau abgeschrieben und diese Abschriften unter die Priester vertheilt.[1]) Durch diese weisen Mafsregeln des Herrschers, mit dessen Geschichte wir uns jetzt beschäftigen, wurde die Religion *Gautama's* sowohl, als ihre Priester wieder zu hohen Ehren gebracht. *Vigajabâhu* belohnte die Abschreiber der heiligen Schriften sehr freigebig, indem er die Abschrift jedes einzelnen Lehrsatzes mit einer Goldmünze bezahlte; dieses Gold wurde durch eine allgemeine Steuer herbeigeschafft; zum Ersatz für diese Abgabe erhielt jede Dorfschaft eine Abschrift der heiligen Schriften.

Von diesem frommen und weisen Herrscher ist noch zu melden, dafs er, um die Wiederkehr der verwüstenden Einfälle der *Damila* zu verhindern, eine stark befestigte Stadt im Gebirgslande gründete, von wo aus, wie aus einem sichern Hinterhalte, er die geeignetste Zeit abwarten konnte, um die Feinde mit glücklichem Erfolg anzugreifen.[2]) Er zeichnete sich ferner durch seine gründliche Kenntnifs der heiligen Schriften der Anhänger *Çâkjasinha's* und der in der *Pâli*-Sprache erhaltenen Litteratur aus; er wurde jedoch in dieser Beziehung von seinem ältesten Sohne *Prakramabâhu* dem Dritten weit übertroffen, wie sich später zeigen wird. Um diesem hochbegabten und nach der Aussage der Zukunft kundiger Männer zu hohen Dingen bestimmten Jünglinge die Nachfolge zu sichern, zeichnete ihn sein Vater durch besondere Ehrenbezeugungen aus und liefs ihm durch den Hohepriester *Kâçjapa* die königliche Weihe ertheilen.[3]) Er starb nach einer glorreichen Regierung von vier und zwanzig Jahren 1266; der hohe Ruhm, dessen er sich während seines Lebens zu erfreuen hatte, hat ihm nach dem Glauben der Singhalesen die höchste aller Belohnungen erworben; er gelangte nämlich nach seinem Tode nach dem Himmel der *Tushita*, d. h. solcher, die dereinst

---

1) Die Zahl 84,000 gründet sich auf den Glauben, dafs es so viele Theile des *dharma* gebe; sieh oben II, S. 265, Note 2.

2) *Râgâvali* VIII bei UPHAM II, p. 257 und *Mahâvança* LXXX bei UPHAM I, p. 322.

3) Ebend. LXXX bei UPHAM I, p. 324, wo statt *Raxapa* zu lesen ist: *Kâssapa* = *Kâçjapa;* dann *Râgaratnâkari* ebend. III, p. 99 flg.; *Râgâvali* VIII, ebend. II, p. 261 flg. und KNIGHTON a. a. O. p. 145 flg.

als *Buddha* auf der Erde erscheinen sollen, wenn ihre Zeit gekommen sein wird.

Sein Sohn liefert das in der ganzen Geschichte Indiens allein stehende Beispiel eines fruchtbaren Schriftstellers; dieser Umstand hat den Verfasser des *Râgaratnâkari* veranlafst, alle die Zweige des Wissens zu nennen, über welche dieser Fürst Schriften hinterlassen hat. Sie umfassen folgende Gegenstände:[1]) 1. Encyklopädie der Wissenschaften; 2. *Vjâkaraṇa* oder Grammatik; 3. *Khandas*, Metrik und in diesem Falle wohl auch Poetik; 4. *Nirukta*, Worterklärung; 5. *Gâtaka*, die Wissenschaften der Geburten; 7. *Suçixâ*, die gute Belehrung; 8. die Methode des *nirvâṇa* oder die schlechthinnige Befreiung von dem Uebel der Wiedergeburten; 9. *Krijâvidjâ*, die Wissenschaft der Folgen guter und schlechter Handlungen; 10. *Dhanurveda*, die Kenntnifs des Bogenschiefsens oder richtiger der Kriegskunst; 11. *Hastiçilpa*, die Kunst, Elephanten zu fangen und zu lenken;[2]) 12. die Erforschung der wahren Erkenntnifs; 13. die Erforschung der unsichern Dinge; 14. vermuthlich Kenntnifs der alten Sagen; 15. *Itihâsa*, Kenntnifs der Geschichte; 16. *Nîti*, Kenntnifs der klugen Aufführung; 17. *Tarka*, Logik oder eher Philosophie; 18. *Vaidja*, die Medizin. Wenn auch zugestanden werden mufs, dafs *Pra-*

1) Im *Mahâvança* wird a. a. O. nur gesagt, dafs dieser Monarch in den achtzehn *çilpa* bewandert war. — Sowohl Knighton als Upham lesen 5 *gâti* und übersetzen es durch *astronomy;* es wird richtiger *gâtaka* gelesen, welches Wort Nativität, Horoskop, besonders in Beziehung auf die Astrologie, bedeutet; ich ziehe vor, das Wort im Buddhistischen Sinne zu nehmen, nach dem es eine Gattung von Schriften bezeichet, in denen die frühern Geburten der Menschen und ihre Handlungen während derselben berichtet werden; sieh Burnouf's *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 61 flg.

2) Knighton übersetzt 8 und 9 durch *Religion;* ich folge hier der Uebersetzung Upham's, wo jedoch statt *krikav-vidia* zu lesen ist: *krijâvidjâ.* Beide Englische Gelehrte lesen 12 *kaumatantra* und geben es wieder durch *discernment of knowledge;* nach O. Boethlingk's und R. Roth's *Sanskrit-Wörterbuche* u. d. W. bedeutet das Wort eine Vedische Schrift; wie zu verbessern sei, entgeht mir und meine Uebersetzung ist nur eine Vermuthung. Knighton giebt bei 13 und 14 *The knowledge of occult sciences* an, was nach Upham nur von 13 gilt; 14 lautet bei ihm *Purana* (d. h. *Purâṇa*), *The knowledge of words:* ich nehme das Wort im gewöhnlichen Sinne. Bei 18 ist bei beiden Englischen Gelehrten *Vaidjaham* ein Fehler statt *Vaidjam*, Medizin.

kramabâhu nicht wirklich gründliche Kenntnisse so vieler Wissenschaften und Künste besessen habe, so darf doch zugegeben werden, daſs dieser Fürst ein Freund und Beschützer jener Wissenschaften und Künste gewesen sei und sich bestrebt habe, den Sinn für sie unter seinem Volke zu beleben. Diese Bestrebungen des Herrschers konnten nicht verfehlen, Früchte zu tragen.

Dieser ausgezeichnete Monarch, der auch den Namen *Kâlikala* führt, verlegte gleich nach seiner Krönung sein Hoflager nach *Gambûdroṇa*.[1]) Er beschloſs gleich nachher, alle während der fremden Herrschaft eingerissenen Miſsbräuche in den drei Königreichen oder eher Provinzen *Lankâ's* abzuschaffen. Er begann damit, die von seinem Vater in einem Felsentempel in der neuen Residenz niedergelegten Reliquien, zu denen auch der Almosentopf *Buddha's* gehörte, nach einem neuen, eigens zu diesem Zweck erbauten Heiligthume bringen zu lassen. Dieses Heiligthum lag in der Nähe des königlichen Pallastes; für diese Reliquien wurde zuerst ein überaus kostbarer goldener Kasten verfertigt; dieser wurde in einem zwei Ellen langen und dreiſsig Tausend Silbermünzen werthen Kasten eingeschlossen.[2]) Nach Vollendung dieser Vorbereitungen wurde dieser Kasten feierlich in dem Heiligthume niedergelegt; der König erschien bei dieser Feierlichkeit im höchsten königlichen Staate, nachdem er vorher im heiligen Wasser gebadet hatte; er empfing den Reliquienkasten aus der Hand des Hohepriesters und trug ihn auf seiner eigenen Hand nach dem für ihn bestimmten Platze. Bei dieser Gelegenheit wurden dem *Buddha* die herkömmlichen Opfer dargebracht und seine Lehren dem gläubigen Volke gepredigt; im

1) *Mahâvança* LXXXI bei UPHAM I, p. 324; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 100 und *Râgâvali* ebend. II, p. 259. In der ersten Schrift lautet der Name der neuen Residenz *Gambuldrahna*, wofür *Gambûdroṇa* zu lesen sein wird, weil *droṇa* eigentlich Gefäſs, auch Schlucht und Kluft bedeutet, sieh oben I, S. XLIV; der Name würde dann bedeuten: Schlucht des *Gambû*- oder Rosenapfel-Baumes. Aus *droṇa* ist auch der Name *Dhera Doon* zu erklären; sieh ebend. — *Prakramabâhu* residirte nach TURNOUR's *Appendix* p. LXVI gewöhnlich in *Dambudiva* oder *Gambûdvipa* (sieh oben S. 337, Note 1). Unter den drei Provinzen *Lankâ's* werden zu verstehen sein: *Rohaṇa*, die südlichste, *Malaja*, das innere Gebirgsland, und *Pilitri*, das flache Land im Norden der Insel; sieh oben S. 337.

2) *Mahâvança* LXXXI bei UPHAM I, p. 225 flg.

Heiligthume brannten während der Nacht Lampen, die mit Kampher und andern wohlriechenden Oelen gefüllt waren. Vier besondere Hofbeamte hatten das Amt, die Priester mit allen ihren Bedürfnissen freigebigst zu beschenken. Um seine tiefe Verehrung vor diesen Reliquien zu bethätigen, widmete der fromme Monarch ihnen seine Krone und vier und sechzig seiner kostbarsten Kleider. Er beobachtete mit der gröfsten Strenge alle Gebote der Religion und gab den Unterthanen dadurch ein nachahmenswerthes Beispiel; dieses ahmte ihm in dieser Beziehung eifrig nach und gelobte ihm unverbrüchliche Treue.

Dieser für die Aufrechterhaltung des wahren Glaubens und die würdige Verehrung des Stifters des Buddhismus so eifrige Herrscher liefs es nicht bei der eben erwähnten Handlung sein Bewenden haben, sondern bethätigte auch anderweitig seinen Glaubenseifer. Auf seinen Befehl wurden viele baufällige Tempel wieder in Stand gesetzt; da ihre Namen für die allgemeine Geschichte Indiens von keinem Belange sind, begnüge ich mich mit dieser allgemeinen Erwähnung.[1]) Für die Geistlichen liefs er eine dreistöckige Wohnung erbauen, in welcher Raum genug für ein Tausend war; diese Wohnung wurde den Priestern vom Fürsten geschenkt, der zugleich freigebig für alle ihre Bedürfnisse Sorge trug. Er hielt mit grofser Strenge auf die tugendhafte Aufführung der Insassen dieser Wohnung; solche Priester, die nicht den Gesetzen und der Lehre *Buddha's* folgten, wurden ihrer priesterlichen Kleidung beraubt und ausgewiesen; sie konnten sich dann aufhalten, wo es ihnen beliebte. Nachdem der Beherrscher *Sinhala's* auf diese Weise die unwürdigen Geistlichen dieses und anderer Klöster entfernt hatte, veranlafste er, dafs ein Tausend würdige Männer zur Würde der *Sthavirah Sthavirânâm* erhoben wurden.[2]) Prakramabâhu ertheilte ferner einem seiner jüngern Brüder nebst einigen andern Priestern, die in der Nähe eines Tempels in der Hauptstadt wohnten, den Auftrag, diejeni-

1) Sie werden aufgezählt *Râgaratnâkari* und bei Upham p. 94 flg. Zu diesen Bauten gehört auch ein *dhâtugopa* oder Reliquienbehälter über dem Grabe seines Vaters *Vigajabâhu*, nebst einem besondern Gebäude für die dort angestellten Priester.

2) Ueber diesen Titel, der eigentlich „die Alten der Alten" bedeutet, sieh oben II, S. 450.

gen Geistlichen zu unterrichten, die kein rechtes Verständnifs der Lehre besafsen und der *Pâli*-Sprache nicht gehörig kundig waren. Sie sollten ferner auch dem Volke die Lehre *Çâkjasinha's* erläutern und dadurch bewirken, dafs die Religion von dem Volke geschätzt und die Vorschriften derselben von ihm befolgt würden. Der Monarch trug endlich dafür Sorge, dafs die heiligen Schriften nur in der Weise erklärt werden sollten, wie es von den bewährtesten Lehrern der Vorzeit geschehen war.

Nicht nur der Religion, sondern auch der Gerechtigkeitspflege widmete dieser treffliche Monarch seine ganze Aufmerksamkeit.[1]) Er schaffte die Todesstrafen und die Beraubung der Glieder ab und schrieb statt derselben Gefängnifsstrafen vor; die Landesverweisung wurde in Geldstrafen verschiedener Gröfse verwandelt. Um den innern Verkehr zu erleichtern, liefs der Fürst Strafsen und Brücken bauen; der weitern Verbreitung des Ackerbaues suchte er dadurch Vorschub zu leisten, dafs er Wälder ausroden liefs.

Da Prakramabâhu aus der Geschichte seines Vaters und dessen Vorgänger wissen mufste, dafs seine ungestörte Herrschaft durch auswärtige Feinde und Empörungen im Innern leicht gefährdet werden konnte, mufste er darauf Bedacht nehmen, stets eine schlagfertige Armee zu unterhalten und starke Festungen zu besitzen; am gefährlichsten waren die *Damila* oder Tamilen; vielleicht auch die *Kerala* oder Malabaren.[2]) Die erstern waren sehr zahlreich und tapfer und hatten sich an verschiedenen Orten der Insel festgesetzt; eines ihrer Heere zählte zwanzig, ein anderes vierzig Tausend entschlossene Krieger; sie schlugen zwölf Angriffe des Singhalesischen Königs zurück, wurden jedoch nachher von der Armee Prakramabâhu's besiegt und gezwungen, sich nach *Pollanarua* zu retten. Hier berathschlagten ihre Führer darüber, was zu thun sei, und sahen nach vielem Hin- und Herreden ein, dafs sie auf die Länge nicht der überlegenen Macht Prakramabâhu's mit Erfolg Widerstand leisten konnten; sie be-

---

1) *Mahâvança* LXXXII bei Upham 1, p. 327 und Knighton a. a. O. p. 156.

2) *Mahâvança* LXXXII bei Upham I, p. 329 flg.; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 66 flg. und *Râgâvali* VIII, ebend. II, p. 264 flg. In der ersten Schrift werden sie *Damila*, in der letzten Malabaren geheifsen, was jedoch nicht überall richtig sein kann.



schlossen daher, mit ihren Weibern und Schätzen zu entfliehen; allein auf der Flucht wurden die Fremdlinge von dem Singhalesischen Heere überfallen; ein bedentender Theil von ihnen ward erschlagen und ihre ganze Habe eine Beute des Siegers.

Mit diesem Siege war jedoch der Kampf mit den Ansländern keineswegs beendigt. Im eilften Jahre der Regierung des *Prakramabâhu* oder 1277 landete ein Fürst der *Damila*, der vermuthlich *Kandrabâhu* hieſs, mit einer groſsen Armee in *Lankâ* und fing an, das Land weit und breit zu verwüsten.[1] Der Singhalesische Fürst übertrug den Befehl über sein Heer seinem Neffen *Virakakra*, der viele Proben seiner kriegerischen Tüchtigkeit gegeben hatte. Dieser wuſste so geschickt zu manoeuvriren, daſs die feindliche Armee auseinandergesprengt wurde und die Flucht ergreifen muſste. Durch diesen entscheidenden Sieg gelangte der regierende Oheim zur unbestrittenen Gewalt über die ganze Insel und sein Ruhm verbreitete sich über die Gränzen seines Reichs hinaus nach *Gambûdvipa* oder dem Indischen Festlande.

Prakramabâhu benutzte seinen Sieg, nachdem er dem höchsten Gotte seine Dankbarkeit für diese Rettung aus der Gefahr bezeugt hatte, um die rechtmäſsigen Besitzer in den Besitz der Ländereien wieder einzusetzen, deren sie von den Feinden beraubt worden waren.[2] Der Monarch versah ferner diese Landbesitzer mit den nöthigen Sämereien, damit sie ihre Ländereien wieder anbauen konnten. Er stellte ferner die zerstörten Heiligthümer wieder her und sorgte dafür, daſs gehörig unterrichtete Priester die heiligen Lehren verkündigten. Da ein Mangel an tüchtigen Lehrern entstanden war, sandte der Beherrscher *Lankâ's*

---

1) *Mahâvança* LXXXII bei Upham I, p. 329. Der feindliche König wird hier *Kandrakama*, was keinen passenden Sinn giebt, und ein *Damila* genannt; seine Truppen erhalten hier den Namen *Kavak*, eine offenbar falsche Lesart, weil *Kârvâka* der Name einer sehr verrufenen Brahmanischen Sekte ist; dann *Râgâvali* VIII bei Upham II, p. 260, wo der König *Kandrabâhu* auch ein Malabare heiſst; endlich Knighton a. a. O. p. 156, wo der Name des Königs auch *Kandrakama* lautet und er als Beherrscher der *Malajen* dargestellt wird, was jedenfalls falsch ist. Die Wurzel *kam* bedentet essen, so daſs *Kandrakama* Mondesser bedeuten würde, während *bâhu*, Arm, häufig in Königsnamen vorkommt.

2) *Mahâvança* LXXXIII bei Upham I, p. 260 und *Râgâvali* VIII, ebend. II, p. 261.

Botschafter mit reichen Geschenken nach *Gambûdvipa*, und besonders nach *Kola*, um tüchtige Lehrer nach Ceylon kommen zu lassen. Unter den auf diese Weise berufenen Lehrern zeichnete sich ein *Arhat*, Namens *Dharmakirtti*, aus.[1]) Der König liefs durch ihn und andere befähigte Lehrer zwanzig Tausend Knaben in der Theologie und der Disciplin unterrichten, damit es künftig nicht an geeigneten Geistlichen auf der Insel fehlen möge. Um seine gewissenhafte Fürsorge für die Buddhistische Priesterschaft zu bethätigen, berief dieser gottesfürchtige König alle dorfbewohnende Priester zu einer grofsen Versammlung und verschaffte ihnen Exemplare der heiligen Schriften aus *Gambûdvipa;* seinem eigenen Bruder *Bhûmjekakakra* ertheilte er selbst Unterricht in dem *Tripitaka* oder der Sammlung der heiligen Schriften und befahl ihm, die heilige Lehre zu verkündigen. Der König feierte während seiner fünf und dreifsigjährigen Regierung acht Male ein grofses Fest, für welches eine von sechzig Säulen getragene Halle errichtet wurde.[2]) Die versammelten Priester wurden mit königlicher Freigebigkeit täglich bewirthet. Bei diesen festlichen Gelegenheiten erhielten auch viele *Çramanera* oder Novizen ihre *upasanpadâ* oder Weihe.[3]) Nach Beendigung dieser Feste kehrten die Priester reichlich vom frommen Könige beschenkt nach ihren Klöstern zurück.

Die letzten Regierungsjahre dieses ausgezeichneten Monarchen bieten nur wenig Thatsachen dar, die einige Wichtigkeit für die allgemeine Geschichte Indiens beanspruchen können; eine Aufzählung aller übrigen von ihm gefeierten religiösen Feste und der von ihm veranlafsten Bauten wäre hier am ungeeigneten Platze.

Während seiner Regierung wurde ein Theil der heiligen Schriften von *Buddhaga*, *Maheçvara*, *Dharmapâla* und andern Geistlichen in die Singhalesische Sprache übertragen.[4]) Diese That-

1) Ueber diesen hohen Grad der Buddhistischen Hierarchie sieh oben II, S. 451.

2) Nämlich im dritten, sechsten, eilften, zwölften, siebenzehnten, ein und zwanzigsten, sieben und zwanzigsten und dreifsigsten Jahre; es ist sicher ein Fehler, wenn es bei Upham a. a. O. I, p. 332 heifst: *of his birth.*

3) Ueber diesen Gegenstand sieh oben II, S. 450 und III, S. 368, wo Note 1 die ihn betreffenden Abhandlungen angezeigt sind.

4) *Mahâvança* LXXXVII bei Upham I, p. 334, wo das Jahr 1809 nach dem

sache verdient insofern Beachtung, als aus ihr hervorgeht, dafs das Verständnifs der heiligen Sprache begann, in Ceylon selten zu werden. Bedeutsamer ist die folgende That dieses dem Glauben seiner Vorahnen so sehr ergebenen Herrschers. Auf seinen Befehl wurde eine neue Stadt dort gegründet, wo die spätere Hauptstadt der Insel, *Kândi*, liegt; sie erhielt den Namen *Çrivardhana*, d. h. Vermehrung des Heils. Die Stadt war von einer hohen Mauer umgeben, hatte viele grofse Plätze, breite Strafsen und prachtvolle Palläste; zu ihr führten viele Thore. Nach Vollendung der nöthigen Bauten lud *Prakramabâhu* schwerlich alle Bewohner *Lankâ's*, sondern nur die vornehmsten Beamten und die Häuptlinge zur feierlichen Einweihung der neuen Stadt ein. Das benachbarte Volk bildete bei dem feierlichen Einzuge des Monarchen auf beiden Seiten der Strafse ein Spalier; er selbst fuhr, mit allen Insignien seiner königlichen Würde geschmückt, auf einem Wagen, einen Almosentopf *Buddha's* und andere Reliquien auf seinem Haupte tragend und von zahlreichen Priestern und Priesterinnen gefolgt. Als der feierliche Aufzug in dem Tempel in *Çrivardhana* angelangt war, wurden die Reliquien nach dem für sie bestimmten, mit durchschimmernden Steinen gezierten Sitze getragen; der König und die Geistlichen brachten ihnen Opfer von Reis, Sandel und wohlriechenden Blumen dar. Hernach richtete der Monarch ein inständiges Gebet an *Buddha* und die Schutzgötter der Insel, um Heil für sich selbst und sein Volk zu erflehen. Er schenkte nachher der dortigen Priesterschaft Lampen, die bei feierlichen Gelegenheiten mit wohlriechenden Oelen gefüllt und angezündet werden sollten. Sein jüngerer Bruder *Bhûmjekakakra* liefs in der neuen Stadt einen grofsartigen, nach seinem eigenen Namen benannten Tempel erbauen, bei dessen Einweihung ein glänzendes Fest begangen wurde.

Der Monarch, mit dessen Geschichte wir uns jetzt beschäftigen, übertraf die meisten Buddhistischen Herrscher in seiner Hingebung an *Buddha* und seiner Verehrung der Priesterschaft,

---

Tode *Buddha's* oder 1266 angegeben wird; da dieses das erste Regierungsjahr *Prakramabâhu's*, und es wenig wahrscheinlich ist, dafs er sogleich diese Mafsregel getroffen habe, ist dies wohl ein Fehler des Uebersetzers. Dieses gilt auch von dem Beinamen *Buddhaga's sakariavansasi*; liest man *so kiravansi*, so bedeuten die Worte: „dieser vom alten Geschlechte".

wie zwei Beispiele darthun werden. Als die ganze Insel von ungewöhnlich grofser Hitze und langer Trockenheit heimgesucht ward, erschraken seine Unterthanen sehr.[1]) Ihr Herrscher richtete dann fromme Gebete an *Buddha* um Regen, der bald nachher sich reichlich über das Eiland ergofs. Durch dieses Ereignifs wurde der Fürst in seinem Glauben an diesen Gott und sein Volk in seinem Gehorsam gegen seinen Beherrscher bestärkt. Das zweite Beispiel ist dieses.[2]) Als der König in Erfahrung gebracht hatte, dafs ein Zahn des Hohepriesters *Kâçjapa* in einem Tempel in einer von seiner Residenz weit entfernten Provinz aufbewahrt werde, begab er sich selbst dahin und brachte dieser Reliquie Opfer von Blumen und Wohlgerüchen dar. Er liefs einen besondern *stûpa* für sie errichten, in welchem dieser Zahn feierlich niedergelegt ward.

Bei seinen eifrigen Bestrebungen, das überirdische und das irdische Wohl seiner Unterthanen zu fördern, wurde *Prakramabâhu* höchst wirksam von seinem ersten Minister, dem *Davapati*, unterstützt; von seinen verschiedenen Leistungen dürfte die folgende die bemerkenswertheste sein. Er wurde von seinem Oberherrn nach dem noch nicht angebauten Theile des Gebirgslandes gesandt, wo der *Adam's Pik* liegt, um dahin Strafsen bauen und die dortigen Tempel wieder herstellen zu lassen.[3]) Unter seiner Oberaufsicht wurden zwei Brücken gebaut; die eine war 630, die zweite 193 Fufs lang; dieser Bau bezeugt, dafs die Singhalesen grofse Fortschritte im Brückenbau gemacht hatten. Die erste Brücke verband vermuthlich die beiden Ufer der *Kâligangâ*, weil eine Strafse über diesen Strom von dem Adam's Pik nach *Bentotte* führt; die zweite Brücke wird über eine Schlucht im Gebirge gebaut gewesen sein. Nach Beendigung der Strafsen und der Brücken brachte *Davapati* dem Fufsstapfen *Çripati's* oder dem Adam's Pik seine Verehrung dar. Der Beherrscher *Lankâ's* be-

1) *Mahâvança* LXXXVI bei UPHAM I, p. 341.

2) *Mahâvança* LXXXIV bei UPHAM I, p. 336. Dafs statt *Raxapa* zu lesen sei *Kâssapa* = *Kâçjapa*, ist oben S. 310, Note 3 dargethan worden.

3) *Mahâvança* LXXXV bei UPHAM I, p. 338 flg. und KNIGHTON a. a. O. p. 157. *Davapati* ist vermuthlich ein Fehler, weil der Name *Waldherr* bedeutet; vielleicht ist *Dhavapati* zu lesen, was „Herr der Reinheit“ bedeuten kann. — Die Buddhisten Ceylons nennen den Adams Pik *Çripada*, d. h. Fufsstapf des Heils, weil sie dort Spuren eines Fufses *Buddha's* zu erkennen glauben.

zeugte seinem ersten Minister seine ganze Zufriedenheit mit seinen Leistungen.

Als dieser gottesfürchtige und für das Heil seiner Unterthanen so eifrig bestrebte Herrscher seinen Tod als nahe bevorstehend erkannte, versammelte er seine vier Söhne *Vigajabâhu*, *Bhûmjekakakra*, *Bhûmjekabâhu* und *Tiravanamalla* und seinen Schwestersohn *Virabâhu* um sich und legte ihnen folgende Erwägungen an's Herz.[1] „Es gebe drei Arten von Söhnen: *avagnâta*, verachtete, *anugnâta*, gebilligte oder geschätzte, und *atignâta*, sehr geschätzte. Von allen drei Arten von Söhnen gilt ein alter Spruch, daſs derjenige, der die von seinen Vorahnen gesammelten Schätze vergeude und sein Leben in Trägheit hinbringe, ein *avagnâta* sei; wer den rechten Gebrauch vom geerbten Vermögen mache und sich würdig aufführe, verdient den Namen eines *anugnâta;* wer endlich das Vermögen seiner Vorfahren vergröſsert, sei der Benennung eines *atignâta* würdig. Bei dem Tode seines Vaters habe ihm dieser nur die Provinz *Malajarâshtra* hinterlassen; er habe aber die ganze Insel sich unterworfen, die Malabaren oder richtiger die *Damila* oder Tamilen besiegt und die fremden Fürsten gezwungen, seine Ueberlegenheit anzuerkennen. Er habe ferner unermeſsliche Schätze an Edelsteinen gesammelt, so daſs noch der siebente Nachkömmling reichlich davon leben könne. Seine Söhne möchten daher alle *atignâta* werden und, wie die uralten Herrscher aus dem Geschlechte *Ixvâku's*, das Reich theilen und in Frieden mit einander leben, verhüten, daſs fremde Herrscher festen Fuſs in *Lankâ* fassen könnten. Ihr Vater berief damals eine Versammlung der Priester und der Vorsteher der Innungen und erklärte ihnen, daſs er seinem ältesten Sohne, dem *Vigajabâhu*, den Vorzug gebe, weil er von seiner Jugend an durch seine Anhänglichkeit an das *triratna*, d. h. *Buddha*, den *sangha* oder die Versammlung und *dharma* oder das Gesetz sich ausgezeichnet habe; daſs er nie sich einer Unwahrheit oder eines Unrechts schuldig gemacht habe; daſs er ferner überzeugt sei, dieser Sohn werde zum Heile des

1) *Mahâvança* LXXXVI bei Upham I, p. 342 flg. Upham übersetzt diese drei Wörter durch *unnatural*, *natural* und *most natural*, eine Uebersetzung, die sich jedoch nicht mit dem Sinne dieser Ausdrücke vereinigen läſst. Dann *Râgâvali* VIII bei Upham II, p. 301 flg.

Volks regieren und das zerstörte *kaitja Hemâvalimâlaka* oder *Hemâvali* in *Anurâdhâpura* wieder herstellen."[1]) Den Priestern und den Vorstehern der Kasten und Innungen leuchteten diese Gründe ein; *Vigajabâhu* der Vierte wurde anerkannt als Oberkönig über die ganze Insel und seine Brüder verwalteten einzelne Provinzen des Reichs unter der Oberhoheit des ältesten Bruders.[2])

Wenn *Prakramabâhu* zwar nicht auf das Verdienst Anspruch machen kann, sein Vaterland von der fremden Herrschaft befreit zu haben, so darf ihm doch das Lob nicht versagt werden, durch seine Frömmigkeit, seine Gerechtigkeit und seine umsichtige und wohlwollende Fürsorge für die Wohlfahrt aller seiner Unterthanen seines Vaters durchaus würdig gewesen zu sein. Wenn ich mit seiner Regierung diesen Theil der Geschichte *Lankâ's* schliefse, so bestimmt mich dazu besonders die Erwägnng, dafs mit der Regierung seines Sohnes *Vigajabâhu* des Vierten eine unheilschwangere Periode in der Geschichte der Insel beginnt, während welcher feindliche Einfälle und schnelle Thronwechsel an der Tagesordnung waren und daher keinen passenden Abschnitt gewähren. Es kommt noch hinzu, dafs durch seine insulare Lage Ceylon vom Festlande getrennt ist und die für die Geschichte des letztern gültigen Zustände nicht anf dieses Eiland anwendbar sind.

---

1) Ueber dieses Heiligthum sieh oben S. 320.

2) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs Knighton I, p. 158 im Widerspruche mit den Quellen die Einfälle des *Damila*-Fürsten *Kandrabâhu* in Verbindnng mit den Beherrsehern *Pândja's* nnd *Kola's* in die Zeit *Prakramabâhu's* versetzt; sieh *Mahâvança* LXXXVII bei Upham I, p. 847 flg.; *Râgaratnâkari* ebend. II, p. 109, wo der feindliche König der Beherrscher von *Koromandel* heifst, und *Râgâvali* VIII, ebend. II, p. 263, wo der König von Malabar, Namens *Mahâdura*, genannt wird.

Geschichte Hinterindiens.

Nach den von mir bei einer frühern Gelegenheit vorgelegten Gründen habe ich es für passend erachtet, die Geschichte Hinterindiens in drei Perioden einzutheilen:[1]) Die älteste umfafst die mythische und sagenhafte Geschichte dieser Ländermasse bis ohngefähr auf die Zeit des Singhalesischen Königs *Mahânâma,* der von 410 bis 432 nach Chr. Geb. regierte und während dessen Regierung *Buddhaghosha* die heiligen Schriften der Buddhisten in die *Pâli*-Sprache übertrug; nach Ausführung dieses heilsamen Werks unternahm er eine Mission nach Hinterindien und wohl zuerst nach *Arakan,* von wo aus die Religion *Gautama's* nach dem angränzenden *Barma* verpflanzt sein wird. Im ersten Lande erhielt die neue Religion eine festere Begründung durch den König *Kandra-Sorea* oder *Sandra Thurija* im Jahre 638; da mit diesem Jahre auch die Vulgär-Aera der Barmanen beginnt, wird auch bei diesem Volke die zuverlässigere Geschichte erst mit diesem Jahre anfangen.[2]) Die *Siamesischen* Geschichtschreiber verlegen in dasselbe Jahr das älteste glaubwürdige Ereignifs, nämlich die Einführung des Buddhismus in ihr Vaterland.[3]) Die Geschichtschreiber dieser drei Reiche ersetzen den Mangel der einheimischen Geschichte durch die der Beherrscher des östlichen Vorderindiens bis auf *Dharmâçoka*, den *Açoka* des Gesetzes.[4]) Die zwei ersten Nationen, das heifst die *Arakaner* und *Barmanen,* besitzen daneben Sagen, denen eine historische Grundlage nicht abgesprochen werden kann und die, richtig gedeutet, sehr beach-

1) Sieh hierüber oben II, S. 1012 flg.
2) Sieh oben II, S. 1025.
3) Sieh oben II, S. 1028.
4) Sieh oben II, S. 1025.

tenswerthe Thatsachen darbieten; diese Bemerkung gilt besonders von der ältern Geschichte *Barma's*. Da ich den Inhalt dieser Sagen schon früher dargelegt und mit ihrer Hülfe die älteste Geschichte der drei ältesten Barmanischen Dynastien von *Tagong, Prome* oder *Çrixetra* und *Pagân* bis auf den König *Samudrarâga*, der im Jahre 107 seine Residenz von der zweiten Stadt nach der dritten verlegte, und bis auf die erste Einführung des Buddhismus im Jahre 386 fortgeführt habe,[1]) brauche ich nicht auf diesen Gegenstand weiter zurückzukommen.

Zwischen den Reichen des westlichen und mittlern Hinterindiens und dem südlichsten Reiche des östlichen *Kamboga* einerseits und den zwei nördlichen Ländern dieses Theils des Transgangetischen Indiens, *Tonkin* und *Kokhin-China* andererseits waltet der wesentliche Unterschied ob, dafs die ersten den Buddhismus nebst der *Pâli*-Sprache und der Indischen Schrift und somit die Grundlagen ihrer höhern Bildung aus *Lankâ* empfangen haben,[2]) während die *Tonkinesen* und *Kokhin-Chinesen* ihre Kultur dem Reiche der Mitte verdankten; die Schicksale dieser zwei Nationen und die der Bewohner *Kamboga's* lernen wir nur aus den Schriften der Chinesen kennen. Nach ihren Angaben habe ich die Geschichte *Tonkin's* und *Kokhin-China's* bis auf das Jahr 263 berichtet, in welchem Jahre diese zwei Länder ihre Unabhängigkeit von der

---

1) Sieh oben II, S. 1027 flg. Dieses Datum ergiebt sich aus JOHN CRAWFURD's *Journal of an Embassy to the Court of Ava* etc. p. 491. Ich benutze diese Gelegenheit, um nachzutragen, dafs mehrere Flufsnamen Hinterindiens mit beweisen können, dafs vor der Zeit des *Ptolemaios* dort sich Arische Inder niedergelassen hatten. *Katabeda* kann auf ein Sanskritisches *Katabheda* zurückgeführt werden und würde bedeuten: „scharfe Spaltungen besitzend". *Tokasanna* entspricht einem Sanskritischen *Tokâsanna*, nur erregt es Bedenken, dafs der Name „bei einem Kinde angelangt" bedeuten würde; vielleicht bezieht er sich auf eine Legende vom Ursprunge dieses Stromes. Ob in *Sada* ein Sanskritisches *Sâdhu*, gut, oder *Sâdha*, tragen, vorliege, lasse ich dahingestellt; dagegen ist *Tamala* sicher *Tamâla*, schwarz. Endlich kann der Name der Stadt *Larinagara* in der *Argyra Chora* als eine Niederlassung der *Lârin*, d. h. *Lâṭin*, der Bewohner *Lâṭa's* oder Guzerat's (sieh oben III, S. 170), gelten. — Eine Beschreibung der Ruinen *Pagân's* findet sich in: *An Account of the Ancient Buddhist Ruins at Pagan, on the Irâvadi. By Captain* HENRY JULE, *Bengal Engineers*, im *J. of the As. S. of B.* 1857, No. 1, p. 1 flg.

2) Sieh hierüber oben II, S. 1038.



Chinesischen Oberhoheit wiedergewannen.[1]) Das Ende der zweiten Periode der Hinterindischen Geschichte wird am angemessensten in den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts gesetzt, weil durch die Ankunft der Portugiesen und die etwas spätern Missionen der Jesuiten die Hinterindischen Völker zuerst in Berührung mit den Europäern traten und ihre Zustände und Schicksale erst von da an der Westwelt bekannter wurden.

Um mit dem westlichsten Staate Hinterindiens, *Arakan*, zu beginnen, so besitzen die Bewohner desselben folgende Legende nicht sowohl von der ersten Einführung der Religion *Gautama's* in ihr Land, als von der festen Begründung derselben.[2]) *Kandra-Sorea*, oder *Tsandra-Thurija* nach Barmanischer Aussprache, soll den *Gautama* selbst von *Kapilavastu* nach seinem Reiche eingeladen haben und dieser seiner Einladung gefolgt sein. Er wurde mit der gebührenden Ehrfurcht vom Könige empfangen, erzählte diesem seine frühern Geburten und theilte ihm die Pläne der zu erbauenden Tempel mit. Eine Statue *Buddha's*, die ihm vollständig ähnlich war, wurde in dem Tempel *Mahâmuni* aufgestellt, von dem noch Ruinen erhalten sind; dieses Heiligthum blieb dort, bis die Barmanen es nach *Prome* entführten. Der Gründer der Buddhistischen Religion bestätigte nach der Legende den dem eigentlichen Arakan vom frühern *Buddha* wegen seiner Fruchtbarkeit ertheilten Namen *Dhândvati*. Er begab sich danach nach *Thwaidwai* oder *Sandowai* und von dort nach *Prome*, eine Nachricht, die nur den Sinn haben kann, dafs von der Hauptstadt Arakan's aus die Buddhistischen Missionare sich nach diesen Städten begaben und dort die Religion *Çâkjasinha's* entweder einführten oder doch ihr eine festere Begründung verschafften. *Sûrjakandra*, wie sein Name ohne Zweifel im Sanskrit lautete, gilt als Gründer einer neuen Dynastie, die sich, wie es scheint, von dem *Sûrjavança*, dem Sonnengeschlechte der Altindischen Könige ableitete.[3]) Diese Dynastie zählt fünf und zwanzig Mit-

1) Sieh oben II, S. 1039.

2) *On the History of Arakan. By Captain* J. Phayre, *Senior Assistant Commissionary Arakan*, im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 55 flg. — Ueber die Lage von *Kapilavastu* sieh oben III, S. 200, Note 3.

3) Dieses ergiebt sich daraus, dafs alle Fürsten aus dieser Familie in dem Verzeichnisse derselben bei Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 48 Namen haben, die mit *Thurija*, d. h. *Sûrja*, beginnen, wo-

glieder, die zusammen sechs Hundert und zwei und vierzig Jahre oder bis 1280 im Besitz der königlichen Macht geblieben sein sollen, — eine Zeitbestimmung, die offenbar keinen Werth hat, zumal die Zahlen der verschiedenen Chroniken von einander abweichen.[1] Es kann daher nur eine annähernde Bestimmung des Sturzes dieser Dynastie gewonnen werden. Von dem letzten Monarchen der zweiten Dynastie, dem *Mahâsainhakandra*, erfahren wir eine bemerkenswerthe Thatsache. Er war angeblich ein Nachkömmling *Kumâraråga's*, des ältesten Sohnes des uralten *Abhirâga;* ihm sagten die Astrologen voraus, dafs es durch das Schicksal bestimmt sei, dafs *Dhânjavati*, vermuthlich die Residenz dieses Fürsten und seiner Vorgänger, zu Grunde gehen solle; er möge sie daher anderswohin verlegen. Der König leistete dieser Aufforderung Folge und verlegte sein Hoflager nach *Vaiçâli*, wie die Stadt *Arakan* ursprünglich hiefs.[2] Er hatte eilf

---

nach gröfstentheils Arakanische Namen folgen. Aus diesem Umstande erklärt sich, dafs bei Charles Paton andere Namen der Nachfolger *Sûrjakandra's* erscheinen.

1) Nach Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 55. Nach Charles Paton's *Historical and Statistical Account of Aracan* in *As. Res.* XVI, p. 356 wäre *Sûrjakandra* im 63. Jahre der *Mug*-Acra oder 701 gestorben, während er nach oben II, S. 1026, Note 1 690 starb; nach Phayre regierte er 52 Jahre, welches das Richtige ist. Nach demselben Schriftsteller setzen die Arakanischen Chronisten den *nirvâna Buddha's* 2387 Jahre vor 1833, also 1000 Jahre zu früh, weil *Buddha* bekanntlich 544 vor Chr. Geb. starb. Diese Angabe hat sonst einen eben so geringen Werth, als die, dafs das zweite Regierungsjahr des ersten Monarchen der zweiten Dynastie 151 oder 789 zu setzen sei.

2) Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 56. Charles Paton übergeht a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 356 dieses Ereignifs mit Stillschweigen und liefert von dem Sturze der ersten Arakanischen Dynastie einen ganz andern Bericht, der also lautet. Der letzte Vertreter der nächsten Dynastie, oder *Nadong Tadong*, wurde von seinem Minister abgesetzt und statt seiner ein Abkömmling der alten Herrscher, Namens *Kadusân*, auf den Thron erhoben; dieser verlegte seine Residenz nach der unbekannten Stadt *Kumbalao* im Jahre 438 oder 1076. Paton versetzt ferner die Thaten des Monarchen der nächsten Dynastie, der bei ihm *Sthalakandra*, bei Phayre dagegen *Kudâsainhakandra* heifst, in die Zeit der vorhergehenden Herrscher, was offenbar falsch ist; nur wird das Datum 387 oder 1025 richtiger sein, als 315 oder 953 bei Phayre. — Ueber die Sage von *Abhirâga* sieh oben II, S. 1026 und über *Vaiçâli* ebend. S. 1032.

Nachfolger, unter denen nur der neunte, der vermuthlich *Kuḍâsainhakandra* hiefs, bedeutender hervortritt, wenn gleich der Erzählung von seinen Thaten auch Dichtungen zugesellt sind.[1]) Er unternahm zuerst einen erfolgreichen Feldzug gegen die im Westen an sein Reich gränzenden Länder und eroberte *Tsettagong* oder *Kittagong*, dessen Name bekanntlich aus *Katurgrâma* entstellt ist; zum Andenken an diesen Sieg liefs er dort *gajastambha* oder Siegessäulen errichten und kehrte dann nach seinem Staate zurück. Die Veranlassung zu seinem Feldzuge gegen ein an *China* gränzendes Gebiet ist deutlich eine erdichtete.[2]) Vor seinem Ausmarsche übergab er seiner Königin einen magischen Ring und trug ihr auf, während seiner Abwesenheit das Reich zu verwalten und im Fall seines Todes einen Mann ausfindig zu machen, dem der Ring passe; dieser Ring war ein Geschenk des Königs der *Nat* genannten Geister. Der König zog zuerst mit seinem Heere nach der Stadt *Hansavati* oder *Pegu;* marschirte dann längs der *Irâvadi* hinauf nach *Prome*, der damaligen Hauptstadt der *Pyu* oder der Barmanen,[3]) und scheint dann *Tagong* erreicht zu haben, wo er von dem Beherrscher des Landes sehr freundlich und ehrenvoll aufgenommen ward. Dieser befahl, den Schädel des Hundes aufzusuchen, der wieder entdeckt und verbrannt ward; dadurch war der Zweck dieses Zugs erreicht. Da er so lange von seinem Reiche abwesend gewesen war, überredeten ihn seine Begleiter, seinen Rückmarsch anzutreten. Auf diesem erreichte er das Gestade des Meeres und schiffte sich mit

---

1) Nach der vorhergehenden Note betrachte ich das Jahr 1025 als das wahrscheinlichste Datum der Stiftung dieser Herrscherfamilie. — Der Name des Stifters der zweiten Dynastie lautet bei Phayre *Moha-taing-Tsandaja;* da in den Arakanischen Wörtern *ts* dem Sanskrit *k* und *t* dem *s* entspricht, ferner *ja* ein Zusatz ist, dürfte die obige Herstellung die richtige sein. In dem Namen des neunten Monarchen aus dieser Dynastie ist der Anfang *Tsu-la*, da aus *ḍ* leicht *r* und dieses *l* werden kann, aus *kuḍû*, d. h. Stirnschmuck, entstanden.

2) Der König soll in einem frühern Leben ein Hund gewesen sein, dessen Schädel in einem Baume in einer an China gränzenden Gegend nach dem Tode des Hundes aufbewahrt ward. Dieser Umstand verursachte dem Könige Kopfweh, das nur durch die Entdeckung des Schädels entfernt werden könne; der Fürst beschlofs, es zu thun.

3) *Prome* ist die Europäische Aussprache des Namens, den die Barmanen *Pru* schreiben und *Pyu* aussprechen; sieh oben II, S. 1035, Note 5.

seinen Truppen auf Booten ein; er ertrank während der Fahrt im sechsten Jahre seiner Regierung, das nicht das Jahr 319 der *Mug*-Aera sein kann, weil dieses dem christlichen Jahre 957 entspricht und der Anfang seiner Dynastie nach einer frühern Bemerkung erst um 1025 zu setzen ist.[1] Der Minister des ertrunkenen Monarchen brachte seiner Gemahlin diese Trauerbotschaft; diese argwöhnte, dafs der Minister Schuld an dem Unglück ihres Gemahls sei und liefs ihn verbannen. Sie befahl sodann, einen Mann ausfindig zu machen, dem der magische Ring passe; es war jedoch im ganzen Reiche kein solcher Mann aufzutreiben. Es wurden deshalb Boten nach dem Hügellande des Volks der *Mju* gesandt, wo sich zwei Brüder, Namens *Anja-tu* und *Anja-ku*, fanden, welche Oberhäupter dieses Volks waren; ihnen beiden, so wie dem Sohne des ältern Bruders, *Pe-bju*, pafste der Ring vortrefflich.[2] Die Königin heirathete den *Anja-tu* und machte ihn zum Mitregenten. Er behielt diese Würde während sechs Jahre, nach deren Verlaufe die Königin dem jüngern Bruder den Vorzug gab; jener wurde bald nachher von seinem jüngern Bruder hinterlistig erschlagen. Der König der Barmanen, von diesen Ereignissen in Kenntnifs gesetzt, begann einen Krieg gegen Arakan, um den *Mju*-Fürsten zu verdrängen, erlitt jedoch eine entschiedene Niederlage in dem *Jumadong*-Gebirge, welches die Gränze zwischen Arakan und Barma bildet. *Anja-tu* starb nach einer Herrschaft von sieben Jahren, wonach der Neffe *Pe-bju* die Königin *Kauḍâdevi* heirathete. Er verlegte die Residenz von *Vaiçâli* nach dem nahe gelegenen *Mjau ka*,

---

1) Sieh oben S. 354, Note 2. Die Annahme, dafs das obige Ereignifs wenige Meilen entfernt von dem südwestlichen Punkte Hinterindiens, *Kap Negrais*, zu verlegen sei, leidet an der Unwahrscheinlichkeit, dafs der König einen unnöthigen Umweg gemacht habe.

2) Nach Charles Paton a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 357 hiefs der Stamm *Ghûan* und wohnte im *Jumadong*-Gebirge; von diesen Angaben wird die zweite richtig sein. Nach diesem Verfasser hiefs der Sohn *Anja-ku's Bai Bai Bum;* die erste Form dürfte die richtigere sein. Der damalige König der Barmanen hatte den Namen *Ka lu*, der in dem Verzeichnisse der Barmanischen Könige in John Crawfurd's *Journal of an Embassy to the Court of Ava, Appendix* III, p. 533 aufgeführt wird. Nach Charles Paton a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 163 war es ein König der Barmanen, Namens *Amara Tungza*, von dem dieser Angriff ausging; dieser Name fehlt in der eben erwähnten Liste.

wo die jetzige Stadt Arakan liegt. Zwölf Jahre später wurde *Pe-bju* von einem Peguanischen Prinzen, Namens *Tha-kheng-bhava-kje* angegriffen und besiegt; der Sieger nahm Besitz von der Hauptstadt und entführte die goldene Statue aus dem Tempel *Mahâmuni's* oder *Buddha's*.[1]) Der König Arakan's entfloh nebst seiner Gemahlin nach dem obern Thale des *Jo*-Stromes, vermuthlich eines der Zuflüsse des Arakan-Stromes. Arakan blieb einige Jahre im Besitz der Ausländer.

Abgesehen von den deutlich erdichteten Motiven des Feldzugs *Kuḍḍsainhakandra's*, leidet die Erzählung durch ihre Kürze und wird dadurch unklar. Es läfst sich nichts dagegen erinnern, dafs ein König Arakan's einen glücklichen Feldzug gegen das im Süden an sein Reich gränzende *Pegu* unternommen habe; man sieht aber nicht ein, wie es gekommen sei, dafs er nachher sich nach der Residenz des Beherrschers der Barmanen begeben habe; vielleicht waren beide Monarchen Bundesgenossen und unternahmen diesen Krieg gemeinschaftlich. Wenn dieses zugegeben wird, darf auch angenommen werden, dafs der Beherrscher des Arakanischen Staats von *Tagong* aus einen Marsch nach der Küste unternommen habe, um die dortigen Zustände seines Staats zu ordnen. Da seine Hauptstadt am Meere lag, kann er auf der Fahrt nach derselben verunglückt sein, wie es in dem obigen Berichte heifst. Dahingestellt bleiben mufs, ob es ein König der Barmanen oder *Talain*, d. h. Peguaner, gewesen sei, der die Herrschaft der *Mju* stürzte; die gröfsere Nähe der zwei Reiche spricht für die erste Voraussetzung; für die zweite entscheidet die gröfsere Zuverlässigkeit des Verfassers, dem wir diesen Bericht verdanken. Was die Zeitrechnung betrifft, so läfst die Angabe, dafs *Pe-bju* 338 nach 638 oder 976 gestorben sei,[2]) sich schwerlich mit der Wahrheit vereinigen, weil nach einer frühern Bemerkung das Ende der vorhergehenden Dynastie um 1025 zu setzen ist;[3]) da die den einzelnen Vertretern dieser Dynastie zugeschriebenen Regierungsjahre durchaus nicht die Wahrscheinlichkeit übersteigen, nehme ich an, dafs die zweite Arakanische

---

1) Dafs *Mahâmuni* ein anderer Name *Buddha's* sei, erhellt aus *Amarakosha* I, 1, 8, wo er *Mahâmuni* und *Muni* heifst.

2) Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 38.

3) Sieh oben S. 354, Note 2.

Dynastie, die von *Vaiçâlî*, von 1025 bis 1106 im Besitz der königlichen Macht blieb.[1]) *Pe-bju* wird um 1040 vertrieben worden sein.

Der Peguanische Prinz verliefs nachher Arakan nnd führte viele Gefangene mit sich, die er in *Tsa-kaing* oder *Sagaing*, in der Nähe der Stadt *Ava* angesiedelt haben soll. Kurz nachber machte ein Fürst von *Pag-gan* oder *Pagân*, Namens *Anavrakta-dzan*, einen erfolglosen Angriff auf Arakan in der Absicht, das allgemein verehrte Bild *Gautama's* aus dem Tempel *Mahâmuni* zu entführen.[2]) Während dieser Zeit lebte die Königin des frühern Königs *Kudâsainhakandra* in der Nähe des *Jo*-Stromes und heirathete nach dem Tode des *Mju*-Häuptlings *Pe-bju* dessen Neffen *Kandraka;* sie gebar ihm zwei Söhne, Namens *Khetta-theng* und *Tsanda-theng*, und eine Tochter *Girikimâri;* ihr ältester Bruder machte sie nach Arakanischem Gebrauche zu seiner Frau und behauptete sich während zehn Jahre mit Hülfe des ihm verbündeten Beherrschers der Barmanen. Er schlug sein Hoflager in der Stadt *Ping-tsa*, in der Nähe der Stadt Arakan auf und zwar nach der berichtigten Zeitrechnung im Jahre 1181.

Ueber den Stnrz dieser Dynastie werden folgende Umstände erwähnt. Der rechtmäfsige Thronerbe *Mangalabhaga* war von einem Aufrührer, Namens *Meng-Padi*, vertrieben worden nnd

1) Ein Verzeichnifs dieser Herrscher mit Angabe ihrer Regierungen findet sich bei Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 47 flg.

2) Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 58. Nach Phayre ist der König *Anavrakta-dzan* der Oberkönig aller Barmanen, was richtig sein wird, weil *Puggan* nur eine andere Form von *Pagân* ist. Eine vorübergehende Herstellung der einheimischen Herrschaft von dem Sohne *Sthalasainhakandra's*, Namens *Najamangaljatama*, mit Hülfe des Stammes der *Thek*, im Gebirgslande am Flusse *Maju*, wurde durch den eben genannten Fürsten der Barmanen nach vier und zwanzig Jahren vereitelt. Der *Maju*-Strom wird von Edward Thornton *Gazetteer* etc. u. d. W. *Arracan Myoo* genannt, entspringt in dem Gebirge im Norden Arakan's um 22° 30′ nördl. Br. nnd mündet aus in *Hunter's Bay*. — Der Name des Königs lautet bei Phayre *Nja-mang-nja-tam;* da die Sanskrit-Namen in den Arakanischen Schriften so sehr entstellt werden, liegt es nahe, *Najamangaljatama* herzustellen; er bedeutet dann: „den durch seine Führung höchst Glücklichen". Da seiner nicht in den Verzeichnissen der Könige Arakan's gedacht wird, wird er nur in einer Provinz geherrscht haben nnd seine Regierung nicht in Anschlag zu bringen sein.

hatte eine Zuflucht am Hofe des Königs von *Pagân* gefunden, wo er seine eigene Schwester heirathete.[1]) Diese gebar ihm einen Sohn, dessen Arakanischer Name *Let-ja-nag-nam* lautet. Ihm leistete der Beherrscher der Barmanen, Namens *A-loung-tse-thu*, mit einem Heere von Hundert Tausend *Pju* oder Barmanen und eben so vielen *Talain* oder Peguanern Beistand; er besiegte den unrechtmäfsigen Fürsten *Meng-Padi* und setzte statt seiner den erbberechtigten Prinzen *Let-ja-nag-nam* als seinen Unterkönig in Arakan ein.[2]) Die Angabe, dafs sein Reich sich bis *Delhi* erstreckt habe, ist deutlich eine starke Uebertreibung.[3]) Er liefs durch seine Krieger die Stadt *Parein* in Arakan erbauen.

Ueber die Zeit dieser Unterwerfung Arakan's unter die Oberhoheit der Barmanen weichen die Angaben sehr von einander ab. Nach einer Nachricht geschah es schon 465 oder 1103; nach einer zweiten wäre *Lejja-San* zwischen 492 und 500 oder 1130 und 1138 als Unterkönig von dem Beherrscher der Barmanen eingesetzt; nach einer dritten endlich wäre dieses Ereignifs dagegen 1118 eingetreten.[4]) Diese Zeitbestimmungen lassen sich weder

1) Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 59. Statt *Mag-ra-bhaga* wird herzustellen sein: *Mangalabhaga*, d. h. ein glückliches Loos besitzend.

2) *Talain* oder *Talaing* bezeichnet nicht die Siamesen, wie Phayre den Namen versteht, sondern ist die Barmanische Benennung der Peguaner.

3) Sie kommt vor in H. Burney's *Translation of an Inscription in the Burmese Language, discoverëd at Buddha-Gaya in* 1833 in *As. Res.* XX, p. 161 flg. — Bei Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 40 ist *Marin* ein Druckfehler statt *Parin*, wie der Name richtiger im Verzeichnisse der Dynastien lautet. Ueber die Lage dieser Stadt kann ich keine Auskunft geben; der Tempelort *Mahâmuni* liegt nur wenige Meilen nördlich von der Stadt Arakan. Von Charles Paton wird a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 359 dieser Fürst *Kovalea* und der Tempelort *Mahatia* oder *Mahâri* genannt; der letzte gewifs mit Unrecht, weil dieses Wort: „grofser Feind" bedeutet.

4) Die erste Angabe findet sich bei Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 39; die zweite bei Charles Paton a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 3559; die dritte bei H. Burney a. a. O. ebend. XX, p. 171. Nach John Crawfurd a. a. O. *Appendix* III, p. 33 regierte *Alaun-kani-su* von 1081 bis 1151, was offenbar zu viel ist; die Regierungszeit dieses Monarchen kann daher nur muthmafslich festgestellt werden; nach der Inschrift von *Buddhagaja*, wo der Titel *Herr des weifsen Elephanten* nur auf ihn gehen kann, trat er seine Regierung vor 1105, etwa 1101, an In den

mit dem Anfange der dritten Arakanischen Dynastie, die nicht füglich vor 1100 angesetzt werden kann, in Einklang bringen, noch mit den Angaben des Verzeichnisses der Barmanischen Monarchen, nach denen dieser mächtige Herrscher etwa von 1101 bis 1151 geherrscht haben dürfte. Seine Eroberung Arakan's mufs in das Jahr 1106 gesetzt werden.

Von *Letja-neng-nam* oder *Letja-san* ist noch zu melden, dafs er anfangs in *Parin* oder *Parein* Hof hielt, später aber sein Hoflager in *Loung-khjet* aufschlug.[1]) Von seinen nächsten Nachfolgern tritt erst der fünfte, *Gaulaja*, bedeutender hervor. Es wird nämlich von ihm gerühmt, dafs er die Könige von *Pagân* oder Barma, von *Bengalen* und von *Pegu* gezwungen habe, ihm ihre Huldigungen darzubringen, was nur vom letzten Lande wahr sein kann. Sein gröfster Anspruch auf Ruhm gründet sich in den Augen der Verfasser seiner Lebensbeschreibung darauf, dafs er den berühmten Tempel in *Makati* bauen liefs; die dort aufgestellte Statue *Gautama's* war nach der in *Mahâmuni* die im ganzen Reiche am meisten verehrte. Dieser Fürst wird nicht bis 530 oder 1168 regiert, sondern im letzten Jahre den Thron bestiegen haben. Von letzterm wird noch gemeldet, dafs er fünf weifse Elephanten besafs, ein Umstand, der darauf hinweist, dafs die Beherrscher Arakan's durch ihre Beziehungen zu den Barmanischen Monarchen veranlafst worden sind, diese Thiere sehr hoch zu schätzen; der erste Barmanische König, der sich „Herr des weifsen Elephanten" betitelte, war *A-loung-tse-thu.*[2])

Der letzte Vertreter dieser aus acht Mitgliedern bestehenden Dynastie hiefs *A-nan-thi-ri.*[3]) Er empörte seine Unterthanen

---

zwei Formen seines Namens weicht nur die dritte Sylbe *tsu* oder *kani* ab; was richtiger sei, entgeht mir: *tsu* ist nur eine Variante für *thu*. Die Annahme H. Burney's, dafs *Pjutta-thein-men*, der Häuptling von 100,000 *Pju*, von diesem Fürsten nicht verschieden sei, ist wegen der Verschiedenheit der beiden Namen nicht stichhaltig.

1) Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 40.

2) H. Burney a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 172.

3) Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 40. Bei Charles Paton mufs a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 300 *Mjang Gâkar* ein anderer Name des *A nan-thi-ri* und *Kinontha* ein anderer des Bruders sein; dieses ergiebt sich aus der Angabe, dafs der jüngere Bruder den ältern erschlagen habe und dafs während dieser Zeit *China*, *Ava* und *Siam* sich von dem



durch seine harten Mafsregeln gegen sich, erprefste durch neue Steuern grofse Summen Geldes und ergab sich ganz der Unzucht; er rief dadurch einen allgemeinen Aufstand hervor und verlor sein Leben in einer Schlacht gegen seinen eigenen Bruder *Meng-phun-tsa.* Dieses geschah nach den verschiedenen Chroniken im Jahre 529 oder 1167, oder 553 oder 1191, von welchen Angaben nur die letztere richtig sein kann. Er verlegte seine Residenz nach *Khejit* am Strome *Lemjo.* Während seiner Herrschaft wurde Arakan von einem Heere der *Shân* oder Siamesen angegriffen, das in dem *Junadong*-Gebirge besiegt ward; der Sieger machte viele Gefangene, die in Dörfern in dem Theile des eigentlichen Arakan's angesiedelt wurden, der *Toung-phek* heifst.

Da die Geschichte Arakan's für die allgemeine Geschichte Indiens von sehr geringer Bedeutung ist und es nur meine Absicht sein kann, eine möglichst kurze Uebersicht derselben den Lesern vorzulegen, kann ich mich im Allgemeinen darauf beschränken, den ersten und den letzten Vertreter der einzelnen Dynastien anzuführen und die Ereignisse zu bezeichnen, die ihren Sturz herbeiführten; nur ausnahmsweise bietet sich eine triftige Veranlassung dar, die Thaten der übrigen Arakanischen Monarchen zu berichten.

Der fünfte Nachfolger des *Meng-phun-tsa*, Namens *Mi-dzuthung*, verlegte die Residenz wieder nach der Stadt *Ping-tsa*, in der Nähe der heutigen Hauptstadt.[1]) Von ihm besitzen wir die

---

Arakanischen Monarchen losgerissen haben, obwohl diese Nachricht ungenau und sehr zu beschränken ist. — Die Quellen des *Lemjo*-Stromes liegen nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. *Arracan* im nördlichen Gränzgebirge Arakan's unter 22° 30′ nördl. Br.; er fliefst im Westen des Arakan-Flusses und mündet aus in's Meer in *Hunter's Bay.* — Die Verschiedenheiten der Namen der Könige bei Charles Paton haben nach den Bemerkungen Phayre's a. a. O. p. 51 drei Ursachen. Erstens die Verschiedenheit der Aussprache der Buchstaben bei den Bewohnern des eigentlichen Arakan's und den Barmanen; jener folgt Charles Paton; er selbst der letztern. Zweitens kommen in den Namen des erstern Schriftstellers mehrere Fehler vor. Drittens haben einige der spätern Arakanischen Monarchen doppelte Namen; so heifst z. B. ein König bei Charles Paton *Gu-mû-wai*, bei andern Verfassern dagegen *Meng-tsau-mwun.*

1) Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 41. Bei Charles Paton weichen die Namen a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 360 so sehr ab, dafs eine Gleichsetzung mit den von Phayre angeführten ganz mifslich wäre;

ältesten Arakanischen Münzen, auf denen die Symbole der königlichen Würde abgebildet sind, die weder Daten noch Legenden darbieten. Dieser Fürst erhielt den Beinamen *Taing-khejit*, d. h. „der vom Lande geliebte". Die Angabe, dafs er seine Macht über das ganze Barmanische Reich, über einen grofsen Theil Indiens bis zum Strome *Narindzana* und sogar bis an die Gränzen *Nepâla's* ausgedehnt habe, wird wenigstens in Beziehung auf das östliche Indien dadurch widerlegt, dafs Bengalen damals, d. h. im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, dem Muhammedanischen Kaiser *Shams-eddin Altamish* unterworfen war. Ueber die Zeit dieses Arakanischen Monarchen läfst sich nichts genaueres sagen, als dafs er im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts geherrscht habe.

Die Regierungen der nächsten Träger der Arakanischen Krone bieten keine bemerkenswerthen Handlungen derselben dar. Einer von ihnen, *Kon-ba-lung-nga*, unterdrückte das Volk und vernachlässigte seine religiösen Obliegenheiten; das Volk wurde unzufrieden und es verbreitete sich Elend über das ganze Reich, weil die *Nat*, die Geister der Jahreszeiten, ihre Hülfe versagten, so dafs die Erde unfruchtbar wurde und eine allgemeine Hungersnoth entstand.[1]) *Let-ja-gji* stellte die Ordnung im Staate wieder her und *A-lau-dna-phju* änderte wieder den Sitz der Herrschaft, den er nach der mir unbekannten Stadt *Loung-khjet* verlegte; sie lag muthmafslich in dem eigentlichen Arakan. Es mag richtig sein, dafs dieser Monarch einen Krieg mit dem Könige von *Püggan* oder *Pagân*, d. h. mit dem Könige von Barma, führte; allein er wird auf keinen Fall Tribute von dem Beherrscher Bengalens erhalten haben.

---

der einzige Arakanische Monarch, von dem etwas Aehnliches berichtet wird, nämlich dafs er sein Reich bis nach *Murshedâbâd* ausgedehnt habe, ist *A-la va Nasrû*, der 667 oder 1245 regierte. Ueber den Kaiser *Shams-eddin Altamish* sieh *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 205 flg. Er regierte von 1211 bis 1236 und besafs auch Bengalen. *Narindzana* ist die Arakanische Entstellung des Namens eines bekannten Stromes in *Magadha*, des *Naranjana*.

1) PHAYRE a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 41. Dieser König wird nicht von dem in der vorhergehenden Note erwähnten *A-la-va Nasrû* verschieden sein, der um 1245 herrschte, welches Datum dem von PHAYRE angegebenen, 601 oder 1239, vorzuziehen sein wird.



Von den Nachfolgern dieses Monarchen verdient erst der achte, *Meng-di*, eine Beachtung. Er war bei dem Tode seines Vaters *Bhî-bi* nur sieben Jahre alt, regierte lange und erfreute sich einer höchst glücklichen Herrschaft.[1]) Ein Angriff der *Shân*, d. h. der Siamesen, wurde mit Erfolg zurückgeschlagen. Nachher suchte der Beherrscher *Thu-ra-tan's*, Namens *Nga-pu-kheng*, seine Freundschaft zu gewinnen und sandte ihm Geschenke von Elephanten und Pferden zu. Später verbanden sich gegen den Beherrscher Arakan's die Könige der *Shân* oder Siamesen, der Barmanen, der *Talain* oder Peguaner und der Häuptling des Stammes *Thek*. Der hart bedrängte Meng-di begab sich nach dem heiligsten aller Arakanischen Tempel in *Mahâmuni* und legte seinen Rosenkranz zu Füfsen des Götterbildes nieder; er gelobte dabei, sein Reich von den Feinden zu befreien. Er griff zuerst die *Talain* an und eroberte ihr Land bis zur Stadt *Than-dvai*, welche Stadt richtiger *Thrvai-dvai* (*Sandavai*) geheifsen wird; sein Schwager *Tsa-leng-mga-thu* eroberte *Puggan* oder *Pagân*, aus welcher Stadt die Peguaner vertrieben wurden. Ein General des Arakanischen Monarchen, Namens *Ka-dza-teng-kjan*, besiegte zuerst den Häuptling des Stammes der *Thek*, der in dem westlichsten Theile Arakan's sefshaft gewesen sein wird, und unterwarf seinem Herrn die Küstenstrecke bis zum *Brahmaputra*. Durch diese Siege wurde die Macht *Meng-di's* befestigt. Diese Ereignisse sind in das erste Drittel des vierzehnten Jahrhunderts zu setzen.[2])

Ueber den Sturz dieser Dynastie erfahren wir folgende Umstände.[3]) Im Jahre 766 oder 1404 bestieg *Meng-tsau-mvun* den

1) Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 42. *Thuratan* wird durch Bengalen erklärt; ob mit Recht, lasse ich dahingestellt. Im Sanskrit würde der Name *Sthurasthâna*, d. h. „eine feste Lage besitzend", bedeuten; ich werde später darthun, dafs es wahrscheinlich *Tripura* sei.

2) Phayre giebt a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 43 674 oder 1312 an; da diese Bestimmung jedoch etwas früh ist, kann die Zeit *Meng di's* nicht genauer festgestellt werden, als oben geschehen ist. Charles Paton's Bericht a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 360 weicht zu sehr ab, um hier in Betracht zu kommen.

3) Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 41 flg. Bei Charles Paton heifst a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 360 dieser König *Gumâvai* und der Sohn *Kandralâsa's*, wie statt *Kandalas* zu lesen ist.

Thron und machte sich gleich nach seiner Thronbesteigung durch seine grausamen Handlungen allgemein verhafst, deren eine den Sturz seiner Dynastie herbeiführte. Er bemächtigte sich mit Gewalt der *Tsau-bo-ngjo*, der Schwester des Häuptlings *Anan-thu*, der sich nach dem Hofe des Königs der Barmanen begab, nach Rache dürstend. Der damalige Vertreter der Macht der Barmanischen Monarchie, *Meng-thsvai* oder *Meng-Bhung*, nahm sich der Sache des vertriebenen Häuptlings an und übergab seinem Sohne den Befehl über eine dreifsig Tausend Mann starke Armee; dieser eroberte im Jahre 1406 die Hauptstadt *Loung-khjet*, aus welcher der Arakanische Fürst nach Bengalen entfloh. Die Barmanen gewannen sofort die unbestrittene Gewalt über Arakan und ernannten den Sohn des vertriebenen Monarchen, dessen Namen wir nicht erfahren, zum Statthalter über Arakan unter der Oberhoheit des Barmanischen Herrschers. Einer von den Stiefbrüdern des Statthalters nahm zwar mit Hülfe der *Talain* oder der Peguaner diesen gefangen; die Barmanen kehrten jedoch im Jahre 770 oder 1408 zurück und blieben einige Zeit im Besitz Arakan's, bis es den Arakanern mit der Hülfe von fünfzig Tausend Peguanern gelang, die Fremdlinge im Jahre 788 oder 1426 zu verjagen.[1]) Während dieser Zeit hatte sich der vertriebene König von Arakan zu dem Beherrscher des Landes *Thuratan* begeben, der selbst in Kriege verwickelt war und deshalb nicht vermochte, dem Arakanischen Fürsten Beistand zu leisten. Unterdessen wurde er von einem Könige von *Delhi* angegriffen und zwar mit einem Heere, das aus Elephanten, Reitern, Wagen und Fufsleuten bestand und sehr zahlreich war. In diesem Heere fanden sich auch nach dem Zeugnisse der Arakanischen Geschichtschreiber viele wie Bullenbeifser grofse Hunde, die zum Gebrauch im Kriege dressirt waren.[2]) *Meng-tsau-mvun* gab seinem königlichen Gastfreunde ein Mittel an, durch welches diese Thiere unschädlich gemacht werden konnten, nämlich durch mit Fleisch

---

1) Nach John Crawfurd's *Journal of an Embassy to the Court of Ava, Appendix* III, p. 34 regierte *Tara-bija-kri* von 1401 bis 1427, sein Sohn *Mang-kaung* von da an bis 1426 und dessen Sohn *Mo-rihani-so-pau-pva* bis 1439. Die Arakanischen Geschichtschreiber müssen die zwei ersten gemeint haben.

2) Man denkt hiebei am passendsten an die schon durch die Geschichtschreiber Alexanders des Grofsen berühmten Indischen Jagdhunde.



besetzte Haken, an welchen die Hunde sich festbissen und dann getödtet wurden. Nach dem Rathe des fremden Monarchen wurden ferner Gruben gegraben, die mit Stroh und Erde bedeckt wurden; die Elephanten würden auf dem Marsche in diese Gruben hineinstürzen und könnten dann erschlagen werden. *Meng-tsau-mvun* unterrichtete endlich die Diener des Beherrschers von *Thuratan* in der Kunst, wilde Elephanten zu fangen und zu zähmen. Aus Dankbarkeit für diese Hülfsleistungen beschlofs der König dieses Landes, dem Arakanischen Monarchen zur Wiedererlangung seines Reichs behülflich zu sein. Er beauftragte damit einen seiner Generale, den die Arakanischen Geschichtschreiber *Ulu-kheng* nennen, der aber *Vâli-khân* hiefs und ein Muselmann gewesen sein mufs. Dieser betrog seinen Herrn, verband sich mit einem Arakanischen Häuptlinge, Namens *Tseuka*, und nahm den *Meng-tsau-mvun* gefangen, dem es jedoch gelang, aus dem Gefängnisse zu entweichen und sich nach Bengalen zu retten. Sein Freund gab jedoch nicht seinen Plan auf, sondern liefs ein neues Heer ausrüsten, dessen Befehl er zweien erprobten Heerführern anvertraute; diesem Heere gesellte sich der vertriebene Arakanische Monarch zu. Diese zwei Generale führten ihren Auftrag zur Zufriedenheit ihres Herrn aus; *Meng-tsau-mvun* wurde als Herrscher in sein vorväterliches Reich zurückgeführt, jedoch als Vasallenfürst seines Lehnsherrn, dessen Namen er neben dem seinigen in *Persischer* Schrift auf seinen Münzen mufste prägen lassen; der Gebrauch dieser fremden Schrift hat sich noch bei den spätern Arakanischen Monarchen erhalten. Nach dem Abmarsche der Bundestruppen verlegte *Meng-tsau-mvun* seine Residenz nach der jetzigen Hauptstadt *Arakan* im Jahre 792 oder 1430 und starb 1457 nach einer Herrschaft von drei und fünfzig Jahren, bei welcher Bestimmung auch die Jahre seines Aufenthalts in der Fremde mit enthalten sind.[1])

1) Dieser ganz abweichende Bericht von der Geschichte dieses Arakanischen Königs von Charles Paton a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 361 flg., von dem er *Gu-mù-vai* genannt wird, ist oben III, S. 770, Note 3 mitgetheilt und erläutert worden. Nach ihm wäre dieser Fürst nach *Delhi* geflohen, hätte die Diener des Kaisers die Kunst, Elephanten zu fangen und zu dressiren gelehrt und wäre von dem Minister des Muselmännischen Kaisers *Vâli-khân* nach seinem Reiche zurückgeführt worden. Da ich den Erfolg dieser Landung dort berichtet habe, kann ich mich hier auf zwei

Da die Abwesenheit des Arakanischen Königs in die Jahre von 1400 bis etwa 1425 zu setzen ist, müssen wir uns nach einem Ereignisse in der Geschichte der Muhammedanischen Kaiser umsehen, auf welches der Bericht der Arakanischen Geschichtschreiber angewendet werden kann. Als ein solches erscheint das folgende. Im Jahre 1418 hatte sich der König von *Kutehr*, Namens *Narasinha*, gegen den Kaiser *Khizr Khân* aus der Dynastie der *Sajjâd* oder der Nachfolger des Arabischen Propheten aufgelehnt; der Kaiser marschirte selbst gegen ihn, überschritt den Ganges und verwüstete die Landschaften *Sunbhul* und *Kutehr*.[1] Die Ungenauigkeit der Arakanischen Geschichtschreiber in solchen Dingen berechtigt zu der Vermuthung, dafs sie mit Bengalen dieses westlichere Land gemeint haben, zumal *Ferishta* keines andern Kampfes eines Kaisers von Delhi mit einem Fürsten des östlichen Indiens gedenkt. Da *Narasinha* in seinem Kampfe mit dem nächsten Kaiser, dem *Sajjâd Muhammed*, nicht unterlag, indem es diesem nur gelang, einige tributpflichtige Häuptlinge wieder zu unterwerfen,[2] dürfte der Muselmännische Geschichtschreiber seine Niederlage absichtlich mit Stillschweigen übergangen haben; die

---

Bemerkungen beschränken. Die erste ist die, dafs damals die Macht der Muselmännischen Kaiser, die der Afghanischen Dynastie der *Lodi* gehörten, durch den Einfall *Tainur's* und die Zerstörung *Delhi's* (1408 — 1409) so sehr geschwächt war, dafs der damalige Kaiser *Mahmûd Toghrul* unmöglich ein Heer nach dem fernen Arakan senden konnte. Die zweite Bemerkung ist die, dafs damals Muhammedaner als Krieger den Beherrschern dieses Landes dienten und dafs einige von ihnen den Rang von Oberbefehlshabern der Arkanischen Armeen bekleideten. Aus diesem Umstande erklärt sich die Erscheinung, dafs einige von diesen Generalen mit Unrecht als Könige Arakan's aufgeführt worden sind.

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 510. Nach ihm IV, p. 641 liegt *Kutehr* 24° 49 nördl. Br. und 96° 30′ östl. L. und *Sunbhul* 28° 37′ nördl. Br. und 96° 18′ östl. L. von Ferro, also im Osten des mittlern Ganges. Phayre bemerkt a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 45, dafs die Arakanischen Geschichtschreiber so ungenau in ihren Angaben über Indische Länder sind, dafs *Thuratan* jedes Gebiet zwischen Bengalen und Delhi bezeichnen könne und denkt an *Guanpura* oder richtiger *Jamunapura* (sieh oben II, S. 925); diese Stadt liegt an der *Gomati* und nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Jouanpoor* 29° 49′ nördl. Br. und 96° 40′ östl. L. von Ferro und gehörte schwerlich zum Reiche des *Narasinha*.

2) *Ferishta* bei Briggs I, p. 518.

Arakanischen Geschichtschreiber werden dagegen mit Unrecht diese Niederlage nach dem östlichern *Thuratan* verlegt haben. Bei diesem Namen denkt man am füglichsten an *Tripura*, dessen nicht namhaft gemachter König im Jahre 1587 einen Krieg mit dem Beherrscher Arakan's zu bestehen hätte, der *Meng-Thaloung* hiefs.[1]) Auf die Ereignisse dieses Kampfes werde ich später zurückkommen.

Von *Meng-tsau-mvun* oder *Gumûwai* ist schliefslich zu melden, dafs er seine Hauptstadt stark befestigen liefs und zwar durch eine steinerne Mauer, die angeblich einen Umfang von neun Englischen Meilen hatte. Dieses Werk mufs grofse Anstrengungen und bedeutende Kosten verursacht haben, weil an einigen Stellen die Zwischenräume zwischen der Stadt und den nahe liegenden Hügeln durch Aufschüttungen von Erde ausgefüllt werden mufsten; an andern Stellen wurden die Hügel durch steinerne Dämme mit einander verbunden, die eine Höhe von fünfzig bis Hundert Fufs hatten.[2])

Da von den meisten Nachfolgern dieser Arakanischen Herrscher nichts Bemerkenswerthes gemeldet wird, bietet sich die Schwierigkeit dar, ein Ereignifs in der Geschichte Arakan's aufzufinden, welches als ein passender Schlufs für die zweite Periode der Geschichte dieses Landes hingestellt werden könnte. In Ermangelung einer passenden Thatsache wähle ich den Krieg des Arakanischen Monarchen *Meng-Thaloung* oder *Mâṇikja Sphâṭaka* mit einem namenlosen Beherrscher *Tripura's*, der in dem Jahre 1585 und dem folgenden geführt wurde.[3]) Durch seine Erfolge gegen die Muselmännischen Beherrscher Bengalens ermuntert, beschlofs der zweite, Arakan anzugreifen und marschirte selbst mit seiner Armee nach diesem Lande, wo er mehrere feste

---

1) Sieh oben III, S. 770 und Phaore a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 54; er regierte von 1562 bis 1593. Nach Charles Paton a. a. O. in *As. Res.* XV, p. 326 hiefs er *Manik Phatak* und herrschte von 1562 bis 1593; im Sanskrit würde sein Name *Mâṇikja Sphâṭaka* lauten; der erste Theil kommt auch bei Königen *Tripura's* vor; sieh oben III, S. 770, Note 3.

2) Charles Paton a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 362, wo die Nachricht zu verwerfen ist, dafs dieser Monarch dem Kaiser von *Delhi* 100,000 *Rupien* als jährlichen Tribut zu leisten hatte.

3) Sieh oben III, S. 770 flg., wo die Quellen angegeben sind.

Plätze einnahm, jedoch nachher von dem Könige der *Mug* oder Arakaner besiegt ward, dem die *Portugiesen* Hülfe leisteten. Der König von *Tripura* mufste nach der Festung *Dumghat* fliehen, wo er, von diesem und andern Unglücksfällen gebeugt, sich selbst das Leben nahm. Der König der Arakaner mufs diese Eroberung nachher aufgegeben haben, weil *Udajapura* später als Residenz der Könige von Tripura erscheint. Da die Portugiesen schon im Jahre 1511 unter der Anführung des grofsen *Affonso d'Albuquerque* sich *Mâlaka's* bemächtigt hatten und überall, wo sie es konnten, ihren Einflufs geltend zu machen sich bestrebten, darf es nicht befremden, dafs sie auch einem Könige von Arakan Beistand leisteten. Sie konnten dieses um so eher thun, als sie nicht lange nach ihrer Niederlassung in Mâlaka eine Faktorei in Arakan gegründet hatten. In diesem Lande tritt uns die eigenthümliche Erscheinung entgegen, dafs Männer von so verschiedener Herkunft, als die christlichen Portugiesen und die Muselmänner, den Königen dieses Landes Kriegsdienste leisteten; dafs die letztern auch den Rang von Heerführern bekleideten, ist früher bemerkt worden.[1]) Die mit einander streitenden Beherrscher Arakan's konnten dadurch stets Krieger finden, die bereit waren, ihnen bei ihren kriegerischen Unternehmungen beizustehen.

An die Geschichte Arakan's schliefst sich am passendsten die der *Barmanen* an, nicht nur, weil Arakan und Barma an einander gränzen, sondern auch deswegen, weil die Beherrscher dieser zwei Gebiete nicht selten mit einander kriegten. Ehe ich jedoch die Geschichte der Barmanen wieder aufnehme, die ich bis auf ein wichtiges Ereignifs in der Geschichte der dritten Dynastie, der von *Pagân*, im Jahre 386 fortgeführt habe,[2]) halte ich es für geeignet, einen Bericht von den *Quellen* zu erstatten, aus welchen wir die Kenntnifs der Barmanischen Geschichte schöpfen müssen.[3])

Die Barmanen besitzen ausführliche historische Schriften, in denen nicht nur ihre eigene Geschichte, sondern auch die von

1) Sieh oben III, S. 770, Note 3.

2) Sieh oben II, S. 1030.

3) Die vollständigste Auskunft hierüber giebt H. Burney in *Translation of a Burmese Inscription, discovered at Buddha-Gaya in* 1833 in *As. Res.* XX, p. 163 flg.



Arakan, *Pegu*, *Zimnag* oder *Labang* und einiger angränzenden Länder dargestellt wird. Diese Schriften verdienen im Allgemeinen das Lob der Glaubwürdigkeit, indem die Verfasser derselben nicht nur die glücklichen Ereignisse, die sich in ihrem Vaterlande zugetragen haben, erzählen, sondern auch die unglücklichen keineswegs mit Stillschweigen übergehen. Dann dienen Inschriften dazu, die Berichte der Geschichtschreiber zu beglaubwürdigen. Vor ohngefähr sechzig Jahren ertheilte der damalige Beherrscher des Barmanischen Reichs mehrern gelehrten Priestern und höhern Beamten den Auftrag, eine neue Bearbeitung einer ältern *Mahâ-râgavança*, d. h. Geschlecht der Grofskönige, betitelten Geschichte zu verfassen.[1]) Die vom Verfasser dieses Berichts benutzte Abschrift dieses Werks besteht aus neun und zwanzig Bänden. Die Darstellung beginnt mit der Erschaffung der Welt nach dem kosmographischen Systeme der Buddhisten; an diese knüpft sich die Geschichte *Magadha's* an und eine Lebensbeschreibung *Gautama's*, wie *Buddha* gewöhnlich von den Hinterindischen Nationen geheifsen wird, bei denen die *Pâli*-Sprache als die heilige gilt. Nach diesen Erzählungen folgt die Darstellung der Schicksale der drei ältesten Barmanischen Dynastien von *Tagong*, *Prome* und *Pagân;* sodann die von *Pegu* und *Ava* bis zum Jahre 1821. Die Grundlage dieses Werks bilden hauptsächlich zwei ältere Geschichtswerke. Das erste besteht aus zwanzig Büchern und ist sehr unter den Barmanen verbreitet; es beginnt mit dem Anfange der Welt und schliefst mit dem Jahre 1073 der Barmanischen Aera oder 1721. Der Verfasser war ein Privatmann, Namens *Moung Kula*, und scheint 1750 gestorben zu sein, in welchem Jahre die Peguaner Ava einnahmen. Das zweite Geschichtswerk ist eine Fortsetzung des vorhergehenden; der Verfasser *Pâna Mengji* oder *Moutta Mengji* war ein Beamter; er setzte die Geschichte seines Vaterlandes fort von 1721 bis 1819, dem Todesjahre des Barmanischen Königs *Man-tara-kri* oder *Pa-duṇ-mang.*[2]) Seine Schrift

1) Bei H. Burney lautet der Titel *Mahâjazavendôgri* oder *-vendâgji*, welches auf dasselbe hinauskommt, weil die Barmanen *r* wie *j* aussprechen; *jaza* ist daher durch *râga*, König, wiederzugeben. *Gri* oder *gji* ist ein Barmanisches Affix, das nicht zum Titel gehört. Liest man *venthô* statt *vendô*, erhält man, da die Barmanen *ç* durch *th* wiedergeben, *vançô*, den Nom. Sing. Masc. in *Pâli*, von *vança*, Geschlecht.

2) Der Name wird angegeben von John Crawfurd in seinem *Journal of an Embassy to the Court of Ava*, *Appendix* III, p. 35.

besteht aus neunzehn Bänden. Es ist ein Irrthum, dafs die Barmanischen Fürsten besondere Historiographen anstellten;[1]) das späteste historische Werk, das dem Verfasser dieser Nachweisung bekannt geworden war und die Zeit von 1821 bis 1830 umfafst, ist die gemeinschaftliche Arbeit eines Vereins von Beamten und Gelehrten. Bei dieser Ergiebigkeit der einheimischen Geschichtsquellen ist es um so mehr zu beklagen, dafs wir nur kurze Auszüge aus ihnen und mit höchst seltenen Ausnahmen keine Uebersetzungen derselben besitzen. Der vollständigste Bericht von der Geschichte der Barmanen ist nur eine Skizze, die theils aus einer Uebersetzung der Barmanischen Geschichten von dem Missionar JUDSON, theils aus mündlichen Erkundigungen geschöpft ist; einen werthvollen Theil dieses Umrisses der Barmanischen Geschichte bildet ein Verzeichnifs der Barmanischen Könige von der ältesten Zeit an bis zum Jahre 1822, nebst Angaben der Abstammung und der Dauer der Regierungen derselben.[2]) Eine Folge von dieser Unvollständigkeit der uns zu Gebote stehenden Quellen ist die, dafs wir sie mit den vollständigern Mittheilungen aus den Arakanischen Geschichten ergänzen müssen. Von Barmanischen *Inschriften*, die eine historische Ausbeute liefern, sind bis jetzt nur drei veröffentlicht worden. Die erste ist in der in der ältesten Geschichte der Religion *Çâkjamuni's* so berühmten Stadt *Buddhagajâ* entdeckt worden und datirt vom Jahre 467 nach der Vulgär-Aera der Barmanen oder vom Jahre 1105; auf ihren Inhalt werde ich unten zurückkommen.[3]) Die zwei andern Inschriften sind

1) Diese irrige Angabe gehört JOHN CRAWFURD a. a. O. p. 494.

2) Sie finden sich bei JOHN CRAWFURD a. a. O. p. 487 flg. und *Appendix* VIII, p. 31 flg.

3) Es ist die von H. BURNEY mitgetheilte, oben S. 359, Note 3 angeführte Barmanische Inschrift. Andere Inschriften sind die folgenden, die jedoch nur eine geringe Ausbente für die politische Geschichte der Barmanen liefern, allein für die Religions-Geschichte zum Theil brauchbar sind. *Translation of an Inscription on the Great Bell of Rangoom. With Notes and Illustrations by the Rev.* G. H. HOUGH in *As. Res.* XVI, p. 270 flg. Sie trägt das Datum 1138 nach der Vulgär-Aera der Barmanen oder 1776, in welchem Jahre *Seng-Kâ* regierte. Der Hauptwerth dieser Inschrift besteht in den Angaben über den damaligen Umfang und die Eintheilung des Barmanischen Reichs. — Die zweite Barmanische Inschrift ist unter folgender Aufschrift im *J. of the As. S. of B.* III, p. 214 veröffentlicht worden: *Translation of an Inscription in the Pali character and Barma Language on*

nur in Englischen Uebertragungen uns mitgetheilt worden und mögen deshalb vorläufig nur kurz besprochen werden. Die erste gehört dem Monarchen *Ta-ḳi-shang* oder *Ta-ḳi-shang-ha-si-su* und ist datirt vom Jahre 1848 der heiligen Aera und dem Jahre 788 der *Mug*-Aera, d. h. von Jahre 1316.[1]) Die zweite Inschrift hat zum Urheber den König *Tho-ham-bwa* und ihr Datum ist 816 nach der zweiten Aera, d. h. 1454.

Nehmen wir jetzt die Geschichte Barma's wieder auf, so darf das Jahr 386 als der Anfang einer neuen Periode derselben gelten. Das älteste Ereignifs in der Geschichte Barma's, welches eine Erwähnung verdient, ist die Nachricht, dafs unter der Regierung des Königs *Pok-sam-lan*, der von 350 bis 387 auf dem Throne seiner Vorfahren safs, die Religion *Gautama's* bei den Bewohnern dieses Landes Eingang gefunden habe, obwohl die Darstellung dieser folgenreichen Begebenheit durch Zusätze entstellt ist, die vor der Kritik nicht bestehen können.[2]) Im Jahre 386 reiste nach diesem Berichte der Barmanische Priester *Buddhaghosha* nach *Lankâ* und kehrte mit einer Abschrift der heiligen Schriften der Buddhisten nach seinem Vaterlande zurück. Wenn auch zugegeben werden darf, dafs in diesem Jahre der Buddhismus zuerst in Barma Eingang gefunden habe, so genügt es, um

a stone at Buddha-Gaya Pl. XVI. Sie bietet das Datum 667 nach der *Çâkjarâga*, d. h. *Buddha*, genannten Aera oder 1305 und bezieht sich auf einen auf Befehl des Barmanischen Königs *Sempju-Sakhen-tara-mengi* in *Buddhagoja* erbauten Tempel. — Die dritte Barmanische Inschrift, die hier in Betracht kommt, führt den Titel: *Translation of an Inscription in the Pali and Burma Language on a stone slab from Ramavati* (*Ramree Island*) *Arracan*, *presented to the Asiatic Society by* H. Walter, *Esq. C. S. as explained by Ratna Puula*, ebend. III, p. 219 flg. Diese Inschrift gehört allerdings einer sehr späten Zeit an, nämlich dem Jahre 1148 nach der hier *Çâkjarâga* genannten Epoche oder 1786; sie liefert jedoch einige nicht unwichtige Beiträge zur Geschichte der Religion *Gautama's* in Arakan und Barma.

1) John Crawfurd a. a. O. *Appendix* VII, p. 22—29. Die zweite Aera wird hier *Magha* genannt; da *magha* im Sanskrit „Glück" bedeutet, soll der Name wohl das durch vollständige Einführung des Buddhismus denkwürdige Jahr 638 bezeichnen.

2) John Crawfurd a. a. O. p. 491 und *Appendix* VIII, p. 32, wo diesem Herrscher die kaum glaubwürdige Dauer der Regierung von 63 Jahren beigelegt wird.

die Unzulässigkeit dieser Darstellung zu beweisen, daran zu erinnern, dafs dieser in der Geschichte der Verbreitung der Religion *Çâkjasinha's* nach Hinterindien so hedentsam hervortretende Priester erst während der Regierung des Singhalesischen Königs *Mahânâma* zwischen 410 und 432 die heiligen Bücher der Buddhisten in die *Pâli*-Sprache übertrug und nach Vollendung dieses wichtigen und folgenreichen Werks seine Mission nach dem transgangetischen Indien und zwar zuerst nach *Arakan* unternahm.[1]) Die vollständige Bekehrung der Barmanen zur Lehre *Gautama's* wird erst im Jahre 638 stattgefunden haben, weil mit ihm die nach einem andern Namen *Buddha's*, *Çâkjarâga* genannte Epoche anfängt,[2]) obwohl die Barmanischen Geschichtschreiber dieses Vorkommnisses gar nicht gedenken. Der damalige Beherrscher der Barmanen hiefs nach der Liste derselben *Fuh-pa-kura-ham*.

Für die zunächst folgende Zeit stehen uns nur Mittheilungen aus den Arakanischen Geschichtswerken zu Gebote; da ich in der Darstellung der Schicksale des Arakanischen Reichs die Verhandlungen der Beherrscher desselben mit den Barmanischen Monarchen berichtet habe, brauche ich hier nur die Hauptmomente hervorzuheben. Der Arakanische König *Mahâsainhakandra* war ein Bundesgenosse des Königs der Barmanen um 1025.[3]) Durch die früher erwähnte, vom Jahre 467 der *Çâkjarâga*- oder Vulgär-Aera der Barmanen oder 1105 datirte, in *Buddhagajâ* in *Magadha* erhaltene Inschrift werden wir belehrt, dafs die Barmanischen Monarchen einen Verkehr mit dem Vaterlande ihrer Religion unterhielten. Der ehemalige Beherrscher des Barmanischen Reichs, der nur mit seinem Titel: *Herr des weifsen Elephanten*, benannt wird und nach dem Verzeichnisse der Barmanischen Monarchen *Alaun-kani-su* gewesen sein wird, der gewöhnlicher *Aloung-tse-thu* geheifsen wird und nach einer frühern Bemerkung von etwa 1101

1) Ueber *Buddhaghosha's* Leistungen sieh oben S. 283 flg.

2) Sieh oben S. 371, Note 1.

3) Nach John Crawfurd a. a. O. *Appendix* VIII, p. 32 wäre es der Barmanische König *Pok-sam-lani* gewesen, der von 1016 bis 1078 regiert haben soll; da eine so lange Dauer der Regierung, die auch bei andern Barmanischen Fürsten wiederkehrt, unglaublich ist, erhellt, dafs dieses Verzeichnifs keinen grofsen chronologischen Werth hat.



bis 1151 mit kräftiger Hand die Zügel der Herrschaft lenkte.[1]) Er hatte einem Priester, Namens *Varadârtha*, und dem *Pjutta-thein-men*, dem Häuptlinge von Hundert Tausend *Pju* oder Barmanen, nebst dem Minister *Ratha* den Auftrag ertheilt, in dem in der ältesten Geschichte der Religion *Çâkjamuni's* so sehr verherrlichten *Buddhagajâ* einen Tempel erbauen zu lassen. Dieser Tempel wurde am zehnten Tage der zweiten Hälfte des Monats *Pushja* oder im ersten Drittel Januars 1105 vollendet. Bei der Einweihung dieses Tempels wurden ein Tausend Lampen angezündet und die herkömmlichen Opfer dem *Buddha* dargebracht. Ferner wurden Gebete an ihn für das Wohlsein der ganzen königlichen Familie gerichtet. Damit der Dienst bei diesem Tempel nie und nimmer durch den Mangel an den nöthigen Mitteln unterbrochen werde, schenkte der Barmanische Monarch ihm so viel Gold, als sein eigener Körper wog; ein Gebrauch, der sowohl bei den Barmanischen Königen, als bei denen Vorderindiens vorkommt; ein solches Geschenk heifst *tulâdâna* oder Gewichtsgabe.[2]) Schliefslich wird der fromme Wunsch ausgesprochen, dafs dieses gottesfürchtige Werk dem Urheber desselben zur Erreichung des *nirvâṇa* oder der schlechthinnigen Befreiung von Wiedergeburten verhelfen möge. Es erhellt hieraus, wie aus andern sogleich mitzutheilenden Beispielen, dafs die Beherrscher des Barmanischen Reichs aufrichtig ihrem Glauben ergeben waren und ihren Eifer für ihn durch Gesandtschaften nach den heiligsten Stätten der Heimath des Buddhismus bethätigten.

Das zweite Beispiel eines solchen frommen Sinnes gab der Barmanische Monarch *Sampju-sakhen-tara-mengi* im Jahre 667 der

1) Dafs *Alaun-kani-su* und *Aloung-tse-thu* derselbe Fürst sei, habe ich oben S. 359, Note 4 dargethan. Nach der gewifs unrichtigen Angabe dieser Inschrift hätte schon ein *Thado-men*, d. h. ein König der *Thado*, wie die in *Tagong* herrschende königliche Familie heifst, einen Tempel in *Buddhagajâ* bauen lassen; da die Religion *Gautama's* damals noch nicht nach Hinterindien ihren Weg gefunden hatte, springt die Unrichtigkeit dieser Meldung von selbst in die Augen. Ein früher mit dem Bau dieses Tempels beauftragter *Sthavira*, *Dharmapâda Râgaguṇa*, war nach den Mittheilungen der Barmanen nebst seinem Schüler *Mahâkâçjapa* unterwegs gestorben.

2) Sieh oben III, S. 810 und H. BURNEY's Note 19 a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 177. In Ava wird Silber auf diese Weise frommen Zwecken zugewendet.

Çâkjarâga-Aera oder 1305.[1]) Trotz der Verschiedenheit der Namen müssen wir annehmen, dafs der in dem Verzeichnisse der Beherrscher Barma's aufgeführte *Ta-ki-shang-ha-si-su*, der von 1300 bis 1313 herrschte, derselbe König sei; es liegt nahe, zu vermuthen, dafs der Name in einem Falle unrichtig gelesen ist. Im ersten Jahre seiner Regierung verlegte er seine Residenz von *Pagân* nach der östlicher unter derselben Breite gelegenen Stadt *Panja;* die frühere Hauptstadt wurde sechs und fünfzig Jahre nachher zerstört. Einer bei *Sagaing*, einer nicht weit von Ava gelegenen Stadt, entdeckten, jedoch nur in einer Englischen Uebersetzung mitgetheilten Inschrift zu Folge besiegte er im Jahre 1848 der heiligen Aera oder im Jahre 787 der Vulgär-Aera, d. h. 1305, angeblich eine Armee von dreimal Hundert Tausend Chinesen.[2]) Da die Beherrscher des Reichs der Mitte häufig Versuche machten, ihre Herrschaft über die südlichen Gränzen China's hinaus nach Hinterindien auszubreiten, liegt kein Grund vor, an der allgemeinen Richtigkeit dieser Nachricht zu zweifeln. Dieser Monarch beherrschte jedenfalls Barma im weitesten Sinne dieses Namens, weil ihm folgende Städte: *Arimathana* oder *Pagân*, *Mjen-saing*, *Penja* oder *Panja*, *Sagaing* und *Ava* gehorchten. Er beherrschte *Mran-ma* oder *Barma* von den Gebirgen an bis zu den Niederungen der vier Flüsse *Irâvadi*, *Pan-long*, *Paong-laong* und *Kyen-dven*, von denen die drei letzten Zuflüsse zum Hauptstrome sind. Wegen seiner Frömmigkeit erhielt dieser Monarch den Beinamen *Çri-Saddharmamahârâga*, d. h. der glückbegabte Grofskönig des guten Gesetzes. Um, wie es heifst, den Baum der Religion mit dem Wasser der göttlichen Weisheit zu befruchten, sandte er den Hohepriester *Ma-king* nach *Lankâ*, um von dorther einen berühmten Geistlichen, Namens *Trivalli*, nach dem Barmanischen Reiche einzuladen; er war befähigt, durch Gedanken, Worte und Thaten die Religion zu fördern. Es kam noch hinzu, dafs die *Nat*, die Geister der Jahreszeiten, dem Barmanischen Könige den Rath gegeben haben sollen, diesen heiligen Mann nach seinem Staate kommen zu lassen.[3]) *Trivalli* leistete dieser Einladung Folge und

1) Sieh die Inschrift von *Buddhagajâ* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* III, p. 214 und John Crawfurd a. a. O. p. 492 und *Appendix* VIII, p. 34.

2) John Crawfurd a. a. O. *Appendix* VIII *Translations of Inscriptions*.

3) Diese Geister spielen eine grofse Rolle bei den Barmanen und bewohnen



langte nebst mehrern Reliquien und einigen Schülern am Hofe des Barmanischen Monarchen an, von dem er mit gebührender Ehrfurcht empfangen wurde. Der König liefs einen prachtvollen Tempel für diesen heiligen Schatz erbauen; bei der Niederlegung dieser Reliquien in den Tempel wurde ein grofses Fest gefeiert. Dor fremde Priester erfreute sich einer hohen Achtung in seinem neuen Vaterlande.

Der Beherrscher Barma's, mit dessen Thaten ich mich jetzt beschäftige, wird in einer andern, früher erwähnten Inschrift *Sampju-sakhen-tara-mengi* geheifsen.[1]) Sein grofser Eifer für die Religion *Gautama's* bewog ihn, auch aufserhalb seines Reichs diesen zu bethätigen. In dem heiligen *Buddhagajâ* in *Magadha* hatte der berühmte *Açoka* eines der vier und achtzig Tausend von ihm angeblich veranlafsten heiligen Gebäude aufführen lassen und zwar an der Stelle, wo *Buddha* Milch und Honig gekostet hatte. Dieser Tempel war im Laufe der Zeit zu Grunde gegangen und der oben erwähnte König beauftragte seinen Hauspriester *Çridharmagunarâga* damit, ein neues Gebäude dort bauen zu lassen; dieser wurde jedoch verhindert, seinen Auftrag auszuführen. Einen bessern Erfolg hatten die später nach dem fernen *Buddhagaja* gesandten Personen der *Sthavira*, *Varadâsinâjaka*, *Prijürthasena* und der Minister *Ratha*;[2]) der neue Tempel wurde im Jahre der *Çâkjarâga*-Aera 668 oder 1306 vollendet und bei der Einweihung desselben die vorgeschriebenen heiligen Gebräuche beobachtet.

---

nebst den gewöhnlichen Menschen und den Brahmanen die Welt. Sieb Hough. In der Uebersetzung wird dieser Tempel *Pagode* genannt, was schwerlich richtig ist, weil diese aus *bhâgavata* entstandene Benennung (über welche sieb oben S. 31, Note 1) vorherrschend von Brahmanischen Tempeln gebraucht wird.

1) Sieb die Inschrift von *Buddhagajâ* im *J. of the As. S. of B.* III, p. 214 und oben S. 373. Der Grund, warum dem *Açoka* so viele Bauten zugeschrieben worden sind, ist der, dafs es so viele Theile der von *Buddha* gesprochenen *dharma* gebe; sieh oben II, S. 265, Note 2.

2) Der zweite Name wird *Pijutasena* geschrieben, aus dieser Sanskritform ergiebt sich der obige Name, welcher „Herr geliebter Dinge" bedeutet. Es mufs auffallen, dafs ein Priester *Aloung-tse-thu's* einen ähnlichen Namen bat, nämlieb *Varadârtha*, und sein Minister ebenfalls *Ratha* hiefs; sieh oben S. 373. Da *th* und *s* oft im Barmanischen wechseln, dürfte *Varadârthanâjaka* zu lesen sein.

Im Jahre 1332 trat ein Wechsel in dem Sitze der obersten Herrschaft im Barmanischen Staate ein, indem der dritte Nachfolger des *Ta-kin-shang-ha-si-su*, Namens *Asang-khara-kaurvan*, *Pagân* verliefs und sein Hoflager in *Kit-kaing* aufschlug, dessen Sanskritname *Gajapura*, Siegesstadt, lautet, das gewöhnlich *Sagaing* genannt wird und nicht weit von der Stadt *Ava* liegt.[1]) In dieser neuen Hauptstadt residirten sechs Herrscher bis 1364, in welchem Jahre *Uk-ka-ma-praug* die Stadt *Aengva* oder *Ava* stiftete, die bekanntlich an der *Irâvadi* liegt. Das nächste erwähnenswerthe Ereignifs lernen wir aus der Geschichte Arakan's kennen; im Jahre 1420 wurde der Beherrscher dieses Landes *Meng-tsau-moun* oder *Gûnâvai* von einem Barmanischen Könige verdrängt, der theils *Meng-tshvai;* theils *Mông Bhûng* genannt wird.[2]) Die Barmanen behaupteten sich bis 1426 im Besitz dieser Eroberung und wurden von einem Stiefbruder des verdrängten Monarchen mit dem Beistande der *Talain* oder Peguaner besiegt und verjagt.

Der nächste Barmanische Monarch, der eine mehr hervorragende Stelle einnimmt, zeichnete sich sowohl durch seine Siege, als durch seinen frommen Sinn aus. In der von ihm handelnden, vom Jahre 816 der Vulgär-Aera oder 1454 datirten Inschrift erhält er den Namen *Tho-ham-bra*, in dem Verzeichnisse der Barmanischen Könige dagegen den von *Narapati-kri;* dieses wird jedoch ein Mifsverständnifs sein, weil *narapati*, d. h. Fürst der Männer, ein Titel ist und dieser ihm auch in der Inschrift gegeben wird.[3]) Er soll ein mehrere Hundert Tausend starkes Heer des Königs *Uti* überwunden haben, bei welchem Namen man am passendsten an einen Beherrscher des Reichs der Mitte oder an einen Chinesischen General denkt, weil mehrere Chinesische Kaiser *Wuti* hiefsen. Es kommt noch hinzu, dafs zwischen den Jahren 1436 und 1449 während der Regierung des grofsen Eroberers

1) John Crawfurd a. a. O. p. 492 und *Appendix* III, p. 34. Der Sanskritname der Stadt *Sagaing* wird in der zweiten Inschrift p. 27 *Zejapura*, d. h. *Gajapura*, geschrieben.

2) Sieh oben S. 364. Nach John Crawfurd's *Appendix* VIII, p. 34 hiefs er *Ta-ra-bja-kri* und regierte von 1401 bis 1422.

3) John Crawfurd a. a. O. *Appendix* VII, p. 29 und *Appendix* VIII, p. 35; er regierte von 1442 bis 1468.



der Mongolei, *Gingiskhân*, eine Armee nach dem Barmanischen Reiche gesandt wurde, um dessen Beherrscher zu nöthigen, den Rädelsführer eines Aufruhrs auszuliefern; der König von Barma entging dadurch der drohenden Gefahr, dafs er dem Aufrührer den Kopf abhauen und nach *Peking* senden liefs.[1]) Er wird daher in diesem Zwiste nicht gesiegt haben, sondern eher besiegt worden sein; der Befehlshaber dieses Heeres hiefs wohl ohne Zweifel *Wuti*. Wenn dieser dem Barmanischen Monarchen nachgerühmte Sieg nicht als ein solcher gelten kann, dürfen seine übrigen Siege als in der Wahrheit begründete betrachtet werden. Im Osten hatte er *Monhan* und *Kule* erobert, so wie aufserdem das Land der *Khgen*, *Len*, *Pra-khaing* oder Arakan, *Thamtra*, vermuthlich *Thvai-dvai* oder *Sandavai*, und endlich *Thet-kha-pa*.[2]) Eine deutliche Uebertreibung ist die Behauptung, dafs er das ganze östliche *Gambûdvipa* oder Hinterindien beherrscht habe. Es waren ihm aufser dem eigentlichen Barma noch Arakan und das Land zwischen Barma und *Mânipura* unterworfen; wenn die Bestimmung, dafs *Monhan* im Osten von Barma liege, es nicht verhinderte, könnte man an *Pegu* denken, weil die Peguaner *Môn* genannt werden; vielleicht ist es nur ein Stamm dieses Volks, der in dem östlichen Gränzgebirge zu Hause war. Was Arakan betrifft, so regierte damals dort *Ba-tsau-phju* oder *Mânikjarâga* und es findet sich in den Geschichtsbüchern dieses Landes keine Nachricht, durch die eine vorübergehende Beherrschung Arakan's von einem Barmanischen Monarchen widerlegt würde.[3]) Als die Hauptstädte des Reichs, in denen *To-ham-bhva* sich abwechselnd aufhielt, werden aufgezählt: *Arimathana* oder *Pagân*, die unbe-

1) Gützlaff's *Geschichte des Chinesischen Reichs* S. 482.

2) Die *Khgen* bewohnen das *Jumadong*-Gebirge zwischen Arakan und Barma; sieh oben I, S. 453, nebst *Zusatz* S. LXXX; statt *Pra-khaing* wird *Rakhaing* zu lesen sein; wie der Name auch der *Pâli*-Form *Jakkha* statt *Jaxa* entstanden ist; sieh oben I, S. LXIII. *Kule* ist das Land im Süden *Mânipura's*; sieh oben II, S. 1028, Note 1; es erhellt hieraus, dafs es richtiger sein würde, *Kule* als ein nördliches Land zu bezeichnen.

3) Charles Paton a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 362 und Phayre a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 56. — Da die Namen *Len* und *Thet-kha-pa* unsicher sind, enthalte ich mich einer Muthmafsung über ihre Lage.

kannte Stadt *Pakvajama*, *Çajapura* oder *Alt-Sagaing*, *Aengva* oder *Ava* und *Neu-Sagaing.*[1])

Der Fürst, von dem jetzt die Rede ist, zeichnete sich sehr durch seine Frömmigkeit aus. Er war dem *triratna*, den drei Schätzen, d. h. dem *Buddha*, dem *dharma*, dem Gesetz, und dem *sangha*, der Versammlung der Geistlichen, stets eifrig ergeben.[2]) Auf seinen Befehl wurden viele Topen erbaut, deren Namhaftmachung hier am unrechten Orte sein würde; nur möge bemerkt sein, dafs auch die Königin sich bei diesen frommen Handlungen eifrigst betheiligte. Der Priesterschaft wurden mehrere Dörfer und Ländereien geschenkt. Der Zweck dieser gottesfürchtigen Bestrebungen war, das *nirvâṇa* oder die schliefsliche Befreiung von Wiedergeburten zu erlangen; der König mufste um so mehr in diesen Bestrebungen bestärkt werden, als er überzeugt war, durch seine in frühern Geburten ausgeübten guten Werke seine königliche Würde und sein grofses Glück erreicht zu haben.

Wie lange Arakan den Barmanischen Herrschern unterworfen geblieben sei, läfst sich nicht sagen. Die zunächst folgende Zeit bietet keine erwähnenswerthen Vorkommnisse dar vor dem Jahre 1546, in welchem der Portugiese *Fernando Mendez Pinto*, während *João de Castro* als Vicekönig die Angelegenheiten der Portugiesen in Indien verwaltete, *Ava* von *Pegu* aus besuchte und später einen Bericht von seiner Reise erstattete, durch den seine Landsleute, welche durch andere Europäer einige nicht immer zuverlässige Nachrichten von dorther erhielten, über die wahre Beschaffenheit dieser zwei Länder unterrichtet wurden.[3]) Der Fremdling wurde von dem dortigen Vertreter der Macht des Barmanischen Monarchen *Mo-bja* freundlich aufgenommen, wodurch ihm die Besorgung seiner Geschäfte wesentlich erleichtert ward. Da die nächsten Vorkommnisse im Barmanischen Reiche sich hauptsächlich um Händel der Beherrscher desselben mit den Königen von *Pegu* und *Siam* drehen, wird es passend sein, hier einen kurzen

---

1) John Crawfurd a. a. O. *Appendix* VIII, p. 29. *Aengva* bedeutet: *Fischteich.*

2) Ebend. p. 29 und p. 30.

3) John Crawfurd a. a. O. p. 492 und *Appendix* VIII, p. 32, wo *Narapati* nicht mit zum Namen dieses Monarchen gehört, weil es nur ein Titel ist.



Bericht von der frühern Geschichte des ersten Landes einzuschalten.

Ueber der ältern Geschichte *Pegu's* schwebt noch ein tiefes Dunkel. Es bildete früher ein besonderes Reich und war nebst *Siam* bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts durch Handel und Verkehr zu Lande und zu Wasser sehr blühend geworden. Die ersten Europäischen Reisenden, welche die gleichnamige Hauptstadt beschrieben haben, *Odoardo Barbosa* (1530) und *Cesar Frederic* (1553), wissen nicht genugsam den Glanz und die Pracht dieser Residenz zu preisen.[1]) Dieser blühende Zustand dauerte fort, bis die Mannschaft eines Peguanischen Schiffes das Bild des Gottes *Samsai* aus *Juthia* oder richtiger *Ajodhjâ* raubten, das von den Priestern nicht gehörig bewacht worden war. Da von einem hochverehrten Gott die Rede ist, kann nur an *Buddha* gedacht werden; ich vermuthe daher, dafs statt *Samsai* zu lesen sei: *Samana Kodom;* dieses ist nämlich die Siamesische Entstellung der *Pâli*-Form *Samana Gotama* statt der Sanskritischen *Çramaṇa Gautama.* Der nachher in Siam entstandene Mifswachs wurde allgemein der Entführung dieses Heiligthums zugeschrieben und der fromme Beherrscher der *Thai* oder Siamesen liefs das geraubte Götterbild vom Könige von Pegu zurückfordern; dieser stellte dieser Aufforderung die Behauptung entgegen, dafs das Götterbild freiwillig Siam wegen des Unglaubens der Bewohner desselben verlassen habe. Hieraus entspann sich ein langwieriger Kampf zwischen beiden Staaten, welcher den Charakter eines Verheerungskriegs annahm und beinahe jährliche Ueberfälle zur Folge hatte. Ueber die einzelnen Vorfälle dieses Kriegs belehrt uns am genauesten der gründliche Kenner Siam's, seiner Geschichte und seiner Zustände, Pallegoix.[2]) Im Jahre 1543 erklärte der in *Hansavati* residirende Beherrscher *Pegu's* dem dama-

---

1) Ritter's *Asien* IV, S. 885. Der Bericht des ersten Reisenden findet sich in dem bekannten Sammelwerke Ramusio's I, 116, 6; der des zweiten in Hackluyt's *Collection* etc. VII, p. 235. Die Hauptstadt *Pegu's* heifst eigentlich *Hansavati*, d. h. die Gänsereiche, nach dem *Pegu*-Strome (sieh oben I, S. 336, Note 2). Sie liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. u. d. W. *Pegu* 17° 40′ nördl. Br. und 113° 17′ östl. L. von Ferro, 62 Engl. Meilen nördlich von Rangun. Der ursprüngliche Name der ältern Hauptstadt *Siam's* war *Ajodhjâ;* sieh oben I, S. 330.

2) *Histoire du Royaume de Thai ou Siam* II, p. 79 flg.

ligen Könige von Siam *Maha-shakraphat-raxâti-rat* den Krieg, um dem von diesem bedrängten Beherrscher *Kamboga's* Beistand zu leisten. Er führte eine Armee von drei Hundert Tausend Kriegern und sieben Hundert Kriegs-Elephanten in's Feld und gelangte mit dieser beträchtlichen Kriegsmacht nach der Ebene um *Juthia*, wo er sein Lager aufschlug. Der König von Siam zog dem Peguanischen Heere mit den Truppen entgegen, über die er verfügen konnte. In der darauf geschlagenen Schlacht nahm der Elephant des Königs von Siam die Flucht; seine Königin *Surijâ-Thai*, die als Kriegerin bewaffnet war, übernahm dann den Befehl über das Heer und setzte den Kampf fort, bis sie tödtlich verwundet zu Boden stürzte.[1]) Auch ihre beiden Söhne vermochten nicht, das Schicksal der Schlacht zu ihren Gunsten zu entscheiden. Der König von Pegu belagerte mehrere Monate *Juthia*, mufste aber wegen Mangels an Lebensmitteln die Belagerung endlich aufgeben. Sechs Jahre später, d. h. 1549, forderte er die Herausgabe von zweien der sieben trefflichen weifsen Elephanten, welche der König von Siam besafs; als ihm dieses verweigert ward, gerieth er in einen heftigen Zorn und sandte unter dem Befehl eines seiner besten Generale eine Armee von neun Hundert Tausend Fufsleuten, fünfzehn Tausend Reitern und neun Tausend Elephanten gegen Siam aus; nach einer Belagerung der Hauptstadt *Juthia* von zwei Monaten sah sich der König von Siam genöthigt, vier Elephanten auszuliefern und einen seiner Söhne dem Befehlshaber der Peguanischen Armee als Geifsel mitzugeben. Das Heer der Peguaner kehrte danach zurück.

Einen noch unglücklichern Ausgang nahm der nächste Feldzug im Jahre 1555 während der Regierung des Siamesischen Fürsten *Phra-Shao-Xang-Phâok*.[2]) Der König von *Pegu* griff *Juthia* mit einer noch gröfsern Kriegsmacht an, als früher, und nach einer Belagerung von neun Monaten verrieth ein Mandarin dem Feinde diese Stadt, die rein ausgeplündert ward. Der Sieger führte den König von Siam mit sich fort, so wie die meisten Einwohner und unermefsliche Schätze; er liefs eine Besatzung von nur Tausend Mann dort unter dem Befehl von *Dhanna-Raxa-*

1) Ihr Name bedeutet „Sonne (*surjâ*) der *Thai*".

2) Pallegoix a. a. O. II, p. 87.



Thirât zurück, der früher in *Phitomulôk* gewesen war.[1]) Der gefangene König von Siam starb während des Rückmarsches.

Da die *Barmanen* seit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts sich *Pegu* unterworfen hatten, ist es genauer, die obigen Erfolge nicht den Beherrschern Pegu's, sondern den des Barmanischen Reichs beizulegen und das Gebiet *Phitomulôk*, welches *Dharmaraxâdhirâg* als Vasallenfürst verwaltete, in Barma zu suchen.[2]) In diesem Reiche regierten von 1551 bis 1554 *Ka-kong-kam-kjani-teng*, von da bis 1585 *So-ta-mang-kau* und von da an bis 1597 *Prani-kam-mang-rai-kjani-bva.* Zu den glänzenden Erfolgen dieses Monarchen und seiner Vorgänger trugen durch ihre Tapferkeit die *Portugiesen* wesentlich bei, die kurz nach ihrer ersten Bekanntschaft mit Pegu sich daselbst festgesetzt hatten; allein später luden sie durch ihre Anmafsungen und ihren Uebermuth allgemeinen Hafs auf sich und wurden am Ende des sechzehnten Jahrhunderts von den Peguanern und Barmanen vertrieben.[3])

Um das Unglück der Siamesen noch zu vergröfsern, griff der in *Lavek* residirende und von einem unversöhnlichen Hasse gegen die Siamesen erfüllte Beherrscher *Kamboga's* die Hauptstadt *Juthia* im Jahre 1557 an, die *Dharmaraxâdhirâg* aus Vorsicht hatte befestigen lassen, so dafs der Feind unverrichteter Sache abziehen mufste; auch spätere Versuche mifslangen ihm.[4]) Während dieser Zeit war dem *Dharmaraxâdhirâg* sein nur sechzehn Jahre alter Sohn *Phrâ-Narrêt* gefolgt; er beabsichtigte, sich von seinem Lehnsherrn unabhängig zu machen; dieser, von den Absichten seines Vasallen in Kenntnifs gesetzt, forderte ihn auf, sich mit seinen ausgewähltesten Truppen nach dem königlichen Hoflager zu begeben. Dieser gehorchte diesem Befehle und begab sich mit sechs Tausend Mann Kerntruppen auf den Weg. An den Gränzen *Pegu's* angelangt, berieth er sich mit einem

1) Die Sanskritform dieses Namens mufs *Dharmaraxâdhirâg*, d. h. „Oberkönig der Beschützer des Gesetzes", gelautet haben, und wird daher der Titel eines hohen Beamten im Barmanischen Staate gewesen sein.

2) John Crawfurd a. a. O. p. 493 und *Appendix* VIII, p. 34, und desselben *Tagebuch der Gesandtschaft an die Höfe von Siam und Cochin China* S. 616, wo es heifst, dafs die Barmanen 1567 Siam eroberten.

3) Alexander Hamilton's *New Account* etc. II, p. 34—41.

4) Pallegoix a. a. O. II, p. 82.

alten *Talapoin* eines sehr heiligen Tempels, der ihn vor den verrätherischen Absichten des Königs warnte und ihn ermahnte, auf seiner Hut zu sein.[1]) Er griff diesem Rathe gemäfs das Heer des Peguanisch-Barmanischen Monarchen an, welches er überwand und zehn Tausend Gefangene machte; nach diesem Siege kehrte er nach Siam zurück. Sein Oberherr liefs ihn durch eine zahlreiche Armee verfolgen; beide Heere stiefsen auf einander am Strome *Simpham;* die Peguanischen Truppen erlitten hier eine entschiedene Niederlage. *Phrâ-Narrêt* eroberte mehrere im Norden Siam's gelegene Gebiete und befestigte seine Hauptstadt so sehr, dafs sie uneinnehmbar wurde. Er setzte sodann seine siegreichen Feldzüge 1567 fort und unterwarf seinem Zepter *Xieng-mai* und das ganze *Lao.* Der König der Barmanen und der Peguaner unternahmen mehrere Angriffe auf Siam, wurden jedoch stets von *Phrâ-Narrêt* zurückgeschlagen. Dieser hatte längst gelobt, den König von *Kamboga* zu vernichten, konnte jedoch erst im Jahre 1583 diesen Plan ausführen; er belagerte nach einem Siege über die Armee der *Kamboga* die Residenzstadt *Lavêk,* welche die Besatzung mit verzweifeltem Muthe vertheidigte; sie mufste sich nach einer mehrmonatlichen Belagerung auf Gnade und Ungnade ergeben; der Beherrscher der *Kamboga* wurde gefangen und auf Befehl des Siegers erdrosselt. *Phrâ-Narrêt* richtete jetzt seine sieggekrönten Waffen im Jahre 1589 gegen *Martama* oder *Martaban,* welches er eroberte, so wie nachher die Residenzstadt *Hansavati.* In dieser und den übrigen von ihm in Besitz genommenen Städten stellte er Siamesische Beamte an. Der unermüdliche *Phrâ-Narrêt* hielt sich für mächtig genug, um *Ava* seinem Reiche hinzufügen zu können; er marschirte mit einem furchtbaren Heere gegen dieses Reich im Jahre 1593; sein Siegeslauf wurde jedoch durch seinen Tod 1595 unterbrochen. Sein Nachfolger war sein Bruder *Eka-Thatsarat;* er besafs nicht den kriegerischen Geist seines Vorgängers und starb im Jahre 1601.

---

1) *Talapoin* ist die Siamesische Entstellung des Sanskritworts *talapatrin,* d. h. Palmblätter tragend, weil die Priester in Hinterindien Sonnenschirms von den Blättern der *Palmyra*-Palme tragen; sieh oben I, S. 265. Der *Sim-pham*-Strom wird die damalige Gränze zwischen *Pegu* und *Siam* gebildet haben und ein Zuflufs des *Saluen* sein. Nach der Karte von Pallegoix ist *Xieng-Mai* das Gebiet zwischen *Siam* und *Lao* und wird sonst *Zimmai* genannt.

Die Peguaner und Barmanen benutzten seine Schwäche, um ihre Unabhängigkeit im Jahre 1596 wieder zu gewinnen.[1]) Im Barmanischen Reicho bestieg im folgenden Jahre *Njang-nam-kri* den Thron; wer es in Pegu that, weifs ich nicht zu sagen.

Ich habe somit die Geschichte der Barmanen und der Peguaner bis zum Schlusse der zweiten Periode hinuntergeführt und sogar etwas weiter, weil die *Portugiesen* schon früher mit diesen zwei Ländern bekannt geworden waren und dieser Umstand den passendsten Schlufs für die zweite Periode der Geschichte der Hinterindischen Reiche abgiebt.[2])

An die Geschichte Barma's und Pegu's schliefst sich naturgemäfs die der *Thai* oder Siamesen und die der *Lao* an. Was die *Quellen* anbelangt, aus denen sie geschöpft werden mufs, so liefert der gründliche Kenner der Siamesischen Sprache und Litteratur, so wie der Geographie und Geschichte Siam's und der Religion und der Zustände der Bewohner dieses Landes der Bischof PALLEGOIX die vollständigste Auskunft.[3]) Es sind theils allgemeine Geschichten der *Thai*, theils die Regierungsgeschichten einzelner Siamesischer Monarchen, die es hier am ungeeigneten Orte sein würde, sämmtlich anzuführen. Von den Schriften allgemeinen Inhalts führt die erste den Titel: *Phong-soada-Mâangnâa* und enthält die Geschichte des nördlichen Reichs. Das Werk besteht aus drei Bänden und stellt die Schicksale desselben von seinem Ursprunge an dar. Es zerfällt in zwei Abtheilungen; in der ersten wird die Geschichte Siam's bis zur Gründung der Stadt *Juthia* berichtet; sie bietet viele Legenden und Sagen dar und ist ziemlich arm an historischen Thatsachen. Die zweite Abtheilung enthält die Jahrbücher des spätern Siamesischen Staats und liefert in vierzig Büchern eine vollständige Geschichte der *Thai* seit der Stiftung der Hauptstadt *Juthia*. In dem zweiten Werke werden nur die Schicksale des spätern Sia-

---

1) PALLEGOIX a. a. O. II, p. 87 und JOHN CRAWFURD's *Tagebuch* u. s. w. S. 616 und dessen *Journal of an Embassy* etc. *Appendix* VIII, p. 31.

2) Sieh oben S. 353.

3) Besonders in folgendem Werke: *Grammatica linguae Thai. Auctore Dr.* J. BAPT. PALLEGOIX, *Episcopo Malensi Vicario Apostolico Siamensi. Ex Typographia Assumptionis B. V. in Civitate Regia Kruong Theph Su Ayudhaja* (*Ayudhia*) *vulgo* BANGKOK. *Anno Domini* 1856. *Caput* XXVI, p. 197 flg.; dann desselben *Description du Royaume du Thai ou Siam* II, p. 38.

mesischen Reichs berichtet. Diesen zwei Werken allgemeinen Inhalts ist noch ein drittes zuzugesellen; sein Titel lautet: *Phrâ-Pa'tham.* Es hebt mit der ältesten Geschichte *Magadha's* an, so weit sie den Siamesischen Buddhisten bekannt war, d. h. mit den dem *Buddha* gleichzeitigen Königen *Magadha's*, *Bimbisâra* und *Agâtaçatra.*[1]) Das aus dieser Schrift in einer Englischen Uebersetzung mitgetheilte Stück schliefst mit der Einführung der *Buddha*-Religion in *Lankâ* durch den Sohn *Açoka's*, *Mahendra*, und die Begleiter desselben im Jahre 240 vor Chr. Geb.; es läfst sich jedoch kaum bezweifeln, dafs in diesem Werke die Geschichte *Siam's* erzählt worden ist; es spricht dafür die Analogie der Singhalesischen Geschichte.

Was nun den Werth dieser historischen Schriften betrifft, so ist zuerst zu berücksichtigen, dafs wir nicht die Urschriften selbst, sondern nur Uebersetzungen derselben oder Auszüge aus denselben zu Rathe ziehen können. Da die ersten von dem gründlichen Kenner der Sprache der *Thai*, Pallegoix, herrühren, darf an ihrer Zuverlässigkeit nicht gezweifelt werden; es ist daher sehr zu beklagen, dafs er nur aus der alten, weniger wichtigen Geschichte Siam's ausführliche Stellen, aus der spätern nur kurze Auszüge mitgetheilt hat. Anders verhält es sich mit den Mittheilungen John Crawfurd's aus den Siamesischen Geschichtswerken.[2]) Es wurde ihm berichtet, dafs eine besondere Person am Hofe mit dem Amte bekleidet sei, regelmäfsig die Geschichte aufzuzeichnen, und dafs diese Aufzeichnungen in dem Staatsarchive aufbewahrt werden; diese Schriften werden jedoch den Ausländern vorenthalten und sogar der erste Minister oder *Praklang* und andere vornehme Beamte schienen keine genaue Bekanntschaft mit den Schicksalen ihres Vaterlandes zu verrathen; es erwiesen sich die Männer, von denen jener Englische Gesandte Auskunft über einige Punkte der Siamesischen Geschichte zu erhalten wünschte, wenig geneigt, seinen Wunsch zu erfüllen; dieser Umstand darf bei seinen Nachrichten von Begebenheiten in Siam nicht übersehen werden. Es darf ferner bei der Beurtheilung

1) *Gleanings in Buddhism, or Passages translated from a Siamese version of a Pâli work termed in Siamese Phrâ Pat'ham, with passing observations on Buddhism and Brahmanism. By Lieut. Col.* James Low, *M. A. S. B. and C. M. R. A. S.* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 72 flg.

2) John Crawfurd's *Tagebuch* u. s. w. S. 613 flg.

auch der genau übersetzten Stellen aus den historischen Schriften der *Thai* die Kritik nicht vernachlässigt werden, weil sie manche Dichtungen enthalten.[1])

Die Siamesen besitzen aufserdem eine bedeutende Anzahl von *karitra* oder Erzählungen in Versen, die theils historischen, theils mythologischen, theils endlich dichterischen Inhalts sind; in wie fern die erstern für die Geschichte zu benutzen sein werden, soll später genauer bezeichnet werden.[2])

Hinsichts der *Zeitrechnung* ist zu bemerken, dafs die Siamesen zwei Aeren besitzen: eine religiöse, die mit dem Jahre 543 vor Chr. Geb., dem Todesjahre *Samana Gotama's*, beginnt, und eine bürgerliche, welche die *kleine* heifst, von dem alten Könige *Sang-kla-lôk* gestiftet und deren Anfang das Jahr 638 nach Chr. Geb. ist.[3]) Der ersten Epoche bedienen sich die *Thai* nur bei Ereignissen, die eine Beziehung auf die Religion haben; über den Ursprung der zweiten Epoche erfahren wir folgendes.[4]) In diesem Jahre wurde die Religion *Gautama's* von einem Fürsten *Kork* eingeführt, dessen Name, wie man sieht, verdorben ist. Aus dieser Uebereinstimmung der Siamesen mit den *Arakanern* und *Barmanen*, die ebenfalls die Einführung der Religion *Çâkjamuni's* bei ihnen in das besagte Jahr verlegen, erhellt, dafs diese drei Völker diese folgenreiche Thatsache als eine gleichzeitige betrachten, obwohl nicht mit vollem Rechte, weil der Buddhismus bei den Arakanern und Barmanen schon früher Eingang gefunden hatte, allein erst um 638 eine festere Begründung erhielt.[5])

Es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich diesen Abschnitt schliefsen kann, die *Quellen* zu bezeichnen, die uns für die Geschichte des im Norden Siam's gelegenen *Lao* zu Gebote stehen. Diese sind bis jetzt sehr dürftig, indem wir nur einen kurzen

1) De la Loubère *Du Royaume de Siam* I, p. 24.

2) *On Siamese Literature. By Captain* James Low, *M. A. S. B.*, in *As. Res.* XX, p. 338 flg.

3) Pallegoix *Grammatica linguae Thai* p. 111.

4) John Crawfurd's *Tagebuch* u. s. w. S. 615.

5) Sieh oben S. 351 und S. 371 flg. — Die Siamesen sind auch mit dem sechzigjährigen, besonders in Dekhan gebräuchlichen Zyklus bekannt, dessen einzelne Jahre durch besondere Namen bezeichnet werden; sieh Pallegoix a. a. O. p. 111 und sonst oben I, S. 827 und II, S. 1108.

Auszug aus den Jahrbüchern des in *Labong* und *Zinme* (*Gangomai*, *Zangomai*) in Unter-Lao bestehenden Reichs besitzen.[1]) Die Anfänge der Geschichte dieses Reichs werden ebenfalls von den Bewohnern dieses Landes mit ihrer ersten Bekanntschaft mit der Buddhistischen Religion in Verbindung gesetzt; in dem Jahre 1118 nach dem *nirvâṇa Gautamâ's* oder seiner schlechthinnigen Erreichung der höchsten Erkenntnifs und Vollkommenheit, d. h. 574 nach Chr. Geb., kamen zwei fromme Männer, Namens *Vârttadeva* und *Tokadaṇḍa*, nach diesem Lande und gründeten dort die Stadt *Labong;* dieses ist die früheste Begebenheit in der Geschichte dieses Landes, von der die Kunde auf die Nachwelt gekommen ist.

Nach dieser Darlegung der Quellen, aus denen die Kenntnifs der Geschichte der *Thai* und der *Lao* geschöpft werden mufs, und der Beurtheilung der Brauchbarkeit derselben könnte ich die Geschichte des ersten Volks sogleich mit dem ersten wohlbeglaubigten Ereignisse, der Einführung der Religion *Gautama's* aus *Lankâ* im Jahre 638, beginnen,[2]) wenn es nicht zweckmäfsig wäre, einen kurzen Blick auf die älteste Geschichte Siam's zu werfen, wenn gleich die historische Ausbeute eine ziemlich dürftige ist, wie folgende Beispiele darthun werden. Die Siamesische Sage stellt als Urkönige des Volks der *Thai* zwei Nachkömmlinge eines Brahmanen, Namens *Saxanalai* und *Sithimangkham*, dar, und zwar als Zeitgenossen *Somana* oder *Samana Khodom's*, welche Siamesische Form des Namens *Çramaṇa Gautama* aus der *Pâli*-Form *Samana Gotama* zu erklären ist; der Sitz dieser Herrscher wird nach dem *Sarvadevaloka* oder der Welt aller Götter verlegt.[3]) Die Werthlosigkeit dieser Darstellung springt dadurch in die Augen, dafs damals die Brahmanen noch gar keine Ansiedelungen in Hinterindien gegründet hatten; es kommt noch

---

1) *The History of Labong from Native Records, consulted by Dr.* D. Richardson, *forming an Appendix to his Journal, published in the preceding Number* (d. h. V, p. 661 flg.) im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 55 flg. Die Namen der frommen Männer lauten hier *Vatta Daiva* und *Tuka Danda.*

2) John Crawfurd's *Tagebuch der Gesandtschaft an die Höfe von Siam und Cochin China* S. 615, wo es heifst, dafs dieses das früheste Ereignifs sei, von dem der Verfasser etwas erfahren hatte.

3) Pallegoix *Description du Royaume de Thai ou Siam* II, p. 39 flg., wo der Name zu *Savam-theva-luk* entstellt ist.

hinzu, dafs es in jenem Ursitze des Siamesischen Volks sowohl Tempel *Buddha's* als *Vishnu's* und *Çiva's* gegeben haben soll. Eben so werthlos ist die Angabe, dafs das Land der *Sajâm* dem Könige von *Kamphoxa-Nakham* oder *Kamboga* unterworfen gewesen sei und dafs der damalige Beherrscher der *Thai*, *Phrâ-Ruang*, ihm selbst seine Huldigungen dargebracht habe. [1]) Der König von Kamboga beabsichtigte zuerst, den *Phrâ-Ruang* tödten zu lassen, schonte jedoch wegen seiner übernatürlichen Geburt seines Lebens; dieser kehrte darauf nach seinem Reiche zurück und soll sich nachher den König von Kamboga unterwürfig gemacht haben. Von dieser Zeit an erhielten die Siamesen den Namen *Thai*, d. h. der Freien. In das Gebiet der Dichtung ist ferner die Nachricht zu versetzen, dafs *Phrâ-Ruang* die Tochter eines Beherrschers *Magadha's*, welches in diesem Berichte nach *China* verlegt wird, sich selbst geholt und zur Königin gemacht habe. Ueber die Gründung der zweitältesten Hauptstadt Siam's, *Juthia* oder *Ajodhjâ*, besitzen die Siamesen zwei Sagen. [2]) Die Nachkommenschaft des Fürsten *Phaja-Krĕk* war bis auf eine Prinzessin erloschen; sie wurde daher die Beherrscherin der *Thai*. Die Grofsen des Reichs waren damit unzufrieden und wählten zum Könige den Sohn eines Geizhalses, Namens *Xâdok*, und verheiratheten ihn mit der Prinzessin; er hiefs *Phrâ-Shâo-Uthong* und herrschte sieben Jahre und residirte in *Inthapat-Nâkhon*. Nach einiger Zeit wurde die Gegend durch eine fürchterliche Pest heimgesucht, weshalb der Fürst sammt seinem ganzen Volke

1) Pallegoix a. a. O. II, p. 62 flg. In *Sajâm* hat das *j* die Französische Aussprache; so auch nachher in *Phaja*.

2) Pallegoix a. a. O. II, p. 74 flg. *Phaja-Krĕk* war ursprünglich ein an Aussatz leidender Bettler, der ungewöhnliche Fähigkeiten besafs, in *Miam-Indrapat*, der Hauptstadt *Kamboga's*, wohnte und sich die Gunst *Buddha's* erworben hatte. Der damalige Beherrscher Kamboga's, *Khâta Thevarat*, war höchst unfähig und die Unterthanen sehnten sich nach einem neuen Könige. Aus Liebe zu ihnen stieg *Indra* vom Himmel herunter, suchte den Bettler auf und schenkte ihm eine Krone, sein eigenes Rofs und ein Flacon, das mit einem wunderbaren Oele gefüllt war; er kehrte sodann nach seinem Himmel zurück. Der erfreute *Phaja-Krĕk* erschien in der Hauptstadt, auf dem Pferde, mit der Krone auf dem Haupte; bei seinem Anblick entfloh der erschreckte *Khâta Thevarat* nach dem Westen, wo sein jüngster Sohn *Phaja-Melek* die Städte *Phisit* und *Phixei*, die noch am östlichen Ufer des *Menam* erhalten sind, inne hatte.

seine Heimath verliefs und in südwestlicher Richtung auswanderte; nach einer Wanderung von zwanzig Tagen erreichten die Auswanderer das Ufer eines grofsen Stromes, in dem eine runde Insel sich fand. Auf dieser Insel lebte ein Einsiedler, welcher dem *Phrâ-Shâo-Uthong* mittheilte, dafs *Gautama* vorausgesagt habe, dafs daselbst dereinst eine grofse Stadt gebaut werden solle. Der Beherrscher der *Thai* wurde sehr über diese Mittheilung erfreut und liefs dort eine stark befestigte Stadt und einen Pallast erbauen. Diese Stadt erhielt den Namen *Krung-Thêp-Mahâ-Nâkhon-Si-Ajudhaja*, der später in *Juthia* verändert worden ist.[1]) Die zweite Ueberlieferung lautet, wie folgt. Nachdem ein König der *Thai* eine *Kamphing-Phret* genannte Stadt gebaut hatte, wurde ihm ein wunderschöner Sohn geboren, dem der Gott *Indra* gleich nach seiner Geburt eine goldene Wiege (*uthong*) verlieh. Nach seiner Thronbesteigung sandte der Sohn Beamte in südlicher Richtung aus; sie entdeckten eine an Fischen reiche Gegend, nach welcher später *Phaja-Uthong* mit seinem gesammten Volke auswanderte und daselbst die Stadt *Juthia* anlegen liefs.

Von diesen zwei Sagen über die Gründung *Juthia's* besitzt die erste den Vorzug, den Ausgangspunkt zu bezeichnen, von dem diese Gründung ausgegangen ist, nämlich *Indrapat-Nâkhon*, welches die Siamesische Entstellung des Sanskritnamens *Indraprasthanagara* ist; sie wird durch die *Pâli*-Form *Indapatha* vermittelt. Diese Sage verlegt diese Stadt gewifs mit Unrecht nach dem Lande der *Kamboga*, weil nicht angenommen werden darf, dafs die Arischen Inder früher nach diesem östlichen Lande gelangt seien, als nach Siam. Auch die Zeit dieses Ereignisses ist nicht richtig angesetzt; statt 1660 der Buddhistischen Aera oder 1056 nach Chr. Geb., wenn das Todesjahr *Buddha's* zu Grunde gelegt wird,[2]) wird 660 oder 56 nach Chr. Geb. zu lesen sein. Die obige Sage erhält eine wesentliche Berichtigung und Erweiterung durch eine früher behandelte Arakanisch-Barmanische Sage.[3]) Ihr zu Folge gründeten Arische Inder kurz vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung *Ajodhjâpura* in Siam; von

1) Die vier letzten Wörter lauten im Sanskrit *Mahânagara Çrî-Ajodhjâ*, d. h. die grofse glückbegabte Stadt *Ajodhjâ*.

2) Pallegoix a. a. O. II, p. 70.

3) Sieh oben II, S. 1032 flg.

hier aus stifteten sie die Städte *Dvajavati* oder *Thvai-dvai* (Sandovai) und *Vaiçâli* oder Arakan an der Westküste. Sie waren Verehror *Vâsudeva's* oder *Vishnu's* und zwar wohl besonders in seiner Gestalt als *Krishna*, weil sie die Sage von seinem Kampfe mit *Kansa* nach Hinterindien verlegt haben. Dieser Umstand giebt die Vermuthung an die Hand, dafs ein Theil dieser Arischen Inder an der *Jamunâ* zu Hause waren, wo die alte Hauptstadt der *Jâdava*, *Mathurâ*, liegt. Dafs von *Indraprastha* ausgehend sich Arische Inder in dem obern *Irâvadi*-Thale angesiedolt hatten, bezeugt *Ptolemaios*, der dort ein Volk der *Indaprathai* kennt;[1] sie kamen vermuthlich dorthin aus Ober-Asam und überschritten von hier aus das Gränzgobirge zwischen diesem Lande und dem Gebiete des *Kyen-dren*-Stromes. Man darf mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit voraussetzen, dafs dio *Indaprathai* dort eine nach ihrem Namen benannte Stadt besafsen, von welcher aus, und nicht von *Kamboga*, sie nach Siam auswanderten und dort *Ajodhjâ* anlegten. Wie in andern Fällen, wird auch in diesem die Sage später das richtige Verhältnifs umgekehrt haben und *Miam-Indapat* in *Kamboga* von Siam aus gegründet sein. Für diese Auffassung des Verhältnisses beider Hauptstädte zu einander kann ich geltend machen, dafs Kamboga in der ältesten Zeit von *Funam* oder Siam abhängig war.[2] Nach der berichtigten Zeitrechnung geschah dieses 56 nach Chr. Geb., — eine Bestimmung, die damit im Einklange steht, dafs die ältesten Niederlassungen der Arischen Inder in Hinterindien kurz vor den Anfängen der christlichen Zeitrechnung stattgefunden haben.[3] Es ist schliefslich daran zu erinnern, dafs der Name *Sindoi* beweist, dafs auch andere Arische Inder sich in Siam eingefunden hatten; ihre Hauptstadt *Sinda* hatte wohl die Lage des heutigen Bangkok.[4]

Nach einer frühern Bemerkung wurde die Religion *Gautama's* im Jahre 638 in Siam eingeführt;[5] woher sie dahin gebracht

1) Sieh oben III, S 240.

2) Abel-Rémusat's *Description du Royaume de Camboge* in dessen *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 75.

3) Sieh oben II, S. 1034 und IV, S. 388.

4) Sieh oben III, S. 245.

5) Sieh oben S. 385.

worden sei, läſst sich noch nicht bestimmen; auf keinen Fall darf *Lao* als der Ausgangspunkt gelten, von dem aus Buddhistische Missionare sie nach dem südlichen Siam verpflanzt haben, wenn es auch richtig sein mag, daſs die *Thai* von jenem nördlichen Lande eingewandert seien.[1]) Diese Darstellung wird auch nicht unterstützt durch den Umstand, daſs nach den Jahrbüchern des Staats von *Labong* die Religion *Buddha's* erst im Jahre 574 dort eingeführt worden ist.[2]) Man kann eher an *Kamboga* denken, weil 616 nach diesem Lande Indische Sitten und die Schrift der Brahmanen, d. h. die *Pâli*-Schrift, über's Meer gebracht worden sind.[3]) Eine Bestätigung der Ansicht, daſs die *Thai* aus diesem Lande Mittheilungen erhielten, gewährt die Nachricht, daſs die von dem *Kamboga*-Monarchen *Kaou Mahârât* verbesserten Gesetze des ersten Gesetzgebers dieses Landes, des uralten *Samut Thakudum*, von dem Beherrscher Siam's *Phaja Krek* um 650 mit einigen Zusätzen in sein Reich eingeführt wurden.[4]) Die Siamesen werden, wie ihre westlichen Nachbarn, den Buddhismus aus *Lankâ* erhalten haben; dafür läſst sich geltend machen, daſs nach einer bei ihnen herrschenden, allerdings unrichtigen Ueberlieferung unter den von *Buddha* selbst besuchten Plätzen *Singhâladvipa* oder *Siddhadvipa* der erste gewesen sein soll.[5]) Der letzte Name: „Insel der Vollkommenen", deutet an, daſs auch die Siamesen die Insel Ceylon als ein heiliges Land verehrten, von dem aus die Religion und mit ihr die Grundlagen einer höhern Bildung ihnen mitgetheilt worden sind.

Nach diesen Bemerkungen über den Ursprung der *Buddha*-Religion bei den Siamesen fahre ich mit der Darstellung ihrer

1) Nach James Low *On Buddha, and the Phrabhât* in *Trans. of the R. As. S.* III, p. 59 sind die Siamesen eine Kolonie der *Lao*. Die Siamesen behaupten, daſs ihre Gesetze fremden Ursprungs und ihnen von *Lao* gebracht worden sind; de la Loubère *Description du Royaume de Siam* I, p. 31.

2) Sieh oben S. 386.

3) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 75.

4) Gützlaff's *Remarks on the Siamese Language* in *Trans. of the R. As. S.* III, p. 292. *Samut Thakudum* gilt als Einführer aller nützlichen Künste bei den noch ganz wilden *Kamboga*.

5) James Low a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* III, p. 52. *Singhâla* statt *Sinhâla* ist eine ältere Form des Namens, der aus *Sinha*, Löwe, und *âla* statt *âlaja*, Aufenthalt, zusammengesetzt ist.

politischen Geschichte fort. *Phrâ-Rama-Thibadi*, der von 1350 an herrschte, mufs ein grofser Eroberer gewesen sein, weil ihm folgende Gebiete unterworfen waren:[1]) *Mâlaka*, *Xava*, *Tanaosi* oder Ténasserin, *Nakhonsi-thamarât* oder Ligor, *Thavai* oder Tavoi, *Mo-Ta-Ma* oder Martaban, *Mo-Lamlong* oder Molmein, *Sòng-Khlâ* oder Kedda, *Shantabun*, *Phitsanulôk*, *Sukhôthai*, *Phixai*, *Savânkhalôk*, *Kamphëngphet*, *Phishit* und *Nakhon-Savân*. Diese Namen beweisen, so weit sie sich mit Sicherheit deuten lassen, dafs *Phrâ-Rama-Thibadi* aufser dem eigentlichen Siam auch die ganze südlich von diesem Lande gelegene Halbinsel von Martaban an im Norden sich unterworfen hatte. Der bemerkenswertheste Name ist *Xava*, weil der Verfasser durch *x*, z. B. in *Xieng-Mai*, welches sonst *Zinmai*, *Zangomai* und *Gangomai* geschrieben wird, das *z* oder *g* wiedergiebt.[2]) *Xava* entspricht daher der spätern Aussprache des Namens der Insel *Java*, gegen welche dieser Monarch einen glücklichen Kriegszug unternommen haben wird; an eine bleibende Eroberung auch nur eines Theils derselben von dem Könige Siam's ist schwerlich zu denken, weil damals noch das mächtige Reich von *Magâpahit* bestand; es wurde nämlich erst 1478 von den Muselmännern zerstört.[3]) Dagegen bekämpfte er mit glücklichem Erfolg die *Kamboga*, deren Hauptstadt er einnahm und ganz verwüsten liefs; eine grofse Anzahl der Einwohner derselben wurde vom Sieger als Gefangene nach seiner eigenen gebracht; diese war nicht mehr *Juthia*, sondern nach 1127 *Lakontai*, welche Stadt ohngefähr 20° nördl. Br. an dem Ufer des *Lao*-Stromes lag.[4])

Phrâ-Rama-Thibadi starb im Jahre 1569. Von seinen nächsten Nachfolgern ist nur weniges zu melden. Es mufs einer vollstän-

---

1) Pallegoix *Description* etc. II, p. 74 und *Grammatica Linguae Thai*. Nach *Description* etc. I, p. 25 ist *Song-khlâ* oder Kedda ein Quadrat auf der Ostküste der Halbinsel von Mâlaka. Nach dem Zusammenhange sind drei der obigen Namen auf *Kalantam*, *Triazashu* und *Oratani* auf der Ostküste Mâlaka's zu beziehen. — *Phixai* und *Phishit* sind nördliche Städte an dem untern *Menam*-Strome.

2) Sieh *Description* etc. I, p. 44 und sonst oben S. 386.

3) Nach Ed. Dulaurier's *Liste des pays dependant de l'empire Javanais de Madjapahit à l'époque de sa destruction* im *Journ. As.* IV. Serie, VI, p. 57 flg., wo jedoch statt 1475 zu lesen ist 1478.

4) Pallegoix *Description* etc. I, p. 75.

digern Benutzung der Siamesischen Geschichtsbücher vorbehalten bleiben, zu bestimmen, ób die südlichen Provinzen, die der vorhergehende Monarch dem Reiche hinzugefügt hatte, auch von seinen Nachfolgern abhängig blieben; gewifs ist, dafs kurz vor der Eroberung *Mâlaka's* von *Affonso d'Albuquerque* im Jahre 1511 der König von Siam die Fürsten von *Ténasserin*, *Tavoi*, *Ligor*, *Patani*, *Kalantam* und *Mâlaka* als seine Vasallen betrachtete.[1]) Die Abhängigkeit dieser Fürstenthümer war jedenfalls sehr locker geworden und im Jahre 1502 versuchte umsonst der damalige Beherrscher der *Thai*, sich *Mâlaka* wieder zu unterwerfen. Da die meisten von den Nachfolgern des *Phrâ-Rama-Thibadi* berichteten Thaten höchst unbedeutend sind und weder für die Geschichte Siam's, noch für die Vorder- und Hinterindiens irgend eine Bedeutung für sich in Anspruch nehmen können, kann ich mich darauf beschränken, nur die wichtigern Handlungen dieser Herrscher hervorzuheben. Die *Portugiesen* unterhielten von *Mâlaka* aus seit 1511 einen regelmäfsigen Verkehr mit Siam;[2]) eine Folge davon war die Stiftung einer katholischen Missions-Anstalt in der Hauptstadt Siam's, auf deren Bedeutung ich unten zurückkommen werde. Im Jahre 1513 wurde unter der Regierung des *Xaja-Raxa-Thirât* die Stadt *Juthia*, in welcher die Siamesischen Fürsten gewöhnlich zu residiren pflegten, von einer furchtbaren, drei Tage dauernden Feuersbrunst heimgesucht, bei der gewifs viele Menschen, jedoch schwerlich Hundert Tausend verbrannten.[3]) Im Jahre 1521 wurde ein Aufstand im Staate durch folgenden Umstand herbeigeführt. Bei dem Tode des *Xaja-Raxa-Thirât* war sein Sohn *Phrâ-Gat-Fo* nur eilf

1) *Asia de* João de Barros *e* Diego de Cauto *Nova Edicão offerecida a sua Magestate D. Maria I. Rainha. Lisboa, Na Regia Typographia* MDCCCLXIII. Der vollständige Titel lautet; *Dos feitos, que os Portuguezes fizeram no descubrimento e conquista dos mares e terras d' Oriente.* Die betreffende Stelle findet sich VI, VI, 1 flg., T. V, p. 1 flg. Nach III, III, 5, T. V, p. 192 waren von dem damaligen Könige Siam's neun Königreiche oder richtiger Fürstenthümer abhängig; es waren wohl die folgenden: *Martabam*, *Tavoi*, *Tanasserim*, *Mâlaka*, *Tringanu*, *Kalantam*, *Patani*, *Kedda* und *Ligor*. Sieh sonst John Crawfurd's *Tagebuch* u. s. w. S. 616.

2) John Crawfurd's *Tagebuch* u. s. w. S. 676.

3) Pallegoix *Description du Royaume de Thai ou Siam* II, p. 79 flg. und *Grammatica linguae Thai* p. 161 flg.



Jahre alt und seine Mutter *Si-Suda-Sham* wurde Reichsverweserin; sie setzte es durch, ihrem Buhlen, dem *Phaga*, die königliche Würde zu verschaffen, nachdem sie ihren Sohn hatte ermorden lassen. Die Grofsen des Reichs, wegen dieses Verbrechens erbittert, verschworen sich gegen die Königin und ihren Buhlen, den sie erschlugen, als er eine Pagode besuchte; sie boten einem Oheime des verstorbenen Königs, der sich nach einem Heiligthume geflüchtet hatte, die Krone an; er nahm als Herrscher den Namen *Mahâ-Sha-Kraphot-Raxa-Thirât* an und bestieg den Thron 1529. Er besiegte im Jahre 1532 den in *Lanĕk* Hof haltenden Beherrscher der *Kamboga*, der dem Sieger einen seiner Söhne mitgeben mufste als Geifsel und Bürgen für die treue Erfüllung der Bedingungen des Friedensvertrags. Seit dem Jahre 1543 entspannen sich die Kämpfe zwischen den Beherrschern Siam's und *Pegu's*, die es dahin brachten, dafs der frühere Vicekönig der Könige von Pegu und Barma, *Phrâ-Narrêt*, seit dem Jahre 1564 sich *Siam's*, *Pegu's*, *Xieng-Mai's* oder *Zangomai's* und des ganzen *Lao's* bemächtigte, wie früher berichtet worden ist.[1]) Diese Abhängigkeit Pegu's, Lao's und Xieng-Mai's dauerte bis nach dem Tode dieses Monarchen im Jahre 1595, nach welchem Ereignisse diese Länder ihre Freiheit wieder erlangten.

Die Beziehungen der *Portugiesen* zu den *Thai*, mit welchen ich mich zunächst beschäftigen werde, sind zwiefacher Art, d. h. theils *politisch-kommerzieller*, theils *religiöser*. Um mit der erstern zu beginnen, so empfing *Affonso d'Albuquerque* kurz nach der Eroberung *Mâlaka's* im Jahre 1511 einen Gesandten des Königs von Siam, der diese That als einen Eingriff in seine Rechte betrachtete, indem der Fürst von Mâlaka sein Vasall war.[2]) Der Portugiesische Vicekönig beauftragte den *Duarte Fernandez* mit einer Botschaft an den Siamesischen Hof; er sollte dem Siamesischen Könige erklären, dafs es sein eigenes Interesse sei, dafs *Muhammed*, der Fürst von Mâlaka, wegen seiner Auflehnung gegen seinen Oberherrn gezüchtigt worden sei. Der Portugiesische Gesandte führte diesen Auftrag zur Zufriedenheit des Affonso d'Albuquerque aus und kehrte mit einem Botschafter des Siamesischen Monarchen und Geschenken nach Mâlaka zurück; der Sia-

1) Sieh oben S. 382 flg.

2) João de Barros II, VI, 7, T. V, p. 192 flg.

mesische Monarch liefs durch seinen Gesandten dem Vertreter der Portugiesischen Angelegenheiten in Indien seine Zufriedenheit mit dem Benehmen desselben gegen den Muhammed melden und ihn seiner Freundschaft versichern. Affonso d'Albuquerque liefs den zurückkehrenden Siamesischen Gesandten von *Antonio Miranda d'Azovedo* und *Duarte Coelho* begleiten; sie führten kostbare Geschenke mit sich und sollten dem Siamesischen Monarchen die Erklärung abgeben, dafs seine Unterthanen in Mâlaka ganz wie die Portugiesen behandelt werden sollten. Auch diese Botschaft des Portugiesischen Statthalters in Indien fand eine günstige Aufnahme am Siamesischen Hofe und *Antonio Miranda d'Azovedo* und *Duarte Coelho* kehrten mit zufriedenstellenden Erklärungen des Königs der *Thai* nach Mâlaka zurück. Etwas später, als in Mâlaka im Jahre 1519 die Ruhe wieder hergestellt worden, nahm der dortige Statthalter *Menezes* die Unterhandlungen mit dem Siamesischen Hofe wieder auf. Er wählte wegen seiner Bekanntschaft mit Siam den *Duarte Coelho* zum Botschafter.[1]) Dieser wurde von dem Siamesischen Monarchen sehr ehrenvoll aufgenommen und er erneuerte den frühern Handelsvertrag. Der Beherrscher der *Thai* liefs den Portugiesischen Gesandten auf seiner Rückreise von zwei seiner eigenen Schiffe begleiten, die ihm als Schutz gegen den König von *Bintang* dienen sollten. Er langte am Ende Februars 1520 wieder glücklich in Mâlaka an. Der Vertrag der Portugiesen mit dem Könige von Siam mufste ihnen bedeutende Vortheile bringen, weil sein Reich an den kostbarsten Erzeugnissen sehr reich und er der mächtigste Fürst Hinterindiens damals war. Der Handel der Portugiesen mit Siam wurde seit 1520 regelmäfsig fortgesetzt und brachte ihnen reichen Gewinn. Dieser Handelsverkehr diente auch dazu, den katholischen Missionaren Zutritt im Siamesischen Reiche zu verschaffen. Der berühmte Jesuit *Francisco Xavier*, der im Jahre 1541 von dem Pabste *Nicolaus* dem Fünften mit dem Auftrage, das Christenthum im Portugiesischen Indien zu verbreiten, ausgeschickt wurde und durch seine Schlauheit, seine Kühnheit und seinen unermüdlichen Eifer so überraschende Erfolge erzielte, kam zwar nicht nach Siam, wie er wünschte, darf jedoch als der eigentliche Urheber der Missions-Anstalt in *Juthia* gelten.[2]) Nachher liefsen sich zwischen zwei

1) João de Barros III, II, 4, T. V, p. 319 flg.
2) Pallegoix *Description du Royaume de Thai ou Siam* II, p. 162 flg.

und drei Hundert Portugiesen, die bei der Verfolgung von Seeräubern nach der Hauptstadt gekommen waren, dort nieder. Etwas später gesellten sich einige Jesuiten, Franziskaner und Dominikaner diesen Ansiedlern zu; sie stifteten drei kleine christliche Gemeinden, deren jede vier bis fünf Hundert Seelen zählte. Dieses ist der eigentliche Anfang der katholischen Mission in Siam. Dieser Erfolg bestimmte den Pabst *Paulus* den Vierten, im Jahre 1558 den Bischof von *Barytos*, *de la Mothe*, nach Siam zu senden, damit er sich der Angelegenheiten der dortigen Christen mit Eifer annehmen möge. Er fand zwar zuerst bei den Siamesischen Behörden eine günstige Aufnahme, stiefs jedoch später auf bedeutende Schwierigkeiten, die er jedoch mit Glück zu besiegen verstand. Die dortige Missions-Anstalt bildete den Mittelpunkt der Bestrebungen, die christliche Religion im östlichen Asien zu verbreiten und hat daher eine grofse Bedeutung für die Geschichte derselben. Sie darf ferner als die entfernte Veranlassung der Gesandtschaften gelten, die *Ludwig* der Vierzehnte an den Siamesischen Hof sandte. *Constantin Faulcon* kam im Jahre 1659 nach *Juthia* als Schiffsproviantmeister und verstand es, durch seine Klugheit und Gewandtheit sich die höchste Gunst des mächtigen damaligen Königs von Siam, des *Phrâ-Narrêt*, zu erwerben und erhielt von ihm die Würde des ersten Ministers.[1]) Er leistete dem Könige grofse Dienste, so wie auch den ausländischen Kaufleuten, die Portugiesen, Holländer, Franzosen und Engländer waren; durch diese Begünstigungen wurde der Handel sehr blühend. Trotz der Verläumdungen der *Mandarinen* liefs der Beherrscher der *Thai* dem Fremden seine hohe Stelle und wurde von diesem bewogen, eine Gesandtschaft an den Pariser Hof zu senden. Da es nicht hieher gehört, die Verhandlungen der Könige von Siam und Frankreich weiter zu berichten, beschränke ich mich auf zwei Bemerkungen. Die erste ist die, dafs der König von Siam das erste Beispiel davon gegeben hat, dafs ein Asiatischer Monarch mit den Europäischen Mächten diplomatische Beziehungen anknüpfte und nur wenig Nachahmer gefunden hat. Die zweite Bemerkung

---

1) Pallegoix *Description du Royaume de Thai ou Siam* II, p. 88 flg. *Mandarin* ist weder ein Chinesisches, noch ein Indisches Wort, sondern vom Portugiesischen *mandar*, befehlen, abzuleiten; es wird am häufigsten von den vornehmsten Chinesischen Beamten gebraucht.

ist die, dafs wir dem Jesuiten de la Loubère, der zwischen 1687 und 1688 Siam im Auftrage des Französischen Königs besuchte und zugleich den Auftrag hatte, für den König von Siam eine Sternwarte zu erbauen, die beste ältere Beschreibung Siam's, seiner Bewohner, der Religion und Sitten derselben zu verdanken haben; er war ein tüchtiger Astronom und hat mit grofser Einsicht von dem Zustande der Astronomie bei den Siamesen und ihrer Zeitrechnung gehandelt.[1])

Es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich die Geschichte des mittlern Hinterindiens schliefsen kann, die wenigen Thatsachen zu berichten, die aus der Geschichte *Lao's* von einigem Belange sind. Auch in diesem Falle wird die älteste Geschichte an *Gautama's* Erscheinung angeknüpft und ist sagenhaft. Im Jahre 1118 nach dem Tode *Buddha's* oder 574 nach Chr. Geb. erreichten zwei fromme Männer, Namens *Vârttadeva* und *Tokadanda*, durch Gebete und die Heiligkeit ihres Wandels die Gunst dieses göttlichen Wesens und die Wälle, Thore und Marktplätze der Stadt *Labong* erhoben sich von selbst aus der Erde empor.[2]) Sie bezeichneten die Plätze der Tempel und verwendeten zwei Jahre darauf, das Volk aus den benachbarten Wäldern in der neuen Stadt und in Dörfern anzusiedeln. Sie erhoben in diesem Jahre die *Râmadevî* oder *Jamadevi*, die Tochter des Königs von *Kandrapura*, der Hauptstadt des nahe gelegenen *Sarvarathatina*, und Wittwe des Königs von *Kamboga*, auf den Thron; — eine Nachricht, an der nur das wahr sein wird, dafs die Gründung dieses Staats von Kamboga ausgegangen ist. Sie gebar ein Zwillingspaar von Söhnen; der älteste hiefs *Mahantaratha*, residirte in *Labong* und nahm den Titel *Sen-bor-kin*, d. h. Herr des weifsen Elephanten, an, weil er einen Elephanten dieser Farbe gefangen haben soll. Da dieser den Königen von *Barma* eigenthümliche

1) Der Titel dieses Werks lautet: *Du Royaume de Siam. Par Monsieur* de la Loubère, *Envoyé Extraordinaire du Roy, auprès du Roy de Siam en* 1687 *et* 1688. 2 *Vols. Paris* MDCCCXCI.

2) *The History of Labong from the Native Records, consulted by Dr.* D. Richardson etc. in *J. of the As. S. of B.* VI, p. 55 flg. *Labong* liegt nach desselben *Account of some of the Petty states lying North of the Tanasserin Provinces* ebend. V, p. 601 10 Engl. Meilen südöstlich von *Zimmai* und dieses 20° nördl. Br. und ohngefähr 116° 40′ östl. L. von Ferro. *Lagon* liegt etwa 50 Engl. Meilen südöstlich von *Zimmai.*

Titel erst von dem Barmanischen Monarchen *A-loung-tse-thu* zwischen 1105 und 1151 angenommen worden ist,[1]) darf die Richtigkeit dieser Darstellung füglich in Abrede gestellt werden. Der jüngere Bruder *Aindavaråga* schlug sein Hoflager in *Lagon* auf. *Bonta-thora* überschritt im Jahre 611 den *Thaluen*-Strom, heirathete die Tochter des Königs von *Pegu*, *Thuta-Thona*, und erhielt von ihm als Mitgift vier Hundert *Talain* oder Peguaner sammt ihren Frauen, die er in der von ihm gegründeten Stadt *Zimmai* ansiedelte. *Lagon* war schon früher mit diesem Reiche vereinigt worden.

Von den spätern in diesem Staate stattgefundenen Vorkommnissen sind nur sehr wenige einer Erwähnung werth. Im Jahre 920 nahm der König von *Pegu*, *Sem-bue-nja-kin*, der *Zalapura*, der Tochter des Fürsten *Tsomihe*, die Stadt *Labong* weg, liefs ihr jedoch die Einkünfte derselben; als Statthalter setzte er seinen Sohn *Naratatso* ein. Dieses Reich blieb bis 1225 von Pegu abhängig; in diesem Jahre stellte *Tso-bung* die Unabhängigkeit wieder her. Dieser Zustand dauerte fort bis zum Jahre 1136, in dem der damalige Statthalter von *Zimmai*, *Sen-pu-kañ*, sich gegen seinen Lehnsherrn empörte und dem Könige von *Siam* die Unterwerfung seiner Provinz antrug; dieser nahm seinen Antrag an und dieses Gebiet, so wie auch *Labong*, sind seit dieser Zeit, trotz einzelner, jedoch erfolgloser Versuche, sich loszureifsen, den Beherrschern der *Thai* unterthan geblieben.

Bei den drei Reichen des östlichen Hinterindiens, *Tonkin*, *Kokhin-China* und *Kamboga*, einerseits und den Staaten des westlichen und mittlern Hinterindiens andererseits waltet der wesentliche Unterschied ob, dafs wir die Geschichte der letztern Staatengruppe aus einheimischen Schriften schöpfen können, während wir unsere Kenntnifs der Geschichte der erstern lediglich den *Chinesischen* Schriftstellern zu verdanken haben; unter ihnen tritt jedoch die Abweichung ein, dafs in *Tonkin* und *Kokhin-China* die Staatsverfassung der Chinesischen nachgebildet ist, manche Gebränche und Sitten eine Chinesische Herkunft bekunden und die Schrift der Chinesischen nachgeahmt ist, während dagegen in *Kamboga* die Schrift Indischen Ursprungs ist, den Bewohnern dieses Landes die *Pâli*-Sprache als die heilige gilt und die höhere

1) Sieh oben S. 372.



Kultur derselben überhaupt auf Indische Mittheilungen sich zurückführen läfst. Bei der Benutzung der aus Chinesischen Quellen geschöpften Mittheilungen über dieses Land wird es, um Wiederholungen zu vermeiden, gestattet sein, sie in zwei Theile zu zerlegen nnd die Nachrichten von den Zuständen der *Kamboga* von den historischen Meldungen zu trennen; da die Erzeugnisse ihres Landes anderswoher bekannt sind, wird es nur ausnahmsweise nöthig sein, auf die Chinesischen Angaben über diesen Gegenstand Rücksicht zu nehmen.

Der inhaltreiche Bericht von dem Lande *Kamboga* rührt von einem Chinesischen Beamten her, der im Jahre 1295 es besuchte.[1]) Die Chinesischen Schriftsteller ertheilen diesem Lande den Namen *Kinla* oder *Kenla*, während die Einheimischen es *Kamfuki* nennen; dieses ist nur die mangelhafte Umschreibung des Namens *Kamboga.*[2]) Da die politischen Gränzen dieses Landes und sein Umfang zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen sind, wäre es unzweckmäfsig, hier die Angaben der Chinesischen Botschafter hierüber zu wiederholen. Von den Erzeugnissen Kamboga's aus den drei Naturreichen erstattet der Chinesische Beamte einen ziemlich vollständigen Bericht; er bereichert jedoch nicht unsere jetzige Kenntnifs von demselben; ich werde mich daher damit begnügen, nur einzelne Angaben hervorzuheben. Die *Kamboga* waren grofse Freunde von berauschenden Getränken und kannten vier verschiedene Gattungen derselben.[3]) Die erste Gattung wurde aus gegohrenem, mit Wasser gemischtem Honig zubereitet; die zweite lieferten die Blätter eines *phery-jasse* genannten Baumes; die dritte wurde aus Reis und den Ueberresten von gekochtem Reis gemacht, sie hiefs *pao-leng-kio*, weil der Reis in der Sprache des Landes so geheifsen wird; die vierte gewannen die Landesbewohner aus den Blättern der Pflanze, die wir *Beifufs* nennen; diese Pflanze wächst dort an den Ufern der Ströme. Zu diesen vier Gattungen kommt noch der aus krystallisirtem Zucker zubereitete *Rum* hinzu. Die Zubereitung und der Gebrauch dieser

1) Abel-Rémusat's *Description du Royaume de Camboge* in dessen *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 77 flg. Das Datum wird p. 74 angegeben.
2) Ebend. p. 100 flg.
3) Ebend. p. 140.

berauschenden Getränke waren nicht verboten und die Männer waren deshalb der Trunksucht ergeben.[1]) Das Land war damals und ist noch heut zu Tage sehr fruchtbar durch den regelmäfsigen Wechsel der Regenzeit und der heifsen Jahreszeit, so dafs es dort drei, ja sogar vier Aerndten gab.[2]) Diese Nachricht ist natürlich so zu verstehen, dafs mit den Pflanzen gewechselt wurde, die für jede Jahreszeit die angemessenen waren.

Das Land besafs viele befestigte Städte, die Mauern waren aus grofsen, fest zusammengefügten Quadersteinen (Ziegelsteinen) erbaut; sie waren so breit, dafs in einigen Fällen Gruppen von Bäumen auf ihnen gepflanzt waren. Im Jahre 1295 hatte die Hauptstadt einen Umfang von 20 *li* oder etwa einer geographischen Meile; sie war durch Wälle und Gräben stark befestigt; man gelangte in sie durch fünf Thore; auf den Brücken standen vier und fünfzig steinerne Statuen auf jeder Seite; diese zeigten die Gestalten von Riesen und sollten ohne Zweifel dazu dienen, die Feinde in Schrecken zu setzen. Diese Brücken ruheten auf Bogen, welche die Form von neunköpfigen Schlangen hatten. Ueber den Thoren waren grofse steinerne Statuen *Buddha's* mit fünf Gesichtern aufgestellt; diese waren gen Westen gerichtet und das mittlere mit Gold geschmückt. An den innern Seiten der Thore waren Figuren von Elephanten angebracht. Die meisten Städte waren umwallt und sehr regelmäfsig gebaut; während der Nacht wurden die Thore geschlossen; es wurde streng darauf gehalten, dafs keine eines Verbrechens verdächtige Personen in die Städte zugelassen wurden. Auf einem Berge in der Nähe der Residenz besuchte der Chinesische Beamte eine heilige Stätte; es waren dort vier und zwanzig steinerne Topen, nebst einer, die mit goldenen Platten belegt war; die zwei vor ihnen aufgestellten vergoldeten Löwen beziehen sich auf den Namen *Buddha's*, *Çâkjasinha; Açoka* liefs deshalb auf den von ihm errichteten Säulen Figuren von Löwen aufstellen; sie werden aus diesem Grunde *sinhastambha* genannt.[4]) Es waren weiter Wohnungen für die Mönche erbaut; es ist sehr befremdend, dafs die vor ihnen

1) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 84.

2) Ebend. I, p. 129.

3) Ebend. I, p. 87, p. 91 und p. 103 flg. Nach p. 91 hatte die Hauptstadt im Jahre 1371 einen Umfang von 70 *li* oder 3½ geogr. Meilen gehabt.

4) Sieh oben II, S. 217.

aufgestellten Statuen *Buddha's* acht Körper hatten. Nicht weit von hier fand sich eine mit Kupfer bedeckte hohe Tope, nebst Wohnungen für die Geistlichen. Aehnliche Denkmale des frommen Eifers der Beherrscher der *Kamboga* besuchte der Chinesische Beamte ganz in der Nähe des südlichen Thores der Stadt und eine halbe Meile südöstlich von derselben; die Statue *Buddha's* war hier aus Kupfer. Der Pallast des Königs und die Wohnungen der vornehmsten Beamten befanden sich in einem besondern Quartier in dem östlichen Theile der Hauptadt.[1]) Der königliche Pallast lag im nördlichen Theile dieses Quartiers, das durch eine Brücke mit der Stadt verbunden war; der zum Pallaste gehörende Park hatte einen Umfang von einer Viertel-Meile. Vor dem Pallaste war eine Säulenhalle; die Wände waren mit Gemälden geschmückt, welche Darstellungen aus dem Leben *Buddha's* den Beschauern dieses Baues vor die Augen führten. Für die Sitzungen der Minister war ein grofser Saal bestimmt; der König schlief in einem Thurme an einem Ende des Pallastes. Die innern Einrichtungen waren nach der Aussage der wenigen bevorzugten Personen, die den Pallast hatten besehen dürfen, sehr prachtvoll; dem Chinesischen Beamten, wie überhaupt den meisten Fremden, wurde der Zutritt sehr erschwert. Die Wohnungen der Prinzen und der vornehmsten Männer waren gröfser, als die der Privatleute, jedoch alle mit Strohdächern bedeckt; Dächer von Ziegelsteinen kamen nur bei den Pallästen des Königs und bei den Tempeln vor. Die Gebäude, in denen die Obrigkeiten wohnten, waren nach ihrem verschiedenen Range gröfser oder kleiner. Die Gröfse der Häuser der Bürger richtete sich nach der Gröfse oder Kleinheit ihres Vermögens, durften jedoch nie die Gröfse der öffentlichen Gebäude erreichen. Im ganzen Lande waren die Fenster aller Gebäude gegen Osten gekehrt.[2]) Was die Lage der Hauptstadt betrifft, so wird es die älteste gewesen sein, die *Lavêk* hiefs und als Residenz der Könige von *Kamboga* in der frühern Geschichte erscheint; sie lag wahrscheinlich im innern Lande.[3])

1) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 106.

2) Ebend. p. 34.

3) Die spätere Hauptstadt, die *Pantaipret* oder *Kamboga* heifst, lag an dem grofsen Flusse *Mekhong* und ist von den Anamesen verbrannt worden; der

Von der *Religion* der *Kamboga* erfahren wir nur folgende Umstände.[1]) Die Gelehrten nannten sich *Panki;* sie erkannten weder einen Gründer ihrer Lehre, noch einen Lehrer an; sie besafsen keine Lehranstalten und es war schwierig, sich einen klaren Begriff von ihren Grundsätzen zu verschaffen; auch ihre Schriften blieben dem Chinesischen Berichterstatter unbekannt. Ihre Tracht unterschied sich von der gewöhnlichen nur dadurch, dafs sie auf der Stirn weifse Bänder trugen. Diejenigen unter ihnen, die sich dem weltlichen Leben widmeten, wurden sehr geachtet und trugen am Halse weifse Bänder, die sie niemals ablegten. Vermuthlich war es eine Sekte, über deren Wesen sich nichts näheres sagen läfst. Die Anhänger *Gautama's* rasirten ihre Köpfe, trugen gelbe Kleider und bis zur Schulter die rechten Arme nackt; nur in der letzten Beziehung weichen sie von den übrigen Buddhisten ab. Die von niedrigen Graden gingen ganz barfufs einher. In ihren Tempeln fand sich nur eine einzige Statue *Buddha's*, den sie *Phu - kai* nannten; diese Statuen waren aus roth und blau gefärbtem Lehm verfertigt und mit rothen Kleidern bekleidet. Die Statuen *Buddha's* in den Topen waren aus Kupfer gegossen. Auffallender Weise besafsen diese Buddhisten, die sich *Kuku* nannten, weder Glocken, noch Trommeln, noch Zymbeln, noch Fahnen, noch Thronhimmel; die letzten wurden sonst bei feierlichen Aufzügen über den Statuen getragen. Noch bedeutender ist die Abweichung dieser Anhänger der Religion *Çâkjasinha's*, dafs sie sich Gerichte von Fischen und Fleisch, sogar bei Festen zur Ehre dieses Gottes erlaubten; nur der berauschenden Getränke enthielten sie sich; sie brachten täglich ihrem Gotte ein Opfer dar und sammelten die Bestandtheile dieser Opfer in den Häusern der frommen Laien; es ist bekannt, dafs die Buddhistischen Priester nach der strengen Regel von Almosen leben müssen. Ihre heiligen Schriften, aus denen sie viele Gebete vortragen, waren sehr zahlreich und auf Palmblätter geschrieben; sie bedienten sich dabei weder eines

---

jetzige König liefs eine neue Stadt 3 Meilen westlicher am Westufer dieses Stromes bauen; sie heifst *Udong;* sieh Pallegoix *Description du Royaume de Thai ou Siam* I, p. 30.

1) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 110 flg. Es ist zweifelhaft, ob nicht an beiden Stellen Stirn oder Hals zu lesen sei.

Pinsels, noch der Dintc, sondern eines dem Chinesischen Berichterstatter unbekanntcn Stoffs. Sie werden sich der Rohre und dor Indischen Tusche bedient haben; am gewöhnlichsten werden mit einem Griffel die Buchstaben auf den Palmblättern eingekritzelt, die *olla* geheifsen werden.[1]) Die Bnddhistischen Lehrer liefsen sich ferner in Sänftcn tragen und tragen Sonnenschirme von Palmblättcrn; sie haben von diesem Gebrauche den Namen *Talapatrin* (*Talapoin*) erhalten. Die Buddhisten oder vielmehr ihre Priester wurdcn sehr von dem Könige geehrt und von ihm bei wichtigcn Angelegenheiten um ihren Rath befragt.

Die dritte dortige Religion oder eher Sekte war die der *Pa-sse*. Sie kleidetcn sich wie das Volk, mit der einzigen Ausnahme, dafs sie rothe oder weifse Kopfbänder trugen.[2]) Es mufs eine Abtheilnng der Buddhisten gewesen sein, weil sie Klöster, Topen und Tempel besafsen; ihre Bauwerke hielten jedoch durchaus nicht den Vergleich mit denen der Buddhisten aus, in Beziehung auf ihre Pracht. Die Buddhistische Religion zählte in *Kamboga* bei weitem die meisten Anhänger. Die *Pa-sse* hieltcn sich sehr zurück, indem sie mit Ausländern zusammen keine Mahlzeiten halten wollten; auch liefsen sio sich nicht von Einheimischen bei ihren Mahlzeiten beobachton. Sie enthielten sich des Genusses von berauschenden Getränkcn. Ihre Kinder sandten sie in die Schulen der Buddhisten, ein Umstand, welcher die Ansicht bestätigt, dafs die *Pa-sse* eine Bnddhistische Sekte waren. Von ihren heiligen Büchern und ihren religiösen Gebräuchen konnte der Chinesische Reisendo nichts erkunden. Aufser den Buddhisten nnd den *Pa-sse* fanden sich in *Kamboga* im Anfange des siebenten Jahrhunderts auch Anhänger der Lehre des *Lao-tseu*, welche *Tao-sse* heifsen, weil sie die Vernunft als höchstes Prinzip hinstellen.[3]) Sie bestatteten die Todten unter der Begleitung von Gesängen und Musik und verbrannten die Leichen auf Scheiterhaufen, die aus wohlriechenden Hölzern bestanden; die Asche bewahrten sie in goldenen oder silbernen Urnen; bei den Armen waren diese Urnen aus Ziegelerde. Diese Urnen wurden nachher in die Flüsse

1) Sieh oben II, S. 263. Es werden besonders die Blätter der *Zwergpalme* (*Phoenix fructifera*) dazu verwendet.

2) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 112.

3) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 81.



geworfen. Mitunter wurden die Leichen nicht verbrannt, sondern nach den Gebirgen getragen, um dort von den wilden Thieren aufgefressen zu werden. Von diesen zwei Gebräuchen stimmt der erstere genau mit dem von den Chinesen bei der Bestattung der Todten beobachteten Verfahren, also mit dem im Vaterlande der *Tao-sse* geltenden überein; der letztere Gebrauch weicht jedoch himmelweit davon ab und kommt sonst nur bei den *Irânischen* Völkern vor; von diesen warfen die *Perser* und ihre *Magier* die Leichen den Hunden und den Vögeln vor; ähnliches thaten die *Baktrer* und die an dem westlichen Ufer des untern Indus ansässigen *Oriter*.[1]) Ein Ueberrest des Vor-Buddhistischen Kultus scheint in der Sitte der *Kamboga* erhalten zu sein, dafs sie, um die Unheil über das ganze Land und seine Bewohner bringenden, in den heifsen Sommermonaten wehenden pestilenzialischen Winde abzuwehren, vor den westlichen Thoren der Städte Opfer von Ochsen und weifsen Lämmern darbrachten.[2])

Von der *Staatsverfassung Kamboga's* erfahren wir nur Allgemeinheiten, die uns nur wenig über diesen Gegenstand aufklären. Es gab dort Minister, Generale, Männer, welche die Himmelserscheinungen beobachteten, und andere, die ihnen beigeordnet waren, Richter, die gröfstentheils der königlichen Familie entsprossen waren; wenn es an Männern fehlte, wurden sogar Frauen als Richterinnen angestellt; wenigstens berichtet dieses der Chinesische Beamte, dem wir diese Nachrichten verdanken.[3]) Die Einkünfte und die Ehrenbezeugungen dieser Beamten waren nach ihrem Range normirt; die vornehmsten besafsen das Vorrecht, sich von in reich mit Gold gestickte Livreen gekleideten Dienern auf Tragsesseln tragen und über sich vier Sonnenschirme halten zu lassen. Diese Sonnenschirme waren aus rothem Chinesischen Taffet verfertigt und mit zur Erde herabfallenden Bändern versehen und hatten goldene Griffe. Den Beamten zweiten Ranges gebührten nur drei, denen des dritten Ranges nur zwei

1) Sieh oben II, S. 145, Note 6 und S. 190, wo die Belege gegeben sind.

2) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 84. Diese Angabe bezieht sich auf den Anfang des siebenten Jahrhunderts, also auf eine Zeit, wo die Buddhistische Religion noch nicht ihren ganzen Einflufs auf die alten Zustände ausgeübt haben wird.

3) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 110.

und denen des vierten Ranges nur ein einziger Sonnenschirm. An den Sonnenschirmen der Beamten fünften Ranges durfte der Griff nicht von Gold sein. Nur die zwei höchsten Rangordnungen erfreuten sich des Vorrechts, sich auf Tragsesseln tragen zu lassen. Es gab endlich eine Klasse von Beamten, deren Sonnenschirm-Griffe von Silber waren. Diese Bezeichnungsweise des Ranges der Beamten durch Sonnenschirme ist den *Kamboga* eigenthümlich. Es ist bekannt, dafs in Vorderindien fürstliche Personen das Vorrecht besitzen, Sonnenschirme über sich tragen zu lassen; in Hinterindien haben die Buddhistischen Priester es verstanden, sich das Recht zu verschaffen, Sonnenschirme zu tragen und haben daher den Beinamen *Talapatrin* erhalten.[1]) Um dieses nebenher zu bemerken, so spricht sich der verschiedene Charakter der Völker in den Kennzeichen der Beamten aus. In dem heifsen Lande der *Kamboga* mufste es sehr erwünscht sein, Sonnenschirme tragen zu dürfen; es deutet daher die Zahl derselben den Rang der Beamten an. Die *Chinesen* sind grofse Freunde von schönen und zierlichen Schmucksachen; die Stufen der Beamten werden deshalb durch farbige Steine bezeichnet, die an dem obersten Knopfe der Kopftracht befestigt werden. Bei den kriegerischen *Türken* war die Kavallerie die Hauptwaffe und die Pferde wurden von ihnen sehr geschätzt; wir finden aus diesem Grunde, dafs der Rang ihrer *Pâshâ* durch drei, zwei oder einen Rofsschweif bestimmt wird.

Am meisten geehrt ward im Lande *Kamboga* der König.[2]) Er erschien nur selten öffentlich und stets von einem grofsen Gefolge begleitet. Vor ihm marschirte eine Abtheilung der Kavallerie mit Fahnen und Trommeln; nachher folgten die Frauen des Pallastes, drei Hundert an der Zahl, in gefärbte Zeuge gekleidet und Wachskerzen in den Händen haltend, die auch bei Tage angezündet wurden. Diese Frauen versahen auch den Dienst im Innern des Pallastes und waren mit Lanzen und Schilden bewaffnet. Die Prinzen und Minister und die vornehmsten Beamten ritten auf Elephanten; über ihnen wurden rothe Sonnenschirme getragen. Nachher kamen die Königin und die Kebsweiber des Königs nebst einem zahlreichen Gefolge; sie wurden

1) Sieh oben S. 382, nebst Note 1.

2) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 49.

theils in Palankinen getragen, theils fuhren sie auf Wagen, theils ritten sie auf Elephanten; ihre Sonnenschirme waren vergoldet. Dann erschien der Monarch selbst, auf einem Elephanten sitzend und einen kostbaren Degen in der Hand haltend; das Geschirr des Elephanten war reich vergoldet und um den König herum wurden zwanzig Sonnenschirme emporgehalten, deren Griffe reichlich vergoldet waren. Dem Monarchen folgte eine bedeutende Zahl von Elephantenreitern und Kavalleristen zum Schutz desselben. In der Regel wurden ihm mehrere kleine *stûpa* mit goldenen Statuen *Buddha's* vorangetragen; die Menschen, welche einen derartigen festlichen Aufzug erblickten, warfen sich auf die Knie nieder und berührten die Erde mit ihren Stirnen; diejenigen, welche dieses unterliefsen, wurden von zu diesem Behuf angestellten Sklaven arretirt. Der König von *Kamboga* erledigte zweimal täglich die Geschäfte; die Männer, die dem Herrscher eine Angelegenheit vorzutragen hatten, wurden in eine Halle hineingeführt, wo sie warteten, bis sie aus dem Innern des Pallastes Musik und Lobgesang herübertönen hörten; dieses zeigte die Ankunft des Monarchen an. Er erschien hinter einem Fenster mit vergoldetem Rahmen, dessen Vorhang zwei Frauen wegzogen. Der König trug in der Hand einen goldenen Degen; die Grofsen des Reichs und die Minister falteten ihre Hände und berührten mit ihren Stirnen den Fufsboden. So bald der Schall der Muscheln (denn dieser bedienten sich auch die *Kamboga* als eines musikalischen Instruments) aufhörte, erhoben sich die Grofsen und Minister wieder und setzten sich auf Löwenhäute, die in diesem Lande sehr selten sind.[1]) Wenn der Monarch das Geschäft beendigt hatte, zogen die zwei Frauen den Fenstervorhang wieder zu; der König kehrte zurück, so wie die übrigen Anwesenden. In den Rathsversammlungen erschien der König der *Kamboga* mit einer Krone auf dem Haupte, die mit kostbaren Edelsteinen geschmückt war; er trug Ohrgehänge aus Gold;

1) Dieser Gebrauch ist ohne Zweifel Indischen Ursprungs, weil *sinhâsana* eigentlich Löwensitz, im Sanskrit Thron bedeutet. Dafs die Bewohner Vorderindiens sich der *çankha* oder Muscheln als eines Instruments bedienen, ist oben I, S. 214, Note 1 bemerkt worden. — Nach ABEL-RÉMUSAT a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 78 hatten die fünf Klassen der Beamten folgende Namen: *Kao-siang-phing, Pho-ho-tho-ling, Kao-no-ling, Jam-to-leu*, der fünfte Name fehlt.

seine Bekleidung war stets aus weifsen Zeugen verfertigt; sein Gürtel war mit langen, zur Erde herabreichenden Quasten besetzt und seine Sandalen aus Strohhalmen von verschiedenen Farben geflochten. Seine Minister mufsten drei Male vor seinem Throne niederknieen; der König befahl ihnen sodann, die Stufen des Throns zu besteigen und vor ihm sich wieder auf die Knie zu werfen; sie erhoben sich dann auf's neue und nahmen die ihnen bestimmten Sitze ein. Nach diesen einleitenden Handlungen fand die Berathung statt, nach deren Beendigung die Minister vor dem Monarchen knieeten und sich dann verabschiedeten.

Von den Einrichtungen der *Staatsverwaltung* und den *Gesetzen*, die in *Kamboga* galten, erfahren wir nur unwesentliche Einzelnheiten. Das Heer bestand hauptsächlich aus Kavallerie, die mit Lanzen und Schilden bewaffnet war; der Gebrauch des Bogens war ihnen unbekannt.[1]) Neben der Reiterei kamen auch Kriegselephanten bei ihnen vor und gewifs auch Fufsvolk, obgleich die Chinesen dieses Umstandes nicht gedenken. In den Kriegen mit den *Siamesen* wurde das ganze Volk genöthigt, sich zu bewaffnen. Die *Kamboga* waren übrigens in der Führung von Kriegen nur wenig bewandert. Das ganze Reich war in ein und zwanzig Provinzen eingetheilt, die von Statthaltern verwaltet wurden; in jeder grofsen Stadt war ein solcher zweiten Ranges angestellt.[2]) In jedem Dorfe war ein Heiligthum, für dessen Schutz stets Sorge getragen wurde. Die Vorsteher der Dörfer hiefsen *Maitsiei.* An den grofsen Strafsen waren Ruheplätze für die Wanderer und in bestimmten Entfernungen Postanstalten eingerichtet. Ob diese Posten von allen Unterthanen benutzt werden konnten oder ein ausschliefsliches Vorrecht der Regierung blieben, erfahren wir nicht; es war jedenfalls eine Einrichtung, die die Beherrscher *Kamboga's* aus China erhielten.

Von den in diesem Lande geltenden *Strafgesetzen* zeichnen sich einige durch ihre Härte sehr nachtheilig aus.[3]) Diejenigen, die sich der Empörung schuldig gemacht hatten, wurden zwar weder in Ketten gelegt, noch geköpft, dagegen wurden sie vor den westlichen Thoren der Städte eingemauert. Andern Verbre-

1) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 148 und p. 87.

2) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 145 und p. 84.

3) Abel-Rémusat a. a. O in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 125.



chern wurden die Hände, die Füfse oder auch die Nase abgehauen. Die Prügelstrafe ist erst in späterer Zeit in diesem Lande eingeführt worden. Auffallender Weise wurden die Ehebrecher und ihre Helfer gar nicht vom Staate bestraft; es stand dem Gatten einer verführten Frau zu, den Ehebrecher seines Vermögens zu berauben. Spitzbuben und Betrüger wurden ausnahmsweise mit dem Tode bestraft, vor den Thoren der Städte hingerichtet und nach einem einsamen Platze hingeschleppt. Prozesse kamen nur selten vor und wurden, wenn sie nur zwei Familien betrafen, auf die folgende eigenthümliche Weise entschieden. Beide Familien begaben sich nach dem Pallaste, der den Namen „Pallast der kleinen Thürme" hatte; alle Mitglieder derselben nahmen in einer der dortigen Hallen auf einem der kleinen Thürme Platz und zwischen ihnen safsen die Anwälte.[1]) Sie verblieben hier einen, zwei, drei, ja sogar vier Tage; es wurde angenommen, dafs derjenige, der Unrecht hatte, krank werden und dadurch sich genöthigt sehen würde, sich zurückzuziehen; derjenige hingegen, der Recht hatte, empfand nicht die geringste Spur einer Krankheit. Diese Art, das Recht und das Unrecht zu erforschen, wurde ein Gottesgericht genannt. Da auch in Europa im Mittelalter ähnliche Arten von Gottesgerichten vorkamen, darf an der Wahrheit dieses Berichts nicht gezweifelt werden; es war wohl nicht sowohl eine Krankheit, als das böse Gewissen, welches die Schuldigen veranlafste, sich zurückzuziehen.

Von den sonstigen Zuständen der *Kamboga* meldet der Chinesische Beamte folgende Einzelnheiten. Die Bewohner des Landes waren sehr dunkelfarbig und galten ihm als Barbaren wegen ihrer Sitten, die in vielen Beziehungen von den Chinesischen abwichen.[2]) Die dunkele Hautfarbe fand sich vorzugsweise nur bei solchen Leuten, die durch ihre Lebensweise gezwungen wurden, sich immer dem Einflusse des heifsen Klima's auszusetzen; die Frauen der Vornehmen waren sehr hellfarbig. Ihre Bekleidung war höchst einfach; die meisten Männer und Frauen banden nur ein Stück Zeug um ihre Lenden; der Bauch und die Füfse waren nackt; sogar die Königinnen trugen keine Fufsbekleidung. Die Kamboga stehen in dieser Beziehung gegen die

1) Es waren ohne Zweifel Sitze von der Gestalt kleiner *stûpa*.

2) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 113.

Kokhin-Chinesen und *Siamesen* zurück, deren Bekleidung vollständiger ist.[1]) Männer so wie Frauen salbten ihre Körper mit wohlriechenden Oelen, die aus Sandel, Moschus u. s. w. zubereitet wurden. Männer und Frauen trugen Ohrgehänge. *Buddha* ward in allen Häusern hoch verehrt; doch fanden sich viele Anhänger seiner Religion, die sich sehr unsittlich aufführten und ihre schlechte Aufführung öffentlich zur Schau trugen. Die Wöchnerinnen wurden sehr sorgfältig gepflegt.[2]) Es herrschte eine grofse Sittenlosigkeit unter den Frauen, die dadurch herbeigeführt ward, dafs jeder Ehemann, dem seine Gattin nicht gefiel, sie ohne Weiteres verstofsen konnte. Wenn ein verheiratheter Mann sich auf einige Zeit auf Reisen begab, knüpfte seine Ehehälfte sogleich ein Liebesverhältnifs mit einem andern Manne an. Die Mädchen wurden in *Kamboga*, wie in Vorderindien, sehr jung verheirathet; die reichen schon zwischen dem siebenten und dem neunten Jahre, die armen mufsten bis zum eilften warten. Ein anderes Beispiel grofser Entartung der Sitten ist dieses, dafs ein Priester *Buddha's* oder der *Tao-sse*-Sekte damit beauftragt wurde, die Jungfrauen zu entjungfern und der dazu bestimmte Tag von einem Beamten bekannt gemacht wurde. Die Priester, die dieses Geschäft übernahmen, wurden von den Eltern festlich bewirthet und freigebig beschenkt; die Armen mufsten bisweilen Jahre lang warten, ehe sie das erforderliche Geld zusammegespart hatten, und es galt als ein gutes Werk, ihnen dieses vorzuschiefsen. Es kann nicht befremden, dafs in einem Lande, wo ein so geringer Werth auf die Tugend der Frauen gelegt wurde, auch Frauen, die sich eines unsittlichen Lebenswandels schuldig gemacht hatten, leicht Männer fanden, welche sie dessen ohngeachtet heiratheten. Die Gebräuche bei den Heirathen waren die folgenden.[3]) Der Bräutigam sendet der Braut nur ein Kleid zu; wenn der Tag der Hochzeit bestimmt ist, wird die Braut ihrem künftigen Gatten zugeführt. Die Familien des Bräutigams und der Braut bringen acht Tage in Freuden zu; dabei brennen Tag und Nacht Lampen. Wenn das Fest beendigt ist, erhält der Neuvermählte seinen

1) John Crawfurd's *Tagebuch der Gesandtschaft an die Höfe von Siam und Cochin-China* S. 430 und S. 746.

2) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 115 flg.

3) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 89.

Antheil an dem elterlichen Vermögen und richtet sich häuslich ein. Wenn die Eltern des Mannes mit Tode abgehen, fällt dem Sohne ihr ganzes Eigenthum zu; wenn keine Erben mehr vorhanden sind, wird das Vermögen vom Fiscus in Besitz genommen.[1])

Wenn in dem vorhergehenden Berichte über die Sitten der *Kamboga* ein tief gesunkener Zustand der Sittlichkeit sich uns darbietet, so trugen die Beherrscher derselben einen grofsen Theil der Schuld durch das böse Beispiel, das sie ihren Unterthanen gaben. Der König hatte aufser der eigentlichen Königin und vier Kebsweibern noch über drei Tausend Dienerinnen, die in seinem Pallaste angestellt und in verschiedene Klassen eingetheilt waren; sie durften niemals den Pallast verlassen.[2]) Er stellte sich mitunter in Begleitung seiner Königin und seiner übrigen Frauen am Fenster seines Schlosses auf und liefs sich die Weiber der Bürger vorführen; die schönen wurden ihm zugeführt und entweder entlassen oder im Pallaste angestellt; die Zahl dieser Frauen wurde auf mehrere Tausend berechnet.

Was die *Gewerbe* betrifft, so befanden sich diese auf einer sehr niedrigen Stufe, wenn dabei nur das eigentliche Volk und nicht die Vornehmen und die Reichen mit in Anschlag gebracht werden. Die Leute aus dem Volke afsen z. B. den Reis mit ihren Händen und als Kochheerd diente ihnen ein Loch in der Erde; sie schliefen auf Matten oder Thierfellen.[3]) Goldene und silberne Geräthe und Gefäfse kamen hauptsächlich bei dem Dienste

1) Zu der oben S. 402 flg. mitgetheilten Angabe über die Gebräuche bei Todesfällen sind nach Abel Rémusat a. a. O. I, p. 81 noch folgende hinzuzufügen. Die Kinder enthalten sich während acht Tage wohl nicht ganz und gar aller Nahrung, sondern beschränken sie auf das Unentbehrliche; die Männer rasiren sich während dieser Zeit nicht und sie und die Frauen jammern über den Tod der Hingeschiedenen. Nachher begleiten Priester *Buddha's* oder der *Tao-sse*-Sekte unter Begleitung von Musik die Leiche nach dem Leichenplatze, wo die Leiche auf Scheiterhaufen verbrannt und die Asche in goldene oder silberne Urnen gesammelt wurde; das weitere Verfahren ist schon oben berichtet worden.

2) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 131. Nach den von Chinesischen Reisenden angestellten Erkundigungen belief sich die Zahl dieser Frauen auf zwischen 3000 und 5000.

3) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 80, p. 84 u. p. 142.

Buddha's vor nnd mehrere Möbel und Geräthe hatten sie erst dnrch ihren Verkehr mit den *Chinesen* kennen gelernt. Auch ihr Ackerbau war höchst einfach, indem sie sich weder der Pflugthiere, des Pflugs, der Harke oder anderer Ackergeräthe bedienten; den Dünger wendeten sie nicht an, weil sie sich dadurch verunreinigt erachteten und die in ihrem Lande angesiedelten Chinesen verachteten, weil sie es thaten.[1]) Sie konnten in der That derartige Hülfsmittel entbehren, weil die freigebige Natur ihres Landes und die regelmäfsige Wiederkehr der heifsen Jahreszeit und der Regenzeit ihnen ihre Feldarbeit aufserordentlich erleichterten.[2]) Trotz ihres häufigen Verkehrs mit den Chinesen hatten sie nicht versucht, Maulbeerbäume zu pflanzen und Seidenwürmer zu nähren, nm dadurch Seide zu gewinnen. Die *Kambôga* waren übrigens thätig, rüstig, ehrlich und fromm, hingegen nach unsern Begriffen wenig gastfrei.[3]) Ihnen galt die rechte Hand als rein und die linke als unrein; sie verrichteten deshalb alle heiligen Handlungen mit der Rechten. Sie fingen ihr Tagewerk mit Abwaschungen an und reinigten dann ihre Zähne mit Zweigen von Pappelbäumen, wonach die Abwaschungen wiederholt wurden. Vor ihren Mahlzeiten sagten sie Gebete aus Gebetbüchern her nnd reinigten nachher auf die angegebene Weise ihre Zähne. Ihre Speisen wurden vorzngsweise aus Milch, Puderzucker, Reis, Hirse und verschiedenen Sorten von Gemüsen zubereitet.[4]) Wenn ein Gast ihr Haus betrat, wurden ihm eine in Betelblätter gewickelte Arcka-Nufs und Kampher nebst andern Wohlgerüchen dargebracht; diese Darbringung ersetzte jede andere Bewirthung.[5])

Die Bewohner dieses Landes wurden von vielen Krankheiten heimgesucht, besonders von einer bösen Ruhr und Aussatz; die Ursachen dieser Krankheiten werden theils dem feuchten Klima,

---

1) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 129, p. 141 u. p. 149.

2) Sieh hierüber oben S. 399.

3) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 30, p. 84 n. p. 142.

4) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 80, p. 94 u. p. 129.

5) Ein anderes Beispiel dieser Sitte kommt vor in der *Râga-Tarangiṇî* VIII, 2137 flg. in der A. Troyer'scheu Uebersetzung III, p. 417 unter der Regierung des Königs *Sussala's* (1113 — 1120), wo es getadelt wird, dafs einem Gaste nicht Betel in einem goldeuen Gefäfse angeboten wurde.

theils dem übertriebenen, unvorsichtigen täglichen Gebrauche von Bädern zugeschrieben.[1]) Es kam noch der nachtheilige Umstand hinzu, dafs es dort keine geschickten Aerzte gab und dafs statt ihrer Zauberer und Barbiere gebraucht wurden, um diese und andere Krankheiten zu heilen.

Eben so wenig, wie in andern Staaten Hinterindiens, kann man in *Kamboga* Kasten erwarten, weil die *Brahmanen* niemals in diesen Ländern mächtig genug wurden, um ihren Gesetzen dort Eingang zu verschaffen. Es lassen sich ohnehin nur im westlichen Hinterindien und in *Siam* Brahmanische Niederlassungen nachweisen. Dagegen finden wir in Kamboga *Sklaven*, welche einem wilden Stamme entsprossen waren, der in den Gebirgen und den Wüsten sich aufhielt.[2]) Nur in den Häusern der durchaus armen Leute fand der Chinesische Beamte, dem wir diese Nachrichten verdanken, keine Sklaven. Sie waren so schüchtern, dafs sie, wenn sie sich in die Städte begaben, es nicht wagten, in die Häuser zu gehen, noch sie zu verlassen; sie wurden so tief verachtet, dafs es keine gröfsere Beschimpfung gab, als einen Menschen mit ihrem Namen *Thung*, d. h. Hund, zu benennen. Nur die kräftigen Jünglinge dieses Stammes wurden geschätzt, aber sehr hart von ihren Herren behandelt; wenn sie vor ihnen erschienen, mufsten sie vor ihnen niederknieen; sie widersetzten sich niemals, wenn sie wegen eines Vergehens geprügelt wurden. Sie verheiratheten sich nur unter einander und ihre Herren vermieden es, mit einer Sklavin eine Verbindung einzugehen; mit einem Chinesen, der dieses gethan, wollte sein Wirth nicht zusammen sitzen. Die entlaufenen und wieder eingefangenen Sklaven wurden mit einem blauen Zeichen im Gesicht bezeichnet oder ihnen ein Ring um den Hals oder auch um den Arm befestigt; es fanden sich einige, die zwei Ringe am Arme hatten, wohl weil sie zum zweiten Male entflohen waren.

Von *Wissenschaften* kann bei einem so wenig gebildeten Volke, wie es die *Kamboga* waren, kaum die Rede sein. Ihre Bücher und öffentlichen Urkunden wurden nicht auf Palmblätter, sondern auf Häute von Hirschen und Rehen geschrieben.[3]) Sie wurden

1) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 127 und p. 147.

2) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 119 flg.

3) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 122.

schwarz gefärbt und je nach dem Bedürfnisse in gröfsere oder kleinere Stücke geschnitten; man bediente sich bei dem Schreiben einer der Chinesischen ähnlichen Tusche, die selbstverständlich nicht schwarz gewesen sein kann, und kleiner Stäbe, welche die *Kamboḑa*, wie die Chinesen, hinter die Ohren steckten, wenn sie mit dem Schreiben fertig waren. Die Buchstaben waren sehr deutlich und leicht von einander zu unterscheiden. Es ist ein Irrthum des Chinesischen Berichterstatters, wenn er behauptet, dafs die Schrift der *Kamboḑa* mit der der *Hoeï-hu* oder *Uiguren* Aehnlichkeit habe, welche bekanntlich Syrischen Ursprungs ist.

Die Angabe, dafs die Vokale nicht geschrieben wurden, erklärt sich aus dem Umstande, dafs in allen Indischen Alphabeten die Vokale über und unter den Konsonanten bezeichnet werden. Die Bemerkung, dafs die *Kamboḑa* nicht von oben nach unten, sondern von der linken nach der rechten Seite schrieben, konnte nur ein Chinese machen, bei dessen Landsleuten das erstere Gebrauch ist.

Die *Sprache* ist nach der richtigen Bemerkung des Chinesischen Beamten eine eigenthümliche und weicht trotz der Nähe von der der *Kokhin-Chinesen* und *Siamesen* ab.[1]) Sie enthält verstümmelte *Pâli*-Wörter, wird *Khmer* genannt und ist reich an Konsonanten und an Wörtern, in denen sich der Konsonant *r* findet. Es möge nebenbei bemerkt werden, dafs die *Kamboḑa* in der frühern Zeit keine *Münzen* kannten, allein sich jetzt der *Siamesischen* und *Kokhin-Chinesischen* Münzen bedienen, welche in silbernen *tikal* und silbernen Barren bestehen.[2])

Die einzige Wissenschaft, deren sich die *Kamboḑa* befleifsigt haben, ist die *Astronomie*, wenn gleich sie auch in ihr nie bedeutende Fortschritte gemacht haben; sie verstehen in der That nur

1) Nach der Note Abel-Rémusat's a. a. O. I, p. 120 behauptet Alexander Rhodes in der Vorrede zu seinem *Annamitischen Lexikon*, dafs die *Annamitische* Sprache nicht nur in *Kokhin-China* und *Tonkin*, sondern auch in *Kamboḑa*, *Kampa*, *Siam* und *Lao* verständlich sei; mit dem Berichte des Chinesen stimmt Pallegoix überein in seiner *Description du Royaume de Thai ou Siam* I, p. 32.

2) Pallegoix a. a. O. I, p. 23. *Tikal* ist der Name eines auch in *Pegu* und sonst gebräuchlichen kleinen Gewichts, dessen Gröfse ich nicht genauer bestimmen kann und welches auf Münzen übertragen worden ist, wie es in Vorderindien der Fall gewesen; sieh oben II, S. 574.



die Sonnen- und Mond-Finsternisse vorauszusagen.[1]) Sie theilten das Jahr in zwölf Monate ein und kannten eine Periode von sieben Tagen, d. h. sie theilten den Monat in vier Wochen ein; sie theilten ferner die Nacht in vier Wachen ein, — eine Eintheilung, die ohne Zweifel Indischen Ursprungs ist, weil *jâma* im Sanskrit den achten Theil des Tages bezeichnet. Auch die Eintheilung des Jahres werden die *Kamboga* aus Vorderindien erhalten haben, weil die *Chinesen* zwar auch diese Eintheilung haben, die Theilung des Tages aber in acht Zeitabschnitte und die des Monats in vier Wochen Vorderindischer Herkunft sind. Die *Kamboga* bedienen sich ferner des zwölfjährigen Zyklus, dessen einzelne Jahre besondere Namen haben, welche natürlich anders in der Sprache derselben lauten, als in der der Chinesen, weil beide Sprachen verschieden sind. Da der zwölfjährige Zyklus sich in Vorderindien seit einer sehr frühen Zeit nachweisen läfst, dürfte dieser auch Vorderindischer Herkunft sein.[2])

Die *Kamboga* betrachteten weiter zwei Tage des Jahres als glückliche, drei als gleichgültige und vier als unheilvolle; es herrschte somit bei ihnen *Astrologie*, obgleich nicht bei allen Bewohnern des Landes. An einigen Tagen durfte man sich nicht gen Osten, an andern nicht gen Westen richten. Die Weiber waren in der Berechnung solcher Tage sehr geschickt. Die *Kamboga* begannen endlich das Jahr nicht mit dem zehnten Monate, wie die Chinesen, sondern mit dem zweiten. Da die Chinesen den Anfang des Jahres nach der Mitte des Wassermannes verlegen, d. h. um die Mitte Novembers,[3]) beginnen die Kamboga ihr Jahr um die Mitte des Monats März, wie die Bewohner Vorderindiens.

Am ersten Tage jedes Jahres beging der Beherrscher der *Kamboga* ein grofses Fest.[4]) Vor seinem Pallaste ward eine Tri-

---

1) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 123 flg.

2) Sieh oben I, S. 827; aus der Verbindung dieses Zyklus mit dem 12jährigen ist der 60jährige Zyklus des Juppiter entstanden.

3) Ludwig Ideler *Ueber die Zeitrechnung der Chinesen* S. 4; da diese Zeitbestimmung seit 206 vor Chr. Geb. besteht, ist statt des zweiten Monats der eilfte und zehnte zu setzen. Die Inder beginnen das Jahr mit dem 22. März.

4) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 123.

büne errichtet, die rings herum mit sphäroidenförmigen, farbigen Lampen behängt wurde; ihr gegenüber wurde ein *stûpa* erbaut, in dessen Nähe eine zwei Hundert Fufs hohe Stange errichtet wurde; an ihr wurden zwei, vier oder sechs Lampen befestigt. Zu diesem Feste, welches einen halben Monat dauerte, lud der Monarch die Grofsen des Reichs ein, denen eine bedeutende Menge von Areka-Nüssen dargebracht ward. Am Abende erschien der Fürst selbst; es wurden dann weithin leuchtende Feuerwerke abgebrannt, bei denen auch Raketen hoch in die Lüfte flogen. Von den übrigen Festen, die in *Kamboga* gefeiert wurden, genügt es hier, nur noch eines einzigen zu gedenken. Es wurde im fünften Monate gefeiert und wurde die *Taufe Buddha's* genannt. In allen Theilen des Reichs wurden Bilder dieses Gottes gebadet; auch die Mönche badeten bei dieser Gelegenheit. Die Leute kamen zu diesem Feste zu Wasser und zu Lande herbei. In der Hauptstadt bestieg der Monarch einen Pavillon, um die Feierlichkeiten in Augenschein zu nehmen.

Es bleibt mir noch übrig, ehe ich diese Einleitung zur Geschichte *Kamboga's* schliefsen kann, einige Worte vom *Handel* zu sagen; die ausführlichere Behandlung dieses Gegenstandes mufs der Geschichte des Indischen Handels in dem Zeitraume 319 nach Chr. Geb. und der Ankunft der *Portugiesen* in Indien vorbehalten bleiben, durch welche eine Umwälzung in dem bisherigen Betriebe des auswärtigen Handels sowohl in Hinterindien als in Vorderindien herbeigeführt wurde. Die am thätigsten bei diesem Handel auftretenden waren die *Chinesen*, die aus Kamboga eine bedeutende Anzahl von Waaren holten.[1]) Aufser ihnen trieben auch die *Kokhin-Chinesen* Handel mit diesem Lande, so wie auch die *Siamesen;* gewifs auch andere Hinterindische Nationen, obzwar dieses nicht ausdrücklich gesagt wird; auch den Einheimischen selbst mufs ein Antheil am Handel beigelegt werden, weil sie grofse Schiffe zu bauen verstanden.

Von der ältesten Geschichte *Kamboga's* besitzen wir nur dichterische Ueberlieferungen. Ein Prinz, Namens *Phrija Krek*, der in diesem Lande geboren war, spielt eine grofse Rolle in den Gedichten der *Siamesen* und hat diesen zufolge viele Thaten in

1) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 135, p. 136, p. 146 und p. 149.



Ober-Siam und Lao verrichtet und zwar in dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung.[1]) Wenn es richtig ist, dafs die Einführung der bürgerlichen Aera der Siamesen mit seinem Auftreten in Verbindung gesetzt wird, müfste er um 638 gelebt haben; da jedoch die Erzählungen von ihm nicht sehr zuverlässig sind, wird es rathsam sein, aus ihnen nur die Folgerung zu ziehen, dafs *Kamboga* in der ältesten Zeit einen Einflufs auf die Zustände in Siam ausgeübt habe. Dafür spricht besonders, dafs die Religion *Çâkjasinha's* dort früher eingeführt worden ist, als in den übrigen Hinterindischen Ländern und dieses Land sich einer höhern Stufe der Civilisation zu erfreuen hatte, als jene.[2]) Später wurde *Kamboga* von *Funam* oder *Siam* abhängig.[3])

Bei den Nachrichten der Chinesischen Geschichtschreiber von diesem Lande ist nicht zu übersehen, dafs in ihrer officiellen Sprache die Gesandtschaften der auswärtigen Nationen in Tributleistungen derselben verwandelt werden. Da öfters die in Rede stehenden Chinesischen Nachrichten keinen erheblichen Ertrag für die Geschichte Kamboga's darbieten, wird es gestattet sein, mehrere in diesen Gesandtschaftsberichten erwähnten Umstände mit Stillschweigen zu übergehen. Die ersten von einem Beherrscher *Kamboga's* an den Chinesischen Hof gerichteten Botschafter gelangten dorthin in den Jahren 616 und 617.[4]) Der damalige König dieses Landes war durch Bündnisse enge mit den Beherr-

1) James Low *On Buddha and the Phrâbat* in *Trans. of the R. As. S.* III, p. 59, wo angegeben wird, dafs dieser Fürst 77 Jahre vor Chr. Geb. gelebt habe und dafs seine Geschichte der eines Königs von *Ajodhjâ*, Namens *Vihataràga*, nachgebildet sei.

2) Gützlaff *Geography of the Cochin-Chinese Empire* im *J. of the R. As. S.* XIX, p. 106, wo 200 vor Chr. Geb. vom Verfasser angenommen wird; er bemerkt, dafs nach der einheimischen Geschichte dieses Ereignifs viel zu früh gesetzt wird. Dieser Bericht von der Geschichte dieses Landes führt übrigens keine Umstände an, deren nicht auch Abel-Rémusat und der Verfasser selbst in seiner *Geschichte des Chinesischen Reichs* gedenken.

3) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 75. *Funam* wäre nach Abel-Rémusat's Bemerkung a. a. O. p. 75 und p. 77 die damals von China abhängige Provinz *Tonkin* gewesen; nach Stanislas Julien hingegen in seinen *Notices sur des pays et des peuples étrangers tirées des geographies et annales Chinoises* im *Journ. As.* IVme Serie, X, p. 97 *Siam*.

4) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 77 flg.

schern *Thsampam's* und *Kuking's* verbunden; von diesen zwei Reichen liegt das erste im Nordwesten von Kamboga, das zweite dürfte *Kampa*, die südlichste Provinz des heutigen Reichs *Kokkin-China* sein. Der damalige König von Kamboga hiefs *Jishona-sian-ai;* sein Vater *Kitrasena* war sehr mächtig gewesen und hatte sich Siam unterworfen.[1]) Sein Sohn war fortwährend in Kriege mit den Fürsten von *Linje* und *Thojonam* verwickelt, deren Staaten im Nordosten von den seinigen lagen; seine Feinde waren sehr kriegerisch und stets zum Kampfe gerüstet. In Kamboga herrschte der Gebrauch, dafs wenn ein Monarch starb, seine ebenbürtige Gemahlin bestimmte, welcher von den Söhnen den Thron nach ihm besteigen solle; den übrigen Söhnen wurde jedem ein Finger abgehauen; es wurden ihnen Wohnungsorte angewiesen und für ihren Lebensunterhalt fortwährend gesorgt; sie durften nie den geringsten Einflufs auf die Regierung sich anmafsen.

Im Jahre 627 versuchten die *Siamesen* vergebens, von der Herrschaft des Kamboga-Königs *Sha-li-ji-kirna* sich loszureifsen.[2]) Im Jahre 707 trat eine Theilung des Reichs in zwei Hälften ein, indem das Küstenland und das Binnenland von zwei verschiedenen Fürsten beherrscht ward. Diese Theilung dauerte bis 779, in welchem Jahre der Vicekönig des letztern, Namens *Pho mi,* sich freiwillig nebst seiner Gemahlin an den Hof des Beherrschers des Binnenlandes, *Ti-tsung*, begab und ihm den Tribut anbot; dieser nahm das Anerbieten an und unterwarf sich mit seinem Beistande 780 die andere Hälfte des Reichs; *Pho-mi* wurde zur Belohnung für seine That zum Aufseher des königlichen Pallastes ernannt und erhielt den Ehrentitel *Pin-ham*, d. h. Gott des Pallastes. Die Erscheinung, dafs mehrere Beherrscher *Kamboga's* sich veranlafst sahen, Botschafter an die Kaiser von China zu senden, erklärt sich aus der Erwägung, dafs sie die Nachbarn der *Tonkinesischen* und *Kokhin-Chinesischen* Monarchen waren und den Königen von Kamboga ihren Beistand gegen sie leisten konnten. Im Jahre 1116 sandte der Beherrscher des zuletzt genannten Reichs, *Hoeï-tsung*, während der Herrschaft der Chinesischen Dynastie der

1) Die Chinesische Form lautet: *Ki-to-she-na;* also in *Pâli Kittasena* und in Sanskrit *Kitrasena*, d. h. ein mannigfaltiges Heer besitzend. — Ueber die Lage *Linje's* und *Thojonam's* sieh a. a. O. p. 77.

2) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 84 flg.

Sung einen Gesandten mit Geschenken an den Chinesischen Hof; diesem folgte bald ein zweiter Botschafter aus Kamboga, der sehr ehrenvoll vom Beherrscher des Reichs der Mitte aufgenommen ward und kehrte mit den Versicherungen des Wohlwollens des Chinesischen Monarchen nach seinem Vaterlande zurück.[1]) Wichtiger ist die nächste Begebenheit. Im Jahre 1128 wurde nach der Unterwerfung des Königs von *Kokhin-China* ein Statthalter in Kamboga von dem Chinesen eingesetzt; er erhielt den ehrenvollen Titel *Ki-ji.* An der Wahrheit dieses Berichts zu zweifeln, scheint kein Grund vorzuliegen, weil die Geschichte der zwei nördlichen Reiche *Tonkin* und *Kokhin-China* gerade um diese Zeit uns sehr unvollständig überliefert worden ist. Dieser Zustand scheint sich in Kamboga bis 1220 erhalten zu haben; in diesem Jahre bestieg nämlich ein einheimischer Herrscher den Thron und sandte einen Botschafter an den Kaiser von China mit einem Schreiben und mehrern Geschenken, die aufser zwei Elephanten in den Merkwürdigkeiten des Landes bestanden. Im Jahre 1371 unterwarf während der Herrschaft der Chinesischen Dynastie der *Ming* der Beherrscher *Kamboga's* sich *Kokhin-China.*[2]) Der Beherrscher des Gebiets *Hu-eul-na*, das an Kokhin-China gegränzt haben dürfte, huldigte ihm durch die Zusendung von Tributen. Die Macht dieses Monarchen war von sehr kurzer Dauer; im Jahre 1385 griff nämlich der König der *Thai*, Namens *Phra-Kama-Suên*, die Hauptstadt Kamboga's, *Lavek*, an und verwüstete sie.[3]) In den Jahren 1403 bis 1417 verhinderten die Einfälle der *Kokhin-Chinesen* den Verkehr zwischen dem südlichern Lande und dem Reiche der Mitte. Die letzten Nachrichten der Chinesischen Schriftsteller sind aus den Jahren 1432 und 1453; aus dem ersten rührt die Angabe her, dafs der Beherrscher dieses Landes jährlich eine grofse Versammlung veranstaltete, bei der auch mehrere wilde Thiere, wie Affen, Pfauen, Rhinozerosse und weifse Elephanten vorgeführt wurden; die letzten Thiere werden bekanntlich von den Buddhisten hoch verehrt. Bei der Kürze dieser Nachricht dürfte es erlaubt sein, sie dahin zu ergänzen, dafs der Beherrscher Kamboga's, dem Beispiele an-

1) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 86 flg.

2) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 89 flg.

3) Pallegoix *Description du Royaume de Thai ou Siam* I, p. 76 und Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 96 flg.

derer Buddha-gläubiger Monarchen folgend, jährlich eine religiöse Verssmmlung berief, bei welcher die Priester und Laien reichlich von ihm beschenkt wurden. Die zweite Meldung besagt, dafs im Jahre 1452 der Kaiser von China einen Gesandten nach Kamboga entsendete, der folgende Geschenke mit sich führte: für den König zwei Stücke seidener Stickereien, sechs Stücke Damast und vier Stücke seidene Gaze, für die Königin vier Stücke Damast und sechs Stücke seidene Gaze; der Chinesische Gesandte wurde, so wie der ihn begleitende Dolmetscher von dem fremden Monarchen mit Ehrenkleidern beschenkt. Der Werth dieser Nachricht beschränkt sich darauf, dafs aus ihr erhellt, dafs die Chinesischen Kaiser sich bestrebten, die Könige Kamboga's für sich günstig zu stimmen; ihre Absicht war ohne Zweifel, sich des Beistandes der Könige von Kamboga in ihren Kriegen mit den nördlichen Völkern, den *Tonkinesen* und *Kokhin-Chinesen*, zu versichern.

Von den spätern Vorkommnissen in dem südlichsten Reiche des östlichen Hinterindiens werden wir nur durch die Geschichtschreiber der *Thai* oder Siamesen belehrt. Da ich schon früher die Händel der Beherrscher des letztgenannten Volks und der der *Kamboga* berichtet habe, kann ich auf diesen frühern Bericht mich beziehen und nur kurz die Hauptmomente dieser Kämpfe hervorheben. Die Könige von *Siam* führten in den Jahren 1532, 1537 und 1538 Kriege mit den Beherrschern Kamboga's, die alle einen unglücklichen Ausgang für die letztern hatten.[1]) Mit diesen letzten Ereignissen kann ich die zweite Periode der Geschichte dieses Staats um so eher schliefsen, als der zunächst folgende Theil derselben ganz unbekannt ist und die *Portugiesen* schon längst mit diesem Lande Verbindungen angeknüpft hatten.

Es bleibt mir nur noch übrig, die Geschichte der zwei nördlichen Reiche des westlichen Hinterindiens, *Tonkin's* und *Kokhin-China's*, darzustellen. Die Bewohner dieser zwei Gebiete stimmen zwar in der Sprache, der Schrift, der Verfassung nnd den Sitten mit einander überein, erscheinen jedoch als zwei besondere Stämme desselben Volks und treten in ihrer frühern Geschichte öfters als sich feindlich gegenüberstehend auf; ihr gemeinschaftlicher Name ist *Annam.*[2]) Hinsichts der *Quellen*, aus denen die

1) Sieh oben S. 393 flg.

2) John Crawfurd's *Tagebuch der Gesandtschaft an die Höfe von Siam und Cochin China* S. 771 flg.

Geschichte dieser zwei Länder geschöpft werden mufs, ist zu bemerken, dafs wir die genauesten Mittheilungen über diesen Gegenstand den *Chinesischen* Geschichtschreibern zu verdanken haben, während die Jahrbücher den *Tonkinesen* sehr unzuverlässig sind. Sie umfassen einen Zeitraum von vier Tausend und sieben Hundert und einen zweiten von zwei Tausend Jahren; von diesen ist der erste Theil sagenhaft und der zweite gröfstentheils zweifelhaft. Es giebt aufserdem ein Verzeichnifs der Tonkinesischen Könige von dem Jahre 940 nach Chr. Geb. bis 1820, mit Angaben der Dauer der Regierungen der einzelnen Herrscher; jedem von ihnen fällt im Durchschnitt eine Herrschaft von nur dreizehn bis vierzehn Jahren zu und es herrschten während jenes Zeitraums nicht weniger als sieben Dynastien; — eine Erscheinung, die sich aus der häufig in diesem Lande herrschenden Anarchie und Unordnung ableiten läfst.[1]) Bei der Darstellung der Geschichte dieser zwei Reiche wird dem Zwecke meines Werks hinreichend Genüge geleistet werden, wenn ich eine Auswahl treffen und nur die erheblichsten Thatsachen den Lesern vorlegen werde.

Die Geschichte der zwei in Rede stehenden Staaten habe ich früher bis zum Jahre 263 nach Chr. Geb. fortgeführt, in dem es dem Kokhin-Chinesen *Kulien* gelang, die Herrschaft der Chinesen zu stürzen und die einheimische Gewalt wieder herzustellen, jedoch in der Weise, dafs er verpflichtet wurde, dem Kaiser von China Tribute zu leisten.[2]) Dieses Verhältnifs trat auch in dem nördlicher gelegenen *Tonkin* ein. *Kulien* verlegte den Sitz der Herrschaft von der ältesten Hauptstadt dieses Theils von Hinterindien, *Kiauki*, nach *Ling*, wo jetzt *Sinoe* oder *Sinhoa* liegt; er ertheilte auch seinem Reiche diesen Namen. Später entspannen sich Kämpfe zwischen dem Fürsten von Kokhin-China und

---

1) Die Geschichte *Tonkin's* und *Kokhin-China's* kann ich nur nach dem Auszuge aus derselben in Ritter's *Asien* III, S. 972 flg. benutzen. Die Titel dieser Geschichten sind die folgenden: *Patre* Gaubil *Notice Historique sur le Tongking tirée des Livres Chinoises* in *Histoire Gén. de la Chine*, 1784, XIII, p. 19 — p. 100 und in *Lettres Edifiantes*, 1781, XVII, p. 270 — p. 350; dann desselben *Notice Historique sur la Cochin-Chine* in *Histoire Gén. de la Chine* XIII, p. 3 — p. 18 und *Lettres Edif.* XVI, p. 240 — p. 270.

2) Sieh oben II, S. 1089 nnd Ritter's *Asien* III, S. 753, S. 972 flg. und S. 977 flg. Ueber die Stadt *Kiauki* sieh oben III, S. 246.

den Vasallen des Kaisers von China, während welcher sich die Nachfolger des *Kulien* unter der Oberhoheit der Beherrscher des Reichs der Mitte behaupteten. Die Fortdauer dieses unruhigen Zustandes bewog den thatenreichen, allein sehr raubsüchtigen Kaiser *Jungti* aus der zweiten Dynastie der *Sui*, der im Jahre 604 den Thron bestieg,[1]) gegen *Kokhin-China* einen Plünderungszug zu veranlassen; den Befehl über das Heer erhielt der General *Liufang*. Er gewann eine entscheidende Schlacht, in der die Kriegs-Elephanten den Feinden verderblich wurden, nahm die Hauptstadt *Ling* ein und entführte die achtzehn im Thronsaale aufgehängten Ahnentafeln der Könige von Kokhin-China, die der Sieger nach seinem Vaterlande mitnahm; der damalige Fürst hiefs *Fanki* und war der achtzehnte seines Geschlechts. Diese Verwüstung der Hauptstadt bewog den König Kokhin-China's, um 808 sein Hoflager nach der Küstenstadt *Ken* zu verlegen, welche etwa 17° nördl. Br., wenig nördlich von *Hue* neben einem *Kenking* genannten Hafen liegt und auch *Kueken* geheifsen wird. Da nun dieser letzte Name der eines Königreichs ist, erklärt sich aus diesem Umstande der heutige Name der Landes; die *Portugiesen* fanden in ihm Anklang an den ihnen bekannten Namen der Stadt *Kokhin* an der Malabarküste und fügten ihm den Namen *China* bei, weil das in Rede stehende Land nicht weit davon entfernt liegt und dessen Einwohner in vielen Punkten mit den Chinesen übereinstimmen.

Nachher tritt eine grofse Lücke in den Jahrbüchern dieses Landes bis 1166 ein; es ist nur gewifs, dafs die Chinesische Oberherrschaft in ihm sich behauptete; eine unter der Herrschaft des Kaisers *Shinsong* aus der *Song*-Dynastie nach 1070 versuchte Empörung der höchsten Chinesischen Beamten wurde mit Erfolg unterdrückt.[2]) *Tonkin* blieb ebenfalls der Herrschaft der Chinesischen Kaiser längere Zeit unterthan; später wurde es von den *Piloto*-Fürsten in *Junnan* beherrscht und erlangte seine Selbständigkeit erst nach dem Sturze der *Tang*-Dynastie im Jahre 907 wieder. Nach mehrern Kämpfen mit den Chinesen wurde im Jahre 1164 *Likienso* als unabhängiger Beherrscher dieses Landes

---

1) Ueber dieses Datum sieh Gützlaff's *Geschichte des Chinesischen Reichs* S. 211.

2) Ritter's *Asien* III, S. 977 und Gützlaff a. a. O. S. 320.

von den Chinesen anerkannt. *Kokhin-China* gewann durch *Tseuvena* seit 1166 seine Unabhängigkeit wieder.[1]) Beide diese Länder hatten viel von den Einfällen der *Mongolen* während der Herrschaft *Kublei Khân's* zu leiden. Im Jahre 1272 brach ein Heerführer desselben, Namens *Hutonghota*, plötzlich nach der Besiegung *Junnan's* in Tonkin ein, drang schnell bis zum *Songka*-Strome vor und verwüstete die älteste Hauptstadt *Kiauki;* er wurde jedoch durch die Hitze gezwungen, zu seinem Herrn zurückzukehren. Im Jahre 1277 sah sich *Kinghiven*, der damalige Beherrscher Tonkin's, genöthigt, sich der neuen Gewaltherrschaft zu unterwerfen; als jedoch der Mongolische Kaiser ihm zu große Tributleistungen abforderte, ermannte sich der Tonkinesische Fürst und beschlofs, sich ihm zu widersetzen, starb jedoch, ehe er auf's neue angegriffen ward. Sein Sohn und Nachfolger *Kingsiven* hatte in den Jahren 1280, 1285 und 1287 Angriffe des *Kubldi Khân* zu bestehen, die jedoch durch die Tapferkeit der Tonkinesen und das seinem Heere so gefährliche heifse und schwüle Klima gänzlich mifslangen, obgleich die Mongolischen Heere bis *Kamboga* vordrangen.[2]) Die Feldherren des Mongolischen Kaisers riethen ihm von diesen fernen und beschwerlichen Unternehmungen ab und der König von Tonkin bot ihm die Versöhnung an; er behandelte die gefangenen Mongolen sehr freundlich und entliefs sie nach ihrer Heimath; er gelobte ferner, dem Mongolischen Kaiser eine goldene Statue als Tribut zu senden. *Kinghiven* starb 1290 und *Kublai Khân* 1294; nach ihrem Tode ward der Friede zwischen beiden Staaten wieder hergestellt. Die Beherrscher Tonkin's wurden als solche von den Kaisern anerkannt und sandten ihre Tribute regelmäfsig an den kaiserlichen Hof ein. Nach den Chinesischen Angaben war das Reich damals in dreizehn Provinzen eingetheilt und enthielt zwei und dreifsig Städte ersten und zwei Hundert und vierzehn Städte zweiten und dritten Ranges. Auch in *Kokhin-China* trat nach dem Tode *Kublai Khân's* wieder Ruhe an die Stelle der Gefahr und der Furcht ein.[3])

Mit der Machterlangung der *Ming*-Dynastie im Jahre 1368

1) Ritter's *Asien* III, S. 973 flg. und S. 977 flg.
2) Ritter's *Asien* III, S. 733 und S. 973 und Gützlaff a. a. O. S. 326.
3) Ritter's *Asien* III, S. 978.

durch den tapfern und thatenreichen *Hongou* entstand keine Aenderung in der Stellung der zwei Staaten, mit deren Geschichte ich mich jetzt beschäftige, dem Chinesischen Kaiser gegenüber.[1]) Er erkannte den König von *Tonkin* als unabhängigen Herrscher an; dieser nahm hingegen, wie auch die Könige von *Kokhin-China, Siam* und *Korea*, den Gebrauch des Chinesischen Kalenders an. Der Kaiser liefs ferner dem Könige von *Kenking* oder *Kokhin-China Itataha* das freudige Ereignifs seiner Thronbesteigung feierlich ankündigen und ihn auffordern, ein Opferfest zu Ehren der Geister der Wälder, der Berge und der Flüsse zu veranstalten; erst nach der Begehung dieses Festes nahm der Kaiser von China die Huldigung des Königs von Kokhin-China an und die Danksagungen desselben entgegen. *Itataha* hatte früh das Glück gehabt, sein Vaterland von dem Joche der *Kamboga* zu befreien, deren Beherrscher sich Kokhin-China unterworfen hatte[2]) und im Jahre 1373 eine Flotte der Seeräuber, welche die Gewässer an den Küsten seines Reichs heimsuchten, zu vernichten, zwanzig ihrer Gunken zu erobern und siebenzig Tausend Pfund eines kostbaren Holzes (etwa Adlerholzes) zu erbeuten, welche Beute er dem Kaiser von China zum Geschenk machte. Er war aber ein bösgesinnter Herrscher und machte sich allgemein verhafst; dazu kam noch der übele Umstand, dafs er und seine Nachfolger in beständige Fehden mit den *Tonkinesen* und *Kamboga* verwickelt wurden, die in Raubzüge ausarteten und zur Folge hatten, dafs beide Reiche arg verwüstet wurden. Die Beherrscher des Reichs der Mitte, welche die Fürsten Tonkin's und Kokhin-China's als ihre Vasallen betrachteten, ermahnten sie zum Frieden; diese Ermahnungen trugen jedoch keine Früchte. Es sah sich deshalb der Kaiser *Jonglo* oder *Taitsong*, der 1403 den Thron bestieg, veranlafst, ein grofses Heer unter dem Oberbefehl des Heerführers *Kangpo* nach Tonkin zu senden; dieser eroberte das ganze Land, und da kein Abkömmling des regierenden Hauses der *Kin* mehr am Leben war, wurde er 1407 als General-Gouverneur in diesem Lande eingesetzt. Er führte die Chinesische Verfassung vollständig ein; er erstattete ferner einen ausführlichen Bericht über dieses Land an den Kaiser ab, in dem die Anzahl der Städte und der Be-

1) Ritter's *Asien* III, S. 374 und S. 378 und Gützlaff a. a. O. S. 438 flg.

2) Abel-Rémusat a. a. O. in *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 89 und p. 90.

wohner genau verzeichnet war.[1]) Aus dieser Zeit stammt auch die älteste *Landkarte* Tonkin's her. Der Kaiser von China liefs aufserdem sieben Tausend Tonkinesen nach seinem Hofe kommen, um dort die Chinesische Bildung sich zuzueignen und nachher in ihrem Vaterlande zu verbreiten. Durch diese Mafsregeln wurde Tonkin vollständig in eine Chinesische Provinz umgestaltet.

Diese durch die Gewalt der Waffen herbeigeführte Ruhe war jedoch von keiner langen Dauer. Die Tonkinesen konnten den Verlust ihrer Unabhängigkeit nicht verschmerzen und empörten sich häufig gegen die fremden Gewalthaber; sie wurden dabei von den benachbarten *Lap* und *Kokhin-Chinesen* thätig unterstützt. Der Tonkinesische Fürst *Liti* siegte 1422, als *Kinghoa* in China regierte, in einer entscheidenden Schlacht und gab sich für einen Nachkömmling der Familie der *Kin* aus; er nahm als Herrscher den Titel *Ti*, d. h. Oberherrscher, an und stiftete eine neue Dynastie einheimischer Monarchen. Der Hauptstadt *Tsinghofu* gab er den Namen *Situ*, d. h. West-Residenz, und der ältern *Kiauki* den von *Tonkin;* diesen Namen erhielt das ganze Land, statt des ältesten *Nganan* oder *Geannan*. Die *Li*-Könige behaupteten ihre Selbständigkeit; *Lihoa* unterwarf sich zwischen 1468 und 1471 *Kokhin-China* und *Junnan*, welches Gebiet er jedoch später verlor. Im Jahre 1540 führte eine Umwälzung in *Tonkin* die Einmischung der Chinesen herbei und die Tonkinesen mufsten sich dazu verstehen, alle drei Jahre Tribute an China zu leisten. Im Jahre 1558 warf *Kokhin-China* das Tonkinesische Joch ab und wurde unabhängig.[2]) Um diese Zeit führte ein Tonkinesischer Minister und General eine Aenderung in der Verfassung herbei, welche der in *Japan* und bei den *Mahratten* herrschenden ähnlich ist, nämlich, dafs zugleich ein nomineller und ein thatsächlicher Herrscher die Regierung vertraten; der erste hiefs *Dova Boma* und stammte von den alten Königen des Landes ab, hatte jedoch keinen Antheil an der Herrschaft; der zweite führte den Namen *Khân*, war der Nachkömmling eines glücklichen Empörers und besafs die ganze Machtvollkommenheit in der Verwaltung des

1) Ritter's *Asien* III, S. 974 flg.

2) John Crawfurd's *Tagebuch der Gesandtschaft an die Höfe von Siam und Cochin-China* S. 773.

Staats. Diese Form der Regierung bestand bis 1749, also viel länger, als der für den Schlufs der zweiten Periode der Geschichte Hinterindiens angesetzte Zeitpnnkt; da dieser Schlnfs derselben zn sehr von den Zeitpunkten abweichen würde, mit denen ich die zweite Periode der Geschichte der übrigen Hinterindischen Reiche geschlossen habe,[1]) da ferner die neue in Tonkin nnd dem davon abhängigen Kokhin-China eingeführte Staatsverfassung einen passenden Schlnfs für die zweite Periode der Geschichte dieser Staaten abgiebt, schliefse ich meinen Bericht von den Schicksalen derselben mit dem Jahre 1558. Was die Beziehungen der *Portugiesen* zn den obigen Reichen betrifft, so knüpften sie bald nach der Erobernng *Mâlaka's* dnrch *Affonso d'Albuquerque* im Jahre 1511 Handelsverbindungen mit *Kokhin-China* an.[2]) Dieser Handel wnrde von den Portugiesischen Statthaltern in dieser Stadt geleitet; sie sandten jedes Jahr ein Schiff nach diesem Lande ab, das aufser andern Waaren auch *Adler*- oder *Aghila*-Holz zurückbrachte, welches bekanntlich eines der am meisten geschätzten Erzeugnisse dieses Landes ist.

Die Geschichte der Hinterindischen Reiche bietet den unvermeidlichen Nachtheil dar, dafs sie in der Regel nur nnerhebliche und für die Weltgeschichte unwichtigere Thatsachen nns vorführt. Um die Leser, so weit es möglich ist, durch einen mehr anziehenden Gegenstand zu entschädigen, will ich die Darstellung der Geschichte der Transgangetischen Reiche durch eine Skizze der *Verfassungen* derselben nnterbrechen und ergänzen. Diese Staaten zerfallen in dieser Hinsicht in zwei Gruppen; es sind entweder Staaten, deren staatliche Organisation *Chinesischer* Herkunft ist,

---

1) Nämlich die *Arakan's* 1587 sieh oben S. 367; die *Barma's* nnd *Pegu's* 1597 sieh oben S. 381; die *Siam's* 1587 sieh oben S. 393; und die *Kamboga's* 1553; sieh oben S. 418.

2) Saalfeld's *Geschichte des Portugiesischen Kolonialwesens in Ost-Indien* S. 179, wo als Belege angeführt werden: *Allgem. Weltgesch.* XXV, S. 519: Phard de la Val *Voyages aux Indes Orientales*, *Maledives*, *Molouques et Bresil* II, p. 95; Vincent Leblanc's *Voyages* I, p. 153. Ich erwähne bei dieser Gelegenheit, dafs in Gützlaff's *The Geography of the Cochin-Chinese Empire* im *J. of the R. As. Geogr. Soc.* XIX, p. 110 flg. ein aus *Chinesischen* Quellen geschöpfter Bericht über die Geschichte *Tonkin's* und *Kokhin-China's* sich findet, der in allen wesentlichen Pnnkten mit den obigen übereinstimmt.

oder solche, bei welchen dieses nicht der Fall; zu den ersten gehören *Tonkin* und *Kokhin-China;* zu den letztern *Kamboga*, *Siam*, *Pegu*, *Barma* und *Arakan*. Da ich schon früher von der Verfassung des ersten Reichs gehandelt habe,[1]) brauche ich jetzt nicht hierauf zurückzukommen; *Pegu* bildet seit längerer Zeit kein besonderes Reich und in *Arakan* ist durch die *Barmanische* Herrschaft die ursprüngliche Staatsverfassung in mehrern Punkten verdrängt worden; es kommen somit hier nur *Tonkin*, *Kokhin-China*, *Siam* und *Barma* in Betracht.

Die Staatsverfassungen Hinterindiens unterscheiden sich von denen Vorderindiens durch zwei wesentliche Merkmale: durch die Abwesenheit des *Kastensystems* und der *Dorfverfassungen*. *Buddha*, dessen Religion in den meisten Hinterindischen Staaten herrscht, — indem nur einige der rohen Völkerstämme und die Mehrzahl der *Tonkinesen* und *Kokhin-Chinesen* eine wenig belangreiche Ausnahme bilden — schaffte zwar die Kasten nicht ab, hob sie jedoch thatsächlich dadurch auf, dafs er alle Menschen ohne Rücksicht auf ihre Geburt zuliefs. Das Kastengesetz schützte die Rechte der einzelnen Stände und setzte dadurch den Eingriffen der Herrscher in dieselben ein Bollwerk entgegen, welches um so stärker war, als die Kastengesetze heilig gehalten wurden. Die Abwesenheit des Kastengesetzes ist eine Hauptursache des *Despotismus*, der alle Hinterindischen Staatsverfassungen charakterisirt; eine zweite Ursache dürfte in dem ursprünglichen Charakter der Hinterindischen Völker gesucht werden, die einer selbständigen Bildung wenig fähig sind und niemals auf eigene Hand Staatsverfassungen zu erschaffen vermocht haben; sie wurden dadurch untauglich, den despotischen Bestrebungen ihrer Herrscher einen erfolgreichen Widerstand entgegen zu stellen. Die in Vorderindien seit früher Zeit bestehenden *Dorfverfassungen* mit von der Dorfschaft angestellten Beamten und Handwerkern, in deren Familien gewöhnlich die Aemter und Beschäftigungen erblich wurden,[2]) gewähren den grofsen Vortheil, dafs trotz der vielen Kriege und Umwälzungen die Dorfbewohner sich einer wohlgeordneten Verwaltung zu erfreuen hatten und dafs die Fortschritte im Ackerbau und den gewerblichen Künsten sich erhalten konnten. So

---

1) Sieh oben S. 401 flg.

2) Sieh hierüber oben S. 267 flg.

organisirte Dörfer finden sich in Hinterindien nicht und die dortigen Völker entbehrten dadurch einer wesentlichen Grundlage einer geregelten Verfassung.[1])

Um mit den östlichen Reichen anzufangen, so ist die Staatsverfassung in *Tonkin* und *Kokhin-China* sowohl in der Theorie als in der Praxis durchaus despotisch, obgleich sie sich dafür ausgiebt, patriarchalisch und väterlich zu sein.[2]) Sie behauptet zwar, das Volk wie eine Privatfamilie zu regieren, allein das Hauptinstrument dabei ist der Stock. Es scheint, daſs nichts die Machtvollkommenheit des Königs zu beschränken im Stande ist, als die Furcht vor Aufständen und der Verletzung von Gebräuchen, die seit undenklicher Zeit in allen Ländern bestehen, mögen sie noch so schlecht regiert werden. Der Adel ist ein bloſser Dienstadel und seine Macht, Gutes oder Böses zu thun, hängt lediglich von dem Willen des Herrschers ab. Die Staatsverwaltung wird von zwei Klassen von Beamten besorgt, die, wie in *China*, entweder Civil-Beamte oder Militär-Beamte sind und die auch hier *Mandarine* genannt werden.[3]) Die zwei höchsten Abtheilungen derselben bilden den Geheimerath des Monarchen. Jeder Provinz stehen ein Civilstatthalter und ein Militärkommandant vor; ihnen zur Seite stehen ein Stellvertreter des erstern und ein Unterstatthalter. Bei allen Maſsregeln, die nicht militärischer Natur sind, müssen drei Civilbeamte zusammenwirken; es tritt nicht selten der Fall ein, daſs die niedern Beamten wegen ihrer gröſsern Sachkenntniſs einen gröſsern Einfluſs auf die Geschäfte ausüben, als ihre Obern. Im Falle eines Aufstandes oder eines Krieges handelt der Militärkommandant selbständig und hat Gewalt über Leben und Tod. Jede Provinz ist in drei Regierungsbezirke eingetheilt, die *Hùjen* heiſsen, und jeder Regierungsbezirk in drei oder vier Kreise, zu denen eine unbestimmte Anzahl von Dörfern gehören. Die Chinesen führten auch, wie es scheint, ihre Eintheilung der Städte in drei Klassen in Tonkin und Ko-

1) Eine wirkliche Ausnahme bildet nur *Arakan*, welches näher an Vorderindien gränzt, als die übrigen Hinterindischen Länder, und in welchem Lande sich auch *Brahmanen* niedergelassen haben; dieses erhellt aus Phayre's *Account of Arakan* im *J. of the As. S. of B.* XII, p. 682 und p. 690 flg.

2) John Crawfurd a. a. O. S. 752 flg. und Gützlaff a. a. O. im *J. of the R. Geogr. Soc.* XIX, p. 394.

3) Sieh über diesen Namen oben S. 395, Note 1.

khin-China ein, vermöge welcher Eintheilung die Städtenamen ihren Rang durch Hinzufügung der Wörter *fu*, *keu* und *hian* von einander unterschieden werden.[1]) Die Regierungsbezirke werden von zwei, vom Hofe auf die Empfehlung des Statthalters angestellte Civilbeamte verwaltet, denen andere untergeordnet sind. Die Vorsteher der Dörfer worden nach einem alten, von der Regierung wegen seiner Brauchbarkeit beibehaltenen Herkommen von den Dorfbewohnern gewählt und besonders bei dem Einsammeln der Steuern und der Aushebung der Rekruten verwendet.

Die oberste Staatsverwaltung besteht aus einem Staatsrathe und sechs Ministern, nämlich aus Ministern der geistlichen Angelegenheiten und der Ceremonien, dem des Kriegs, dem der Justiz, dem der öffentlichen Urkunden und Archive, dem der Finanzen und dem der königlichen Waldungen und Forsten; dieser führt auch die Oberaufsicht über die öffentlichen Bauten und über die Flotte.[2]) Aufser diesen sechs Ministern und dem Staatsrathe giebt es in diesem Reiche auch noch Oberbeamte, die den Titel *Kum* führen; zu diesen gehören die Statthalter, der Vicekönig von *Tonkin* und der von *Kamboga*, der zugleich die Aufsicht über die Elephanten führt und die auswärtigen Angelegenheiten besorgt. Diese Vertheilung der höchsten Staatsämter unter sechs Ministerien ist der Chinesischen nachgebildet; nur kommen in Kokhin-China einige Aenderungen vor, die von geringem Belange sind und daher hier mit Stillschweigen übergangen werden können. Der Monarch beruft eine Versammlung seiner Minister und seines Staatsraths, so oft er es für angemessen erachtet. Alle diese Beamte und die ihnen untergeordneten amtlichen Personen sind nach dem Muster der Amtskleidungen der Chinesischen *Ming*-Dynastie gekleidet und, wie in China, in zehn Rangordnungen getheilt.[3]) Eine Abwei-

1) *Fu* bedeutet im Annamesischen Stadtgebiet. — Dieser Eintheilung wird bei der Erwähnung der Annahme der Tributverpflichtung von den Königen *Tonkin's* (sieh oben S. 421) gedacht.

2) John Crawfurd a. a. O. S. 755. Nach Gützlaff a. a. O. im *J. of the R. Geogr. Soc.* XIX, p. 139 käme noch ein Handelsminister hinzu, der nach ihm zugleich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist, was richtiger sein dürfte. Nach diesem Verfasser steht ferner der Militärbeamte an der Spitze der Verwaltung der Provinzen.

3) Gützlaff a. a. O. im *J. of the R. Geogr. Soc.* XIX, p. 139 und p. 140.



chung vom Chinesischen System ist die, dafs in Kokhin-China die Militärbeamten höher geachtet werden, als die Gelehrten im himmlischen Reiche, wo gerade das Gegentheil der Fall ist. Diese Erscheinung findet in dem Umstande ihre Erklärung, dafs in diesem Staate die Kriegsmacht eine viel gröfsere Bedeutung besitzt, als die wissenschaftliche Bildung.

Was die einzelnen Zweige der Verwaltung betrifft, so thut man am besten, mit dem *Heerwesen* zu beginnen, weil dieses in Kokhin-China besonders hervortritt. Jeder Unterthan ist vom achtzehnten bis zum sechzigsten Jahre zum Kriegsdienste verpflichtet; dieses Gesetz ward jedoch nicht in seiner ganzen Strenge gehandhabt und allein im eigentlichen Kokhin-China und den erblichen Besitzungen der regierenden Familie wird nur jeder dritte Mann ausgehoben; in Tonkin wird es noch weniger streng durchgeführt, weil dieses Land als ein erobertes milder behandelt wird. [1]) Nach dreijährigem Dienste können die Gemeinen zu ihren Familien zurückkehren; die Offiziere müssen längere Zeit Dienste thun. Es werden genaue Verzeichnisse über die waffenfähige männliche Bevölkerung geführt. Diese Leute müssen auch auf der Flotte Dienste thun und werden auch zum Bau von Landstrafsen, Kanälen, Brücken u. s. w. verwendet, wodurch die Disciplin sehr leidet. Die Kriegsmacht der Kokhin-Chinesischen Monarchen besteht aus Garden, die Infanteristen sind, aus andern Infanteristen, Kavallerie und Kriegsschiffen; die Elephanten werden nur als Last- und Reit-Thiere gebraucht. Da die Angaben über die Stärke der Kokhin-Chinesischen Landmacht und der Flotte sich auf die neuesten Zeiten beziehen, wäre es am ungeeigneten Platze, sie hier mitzutheilen; auch die Organisation des Heeres, besonders seine Eintheilung in Regimenter und Kompagnien sind neuern Ursprungs und besonders durch Französische Offiziere eingeführt worden, die bei den Beherrschern Kokhin-China's Dienste nahmen. Die Löhnung ist im Allgemeinen niedrig und besteht theils in Geld, theils in Rationen von Reis. Die Uniformen der Gemeinen bestehen aus kegelförmigen Mützen aus Flechtwerk, aus langen, bis auf die Knie reichenden weiten Röcken und weiten Beinkleidern; die Füfse

1) John Crawfurd a. a. O. S. 755 flg. und Gützlaff a. a. O. im *J. of the R. Geogr. Soc.* XIX, p. 140 flg.

sind ganz nackt. Die Offiziere tragen keine Uniformen, sondern die gewöhnliche Tracht des Landes, nämlich Turban, seidene Röcke und Beinkleider. Die Bewaffnung der Infanterie ist Europäisch, nämlich Flinten mit Bajonetten. Nach dem Zeugnisse des Englischen Botschafters waren die Kokhin-Chinesischen Truppen damals sehr gut eingeübt.

Von den in dem Kokhin-Chinesischen Reiche erhobenen *Steuern* ist folgendes zu bemerken.[1]) Die Einnahmen des Schatzes flossen theils aus Steuern, theils aus Zöllen und Abgaben von Gewerbtreibenden, theils endlich aus Monopolen. Die Ländereien sind entweder Privateigenthum oder Kronländereien, zu welchen bei weitem die meisten gehören. Diese letztern werden an die Dörfer verpachtet und für jedes Landgut, das 30 Quadrat-*Toisen* enthält, beträgt die Abgabe zwei Zentner Reis; von Privatländereien ist die Abgabe etwas höher. Jeder erwachsene Kokhin-Chinesische Mann ist verpflichtet, eine Kopfsteuer von etwa einem halben *Dollar* zu entrichten, wenn er nicht von der Regierung beschäftigt wird; es kommen nämlich in Kokhin-China auch Frohndienste vor; die dazu verwendeten Männer werden bei dem Bau von Landstrafsen, Kanälen, Brücken u. s. w. beschäftigt. Aufser den für eingeführte Waaren entrichteten Zöllen besitzt noch die Regierung eine bedeutende Einnahme in dem Monopole, den sie mit Zimmt, Kardamomen, Adlerholz und andern kostbaren Waaren treibt. Die Räthe der Krone sind sehr sinnreich im Erdenken neuer Steuern und sie gehen in dieser Hinsicht so weit, als der verarmte Zustand der Unterthanen es nur irgend erlaubt. Eine Folge davon ist, dafs grofse Summen Geldes, von der Regierung zusammen gehäuft und dem Umlauf entzogen, daher nutzlos in der Schatzkammer liegen. Zur Zeit der Anwesenheit des Englischen Botschafters, dem ich diese Nachrichten vorzugsweise entlehne, betrug der königliche Schatz über sieben Millionen *Dollar*.[2]) Es darf uns daher nicht wundern, dafs die Regierung sehr verhafst und das Volk zum Aufruhr sehr geneigt ist; wenn dieser Fall eintritt, wird der Schatz vom Volke geplündert und die Regierung mufs zu verzweifelten Mafsregeln ihre Zuflucht nehmen, um den Schatz wieder zu füllen.

---

1) John Crawfurd a. a. O. S. 763 flg. und Gützlaff a. a. O. im *J. of the R. Geogr. Soc.* XIX, p. 141.

2) John Crawfurd a. a. O. S. 769.

Was die Handhabung des *Rechts* betrifft, so gilt in diesem Staate zwar dem Namen nach das Gesetz; allein dieses wird sehr oft willkürlich angewendet.[1]) Die meisten Strafen sind hier, wie in China, Hiebe mit dem Bambusrohre und jedem hohen Beamten scheint die Befugnifs zuzustehen, Strafen zu verhängen. Eine andere Strafe besteht in der Anlegung des sogenannten hölzernen Kragens oder eines hölzernen Ringes um den Hals. Geldstrafen kommen in diesem Lande nicht vor; andere Strafen stimmen mit den Chinesischen überein. Die Gefängnisse sind schrekkenerregende, schmutzige Anstalten. Zu loben ist, dafs Todesstrafen wenigstens in der neuern Zeit nicht leicht verhängt werden und Urtheile dieser Art erst vom Staatsrathe geprüft und vom Monarchen bestätigt werden müssen. Unbedeutende Sachen werden von den Vorstehern der Dörfer entschieden; ist der Dorfbewohner mit den Entscheidungen derselben nicht zufrieden, so kann er an das Kreisgericht, und wenn auch dessen Urtheil ihm ungerecht erscheint, an das Gericht des betreffenden Regierungsbezirks appelliren. Die höchste Instanz bilden die Militärgouverneure der Provinzen, die jedoch sehr bestechlich sind; dagegen verdienen die Richter das Lob, gewissenhaft alle wichtigen Prozesse zu untersuchen und erst nach einem sorgfältigen Zeugenverhöre zu entscheiden.

Da es nicht mit dem Zweck dieser Skizze der Staatsverfassung Kokhin-China's vereinbar ist, ausführlicher von der in diesem Lande herrschenden *Religion* zu handeln, will ich mich auf einige wenige Bemerkungen darüber beschränken. Die *Annamesen* weichen in dieser Hinsicht sehr von den meisten morgenländischen Nationen ab und sind noch weniger religiös gesinnt, als die Chinesen, mit deren Religion die der Annamesen die meiste Aehnlichkeit hat.[2]) Am meisten tritt, wie in China, die Verehrung der Vorfahren hervor. Wie in China bekennen sich die *Mandarine* zur Lehre des *Kon-fu-tze*. Die Religion *Gautama's* zählt in diesem Reiche nur wenig Anhänger, die nur wenig Tempel besitzen und deren Priester mit den Chinesischen in den meisten

---

1) John Crawfurd a. a. O. S. 765 und S. 772 und Gützlaff a. a. O. im *J. of the R. Geogr. Soc.* XIX, p. 141.

2) John Crawfurd a. a. O. S. 768 und Gützlaff a. a. O. im *J. of the R. Geogr. Soc.* XIX, p. 122.

Punkten übereinstimmen. Diese Religion scheint erst im Jahre 1540 Eingang in diesem Theile Hinterindiens gefunden zu haben. Es möge schliefslich bemerkt werden, dafs in dem Charakter der Annamesen ein Gemisch von den Härten in dem eigenthümlichen Charakter und fremden, d. h. Europäischen, Einflüssen sich kund giebt.[1]) Sie sind heiter und gelehrig und trotz dem, dafs sie Sklaven eines despotischen Herrschers sind, zufrieden; sie sind dagegen sehr träge, unreinlich und in ihren Speisen wenig wählerisch; sie essen z. B. Ungeziefer und Fleisch von Alligatoren. Die niedern Klassen sind gastfrei und zuvorkommend, die vornehmen Beamten dagegen zurückhaltend und stolz, auch habsüchtig, was das Volk durchaus nicht ist. Sie verachten zwar, wie die Chinesen und die übrigen Hinterinder, andere Völker als Barbaren, sie haben es jedoch nicht verschmäht, sich die Fortschritte der fremden, d. h. der Europäischen, Nationen, besonders in der Kriegskunst und der Verfertigung von Zeugen, zuzueignen; die von ihnen verfertigten Doppelflinten und zum Theil auch ihre seidenen Gewebe kommen z. B. den Europäischen ganz gleich. Diese Geschicklichkeit hat dazu beigetragen, die schon vorhandene Eitelkeit der Annamesen bedeutend zu vermehren.

Der despotische Charakter, der die Hinterindischen Staatsverfassungen bezeichnet, tritt uns auch im Staate der *Thai* entgegen in der dem Herrscher derselben zugestandenen überschwänglichen Verehrung und seiner unbeschränkten Macht, der sogar die Theokratie der *Talapoin* oder richtiger der *Talapatrin* keinen Abbruch thut; der König von *Siam* ist nämlich ihr eigentliches Oberhaupt.[2]) Die Priester erhalten von ihm ihre Aemter und die Stiftungen; sie sind absetzbar und werden nicht als Civilbeamte angestellt. Die Priester sind daher ganz vom Willen des Monarchen abhängig und dieser kann sich ihrer als geistlicher Waffen bedienen, um das Volk zu unterdrücken und seinen Willen in allen Fällen durchzusetzen. Er erhält sehr ausdrucksvolle Titel, nämlich: *shâo-phèn-din*, d. h. Herr der Erde,

1) John Crawfurd a. a. O. S. 749 flg. und Gützlaff a. a. O. im *J. of the R. Geogr. Soc.* XIX, p. 122.

2) John Crawfurd a. a. O. S. 572 flg. und Pallegoix *Description du Royaume de Thai ou Siam* I, p. 29 flg. Ueber den Titel *Talapatrin* sieh oben S. 382, Note 1.

shâo-givit, d. h. Herr des Lebens, und *Phra-naha-khrasat*, d. h. Besitzer der höchsten Majestät; aufser diesen werden dem Siamesischen Monarchen noch viele derartige Titel beigelegt, die hier mit Stillschweigen übergangen werden müssen. Ein neuer König wird sehr feierlich und mit grofsem Pomp gekrönt; es wird dazu ein glücklicher, von den Astrologen bestimmter Tag gewählt und am Abend des Krönungstages werden alle Häuser der Residenz erleuchtet und vor den Thüren derselben kleine Altäre errichtet, auf denen Opfer dargebracht werden. Der zu krönende Prinz erscheint in der Festhalle, mit allen Insignien der königlichen Macht geschmückt[1]) und von allen höchsten Staatsbeamten begleitet; die Priester bringen dorthin ein Bild der Siegesgöttin, vor welchem der Prinz niederkniet. Nach Vollziehung der einleitenden Handlungen nimmt der Prinz seinen Platz auf einem goldenen Löwen, — ein Gebrauch, der sich daraus erklärt, dafs im Sanskrit *sinhâsana* Löwensitz, Thron bedeutet. Auf ihm sitzend empfängt der neue König die Segenswünsche aller Anwesenden und vielfache Geschenke, unter welchen die folgenden die bemerkenswerthesten sind: Waffen jeder Art, so wie auch die trefflichsten Blumen und Früchte des Landes. Von der Festhalle begiebt sich der gekrönte Fürst nach der Audienzhalle, wo die höchsten Staatsbeamten ihm ihre Huldigungen durch Geschenke darbringen, die sich auf ihre Aemter beziehen.[2]) Am Tage nach der Krönung bringen die Prinzen ihrem Oberhaupte ihre Huldigungen und Geschenke dar. Der Monarch hält einige Tage nachher einen feierlichen Umzug durch die Strafsen der prachtvoll geschmückten Hauptstadt und etwas später einen zweiten auf schön geschmückten Barken auf dem Strome.

Im innigen Einklange mit der tiefen Verehrung, welche dem Beherrscher der *Thai* gezollt wird, steht das Benehmen seiner Unterthanen, wenn sie vor ihm erscheinen. So müssen sie, wenn er sich, was höchst selten geschieht, öffentlich sehen läfst, sich in den Strafsen auf die Erde niederwerfen und dürfen ihre

1) Der bei dieser Feierlichkeit gebrauchte Sonnenschirm besteht aus sieben einzelnen über einander angebrachten.

2) Diese Angabe wird so zu fassen sein, dafs die Minister dem Könige die ihrer Verwaltung und Oberaufsicht anvertrauten Gegenstände zur Verfügung stellten, z. B. der Kriegsminister die Arsenale und die Soldaten, die er dem Könige nicht geschenkt haben kann, wie es im Texte heifst.



Blicke nicht zu ihm erheben.[1]) Ihn zu berühren wird mit dem Tode bestraft. Er erscheint öffentlich nie allein, sondern von einem ziemlich zahlreichen Gefolge begleitet. Trotz seiner unbeschränkten Gewalt ist doch sein ganzes tägliches Leben vom frühen Morgen bis zum späten Abend durch Vorschriften genau geregelt; da es am ungeeigneten Platze sein würde, diese Regeln hier zu wiederholen, begnüge ich mich mit der Bemerkung, daſs auch die Indischen Gesetzbücher genau das tägliche Leben der Monarchen durch das ganze Thun der Herrscher umfassende Vorschriften regeln.[2]) Der König von Siam unterhält zwar eine groſse Anzahl von Kebsweibern, nimmt jedoch nur eine einzige Prinzessin zur Königin; sie ist in der Regel eine nahe Verwandte und residirt in einem besondern Pallaste.[3]) Es ist herkömmlich geworden, daſs der Siamesische Monarch einem seiner Brüder oder einem nahe verwandten Prinzen die Stelle eines *upardqa* ertheilt; dieser Titel, der *Nebenkönig* bedeutet, ist jetzt durch einen andern, *vanagnd*, der vermuthlich im Siamesischen dieselbe Bedeutung hat, ersetzt. Dieser Prinz bewohnt einen groſsen Pallast, muſs seinem regierenden Verwandten täglich seine Aufwartung machen und erhält gewöhnlich den Oberbefehl über die Armee; er darf ferner über den königlichen Schatz verfügen. Ein anderer Prinz wird durch den Titel *vanagling* oder Vicekönig ausgezeichnet; er besitzt unter den Prinzen den höchsten Rang und hat den Auftrag, wichtige Sachen zu behandeln, z. B. Verbrechen der Prinzen oder der *Mandarinen* zu beurtheilen. Auſser diesen Prinzen giebt es im Reiche der *Thai* eine bedeutende Anzahl von andern; dieses ist eine unausbleibliche Folge davon, daſs der regierende Monarch so viele Kebsweiber unterhält; diese müssen mitunter, um sich zu ernähren, untergeordnete Geschäfte, z. B. Ackerbau, ergreifen und erlauben sich oft empörende Handlungen gegen das Volk, z. B. die Entführung von schönen Mädchen. Da Niemand sich nach dem Befinden der *goldenen* oder *heiligen* Majestät, wie der König von Siam betitelt wird, erkundigen darf, erfährt man nie seinen Tod, an den

1) Pallegoix a. a. O. I, p. 268 flg.

2) *Mân. dh. ç.* VII, 37 flg. und 215 flg.; dann *Jâgnav. dh. ç.* II, 329 flg.

3) Pallegoix a. a. O. I, p. 286 flg.

Niemand denken darf; aus diesem Grunde wird bei Lebzeiten des Königs kein Nachfolger bezeichnet.[1])

Die höchsten Staatsbeamten im Siamesischen Staate sind die folgenden: der oberste Aufseher der Pferde und der Elephanten; der oberste Leiter der Frohndienste; der oberste Aufseher der fremden Nationen oder der Minister des Aeufsern; der Minister des Ackerbaues; der Minister der Jnstiz; der Präsident des höchsten Gerichts; ein zweiter Aufseher der Pferde und der Elephanten; der Minister der Medizinal-Angelegenheiten; der Aufseher der Kanäle; der Aufseher der Arbeiten oder der Minister der öffentlichen Bauten und anderer öffentlicher Arbeiten; ein besonderer Aufseher der Erzgiefser und endlich das Oberhaupt der *Talapoin*, welchen Beamten wir den Minister der geistlichen Angelegenheiten nennen würden.[2]) Aus dieser Aufzählung ergiebt sich, dafs im Siamesischen Staate wenigstens dem äufsern Anscheine nach für alle Zweige der Staatsverwaltung gehörig Sorge getragen ist. Alle *Mandarine* werden dem Range nach in fünf Klassen eingetheilt, deren Titel hier mit Stillschweigen übergangen werden dürfen, weil es meine Absicht ist, nur eine Skizze der Siamesischen Staatsverfassung den Lesern vorzulegen. Bei der Ausführung dieses Plans werde ich zuerst von der Eintheilung des Siamesischen Reichs und seiner Verwaltung, dann vom Heerwesen, von den Finanzen, der Gesetzgebung und der Handhabung des Rechts kurz handeln. Der Darstellung dieser Gegenstände ist die Bemerkung vorauszuschicken, dafs die Staatsverfassung der *Thai* in der frühern Zeit viel einfacher war, als heut zu Tage; es gab nämlich dort nur zwei höchste Staatsbeamte; der erste und vornehmste hiefs *Kho-hom*, der zweite, ihm unter-

---

1) John Crawfurd a. a. O. S. 573.

2) Pallegoix a. a. O. I, p. 213 und p. 290 flg. und John Crawfurd a. a. O. S. 579, wo jedoch die Zahl der höchsten Beamten kleiner ist, als bei dem erstern. Der letztere weicht auch darin von ihm ab, dafs er neun Klassen der Titel und Rangstufen der Beamten aufzählt; er wird vermuthlich die niedern Beamten mit eingeschlossen haben; dafs er dieselbe Eintheilnng vor Augen hatte, beweist die Uebereinstimmnng der Titel. Der erste oder höchste lautet bei ihm *kâo*, welches er durch *Prinz* übersetzt; nach Pallegoix bedentet aber das Wort *Herr* und der vollständige Titel lautet *shâo-phaqa; shâo* wird richtiger als *kâo* sein. Der zweite Titel lautet bei beiden *Shâo-phaqa* oder *-phrija*.

geordnete, *Ka-kri.*[1]) Der erste war der Anführer der rechten Abtheilung der ganzen Bevölkerung, war Minister der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten, so wie des Handels; er führte ferner die oberste allgemeine Aufsicht über die Provinzen des Reichs und ihm waren die Minister der Justiz und der Verwaltung untergeordnet. Er führte endlich die oberste Aufsicht über das Heerwesen und war gewöhnlich der Oberbefehlshaber des Heeres, obwohl der Monarch statt seiner einen Andern zu diesem Posten ernennen konnte. Der *Ka-kri* war Gouverneur der Hauptstadt und Aufseher des Pallastes; unter ihm standen die Steuer- und Zoll-Beamten; er hatte deshalb auch einen Antheil an der Besorgung der auswärtigen Angelegenheiten, in so fern diese kommerzieller Natur waren.

Das Reich war in Provinzen eingetheilt, deren Zahl zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene gewesen ist; es würde deshalb keine von den Europäischen Berichterstattern mitgetheilte Aufzählung der Provinzen des Siamesischen Reichs dem vorliegenden Zwecke entsprechen, von welchem unwesentliche Einzelnheiten ausgeschlossen werden müssen. Die Statthalter der Provinzen besitzen die ausgedehntesten Vollmachten, die sie bisweilen mifsbrauchen, um das arme Volk zu unterdrücken; wenn sie deshalb angeklagt werden, suchen sie durch grofse, dem Könige oder dem ersten Minister dargebotene Summen Geldes von dergleichen Anklagen loszukommen und ihre Aemter zu behalten.[2]) Diese Aemter werden mitunter in den Familien erblich. Alle Beamte müssen zwei Mal im Jahre den Diensteid ablegen, was auf die Weise geschieht, dafs sie Wasser trinken; jeder Beamte, der dieser Pflicht nicht eingedenk ist, verliert seinen Posten, gilt als Hochverräther und wird in's Gefängnifs geworfen. Alle Beamte erhalten ein Mal im Jahre ihre Besoldungen; die Auszahlung derselben dauert fünfzehn Tage; die Besoldungen sind natürlich nach dem Range der Beamten sehr verschieden. Da der Despotismus im Reiche der *Thai* ganz eigentlich zu Hause ist, läfst sich erwarten, dafs die Beförderung der Be-

1) John Crawfurd a. a. O. S. 579 flg. und de la Loubère *Histoire du Royaume de Siam* I, p. 342 flg.

2) Pallegoix a. a. O. I, p. 123 flg.; de la Loubère a. a. O. I, p. 307 flg. und p. 322 flg.; dann John Crawfurd a. a. O. S. 576 flg.

amten sehr von den Launen des Herrschers abhängig ist. Die Städte des Reichs sind in vier Klassen eingetheilt und haben folgende Benennungen: *Muang-ek*, *Muang-thô*, *Muang-tri* und *Muang-shatava*.[1]) Die ersten sind die Hauptstädte des ganzen Reichs oder der tributpflichtigen Fürstenthümer; die zweiten die Hauptstädte der Provinzen; die dritten und vierten die Sitze der höchsten Beamten der Bezirke und der Kreise. Diese Organisation erstreckt sich bis auf die Dörfer herab, deren Angelegenheiten von Vorstehern derselben besorgt werden.[2])

Im Staate der *Thai* giebt es keinen Hofkanzler, der die königlichen Befehle ausfertigt, sondern jeder *Mandarin* besitzt ein ihm vom Herrscher verliehenes *tra* oder Siegel, mit dem er seine Befehle besiegelt. Der Beherrscher des Landes hat nicht weniger als sieben derartige Siegel, welche verschiedene Gestalten und Embleme haben.[3]) Das erste hat die Gestalt eines *Löwen*, welche Form ohne Zweifel deshalb gewählt worden ist, weil nach Indischem Sprachgebrauch *sinha*, Löwe, einen Mann höchsten Ranges bezeichnet. Dieses Siegels bedient sich der Monarch der Siamesen bei Schreiben an fürstliche Personen, der übrigen bei Schreiben, die an Personen niedrigern Ranges gerichtet sind.

Das niedere Volk in Siam zerfällt in fünf Klassen; sie dienen erstens als Soldaten; sie sind zweitens zu Frohndiensten verschiedener Art verpflichtet; sie müssen drittens Steuern bezahlen; sie sind viertens Hörige und fünftens Sklaven.[4]) Von den Soldaten werde ich später handeln. Die zu Frohndiensten Verpflichteten werden *Khâo-düem* geheifsen und bei dem Bau von Festungen, Kanälen, Dämmen und ähnlichen Arbeiten verwendet. Sie müssen jedes Jahr drei Monate Dienste leisten, und wenn sie sich dann befreien wollen, zehn *tikal* an ihre Herren bezahlen;[5]) sie können auch Stellvertreter miethen. Die Beam-

1) Pallegoix a. a. O. I, p. 293.

2) Nach de la Loubère a. a. O. I, p. 366 hätte es sechs Rangordnungen von Städten in Siam gegeben, — eine Verschiedenheit, die sich so auffassen läfst, dafs diese Eintheilung seit seiner Zeit geändert worden ist.

3) De la Loubère a. a. O. I, p. 366; Pallegoix a. a. O. I, p. 279 und John Crawfurd a. a. O. S. 599.

4) Pallegoix a. a. O. I, p. 296 flg.; sieh aufserdem de la Loubère a. a. O. I, p. 296 flg. und John Crawfurd a. a. O. S. 526, S. 576 und S. 594 flg.

5) Die *tikal* genannte Silbermünze wiegt nach John Crawfurd a. a. O. S. 668

ten mifsbrauchen häufig, wenn sie für die Regierung Arbeiten dieser Art übernommen haben, ihre Stellung, um sich selbst zu bereichern. Die dritte Abtheilung des Siamesischen Volks mufs Steuern an die Regierung entrichten, die zwischen acht und sechzehn *tikal* mitten inne liegen; auf die verschiedenen Gattungen dieser Steuern werde ich später zurückkommen. Ein anderer Theil dieser Klasse zahlt statt Geldes ihre Steuern in Erzeugnissen ihrer Ländereien oder ihres Gewerbfleifses. Diese Klasse befindet sich besser, als die vorhergehende, weil sie das ganze Jahr hindurch thun kann, was sie will, vorausgesetzt, dafs sie die Abgaben entrichtet hat. Die Hörigen werden *Lèk* genannt und sind Frohndiener, die den Prinzen oder den *Mandarinen* Dienste leisten müssen. Sie sind entweder Begleiter dieser Personen oder Sklaven; beide Abtheilungen sind verpflichtet, dem Schatze geringe Abgaben zu zahlen. Die Prinzen und die *Mandarine* können über die Dienste von zehn bis fünf Hundert solcher Familien verfügen; da sie arm sind, müssen sie das Geld von ihren Herren leihen, um die Steuern bezahlen zu können, und gerathen dann in Schulden und werden Sklaven. Diese Hörigen sind ihren Herren als Landbauer und sonst vom gröfsten Nutzen. Die Sklaven, welche die fünfte Klasse des niedrigen Theils des Siamesischen Volks ausmachen, sind dreifacher Art: Kriegsgefangene, unwiderrufliche Sklaven und Kinder, die von ihren Eltern verkauft worden und die gewöhnliche Sklaven sind. Die ersten können sich loskaufen, die zweiten dagegen nie; die dritten, welche wegen Schulden sich auf etwa zwanzig Jahre bei ihren Gläubigern in Dienste begeben haben, können nach Ablauf dieser Dienstjahre ihre Freiheit wieder erhalten. Sie können von ihren Herren verkauft werden; der Preis richtet sich nach dem Alter und der Brauchbarkeit derselben und ist verschieden; er wechselt zwischen 24 und 160 *tikal*. Sie werden nur selten mit solcher Härte und Grausamkeit behandelt, wie die Neger von den Plantagen-Besitzern; sie werden jedoch sehr gering geschätzt

---

208 Gran und hat gewöhnlich den Werth von 2 *sh.* 6 *d.*; sie heifst auch *bat.* Es sind keine eigentlichen Münzen, sondern nur kleine Stücke von Silberbarren, die gebogen und in der Regel mit zwei oder drei Stempeln versehen sind. Sie bilden das Normalgeld in Siam und gelten nach oben S. 412, Note 2 auch in *Pegu.*

und in den Listen der Bevölkerung gar nicht mit aufgeführt. Es liegt am Tage, dafs die tiefe Verachtung, welche auf einem beträchtlichen Theile des Siamesischen Volks lastete und von ihnen geduldig getragen werden mufste, einen wesentlichen Beitrag zu dem knechtischen Sinne geliefert hat, welcher die *Thai* charakterisirt.

Ich komme zunächst zu dem *Heerwesen* der Siamesen. Sie sind vorherrschend Ackerbauer und Kaufleute und wir dürfen daher von vorn herein erwarten, dafs die Kriegskunst von ihnen nicht sehr ausgebildet worden ist.[1]) Es kommt noch hinzu, dafs sie in der spätern Zeit keine bedeutenden Kriege mit den benachbarten Nationen geführt haben und deshalb einer Veranlassung entbehrten, Sorgfalt auf die Ausbildung des Kriegswesens zu verwenden. Wir finden in der That, dafs erst in der allerjüngsten Zeit die Beherrscher der *Thai* durch Englische Offiziere ihre Armee haben discipliniren lassen; hieraus folgt, dafs der heutige Zustand des Siamesischen Heeres keinen Mafsstab abgeben kann, um seine frühern Zustände zu beurtheilen.

Dem Grundsatze nach ist das ganze Siamesische Volk, mit Ausnahme der Beamten, zum Kriegsdienst verpflichtet; eine wirkliche Ausnahme bilden zweitens die Priester; eine dritte diejenigen, die Frohndienste leisten, und eine vierte endlich derjenige Theil der Unterthanen, welche durch Entrichtung von Steuern an den Staat ihren Verpflichtungen gegen ihn Genüge leisten.[2]) In diesem Sinne kann man sagen, dafs in Siam eine *Miliz* bestehe.[3]) Die ganze dienstpflichtige Bevölkerung wird in zwei grofse Abtheilungen eingetheilt, welche die zur rechten Hand und die zur linken Hand genannt werden; jede dieser zwei obersten Abtheilungen wird weiter in Banden von 1000 Mann, diese in kleinere von 100 und diese endlich in noch kleinere von 10 Mann eingetheilt. Die Anführer dieser Abtheilungen werden durch den Titel *Nâi* mit Zusätzen bezeichnet; *Nâi-sip* heifst der Anführer von 10, *Nâi-roe* der Anführer von 100 und *Nâi-pou* der Anführer von 1000 Mann.[4]) Die *Nâi* leihen lieber den Soldaten

1) Pallegoix a. a. O. I, p. 311 flg.
2) John Crawfurd a. a. O. S. 576 und S. 610.
3) De la Loubère a. a. O. I, p. 299 flg.
4) *Nâi* ist ohne Zweifel aus dem Sanskritworte *nâjaka*, Führer, entstanden,

Geld, als andern Personen, um sie zu ihren Sklaven zu machen. Allen höhern Offizieren sind Zahlmeister beigegeben, die sich als solche ausweisen müssen und deren es bei jeder Bande mehrere giebt. In allen Provinzen des Reichs werden von den Generalen genaue Musterrollen über die dienstpflichtige Bevölkerung geführt und jeder zum Kriegsdienste verpflichtete Siamese mufs von seinem neunzehnten Jahre an dem Staate vier Monate dienen.[1]) Die Regierung liefert den Soldaten die Waffen und die Uniformen; für die Nahrung müssen die Soldaten selbst Sorge tragen. Die Waffen bestehen aus Säbeln und Degen sehr verschiedener Art, Dolchen, Hellebarden, Lanzen, Armbrüsten, Flinten, Pistolen und Kanonen von jedem Kaliber. Die Uniform ist höchst einfach; die Kopfbedeckung ist ein aus Stroh oder Bambus geflochtener Hut; das Unterkleid reicht bis an die Knie; von da an bedecken Kamaschen die Beine; der Oberrock ist bei den verschiedenen Regimentern aus rothem, blauem oder grünem Tuch gemacht; die Füfse sind ganz nackt. Die Anführer werden durch gestickte seidene Oberröcke von den gemeinen Soldaten unterschieden. Sie müssen, wenn sie in's Feld rücken, sich mit Reis für einen Monat versehen. Von der Taktik verstehen die Siamesischen Generale sehr wenig und ihre Kriegführung beschränkt sich auf Scharmützel.[2]) In der neuesten Zeit zählt die Siamesische Armee nur 30,000 Mann; sie besteht hauptsächlich aus Infanterie; die Kavallerie ist unbedeutend und die Artillerie schlecht; die Elephanten dienen nur als Reitthiere für die höhern Offiziere. Die Beherrscher der *Thai* besitzen endlich auch eine Kriegsflotte; sie besteht aus etwa fünf Hundert Kanonenbooten verschiedener Gröfse und gegen achtzig nach Europäischen Vorbildern gebauten Korvetten und Fregatten, die zwischen sechzehn und vierzig Kanonen führen. Mit dieser Flotte konnten die Siamesen zwar im Jahre 1834 eine Flotte der *Kokhin - Chinesen* besiegen, den Angriffen einer Europäischen Flotte würde sie jedoch

aus dem in den Indischen Volkssprachen *nâik* wird; sieh oben S. 000, Note 0; die hinzugefügten Wörter sind Siamesische Zahlwörter.

1) John Crawfurd a. a. O. S. 576 flg. und de la Loubère a. a. O. I, p. 319 und p. 345; dann Pallegoix a. a. O. I, p. 314 flg.

2) John Crawfurd a. a. O. S. 600 und Pallegoix a a. O. I, p. 318 flg.; dann de la Loubère a. a. O. I, p. 355.

leicht unterliegen. Ihre Macht zur See ist niemals bedeutend gewesen und in dem letzten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts besafs der König der Siamesen nur fünf oder sechs kleine Kriegsfahrzeuge.

Hinsichts der *Staatseinkünfte* der Siamesischen Könige ist folgendes zu bemerken.[1]) Sie fliefsen dem Schatze aus folgenden Quellen zu: aus einer Steuer auf den Gebrauch berauschender Getränke; aus einer auf das Spiel; aus einer auf die Fischereien im *Menam*-Flusse; aus einer Handelssteuer; aus Monopolen; aus dem Gewinn aus dem Handel; aus Zöllen; aus einer Steuer auf Obstbäume; aus einer Grundsteuer; aus den Frohndiensten, wenn die dazu verpflichteten Männer sich davon loskaufen; aus einer Kopfsteuer, welche die *Chinesen* entrichten müssen, um von der Konskription befreit zu werden; endlich aus den Tributen der Vasallenfürsten. Da es nicht meine Absicht sein kann, von diesem Gegenstande ausführlich zu handeln, begnüge ich mich damit, nur einzelne hieher gehörige Angaben hervorzuheben.[2]) Die Monopole sind diese: Zinn, Elfenbein, Kardamomen, Adlerholz, Gummi Kamboja, efsbare Schwalbennester, Eier der grünen Schildkröte und Sappanholz. Zu diesen Artikeln sind vor etwa vierzig Jahren noch mehrere hinzugekommen, indem der damalige Beherrscher der *Thai* auf den Rath eines Englischen Botschafters sich entschlofs, mit einer ziemlich grofsen Anzahl von früher den Unterthanen freigegebenen Artikeln allein Handel zu treiben und sich dadurch zu bereichern; die einzelnen auf diese Weise vom Beherrscher des Landes monopolisirten Gegenstände des Handels hier namhaft zu machen, wäre am ungeeigneten Platze, da die ersten Angaben hinreichen, um darzuthun, dafs die Könige Siam's den Handel ihrer Unterthanen sehr beeinträchtigen müssen. Die Gesammteinnahme des Siamesischen Staats betrug im Jahre 1687 nach der Berechnung des Französischen Gesandten DE LA LOUBÈRE 5,195,468 *tikal* oder 644,938 Pfund Sterling.[3]) Im Jahre 1820 war sie bedeutend gestiegen, indem damals die Gesammteinnahme bis auf 2,091,130 *tikal* oder 260,891 Pfund Sterling in baarem Gelde und auf ein Einkommen gewachsen war, das in Geld ver-

1) PALLEGOIX a. a. O. I, p. 262 flg. und DE LA LOUBÈRE a. a. O. I, p. 356 flg.
2) JOHN CRAWFURD a. a. O. S. 584 flg. und PALLEGOIX a. a. O. I, p. 204.
3) A. a. O. I, p. 364.



wandelt der Summe von 2,864,130 *tikal* oder 658,016 Pfund Sterling entspricht.[1])

Ich gelange jetzt zum letzten Theile der Siamesischen Staatsverfassung, zur *Gesetzgebung* und zur *Handhabung des Rechts*. Die *Thai* besitzen mehrere Gesetzbücher; die Grundlage bildet ein altes Gesetzbuch, welches, wenn auch nicht Vorderindischer Herkunft, doch mit dem in Vorderindien geltenden nahe verwandt ist.[2]) Diese Grundlage ist vielfach dadurch geändert worden, daſs die Verfasser der Siamesischen Gesetzbücher Buddhisten waren und bei ihren Arbeiten auf in der *Pâli*-Sprache abgefaſste Vorschriften religiöser Art enthaltende Schriften Rücksicht nehmen muſsten. Die drei am meisten geschätzten Gesetzbücher haben folgende Titel: *Phra Tâmra*, *Phra Thammon* und *Phra Kamenôt*. Diese Schriften sind durch mehrere neuere Werke vervollständigt worden, deren Titel hier mit Stillschweigen übergangen werden mögen.[3]) Sie umfassen alle Zweige des Rechts und der Staatsverwaltung. Das wichtigste dieser *dharmaçâstra* ist das *Phra Tâmra* betitelte; es enthält die Vorschriften über die Aemter und die Vorrechte der Beamten. Das zweite, *Phra Thammon* betitelte giebt Auskunft über die Verfassungen, welche von den alten Königen eingeführt waren. Das dritte Buch, dessen vollständiger Titel *Phra-raxa-kamenôt* lautet, theilt die Gesetze des in der spätern Geschichte Siam's so bedeutend hervortretenden *Phra Narèt* mit.[4]) Diese drei Schriften bilden drei Theile eines einzigen Werks; der letzte Theil zerfällt in mehrere Unter-Abtheilungen und liefert Gesetze über alle Zweige des Rechts. Auſserdem giebt es zwei spätere Gesetzbücher aus den Jahren 1614 und 1774.[5]) Auch das in *Lao* geltende Gesetzbuch gründet

1) John Crawfurd a. a. O. S. 597. Nach Pallegoix a. a. O. I, p. 311 beträgt die Gesammtsumme 26,964,400 *tikal* oder etwa 80,892,300 Franken.

2) *On the Laws of Muling Thai or Siam. By Lieut. Colonel* James Low, *C. M. R. A. S. & A. S. C., formerly employed in the Civil Government of the States of Malaca and in Political Mission* im *J. of the Indian Archipelago* I, p. 326 flg.

3) Sie werden aufgezählt von James Low a. a. O. im *J. of the Ind. Archip.* I, p. 231 flg.

4) Pallegoix a. a. O. I, p. 454 flg. *Phra Narèt* regierte von 1564 bis 1601; sieh oben S. 382.

5) James Low a. a. O im *J. of the Ind. Archip.* I, p. 354 und desselben

sich auf das Vorderindische, indem es einer *Pâli*-Uebersetzung des *Mânavadharmaçâstra* seinen Ursprung verdankt.

Im Lande der *Thai* bestehen drei Arten von Gerichtshöfen, welche von den Statthaltern in den Hauptstädten der Provinzen, den Prinzen und dem Monarchen selbst geleitet werden.[1] Die Mitglieder der ersten Gerichtshöfe sind: ein Stellvertreter des Statthalters; ein Staatsprokurator, welcher den Auftrag hat, die Handlungen des ersten Beamten zu beaufsichtigen; ein Stellvertreter des Volks, der die Soldaten aushebt und die Befehle des Statthalters vollstreckt; ferner der Führer der Musterrollen; ein Bewahrer der Gesetzbücher; ein Polizeimeister und ein Aufseher der Unterbeamten; aufser ihnen sind noch mehrere Beamte bei diesem Gerichtshofe angestellt, welche hier namhaft zu machen zu weitläufig sein würde. Es erhellt aus dieser Zusammenstellung, dafs dieser Gerichtshof nicht sowohl ein solcher ist, als eine Aufsichts- und Verwaltungs-Behörde. In allen Provinzen giebt es besondere Gerichtshöfe. Die Prinzen, welche eine hohe Würde im Staate einnehmen, haben ihre besondern Gerichtshöfe, bei welchen eine gehörige Anzahl von Richtern angestellt ist. Diese Gerichtshöfe dürfen keine Sachen behandeln, die andere fürstliche Personen oder vornehme *Mandarine* betreffen, wenn diese nicht damit einverstanden sind.[2] In dem höchsten oder dem königlichen Gerichte präsidirt nie der Justizminister, sondern ein Präsident, dem mehrere Richter beigegeben sind. Dieser Gerichtshof zerfällt in mehrere Kammern; einige Richter instruiren die Sachen, andere sprechen das Urtheil über sie aus. Die Gerichtssitzungen sind öffentlich. Bei Prozessen findet ein regelmäfsiges Zeugenverhör statt; der Zeuge mufs einen Eid ablegen, durch welchen ihm die fürchterlichsten Strafen angedroht

Verfassers *History of Tanasserim* im *J. of the R. As. S.* V, p. 232. — Da dieser Verfasser in seiner ersten Abhandlung uns die Siamesischen Gesetze vorlegt, wie sie geschrieben sind, und ihre praktische Verwirklichung nicht berücksichtigt, werde ich nur ausnahmsweise seine Angaben zu Rathe ziehen.

1) Pallegoix a. a. O. I, p. 258 und de la Loubère a. a. O. I, p. 315 flg., wo die Eintheilung des Reichs zum Behufe der Rechtspflege genau angegeben ist; p. 332 flg. theilt er auch die Namen und die Obliegenheiten der Beamten der in Rede stehenden Gerichte mit.

2) Pallegoix a. a. O. I, p. 359 flg.

werden, wenn er sich der Unwahrheit schuldig macht.[1]) Es kommt nicht selten vor, dafs Richter sich bestechen lassen, ein ungerechtes Urtheil zu fällen. Civilprozesse werden sehr in die Länge gezogen. Die Gefängnisse sind schreckenerregend durch ihre Dunkelheit und den in ihnen aufgehäuften Schmutz.[2]) Die in's Gefängnifs geworfenen Menschen werden bei Tage zu schweren Arbeiten verwendet und in der Nacht alle durch eine eiserne Kette so fest an einander gekettet, dafs sie sich nicht rühren können. Ihre Nahrung besteht in Brod und Salz. Die wegen Schulden Verhafteten werden nach der Abtragung ihrer Schulden aus dem Gefängnifs entlassen.

Bei ungewöhnlich schwierigen Sachen werden *Gottesurtheile* in Anwendung gebracht.[3]) Wenn zwei Personen mit einander in Streit gerathen, werden sie entweder in's Wasser geworfen oder müssen ihre Hände in siedendes Oel oder siedendes Zinn stecken; derjenige, der am längsten unter dem Wasser bleibt oder am längsten seine Hand in der siedenden Flüssigkeit hält, hat den Prozess gewonnen. Eine ungewöhnliche Form des Gottesurtheils tritt ein, wenn eine gröfsere Anzahl von Personen beschuldigt wird, gestohlen zu haben; es wird allen von einem Arzte Brechmittel gegeben; wer zuerst zum Brechen kommt, wird für den Schuldigen gehalten. Um dieses nebenbei zu bemerken, so finden sich auch in den Gesetzbüchern Vorderindiens Gottesurtheile durch die Feuerprobe und die Wasserprobe.[4])

Da es nicht meine Absicht sein kann, ausführlich von den Siamesischen Gesetzen zu handeln, werde ich mich damit begnügen, einige wenige hervorzuheben, die sich durch ihre Ungewöhnlichkeit auszeichnen. Wer eine goldene oder silberne Statue in einer Pagode gestohlen und eingeschmolzen hat, wird lebendig verbrannt.[5]) Ehebruch kommt höchst selten vor; wenn

1) Eine Uebersetzung dieser sehr ausführlichen Eidesformel theilt James Low mit a. a. O. im *J. of the Ind. Archip.* I, p. 414.

2) Pallegoix a. a. O. I, p. 367 flg.

3) De la Loubère a. a. O. I, p. 332 und John Crawfurd a. a. O. S. 664.

4) Sieh hierüber A. Stenzler *Die Indischen Gottesurtheile* in *Z. d. D. M. G.* IX, S. 663 flg.

5) Pallegoix a. a. O. I, p. 364 flg. Nach John Crawfurd a. a. O. S. 667 wurde Ehebruch mit einer Geldstrafe bestraft, die 60 Pfd. St. beträgt. Sieh aufserdem de la Loubère a. a. O. I, p. 283.

ein Mann sich dessen schuldig gemacht hat, wird er mit einem glühenden Eisen am Kinn gebrandmarkt; der Gatte hat das Recht, die strafbare Ehehälfte ausliefern zu lassen. Die Priester werden in solchen Fällen ihrer geistlichen Tracht entkleidet und mit Ruthen gepeitscht; sie müssen nachher Futter für die Elephanten sammeln; diese Strafe wird der von Zwangsarbeiten gleichgesetzt und jene Handlung gilt als das gröſste Verbrechen, heiſst *ta-phun* und ist sehr verpönt. Niemand kann von dieser Strafe befreit werden. Eine zweite, sehr erniedrigende Strafe heiſst *ta-vem;* mit ihr hat es folgende Bewandtniſs. Dem Verbrecher wird eine eiserne Kette um die Füſse und ein hölzerner Ring um den Hals gelegt; er wird in Begleitung von einer Anzahl von Polizeibeamten unter dem Schalle von Zymbeln durch die Hauptstadt geführt; jedes Mal, wenn die Zymbeln erschallen, muſs er still halten und mit lauter Stimme rufen: „Ich bin dieses oder jenes Verbrechens schuldig; hütet euch, meinem Beispiel zu folgen!" Verweigert der Verbrecher, dieses Bekenntniſs abzulegen, wird er von den Polizeidienern geprügelt. Dieser Aufzug wird drei Tage innerhalb der Hauptstadt nach einander wiederholt und dann eben so oft um die Hauptstadt herum. Todesstrafen werden jetzt nur wegen Majestätsbeleidigungen und Aufruhr verhängt; auch wird jedes Todesurtheil nur gefällt, nachdem das Verbrechen im königlichen Pallaste von den höchsten Staatsbeamten sorgfältig untersucht und bestätigt worden ist; dem Könige wird sodann dieses Urtheil vorgelegt; dieser begnadigt in der Regel solche Verbrecher; thut er es nicht, wird der Schuldige von dem obersten Scharfrichter nach dem Richtplatze geführt, wo ihm entweder der Kopf mit Säbeln abgehauen oder sein Körper mit Lanzen durchstochen wird; der entseelte Körper wird dann an einen Pfeiler befestigt und dient den Vögeln zur Nahrung. Geringere Verbrechen werden, wie in China, durch Schläge mit dem Bambusrohre bestraft.[1]) Bei Diebstählen tritt folgendes eigenthümliche Verfahren ein. Der Dieb muſs den Werth des gestohlenen

1) John Crawfurd a. a. O. S. 668. Die Zahl der Hiebe richtet sich natürlich nach dem höhern oder niedern Grade des Vergehens; Straſsenraub wird z. B. mit 90 Hieben und unter erschwerenden Umständen mit lebenslänglicher Zwangsarbeit bestraft. Wenn ein Dieb die Geldstrafe nicht bezahlen kann, wird er nach James Low a. a. O. im *J. of the Ind. Archip.* I, p. 418 ein Sklave.

Gegenstandes zweifach oder dreifach ersetzen; dieser Ersatz wird unter den Richter und beide streitende Parteien zu gleichen Theilen vertheilt.[1]) Auffallender Weise wird in Siam der Begriff des Diebstahls auf den unrechtmäfsigen Besitz jedes Gegenstandes ausgedehnt; so mufs z. B. Einer, der sich eine ihm nicht gehörende Erbschaft zugeeignet hat, nicht nur diese wieder herausgeben, sondern aufserdem auch den zweifachen Werth derselben bezahlen; die eine Hälfte erhält die beeinträchtigte Partei, die andere der Richter.

Diese Skizze der Siamesischen Staatsverfassung schliefse ich mit einigen Bemerkungen über den Charakter der *Thai*. Der bei ihnen herrschende Despotismus bringt einen knechtischen Sinn hervor und hat zur Folge, dafs scheinbar eine vollständige Gleichheit aller Stände herrscht.[2]) Die Siamesen sind gegen die Vornehmen sehr unterwürfig und stets höflich. Sie sind sehr träge und arbeitsscheu; sie besitzen, wie die übrigen Hinterindischen Völker, einen übertriebenen Nationalstolz und verachten deshalb die fremden Völker. Sie sind ferner sehr eitel und lieben sehr Schmucksachen, die aus Gold oder Silber verfertigt sind.[3]) Sie sind dagegen sehr ehrlich und scheuen den Diebstahl mehr als den Todschlag. Sie sind mäfsig und enthaltsam; sehr folgsam und friedfertig. Ihr Familienleben ist musterhaft; dagegen legen die Siamesen geringen Werth auf die eheliche Treue der Frauen. Ihre Fortschritte im Ackerbau und in den nützlichen und schönen Künsten sind zwar nicht besonders grofs; sie haben jedoch in einigen Fällen in dieser Hinsicht Proben von grofser Geschicklichkeit gegeben. Von Wissenschaften haben sie sich nur mit der Astronomie und der Medicin beschäftigt. Sie sind der Religion *Gautama's* aufrichtig ergeben und diese hat einen ihrer Hauptsitze in Siam, wo es zahlreiche Priester, Tempel und Klöster giebt; auch besitzen die Siamesen eine reichhaltige Litteratur über alle Gegenstände, die sich auf die Buddhistische Religion beziehen.[4]) Trotz dem, dafs die *Talapoin* oder

---

1) De la Loubère a. a. O. I, p. 356 flg.

2) John Crawfurd a. a. O. S. 526 flg.

3) De la Loubère a. a. O. I, p. 282 und Pallegoix a. a. O. I, p. 292 flg.

4) Sieh die Nachweisungen hierüber von Pallegoix a. a. O. I, p. 302 flg., II, p. 23 flg. und de la Loubère a. a. O. I, p. 432 flg; ferner bei John

richtiger die *Talapatrin* eines so grofsen Einflusses auf die Gesinnungen des Siamesischen Volks sich zu erfreuen haben, besitzen sie doch nicht dieselbe Macht in Beziehung auf ihr Verhältnifs zum Beherrscher des Landes und zur Gesetzgebung, wie z. B. in Tübet und Japan. Wir haben schon gesehen, dafs der König das eigentliche Oberhaupt der Religion in Siam ist, dafs die Priester von ihm abhängig sind und er sich ihrer bedient, um das Volk zu unterdrücken.[1]) Hinsichts der Strafen geniefsen die Siamesischen Priester gar keine Vorrechte; es wird vielmehr vernünftiger Weise angenommen, dafs durch ihren heiligen Charakter jedes Verbrechen, dessen sie sich schuldig machen, noch vergröfsert wird; es kann zwar nicht gegen sie, weil sie Priester sind, auf dieselbe Weise verfahren werden, wie gegen die Laien; dagegen ist es leicht, sie ihrer priesterlichen Würde durch Degradation und Ausziehen der geistlichen Tracht zu berauben und sie danach den gewöhnlichen Gerichten zu überliefern.[2])

In der Staatsverfassung des *Barmanischen* Reichs, mit der ich mich zunächst zu beschäftigen habe, tritt uns der Despotismus scharf entgegen; sie weicht jedoch in der Beziehung von der Staatsverfassung der *Thai* ab, dafs in Barma mehrere Klassen der Bevölkerung sich unterscheiden lassen; diese Eintheilung derselben pafst im Allgemeinen auch auf die *Talain* oder Peguaner. Solcher Klassen giebt es in diesen Ländern sieben, nämlich: die königliche Familie, die Beamten, die Priester, die Kaufleute oder die Reichen, wie sie hier genannt werden, die Landbauer, die Arbeiter, die Sklaven und die aus dem Staatsverbande Ausgestofsenen. Erbliche Würden kommen nur bei den kleinen Vasallenfürsten vor, welche den Namen *Thubava* oder *Subhava* führen, welcher Titel vermuthlich „von guter Herkunft seiend“ bedeutet.[3]) Die höchsten Beamten erhalten und verlieren ihre Stellen nach dem Willen des Herrschers, und es fehlt nicht an Beispielen, dafs die Söhne ihres väterlichen Besitzes beraubt

---

Crawfurd a. a. O. S. 538 flg.; besonders aber bei James Low *On Siamese Literature* in *As. Res.* XX, p. 338 flg.

1) Sieh oben S. 431.

2) John Crawfurd a. a. O. S. 609.

3) John Crawfurd's *Journal of an Embassy to the Court of Ava in the year 1827*, p. 95 flg. Er vermuthet in diesem Worte eine Entstellung des gleichbedeutenden Siamesischen Titels *Kjau-pju;* es ist jedoch ein *Pâli*-Wort.

worden. Bei der hier beabsichtigten Skizze der Barmanischen Staatsverfassung wird es am passendsten sein, zuerst die verschiedenen Stände der Bevölkerung zu besprechen und danach die einzelnen Zweige der Staatsverfassung, d. h. die Verwaltung, das Steuerwesen und die Staatseinkünfte, das Heerwesen, die Gesetzgebung und die Handhabung des Rechts nach einander zu behandeln.

Von der *Priesterschaft* brauche ich bei dieser Gelegenheit nicht viel zu sagen. Sie ist im Barmanischen Staate sehr zahlreich und lebt in der Regel genau nach den Vorschriften der Disciplin.[1] Es finden sich bei den Barmanischen Priestern die sonst bekannten Grade der hierarchischen Stufenfolge; die Klöster sind eben so eingerichtet, wie in den übrigen Buddhistischen Ländern, und im Barmanischen Reiche giebt es auch Mönche und Nonnen; von den vielen Tempeln, welche der Verehrung *Gautama's* geweiht sind, verdienen besonders die in *Amarapura* im eigentlichen Barma und in *Sagaing* und *Rangun* in Pegu wegen ihrer Heiligkeit und ihrer prachtvollen Ausschmückung einer Erwähnung.[2] Die Priester werden von den Beherrschern des Landes beschützt, dürfen sich aber nicht in die politischen Angelegenheiten einmischen.

Was die *Kaufleute* betrifft, so erhält ein solcher, wenn er grofse Reichthümer erworben hat, den Titel *Thu-the* oder reicher Mann durch königlichen Befehl.[3] Ein solcher Handelsmann wird dadurch unter den Schutz des Hofes gestellt; da dieser Titel jedoch nicht erblich ist und dem Inhaber entzogen werden kann, ist dieser genöthigt, durch Geschenke von Zeit zu Zeit die Gunst des Monarchen sich zu bewahren; es sind Beispiele vorgekommen, dafs ein *Thu-the*, um die Habsucht des Königs zu

1) John Crawfurd a. a. O. p. 396 und besonders p. 95 flg.

2) John Crawfurd theilt a. a. O. p. 274 flg. von dem ersten Tempel eine genaue Beschreibung mit; von dem zweiten ebend. p. 214 flg.; über die Lage *Sagaing's* sieh oben S. 374. Von dem dritten Tempel findet sich bei ihm eine Beschreibung a. a. O. p. 428 und eine frühere von M. Symes in seiner *Gesandtschaftsreise nach dem Königreiche Ava im Jahre* 1795, S. 236 flg.; er wurde in dem letzten Kriege der Barmanen mit den Engländern 1852 zerstört.

3) John Crawfurd a. a. O. p. 397.

befriedigen, ihm Tausend *tikal* zahlen mufste.[1]) Der Theil der Barmanischen Bevölkerung, der von seiner Arbeit lebt, besteht zum kleinsten Theil aus Landbesitzern und zum gröfsten Theil aus Arbeitern, die keinen Landbesitz haben.[2]) Die Barmanischen Monarchen betrachten alle ihre Unterthanen, mit Ausnahme der Geistlichkeit, als eine Art von Eigenthum, über welches sie nach Gutdünken verfügen können; sie dürfen daher nicht ihre Wohnsitze ohne die ausdrückliche Erlaubnifs der Regierung verlassen, und eine solche Erlaubnifs wird nur auf kurze Zeit und für einen bestimmten Zweck bewilligt; die Frauen sind beinahe ganz davon ausgeschlossen. Die Dünnheit der Bevölkerung hat zur Folge gehabt, dafs der Tagelohn sehr hoch geworden ist; die Regierung benutzt diesen Umstand, um sich zu bereichern, indem Privatpersonen nur mit ihrer Erlaubnifs Arbeiter erhalten können und für eine solche Erlaubnifs eine Zahlung leisten müssen. Die Frohndienste sind nicht, wie in Siam, an eine bestimmte Zeit geknüpft; so oft die Regierung Arbeiter nöthig hat, wird an die Beamten in den Provinzen ein königlicher Befehl erlassen, durch den die Zahl der Arbeiter bestimmt wird.

Die *Sklaven* sind zweierlei Art; nämlich entweder solche, die wegen Schulden sich den Gläubigern selbst verpfänden und zu Dienstleistungen im Verhältnifs zu ihren Schulden verpflichten,

1) Ueber die Benennung *tikal* ist folgendes nachzutragen. Das Wort bezeichnet ursprünglich ein Gewicht von 286 Gran nach der darüber in Kalkutta in der dortigen Münze angestellten Untersuchung eines Exemplars; es ist später auf silberne Münzen übertragen worden. In Siam sind sie rund und werden auch *bat* genannt; ihr Werth wird verschieden bestimmt. Nach de la Loubère a. a. O. I, p. 286 beträgt er 37 *sous*, nach Pallegoix a. a. O. I, p. 251 3 Franken und nach John Crawfurd in dessen *Tagebuch der Gesandtschaft an die Höfe von Siam und Cochin-China* S. 509 $3^1/_2$ *sh.*, welche Bestimmung mit der zweiten zusammentrifft; nach unserm Gelde 24—25 Groschen; die erste Angabe wird ihren Grund darin haben, dafs früher in Europa das Geld einen höhern Werth hatte, als jetzt. Im Barmanischen Reiche werden diese Münzen auch *Ryat* geheifsen und sind von verschiedenem Gewicht, also auch von verschiedenem Werth. Nach M. Symes' *Gesandtschaftsreise nach dem Königreiche Ava im Jahre* 1795, S. 355 ist ein *Takal*, wie der Name hier lautet, = $3^1/_5$ *sh.*; John Crawfurd berechnet den Werth hingegen *Journal* etc. p. 490 zu $2^1/_2$ *sh.* oder 25 Groschen. Danach betragen 1000 Barmanische *tikal* ohngefähr 823 Thaler.

2) John Crawfurd a. a. O. p. 397 flg.

oder erbliche Sklaven.[1]) Die erste Klasse scheint die zahlreichste zn sein; wenn sie ihre Schuld durch ihre Arbeit getilgt haben, erhalten sie ihre Freiheit wieder. Die Dienstherren haben das Recht, diese Sklaven durch körperliche Züchtigungen zum Arbeiten zu zwingen; nur dürfen sie dabei nicht so weit gehen, dafs Blnt fliefst; geschieht dieses, gilt die Schuld als getilgt. Frauen, die wegen einer Schuld von mehr als fünf und zwanzig *tikal* oder etwa 21 Thaler verpfändet worden sind, können von den Dienstherren als Beischläferinnen gebraucht werden, sie mafsen sich jedoch nie ein solches Recht an; wenn die Schnld niedriger ist, erhalten die Franen ihre Freiheit wieder; dieses geschieht ebenfalls, wenn sie ihren Herren Söhne gebären. Auch Kinder werden von den verschuldeten Eltern verpfändet. Die Sklaven dieser Art können verkauft werden. Die zweite Klasse von Sklaven wird gröfstentheils durch Kriegsgefangene, deren die Barmanen in ihren Kriegen mit Asam, Kakhar und den angränzenden Ländern eine grofse Anzahl gemacht hatten, gebildet.[2]) Sie werden von den Barmanen besser behandelt, als von den Siamesen, und in dem Barmanischen Gesetzbuche finden sich genaue Vorschriften über die Verhältnisse der Sklaven zu ihren Herren.

Die ans dem Staatsverbande ausgestofsenen Bewohner des Barmanischen Staats bestehen ans den folgenden Abtheilungen: bei den Pagoden angestellte Sklaven; die Verbrenner der Leichen; die Gefängnifswärter und die Scharfrichter; die an Aussatz und unheilbaren Krankheiten leidenden Personen; die Verkrüppelten; endlich die Buhlerinnen. Alle diese Menschen sind ihrer bürgerlichen Rechte beraubt und leben unter dem Banne oder Ausschliefsung von der Theilnahme an religiösen Gebräuchen.[3]) Sie dürfen nicht in den Städten und Dörfern sich aufhalten, sondern nur in den Vorstädten und an einsamen Plätzen. Die liederlichen Dirnen werden nur zu dieser verachteten Klasse gerechnet, wenn sie die Hurerei als ein Gewerbe treiben; wenn sie es anfgeben,

1) John Crawfurd a. a. O. p. 398 flg.; über den Werth des *tikal* sich oben S. 448, Note 1.

2) John Crawfurd a. a. O. p. 499.

3) John Crawfurd a. a. O. p. 251, wo ein von Aussätzigen bewohntes Dorf beschrieben wird; dann p. 260 und p. 418, wo die bei den Pagoden angestellten Sklaven beschrieben werden; sie werden *Kaivanthi-dhan* oder *Athan-dhan* geheifsen.

werden sie wieder als unbescholtene Frauen angesehen, weil die Keuschheit von den Barmanen wenig geschätzt wird. Es erhellt aus diesem Berichte von dieser verworfenen Klasse der Bevölkerung, dafs die Barmanische Gesetzgebung in dieser Beziehung der Vorderindiens ähnelt, nach der z. B. die niedrigste aller unreinen Kasten, die der *Kaṅḍâla*, nur aufserhalb der Dörfer leben dürfen.[1])

Die Barmanische *Staatsverfassung* stellt uns den Despotismus in seiner schroffsten Gestalt dar und hat alle die Nachtheile erzeugt, die aus einer solchen Regierungsform erwachsen können.[2]) Der Monarch wird in den officiellen Regierungs-Erlassen „der Besitzer des Lebens und des Eigenthums aller seiner Unterthanen" betitelt; er kann nach seinem Willen über das Land und das ganze Volk verfügen und bedient sich dieses Vorrechts, so viel er kann, ohne die Sicherheit seiner eigenen Person und die seiner Minister zu gefährden und nur die Furcht vor Empörungen setzt seinen despotischen Mafsregeln eine Schranke.

Die Staatsverfassung der Barmanen hat folgende Form. An der Spitze derselben steht ein Grofsvezier oder erster Minister; dem Könige zur Seite stehen zwei Staatsräthe, ein öffentlicher und ein geheimer; durch diesen werden alle königlichen Befehle ausgefertigt. Der erste Staatsrath ist der höchste und wird nach der Halle, in der er seine Sitzungen hält, *Loat-dhan* genannt; er besteht in gewöhnlichen Fällen aus vier Mitgliedern, die *Van-gji* oder richtiger *Van-kri* betitelt werden; dieser Titel bedeutet: Träger hoher Würden.[3]) Diese hohen Beamten besitzen nicht nur eine gesetzgebende und ausübende Gewalt, sondern auch eine gerichtliche; sie entscheiden dabei durch Stimmenmehrheit. Die einzelnen Mitglieder dieses Staatsraths können auch als Richter über streitige Sachen Urtheile fällen; von ihren Urtheilen kann jedoch an den Gesammtstaatsrath appellirt werden. Nicht sowohl das Gesetz als das Herkommen verlangt, dafs jede königliche Verordnung von diesem Rathe gebilligt werden solle. An den

1) *Mân. dh. ç.* X, 51; sieh aufserdem oben I, S. 849, nebst Note 2.

2) John Crawfurd a. a. O. p. 400 flg.

3) *Van* bedeutet eigentlich *Last*, *Bürde* und ist auf den Besitz und den Besitzer solcher Würden übertragen worden, wie im Sanskrit *dhur* oder *dhurâ*; *kri*, das wie *gji* ausgesprochen wird, bedeutet *grofs*; im Barmanischen stehen die Adjektive nach den Substantiven.



Berathungen dieses höchsten Raths im Barmanischen Reiche nimmt bisweilen auch der Monarch selbst Theil. Die vier Mitglieder dieses Staatsraths haben Stellvertreter, welche in derselben Weise verfahren, wie ihre Oberen. Der zweite oder der geheime Staatsrath zählt ebenfalls vier Mitglieder; sie sind die Rathgeber der Krone und berathen, wie die des ersten Staatsraths, die Angelegenheiten, über die sie abstimmen, und entscheiden nach der Mehrzahl der Stimmen. Der Umfang ihrer Thätigkeit ist eben so ausgedehnt, wie der des *Loat-dhan;* alle vom Herrscher unmittelbar ausgehende Befehle werden von diesen Räthen besprochen. Da sie ferner Zutritt zu ihm haben, kann es nicht fehlen, dafs sie einen grofsen Einflufs auf seine Beschlüsse ausüben. Diesem Staatsrathe sind etwa dreifsig Sekretäre beigesellt, die theils die Verhandlungen desselben aufzeichnen, theils die Befehle des Monarchen ausfertigen. Es gehören endlich zu ihm die königlichen Boten, die zugleich als Spione von der Regierung benutzt werden. Es wäre ein Irrthum, wenn man annehmen würde, dafs diese Staatsräthe den despotischen Beschlüssen der Barmanischen Monarchen Zügel anlegen würden, weil sie gar zu sehr von ihm abhängig sind. Die Güte oder Schlechtigkeit der Regierung hängt im Barmanischen Reiche lediglich vom persönlichen Charakter des Herrschers ab.

Die *Eintheilung* des Barmanischen Reichs ist die folgende.[1]) Es wird zuerst in Provinzen von sehr ungleichem Umfange eingetheilt; diese in Bezirke von einer gewissen Anzahl von Städten; diese in kleinere Bezirke, welche mehrere Dorfschaften enthalten. Das Wort *mjo* bezeichnet sowohl Provinz als eine Hauptstadt; die eigentliche Bedeutung des Worts ist „befestigte Stadt“. Die Provinzen werden nach der gröfsten, in ihnen gelegenen Stadt benannt; eben so die Bezirke und die kleinern Bezirke nach Städten; die Dorfschaften erhalten ihre Benennungen nach den gröfsten in ihnen liegenden Dörfern. Der Titel eines Statthalters einer Provinz lautet *Mjo-vun;* er vereinigt in seiner Person die Aemter eines Civil-Statthalters, eines Oberbefehlshabers, eines Richters und eines Steuereinnehmers. Unter ihm steht sein Stellvertreter; die zwei dem Range nach nächsten Provinzial-Beamten sind der Steuereinnehmer und der Erheber der Zölle.

1) John Crawfurd a. a. O. p. 403 flg.

Aufserdem ist ein Beamter mit der Handhabung der Gesetze und ein anderer mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraut; auf diese werde ich unten zurückkommen. Der *Mjo-vun* hat das Recht, Todesstrafen zu verhängen; bei Civil-Sachen kann gegen seine Urtheile an den höchsten Rath in der Hauptstadt appellirt werden. Die Verwaltung der Städte-Bezirke, der kleinern Bezirke und der Dorfschaften ist auf dieselbe Weise organisirt. Ein Mangel der Barmanischen Verwaltung ist die Vermischung der ausübenden und der richterlichen Gewalt. Kein Barmanischer Beamter bezieht einen Gehalt, sondern die höchsten Beamten werden durch Anweisungen auf die Einkünfte von Ländereien und auf Dienstleistungen der Einwohner bezahlt; die untern Beamten werden durch Sporteln und ungewöhnliche und unregelmäfsige Einkünfte für ihre Dienste belohnt. Es kann daher nicht ausbleiben, dafs Erpressungen und Bestechungen im Barmanischen Reiche an der Tagesordnung sind.

In dem *Steuerwesen* der Barmanen tritt uns derselbe Charakter der Rohheit und Unordnung entgegen, wie in den übrigen Zweigen der Staatsverwaltung; es walten in ihm Ungewifsheit, Raubsucht und Gewaltsamkeit vor.[1]) Die Regierung betrachtet alles dem Anban gewonnene Ackerland als das Eigenthum der Anbauer, macht jedoch Ansprüche auf ihre Arbeit und deshalb auch auf eine Abgabe von Ländereien. Da die meisten Ländereien den Beamten als Besoldungen angewiesen sind, fällt diese Haupteinnahme der Beherrscher morgenländischer Reiche beinahe ganz weg. Die Inhaber solcher Anweisungen halten sich gewöhnlich in den Hauptstädten auf und lassen deswegen ihre Ländereien durch Stellvertreter verwalten, die von ihnen angestellt werden und die Höhe der Steuer und die Art der Leistungen der Bewohner der Ländereien bestimmen können. Da nun diese Stellvertreter mehr das Interesse ihrer Herren, als das der Landbebauer berücksichtigen werden und jene in der Regel durch Bestechungen sich solche Anweisungen verschaffen müssen, folgt, dafs dieses System die ärgsten Erpressungen zur Folge haben mufs.[2]) Der Besitz derartiger Anweisungen ist kein blei-

---

1) John Crawfurd a. a. O. p. 416 flg.

2) Die Bewohner der Ländereien, von denen jetzt die Rede ist, werden so hart von den Verwaltern der temporären Besitzer der Ländereien bedrückt,

bender und kann ihnen zu jeder Zeit vom Monarchen entzogen werden, wenn sie der Gunst des Verleihers verlustig geworden sind. In einigen Fällen werden ausgezeichnete Beamte durch Verleihung von den Einkünften von Dörfern belohnt; die so belohnten Männer werden *Mjo-thu-gji* oder *Thu-gji*, d. h. Vorsteher von kleinern Bezirken und Dörfern, betitelt; solche Aemter werden theils durch die Nachsicht der Regierung, theils durch Verjährung mitunter erblich; die Träger solcher Aemter dürfen ihre Lehen, wenn man sie so nennen will, auch andern Personen durch Verkauf oder durch Schenkung übertragen; für solche Uebertragungen giebt es genaue Vorschriften.[1] Landschenkungen, die in Vorderindien so häufig sind, kommen im Barmanischen Reiche höchst selten vor und sind nur besonders heiligen Tempeln gewidmet; solche Schenkungen werden auf ewige Zeiten verliehen und die Bewohner der den Tempeln verliehenen Ländereien werden Sklaven, die nie ihre Freiheit wieder erhalten können. Die Priester geniefsen nicht die Einkünfte dieser Ländereien; diese werden zur Instandhaltung der heiligen Gebäude oder zur Begehung von Festen verwendet, während die Priester von Almosen und frommen Gaben leben.

Die Bewohner der Ländereien müssen aufser den Abgaben, die sie an die temporären Besitzer derselben zu entrichten verpflichtet sind, auch von Zeit zu Zeit der Regierung Steuern zahlen; diese letztern werden nach dem verschiedenen Bedürfnifs der Herrscher entweder einzelnen Oertern oder dem ganzen Lande aufgebürdet.[2] Es ist nicht sowohl eine Grundsteuer, als eine Einkommensteuer und höchst drückend; in Städten, die Handel treiben oder in welchen Fabriken bestehen, werden die sämmtlichen einzelnen Mitglieder einer Familie herangezogen. Die Höhe dieser Steuer kann man danach beurtheilen, dafs einige Städte 127,000 *tikal* oder etwa 100,000 Thaler der Regierung gezahlt

---

dafs diese letztern die *Auffresser des Landes* genannt werden. Da die Landbebauer durch kein Gesetz gegen die Bedrückungen ihrer Herren geschützt sind, bleibt ihnen oft nichts übrig, als nach Dörfern oder Städten auszuwandern; eine Folge hievon ist, dafs viele Dörfer in Verfall gerathen sind.

1) Die Uebersetzung einer solchen Uebertragungs-Urkunde findet sich bei John Crawfurd a. a. O. *Appendix* V, p. 27.

2) John Crawfurd a. a. O. p. 419 flg.

haben.[1]) Diese Steuer fällt den Barmanen, den *Talain* oder Peguanern und den im Barmanischen Reiche eingebürgerten Europäern zur Last; die unter ihren eigenen Häuptlingen und nach ihren eigenen Gesetzen lebenden *Karain* sind von allen direkten Abgaben befreit; nur sind ihre Häuptlinge verpflichtet, von Zeit zu Zeit Tribute nach dem Sitze der Regierung einzusenden. Die Haussteuer ist eine aufsergewöhnliche und unregelmäfsige, die nur dann ausgeschrieben wird, wenn die Geldmittel der Regierung erschöpft sind. Der König von Barma, *Paung-ka-ka*, der gewöhnlich *Maung-maung* genannt wird und 1783 den Thron bestieg, liefs im Jahre 1798 von allen Häusern seines Reichs eine Haussteuer erheben, die 48,000,000 *tikal* oder 48,000 Pfund Sterling betrug. Aufser diesen Einkünften erhält die Barmanische Staatskasse ansehnliche Beiträge aus den Abgaben von den Erträgen gewisser nützlicher Bäume, Fischereien, Goldgruben und anderer Naturerzeugnisse, die hier nicht brauchen einzeln aufgezählt zu werden.[2]) Zu diesen kommen noch die *Zölle*, deren es eine ziemlich grofse Anzahl giebt. Da es nur darauf ankommt, einen kurzen Bericht von der Barmanischen Staatsverfassung den Lesern vorzulegen, begnüge ich mich mit der Bemerkung, dafs dem Beherrscher dieses Reichs nach dem Abzuge der unvermeidlichen Ausgaben schwerlich mehr als 25,000 Pfund Sterling jährlich für seinen eigenen Haushalt übrig blieben.[3])

Das *Heerwesen* der Barmanen, von dem zunächst zu handeln ist, stellt sich uns in einer sehr mangelhaften Organisation dar.[4]) Ein Grundübel ist, dafs Richter, Steuereinnehmer und andere Civil-Beamte auch militärische Posten bekleiden können; denn es fehlt in diesem Lande die Unterscheidung zwischen bürgerlichen und militärischen Zwecken; die ganze erwachsene männliche Bevölkerung ist dienstpflichtig, kann jedoch nur mit Gewalt dazu gezwungen werden, und es hängt von den Umständen ab, ob die so zusammengebrachte Mannschaft zu Kriegsdiensten oder

1) Ueber den Werth dieser Münze sieh oben S. 448, Note 1. — Ueber das Volk der *Karain* sich oben I, S. 453 flg.

2) John Crawfurd giebt a. a. O. p. 424 flg. einen genauen Bericht hierüber, so wie p. 488 flg. von den Zöllen.

3) John Crawfurd a. a. O. p. 432.

4) John Crawfurd a. a. O. p. 413 flg.

zu Bauten oder zu ähnlichen Leistungen verwendet werden soll. Wenn die Barmanischen Bauern einberufen werden, um Kriegsdienste zu thun, so stehen sie in der Regel unter dem Befehl der Vorsteher der Dörfer und der Verwalter der Bezirke; sie erhalten von der Regierung keinen Sold, sondern nur ihre Ausrüstung und ihre Nahrung. Die Neigungen des Barmanischen Volks sind vorherrschend friedlich und besonders dem Ackerbau gewidmet; man kann daher von vorn herein erwarten, dafs sie nur ungern Kriegsdienste leisten; sie sind dagegen abgehärtet, gehorsam und grofser Entbehrungen fähig und können zu tüchtigen Kriegern ausgebildet werden. Ihre einheimische Waffe ist das schwer zu handhabende, *dâs* genannte Schwert mit zwei Handhaben und Speere; von den fremden Nationen haben die Barmanen den Gebrauch der Luntenflinten und Musketen angenommen. Sie scheinen sich nie der Panzer zu bedienen, sondern fechten in ihrer gewöhnlichen dürftigen Bekleidung und mit losgewickelten fliegenden Haaren. Die Kavallerie ist früher bei den Barmanen nicht im Gebrauch gewesen und erst nach ihrer Eroberung von *Manipura* und anderer nördlicher Gränzgebiete eingeführt worden. Der König von Barma unterhielt im Jahre 1795 ein Corps von zwei Tausend Reitern aus diesen Ländern; die dort einheimischen Pferde sind zwar klein, jedoch stark und rüstig.[1]) Elephanten scheinen nie im Barmanischen Reiche zu kriegerischen Zwecken verwendet worden zu sein. Um dieses nebenbei zu bemerken, so betrachtet sich der König der Barmanen als den einzigen Besitzer aller dieser Thiere in seinem ganzen Staate.[2]) Die Kriegführung der Barmanen unterscheidet sich von der der übrigen Hinterindischen Nationen durch den Gebrauch der *Stockaden*. Dieses sind aus den Stämmen der starken *Tek* - Bäume aufgeführte, viereckige, schanzenähnliche Gebäude, mit neun Ausgängen und mit Schiefsscharten versehen; es sind aufserdem an ihnen Palissaden angebracht.[3]) Die Barmanen sind sehr geschickt in

1) M. Symes a. a. O. S. 329.

2) Ebend. S. 300.

3) John Crawfurd a. a. O. p. 415, wo eine der gröfsten Stockaden beschrieben ist. Sie bildete ein unregelmäfsiges Viereck, deren Seiten 145, 190, 197 und 345 Ellen lang waren; an der Nordseite waren zwei, an der Westseite ein und an den beiden andern drei Thore. Auch die Nepalesen ver-

der Aufführung solcher Verschanzungen, für die sie die geeignetsten Plätze, besonders sumpfige Gegenden wählen; sie nehmen, wenn sie sich nach ihnen begeben, Proviant mit. Sie waren aber in ihren Kriegen mit den Engländern nicht im Stande, den entschlossenen Angriffen der letztern einen langen Widerstand zu leisten.

Ich gelange jetzt zu dem letzten Zweige der Barmanischen Staatsverfassung, der *Gesetzgebung* und der *Rechtspflege*. Die Barmanen besitzen mehrere Gesetzbücher, deren Titel *Manus Nandana* und *Dhammavilatha* lauten.[1]) Der erste Titel besagt, dafs dieses Gesetzbuch sich auf das *Mânava-dharmaçâstra* gründe; diese Ansicht wird dadurch bestätigt, dafs dieses Werk auch ein *dharmaçâstra* genannt wird und als eine Erläuterung des ältesten noch geltenden Indischen Gesetzbuchs gilt.[2]) Von der Rechtspflege der Barmanen läfst sich nur wenig Rühmliches melden. Die Handhabung der Gesetze ist nicht scharf von der Verwaltung ge-

---

stehen den Bau der Stockaden, die im Sanskrit *vâraja*, d. h. aus Bäumen gemacht, genannt werden.

1) John Crawfurd a. a. O. p. 413. Der erste Titel bedeutet: Erfreuer oder Sohn des *Manus* und ist schwerlich richtig wiedergegeben; der zweite entspricht einem Sanskritworte *dharmavilâsa*, d. h. Freude am Gesetz.

2) M. Symes a. a. O. S. 351. Der Verfasser bemerkt, dafs er durch Vergleichung von mehrern aus dem Barmanischen Gesetzbuche von dem katholischen Missionare Vinzenso Sangermano in's Lateinische übersetzten Stellen mit einer Persischen des *Arakanischen* die Ueberzeugung gewonnen habe, dafs beide Gesetzbücher genau mit einander übereinstimmen, und dafs er erfahren habe, dafs die Barmanen dieses nebst der Religion aus Arakan erhalten haben, welche beide aus *Ceylon* gebracht worden sind. Es kommt noch hinzu, dafs auch in *Lao* das Gesetzbuch auf das *Mânavadharmaçâstra* zurückgeführt wird; sieh oben S. 441. Wenn John Crawfurd a. a. O. p. 413 den Indischen Ursprung des Barmanischen Gesetzbuchs wegen der Verschiedenheit beider Gesetzbücher in Zweifel zieht, so giebt er doch die Möglichkeit zu, dafs das Barmanische Gesetzbuch dem Indischen entlehnt, allein manche Gesetze in ihm den Gebräuchen und den Sitten der Barmanen angepafst seien. Dieses wird ohne Zweifel das Richtige sein. Bei der Ausarbeitung des Barmanischen Gesetzbuchs mufsten natürlich alle Gesetze weggelassen werden, die sich auf die *Brahmanen* beziehen, und andere, z. B. die, welche von dem täglichen Leben der Könige und dem Erbrecht handeln, geändert werden, so weit es nöthig schien. Diese Aenderungen werden zum Theil schon in Ceylon vorgenommen worden sein.

sondert; die Richter sind in der Regel bestechlich und derjenige Führer eines Prozesses, der sie am besten bezahlt, pflegt zu gewinnen.[1]) Am achtbarsten sind die *She-nê*, die Anwälte, die am meisten mit den Gesetzen bekannt sind und sich nicht so leicht bestechen lassen, wie die übrigen Justizbeamten. Die Zeugen werden zuerst vereidet nach einem dafür bestimmten Formulare; nur bei wichtigen Sachen wird die Tortur angewendet, um ein Geständnifs herbeizuführen.[2]) Wenn kein anderes Mittel hinreichend erscheint, um die Wahrheit zu ermitteln, nimmt man seine Zuflucht zu einem *Gottesgericht.* Dieses besteht darin, dafs der Kläger und der Angeklagte die Spitzen ihrer Vorderfinger in glühendes Blei oder glühendes Zinn stecken müssen; drei Tage nachher werden die Finger mit Nadeln durchstochen; derjenige, aus dessen Wunde Blut fliefst, wird als unschuldig, derjenige dagegen, aus dessen Wunde Eiter fliefst, als schuldig betrachtet.

Die Gefängnisse sind unpassend und zugleich unsicher. Die eingekerkerten Personen werden sehr hart von den Gefängnifswärtern behandelt; diese werden nicht von der Regierung, sondern von den Gefangenen bezahlt und lassen diese es durch eine härtere Behandlung entgelten, wenn die Eingesperrten sich nicht dazu verstehen, den Forderungen der Kerkermeister zu genügen, die mitunter sehr hoch sind.[3]) Die Strafen, die nach dem Barmanischen Gesetze verhängt werden, sind schwer und grausam. Die niedrigsten Strafen sind Geldstrafen, Einkerkerung und Prügel; denen zunächst folgen Verstümmelungen, Verurtheilung zu lebenslänglichen Sklavendiensten bei den Tempeln; die schwersten sind die Todesstrafen, deren es mehrere Stufen giebt, je nach der Verschiedenheit der Verbrechen. Köpfen ist die häufigste Todesstrafe, doch fehlt es nicht an Beispielen vom Begraben lebender Personen, Ersäufen und Aussetzung in Wäldern, damit

1) John Crawfurd a. a. O. p. 404 und p. 408.

2) In *Appendix* V, p. 26 findet sich eine Englische Uebersetzung dieses Formulars. Der Zeuge ruft, wenn er die Unwahrheit spreche, alles erdenkliche Unheil auf sich und seine Familie herab, hofft dagegen alles irdische und himmlische Glück zu erlangen, wenn er die Wahrheit spreche.

3) John Crawfurd a. a. O. p. 406 und p. 412. Es mufs sogar eine wegen Schulden eingesperrte Person dem Kerkermeister den zehnten Theil seiner Schuld für seinen Aufenthalt bezahlen.

die Verbannten von wilden Thieren aufgefressen werden.[1]) Von der Häufigkeit der Todesstrafen im Barmanischen Reiche liefert die Stadt *Rangun* ein Beispiel, deren *Mjo-vun* oder Statthalter jährlich zwischen fünf und zwanzig und dreifsig Verbrecher hinrichten liefs.

Zum Schlufs möge eine gedrängte Schilderung des Charakters der Barmanen folgen. Sie stehen im Allgemeinen auf derselben Stufe der Kultur, welche die *Thai* oder Siamesen erreicht haben; ihre Staatsverfassung leidet jedoch, wie wir gesehen haben, an Gebrechen, welche der der Siamesen fremd sind. Die Barmanen besitzen wenig Ehrgefühl und sind sehr unterwürfig gegen ihre Vorgesetzten; sie lieben den Ackerbau mehr, als den Krieg.[2]) Die Männer haben den barbarischen Gebrauch des *Tätowirens* der Haut noch beibehalten. Beide Geschlechter durchbohren, wie alle Bewohner des Barmanischen Reichs, die Ohrläppchen und tragen goldene oder silberne Ohrgehänge; die Aermern ersetzen sie durch Stücke von Holz oder Papier. Sie sind grofse Freunde von Betel; der Gebrauch des Tabaks herrscht bei allen Schichten der Bevölkerung, sogar bei den Frauen und den jüngern Personen beider Geschlechter. Sie sind sonst mäfsig und die Männer abgehärtet. In den nützlichen und den schönen Künsten sind die Fortschritte der Barmanen ziemlich mittelmäfsig.[3]) Für die Wissenschaften legen die Barmanen nur wenig Sinn an den Tag; die Priester beschäftigen sich mit der Astronomie nur der Astrologie wegen und um die Kalender verfassen zu können. Dem Umstande, dafs die Klöster so weit über das Land verbreitet sind, verdankt das Volk, dafs die Knaben Lesen, Schreiben und die Anfangsgründe der Arithmetik lernen; die Priester ertheilen diesen Unterricht unentgeltlich und betrachten ihn als eine religiöse Verpflichtung; sie verlangen für diese Belehrung nur, dafs die Knaben Dienste bei den Klöstern und Tempeln leisten sollen. Ihre Litteratur ist nicht sehr reichhaltig, wenn die in der *Pâli*-Sprache abgefafsten Schriften nicht mit in Anschlag gebracht werden; diese sind ihnen mit allen südlichen Buddhisten gemein-

1) John Crawfurd a. a. O. p. 407.

2) John Crawfurd a. a. O. p. 373 flg.

3) John Crawfurd a. a. O. p. 377 flg.

schaftlich, bei welchen jene Sprache die heilige ist.[1]) Die den Barmanen eigenthümliche Litteratur besteht aus Liedern, religiösen Erzählungen und Chroniken.[2]) Von diesen haben die zweiten als dichterische Werke ziemlichen Werth, während den ersten dieser zu fehlen scheint. Die Chroniken können nur wegen ihres Inhalts auf Beachtung Anspruch machen. Von ihren Schauspielen ist eins in's Englische übersetzt werden.[3]) Nach dieser Probe zu urtheilen steht die dramatische Kunst bei den Barmanen auf keiner hohen Stufe; die Dichter schreiben nur die Monologe, Gespräche und Gesänge nieder und überlassen es den Schauspielern, die Reden der handelnden Personen weiter auszuführen. Die Gegenstände der Barmanischen Schauspiele sind beinahe immer aus dem *Râmâjaṇa*, dem *Mahâbhârata* und aus den epischen Gedichten Vorderindiens geschöpft; sie leiden daran, dafs die Scene nicht die wirkliche Welt, sondern Wunderländer sind und dafs die Handlungen nicht gehörig motivirt werden.

Es möge schliefslich daran erinnert werden, dafs die Barmanen, wie die ihnen nahe verwandten *Mug* oder Arakaner, eifrige Anhänger der Religion *Gautama's* sind, deren Form bei ihnen sich nicht wesentlich von der bei den übrigen Hinterindischen Nationen herrschenden unterscheidet, die ihre Religion von *Lankâ* erhalten haben.[4])

---

1) John Crawfurd hat a. a. O. p. 312 ein Verzeichnifs der heiligen Schriften mitgetheilt, das jedoch bei weitem nicht vollständig ist.

2) John Crawfurd a. a. O. p. 388.

3) *Specimen of a Burmese Drama, translated by* J. Smith Blondell, *Esq.* etc., in *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 535 flg.

4) John Crawfurd a. a. O. p. 385 flg. und p. 474, wo bemerkt wird, dafs die Arakaner bis auf wenige Ausnahmen genau mit den Barmanen übereinstimmen. Diese genaue Uebereinstimmung beider Völker in Religion und vielen Gebräuchen bezeugt ebenfalls Barnas Sears in seinen *Notes on Arakan* im *J. of the As. Or. S.* I, p. 238 flg.

Geschichte des Indischen Archipels.

Unter den vielen Inseln, welche nebst der Halbinsel *Mâlaka* zu dieser Ländermasse gehören, nimmt *Java* durch seine vielen kostbaren Naturerzeugnisse, seine günstige Lage für den Handel und seine grofsartigen Baudenkmale, welche von der frühern hohen Blüthe dieser Insel ein noch redendes Zeugnifs ablegen, den hervorragendsten Platz ein; diesen Vorzug vor den übrigen Theilen der Indischen Inselwelt besitzt Java auch in Beziehung auf die *Quellen*, aus denen seine Geschichte geschöpft werden mufs, indem sie hier reichlicher fliefsen, als für irgend einen andern Theil des Indischen Archipels; zu den historischen Schriften gesellen sich anf Java ferner mehr *Inschriften*, als sonst, deren Wichtigkeit zur Ergänzung der geschriebenen Geschichte genügend bekannt ist. Diese Art von Denkmalen klärt auch die ältere Geschichte *Sumatra's* zum Theil auf. Die Geschichte Java's habe ich früher bis auf die Gründung *Mendang Kamulan's* im Jahre der Javanischen Aera 525 oder 663 durch den *Bhrûvigaja Savelakâla* fortgeführt.[1]) Dieser Prinz brachte aus *Kalinga* des Ackerbaues kundige Männer, Handwerker, Krieger, geschickte Aerzte und Schreiber mit und gründete an der Südküste der Insel eine

---

1) Sieh oben II, S. 1035 flg. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs seit dem Ercheinen des zweiten Bandes meines Werks die *Agi Sâkâ* betitelte Schrift von F. Winter unter folgendem Titel herausgegeben ist: *Het Boek Adji Sâkâ oude Fabelachtige Geschiedenis van Java, van de Regering von Vorst Sindoelâ te Galoeh tot aan de Stichting van Madjo-Paït, door Vorst Soesoeroeh; uit de Poëzie in Javaansch Prozo overgebragt door* C. F. Winter, *Sr., uitgegeven van wegen het koninglijk instituut voor Taal- Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indie, door* J. J. B. Gaal *en* T. Roorda, *met een uitvoerig Bijvoegsel tot het Woordenboek der Javaansche Taal van* Gericke *en* Roorda. *Amsterdam* 1857.

Stadt, die Hauptstadt des neuen Reichs die durch Handel bald sehr blühend ward. Die Macht des neuen Staats wurde durch die Unterwerfung eines von *Aru Banda*, einer Insel unter den Molukken, gekommenen Prinzen vergröfsert, der sich in dem im östlichen Theile der Insel gelegenen *Balambargan* niedergelassen hatte und sich dem *Bhrûvigaja Savelakâla* unterwarf. Die Gründung dieses Staats hat für die ältere Geschichte Java's die Bedeutung, dafs die frühern vereinzelten Indischen Niederlassungen einen Mittelpunkt erhielten und zu den frühern Brahmanischen Ansiedlern auch Krieger und Handwerker hinzukamen; dieser Umstand giebt die Vermuthung an die Hand, dafs damals das Indische Kastensystem in der Weise eingeführt worden sei, dafs die Priester, die Krieger und die Handwerker zum Theil aus den Fremden gebildet wurden, während die niedrigern Gewerbe und der Ackerbau den Einheimischen verblieben. Die Stiftung des Reichs von *Mendang Kamulan* besitzt endlich für die Geschichte Java's die Bedeutung, dafs der schon bestehende Verkehr zwischen dieser Insel und Vorderindien eine festere Grundlage erhielt und dadurch die Einflüsse Vorderindiens auf Java an Kraft und Nachhaltigkeit gewinnen mufsten.

Die Macht des jungen Reichs erhielt sich unter den Nachfolgern des Gründers, seinem Sohne *Ârdi Kasuma* und seinem Enkel *Ârdi Vigaja.*[1]) Während der Regierung des zweiten Monarchen kamen viele Künstler, besonders Steinhauer und Erzgiefser, nach der Hauptstadt; die Tempel, deren Ruinen hier und in *Boro Budor* in *Kedu*, so wie des auf der niedrigen Hügelkette nahe gelegenen Pallastes werden dieser Zeit zugeschrieben. In Beziehung auf den Pallast und die Tempel bei *Mendang Kamulan* mag dieses richtig sein, dagegen nicht in Beziehung auf die grofsartigen Tempel in *Boro Budor.*[2]) *Ârdi Vigaja* hinterliefs fünf ebenbürtige Söhne; aufserdem eine zahlreiche unebenbürtige Nachkommenschaft. Der älteste Sohn wurde das Oberhaupt der

1) Thomas Stanford Raffles *The History of Java* II, p. 81. Ueber das Alter der Geschichte dieses Staats sieh oben II, S. 1006, Note 1.

2) Nach John Crawfurd in seiner Beschreibung der Tempel in *Boro Budor* in *Trans. of the Lit. Soc. of Bombay* II, p. 165 und in *On the existence of the Hindu Religion in the Island of Bali* in *As. Res.* XIII, p. 362 fallen diese Bauten um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts und nach der einheimischen Ueberlieferung sogar um 1266 der Javanischen Aera oder 1341.



Ackerbauer, der zweite der Vorsteher der Kaufleute, der dritte erhielt die Aufsicht über die Wälder; der vierte wurde der Vorsteher der Oelschläger und der Zubereiter von berauschenden Getränken, der jüngste, *Rêsi Dendang Gêndis*, folgte seinem Vater in der Herrschaft und regierte mit großer Gerechtigkeit; seine Brüder verweigerten ihm aber den Gehorsam und gründeten selbständige Fürstenthümer; der eine in *Bagalen*, der zweite in *Gapâra*, der dritte in *Koripan*.[1]) Dasselbe thaten auch mehrere der unebenbürtigen Brüder des *Kêsi Dendang Gêndis*, welcher aus Gram darüber starb. Von seinem nächsten Nachfolger, dem *Deva Kasuma*, erfahren wir nicht seine Abstammung; er war sehr eroberungssüchtig, unternahm einen Feldzug in östlicher Richtung und gründete im Jahre der Javanischen Aera 846 oder 924 in einem Walde die Stadt *Gangâla*, wo er sein Hoflager aufschlug.[2]) Er erhielt wegen seiner Siege den Titel *Gajâlankara*, Siegesschmuck. Was die Zeit der Macht der vorhergehenden Dynastie anbetrifft, so wird sie höchstens bis 700 gedauert haben, weil dem Gründer derselben, dem *Bhrâvigaja Savelakâla*, im Jahre 618 nur drei Nachfolger gefolgt sind. Nachher wird eine Lücke anzunehmen sein. Von den verschiedenen Angaben über die Gründung des Reichs, dessen Hauptstadt *Gangâla* war und welches in der spätern Geschichte Java's so bedeutsam hervortritt, dürfte diejenige den Vorzug verdienen, nach welcher dieses Ereigniſs im Jahre 818 der Javanischen Aera oder 896 eintrat.[3]) Da dem *Deva Ra-*

1) Raffles a. a. O. II, p. 85. Nach dem Verzeichnisse der Könige von *Mendang Kamulan* a. a. O. p. 80 hieſsen die drei ältern Brüder *Deva Rasuma*, *Lêmbu Ami Luhur* und *Pagi Kêrta Pati*. *Bagalen* oder *Baglen* liegt nach John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 60 zwischen *Banumas* im Westen, *Pakalongan* im Norden, *Mataran* im Osten und vom *Meere* im Süden. *Gapâra* ist der Name einer Provinz, welche auch *Gâvana* umfaſst und im Gebiete des eigentlichen Javana liegt; sieh ebend. p. 165. *Koripan* liegt nach ebend. p. 200 davon östlich und ist der ältere Name des heutigen *Grabogan*.

2) Raffles a. a. O. II, p. 85. Die hier vorgetragene Erklärung des Namens aus dem Javanischen *ganggula*, Hund, weil *Deva Rasuma* ein Freund der Jagd war, ist deutlich falsch; *gangala* bedeutet im Sanskrit Waldwildniſs.

3) Raffles a. a. O. II, p. 81. Die zwei andern Angaben sind 846 oder 924 und 1082—1081 oder 1060—1062. Ich bemerke, daſs aus einer in dem nahe gelegenen *Surabâja* gefundenen, vom Jahre 896 oder 972 datirten

suma nach der vollständigsten Aufzählung seiner Nachfolger neun Herrscher gefolgt sind, wird die Zeit von 896 bis 1158, dem Anfange der in *Pagagâram* residirenden Dynastie, gehörig ausgefüllt, indem einigen von diesen Monarchen eine lange Herrschaft zugestanden werden darf und eine durchschnittliche Regierung von neun und zwanzig Jahren nicht unmöglich ist.[1] Es kommt noch hinzu, dafs wir aus später vorzulegenden Gründen die Stiftung dieses Reichs nicht höher hinauf oder tiefer herab rücken dürfen.

Während in den südlichen und östlichen Theilen der Insel mehrere Dynastien sich folgten, bestand in dem nordwestlichen Theile dieses Eilandes und auf *Sumatra* ein grofses Reich, von dessen Dasein lediglich *Inschriften* Kunde geben. Der einzige bis jetzt bekannt gewordene Vertreter dieses Reichs hiefs *Aditjadharma* oder *Âditjadharman* und ist der Urheber von vier Inschriften; zwei sind in dem Gebiete *Menang-karbo*, welcher Name gewöhnlich *Menang-Kabao* geschrieben wird und welches auf Sumatra unter den Erdgleichen liegt, gefunden worden und zwar die erste in der Nähe der Stadt *Pagger-Kujong*, die zweite in dem nicht weit davon entfernten *Sarussa* oder *Suruasa*.[2] Beide

---

Inschrift nicht gefolgert werden darf, dafs die in *Ganggala* residirende Dynastie nicht die dort herrschende war; das Datum ist nämlich nach Friedrich a. a. O. in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XXVI, S. 4 sehr unsicher und die Inschrift nicht sehr genau mitgetheilt worden. Der Titel lautete: *An Inscription in the Kavi or Ancient Javanese Language; taken from a stone in the District of Surabaya or Java, translated into the Modern Idioms by Nata Rasdta Panambaham of Surabaga (Madura), rendered into English by Mr.* Crawfurd *and submitted to the Society by the President the Honourable* Thom. S. Raffles in *Verh. van het Bat. Gen.* VIII, S. 315 flg. Von zwei andern dort entdeckten Inschriften sind S. 3 flg. nur der Text und ein sehr ungenügender Auszug mitgetheilt worden.

1) Raffles a. a. O. II, p. 85 flg. Nach p. 80—82 wäre der Anfang der Dynastie von *Pagagâram* 1084 oder 1200 nach der einheimischen Aera oder 1162 oder 1278 gegründet worden; die Zahl 1074 giebt John Crawfurd in *A. Descript. Dict.* etc. p. 319 an. Es regierten nach meiner Annahme neun Könige 262 Jahre, also jeder im Durchschnitt 28²/₃ Jahre.

2) *Over Inscripten van Java en Sumatra voor het vorst uitzifferd door* R. H. Th. Friedrich in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XXVIII, p. 18 flg. Die erste Inschrift hatte der Verfasser schon früher weniger genau mitgetheilt in der *Z. der D. M. G.* X, S. 594 unter dem Titel: *Indische Inschriften von Java und Sumatra, mitgetheilt von* R. H. Th. Friedrich *in Batavia.*

diese Inschriften sind mit *Kavi*-Buchstaben geschrieben und in Sanskrit abgefafst, die erste enthält fünf, die zweite ein und zwanzig Zeilen. Nur diese bietet ein Datum dar, nämlich 578 der Javanischen Aera oder 656.[1]) Die dritte Inschrift dieses Monarchen ist noch nicht vollständig veröffentlicht worden; sie ist ebenfalls in *Pagger-Kujong* entdeckt worden. Diese drei Inschriften beweisen, dafs *Âditjadharma* in *Menang-Karbo* herrschte, welches Gebiet auf beiden Seiten des Erdgleichers auf Sumatra liegt und dessen Gränzen jetzt der *Palembang*- und der *Siak*-Strom im Osten und der *Maguta*- und der *Singkel*-Strom im Westen sind.[2]) Es hat eine gröfsere Ausdehnung im Süden des Aequators, als im Norden desselben, und ist ein sehr fruchtbares und für den Handel günstig gelegenes Land. Die vierte Inschrift, welche dem *Âditjadharma* gehört, ist zwar sehr kurz, besitzt jedoch dadurch einen grofsen Werth, dafs aus ihr erhellt, dafs dieser Monarch auch einen Theil *Java's* sich unterworfen hat. Sie ist aus Java gebracht worden und besteht aus einer einzigen, in dem *çârdulavikrîḍata* genannten Metrum verfafsten Strophe. Ihr Hauptinhalt ist, dafs *Âditjadharman* auf *Java* ein Reich besafs und dafs er in der Stadt *Ǵinâlajapura* einen Pallast habe erbauen lassen.[3]) Da dieser Name *Stadt des Aufenthalts Ǵina's*

Eine Beschreibung der dortigen Alterthümer findet sich in Salomon Müller's *Over eenige Oudheden van Java en Sumatra* in *Bijdragen tot Land- Taal- en Volkenkunde van Nederlandsch Indie* II, S. 114 flg. nebst Pl. VIII bis XI; auf Pl. IX ist die zweite Inschrift mitgetheilt worden.

1) II, 19, wo die Zahlen durch die fünf Elemente, die sieben *Muni* und die acht *Vasu* bezeichnet werden; die sieben *Muni* sind die *Saptarshi*.

2) William Marsden *The History of Sumatra* 1811, p. 225 flg. Der Name wird aus *Mènang*, welches Wort nach John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 273 *Manang* geschrieben wird und „gewinnen" bedeutet, und aus *karbo*, Büffel, erklärt; der Name wird auf einen Kampf von Büffeln mit Tigern bezogen, in dem die erstern siegten.

3) Es finden sich nur zwei Fehler in dieser Inschrift vor; im ersten Verse ist statt *Çiñvarâga* und *sudahadhih* zu verbessern: *Çivarâga* und *çuddhadhih*. Die wörtliche Uebersetzung ist diese: „Nach seinem Siege über das Fufsvolk *Çivarâga's* liefs der mit reiner Gesinnung begabte und von hochstrebenden Rathgebern umgebene *Âditjadharman* auf dem Erdboden *Ǵâva's* in seinem durch den Sturz jenes Königs beglückten Reiche durch zahlreiche dazu bestimmte Geschenke in *Ǵinalâjapura* einen wunderbaren Pallast erbauen, um dadurch seine Mutter, seinen Sohn und seine Freunde demselben Glücke zuzuführen (das er selbst besafs)." Wenn man an dem

oder *Buddha's* bedeuten, folgt, dafs dieser Monarch der Religion *Çâkjasinha's* sehr zugethan war. Dieses wird auch durch die übrigen von diesem Fürsten herrührenden Denkmale dieser Art bestätigt; auf diesen Gegenstand werde ich zurückkommen, wenn ich den Umfang seiner Macht bestimmt habe, so weit es möglich ist.

Âditjadharman hatte durch Siege über ihm feindlich gegenüberstehende Fürsten seine Macht gegründet. Dieses beweist eine Stelle der dritten Inschrift, wenn sie richtig aufgefafst wird.[1]) Nach der richtigen Auffassung rühmt sich dieser König, die von ihm in Schlachten errungenen Früchte behauptet zu haben. Die sieben Abtheilungen des von ihm beherrschten Landes suchen wir am füglichsten auf *Sumatra*, weil *Marco Polo* eine Eintheilung dieser Insel in acht Königreiche kannte.[2]) Von diesen wird Âditjadharma sieben beherrscht haben und jedenfalls den Theil Sumatra's, der südlich von *Menang-Karbo* liegt. Da die ältern Eintheilungen dieser Insel unbekannt sind, ist es unthunlich, genauer die Besitzungen dieses Monarchen auf Sumatra bestimmen

Umstande Anstofs nehmen könnte, dafs hier die spätere Aussprache des Namens *Java* erscheint, so entscheidet der Charakter der Schrift für das hohe Alter dieser Inschrift. Die Form *Âditjadharman* ist in diesen Inschriften die vorherrschende, obwohl auch *Âditjadharma* vorkommt. Da *Çivarâga*, nach seinem Namen zu schliefsen, ein Verehrer *Çiva's* war, wird sein dem Buddhismus so cifrig ergebener Besieger zur Bekämpfung seines Gegners nicht nur durch politische, sondern auch durch religiöse Beweggründe bestimmt worden sein.

1) Inschrift III, 8. Das Facsimile hietet *rana krishtapa pâlakâsaptânggarâga sampadâ* dar, wofür der Verfasser p. 51 *krishtapan Palâçasaptângga* u. s. w. oder *ranakrishtaparapâlakah saptângga* vorschlägt. Die ersten Worte übersetzt er durch *Herr der Schlachten und der Ackerbauer, König der sieben Abtheilungen von Palâça oder Magadha. Palâça* ist aber ein höchst ungewöhnlicher Name dieses Landes; *krishtapa* oder *krishtapura* kann nicht Ackerbauer bezeichnen und die Zusammenstellung von Schlachten und Ackerbauern ist sehr unpassend. Ich ergänze daher *krishtapakja*, d. h. auf einem gepflügten Felde erzeugte Früchte, und lese *pâlakah*. Die Worte bedeuten dann: „Behaupter der auf den Schlachtfeldern gewonnenen Früchte."

2) *The Travels of Marco Polo, translated* etc. *by* William Marsden, p. 590, nebst Note 1197. Auch João de Barros und andere ältere Schriftsteller kennen diese Eintheilung.

zn wollen; nur wird es gewifs sein, dafs *Akin*, der nördlichste Staat, nicht zu seinem Reiche gehörte.

Auf den Besitz dieser Insel ist auch der Ausdruck: „König *des ersten* oder *vordersten Java's*“ zu beziehen, woraus gefolgert werden mnfs, dafs dieser Name damals auf Sumatra angewendet worden ist, jedoch nicht, dafs *Ptolemaios* mit dem Namen *Iabadiu* schon dieses Eiland bezeichnet habe.[1]) Gegen diese Vermuthung entscheiden folgende Gründe. Erstens die Angaben des Alexandrinischen Geographen über die Lage dieser Insel, die er in den Süden der *Chryse-Chersonnesos* setzt, was nnr, wie man leicht sieht, auf Java und nicht auf das im Westen *Mâlaka's* liegende Sumatra pafst. Es ist allerdings richtig, dafs *Marco Polo* diese Insel das *kleinere Java* nennt und dafs mehrere Arabische nnd Persische Schriftsteller Sumatra den Namen *Ǵava* beilegen, wie z. B. *Kazwini* um 1274.[2]) Diese Bezeichnnng Sumatra's ist jedoch später aufser Gebrauch gekommen, während Java noch seinen ältesten Namen führt. Es bleibt somit nur der Umstand, dafs *Ptolemaios* diesem Eilande Reichthum an Gold und, wie der Name der Hauptstadt *Argyre* andeutet, auch den an Silber zuschreibt; dieser Irrthum wird den Griechisch-Römischen Kaufleuten angehören, welche den Reichthum der *goldenen Halbinsel* auf das nahe gelegene Java übertrugen. Die alte Hauptstadt Sumatra's, in der *Âditjadharma* residirt zu haben scheint, hiefs *Suratalapattana*, d. h. Stadt des Götterbodens.[3]) Dieser Monarch darf mit Recht darauf Anspruch machen, sich den Titel eines Oberkönigs der Könige beizulegen.[4])

---

1) Inschrift III, 9 und Friederich a. a. O. in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XXVI, p. 69 nnd p. 79. Anch die Bemerkung S. 81, dafs in dem Namen *Σαβαδίβαι* bei *Ptolemaios* VII, 2, 28 die spätere Aussprache des Namens *Java* vorliege, ist nicht stichhaltig, weil die Hellenen das Indische *ḳ* durch *s* und *ǵ* dnrch *z* wiedergeben, z. B. in *Sandrokyptos* = *Ḳandragupta* nnd *Ozeni* = *Uǵǵeni*, der Prâkritform des Namens *Uǵǵajini*.

2) *Marco Polo* a. a. O. bei William Marsden p. 599, nebst Note 1195 und Salomon Müller's *Bijdragen tot de Kenntniss van Sumatra* S. 10 flg.

3) Inschrift III, 19. Friederich liest S. 82 den Namen *Bhûratnâ suratâla pattana* und bemerkt, dafs auch *ambaratna* gelesen werden könne; liest man *bhûratna*, erhält man ein angemessenes Beiwort für die Hauptstadt: *Juwel der Erde*.

4) Inschrift III, 5 und *Z. der D. M. G.* S. 599

Der zweite Punkt, über den die Inschriften dieses Königs ganz unerwartete Aufschlüsse darbieten, ist der Zustand der *Religion* in dem von ihm beherrschten Staate. Es herrschte damals die Religion *Buddha's* vor, ohne dafs jedoch durch diesen der jüngern Religion von dem Beherrscher des Landes zugestandenen Vorzug die Brahmanische unterdrückt worden wäre. *Svajambhu* wird neben *Çambhu* oder *Çiva* angerufen, um dem Könige Schutz zu verleihen.[1] Der Brahmanische Gott wird nur ein einziges Mal erwähnt, *Buddha* dagegen öfters mit verschiedenen seiner Namen: *Sugata*, *Gina* und *Amarârja*. Von diesen Namen ist der bedeutungsvollste *Svajambhu*, weil mit ihm bekanntlich die Nepalesen den *Âdi-Buddha* bezeichnen. Aus der hier benutzten Inschrift geht hervor, dafs die Vorstellung von ihm, die sich bis über die Anfänge unserer Zeitrechnung im westlichen Indien verfolgen läfst, sonst aber nur in Nepal und vielleicht im westlichen Tübet nachgewiesen werden kann,[2] schon kurz nach der Mitte des siebenten Jahrhunderts nach dem Indischen Archipel verbreitet worden ist und daher früher im östlichen Indien herrschte, woher diese Vorstellung nach Sumatra und Java verpflanzt worden ist; man denkt dabei am passendsten an Bengalen, weil zwischen diesem Lande und dem Indischen Inselmeere ein Handelsverkehr, wenigstens später, bestand, wie sich nachher herausstellen wird. Ein zweiter Beiname *Buddha's*, *Amarârja*, d. h. der unsterbliche *Ârja*, ist ungewöhnlich und bezeichnet diesen Gott als das Muster der *Ârja*, d. h. solcher, welche die vier höchsten Wahrheiten des Buddhismus erkannt haben und ihr Leben danach regeln.[3] Aus einer allerdings nicht klaren Berufung auf die *Dharaṇî* geht hervor, dafs diese magische Formeln enthaltenen Schriften damals nach dem Indischen Archipel gebracht worden waren.[4]

1) Inschrift III, 1 und II, 2, wo *Buddha* mit dem Namen *Sugata* bezeichnet wird, über welchen sieh BURNOUF's *Introd. à l'hist. du B. t.* I, p. 77 und p. 626; er bedeutet eigentlich: *der gut gewandelt habende.* Die untergeordnete Stellung *Çiva's* giebt sich in der zweiten Stelle kund durch die Verbindung: *Sugataḥ saha Sambhuḥ* statt *Çambhuḥ*. — *Amarârija* statt des richtigern *Amarârja* findet sich III, 1 und *Gina* III, 9 und 17.

2) Sieh meine Bemerkungen hierüber oben III, S. 1193.

3) Inschrift III, 2; sieh über diesen Namen oben II, S. 459 und aufserdem BURNOUF's *Introd. à l'hist. du B. t.* I, p. 291.

4) Inschrift II, 3 Das Facsimile bietet folgende Worte dar: *nṛipaḥ saxe-*

Es stand zu erwarten, dafs ein der Religion *Çâkjasinha's* so eifrig ergebener Herrscher, wie *Âditjadharma* es war, auch Klöster in seinem Reiche würde bauen lassen. Diese Erwartung wird durch seine Inschriften bestätigt. In einer von ihnen heifst es, dafs er die siebenfache Erde zu einem *vihâra* oder einem Kloster gemacht habe, welche Erde Gegend *Gina's* oder *Buddha's* sei, und dafs dieses Kloster mit verschiedenartigen Gegenständen versehen worden sei.[1]) Wenn diese Behauptung auch stark übertrieben ist, so beweist sie doch, dafs dieser König in seinem Staate mehrere Anstalten dieser Art gegründet habe. Dieses ist die früheste Erwähnung von Klöstern im Indischen Inselmeere.

Diese von *Âditjadharma* der Religion *Çâkjamuni's* zugestandene Bevorzugung hat ihn keineswegs verhindert, die Rechte der ältern Religion anzuerkennen. Er selbst wird mit dem Könige der *Deva*, dem *Indra* und dem *Dharmarâga*, dem Gott der Gerechtigkeit, verglichen;[2]) er wird gepriesen, weil er von den *snâta* oder *snâtaka* oder Familienvätern sehr geliebt sei;[3]) da

---

tragah pâterâ çesha-dharaṇinâm suravâsavân; für *pâterâ*, das keinen Sinn giebt, schlägt Friederich a. a. O. in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XXVI, p. 27 *pûgeran* oder *pûgajeran* vor, was zwar dem Sinne nach pafst, allein dadurch gegen die Grammatik sündigt, dafs es ein Plural ist, während das Subjekt im Singularis steht; man erwartete dafür *pûgajeta*. Der Sinn der Stelle kann jedenfalls nicht zweifelhaft und mufs dieser sein: „Möge der König mit seinem von einem Verwandten erzeugten Sohne die in den auserlesenen *Dharaṇî* erwähnten Götter und *Indra* verehren". Ueber den Ausdruck *xetraga* sieh oben I, S. 633, Note 2.

1) Inschrift III, 9; auch in einer andern Inschrift in *Z. der D. M. G.* XI, S. 599 wird eines *vihâra* gedacht. *Sapta pûrṇa bhûta*, wörtlich: die durch sieben volle Erde, wird auf die bekannte Vorstellung von sieben *dvîpa* oder Weltinseln zu beziehen sein. — Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs in der Inschrift III, 10 *pankamahâ* sicher ist, das darauf folgende Wort nach Friederich's Bemerkung S. 45 eben so wohl *Çuddha* als *Buddha* gelesen werden kann. Da *gâpana*, d. h. Hersagung oder Murmeln von Gebeten, folgt, wird *çuddha* zu lesen und die Worte etwa auf Gebete zu beziehen sein, durch die man sich von fünf grofsen Sünden befreit. Geht die Stelle auf die Buddhapriester, was jedoch nicht gewifs ist, könnte man die fünf den Priestern verbotenen Handlungen darunter verstehen, über welche sieh R. Spence Hardy's *The Eastern Monachism* p. 153.

2) Inschrift III, 6 und 7.

3) Ebend. III, 7.

diese, die auch *grihapati* heifsen, den zweiten *âçrama* oder das zweite Stadium des Brahmanischen Lebens bilden, darf gefolgert werden, dafs die Brahmanen im Reiche dieses Fürsten nach ihren eigenen Gesetzen lebten. Dieser Monarch erkannte ferner die Vorrechte der Brahmanen an und forderte seine Unterthanen auf, den *Deva* und den *guru*, den Lehrern in den heiligen Wissenschaften und Gebräuchen, die ihnen gebührende Verehrung zu widmen und warnte davor, dieselben zu hassen und zu verachten.[1]) Es herrschte daher im Staate *Âditjadharma's*, so weit er selbst dabei betheiligt war, vollständige religiöse Duldsamkeit.

Der Umschwung in den religiösen Zuständen Sumatra's und Java's, der sich in den hier benutzten Inschriften kundgiebt, mufs nach der Anwesenheit *Fahien's* auf Java eingetreten sein, der im Jahre 424 dieses Eiland besuchte und bezeugt, dafs es damals auf Java eine bedeutende Anzahl von Brahmanen gab, von dem Gesetze *Buddha's* dagegen gar keine Rede gewesen sei.[2]) Durch das Eindringen des Buddhismus wurde das ältere Göttersystem mit *Batâra Guru* an der Spitze und den drei unter ihm stehenden Göttern, *Sang Ywang Gagat*, *Sang Ywang Sûria* und *Kâlamerta*, und den in dieses System aufgenommenen einheimischen Gottheiten in den Hintergrund gedrängt.[3]) Des Zusammenhanges wegen möge hier schon die eigenthümliche Gestaltung des Buddhismus dargelegt werden, die in einer dem neunten Jahrhundert angehörenden Inschrift vorliegt, welche aus den Ruinen eines Tempels bei *Malong* im nordöstlichen Theile Java's gebracht worden ist.[4]) In dieser Inschrift werden von den fünf *Dhjâni-Buddha* die vier letzten nebst den *Çakti* oder den Personifikationen ihrer

---

1) Inschrift III, 11, 15 und 16, wo die Worte lauten: *deva bhakta* und *guru bhakta;* in der nicht vollständig mitgetheilten Inschrift in *Z. der D. M. G.* X, S. 599 kehrt der Ausdruck *gurubhakta* wieder und daneben *svâmibhakta;* in diesem Falle wird *svâmin* Familienvater bedeuten und nicht Lehrer.

2) *Foe K. K.* p. 360 und p. 367.

3) Sieh hierüber oben II, S. 1051 flg.

4) Friederich a. a. O. in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XXVI, p. 7 flg. Von dem in diesem Theile der Insel erhaltenen Tempel handelt Raffles a. a. O. II, p. 41 flg. Der Ort, wo der Tempel liegt, in dem sich die obige Inschrift befand, heifst nach Friederich a. a. O. S. 85 *Tumpang*. — Ueber die *Dhjâni-Bodhisattva* sieh oben III S. 387 flg.

Kräfte von dreien derselben und vier untergeordneten göttlichen Wesen aufgezählt. Die ersten erhalten den Beinamen *bharâla*, ihre Gemahlinnen den von *bharâli*. Dieses Wort ist durch den Uebergang des *ṭ* in das wie *r* ausgesprochene *ḍ* und den des *r* in *l* aus dem Sanskritworte *bhaṭṭâra*, ehrwürdig, entstanden; in den Javanischen Inschriften bedeutet es *göttlich*.[1]) Der erste in der hier benutzten Inschrift genannte *Dhjâni-Buddha* ist *Amitâbha;* seine Gemahlin heifst hier nicht *Pâṇḍarâ*, sondern *Pâṇḍaravâsinî;* da das erste Wort gelblich weifs, das zweite eine weifse Pflanze, die *Borcheria*, bezeichnet, weichen beide Formen nicht wesentlich von einander ab. Das zweite göttliche Wesen dieser Art, *Axobhja*, erscheint mit seiner Gattin *Lokanî*, dagegen der nächste, *Ratnasambhava*, ohne seine Gemahlin *Mâmakî*, die jedoch in einer andern Inschrift *Bharâli Mâmakî* genannt wird.[2]) Statt *Amoghasiddha* bietet unsere Inschrift *Amoghapâçu* dar; da dieses Wesen auf Nepalesischen Bildern mit dem *pâça*, dem Netze, und dem *triçûla*, dem Dreizacke, des *Çiva* erscheint, erhellt, dafs die Javanischen Buddhisten Attribute dieses Gottes auf diesen *Dhjâni-Buddha* übertragen haben.[3]) Er wird auch dadurch vor seinen Genossen ausgezeichnet, dafs er die Beinamen *Ârja*, ehrwürdig, und *Lokeçvara*, Herr der Welt, erhält. Seine *Çakti Târâ* fehlt hier. Von den untergeordneten Wesen ist *Haja griva*, nach der Vorstellung der Nepalesen ein Diener des *Dhjâni-Bodhisattva Padmapâṇi* oder des *Avalokiteçvara*, zu erwähnen; den Brahmanen gilt er auch als ein König der *Daitja* genannten bösen Geister. Die zwei nächsten Namen *Suddhana-Kumâra* dürfen nicht als Benennung eines einzigen Wesens aufgefafst werden,[4]) weil wir vier untergeordnete göttliche Persönlichkeiten erwarten müssen, sondern als zwei; der erste Name bezeichnet den Gott des Reichthums, *Kuvera*, der zweite den Kriegsgott. Der vierte Name wird am pas-

---

1) Das von *bhaṭâra*, wie das Wort auch geschrieben wird, abstammende *bhaṭârikâ* wird auch auf eine Göttin bezogen; sieh meine *Anthol. Sanscr.*, u. d. W.

2) Bei Raffles a. a. O. II, Pl. 66. Die richtigere Form dieses Worts, das die *meinige* bedeutet, ist nach *Pâṇini* IV, 1, 30 und *Siddh. Kaum.* 336 a *Mâmikâ*.

3) B. H. Hodgson *On the Buddha's of Nepal and Bhot.* in *As. Res.* XVI, p. 456, nebst der Tafel

4) Wie Friederich a. a. O. S. 16 vorschlägt.

sendsten *Dhûrggâṭi* gelesen; *Çiva* heifst so, wegen des Tragens des ihm eigenthümlichen Haarzopfs, *gaṭâ*. Die Stellung dieser vier Wesen zu den vier *Dhjâni-Buddha* ist unklar; dagegen springt es in die Augen, dafs die Javanesischen Buddhisten aus Abneigung gegen die Brahmanen dreien Göttern derselben eine untergeordnete Stellung in ihrem Göttersystem anwiesen. Sie erhielten dieses System in einer unvollständigen Gestalt, weil der erste *Dhjâni-Buddha Vairoḱana* und die *Dhjâni-Bodhisattva* ihnen unbekannt geblieben sind; sie bildeten dieses System auf ihnen eigenthümliche Weise weiter aus. Sie erhielten es wahrscheinlich aus Bengalen, weil gerade in diesem Lande die Sekte der *Çâkta* sehr verbreitet ist[1]) und von dort aus Handel mit dem Indischen Archipel seit früher Zeit betrieben wurde. Wir gewinnen aus der hier benutzten Inschrift die für die Religionsgeschichte Vorderindiens nicht unerhebliche Thatsache, dafs schon im Laufe des neunten Jahrhunderts die Verschmelzung Buddhistischer und Çivaitischer Lehren sich vollzogen hatte.

Nach dieser Abschweifung kehre ich zur politischen Geschichte Sumatra's und Java's zurück. Der Entdeckung und Bekanntmachung anderer Inschriften mufs es vorbehalten bleiben, zu zeigen, ob dem *Âditjadharma* sein Sohn in der Regierung gefolgt sei, oder nicht; er hatte deren wenigstens zwei.[2]) Der bedeutende Umfang seines Reichs giebt die Vermuthung an die Hand, dafs es bald nach seinem Tode in mehrere kleinere Reiche zerfiel. Seiner Zeit und der seiner Nachfolger darf der Indische Einflufs auf die Zustände Sumatra's zugeschrieben werden; er giebt sich zum Theil in der Benennung von Oertlichkeiten dieses Eilandes, theils in Sitten und Gebräuchen, besonders bei den *Baṭṭa*, kund, theils endlich und zwar am deutlichsten in der *Schrift*.[3]) Von auf Su-

1) H. H. Wilson's *Sketch of the Religious Sects of the Hindu's* in *As. Res.* XVII, p. 216.

2) Sieh oben S. 464, Note 1.

3) Ein Beispiel der ersten Art ist der Name *Indragiri*, d. h. Berg des *Indra*, der einem Berge, einem Strome und einem Reiche beigelegt worden ist. Ueber dieses Reich findet sich in *Tijdschrift van Neêrlands Indië* IV, S. 540 flg. unter der Aufschrift: *Eenige Berigter ontrent Indragiri op de Oostküst van Sumatra*. Der Berg *Indragiri* liegt 6° 21′ nördl. Br. und 143° 13′ östl. L. von Ferro. — Mehrere Spuren des Buddhismus unter den *Baṭṭa* weist Franz Junghuhn nach.

matra gebräuchlichen Alphabeten kennen wir vier; nämlich das der *Korinki*, das der *Regang*, das der *Lampung* und das der *Batta;* des zweiten Alphabets bedienten sich auch die *Malajen* vor ihrer Auswanderung aus ihrem ursprünglichen Vaterlande.[1])

Die Geschichte des östlichen Java's habe ich bis zum Jahre 818 der Javanischen Aera oder 896 fortgeführt, in welchem *Deva Kasuma* ein neues Reich in *Gangala* gründete. Er zeichnete sich durch seine Talente und seine milde Regierung aus und bewirkte dadurch, dafs seine stammverwandten Häuptlinge sich ihm unterwarfen; er ward durch dieses glückliche Ereignifs der Beherrscher dieser Insel östlich von *Çavâna* an.[2]) Seine bedeutsamste That ist die, dafs er seine vier Söhne und seine Tochter nach *Kalinga* sandte, damit sie in der Brahmanischen Religion unterrichtet werden sollten. Sein ältester Sohn *Ami Luhur* heirathete die Tochter eines Indischen Fürsten und kehrte mit seinen Brüdern, seiner Gemahlin, Handwerkern verschiedener Art und einer Leibgarde von Tausend tüchtigen Kriegern nach seinem Vater-

1) Sieh die Angaben hierüber von FRIEDERICH in *Bemerkungen über die Alphabete der Malayischen Völker* in *Z. der D. M. G.* IV, S. 255 flg. Von der Sprache eines Stammes der *Batta*, der *Toba*, ist der Anfang einer Grammatik in *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkerkunde van Neêrlands Indië* IV, S. 1 flg. unter folgendem Titel erschienen: *Over Schrift en Uitspraak der Tobasche Taal, als eerste hoofdstuck eener Spraakkunst.* — Ich benutze diese Veranlassung, um den Lesern die wichtigsten Angaben über die in den Sanskrit-Inschriften auf Java gebrauchte Schrift nach FRIEDERICH's Untersuchungen a. a. O. in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XXVI, S. 78 flg. vorzulegen. Die in diesen Inschriften gebrauchten Alphabete lassen sich auf kein einziges in Vorderindien gebrauchtes zurückführen, — eine Erscheinung, die daraus abgeleitet werden kann, dafs die nach dem Archipel aus Vorderindien gekommenen Ansiedler theils aus *Bengalen*, theils aus *Kalinga*, theils aus dem Lande der *Tamilen* dahin gelangten. Im Allgemeinen lassen sich vier Gestaltungen dieser Alphabete erkennen, deren Muster in einer Inschrift von *Kedda* (Queda) auf der Halbinsel Mâlaka vorzuliegen scheint; diese Inschrift enthält das bekannte Glaubensbekenntnifs der Buddhisten und ist bekannt gemacht worden in *Note on Inscriptians from Sincapur and Provinces Wellesley, presented by the Hon. Col.* BUTTERWORTH etc. *By* J. W. LINDLEY im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 72, Pl. IV.

2) RAFFLES a. a. O. II, p. 87 flg.; über die Stiftung dieses Reichs sieh oben S. 462. *Javâna* liegt nach RAFFLES II, p. 257 im östlichen Theile der Insel, nicht weit von *Çapura*, über welches sieh oben S. 462, Note 1.



lande zurück; die Schiffe, auf denen sie zurückkehrten, waren mit kostbaren Waaren beladen. Der Vater *Ami Luhur's* mufs unterdessen mehrere Eroberungen gemacht haben, weil er den ältesten Sohn als Unterkönig in *Gangala*, seine Brüder *Ami Gaja*, *Lembâ Mengârang* und *Lembâ Ami Luhur* beziehungsweise als Vasallen in *Gengelang* oder *Singa Sari*, *N'garâvan* oder *Broverna* und *Dahâ* oder *Kediri* einsetzte.[1]) *Deva Kasuma* vereinigte daher nur einen kleinen Theil der Insel unter seinem Zepter, weil diese Gebiete in der östlichen Hälfte der Insel gelegen sind. Die Tempelbauten in *Singa Sari* werden in diese Zeit gesetzt, eine Angabe, welche der überlieferten vorzuziehen sein wird, der zufolge sie schon um 551 der Javanischen Aera oder 639 vollendet sein sollen.[2]) Die Regierung des Sohnes *Ami Luhur's* wird wegen des lebhaften Verkehrs mit dem Auslande gefeiert.[3]) Viel bedeutender tritt sein Sohn *Pângi Ina Kerta Pâti* auf, der gewöhnlich nur mit dem ersten Namen bezeichnet wird, in den einheimischen Ueberlieferungen sehr berühmt und der Held vieler sagenhafter Erzählungen und populärer Schauspiele ist; sogar die *Malajen* besitzen Erzählungen von diesem Prinzen. Eine Folge hievon ist, dafs seine Lebensgeschichte mit vielen Dichtungen verwebt

---

1) *Gengelang* oder *Singa Sari* liegt nach Raffles a. a. O. II, p. 41 in der östlichsten Provinz *Malong* und ist reich an Ruinen von Tempeln und an Götterbildern; *Ngarâvan* oder *Broverna* stöfst nach II, p. 93 an dieses Gebiet. *Kediri* oder *Dahâ*, wie der Name nach John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 118 von den Javanesen statt *Daa* ausgesprochen wird, liegt nach II, p. 37 im Westen der vorhergehenden Landschaften und ist reich an Ruinen.

2) John Crawfurd giebt in seiner Abhandlung: *On the existence of the Hindu Religion in the Islands of Java and Bali* in *As. Res.* XIII, p. 161, Note C dieses Datum an, bemerkt hingegen in *A Descript. Dict.* etc. p. 403, dafs die ältesten Daten der dort gefundenen Inschriften 818 und 846 oder 896 und 924 sind; es gehören demnach die frühesten dortigen Bauten dem *Deva Kasuma* und seinem Sohne *Ami Luhur* an. Diese Bauwerke liegen in einem Thale, das von dem 10,000 Fufs hohen Berge *Arguna* überragt wird. Auf die Zeit dieser zwei Monarchen sind die später zu erläuternden Nachrichten der Arabischen Reisenden von *Zâbig* zu beziehen, aus denen erhellen wird, dafs damals die Halbinsel *Mâlaka*, die Insel *Sambaza* etwa *Samasanan* an der Ostküste Mâlaka's oder *Bangka* und ein grofser Theil *Rami's* oder *Sumatra's* der Dynastie von *Gangala* unterworfen waren.

3) Raffles a. a. O. II, p. 88 flg. und p. 90.

ist, die keinen historischen Werth beanspruchen können und die daher hier mit Stillschweigen übergangen werden dürfen. Er entzweite sich mit seinem Vater einer von diesem gemifsbilligten Heirath wegen und entfloh nach der im Osten Java's nahe gelegenen Insel *Bali*, deren Beherrscher *Khâ Rungya Pâspâta* und der der Insel *Nûsa Kânkana*, der goldenen Insel, ihm Beistand leisteten.[1]) Mit ihrem Beistande gelang es dem *Pângi*, einen Sieg über seine Feinde zu erfechten; nach diesem Siege nahm ihn sein Vater wieder bei sich auf. Seinem heldenmüthigen Sohne, der in einigen Gedichten als eine Verkörperung *Vishnu's* dargestellt wird, schreibt man die Einführung des im Indischen Archipel weit verbreiteten, *kris* genannten Dolchs zu.[2]) Es ist ein Irrthum, wenn die Javanischen Geschichtschreiber melden, dafs zuerst um diese Zeit ein Handelsverkehr zwischen ihrem Vaterlande und *China* entstanden sei und Schiffe der Chinesen damals zum ersten Male an der Nordküste bei *Gapura*, *Samârang* und *Tegal* gelandet seien, weil *Fahien* bezeugt, dafs in dem ersten Drittel des fünften Jahrhunderts grofse Schiffe von Indien aus nach Java und von dort nach dem Reiche der Mitte segelten.[3])

Eben so unzuverlässig, wie die Lebensgeschichte *Pângi's*, sind die Nachrichten von seinem Nachfolger.[4]) Seiner unwichtigen Nebenumstände entkleidet, lautet der Bericht, wie folgt. Der Fürst von *Nûsa Antara*, wie damals die Insel *Madhura* genannt ward, weil sie gewissermafsen zwischen Java und *Bali* liegt, hiefs *Khâna Prâbu Gaja Sanggâra* und war eifersüchtig auf die Macht des Königs von *Gangala*. Er griff diesen an und ein Theil des diesem unterworfenen Volks verband sich mit dem Feinde. In der Schlacht fiel *Pângi;* sein nicht namhaft gemachter Sohn besiegte den Fürsten von *Madhura* und brachte ihm eine vollständige Niederlage bei. Während der Abwesenheit *Pângi Ina Kerta*

1) Nach Raffles a. a. O. I, p. 7 und II, p. 90 beherrschte der zweite Fürst alle die im Osten Java's liegenden *Subrang*-Inseln.

2) Raffles a. a. O. II, p. 91. Der Name des *Kris* ist nach John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 202 aus *Karis* entstellt und hat bei den verschiedenen Völkern des Archipels sehr verschiedene Gröfsen. Er ist eine sehr gefährliche Waffe und wird mit grofser Geschicklichkeit besonders von den *Malayen* gehandhabt.

3) Raffles a. a. O. II, p. 92 und *Foe K. K.* p. 539 flg.

4) Raffles a. a. O. II, p. 92 flg.



Pâti's hatte ein stammverwandter Prinz, Namens *Agrama Vigaja*, sich des Throns in *Gangala* bemeistert, beschlofs jedoch auf den Rath der Minister, dem minderjährigen Enkel des erschlagenen Herrschers, *Maisa Lalèan* oder *Kûda Lalèan*, die königliche Würde zu ertheilen. Dieser unterwarf sich wieder die Vasallenfürsten und wurde von den Häuptlingen von *Bârjamus*, *Lârung Tènga* und *Tegal* aufgefordert, ihnen gegen die *Chinesen* Hülfe zu leisten, von deren Uebermuthe sie viel zu leiden gehabt hatten.[1]) Der König von *Gangala* erfüllte ihre Bitte und besiegte die Ausländer. Das wichtigste Ereignifs seiner Herrschaft ist das folgende. Es brach eine verheerende Seuche in seinem Reiche aus und sein erster Minister *Buka* verschwor sich gegen ihn, um ihn vom Throne zu stofsen. *Kûda Lalèan* oder *Maisa Lalèan* wurde dadurch veranlafst, seinem Oheime, dem *Bruga Nâta*, die Herrschaft in *Gangala* abzutreten und sich nach *Kêdu* zurückzuziehen.[2]) Ihm folgte sein Sohn *Branguram Sâri*, der sechste Fürst von *Gangala*, diesem *Mâda Ningkung*, dessen Nachfolger *Mâda Sâri* hiefs. Sein Sohn *Kâden Pankas* bestieg den Thron nach der annehmbarsten Zeitrechnung im Jahre 1078 der einheimischen Aera oder 1156. Er verlegte nachher den Sitz seiner Herrschaft nach *Pagagâram* im westlichsten Theile der Insel. *Kâden Pankas* beabsichtigte zuerst, sich in *Giting Wesi* in dem südwestlichen Theile

---

1) Diese Gebiete liegen auf der Nordküste Java's und zwar das letzte zwischen *Pakalongam* im Osten und *Keribon* im Westen und *Bunamus* im Süden, wie der Name richtiger geschrieben wird nach John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 31 und p. 428. *Lurung Tenga* oder *Tengar* ist nach p. 428 das Gebirgsland in der Provinz *Surabâja*.

2) Dieses ist der Bericht der einheimischen Chronik; nach einer von Raffles a. a. O. II, p. 94 flg. mitgetheilten und vorgezogenen Ueberlieferung wäre *Kûda Lalèan* der Gründer von *Pagagâram* gewesen, was schon wegen der Zeitrechnung, über welche sich oben S. 473, unmöglich ist. Die ihm beigelegten Söhne müssen daher dem *Kâden Pânkas* gehören; so wie der Vorname *Maisa* und die letzten jenem beigelegten Thaten; es wird dagegen richtig sein, dafs ein Bruder von jenem, Namens *Kitra Aruna Bâja*, durch das Betragen *Bâka's* bewogen ward, nach *Celebes* auszuwandern und dort ein Reich zu stiften; er dürfte nicht von dem *Savira Guding* der Ueberlieferung der *Bugi's* verschieden sein. — *Kedu* oder *Kadu* ist ein sehr fruchtbares Gebiet im Binnenlande Java's, welches von den Bergen *Marapi* und *Kabadu* im Osten und von *Sumbing* und *Sundara* im Westen eingeschlossen wird nach John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 193.

der Insel, in dem Gebiete *Kidâmar*, welches jetzt *Sukhapura* heifst, niederzulassen, wohin der Sitz des göttlichen Wesens *Batâra Guru* verlegt wird; er soll angeblich durch die Entdeckung von zwei Kanonen aus Bronze in der Nähe veranlafst worden sein, die neue Stadt zu gründen, welcher er den Namen *Pagaḍâram* beilegte.[1]) Der wahre Grund dieser Sinnesänderung wird gewesen sein, dafs diese neue Stadt mehr im Mittelpunkte des Reichs liegt, als *Giling Wesi*. Sie ist die einzige Residenzstadt der frühern Zeit, die nicht im Lande der eigentlichen Javanesen liegt; bei der Wahl dieser Lage wurde *Kâden Pankas* auch durch die Erwägung geleitet, dafs er dadurch besser im Stande sei, die von seinen Vorgängern nicht beherrschten *Sunda* in Gehorsam zu erhalten. Er nahm als Herrscher den Namen *Bhrûvigaja Maisa Tandrâman* an; der erste Name bezieht sich, wie man leicht sieht, auf den Stifter des Reichs von *Mendang Kamulan*;[2]) die zwei letzten auf die nicht ganz glaubwürdige Ueberlieferung, dafs dieser Fürst zuerst im westlichen Java die Zähmung der Büffel eingeführt habe; *tandrâman* bezeichnet in der *Sunda*-Sprache dieses Thier, *mahisha* im Sanskrit dasselbe.[3]) Mehr Glauben dürfte die Nachricht verdienen, dafs dieser Herrscher bei den *Sunda* zuerst den Anbau des Reises eingeführt habe; seine Nachfolger haben nach dieser That den Beinamen *Munding* erhalten; dieses Wort gehört vermuthlich auch der Sprache der *Sunda* an, weil diese höchst nützliche Kornart im Javanischen andere Benennungen hat.[4])

Bhrûvigaja Maisa Tandrâman hinterliefs zwei Söhne; von diesen zog der ältere es vor, sich dem Handel zu widmen und un-

---

1) RAFFLES a. a. O. II, p. 96. Diese Stadt liegt nach JOHN CRAWFURD'S *A Descript. Dict.* etc. p. 319 in dem *Sunda* genannten Gebiete *Bogor's*, 40 Engl. Meilen östlich von *Gakatara* oder *Batavia*. Es findet sich dort eine in einem unbekannten Alphabete eingegrabene Inschrift, die vielleicht in der *Sunda*-Sprache verfafst ist. Der Name stammt ab von *gaḍar*, einrichten, anordnen, und bedeutet einen gut eingerichteten Wohnort.

2) Sieh oben II, S. 1066, Note 1; der Name bedeutet: der Sieg in den Augenbrauen.

3) Von den meisten Bewohnern des Indischen Inselmeeres darf geglaubt werden, dafs sie die Büffel früher gezähmt hatten; sieh oben II, S. 1060.

4) Nämlich Reis in der Hülle, *puntun* oder *pari*, und gereinigt, *bras*, *wos* oder *dopano*.

ternahm eine Reise nach Indion; der jüngere folgte seinem Vater in der Regierung im Jahre 1112 der Javanischen Aera oder 1190, gegen welche Zeitbestimmung sich nichts erinnern läfst, weil dadurch dem Vater eine Regierung von vier und dreifsig Jahren zufällt und er so bedeutende Thaten verrichtet hat.[1] Er nahm als Herrscher den Namen *Prabu Munding Suri* an und brauchte sieben Jahre, ehe es ihm gelang, seine Macht völlig zu befestigen. Kurz nachher kehrte sein älterer Bruder aus Vorderindien zurück, wo er zum *Islâm* übergetreten war und nach seiner Bekehrung den Namen *Hâgi Pûrva* angenommen hatte;[2] er brachte einen Araber mit sich, der von *Sajjad Abbâs* abstammte und versuchte, die königliche Familie zu seinem Glauben zu bekehren. Dieser Versuch mifslang zwar, die Intriguen des ältern Bruders und seines Glaubensgenossen und die dadurch verursachten Unruhen veranlafsten jedoch den regierenden Bruder, seine Residenz nach einem westlichern Theile des Gebiets *Bogor* zu verlegen und zwar in die Nähe des heutigen *Buiten Zaong*, behielt aber den frühern Namen der Stadt bei. *Hâgi Pûrva*, den Zorn seines Bruders und seiner Unterthanen fürchtend, entfloh nach einer Waldwildniss in *Keribon*. Dieses ist der erste Versuch, die Religion *Muhammed's* im Indischen Archipel zu verbreiten, wo sie etwas später einen grofsen Eingang fand.

Von dem nächsten Könige von *Pagagâram* erfahren wir nur seinen Namen *Munding Vânggi* und die seiner Kinder.[3] Die Angabe, dafs er etwa um 1179 der Javanischen Aera oder 1257 seine Regierung angetreten habe, ist selbstverständlich unzulässig, weil dadurch seinem Vorgänger eine Regierung von sieben und sechzig Jahren zufallen würde. Es ist überhaupt dieser Theil der Darstellung der Geschichte Java's in den einheimischen Quellen so sehr durch Dichtungen entstellt und so voll von Widersprüchen, dafs es sehr schwierig ist, die Wahrheit von der Dichtung zu unterscheiden und die Widersprüche auszugleichen. Der jüngere Sohn *Munding Vânggi's*, *Râden Tandâran*, wurde Be-

1) Raffles a. a. O. II, p. 96; über das Datum sieh oben S. 473.

2) *Hâgi* ist Arabisch und bedeutet: *Pilger; sâjjid* einen Nachkömmling des Arabischen Propheten.

3) Raffles a. a. O. II, p. 97 flg.

herrscher des ganzen Reichs, während der ältere, *Àrja Babunga*, Unterkönig in *Gâlu* wurde.[1])

Ein unebenbürtiger Sohn des vorhergehenden Königs, von dem ein frommer, von ihm beleidigter Mann prophezeiht hatte, dafs er seinen eigenen Vater ermorden würde, entging auf wunderbare Weise den Nachstellungen seines Vaters, zeichnete sich nachher als Eisenschmied aus und nahm den Namen *Bârjok Vedi* an; er ward nachher von seinem Vater zum Vorsteher der Gilde der *pândi* oder der Eisenschmiede ernannt und verbrannte diesen, nachdem er Zutritt zum königlichen Pallaste erhalten, angeblich in einem eisernen Käfige. Er gab sich sodann als Sohn des getödteten Vaters zu erkennen, besiegte seinen Bruder *Tandâran* in einer entscheidenden Schlacht und legte sich als Herrscher den Titel *Bhrûviçaja Kjong Vâmara* bei. Der von ihm vertriebene Bruder entfloh nach dem Bezirke *Virassua* und gründete dort im Jahre 1221 der einheimischen Aera oder 1299 die Stadt *Maçapahit*, welche der Sitz der Beherrscher des mächtigsten, allein auch des letzten aller einheimischen Reiche des Eilandes wurde, mit dessen Geschichte wir uns jetzt beschäftigen.[2])

Um diesen Bericht von der Gründung dieser neuen Hauptstadt richtig zu beurtheilen, ist zuerst daran zu erinnern, dafs *Maçapahit* schon im Jahre 1293 bestand, aus diesem Umstande

1) Nach Raffles a. a. O. II, p. 100 ist *Gâlu* ein Gebiet in der Provinz *Keribon*. — Zu den erdichteten Umständen gehört z. B., dafs eine Tochter *Munding Vânggi's*, weil sie sich nicht verheirathen wollte, nach der südlichen Küste verbannt ward, wo ihr Geist noch unter dem Namen *Kâtû Kudi* angerufen wird.

2) Der Name wird auf folgende Weise erklärt: *Tandâran* fand dort die *maça* genannte Pflanze, deren Frucht er essen wollte, jedoch ihrer Bitterkeit wegen wegwarf; einer seiner Begleiter belehrte ihn, dafs die Bitterkeit dadurch entstanden sei, dafs seine Vorfahren in dem *Bratajuddha* oder in der grofsen, im *Mahâbhârata* besungenen Schlacht mitgefochten haben, die bekanntlich von den Javanesen nach ihrem Vaterlande verlegt wird. *Maça* ist im Javanischen der Name der fraglichen Pflanze und *pahit* bedeutet „bitter“: diese Pflanze wird in der dortigen Gegend häufig sein. Der Vorschlag von Raffles a. a. O. II, p. 98, den Namen, der auch *Mauspâhit* geschrieben wird, auf die sagenhafte, *Mauspâti* genannte Hauptstadt *Arçuna's* zu beziehen, wo sich *Vishnu* verkörpert habe, ist jedenfalls zu verwerfen. — *Virasâha* lag in der bekannten Provinz *Keribon*, an der Nordküste Java's.

jedoch weder gefolgert werden darf, dafs sie die Residenz eines Beherrschers der ganzen Insel gewesen sei, noch dafs der damalige König Java's *Kûda Laléan* geheifsen habe.[1]) Der Hergang ist der folgende. Der Mongolische Kaiser *Kublaï-Khân* hatte mehrere fremde Fürsten durch seine Botschafter auffordern lassen, sich unter seinen Schutz zu stellen; der König von *Kua-Ua* verweigerte dieses zu thun und wurde deshalb von zweien seiner Heerführer angegriffen. Diese landeten an der Küste von *Kua-Ua*, der dortige Statthalter *Hagi Kuta Nakjala* war von dem Könige von *Ku-Kolong*, *Hagi Kutong*, getödtet worden; sein Schwiegersohn *Tuham Pitäje* wollte seinen Tod rächen, wurde jedoch besiegt und genöthigt, sich nach der Stadt *Magapakië* zu retten. Später wurde ein Chinesischer General *Ssepi* von den in dieser Stadt angesiedelten Chinesen, die sich wegen eines Verraths rächen wollten, überwunden und gezwungen, heimzukehren.

Was die in diesem Berichte vorkommenden geographischen Namen betrifft, so ist *Magapakië* gewifs nicht von *Magapahit* verschieden; *Kua-Ua* ist zwar eine Chinesische Benennung *Java's*, wird jedoch schwerlich eine Entstellung des ältesten Namens der Insel *Nûsa* (Insel) *Kendang* sein;[2]) es weicht endlich der Name des Königs von Java, der in dem Chinesischen Berichte erscheint, *Kuta Nakinla* zu sehr von *Kuda Laléan* ab, als dafs es derselbe sein könnte, zumal der letzte als Besieger der Chinesen in der einheimischen Geschichte auftritt und diese That in das Jahr der Javanischen Aera 1084 oder 1162 gesetzt wird.[3])

---

1) Diese Vermuthung ist vorgetragen worden von Walckenaër in folgender Abhandlung: *Mémoire de M. le baron* Walckenaër *sur la Chronologie de l'histoire des Javanais et l'époque de la fondation de Madjapahit* in *Mém. de l'Acad. des Inscript. et Belles-Lettres* XV, 1, p. 224 flg.

2) So und nicht *Kudang* lautet nach Raffles a. a. O. II, p. 67 der älteste Name der Insel.

3) Sieh oben S. 473. Bei der Zurückführung der Jahreszahlen nach der Javanischen Aera füge ich 78 zu, weil dieses der wahre Anfang der *Çâka*-Epoche ist, als welchen die Javanesen auch 75 nach Chr. Geb. ansetzen; diese Abweichung ist vermuthlich durch die Muhammedaner herbeigeführt worden; sieh Raffles a. a. O. II, p. 68. — Der Grund, dafs die Javanischen Geschichtschreiber keines andern Krieges mit den Chinesen Erwähnung gethan haben, fällt durch die Erwägung weg, dafs sie auch den Krieg des Königs von *Siam*, *Phrâ-Rama-Thibadi*, mit Java im Jahre 1351 mit Stillschweigen übergehen; sieh oben S. 391.

Da die obige Bestimmung der Stiftung *Magapahit's* sich als nicht stichhaltig erwiesen hat, müssen wir uns nach andern Mitteln umsehen, um diese festzustellen. Wir gehen dabei am passendsten von dem sichern Datum des Sturzes dieses mächtigen Staats durch die Muselmänner im Jahre 1478 aus, welches durch mehrere unverdächtige Zeugnisse feststeht.[1]) Hinsichts der Gründung nicht sowohl der Stadt, welche, wie wir gesehen haben, schon 1297 bestand, sondern der Macht der dort residirenden Herrscher kommen drei verschiedene Angaben vor; nach der am meisten Vertrauen verdienenden Darstellung der ältern Geschichte Java's, der des *Kini Adipati Âdi Mangala*, des frühern Regenten von *Demak*, trat dieses Ereignifs 1221 oder 1299 ein; nach einer zweiten, der des *Âdi Gaja Baja's*, dagegen 1301 oder 1379 und nach einer dritten, der des *Nâta Kasuma*, eines frühern *Panembaham* von *Sumanap*, 1158 oder 1236.[2]) Das späteste Datum wird jetzt von den Javanesen selbst gewöhnlich vorgezogen.[3]) Gegen die Zulässigkeit aller dieser Bestimmungen entscheiden zwei Inschriften, die beide vom Jahre der *Çâka*-Acra 1216 oder 1294 datirt sind und von welchen eine in *Pagagâram* gefunden worden ist.[4]) Ihr Urheber *Uttungadeva*, der Enkel *Narasinha's*, wird in ihnen Beherrscher des ganzen *Javadvîpa* genannt. Da nun nicht

---

1) Raffles a. a. O. II, p. 136 und *Liste des pays qui relevaient de l'empire Javanais de Madjapahit à l'époque de sa destruction en 1475. Par* Ed. Dulaurier im *Journ. As.* IV. *Série*, VII, p. 347. Die Angabe findet sich in einem Anhange zu einer Geschichte der Könige von *Pâsei* oder gewöhnlicher *Pâsen* auf *Sumatra*. Raffles giebt a. a. O. II, p. 130 1400 der Javanischen Aera an, welches Jahr nach S. 479, Note 3 dem christlichen 1478 entspricht.

2) Raffles a. a. O. II, p. 80—82.

3) Nach Winter's von Dulaurier a. a. O. im *Journ. As.* VII, p. 447 angeführten *Javansche Susammenspraken*.

4) Von der ersten Inschrift findet sich ein Facsimile bei Raffles a. a. O. II, Pl. 84 oder die vierte von den dort mitgetheilten Inschriften; dieses Facsimile ist von Kiepert wiederholt worden im Anhange zu Friederich's *Indische Inschriften aus Java und Sumatra* in Z. der D. M. G. X, S. 591 flg., wo Friederich den Text und A. Weber eine Umschrift mit Lateinischer Schrift mitgetheilt haben. Die zweite Inschrift hat Raffles a. a. O. II, Pl. 85 mitgetheilt und eine Umschreibung derselben mit Lateinischer Schrift verdanken wir Friederich a. a. O. in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XXVI, S. 113.

vorausgesetzt werden kann, dafs die in *Magapahit* residirenden Fürsten gleichzeitig eine Herrschaft über dieses Eiland ausgeübt haben, können wir nicht umhin, anzunehmen, dafs in den überlieferten Darstellungen sowohl hinsichts der Zeitrechnung, als auch der Reihenfolge der Herrscher sich Fehler eingeschlichen haben und dafs wir berechtigt sind, diese Mängel mit Hülfe der fraglichen Inschriften zu verbessern. Da der Vertrag der mit einander um die Herrschaft ringenden Brüder *Kiong Vâmara* und *Râden Tandâram*, durch den der im Westen des Stromes *Pamâli* in *Brebes* gelegene Theil dem Könige von *Paçagâram* und der im Osten gelegene Theil der Insel dem von *Magapahit* zuerkannt ward, in das Jahr 1247 der einheimischen Aera oder 1335 gesetzt wird,[1]) stehe ich nicht an, zu behaupten, dafs nach *Prâbu Mânding Suri*, der 1190 den Thron bestieg, eine Lücke in der überlieferten Darstellung angenommen werden mufs, zumal sein Nachfolger *Mânding Vânggi* nicht als der Sohn desselben bezeichnet wird und erst 1257 seine Regierung angetreten haben soll.[2]) Wie lange sein Vorgänger im Besitz der höchsten Macht geblieben sei, läfst sich selbstverständlich nicht bestimmen; es ist daher nur eine Vermuthung, wenn ich annehme, dafs *Prâbu Mânding Suri* etwa bis 1210 herrschte und dafs nach seinem Tode die Dynastie folgte, von deren Vertretern uns nur *Narasinha* und dessen Enkel *Uttungadeva* bekannt geworden sind. Der letzte mag bis ohngefähr 1310 auf dem Throne gesessen haben und nach ihm *Mânding Vânggi* in *Paçagâram* bis 1320 gewaltet haben. Seine Söhne *Kiong Vâmara* und *Tandâram* führten einen langwierigen Krieg, vielleicht von 1320 bis 1325. Dem letzten folgten sechs Beherrscher dieses mächtigen und weit berühmten Reichs, dessen Hauptstadt *Magapahit* war;[3]) dieses giebt eine durchschnitt-

1) Raffles a. a. O. II, p. 99. Diese Eintheilung der Insel gehört der frühern Zeit. Nach Raffles a. a. O. I, p. 8 bildete der Flufs *Losari* die Gränze zwischen *Brebes* im Südwesten und *Keribon* im Nordosten und alle die westlichen, nördlichen, mehrere Gebiete des Binnenlandes und die Insel *Madhura* waren einem Herrscher unterworfen. Diese Eintheilung macht sich bei den Abkömmlingen der Bewohner bemerkbar. *Magapahit* lag nach II, p. 54 und p. 98 in dem *Virasâba* genannten Bezirke *Keribon's*.

2) Sieh oben S. 477.

3) Nämlich nach den genauesten Verzeichnissen bei Raffles a. a. O. II,

liche Regierung von wenig mehr als zwei und zwanzig und einem halben Jahre, — eine Dauer, die nach der Analogie der Regierungsdauer Indischer Könige durchaus kein Bedenken erregt.[1]) Es wird sich jedoch später herausstellen, dafs aufser den sieben in den Verzeichnissen derselben erwähnten Vertretern dieser Dynastie noch ein achter regiert hat, so dafs die durchschnittliche Dauer nicht zwanzig Jahre beträgt.

Aus dieser Darlegung des Sachverhältnisses erhellt, dafs es nöthig ist, ehe mit der Geschichte Java's fortgefahren werden kann, wie sie in den Chroniken berichtet wird, vorher den Inhalt der zwei Inschriften für die Geschichte dieser Insel auszubeuten, weil sie allein die Kunde von dem Dasein der in ihnen erwähnten Monarchen uns aufbewahrt haben.

Der Inhalt dieser zwei epigraphischen Denkmale ist ein zweifacher; sie belehren uns erstens über die Thaten *Uttungadeva's* und den Umfang seiner Macht; zweitens beweist die eine, deren Anfang allein erhalten ist, dafs damals die *Astrologie* auf Java sehr geschätzt ward. Was den ersten Punkt betrifft, so hatte *Uttungadeva* fünf Könige vernichtet und beherrschte ganz *Java-*

---

p. 82: *Münding Vânggi*, *Ḳiong* oder *Siung Vânara*, *Tanduran*, *Bhrûkumdra*, *Ârdi Viḉaja*, *Marta Viḉaja* nnd *Angka Mangala*. Sein Sohn hiefs nach II, p. 123 *Lèmbu Pètang* und von den Söhnen des letzten einer nach II, p. 123 *Kùda Bhrûviḉaja Sari*, mit dem Beinamen *Ḳakra;* es ist jedoch ungewifs, ob er seinem Vater folgte. In den Chroniken kommen sieben Könige von *Maḉapahit* vor, deren Namen abweichen; es mögen znm Theil Javanische Uebersetzungen des Sanskritischen sein. Sie finden sich nach Dulaurier a. a. O. im *Journ. As.* VII, p. 549 in Winter's *Handboek der Land- en Volkenkunde*, *geschied-*, *taal-*, *aardrijks- en Staatkunde van Nederlandsch Indie* nnd lauten, wie folgt: *Prâbu Susuruh*, *Srî Hanom*, *Srî Hadan Ning Kung*, *Srî Hajamvuruk*, *Lembu Hamisanni*, *Srî Tanḉong* und *Bhrûviḉaja*. Die Dauer ihrer Herrschaft von 1301 oder 1376 (1379) bis 1403 oder 1478 (1481), wie statt 1363 und 1378 zn lesen ist, kann nach den frühern Bemerkungen hierüber nicht zugelassen werden. — In dem zweiten Verzeichnisse bei Raffles a. a. O. II, p. 81 weichen diese Namen mehr oder weniger ab; es sind znm Theil gewifs Fehler. Sie lauten, wie folgt: *Ḉaka Susâru* oder *Brû Viḉaja*, *Prâbu Amam*, *Uda Ninkung*, *Prâbu Kanjâ*, die Gattin des *Dâmar Vâlam Lèmbu*, *Ami Sanni Brâmia Tanggong* und *Râden Alit* oder *Bhrûviḉaja*. Im dritten Verzeichnisse bei Raffles a. a. O. II, p. 80 finden sich nur fünf Namen, die alle *Bhrûviḉaja* lauten und somit nur Titel sind.

1) Sieh hierüber die Angaben oben II, S. 788, Noto 2.

dvipa; er war sehr tapfer und seine Heldenkraft wurde von heldenmüthigen Herren gepriesen; er zeichnete sich durch kluge Leitung der Geschäfte, seine Tüchtigkeit und den in den Gesetzen allen guten Menschen verliehenen Schutz aus; er liefs sich es besonders angelegen sein, die Gesetze in seiner Hauptstadt *Narasinhanagara* aufrecht zu erhalten, die höchst wahrscheinlich die Gründung seines Grofsvaters *Narasinha* war.[1]) Ueber ihre Lage läfst sich nichts Sicheres sagen; nach dem Fundorte der einen Inschrift zu schliefsen sucht man sie am wahrscheinlichsten in der Nähe von *Pagagâram.*

Ueber den zweiten Punkt giebt lediglich die erste Inschrift *Uttungadeva's* Auskunft.[2]) Die Zeitbestimmungen sind die folgenden. Es ist das Jahr 1216 der *Çâka*-Aera oder 1294 und in diesem der fünfte Tag der dunkeln Hälfte des Monats *Bhâdrapada,* die der ersten Hälfte Septembers entspricht. Um die folgenden Angaben zu begreifen, ist vorauszuschicken, dafs die Tage sowohl nach der fünftägigen, im Indischen Archipel einheimischen Woche bezeichnet werden, als nach der siebentägigen Indischen, deren einzelne Tage nach der Sonne, dem Monde

1) Aus dem Ausdrucke: *Narasinhamûrttisuta,* wie statt: *-mûrkisuta* zu lesen ist, schliefse ich nicht, dafs sein Grofsvater auch *Narasinhamûrtti* hiefs, sondern betrachte *mûrttisuta* als eine Bezeichnung *eines leiblichen Sohnes;* das gewöhnliche Wort für Sohn: *âtmaga,* bedeutet wörtlich: aus dem Selbst, d. h. dem Vater, entstanden. Friederich vermuthet a. a. O. in *Verh. van het. Bat. Genootsch.* S. 94, dafs in den Worten: *Narasinhanagaradharma viçesha santâna,* wie statt *santana* zu verbessern ist, der Name unseres Monarchen vorliege; *santâna* mag, wie *santati,* auch Nachkommenschaft bedeutet haben; da das letztere Wort jedoch auch ununterbrochene Reihenfolge bezeichnet, übersetze ich: „Aufrechterhalter der verschiedenen Gesetze in *Narasinhanagara.*" — Friederich bemerkt ebend., dafs der Name *Uttungadeva* an den des Königs von *Bali, Deva Agaung,* erinnere, weil die Bedeutung: *erhabener Gott* oder *König* ist; dieser Fürst lebte jedoch zur Zeit der Blüthe der Dynastie von *Magapahit,* also viel später.

2) *Z. der D. M, G.* X, S. 591 flg. Die zweite Inschrift wird einen ganz ähnlichen Anfang gehabt haben, weil die Schlufsworte derselben dieselben sind. Sie lauten nach Friederich a. a. O. in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XXVI, S. 93: *irika-divasamjâ gnâ:* in der ersten ist nach S. 87 nur noch am Ende: *-nja* lesbar. *Irika* giebt keinen Sinn und *divasamjâ* ist keine zulässige Form. Liest man: *divasasjâgnâ,* heifst es: „Befehl, der sich auf den im Vorhergehenden bestimmten Tag bezieht." — Beide Inschriften sind unvollständig und schliefsen mit: *kritanaga(ra).*

und den Planeten benannt sind; daneben kommt eine sechstägige, *shadvara* geheifsene Woche vor, deren Tage gleichfalls besondere Namen erhalten haben; endlich sind die dreifsig siebentägigen Wochen, welche sechs durch die Verbindung der fünftägigen und der siebentägigen Woche entstehenden fünf und dreifsigtägigen Reihenfolgen entsprechen und das zwei Hundert und zehntägige Jahr bilden, mit besondern Namen bezeichnet.[1]) Der Tag, der in der hier benutzten Inschrift erwähnt wird, heifst nach der gewifs siehern Ergänzung der Stelle vom Herausgeber *harjong* und *manil;* der erste Name gehört dem dritten Tage der sechstägigen, der zweite dem fünften der fünftägigen Woche.[2]) Es ist ferner der Tag des *Çaneiçkara* oder des Saturn, also ein Sonnabend, und hat zugleich den Namen *Madonkârgan*, wie der zwanzigste Tag des Monats heifst. Er ist dem *Lokapâla* der nordwestlichen Weltgegend, dem *Vâju*, dem Gott der Winde, geweiht.[3]) Der Mond stand an diesem Tage im vierten Mondhause *Rohinî*, dessen Schutzgottheit *Pragâpati* ist. Der *joga* oder der Stern dieses *naxatra*, durch den die Länge des Mondes bestimmt ward, heifst *siddha.*[4]) Die Stunde dieses Tages scheint dem

1) Sieh über diese Eintheilung oben III, S. 261 und S. 262, nebst Note 1, wo die diesen Gegenstand behandelnden Schriftstücke angegeben sind; die vollständigste Arbeit darüber ist die von Friederich in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XXIII, S. 51 flg.

2) Die Inschrift bietet nach *Verh. van het Bat. Genootsch.* XXVI, S. 87 nur *rjong u* dar.

3) Der Ausdruck hiefür lautet: *Vâjavjastha-grahakâra; graha* bezeichnet in diesem Falle weder einen Planeten, noch den bösen Geist *Râhu*, sondern den Schutzgott eines Tages. Das Wort hat die Bedeutung: *Einfluss eines Wesens auf andere. Kâra* bedeutet *Gang, Wandel;* das ganze Wort daher: *die einflufsreiche Wirksamkeit des Schutzgottes.* — Der Ausdruck *Mahendra-mandala* ist mir unklar; sollte er auf eine Vertheilung der Ekliptik unter Schutzgottheiten gehen?

4) Sieh hierüber Colebrooke's *On the Indian and Arabian Divisions of the Zodiac* in dessen *Misc. Ess.* II, p. 363. Es ist nach den verschiedenen Aufzählungen der sechzehnte oder neunzehnte Stern. — Ich lese mit Friederich *veraga*, was leicht aus *Vairâga* entstehen konnte; über den *Virâg* sieh oben III, S. 430. Ein anderes Beispiel: *vairakonamuhûrta*, führt A. Weber a. a. O. in *Z. der D. M. G.* X, S. 601 an. Nach Colebrooke a. a. O. II, p. 364 theilen die Astronomen den Lunar-Monat in sieben veränderliche und vier unveränderliche *karana* ein; von den erstern ist *taittila* der vierte.

Virâg, dem schöpferischen Geiste, gewidmet gewesen zu sein. Es war ferner an diesem Tage ein Mondwechsel (*parvan*) eingetreten, über welchen der Gott der Unterwelt, *Jama*, präsidirt. Der Theil des Lunar-Monats, der damals sich vorfand, heifst *taittila*. Die Sonne endlich befand sich in dem Zeichen der Jungfrau. Es erhellt aus dieser Zusammenstellung zur Genüge, dafs *Uttungadeva*, ehe er eine bedeutende Handlung vornahm, die Stellungen der Gestirne von Astrologen genau beobachten liefs und nach ihren Vorschlägen den Tag festsetzte, oder mit andern Worten, dafs damals die Astrologie in seinem Reiche einer grofsen Berücksichtigung theilhaftig geworden war.

Indem ich zur Geschichte der Dynastie von *Magapahit* zurückkehre, bemerke ich zuerst, dafs *Uttungadeva* vermuthlich bis 1310 im Besitze der Herrschaft geblieben und ihm *Mânding Vânggi* gefolgt sei, der etwa bis 1320 regierte.[1]) Welche Umstände diesen Wechsel in der Herrschaft herbeiführten, ist unklar. Nach dem Tode *Mânding Vânggi's* trat eine Theilung des Reichs dadurch ein, dafs sein unebenbürtiger Sohn *Bhrûvigaja Kiong Vâmara* den ihm ebenbürtigen Bruder *Râden Tandâram* vertrieb, der die Stadt *Magapahit* anlegte.[2]) Dieser wurde von einem Fürsten von *Tuban* unterstützt, der erfreut war, einem Nachkömmlinge der

1) Sieh oben S. 481.

2) Sieh oben S. 478 und über die Lage der Stadt S. 478, Note 2. *Tuban* ist nach John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 411 der Name einer alten Javanischen Provinz und bildet jetzt einen Theil der Niederländischen Provinz *Kembang*. *Solo* ist der Name des bedeutendsten Flusses der Insel und mündet aus an der nordöstlichen Küste nach Raffles a. a. O. I, p. 17. — In den Ueberlieferungen der *Sunda* findet sich ein sehr ausführlicher, aber wenig glaubwürdiger Bericht von der Umwälzung, von welcher jetzt die Rede ist, ebend. II, p. 100 flg. Das Reich heifst hier *Bajong Gâlu* und wird somit nach S. 478, Note 1 nach *Keribon* im Lande der *Sunda* verlegt. Der Name des Königs lautet hier *Râga Gâlu* oder *Panakâs*, die seiner Söhne *Ârja Bâng*, *Râden Tandâram* und *Kiong Vâmara*, der auch hier der Sohn einer Beischläferin des Vaters ist und von dem der von diesem ungerechter Weise getödtete *Si Agar* gewahrsagt hatte, dafs er seinen Vater tödten würde. Nach diesem Berichte wird der Vater von *Kiong Vâmara* gleichfalls in einen eisernen Käfig gesperrt, jedoch nicht verbrannt, sondern überlebt den Kampf seiner Söhne, die unglaublicher Weise lange Zeit mit einander ohne Truppen fechten, bis ein Vertrag zwischen ihnen zu Stande kommt, dessen Bestimmungen mit denen im Texte mitgetheilten übereinstimmen.

königlichen Familie Beistand leisten zu können. Der ältere Bruder des *Râden Tandâram* ward nachher von *Bhrûvigaja Kiong Vâmara* verdrängt und wandte sich nach *Magapahit*, wo er von seinem jüngern Bruder mit einem Gebiet längs dem *Solo*-Strome belehnt ward und den Titel *Ârja Pandâr* erhielt. Nachher unterwarfen sich dem *Râden Tandâram* mehrere Häuptlinge, so dafs seine Herrschaft bis zum Flusse *Pamâli* in *Brebes* reichte.[1]) Etwas später wurde er von seinem Stiefbruder *Bhrûvigaja Kiong Vâmara* angegriffen; in der zwischen beiden Brüdern vorgefallenen Schlacht mufs der gröfsere Erfolg auf Seiten des *Râden Tandâram* gewesen sein, weil durch den im Jahre 1247 der Javanischen Aera oder 1325 geschlossenen Vertrag die gröfsere Hälfte des Eilands ihm zuerkannt ward.[2]) Die zum Andenken an diesen Vertrag errichtete Säule ist noch bei *Tugu*, wenige Englische Meilen im Westen von *Samarâng* erhalten. Dieser Vertrag scheint nur bis zum Tode des *Bhrûvigaja Kiong Vâmara* in Kraft geblieben zu sein, weil später die Häuptlinge im Osten des *Pamâli*-Stromes dem Könige von Magapahit ihre Unterwerfung antrugen, um ihre Gebiete gegen Verwüstungen geschützt zu erhalten.[3]) Sie lieferten ihm auch die Kanonen aus, die als königliche Insignien betrachtet wurden und noch im Besitz des *Sushâman*, des in *Surakarta* residirenden sogenannten Kaisers von Java, sind.[4]) Der von *Kâtu Deva* nach der Abreise *Ârja Babangga's* in *Gâlu* versuchte Aufstand hatte nur einen vorübergehenden Erfolg und er wurde gezwungen, sich dem Könige von *Magapahit* zu unterwerfen.

---

1) Ueber die Lage dieses Landes sieh oben S. 481, Note 1. *Râden* ist kein Eigenname, sondern ein Titel fürstlicher Personen nach Raffles a. a. O. I, p. 369 flg.

2) Sieh hierüber oben S. 481, Note 1. Der Krieg zwischen beiden Brüdern dauerte etwa von 1320 bis 1325. — Eine Abbildung dieser Säule hat Raffles a. a. O. II, p. 52, Pl. 15 mitgetheilt.

3) Raffles a. a. O. II, p. 99.

4) Diese Stadt liegt nach John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 408 an dem Strome *Solo* in dem Bezirke *Pâgong*. *Surakarta* ist eigentlich der Name einer ältern Hauptstadt, der auf die jetzige, *Solo*, übertragen ist; er wird erklärt durch das Sanskritwort *Surakarta*, „von Göttern gemacht“; im Sanskrit lautet der letzte Theil des Namens genauer *krita*. *Sushâman* oder *Susâman* bedeutet „verehrungswürdig“.



Um zu beweisen, dafs die Ueberlieferungen über die Stiftung des mächtigsten Javanischen Staats sehr widersprechend sind, möge hier noch ein kurzer Auszug aus einem im Jahre 1465 der einheimischen Aera oder 1543 auf der Insel *Bali* verfafsten Berichte darüber den Lesern vorgelegt werden.[1]) Das Reich erhält hier den unbekannten Namen *Tanâpel;* sein Beherrscher hiefs *Kâtu Çri-Gajapurusha.* Ihm folgte sein Sohn *Çri-Lâxikirana* und diesem *Sinha Çri-Çivabudha*, dessen jüngerer Bruder *Râden Vigaja* hiefs. Der regierende Bruder beabsichtigte, seinem Vasallen *Virarâga* in *Sumenap* auf der Insel *Madhura* ein Unrecht widerfahren zu lassen; dieser forderte deshalb den König von *Kêdiri* oder *Kâdiri*, Namens *Çri-Gajakâlânga*, auf, seinem Oberherrn den Krieg zu erklären.[2]) Dieser leistete seiner Aufforderung Folge. Der König von *Tanâpel*, von den Rüstungen desselben in Kenntnifs gesetzt, befahl seinem jüngern Bruder, dem *Râden Vigaja*, den Feind von Osten her anzugreifen, während er es selbst von Süden aus thun würde. Sein Bruder zögerte zu lange, ehe er mit seinem Heere ankam und er selbst fiel in der Schlacht, welche er dem Könige von *Kêdiri* lieferte; sein Bruder wurde von ihm und zugleich von seinem Generale *Kebo Mandârang* angegriffen und in die Flucht geschlagen; er nahm zuerst seine Zuflucht zu *Virarâga* und wandte sich auf den Rath desselben an *Gajakâlânga*, der ihm gestattete, sich wo er wollte im Walde niederzulassen. Er gründete darauf die Stadt *Magapahit*, dessen Name auf die uns bekannte Weise auch hier erklärt wird.[3]) Er nahm als Herrscher den Titel *Bhûpati Sanga Bhrâvigaja* an; die neue Stadt

1) Raffles a. a. O. II, p. 161 flg. Ich bemerke, dafs ich die Sanskritnamen überall, wo es möglich ist, wiederherstelle; dabei ist nicht zu übersehen, dafs im Javanischen die adspirirten Konsonanten fehlen, statt *a* mitunter *o* gesetzt und die Quantität nicht selten unrichtig angegeben wird. Bei Raffles lauten die obigen Namen: *Sri Gâja Purâsa*, *Sri Lâksi Kirâna*, *Sanga*, *Sri Siva buda*, *Râden Vigaja* und *Sri Gâja Kulong.* — *Kâtu* ist nach Raffles a. a. O. I, p. 362 ein Beiname der Mitglieder der königlichen Familie.

2) Ueber *Kêdiri* oder *Kâdiri* ist nach John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 193 folgendes nachzutragen: Der Name wird am richtigsten *Kâdiri* geschrieben. Die Gränzen dieser Provinz sind die folgenden: im Osten *Malong* und *Panamrahan*, im Westen *Madgen* und *Pashitan*, im Norden *Surabâja* und im Süden *Sagara Kidu*, d. h. der südliche Ozean.

3) Sieh hierüber oben S. 478, Note 2.

wurde schnell grofs und stark bevölkert. Ihr Gründer unternahm später einen Feldzug gegen den Fürsten von *Kêdiri*, den er mit dem Beistande *Virarâga's* und des *Lâximâṇa's*, des Beherrschers des unbekannten Gebiets *Tâtar*, besiegte. Nach dieser That erfreute er sich einer langen und glücklichen Regierung über ganz Java. Gegen die Zulässigkeit dieses Berichts spricht sowohl die späte Zeit der Abfassung desselben, als die Verschiedenheit der in ihr vorkommenden Eigennamen; die einzige Thatsache, die auf Beachtung Anspruch besitzen dürfte, ist die Erwähnung eines mit Sieg gekrönten Feldzugs des Königs von *Magapahit* gegen den *Çajakâlânga*.

Nehmen wir jetzt die Geschichte des bedeutendsten aller Javanischen Staaten, wie sie in der zuverlässigsten Weise berichtet wird, wieder auf, so wird von dem zweiten Vertreter ihrer Macht, dem *Bhrûkumâra* oder *Bhrûvigaja*, nur gemeldet, dafs während seiner Regierung die Verfertigung des *kris*, der Hauptwaffe der Bewohner des Indischen Inselmeeres, zur höchsten Vollendung gebracht wurde und zwar von einem aus *Pagagâram* geflohenen Schmiede.[1]) Von seinem Nachfolger *Ârdivigaja* wird berichtet, dafs er einen entscheidenden Sieg über den König von *Singapura*, den *Senâdirgha*, erfocht oder eher erfechten liefs, der sich dann zu Tributleistungen verpflichten mufste. Dieses ist der erste Anfang der Verbreitung der Herrschaft der Monarchen von *Magapahit* über Java hinaus. Dieser Fürst liefs seinen ersten Minister tödten, dessen Sohn sich durch den Mord des Königs rächte. Ihm folgte in der Herrschaft *Martjavigaja*, dessen erster Minister *Çajanâda* sich durch seine grofsen Fähigkeiten hervorthat und der ein nach seinem Namen betiteltes, noch erhaltenes Gesetzbuch ausarbeitete.[2]) Der Vorgänger dieses Königs hatte

---

1) Raffles a. a. O. II, p. 10 flg. Die erste Form des Namens lautet hier: *Brokamâra*; *kamâra* ist gar kein Wort und *kamara* bedeutet: *begierig*; ich lese daher *Bhrûkumâra*, d. h. Einer, der durch seine Angenbrauen sich als Jüngling zu erkennen giebt. — Nach Raffles a. a. O. II, p. 111 hätte ein namenloser König kurze Zeit vor *Ârdivigaja* regiert, welche Angabe in so fern von Wichtigkeit ist, als durch sie die etwas zu lange Dauer der Regierungen einiger dieser Monarchen verkürzt wird.

2) Raffles a. a. O. II, p. 111; da in den Javanischen Schriften das Sanskrit *ṛi* durch *er* wiedergegeben wird, würde *merta* einem Sanskritischen *mṛita*, gestorben, entsprechen; ich lese daher *Martjavigaja*, d. h. Besie-



Indragiri auf *Sumatra* angreifen lassen, dessen vollständige Eroberung erst seinem Nachfolger glückte.

Von den verschiedenen Angaben über den nächsten Herrscher wird die den Vorzug verdienen, nach welcher *Råden Alit-Vigaja* von *Ankavigaja* verschieden sei, obzwar der erste Name in allen Listen der Könige von *Magapahit* fehlt.[1]) Für diese Ansicht spricht besonders, daſs *Ankavigaja* als Sohn von einem von beiden, d. h. von *Martjavigaja* oder *Alit-Vigaja*, dargestellt wird. Unter ihm fuhr sein trefflicher erster Minister *Gajanåda* fort, zum Heil des Staats thätig zu sein. Die Macht seines Herrn gewann eine beträchtliche Erweiterung und sein Ruhm wurde weit verbreitet. Einige Stämme auf *Sumatra*, zu denen auch der in *Palêmbang* ansässige gehörte, vermochten nicht, sich gegen die Angriffe der *Låmpung* zu schützen; in einem ähnlichen Zustande befanden sich einige Völker in dem südlichen *Borneo*, indem sie einer geordneten Regierung entbehrten. Beide trugen dem Könige von *Magapahit* ihre Unterwerfung an und erkannten seine Oberhoheit an. Seine Herrschaft wurde ferner in östlicher Richtung von den Bewohnern *Bali's* und *Balambångan's* anerkannt.[2]) Weiter unterwarf sich dieser Fürst das Königreich

---

ger der Menschen. — Ueber die Lage von *Indragiri* sieh oben S. 471, Note 3. — Nach den in diesem Falle kaum glaubwürdigen Nachrichten der Malajischen Jahrbücher hätte ein König von *Magapahit* mit der Tochter eines Fürsten des Berges *Sa Gindung* zwei Söhne erzeugt; der älteste hieſs *Råden Ino Martjavança* und regierte, der zweite war *Råden Mas-Pamåri*. Jener beherrschte ganz Java und alle Häuptlinge von *Nûsa Tamåra* huldigten ihm. Dieser Name wird nicht die Insel *Bali* bezeichnen, sondern der Malajische Name *Timur* sein, der nach JOHN CRAWFURD's *A Descript. Dict.* etc. p. 432 die sieben *Sunda*-Inseln und den südlichsten Theil *Sumatra's* umfaſst. Ein Versuch dieses Monarchen, die Halbinsel *Målaka* zu erobern, miſslang.

1) RAFFLES a. a. O. II, p. 111. Nach einem Berichte ist *Alit-Vigaja* der Bruder des *Martjavigaja*, der sehr jung zur Regierung gelangte, nach einem zweiten nicht von *Ankavigaja* verschieden; nach einem dritten werden einige der bedeutendsten Thaten des *Alit-Vigaja* dem *Martjavigaja* beigelegt. Der erste Theil des Namens ist mir unklar; *alit* giebt keinen Sinn und *alita* wäre das Particip von der Wurzel *al*, die nur erdacht ist, um *alam*, genug, zu erklären.

2) Der zweite Name bezeichnet eine Insel, welche nach JOHN CRAWFURD's *A Descript. Dict.* etc. p. 27 richtiger *Blanbangan* genannt wird; sie liegt etwa 13 Engl. Meilen im Norden der nördlichsten Küste Borneo's, 7°

Sunda, zu welchem auch der südlichste Theil von *Sumatra* gehörte; es hatten sich derthin die Auswürflinge der benachbarten Nationen begeben, welche genöthigt worden waren, ihr Vaterland zu verlassen und sich ein Oberhaupt gewählt hatten. Unter der Regierung des *Alit-Vigaja* gelang es einem Prinzen von *Balambângan*, Namens *Mênak Dâli Pâti*, durch Aussendlinge das königliche *kris* entführen zu lassen; er wurde deshalb auf den Befehl des Königs von *Magapahit* von einem Vasallen desselben, welcher die jetzt *Surabâja* genannte Landschaft *Madirângin* verwaltete, angegriffen. Er wurde von diesem in einer Schlacht besiegt und fiel in derselben; der Sieger verfolgte die überwundenen Feinde bis zur Hauptstadt der Insel *Mâkangpâti* und theilte die Küste in Bezirke ein, die seinem Oberherrn unterwerfen wurden.[1]) Die Familie des erschlagenen Fürsten von *Balambângan* nahm ihre Zuflucht zu dem Könige von *Bali* in *Khônkong*, der durch Gesandte seine Abhängigkeit von dem in *Magapahit* residirenden Monarchen anerkannte. Da das *kris* zu den königlichen Insignien gehört,[2]) darf es uns nicht Wunder nehmen, dafs seinetwegen sich ein Kampf entspinnen konnte.

Martjavigaja oder eher *Alit-vigaja* hinterliefs zwei Kinder, eine Tochter, Namens *Kânkanavança*, die unter dem Namen *Kanjâ Kânkanavança* besser bekannt ist, und einen Sohn, *Ankavigaja*.[3]) Die Schwester wurde während der Minderjährigkeit ihres Bruders Reichverweserin. Während ihrer Verwaltung erhob sich ein Prinz von *Balambângan*, Namens *Mênak Gengga*, gegen sie, unterwarf sich zuerst *Probolinggo* und darauf alle von *Magapahit* abhängigen Gebiete so weit westlich, als *Tuban*. Der Sieger bedrängte die Hauptstadt *Magapahit* hart von allen Seiten und trug der Prinzessin seine Hand an, die sie jedoch wegen der Häfslichkeit des Bewerbers verwarf und die des *Dânar Vâlan* verzog, welcher der Sohn eines frommen Mannes, Namens *Udâra*, war und gelebt hatte, ihren Widersacher zu tödten. Er hielt

30′ nördl. Br. und 134° 30′ östl. L. von Ferro. Der Name bedeutet im Malajischen „Gegend der Palmenbretter".

1) Raffles a. a. O. II, p. 112.

2) Sieh oben S. 474.

3) Raffles a. a. O. II, p. 112. Ueber die Lage von *Tuban* sieh oben S. 485.

sein Versprechen, besiegte den Feind bei *Probolinggo* und wurde zur Belohnung für seinen Sieg mit der Hand der Prinzessin geehrt. Er stellte ferner die Macht der Dynastie von *Magapahit* in ihrem ganzen Umfange wieder her und soll nach einem Berichte auch einen Angriff eines von *Kamboga* ausgesandten Heeres mit Erfolg zurückgeschlagen haben.

Wir gelangen jetzt zur Regierung des mächtigsten aller Monarchen aus der Dynastie, mit deren Schicksalen wir uns jetzt beschäftigen, der des *Ankavigaja*. Seine Geschichte wird am übersichtlichsten dargestellt, wenn seine Eroberungen von den Anfängen und Erfolgen der Bekehrungen Arabischer Missionare getrennt werden, welche damit endigten, dafs dieses mächtige Reich den Angriffen der Muselmänner unterlag. Ehe ich jedoch mich anschicke, den ersten Gegenstand darzustellen, halte ich es für passend, zu erwähnen, dafs seine ebenbürtige Gemahlin die Tochter eines Königs von *Kampa* in Hinterindien war, die *Dâravâti* hiefs und deren älteste Schwester mit einem Arabischen Lehrer vermählt worden war, dem sie den Sohn *Rakhmat* gebar.[1]) *Ankavigaja* hatte schon früher mit der Tochter eines Bewohners des Berges *Lâvu* einen Sohn erzeugt, welcher den Namen *Ârja Dâmar* erhielt und sich durch seine Stärke, Tapferkeit und Unerschrockenheit hervorthat. Wegen dieser trefflichen Eigenschaften wurde er von seinem Vater gegen die Insel *Bali* mit einem Heere entsendet, wo damals drei Brüder, Namens *Maja Devâni*, *Deva Makubal* und *Kabu Vindha*, aus der herrschenden Familie sich fanden; der zweite führte die Regierung und unterdrückte seine Unterthanen durch seine harten Mafsregeln; seine Brüder überredeten ihn deshalb, sich nach *Magapahit* zu begeben, um sich um die Hand der *Loro Gongrong*, der Tochter *Bhrûvigaja's*, zu bewerben; dieses kann nur ein Beiname *Ankavigaja's* sein. Dieser Monarch betrachtete sein Beginnen als eine Beleidigung und erklärte dem Fürsten von *Bali* den Krieg. Sein Heerführer *Ârja Dâmar* überrumpelte die Hauptstadt *Khôngkong*, führte die

1) Raffles a. a. O. II, p. 115. Die zweite Frau wird theils als eine Zauberin, theils als die Tochter eines *Râxasa* oder bösen Geistes dargestellt, — eine Darstellung, die ohne Zweifel dem Hasse der Muselmänner zuzuschreiben ist. Der Berg *Lâvu* liegt in der Provinz *Madgun* und ist 10,530 Fufs hoch nach John Crawfurd a. a. O. p. 215.

ganze königliche Familie als Gefangene nach der damaligen Hauptstadt Java's und unterwarf seinem Oberherrn diese Insel; er wurde zur Belohnung für seine Dienste mit der Statthalterschaft über die Provinz *Palèmbang* auf Sumatra betraut. Er trat diesem tapfern Manne auch seine Königin *Dâravâti* ab, mit deren Benehmen er unzufrieden war. Bei seiner Ankunft in dieser Provinz ward er sogleich als Stellvertreter seines Oberherrn von den Bewohnern anerkannt. Bald nachher gerieth er in einen Krieg mit dem benachbarten Volke der *Lâmpung*, gegen das er jedoch nichts Erkleckliches ausrichten konnte. Seine Gemahlin verletzte auch in ihrer neuen Stellung ihre Umgebung durch ihren Uebermuth und wurde deshalb mit ihren Söhnen *Râden Pâtah* und *Râden Hâsen* von ihm nach *Magapahit* zurückgeschickt.[1])

Etwas später entstanden Unruhen auf der Insel *Bali*, die theils durch die Unterdrückung des Volks von den Häuptlingen, theils durch die Schwierigkeit, die Tribute einzutreiben, verursacht wurden.[2]). Dem damit beauftragten Befehlshaber eines Heeres, dem Statthalter von *Pâgong Pèngging*, Namens *Addja Ningrat*, gelang es schnell, die Ordnung wieder herzustellen; er wurde von *Ankavigaja* für diese Dienstleistung dadurch ausgezeichnet, dafs er ihm seine ebenbürtige Tochter *Kâtu Timpa* zur Gattin gab. Ein Sohn des Beherrschers dieses grofsen Reichs, mit einer Prinzessin von *Bali*, Namens *Deva Agaung Kâtat*, vermählt, erhielt die oberste Leitung der Angelegenheiten dieses Eilandes und begab sich dorthin mit einer Armee von auserlesenen Truppen; er bekleidete diesen Posten noch zur Zeit

---

1) Raffles a. a. O. II, p. 117. Nach der unglaublichen Darstellung der Javanischen Chronik wäre die *Dâravâti*, als sie dem *Ârja Dâmar* abgetreten wurde, schwanger gewesen und *Ankavigaja* hätte seinem Sohne die Verpflichtung auferlegt, ihr nicht beizuwohnen, ehe sie ein Kind geboren hätte, dieses wäre *Râden Pâtah* gewesen. Dieses ist an und für sich unglaublich und wird es noch mehr durch den Umstand, dafs dieser Sohn hauptsächlich zum Sturze des väterlichen Reichs beigetragen haben soll, wovon unten.

2) Raffles a. a. O. II, p. 121. *Pâgong* oder *Pèngging* wird nach John Crawfurd a. a. O. p. 319 *Pagang* genannt und ist eine der fruchtbarsten Provinzen Java's, zwischen den Bergen *Lâvu* und *Merâpi*, 75 Engl. Meilen in der Länge.



des Sturzes des Reichs. Ein ebenbürtiger Sohn seines Beherrschers, *Lèmbu Pètang*, wurde mit der Verwaltung der Insel *Madhura* und dem Titel *Panambâham* geehrt.[1])

Von den unter der Anführung des *Adâja Ningrat* oder eher *Kâtu Pènging*, d. h. Fürst von *Pènging*, gemachten grofsen Eroberungen besitzen wir folgenden Bericht.[2]) Er unterwarf sich alle Könige der *Sûbrang*-Inseln, mit welchem Namen hier die kleinen *Sunda*-Inseln bezeichnet werden, so wie der gröfsere Theil der *Molukken*, die südliche Küste von *Celebes* und die nordwestliche von *Borneo*. Die Namen sind nämlich die folgenden: *Makassar*, *Gôa*, im südlichsten Theile von *Celebes*, *Banda*, *Sumbava*, *Ende*, *Timor*, *Sulu*, *Ternate*, *Sèram*, *Manila* und *Burni*.[3]) *Ankavigaja*, der lange keine Nachrichten von seinem Feldherrn erhalten hatte und seine Treue zu bezweifeln begann, liefs ihn auffordern, das Volk von *Palèmbang*, welches seine Herrschaft noch nicht vollständig anerkannte, zu unterwerfen. Dieser gehorchte seinem Befehle und zwang die Einwohner dieses Gebiets, die Obmacht des Königs von *Magapahit* anzuerkennen. Ihr Fürst war gefallen und ein anderer statt seiner als Vasall dort eingesetzt. *Kâtu Pènging* kehrte sodann an den Hof seines Herrn mit seinem Heere zurück und legte ihm ein Verzeichnifs von allen den Fürsten vor, die er besiegt hatte und die bereit waren, die Oberhoheit des *Ankavigaja* anzuerkennen. Zur Belohnung für seine grofsen Dienste ernannte ihn sein Schwiegervater im Ein-

1) Raffles a. a. O. II, p. 121. Dieser Titel ist später auf den Fürsten von *Madhura* übertragen worden nach I, p. 271.

2) Raffles a. a. O. II, p. 121 flg.; die zweite Form des Namens ist die gewöhnlichere. Statt *Adâja* findet sich auch *Andâja*; welche Lesart die richtigere sei, entgeht mir.

3) *Gôa* liegt nach Raffles a. a. O. II, p. 90 auf *Celebes*. *Seram*, welches die Malajen *Serang* nennen, liegt nach John Crawfurd a. a. O. p. 92 zwischen 3° 45′ und 4° 30′ südl. Br. und 147° 16′ und 148° 15′ östl. L. von Ferro. Die *Sulu*-Inseln liegen bekanntlich an der Nordostküste von *Borneo*. *Manila* kann schwerlich etwas anderes sein, als eine andere Form von *Manilla*, wie die Hauptstadt der Spanier auf der Insel *Luzon* heifst; es läfst sich jedoch vielleicht bezweifeln, dafs eine so weit nach Nordost entfernte Insel einem Könige von *Magapahit* unterworfen worden sei. — *Brunai*, *Brune* oder *Burnai* umfafst nach John Crawfurd a. a. O. p. 68 die Nordostküste von Borneo vom Kap *Datu*, wo es an *Sambas* gränzt, bis zum Meerbusen von *Sandakan*.

verständnifs mit seinem Minister *Gajandta* zum Mitregenten und verlieh ihm den Ehrentitel *Prabu Anom.* Nachher wurde er jedoch eifersüchtig auf seinen Mitregenten und entfernte ihn von seinem Hofe nach der Provinz *Pěngging*, die von da an *Pàgong* genannt ward.[1]) Um das Jahr 1360 der einheimischen Aera oder 1438 sandte ein Fürst von *Bângarmâsin* Gesandte an den Hof von *Magapahit. Ankavigaja* verlieh einem seiner Söhne, dem *Kuda Bangâram Suri*, der auch *Kahranagara* geheifsen wird, die Verwaltung dieses Gebiets, wohin er mit einem zahlreichen Gefolge und einem Heere sich begab.[2]) Diese Nachricht besitzt einen zweifachen Werth, nämlich erstens den, dafs aus ihr erhellt, dafs auch ein Gebiet an der südlichen Küste Borneo's dem Monarchen von *Magapahit* gehorchte, und zweitens den, dafs er nicht sehr lange mehr sein weites Reich beherrscht haben wird.

Die vorhergehenden Angaben über den Umfang des grofsen Reichs, welches dem Zepter *Ankavigaja's* unterworfen war, werden durch die Liste der sechs und dreifsig Vasallenstaaten, die zur Zeit des Untergangs seiner Dynastie ihr gehorchten, theils vervollständigt, theils genauer bestimmt. Da bei der Aufzählung derselben nicht die wirkliche geographische Reihenfolge befolgt worden ist, werde ich sie nach ihren wahren Lagen aufzählen und zwar in der Weise, dafs ich mit dem Mittelpunkte des Reichs, *Java*, den Anfang machen, dann die im Westen und im Norden dieser Insel liegenden Gebiete bezeichnen und den Schlufs mit den östlichen Vasallenstaaten machen werde.[3])

Zu *Java* gehören *Seram*, die Hauptstadt der Regentschaft

---

1) Ueber die Lage dieser Provinz sieh oben S. 492, Note 2.

2) *Bângarmâsin* ist der Name des gröfsten Flusses auf *Borneo* und zugleich der des angränzenden Gebiets auf der südlichen Küste des Eilands. Nach John Crawfurd a. a. O. p. 36 mündet dieser Strom in's Meer 3° 22′ südl. Br. und 132° 18′ östl. L. von Ferro. Das Fürstentbum enthält 280 geographische Quadratmeilen und sein Name bedeutet im Javanischen „Salzgarten".

3) Dieses Verzeichnifs findet sich in dem oben S. 480, Note 1 angezeigten Aufsatze von Ed. Dulaurier im *Journ. As.* IV. *Série*, VII, p. 352 flg. Da der Verfasser überall die Belege für seine Bestimmungen angegeben hat, brauche ich nur ausnahmsweise den seinigen die meinigen hinzuzufügen.



Bantam, *Kudus* in der Regentschaft *Gapâra*, *Sûrabâja* und die Insel *Bali*. Auf *Sumatra* liegen: *Pâsei*, welches die Spanischen nnd Portugiesischen Schriftsteller *Pasem* nennen; dieses Gebiet liegt im nordöstlichen Theile des Eilands. Ferner *Çambi* und *Palambang* an der östlichen Küste Sumatra's. Weiter die in der Meeresstrafse zwischen dieser Insel nnd Mâlaka liegenden Inseln *Rhio* und *Lingga*. Statt *Sijâtor* dürfte zu verbessern sein: *Bisetan*, wie eine Insel im Nordosten von Sumatra heifst. Die Insel *Pulo Tioman* wird von andern Schriftstellern *Tiniong* oder *Tinon* genannt; sie liegt südöstlich von der Halbinsel Mâlaka, 2° 55′ nördl. Br. und 127° 30′ östl. L. von Ferro.[1]) Im Süden dieser Insel finden wir die Insel *Tenggi* und zwar 2° 7′ nördl. Br. und 121° 28′ 30″ östl. L. von Ferro. In dieser Gegend des Chinesischen Meeres suche ich auch *Çanâga*, eine zur Gruppe des *Anamba* gehörende Insel.[2]) *Hongong Tâhah*, welcher Name *Spitze des Landes* bedeutet, ist der südlichste Theil der Halbinsel *Mâlaka*, eine der frühesten Niederlassungen der aus *Menang-karbo* ausgewanderten Malajen in diesem Lande.

Die nächsten Erwähnungen führen uns nach der grofsen Insel *Borneo*. *Karimata* liegt im südöstlichen Theile dieser Insel; *Mampavah* ist der Name der goldreichen Gegend Borneo's, zwischen dem Strome *Sungeirajah* und *Sillaka* und ebenfalls im südöstlichen Theile des Eilands gelegen. Demselben Theile dieser Insel gehört ferner *Çukadâna* zwischen den Flüssen *Karinagan* und *Lâvu* an; der Name bedeutet: *Gabe eines Papagei's*, nnd beweist nebst mehrern andern später anzuführenden Ortsnamen auf Borneo, dafs Inder sich anf ihr niedergelassen hatten. *Kotaningan* oder *Kotaningin* ist die Landschaft zwischen dem gleichnamigen Strome und dem *Bângarmâsin* an der Südküste. Auch das nach dem letzten Strome benannte Gebiet, dessen Gränzen oben bestimmt worden sind,[3]) wird in diesem Verzeichnisse namhaft gemacht. *Pâsir* ist der Name eines kleinen Reichs im süd-

1) *Pulo* bedeutet im Malajischen bekanntlich „Insel".

2) Dulaurier hat diese Insel nicht nachgewiesen; nach John Crawfurd a. a. O. p. 192 wird der Name weniger richtig *Gimâga* geschrieben. Allen Namen dieser Liste ist *nagari* vorgesetzt, welches im Javanischen „Reich" bedeutet.

3) Sieh oben S. 494, Note 2.

lichen Borneo und *Sambas* der eines andern an der Westküste. Der nächste Name *Pulo Lusut* führt nns nach dem östlichen Gestade dieser Insel, wo die gröfsere der zwei Inseln so heifst, die in der Meeresstrafse zwischen Borneo nnd *Makassar* liegen und zwar um 4° 6′ südl. Br. und 133° 34′ 30″ östl. L. von Ferro. Der Name *Tĕmbâlan* gehört einer Inselgruppe im Westen derselben Insel; die östlichste dieser Inseln hat die Lage von 1° nördl. Br. nnd 125° 7′ 30″ östl. L. von Ferro.[1]) *Bangkawan* bezeichnet ein Eiland an der nordöstlichsten Spitze Borneo's; es liegt 7° 18″ nördl. Br. und 134° 30′ 48″ östl. L. von Ferro. In diesem Theile des Indischen Inselmeeres ist auch die Insel *Balambângam* zu suchen, von deren Lage ich schon früher gehandelt habe.[2]) *Bulân* ist der Name eines Reichs an der Nordost-Küste von *Celebes*, welches seine Benennung von seiner Hauptstadt erhalten hat; sie liegt an einem tiefen Meerbusen, wo das Meer von *Sulu* sich den Seefahrern öffnete. *Goromtala* gehört dem nordöstlichen Theile dieser Insel an; die gleichnamige Hauptstadt liegt an dem eben so benannten Strome an der Bucht *Tonini;* sie ist die Residenz eines Sultans. *Bâghkâ* wird eine fehlerhafte Lesart statt *Bangka* sein; das so benannte Eiland gränzt im Norden an das Chinesische Meer, im Nordosten an die Strafse von *Gaspard* und im Südosten an die nach ihr benannte Strafse; sie ist ziemlich grofs, indem ihre Endpunkte zwischen 1° 35′ nnd 3° 5′ südl. Br. nnd 123° 58′ und 125° 15′ östl. L. von Ferro liegen. Die nächsten Inseln gehören alle, mit einer Ausnahme, zu den kleinen *Sunda*-Inseln; es sind nämlich *Banda*, *Bima*, *Sumbava*, *Salamparang* und *Seram*.[3])

---

1) Bei JOHN CRAWFURD lautet der Name a. a. O. p. 431 *Timbalon*.

2) Sieh oben S. 489, Note 2. Der Name *Bhrûmag*, über den DULAURIER a. a. O. im *Journ. As.* VII, p. 362 keine Auskunft zu geben weifs, ist vermuthlich verdorben. Da in der Arabischen Schrift *b* und *p* sich nur durch Punkte von einander unterscheiden, vermuthe ich, dafs *m* und *r* ihre Stellen vertauscht haben; wir erhalten dann *Pamârag*, welches wenig von *Pamaruang* verschieden ist; nach JOHN CRAWFURD a. a. O. p. 324 liegt diese Insel an der Ostküste von *Borneo*.

3) *Bali* ist schon oben S. 495 angeführt worden. DULAURIER erinnert a. a. O. im *Journ. As.* VII, p. 367, dafs es zwei Inseln dieses Namens gebe; die eine ist die gröfste der *Molukken*, zwischen 3° 20′ und 3° 40′ südl. Br. und 145° 33′ nnd 148° 18′ östl. L. von Ferro. Die zweite wird *Se-*

Fassen wir diese Angaben zusammen, so zeigt ein Blick auf die Karte, dafs *Ankaviçaja* der Beherrscher des gröfsten Theils des Indischen Archipels war. Aufser *Java* wird ihm die östliche Hälfte *Sumatra's* gröfstentheils unterthan gewesen sein, weil *Pâsei* oder *Pâsem* nicht weit von den nördlichsten Staaten dieses Eilands, *Pedir* und *Akin*, liegt; ein wie grofses Gebiet des Binnenlandes zu seinem Reiche gehörte, ist unklar. Von *Mâlaka* besafs er den südlichsten Theil und wird wenigstens eine der *Anamba*-Inseln, *Gamdga*, beherrscht haben. Auf *Borneo* waren die Küstengebiete meistens Vasallenstaaten seines weiten Reichs, so wie auch die im Nordosten desselben gelegenen Eilande. Von *Celebes* wird auch ein bedeutender Theil seinem Zepter unterworfen gewesen sein, weil *Bâlâm* und *Gorontalo* dem Nordosten, *Makassar* dagegen dem Süden dieser Insel gehören. Die Gruppe der *Sulu*-Inseln wird unter den Eroberungen seines Feldherrn *Râden Pènging* erwähnt, und wenn *Manila* eine andere Form des Namens *Manilla* ist, reichte die Herrschaft dieses Monarchen sogar bis zu den *Philippinen*. Von den kleinen *Sunda*-Inseln werden die allermeisten entweder unter den von jenem tapfern Manne seinem Monarchen unterworfenen oder in dem Verzeichnisse der Vasallenstaaten namhaft gemacht. Es konnte nicht ausbleiben, dafs die Vereinigung einer so bedeutenden Ländermasse unter die Oberhoheit eines einzigen Herrschers, dessen Reich an Umfang den Besitzungen der Holländer in diesem Theile der Welt gleichkommt,[1]) wesentlich zur Belebung des Handels beigetragen habe, so wie zur Ausbreitung einer höhern Bildung unter den rohen Bewohnern der östlichen Inseln; auf diesen Gegenstand werde ich später zurückkommen.

Ich gelange nunmehr zu dem zweiten Punkte, der in der Geschichte *Ankaviçaja's* zu behandeln ist, den Anfängen und Fortschritten der Verbreitung des *Islâm's* im Indischen Archipel. Ein berühmter muselmännischer Lehrer, Namens *Maulânâ Ibrahîm*, ein Abkömmling des *Ǵemmâl-abd-eddîn* und ein Vetter des Königs

ram Laut, d. h. *Seram* des Meeres, genannt und hat die Lage von 3° 5′ südl. Br. und 147° 44′ östl. L. von Ferro. Er glaubt mit Recht, dafs im vorliegenden Falle die erste Insel zu verstehen sei.

1) Die Besitzungen der Holländer erstrecken sich zwar im Osten auf einen Theil *Neu-Guinea's* und den Westen *Sumatra's*; sie haben dagegen keine auf den *Philippinen* und *Mâlaka*.

von *Kêrman;* er hatte sich auf einer Reise nach *Subrang* in *Deça Lêran* in *Gangala* niedergelassen, wohin ihm sein königlicher Verwandter folgte.[1]) Den in religiöser Beziehung nach seiner Meinung verwahrlosten Zustand der Bewohner dieses stark bevölkerten grofsen Landes beklagend, liefs er gleich nach seiner Ankunft eine Moschee erbauen und es gelang ihm, mehrere Bewohner jenes Orts zur Annahme des Glaubens des Arabischen Propheten zu überreden. Durch diesen Erfolg ermuntert, beschlofs er im Einverständnifs mit seinen Glaubensgenossen, den König von *Magapahit* aufzusuchen und kündigte ihm durch seinen Sohn *Çâdik Muhammed* seinen Besuch an. Dieser Monarch leistete dieser Einladung Folge und kam mit ihm an einem nicht näher bezeichneten Orte zusammen; der fremde Fürst war von vierzig heiligen Männern begleitet und beabsichtigte, dem *Ankavigaja* seine Tochter anzubieten, um durch diese Heirath einen Einflufs auf seine Entschlüsse zu gewinnen. Der Beherrscher des mächtigsten aller frühern Reiche in diesem Theile der Welt hegte zwar eine hohe Achtung vor *Kêrman*, konnte sich jedoch nicht entschliefsen, weder seine Tochter zu heirathen, noch dem Glauben seiner Vorfahren zu entsagen. Der Fremdling kehrte sodann nach *Deça Lêran* zurück, seinen Neffen *Maulânâ Mahfûr* bei dem Javanischen Könige zurücklassend. Kurz nach seiner Rückkehr erkrankten und starben drei von seinen Neffen und seine Tochter; *Ankavigaja* glaubte in diesem Vorkommnisse einen Beweis dafür zu finden, dafs die Religion des ausländischen Prinzen wenig tauge, indem durch die Fürbitten *Kêrman's* der Tod jener Personen nicht abgewehrt worden war. Als ihm darauf erwidert ward, dafs diese seine Unwissenheit lediglich eine Folge seiner Anbetung der *Deva* und nicht des einzigen wahren Gottes sei, erzürnte er sich sehr und liefs sich nur mit grofser Mühe von seiner Umgebung besänftigen. Die Zeit dieses Ereignisses wird durch das auf den Gräbern jener Personen erhaltene Datum 1313 der Javanischen Aera oder 1391 gesichert. Da diese Vorfälle in die ersten Regierungsjahre *Ankavigaja's* zu setzen sind, wird er

1) Raffles a. a. O. II, p. 113 flg. Da *Subrang* nach oben S. 474, Note 1 eine allgemeine Benennung eines grofsen Theils des Indischen Archipels ist, läfst sich die Lage dieses Reichs nicht bestimmen. Nach John Crawfurd's *Hist. of the Ind. Archip.* II, p. 366 ist *Kêrman* der Name eines aus der Fremde gekommenen Fürsten.

etwa um 1390 seine glorreiche Regierung angetreten haben. *Maulânâ Ibrâhim*, der mit der Bewachung der Gräber beauftragt war, verliefs danach *Lêran* und liefs sich in *Girêsik* nieder, wo er 1412 aus diesem Leben schied.[1])

Die zunächst zu meldenden Unternehmungen der Arabischen Missionare führen uns nach *Palêmbang* auf der Insel *Sumatra* hinüber, wo der unebenbürtige Sohn *Ankavigaja's*, *Ârja Dâmar*, der Vertreter der Macht seines Vaters war. Im dritten Jahre seiner Statthalterschaft gelangte dahin ein Arabischer Priester, Namens *Râden Rakhmat*, der mit einer Tochter des Königs von *Kampa* in Hinterindien verheirathet und zwar nur zwanzig Jahre alt war, jedoch eine gründliche Kenntnifs der Muhammedanischen Religion besafs; er war der Ueberbringer eines Schreibens seines Schwiegervaters an den König von *Magapahit* und nahm seinen Weg über *Palêmbang*.[2]) *Ârja Dâmar* war zwar selbst der neuen Religion nicht abhold, wagte jedoch aus Rücksicht auf das seinem vorväterlichen Glauben treuergebene Volk nicht, sich für sie offen zu erklären. Der Arabische Sendbote reiste darauf nach Java, wo er in *Garsik* blieb; hier hatte sich der *Sheikh Maulânâ Govandil Kobra* niedergelassen; er setzte seinem Glaubensgenossen auseinander, dafs er gerade zu der vom Arabischen Propheten vorausgesagten Zeit sich daselbst niedergelassen habe und dafs der Sturz des Heidenthums vor der Thüre sei. In der Residenz des Königs von Java wurde *Rakhmat* sehr ehrenvoll aufgenommen; es wurde in *Ampel* in der Nähe *Surabâja's* eine Anstalt für ihn gegründet und drei Tausend Familien angewiesen, sich dort anzusiedeln. Zu dieser Begünstigung des Arabischen Missionars trug der Umstand sehr viel bei, dafs die Königin *Dâravâti* aus *Kampa* stammte und ihre älteste Schwester seine Frau war.[3]) Rakhmat war höchst erfolgreich in seinen Bemühungen, den *Islâm* unter den dortigen Javanesen zu verbreiten und er erhielt deswegen den Titel *Sûman*.[4]) Eine zweite

1) *Girêsik* wird nach John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 146 richtiger *Garsik* geschrieben; der Name bedeutet im Javanischen „trockenes Land", im Gegensatze zum Sumpflande. Es ist der westliche Theil der Küste in *Surabâja* zwischen dem Festlande und der Insel *Madhura*.

2) Raffles a. a. O. II, p. 117 flg. Ueber *Ârja Dâmar* sieh oben S. 491 flg.

3) Sieh oben S. 491.

4) Der Titel *Sûman* wird auf sehr verschiedene Art erklärt nach Raffles a.

grofse Auszeichnung wnrde ihm dadnrch zn Theil, dafs der Monarch ihm eine seiner Töchter zur Frau gab, deren Bruder er znm Statthalter in *Tûban* ernannte. Die dieser Ehe entsprossenon Söhne wurden von *Ankavigaja* zu *adhipati* oder Statthaltern in *Bumang* und *Drâgat* ernannt, welche Gebiete hent zu Tage *Lâsen* und *Sedâja* heifsen. [1]) Wenn einerseits es Lob verdient, dafs der König von *Magapahit* die Kenntnisse, die Frömmigkeit nnd die übrigen Tugenden der fremden Missionare anf diese Art belohnte, so mufs man andererseits dabei seinen Mangel an Voraussicht tadeln, indem er die Gefahren nicht erkannte, welche die Bestrebungen dieser Ausländer der Fortdauer der einheimischen Religion nnd der Herrschaft seiner Dynastie bringen würden.

Der nächste Arabische Missionar, der für dio Verbreitung des *Islâm* im Indischen Inselmeere thätig war, heifst *Maulânâ Is'âk* oder vollständiger *Maulânâ Abd-al islâm* nnd war in *Pâsi* auf *Mâlaka* zu Hause. [2]) Er hatte sich frommen Uebungen nnd strengen Kasteiungen ganz ergeben und brachte nachher in Erfahrung, dafs in *Ampel* anf Java sehr viele Menschen zum Glanben der Muselmänner übergetreten waren und beschlofs deshalb, sich dahin zu begeben, um dem dortigen Lehrer, dem *Sûman Mâkdum*, bei seinem Missionswerke behülflich zu sein. Kurz nach seiner Ankunft daselbst wurde er von diesem nach *Balambângam* mit dem Anftrage gesandt, in diesem Gebiete die Lehre *Muhammed's* zu verbreiten. [3]) Es trat gerade zn derselben Zeit der Umstand ein, dafs die nnheilbar erkrankte

---

a. O. II, p. 118; nach einigen bedeutet er: „Bote Gottes"; nach andern „Einen, dessen Bitten gewährt werden". *Sûman* bezeichnet im Javanischen: „Stütze des Dachs eines Hauses". Da das Wort mit *Susuman* oder *Sushuman* gleichbedentend ist, wird es nach S. 486, Note 4 „verehrungswürdig" bedeuten.

1) Ueber die Lage von *Tûban* sieh oben S. 485, Note 2; die zwei andern sind ohne Zweifel im nordöstlichen Theile Java's zu suchen.

2) Raffles a. a. O. II, p. 118 flg. *Pâsi* mufs nach dem Verlaufe der Erzählnng ein Hafen an der Küste *Mâlaka's* sein.

3) *Balambângam* ist nach oben S. 489, Note 2 eine zur Gruppe der *Sulu*-Eilande gehörende Insel. *Gâmung*, welches auch *Gômang* geschrieben wird, bezeichnet im Javanischen einen Berg; die Lage des in Rede stehenden Berges läfst sich nicht genauer bestimmen, als dafs er auf einer Insel zwischen *Java* und den *Sulu*-Inseln lag. Ueber *Subrang* sieh oben S. 474, Note 1.

Tochter des Fürsten dieser Insel nach dem Berge *Gâmung Pâtukangam* gesandt worden war, um von einem dort lebenden heiligen Manne aus *Subrang* geheilt zu werden. Das Schiff, auf welchem *Maulânâ Is'âk* seine Reise unternahm, wurde durch einen Sturm nach diesem Orte verschlagen, wo es ihm angeblich durch ein Wunder gelang, die Prinzessin vom Tode zu retten. Ihr dankbarer Vater verheirathete sie mit dem Arabischen Missionare und liefs sich von diesem in den Lehren des *Islâm* unterrichten. Als er sich später nicht entschliefsen wollte, sich zu der fremden Religion öffentlich zu bekennen, entspann sich ein Zwist zwischen ihm und dem *Maulânâ Is'âk*, der sich dadurch veranlafst fand, seine Gemahlin zurückzulassen und nach seiner Vaterstadt sich zu begeben. Dieses Vorkommnifs soll eine verheerende Seuche verursacht haben; der Fürst von *Balambângam* gab deshalb seinen Dienern den Befehl, das Kind seiner schwangern Tochter zu tödten, so bald es das Licht der Welt erblickt haben würde. Der von ihr geborene Sohn ward, wie es heifst, durch die Gnade des allmächtigen Gottes beschützt und auf einem Kauffahrteifahrer von seiner Mutter nach *Girêsik* oder *Garsik* geschafft;[1]) hier übergab sie den zwölfjährigen, zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Knaben dem *Suman Râden Rakhmat*, um ihn von diesem in den heiligen Dingen unterrichten zu lassen. Dieser entdeckte bald, dafs der Knabe Arabischer Herkunft sei, und ertheilte ihm den Namen *Râden Pâku*, weil er bestimmt sei, dereinst der *pepakâ*, d. h. der *Schutzpanzer* oder die *Achse* Java's zu werden. Er gab ihm, der 1435 geboren war, seine Tochter zur Frau. Später unternahm *Râden Pâku* eine Pilgerfahrt nach *Mekka* in Begleitung des Sohnes seines Lehrers, des *Mâkdum Ibrâhim*, und landete unterwegs in *Pâsi* in *Mâlaka*. Hier wurde er einem heiligen, *Maulânâ 'Abd-ul-allah* genannten Lehrer vorgestellt, der ihm rieth, nach seinem Vaterlande zurückzukehren, weil er und sein Reisegefährte dort viele zur Lehre des Arabischen Propheten bekehren würden; er schenkte jedem von ihnen einen Turban und ein langes Kleid und beauftragte sie, eine Moschee in *Giri* zu bauen. Sie leisteten diesem Rathe Folge; bei ihrer Rückkehr in *Ampel* erfuhr *Râden Pâku*, dafs jener heilige Mann sein Vater sei; er gewann dem *Islâm* zahlreiche neue An-

1) Ueber dessen Lage sieh oben S. 499, Note 1.

hänger und liefs in dem nahe gelegenen *Giri* eine Moschee erbauen; wegen dieser Leistung wird er in der Regel *Sûman Giri* geheifsen. Er wurde nach dem Tode seines Lehrers zum Statthalter der Provinz *Girèsik* oder *Garsik* vom Könige ernannt. Sein Begleiter *Mâkdum Ibrâhim* mufs eine ähnliche Würde erhalten haben, weil er später den Titel von *Susuman Bumang* annahm, welcher Name gleichfalls ein Gebiet bezeichnet.[1])

Auch in dem westlichen Theile der Insel, in *Keribon*, machte der *Islâm* bedeutende Fortschritte.[2]) Hier hatte sich im Jahre 1412 der *Sheikh Ibn Maulânâ* in dem Gebirgslande *Gâmung Gati* niedergelassen; er wird deshalb gewöhnlich *Susuman Gâmung Gati* genannt. Seine Erfolge wurden zuletzt durch den Umstand gekrönt, dafs die Häuptlinge von *Gâlu*, *Sukhapura* und *Limbangam* sich zum Glauben der Muselmänner bekannten. Der für die Ausbreitung seiner Religion so sehr thätige *Sûman Giri* beauftragte den *Sheikh Shârif*, der auch den Namen *Khalif Kâlem* erhalten hat, damit, die Lehren *Muhammed's* auf der Insel *Madhura* zu verkündigen, deren Statthalter, der Sohn *Ankavigaja's*, mit der Königstochter von *Kampa*, *Lèmbu Pètang*, vermählt war. Er führte diesen Auftrag mit grofsem Erfolg aus; er liefs auf diesem Eilande eine Moschee bauen und sein Grab wird noch von den Muselmännisch gesinnten Bewohnern derselben verehrt.[3])

Mit diesen Ereignissen wird die Regierung des mächtigsten aller Vertreter der Dynastie von *Magapahit* ihre Endschaft erreicht haben. Wenn die überlieferte Darstellung der Geschichte dieses Staats ihn noch den Sturz desselben erleben läfst, so ist dieses wegen der sichern Daten mehrerer während seiner Herrschaft vorgefallenen Begebenheiten unmöglich, wie aus den folgenden Bemerkungen hervorgehen wird, und diese Darstellung wird lediglich ihren Grund in dem Bestreben der Muselmänner haben, den Untergang der weitherrschenden und ruhmreichen Dynastie von

---

1) Sieh oben S. 500, nebst Note 1.

2) Raffles a. a. O. II, p. 120. Ueber die Lage von *Gâlu* sieh oben S. 485, Note 1. *Sukhapura* ist der Name eines Bezirks im Lande der *Sunda*, und zwar desjenigen, der *Preangan* oder *Land der Geister* heifst; *Sukhapura* ist Sanskrit und bedeutet *Glücksstadt;* sieh John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 412. *Limbangam* liegt höchst wahrscheinlich ebenfalls im westlichen Theile Java's.

3) Raffles a. a. O. II, p. 121.

Magapahit in die Zeit dieses berühmtesten Herrschers zu verlegen. Er trat seine Regierung spätestens vor 1391, etwa 1390 an;[1]) er war allerdings damals noch sehr jung; gesetzt jedoch, dafs er nur achtzehn Jahre alt gewesen sei, müfste er sechs und neunzig Jahre das Zepter seiner Vorfahren getragen haben.[2]) Er safs noch 1438 auf dem Throne, in welchem Jahre der König von *Bângarmâsin* sich ihm unterwarf. Ich setzte daher voraus, dafs er etwa bis 1450 seine glorreiche Regierung fortgeführt habe; diese würde demnach sechzig Jahre gedauert haben und er selbst acht und siebenzig Jahre alt geworden sein, was jedenfalls innerhalb der Gränzen der Möglichkeit liegt. Es ist selbstverständlich unthunlich, die letzten neun und zwanzig Jahre unter *Tongong* und *Bhrûvigaja* den Zweiten vertheilen zu wollen.

Es war in der Natur der Verhältnisse des grofsen Reichs, von dem jetzt die Rede ist, begründet, dafs es nicht in seinem ganzen Umfange von langer Dauer sein würde. Die Vasallen lebten in von dem Mittelpunkte der herrschenden Macht so weit entfernten Ländern, dafs es dem Beherrscher der ganzen Monarchie sehr erschwert werden mufste, sie im Gehorsam zu erhalten; dazu kam noch der Umstand, dafs der Verkehr zwischen jenen mit diesem leicht Unterbrechungen erleiden konnte, weil

---

1) Sieh oben S. 480 und S. 494.

2) Raffles nimmt a. a. O. II, p. 121 nur 80 Jahre an. Er bemerkt, dafs der Bericht der Muhammedaner, dem zu Folge die Prinzessin von *Kampa* nach der Eroberung von *Magapahit* bei dem *Sûman Bânang* von *Tuban* ein Asyl gefunden habe, durch das Datum 1320 oder 1398 ihres Grabsteins widerlegt wird. — Zur leichtern Uebersicht stelle ich die Namen der acht Monarchen von *Magapahit* nach dem dritten Verzeichnisse derselben bei Raffles a. a. O. II, p. 82 und bei Dulaurier a. a. O. im *Journ. Asiat.* VIII, p. 349 zusammen; dem zweiten Verzeichnisse bei Raffles p. 81 entnehme ich die zwei letzten Namen.

Raffles.	Dulaurier.
1. *Tandâram.*	*Prabu Susuruh* seit 1320.
2. *Bhrûkumâra* oder *Bhrûvigaja* I.	*Sri Hanom.*
3. *Ârdivigaja.*	*Sri Hadanningkung.*
4. *Martjavigaja.*	*Sri Hajamvuruk.*
5. *Alit-vigaja.*	fehlt in beiden.
6. *Ankavigaja.*	*Lembu Hamisanni* von etwa 1390–1450.
7. *Brûma Tongong.*	*Sri Tangong.*
8. *Râden Alit* oder *Bhrûvigaja* II.	ebenso bis 1478.

er zur See bewerkstelligt werden mufste. Eine zweite Ursache des Falls dieses mächtigen Staats war der religiöse Zwiespalt, durch welchen sowohl das Volk als dessen Beherrscher veranlafst wurden, sich feindselig gegen einander zu verhalten. Der Hergang, durch den der Untergang der Dynastie von *Magapahit* herbeigeführt wurde, ist seinen Hauptmomenten nach der folgende.[1])

Ârja Dâmar, der Statthalter in *Palèmbang* auf Sumatra, hatte seine beiden Söhne, den zwanzigjährigen *Râden Pâtu* und den achtzehnjährigen *Râden Hâsen*, nebst ihrer Mutter nach *Girèsik* oder *Garsik* gesandt. Der erste konnte sich wegen der schlechten, seiner Mutter von Seiten des *Ankavigaja* widerfahrenen Behandlung nicht entschliefsen, nach dem Hofe von *Magapahit* sich zu begeben, sondern zog es vor, westwärts zu ziehen und an einem Orte, wo das wohlriechende *bintâra*-Gras reichlich wächst, in einer sumpfigen und deshalb im Javanischen *Demalâkân* genannten Gegend eine neue Stadt zu gründen; durch Zusammenziehung zu *Demâk* ist der Name der Hauptstadt des ersten Muselmännischen Reichs auf Java entstanden. Er hatte vorher die Enkelin des *Sûman Râden Rakhmat*, in *Ampel* geheirathet. Sein jüngerer Bruder verweilte einige Zeit an diesem Orte und stattete später einen Besuch bei dem Könige in *Magapahit* ab, von dem er ehrenvoll empfangen ward. Als dieser die Kunde von der Stiftung dieser Stadt erhalten hatte, veranlafste er durch den *Râden Hâsen* dessen ältern Bruder, seine Abhängigkeit von dem Oberhaupte des ganzen Reichs anzuerkennen; dieser suchte auf seiner Rückreise den *Sûman* in *Ampel* auf und liefs bei ihm seine Gemahlin und seinen Sohn *Râden 'Abdallah* zurück. Dieser Umstand zeigt, dafs er sich den Beistand des von seinen Glaubensgenossen hoch

1) Raffles a. a. O. II, p. 123 flg. Ueber dieses Ereignifs sieh oben S. 491. John Crawfurd nimmt in seiner *Hist. of the Ind. Archip.* II, p. 313 an, dafs die Geburt des *Râden Pâtah* von der Gemahlin des *Ârja Dâmar* eine Erfindung der Muselmänner sei, um dem Gründer ihrer Macht eine königliche Herkunft zu verleihen. Diese Annahme scheint jedoch nicht nöthig, weil die herkömmliche Darstellung ihm ebenfalls eine königliche Abstammung zuschreibt und sein Hafs gegen den *Ankavigaja* oder eher gegen dessen Nachfolger sich aus der schlechten Behandlung seiner Mutter von Seiten des erstern und der Verschiedenheit des Glaubens genügend erklären läfst; nur wird er nach S. 491, Note 1 nicht der Sohn *Ankavigaja's* gewesen sein.



verehrten Lehrers verschaffen wollte. Er kehrte sodann nach *Demâk* zurück, welche Stadt bald sehr aufblühete und von zahlreichen neu bekehrten Menschen zum Wohnsitze gewählt wurde. *Râden Pâtah* beharrte in seinem scheinbaren Gehorsam gegen *Tongong* oder *Bhrûvigaja*, so lange der *Sûman* von *Ampel* das Leben fristete; welcher von diesen zwei Nachfolgern *Ankavigaja's* damals auf dem Throne safs, läfst sich natürlich nicht bestimmen. Nach dem Tode dieses heiligen Mannes legte *Râden Pâtah* die Maske ab; er vertraute dem *Râden Pâku*, dem *Sûman* von *Giri*, sein ihm vom Könige von Magapahit verliehenes *kris* an und überredete acht der berühmtesten Lehrer, nach *Demâk* auszuwandern, wo im Jahre 1390 oder 1468 eine prachtvolle, noch erhaltene Moschee erbaut wurde, deren Bauart von der heutigen ganz abweicht.

Râden Pâtah schlofs sodann ein Bündnifs mit allen ihm gleichgesinnten Häuptlingen und erklärte dem *Bhrûvigaja* den Krieg, mit der ausgesprochenen Absicht, die Religion der Ungläubigen zu vernichten. Den Befehl über das Muselmännische Heer erhielt der *Sûman Undang* von *Kudus*;[1]) den über das des Königs von *Magapahit Râden Hûsen*, der, obwohl er ein Muhammedaner geworden, doch diesem treu blieb. Wenn man daran Anstofs nehmen könnte, dafs er sich entschlossen hat, gegen seinen eigenen Bruder zu kämpfen, so fällt dieses Bedenken durch die Erwägung weg, dafs er mit dem Könige durch nahe Verwandtschaft innig verbunden war und hoffen durfte, durch seine Leistungen eine noch höhere Stellung im Staate zu erhalten. Durch seine Geschicklichkeit wurde während vier Jahre eine allgemeine Schlacht vermieden, bis endlich seine Truppen der unabsehbaren Strapazen überdrüssig wurden und eine Schlacht dringend forderten. Diese fiel in der Nähe des Stromes *Sidaja* vor und endigte mit der gänzlichen Niederlage der Muhammedaner, deren Oberbefehlshaber erschlagen ward; der Sieger wurde beschuldigt, die flüchtigen Feinde nicht mit dem gehörigen Nachdruck verfolgt zu haben.

Râden Pâtah's Muth wurde durch diese Niederlage keineswegs gebrochen. Er suchte durch seine erheuchelte Absicht,

1) Dieses ist nach John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 262 ein Bezirk in der Holländischen Provinz *Gapura*, zwischen *Demâk* und *Pathi*.

sich zu unterwerfen, Zeit zu gewinnen und ein neues Heer zusammen zu bringen.[1]) Während dieser Zeit verwüsteten die Bewohner des Gebiets *Sunda* im westlichsten Theile des Eilands das Land so weit nach Osten, als *Bânjumas* und *Dâja Sâhur;* durch diese Begebenheit mufste die Macht *Bhrûvigaja's* eine Einbufse erfahren haben. *Râden Pâtah* hatte mittlerweile einen Botschafter an seinen Vater *Ârja Dâmar* in *Palèmbang* gesandt, theils um von ihm Unterstützungen zu erhalten, theils um seine Ansicht darüber zu erforschen, was er von dem Benehmen seines zweiten Sohnes halte. Der Vater liefs antworten, dafs, wenn es durch das Schicksal bestimmt sei, dafs das Heidenthum zu Grunde gehen solle, *Hâsen* die Folgen seines Betragens selbst zu verantworten habe. Durch diese Antwort seines Vaters und durch die ihm zugesandten Hülfstruppen in seinem Entschlusse bestärkt, rückte *Râden Pâtah* mit einer bedeutenden Armee in's Feld. Sein Unternehmen erschien den Verfassern der Berichte von seiner That so wunderbar, dafs sie ihn mit übernatürlichen Waffen ausgerüstet haben. Sein Vater soll ihm eine ihm von seiner Gattin anvertraute *Pandora*-Büchse zugesandt haben; der *Sûman Gâmung Gâta* einen Kettenpanzer, aus dem im Gefechte Tausend Ratten hervorspringen und die Feinde angreifen würden; der *Suman Bumang* einen magischen Stab, der die Kraft besessen haben soll, Schwärme von Hornissen im Augenblicke der Gefahr hervorzubringen; der *Sûman Giri* endlich das heilige *kris.* Der Oberbefehlshaber des Muselmännischen Heeres, *Pengêram Ârja* von *Kudus*, besiegte den *Râden Hâsen* in einer mörderischen Schlacht; er griff sogleich nachher die Hauptstadt *Magapahit* von allen Seiten an und nahm im Jahre 1400 der einheimischen Aera oder 1478 von ihr Besitz; es fiel dadurch „der Stolz des Landes" in die Hände der Feinde der alten Religion und Gesetzgebung, so wie der einheimischen Herrschaft. Der gröfsere Theil der siegreichen Armee blieb hier zurück, während *Pengêram Ârja* den *Râden Hâsen* bis *Trong* verfolgte, wo er sich verschanzt hatte. Er wurde genöthigt, sich zu unterwerfen, und kehrte mit seinem

1) Raffles a. a. O. II, p. 125 flg. *Bahumas*, wie der Name richtiger geschrieben wird, ist nach John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 38 eine Provinz der Insel an der Südküste, etwa in der Mitte derselben; der Name bedeutet: *goldenes Wasser*. Das zweite Gebiet wird an dieses gegränzt haben.

Besieger nach *Magapahit* zurück, aus welcher Stadt schon vorher die königlichen Insignien nach *Demák* gebracht worden waren. Es wurde durch diese zwei Generale 1480 alles öffentliche und Privat-Eigenthum nach dem Sitze der neuen Herrschaft geschafft und die Umgegend ganz verwüstet.[1])

Von den Schicksalen der Mitglieder der gefallenen Dynastie erfahren wir folgende Umstände; bei der Darstellung dieser Begebenheiten werde ich mich möglichst kurz fassen.[2]) Die königliche Familie rettete sich zuerst nach *Málang*, wo einige Anhänger der frühern Herrscher sich um die Fahnen *Bhrûvigaja's* sammelten, der von seinem nach *Bali* entflohenen Sohne *Deva Agung* oder *Agaung* unterstützt wurde. Er wurde von dem Oberbefehlshaber des Muselmännischen Königs, *Pengêram Árja*, mit einer überlegenen Heeresmacht angegriffen, besiegt und bis nach *Grogôgam* oder *Balambângam* verfolgt. Der flüchtig gewordene *Bhrûvigaja* schiffte sich im Jahre 1481 auf Booten nach dem nahe gelegenen Eilande *Bali* ein. Dieses Ereigniſs ist eins der folgenreichsten für die frühere Geschichte der Religion, der Verfassung und der Litteratur der Javanesen geworden, weil diese Ansiedler ihre heiligen Schriften, ihre Götterverehrung, ihr Kastensystem und ihre litterarischen Schätze dorthin retteten, wo sie bis auf den heutigen Tag erhalten sind, wie sich später herausstellen wird.

Ein anderer Theil der aus *Magapahit* entflohenen Anhänger der gestürzten Dynastie suchte unter der Leitung des Statthalters dieser Stadt, *Depati*, eine Zuflucht in dem südwestlich von *Málang*

1) Von dieser grofsen und prachtvollen Residenz sind noch mehrere Ueberreste vorhanden; sieh John Crawfurd a. a. O. p. 238 und Raffles a. a. O. II, p. 54. Die Banten sind mit grofsen gebrannten Ziegelsteinen aufgeführt. Es finden sich Ueberreste eines *taḍâga's* oder künstlichen See's, der ohne Zweifel zur Beförderung des Anbaus von Reis dienen sollte; er ist 1000 Fufs lang und 600 Fufs breit. Weiter sind noch mehrere Gräber von königlichen Personen und von Häuptlingen in gutem Zustande erhalten, so wie das der Königin *Dâravâti*, welches das Datum 1398 zeigt. Auch die Lage des königlichen Pallastes und vieler Tempel ist noch erkennbar. Die Gegend ist jetzt meistens weit mit stattlichen *Tek*-Wäldern bedeckt.

2) Raffles a. a. O. II, p. 128 flg. Der Sohn *Bhrûvigaja's* wird hier nicht namhaft gemacht, hiefs jedoch nach den Ueberlieferungen der Balinesen so; sieh Raffles a. a. O. II, p. CCCXXXIII, *Appendix K*.

liegenden *Senggâra*, wo sie einige Zeit verweilten.[1]) Nach dem Tode ihres Führers entstand ein Zwist unter ihnen und sein Sohn wanderte nach *Gèndang* aus, wo er den Namen *Pungga Parmâna* annahm. Der Ort wurde bald unter dem Namen von *Sûpitûrang* bekannt; die Stadt ward stark befestigt, nachdem sich dort zahlreiche Ziegelsteinbrenner eingefunden hatten. *Râden Pâtah* zögerte nicht, so bald er Kunde von der Gründung dieser Stadt erhalten, sie angreifen zu lassen; sie wurde eingenommen und zerstört; daher ihr heutiger Name *Koṭa Bedak*, d. h. zerstörte Festung. Dieses war der letzte erfolglose Versuch der Anhänger der frühern Beherrscher Java's, einen Schatten ihrer Unabhängigkeit zu retten. *Râden Pâtah* war jetzt im unbestrittenen Besitz der ganzen Insel Java. Er liefs sich in *Demâk* von dem *Sûman Giri* und dem *Sûman Bumang* feierlich mit der höchsten Würde im Staate bekleiden; er legte sich den Titel *Panambâham Ibrâhîm* bei und wurde als Vernichter des Unglaubens und als Oberhaupt der Gläubigen ausgerufen.[2]) Mit der Machterlangung *Ibrâhîm's* trat ein Wendepunkt in der Geschichte nicht nur *Java's* und eines grofsen Theils von *Sumatra*, sondern auch in dem übrigen Theile des Indischen Archipels dadurch ein, dafs von da an sowohl der Einflufs der Muselmänner auf die religiösen Zustände der Bewohner desselben, als ihre politische Macht in stets weiterm Umkreise sich verbreitete. Es bietet sich mir jetzt eine passende Gelegenheit dar, um über die vier folgenden Gegenstände eine kurze Untersuchung anzustellen: über die *Religion*, das *Kastenwesen*, die *Kavi-Litteratur* und die auf der Insel *Bali* erhaltenen *Indischen Schriften*, endlich über den Einflufs, welchen die weit herrschende Dynastie von *Magapahit* auf die Zustände der ihr unterworfenen Länder ausgeübt hat.

Ueber den ersten Punkt belehren uns keine geschriebenen Denkmale der geistigen Thätigkeit der Insulaner, sondern lediglich die Tempel und die in ihnen oder sonst gefundenen *Götterbilder*. Es wird deshalb nöthig sein, eine kurze Uebersicht der noch erhaltenen oder mehr oder weniger verfallenen Bauwerke dieser Art den Lesern vorzulegen; bei dieser Uebersicht werde ich vorzugsweise den religiös-geschichtlichen Charakter dieser

1) Raffles a. a. O. II, p. 120 flg.

2) Raffles a. a. O. II, p. 131.

noch zur Nachwelt redenden Zeugnisse des frommen Sinnes der Javanischen Monarchen in's Auge fassen, weil eine ausführlichere Beschreibung der grofsartigen, auf dieser Insel erhaltenen Tempelbauten theils einen zu grofsen Platz in Anspruch nehmen würde, theils der Geschichte der Baukunst vorbehalten bleiben mufs. Um dieser Untersuchung eine feste Grundlage zu geben, ist daran zu erinnern, dafs um die Mitte des siebenten Jahrhunderts die Religions-Lehre *Çâkjasinha's* auf Java vorherrschend war, obwohl der *Çivaismus* auch dort Anhänger zählte, und dafs im neunten Jahrhundert die Vorstellung von *Âdi-Buddha* und den *Dhjâni-Buddha* den Bewohnern dieses Eilands bekannt geworden war.[1])

In den Trümmern der Tempel von *Singa Sâri*, deren Inschriften die Jahreszahlen von *Çâka* 812 bis 1062 oder von 890 bis 1150 darbieten, eine in der Nähe entdeckte jedoch 1212 oder 1290 zeigt und daher aus sehr verschiedenen Zeiten herstammen, sind nur Bilder *Çivaitischer* Gottheiten gefunden worden, nämlich der *Durgâ*, ihres Sohnes *Ganeça* und des Stieres *Nandi*.[2]) Dasselbe Gepräge tragen die in den Ruinen der Tempel von *Dâha* oder *Kediri* zu Tage gekommenen Gegenstände; es sind nämlich theils *linga* oder Phallus, das bekannte Symbol *Çiva's*, theils Statuen einer weiblichen Gottheit, die nur die *Pârvati* sein kann.

1) Sieh oben S. 467 und S. 469. — Ein Verzeichnifs der überlieferten Daten der Erbauung der Javanischen Tempel hat Wilhelm von Humboldt zusammengestellt in: *Ueber die Kawi-Sprache auf der Insel Java* u. s. w. I, S. 182. Er bemerkt, dafs diese Jahresangaben oft nur von den Perioden hergenommen worden zu sein scheinen, in welchen an verschiedenen Orten die einzelnen Staaten bestanden haben sollen, welche in Java theils neben, theils nach einander blühten. — Der älteste Tempel soll nach Raffles a. a. O. II, p. 232 der von *Kandi Mâling* sein, der 211 oder 289 gesetzt wird, was jedenfalls viel zu früh ist. Da sich keine Beschreibung der Ueberbleibsel dieses Tempels in den bekannten Werken findet, dürften sie unbedeutend sein. — *Kandi* ist nach Wilhelm von Humboldt's Bemerkung S. 99, Note 3 vermuthlich das Sanskritische *khanda*, jedoch nicht in der Bedeutung *heimlich*, sondern *gefällig*, *Lust einflöfsend;* im Javanischen bedeutet das Wort *Tempel*.

2) John Crawfurd in dessen *A Descript. Dict.* etc. p. 202 und Raffles a. a. O. II. p. 41. Der erste Verfasser setzte früher (sieh oben S. 473, Note 2) 699 als Zeit des Baues dieser Tempel an. Ueber die Lage derselben sieh ebend.

Die Errichtung dieser Bauten wird um 1117 oder 1195 gesetzt.[1])

Ein genauerer Bericht mufs von den nächsten Tempeln, denen von *Prambanam* oder *Brambanam* erstattet werden, weil diese zu den beachtenswerthesten Denkmalen der Indisch-Javanischen Architektur gehören und auch für die Religionsgeschichte von grofser Wichtigkeit sind.[2]) Diese Gruppen von Tempeln haben ihre Benennung von dem Dorfe *Brambanam* erhalten, das auf der Strafse von *Ajogjakarta* nach *Surakarta* liegt, und zwar etwa 10 Englische Meilen von der erstern und 30 Englische Meilen von der zweiten entfernt.[3]) Es sind hier im Ganzen sechs Gruppen von Tempeln erhalten, von welchen zwei für den vorliegenden Zweck die belangreichsten sind, nämlich die *Kandi Sevâ* oder die Tausend Tempel genannte und diejenige, welche *Lara gunggrang*, d. h. jugendliche Frau, heifst; mit diesem Namen bezeichnen die Javanesen die Göttin *Durgâ*. Alle diese Gebände sind aus grofsen viereckigen behauenen Trachyt-Blöcken ohne Cement zusammengefügt. Die letzte Gruppe scheint ursprünglich aus zwanzig Gebäuden bestanden zu haben; der mittelste, einst 90 Fufs hohe Haupttempel enthält die noch erhaltene Statue der auf einem Büffel reitenden *Durgâ*, die den bösen Geist *Mahishâsura* tödtet. Auch

1) John Crawfurd *Hist. of the Ind. Archip.* II, p. 299 und Raffles a. a. O. II, p. 33 flg. Ueber die Lage dieser Oertlichkeit sieh oben S. 487, Note 2.

2) Sie sind zuerst von dem *Major* Cornelius 1807 beschrieben worden; nach ihm vom *Oberst* Mackenzie in folgendem Aufsatze: *Narrative of a Journey to examine the remains of an ancient City and Temples at Brambanan in Java* in *Verh. van het Bat. Genootsch.* VII, No. IX; dieser Aufsatz ist wieder abgedruckt worden im *As. Journ.* II, p. 15 flg., p. 132 flg., p. 236 flg. und p. 350 flg. Eine gedrängte Beschreibung dieser Bauten liefert Raffles a. a. O. II, p. 7 flg., nebst den Tafeln p. 56 bis p. 58. Die genaueste und ausführlichste Beschreibung verdanken wir John Crawfurd's *The Ruins of Brambanan* in *As. Res.* XIII, p. 337 flg.; er handelt auch von ihnen in *A Descript. Dict.* etc. S. 67. Die späteste Beschreibung ist diese: *Javaansche Tempels bij Brambanan van* Leonard in *Bijdrogen tot de Taol-, Land- en Volkenkunde van Neêrlands Indie* III, S. I flg.

3) John Crawfurd hatte früher a. a. O. in *As. Res.* XIII, p. 337, Note den Namen durch *Ort der Brahmanen* erklärt, welche Erklärung er nachher zurückgenommen hat. Von den sehr von einander abweichenden Orthographien des Namens *Ajogjokarta* verdient die obige nach John Crawfurd a. a. O. p. 410 den Vorzug, weil der erste Theil aus *Ajodhjâ* entstellt ist; in der Regel wird er geschrieben: *Jogja*, *Jugja* oder *Gokja*.

Bilder *Ganeça's* kommen hier vor. Zwei in der Umgebung dieses Tempels theilweise erhaltene Gebäude scheinen Klöster gewesen zu sein. Der Haupttempel der ersten Gruppe ist, wie es auch sonst hier vorkommt, von Vierecken kleinerer Tempel umgeben; das erste besteht aus 84, das zweite aus 76, das dritte aus 64, das vierte aus 44 und das fünfte aus 28 kleinern Tempeln oder richtiger Kapellen; sie sind sämmtlich viereckig und endigen oben in eine runde Pyramide, die mit dem Anfange eines *linga* gekrönt ist. Den grofsen Tempel krönt oben eine achteckige Pyramide. In jeder Nische der kleinern Tempel stand ohne Zweifel ursprünglich ein Bild *Buddha's*. Für die Ansicht, dafs der grofse Tempel dem Dienste *Mahâdeva's* oder *Çiva's* geweiht sei,[1]) spricht besonders der Umstand, dafs die kleinen Tempel von einem Symbole dieses Gottes gekrönt sind. Es erhellt hieraus, dafs wenigstens die Erbauer dieser Tempelgruppe *Çivaiten* waren, welche ihrem Gotte den *Buddha* unterordneten. Daneben sind in einigen andern der grofsen Tempel Statuen *Buddha's* noch erhalten;[2]) woraus gefolgert werden darf, dafs auch die Buddhistische Religion in diesem Theile Java's zur Zeit der Entstehung dieser Bauwerke Anhänger zählte. Gegen die Ueberlieferung, dafs die Erbauung der Tempel bei *Brambanam* in die Jahre zwischen 1188 und 1218 der *Çâka*-Aera oder zwischen 1266 und 1296 zu setzen sei, läfst sich kein triftiger Grund geltend machen.[3])

Für die Geschichte der Religion *Çâkjasinha's* auf Java ist der merkwürdige Tempel *Boro Budor* der bei weitem wichtigste. Dieser Tempel findet sich am Fufse des steilen und waldbedeckten Berges *Minoreh* auf einem besondern Hügel in einem sehr fruchtbaren Thale der Provinz *Kâdu*, das von den Bergen *Sundara* und *Sumbhung* im Norden und von den Bergen *Rebhabu* und *Merâpi* im Osten eingeschlossen wird.[4]) Dieses Gebiet bildet

---

1) John Crawfurd a. a. O. in *As. Res.* XIII, p. 341.

2) John Crawfurd a. a. O. in *As. Res.* XIII, p. 341 und p. 344.

3) John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 68. Diese Zahlen finden sich durch Wörter in den dortigen Inschriften ausgedrückt.

4) John Crawfurd's *On the Ruins of Boro Budor in Java* in *Trans. of the Litt. Soc. of Bombay* II, p. 154 flg., wo sieben Tafeln mit Abbildungen mitgetheilt sind. Auch in *A Descript. Dict* etc. p. 68 hat er von diesem Tempel gehandelt. Ferner Raffles a. a. O. II, p. 29 flg., nebst der Ta-

den Mittelpunkt des Eilands. Der Hügel ist etwa 110 Englische Fuſs hoch; ohngefähr zwei Drittel desselben bilden ein Viereck und bestehen aus sechs Wänden, die je höher, desto geringer an Umfang werden. Es entstehen dadurch sechs Terrassen. Der ganze Bau scheint von einer äuſsern Mauer eingeschlossen gewesen zu sein. Auf der sechsten Terrasse findet sich der Tempel, der zum gröſsten Theile nur aus dem Berge besteht, dem Menschenhände seine jetzige pyramidalische Form verliehen haben; der oberste Theil ist eine einem Bienenkorbe ähnliche Kupsel. Von einer Bildsäule hat sich in diesem Tempel keine Spur gefunden. Die Wände sind mit einer Unzahl von Basreliefs, Statuen und architektonischen Verzierungen bedeckt; in den ersten werden festliche Aufzüge, Jagden und andere Scenen des täglichen Lebens dargestellt, welche erwünschte Aufschlüsse über die damaligen Zustände der Javanesen darbieten. Unter den Verzierungen befinden sich Nischen, in denen Statuen von *Buddha* aufgestellt sind; ihre Zahl beträgt nicht weniger als vier Hundert. Bei diesen Statuen beweisen hauptsächlich die Legung der Hände und die Stirnverzierungen, daſs wir in ihnen die fünf *Dhjâni-Buddha* zu erkennen haben.[1] Diese Auffassung ihrer Bedeutung wird jetzt um so weniger in Zweifel gezogen werden können, als wir jetzt wissen, daſs die Vorstellung von *Âdi Buddha* und den fünf *Dhjâni-Buddha* schon im neunten Jahrhundert in Java Eingang gefunden hatte.[2] Es möge dahin gestellt bleiben,

---

fel 54. Die jüngste Beschreibung dieser Denkmale ist die folgende: *Boro-Boedoer.* *Door* F. C. Wilsen in *Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde uitgegeven door het Bat. Genootsch.* I, S. 235 flg., nebst einem Nachtrage ebend. II, S. 1 flg. unter folgender Aufschrift: *Eenige Anmerkingen op het Stuk van Boro-Boedoer.* John Crawfurd schreibt *A Descript. Dict.* etc. p. 193 den Namen nicht *Kedu*, sondern *Kâdu*. Das Dorf *Buven* in der Nähe dieses Hügels liegt etwa 20 Engl. Meilen von *Ajogjakarta* und 58 von *Samarang* an der zu diesen Städten führenden Straſsen.

1) Dieses ist gründlich von Wilhelm von Humboldt dargethan worden in *Ueber die Kawi-Sprache* I, S. 124 flg. Die Einwürfe von Wilsen a. a. O. in *Tijdschrift* etc. a. a. O. II, S. 1 flg. können nach der Bemerkung im Texte nicht zugelassen werden.

2) Sieh oben S. 509. Was den Namen, den die Holländer *Boro Boedoer* schreiben, betrifft, so ist er noch nicht erklärt worden; *boro* bezeichnet im Javanischen eine Art von Fischreuse; *budor* kann auf keinen Fall das Sans-

ob in den Basreliefs *Çiva* und *Durgâ* dargestellt worden sind; es dürfte dagegen gewifs sein, dafs Andeutungen des *linga* und der *joni* zu erkennen sind.[1]) Die Anbringung dieser *Çivaitischen* Symbole an diesem Buddhistischen Denkmale scheint eine Vergeltung von Seiten der Buddhisten dafür zu sein, dafs die *Çivaiten* Bilder *Buddha's* in *Brambanan* in einer untergeordneten Stellung angebracht haben.[2]) Ueber die eigentliche Gestaltung dieses höchst merkwürdigen Tempels, der auf sechs Terrassen ruht, erlaube ich mir, die Vermuthung auszusprechen, dafs sie auf die *sieben Buddha* zu beziehen sei, die nicht nur in *Nepâla*, sondern auch im westlichen Indien verehrt worden sind.[3]) In dem an sie gerichteten Hymnus erhält der erste *Buddha* den Namen *Ginendra*, Fürst der *Gina*, der von *Âdi Buddha* nicht verschieden sein wird, welchem der in Rede stehende Tempel geweiht sein dürfte. Sein Bau wird in das Jahr *Çâlivâhana's* 1266 oder 1344 gesetzt.[4])

Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs auf Java Bilder *Buddha's* gefunden worden sind, auf welchen das bekannte Glaubensbekenntnifs der Buddhisten mit einer verschiedenen Lesart sich findet, die jedoch für den Sinn unwesentlich ist.[5]) Diese Inschriften sind in der heiligen Sprache der Brahmanen abge-

kritwort für *alt* sein, wie John Crawfurd in *A Descript. Dict.* etc. p. 68 behauptet, weil dieses *vriddha* lautet.

1) John Crawfurd a. a. O. in *Trans. of the Litt. Soc. of B.* II, p. 159 und p. 161. Seine Behauptung in *A Descript. Dict.* etc. p. 68, dafs dieser Tempel den *Gaina* gehöre, läfst sich durch Nichts rechtfertigen.

2) Sieh oben S. 511.

3) Sieh oben III, S. 514, Note 3, wo ihre Namen angeführt sind, so wie den an sie gerichteten Hymnus in *As. Res.* XVI, p. 453. In diesem Hymnus erhält der erste den Namen *Ginendra*, statt *Vipaçjin*, und der achte zukünftige, *Maitreja*, ist ein späterer Zusatz.

4) John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 68.

5) *Twee Sanskrit-Inscriptiën, gevonden op Goedenkbeelden in het Museum van het Bataviaasch Genootschap van* Friederich in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XXIII, 14, S. 1 flg., nebst Tafel II. Ein anderes Exemplar dieses Glaubensbekenntnisses ist von John Crawfurd bekannt gemacht worden in *Hist. of the Ind. Archip.* II, Pl. 33 und ein drittes in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XXI, S. 60, No. 68. Die Variante ist *avadat*, statt *âha*, er sprach, und fügt sich eben so gut dem *Ârja*-Metrum.

fafst worden, die schwerlich die ursprüngliche der Buddhisten gewesen ist.[1])

Die zunächst zu besprechenden Tempel sind von *Kottu* oder *Kuttu* und von *Suku*, die ausschliefslich der Brahmanischen Religion gehören.[2]) Sie liegen beide in der vulkanischen, 10,000 Fufs über dem Meere gelegenen Gegend *Lavu*, der zweite jedoch nur 4220, der erste 3526 Fufs über dem Meere, im Osten der Hauptstadt *Surakarta*, im Gebiete *Pâgong*, und nicht weit von einander. Beide Tempel bestehen aus einer Reihe von Terrassen; in *Suku* sind deren nur drei, in *Kottu* dagegen zwölf; diese sind durch Treppen mit einander verbunden; die letzten Treppen führen zu den Tempeln. An den Seitenwänden dieser Terrassen sind Thiere, Schlangen, Löwen, Tiger und andere, ausgehauen; auf den Terrassen selbst sind Statuen aufgestellt. Am Eingange zur ersten Terrasse finden sich in *Suku* Darstellungen des *linga* und der *jôni*, welche am Eingange zum Tempel wiederkehren; neben diesen Symbolen des *Çiva* und der *Durgâ* kommen nur

1) Ueber dieses Glaubensbekenntnifs sieh oben II, S. 462, nebst Note 2 und ebend. S. 1062, nebst Note 2 und meine Bemerkungen über die ursprüngliche Sprache der Buddhisten ebend. II, S. 490 flg. — Ich bemerke, dafs ich über den Tempel von *Solatigo*, dessen Bau in das Jahr 1300 oder 1378 nach Raffles a. a. O. II, p. 232 gesetzt wird, keine Auskunft zu geben im Stande bin, weil der zehnte Band der *Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap*, in dem S. 105 bis S. 130 eine ausführliche Beschreibung desselben enthalten ist, mir fehlt und der Bericht ebend. VI, S. 10 bis S. 20 unter der Aufschrift: *Relaas van een reisje naar en op den Berg Marbaboe, of ook wel den Berg van Salatiga genoemd zijnde volgens voorgegeven von de Javanen de hoogste op geheel Java*, sehr unbefriedigend ist. — Der *Merbabu*- oder *Salotiga*-Berg ist nach John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 269 einer der höchsten Berge der Insel, hängt mit dem *Merâpi* zusammen und begränzt die Ebene von *Pâgong* im Westen.

2) Die früheste Beschreibung dieser Tempel verdanken wir Raffles a. a. O. II, p. 45 flg., nebst Tafel p. 46; die zweite John Crawfurd in *Hist. of the Ind. Archip.* II, p. 198, p. 206, p. 207 und p. 223 bis p. 225; er hat später von ihnen gehandelt in *A Descript. Dict.* etc. p. 412. Der genaueste und vollständigste Bericht von diesen Tempeln ist der folgende: *Proeve eener Beschrijving en Verklaring der opschriften en oudheden op Soekoeh en Tjetto door* C. J. van der Vlis, *Doctor in de Godgeleerdheid*, in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XIX, S. 1 flg., nebst Tafel I bis VI. Der erste Name wird auch *Sungkuh* ausgesprochen, welches Wort in der *Kavi*-Sprache *anbeten* bedeutet.

am Eingange zur ersten Terrasse Bilder des Vogel's *Vishnu's*, *Garuda*, vor, der als Feind der Schlangen gilt; auf ihn sind daher die an den Wänden der Terrassen dargestellten Schlangen und Schlangenköpfe zu beziehen.[1]) Der Tempel, von dem jetzt die Rede ist, war dem *Çiva* geweiht, weil am Eingange zu demselben ein kolossales Bild des *linga* sich darbietet. Was die Zeit der Errichtung dieses Tempels betrifft, so schreibt die Ueberlieferung sie dem Schwiegersohne *Bhrûviǵaja's* des Seehston, *Prabu Hadaningrat*, zu; die Inschriften bieten die Jahreszahlen von 1361 bis 1364 oder 1439 bis 1442 dar.[2]) Jener Name kann nur der Beiname des berühmtesten Monarchen von *Maǵapahit*, des *Ankaviǵaja*, sein, der von 1390 bis 1450 herrschte.[3])

Der Tempel von *Kutto* stimmt in allen wesentlichen Punkten mit dem vorhergehenden überein und war dem *Mahâdeva* oder *Çiva* geweiht, von dem viele Statuen sich auf den Terrassen finden, nebst Abbildungen des *linga*. Die in den Inschriften vorkommenden Daten schwanken zwischen 1370 und 1378 oder 1448 und 1456 und beweisen, dafs dieser Tempel in dieselbe Zeit mit dem vorhergehenden zu setzen ist.[4]) Beide diese Denkmale lassen schliefsen, dafs in der letzten Periode der einheimischen Herrschaft auf Java der *Çivaismus* vorherrschte. Dieser Schlufs wird dadurch bestätigt, dafs in den Ruinen von *Maǵapahit* nur

1) Van der Vlis a. a. O. in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XIX, S. 36 u. flg. Ueber die Feindschaft des *Garuda* und der Schlangen sieh oben II, S. 500.

2) Van der Vlis a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XIX, S. 49 flg.

3) Sieh oben S. 499. John Crawfurd nimmt *Hist. of the Ind. Archip.* II, p. 223 und *On the existence of the Hindu Religion in the Island of Bali* in *As. Res.* XIII, p. 366 an, dafs die mit Mauersteinen gebauten Tempel dem Zeitraume von 1240 oder 1318 bis 1356 oder 1434 angehören. Er theilt die Tempel in vier Klassen ein; die erste besteht aus mit behauenen Steinen aufgeführten kleinen Tempeln mit einer einzigen Statue; die zweite aus mit grofsen Steinblöcken gebauten einzelnen Tempeln, die eine Reihe von heiligen Gehegen bilden und den Gipfel eines Hügels einnehmen; die dritte enthält aus Ziegelsteinen errichtete Tempel, mit einer Aushöhlung in Felsen; sie sind sonst denen der ersten Klasse ähnlich; die vierte und jüngste Klasse enthält rohe, aus Mauersteinen aufgeführte Tempel.

4) Van der Vlis a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XIX, S. 67 flg. und S. 117. Das von John Crawfurd in *A Descript. Dict.* etc. p. 412 angegebene Jahr 1356 kommt nicht vor.

Bilder *Çiva's*, seiner Gattin *Durgâ* und ihres Sohnes *Gaṇeça* gefunden worden sind.[1])

Mit diesem Ergebnisse, dafs in der letzten Periode der Unabhängigkeit Java's die Verehrung *Çiva's* die bei weitem gröfsere Anzahl von Anhängern zählte, steht die Erscheinung im innigen Zusammenhange, dafs in den Sammlungen von Götterbildern und Götterstatuen die allermeisten den *Çiva*, seine Gattin *Durgâ Pârvati* oder *Bhavâni*, ihren Sohn *Gaṇeça* und bisweilen die *Gangâ* darstellen, während Bilder von *Buddha* viel seltener und von *Vishṇu* oder eher *Râma* nebst seiner Frau *Sitâ* nur ausnahmsweise Bilder gefunden worden sind.[2]) Ein merkwürdiges Beispiel davon, wie tiefe Wurzeln die *Pâṇḍava*-Sage im Bewufstsein der Javanesen geschlagen hat, ist es, dafs von dem in ihrer Geschichte eine höchst unbedeutende Rolle spielenden *Maharshi Triṇavindu* auch ein Bild auf die Nachwelt gekommen ist.[3]) Dieses Verhältnifs der zwei mit einander um den Vorrang ringenden Religionen hat sich noch jetzt auf dem einzigen Eilande des Indischen Archipels erhalten, wo das Indische Wesen sich unangetastet von den Einflüssen des *Islâm* gerettet hat, auf *Bali*, wo der *Çiva*-Dienst bei weitem überwiegt und es nur höchst wenig Anhänger der Religion *Çâkjasinha's* giebt.[4]) Die nach dem Falle

1) Raffles a. a. O. II, p. 55 und Friederich's *Javaansche Oudheden* in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 10 flg.

2) Beschreibungen von Javanischen Götterbildern finden sich besonders in den zwei folgenden Abhandlungen: *Beredeneerde Beschrijving der Javaansche Monumenten van het Kabinet van oudheden van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen door Dr.* W. R. van Hoëvell, *President der Genootschap, en* R. Friederich, *Sekretaris der Genootschap*, in *Verh. van het B. G.* XXIII, 6, S. 1 flg., nebst Tafeln I bis 17 und in des letztern: *Javaansche oudheden* ebend. XXIII, 14, S. 10 flg.

3) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, 14, S. 8, wo mehrere Nachweisungen von seinem sonstigen Vorkommen in Gedichten gegeben sind. Nach oben I, S. 681, Note 1 hiefs auch ein See eben so.

4) John Crawfurd *On the existence of the Hindu Religion in the Island of Bali* in *As. Res.* XIII, p. 129, dessen Angaben bestätigt werden von Friederich in seinem *Voorloopig Verslag van het Eiland Bali* in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 29. Die *Paṇḍita* stellen das Verhältnifs so dar, dafs *Buddha* der jüngere Bruder *Çiva's* sei. Im Kultus giebt sich dieses Verhältnifs in der Weise kund, dafs bei den grofsen religiösen Festen viel *Çiva*- und nur ein einziger *Buddha*-Priester fungiren.

Magapahit's dorthin geflohenen Javanesen brachten ohne Zweifel diesen Zustand nach ihrem nenen Vaterlande mit.

Dem *Kastensystem*, mit dem ich mich zunächst zu beschäftigen habe, glaube ich ein ziemlich hohes Alter zuschreiben zu dürfen, weil es nach dem richtig verstandenen Berichte des *Jambulos* auf der von ihm nach einem siebenjährigen Aufenthalte auf ihr beschriebenen Insel oder nach meiner Ansicht auf *Bali* bestand, d. h. vor der Mitte des ersten Jahrhunderts vor Chr. Geb.[1]) Wenn die Balinesen nichts von diesem frühern bessern Zustande zu melden wissen, so erklärt sich dieser Umstand daraus, dafs sie von ihrer ältern Geschichte gar nichts wissen und ihre ältere Verfassung später nntergegangen ist. Für *Java* beweist die früher behandelte Inschrift des mächtigen *Âditjadharma*, dafs um die Mitte des siebenten Jahrhunderts in seinem Staate noch die *Brahmanen* sehr geehrt waren und auch dort ihr Leben nach dem Gesetzbuche in vier *âçrama* oder Stadien eingetheilt war.[2]) Aus dem *Ôsana Java* läfst sich folgern, dafs in den Provinzen *Kâripam*, *Singasari*, *Kediri* oder *Daha* und *Gangata* sich *Xatrija* fanden.[3]) In dem *Brahmândapurâna* wird die Kriegerkaste von dem *Pragâpati Putaha* abgeleitet, — eine Ableitung, die von dem *Mânavadharmaçâstra* abweicht, nach dem bekanntlich *Brahmâ* die *Xatrija* aus

---

1) Sieh hierüber oben III, S. 266 flg. und besonders S. 264, nebst Note 3, wo bemerkt ist, dafs die frühere Geschichte dieses Eilands vor der Einwanderung der Javanesen nach dem Sturze der Dynastie von *Magapahit* im Jahre 1478 ganz unzuverlässig ist. Nach dem *Ôsana Bali* war die Insel früher von menschenfressenden *Râxasa* mit Tigerköpfen und ungeheuern Zähnen bewohnt; sieh Friederich *Oosana Bali* in *Tijdschrift voor Neêrl. Indië* XX, S. 268. *Ôsana* ist eine Entstellung des Namens *Uçana's*, des Lehrers der bösen Geister, dem auch ein *dharmaçâstra* zugeschrieben wird; sieh A. Stenzler *Ueber die Indischen Gesetzbücher* in A. Weber's *Ind. Stud.* I, S. 232.

2) Sieh oben S. 469. Die *snâtaka* oder Familienväter werden als *gana* bezeichnet, welches Wort hier nach Friederich's Bemerkung in *Verh. van het B. G.* XXVI, S. 47 „Klasse" bedeutet nnd dem sonst gewöhnlichen Ausdrucke *âçrama* entspricht.

3) Friederich *Voorloopig Verslag van het Eiland Bali* in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 48. Ueber die Lage von *Kâripam* sieh oben S. 462, Note 1; über die von *Singasari* ebend. S. 473, Note 1; über die von *Kediri* und von *Gangala* ebend. S. 462, Note 1.

seinen Armen erschafft.[1]) In demselben Buche werden drei Klassen der Priester aufgeführt, nämlich die *Çiva-brâhmana*, die *Buddha-brâhmana* und die *Bhuganga-brâhmana*. Der letzte Name *Schlangen-Brahmanen* giebt die Vermuthung an die Hand, dafs eine Abtheilung der Javanesischen Priester die Schlangengötter verehrten, obzwar sich keine sonstigen Spuren davon erhalten haben. In dem zweiten Namen finden wir eine unverträgliche Zusammenstellung, indem die Buddhistischen Priester nirgends sonst Brahmanen geheifsen werden. Sie werden sämmtlich als Söhne des Brahmanen *Âgi-Çaka*, des mythischen Gründers der Javanischen Kultur, dargestellt. Diese Aufzählung beweist übrigens, dafs zur Zeit der Abfassung der in Rede stehenden Schrift es noch Buddhisten auf Java gab. Die *Vaiçja* werden ferner in diesem Werke als im Javanischen Staate lebend beschrieben und zwar als den Landbau treibend; ihre Benennung durch das Wort *Gusti* findet sich zwar in diesem *Purâna*, seine Bedeutung ist jedoch jetzt unverständlich geworden.[2]) Die *Çûdra* werden in dieser Schrift nicht erwähnt und ihr Name ist heut zu Tage ganz unbekannt. Die höchsten Staatsbeamten an den Höfen von *Kediri* und *Magapahit* waren theils *Xatrija*, theils *Vaiçja* und besafsen die Titel *Ârja* und *mahisha*, Büffel, dessen Name im Javanischen *Kĕbo* lautet; seine Anwendung in diesem Falle erklärt sich aus dem Gebrauche dieses Worts im Sanskrit, um einen tapfern Mann zu bezeichnen.

Es leidet keinen Zweifel, dafs die Kastenverfassung von Java nach der Insel *Bali* gebracht worden ist und zwar schon vor dem Falle *Magapahit's* im Jahre 1478. Ueber dieses für die Geschichte dieses Eilands so folgenreiche Vorkommnifs erfahren wir folgende nähere Umstände.[3]) Der unebenbürtige Sohn *Ankavigaja's*, *Ârja Damâr*, unterwarf wieder das gegen den Beherrscher des grofsen Reichs empörte *Bali;* einige Zeit nachher unterlag dieses Reich

---

1) I, 87; dieser *Pragâpati* wird ebend. 35 erwähnt.

2) *Gusti* ist eine Entstellnng des Sanskritworts *goshṭhi* oder *goshṭhî*, Gesellschaft, Kameradschaft, nnd bezeichnet besonders die jüngern Glieder einer Familie; es ist hier auf die unterste der drei reinen Kasten übertragen worden. In dem *Ôsana Bali* werden die *Brâhmaṇa* ans dem Hanpte, die *Xatrija* aus den Armen, die *Vaiçja* ans den Lenden nnd die *Çûdra* aus den Füfsen *Brahma's* erschaffen, wie nach dem *Mânavadharmaçâstra* I, 87.

3) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 24.

den Waffen der Muselmänner, und ein anderer unebenbürtiger Sohn jenes Monarchen, *Deva Agung*, rettete sich nach diesem Eilande nebst einem zahlreichen Gefolge. Kurz vor dem Sturze des letzten unabhängigen Javanischen Staats waren *Çiva*-Brahmanen aus *Bharatavarsha* (Indien) nach *Magapahit* gekommen und siedelten gleichfalls nach dieser Zufluchtsstätte hinüber. Nachdem der neue Fürst seine Macht begründet hatte, führte er die Kasten in seinem Reiche ein, von deren dortigen Verhältnissen ich einen kurzen Bericht erstatten werde.[1])

Die Brahmanen auf *Bali* werden betrachtet als Abkömmlinge des *Padanda Bahu Rawuh*, der auch den Namen *Bhagavân Dvigendra* erhält, und waren ursprünglich in *Kediri* zu Hause, woher sie nach *Magapahit* und später nach *Bali* auswanderten.[2]) Ihr Titel ist eigenthümlich; *ida* bezeichnet in der höhern Sprache *er* (*sie*) und *du* und wird bei den Männern dieser Kaste dem Ehrenworte *bagus*, bei den Frauen *haju* vorgesetzt; *ida haju* wird durch Zusammenziehung: *idaju*. Die Brahmanen auf Bali zerfallen in fünf Geschlechter, deren Stammmütter die Frauen ihres Stammvaters gewesen sein sollen; sie haben ihre Benennungen nach ihren Wohnsitzen erhalten. Das erste und vornehmste Geschlecht stammt ab von einer Brahmanin und ist in *Kamenu* in *Gianjar* ansässig.[3]) Die Stammmutter des zweiten, *in Gedgel*, der alten

---

1) Von den Kasten auf *Bali* haben früher gehandelt: Raffles a. a. O. p. II, *Appendix K*, *Account of Bali* p. CCXLIII flg.; dann John Crawfurd in seiner Abhandlung: *On the existence of the Hindu Religion in the Island of Bali* in *As. Res.* XIII, p. 129 flg. und besonders p. 135; endlich neuerdings in *A Descript. Dict.* etc. p. 29. Die gründlichste und vollständigste Behandlung dieses Gegenstandes ist die von Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 14 flg.

2) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 16 flg. *Padanda* ist ein Titel der gelehrtesten Priester; als ein solcher mufs auch der zweite Name gelten, weil er: *Glückbegabte Fürst der Priester* bezeichnet. *Bahu* oder *vahu* ist Malajisch, *rawuh* ist Balinesisch-Javanisch. — Die Balinesen verlegen *Kediri* nach Indien; beide Angaben lassen sich so vereinbaren, dafs ein Theil der nach Bali von Java gekommenen Priester aus Indien stammte.

3) Es bestehen oder bestanden wenigstens früher auf diesem Eilande acht Staaten, deren Namen nach Raffles a. a. O. II, *Appendix K*, p. CCXLII so heifsen: *Klonkong*, *Karang*, *Asem*, *Balong*, *Bliling Tabaram*, *Mengur*, *Giangar* und *Tamah Bali*.

Hauptstadt des *Deva Agung*, weilenden Geschlechts der Priester war eine *Xatrija*-Frau; die des dritten in *Nuba* in *Balong* ebenfalls eine *Xatrija*-Frau; die des vierten in *Mas* in *Ginagar* oder *Gianjar* sich aufhaltenden Geschlechts eine *Vaiçja*-Frau. Die Stammmutter des fünften Priestergeschlechts wird eine Dienerin oder *Çûdrâ* gewesen sein, weil diese Abstammung, wie man leicht sieht, eine ersonnene ist, um den Rang der Priester zu bestimmen und darauf sich stützt, dafs ein Brahmane vier Frauen, eine aus jeder Kaste, heirathen darf.[1]) Sein Wohnsitz ist *Morgui.*

Die höchste Stufe unter den Balinesischen Priestern nehmen die *Padanda* wegen ihrer tiefen Kenntnifs der heiligen Schriften und der heiligen Gebräuche ein; sie müssen sich strengen Prüfungen von Seiten der *guru* oder Lehrer unterwerfen, ehe sie zur Ausübung ihrer Verrichtungen zugelassen werden. Ihnen am Range stehen zunächst die *Paṇḍita* oder die Gelehrten. Aus den geachtetsten Brahmanen werden die *Purohita* oder Hauspriester gewählt; sie und die *Padanda* werden *Lokaguru* oder Lehrer der Welt geheifsen, wenn sie Opfer für den ganzen Staat verrichten. Die niedrigern gottesdienstlichen Handlungen können die Fürsten *Bali's* den *Padanda* und andern Priestern anvertrauen. Auf dieser Insel ist die Zahl der Brahmanen aufserordentlich grofs und sie sind alle eifrige Anhänger des *Çivaismus.*[2])

Was die zweite Kaste, die der *Xatrija*, betrifft, so erhalten die Mitglieder derselben den Ehrennamen *Deva*, welches Wort ursprünglich *Gott* bedeutet und in Vorderindien zwar auf Könige, jedoch nicht auf die Krieger angewendet wird.[3]) Der Titel *Rânga*,

---

1) Die Bezeichnung der fünften Gattin ist, wie Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 18 bemerkt, unklar, kann jedoch keinen andern Sinn haben, als den obigen.

2) Friederich theilt a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 20 eine Zusammenstellung der jetzigen Vertheilung der Brahmanen mit.

3) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 15 und S. 24 flg. Ueber den Titel *Mahisha* sieh oben S. 518. Der Grund, warum der Name dieses Thiers von den Bewohnern beider Inseln als Ehrenname gebraucht wird, nicht aber zugleich der des auf Java einheimischen *Tigers*, wird sein, dafs das erste Thier ihnen so nützlich ist. Der *Löwe* und der *Elephant*, deren Namen auf dieselbe ehrenvolle Weise in Vorderindien gebraucht werden, fehlen auf Java. Ueber *rânga* sieh meine *Anth. Sanscr.* u. d. W.

welches Wort einen *Minister* bezeichnet, wird nur hohen, der Kriegerkaste entspressenen Beamten beigelegt worden sein. Es scheinen nur wenig Kriegergeschlechter aus Java nach Bali ausgewandert zu sein, — eine Erscheinung, die theils dadurch verursacht sein wird, dafs nur selten *Xatrija* aus Vorderindien nach dem Indischen Inselmeere zogen, theils dadurch, dafs in den letzten Kämpfen auf Java viele Kriegergeschlechter untergegangen waren. *Deva Agung* scheint die meisten Kriegergeschlechter ihrer Kaste beraubt und sie auf die niedrigere Stellung der *Vaiçja* herabgesetzt zu haben;[1]) gewifs ist es, dafs jetzt nur die von ihm abstammenden, in *Klongkong* residirenden Fürsten *Xatrija* geblieben sind, während die übrigen von *Ârja Dâmar* und seinen sechs Brüdern sich ableitenden, so wie der Fürst von *Lonbok Vaiçja* sind. Nach dem *Ôsana Bali* unterwarf *Ârja Dâmar* den nördlichen Theil der Insel seinem Herrn wieder, während der unter seinem Befehle stehende Feldherr *Gaganâda* dieses im südlichen Theile that; zur Belehnung für seine Dienste erhielt er die Statthalterschaft über die Provinz *Tabaram;*[2]) wenn diese Darstellung zugelassen wird, mufs angenommen werden, dafs er später in derselben Eigenschaft nach *Palèmbang* versetzt worden ist, weil er hier noch zur Zeit des Falles *Magapahit's* residirte. Später entstanden auf Bali acht besondere Staaten, unter denen eine Art von Lehnverfassung sich gebildet hat.[3]) Der in *Klongkong* residirende König führt den Titel *Deva Agung* und die sieben andern Fürsten sind seine Vasallen; sie werden *Pungava*, eigentlich Stiere, betitelt, — eine Benennung, die sich dadurch rechtfertigen läfst, dafs die Stiere die Führer der Heerde sind. Ihre erste Pflicht ist, ihrem Oberherrn im Kriege Dienste zu leisten; sie müssen ferner bei grofsen Festen mit ihren Leuten vor ihm in seinem Pallaste erscheinen und ihm ihre Huldigungen und Geschenke darbringen; durch die letzten werden zum Theil die

1) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 22.

2) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 24 flg. Sieh sonst oben S. 491 flg.

3) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 43 flg. Er hat S. 28 flg. einen genauen Bericht von diesen acht Staaten und von ihren Beherrschern geliefert, nebst den Stammbäumen der bedeutendsten von ihnen. — Die Namen der acht Staaten sind oben S. 519, Note 3 angegeben worden.

Kosten solcher Feste bestritten. Die *Pungava* werden durch dieses Verhältnifs zu ihrem Lehnsherrn nicht in der Ausübung der ihnen zuständigen Rechte gekränkt.

Von der dritten Kaste, der der *Vaiçja*, habe ich zu den frühern Bemerkungen über dieselbe nur noch weniges hinzuzufügen.[1]) Sie nehmen schon in *Java* eine bevorzugte Stellung ein und erhalten aufser dem Titel *Gusti* in einigen Fällen auch den von *Pati*, Fürst, und *Mantri*, Rathgeber, Minister; der erste Titel bezeichnet auch den Balinesischen ersten Minister. Auf dieser Insel wird der dritten Kaste ausschliefslich der Titel *Parb'kel*, *Pamb'kel* oder *Prab'kel* beigelegt. Sie sind sehr zahlreich und machen nach den Priestern den wichtigsten Theil der Bevölkerung Bali's aus. Durch ihre einflufsreiche Stellung sind sie sehr reich geworden; von den ihnen in dem Gesetzbuche zuerkannten Beschäftigungen: Ackerbau, Viehzucht und Handel, betreiben die *Vaiçja* auf Bali die letzte, jedoch nicht ausschliefslich.[2]) Von Handwerken üben sie nur diejenigen aus, bei welchen ein höherer Grad von Geschicklichkeit unentbehrlich ist, wie z. B. bei den Goldschmieden. Da ihre Zahl auf diesem Eilande im Verhältnifs zu der der ursprünglichen Bevölkerung nur eine geringe war, ist es natürlich, dafs einige ihrer Beschäftigungen der vierten Kaste, der der *Çûdra*, zufielen.

Unter der Benennung *Çûdra*, die der vierten und der niedrigsten der vier reinen Kasten, werden zwei Klassen von Menschen zusammengefafst; nämlich erstens ein Theil der ältesten Bevölkerung der Insel, welcher bei der Einrichtung der Balinesischen Staatsverfassung in diese Kaste versetzt ward; zweitens *Vrâtja*, d. h. solche Menschen aus den drei Kasten der *dviga*, die durch Vernachlässigung der Aufnahme in sie ihrer Ansprüche verlustig geworden sind.[3]) Dieser Herabsetzung sind sowohl Priester und Krieger, als *Vaiçja* unterworfen worden; *Deva Agung* scheint die meisten aus *Magapahit* gekommenen *Vaiçja*-Geschlech-

---

1) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 15 und S. 22 flg. Ueber den Titel *Gusti* sieh oben S. 518, nebst Note 2.

2) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 23 und John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 29. Ueber die Beschäftigungen der dritten Kaste sieh oben I, S. 817.

3) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 44 flg. Ueber die Benennung *Vrâtja* sieh oben I, S. 820.

ter zu diesem Schicksale verurtheilt zu haben. Ursprüngliche Häuptlinge von Bezirken haben in diesem Falle den Namen von *Mandesa* und *Vaiçja* den von *Pâsak* erhalten. Die *Çûdra* werden natürlich keiner ehrenvollern Bezeichnung würdig gehalten; sie werden spöttisch mit den Wörtern *bapa*, Vater, und *mehe*, Mutter, angeredet; theils werden sie *kahula*, d. h. Sklav, abhängig, und *vang*, d. h. Mensch, geheifsen.[1]) Der Name *Sangguhu* bezeichnet nicht eine Abtheilung der *Çûdra*, sondern eine Sekte der Brahmanen, die in Bezug auf die Götterverehrung von dem vorgeschriebenen Gebrauche abweicht.[2])

Diese Kaste ist auf der Insel Bali derselben harten und grausamen Behandlung preisgegeben, wie in Vorderindien.[3]) Ihre Mitglieder erfreuen sich keiner Rechte den höhern Kasten gegenüber, sondern sind nur zu Dienstleistungen verpflichtet. Beispiele von der Rücksichtslosigkeit, mit der gegen sie verfahren wird, sind die folgenden. Die Fürsten und die *Pungava* lassen auf ihren Reisen von ihren Begleitern aus den Hütten der *Çûdra* Alles wegführen, was ihnen beliebt; sogar ihre Weiber sind nicht gegen Entführungen geschützt; die über sie verhängten Strafen sind strenger, als die für die übrigen höhern Kasten; nur die *Padanda* gewähren ihnen, wenn sie bei ihnen eine Zufluchtstätte suchen, ein auch von den Herrschern nie verletztes Asyl.[4]) Sie sind beinahe sämmtlich Bebauer des Landes und nur einige wenige üben die niedrigen Handwerke aus.[5]) Sie wohnen in Dörfern, die auf Bali, wie sonst im Indischen Archipel, *kampong* genannt und deren Angelegenheiten von Vorstehern derselben geleitet werden, welche *Pungava* heifsen.[6])

1) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 15. *Kahula* entspricht dem Namen *dâsa*, mit welchem im Sanskrit die *Çûdra* bezeichnet werden, und *vang* ist die Balinesische Umgestaltung des in den Sprachen des Indischen Archipels gewöhnlichen Wortes für Mensch: *orang*. Friederich bemerkt a. a. O. S. 16, dafs die aus dem *Ôsana Bali* in *Tijdschr. voor Neêrl. Ind.* IX, S. 262 angeführten Namen: *Mandesa*, *Gaduh*, *Dangka*, *Batu-hagi*, *Pâsak*, *Kabajam*, *Ngukuhin* und *Talikup* keine besondern Kasten bezeichnen, sondern den *Çûdra*, *Vrâtja* und *Vaiçja* gebühren.

2) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 46.

3) Friederich a. a. O. ebend. S. 44 flg.

4) Ueber diesen Titel sieh oben S. 519, Note 2.

5) John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 29.

6) Raffles a. a O. II, *Appendix K*, p. CCXXXVI.

Es möge endlich bemerkt werden, dafs *Mischkasten* auf Bali nicht vorkommen können.[1]) Nach den Indischen Gesetzbüchern sollen sie entstehen durch Ehen von Männern und Frauen aus den andern Kasten; ist der Mann vornehmer als die Frau, erhält ihre Nachkommenschaft den Namen *anuloman*, eigentlich: mit den Haaren; im entgegengesetzten Falle den von *pratiloman.*[2]) Auf Bali erzeugt die erste Art solcher ehelichen Verbindungen keine Mischkaste, weil die Kinder von Frauen eines niedrigern Standes der Kaste ihrer Väter gehören, jedoch weniger geachtet sind, als ihre von vornehmern Müttern geborenen Geschwister; die zweite nicht, weil Ehen von vornehmern Frauen mit Männern einer niedrigern Kaste mit harten Todesstrafen belegt sind.

Die niedrigste aller unreinen Indischen Kasten, die der *Kaṇḍâla*, entsteht nicht durch die Geburt, sondern durch das Behaftetsein mit bösartigen oder ansteckenden Krankheiten. Die in einer solchen Lago sich befindenden Leute dürfen zwar in den *kampong* wohnen; es ist ihnen jedoch jeder Verkehr mit den übrigen Insassen derselben abgeschnitten.

Bei dem hier beabsichtigten kurzen Ueberblicke über die auf Java und Bali vorgefundenen, in der *Sanskṛita*- oder der *Kavi*-Sprache abgefafsten Schriften werde ich mein Augenmerk vorzüglich darauf richten, das Verhältnifs der erstern zu den gleichnamigen in Vorderindien vorkommenden zu bezeichnen und den Werth der letztern zu bestimmen.[3]) Was die Perioden dieser

---

1) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXIII, S. 15.

2) Sieh hierüber oben II, S. 459, nebst Note 7.

3) Nachweisungen über die hier einschlägige Litteratur finden sich bei Raffles a. a. O. II, p. 373 flg.; II, *Appendix K*, p. CCVI flg. ist eine Englische Uebertragung des *Mânek Mâja* mitgetheilt worden, welches von der ältesten sagenhaften Geschichte Java's handelt und in Javanischer Sprache geschrieben ist. Er hat aufserdem I, p. 415 flg. eine Analyse des *Brata-juddha* nebst dem *Kavi*-Texte und einer Englischen Uebersetzung mehrerer Stellen dieses Epos veröffentlicht. John Crawfurd liefert in *Hist. of the Ind. Archip.* II, p. 19 flg. und in seiner Abhandlung: *On the existence of the Hindu Religion in the Island Bali* in *As. Res.* XIII, p. 143 einige Nachrichten von dem hieher gehörigen Schriftenthume und hat p. 164 flg. den Theil des *Brata-juddha*, in dem der Kampf *Karṇa's* mit dem *Ghaṭotkaka*, dem Sohne *Bhima's* mit der Riesin *Hidimbâ*, besungen wird, in *Kavi* und einer Englischen Uebersetzung mitgetheilt. Die genanesten und vollständigsten Aufschlüsse über die hieher gehörige Litteratur verdanken wir



Litteratur anbelangt, so werden am füglichston vier angenommen;[1]) die erste ist die des *Ajer Langgia;* or herrschte in *Kediri* nnd während seiner Zeit scheint die Verehrung *Çiva's* vorgewaltet zu haben; seino Priester bedienten sich noch der alten und schönen *Kavi*-Sprache. Die zweite Periode wird am passendsten nach *Gajabhaja* benannt, der nach den richtigen Ansichten der Javanesen nicht in *Bharatavarsha* oder Indien, sondern auf Java regierte; seine Zeit läſst sich noch nicht genau bestimmen; seiner Zeit gehören das *Brata Juddha* und mehrere andere, weniger geschätzte Werke, z. B. der *Vivâha*, an; auch die Buddhistischen Schriftsteller waren damals sehr thätig. Die dritte Periode ist die der Herrschaft der mächtigen Dynastie von *Magapahit* (1320 bis 1478); in dieser Zeit verlor sich allmählig die genauere Bekanntschaft mit dem Sanskrit und die Schriftsprache wurde durch die Aufnahme von Wörtern der gesprochenen Sprache entstellt. Die vierte und letzte Periode ist die nach der Auswandorung der Brahmanen nach Bali, wo sio noch die Kenntniſs der Sanskrit- und der *Kavi*-Sprache bewahrt haben. Wenn auch im Laufe der Zeiten Arischo Inder aus Vorderindien nach Java auswanderten und ihre Volkssprachen dorthin mitbrachten, so waren sie doch wenig zahlroich und vergaſsen allmählig ihre Muttersprachen; von der *Pâli*-Sprache findet sich in den Schriften der Javaner und Balineson gar keine Spur.

Die vier *Veda* sind noch im Besitz der Priester auf Bali und sind sogar noch auf Java vorhanden; jedoch nicht vollständig. Ihre Namen sind die bekannten: *Rigveda*, *Jagurveda*, *Sâmaveda* nnd *Artavaveda* statt *Atharvaveda;* da sie dem Berichterstatter, dem wir diese Angaben verdanken, nicht zu Gesicht gekommen sind,

---

FRIEDERICH; aus einer Abhandlung von ihm darüber im *J. of the Ind. Archip.*, Februar 1849, hat FR. SPIEGEL einen Auszug in *Z. der D. M. G.* V, S. 231 flg. unter der Aufschrift: FRIEDERICH's *Forschungen über die Sprache und Litteratur auf Bali* geliefert; seine eigene Darstellung dieses Gegenstandes findet sich in seinem *Voorloopig Verslag van het Eiland Bali* in *Verh. van het B. G.* XXII, S. 44 flg. Er hat ferner in *Z. der D. M. G.* VIII, S. 602 Nachrichten von den in Batavia sich findenden Handschriften mitgetheilt. Ein Bericht von *Kavi*-Handschriften kommt endlich vor in: *Iets over eenige in de Preanger-regentschappen gevondene Kavi-handschriften* door E. NETSCHER in *Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde* S. 409 flg.

1) FRIEDERICH a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXII, S. 8.



mufs es dahingestellt bleiben, ob es dieselben Schriften seien, als die uns bekannten, und namentlich, ob es vom zweiten *Veda* die *Taittirîja-Sanhitâ* oder die *Vâgasaneji-Sanhitâ* sei. Sie werden auch hier dem *Vjâsa* zugeschrieben und Stellen aus ihnen werden noch gegenwärtig sowohl bei den öffentlichen und Privat-Festen hergesagt, als bei den täglichen Opfern der Priester, in deren Gebetbüchern sie sich finden. Als eine heilige Schrift kann auch das Çivaitische *Brahmâṇḍapurâṇa* gelten, das einzige Werk dieser Gattung von Schriften, welches sich in den Händen der Priester auf Bali findet.[1]) Sie betrachten den *Vjâsa* als Verfasser desselben; er gilt bekanntlich in Vorderindien als der Urheber sämmtlicher *Purâṇa*. Da in dieser Schrift, wie wir gesehen haben, Bestimmungen enthalten sind, die nur auf die Zustände Java's passen, ist es klar, dafs sie dort mit eigenthümlichen Zusätzen bereichert worden ist, über deren Natur allein eine Vergleichung mit der Urschrift Aufschlufs geben kann.

Die zwei Altindischen epischen Gedichte: das *Râmâjaṇa* und das *Mahâbhârata*, sind noch auf Bali erhalten. Das erste ist nicht die in Vorderindien uns aufbewahrte Bearbeitung der Sage von *Râma*, sondern eine Javanische, deren Verfasser *M'pu Râga Kasuma* oder *Jogeçvara* heifst und dessen zwei Söhne *M'pu Dharmaga* und andere gleichfalls als Dichter bekannt sind.[2]) Es ist in reinem *Kavi* geschrieben; allein es besteht nicht, wie das Original, aus sieben *kâṇḍa* oder Büchern, sondern aus fünf und zwanzig, *sarga* genannten Abtheilungen; das siebente Buch oder das *Uttarakâṇḍa* bildet ein besonderes Werk und im ersten Buche fehlen die meisten Episoden des Vorbilds. Es liegt daher kein triftiger Grund vor, um zu behaupten, dafs zur Zeit der Mittheilung dieses Epos das siebente Buch noch nicht dem Ganzen einverleibt worden sei, weil es wegen seines Inhalts jedenfalls nicht zu den ursprünglichen Bestandtheilen des Gedichts gehört haben wird, indem es auch von den Schicksalen der Söhne und Brüder des Helden handelt. Es wird *Valmîki* auch von den Balinesischen Priestern als Verfasser des *Râmâjaṇa* bezeichnet.

Der Titel des zweiten Epos ist auf Bali nicht bekannt und von seinen achtzehn *parva* oder Büchern sind dort nur sechs

1) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXII, S. 11.

2) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXII, S. 12 flg.

vollständig und zwei unvollständig vorgefunden worden, nämlich: *Âdiparva*, *Virâṭaparva*, *Bhishmaparva*, *Mausalaparva*, *Prasthânikaparva*, *Svargârohaṇaparva*, *Udjogaparva* und *Âçramavâsaparva*.[1]) Um zuerst bei dieser Angabe stehen zu bleiben, so springt es leicht in die Augen, dafs die Reihenfolge ganz unrichtig geworden ist, weil z. B. der Schlufs des ganzen Gedichts, die Emporsteigung der *Pâṇḍava* zum Himmel des *Indra* vor dem fünften Buche: dem der Ausrüstung zum grofsen Kampfe (*udjoga*) vorhergeht. Die Titel der übrigen Bücher sind den Priestern auf Bali bekannt und lauten, wie folgt: *Subhâparva*, *Aranjaka-* (d. h. *Vana-*) *parva*, *Droṇaparva*, *Karṇaparva*, *Çaljaparva*, *Gadâparva*, *Svatama-* (statt: *Açvatthâma-*) *parva*, *Sauptikaparva*, *Stripralâpaparva* und *Açvamedhajagnaparva;* die Priester wissen noch den Titel des zwölften Buchs *Çântikaparva* zu nennen, obzwar sie achtzehn *parva* als Gesammtzahl bezeichnen; das dreizehnte, *Anuçâsana* betitelte Buch ist ihnen dagegen ganz unbekannt geblieben. Von den zwei der obigen Eintheilung des auch von den Balinesen dem *Bjâsa* oder richtiger *Vjâsa* zugeschriebenen Heldengedichts bildet das *Gadâparva*, das Buch des Kampfs mit Keulen, einen Theil des *Çaljaparva* und wird auch in dem Verzeichnisse der Hundert *parva* des *Mahâbhârata* genannt;[2]) das nach *Açvatthâman* benannte Buch mufs einen Theil des *Sauptikaparva* bilden, in dem erzählt wird, wie *Kṛipa* und *Kṛitavarman* die schlafenden Krieger überfallen. Gegen die Ansicht, dafs das nur aus acht Büchern bestehende *Mahâbhârata* die ursprüngliche nur vier und zwanzig Tausend *çloka* enthaltende Recension dieses Epos sei und mehr den Namen *Krieg der Bharata* verdiene, als die gewöhnliche,[3]) spricht die Erwägung, dafs dadurch einige der hervorragendsten

---

1) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXII, S. 15 flg. Statt *Svarga-Râvaṇaparva* ist ohne Zweifel zu lesen: *Svargârohaṇa*, welches der Titel des achtzehnten Buchs ist. Das *Mausalaparva* ist sonst das sechzehnte und das *Âçramavâsaparva* das fünfzehnte Buch.

2) H. Brockhaus *Ueber die 100 Parva des Mahâbhârata* in *Z. der D. M. G.* VI, S. 531. Die Beschreibung dieses Kampfes findet sich in *M. Bh.* IX, 12 flg., 615 flg., III, p. 201 flg. und der Kampf *Açvatthâman's* X, 1, 1 flg., ebend. p. 307 flg.

3) Diese Ansicht stellt Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXII, S. 15 auf. Sieh über die verschiedenen Gestalten des *Mahâbhârata* oben II, S. 494 flg.; die älteste enthielt nicht 20,000, sondern 24,000 *çloka*.

Träger des Kampfs, wie *Drona* und *Karna*, von ihm ausgeschlossen werden und dafs diese kürzeste Darstellung des Kampfs der *Pândava* und *Kaurava* zu der Zeit längst nicht mehr vorhanden war, als dieses Epos nach Java gebracht ward. Der einzige Gebrauch, der nach meiner Ansicht von der Verschiedenheit beider Eintheilungen gemacht werden darf, ist die Vermuthung, dafs es in dem Lande, woher das *Mahâbhârata* den Javanischen Brahmanen zugeführt wurde, eine Recension desselben gegeben habe, in welcher das *Çânti-* und das *Anuçâsanaparva* fehlten, in denen nur der Geschichte des Kampfs fremde Gegenstände behandelt werden und in welchen der alte und weise *Bhishma* den König *Judhishthira* über Gesetze und Pflichten belehrt. Diese Gestalt des *Mahâbhârata* erhielten die Priester auf Java, es sind ihnen aber im Verlauf der Zeit von den achtzehn *parva* zehn abhanden gekommen.

Die sehr reichhaltige Litteratur in der *Kavi*-Sprache läfst sich am füglichsten in vier Klassen theilen, nämlich in die der *Gesetzbücher*, die der *Tutur* oder richtiger *Tantra* genannten *Lehrbücher*, die der *epischen Gedichte* und die der *Baband* oder *historischen Erzählungen;* die letzten brauchen bei dieser kurzen Uebersicht nicht berücksichtigt zu werden. Diese Sprache wird *Basan-ning Kavi* oder nach der Aussprache der Bewohner der *Sunda*-Inseln *Bhâshâ-ning Kâvja* genannt; der erste Name bedeutet Sprache der Dichter, der zweite Sprache der Poesie.[1])

---

1) *Études sur la littérature Javanaise. Par* Léon Roddet: *Le Vivâhâ (en Kavi: Ardjouna Vivâha)* im *Journ. As.* Vme *Série*, XXIII, p. 271 flg. nnd p. 394 flg. Herausgegeben sind in dieser Sprache aufser den oben S. 517, Note 1 erwähnten Theilen des *Ôsana Bali* und der von Léon Roddet a. a. O. im *Journ. As.* XII, p. 274 erwähnten Ausgabe des *Nîtiçâstra* von Roorda van Eysinga mit einer wörtlichen Uebertragung in's Holländische noch folgende Schriften: *Wiwoho of Mintorogo. Een Javaansch Gedicht, uitgegeven en van eene Vertaling en aanteekeningen voorzien door* J. F. C. Gericke in *Verh. van het B. G.* XX, S. 1 flg.; *Romo. Een Javaansch Gedicht naar de Verklaring van* Jobo Dietporo *door* C. F. Winter, ebend. XXI, I, p. 1 flg. Von dem *Kavi*-Gedicht *Wrĕttasantjaja* hat Friederich ebend. XXII, S. 65 flg. den lithographirten Text und eine Umschreibnng mit Lateinischen Buchstaben veröffentlicht; derselbe hat ebend. XXIII, am Schlusse des Bandes, den *Kavi*-Text des *Argunavivâha* drucken lassen; der von Gericke bekannt gemachte Text enthält die Javanische Uebersetzung desselben.



Von den Gesetzbüchern verdient nur ein einziges hier eine Besprechung, weil sein Titel zu der Ansicht die Hand bieten könnte, dafs das *Mânavadharmaçâstra* die Grundlage desselben abgegeben habe. Der Titel lautet nämlich entweder *Svagambu* oder *Mânavaçâstra* oder endlich in dem *Çivaçâsana Dharmaçâstra Kûtara Mânavâdi.*[1]) Der erste Name dürfte nur eine Entstellung des Namens *Svajambhu* sein, indem *g* statt *j* gesetzt sei und *bh* im Javanischen wie *b* gelesen werden müfste; wir erhalten somit den Namen des Vaters des *Manu*, *Svajambhuva*. Der zweite Titel bedeutet wörtlich: *das dharmaçâstra des Kûthâra des Manuiden und der übrigen;* er scheint demnach zu besagen, dafs die Javaner einen sonst unbekannten Sohn des sagenhaften Gesetzgebers kannten. Dieses Gesetzbuch wird von den Priestern Bali's entweder geheim gehalten oder ist verloren gegangen, so dafs erst die Wiederauffindung desselben uns in den Stand setzen kann, zu bestimmen, ob es mit dem in Vorderindien geltenden übereinstimme, oder nicht; es läfst sich voraussetzen, dafs nur die allgemeine Grundlage dem Indischen Gesetzbuche entlehnt sei, während die einzelnen Bestimmungen sich auf die Insel beziehen, für deren Bewohner es verfafst worden ist.

Von der zweiten Abtheilung der *Kavi*-Litteratur, den *Tutur* oder richtiger den *Tantra*, wäre es zu wünschen, dafs sie genau untersucht würden, weil ihr Titel darauf hinweist, dafs in ihnen die Lehrsätze der *Çâkta* dargestellt seien, welche auf Java Eingang gefunden hatten und dort mit der Religionslehre *Buddha's* verschmolzen worden waren.[2]) Sie zerfallen in zwei Klassen;

---

1) Friederich a. a. O. in *Verh. van het B. G.* XXII, S. 24 flg. Seine Vermuthung, dafs zu lesen sei: *Svaragambu*, und dafs diese Worte „Stimme oder Gesetz von *Gambudvipa* oder Indien“ bedeuten sollen, wird er selbst wohl nicht mehr festhalten wollen. Nach Raffles a. a. O. I, p. 277 ist das *Mânavaçâstra* der Titel, der jedoch den Priestern unbekannt ist, wenn sie gleich angeben, dafs ihre Gesetze von *Prabhu Manu*, dem Fürsten *Manu*, herrühren. Friederich's Vermuthung, dafs *kûtara* in das Polynesische Präfix *k* und *uttara* zu zerlegen sei und dafs das zweite Wort eine andere Gestalt des Namens des zweiten *Manu Uttama* sei, ist um so weniger zulässig, als er nach *Mân. dh. ç.* I, 62 *Auttami* heifst. — *Kuṭhara* ist der Pfosten, um den der Strick des Butterstöfsels gebunden wird; *Kuṭhâra* dagegen nach O. Boehtlingk's und R. Roth's *Sanskrit-Wörterb.* u. d. W. der Eigenname eines Mannes und eines *Nâga*.

2) Sieh oben S. 471 flg.

die erste wird von den Priestern geheim gehalten, die zweite ist auch den übrigen Kasten zugänglich.[1]) Zur zweiten Klasse gehört die *Kâmandakaniti* betitelte, dio noch in Vorderindien erhalten ist und einem Schüler *Kânakja's*, Namens *Kâmandaki*, beigelegt wird; ihr vollständiger Titel ist: *Kâmandakijanitisâra* und der erste Theil ist gedruckt worden.[2])

Die *epischen Gedichte* besitzen neben ihrem Werthe, uns Proben von den nicht unbedeutenden Talenten der Javanischen Dichter darzubieten, noch den, dafs sie beweisen, dafs die Brahmanische Mythen- und Sagen-Geschichte einen wesentlichen Einflufs auf die Entwickelung der Poesie bei den Javanesen ausgeübt hat und dafs diesen die schöpferische Kraft fehlte, selbst die Stoffe zu erfinden, die sie behandelt haben; denn diese Stoffe sind ohne erwähnenswerthe Ausnahmen aus der Mythologie oder den epischen Gedichten der Vorderinder geschöpft. Das berühmteste Werk dieser Art ist das *Bhâratajuddha*, d. h. der Kampf der Abkömmlinge *Bhârata's*, wie der Titel in den Handschriften auf Bali geschrieben wird und den Vorzug vor dem herkömmlichen *Brata-juddha* verdient.[3]) Der Verfasser desselben heifst *Hanpu* (oder *M'pu*) *Sidah* und wird in die Zeit des Königs von *Kediri*, *Çri Pâduka Batâra Gajabhaja*, gesetzt, welcher um das Jahr der *Çâka*-Aera 1117 oder 1195 gelebt zu haben scheint.[4]) Der Inhalt dieses Heldengedichts ist aus den vier folgenden Büchern des *Mahâbhârata: Bhishma-*, *Drona-*, *Karna-* und *Çalja-parva* geschöpft und enthält sonst nur die Beschreibung der grofsen Schlacht. Die Javanesen verlegen den Schauplatz der Geschichte derselben nach ihrem Vaterlande, wo sie auch die Hauptstadt der *Kaurava*, *Hâstinapura*, vorhanden gewesen sein lassen; den Namen des ge-

---

1) Friederich a. a. O. in *Verh. van het Bat. Gen.* XXII, S. 22. Sie scheinen in *çloka* geschrieben zu sein.

2) Der Titel ist der folgende: *Kâmandakija nitisâra, The Elements of Polity by Kâmandaki. Edited and translated by Rajendra Lal Mittra. Calcutta* 1849.

3) Friederich a. a. O. in *Verh. van het Bat. Gen.* XXII, S. 17 flg. Die frühere Erklärung des Titels ist durch *vrata*, welches Wort durch *Beute* übersetzt wird; es bedeutet aber bekanntlich „Gelübde" und jede verdienstliche religiöse Handlung.

4) Nach John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 68 ist dieses die Zeit der Abfassung dieses Epos. Die vier oben genannten *parva* sind das sechste, siebente, achte und neunte.

feiertsten Helden dieser Sage, *Arguna's*, haben sie einem der höchsten Berge ihres Eilands beigelegt.[1]) Die Thaten dieses Heros bilden den besondern Gegenstand von zwei Heldengedichten: dem *Argunavivâha* und dem *Argunavigaja*. Das erste gründet sich auf seine Emporsteigung zum Himmel seines Vaters *Indra* und seine Liebesgeschichte mit der himmlischen Nymphe *Urvaçi;* daher der Titel: „Heirath *Arguna's*". [2]) Der Dichter heifst *Empu - Kanva*, welcher Name einem berühmten Vedischen *Rishi* gehört, und wird am passendsten in die Zeit des *Ajer - Langgia*, des Grofsvaters des *Gajabhaja*, gesetzt.[3]) Als die Kenntnifs der *Kavi*-Sprache bei den Javanesen in Verfall gerathen war, übertrug der *Sushuman Paku Bhâvana* der Dritte um 1704 oder 1782 das Gedicht in die heutige Javanische Sprache. Dieser Fall kehrt bei den meisten Javanischen Epopöen wieder, von denen es zwei und sogar drei Ueberarbeitungen der Originale giebt. Das zweite Epos, in dem *Arguna* besungen wird, stellt seinen Sieg über den Riesenkönig *Lankâ's*, *Râvana*, dar; sein Verfasser ist der Buddhist *Empu Tangular*, welcher der Periode des *Gajabhaja* von *Kediri* angehört und deshalb etwas später blühete, als der vorhergehende Dichter.[4]) Es scheint, dafs der grofse Ruhm, dessen sich *Arguna* bei den Javanesischen Dichtern zu erfreuen hatte, sie veranlafst habe, jene That *Râma's* auf ihn zu übertragen. Diese Beispiele mögen genügen, die Behauptung zu erhärten, dafs die Javanischen Epiker für die in der *Kavi*-Sprache geschriebenen Gedichte nur Gegenstände wählten, die ihnen aus der Fremde zugeführt worden waren; diese Sagen, besonders die *Pândava* - Sage, sind jedoch bei ihnen ganz eingebürgert.

---

1) Sieh oben II, S. 1044, nebst Note 2.

2) Diese Erzählung findet sich in *M. Bh.* III, 12 flg. und 713 flg., I, p. 426 flg.

3) Friederich a. a. O. in *Verh. van het Bat. Gen.* XXII, S. 18 und Léon Ronnet a. a. O. im *Journ. As.* V[me] *Série*, XII, p. 28, wo jedoch *Gajabhaja* statt seines Enkels unrichtig als Zeitgenosse des Dichters bezeichnet wird; über seine Zeit schwanken die Angaben zwischen 800 — 878 und dem zehnten Jahrhundert; auch das späteste Datum, etwa 950, wird zu früh sein, selbst wenn die oben S. 530 angegebene Zeit der Abfassung des *Bhârata-juddha* nicht von der Regierung *Gajabhaja's*, sondern von der mit ihm anfangenden Periode verstanden wird.

4) Friederich a. a. O. in *Verh. van het Bat. Gen.* XXII, S. 26. Es möge noch bemerkt werden, dafs auch der *Harivança* auf Bali sich findet.

Was den *vierten* Punkt: die Einflüsse der Dynastie von *Magapahit* auf die ihr gehorchenden Länder betrifft, so treten sie am deutlichsten bei den *Dajak* auf *Borneo* hervor. Dieses Volk darf als das der Urbewohner dieser grofsen Insel gelten, dessen meiste Stämme von den Malajen unterjocht worden sind.[1]) Bei einem Theile von ihnen herrschte in frühern Zeiten die Religion *Buddha's;* es finden sich nämlich bei *Sangan* und in andern Gegenden Ruinen von der Verehrung dieses Gottes geweihten Tempeln und Inschriften.[2]) Weiter sind im Binnenlande Indische Götterbilder entdeckt worden, von denen wenigstens einige Brahmanische Gottheiten darstellen werden.[3]) Zur Bestätigung der Ansicht, dafs Inder aus Vorderindien oder eher aus dem näher liegenden Java an verschiedenen Punkten Borneo's sich angesiedelt hatten, dienen Namen von Städten, die mit *pura*, Stadt, *kâṭha*, Gipfel, oder eher *koṭa*, Festung, endigen; auch *karta* kommt vor, wie z. B. in dem Namen der Javanischen Hauptstadt *Surakarta*. Diesen Sanskritwörtern kann ich noch *nagara*, Stadt, hinzufügen, mit dem ein Zuflufs des *Bângarmâsin's* benannt wird und in der Benennung des Dorfes *Sungi-nagara* wiederkehrt.[4]) Es kommt

1) Die genauesten Nachweisungen über ihre Verbreitung giebt Oscar von Kessel in seiner Abhandlung: *Ueber die Völker Borneo's* in *Dr.* K. Neumann's *Z. f. Allg. Erdk.*, *Neue Folge*, III, S. 379. Sie werden von ihm *Dajak* genannt und zerfallen in sechs Hauptabtheilungen, nämlich:

1. Die Stämme Ost-Borneo's, die unter dem allgemeinen Namen *Pari* bekannt sind.

2. Die Stämme Süd-Borneo's, die *Bijaqu*.

3. Die Stämme des nordwestlichen Borneo's, die nur nach den von ihnen bewohnten Flufsgebieten benannt werden; sie bewohnen die Landschaften *Sambas*, *Landak*, *Seravak*, *Sadong* und *Sekaijam*.

4. Die Stämme des nördlichen und innern Theils der Insel; sie führen keinen gemeinschaftlichen Stammnamen; ihre Sitze sind die Landschaft *Brunei* und der gröfsere Theil des Gebiets des *Kapuas*-Stromes, namentlich auf dem linken Ufer. Zu ihnen gehören auch die Seeräuber-Stämme *Batang-lupar* und *Seribas*.

5. Die ganz wilden Nomaden-Stämme im Innern, *Punan*, *Manketta* und *Vutt* oder *Ott*.

6. Ein kleiner Ueberrest der Urbevölkerung im Nordost des Eilands.

2) Oscar von Kessel a. a. O. in *Z. f. Allg. Erdk.* III, S. 393.

3) John Crawfurd's *Sketch of the Geography of Borneo* im *J. of the R. G. S.* XXIII, p. 83.

4) Salomon Muller's *Reizen en Onderzoekingen in het Indischen Archipel* I,

endlich der Name der bekannten Stadt *Çukadâna*, d. h. Gabe eines Papagei's, hinzu, um die Thatsache unumstöfslich zu machen, dafs sich auf Borneo Arische Inder eingefunden und dort Niederlassungen gegründet hatten.[1])

Auf diese Thatsachen fufsend, glaube ich annehmen zu dürfen, dafs bei der Entstehung und Ausbildung der *Kastenverfassung* der *Dajak* von *Dusan*, *Murung* und *Siong* Indische Einflüsse obwalteten; eine Berechtigung dazu, dieses im vorliegenden Falle vorauszusetzen, erkenne ich in dem Umstande, dafs wir bei den übrigen Stämmen der Dajak, so viel mir bekannt, keine ähnliche Verfassung nachweisen können. Die in Rede stehenden Stämme stammen aus dem Gebiete des *Bângarmâsin*-Stromes und wohnen jetzt in der Nähe des *Barito*-Flusses.[2]) Die *Orang bangsa* stammen ab von den Häuptlingen der *Kampong* oder Dorfschaften und bilden den Adel, der im Laufe der Zeiten diese vornehme Stellung sich errungen hat. Er beschäftigt sich viel mit dem Landbau und ist dadurch sehr reich geworden; die Ländereien sind den Edelleuten in Erbpacht gegeben, weil bei diesen Stämmen kein Anrecht auf Grundbesitz gilt und die Ländereien deshalb Eigenthum der ganzen Dorfschaft sind. Die *Orang patau* sind Leibeigene und bauen die Reisfelder für ihre Herren an und werden aufserdem bei andern Arbeiten von ihnen beschäftigt, so

---

S. 167 und S. 168. Dieses Werk bildet einen Theil der sehr werthvollen Sammlung von Schriften, welche das königliche Institut für die Sprachen-, Länder- und Völkerkunde des Niederländischen Indiens zu Delft neben der Zeitschrift herausgiebt. — Der Verfasser der obigen Schrift bestätigt auch die Thatsache, dafs um 1480 nach dem Sturze der Dynastie von *Magapahit* dieser Theil Borneo's unabhängig wurde.

1) Die Chronik des Reichs von *Çukndâna* und des von *Sambas*, welche später von Muselmännischen Sultanen beherrscht wurden, ist veröffentlicht worden in: *Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde* I, S. 1 flg. unter dieser Aufschrift: *Kronijk van Sambas en Soekadana in het oorspronkelijk Maleisch, voorzien van de vertaling en annteekeningen door* F. E. Netscher.

2) *Aanteekeningen betreffende eenige maatschappelijke instellingen en gebruiken der Dajaks van Doesson, Moeroeng en Siang, aangetroffen onder de bij het gouvernement van N. Indië berustende Papieren van* C. Schwaner. *Nader bewerkt door Dr.* J. H. Croockewit in *Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde* I, S. 201 flg. Als ein weiterer Beleg für Indische Einflüsse bei diesen Dajak kann angeführt werden, dafs bei ihren Häuptlingen Namen, wie *Surapati* und *Singa* (= *Sinha*) *Gajapati*, nach S. 205 vorkommen.

wie von der ganzen Kampongschaft; sie werden sehr unterdrückt. Die *Orang budak* bilden die dritte Kaste; sie waren ursprünglich frei und sind durch Schulden gezwungen worden, sich zu verdingen, um durch Arbeit ihre Schulden abzutragen. Wegen ihrer vornehmern Abstammung sind sie mehr geachtet, als die *Orang patau*, und dürfen als das eigentliche Hausgesinde ihrer Herrschaften angesehen werden; nach Abtragung ihrer Schulden erhalten sie ihre Freiheit wieder und können ihre Wohnsitze wechseln. Wenn sie dienen müssen, bieten sie Mitgliedern der übrigen Kasten ihre Dienste an. Die *Orang tanâ* haben die Verpflichtung, Feldarbeiten für die Kampongschaften zu verrichten; sie müssen aufserhalb derselben wohnen; sie dürfen nach freier Wahl jeder Dorfschaft ihre Arbeit anbieten; ein Vorrecht, welches den *Orang patau* und den *Orang budak* nicht zusteht. Diese drei Kasten sind der Pflicht unterworfen, alle ihnen von der Kampongschaft auferlegte Arbeiten auszuführen. Die *Orang nardika* haben mit den *Orang budak* die Aehnlichkeit, dafs sie durch Schulden genöthigt werden, zu dienen, und weichen nur in der Hinsicht von diesen ab, dafs sie einiges Vermögen besitzen und eine Dorfschaft mit einer andern vertauschen dürfen. Die sechste Kaste bilden die *Orang tangkapam;* es sind Menschen, die von den Häuptlingen der *Kampong* heimlich entführt und an entlegenen Plätzen verborgen gehalten werden; wenn sie durch Alter oder Krankheiten arbeitsunfähig geworden, werden sie von ihren Herren den Geistern geopfert, deren die Dajak viele gute sowohl, als böse verehren.[1]) Es gab früher bei diesen Stämmen der Dajak eine siebente Kaste, die *Orang abdi* geheifsen ward.[2]) Es waren von den an der östlichen Küste Borneo's ansässigen Seeräubern entführte Bewohner der Inseln Sumatra, Java und Bali, die an die Dajak verkauft worden waren und von diesen als Sklaven behandelt wurden; durch die Bemühungen der Holländischen Regierung ist diesem Mifsbrauche jetzt eine Schranke gesetzt worden. Wenn ich mich für berechtigt halte, diese Abtheilungen der hier in Rede stehenden Stämme der Dajak als Kasten darzustellen, so führe ich dafür erstens an, dafs die Beschäftigungen

1) Oscar von Kessel a. a. O. in *Z. f. Allg. Erdk.* III, S. 394.

2) Croockewit a. a. O. in *Tijdschr. voor Ind. Taal, Land- en Volkenkunde* I, S. 268.

derselben mit einer einzigen oder, wenn man will, zwei Ausnahmen erblich sind, und zweitens, daſs bei diesem wenig fortgeschrittenen Volke die Kampongschaft ein Miniaturbild des Staats ist.

Während wir auf Borneo unverkennbare Spuren Arisch-Indischer Nachwirkungen der Beherrschung dieser Insel von den in *Magapahit* residirenden Monarchen vorfinden, so treten uns dagegen auf dem benachbarten *Celebes* deren nur vereinzelte entgegen. Ueberbleibsel von Indischen Tempeln und Inschriften scheinen sich auf ihr keine vorzufinden; nur bei dem am meisten kultivirten und unternehmendsten Volke, dem der *Bugis*, beweist die Sprache einen solchen Einfluſs, indem die Wörter für Religion, Gottheit, Götterverehrung, Fasten, Ascese, Himmel, Unterwelt, Lehrer in den heiligen Dingen und Seele theils Sanskrit, theils Javanisch, theils endlich Malajisch sind.[1]) Ihre *Schrift* ist sicher Indischen Ursprungs. Diese Bemerkung gilt auch von den früher auf den Philippinen gebräuchlichen Alphabeten, dem der *Tagala*, der *Pampangha*, der *Pangasinan*, der *Kamorine* und der *Kagajamana* im östlichen Theile der Insel *Luzon*.[2]) Wenn es richtig ist, daſs *Ankavigaja* noch *Manilla* beherrschte,[3]) darf der Anfang der Verbreitung der Indischen Schrift nach diesen Eilanden und ihre Umgestaltung für die dort herrschenden Sprachen in seine Zeit gesetzt werden. Viel früher werden die *Tagala* den Namen der höchsten Gottheit, *Bathala*, kennen gelernt haben, der eine leicht erklärliche Entstellung des Namens *Batâra* ist.[4]) Da die Verehrung dieses göttlichen Wesens in der spätern Geschichte Java's uns nicht mehr begegnet, wird man annehmen dürfen, daſs diese Mittheilung eine ziemlich alte ist.

Für die Verbreitung der Religion *Çâkjasinha's* nach der Insel *Ternate* und von hier aus nach dem Eilande *Tobi* oder *Lord North's*

---

1) John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 75 und p. 91. Zu den Wörtern für Gottheit gehört auch *Batâra*, das er *Hist. of the Ind. Archip.* II, p. 215 für *Çiva* hält, was jedoch nach oben II, S. 1049 flg. kaum annehmbar ist. Diese Mittheilung wird vor 1320, dem Anfange der Dynastie von *Magapahit*, stattgefunden haben.

2) Sieh hierüber die Bemerkungen von Jacquet in seinen *Considérations sur les alphabets des Philippines* im *Journ. As.* VII, p. 610 flg.

3) Sieh oben S. 497.

4) Sieh oben II, S. 1054.



Insel, dem südwestlichsten Theile des Mikronesischen Archipels, läfst sich eine Ueberlieferung der Bewohner des letzten Inselchens geltend machen.[1]) Nach dieser kam vor langer Zeit ein Mann, Names *Pitakat*, der dieselbe kupferbraune Hautfarbe besafs, wie die Bewohner Tobi's, von Ternate zu ihnen und führte bei ihnen die Religion und die Künste ein, welche sie einst besafsen. Diesem Manne dürfen mit grofser Wahrscheinlichkeit einige Eigenthümlichkeiten des Kultus der Eiländer beigelegt werden, nämlich ihre Tempel und ihre rohen Götzenbilder. In dem Adyton der Tempel findet sich eine Art von Altären, die an der Decke befestigt sind; das Volk glaubt, dafs die Gottheit sich auf diese Altäre herablasse, um mit dem Priester zu verkehren. Die Tempel werden *vere-jeri*, d. h. Geisterhäuser, genannt; dieser Name ist ohne Zweifel eine Entstellung von *vihâra*, Kloster, *Pitakat* dagegen von *piṭhaka*, mit welchem Namen die Buddhisten bekanntlich die dreifache Sammlung ihrer heiligen Schriften bezeichnen. Diese Sage bezeugt demnach, dafs ein Buddhistischer Missionar seine Lehren und seine Götterverehrung nach der Insel Tobi oder Lord North's Insel in einer nicht näher zu bestimmenden Zeit verpflanzt habe und dafs noch Spuren davon sich erhalten haben. Es folgt weiter aus der obigen Sage, dafs auf *Ternate* der Buddhismus herrschte; er wird dort vor 1320 eingeführt worden sein, weil die Könige von *Magapahit* Çivaiten waren.[2]) Er wurde hier, wie überhaupt die Indische Religion im Indischen Archipel, nachher von den Muselmännern verdrängt.

Ehe ich die politische Geschichte Java's nach dieser Abschweifung wieder aufnehme, halte ich es für geeignet, zwei Bemerkungen einzuschalten. Die erste ist die, dafs die eigentliche Aufgabe dieses Werks ist, die Geschichte und die Zustände der Indischen Länder während ihrer Unabhängigkeit von der

1) *Vestige of Buddhism in Micronesia* im *J. of the Am. Or. S.* V, p. 194. *Mikronesia* bezeichnet die folgenden Gruppen von Inseln im südwestlichsten Theile des Stillen Meeres: die *Ladronen*, die *Carolinen*, die *Marianen*, die *Pelew*-Inseln, die *Rurik*- und *Radak*-Gruppe, die *Ysop*-Gruppe und die *Egoy*- oder *Ulutian*-Gruppe. Das Inselchen *Tobi* oder *Lord North's* Insel liegt zwischen den südwestlichsten Carolinen und der Nordostspitze Neu-Guinea's.

2) Sieh oben S. 516 flg.



Fremdherrschaft zu berichten, weshalb die Thaten der Muhammedaner und der Europäer in demselben nur eine möglich kurze Berücksichtigung beanspruchen können. Die zweite Bemerkung betrifft den Schlufs der zweiten Periode der Geschichte des Indischen Inselmeers; als solcher erscheint für diesen Theil Asiens, wie für Hinterindien,[1]) das Auftreten der *Portugiesen* im Indischen Archipel als der passendste, weil dadurch eine neue Wendung in den Schicksalen der Indischen Eiländer eintrat und weil durch die Berichte der Portugiesischen Schriftsteller nicht nur auf die Zustände der dortigen Völker ein neues Licht geworfen wird, sondern auch ihre Geschichte in der Zeit kurz vor der Ankunft der Portugiesen zum Theil ergänzt wird; in einigen Fällen werden auch die Berichte der einheimischen Geschichtschreiber durch die Portugiesischen Schriftsteller berichtigt.

Die Geschichte *Java's* habe ich bis zu dem Zeitpunkte fortgeführt, als *Râden Pâtah* unter dem Titel *Panambâham Ibrâhim* als Vernichter des Unglaubens und als Fürst der Gläubigen ausgerufen ward.[2]) Er liefs nachher die prachtvolle Audienzhalle der Könige von *Magapahit* nach *Demâk* verlegen, wo sie vor der dortigen Moscheç wieder erbaut wurde.[3]) Nach der Zerstörung der frühern Residenz wanderten die *pândi*, die Stahl- und Eisenschmiede, die als eine Stütze der Regierung galten, nach den östlicher gelegenen Provinzen Java's, *Madhura* und *Bali*, aus, wo sie neue Niederlassungen gründeten; durch diese ihre weite Verbreitung soll das *kris* auch bei dem gemeinen Volke in Gebrauch gekommen sein.

Ibrâhim besafs nicht die ganze Insel, sondern nur die mittlern und östlichen Provinzen derselben, während in dem westlichen *Pagagâram* ein unabhängiger Staat bestand, dem auch *Bantam* unterworfen war.[4]) Der Sohn des *Sheik Maulânâ*, Namens *Hâsan-eddin*, führte einen glücklichen Krieg mit dem Beherrscher dieses Staats, den er seinem Vater unterwarf. Er unternahm sodann im Verein mit dem Häuptlinge von *Talangbuvang* im südlichen Sumatra, dem *Pangêram Bâlu*, einen Kriegszug ge-

1) Sieh hierüber meine Bemerkungen oben II, S. 1024.
2) Sieh oben S. 508.
3) Raffles a. a. O. II, p. 131 flg.
4) Raffles a. a. O. II, p. 131 — p. 132.

gen die *Lampung* auf Sumatra, wo sie bis *Indrapura* vordrangen, indem sie viele Einwohner erschlugen; zwischen dem Reiche von *Menangkarbo* und dem von *Hâsan-eddin* eroberten Theile Sumatra's wurde der Strom von *Benkoolen* als Gränze festgesetzt.[1]) *Hâsan-eddin* zog mit einem beträchtlichen, besonders aus Kriegern aus dem südlichen Theile Sumatra's von *Indrapura* gebildeten Heere gegen den Fürsten von *Pagagâram*, der noch nicht Muselmann geworden war; er vernichtete seine Macht und fügte diesen Theil Java's dem Reiche seines Vaters hinzu. Zwischen dem Reiche des *Sheik Maulânâ* und *Bantam* ward *Krâvang* als Gränze angenommen. Sein Sohn war mit einer Tochter *Ibrâhîm's* verheirathet; aus diesem Umstande läfst sich die Thatsache erklären, dafs er der Machtvergröfserung des Vaters seines Schwiegersohnes nichts in den Weg legte.

Der *Sultân Ibrâhîm*, der eigentliche Stifter der Macht der Muselmänner im Indischen Archipel, blieb nach den verschiedenen Angaben zwölf oder nur neun Jahre im Besitz der Herrschaft, d. h. bis 1487 oder 1490.[2]) Ihm folgte sein Sohn *Pangèram Sûbrang Lor* und diesem sein Bruder *Tanggâma Pangèram* 1490 oder 1493. Von dem Jahre 1421 der einheimischen Aera oder 1499 hatte die ganze Insel seine Oberherrlichkeit anerkannt, weil in demselben die Häuptlinge von *Bantam* im Westen bis *Balambângam* im Osten sich nach seinem Hoflager begaben und ihm ihre Huldigungen darbrachten; es war dadurch die Ruhe im ganzen Reiche wieder hergestellt. *Ibrâhîm* war jetzt überall als Oberhaupt der Muslimischen Religion anerkannt und der Beherrscher Java's schlofs Bündnisse mit den gleichgesinnten Fürsten von *Indragiri* und *Palembang* auf Sumatra, von *Singapura*, *Bali*, *Madhura*, *Borneo* und andern Inseln, welche sich nach dem Sturze der Monarchie von *Magapahit* unabhängig gemacht hatten. *Pangèram Tanggâma* war ein frommer, verständiger, gerechter und tugendhafter Monarch; auf seinen Befehl wurde die *Ġaja-*

---

1) Der *Benkoolen*-Strom mündet nach JOHN CRAWFURD's *A Descript. Dict.* etc. p. 48 3° 48′ südl. Br. in's Meer und nach p. 157 ist *Indrapura* der Name eines Malajischen Gebiets an der Ostküste Sumatra's, wo ein Berg und eine Stadt eben so heifsen. Ueber die Gränzen *Menangkarbo's* sieh oben S. 464. *Krâvang* ist nach JOHN CRAWFURD a. a. O. p. 201 eine Provinz des *Sunda*-Landes.

2) RAFFLES a. a. O. II, p. 136.

lankâra betitelte Schrift verfafst, in der die Grundsätze der Muhammedanischen Religion auseinandergesetzt wurden; diesen Belehrungen sind Erzählungen historischen Inhalts beigemischt; durch diese Zugabe sollte diese Schrift dem Volke empfohlen werden.[1])

Später trat eine Theilung des Reichs ein. *Kâbu Kaligâra*, der zweite Sohn des *Anddja Nângrat* und einer Tochter *Bhrûviga-ja's*, des letzten Vertreters der vorhergehenden Dynastie, war Häuptling von *Pâgonq;* er war von dem ersten Sultân ungerechter Weise seines Lebens beraubt worden.[2]) Sein Sohn *Gâka Tingkir* verstand es, sich die Gunst des Monarchen zu verschaffen und wurde von ihm im Jahre 1449 der Javanischen Aera oder 1527 mit der Provinz *Pâgong* belehnt; er wurde zugleich mit einer Tochter des Sultân's verheirathet. Er wurde nachher wegen einer ungerechten Handlung seiner Würde entsetzt und verbannt; er hatte früher von seinem Lehnsherrn den Ehrennamen *Pângi Mas* erhalten. Er besuchte während seiner Verbannung einen frommen Mann am *Solo*-Flusse, der ihm verkündigt haben soll, dafs er als Nachkömmling der frühern Könige bestimmt sei, Herrscher zu werden. Kurz nach seiner Rückkehr zu seinem frühern Wohnsitze trat eine Theilung der Macht in der Weise ein, dafs die östlichen Provinzen dem Sultân von *Demâk*, dem *Pangèram Tanggâma*, verblieben, während die westlichen dem *Maulânâ Ibrâhim* zufielen, der ebenfalls den Titel Sultân annahm; die Gränzen beider Reiche stimmten mit denen von *Magapahit* und *Pagagâram* überein. *Pângi Mas* erhielt wieder die Verwaltung der Provinz *Pâgong*. Diese Theilung dauerte fort bis zum Tode des Sultân's *Pangèram Tanggâma* im Jahre 1461 der einheimischen Aera oder 1539.

Pângi Mas mufs auch mit der Provinz *Gapura* belehnt gewesen sein, weil nur auf ihn die Thaten bezogen werden können, welche João de Barros von dem Beherrscher dieses Gebiets, dem *Pate Umaz*, berichtet. Er war einer der mächtigsten Musel-

---

1) Der Titel würde im Sanskrit *Gajâlankâra* lauten; er bedeutet „Siegesschmuck".

2) Raffles a. a. O. II, p. 135 und p. 137 flg. *Pâgong* oder richtiger *Pagang* ist (sieh oben S. 492, Note 2 und John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 219) die fruchtbare Ebene zwischen den Bergen *Lavu* und *Merâpi*.

männischen Beherrscher der Insel Java, und hatte lange die Absicht gehegt, *Mâlaka* sich zu unterwerfen.[1]) Er wurde in dieser Absicht ohne Zweifel durch den Umstand bestärkt, dafs ein heidnischer und daher ihm feindlich gesinnter Fürst Java's kurz nach der Einnahme *Mâlaka's* von den Portugiesen einen Gesandten an ihren Statthalter in Indien gesandt hatte. *Pate Umaz* machte grofse Vorbereitungen zum Kriege und rüstete eine bedeutende Flotte aus; zu ihr gehörte eine grofse *Gunke*, die 500 Tonnen laden konnte;[2]) die Seiten derselben waren mit einer siebenfachen Haut bedeckt, deren Zwischenräume mit einer Masse von Bergpech, Kalk und Oel ausgefüllt waren, so dafs die Seiten der Gunke drei Spannen dick wurden. *Pate Umaz* verwendete sieben Jahre auf diese Ausrüstungen; er hatte ferner Unterhandlungen mit dem Vasallenfürsten der Portugiesen in Mâlaka, dem *Utimutirâga*, seinem Schwiegersohne *Pate Ketir* und dem einflufsreichen *Sûrjadeva* angeknüpft, um von ihnen bei seinem Unternehmen begünstigt zu werden.[3]) Er gelangte mit einer Flotte von neunzig Schiffen, welche zwölf Tausend Mann nebst zahlreichen Geschützen am Bord hatten, im Januar 1513 vor *Mâlaka* an; er wurde von dem dortigen Portugiesischen Statthalter *Fernão Perez* und dem Admiral *Ruy de Brito* mit nur siebenzehn Kriegsschiffen und ohngefähr drei Hundert und fünfzig Portugiesen nebst einigen eingebornen Kriegern aufgesucht. Ihre Feinde wagten nicht, den Angriff der Portugiesen abzuwarten, sondern zogen sich nach dem Strome *Muar* zurück.[4]) *Ruy d'Andrade* suchte den Feind hier auf, steckte einige seiner Schiffe in Brand, bohrte einige andere in den Grund und tödtete eine grofse Anzahl der Mannschaft.[5]) Dieser Sieg kostete zwar den Portugiesen viele

1) João de Barros II, IX, 1—5, IV, p. 374 flg. der oben S. 392, Note 1 bezeichneten Ausgabe dieses Werks; dann *Commentarios do grande Affonso d'Albuquerque* IV, 20, IV, p. 278 flg.

2) *Gunke*, im Portugiesischen *junco*, bezeichnet nicht nur die Schiffe der Chinesen, sondern auch die der Hinterinder und der Bewohner des Indischen Archipels.

3) Statt *Utimatirâga* dürfte *Atimatirâga* zu berichtigen sein, weil *atimati* Stolz, Uebermuth bezeichnet.

4) Der Flufs *Muar* strömt in das Meer 5 Meilen südlich von *Mâlaka* nach João de Barros III, III, 4, V, p. 146.

5) Nach der von H. Schaefer in seiner *Geschichte Portugal's* III, S. 257 in der Note angeführten Stelle aus dem Werke des *Osorio* nahm der Feind

Leute, allein er war einer der glänzendsten, den ihnen ihre Tapferkeit und überlegene Kriegskunst in Indien errungen haben. *Pate Umaz* kehrte sodann eiligst nach seinem Vaterlande zurück.

Da die Verhandlungen der Portugiesen mit den Beherrschern Java's zwischen dem Jahre 1513 und 1539, dem Todesjahre des Sultân's *Pangèram Tanggâma's*, lediglich kommerzieller Natur sind, kann ich die Geschichte Java's schliefsen und mich an die des Volks der *Malâju* oder *Malajen* wenden.

Geschichte der Malâju oder Malajen.

Dieses Volk zeichnet sich vor allen übrigen Bewohnern des Indischen Archipels durch seine Rührigkeit und seinen Unternehmungsgeist aus, welche Eigenschaften es durch seine Kolonien, seine Eroberungen und seine Handelsthätigkeit zur See bewährt hat. Seine Ueberlieferungen stimmen darin überein, seine Ursitze nach *Menangkarbo* auf Sumatra zu verlegen.[1]) Die ursprünglichen Gränzen dieses Gebiets waren: im Osten der *Palèmbang*- und der *Siak*-Strom und im Westen der *Monguta*- und der *Singkel*-Flufs; es liegt auf beiden Seiten des Erdgleichers, hat jedoch seine gröfsere Ausdehnung im Süden desselben. Es ist eine fruchtbare, offene und von Bergen eingeschlossene Ebene. Das Land konnte durch die schiffbaren Ströme mit dem Meere leicht verkehren; von hier aus gründeten die Malajen Ansiedelungen an dem südlicher fliefsenden Strome *Ġambi* und an dessen Zuflüssen in *Lenum*, *Batang-ansi*, *Pallang-gambu* und *Indrapura* an der östlichen Küste. Sie müssen hier in einer nicht genau zu bestimmenden Zeit mit der Brahmanischen Religion bekannt geworden sein, weil aufser der eben erwähnten Stadt ein Berg und der auf ihm entspringende Strom *Indragiri* nach

---

ein und fünfzig *Ġunken* und mehrere der kleinern Schiffe; die Zahl der getödteten Javaner betrug 8000.

1) William Marsden's *The History of Sumatra* p. 327 flg., John Crawfurd's *Hist. of the Ind. Archip.* II, p. 371 flg. und besonders *A Descript. Dict.* etc. p. 251 flg.; nach ebend. p. 60 behaupten auch die Malajen auf *Borneo*, von Menangkarbo gekommen zu sein. Ueber den Namen *Menangkarbo* sieh oben S. 464, Note 2.

dem Könige der Brahmanischen *Deva Indra* benannt worden sind.[1]) Sie erhielten in ihren frühesten Sitzen auch ihre *Schrift*, die von der der *Regang* nicht verschieden ist.[2])

Die zu sehr angewachsene Bevölkerung scheint die Veranlassung gewesen zu sein, dafs ein Theil dieser *Malajen* sich entschlofs, sich nach neuen Wohnsitzen umzusehen und den *Çrî Turi Buvana* zum Führor wählte, dem sich ihr Häuptling *Demang Lebar* unterwarf.[3]) Diese Malajen verliefsen im Jahre 1160 der einheimischen Aera oder 1238 ihre Heimath und wanderten nach dem südlichsten Theile der gegenüber liegenden Halbinsel hinüber, wo sie den Namen *Orang-barat-angin*, d. h. „die Menschen unter dem Winde", annahmen; das von ihnen in Besitz genommene Land erhielt von ihnen die Benennung: *Tânah Malâju*, d. h. „Land der *Malâju*".[4]) Hier legten sie ihre erste Stadt an, der sie den Namen *Singapura* beilegten. In dieser Stadt blieb der Sitz der Herrschaft unter den nächsten Nachfolgern des Stifters derselben, *Pâduka Vikramavîra*, der fünfzehn, *Çrî Râmavikrama*, der dreizehn, und *Çrî Mahârâga*, der zwölf Jahre regierte.[5])

1) Ueber die Lage dieses Berges sieh oben S. 471, Note 3.

2) Dieses hat Friederich aufser der oben S. 472, Note 1 angeführten, in *Z. der D. M. G.* IX, S. 255 abgedruckten Abhandlung auch in der folgenden bewiesen: *Iets over het Schrift der Maleijen* in *Tijdschr. voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde* II, S. 473 flg.

3) William Marsden a. a. O. p. 328.

4) Nach John Crawfurd's Bemerkung in *Hist. of the Ind. Archip.* II, p. 376 bezieht sich der erste Name darauf, dafs von der Halbinsel aus gedacht die Malajen unter dem Winde wohnten; *barat* bezeichnet im Javanischen den Monsun, im Malajischen Wind überhaupt. *Tânah* ist aus dem Sanskritischen *sthâna*, Aufenthalt, entstellt.

5) William Marsden a. a. O. p. 328. Die Unzuverlässigkeit der von den Malajischen Berichterstattern überlieferten Zeitbestimmungen ergiebt sich aus folgenden Bemerkungen. *Çrî Turi Buvana* mag 48 Jahre regiert haben, obwohl dieses eine ungewöhnlich lange Dauer ist; dagegen können die letzten Angaben nicht richtig sein. *Çrî Mahârâga* starb 88 Jahre nach 1160 oder 1248; *Çrî Iskander Shâh* starb 1274, regierte also 36 Jahre oder bis 1352; von seinen Nachfolgern regierte *Magat* nur 2, dagegen *Muhammed* 53 Jahre, also bis 1405. Er wurde aber von *Affonso d'Albuquerque* 1511 seiner Herrschaft beraubt, so dafs seine Regierung 106 Jahre zu früh angesetzt worden ist. Eben so wenig kann die Bestimmung des João de Barros II, VI, 1, IV, p. 1 flg. zugelassen werden, nach welcher *Paramisora*, d. h. *Parameçvara*, der von *Iskander Shâh* nicht verschieden sein

Nach der wenig zuverlässigen Zeitrechnung starb der letzte Fürst im Jahre 1248, was richtig sein mag, nur ist es nöthig, zwischen ihm und seinem angeblichen Nachfolger, dem *Çrî Iskander Shâh*, eine Lücke anzunehmen, die nur mit Hülfe der Portugiesischen Schriftsteller ausgefüllt werden kann; ihr Bericht lautet wie folgt und verdient mit Ausnahme der Zeitrechnung Glauben.[1])

Früher war *Singapura*, welche Stadt an der südlichsten Spitze der Halbinsel liegt, die blühendste aller dortigen Städte, und es kamen dorthin die Kaufleute aus den westlichen Ländern, so wie aus den östlichen. Sie verdankte diese Blüthe besonders ihrer glücklichen Lage, weil die Schiffe von beiden Seiten hier zusammentrafen.[2]) Dort herrschte früher *Sangasinga* oder richtiger *Sanghasinha;* für diese Herstellung spricht, daſs der erste Theil des Namens nur *sangha* sein kann, mit welchem Worte die Buddhisten die Versammlung bezeichnen; dieser König hieſs somit *Löwe der Versammlung*, mit welcher Benennung einer der Namen *Buddha's*, *Çâkjasinha*, Löwe unter den *Çâkja*, verglichen werden kann. Für die frühere Anwesenheit der Buddhisten in Städten der Halbinsel Mâlaka sprechen in *Penang*, *Kedda* und *Singapura* entdeckte Inschriften und Buddhistische Tempel.[3]) Die

---

kann, etwa 250 Jahre vor der Ankunft der Portugiesen oder um 1260 gelebt habe. Es muſs deshalb vor *Iskander Shâh* eine Lücke vorausgesetzt werden, — eine Voraussetzung, die dadurch bestätigt wird, daſs der Portugiesische Geschichtschreiber des sonst unbekannten Königs von *Singapura*, des *Sanghasinha*, gedenkt.

1) João de Barros II, VI, 1 flg., IV, p. 17 flg. und *Commentarios do grande Affonso d'Albuquerque* VII flg., II, p. 84 flg.

2) In ihrer Nähe in der schmalen Meeresstraſse zwischen dem Festlande und der ihr vorliegenden Insel liegt nach João de Barros III, V, 4, VI, p. 355 auch die Insel *Soban*; auf ihr muſs daher die von *Ptolemaios* erwähnte Stadt *Sobana* gesucht werden, wonach das oben III, S. 232, Note 2 Gesagte zu berichtigen ist. Sie heiſst jetzt *Groſs-Karimon*.

3) *An Account of several Inscriptions found in the Province Wellesley of the Peninsula of Malacca. By Lieut. Col.* James Low, *M. A. S. B. and C. M. R. A. S.* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 662 flg. und *Note on some Inscriptions from Singapur and Province Wellesley forwarded by the Hon. Col.* Butterworth, *C. B., and Col.* J. Low. *By* J. W. Loudlog, ebend. p. 66; endlich *Note on Inscription from Keddah by Lieut. Col.* Low, ebend. XVIII, 1, p. 247 flg., nebst Pl. X.

Inschrift von *Kedda* enthält das bekannte Glaubensbekenntnifs der Buddhisten und mufs wegen des Charakters der Schrift ziemlich alt sein. Auch die Inschriften von *Singapura* sind Buddhistischen Inhalts und jedenfalls älter, als die Einführung des *Islâm's*, die nicht wohl früher, als 1380 gesetzt werden darf; die ersten Anfänge der Bekehrung der Indischen Eiländer zur Religion des Arabischen Propheten fallen jedoch in eine frühere Zeit. *Marco Polo* bezeugt, dafs um 1263 zwar der gröfsere Theil der Einwohner *Java minor's* oder Sumatra's Götzenanbeter waren, einige derselben waren jedoch von Arabischen Kaufleuten zum *Islâm* bekehrt worden.[1])

Von dem Stifter der zweiten in *Singapura* waltenden Dynastie, dem *Paramisora*, d. h. *Parameçvara*, erfahren wir folgende nähere Umstände.[2]) In der Hauptstadt *Java's* herrschte ein mächtiger König, gegen den seine Vasallen sich auflehnten, allein von ihm besiegt wurden; *Parameçvara* rettete sich nach *Singapura*, von dessen Beherrscher *Sanghasinisha* er gastfrei in seinem eigenen Pallaste aufgenommen ward. Er erwiderte diese Gastfreundschaft mit dem schwärzesten Undank, indem er seinen Wohlthäter seiner Herrschaft mit Hülfe der ihn begleitenden Javaner und der dortigen Malajen beraubte, die vom Fischfang und Schifffahrt lebten und auf der See Räubereien trieben, weswegen sie *Sellati* geheifsen wurden. *Parameçvara* mufs der von den Malajen nach ihrem Uebertritt zur Muhammedanischen Religion *Iskander Shâh* genannte Monarch sein, dem sie eine Abstammung von Alexander dem Grofsen angedichtet haben.[3])

---

1) *The Travels of Marco Polo by* William Marsden p. 661.

2) João de Barros III, VI, 1 flg., IV, p. 1 flg. Nach den *Commentarias* etc. III, VII flg., p. 87 flg. hiefs der König von *Java Bataramurel* und *Parimesura* lebte in *Palembâo*, d. h. *Palembang;* er heirathete die Tochter des dortigen Fürsten, entsweite sich jedoch mit seinem Schwiegervater, auf dessen Schiffen er nach *Singapura* entfloh. Da diese Ereignisse um 1410 gesetst werden können, wird *Ankavigaja*, der nach oben S. 499 etwa von 1390 bis 1450 in *Magapahit* regierte, gemeint und *Parameçvara* sein Vasall in Palembang gewesen sein. In dem Namen des Königs wird der erste Theil *bhaṭâra*, ehrwürdig, sein; der zweite ist mir unklar.

3) William Marsden *The Hist. of Sumatra* p. 328. Die Abstammung dieses Herrschers van Alexander dem Grofsen wird ausführlich von Raffles *The Hist. of Java* II, p. 108 flg. nach den Malajischen Jahrbüchern berichtet.

Parameçvara erfreute sich nur kurze Zeit der Früchte seiner Unthat. Die Halbinsel *Mâlaka* bildete einen Theil des Reichs des Königs von *Siam;* dieser liefs ihn, nachdem einer seiner Heerführer von Parameçvara überwunden worden war, mit einem grofsen Heere und einer Flotte zugleich angreifen, wozu er um so mehr dadurch bestimmt wurde, dafs der ermordete *Sanghasinha* sein Schwiegersohn war.[1]) Parameçvara wagte nicht, dem Angreifer sich zu widersetzen, sondern zog mit zwei Tausend Mann nach dem 45 Meilen von *Singapura* entfernten Strome *Muar*, wo er in *Pago* eine Festung erbauen liefs. Als sein Glück in *Palembang* bekannt geworden, kamen mehrere Einwohner dieser Gegend nach der neuen Niederlassung, während die *Sellate*, die durch ihre Räubereien sich verhafst gemacht hatten und wegen ihrer Sicherheit besorgt wurden, sich 5 Meilen weiter nach Norden nach dem Orte begaben, wo später ganz in der Nähe die Stadt *Mâlaka* angelegt ward. Die *Sellate* und die dort ansässigen Malajen vermieden zuerst einander; als jedoch die erstern, die keine Frauen mitgebracht hatten, sich mit einheimischen Frauen verbanden, näherten sich beide Stämme einander, obwohl die *Sellate* ihre wilde Lebensweise fortsetzten. Diese entdeckten nachher in der Entfernung von nur einer Meile eine sehr fruchtbare, *Beitão* oder *Beitang* genannte Gegend, die aufser andern kostbaren Erzeugnissen die nebst der *Mangostin* wohlschmeckendste aller Früchte, die *Durian* erzeugte. Sie luden den *Parameçvara* ein, sich zu ihnen zu begeben; er leistete dieser Einladung um so lieber Folge, als seine Festung am *Muar* von Feinden zerstört und die ganze angränzende Gegend verwüstet worden war. Er gründete dort eine Stadt, der er den Namen *Mâlaka* deshalb beigelegt haben soll, weil er in der einheimischen Sprache *Zerstörung* oder *Verbannung* bedeuten und die Malajen daher ihre Bezeichnung durch *Flüchtlinge* erhalten haben sollen, — eine Erklärung beider Namen, die sich durch nichts rechtfertigen läfst.[2])

Von einem andern Portugiesischen Geschichtschreiber, Diogo do Couto, wird dieser Fürst nach William Marsden a. a. O. p. 348 *Râga Saba* geheifsen.

1) João de Barros a. a. O. IV, p. 9 flg. Nach den *Commentarios* etc. a. a. O. II, p. 90 wurde Parameçvara bei diesem Unternehmen auch von einem Fürsten *Tamangi* unterstützt.

2) Die erste Erklärung findet sich bei João de Barros, die zweite in den

Der Gründer der Stadt verlieh ihr den Rang einer Hauptstadt; der Adel wurde aus den *Sellate* gebildet und erhielt königliche Vorrechte. Wegen seines hohen Alters hatte Parameçvara seinem Sohne *Shâkeng Darshâ* die Besorgung der Staatsgeschäfte anvertraut. Die günstige Lage der neuen Stadt bewirkte, dafs bald fremde Ansiedler dorthin sich verfügten und nach dem Verlauf von sieben Jahren sie sich in einem höchst blühenden Zustande befand; besonders wanderten zahlreiche Kaufleute von *Singapura*, *Sumatra* und den angränzenden Gegenden nach *Mâlaka* aus, welches daher den gröfsten Theil des dortigen Handels an sich zog, während das unter der Oberhoheit des Königs von *Siam* stehende *Singapura* seiner verlustig ward.

Hinsichts der Zeitrechnung ist folgendes zu erinnern. Nach den Malajischen Jahrbüchern regierte *Iskander Shâh* oder *Parameçvara* sechs und zwanzig, *Magat* oder *Çâkanadhara* nur zwei, dagegen *Muhammed* drei und fünfzig Jahre, d. h. diese Dynastie von 1380 bis 1511, in welchem Jahre der letzte Monarch von *Affonso d'Albuquerque* seiner königlichen Gewalt beraubt ward.[1]) Da nun aber der erste ein hohes Alter erreichte und dem zweiten wegen seiner vielen Thaten keine zu kurze Regierung zugeschrieben werden darf, nehme ich an, dafs *Sanghasinha* etwa von 1380 bis 1400, *Parameçvara* von 1400 bis 1418, *Çâkanadhara* und seine drei Nachfolger von 1418 bis 1458 und *Muhammed* von da an bis 1511 im Besitz der königlichen Herrschaft geblieben sind. Die Gründung der Stadt *Mâlaka* ist somit um 1415 zu setzen, weil der Stifter dieser Stadt damals schon sehr alt war.[2]) Para-

---

Commentarios etc. Die richtige Ableitung ist, wie bereits bemerkt, die von dem Sanskritnamen des Fruchtbaumes *myrobalanum*. — Was den Namen des Sohns *Parameçvara's* anbelangt, so schreiben ihn die Portugiesischen Schriftsteller *Xâquem Darshâ;* da sie aber sonst das Persische Wort *shâh*, König, durch *xâ* wiedergeben, ist es klar, dafs *darshâ* zum ersten Worte und zum Namen gehören mufs. *M* am Ende von Wörtern wird von den Portugiesen etwa wie *ñg* ausgesprochen; *xâquem* ist daher = *shâkeng*. Da weder das Arabische noch das Persische eine passende Ableitung darbietet, schlage ich vor, ihn durch *Çâkanadharâ*, d. h. Besitzer kräftiger Gesinnungen, zu erklären und werde ich diesen Fürsten fortan so nennen. — Von den Malajischen Chronisten wird er nach William Marsden a. a. O. p. 328 *Magat*, etwa *Mahat*, grofs, genannt.

1) William Marsden a. a. O. p. 328.

2) Es erhellt hieraus, dafs die Darstellung der Malajischen Jahrbücher, de-

meçvara war somit ein Zeitgenosse des weitherrschenden *Ankavigaja* von *Magapahit*, der in der zweiten Hälfte seiner Regierung, d. h. 1420, seinem Reiche auch *Hâgong Tânah* einverleibt hatte; es liegt daher nahe, zu vermuthen, dafs die Zerstörung der Festung Parameçvara's am Strome *Muar* von ihm veranlafst worden sei, zumal die Malajischen Geschichtschreiber die Auswanderung Parameçvara's nach einer nördlichern Landschaft der wachsenden Macht der Dynastie von *Magapahit* zuschreiben.[1])

Çâkanadhara liefs gleich nach dem Tode seines Vaters, der sich vor der Macht des Königs von *Siam* gefürchtet hatte, durch seine Kriegsschiffe die Kauffahrteifahrer, welche durch die Meeresstrafse zwischen der Südspitze der Halbinsel und *Singapura*, *Sabon* und den übrigen Eilanden segeln wollten, anhalten und bewirkte dadurch, dafs der Handel von *Singapura* gänzlich in Verfall gerieth.[2]) Der Beherrscher der *Thai* beschlofs daher, dem *Çâkanadhara* den Krieg zu erklären, gab jedoch seinen Vorsatz auf, als der letztere sich anheischig machte, seine Oberhoheit anzuerkennen und ihm so viele Tribute zu leisten, als Singapura früher entrichtet hatte. Der König von Siam nahm diesen Vorschlag an und der König von *Mâlaka* wurde mit dem Gebiet belehnt, welches von *Singapura* aus neunzig Meilen an der Küste des Meeres sich erstreckt und zu dem aufser jener Insel noch *Sabon*, *Bintang*, die gröfste Insel zwischen Sumatra und Mâlaka, *Kim* und *Kambilang* gehörten; die letzte Insel ist die westlichste. Durch diesen Vertrag wurde der Handel von Singapura vollends vernichtet. Die Schifffahrt wird in den dortigen Meeren durch die *Monsune* geregelt; mit dem Nord- und

---

nen zu Folge diese Stadt von Flüchtlingen aus *Magapahit* um 1273 — 1274 gestiftet worden sei, jeder Begründung entbehre; sie findet sich bei Léon Roddet a. a. O. im *Journ. As.* IV. *Série*, VII, p. 564. Diese Auswanderer sollen sich zuerst um 1251 — 1252 in *Hâgong Tânah* niedergelassen haben.

1) Die drei Vorgänger *Muhammed's* werden weder von dem Malajischen Chronikenschreiber, noch von João de Barros erwähnt, sondern nur in den *Commentarios* etc. XXVII, III, p. 89 flg., und können daher nur kurz, etwa 10 Jahre, geherrscht haben. Die Namen der zwei ersten lauten *Modasi shâ* und *Marsa shâ*; der erste könnte aus *Modâs* entstellt sein; über den zweiten weifs ich keine Vermuthung aufzustellen; der dritte hiefs *Alâeddin*.

2) João de Barros III, VI, 1 flg., LXXVI, IV, p. 9 flg.

Nordwest-Monsun, der von November bis zum Anfang April herrscht, gelangen die Schiffe aus Persien, Guzerat, Bengalen und Pegu dort an; eben so die Schiffe aus Hinterindien; mit denselben Winden können sie von *Mâlaka* nach Java und den östlicher gelegenen Inseln weiter reisen. Vom Mai bis Ende August herrschen die Süd- und Südwest-Monsune und begünstigen die Reisen von Java und den übrigen Sunda-Inseln nach Mâlaka. Durch diesen lebhaften Handelsverkehr gewann der Beherrscher Mâlaka's einen weit ausgedehnten Einflufs auf die benachbarten Länder, und da viele *Maurische*, d. h. Muhammedanische Kaufleute bei diesem Handel sich betheiligten, gewann die Verbreitung des *Islâm* im Indischen Archipel einen neuen Aufschwung.

Es erhebt sich hier die Frage, wie sich *Çâkanadhara* zu den Bestrebungen, die Muhammedanische Religion zu verbreiten, verhielt. Er blieb zwar selbst ein *Gentio*, d. h. dem alten Glauben der Inder treu, war jedoch der neuen Religion nicht abhold, indem seine Gemahlin die Tochter des Muselmännischen Fürsten von *Pâseng* war.[1]) Der Fürst von *Palembang*, *Bataramurel*, seinen Abfall von seinem vorväterlichen Glauben fürchtend und über sein grofses Glück neidisch, drohete ihm mit einem Kriege; es kam noch hinzu, dafs seine Abhängigkeit von dem Könige von *Siam* ihm lästig geworden war. Er beschlofs daher, den Schutz des Kaisers von *China* für sich in Anspruch zu nehmen und demselben die Lehnsoberherrlichkeit über sein Reich anzubieten. Er unternahm deshalb eine Reise an den kaiserlichen Hof und brachte dem Beherrscher des Reichs der Mitte kostbare Geschenke dar. Der Kaiser nahm seine Huldigungen in der Hoffnung günstig auf, durch den König von Mâlaka seinen Einflufs über diese fernen Länder zu begründen; er gab ihm eine seiner Töchter zur Gemahlin; er verlieh ihm ein kaiserliches Siegel als Zeichen seiner Würde und ertheilte ihm die Erlaubnifs, so viele Münzen prägen zu lassen, als ihm beliebte. *Çâkanadhara* kehrte nach einer Abwesenheit von drei Jahren, von einem kaiserlichen General begleitet, nach seinem Reiche zurück. Seine Gattin gebar ihm bald nachher einen Sohn, dessen Eigennamen wir nicht erfahren, weil er nur *Râgaputra* genannt wird; er wurde

1) *Commentarios* etc. IX, III, p. 90 flg. Ueber die Lage von *Pâseng* sieh oben S. 495.



der Stammvater der Fürsten von *Kampar* und *Pam* auf Sumatra.[1]) Sein Vater starb kurz nachher, etwa im Jahre 1458. Sein Sohn, der vielleicht *Modas Shâh* hiefs, lebte in Frieden mit dem Könige von *Siam*, erneuerte den Vertrag seines Vaters mit dem Kaiser von *China* nnd schlofs einen Bund mit dem Könige von *Java*, welcher der in *Magapahit* residirende *Tongong* gewesen sein mufs.[2]) Er vergröfserte seine Hauptstadt nnd unterwarf sich die Gebicte *Kampar* und *Pahang;* er nahm zuerst den Titel eines *Sultân's* an und wird deshalb sich znr Religion des Arabischen Propheten bekannt haben, während die Malajischen Geschichtschreiber diese folgenreiche Handlung dem *Muhammed* beilegen.[3]) Er war verheirathet mit einer Tochter seines Bruders *Râgaputra;* ihr Sohn führte den zweifelhaften Namen *Marsasa* und empörte dnrch den Mord seines Grofsvaters die Vasallenfürsten von *Pahang* und *Dandagiri*, welches ein in der Nähe des erstern gelegenes Gebiet sein mufs; es gelang ihm jedoch, schnell diesen Aufstand zu unterdrücken.[4]) Sein Sohn *'Alâ-eddin* nahm von den Zöllen des Hafens so grofse Summen ein, dafs sein Vermögen auf ein Hnndert und sieben und vierzig *quintal* Goldes geschätzt ward.[5]) Er

1) *Commentarios* etc. XVII, III, p. 89. *Kampar* ist nach John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 195 ein Malajen-Staat an der östlieben Küste Sumatra's, der Südspitze der Halbinsel Mâlaka ohngefähr gegenüber. *Pahang* wird von den Portugiesen *Pam* genannt, der Name wird aber nach ebend. p. 318 richtiger *Päang* lauten. Es ist der Name eines Staats und einer Stadt der Malajen an der östlichen Küste der Halbinsel. — Der damalige Chinesische Kaiser hiefs *Kingtai* und regierte von 1450 bis 1457.

2) *Commentarios* etc. XVII, III, p. 90; über die Zeitrechnnng der Dynastie von *Magapahit* sieh oben S. 480.

3) William Marsden a. a. O. p. 328. Nach dem Portugiesischen Geschichtschreiber Diogo do Couto IV, II, 1 (sieh John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 245) hiefs der zweite Sohn des Stifters dieser Dynastie *Saba's Kasuma* und wurde von einem Arabischen Kanfmanne zum *Islâm* im Jahre 1388 bekehrt und erhielt von ihm den Namen *Muhammed*. Die Malajischen Jahrbücher versetzen diese Bekehrung in das Jahr 1276, welches, auch wenn es nach der Aera *Çâlivâhana's* berechnet nnd dem christlichen Jahre 1354 entsprechen würde, nicht pafst, weil stets nur von einem einzigen *Muhammed* die Rede ist und dieser der Zeitgenosse des *Affonso d'Albuquerque* war.

4) *Commentarios* etc. XVII, III, p. 90.

5) Ein *quintal* ist = 100 Pfund.

hegte die Absicht, nach *Mekka* zu pilgern, gab jedoch diesen Plan wieder auf, weil er befürchtete, dafs während seiner Abwesenheit seine Vasallen in *Kampar* und *Dandugiri* diese benutzen würden, um sich gegen seine Oberherrschaft aufzulehnen. Er war sehr mächtig zur See und seine Hauptstadt blühete so sehr, dafs in ihrer Umgegend vierzig Tausend Familien wohnten. Er erzeugte zwei Söhne; einen mit der Tochter eines reichen Arabischen Kaufmanns, Namens *Suleimân*, welcher *Muhammed* hiefs; einen zweiten mit der Tochter des Fürsten von *Kampar*, der vermöge seiner Abstammung das Recht der Nachfolge besafs. Muhammed bahnte sich den Weg zum Throne durch den Mord seines eigenen Bruders und seines Vetters nach der berichtigten Zeitrechnung im Jahre 1458.[1]) Er dehnte seine Macht bedeutend in nördlicher Richtung aus, indem er sich *Gohor*, *Patani*, *Kedda* und *Perak* auf der Halbinsel unterwarf; es gehorchten ihm aufserdem die zwischen ihr und Sumatra liegenden Inseln *Bintang* und *Linga* und auf Sumatra waren die Fürsten von *Kampar*, *Pahang* und *Arru* seine Vasallen. Diese grofse Macht verleitete den *Muhammed*, dem Könige von *Siam* den Gehorsam aufzukündigen, und er hatte, als *Lopes de Sequeira* im Jahre 1509 in Mâlaka eintraf, schon neun Jahre gegen den Beherrscher der *Thai* gekämpft. Er wurde in diesem langwierigen Kriege aufser von seinen Vasallen auch von dem Fürsten von *Pâseng* unterstützt, welcher sich nebst dem von *Linga* um die Hand seiner Tochter bewarb; ihr Vater schob die Vermählung auf, um die Truppen der an seinem Hofe verweilenden Fürsten zu seinen Kriegen verwenden zu können. Der König von Siam hatte zuerst eine zahlreiche Flotte gegen den König von Mâlaka ausgesandt, die theils durch einen Sturm zerstört, theils durch Kriegslist von Muhammed besiegt und vernichtet ward. Eine zweite Expedition des Siamesischen Monarchen stand unter dem Befehle des Häuptlings von *Pulo Pagû*, und fand zu Lande und längs der Küste statt. Dem Muhammed leisteten seine Vasallen von *Kalantan*, *Patani* und *Pam* Beistand. Auch dieser Versuch, den König von Mâlaka zum Gehorsam zu bringen, hatte einen unglücklichen Ausgang. Der

---

1) Sieh oben S. 546.

2) João de Barros II, VII, 1 flg., IV, p. 14 flg. und *Commentarios* etc. XXVIII, III, p. 93 flg.; dann William Marsden's *The Hist. of Sumatra* p. 328.



König von Siam rüstete sodann zwei Heere und zwei Flotten aus; das erste sollte über *Kalantan*, das zweite über *Tenasserim* und *Tavoi* marschiren; beide Heere waren sehr stark; das erste führte fünf Hundert Elephanten mit sich. Alle diese grofsartigen Vorbereitungen wurden jedoch durch die Ankunft der Portugiesen vereitelt.

Die nächste Veranlassung zu dem Feldzuge *Affonso d'Albuquerque's* gegen den König von *Mâlaka* gab die harte und ungerechte Behandlung, die er dem nach seiner Hauptstadt gekommenen Schiffskapitän *Diogo Lopes de Silveira* und seiner Mannschaft hatte widerfahren lassen, indem er sie gefangen hielt. Es bestimmten aber diesen kühnen und ruhmsüchtigen Generalkapitän des Königs von Portugal in Indien aufser der Verpflichtung, für jene Unbill den Muhammed zur Rechenschaft zu ziehen, auch andere Gründe zur Ausführung dieses Unternehmens, nämlich die Aussicht, durch die Eroberung jenes fernen Landes seinen Ruhm zu vergröfsern, und die Hoffnung, dem reichen Gewinn bringenden Handel seiner Landsleute mit Indien eine weitere Ausdehnung zu verschaffen. Die Schwierigkeiten, die sich dem glücklichen Erfolg dieses Feldzugs entgegenstellten, waren ungewöhnlich grofs. Die Stadt *Mâlaka* war auf beiden Ufern des Stromes in einer Ausdehnung von einer Meile erbaut und nicht durch Mauern und Gräben geschützt; *Muhammed* hatte daher sich acht Tausend Geschütze verschafft, von denen drei Tausend von der Insel *Java* ihm zugesandt werden waren.[1]) Er besafs aufserdem viele Kriegsschiffe und mehrere Brander und eine zahlreiche Armee. An beiden Enden der Stadt lagen Vorstädte; die eine hiefs *Ilher*, die zweite *Upi*, in ihnen wohnten die reichen Javaner, die sich in Mâlaka niedergelassen hatten. Nach der vielleicht übertriebenen Angabe des JOÃO DE BARROS befanden sich dreifsig Tausend Feuerheerde in der Stadt. Ihr Hafen ist vortrefflich und die Schifffahrt nach ihm viel leichter und sicherer, als bei den Untiefen bei *Kapusia*.[2]) Eine Folge von dieser höchst

1) JOÃO DE BARROS III, VI, 2 flg., IV, p. 27 flg.; *Commentarios* etc. XXVIII, III, p. 143 flg. und die Angaben aus der *Asia Portuguesa de M.* FARIA Y SOUSA bei BRIGGS *Ferishta* III, p. 509.

2) Nach dem Zusammenhange zu schliefsen ist es eine in der Nähe der zwei, *Karimon* genannten, an der Südspitze der Halbinsel liegenden Inseln; sieh JOHN CRAWFURD'S *A Descript. Dict.* etc. p. 84.

günstigen Lage war, dafs Mâlaka trotz dessen, dafs *Muhammed* durch die vielen Kosten seiner langwierigen Kriege mit Siam veranlafst worden war, die nach Mâlaka kommenden fremden Kaufleute durch Erpressungen und Räubereien zu belästigen, den Mittelpunkt eines weiten Handelsverkehrs zwischen den westlichen und östlichen Ländern bildete, dessen Endpunkte *Mekka*, *Gidda* und *Aden* einerseits und *China* und die *Molukken* andererseits waren. Es gab in dem Reiche, von dem jetzt die Rede ist, fünf grofse Staatsämter; der vornehmste Staatsbeamte führte den Titel *Putrikarâja* oder war Vicekönig oder Reichsverweser;[1]) der zweite, *Bandera* betitelte war der Aufseher der fürstlichen Domänen; diese hoben Aemter waren damals in der Hand einer Person vereinigt. Der dritte hobe Staatsbeamte hiefs *Laksamane* und war der Admiral; der vierte *Tamunga*, der Justizminister. Das fünfte hohe Amt war das der *Çûbadâre*, mit welchem Namen sonst die Stattbalter der Provinzen bezeichnet werden; sie waren in Mâlaka die obersten Besorger der Angelegenheiten der zahlreichen dort anwesenden Ausländer und die Vertreter ihrer Rechte der Regierung gegenüber; das ganze Reich war in dieser Beziehung unter sie vertheilt und jeder *Çûbadâr* hatte einen besondern Hof; es waren solche für die *Chinesen*, die *Javaner*, die *Kamboga* und die *Bengalesen* angestellt, von denen dort sich sehr viele eingefunden haben müssen.[2]) Da die vier Völker hinsichts ihres Glaubens und ihrer Sitten sehr von einander abwichen und nur zum kleinsten Theile Muselmänner waren, erhellt, dafs die Rücksichten auf die Vortheile des Handels den Beherrscher Mâlaka's sehr tolerant gemacht hatten und dafs der Handel in dem vorliegenden Falle einen seiner wohlthätigsten Einflüsse bewährt hat, nämlich den, die Verschiedenheiten der Völker zu mildern und auszugleichen. Diese *Çûbadâre* zeigen grofse Aehnlichkeit mit den Europäischen Konsuln in der Levante.

Affonso d'Albuquerque warf am ersten Juli 1511 Anker im Hafen der *Chinesen;* seine Flotte bestand nur aus siebenzehn

1) Dieser Ausdruck läfst sich mit *juvarâga*, eigentlich „junger König", dann „Thronfolger", vergleichen; *putrika* ist von *putra*, Sohn, abgeleitet und *râja* aus *râga*, wie in den Dekhanischen Sprachen, entstellt.

2) João de Barros ergänzt III, VI, 3, IV, p. 293 den Bericht der *Commentarios* dahin, dafs es auch einen *Çûbadâr* der *Guzerater* gab.



Segeln und führte nur acht Hundert Portugiesen und zwei Hundert Malabaren mit sich.[1]) Zwei Tage verstrichen mit Unterhandlungen wegen der Auslieferung der gefangenen Portugiesen, die *Muhammed* zwar am dritten Tage an Bord des Portugiesischen Admiralschiffs sandte, jedoch mit seinen Rüstungen fortfuhr und dadurch zu erkennen gab, dafs er den Kampf nach ihrer Vollendung eröffnen würde. Nach einem sehr heifsen Kampfe gelang es den Portugiesen, zuerst die Brücke zwischen den zwei Stadttheilen und am nächsten Tage die Stadt selbst zu erobern. Bei der Vertheidigung der Stadt leisteten aufser den *Malâju* auch die *Javaner* tapfern Beistand, unterlagen jedoch der Entschlossenheit und der Ausdauer der ihnen an Zahl weit nachstehenden Feinde und erlitten grofse Verluste. Der Fürst von *Pahang*, der sich in seiner Erwartnng getäuscht sah, mit der Tochter *Muhammed's* vermählt zu werden, zog sich nebst seinen Truppen nach seiner Hauptstadt zurück.[2]) *Muhammed* selbst folgte ihm später dahin, nachdem er erkannt hatte, dafs es ihm unmöglich sein würde, sich in seinem Reiche länger zu behaupten; sein Sohn *Alâ-eddin* hatte versucht, in dem in der Nähe der Hauptstadt gelegenen *Beitang* sich zu verschanzen; allein er wurde bald auf den Befehl des Feldherrn der Portngiesen von vier Hundert Portugiesen, sieben Hundert Javanern und drei Hundert Peguanern vertrieben. Im Verhältnifs zum Reichthume der Stadt machten die Sieger keine bedeutende Beute, weil die Einwohner Zeit gehabt hatten, vor der Eröffnung der Feindseligkeiten den gröfsten Theil ihrer Habe zu flüchten; einen Begriff von dem Reichthume dieser grofsen Handelsstadt gewährt die Nachricht, dafs der dem

---

1) João de Barros III, VI, 2 flg., IV, p. 27 flg. nnd *Commentarios* etc. VIII, III, p. 66 flg. — Die oben erwähnten *Chinesen* werden nicht von den *Kij* verschieden sein, von denen João de Barros mehrere bemerkenswerthe Nachrichten uns aufbewahrt hat. Sie besafsen nach III, VII, 4, IV, p. 281 flg. grofse Flotten von bewaffneten *guncos* und waren sehr tapfer; sie hatten nach III, III, 1, V, p. 117 in *Meliapur* an der Koromandelküste und sonst in Indien feste Plätze erworben. Ihre Flotten standen unter dem Oberbefehle von *Capitãos de mar* oder Admiralen. Sie trieben einen sehr ausgedehnten Handel und boten nach III, VIII, 4, VI, p. 289 dem *Affonso d'Albuquerque* ihren Beistand an, als er sich in *Pedir* auf Sumatra befand.

2) Ueber die Lage von *Pahang* sieh oben S. 549, Note 1.

Könige von Portugal gebührende fünfte Theil derselben 200,000 *Cruzados* betrug.[1]) Von den acht Tausend Geschützen fielen nur drei Tausend in die Hände der Sieger, weil Muhammed die übrigen hatte wegschaffen lassen.

Die erste Sorge des *Affonso d'Albuquerque* nach der Eroberung Mâlaka's mufste sein, sich den Besitz dieser Stadt zu sichern, die für die Herrschaft und den Handel der Portugiesen im Indischen Archipel dieselbe Wichtigkeit hätte haben können, welche *Goa* in Vorderindien erlangte. Der Generalkapitän erlaubte zuerst den ausländischen und einheimischen Handelsleuten, nach *Mâlaka* zurückzukehren und ihren Handel, wie früher, ungestört zu treiben, wenn sie innerhalb einer Frist von vierzehn Tagen den König von Portugal als ihren Schutzherrn anerkennen wollten; widrigen Falls würden sie als Feinde von ihm behandelt werden.[2]) Es kehrten sogleich alle Flüchtlinge, sowohl die Malajen als die Ausländer, zurück, unter denen der Javane *Atimatirâga* der vornehmste war. D'Albuquerque sorgte ferner dafür, dafs sowohl den *Mauros* oder Muselmännern, als den *Gentios* oder den Andersgläubigen das Recht nach ihren eigenen Gesetzen gesprochen wurde; als Richter der erstern wurde *Atimatirâga*, als der der zweiten *Nina Sheta* angestellt; der zweite war ein Indischer Kaufmann, in dessen Hause *Ruy d'Araujo*, ein Freund des *Affonso d'Albuquerque*, und die übrigen Portugiesischen Gefangenen eine gastfreundliche Behandlung erfahren hatten. Der Vertreter der Portugiesischen Macht in Indien befahl, um den Tauschhandel zu erleichtern, statt der frühern zinnernen Scheidemünzen Gold- und Silber-Münzen zu prägen. Früher waren die Münzen aus *Pegu*, *Lao* und *Siam* im Umlauf gewesen; das meiste Gold kam aus *Sumatra* und den in der Nähe der Küste *China's* liegenden Inseln *Likeio*.[3]) Zum Schutze der Stadt liefs *Affonso d'Albu-*

1) *Allgem. Weltgesch.* XXV, S. 476. Ein Portugiesischer Silber-*cruzado* hat den Werth von 2 *francs* 94 *centimes* oder beinahe 24 Groschen.

2) João de Barros III, VI, 5—6, IV, p. 66 flg. und *Commentarios* etc. XVIII, III, p. 143 flg.

3) João de Barros III, VI, 6, IV, p. 69 und *Commentarios* etc. XXVIII, p. 56. Gold findet sich ziemlich reichlich auf Sumatra und der Halbinsel Mâlaka, sonst nur in dem westlichen und nördlichen *Borneo*, im nördlichen und südwestlichen *Celebes* und in einigen wenigen Theilen der gröfsten Philippinen, *Luzon* und *Mindano*, nach John Crawfurd's *A Descript. Dict.*

querque eine kleine Festung bauen, die *Famosa* genannt ward, so wie eine Kirche nebst einer Kapelle, die der heiligen Jungfrau unter dem Namen *Nostra Senhora Annunciada* geweiht ward. Durch diese weisen Maſsregeln wurde die Ruhe gesichert und das Recht und das Eigenthum geschützt; der Handel blühete wieder auf und der Ruhm der Portugiesen verbreitete sich weit und breit über die angränzenden Länder, wie aus den folgenden Nachweisungen sich ergeben wird.

Der Fürst von *Kampar* auf Sumatra bewarb sich um die Freundschaft der Portugiesen und ein heidnischer König *Java's* sandte einen Botschafter mit Geschenken und Versicherungen seiner Ergebenheit an *Affonso d'Albuquerque.*[1]) *Duarte Fernandes* kehrte aus *Siam* zurück, nebst einem Gesandten des Beherrscher's der *Thai;* der letzte überbrachte ein Schreiben seines Herrn an den König von Portugal, in dem er sich für die Bestrafung *Muhammed's* bedankte. Der Generalkapitän lieſs in allen bedeutendern Häfen Java's bekannt machen, daſs die dort ansässigen Kaufleute mit *Mâlaka*, wie früher, Handel treiben könnten. Er hatte früher eine Gesandtschaft des Königs von *Pegu* erhalten und erwiderte sie durch die Sendung des *Ruy da Cunha* an ihn. Er schickte ferner gegen das Ende des Jahres 1511 Schiffe unter dem Befehle des *Antonio d'Abreu* aus, um die *Molukken* zu besuchen. Er entdeckte kurz vor seiner Abreise, daſs der Javane *Atimatirâga*, dem er die Verwaltung der Vorstadt *Upi* anvertraut hatte, auf Verrath sinne; er lieſs ihn daher zum Tode verurtheilen und verlieh dem Schwiegersohne desselben, dem *Pate Ketir*, sein Amt.[2]) Er ernannte den *Ruy de Brito* zum Befehlshaber in *Mâlaka* und den *Ruy d'Araujo* zum Kommandanten der dortigen Festung. Er segelte im Anfange des Jahres 1512 nach *Goa* ab,

---

etc. p. 144. Der Name *Likeio* führt auf die Vermuthung, daſs mit ihm die *Lieu-Kieu*-Inseln im Süden der Japanischen Inseln gemeint seien; in den Chinesischen Berichten von dieser Inselgruppe in Klaproth's *Mém. rélatifs à l'Asie* III, p. 157 flg. wird zwar des Goldes nicht gedacht, sie sind jedoch nicht vollständig.

1) João de Barros III, VI, 7, IV, p. 92 flg. und *Commentarios* etc. XXXI — XXXVIII, III, p. 73 flg.

2) João de Barros III, VI, 7, IV, p. 99 flg. und *Commentarios* etc. XXVIII, III, p. 182 flg.

wohin ihn die Zustände der Angelegenheiten der Portugiesen in Vorderindien zu eilen veranlafsten.

Nach der Abreise des tapfern und entschlossenen *Affonso d'Albuquerque* wurde *Pate Ketir* seines Amtes entsetzt, weil man ihm nicht trauete, und später der den Portugiesen ergebene Fürst von *Kampar*, *Abd-allah*, zum *Bandera* oder Verwalter der königlichen Domänen ernannt.[1]) Der erstere suchte Hülfe bei dem vertriebenen *Muhammed*, der mit seinem Sohne *'Alâ-eddin* in Feindschaft lebte, und erhielt von ihm eine Unterstützung an Schiffen und Kriegern, über welche sein *Laksamane* oder Admiral den Befehl erhielt. Die vereinte Macht dieser beiden Feinde der Portugiesen unterlag in der Meerenge zwischen *Sabon* und *Singapura* der Tapferkeit der von *Fernão Perez* befehligten Flotte; *Muhammed* begab sich sodann nach der Insel *Bintang*. Er verband sich dort mit seinem Schwiegersohne, dem Fürsten von *Linga*, der mit einer Flotte von siebenzig Segeln und zwei Tausend und fünf Hundert Mann die stark befestigte Stadt *Kampar* angriff, jedoch gegen den tapfern *Abd-allah* nichts ausrichten konnte, zumal da dieser von *Jorge Botelho* entsetzt ward. Abd-allah wurde nachher feierlich in *Mâlaka* als *Bandera* eingeführt, blieb jedoch nicht lange im Besitz dieser Würde, indem es dem *Muhammed* gelang, durch seine Verläumdungen und Intriguen es dahin zu bringen, dafs Abd-allah zum Tode verurtheilt und enthauptet wurde. Da er der Schwiegersohn des Muhammed war, erscheint dessen Charakter in einem höchst gehässigen Lichte. Er starb bald nachher, etwa um die Mitte des Jahres 1514. Da von seinem Sohne *'Alâ-eddin* nicht ferner die Rede ist, mufs er der Hoffnung entsagt haben, mit Aussicht auf Erfolg sich gegen die Portugiesen aufzulehnen.

Während die Herrschaft der Portugiesen in diesem fernen Lande von äufsern Feinden auf diese Art vorläufig befreit ward, erhoben sich unter ihnen selbst Zwistigkeiten, durch die ihre Macht ernstlich bedroht wurde. Von *Lopes Soarez d'Alberguerin*, der 1514 Generalkapitän geworden, wurde *Jorge de Brito* nach *Mâlaka* als Befehlshaber geschickt, um den *Jorge d'Albuquerque* abzulösen.[2]) Die Stadt litt Mangel an Lebensmitteln und die

1) João de Barros II, IX, 7, IV, p. 385 flg.

2) João de Barros III, I, 1—6, V, p. 1 flg.

Malajen klagten über Unsicherheit, seitdem der Fürst von *Kampar* hingerichtet worden war, welche That *Jorge de Brito* trotz des Befehls des Königs von Portugal hatte vollziehen lassen. Er führte ferner einen zwar von seinem Könige ihm zugesandten, allein von *Jorge d'Albuquerque* getadelten Befehl aus, dem zu Folge die frühern Sklaven des Königs von Mâlaka und die Landgüter der Malajen unter die Portugiesen vertheilt werden sollten; diese Maſsregel wurdo dadurch noch drückender, daſs manche freie Landbauer für Sklaven ausgegeben und gefangen genommen wurden; dieses bewog viele freie Leute, auszuwandern. Eine zweite Maſsregel brachte noch gröſsern Unwillen, besonders unter den Vornehmen, hervor. Es war früher gebräuchlich gewesen, daſs die von *Mâlaka* nach *Banda*, *Timor*, *Borneo*, *China* und andern Ländern segelnden *Ģunken* von einheimischen Kapitänen geführt wurden, sogar wenn sie für Rechnung Portugiesischer Kaufleute beladen waren. *Jorge de Brito* änderte diesen Gebrauch und bestand darauf, daſs solche Ģunken entweder von Portugiesen befehligt oder wenigstens zur Sicherheit der Ladungen einige Portugiesen mit sich führon sollten. Diese Neuerung verursachte eine groſse Auswanderung und die von *Jorge de Brito* dagegen ergriffenen Maſsregeln steuerten derselben nur wenig. Er wurde vor Verdruſs hierüber gefährlich krank und ernannte vor seinem Tode seinen Schwager *Nuno Vaz Pereira* zu seinem Nachfolger und seinen Neffen *Antonio de Brito* zum Kommandanten der Stadt. Der Ausführung dieser Bestimmungen widersetzte sich nach dem Tode ihres Urhebers der Admiral *Antonio Paçheco*. Durch diesen Zwist der höchsten Beamten entstanden zwei Parteien unter den Portugiesen und die Muselmänner schöpften wieder die Hoffnung, die fremden Beherrscher des Landes vertreiben zu können. Die Javaner und andere benachbarte Völker unterlieſsen es, der Stadt Lebensmittel zuzuführen, an denen schon groſser Mangel war. Dazu kam noch der gefährliche Umstand, daſs ein Feldhorr des Fürsten von *Bintang* mit einer Flotte anlangte und am Flusse *Muar* eine Festung anlegte, von der aus er täglich Streifzüge gegen die Stadt *Mâlaka* unternehmen lieſs. Da erschien gerado zur rechten Zeit im Juni des Jahres 1518 *Aleixo de Menezes* mit den nöthigen Verstärkungen; auf die Kunde davon gab der General des Fürsten von *Bintang* sogleich seinen

Plan auf; der neue Statthalter stellte schnell die Ruhe und Ordnung wieder her.

Der Geschichte der Halbinsel *Mâlaka*, welche ich somit bis zum Schlusse des zweiten Zeitraums heruntergeführt habe, füge ich noch die Bemerkung hinzu, dafs die *Malâju*, seitdem sie im Jahre 1238 ihre erste Niederlassung in *Singapura* gegründet hatten, sich allmählig weiter verbreiteten und die ursprüngliche, zur Austral-Polynesischen Raçe gehörige Bevölkerung der Halbinsel aus ihren Stammsitzen vertrieben; Ueberbleibsel von ihnen finden sich jetzt hauptsächlich in *Gohor*, dem südöstlichen Gebiete der Halbinsel, in welchem sie das Binnenland an den Strömen *Lingiu* und *Sâjong* besitzen, in deren Gebieten die *Binut*, *Pontian*, *Bâtu Pahât*, *Simpâng*, *Kiri*, *Pâu* und *Simrong* ansässig sind.[1]) Der gemeinschaftliche Name dieses Stammes der Urbewohner ist *Orang Bîma;* die Namen der einzelnen Verzweigungen desselben können hier mit Stillschweigen übergangen werden.[2]) Gen Nordwesten reichen ihre Sitze über die Gebiete der Ströme *Simpâng*, *Kiri*, *Pâu* und *Simrong* hinaus und ein Zweig von ihnen wohnt an dem *Pego* genannten Zuflusse des *Muar*. Es ist noch nicht ermittelt, ob die fünf im Gebiete des *Pahang*-Flusses einheimischen Stämme mit den obigen näher verwandt sind, oder nicht; sie gehören jedenfalls zu den Urbewohnern. Die *Orang Bima* haben meistens ihre alten religiösen Ansichten und Gebräuche beibehalten, obwohl Fälle vorkommen, dafs ihr Verkehr mit den mehr civilisirten Malajen, die mitunter Mädchen der Urbewohner heirathen und denen sie gehorchen, die *Orang Bima* veranlafst hat, einige bei jenen vorhandenen Vorzüge

1) R. Logan's *On the Bima of Johore* im *J. of the Ind. Archip.* I, p. 246 flg.

2) Dieser Name scheint nach der Note p. 246 nicht ganz angemessen zu sein, weil er „*Menschen des Landes*" bedeutet und somit besagt, dafs dieser Stamm sich als die ursprünglichen Besitzer des Landes betrachtet. Der richtigere Name wäre *Orang ulu*, d. h. Menschen des Binnenlandes oder des Hochlandes. Nach John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 161 ist *Gakun* bei den Malajen eine allgemeine Benennung der Urbewohner zwischen *Mâlaka* im Norden und *Gohor* im Süden; der Ursprung und die Bedeutung dieses Namens sind unklar. Nach demselben Verfasser p. 373 ist *Samong* die allgemeine Bezeichnung der Austral-Neger bei den Malajen.

sich zuzueignen; dahin gehören z. B. die Fortschritte im Ackerbau.[1])

Den östlichen *Orang Bima* sind die *Mintard*, welche an den obern Läufen des *Singapura*-Stromes und seiner Nebenströme zu Hause sind, nahe verwandt, obgleich sie viel abergläubischer sind, als jene.[2]) Ein anderer Stamm dieses Urvolks ist in der letzten Zeit von der Insel *Bintam* oder *Bintang* nach *Gohor* versetzt worden; er wohnt hier in dem nördlichen Theile dieses Eilands, das von dem Flusse *Sungie Sabamba* durchströmt wird, und hat nach ihm den Namen *Orang Sabamba* erhalten.[3]) In seinen Sitten und Ansichten zeigen sich einige Eigenthümlichkeiten, die bei dieser kurzen Uebersicht nicht brauchen berücksichtigt zu werden. Diese Bemerkung gilt auch von den *Orang Biduanda Kolong*, die an dem westlichsten Ufer eines der vielen kleinen in der Meeresstrafse bei *Singapura* in's Meer einmündenden Ströme, dem *Pulu*, in ihrer ursprünglichen Rohheit verharren.[4]) Ihnen sehr nahe verwandt sind die *Orang Sletar*, die Ursassen des obern Stromgebiets der *Singapura*-Flüsse. Es ist schliefslich zu erwäh-

1) R. Logan a. a. O. im *J. of the Ind. Archip.* I, p. 285. Der Verfasser bezweifelt, dafs die *Orang Bima* die Vorstellung von einem höchsten Gotte von den Muselmännern angenommen haben, weil sie von *Muhammed* nichts wissen und kein Muselmännischer Missionar sie lehren würde, dafs es keinen Gott aufser *Allah* gebe, ohne zugleich hinzuzufügen, dafs *Muhammed* sein Prophet sei. — Eine Spur des Buddhismus liegt in dem Namen des Gottes der Erde *Gin Buni* a. a. O. p. 275 vor, weil *Gina* ein gewöhnlicher Name *Buddha's* ist; dafs die Religion *Çâkjasinha's* früher in diesem Lande geherrscht habe, ist oben S. 543 gezeigt worden. Ein Anklang an die altepische Indische Sage hallt darin nach, dafs der vornehmste Häuptling in *Gohor Battin Onastia* nach p. 273 sich von dem alten Könige *Bhima* ableitet; dieser ist ohne Zweifel der zweite Sohn *Pându's*; in diesem Punkte stimmen die *Orang Bima* zufällig mit den Königen *Kakar's* überein, die nach oben III, S. 471 sich auch dieser Abkunft rühmen.

2) R. Logan a. a. O. im *J. of the Ind. Archip.* I, p. 284; dann desselben *The Superstitions of the Mintira* ebend. I, p. 267 und *Visit of a Party of Orang Mintira to Singapore* ebend. p. 332 flg.

3) R. Logan's *The Orang Sabimba of the Extremity of the Malay Peninsula* im *J. of the Ind. Archip.* I, p. 294 flg.

4) R. Logan's *The Biduanda Kallang of the River Pulai in Johore* im *J. of the Ind. Archip.* I, p. 299 flg. und *The Orang Sletar* ebend. I, p. 302 flg.; dann *Remarks on the Stetar and Sabimba Tribes. By* J. T. Thomson, *Esq.*, ebend. I, p. 341 flg.

nen, dafs der *Gohor*-Archipel, d. h. die Inseln *Bintam* oder *Bintang*, *Grofs*- und *Klein-Karimon*, *Gampong*, *Gallat*, *Pinga* und *Singkep*, von Ueberresten dieses Urvolks dünn bevölkert ist.[1]) Diese Stämme werden mit dem gemeinschaftlichen Namen *Orang Pe-sukuan*, d. h. die in Stämme getheilten Menschen, benannt. Ein vereinzelter Stamm dieser Urbevölkerung ist bei *Kedda* an der Westküste der Halbinsel erhalten und heifst *Orang Samang;* er hat von allen diesen Völkern die nördlichsten Sitze.[2])

Die oben aufgezählten Stämme unterscheiden sich sämmtlich durch ihren körperlichen Typus und ihre Sprache von den mit ihnen die Halbinsel Mâlaka bewohnenden *Malâju* und gehören deshalb gewifs nicht zu der kupferfarbigen Raçe, obgleich der Charakter der *Negritos* oder *Papua* bei ihnen weniger scharf hervortritt, als bei diesen letztern.[3]) Ueber das Verhältnifs der in Rede stehenden Ueberreste der ältesten Bevölkerung *Mâlaka's* zu den *Batta* und andern Ursassen *Sumatra's*, zu den *Dajak* auf Borneo, den *Horafora* auf Celebes, den *Aïtes* auf Luzon und den sonstigen Mitgliedern dieses Geschlechts genauere Nachweisungen geben zu wollen, gehört nicht hieher, da es nur mein Zweck ist, zu zeigen, dafs die *Malâju* im Laufe der Zeiten den bei weitem gröfsten und fruchtbarsten Theil der Halbinsel in Besitz genommen haben. Von diesen Urstämmen sind die *Orang Benua* oder richtiger *Bânuwa* zu unterscheiden, weil mit diesem Namen verwilderte Malajen bezeichnet werden, welche die Malajische Sprache reden, sich aber in das innere Land zurückgezogen haben.[4])

Es ist schliefslich zu erwähnen, dafs bei den ursprünglichen Bewohnern der Halbinsel keine Baudenkmale, keine Indischen Götterbilder und Inschriften entdeckt worden sind.[5]) Diese Erscheinung wird ihren Grund in dem menschenscheuen Charakter der Ursassen

---

1) R. Logan's *The Ethnology of the Johore Archipelago* im *J. of the Ind. Archip.* I, p. 336 flg., wo bemerkt wird, dafs auch *Banka* und *Billiton* zu diesem Archipel gerechnet werden dürfen.

2) Sieh die Nachweisungen über diesen Stamm von Ritter, *Asien* IV, 1, S. 25.

3) R. Logan a. a. O. im *J. of the Ind. Archip.* I, p. 250 und p. 290.

4) John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 49. *Benua* oder *bânuwa* bedeutet im Malajischen Gegend, Bezirk und in der Sprache der Bewohner der Philippinen ein Dorf.

5) R. Logan a. a. O. im *J. of the Ind. Archip.* I, p. 290.

der Halbinsel *Mâlaka* haben, die sich vor den civilisirenden Bestrebungen ihrer gebildeten Nachbarn zurückzogen.

Von den übrigen von den *Malâju* gegründeten Staaten besitzt keiner eine gröfsere Bedeutung für die allgemeine Geschichte Indiens und ich kann mich daher über sie sehr kurz fassen. In ihrem Vaterlande *Menangkarbo* bestand nach dem Untergange der Dynastie von *Magapahit* 1478 ein mächtiges Reich, das von Muselmännischen Fürsten beherrscht wurde, eine eigenthümliche Verfassung besafs und einen grofsen Einflufs auf die benachbarten Staaten ausübte, jedoch wegen seiner Lage im Binnenlande mit den *Portugiesen* in keine Berührung trat. Da es selbstverständlich nicht meine Absicht sein kann, die Verfassung dieses Reichs hier darzustellen, begnüge ich mich damit, auf die Schriften zu verweisen, wo dieses geschehen ist.[1]) An der östlichen Küste der Insel bestanden zur Zeit, als die Portugiesen nach *Mâlaka* gelangten, d. h. 1511, drei Reiche der *Malâju*, die alle nach ihren Hauptstädten, *Kampar*, *Pedir* und *Pâseng*, ihre Namen erhalten hatten. Da von den *Beziehungen des ersten Reichs* zu den Portugiesen schon früher gehandelt worden ist,[2]) brauche ich nicht darauf zurückzukommen. Der in *Pedir* residirende Fürst bediente sich des Titels eines *Sultân's* und seine Vasallen waren die Häuptlinge von *Dâga* und *Akin*.[3]) Sie waren ursprünglich Sklaven, die dem Fürsten von *Pedir* von Muselmännischen Kaufleuten verkauft und später mit diesen Fürstenthümern belehnt worden waren. Der Fürst von *Pedir* war der mächtigste und seine Hauptstadt blühete durch den Handel mit den westlichen und östlichen Ländern; sein Vasall in *Akin* verweigerte ihm den Gehorsam; allein er wurde von seinem Oberlehnsherrn besiegt und

1) William Marsden's *The Hist. of Sumatra* p. 323 flg. und Salomon Muller's *Bijdrage tot de kennis van Sumatra*, wo S. 168 flg. eine Nachweisung der hohen Staatsbeamten dieses Reichs mitgetheilt ist; dieser Bericht bezieht sich auf das Jahr 1833.

2) Sieh oben S. 555.

3) João de Barros III, V, 1—2, V, p. 509 flg. Es werden hier alle an der Küste der Insel Sumatra liegende Reiche aufgezählt, indem vom Norden angefangen wird; es sind, so weit sie hieher gehören, die folgenden: *Dâga*, *Lambri*, *Akem* (*Akin*), *Piar*, *Pedir*, *Pirada*, *Pâseng*, *Barra* und *Arru*. *Pedir* liegt nach John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 321 5° 29′ nördl. Br. und 113° 40′ östl. L. von Ferro.

zur Unterwerfung gezwungen. Aus *Pâseng* war der dort herrschende Fürst *Ģeimal* von seinem Onkel verjagt worden und suchte Hülfe bei *Affonso d'Albuquerque*, als dieser im Juni des Jahres 1511 nach *Mâlaka* reiste; dieser verschob seine Hülfe auf eine spätere Zeit.[1]) *Ģeimal* wandte sich später an den aus *Mâlaka* vertriebenen *Muhammed*, der sich auf der Insel *Bintang* aufhielt, dieser gab dem vertriebenen Fürsten von *Pâseng* seine Tochter zur Frau, um ihn an seine Interessen zu fesseln, und verhalf ihm zur Wiedererlangung von *Pâseng* und *Arru*. Er konnte sich jedoch nicht lange im Besitz seiner Herrschaft behaupten; im Jahre 1521 ward er nämlich von dem damaligen Portugiesischen Statthalter in *Mâlaka*, dem *Jorge d'Albuquerque*, seiner Macht beraubt und statt seiner der noch sehr junge Prinz von *Arru* als von dem Könige von Portugal abhängiger Regent in *Pâseng* eingesetzt.

Nicht nur in *Mâlaka* und auf der Insel *Sumatra* begegnen uns die *Malâju* als Ansiedler und Beherrscher der ältern Bewohner, sondern auch in östlichern Gegenden des Indischen Inselmeeres. Wenn man daran Anstofs nehmen könnte, dafs sie ursprünglich ein Binnenland bewohnten, während sie später als Unternehmer weiter Reisen zur See auftreten, so ist dabei nicht zu übersehen, dafs sie an der östlichen Küste Sumatra's seit einer frühen Zeit Städte besafsen und ihnen eine Veranlassung dargeboten wurde, sich mit der Schifffahrt zu beschäftigen. Auf diese spätere Beschäftigung des Volks gründet sich sein Name *Orang Laut*, d. h. Männer des Meeres; neben ihm findet sich auch die Benennung *Rajat Laut*, d. h. Unterthanen des Meeres.[2]) Die Uebersiedelung der *Malâju* von der Ostküste Sumatra's nach *Singapura* hat die Veranlassung zu dem von João de Barros einem Theile derselben beigelegten Namen *Sellate* gegeben,[3]) weil im

1) João de Barros III, V, 3, V, p. 519 flg. Statt *Ģeimal* wird zu lesen sein: *Ģimmâl* oder *Ģummâl*, d. h. schön.

2) John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 250; der erste Theil des zweiten Namens ist Arabisch.

3) Sieh oben S. 512. Die in den *Commentarios do grande Affonso d'Albuquerque* mitgetheilte Erklärung des allgemeinen Namens der Malajen durch „Flüchtling“ (sieh oben S. 545) wird dadurch bestätigt, dafs das Zeitwort *maldju* im Javanischen „davon laufen“ und dessen Particip „Flüchtling“ bedeutet; es dürfte jedoch richtiger sein, diese Benennung auf die Auswanderung der Malajen aus ihrem Vaterlande und nicht auf ihre Flucht

Malajischen *sâlat* eine Furt bezeichnet; die vollständige Form würde *Orang-sâlat* lauten.

Bei der Nachweisung der Verbreitung der *Malâju* im Osten von Mâlaka und Sumatra mufs streng unterschieden werden, ob sie sich nur des Handels wegen irgendwo niedergelassen haben, oder ob sie Besitzer des Landes geworden sind. Die Niederlassungen der erstern Art sind zu zahlreich, um hier angegeben werden zu können; es wäre ohnehin unmöglich, dieses zu leisten, weil diese Niederlassungen in einzelnen Städten sich finden und Angaben darüber in den von der Geographie des Indischen Archipels handelnden Schriften in der Regel fehlen. Die Ansiedelungen der *Malâju* der zweiten Art sind die folgenden.[1])

Erstens auf den *Sunda*-Inseln, wo sie nebenbei auch Seeräuberei treiben; zweitens auf den Küsten der Molukken *Banda* und *Amboina;* drittens an den Küsten der Philippinischen Insel *Magindano;*[2]) viertens auf der Insel *Ternate*, wo sie von einem besondern *Sultân* regiert werden; fünftens auf *Borneo*, wo ihre Niederlassungen von Norden nach Süden auf der westlichen Küste dieser grofsen Insel die folgenden sind:[3]) *Burnai*, *Sambas*, *Pontianak*, *Matan*, *Mompava*, *Çukadâna*, *Bângarmâsin*, *Pesir* und *Koti*. Alle diese Namen bezeichnen besondere frühere Reiche von Malajen, von denen die von *Sambas* und *Çukadâna* die mächtigsten waren; die Geschichte ihrer Sultâne in Malajischer Sprache ist gedruckt worden.[4]) Sechstens finden sich einzelne Ansiedelungen der *Malâju* an den Küsten von *Celebes*, wo sie Fischfang treiben und *Bagau* geheifsen werden.[5])

---

von dem Strome *Muar* zu beziehen. Der Name der Stadt *Mâlaka* hat mit diesem keinen Zusammenhang, indem er der des Fruchtbaums *Myrobalanum* ist.

1) Die ersten, jedoch nicht vollständigen Nachweisungen über diesen Gegenstand giebt John Leyden in *The Languages and the Literature of the Indo-Chinese Nations* in *As. Res.* X, p. 163 flg.; dann Ritter *Asien* IV, 1, S. 99 flg.; weiter Franz Junghuhn *Die Battaländer auf Sumatra* II, S. 357 flg. und zuletzt John Crawfurd in *A Descript. Dict.* etc. p. 249 flg.

2) Sie wird von John Crawfurd a. a. O. p. 232 *Mindano* genannt, welcher Name nach p. 238 richtiger ist, als *Magindano* oder *Magindano.*

3) Nach desselben Verfassers *Sketch of the Geography of Borneo* im *J. of the R. Geogr. S.* XXIII, p. 89.

4) Sieh oben S. 533, Note 1.

5) John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 88.

Diese weite Verbreitung der Malajen steht im engen Zusammenhange mit ihrer grofsen Thätigkeit als Handelsleute und Seefahrer, in welcher Beziehung sie sich vor allen übrigen Bewohnern des Indischen Inselmeeres auszeichnen. Die Ausgangspunkte ihrer Auswanderungen waren theils ihr ursprüngliches Vaterland *Menangkarbo*, woher die nach *Borneo* gezogenen Malajen gekommen zu sein behaupten,[1]) theils *Singapura;* durch seine Lage an der Südostspitze der Halbinsel Mâlaka's war dieser Ort der passendste Anfang der Auswanderung. Die ersten Anfänge derselben können nicht füglich vor 1160 gesetzt werden, weil in diesem Jahre die erste vollbeglaubigte Auswanderung stattfand. Eine ihrer frühesten Niederlassungen ist die in *Burnai* im nordwestlichen Borneo gewesen, dessen Name nachher auf die ganze Insel übertragen worden ist; sie wird nämlich in das Jahr 1243 gesetzt. Diese Angabe gewinnt eine Bestätigung durch das Zeugnifs *Marco Polo's*, dem zu Folge auf der Insel *Pentam* oder *Bintang* und in der Stadt *Malajur* in dem südöstlichsten Theile der Halbinsel im Jahre 1280 ein lebhafter Handel betrieben ward.[2]) Eine Folge von dieser weiten Verbreitung der *Malâju* im Indischen Archipel und ihrem Aufenthalte in so vielen Städten ist die gewesen, dafs ihre Sprache die allgemeine Verkehrssprache geworden ist, wozu sie sich um so mehr eignet, als es von ihr keine in Betracht kommende mundartliche Verschiedenheiten giebt.[3]) Diesem grofsartigen Verkehre des dieser Rede sich bedienenden Volks ist es zuzuschreiben, dafs in der Zeit vor seinem Uebertritte zum *Islâm* viele Sanskritwörter in reiner oder nur wenig entstellter Gestalt nnd nach diesem Ereignisse viele Arabische Wörter in der Malajischen Sprache eingebürgert worden sind. Die *Malâju* bekannten sich, als sio nach *Borneo* auswanderten, noch zum Glauben der Brahmanen; dieses beweist der Umstand, dafs bei ihnen und den von ihnen unterworfenen *Dajak* Bilder *Ganeça's* und *Nandi's*, des Stiers *Çiva's*, entdeckt worden sind.[4])

Nach ihrem Uebertritte zur Muselmännischen Religion ent-

1) John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 60—62.

2) William Marsden *The Travels of Marco Polo* p. 599, nebst Note 1194 und 1196.

3) William Marsden *On the Polynesian or South-insular Languages* p. 6 flg.

4) John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 62.

sagten die Malajen dem Gebrauche ihrer frühern Schrift und nahmen, wie die Perser und Türken, das Arabische Alphabet an, indem sie es dem Lautsysteme ihrer eigenen Sprache anpafsten. Ihre Schriftsprache wird *Bâsâ Ǵavi* genannt.[1] In ihr ist eine sehr reichhaltige Litteratur erhalten, die manche bemerkenswerthe Schriften darbietet und sich durch mehrere Eigenthümlichkeiten auszeichnet;[2] da sie jedoch einen vorherrschend Muhammedanischen Charakter trägt und uns die Ansichten der Malajen nur in einer durch Einflüsse des *Islâm's* entstellten Gestalt vor die Augen führt, brauche ich nicht genauer auf diesen Gegenstand einzugehen, indem mein Werk nur solche Leistungen der Muslim zu berücksichtigen hat, welche Beiträge zur Kenntnifs

1) *Bâsâ* ist die Entstellung des Sanskritworts *bhâshâ*, Rede, Sprache. Von dem zweiten Worte hat John Crawfurd *Hist. of the Ind. Archip.* II, p. 42 folgende Erklärung vorgeschlagen. Er nimmt an, dafs die Malajen, welche nicht, wie die Javaner, den Unterschied zwischen der gewöhnlichen und der gelehrten, d. h. der *Kavi*-Sprache kannten, das Wort *Ǵavi* den Javanern entlehnt hätten, um den Unterschied zwischen ihrer eigenen Sprache und der *Arabischen* hervorzuheben, und dafs *Ǵavi* mit Uebersetzung aus dem Arabischen in's Malajische gleichbedeutend sei; dafs endlich diese Benennung irrthümlich auf die bei den Malajen übliche Rede übertragen worden sei. Diese Erklärung ist, wie man leicht sieht, sehr künstlich, und es wird annehmbarer sein, den Namen daher zu erklären, dafs die Malajischen Schriftsteller ihre Stoffe häufig der Javanischen Litteratur entlehnt haben; John Leyden macht a. a. O. mehrere Beispiele davon namhaft. *Ǵavi* würde demnach zuerst die aus Javanischen Quellen geschöpften Schriften und später die Sprache bezeichnen, in der diese Schriften und die übrigen geschrieben sind.

2) Den ersten Bericht von dieser Litteratur verdanken wir John Leyden a. a. O. in *As. Res.* X, p. 175 flg. Später hat E. Jacquet unter dem Titel: *Mélanges Malays, Javanais et Polynésiens* No. II *Bibliothèque Malaye* in *Nouv. Journ. As.* 1832, p. 89 flg. ein vollständiges, mit Bemerkungen versehenes Verzeichnifs aller bis dahin bekannt gewordenen oder gedruckten Malajischen Schriften mitgetheilt. Von später herausgegebenen Malajischen Werken sind diese zwei die wichtigsten: *Handboek van het Mohammedaansche Regt in de Maleische Taal, naar oorspronkelijke Maleische en Arabische Werken van Mohammedaansche Regtsgeleerden bewerkt door* A. Meursinge, *Amsterdam* 1844, und *Sjaïr Bidasari, een oorspronkelijk Maleisch Gedicht, uitgegeven en van eene Vertaling en Aanteekeningen voorzien door* W. R. van Hoëvell in *Verh. van het Bat. Genootsch.* XIX, S. 131 flg. *Sâjer* ist das Arabische *shajâr* und bezeichnet ausführliche, von Malajischen Dichtern nach Arabischen Vorbildern verfafste Romanzen.

der Geschichte und der Zustände der von fremden Einflüssen unberührt gebliebenen Inder liefern.

Was die Lebensweise und den Charakter der *Malâju* betrifft, so beschäftigen sie sich nur ausnahmsweise mit dem Ackerbaue; die übrigen zerfallen in drei Klassen. Es sind erstens solche, die eine geschriebene Sprache und eine höhere Bildung besitzen; zweitens solche, die sich mit Handel, Fischerei und Schifffahrt beschäftigen; drittens die halbwilden, die in Wäldern leben und sich mit den Erzeugnissen derselben nähren.[1]) Die Malajen der ersten Klasse finden sich auf Sumatra, der Halbinsel Mâlaka, Borneo und sonst, wo sie in gröfserer Anzahl sich niedergelassen haben; die der zweiten natürlich in den Seehäfen und an den Küsten; es sind die *Orang-laut* und die *Orang-sâlat;* die Fischer heifsen *Bagau.* Die letzten betreiben auch den Fang der von den Chinesen so sehr geschätzten Holothurien *tripang* und unternehmen zu diesem Zweck sogar Reisen nach dem *Carpentarja*-Golfe an der Nord-Küste Neu-Hollands.[2]) Mit dem letzten Namen sind besonders die *Orang Benua* oder richtiger *Bânuva* gemeint.[3]) Alle Malajen haben im Allgemeinen einen falschen und heimtückischen Charaktor; sie sind eifersüchtig auf ihre Freiheit und sehr rachsüchtig; im Zustande der Leidenschaft werden sie leicht von Wuthanfällen ergriffen; sie werden in diesem Zustande *Amuk* geheifsen und verwunden dann mit ihrem *kris* ohne Unterschied alle Personen, denen sie begegnen.[4]) In diesen Zustand gerathen sie auch, wenn sie von Opium berauscht sind. Diese Schattenseiten des Charakters der Malajen werden etwas dadurch erhellt, dafs sie sehr tapfer, unternehmend und freiheitsliebend sind.

Bei der Beurtheilung des Charakters der *Malâju* darf nicht übersehen werden, dafs wir sie erst in dem Zustande ihrer Entartung kennen gelernt haben, die dadurch besonders verursacht

1) John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 250 flg.

2) John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 440.

3) Sieh oben S. 560, nebst Note 4.

4) Nach John Crawfurd a. a. O. p. 12 ist dieser Ausdruck seit der Zeit der Königin *Anna* in die Englische Sprache aufgenommen worden; er bezeichnet einen heftigen, plötzlichen und rücksichtslosen Angriff, sowohl in Schlachten, als im Privatleben. Dieser Ausdruck ist zwar Malajisch, jedoch von allen mehr civilisirten Völkern des Archipels angenommen worden.

worden ist, dafs sie durch die Europäer ihrer Hauptbeschäftigungen, d. h. der Schifffahrt und des Handels, allmählig beraubt und dadurch gezwungen worden sind, zu einem andern Gewerbe ihre Zuflucht zu nehmen, um ihr Leben fristen zu können. Dieses ist die *Seeräuberei*, die ihnen durch den eben erwähnten Umstand aufgenöthigt worden ist. Die geographischen Verhältnisse der dortigen Meere begünstigten in hohem Grade diese neue Richtung durch die zahllosen kleinen Inseln, Klippen und Untiefen, welche den Seeräubern viele Schlupfwinkel und sichere Zufluchtsstätten darbieten. Es sind besonders drei solche Gegenden: die Gruppe der *Sunda*-Inseln, durch welche die Seefahrer aus dem Indischen Ozean nach der *Sunda*-See gelangen; dann zweitens die *Mâlaka*-Strafse, durch die man aus dem Meerbusen von Bengalen dorthin gelangt; hier war die kleine in der Nähe der Insel *Linga* liegende Insel *Salamgat* ein Hauptsitz der Piraten; die dritte Gegend ist die Meeresstrafse zwischen der Südostspitze *Mâlaka's* und Borneo; durch diese Strafse wird das Chinesische Meer von Süden erreicht. Aufser den *Malâju* trieben die *Illanos* in eben so hohem Grade, wie sie, die Seeräuberei; es ist ein Stamm der Bewohner der grofsen Philippinischen Insel *Magindano* und der Sitz seiner Thätigkeit der *Sulu*-Archipel zwischen der Nordost-Küste Borneo's und den südlichsten Philippinen.[1]) Die Schiffe der Malajen heifsen *proa* oder richtiger *praü;* sie sind sehr passend für ihren Zweck gebaut; sie sind nur 6 bis 8 Fufs breit, dagegen beinahe 80 Fufs lang, also sehr schmal. Sie führen eine oder zwei Kanonen nebst vier Drehbassen auf jeder Seite; ihre Bemannung besteht aus zwanzig bis dreifsig Mann.[2]) Die Angriffe dieser Seeräuber sind sehr kühn und schnell und können auch den Europäischen Kauffahrteifahrern gefährlich werden, wenn diese nicht von Kriegsschiffen beschützt sind. Trotz der vielen Anstrengungen der Holländer und der Engländer ist es ihnen noch nicht gelungen, diesem Unwesen ganz ein Ziel zu

---

1) Die genauesten Angaben über diesen Gegenstand finden sich in William Milburn's *Oriental Commerce or the East-India Trade's complete Guide, edited by* Th. Thornton, *London* 1825, p. 347 flg.

2) Nach John Crawfurd *A Descript. Dict.* etc. p. 330 ist *praü* die richtige Malajische und Javanische Form dieses Worts, das sowohl Ruderschiffe als Segelschiffe bezeichnet. Nach ihrer verschiedenen Gestalt erhalten sie besondere Beinamen.

setzen, welches im Indischen Archipel sehr alt ist, weil *Ptolemaios* eine Strecke der Ostküste des Transgangetischen Indiens im Norden des *Chryse-Chersonnesos* den Namen der *Piraten-Küste* beilegt.[1]) Diese spätere Entartung des Charakters der *Malâju* darf uns nicht abhalten, ihre Bedeutung für die frühere Geschichte des Indischen Archipels anzuerkennen, nämlich die: *das thätigste, kolonisirende und handeltreibende Volk dieses Theils von Asien gewesen zu sein;* auf den zweiten Punkt werde ich in der Handelsgeschichte zurückkommen.

Da die Geschichte der übrigen Theile des Indischen Archipels uns erst durch die *Portugiesen* bekannt wird, folgt von selbst, dafs sie der zweiten Periode der Geschichte der Indischen Länder vorbehalten bleiben mufs.

---

1) Sieh oben III, S. 248.

Umrifs der Kulturgeschichte.

Geschichte der Religion.

An der Spitze aller Verwirklichungen des Geistes eines Volks steht die Religion, welche nicht nur das Verhältnifs desselben zur Gottheit bestimmt, sondern das politische, sittliche und zum Theil das häusliche Leben des Volks durchdringt, wenigstens so lange, als es nicht dem Unglauben anheimgefallen ist. Bei einem so gottesfürchtigen Volke, wie es die Inder geblieben sind, hat die Religion diese hohe Bedeutung nie eingebüfst und ich eröffne daher die Umrisse der Kulturgeschichte, mit denen ich die Geschichte eines Zeitraums schliefse, mit einem Ueberblicke der auf dem Gebiete der Religion hervorgetretenen wichtigsten Ereignisse. In dem Zeitraume von 319 nach Chr. Geb. bis auf die ersten Einfälle und Eroberungen der Muselmänner in Indien, deren Eintreten in den verschiedenen Theilen Indiens zu ziemlich verschiedenen Zeitpunkten begann, begegnen wir in der Brahmanischen Religion nur einer einzigen bedeutenden Erscheinung, nämlich der Entwickelung der *Sekten*, die zwar viel früher vorhanden waren, allein erst in diesem Zeitraume bedeutender hervortreten. Viel folgenreicher sind die in der Religion *Çâkjasinha's* eingetretenen Aenderungen; sie stand noch um die Mitte des siebenten Jahrhunderts in voller Blüthe, unterlag jedoch nachher entweder allmählig in den meisten Indischen Ländern den Verfolgungen ihrer Gegner, oder näherte sich in einigen Punkten den Brahmanischen Ansichten und erscheint in dieser Umgestaltung unter dem Namen der *Ǵaina*. Während der Buddhismus in seinem Vaterlande so grofse Einbufse erlitt, gewann er in dem östlichen Asien bedeutenden Ersatz für seine Verluste;

er wurde nämlich nach Hinterindien, dem Indischen Archipel, Korea, Japan und vielleicht sogar nach Mexiko verbreitet. Auch erhielten die Tübeter erst in diesem Zeitraume die Lehre *Buddha's*, welche in Baktrien und Inner-Asien ihre frühere Stellung behauptete.

Da die Brahmanen, mit deren Religionsgeschichte ich den Anfang mache, schon für alle Thätigkeiten der Gottheit göttliche Wesen erdacht und ihre Hierarchie in der Weise geordnet hatten, dafs die drei grofsen Götter *Brahmâ*, *Vishṇu* und *Çiva* an der Spitze stehen, *Indra* und die übrigen *Lokapâla* in den acht Weltgegenden ihre Wohnungen und Hofhaltungen erhalten haben und die *dii minorum gentium* als *Devagaṇa's* oder Götterscharen die unterste Rangstufe des Brahmanischen Olympos einnehmen,[1]) konnte man erwarten, dafs die nachherige Zeit keine göttlichen Wesen den schon vorhandenen hinzufügen würde. Diese Erwartung hält im Allgemeinen Stich, indem die Bereicherungen der Götterwelt in der spätern Zeit sich auf drei beschränken, die sehr verschiedener Natur sind; die eine steht nämlich an der Spitze des ganzen Göttersystems, heifst der *Trimûrti* und sein Begriff vereinigt in sich die Thätigkeiten der drei höchsten Götter. Die Entstehung dieses wenig erfolgreichen Versuchs, durch eine Einheit der höchsten Gottheit die verschiedenen Sekten mit einander zu verschmelzen, fällt in die Zeit der Herrschaft der Dynastie von *Viģajanagara*, aus welcher *Devarâja* (1420—1445) dieser Gottheit einen Tempel erbauen liefs.[2]) Die zweite Bereicherung fällt der untersten Stufe der Gottheiten zu; es sind nämlich die Halbgötter, welche *Vidjâdhara* heifsen, und die *Vetâla* genannten Volksgötter, von denen geglaubt wird, dafs sie Leichname bewohnen und bewegen, ja sogar aus ihnen herausreden können.[3])

---

1) Sieh hierüber oben I, S. 772 flg. und II, S. 462 flg.

2) Sieh oben S. 182, wo Note 2 der Name erklärt ist. Diese Dynastie zeichnet sich in Beziehung auf die Religionsgeschichte dadurch aus, dafs während ihrer Herrschaft ungewöhnliche Namen der Götter in Umlauf kamen, nämlich *Pampâpati*, *Virûpâxa* und *Kâlahastiçitri* für *Çiva* und *Vetâla* und *Venkaṭapati* für *Vishṇu*; sieh oben S. 160, S. 192, Note 2, S. 159 und S. 202. Eine Mischgestalt der zwei grofsen Volksgötter ist *Harihara;* sieh ebend. S. 171. Eine ähnliche Mischung findet sich in der Inschrift der *Kâhumâna* von *Shekavatî* (*J. of the As. S. of B.* IV, p. 373), in welcher *Brahmâ* und *Vishṇu* gleichberechtigt erscheinen.

3) Sieh oben III, S. 551, Note 1 und IV, S. 159.

Ueber das Verhältnifs der Verehrung der zwei grofsen Volksgötter in den verschiedenen Theilen Indiens gewähren die Inschriften der in denselben regierenden Fürsten, welche die Hauptquelle für die Erforschung dieses Verhältnisses bilden, keine ganz ausreichende Auskunft, weil sie, streng genommen, nur beweisen, welchem von jenen zwei Göttern die Herrscher den Vorzug zugestanden und über den Glauben ihrer Unterthanen nichts bestimmen. Mit dieser Beschränkung liefern sie das Ergebnifs, dafs in den meisten Indischen Ländern in Hindustan der Kult *Vishnu's* und *Çiva's* neben einander bestanden. In *Kaçmira* finden wir, dafs die Beherrscher dieses Reichs sowohl Anbeter des *Vishnu*, beziehungsweise des *Krishna*, als des *Çiva* waren; nur ausnahmsweise erscheint in diesem Lande der *Sonnengott* unter dem Namen *Mârtanda* als Gegenstand der Verehrung.[1]) Dem Gott des Krieges *Kârtikeja* wurde von dem Könige *Ranâditja* ein Tempel gewidmet, in welchem dieser Gott nach dem Gründer desselben den Namen *Raneça*, Herr der Schlachten, erhielt.[2])

Für die östlichen Länder liefern die Inschriften nur vereinzelte Aufschlüsse. Der *Prâmâra*-König *Hariçkandra* gründete um 1178 dem *Çiva* einen Tempel, der nach dem Passe an der Nordgränze *Mâlava's*, wo dieser Tempel lag, die Benennung *Markandeçvara* erhielt.[3]) Der Schutzgott der *Kâhumâna* in Shekavatî hiefs *Çriharsha*, welcher Name in diesem Falle den *Çiva* bezeichnet.[4]) Die *Prâmâra*, die in *Udajapura* im westlichen Gondavana herrschten, zogen die Verehrung *Vishnu's* vor; seine Gattin hiefs hier *Bhagavatî* oder *Laxmî;* daneben wurde daselbst auch der Sonnengott unter dem Namen *Âditja* angebetet.[5]) Ihre stammverwandten Herrscher in *Khandes* huldigten dagegen dem *Çivaismus*.[6]) Man ersieht hieraus, dafs die Verwandtschaft der Herrscher nicht immer eine Uebereinstimmung in ihrem Glauben zur Folge hatte. Die *Kândrâtreja*-Dynastie in *Magadha*, die während des neunten und des zehnten Jahrhunderts ein kleines Reich be-

1) Der letzte oben III, S. 985; *Vishnu* ebend. S. 1001, S. 1008 und S. 1126; *Krishna* ebend. S. 1000 und *Çiva* ebend. S. 1036, S. 1080 und S. 1126.

2) Sieh oben III, S. 985, nebst Note 1. *Ranâditja* regierte von 500 bis 514.

3) Sieh oben III, S. 867, nebst Note 1.

4) Sieh oben III, S. 934.

5) Sieh oben III, S. 827. Diese *Prâmâra* regierten nach S. 1169 von 613 bis 830.

6) Sieh oben III, S. 826. Sie regierten nach S. 1169 von 1155 bis 1235.

herrschte, gestand den *Çivaitischen* Gottheiten den Vorzug zu; *Çiva* erscheint hier besonders unter dem Namen *Çambhu* und seinem Symbole, dem *linga* oder dem Phallus, wurde von einem Vertreter dieser Dynastie, dem *Banga*, seine Verehrung dargebracht.[1]) Die *Kâjastha*-Fürsten von *Gajanagara* und *Kâlangara* betrachteten den *Krishna* in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts als die höchste Gottheit, weil er in ihrer Inschrift an die Spitze der *avatâra* oder Verkörperungen *Vishnu's* gestellt wird.[2]) In den Inschriften der mächtigsten in diesem Theile Indiens waltenden Herrscherfamilie, der der *Râshtrakûta* von *Kanjâkubga*, die von etwa 1021 bis 1194 ihre Macht behauptete, wird der in seinem Himmel *Vaikuntha* weilende *Vishnu* um Schutz angefleht.[3])

In dem östlichen Hindustan huldigte die *Pâla*-Dynastie, deren Macht ohngefähr von 800 bis 1050 dauerte,[4]) der Religion *Çâkjasinha's;* in wie fern dieses auch ihre Unterthanen thaten, ist unklar; es darf aus dem Umstande, dafs in diesem Reiche einflufsreiche Brahmanen-Geschlechter lebten, gefolgert werden, dafs der Buddhismus bei dem Volke keine grofse Verbreitung gewonnen hatte. Unter der nachfolgenden Dynastie, der der *Vaidja*, deren letzter Vertreter *Laxmanija* im Jahre 1200 seiner Herrschaft beraubt ward, trat eine Aenderung ein, indem diese Herrscher in der Regel Anhänger *Çiva's* waren.[5]) In der südwestlichsten Provinz Bengalens *Râdhâ* war die Verehrung zwischen *Hari* oder *Vishnu* und *Nîlakantha* oder *Çiva* getheilt.[6]) In *Kâmarûpa* oder Vorder-Asam erfreuten sich *Çiva* und seine Gattin *Pârvatî* allein eines besondern Kults unter den Namen *Kâmâkhja* und *Kâmeçvara* und der *Kâmâkhjâ* und *Kâmeçvarî*.[7])

1) Sieh oben III, S. 783 flg. und besonders S. 786.
2) Sieh oben III, S. 802.
3) Z. B. in der im *J. of the As. S. of B.* X, p. 98 mitgetheilten Inschrift, über die ich oben III, S. 807, Note 1 Genaueres gegeben habe. Ueber die Dauer ihrer Macht sieh ebend. S. 1166. Ich habe ebend. S. 807 erwähnt, dafs damals in *Rotas* am *Çona*-Strome eine Göttin der *Kero Târâkandi* angebetet wurde.
4) Sieh oben III, S. 1164.
5) Sieh oben III, S. 747 flg. und über die Dauer ihrer Macht ebend. S. 1165.
6) Sieh die oben III, S. 759, Note 3 angeführte Inschrift im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 89 und p. 91.
7) Sieh oben III, S. 763.

In *Dekhan* stellt sich ein ähnliches Verhältnifs, wie in Hindustan, dar, jedoch mit dem Unterschiede, dafs hier der *Vishnuismus* das Uebergewicht über den *Çivaismus* hatte. Die *Ballabhi*-Monarchen waren während der frühern Periode ihres Waltens Verehrer *Maheçvara's* oder *Çiva's*, *Bhagavat's* oder *Vishnu's* und *Âditja's* oder des Sonnengottes.[1] *Çilâditja*, der von 545 bis 595, und *Dhruvasena* der Zweite oder *Dhruvapatu*, der bis 650 herrschte, waren eifrige Beförderer der Religion *Buddha's* und ihre Nachfolger blieben mit wenigen Ausnahmen diesem Glauben treu. Die *Râshtrakûta*, die von etwa 760 bis 980 im westlichen Indien herrschten, bekannten sich im Allgemeinen zum *Vishnuismus*, indem in den Einleitungen zu ihren Inschriften *Hari*, *Vishnu* und *Krishna* um Schutz angefleht werden; nur *Karkarâga* der Zweite, der von 780 bis 810 die Krone trug, macht davon eine Ausnahme, indem in seiner Inschrift *Çambhu* oder *Çiva*, *Vâmana* oder *Vishnu*, in seiner Verkörperung als Zwerg, und *Svajambhû* oder *Brahmâ* erscheinen.[2] Diese Zusammenstellung darf als ein Anfang der Vorstellung vom *Trimûrti* oder der Einheit der drei grofsen Götter gelten. Ein zweites Beispiel davon bietet die Inschrift des *Kalakuri*-Fürsten *Vigajasinha* dar, der vor 875 im obern *Narmadâ*-Thale ein Reich beherrschte;[3] diese Vorstellung wird nicht sowohl diesem Könige selbst, sondern nur dem Verfasser der Inschrift eigenthümlich sein. Die mächtige Dynastie der *Kâlukja* von *Kaljâni*, deren Herrschaft von etwa 435 bis 1190 sich in einem bedeutenden Theile des Dekhans behauptete,[4] schwankte in ihrer Götterverehrung zwischen *Mahâdeva* oder *Çiva* und *Vishnu*, besonders in seiner Erscheinung des *Varâha* oder Ebers, insofern ihre Mitglieder nicht, wie *Pulakeçi* (485—510), der Lehre der *Gaina* huldigten. Während ihrer Herrschaft fanden sich in diesem Theile Indiens auch Verehrer der *Nâga* oder Schlangengötter.[5] Bei den *Jâdava*-Monarchen an der obern *Godâvari* finden wir zwischen 380

1) Sieh oben III, S. 507 flg., S. 518 flg. und S. 524 flg.

2) Sieh oben III, S. 540 flg., S. 531 und seine Inschrift im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 291 und über die Daten oben III, S. 1160.

3) Sieh oben III, S. 829 und seine Inschrift im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 488. Die zwei ersten Götter werden in *çloka* 1 erwähnt; in dem Siegel findet sich ein Bild der *Durgâ* und ihres Gemahls *Çiva*.

4) Sieh oben IV, S. 95 und besonders S. 168 flg.

5) Sieh oben IV, S. 109.



bis 810 den *Çivaismus* vorwaltend, während die spätern Vertreter der Macht dieses weitverbreiteten Geschlechts in *Konkaṇa* und *Devagiri* bis zum Sturze ihrer Herrschaft im Jahre 1312 dem Dienste des andern grofsen Volksgottes den Vorrang einräumten.[1]) Eine ähnliche Erscheinung bieten die Inschriften der *Ballâla-Jâdava* von *Dvârasamudra* dar, welche ohngefähr von 1069 bis 1310 im Besitze ihres Reichs sich behaupteten, indem sie auch *Vaishṇava* waren und *Vishṇu* vorzugsweise in seiner Gestalt als *Varâha* oder Eber anrufen liefsen.[2]) Im Staate der stammverwandten *Haihaja* im westlichen Goṇḍavana bestand um 900 ein berühmter Tempel *Râma's*, der hier den Namen *Ragivalokana* oder Lotusäugig führte.[3])

In *Orissa*, welches Land ein Hauptsitz des Brahmanenthums schon frühe war und wo sich die vier *xetra* oder heiligen Gefilde finden,[4]) blühete besonders der Dienst *Vishṇu's*, der hier *Gagannâtha* und *Purushottama* geheifsen wird und dem grofsartige Tempel errichtet worden waren.[5]) Ein Beherrscher dieses Reichs, *Purushottamadeva* (1490—1503), liefs dem *Krishṇa* aus Dank für seine Siege, die er der Gunst dieses Gottes beilegte, unter dem Namen *Çrigaja*, d. h. glücklicher Sieg, einen Tempel erbauen.[6]) Nach einem Namen *Çiva's*, *Bhûvaneçvara*, war ein berühmtes Heiligthum benannt worden und in *Kanârka* an der Küste wurde von vielen frommen Leuten die Sonne verehrt. Im Staate der Könige von *Vigajanagara* herrschte grofse religiöse Duldsamkeit und *Vishṇu* und *Çiva* waren dort unter ungewöhnlichen Benennungen einer gleichen Verehrung theilhaftig geworden.[7]) Ein in

1) Sieh oben IV, S. 139 flg. und S. 143 flg.
2) Sieh oben IV, S 424 flg.
3) Sieh oben IV, S. 75, Note 2.
4) Ueber diese vier *xetra* sieh oben I, S. 187, Note 1.
5) Sieh oben IV, S. 7, S. 22 und S. 27.
6) Sieh oben IV, S. 51.
7) Sieh oben IV, S. 177, wo diese Namen angegeben sind. Ein anderer seltener Name *Vishṇu's*, *Kâpileçvara*, erscheint in der Inschrift des *Kâlukja*-Monarchen *Mangaliça* im Anfange des sechsten Jahrhunderts; sieh oben S. 98. *Kâpila* ist eine Benennung *Vishṇu's*, der in der Gestalt eines *Kapila* genannten Pferdes die 600,000 Söhne des *Sagara* durch seine Zornesflammen in Asche verwandelte; sieh oben I, Beilage I, S. VIII, Note I.

diesem Theile des südlichen Indiens eigenthümlicher Name *Vishṇu's* ist *Çriranga;* nach dem gleichnamigen Tempel hat bekanntlich die Stadt *Çrirangapattana* (gewöhnlich *Seringapattam*) ihre Benennung erhalten. Es ist schliefslich zu bemerken, dafs auch in den südlichen Staaten des Dekhans der *Vishṇuismus* das Uebergewicht besafs; um das Jahr 1000 war der König *Kola's*, *Râgendra* oder *Vira-Kola-Nârâjaṇa*, wie schon sein Name andeutet, ein eifriger Verbreiter der Verehrung *Vishṇu's;* sein Nachfolger *Arivarideva* wurde *Çivait;* dagegen ist der erste Gott der höchste Gegenstand der Verehrung von Seiten der *Nairar* in Malabar.[1])

Es erhellt aus dieser Uebersicht, dafs die Brahmanische Götterlehre in dem Zeitraume, mit dessen Geschichte ich mich jetzt beschäftige, so gut wie stationär geblieben ist; die Verehrung des *Trimûrti* ist stets sehr beschränkt geblieben. Der einzige eigentliche Fortschritt ist die weitere Verbreitnng des Kults des *Krishṇa* und die verschiedenen Feststellungen nnd die Reihenfolge der Verkörperungen *Vishṇu's*. Was den ersten Punkt betrifft, so finden wir seine Verehrung in sehr von einander entlegenen Theilen Hindustans eingeführt. Der König von *Kaçmira*, *Lalitâditja* (695—732), hatte dem *Krishṇa* einen Tempel bauen lassen, in dem seine aus Silber gegossene Statue aufgestellt war; an seinem Nabel befand sich ein Bündel von Lotusblumen und er war mit einem goldenen Panzer geschmückt; er hielt den Berg *Govardhana* in die Höhe und verbreitete einen so hellen Schimmer, als ob er Ströme von Milch aus dem *Gokula*, der Rinderhürde des Kuhhirten *Nanda*, ausströme.[2]) Es bestand ferner ein sehr heilig gehaltener Tempel dieses Gottes in *Somanâtha* auf der Halbinsel Guzerat zur Zeit, als dort der *Kâlukja Çridhara* am Ende des zwölften Jahrhunderts regierte.[3]) Ein Hauptsitz der Verehrung *Krishṇa's* war seit den frühesten Zeiten *Mathurâ*, wo ein berühmter und

1) Sieh oben IV, S. 244 und S. 270. Die Vielnamigkeit *Vishṇu's* hat seinen Ausdruck darin gefunden, dafs eines der *pankaratna* oder *fünf Juwelen* des *Mahâbhârata Vishṇusahasranâma*, d. h. die Tausend Namen *Vishṇu's*, heifst. Dieses Stück findet sich im *Anuçâsanaparva* oder XIII, 1920 flg., IV, p. 242 flg. Das *zweite Juwel* ist die *Bhagavadgîtâ;* die drei andern zählt Wilson in *Mackenzie Collection* etc. I, p. 58 auf.

2) Sieh oben III, S. 1000, nebst den Erläuterungen Note 2.

3) Sieh oben III, S. 569 und *Account of the Temple of Somnath* etc. *by* W. H. Wathen, *Esq.*, im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 22.

reich ausgestatteter *Krishna*-Tempel von *Mahmûd* von Ghazna im Jahre 1017 zerstört und seiner vielen Schätze beraubt ward.[1])

In einem nicht sehr weit von dieser Stadt entfernten Gebiete des innern Indiens, dessen Hauptstadt *Gajanagara* war, erscheint *Murâri*, mit welchem Namen in diesem Falle *Krishna* gemeint sein mufs, im Jahre 1288 in der Inschrift des *Kâjastha*-Fürsten *Nâna* als die erste der Epiphanien *Vishnu's*, woraus folgt, dafs er wenigstens hier als höchster Gott galt.[2]) Ferner beweist, um das hier vorläufig zu bemerken, die Nichterwähnung *Buddha's*, dafs die im zehnten Jahrhundert von einigen Brahmanen versuchte Einführung des ihnen so gefährlichen Gegners in den Kreis der Verkörperungen *Vishnu's* nicht allgemeinen Eingang gefunden hatte. In Orissa tritt *Krishna* am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts unter dem Namen *Çrîgaja* als Verleiher von Siegen auf. Die gewichtigsten Zeugnisse für die Verherrlichung *Krishna's* gewährt das Gedicht *Gajadeva's*, der *Gîtagovinda*, welcher Dichter vor der Zeit *Prithvirâga's* gelebt haben mufs, weil dessen Barde *Kand* oder richtiger *Kandra* seiner gedenkt;[3]) er wird daher im Anfange des zwölften Jahrhunderts gelebt haben und früher schon *Krishna's* Liebe zur *Râdhâ* und seine verliebten Abenteuer mit den Hirtinnen bei dem *Râsa* genannten Feste dargestellt worden sein. Es ist wahrscheinlich, dafs Gajadeva selbst seinem Gedichte einen mystischen Sinn unterlegte, gewifs, dafs seine Erklärer es so verstehen. Diese mystische Auffassung ist später von einigen Sekten weiter ausgebildet worden, besonders in der *Bhakti*-Sekte des *Kaitanja* in Orissa im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts.[4]) Auf diesen Gegenstand werde ich unten zurückkommen. Einer ziemlich späten Zeit glaube ich auch einige Legenden von der Geburt des *Krishna*, die Feier seiner Geburt

---

1) Sieh oben III, S. 917.

2) Sieh oben III, S. 802 und seine Inschrift im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 882, wo es *çloka* 2 heifst, dafs „er, der den *Govardhana* auf der Fläche seiner Hand emporhält, dessen wunderbare Schönheit die Hirtinnen mit Liebe erfüllt und der von Scharen von vielen Rindern angestaunt wird, Heil verleihen möge". — Ueber *Çrîgaja* sieh oben S. 50, Note 2.

3) Sieh hierüber meinen Aufsatz *Jagadeva* in der *Encyclopädie von* Ersch *und* Gruber XV, S. 55 flg. und meine Vorrede zu meiner Ausgabe des *Gîtagovinda* p. XIII flg.

4) Sieh oben S. 56 flg.

und die besondere Verehrung seiner Mutter *Devaki* zuschreiben zu müssen, auf deren Entstehung eine Bekanntschaft mit dem Christenthume keinen Einflufs ausgeübt hat, obwohl die spätere Entwickelung dieser Vorstellungen dadurch befördert worden sein mag.[1])

Ueber die Verbreitung der Verehrung *Kṛishṇa's* in Dekhan ist folgendes zu bemerken. In dem Gebiete zwischen *Balapura* und *Sira* betrachtet die dortige Kaste der Indischen Priester diesen Gott als den ihr eigenthümlichen und nennt ihn *Kṛishṇasvâmin.*[2]) Sie glaubt ferner, dafs er ihrer Kaste von Seiten seines Vaters und seiner Mutter entsprossen sei, indem die Mutter dieses gewaltigen Kriegers zwar in der Kaste der *Gopa* oder Kuhhirten geboren, allein mit einem Brahmanen verheirathet worden sei. In *Maulkotti* ist ein grofsartiger Tempel dieses Gottes, der hier den Beinamen *Ḱillapulla* erhalten hat, mit welchem Worte Kindern geschmeichelt wird; der Name wird durch eine Legende erklärt, der zu Folge ein Muselmännischer König von *Delhi* seiner Tochter das Bild des Knaben *Kṛishṇa* als Spielzeug gegeben habe; später wurde dieses Bild von einem Brahmanen entführt und in dem dortigen Tempel aufgestellt. Einen Beweis für die alte Verehrung *Krishṇa's* in *Kanara* liefert der Name des dortigen Stromes *Kṛishṇagiri.* Da die drei eben angeführten Oertlichkeiten in weit von einander entfernten Gebieten des Dekhans liegen, möge ihre Anführung genügen, um darzuthun, dafs auch im südlichen Indien *Kṛishṇa* einer weiten Verehrung theilhaftig geworden war.

Was den zweiten Punkt, das System der Verkörperungen *Vishṇu's* betrifft, so war in der ältesten Zeit ihre Zahl noch nicht festgestellt; dieses läfst sich aus mehrern Stellen des *Mahâbhâ-*

1) Sieh hierüber meine Bemerkungen oben II, S. 1098 flg. und S. 1108, Note 2 gegen A. Weber's Vermuthungen in seinem Aufsatze: *Einige auf das Geburtsfest Kṛishṇa's bezügliche Daten* in *Z. der D. M. G.* VII, S. 92 flg. Die hier mitgetheilten Stellen sind aus spätern Schriften entnommen.

2) Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. I, p. 348; II, p. 70 und III, p. 460. *Balapura* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. 17° 18' nördl. Br. und 96° 23' östl. L. von Ferro, 4 Engl. Meilen im Süden von *Haiderâbâd*, *Sira* nach Francis Buchanan a. a. O. I, p. 399 in *Maisur*. *Mailkotta*, wie der Name richtiger geschrieben wird, liegt nach dem ersten Schriftsteller 12° 10' nördl. Br. und 94° 22' östl. L. von Ferro, 65 Engl. Meilen südlich von *Bangalor*.

rata entnehmen.[1]) In der ältesten vollständigen Aufzählung in diesem Epos erscheint der Gott der Schöpfung *Brahmâ* an der Spitze; *Krishna* und *Buddha* fehlen; statt des ersten erscheint *Sâtvata* und *Kalkin;* die zehnte und zukünftige Epiphanie tritt uns hier zum ersten Male entgegen.[2]) In der Inschrift des *Kâjastha*-Fürsten *Nâna* aus dem Jahre 1288 werden *Buddha* und *Kalkin* mit Stillschweigen übergangen; *Krishna* ist die erste Epiphanie *Vishnu's*, während die übrigen die bekannten sind.[3]) Anders verhält es sich mit einer in der ältesten Geschichte der Religion *Çâkjamuni's* so berühmten *Buddhagajâ* in *Magadha* in einer aus dem *samvat*-Jahre 1065 oder 948 datirten Inschrift; hier wird *Buddha* den drei höchsten Brahmanischen Göttern *Brahmâ*, *Vishnu* und *Maheça* oder *Çiva* gleichgesetzt.[4]) Da *Buddha* hier als von *Vishnu* nicht verschieden dargestellt wird, ist es klar, dafs er als einer seiner *avatâra* damals galt. Diese Benennung erhält er ausdrücklich in einer in *Islamâbâd* in *Katurgrâma* gefundenen Arakanischen Inschrift vom Jahre der *Mug*-Aera 904 oder 1542.[5])

Die Aufnahme des gefährlichsten Gegners der Brahmanen in den Kreis der Epiphanien *Vishnu's* wird sich keiner allgemeinen Zustimmung zu erfreuen gehabt haben, weil er später, wie wir gesehen haben, am Ende des dreizehnten Jahrhunderts in einer im innern Indien verfafsten Inschrift mit Stillschweigen übergangen wird.[6]) Wenn die Zahl der *avatâra* in den meisten *Purâna* zehn ist, so weichen andere davon ab. Im *Bhâgavata-Purâna* werden zwei und zwanzig namhaft gemacht; die erste Verkörperung ist hier *Brahmâ;* die zweite *Varâha* oder der Eber; die dritte

---

1) Sieh oben I, S. 779.

2) Sieh oben II, S. 1109 flg. *Sâtvata* ist einer der berühmtesten Helden der *Jâdava;* sieh oben I, Beilage I, S. XXVIII.

3) Sieh oben II, S. 862.

4) In der oben II, S. 1154, Note 3 erwähnten, von Charles Wilkins übersetzten Inschrift in *As. Res.* I, p. 285.

5) *Translation of an Inscription in the Muga Language, engraved on three Sheets found in a Cave near Islamâbâd. Communicated by* John Shore, *Esq.*, in *As. Res.* II, p. 383 flg. *Buddha's* Geburt wird dargestellt als eine Herabsteigung vom Himmel in den Leib seiner Mutter *Mahâmâjâ*. — Die *Mug*-Aera beginnt 638 nach Chr. Geb.; sieh oben II, S. 1025.

6) Sieh oben S. 576.

die des *Devarshi Nârada;* die vierte *Nara* und *Nârâjaṇa.*[1]) Unter den übrigen erscheint als siebente Verkörperung der König *Pṛithu*, als siebenzehnte *Vedavjâsa;* die fünf letzten sind die des Daçarathiden *Râma*, *Balarâma*, *Kṛishṇa*, *Buddha* und *Kalkin*. Es ist hieraus ersichtlich, dafs weder die Zahl, noch die Anfeinanderfolge der Erscheinungen *Vishṇu's* in der Welt als Wiederhersteller der Ordnung gleichförmig in den *Purâṇa* festgestellt worden sind. Die gewöhnlichste Aufzählung scheint die zweckmäfsigste zu sein, weil in ihr eine systematische Anordnung sich wahrnehmen läfst. In der ersten Verkörperung, der des *matsja* oder des Fisches, führt *Vishṇu* das Schiff glücklich durch die Sündfluth, auf dem *Manu* Paare der Thiere und Samen der Gewächse geladen hatte, nach der ältesten Darstellung nach dem nördlichen Gebirge und bindet, nachdem die Fluth aufgehört hatte, das Schiff an dem Berge *Naubandhana* in *Kaçmîra* fest.[2]) *Manu* erzeugt durch Gebet die Tochter *Ilâ* und mit ihr Nachkommenschaft. Durch die vom Untergange geretteten Thiere und Samen wurde die Erde wieder mit lebenden Geschöpfen und Gewächsen bedeckt. Das hohe Alter dieser Sage wird dadurch

1) Diese Angabe findet sich im *Bhâgavata-Purâṇa* I, III, 5—25 und im *Çabda-Kalpadruma* u. d. Worte *avatâra*, wo es im Anfange heifst, dafs die *avatâra* unzählig seien. Es ist auffallend, dafs als achte Verkörpernng *jaǵna*, das Opfer, aufgeführt wird. Ueber den König *Prithu* sieh oben I, S. 738; er gilt als Wiederbersteller der Gesetze. Ueber *Nara* und *Nârâjaṇa* als Formen *Vishṇu's* sieh ebend. S. 777. Nach Wilson's Vorrede zum *Vishṇu-Purâṇa* LXXII werden im *Linga-Purâṇa* vier und zwanzig *avatâra Çiva's* aufgeführt. Dieselbe Zahl von *avatâra* wird auch dem *Vishṇu* in der Schrift *Haradâsa's* beigelegt; sieh A. Weber *Ueber die Walker'sche Sanskrit-Handschriftensammlung in Oxford* in *Z. der D. M. G.* II, S. 338, No. 147—150. Diese Beschreibung ist durch Bilder erläutert. Im *Vishṇu-Purâṇa* wird p. 493, wo man es erwarten könnte, *Buddha's* gar nicht gedacht. Im südlichen Indien wird nach Dubois *Moeurs* etc. *des peuples de l'Inde* II, p. 490 *Balarâma* als zehnte Verkörperung und *Kṛishṇa* als eilfte und höchste betrachtet.

2) Die älteste Darstellung der Fluthsage findet sich im *Çatapatha-Brâhmaṇa* VIII, 1 in der A. Weber'schen Ausgabe p. 75 und ist von ihm übersetzt und erläutert in: *Zwei Sagen aus dem Çatapatha-Brâhmaṇa über Einwanderung und Verbreitung der Arier in Indien, nebst einer geographisch-geschichtlichen Skizze aus dem Weifsen Yajus* in *Ind. St.* I, S. 161 flg. Die zweite Darstellung dieser Sage findet sich in *M. Bh.* I, 84, 2417 flg. I, p. 125 flg. Ueber den Berg *Naubandhana* sieh oben I, S. 841, Note 3.

gesichert, dafs sie den Arischen Indern mit den Babyloniern, Hebräern und auch wohl den Hellenen gemeinschaftlich ist, obzwar die *Deukalion*-Sage in einzelnen Punkten von den Darstellungen der drei andern Nationen abweicht. Die zweite Verkörperung *Vishnu's* ist die der Schildkröte oder des *kûrma*. Er wird von den *Sura* und *Asura* aufgefordert, die Erde zu tragen, während sie den Ocean quirlen und sich dabei des Berges *Mandara* als Quirlstock bedienen.[1]) Bei dieser Gelegenheit kamen folgende Gegenstände zum Vorschein: *Ukkaihçravas*, das Pferd *Indra's*; der Elephant dieses Gottes, *Airâvata; amrita*, die Ambrosia, der Trank der Götter; *Nârâjana*, eine der ältesten Gestalten *Vishnu's;* der Mond; *kaustubha*, der Brustschmuck dieses Gottes; die *Apsaras*, die unzähligen himmlischen Nymphen; *Dhanvantari*, der Gott der Heilkunst mit einem Stabe und einem Kruge; die *Vâruni* oder *Surâ*, das berauschende Getränk, die Tochter *Varuna's*, des Gottes der Gewässer, und endlich die *Padmâ* oder die *Çri*, die Göttin der Schönheit und des Glücks. Während der Quirlung entstand ein die ganze Welt zu versengen drohendes Gift, welches *Çiva* veranlafst wurde, zu trinken; die Schärfe dieses Giftes soll ihm den blauen Flecken an seinem Halse verursacht haben, wegen dessen er *Nilakantha*, Blauhals, heifst. Wegen der *Surâ* entstand ein Kampf zwischen den Göttern und ihren Feinden, welche unterlagen und deshalb den Namen *Asura* erhalten haben sollen; es ist jedoch klar, dafs die Bedeutung dieses Namens: *Nichtgott*, zu dieser Legende die Veranlassung gegeben habe. Die ganze Erzählung leidet an Unwahrscheinlichkeiten, weil manche Dinge aus dem Wasser entstanden sein sollen, von denen es unmöglich ist, einen solchen Ursprung anzunehmen. Ein solcher Ursprung läfst sich nur bei den *Apsaras*, die ursprünglich Wassernymphen gewesen sein müssen, rechtfertigen, so wie bei dem *amrita*, weil es schon im *Rigveda* von ihnen heifst, dafs in ihnen Heilkräfte enthalten, so wie *amrita*.[2]) Diese Vorstellung von dem

---

1) *Râmâjana* I, XLV, 17 flg., I, p. 171 flg. in Schlegel's Ausgabe und I, XLI, 18 flg. in der von Gorresio; dann *M. Bh.* I, 18, 1075 flg., I, p. 40—41. Ueber den Berg *Mandara* sieh oben I, S. 549. Als Strick bei der Quirlung bedienten sich die Götter und die Götterfeinde der Schlange *Vishnu's*, des *Vâsuki*. *Nârâjana* fehlt im *Râmâjana* in einer Handschrift nach Schlegel's Note in seiner Uebersetzung II, p. 115, Note 5.

2) Sieh oben I, S. 766.

Gewässer wird auch der Grund sein, warum der Gott der Medicin aus den Gewässern hervorgegangen sein soll. *Nârâjana* verdankt diese Entstehung dem schon im *Mânavadharmaçâstra* vorkommenden Ausdrucke, dafs er so heifse, weil sein erster Wandel in den *nâra* genannten Gewässern war.[1] Das Gift *Hâlâhala* ist nach einer Indischen Legende in der Tiefe des Meeres verborgen.[2] Der durchgehende Zug dieser Erzählung ist der Gedanke, dafs alle werthvollen Dinge aus dem Wasser entstehen, und sie stützt sich auf die Ansicht, dafs die ganze Schöpfung aus dem Wasser hervorgegangen ist. Diese Verkörperung schliefst sich daher angemessen an die vorhergehende, die älteste, an.

Während diese zwei Epiphanien *Vishnu's* einen kosmogonischen Inhalt darbieten, besitzen die drei folgenden einen religionsgeschichtlichen Inhalt. Nach der ältesten Fassung hatte im *Krita-juga*, als *Âdideva* oder *Brahmâ* und *Vishnu* gemeinschaftlich die Geschicke der Welt lenkten, die ganze Erde viel von Unheil zu leiden, welches die *Asura* unter der Anführung ihres Königs *Hiranjâxa* verursachten, und alle Wesen, ja sogar die *Deva*, bebten vor Furcht.[3] Als *Brahmâ* die durch die bösen Geister verursachten Schrecken nicht bewältigen konnte, versank die Erde Hundert *jogana* tief in die Unterwelt, aus der sie *Vishnu* in der Gestalt eines *varâha's* oder Ebers wieder emporhob und dadurch die Ordnung wieder herstellte. Der Sinn dieser Sage wird sein, dafs die Verehrung *Vishnu's* die Versuche, den Kultus des *Brahmâ* einzuführen, vereitelte. Der Grund, warum in diesem Falle dem rettenden Gotte die Gestalt eines Ebers beigelegt wird, dürfte sein, dafs dieses starke Thier mit seinen Fangzähnen die Erde

1) I, 10. Der richtige ist ohne Zweifel von *nara*, Mann, durch das Affix *ajana*.

2) Sieh *Z. für die K. des M.* VII, S. 334.

3) *M. Bh.* III, 140, 10025 flg., I, p. 549—560. Nach dieser Stelle wäre dieses die zweite That *Vishnu's*. *Âdideva* bedeutet nach O. Boehtlingk's und R. Roth's *Sanskrit-Wörterbuche* n. d. W. *Brahmâ* oder *Krishna*. — Nach den spätern Darstellungen versank die Erde in's Meer; sieh oben I, S. 780. Nach Ch. Coleman's *The Mythology of the Hindus* p. 17 wird diese Begebenheit nach der durch seine Tempel berühmten Stadt *Mahâmalaipura* an der Koromandel-Küste verlegt. — Als ein Beleg dafür, dafs die Eber mit ihren Fangzähnen die Erde aufwühlen, kann dienen, dafs sie dieses auch nach *Kâlidâsa's Ritusanhâra* (sieh meine *Anthol. Sanscrit.* p. 33) *çloka* 27 thuen.

aufwühlt. Es ist unklar, ob *Hiranjâxa*, d. h. Goldauge, der König eines Stammes oder der Name eines Fürsten oder eines von demselben verehrten Gottes gewesen sei, zumal da seiner in der ältesten Gestalt dieser Sage gar nicht gedacht wird. Für die erste Ansicht spricht, dafs nach den *Purâṇa Hiranjâxa*, sein Bruder *Hiranjakaçipu* (Goldkleid), dessen Sohn *Prahlâda*, dessen Enkel *Virokana* und dessen Grofsenkel *Bali Daitja* waren; es war ohne Zweifel ein altes Geschlecht von Fürsten, welches sich der Verbreitung des *Vishṇuismus* widersetzte und deshalb in der spätern Ueberlieferung in ein Geschlecht von Götterfeinden umgestaltet worden ist.

Hiranjakaçipu entzweite sich mit seinem Sohne *Prahlâda* wegen der Neigung desselben zur Annahme der Lehren der Brahmanen und zur Verehrung *Vâsudeva's* sich herzugeben und beschlofs, ihn tödten zu lassen, wurde jedoch von dem Gotte zuerst mit seinem Sohne ausgesöhnt, dann aber, als er seinen Versuch wiederholen wollte, von *Vishṇu* in der Gestalt des *Nrisinha* oder Mannlöwen erschlagen.[1]) Der Sohn wurde darauf König der *Daitja* und blieb dem Dienste *Vishṇu's* treu.

---

1) Wilson's *Vishṇu-Purâṇa* p. 123 flg. Da wir von den Arabischen Schriftstellern, welche von Indischen Dingen gehandelt haben, in der Regel nichts Erwähnenswerthes von der Indischen Mythengeschichte erfahren, möge *Albirûni's* Erzählung von *Hiranjakaçipu* und seinem Sohne *Prahlâda* hier den Lesern vorgelegt werden. Sie findet sich in Reinaud's *Fragmens Arabes et Persans rélatifs à l'Inde* p. 155 flg. *Hiranjakaçipu* war ein König aus dem Geschlechte der *Daitja* und ergab sich langen, strengen religiösen Uebungen; er gewann dadurch die Gunst Gottes, d. h. *Vishṇu's*, und erhielt von diesem die Erlaubnifs, sich zu wählen, was er wünsche. *Hiranjakaçipu* erbat sich und erhielt das Zugeständnifs, von der Hand keines Menschen, keines Engels oder *Deva's* und keines bösen Geistes weder im Himmel noch auf der Erde, weder bei Tag noch bei Nacht getödtet werden zu können. Er hatte einen Sohn, Namens *Prahlâda*, der, als er grofs geworden und unterrichtet worden war, seinem Vater vorgeführt wurde; er trug seinem Vater einige Verse vor, in denen es hiefs, dafs *Vishṇu* Alles sei und dafs es in der Welt aufser diesem Gotte Nichts gebe. Sein Vater hafste den *Vishṇu* und als sein Sohn seiner Verehrung dieser Gottheit nicht entsagen wollte, ward er auf den Befehl seines Vaters in's Feuer geworfen. Auch hier behauptete *Prahlâda* seine Anhänglichkeit an diesen Gott; der dadurch erzürnte Vater liefs eine Statue *Vishṇu's* in die lodernde Flamme werfen. Aus dieser Statue erhob sich *Vishṇu* in der Gestalt des *Narasinha* oder eines Menschen mit einem Löwenkopfe; er

Dieses scheint auch von *Virokana* zu gelten; sein Sohn *Bali* war anfänglich auch ein frommer Herrscher und beherrschte ein weites Reich; später wurde er durch seinen Uebermuth verleitet, die *Deva* ihrer Verehrung berauben zu wollen, und diese suchten Hülfe bei *Vishṇu*.[1]) Dieser erschien vor ihm in der Gestalt eines *vâmana* oder Zwerges und erbat sich nur so viel Landes, als er mit drei Schritten betreten könne, um dort eine Wohnung zu erbauen. Der freigebige Herrscher gestand ihm seine Bitte bereitwillig zu; *Vishṇu* nahm dann seine göttliche Gestalt an und durchschritt mit drei Schritten den Himmel, die Erde und die Unterwelt, so dafs kein Platz für *Bali* übrig blieb und er zu Grunde ging. Die Grundlage dieser Legende bildet die Vedische Vorstellung von *Vishṇu*, dafs er mit drei Schritten das Firmament durchwandelt und drei Wohnungen, d. h. am Aufgange, am Meridiane und am Untergange hat.[2])

Von dieser ältern Form der Gottesverehrung haben sich noch Ueberreste im südlichen Indien erhalten. Am ersten Tage des Monats *Kârtika*, d. h. um die Mitte Octobers, welcher Tag auch *Baliparatipada* genannt wird, wird ein Fest zu Ehren dieses alten Königs und zum Andenken an seine Entthronung durch *Vishṇu* gefeiert.[3]) Nur an diesem Tage gestatten sich die achtbaren Hindu Hazardspiele; ihre Häuser werden auf's Schönste geschmückt und die Hörner der Stiere mit rother Farbe bemalt. Nach der Sage gestand der ihn besiegende Gott ihm die Gunst zu, dafs der Tag seiner Besiegung stets festlich begangen werden solle. Vor den Thüren oder auf den Höfen werden Haufen

ward von *Hiranjakaçipu* und seinen Dienern mit Waffen angegriffen, jedoch von *Vishṇu* erschlagen, der seinem Sohne die königliche Würde verlieh. — Diese Legende stimmt mit der einheimischen darin überein, dafs zwischen dem Vater und dem Sohne ein religiöser Zwist obwaltete.

1) Nach dem *Çabda-Kalpadruma* III u. d. W. wird er im *Bhâgavata-*, *Agni-* und *Mârkaṇḍeja-Purâṇa* Sohn des *Virokana* genannt und von ihm erzählt, was im Texte von ihm gemeldet wird. Er mufs von dem gleichnamigen Könige der *Anga*, *Banga*, *Puṇḍra*, *Suhma* und *Kalinga* unterschieden werden, über welchen sieh oben I, S. 557. Nach dem *Vâju-Purâna* bei Wilson *Vishṇu-Purâṇa* p. 205, Note 3 wäre *Bali* ein *Daitja*-König des *Pâtâla* oder der Unterwelt gewesen.

2) Sieh oben I, S. 778.

3) *On the Ante-Brahmanical Worship of the Hindus. By* John Stephenson, *D. D.*, im *J. of the R. As. S.* V, p. 234 flg.

von Kuhmist errichtet, auf denen kleine Bilder von *Bali* und seiner Familie aufgestellt werden; diesen Bildern werden Opfer von Blumen und Sandelholz dargebracht. Am letzten Tage dieses Festes, das *Jama Daitja* geheifsen wird, sollen diejenigen Brüder, welche ihre Schwestern besuchen und beschenken, von dem Unheil befreit werden, nach ihrem Tode in die Unterwelt herunterzufallen. Es leidet kaum einen Zweifel, dafs diese heiligen Gehräuche älter sind, als die Einführung der Brahmanischen Religion in dem Theile Indiens, wo *Bali* und seine Vorgänger herrschten. Die Brahmanen entdeckten, dafs diese Gebräuche zu tiefe Wurzeln im Bewufstsein des Volks geschlagen hatten, um ausgerottet zu werden, und liefsen sie deshalb bestehen.

Die drei folgenden Herabsteigungen *Vishṇu's* sind historischen Inhalts. Die Sage von *Paraçu-Râma* schildert den Uebermuth der *Xatrija* gegen die Priester und die Bestrafung dieses Uebermuths durch die Gewalt der Waffen und die angebliche Vertilgung des ganzen Kriegergeschlechts. In der Sage von dem zweiten *Râma*, dem Sohne *Daçaratha's*, oder *Râmakandra*, wie er jetzt oft geheifsen wird, sind die Ueberlieferungen von der frühesten Verbreitung der Brahmanischen Religion und den ersten Grundlagen der höhern Bildung der Arischen Inder im Süden des *Vindhja*-Gebirges erhalten. *Krishṇa* trägt zu verschiedenen Zeiten einen verschiedenen Charakter. Im *Mahâbhârata* ist er in den ältesten Theilen dieses Epos der Vertreter der Schicksale seines Geschlechts von Seiten seines kriegerischen Charakters und seines ursprünglichen Hirtenlebens; er ist zugleich Beschützer der *Pâṇḍava* und ihr Helfer in ihren Bedrängnissen.[1]) In den spätern Stücken dieses Heldengedichts wird er dem *Nârâjaṇa* und dem *Vâsudeva* gleichgesetzt.[2]) Später, und zwar zur Zeit der ältern *Gupta*, galt *Krishṇa* als göttlicher Heros und als göttlicher Weiser.[3]) So weit es bis jetzt möglich ist, ein Urtheil darüber zu fällen, wie er in den *Purâṇa* dargestellt wird, tritt in ihnen sein kriegerischer Charakter in so fern in den Hintergrund, als

1) Sieh oben I, S. 623.

2) Sieh oben I, S. 777—778.

3) Sieh oben II, S. 1108. *Kandragupta* II., dessen Inschrift hier angeführt wird, regierte nach oben II, Beilage II, S. XXX von 230 bis 240.



er meistens als Besieger nicht von menschlichen Helden, sondern von bösen Geistern gepriesen wird.[1]) Dafs er den zweiten grofsen Volksgott, den *Çiva*, überwältigt, ist in dem Wesen dieses Werks begründet, welches zugleich den Zweck verfolgt, die Vorzüge des Vishṇuismus über den Çivaismus in's rechte Licht zu stellen. In dem *Padma-Purâṇa* werden *Krishṇa's* Jugendgeschichte und seine verliebten Abenteuer mit den Hirtinnen besungen; dieser Theil dieses theogonisch-mythologischen Gedichts wird wegen seiner Verwandtschaft mit der *Tantra*-Litteratur ein späterer Zusatz sein.[2]) Am frühesten wird diese Seite des Lebens *Govinda's* oder *Kṛishṇa's* in dem *Harivança* hervorgehoben, welches besonders vom *Hari* handelnde mythologisch-historische Gedicht schon zur Zeit *Albirûnî's* ein bekanntes war.[3]) Das sich des gröfsten Beifalls erfreuende *Purâṇa* ist das *Bhâgavata*, von dem es deswegen mehrere Uebertragungen in die meisten Neu-Indischen Sprachen giebt.[4]) In diesem spätesten aller *Purâṇa* verschwindet vermöge der theosöphischen Richtung des Verfassers, des *Vopadeva*, ganz der heroische Charakter des *Devakîputra*.[5]) *Kṛishṇa* wird in diesem Werke gefeiert als der Besitzer aller göttlichen und menschlichen Tugenden und der höchsten Weisheit und als der Inbegriff des höchsten geistigen Lebens. Er lehrt die Uebungen des *joga* oder der Vertiefung in die Selbstbeschauung, und die Richtung des Geistes auf ihn verleiht Glück in diesem und dem nächsten Leben und Seligkeit nach dem Tode. Diese Auffassung des Wesens *Devakîputra's* durchdringt die Erzählung von seinen Thaten im zehnten Buche dieses *Purâṇa*. Es ist endlich zu erwähnen, dafs *Kṛishṇa's* Beiname *âdideva*, Urgott, schon in der *Bhagavadgîtâ* sich

1) Wilson's *Vishṇu-Purâṇa* p. 491 flg. Das zehnte Buch dieses *Purâṇa* handelt ausschliefslich von ihm. Nach Wilson's Note 2 stimmt im *Brahma-Purâṇa* die Lebensbeschreibung *Kṛishṇa's* genau mit der im *Vishṇu-Purâṇa* überein, eine Erscheinung, die sich daraus ableiten läfst, dafs die jetzigen *Purâṇa* mehrere aus den ältern Werken dieses Titels geschöpfte Stücke enthalten. — *Kṛishṇa's* Sieg über *Çiva* findet sich p. 595.

2) Wilson a. a. O. Vorrede p. XIX.

3) Nämlich in Kapitel 75 flg. in der Kalkuttaer Ausgabe des *M. Bh.* v. 2008 flg. IV, p. 577 flg. — Ueber die Zeit des *Harivança* sieh oben III, S. 849.

4) Wilson a. a. O. p. XXXIII.

5) Dafs *Vopadeva* der Verfasser dieses *Purâṇa* sei, hat Burnouf dargethan in *Le Bhâgavata-Purâṇa, ou Histoire poétique de Kṛichṇa* I, *Préface* p. CII flg. Sieh sonst I, 7 flg. in Burnouf's Ausg. I, p. 26 flg. und p. 28 flg.

findet und dafs er in diesem Gedichte als Lehrer der *Sânkhja-* und *Joga*-Philosophie erscheint.[1]) Auf die Behandlung dieses göttlichen Wesens von Seiten der Sekten werde ich unten zurückkommen.

Ich habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, dafs das älteste Zeugnifs für die Einführung *Buddha's* in den Kreis der Epiphanien *Vishnu's* eine in *Buddhagajâ* in *Magadha* gefundene, vom Jahre 948 datirte Inschrift ist, und dafs diese Einführung keinen allgemeinen Eingang gefunden hatte.[2]) Es ist klar, dafs die Brahmanen sich erst dann zu dieser That entschlossen haben werden, als von der Religion *Çâkjasinha's* ihnen keine Gefahr mehr drohete; sie versuchten dadurch wohl zugleich, ihre besiegten Widersacher mit ihrem Schicksale auszusöhnen; wenn *Buddha* als ein *avatâra Vishnu's* hingestellt wurde, konnten die Buddhisten, ohne ihrem Glauben einen Zwang aufzulegen, auch den Brahmanischen Gott verehren. Diese Mafsnahme konnte von den strenggläubigen Brahmanen nicht gutgeheifsen werden und *Gajadeva* klagt daher darüber, dafs „*Keçava* in der Gestalt *Buddha's* den in den *Veda* vorgeschriebenen Opfergebrauch verachtet habe, indem er das Tödten der Thiere mit mitleidigem Herzen betrachtete.“[3]) Ganz anders drückt sich *Vopadeva* über die Erscheinung *Buddha's* aus; er sagt nämlich: „dafs im Verlauf des *Kalijuga* im Lande der *Kikaṭa* oder in *Magadha Buddha*, der Sohn *Angana's*, entstehen werde, um die Feinde der Götter zu bethören.“[4]) Da der Ver-

---

1) X, 12.

2) Sieh oben II, S. 1088, Note 4 und S. 1109.

3) *Gîtagovinda* I, 13, in meiner Ausgabe p. 3.

4) *Bhâgavata-Purâṇa* I, III, 24 bei BURNOUF I, p. 14 und p. 11. *Buddha's* Vater heifst sonst *Çuddhodana;* sieh oben II, S. 66; da *Angana* der Name eines Weltelephanten ist, wird diese Abweichung daraus zu erklären sein, dafs *Buddha* in der Gestalt eines jungen glänzenden Elephanten aus dem Himmel der *Tushita* in den Leib seiner Mutter *Mâjâ* herabstieg; sieh oben III, S. 370. Nach dem *Bhâgavata-Purâṇa* ist dieses die ein und zwanzigste Epiphanie *Vishṇu's*. Es möge schliefslich erwähnt werden, dafs aufser der im *Vishṇu-Purâṇa* enthaltenen Darstellung der zehn *avatâra* wir auch die im *Padma-Purâṇa* vorliegende benutzen können, jedoch in einer nicht ganz genauen Uebersetzung; dieses ergiebt sich besonders aus den Formen der Eigennamen, z. B. *manuken* statt *matsja*, Fisch, welches der Prâkrit-Form *makkha* sich nähert. Diese Uebertragung ist überschrieben: *The Avatars of Vishnava. An abstract Translation from the Padma Purana.*

fasser dieses *Purâṇa* auch in Bezug auf die Zahl und die Reihenfolge der Verkörperungen *Vishṇu's* von den gewöhnlichen Angaben

---

By J. C. Ravenshaw, *Esq., C. S.*, im *J. of the As. S. of B.* XI, p. 112 flg. Die Darstellung der zehn Epiphanien *Vishṇu's* in diesem Werke weicht in mehrern Punkten von der im *Vishṇu-Purâṇa* vorliegenden ab; da es jedoch zu weit führen würde, bei dieser Gelegenheit alle diese Abweichungen bemerklich zu machen, werde ich mich darauf beschränken, die am meisten von den sonstigen abweichende Schilderung des neunten *avatâra* den Lesern vorzulegen, so wie die ganz kurze des zehnten. Der König *Târakâsura* hatte drei Söhne, *Vidjonnandi*, *Târakâxa* und *Kamalâxa*. Ihr Vater wurde in dem Kampfe der *Sura* und der *Asura* erschlagen. Seine drei Söhne ergaben sich während Tausend Jahren frommen Uebungen und erhielten von dem ihnen dadurch gewogen gewordenen *Brahmâ* die Gunst, drei bewegliche Städte zu erhalten, so wie den Vorzug, auch von den *Deva* und den bösen Geistern nicht erschlagen werden zu können, bis diese zu grofser Macht würden gelangen. Die drei Brüder begaben sich zu *Maja*, dem Architekten der *Râxasa*, der für sie drei Städte, eine goldene, eine silberne und eine andere erbaute; diese hatten die Eigenschaften, mit einander zusammenzustofsen. *Târakâxa* erhielt aufserdem von *Brahmâ* eine Quelle von *amṛita*, in welcher die Brüder badeten und dadurch unsterblich wurden. Dadurch übermüthig geworden, bedrängten die drei Brüder die *Deva* so hart, dafs diese Hülfe bei *Brahmâ* suchen mufsten. Dieser verwies sie an *Rudra* oder *Çiva*, der den bedrängten *Deva* keine Abhülfe ihrer Bedrängnisse verschaffen konnte. Sie richteten daher ihre Aufmerksamkeit auf *Vishṇu*, der ihnen seinen Beistand zusagte. Während dieser Zeit umwandelten die Frauen der *Râxasa* einen heiligen Feigenbaum, um dessen Früchte zu essen. *Vishṇu* nahm die Gestalt eines Priesters an und verkündigte den *Râxasî*, dafs sie diese Früchte nicht erhalten würden, wenn sie nicht um den Baum herumtanzten. Als dieses geschah, schüttelte jener Gott mit so grofser Gewalt den Baum, dafs die erschreckten *Râxasî* davon liefen. Es erschien dann ein schöner junger Mann, dem es gelang, die Keuschen zu verführen und dadurch ihrer Tugend zu berauben. *Rudra* benutzte diesen Umstand, um die bösen Geister zu besiegen und ihre drei Städte zu zerstören. *Vishṇu* erschien danach in der Gestalt *Buddha's*, der das *Buddhaçâstra* vortrug, in dem die Verehrung *Çiva's*, *Vishṇu's* und *Brahma's* verworfen und der Kult *Buddha's* an deren Stelle gesetzt wird. Die *Deva* waren höchlich darüber erfreut, dafs ihre Feinde vernichtet seien, und kehrten nach ihrem Himmel zurück. Von dieser Zeit an herrschten nach dieser Legende die Buddhistische Religion und Wissenschaft in der Welt vor. — Diese Legende dürfte einen Buddhistisch gesinnten Priester zum Verfasser haben, weil nicht vorausgesetzt werden darf, dafs ein Brahmanisch gesinnter Mann behauptet habe, dafs die Religion *Çâkjasinha's* die vorherrschende gewesen sei. Dafs die Erscheinung *Buddha's* in die Nähe eines heiligen

darüber abweicht, wird seine Auffassung des Zwecks, den dieser Gott in der Gestalt *Çâkjasinha's* verfolgte, eine vereinzelte sein und die Mehrzahl der Brahmanen, wenigstens die strenggläubigen, wird der Ansicht *Gajadeva's* gewesen sein.

Es liegt in der Natur der Sache begründet, dafs eine Religion, die seit Jahrhunderten in Indien weit verbreitet gewesen und von vielen Indischen Monarchen beschützt worden war und so tiefe Wurzeln in dem Bewufstsein einer grofsen Anzahl von Indern geschlagen hatte, nicht spurlos aus diesem Lande verschwinden konnte. Eine Verzweigung der Buddhisten sind bekanntlich die *Gaina*, die hinsichts des Wesens ihrer Lehre und ihrer Gebräuche meistens mit den Anhängern *Çâkjasinha's* übereinstimmen und sich dagegen in ihrem Göttersysteme, in ihrer Kosmographie und in der theilweise zugelassenen Kastenverfassung von den Buddhisten unterscheiden. Von den zwei grofsen Parteien, in welche das Indische Volk in Beziehung auf seine Religion zerfällt, bewährt der Vishnuismus einen sanftern Charakter, als der Çivaismus, und war dadurch mehr geeignet, als dieser, sich mit dem Buddhismus zu vermischen, zumal weil die *Vaishnava*, wenn sie dieses thaten, den Stifter des Buddhismus als eine Gestalt ihres eigenen Gottes hinstellen konnten. Eine Sekte dieser Art findet sich jetzt nur in Dekhan, und zwar in dem Lande der Mahratten, scheint jedoch früher auch in Guzerat, Mâlava und Karnâta verbreitet gewesen zu sein. Die wichtigsten Lehren derselben sind die folgenden.[1])

Feigenbaumes verlegt wird, erklärt sich daraus, dafs diese Bäume von den Buddhisten noch mehr geehrt wurden, als von den Brahmanischen Indern. — Auch die Darstellung der zehnten und letzten Verkörperung *Vishnu's* als *Kalkin* oder *Kalki* weicht sehr von den sonstigen ab. Am Ende des *Kalijuga* wird dem Brahmanen *Dharmabhûshana* ein Sohn geboren werden; er wird das Gesicht eines Pferdes haben und reitend erscheinen, mit einem Dolche in der Hand, mit welchem er die Bösen vertilgen, während er die Tugendhaften belohnen wird. Diese Beschreibung weist auch darauf hin, dafs der Verfasser dieses *Purâna* von den Brahmanen die Abhülfe der von den Muslim über die Indischen Länder verhängten Bedrängnisse hoffte.

1) Der Bericht von dieser Sekte hat folgenden Titel: *An Account of the Bauddha-Vaishnavas, or Vithal-Bhaktas of the Dekhan. By the Rev.* John Stephenson, *D. D.*, im *J. of the R. As. S.* VII, p. 64 flg. Ein anderer Aufsatz von ihm findet sich ebend. p. 1 flg. unter folgender Aufschrift:

Die Anhänger dieser Sekte werden von ihnen selbst gewöhnlich *Vishṇu bhakta* genannt, weil sie *Vishṇu* unter dem Namen *Pandurang* und *Vithal* oder eher *Vetâla* anbeten, dessen heiligster Tempel sich in *Pardhaupur* (*Pradhânapura*) auf dem nördlichen Ufer der *Bhimâ* findet; sie selbst ziehen es vor, sich den Namen *Vaishṇavavira* beizulegen; da sie jedoch *Buddha* für die neunte Verkörperung *Vishṇu's* halten und die Grundlage ihrer eklektischen Lehre Vishṇuitisch ist, pafst die Benennung *Bauddha-Vaishṇava* am besten auf sie. Nach der Tempellegende war *Puṇḍarika* ein ungehorsamer und lasterhafter Sohn, welcher nach *Vârâṇaçi* pilgerte und hier von einem in der nächsten Nähe dieser heiligen Stadt in einem *vihâra* oder Kloster weilenden frommen Buddhisten bekehrt ward; nach diesem Ereignisse kehrte er nach *Pradhânapura* zurück, wo er seinem Vater die tiefste Ehrfurcht bezeugte.[1]) Später gelangte *Kṛishṇa*, seine wegen seiner Untreue entflohene Gattin *Rukmini* an vielen andern heiligen Stätten umsonst gesucht habend, dahin und wurde so sehr über die Pietät *Puṇḍarika's* erfreut, dafs er sich ihm in seiner göttlichen Gestalt offenbarte. Der fromme Jüngling erkannte den

---

On the Intermixture of Buddhism with Brahmanism in the Religion of the Hindus of the Dekhan. Die Ansicht des Verfassers, dafs die Brahmanen, um ihren Einflufs wieder zu gewinnen, den Buddhisten mifsliebige Gebräuche in den Hintergrund gedrängt oder ganz abgeschafft hätten, nämlich das Feueropfer, das Tödten von Rindern, die Bufsübungen, den Gebrauch von Fleisch bei den Opfern an die Manen und das Heirathen der Wittwe eines verstorbenen Bruders, kann nur in Bezug auf den zweiten und vierten Punkt zugelassen werden. Das Feueropfer wurde noch lange nach der Verdrängung des Buddhismus aus Indien beobachtet, so wie auch die Kasteiungen und das Heirathen von Wittwen verstorbener Brüder. Diese Verbote werden in dem dem *Çankarâḱârja* zugeschriebenen Buche *Âkâramajûkha* und dem *Dharmaçâstra* des *Nârada* erwähnt, die beide keine allgemeine Geltung hatten. Die Aufnahme des *Vithoba* in das Brahmanische Pantheon fällt, wie der Verfasser selbst zugesteht, in die neueste Zeit und ist eine Vermischung eines *Gaina*-Heiligen mit *Kṛishṇa*.

1) Diese Legende kommt mit einigen unwesentlichen Verschiedenheiten in folgenden zwei Schriften vor: dem *Pandurang mâhâtmja* und dem *Bhaktavigaja* in der *Hindusthâni*-Sprache; der Verfasser der zweiten Schrift heifst *Mahâpati* und lebte vor wenig mehr als Hundert Jahren. Man kann sich deshalb nicht darüber wundern, dafs er den *Puṇḍarika* einen *Digambara* nennt, mit welchem Namen die nackten frommen Männer der *Gaina* bezeichnet werden.

Gott, der ihm wegen seines ehrfurchtsvollen Benehmens gegen seinen Vater die Gnade erzeigte, zu versprechen, ihm Alles zu gewähren, was er wünsche. *Puṇḍarika* erbat sich und erhielt die Gunst, die Verehrung *Vishṇu's* in der Weise in *Pradhânapura* einzuführen, wie sie noch heut zu Tage dort besteht.[1] Der Sinn dieser Legende kann nur der sein, dafs von Benares aus der Buddhismus in Pradhânapura eingeführt worden ist und sich hier mit dem Vishṇuismus verband; nach einer andern Darstellung wäre der Buddhismus aus dem innern Indien dorthin gekommen, was ziemlich auf eins hinausläuft. Dafs wir in diesem Falle die Religion *Çâkjamuni's* und nicht die *Ģaina*-Lehre anzunehmen haben, beweist der Umstand, dafs *Pandurang*, d. h. *Vishṇu*, hier mit einem lotusfarbenen Körper und in gelben Kleidern dargestellt wird, wie *Buddha*.

Ein zweites Merkmal, durch welches die *Bauddha-Vaishṇava* gekennzeichnet werden, ist, dafs sie bei den wahren Anhängern ihrer Sekte und bei den religiösen Festen keine Unterscheidung in Kasten zulassen.[2] Hiednrch unterscheiden sie sich sowohl von den Brahmanischen Indern, als von den *Ģaina*. Sie schätzen ferner die *Veda* und die *Brâhmaṇa* gering. Die Mehrzahl dieser Sekte gehört dem Stande der Kaufleute oder dem der Ackerbauer an; nur wenige Priester haben sich ihr angeschlossen. Ihre Mitglieder bestrebten sich früher, ihre Lehren zu verbreiten; dieses Streben scheint jedoch in der neuesten Zeit erloschen zu sein.

Was ihre Lehrsätze anbelangt, so betrachten sie die höchste Gottheit oder *Vishṇu* theils als *nirguṇa*, d. h. frei von Eigenschaften, theils als *saguṇa*, d. h. mit Eigenschaften begabt; sie glauben, durch Festhalten an diesen Lehren und frommes Leben die *mukti*, die schlechthinnige Befreiung von Wiedergeburten, und

1) Der Name *Vithal* wird a. a. O. nach *J. of the R. As. S.* VII, p. 65 so erklärt, dafs *Puṇḍarika* die Füfse seines Vaters aus Verehrung umfafst hatte und als er *Krishṇa* erkannte, fortfuhr, sie mit der rechten Hand festzuhalten, während er mit der linken einen Ziegelstein hinwarf, auf welchen der Gott sich stellte und daher die Benennung erhalten haben soll, die in der *Mârathi*-Sprache „auf einem Ziegelstein stehend" bedeutet. Es ist jedoch sicher, dafs dieser Name aus *Vetâla* entstellt ist, der nach oben S. 159 auch sonst in Dekhan auf *Vishṇu* übertragen worden ist.

2) John Stephenson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VII, p. 68 flg.

das Wohnen in dem Himmel Vishṇu's, *Vaikuṇṭha*, zu erlangen.[1]) In dieser Hinsicht bietet die Lehre der *Bauddha-Vaishṇava* eine gröfsere Aehnlichkeit mit der *Râmânuga's*, als mit der *Râmânanda's* und seines Schülers *Kâbir* dar.[2]) Der letzte berücksichtigte bei der Aufstellung seines Lehrsystems auch den *Korân* und der vorletzte giebt der Verkörperung *Vishṇu's* als *Râma* den Vorzug vor allen andern, welches nicht auf die *Bauddha-Vaishṇava* pafst. Der erste Lehrer behauptet, dafs das höchste Wesen zwar alles Seiende durch Demiurgen erschaffe, jedoch seine Allmacht ungetrübt behalte; hieraus konnte die Ansicht entstehen, dafs es frei von Eigenschaften oder auch zugleich mit ihnen begabt sei. Es kommt noch hinzu, dafs *Râmânuga* in der Gottheit zwei Formen unterscheidet: *purushottama*, den höchsten Geist, oder die Ursache, und einen materiellen Geist, die Wirkung, oder ohne Materie. Sein System heifst deshalb *viçeshâdvaita*, d. h. Einheit mit Unterschieden. Er stellt ferner auch den Grundsatz auf, dafs seine Anhänger durch Befolgung der von ihm vorgeschriebenen Gebräuche die höchste Seligkeit erlangen. Da er ein Zeitgenosse des *Ballâla*-Königs *Vishṇuvardhana* war, der im Anfange des zwölften Jahrhunderts herrschte,[3]) glaube ich die erste Gründung der Sekte der *Bauddha-Vaishṇava* vor 1300 setzen zu dürfen.[4]) Ihre Schriften sind in der *Mârâṭhî*-Sprache geschrieben und gewähren mehrere brauchbare Aufschlüsse über die Geschichte und die Lehrsätze derselben.

Es bleibt nur noch die letzte Epiphanie *Vishṇu's* übrig, die des *Kalki* oder *Kalkin*, die eine zukünftige ist. Die früheste Er-

---

1) John Stephenson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VII, p. 64.

2) Dies behauptet John Stephenson a. a. O. Ueber die Lehren der drei oben genannten Männer sieh Wilson's *Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVI, p. 42 flg. und p. 53 flg.; sieh sonst auch oben S. 129.

3) Sieh oben S. 131.

4) John Stephenson setzt a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VII, p. 72 ihre ersten Anfänge erst in den Anfang oder um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. Er gründet diese Ansicht darauf, dafs *Çridhara*, der unter *Akbar* mehrere Schriften aus dem Sanskrit in die *Mârâṭhî*-Sprache übertrug und dessen *Harivigaja* vom Jahre der *Çâka*-Aera 1524 oder 1602 datirt ist, der zehnte Nachfolger *Puṇḍarika's* war; diese Angabe versetzt den letzten jedoch in eine noch frühere Zeit, weil jeder Vorsteher dieser Sekte wenigstens 30 Jahre im Amte geblieben sein wird.

wähnung desselben findet sich im *Mahâbhârata*, wo jedoch keine Bestimmung seines Wesens mitgetheilt wird. Nach den *Purâṇa* „soll am Ende des *Kalijuga*, wenn die Gesetze der *Veda* ihre Geltung verloren haben, ein Theil der ewigen Gottheit in dem Geschlechte eines ausgezeichneten Brahmanen, Namens *Vishṇujaçâs*, im Dorfe *Sambhala* geboren werden als *Kalki*, der mit acht übermenschlichen Fähigkeiten ausgerüstet ist. Durch seine unwiderstehliche Kraft wird er alle *Mlekha*, Barbaren, *Dasju*, Räuber, und ungerechte Menschen vertilgen. Er wird darauf alle auf der Erde lebende gerechte Menschen auf den Pfad der Tugend zurückzuführen, und die Geister der Menschen, die am Ende des *Kalijuga* leben, werden wieder erwachen und so durchsichtig werden, wie Krystall. Die Leute, die durch die Tugend dieser besondern Zeit werden geändert werden, sind bestimmt, die Samen menschlicher Wesen zu werden und ein Geschlecht zu erzeugen, welches den Gesetzen des *Kṛitajuga* wieder gehorchen wird. Dieser Zeitpunkt wird eintreten, wenn Sonne und Mond in dem Mondhause *Tishja* nebst dem Planeten *Bṛihaspati* oder Jupiter aufgehen werden".[1])

Zu dieser Beschreibung der zukünftigen Verkörperung *Vishṇu's* lassen sich folgende Erläuterungen hinzufügen. Es war natürlich, dafs die Inder, welche der Ueberzeugung sind, dafs das jetzige Weltalter durchaus verdorben ist, nach einem Befreier von diesem Bedrängnisse sich sehnten. Ob dieser Gedanke dem Verfasser der bezüglichen Stelle des *Mahâbhârata* vorschwebte, ist sehr ungewifs, weil der *çloka*, in dem die *avatâra* aufgezählt werden, später eingeschoben sein kann.[2]) Die Verfasser der *Purâṇa* hofften die Herstellung des ursprünglichen glücklichen Zeitalters

---

1) *Vishnu-Purâṇa* p. 484. Im *Bhâgavata-Purâṇa* I, III, 25 fehlen die *Mlekha*, das Dorf *Sambhala* und die Zeitbestimmung wenigstens in Burnouf's Ausgabe; nach Wilson stimmt es mit dem *Vishṇu-Purâṇa* überein. In jenem lauten die Worte: „Wenn in der Abenddämmerung des *Kalijuga* die Könige Räubern (*dasju*) ähnlich sein werden, wird vom *Vishṇujaçâs* erzeugt werden der Beherrscher der Welt, mit Namen *Kalki*." — *M. Bh.* XII, 341, v. 19232, p. 342 wird *Kalki's* Name nur zuletzt unter den *avatâra* genannt. — *Tishja* ist das achte *naxatra* und findet sich im Zeichen des Krebses; es wird dargestellt durch einen Pfeil.

2) Die vorherrschende Form ist *Kalki*; *Kalkin* bedeutet nach Wilson u. d. W. trübe, schmutzig und sündhaft und ist daher eine sehr befremdende Bezeichnung des gehofften Retters.

von dem Sohne eines Brahmanen, dessen Name, *Ruhm Vishṇu's*, ein bezeichnender ist, weil er besagt, dafs durch diese Wiederherstellnng jener Gott verherrlicht werden sollte. Die Ausbildung der Vorstellungen von diesem Retter wird füglich erst in die Zeit gesetzt, als die Inder anfingen, von den Einfällen der Muslim heimgesucht zn werden, d. h. seit der Regierung *Mahmûd's* des Ghazneviden. Anf die Muselmänner beziehen sich ohne Zweifel die Namen *Mlek̤ha* und *Dasju;* der letzte bezeichnet nach dem alten Gesetzbuche die entarteten *Xatrija*-Geschlechter, nnd wird auch im *Mahâbhârata* besonders auf die Völker an der westlichen Gränze Indiens angewendet.[1]) Da nun gerade von dieser Seite her die Angriffe der Muhammedaner anf Indien ausgingen, leidet es keinen Zweifel, dafs sie gemeint sind, und es fragt sich nur, ob die Zeit der Abfassung der zwei *Purâṇa*, von denen jetzt die Rede ist, sich mit dieser Voraussetzung vereinbaren lasse.

Vopadeva, der Verfasser des *Bhâgavata*, wird mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit in das dreizehnte Jahrhundert gesetzt;[2]) das *Vishṇu-Purâṇa* darf als älter denn das zwölfte Jahrhnndert gelten.[3]) Es steht somit nichts der Voraussetzung im Wege, dafs die Verfasser dieser zwei Schriften an die Muslim gedacht haben. Die Vorstellung, dafs *Kalki* auf einem Rosse erscheine, ist beiden fremd.

Nach *Ǵajadeva* zeichnete sich die zukünftige Verkörperung *Vishṇu's* durch sein schreckenerregendes Schwert aus, mit dem er die *Mlek̤ha* vernichtete.[4]) Das Pferd ist daher eine spätere Zuthat, die daraus abzuleiten ist, dafs die Inder den durch ihre Reiterei überlegenen Feinden einen sie in dieser Beziehung übertreffenden Führer entgegenzustellen wünschten.[5])

---

1) Sieh über diesen Namen und die weitere Anwendung desselben oben I, S. 525 nnd S. 841 nnd II, S. 291.

2) Sieh Burnouf's Vorrede in seiner Ausgabe I, p. CVIII flg.

3) Sieh Wilson's Vorrede zu seiner Uebersetzung p. LXXI flg.

4) *Gîtagovinda* I, 14 in meiner Ausgabe p. 4.

5) Nach Dubois *Moeurs, Institutions et Cérémonies des peuples de l'Inde* II, p. 400 wird *Kalki* zn Pferde erscheinen nnd in Ch. Coleman's *The Mythology of the Hindus* Pl. 13, No. 1 ist sein beflügeltes, gesatteltes Rofs abgebildet. *Kalki* hält ein Schwert in der Rechten nnd kniet, wie ein Betender. Die Erwähnung des Dorfes *Sambhala* im *Vishṇu-Purâṇa* ist unklar. Man denkt dabei am füglichsten an *Sumbhulpur* am *Mahânada*, des-

Ich gelange jetzt zu dem zweiten Gegenstande, der in der Uebersicht der Religionsgeschichte zu behandeln ist, zur Entwickelung des *Sektenwesens*. Der Grund dieser Erscheinung war ohne Zweifel der, dafs die bisherige Gottesverehrung einer grofsen Zahl der Inder nicht mehr genügte; das Volk sehnte sich deshalb nach einer andern Weise des Kultus, dessen Vorschriften nicht ausschliefslich auf die *Veda* und die auf diese gegründeten Ritualbücher sich stützten. Es kam noch der Umstand hinzu, dafs es durch den einfachen, unblutigen Gottesdienst der *Bauddha* darauf hingelenkt worden war, geringern Werth auf die Thieropfer zu legen, als die Brahmanen thaten. Ein dritter Grund ist der Umstand, dafs durch die Bestrebungen der Philosophen der Glaube an die Götter sehr aufgelockert worden war und das Volk an die Stelle der vielen Götter einen einzigen höchsten Gott zu setzen wünschen mufste. Es lastete endlich das Vorrecht der Priester, die einzigen Besitzer der wahren Religionslehre und der einzig erspriefslichen Gottesverehrung sein zu wollen, zu schwer auf den übrigen Kasten, als dafs nicht Männer aus ihnen versucht werden sollten, das Joch der Brahmanen abzuschütteln. So bald dieser Zustand der geistigen Entwickelung eingetreten war, hatte man nur die Wahl zwischen *Vishnu* und *Çiva*, weil die Verfasser der *Purâna* die strengsten Verbote geben, einem andern Gotte zu dienen, als dem von ihnen empfohlenen.[1])

---

sen Name nach oben 1, S. 184, Note 1 richtiger *Çambalapura*, d. h. Stadt der Reisevorräthe, geschrieben wird, weil hier früher nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Sumbhulpore* der Sitz eines Fürsten war; dieser war jedoch nie so mächtig, dafs von ihm ein erfolgreicher Widerstand gegen die Muslim erwartet werden konnte. War hier vielleicht der Sitz eines einflufsreichen Geschlechts der Brahmanen, dem der Verfasser des *Vishṇu-Purâṇa* entsprossen war? — Ein anderes *Sumbhul* liegt nach demselben Verfasser in den nordwestlichen Provinzen, 28° 35′ nördl. Br. und 94° 19′ östl. L. von Ferro, hat jedoch noch geringere Ansprüche, als das erste *Sumbhulpur*.

1) Wilson führt in *Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVI, p. 3 mehrere Stellen aus dem *Bhâgavata*- und dem *Brâhma-Purâṇa* an, aus denen dieses erhellt. In den epischen Gedichten und Inschriften werden Könige häufig mit *Indra* und den übrigen *Deva* verglichen; mit den grofsen Göttern jedoch in jenen höchst selten, in diesen dagegen oft. Die schlagendsten Beispiele dieser Art liefert die Inschrift des *Prâmâra*-Fürsten *Laxmîdeva* aus dem Jahre 1104; sieh *Z. f. d. K. des M.* VII,

Was den frühern Zustand der Sekten betrifft, so ist darüber folgendes zu berichten. Aufser einigen *Çivaitischen* Sekten, von denen wir nur wenig wissen, bestand die Sekte der *Bhâgavata* oder *Pânkarâtra*, welche *Vishnuitisch* war und den *Vâsudeva* als den höchsten Gott und Gründer ihres Lehrsystems betrachtete; ihr Lehrbuch hat zum Verfasser den *Çândilja.* [1]) Ihre Darstellung der Schöpfung ist ihnen eigenthümlich; sie legte grofsen Werth auf mit Glauben dargebrachte Opfer; ihre *bhakti* ist in dem Sinne zu verstehen, dafs das Wort unbedingten Glauben an die verehrte Gottheit bezeichnet, ohne dafs dadurch die Verpflichtung tugendhaften Lebens und die Erkenntnifs ausgeschlossen wird; es findet sich bei den *Pânkarâtra* keine Spur davon, dafs der Anrufung der Götter eine besondere Bedeutung zugestanden worden ist.

Was die *Quellen* anbetrifft, aus welchen wir unsere Kenntnisse von den Zuständen der Sekten in der spätern Zeit schöpfen müssen, so sind sie dreifacher Art. Die frühesten Nachrichten verdanken wir dem Chinesischen Pilger *Hiuen Thsang*, der zwischen den Jahren 629 und 645 einen bedeutenden Theil Innerasiens und Indiens besuchte und die religiösen Zustände dieses weiten Ländergebiets genau dargelegt hat. [2]) Wenn er auch nicht

---

S. 325, wo es heifst, dafs selbst *Brahmâ*, *Vishnu* und *Çambhu* oder *Çiva* den Ruhm *Bhogadeva*'s verkündigten und S. 328 dem *Laxmideva* nachgerühmt wird, dafs er ein Gott, der höchste Geist sei, bei dem die *Çri* Zuflucht nahm, d. h. dafs er *Vishnu* sei. — Diese Inschrift gehört übrigens zu denjenigen, in denen im Anfange *Brahmâ*, *Vishnu* und *Çiva* angerufen werden.

1) Sieh oben II, S. 1095 flg., wo ich von ihr und ihren angeblichen Beziehungen zum Christenthume ausführlich gehandelt habe.

2) Die Titel seiner Schriften sind diese: *Histoire de la vie de Hiouen-Thsang et de ses voyages dans l'Inde, depuis l'an 629 jusqu'à 645, par Hoëli et Yen-Thsang, suivie de documens et éclaircissemens géographiques, tirées de la relation personelle de Hiouen-Thsang. Traduite du Chinois par M.* Stanislas Julien etc., *Paris* MDCCCLIII, und *Mémoires des Contrées Occidentales, traduites du Sanscrit en Chinois en l'an 648 par Hiouen-Thsang et du Chinois en Français par M.* Stanislas Julien etc., *Paris* MDCCCLVII und -LVIII. Ich werde der Kürze wegen die erste Schrift durch I und die zweite durch II und III bezeichnen. Ueber die Beweise dafür, dafs ein beträchtlicher Theil der zweiten Schrift aus Indischen Schriften geschöpft ist, sieh meine Recension derselben in *Z. der D. M. G.* XIV, S. 299.

überall von den Brahmanischen Göttern einen vollständigen Bericht erstattet hat, so hat er doch öfter der Brahmanischen Sekten Erwähnung gethan.

Die zweite Klasse von Quellen bilden einheimische Schriften; sie zerfallen in zwei Unterabtheilungen. Die ältesten sind der *Çankaradigvigaja* von *Ânandagiri*, einem Schüler *Çankarâkârja's*, und der *Sarvadarçanasangraha* von *Mâdhavâkârja*, der im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts lebte und durch mehrere Schriften bekannt ist.[1]) Da jener berühmte Lehrer höchst wahrscheinlich um die Mitte des achten Jahrhunderts für die Verbreitung seiner Lehren thätig war, wird die Schrift seines Schülers gegen den Schluſs desselben zu setzen sein. Der Titel seines Buchs besagt, daſs diesem Philosophen der Sieg über alle seine Gegner zugeschrieben ward, welches eine Uebertreibung sein mag, obgleich kein triftiger Grund vorliegt, um an den groſsen Erfolgen jenes hervorragenden Mannes zu zweifeln. Auch wird dem Inhalte des zweiten Werks im Allgemeinen Glaubwürdigkeit zugestanden werden dürfen. Der Titel bezeichnet den Inhalt dahin, daſs in ihm die Ansichten aller Sekten und philosophischen Schulen zusammengestellt sind.[2])

Die zweite Abtheilung der hieher gehörigen Schriften ist viel spätern Ursprungs und von Indern in Persischer Sprache abgefaſst. Der Verfasser des ersten Buchs heiſst *Sital Sinh* und war *Munshi* des letzten *Râga* von Benares; der Verfasser des zweiten Werks *Mathurânâth* war der Bibliothekar dieses Fürsten.[3]) Er übertrifft seinen Zeitgenossen durch die gröſsere Ausführlichkeit seiner Berichte und theilt vollständig die zum Theil wunderreichen Lebensbeschreibungen der hervorragendsten *Bhakta* oder frommen Männer der *Vaishnava* mit; der Titel seiner Schrift lautet *Bhaktamâlâ*. Seine Hauptquelle ist eine etwa zwei Hundert Jahre ältere Schrift des *Nâbhâgi* und in einer dunkeln Mundart

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 9 flg. Ueber die Zeit *Çankarâkârja's* sieh meine Vorrede zur zweiten Ausgabe der *Bhag. Gitâ* p. XXXV.

2) Von diesem Werke ist der Anfang unter folgendem Titel gedruckt: *Sarvadarśana-Sañgraha, or an epitome of the different Systems of Indian Philosophy. By Mâdhavâchârya. Edited by Pandita Iśwarachandra Vidjadhara, Principal of Sanscrit College, Calcutta.* Es ist bis jetzt nur ein Heft erschienen.

3) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 7 bis p. 8.



der *Hindi*-Sprache abgefafst. Dieses Buch ist durch mehrere Znsätze von *Nârâjaṇadâsa* erweitert worden, der unter der Regierung des Grofsmogulischen Kaisers *Shâh Gihân* gelebt zn haben scheint. Der Kommentar zu dieser Schrift von *Krishṇadâsa* ist datirt vom Jahre 1713. Es springt von selbst in die Augen, dafs die zweite Abtheilnng dieser Klasse von Qnellen nur für die spätere Geschichte der Sekten brauchbar ist.

Die dritte Klasse von Quellen für die Ermittelung der Lehren und der Gebräuche der Sekten bilden die *Purâṇa*, über deren Geschichte folgende Umstände gemeldet werden.[1]) Es gab ursprünglich nur eine einzige Sammlung von religiösen und historischen Ueberlieferungen dieses Titels, deren Verfasser der mythische Träger derselben, *Vjâsa*, ist. Von ihm erhielt sie sein Schüler *Sûta*, der aus ihr sechs Ausgaben veranstaltete, die er eben so vielen Schülern mittheilte. Der Sinn dieser Erzählung läfst sich nicht verkennen. *Vjâsa*, dessen Name *Anordner* bedeutet und anch als Sammler der *Veda* und als der Verfasser des *Mahâbhârata* gilt, bezeichnet, dafs zu irgend einer Zeit es eine Sammlung der alten Sagen gegeben habe. *Sûta* gilt als der Lehrer und Verbreiter der alten Sagen, weil er der Barde und zugleich der Wagenlenker der alten Könige war; er sang das Lob seiner Fürsten und mufste der alten Ueberlieferungen knndig sein. Er war gemischter Abkunft, indem sein Stammvater ein Krieger, seine Stammmutter eine Brahmanin war; von mütterlicher Seite her besafs er die Bevorzugung, im Besitz der Gabe des Gesanges und einer ehrenvollen Wissenschaft zu sein, von väterlicher das Recht, an den ruhmbringenden Kämpfen Theil zu nehmen; dagegen war ihm das höhere Recht verwehrt, die göttliche Lehre der *Veda* zu besitzen. Er war somit der passendste Vertreter der Verbreitung der alten Sagen. Aus diesen sechs ältern Sammlnngen derselben sind durch mehrere Stufen die achtzehn heutigen entstanden, deren gemeinschaftliche Quelle dadurch erwiesen wird, dafs in ihnen ziemlich viele mehr oder weniger gleichlautende Abschnitte sich finden. Keines von diesen *Purâṇa* entspricht ganz, einige nur wenig, andere endlich gar nicht der Beschreibung der Schriften dieses Inhalts.[2]) Diese Abweichun-

1) Sieh oben I, S. 479 flg., wo die Belege vorgelegt sind.

2) Ein *Purâṇa* soll nach einem oft angeführten *ςloka* folgende fünf Theile

gen lassen sich aus dem Umstande ableiten, dafs die *Purâna* in ihrer jetzigen Gestalt vielfache Aenderungen und Zusätze erfahren haben. Die Zahl achtzehn, die gleichfalls für die *Upapurâna*, die *Neben-Purâna*, angenommen wird, scheint keinen andern Grund zu haben, als den, dafs die grofse, im *Mahâbhârata* besungene Schlacht so viel Tage gedauert haben soll und dieses Epos deshalb in achtzehn *parva* oder Bücher eingetheilt worden ist. Dafs diese Bestimmung der Zahl der *Purâna* eine willkürliche sei, ergiebt sich daraus, dafs die verschiedenen Aufzählungen der Namen dieser Schriften nicht mit einander übereinstimmen.[1]

---

enthalten: 1. *sarga*, die Schöpfung, die erste und ursprüngliche Kosmogonie; 2. *pratisarga*, die Wiedererschaffung, die Erneuerung und Zerstörung der Welt; 3. *vança*, das Geschlecht, die Genealogie der Götter und der Patriarchen; 4. *manvantara*, *Manu*-Zeiträume, die Regierungen der verschiedenen *Manu*; 5. *vançânukarita*, Nachfolge der Geschichte der Dynastien der ersten Könige. Dieser *çloka* findet sich sowohl bei Wilson a. a. O. *Preface* p. V und bei Burnouf a. a. O. I, *Préface* p. XLIV, als im *Çabda-Kalpadruma* III, p. 294 unter dem Worte *Purâna* neben einer zweiten Aufzählung, in der 2 *visarga*, 3 *vritti*, Betragen, 4 *rekhâ*, Reihenfolge, und 5 merkwürdiger Weise *Asura* lautet.

1) In dem *Devî Bhâgavata-Purâna* bei Wilson a. a. O. *Preface* p. V und im *Çabda-Kalpadruma* a. a. O. lautet das Verzeichnifs, wie folgt: 1. *Sanatkumâra*, 2. *Narasinha*, 3. *Nâradîja*, 4. *Çiva* oder *Çaiva*, 5. *Durvâsasa*, 6. *Kâpila*, 7. *Mânava*, 8. *Auçanasa*, 9. *Varâha*, 10. *Kâlikâ*, 11. *Çâmba*, 12. *Nandi* oder weniger richtig *Nandâ*, 13. *Saura*, 14. *Pârâçara*, 15. *Âditja*, 16. *Mâheçvara*, 17. *Bhâgavata*, 18. *Vâsishtha*. Im *Kevâkhanda* lautet es so: 1. *Sanatkumâra*, 2. *Narasinha*, 3. *Nandâ*, 4. *Çivadharma*, 5. *Durvâsasa*, 6. das von *Nârada* erzählte *Bhavishja* oder *Nâradîja*, 7. *Kâpila*, 8. *Mânava*, 9. *Auçanasa*, 10. *Brahmânda*, 11. *Varuna*, 12. *Kâlikâ*, 13. *Mâheçvara*, 14. *Çâmba*, 15. *Pâdma*, 16. *Parâçara*, 17. *Bhâgavata*, 18. *Kaurma*. Nach dem im *Vishnu-Purâna* vorkommenden Verzeichnisse, mit dem das von Wilson in seinem *Sanskrit-Wörterbuche* u. d. W. *Purâna* angeführte übereinstimmt und das auch im *Çabda-Kalpadruma* mitgetheilt wird, lauten die Titel so: 1. *Brâhma*, 2. *Pâdma*, 3. *Brahmânda*, 4. *Agni* (*Âgneja*, *Vahni*), 5. *Vishnu*, 6. *Garuda*, 7. *Brahmavaivarta*, 8. *Çiva*, 9. *Linga*, 10. *Nâradîja*, 11. *Skanda* oder *Kârtikeja*, 12. *Mârkandeja*, 13. *Bhavishjat*, 14. *Matsja*, 15. *Varâha*, 16. *Kûrma*, 17. *Vâmana*, 18. *Bhâgavata*. Nach der Vertheilung der achtzehn *Purâna* nach den drei *guna*: *sattva*, Wesenheit, *ragas*, Leidenschaft, und *tamas*, Finsternifs, heifsen 2, 5, 6, 10, 15 und 18 *Sâttvika*, 4, 8, 9, 11, 14 und 16 *Tâmasa* und die übrigen *Râgasa*. Diese von Vishnuiten herrührende Eintheilung wird nach Wilson a. a. O. *Preface* p. XII so verstanden, dafs die ersten *Vaishnava*, die zweiten *Çâkta* und die dritten *Çaiva* sind, nach



Was die Zeit der Abfassung dieser Schriften betrifft, so liegen die Gränzen zwischen dem achten und dem dreizehnten Jahrhundert; in die Mitte des achten Jahrhunderts scheint das *Mârkaṇḍeja* zu gehören; das *Bhâgavata* sicher in das dreizehnte. Dieses *Purâṇa* zeichnet sich dadurch vor den übrigen aus, dafs sein Verfasser bekannt ist; er heifst *Vopadeva* und bekundet durch seine Tendenz und seinen geschmücktern und zum Theil dunkeln Stil ein späteres Zeitalter.[1]) Dieser Umstand hat ihm auch den Vortheil verschafft, dafs er einen gründlichen Erklärer in *Çridharasvâmin* gefunden hat. Da die bisher vollständig bekanntgemachten *Purâṇa* Vishṇuitisch sind, wäre es sehr zu wünschen, dafs auch ein Çivaitisches veröffentlicht würde.[2])

---

den drei Hauptabtheilungen der Sekten in solche, welche *Vishṇu* oder die *Çâkti*, die personifieirten Energien der Götter oder endlich *Çiva* verehren. Das genaueste Verzeichnifs der *Upa-Purâṇa* findet sich nach O. Boehtlingk's und R. Roth's *Sanskrit-Wörterbuche* u. d. W. *Upapurâṇa* im *Kûrma-Purâṇa* und lautet: 1. *Sanatkumâra*, 2. *Narasinha*, 3. *Vâju*, 4. *Çivadharma*, 5. *Durvâsasa*, 6. *Nârada*, 7. *Nandikeçvara*, 8. *Uçanas*, 9. *Kâpila*, 10. *Vâruna*, 11. *Çâmba*, 12. *Kâlikâ*, 13. *Mâheçvara*, 14. *Pâdma*, 15. *Daiva*, 16. *Parâçara*, 17. *Mârika* und 18. *Bhâskara* oder *Saura*. Es erhellt hieraus, dafs auch zwischen den *Purâṇa* und den *Upa-Purâṇa* keine scharfe Gränze gezogen ist.

1) Wilson a. a. O. *Preface* p. XXXI, p. XXXV und p. XCI—XCVI; dann Burnouf a. a. O. *Préface* 1, p. CI. *Vopadeva* blühete in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts.

2) Wir besitzen bekanntlich eine Englische Uebersetzung des *Vishṇu-Purâṇa* von Wilson, mit sehr schätzbaren Anmerkungen. Das *Bhâgavata-Purâṇa* ist 1830 in Kalkutta und 1839 in Bombay gedruckt und die neun ersten Bücher desselben mit einer Französischen Uebersetzung von Burnouf 1840, 1844 herausgegeben worden. Da Gildemeister in seiner *Bibliotheca Sanskrita* p. 54 flg. die vollständige Litteratur über diesen Gegenstand zusammengestellt hat, kann ich die Leser auf ihn verweisen und brauche hier nur die später erschienenen Schriften zu bezeichnen. Eine Uebersicht der Ergebnisse der frühern Forschungen über diesen Gegenstand liefert: *Les Pourânas. Études sur les derniers monuments de la Littérature Sanscrite. Par* Félix Nève, *professeur à l'Université de Louvain, Paris* 1852. Dann hat man angefangen, das *Mârkaṇḍeja-Purâṇa* in Kalkutta unter folgendem Titel herauszugeben: *The Mârkandeya-Purâna. Edited by Revd.* K. M. Banerjea. Bis jetzt sind drei Hefte erschienen, 1855 und 1858; es sind die Nummern 114, 127 und 140 der *Bibliotheca Indica*. Das zu diesem *Purâṇa* gehörende *Devimâhâtmja* ist in Kalkutta 1808 und 1813 gedruckt und von Poley 1831 wieder mit einer Lateinischen Uebersetzung heraus-

Nach dieser Darlegung der Quellen, aus welchen wir unsere Kenntnifs von den Zuständen der Indischen Sekten in dem Zeitraume von 319 bis auf die Anfänge der Unterwerfung dieser unter das Joch der Muslim schöpfen müssen, schicke ich mich an, die wichtigsten Thatsachen aus der Geschichte derselben hervorzuheben und beginne mit den frühesten Nachrichten darüber, denen des Chinesischen Pilgers *Hiuen Thsang*.

In *Kapiça* fand er die *Nirgrantha*, *Pânçupata* und *Kapâladhârin* vor, von denen die zwei letzten *Çivaiten* waren.[1]) In den übrigen von dem damaligen Beherrscher dieses Reichs abhängigen Gebieten scheinen keine Brahmanischen Sekten bestanden zu haben, wenigstens schweigt *Hiuen Thsang* von ihrem Vorkommen in ihnen; nur in *Varaṇa* gedenkt er der *Pânçupata*.[2]) Um dieses nebenbei zu bemerken, so hiefs die damalige Hauptstadt *Pâraça's*, mit welchem Namen nicht *Persis*, sondern etwa das Gebiet zwischen Kandahar und dem westlichsten Paropamisus gemeint sein mufs, *Surasthâna*, d. h. Stätte der Götter, und es wurden in diesem Lande viele Götter verehrt.[3]) Wenn der Name des höchsten dieser göttlichen Wesen *Dinabhâ*, d. h. Tagesglanz, gelesen werden darf, wäre es der Sonnengott gewesen. Das Befremdende ist, in diesem Lande den Gebrauch der heiligen Sprache der Brahmanen zu finden; da hier kein Irrthum des kenntnifsreichen Berichterstatters obwalten kann, wird man annehmen dürfen, dafs eine Anzahl von Indischen Priestern in *Pâraça* sich angesiedelt hatte.

Wenn nach *Hiuen Thsang* es in *Kaçmira* und den davon abhängigen Ländern *Taxaçilâ*, *Sinhapura*, *Kulûta*, *Râgapura* und

---

gegeben worden; sieh Gildemeister a. a. O. p. 58 — p. 59. Dafs dieses *Purâṇa* ein Vishnuitisches ist, erhellt aus der Anrufung *Vâsudeva's* und *Hari's* I, 1, 1, p. 1.

1) *Hiuen Thsang* I, p. 392 und II, p. 41. Von den Namen dieser Sekten habe ich oben III, S. 516, nebst Note 2 und S. 692 gehandelt.

2) *Hiuen Thsang* III, p. 184. Ueber den damaligen Umfang des Reichs *Kapiça* sieh oben III, S. 882 flg. und über die Lage *Varaṇa's* ebend. S. 881, Note 1.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 229 und III, p. 178. Ueber die Lage *Pâraça's* sieh Vivien de St.-Martin's *Mémoire Analytique de la carte de l'Asie centrale et de l'Inde par Hiouen Thsang* III, p. 384.



Panuka gar keine Brahmanischen Sekten gegeben habe,[1]) so wird er in seinen Aufzeichnungen über diese Gebiete diesen Umstand vergessen haben, weil es ganz unglaublich ist, dafs ihrer damals keine vorhanden waren. Diese Bemerkung gilt ebenfalls von den südlicher liegenden Gebieten bis zur *Jamunâ*, weil nur von *Gâlandhara* oder *Trigarta*, dem Zweistromlande der *Vipâçâ* und der *Çatadru* gemeldet wird, dafs es dort *Pâçupata* gebe.[2]) Auch der Bericht des Chinesischen Pilgers von *Sindhu*, *Gurgara* und den angränzenden Ländern in Bezug auf die Sekten mufs. unvollständig sein, weil er von ihrem Vorhandensein in ihnen ganz und gar schweigt.

Da angenommen werden darf, dafs bei der grofsen religiösen Versammlung, welche *Çilâditja* in *Kanjâkubga* im Jahre 643 veranstalten liefs, alle Sekten vertreten waren, die in seinem das ganze innere Indien und einen Theil des östlichen Indiens umfassenden Reiche sich befanden,[3]) wird es gestattet sein, um Wiederholungen zu vermeiden, die dort versammelten Brahmanen-Sekten hier zusammenzustellen. Es sind die folgenden: die *Lokâjata* oder *Kârvâka*, deren Lehren sowohl von den Brahmanen, als den Buddhisten verachtet wurden, weil sie die Seele nicht vom Körper unterschieden und das Denken und die Empfindungen als Gährungen in den zu einem organischen Körper verbundenen Elementen betrachteten; die *Kâpâlika*, welche ihre Köpfe mit Kränzen von Schädeln schmückten, solche am Halse trugen und in Felsenhöhlen wohnten. Eine ebenfalls Çivaitische niedrige Sekte bildeten die *Ku-king-kja* oder *King-kja*, die schmutzige Kleider trugen und verdorbene Speisen und faules Fleisch afsen. Die *Bhûta* rieben ihre Körper mit Asche ein, und glaubten dadurch ein gutes Werk zu thun; ihre Haut war gelblich; wegen ihres Namens werden es Verehrer der *Bhûta* genannten bösen Geister gewesen sein. Dann werden auch die *Pâshanda* aufgeführt, die weder zu den Buddhisten, noch zu den

1) Ueber die Lage und die heutigen Namen dieser Länder sieh oben III, S. 991.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 102 und II, p. 202. Ueber die Lage von *Gâlandhara* sieh oben I, S. 685.

3) Sieh oben III, S. 688 flg. und über den Umfang seines Reichs ebend. S. 678 flg. Von den obigen Sekten habe ich ebend. S. 691 flg. gehandelt.

Brahmanen gehören und deren Lehren noch immer unbekannt sind. Endlich nahmen auch die *Nirgrantha* Theil an dieser Versammlung; ihr Name besagt, dafs sie sich von allen Banden losgesagt hatten und auf die Gebräuche anderer Menschen keine Rücksicht nahmen. Sie trugen keine Kleider und hielten es für eine Tugend, ihre Haare auszureifsen; ihre Haut war zerrissen; ihre Füfse hart und zerrissen. Sie waren wegen ihrer Sitten allgemein verachtet und treten besonders als Wahrsager auf. Es mufs auffallen, dafs in dieser Aufzählung von *Vishnuitischen* Sekten gar nicht die Rede ist, wenn dieses, was wenig wahrscheinlich ist, nicht eine Vergefslichkeit *Hiuen Thsang's* ist, würde daraus folgen, dafs die *Çivaitischen* Sekten damals die Vishnuitischen ganz in den Hintergrund gedrängt hätten.

Auch in Bezug auf das östlichste Indien darf der Bericht des Chinesischen Pilgers hinsichts der Sekten keineswegs als mafsgebend gelten, um nach ihm den damaligen Zustand der nicht Buddhistischen Sekten in diesen Ländern zu beurtheilen. Wir erfahren nämlich nur, dafs in *Samatata* oder *Dhakka Nirgrantha* sich aufhielten.[1]) *Hiuen Thsang* fand sie auch in *Kalinga* vor und in *Kulja* oder *Kola*, und in *Dravida* gab es ihrer eine beträchtliche Anzahl.[2]) Es möge schliefslich bemerkt werden, dafs die Angaben des Meisters des Gesetzes von den Zuständen der Brahmanischen Sekten im westlichen Dekhan meistens so allgemein gehalten sind, dafs sie uns nur sehr dürftig über diesen Punkt aufklären; sie beschränken sich in der That auf die Nachricht, dafs es in *Mâlava Pânçupata* gebe.[3])

Ich gehe jetzt über zur Darlegung der Nachrichten von den Brahmanischen Sekten, die *Ânandagiri*, ein berühmter Schüler *Çankarâkârja's*, und *Mâdhavâkârja* uns überliefert haben. Diese Sekten zerfallen in die zwei bekannten grofsen Abtheilungen der *Vaishnava* und der *Çaiva*.[4]) Von der ersten werden drei Unter-

1) *Hiuen Thsang* I, p. 172 und III, p. 82. Ueber die Lage von *Samatata* sieh oben III, S. 680.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 85, p. 89 und p. 90 und III, p. 92, p. 116 und p. 119. Ueber die Bedeutung der Namen *Kulja* und *Dravida* bei *Hiuen Thsang* sieh oben IV, S. 17.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 204 und III, p. 156.

4) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 12 flg. Wilson bemerkt, dafs die Benennung *Bhakta* im Allgemeinen einen Menschen bezeichnet, der sich

Abtheilungen namhaft gemacht: die *Vaishnava* im engern Sinne dieses Namens, die *Bhâgavata* und die *Kakrin* oder *Pankarâtra*. Die zwei ersten betrachten einige *Upanishad* und die *Bhagavadgitâ* ,als Grundlagen ihrer Lehren. Die *Vaishnava* verehren *Vishnu* unter dem Namen *Vâsudeva* und *Nârâjana;* sie tragen die Symbole dieser Gottheit, Discus, Keule u. s. w. und schätzen als heilig die *Çâlâgrâma*-Steine und die *Tulasi*-Staude; sie dachten sich das Leben nach dem Tode in dem Himmel *Vishnu's*, dem *Vaikuntha*, als reich an sinnlichen Genüssen. Die *Bhâgavata* wichen, wie es scheint, von den vorhergehenden nur dadurch ab, dafs sie ihre höchste Gottheit *Bhagavat* nannten und sich den Himmel weniger sinnlich dachten, als jene. Die *Kakrin* oder die *Pankarâtra*, die von *Ânandagiri* beschrieben werden, dürfen mit ihren ältern Namensgenossen nicht verwechselt werden, weil sie die *Çakti* oder die Personifikation der Energie *Vishnu's* anbeteten und die in dem *Pankarâtratantra* vorgeschriebenen heiligen Gebräuche beobachteten, während die ältern Verehrer *Vâsudeva's* und *Nârâjana's* waren und ihre Lehren mit denen der *Sânkhya*-Philosophie zum Theil übereinkommen.[1]) Es ist schliefslich zu erwähnen, dafs in dem *Çankaradigvigaja* von einer Verehrung *Krishna's* in seiner eigenen Gestalt oder in einer seiner jugendlichen Formen nirgends die Rede ist; dieses schliofst jedoch nicht aus, dafs er als göttlicher Heros in andern Theilen Indiens damals noch verehrt ward, weil dafür ausdrückliche Zeugnisse sprechen, die sich auf eine frühere Zeit beziehen.[2]) Wie diese Vishnuitischen Sekten sich zu den spätern gleichnamigen verhielten, läfst sich nicht sagen.

---

durch strenge Uebungen und Frömmigkeit hervorthut, und daher nicht den Namen einer Sekte abgeben könne. — *Çâlâgrâma* ist der Name einer Art von Ammonit, welcher besonders häufig in der Nähe von der *Gandaki* gefunden und von den Vishnuiten verehrt wird, weil sie in ihr die Gestalt *Vishnu's* zu erkennen glauben. Die *Tulasi* ist die Staude, welche die Botaniker *lignum sanctum* nennen und die von den Indern, hauptsächlich von den *Vaishnava*, verehrt wird.

1) Sieh oben II, S. 1096 flg. Die *Vaikhânasa* scheinen nur wenig von den *Vaishnava* abzuweichen; sie betrachteten *Nârâjana* als die höchste Gottheit. Die *Karmahîna* entsagten, wie der Name besagt, allen rituellen Gebräuchen und hielten *Vishnu* für die Quelle und den Inbegriff des Weltalls.

2) Sieh oben II, S. 1108 und III, S. 355.

Von den Sekten der *Çaiva* lernen wir wenig mehr als ihre Namen und Kennzeichen kennen.[1]) Die erstern lauten: *Çaiva*, *Raudra*, *Ugra*, *Bhâkta*, *Gangama* und *Pâçupata*. Die ersten trugen an ihren Armen eingedrückte Zeichen des *linga* oder des Phallus; die zweiten das des *triçûla* oder Dreizacks auf ihren Stirnen; die dritten *Çiva's* Trommel *damaru* am Arme; die vierten Abdrücke des *linga* auf ihren Stirnen; die fünften solche auf ihren Köpfen und die sechsten gleichfalls solche auf den Stirnen, der Brust, am Nabel und an den Armen.[2]) Aufser ihnen bekämpfte *Çankarâkârja* auch die uns aus dem Berichte *Hiuen Thsang's* bekannten *Kâpâlika*, von deren Sippschaft zwei Mitglieder in der Schrift seines Schülers auftreten. Der eine ist ein Brahmane, ifst Fleisch, trinkt berauschende Getränke und verachtet alle heilige Gebräuche; er soll sich dadurch übernatürliche Kräfte erworben haben.[3]) Der zweite ist ein Betrüger, der Sohn einer Buhlerin und hat alle Rücksichten auf Sittlichkeit von sich gestofsen, um ungehemmt seiner Lebensweise fröhnen zu können. Wenn der berühmte Philosoph, von dem jetzt die Rede ist, auch die Çivaitischen Sekten heftig bestritt, die nicht seinen Grundsätzen beipflichteten, so war er doch selbst bekanntlich ein eifriger Anhänger des Çivaismus und hat sehr erfolgreich zur Verbreitung desselben im südlichen Indien gewirkt.

Die Zahl der Inder, welche ausschliefslich dem Kulte des *Brahmâ* oder *Hiranjagarbha*, des *Agni* und des *Ganeça* huldigten, wird sehr gering gewesen sein; dagegen erfreute sich *Sûrja*, der Sonnengott, einer besondern Verehrung.[4]) Die Verehrer dieser

---

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 14 flg.

2) Zu diesen Angaben sind folgende Bemerkungen zu machen. Die Verehrung *Çiva's* unter dem Namen *Okro*, d. h. *Ugra*, läfst sich bis in die Zeit der *Turushka*-Könige zurück verfolgen, auf deren Münzen er in vier verschiedenen Gestalten erscheint, und auch mit einer Trommel; sieh oben II, S. 842 flg. und besonders S. 845, Note 3. Da nach oben III, S. 516, Note 2 der Name *Pânçupata* sicher ist, müssen die *Pâçupata* eine nahe verwandte, jedoch verschiedene Sekte sein. Nach dem *Çabda-Kalpadruma* u. d. W. bezeichnet *pânçula* auch *Çambhu's* Waffe *khatvânga*.

3) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 17.

4) Die Angaben hierüber finden sich bei Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 12 flg. Frühere Beispiele des Kults des Sonnengottes sind die folgenden. Zuerst unter den *Sinha*-Fürsten im westlichen Indien, worüber ich



Gottheit betrachteten sie entweder als *trimûrti*, d. h. als Schöpfer der Welt, als Aufrechterhalter der Weltordnung und als Zerstörer der Welt; ferner beteten sie sie als wirkliche, sichtbare und materielle Sonne oder als unsichtbar und immateriell an; die letztgenannten *Saura* entsagten allen äufsern gottesdienstlichen Handlungen, brachten diesem Gotte nur im Geiste ihre Verehrung dar und brannten mit glühendem Eisen ihren Stirnen, Armen und Brüsten Kreuze ein. Ferner zählte *Ganeça* ziemlich viele Anhänger, welche diesen unter sieben verschiedenen Benennungen anbeteten. Dem *Çankarâkârja* waren endlich auch Verehrer der weiblichen Personifikationen der drei grofsen Götter unter den Namen *Sarasvatî*, *Mahâlaxmî* und *Bhavânî* bekannt, und zwar als reich an Gaben; dagegen keine Verehrer der *Sitâ* und der *Râdhâ*, entweder allein, oder im Verein mit ihren Gatten *Râma* und *Krishna*. Diese Sekte zerfiel damals schon in die zwei noch bestehenden Unterabtheilungen, die der rechten und die der linken Hand; die letzte spaltete sich damals bereits, wie jetzt, in drei Unterabtheilungen, nämlich die der *Pûrnâbhishikta*, die der *Akritârtha* und die der *Kritjâkritjasama*.

Von heterodoxen Sekten erscheinen in der Schrift *Ânandagiri's* folgende.[1]) Die uns schon bekannten *Kârvâka*, die auch *Lokâjata* und *Bârhaspatja* geheifsen werden; die *Saugata* werden nur eine Abtheilung der *Bauddha* gewesen sein, die ihre Benennung von einem bekannten Namen des Religionsstifters *Sugata* erhalten haben werden; dafür spricht wenigstens die ihnen zugeschriebene Schonung aller Wesen, welches, wie man weifs, ein Hauptgesetz der Buddhisten ist. Dafs die *Gaina* damals vorhanden waren, bedarf nicht des ausdrücklichen Zeugnisses; *Ânandagiri* kennt noch nicht die Unterscheidung der frommen Männer dieser Sekte durch die Namen *Digambara*, d. h. nackt, und *Çve-*

oben II, S. 775 flg. die nöthigen Nachweisungen gegeben habe. In *Multân* fand *Hiuen Thsang* einen berühmten Tempel dieser Gottheit vor, der noch zur Zeit der ersten Einfälle der Muselmänner in Indien von zahlreichen Anbetern besucht ward; sieh oben II, S. 778, Note 1. Von den *Ballabhi*-Monarchen war *Dhruvasena* II. um 630 ein eifriger Verehrer dieses Gottes und hatte deshalb den Beinamen *Bâlâditja*, d. h. junge Sonne, erhalten; sieh oben III, S. 520.

1) A. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 17 flg. Ueber die Lehren der *Kârvâka* sieh oben III, S. 691.

tâmbara, d. h. weifse Kleider tragend. Die letzte hieher gehörige Sekte ist die der *Xapaṇaka*, mit welchem Namen in dem vorliegenden Falle weder *Bauddha* noch *Gaina* gemeint sein können, sondern Astrologen; dieses erhellt daraus, dafs sie den *Kâla* oder die Zeit als höchste Gottheit betrachten. Sie trug nach ihren Vorstellungen in der einen Hand ein *golajantra*, d. h. einen Globus des Himmels, und in der andern ein *turjajantra*, vermuthlich einen Quadranten, mit dem sie die Zeit bestimmten. Aus ihrem Streite mit *Çankarâkârja* springt es in die Augen, dafs die *Xapaṇaka* behaupteten, dafs die Erde im Raume herabsteige, — eine Vorstellung, welche der Verfasser des *Sûrjasiddhânta* und später der Astronom *Bhâskarâkârja* den Buddhisten zuschreiben; dieser Umstand und die gewöhnliche Bedeutung des Wortes *Xapaṇaka*, Bettler, und zwar vorzüglich ein nackter *Gaina*-Bettler werden die Veranlassung dazu gegeben haben, dafs diese Sekte als eine *Gaina*- oder als eine Buddhistische Sekte betrachtet worden ist.

Es läfst sich kaum bezweifeln, dafs *Çankarâkârja* und seine Schüler einen bedeutenden Einflufs auf die Umgestaltung der vor seiner Zeit bestehenden Sekten ausgeübt haben; es war nämlich durchaus nicht ihre Absicht, äufsere gottesdienstliche Handlungen und den Kult der schon einer allgemein anerkannten Verehrung sich erfreuenden Götter zu verdrängen, sondern nur es dahin zu bringen, dafs das *parabrahma*, das höchste Göttliche, als erste und einzige Ursache der Schöpfung und als einziger Lenker des Weltalls anerkannt werde, so wie als über allen Gottheiten, *Brahmâ*, *Vishṇu*, *Çiva* und den übrigen stehend und als von diesen verschieden.[1]) *Çankarâkârja* berücksichtigte, dafs die meisten Menschen unfähig sind, den höchsten Urgrund der Dinge zu begreifen und zu einer reinen Gottesverehrung sich zu erheben; er liefs daher solche religiöse Handlungen zu, welche in den *âgama* genannten Schriften, den *itihâsa*, den alten Erzählungen, den *Purâṇa* und den *Tantra* vorgeschrieben werden, vorausgesetzt, dafs dieselben nicht mit den *Veda* im Widerspruch stehen. Er verlieh sogar einigen Sekten bis zu einem gewissen Grade seine Zustimmung und einige seiner Anhänger wurden von ihm beauftragt, Sekten zu gründen, die noch heut zu Tage von den gelehr-

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 21 flg.

ten Brahmanen als orthodox gebilligt werden. Diese Anhänger *Çankarâkârja's* sind die folgenden: *Paramatakâlânala* trug in *Vârânaçî* die Lehrsätze der *Çaiva* vor; in *Kânki* oder *Kongeveram* im südlichen Indien gründeten *Laxmanâkârja* und *Hastâmalaka* eine Sekte der *Vaishnava;* der letzte scheint die Verehrung *Vishnu's* in seiner Gestalt als *Krishna* dort eingeführt zu haben. Dieses System der *Çaiva* wurde später weiter ausgebildet von *Divâkara Brahmakârin;* der *Sannjâsin Tripurakumâra* führte eine Sekte der *Çâkta* ein. Die *Gânapatja*-Sekte, welche den *Ganeça* als höchsten Gott betrachtet haben mufs, erhielt von jenem einen berühmten Philosophen zum Vorsteher, den *Girigaputra;* aus solchen Männern, die keiner der vorhergehenden Sekten angehörten, bildete *Batukanâtha* eine neue Sekte der *Kâpâlika.* Alle diese Männer waren Schüler *Çankarâkârja's* und kehrten zu ihrem Lehrer zurück, nachdem sie ihre Missionen beendigt hatten.

Bei der folgenden Rundschau werde ich mit den *Vaishnava* den Anfang machen, sodann die *Çaiva*-Sekten besprechen und mit den *Çâkta* schliefsen. Von den erstern gab es vier *Sampradâja*, wie die Abtheilungen der Sekten genannt werden, welche besonders hervortreten und deren Urheber beziehungsweise *Râmânuga*, *Vishnusvâmin*, *Madhvâkârja* und *Nimbâditya* heifsen.[1]) Die bemerkenswertheste und achtungswertheste dieser vier Sekten ist die von *Râmânuga Âkârja* gestiftete nnd *Çrîsampradâja* geheifsene. Da ich schon früher in der Geschichte des *Ballâla*-Monarchen *Vishnuvardhana* von den Leistungen dieses Mannes und den von ihm vorgetragenen Lehren und heiligen Gebräuchen ausführlich gehandelt habe,[2]) kann ich mich darauf beziehen und mich auf die Bemerkung beschränken, dafs *Râmânuga* in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts eine im südlichen Indien weit verbreitete und sehr einflufsreiche Sekte, die *Vaishnava*, gründete. Seine Nachfolger waren *Devânanda*, *Harinanda*, *Râghavânanda* und *Râmânanda;* wenn diese Aufzählung richtig ist, würde der letzte gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts zu setzen sein; gegen

1) Nach der von Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 27 angeführten Stelle aus der *Bhaktamâlâ*. *Sampradâja* bedeutet eigentlich überlieferte Lehre, die von den Lehrern auf die Schülor fortgepflanzt worden ist und als heilig gilt; das Wort ist später auf Sekten übertragen worden, die ihre Satzungen auf solche Ueberlieferungen fufsen.

2) Sieh oben S. 126 flg.

diese Ansetzung sprechen jedoch folgende Gründe.[1]) *Nâbhâgî*, der Verfasser der *Bhaktamâlâ*, lebte zur Zeit des Kaisers *Akbar* und war nach der richtigen Auffassung der Reihenfolge der Schüler *Râmânanda's* nicht der fünfte, sondern der vierte.[2]) Man wird daher nicht weit von der Wahrheit abweichen, wenn man den Gründer der Sekte der *Râmânandi* oder *Râmâvat* gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts herunterrückt.

Dieser wurde von seinen Mitschülern aus ihrer Gemeinschaft ausgestofsen, weil er auf seinen Wanderungen eine der wichtigsten Satzungen der Sekte, das Alleinessen, nicht habe beobachten können, und beschlofs, eine eigene Sekte in's Leben zu rufen. Er begab sich nach Benares und gründete hier die *Pankagangâghâṭa* benannte Lehranstalt. Er machte eine grofse und sehr inhaltschwere Neuerung in dem bisherigen Verhalten der Sektenstifter den Kasten gegenüber, indem er Männer ohne Unterschied ihrer Geburt unter seine Schüler aufnahm.[3]) Er machte dadurch einen Anfang zur Untergrabung des Kastensystems, dessen unheilvolle Wirkungen so schwer auf den untern Ständen lasteten und welches ihren Fortschritten eine unübersteigbare Schranke entgegenstellte. *Râmânanda* und seine Anhänger verehren *Vishṇu* vorzugsweise in seiner Gestalt als *Râma*, und zwar entweder mit seiner Gemahlin *Sitâ* zusammen als *Sitâ - Râma*, oder beide getrennt.[4]) Wegen dieses Umstandes haben sie die Benennung *Râmâvat* erhalten. Sie verehren, wie alle *Vaishṇava*, den *Çâlâ-*

---

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 26 flg. In der *Bhaktamâlâ* fehlt *Râghavânanda* nnd nach einem wenig glanbwürdigen Berichte folgte *Râmânanda* nnmittelbar dem *Râmânuga.*

2) Sieh die Bemerknngen Wilson's hierüber a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 47. In der *Bhaktamâlâ* kommt folgende Roihe von Namon vor: 1. *Râmânanda*, 2. *Âçânanda*, 3. *Kṛishṇadâsa*, 4. *Agradâsa*, 5. *Nâbhâgi*; *Kṛishṇadâsa* erhielt aber seinen Unterrieht nicht von *Râmânanda*, sondern von *Vishṇu* selhst, und kommt daher nieht in Betraeht. *Nâbhâgi* war ein Zeitgenosse des herühmten *Râgaputra*-Fürsten von *Gajanagara*, des *Mânasinha*, der von *Akbar* sehr ansgezeiehnet ward.

3) Von seinen zwölf berühmten Schülern war *Kâbir* ein Weher, *Râmadâsa* ein Gerher, *Pipa* ein *Râgaputra*, *Dhanna* ein *Gât* ans dem *Pengâb*, *Sena* ein Barhier und *Surânanda* ein Priester.

4) Eine Ausnahme ist es, dafs nnter den Tempeln dieser Sekte in Benares einer dem *Râdhâ-Kṛishṇa* geweiht ist. — Ueher den *Çâlâgrâma*-Stein und die *Tulasi*-Pflanze sieh ohen S. 602, Note 4.

grâma-Stein und die *Tulasi*-Pflanze. Die dieser Sekte angehörenden Bettler, welche *Vairâgjin* oder *Virakta* geheifsen werden, verwerfen alle Formen von Gottesverehrung als überflüssig; sie sind sehr zahlreich.

Râmânanda wich auch in der Beziehung von den frühern Sektenstiftern ab, dafs er seine Anhänger von den vielen Fesseln befreien wollte, welche ihm als überflüssige Beschränkungen des täglichen Lebens erschienen. Er gab keine Vorschriften bezüglich des Badens und der Speisen; seine Anhänger folgen in dieser Hinsicht ihrem eigenen Gutdünken oder richten sich nach dem gewöhnlichen Gebrauche.[1]) Ihre Weiheformel ist sehr einfach und lautet *Çri Râma;* sie begrüfsen sich mit den Worten *Gaja Râma* oder *Gaja Sitâ-Râma*, d. h. es siege oder gedeihe *Râma* u. s. w. oder *Sitâ Râma*. Ihre Kennzeichen stimmen mit denen der vorhergehenden Sekte überein; nur kann der rothe senkrechte Strich auf der Stirn nach dem Belieben jedes einzelnen Mitgliedes dieser Sekte eine verschiedene Gestalt erhalten.

Im engen Zusammenhange mit seiner Absicht, die Fesseln der Kasten und der strengen Befolgung religiöser Gebräuche zu beschränken, steht die von *Râmânanda* herrührende Bestimmung, dafs jeder *Râmânandi* den Rang eines *guru* oder eines geistlichen Lehrers und eines *mahant* oder eines Vorstehers einer Lehranstalt erhalten könne. Um ihren Lehren Eingang bei allen Schichten der Bevölkerung zu verschaffen, bedienen sich die *Râmânandi* nicht, wie *Çankarâkârja* und *Râmânuga*, der heiligen Sprache der Brahmanen, sondern der Volkssprachen; ihre Schriften konnten daher nicht nur von Priestern, sondern auch von Laien gelesen werden. Unter den dieser Sekte angehörenden Schriftstellern ist der berühmteste *Tulasidâsa*, dessen am meisten gepriesene Leistung seine im Jahre 1574 vollendete Uebertragung des *Râmâjana* in die *Hindi*-Sprache ist.[2]) Es möge schliefslich bemerkt werden, dafs die *Râmânandi* oder *Râmâvat* in dem innern Indien sehr zahlreich sind, in Bengalen dagegen ihrer sich nicht sehr viele finden. Ihre Mitglieder gehören vorzugsweise den niedern Ständen an;

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 43. Die *Vairâgjin* dieser Sekte essen gemeinschaftlich mit einander und mit Menschen jeder Herkunft; sie werden deshalb in der Volkssprache *Avadhuta*, d. h. die Befreiten, genannt.

2) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 49 — p. 50.

nur wenige sind den Kasten der Priester und Krieger entsprossen; eine Folge davon ist, dafs sie nicht so reich und einflufsreich sind, wie mehrere Verzweigungen der *Çaiva*.

Der hervorragendste Schüler *Râmânanda's* ist ohne Zweifel *Kâbir* gewesen, weil er mit unerhörter Kühnheit das ganze System der Vielgötterei und der mit dieser im engen Zusammenhange stehenden Göttervorehrung angriff und die in den *Çâstra* enthaltenen Lehren verspottete; er bediente sich eines einfachen, leicht verständlichen Stils, der dem Geiste seiner Landsleute zusagen mufste, und wandte sich nicht nur an die Brahmanischgesinnten Inder, sondern auch an die Muselmänner.[1]) Er bewirkte eine nachhaltige Umwälzung in dem Glauben der Inder, und eine der wichtigsten Nachwirkungen seiner Thätigkeit ist es, dafs *Nânak Shâh*, der Gründer der einzigen nationalen Religion in Indien in der neuern Zeit, der der *Çishja* oder *Sikh*, seine Grundsätzo vorzugsweise aus den Schriften *Kâbir's* geschöpft hat.[2])

Wonn *Kâbir* entweder als der Sohn der Tochter eines Brahmanen dargestellt wird, der von seiner Mutter verstofsen und von einem Weber als Sohn adoptirt ward, oder gar als die verkörperte Gottheit, welche von der Weberin *Nîmâ* und ihrem Manne *Nuri*, von ihr dazu aufgefordert, nach *Kâçi* oder Benares gebracht wurde, so sind dieses deutliche Dichtungen, um die

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 53 flg. Wilson bemerkt in der Note, dafs Sir John Malcolm in seiner Abhandlung über die *Sikh* in *As. Res.* XI, p. 257 Unrecht habe, den *Kâbir* für einen Muselmann oder einen *Sûfi* zu halten. Die Muthmafsnng des Verfassers der hier zu Rathe gezogenen Abhandlnng, dafs *Kâbir* nur ein von den Anhängern der nach ihm benannten Sekte ersonnener Name sei, nm mit ihm die Meinungen eines Freidenkers zn beschönigen, scheint mir nicht stichhaltig. Seine Namen *Kâbir*, grofs, nnd *Gnânin*, der Weise, sind zwar eher Titel, als Eigennamen; ich schliefse daher aber nur, dafs seine Verehrer ihn nicht mit seinem eigenen Namen, sondern nur mit seinen Titeln benannt haben. Er tritt zu sehr als eine bestimmte Persönlichkeit auf, um als eine erdichtete Person angesehen werden zu können.

2) In den Schriften *Nânak Shâh's* finden sich viele aus *Kâbir's* Werken entlehnte Stellen. Diese werden aufserdem angeführt in den Büchern der *Sâdh*, der *Satnâmi*, der *Çri-Naraini* und der *Çûnjabhâdi*, wie auch in den Schriften der *Dâdupanthi* und der *Darjadâsi* häufig Entlehnungen aus *Kâbir's* Werken angezogen werden.



wahre Abstammung dieses hoch verehrten Mannes zu verheimlichen.[1]) Es möge dahingestellt bleiben, ob er ein Schüler *Râmânanda's* gewesen sei, obzwar alle Berichte in diesem Punkte übereinstimmen, gewifs ist es jedenfalls, dafs die von diesem Reformator hervorgerufene Neuerung den *Kâbir* veranlafste, in dieser Beziehung noch weiter zu gehen. Nach dem Berichte der *Kâbirpanthi* lebte er drei Hundert Jahre, nämlich von 1148 bis 1448. Von diesen Daten verdient, wie man leicht sieht, nur das letzte Beachtung, weil *Nânak Shâh*, der jedenfalls etwas später lebte, erst um 1490 auftrat. Es kommt noch hinzu, dafs *Kâbir* seine Lehre gegen die von dem Kaiser *Sikander Shâh Lodi* veranlafsten Angriffe muthvoll vertheidigte.[2]) Da dieser Kaiser von 1488 bis 1517 auf dem Throne safs, scheint es nöthig, diese Nachricht auf einen Anhänger *Kâbir's* zu beziehen, zumal *Ferishta* nicht *Kâbir*, sondern einen Brahmanen aus *Kolaem* in der Nähe *Luknau's*, Namens *Budham*, nennt, welcher dieselbe Lehre behauptete, als jener, und dadurch einen Streit mit den Muslim hervorrief.[3]) *Kâbir's* genaue Bekanntschaft mit den Indischen *çâstra* oder Lehrbüchern und seine geringe Vertrautheit mit den religiösen Schriften der Muselmänner berechtigen uns, zu behaupten, dafs er nicht der Religion des Arabischen Propheten huldigte. Sein Name oder eher sein ursprünglicher Titel lautet *Gnânin*, der Weise.

Die *Kâbirpanthi* werden in der Regel zu den Sekten der *Vaishnava* gerechnet, weil sie ihren Gründer als einen Schüler *Râmânanda's* betrachten und sie *Vishnu* höher stellen, als die übrigen Insassen des Indischen Pantheons; sie verehren jedoch keine der Indischen Gottheiten und beobachten keine bei den orthodoxen oder heterodoxen Hindu herrschenden religiösen Gebräuche. Die weltlichen Mitglieder dieser Sekte folgen den Ge-

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 53 flg. Die erste Darstellung kommt in der *Bhaktamâl* vor; die zweite findet sich bei den *Kâbirpanthi.*

2) Nach der *Bhaktamâlâ* betrug sich *Kâbir* sehr übermüthig gegen den Kaiser, der ihn auf mehrere Arten tödten zu lassen versuchte; *Kâbir* entging jedoch allen diesen Versuchen auf wunderbare Weise und kehrte unverletzt nach seiner Wohnung zurück.

3) *Ferishta* bei Briggs I, p. 575. *Budham* stellte den Satz auf, dafs sowohl die Religion der Muslim, als die der Hindu Gott gefiele, wenn sie mit Aufrichtigkeit befolgt würden.

setzen und Gebräuchen ihrer Kasten und ihrer Stämme; sie werden deshalb getadelt, daſs sie keine der sonst verehrten Gottheiten anbeten. Diejenigen unter ihnen dagegen, die sich aus der Gesellschaft zurückgezogen haben, enthalten sich sämmtlicher gewöhnlicher Gebräuche und richten Hymnen an den unsichtbaren *Kâbir;* sie bedienen sich keines *mantra* oder einer Gebetformel, so wie auch keiner bestimmten Form der Begrüſsung. In Beziehung auf die Tracht folgen sie keinem gleichförmigen Gebrauch; nur ihre *Mahant* unterscheiden sich durch kleine Mützen. Ihr *tilaka* oder Stirnzeichen besteht in einem Striche von Sandel über der Nase. Sie tragen Halsbänder und Rosenkränze von *Tulasi.* Diese äuſsern Zeichen gelten den *Kâbirpanthi* jedoch als unwesentlich und der innere Mensch bildet den einzigen Gegenstand ihrer Bestrebungen.

Die Lehrsätze dieser bemerkenswerthen Sekte sind in zahlreichen Schriften enthalten, welche in verschiedenen Mundarten der *Hindi*-Sprache abgefaſst und anerkannte Werke von *Kâbir's* Schülern oder Nachfolgern sind. Sie haben gewöhnlich die Form von Gesprächen und werden als Aussprüche des Gründers der Sekte betrachtet; sie werden durch die Worte: „*Kâbir* hat gesagt" eingeleitet; sind es Worte seiner Schüler und Nachfolger, wird statt seines Namens: *Dâs Kâbir*, d. h. Sklave des *Kâbir*, gesetzt. Diese Schriftstücke sind sehr weitläufig, in einem besondern Stile und in den verschiedenen Strophen der *Hindi*-Metrik geschrieben.[1]) Es giebt auſserdem eine Menge von Strophen, welche *âgama*, d. h. überlieferte Vorschrift oder Kenntniſs, und andere Titel haben. Einige wenige, *Sâkhi*, *Çabda* und *Rekhta* betitelte Schriften werden von den *Kâbirpanthi* studirt und zum Theil auswendig gelernt. Die Hauptwerke sind das *Biçek* oder *Viçek* und das *Sukhnidhân* betitelte. Die erste Schrift besteht aus sechs Hundert und vier und fünfzig Abschnitten und ist in zwei wenig von einander abweichenden Abfassungen vorhanden; die längere wird dem *Kâbir* selbst beigelegt und soll von ihm dem gleichzeitigen Könige von Benares mitgetheilt worden sein; die

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 58 flg. In dem *Kâbir Kaura* in Benares, wo dieser berühmte Lehrer begraben wurde, findet sich eine Sammlung von zwanzig Schriften, welche *Khâsgrantha* oder *das Buch in Kaura* betitelt ist; die Titel der einzelnen Schriften theilt Wilson a. a. O. mit.

kürzere, am häufigsten vorkommende Gestalt dieses Buchs hat zum Verfasser einen unmittelbaren Schüler *Kâbir's*, Namens *Bhogadâs*. Sie ist in wohlklingenden Versen geschrieben, jedoch schwer zu verstehen und ihr Inhalt mehr dogmatisch behauptend, als Beweise darbietend. Der Titel dieser Schrift, der von *viga*, Same, abzuleiten ist, beweist, dafs sie die Grundlage der Satzungen dieser Sekte enthält. Die zweite Schrift liefert den Schlüssel zum Verständnifs der übrigen; ihr Titel *Sukhnidhân* bedeutet „Schatz des Glücks oder des Heils". Sie soll von *Kâbir* selbst seinem vornehmsten Schüler *Dharmadâs* mitgetheilt und von einem andern, *Srutgopâl*, niedergeschrieben worden sein.[1])

Was die Dogmatik dieser Sekte betrifft, so setzte *Kâbir* einen einzigen höchsten Gott, den er *Paramapurusha*, den höchsten Geist, nannte.[2]) Er ist der Schöpfer der Welt; er ist nicht, wie die *Vedânta*-Schule lehrt, frei von allen Eigenschaften und Formen, sondern besitzt einen aus den fünf Elementen zusammengesetzten Körper und sein Geist ist mit den drei *guna* oder den Eigenschaften der Wesenheit, der Leidenschaft und der Finsternifs begabt. Er besitzt unbeschreibliche Reinheit und unwiderstehliche Kraft. Er kann nach seinem Belieben alle Gestalten annehmen; sonst ist seine Natur nicht von der der Menschen verschieden; der reine Mensch ist ein Abbild Gottes und erlangt nach seinem Tode Gemeinschaft mit ihm. Gott ist ohne Anfang und Ende; alle Dinge waren vor der Schöpfung in ihm enthalten und kehren nach dem Untergange ihrer irdischen Formen in Gott zurück. Nach *Kâbir* ist das Leben in allen Dingen dasselbe und Gott und der Mensch

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 70. Andere Nachrichten von *Kâbir's* Leben und Lehren finden sich in *The Dabistan, or School of Manners* II, p. 186 flg. in der A. Troyer'schen Uebersetzung. Eine interessante, von seiner Sekte handelnde Schrift ist in der Bibliothek der Gesellschaft *de Propaganda Fide* in *Rom* von dem Bischof Munter gefunden und von ihm in den *Fundgruben des Orients* III, S. 368 flg. unter folgender Aufschrift veröffentlicht worden: *Libro primario di Cabiristi (specie di riforma della gentilità) si chiama* ***Satnamcabir***. *Questo libro e fra le carte di Propaganda.* Wilson bemerkt mit Recht, dafs der Name des Verfassers dieser Schrift hier irrthümlich *Mulapansi* lautet und *Mulapanthi* zu lesen sei. Diesen Namen übersetzt er durch: *Radical disciple;* es wird richtiger sein, ihn durch: *die Bahn der Grundlage befolgend* wiederzugeben. Der Titel wird richtiger *Sûtram Kâbir*, d. h. *Sûtra des Kâbir*, geschrieben.

2) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 71 flg.

nicht von einander verschieden. *Paramapurusha* war zwei und siebenzig Geschlechter allein;[1]) er empfand dann den Wunsch, die Welt zu schaffen; dieser Wunsch nahm die Gestalt der *Mâjâ*, der Täuschung, an, welche die Quelle aller unter den Menschen herrschenden Irrthümer ist. Mit der *Âdi-Bhavânîprakṛiti* oder der *Çakti* erzengte Gott in der Gestalt des *Paramapurusha* die drei grofsen Götter *Brahmâ*, *Vishṇu* und *Çiva*; er zieht sich darauf von ihr zurück. Seine Gattin zwingt sodann ihre eigenen Söhne, sich mit ihr zu verbinden und diese erzeugen mit ihr die Göttinnen *Sarasvatî*, *Laxmî* und *Umâ*, welche die *Mâjâ* mit ihren Söhnen verheirathet. Sie zieht sich dann nach *Gvâlâmukhî* zurück und überläfst diesen drei Paaren, die Welt zu erschaffen und zu regieren.[2])

Diese Geschichte der Schöpfung ergänzt, wie man sieht, die erste. Trotz dessen, dafs *Kâbir* die Lehren der *Paṇḍita* verspottet und die in den sechs *darçana* oder philosophischen Schulen vorgetragenen Grundsätze verwirft,[3]) hat er doch nicht verschmäht, von der spätern *Vedânta*-Schule die Vorstellung von der *Mâjâ* und von der *Sânkhja*-Schule die von der mit den drei *guṇa* ausgestatteten *prakṛiti* sich zuzueignen; die Anwendung dieser Vorstellungen auf die Schöpfung ist ihm eigenthümlich. Seinen Grundsätzen gemäfs mufste er Gebete und Opfer in dem Tempel, Fasten, Pilgerfahrten u. s. w. verwerfen und tadelt sowohl die Hindu, als die Muslim, die solches thun.[4])

---

1) Es wäre wohl richtiger, statt Geschlechter zu lesen: Perioden, weil die Inder bekanntlich 72 grofse, *manvantara* genannte Perioden annehmen. Die *Kâbîrpanthî* setzen eine unendliche Reihe von Weltschöpfungen und Weltzerstörungen.

2) *Gvâlâmukhî* ist ein viel besuchter Wallfahrtsort im Thale der *Vipâçâ*, 10 Engl. Meilen nordwestlich von *Nindaun* oder *Nindaon*, wo jetzt ein berühmter Tempel der *Devî* oder *Pârvatî* ist. Der Ort hat seinen Namen von dort aus einer Höhle hervorbrechenden Flammen erhalten, welche die Legende dem Umstande zuschreibt, dafs die Göttin sich dort verbrannt habe. Nachweisungen über dieses *tîrtha* liefert Edward Thornton in seinem *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Jewalamukhi.*

3) Besonders in den aus dem *Bîgek* von Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 67 übersetzten Stellen v. 49 flg. In dem sechsten Kapitel dieser Schrift ebend. p. 62, sagt er, dafs die *Veda* Lügen enthalten.

4) Im sechsten Kapitel des *Bîgek* a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 62. Er tadelt z. B. das Pilgern der Muhammedaner nach *Mekka* und *Medina*. Es mufs



Fahren wir nun weiter mit der Darlegung der Lehrsätze der *Kâbirpanthi* fort, so ist nach ihnen das Leben in allen Wesen dasselbe und kann, wenn von den Makeln irdischer Zustände befreit, jede beliebige Gestalt annehmen.[1]) So lange die Wesen ihres Ursprungs und ihrer wahren Bestimmung sich unbewufst bleiben, sind sie genöthigt, wiedergeboren zu werden und vielfache Formen anzunehmen. Die Sekte, von welcher jetzt die Rede ist, dehnt die Lehre von der Seelenwanderung auf die Gestirne aus, indem sie annimmt, dafs wenn Sternschnuppen oder Meteore herunter fallen, sie nach dem Himmel oder nach der Hölle gelangen. Diese Annahme ist jedoch nur eine durch die *Mâjâ* verursachte Täuschnng. Den *svarga*, den Himmel der Hindu, und den *bihisht*, das Paradies der Muslim, denken sich die *Kâbirpanthi* als voll von sinnlichen Genüssen, während der *Nâraka* und das *gehannam*, die Hölle, von solchen Leiden und Schmerzen heimgesucht werden, welche das irdische Leben zu einer Hölle machen.

Die Moral dieser Sekte ist sehr einfach und preiswürdig.[2]) Das Leben ist ein Geschenk Gottes und darf nicht leichtsinnig verletzt werden; ein Hauptgesetz ist daher die Schonung aller lebenden Geschöpfe. Das zweite Grundgesetz ist Wahrheit, weil die Unkenntnifs Gottes und alle irdischen Uebel in der angeborenen Täuschung und Unwissenheit wurzeln. Die Zurückgezogenheit von der Welt ist empfehlenswerth, weil das Leben Leidenschaften erzeugen nnd somit dem ruhigen Nachdenken und der Reinheit des Geistes Abbruch thun mnfs. Das vierte und letzte Gesetz der Ethik der *Kâbirpanthi* ist ihnen mit allen Indern gemeinschaftlich, nämlich der unbedingte, den *guru* oder Lehrern in den heiligen Dingen in Gedanken, Worten und Handlungen zu erzeigende Gehorsam.[3]) In einem Punkte zeigt sich jedoch

auffallen, dafs es ebend. heifst, dafs wir unser Dasein dem *'Alî* und dem *Râma* verdanken und dafs die Stadt *Hara's* oder *Çiva's* im Osten und die *'Alî's* im Westen liege, weil erstens *Râma* oft in den dem *Kâbîr* zugeschriebenen Sprüchen erwähnt wird, nicht dagegen *Çiva*, und zweitens, weil es kaum glaublich ist, dafs der *Khalif 'Alî* in Indien viele Verehrer gezählt habe. Ich vermuthe daher, dafs *Hari* = *Vishnu* und *Allah* zu lesen sei.

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 62.

2) Wilson a. a O. in *As. Res.* XVI, p. 73.

3) Wilson führt in der Note eine Stelle aus dem *Bhâgavata Purâna* an, in

ein Fortschritt dieser Sekte, indem verlangt wird, dafs der Schüler erst die Lehren seines *guru* prüfen und sich von ihrer Wahrheit überzeugen müsse, ehe er ihm vollen Glauben schenkt. Die Vorsteher der Vereine der *Kâbirpanthi* besitzen unbeschränkte Gewalt über ihre Mitglieder; sie verhängen jedoch wegen Ausschreitungen derselben keine körperliche Strafen, sondern bringen nur Tadel, Warnungen und Ermahnungen in Anwendung; zu diesem Zwecke verweigert der *guru*, den Grufs des Schülers zu erwidern, und wenn auch dieses Mittel keine Besserung herbeiführt, wird der Schuldige aus der Gemeinschaft ausgestofsen.

Diese Sekte ist noch heut zu Tage ziemlich weit in Indien verbreitet; sie hat sich im Laufe der Zeit in zwölf Abtheilungen gespalten, welche sich theils durch die Verschiedenheiten ihrer Ansichten, theils durch ihre Abstammung von dem Gründer der Sekte und seinen Schülern von einander unterscheiden. Da die spätere Geschichte der *Kâbirpanthi* in eine Zeit fällt, bis zu welcher ich die politische Geschichte Indiens noch nicht fortgeführt habe, würde es hier am ungeeigneten Platze sein, die Geschichte der *Kâbirpanthi* weiter zu verfolgen, und ich kann mich deshalb mit der Bemerkung begnügen, dafs dor Hauptsitz derselben in *Kaura* in Benares ist.[1]) Es bildet den Mittelpunkt dieser Sekte und wird häufig besucht, nicht nur von fahrenden Mitgliedern derselben, sondern auch von Anhängern verwandter heterodoxer Sekten. Diese Anstalt wurde von den frühern Königen von Benares sehr begünstigt und an einer Versammlung dieser Sekte sollen nicht weniger als fünf und dreifsig Tausend Geistliche und fahrende freie Männer der *Kâbirpanthi* sich betheiligt haben. Ihr Quäkerähnlicher Charakter macht sie zu einem friedliebenden und ruhigen Theile der Indischen Bevölkerung und zeichnet sie sehr vortheilhaft vor den übrigen Sekten aus, deren es in Indien so viele giebt.

Da die obige Bemerkung auch von den von den Nachfolgern *Râmânanda's* gegründeten Sekten gilt, kann ich mich an die Dar-

---

der es heifst, dafs der Lehrer und Gott identisch sind. *Nâbhâgi* erklärt, dafs Gott, *guru*, Gottesverehrer und Gottesdienst zwar vier Namen, jedoch nur eine einzige Sache seien.

1) Wilson zählt a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 74 — p. 75 die Namen der Gründer dieser zwölf Abtheilungen und ihrer Sitze auf.



legung der wichtigsten Thatsachen wenden, die von den *Çaiva*-Sekten gemeldet werden.

Die Verehrung des *Çiva* zählt in dem grofsen Gebiete im Norden des *Vindhja* jetzt wenig eifrige Anhänger, obwohl es eine bedeutende Zahl von ihm geweiheten Tempeln giebt, in denen er in der Gestalt des *linga* oder des Phallus angebetet wird; eine Ausnahme bildet nur sein Tempel in Benares, wo er den Namen *Viçveçvara*, d. h. Herr des Alls, führt.[1]) Dagegen waltet hent zu Tage der Kult dieser Gottheit in Dekhan vor. Die *Çaiva* sind in der Beziehung den *Vaishṇava* gegenüber im Nachtheile, dafs sie keine dichterischen und anziehenden Bearbeitungen von Legenden von diesem Gotte in den Volkssprachen besitzen, wie es bei den *Vaishṇava* der Fall ist, bei welchen wir Uebersetzungen nnd Bearbeitungen des *Râmâjaṇa* nnd des *Mahâbhârata* vorfinden; nur die in den *Purâṇa* und *Tantra* enthaltenen Legenden von dem zweiten grofsen Volksgotte sind in solchen Uebersetzungen verbreitet. Diese Erscheinung läfst sich daraus ableiten, dafs von ihm nicht, wie vom *Vishṇu*, allgemein bekannte Verkörperungen berichtet werden. Die Çivaitischen Sekten kommen, streng genommen, nicht bei dem Volke vor nnd beschränken sich auf religiöse Personen, die theils zahlreiche Gemeinschaften bilden, theils, und zwar häufiger, einzeln leben. Es giebt bei den Çaiva keine reichen Männer, wie die *Gokulasthagosain*, noch einflnfsreiche, wie die Nachkömmlinge *Advaita's* nnd *Nitjânanda's*, noch endlich berühmte Lehrer; die einzige Ausnahme macht der gefeierte Philosoph *Çankarâkârja*.[2]) *Çiva* darf als der eigentliche Schutzgott der Brahmanen betrachtet werden, weil nach dem Gesetzbuche *Manu's* *Çambhu* der Schutzgott der Priesterkaste ist und die meisten Brahmanen, vorzüglich solche, welche die *çâstra* oder Gesetzbücher studiren, *Çiva* als ihre sie beschützende Gottheit an-

---

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 170 flg.

2) *Gosain* ist aus *gosvâmin*, eigentlich Knhbesitzer, entstellt und später auf reiche Brahmanen übertragen worden, besonders anf solche, die durch Frömmigkeit sich anszeichnen und als Bettler leben, und *Gokula* hat hier die allgemeine Bedeutung von Heiligthum, wie *Râga-Tar.* V, 25. — *Advaita* und *Nitjânanda* waren zwei vollkommene *Jogin* oder Ausüber der Versenkung in die Beschanlichkeit nach Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 190, Note.

sehen; sie tragen seine Embleme und verehren das *linga.*[1]) Sie sind somit nicht als eine besondere Sekte zu betrachten und brauchen bei der folgenden Uebersicht der Çivaitischen Sekten nicht berücksichtigt zu werden.

Da *Çankarâkârja* ohne Zweifel eine bedeutende Aenderung in den bisherigen Zuständen der Sekten hervorbrachte und dem Çivaismus das Uebergewicht verschaffte, wird es nöthig sein, die wichtigsten Thaten hier zu berichten, die von ihm gemeldet werden. Sein Leben wird in vier Schriften erzählt:[2]) in dem uns schon bekannten *Çankaradigvigaja* seines Schülers *Ânandagiri*, dem *Çankarakaritra*, der *Çankarakathâ* von einem unbekannten Verfasser, endlich in dem *Çankaravigaja* von *Mâdhavâkârja*, dem Minister des Königs von *Vigajanagara*, des *Bukkarâja*, der von etwa 1355 bis 1370 auf dem Throne safs.[3]) Dieses Werk macht grofse Ansprüche darauf, sich durch seinen Stil auszuzeichnen, und da sein Verfasser die bekämpften Sekten und philosophischen Schulen gründlich zu widerlegen bestrebt ist, besitzt es für die Biographie jenes berühmten Philosophen einen hohen Werth. Die drei andern Werke schreiben ihm mehr Siege über seine Gegner zu, als er wirklich erfochten hat. Von ihm finden sich aufserdem in der *Kerala utpatti* betitelten Geschichte und Beschreibung Malabar's mehrere Angaben, die hier berücksichtigt werden müssen.[4])

Nach diesem Werke war *Çankarâkârja* in diesem Lande geboren und stammte ab von der Kaste der *Namburi* - Brahmanen; nach den mythologischen Erzählungen wäre er eine Verkörperung

1) *Mân. dh. ç.* VI, 33. Der Grund, warum dieser Gott, dessen Name später auf *Çiva* übertragen worden ist, verehrt wurde, wird sein, dafs er „den zum Heile gereichenden" bedeutet.

2) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 177. Ueber das erste Buch sieh oben S. 59.

3) Sieh oben S. 177.

4) Einen Auszug aus diesem Buche theilt William Taylor mit in *Analysis of the Mackenzie Manuscripts* etc. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 184 flg. In diesem Auszuge wird die Thätigkeit dieses Philosophen unter die Regierung des Königs *Keruman Perumal* verlegt, was sich einigermafsen mit der Zeitrechnung vereinigen läfst, weil jener Fürst um 800 regierte und *Çankarâkârja* um die Mitte des achten Jahrhunderts lebte; sieh oben S. 257 und Fr. Windischmann's *Sankara* I, p. 42. Es ist daher nicht zu übersehen, dafs diese beiden Bestimmungen nur annähernd sind.

Çiva's gewesen; andere Berichte verlegen endlich seine Geburt nach *Kidambaram*, im Nordosten Malabar's, seinen Aufenthalt hingegen nach Malabar.[1]) Wegen des Ehebruchs seiner Mutter war er aus seiner Kaste ausgestoſsen. Er soll die frühern vier Kasten in achtzehn und diese wieder in je vier Unterabtheilungen eingetheilt haben, so daſs im Ganzen zwei und siebenzig Abtheilungen entstanden wären. Diese That wird jedoch wahrscheinlicher dem Beherrscher dieses Landes zugeschrieben, weil auch JOÃO DE BARROS ähnliches von diesem meldet. *Çankarâkârja* kehrte nachher nach seinem Vaterlande zurück, sei es, daſs er wegen seiner Herkunft nicht geachtet wurde, sei es, daſs seine Ansichten keinen Eingang in *Kerala* fanden. Nach seiner Heimkehr ward er von den dortigen Priestern sehr angefeindet und soll deshalb Flüche über sie und die dortige Gegend ausgesprochen haben.

Alle Berichte stimmen darin überein, daſs er weite Wanderungen unternahm, während welchen er mit groſsem Erfolg nicht nur die *Vaishṇava*-Sekten, die *Bauddha* und *Gaina*, sondern auch die *Çaiva* bekämpfte und zahlreiche *maṭha* oder Lehranstalten gründete, deren Leitung er seinen Schülern anvertraute; die berühmteste derselben ist die in *Çṛingagiri* in der Westghat, an den Quellen der *Tungabhadrâ*. Gegen den Schluſs seines thätigen und erfolgreichen Lebens soll er sich nach *Kaçmîra* zurückgezogen haben, wo er, auf einem Berge wohnend, neue Siege über seine Gegner errang. Von hier aus begab er sich nach *Badarikâçrama* und *Kedâranâtha* an den Quellen der heiligen *Gangâ*, wo er angeblich ein Hundert und zwei und dreiſsig Jahre alt starb. Wenn es auch wegen seiner vielen Wanderungen und Thaten keinem Zweifel unterliegen kann, daſs er sehr alt geworden, ist es doch klar, daſs diese Zahl die Wahrscheinlichkeit übersteigt. Die Nachricht, daſs er an dieser heiligen Stätte aus dem irdischen Leben geschieden sei, wird durch den Umstand bestätigt, daſs Brahmanen aus dem Geschlechte der *Namburi* mit dem Geschäfte beauftragt sind, die heiligen Gebräuche für *Çankarâkârja's* Manen zu verrichten.[2])

1) Nämlich in der *Kerala Utpatti* a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 184. Nach dieser Schrift war *Çankarâkârja's* Bruder nicht mit seinem Unternehmen einverstanden; sieh sonst oben S. 171 flg.

2) WILSON a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 179.

Da ich später in der Uebersicht der Geschichte der Philosophie eine passendere Gelegenheit haben werde, von den Schriften und den Lehren dieses berühmten Philosophen zu handeln, wird dem zunächst vorliegenden Zwecke genügt, wenn ich die Grundsätze und die Gebräuche derjenigen Sekte darstelle, welche dem *Çankarâkârja* ihre Entstehung verdankt. Der Hauptsitz derselben blieb *Çringagiri* und wir besitzen ein Verzeichnifs der zwei und vierzig *Mahant* oder Vorsteher, die dort dem Gründer ihrer Sekte gefolgt sind.[1]) Er hatte viele Schüler; die hervorragendsten sind diese vier: *Padmapâda*, *Hastâmalaka*, *Sureçvara* oder *Mandana* und *Trotaka;* die Namen der Schüler derselben können hier füglich mit Stillschweigen übergangen werden. *Çankarâkârja's* Anhänger werden in zehn Klassen getheilt und heifsen deshalb *Daçanâmi;* sie unterscheiden sich durch Zusätze zu ihren Namen, welche ihre Heimath oder ihren Aufenthaltsort anzeigen, wie *tirtha*, Wallfahrtsort, *puri* oder *pura*, Stadt, *giri*, Berg, u. s. w.[2]) Die Mehrzahl der von *Çankarâkârja* gestifteten Sekten hält sich in Benares auf und zeichnet sich durch ihre Kenntnifs der *Vedânta*-Philosophie aus; diese Bemerkung gilt in noch höherem Grade von der früheren Zeit.

Die vollständige Benennung der Sekte, von der jetzt die Rede ist, lautet *Dandi* oder *Tridandi Daçanâmi;* zwei besondere Abtheilungen anzunehmen ist unthunlich, weil kein wesentlicher Unterschied zwischen den *Dandi* und den *Daçanâmi* obwaltet. Der zweite Name ist schon erklärt; der erste bezieht sich auf das Tragen eines kleinen Stabes mit drei Knoten oder drei aus ihm hervorragenden Erhöhungen.[3]) Diese Sekte wird als die heutige

1) Es ist mitgetheilt von Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 180. Es ist in der *Hala*- oder alten *Karnâta*-Sprache abgefafst und gehört zu der Sammlung des Obersten *Mackenzie;* sieh *The Mackenzie Collection* II, p. 34. Da nicht angegeben wird, wann diese Liste geschlossen ist, läfst sich mit ihrer Hülfe die Zeit des *Çankarâkârja* nicht genauer bestimmen, als durch anderweitige Gründe.

2) Wilson zählt die übrigen auf a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 181, Note. Ein bekannter Schüler *Çankarâkârja's* hiefs *Ânandagiri*, und *Mâdhavâkârja*, der Minister *Bukkarâja's*, fügte seinem Namen *Vidjâranja*, Wald der Wissenschaft, nach seiner Aufnahme in die Sekte bei.

3) Vielleicht suchte man in diesem Namen eine tiefere Bedeutung, weil nach *Mân. dh. ç.* XII, 10 *tridandin* einen Mann bezeichnet, der seine Worte, seinen Geist und seinen Körper vollständig beherrscht; *danda* bedeutet be-



Vertreterin des vierten *âçrama* oder vierten Stadiums des Brahmanischen Lebens, das der *sannjâsin* oder Waldsiedler, betrachtet; die jetzigen, von den alten sehr abweichenden Zustände des Indischen Lebens haben zur nothwendigen Folge gehabt, dafs die frommen, dieser Sekte angehörenden Männer nicht in Wäldern, sondern in *matha* ihren Pflichten und strengen Uebungen obliegen. Sie tragen gewöhnlich die Kennzeichen der Çivaiten, indem ihr *tilaka* oder Stirnzeichen in einem *tripuṇḍra* besteht und zwar in drei wagerechten Strichen, die entweder durch *vibhûti* oder Asche aus dem Feuer eines *Agnihotra*-Brahmanen oder durch Kuhmist eines dem *Çiva* dargebrachten Opfers gebildet werden.[1]) Die *Siddhânta* und *Âgama* betitelten Schriften vertreten bei dieser Sekte, wie bei den *Gaina*, die *Veda* der Brahmanen. Der erste Titel bezeichnet ein Lehrbuch, in dem ein wissenschaftliches System durch Gründe bewiesen wird, besonders ein astronomisches. *Âgama* bedeutet eigentlich überlieferte Lehre und Vorschrift und ist nachher auf Schriften übertragen worden, in denen solche enthalten sind. Ihre Bekleidung besteht nach dem alten Herkommen nur in einem um die Lenden gewickelten Stück Tuch und aus ihrem Stabe, an dem ein kleines Stück rothen Zeuges befestigt ist, in welchem die heilige Schnur, wie man voraussetzt, eingeschlossen ist. Ihre Einweihungsformel oder *mantra* ist sehr einfach und lautet: *namah Çivâja* oder *om namah Çivâja*, d. h. Heil! Verehrung dem *Çiva!* Der älteste *Daṇḍi* gehört jedoch nicht nothwendig einer Çivaitischen oder einer andern Sekte an und in ihren *matha* findet man, dafs sie in der Regel den *Nirguṇa* oder den von Eigenschaften und Leidenschaften freien *Nârâjaṇa* anrufen. Die *Daṇḍi*, wenn sie sich mit dem Studium der Philosophie beschäftigen, studiren die *Upanishad* nach Anleitung der Commentare derselben von *Çankarâkârja* und seinen Schülern und Nachfolgern, während die dem praktischen Leben sich widmenden *Daṇḍi Çiva* in seiner Gestalt als *Bhairava* verehren.[2]) Beide

kanntlich auch Bändigung durch Strafe. — Ueber diesen *âçrama* sieh oben I, S. 528 flg.

1) Diesem Zeichen wird eine grofse Wirksamkeit zugeschrieben, besonders dem aus Asche bestehenden, weil *vibhûti* übernatürliche Macht bezeichnet. Wilson theilt a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 175 in der Note die Vorschriften über das *tripuṇḍra* mit.

2) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 176. Die Sanskritformen der Na-

Klassen legen die Todten in Särge, welche oft nicht in die Erde begraben, sondern den Strömen übergeben werden.

Die *Dandi* sind, wie schon früher bemerkt worden, die heutigen Vertreter der alten *Sannjâsin;* es ist eine wesentliche Abweichung vom Gesetze, dafs jeder Mann aus den drei Kasten der *dviga* diese Lebensweise wählen konnte; eine nothwendige Folge davon ist, dafs einige Männer diese Lebensweise ergreifen, um bei von Brahmanen veranstalteten Festen bewirthet zu werden, bei denen sie selten fehlen; andere leben zusammen in *matha*, welche als Brahmanische Klöster betrachtet werden können; andere endlich treiben Handel und erwerben bisweilen grofse Reichthümer. Es erhellt hieraus zur Genüge, dafs diese frommen Männer zum Theil ihres Namens wenig würdig sind.[1]

Im südlichen Indien entsprechen die *Smârta*-Brahmanen mehr den alten Gesetzen über ihre Pflichten.[2] Sie sind sehr zahlreich und zu ihnen gehört die gröfsere Hälfte der Brahmanen des untern *Karnâta*. Sie haben ihre Benennung daher erhalten, dafs sie den Vorschriften der *smriti* oder Gesetzbücher folgen; sie sind alle Anhänger der Lehren *Çankarâkârja's*. Sie werden zwar als besondere Verehrer *Çiva's* betrachtet, halten jedoch *Brahmâ* für den Schöpfer, *Vishnu* für den Erhalter und *Çiva* für den Zerstörer der Welt. Sie sind leicht von den übrigen Sekten durch ihr Stirnzeichen (*tripundra*) zu unterscheiden und sind die *guru* oder die Lehrer der heiligen Dinge bei den übrigen Mitgliedern ihrer Sekte.

Von den übrigen Çivaitischen Sekten lassen sich nur die *Jogin* oder die *Kânphata*, die *Gangama* oder *Lingavanta* oder auch *Lingâjata* und die *Kâpâlika* in einer frühern Zeit nachweisen. Die zweite Sekte gewann durch die Bestrebungen des *Kalakuri*-Fürsten *Vigala*, der 1168 starb, und durch die des *Kenna Vâsava*, eines Sohnes der *Nâgalambhikâ*, einer Schwester *Vâsava's*, das Uebergewicht im gröfsten Theile des Staats des *Nizâm*

men *Dandi* und *Daçandmi* lauten *Dandin* und *Daçandmin;* ich folge WILSON darin, dafs ich die Vulgärformen dieser Namen vorziehe.

1) WILSON a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 182.

2) FRANCIS BUCHANAN *A Journey from Madras* etc. I, p. 13, p. 301 u. p. 319. *Smârtal* ist der Dekhanische Plural von *smârta*. Sieh über diese Brahmanen auch WILSON a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 21 und DUBOIS' *Moeurs, Institutions et Cérémonies des Peuples de l'Inde* I, p. 153 flg.

und in dem südlichen Mahratten-Lande, in welchen Gebieten diese Sekte noch vorherrschend ist, und zwar überall, wo die *Karṇâṭa*-Sprache gesprochen wird.[1]) *Vâsava* schaffte die Kasten ab, verbot den Genufs von Fleischspeisen und stellte die Verehrung des *linga* und des *Nandi*, des Fuhrwerks *Çiva's*, als höchsten Gegenstand des Kultus dar; er selbst und die Priester dieser Sekte nannten sich *Gangama* und wurden als Verkörperungen der Gottheit betrachtet.[2]) Die Verehrung des Phallus als eines Symbols *Çiva's* läfst sich nicht bis in die Vedische Zeit zurückverfolgen, war jedoch in der spätern Zeit, als die *Purâna* verfafst wurden, vorhanden und die Muhammedanischen Eroberer Indiens fanden diese Gestalt der Gottesverehrung in vielen Gebieten Hindustan's vor.[3]) Die Anhänger dieser Verzweigung der *Çaiva* tragen kleine kupferne oder silberne *linga*, schmieren sich mit *vibhûti* oder Asche, tragen Halsbänder und Rosenkränze von Samen der *Rudrâxa*-Staude. Die Geistlichen dieser Sekte pflegen ihre Kleider nicht zu färben. Sie wandern weit und breit im nördlichen Indien umher und führen einen geschmückten Stier als ein Abbild *Nandi's* mit sich; sie leben von Almosen. Sie finden sich auch höchst zahlreich im südlichen Indien, wo sie als Tempelpriester die heiligen Gebräuche für die Laien verrichten.[4]) Sie betrachten sich als Anhänger der von *Vâsava* eingeführten religiösen Neuerung, nennen sich *Vira-Çaiva* mit Bezug auf die Heldenthaten dieses Mannes und gründen ihre Satzungen auf das nach ihm betitelte *Vâsava-Purâṇa*. Sie besitzen aufserdem eine ziemlich bedeutende Anzahl von Schriften, theils in der alten *Karṇâṭa*-, theils in der *Telugu*-Sprache, z. B. das *Bâsaveçvarapurâṇa*,

---

1) Sieh oben S. 122 flg., wo Note 1 bemerkt worden ist, dafs *Sena Vâsava* die richtigere Form des Namens ist; WALTER ELLIOT's *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S.* IV, p. 21 und WILSON a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 197. Unter dem Namen *Lingadhârin* erscheint diese Sekte um 650 in *Kola;* sieh oben S. 236.

2) *Gangama* ist abzuleiten von *gangam*, dem Frequentativ der Wurzel *gam*, gehen, und bezieht sich auf das Herumwandern der Anhänger dieser Sekte.

3) Nach WILSON's Note a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 196 befanden sich auch in dem von *Mahmûd* von *Ghazna* im Jahre 1026 zerstörten Tempel in *Somanâtha* zwölf grofse *linga*.

4) WILSON a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 198 und DUBOIS a. a. O. I, p. 152 flg.

das *Panditârâdhja-karitra* und andere.[1]) Obzwar diese Schriften reich an Legenden sind, verdienen sie doch das Lob, in einem populären Stile abgefafst zu sein und können als Beispiele des Geschmacks des dortigen Volks dienen; sie beweisen zugleich den Einflufs, den die Sekten auf die Entstehnng und Fortbildnng der Litteraturen in den Volkssprachen ausgeübt haben. Die nördlichen *Çangama* entbehren dieses Vorzugs und besitzen nur ein einziges bekanntes und geschätztes Werk, nämlich einen in der heiligen Sprache der Brahmanen geschriebenen Commentar zu den philosophischen *sûtra* des *Bâdarâjana Vjâsa.*

Der Ausübung des *joga* oder des Bestrebens, durch Unterdrückung aller sinnlichen Regungen und Versenkung des Geistes in die Selbstbeschauung die Vereinigung mit Gott und dadurch Herrschaft über die Naturgesetze zu erringen, darf ein viel höheres Alter zuerkannt werden, als der Verehrung des *linga.* Dafür spricht, dafs die Vorschriften, dieses Ziel zu erlangen, schon in dem *Jogaçâstra* des *Patangali* gelehrt werden, der um die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Chr. Geb. für die Verbreitung seines Lehrsystems thätig gewesen sein wird.[2]) Es werden ferner von *Megasthenes* mehrere Arten von *Jogin* beschrieben[3]) und im *Mahâbhârata* finden sich nicht selten Stellen, die sich auf die Ausübung des *joga* beziehen.[4])

Für die nachfolgende Zeit beweisen die Fortdauer derartiger Bestrebungen das *Çaiva-* und das *Kûrma-Purâna.*[5]) Wir finden

1) Einige dieser Schriften werden namhaft gemacht in *The Mackenzie Collection* II, p. 3 flg. nnd p. 11 flg.

2) Sieh oben I, S. 803.

3) Sieh oben II, S. 705.

4) Z. B. XII, 311, v. 11016 flg., III, p. 772, wo *Jâgnavalkja* die *Sânkhja-* nnd *Joga*-Lehre vorträgt; er erscheint auch in dem ihm zugeschriebenen *dharmaçâstra* als ein Lehrer dieses Systems; sieh oben II, S. 510, nebst Note 3.

5) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 187, nebst Note 3. Nach diesen Schriften erschien *Çiva* als *Çveta* im *Himâlaja* im Anfange des *Kalijuga,* um die *Joga*-Lehre zu verkündigen; er hatte vier Schüler: *Çveta, Çvetâxa, Çvetâçva* und *Çvetalohita;* diese hatten acht und zwanzig Schüler, deren Namen hier mit Stillschweigen übergangen werden können. Diese Nachricht besitzt den Werth, zu beweisen, dafs die Praxis, von der jetzt die Rede ist, sich noch später erhielt, dagegen nicht den, darzuthun, dafs die Inder mit dem Christenthume bekannt geworden sind; sieh oben II, S. 1100, nebst Note 2.

ferner *Çiva*, welcher als Muster und Meister der strengsten Bufsübungen in den Tempeln von *Mahâmalajapura*, *Salsette*, *Elephanta* und *Ellora* als ein *Jogin* auf verschiedene Weise abgebildet ist und zwar vorherrschend als *Kânphata-Jogin* oder mit Ohrgehängen geschmückt.[1]) Da alle diese Tempel älter sind, als die ersten Einfälle der Muselmänner in Indien, erhellt, dafs noch in späterer Zeit das praktische *Joga*-System Anhänger zählte.

Die von *Patangali* vorgeschriebenen Mittel, um das höchste Ziel menschlichen Strebens zu erringen, bestehen in der anhaltenden Zurückhaltung des Athmens, des Ausathmens und Einathmens der Luft, in besondern Stellungen, in vier und achtzig verschiedenen Richtungen der Augen auf die Spitze der Nase und in der unausgesetzten Versenkung des Geistes in die Anschauung Gottes. Dadurch erreicht der Mensch die schlechthinnige Vereinigung seines individuellen Geistes mit dem höchsten, Alles durchdringenden Gotte, er hat acht übernatürliche Fähigkeiten und sein Geist ist von allen Fesseln des irdischen Daseins befreit.[2]) Diese *mahâsiddhi* oder grofse Vollkommenheiten sind die Fähigkeiten, erstens sich leichter zu machen, als alle andere Gegenstände (*laghiman*); zweitens sich schwerer zu machen, als die schwersten Gegenstände (*gariman*);

1) Diese Thatsache ergiebt sich aus folgenden Beschreibungen der im Texte genannten Tempel: Benjamin Guy Babington's *Account of the Sculptures and Inscriptions at Mahamalaipur, illustrated by Plates* in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 258 flg.; *Account of the Caves at Salsette, illustrated with Drawings of the Principal Figures and Caves. By* Henry Salt, *Esq.*, in *Trans. of the Lit. Soc. of Bombay* I, p. 45 flg.; *Account of the Cavetemples at Elephanta, with Plans and Drawings of the Principal Figures. By* William Erskine, *Esq.*, ebend. I, p. 198 flg.; und *Account of the Caves at Ellora. By Captain* W. H. Sykes, ebend. III, p. 201 flg.

2) Diese Vorschriften finden sich in dem *Jogaçâstra*, von dem der Anfang gedruckt ist; sieh oben III, S. 128, Note 2; dann in Colebrooke's *On the Philosophy of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 249, und in William Ward's *View of the History, Literature and Mythology of the Hindus* II, p. 57 flg. mitgetheilter Uebersetzung des irrig dem *Bhogadeva* zugeschriebenen (sieh oben III, S. 854, Note 1), *Râgamartanda* betitelten Commentars des *Rânarangamalla* zum *Jogaçâstra* des *Patangali*. Die acht *mahâsiddhi* werden aufgezählt in meiner *Anthol. Sanscr.* p. 3. Unter den *Upanishad* giebt es eine *Jogaçixâ-Upanishad* betitelte, deren Zeit noch nicht bestimmt ist; sieh A. Weber's *Ind. Stud.* I, S. 53 und II, S. 247 und S. 302.

drittens sich beliebig zu verkleinern (*aṇiman*); viertens jede beliebige Gröſse anzunehmen (*mahiman*); fünftens überall, wo er es wünscht, hingelangen zu können (*prâpti*); sechstens jede beliebige Gestalt anzunehmen (*prâkâmja*); siebentens alle Naturgesetze zu beherrschen (*içatva*) und achtens Alles von sich abhängig zu machen (*vaçitva*). Nach den spätern Ansichten wird ein vollendeter *Jogin* mit *Çiva* vereinigt; die Kenntniſs aller vergangenen und zukünftigen Dinge schreiben auch die ältern Lehrer des *joga* ihm zu.

Die *Daṇḍi* verhalten sich zu den *Çaiva*-Sekten eben so, wie die Anhänger *Râmânuga's* zu den *Vaishṇava* und wie die *Kânphata* und *Gorakhnâtha Jogin* zu den Anhängern *Râmânanda's*, weil diese vorherrschend der Kaste der Brahmanen gehören, während *Râmânanda* und *Gorakhnâtha* Männer aus allen Schichten des Volks zulieſsen.[1]) Obwohl die Ansicht herrscht, daſs in diesem verdorbenen Zeitalter die Erreichung des *joga* unmöglich sei, finden sich doch Männer, welche durch die vorgeschriebenen Stellungen, durch Unterdrückung des Athmens und durch Richtung ihrer Gedanken auf das Göttliche dieses Ziel zu erlangen vorgeben. Sie erscheinen in einem sehr aufgeregten Zustande, sprechen unverständliche Worte aus und glauben, nach dem Ablaufe eines Jahres ihren Zweck erreichen zu können. Sie maſsen sich jedoch nicht an, vollendete *Jogin* zu sein und behaupten nur, einige wenige übernatürliche Kräfte zu besitzen. Ihre Zahl ist jetzt nicht sehr groſs. Sie führen einen Bündel von Pfauenfedern mit sich und behaupten, durch die Besprengung mit demselben Kranke zu heilen, neugeborene Kinder vor Gefahren zu schützen und andere Personen vor den Einflüssen des bösen Blicks zu bewahren. Das merkwürdigste Beispiel einer Leistung dieser *Jogin* ist das folgende. Ein Brahmane in Madras verstand es, die Leute glauben zu machen, daſs er in der Luft sitzen und längere Zeit unter dem Wasser verweilen könne; seine Schüler schreiben diese Leistungen seinem vollständigen Besitze des *joga* zu.[2]) Die *Jogin* unterscheiden sich sehr zu ihrem Nachtheile von den übrigen fahrenden frommen Männern dadurch, daſs sie als Wahrsager, Traum-

1) WILSON a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 193 flg.

2) Der Bericht hierüber ist von WILSON a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 186 in der Note aus dem *Asiatic Monthly Journal* 1829 mitgetheilt worden.



deuter und als mit geheimen Heilmitteln oder mit Zaubersprüchen heilende Aerzte auftreten.[1]) Sie sind zum Theil geschickte Musiker und Sänger; sie spielen auf kleinen Violinen oder Lauten, heifsen daher *Saringihar* und tragen Lieder in den Volkssprachen vor. Sie verstehen, Thiere zu unterrichten, ihren Befehlen zu gehorchen und sich auf verschiedene Arten zu gebehrden. Solche *Jogin* ziehen mit einem Stiere, einem Ziegenbocke oder einem Affen im Lande herum, tragen Mützen und vielfarbige Röcke, verehren den *Çiva* besonders unter dem Namen *Bhairava* und die *Devi*, wie die *Gangama*, und schmücken ihre Mützen mit *linga.*[2]) Sie leben von Betteln. Es konnte nicht ausbleiben, dafs durch diese so sehr entartete Gestalt des praktischen *joga* diese Klasse von frommen Männern der Achtung verlustig geworden sind.

Was den Ursprung dieser Entartung des alten Büfserlebens betrifft, so gilt *Gorakhnâtha* oder richtiger *Goraxanâtha* als der Urheber derselben, obwohl er eine achtbarere Praxis vorschrieb, als die heut zu Tage geltende.[3]) Sein Name erscheint zwar in weit von einander entlegenen Theilen Indiens, nämlich im Westen in dem von *Abulfazl* erwähnten *Gorakhxetra* in *Peshawer* und im Osten in dem Namen der Stadt und der Provinz *Gorakhpur;* seine Anhänger verehren ferner ein *Gorakhxetra* in der Nähe *Dvâraka's* an der westlichsten Küste der Halbinsel Guzerat und nennen mit diesem Namen eine unterirdische Höhle bei *Haridvâra*, wo die *Gangâ* aus dem Gebirge heraustritt. Die *Çaiva*-Tempel in *Çambhunâtha*, *Paçupatinâtha* und andere in *Nepâla* gehören ebenfalls seiner Sekte, wenn gleich die dortigen Tempel-Legenden auf unerklärliche Weise Buddhistische Dichtungen mit Brahmanischen vermischt enthalten.[4]) Nach einer *ghoshți* oder einer in der Gestalt eines Gesprächs vorgetragenen Controverse wären *Kâbir* und *Gorakhnâtha* Zeitgenossen gewesen, während mehrere Stellen in dem

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 192 flg.

2) Die *Saringihar* tragen dem *Bhartrihari*, dem Bruder *Vikramâditja's*, beigelegte Lieder und Legenden aus den *Purâna*, besonders von der Heirath *Çiva's* und der *Pârvati* vor.

3) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 188 flg. und *Ayeen Akbery* I, p. 37.

4) Nach Wilson's Bemerkungen in seinen *Notices of Bauddha Tracts of Nepal* in *As. Res.* XVI, p. 471, Note.

Bigek seiner gedenken als eines eben Gestorbenen.[1]) Nach andern Angaben wäre *Gorakhnâtha* in den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts zu setzen. Nach seinen Anhängern wäre er eine Verkörperung *Çiva's* gewesen; nach dem *Bigek* hiefs sein Vater *Matsjendranâtha* und sein Grofsvater *Âdinâtha*. Der erste scheint die *Jogaçaiva*-Sekte zuerst in Nepal eingeführt zu haben; nach einer einer andern Sekte gehörenden, *Hathapradipa* betitelten Schrift war *Matsjendranâtha* fünf Menschenalter älter, als *Gorakhnâtha*.[2]) Nach dieser Bestimmung wäre er ein Zeitgenosse *Kâbir's* gewesen. Da die vollständige Einführung der Brahmanischen Religion in dieses Land nach der Eroberung *Kitor's* im Jahre 1305 von den Muslim stattfand,[3]) dürfte es das Wahrscheinlichste sein, dafs *Matsjendranâtha* im Anfange und *Gorakhnâtha* am Ende dieses Jahrhunderts lebten. Nach der Tempel-Legende wäre der Tempel in *Gorakhpur* von *Çiva* selbst im *Tretâjuga*, dem zweiten Weltalter, gebaut worden und habe sich erhalten, bis er von *'Alâ-eddin* (1295—1316) in eine Moschee verwandelt wurde. Er wurde später von *Gorakhnâtha's* Anhängern an einer andern Stelle wieder erbaut; seine Sekte erhielt damals vermuthlich seine gegenwärtige Form. Nach dem Verlauf mehrerer Jahrhunderte widerfuhr diesem Tempel dasselbe Schicksal von dem fanatischen *Aurangzeb* (1658—1707); einige Zeit später ward er wieder dem *Gorakhnâtha* geweiht, nachdem er von *Buddhanâtha* angeblich nach der Anleitung des Gründers der Sekte an dem Platze errichtet worden war, wo er sich noch jetzt findet und zwar an der Stelle, wo in der Nähe Tempel des *Mahâdeva*, des *Paçupati* und des göttlichen Affen *Hanumân* liegen; hier sind auch die Gräber einiger hervorragender Lehrer und der Wohnsitz des *Mahant*, des Leiters des *matha*.

Gorakhnâtha zeichnete sich nicht nur als Gründer einer Sekte, sondern auch durch seine Abfassung von in der heiligen Sprache der Indischen Priester verfafsten Schriften aus, deren Titel *Goraxaçataka*, *Goraxakalpa* und *Goraxasahasranâma* lauten.[4]) Seine Anhänger werden, wie schon früher bemerkt worden, *Kânphata*

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 67 flg.

2) Nämlich in dem Verzeichnisse der ein und dreifsig Nachfolger *Âdinâtha's*.

3) Sieh oben III, S. 480, Note 2.

4) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 191 flg.



Jogin geheifsen, weil bei ihrer Weihe ihre Ohren durchbohrt und Ohrringe in die Löcher eingesteckt werden. Sie können jeder Klasse der Bevölkerung angehören und leben theils einzeln, theils in einem *maṭha;* sie verehren *Çiva* besonders unter dem Namen *Bhairava;* der am meisten für heilig gehaltene Tempel dieses Gottes ist der in Benares. Diese *Jogin* bezeichnen ihre Stirnen mit einer horizontalen Linie von Asche und beschmieren ihre Körper damit; sie kleiden sich verschieden; wenn sie herumziehen, pflegen sie bunte Kleider zu tragen; einige umwickeln ihre Lenden nur mit einem Tuche, welches *dhoti* genannt wird.

Die letzte Çivaitische Sekte, deren Dasein in das Indische Mittelalter zurückverlegt werden kann, ist die der *Kâpâlika*, welche ihre Benennung daher erhalten haben, dafs sie Kränze von Schädeln an ihren Köpfen und am Halse trugen.[1]) Sie erscheinen im Anfange des achten Jahrhunderts in dem Schauspiele *Bhavabhûti's*, *Mâlatimâdhava*, als Zauberer und Anbeter der *Kâmuṇḍâ*, einer schreckenerregenden Gestalt der *Devî* oder der *Pârvatî*, der sie Menschen opferten. Eine nahe verwandte Sekte ist die der *Aghori*, welche ursprünglich die *Devî* in ihren furchterregenden Gestalten anbeteten und diesem Charakter gemäfs mit Knochen besetzte Stäbe trugen und statt eines Wasserkrugs der Hälfte eines Schädels sich bedienten; sie erlaubten sich den Genufs von Fleischspeisen und berauschenden Getränken. In dieser Gestalt ist diese verrufene Sekte jetzt beinahe ganz verschollen; die wenigen Männer, die sich noch zu ihr bekennen, erregen durch ihren Schmutz, den Genufs von ekelhaften Speisen und ihre Frechheit allgemeinen Abscheu.

Ich gelange endlich zu der dritten Abtheilung der Indischen Sekten, der der *Çâkta*, d. h. solcher, welche die Kräfte eines der drei grofsen Götter als personificirte weibliche Wesen verehren. Das Vorkommen dieser religiösen Vorstellung läfst sich jetzt in eine frühere Zeit zurück verlegen, als es früher möglich war, weil Javanische Inschriften bezeugen,[2]) dafs schon im neun-

---

1) Sieh oben II, S. 93 und S. 1666 und III, S. 681 und S. 881, nebst Note 1 und Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 204. Für die nahe Verwandtschaft dieser zwei Sekten spricht, dafs der in *Mâlatimâdhava* auftretende Zauberer *Aghorakaṇṭha* heifst; diese Benennung ist euphemistisch, weil *aghora* und *aghori* nicht grausam bedeutet.

2) Sieh oben S. 512 flg.

ten Jahrhundert die *Dhjâni-Buddha*, *Amitâbha*, *Axobhja*, *Ratnaprabhu* und *Amoghapâça* oder gewöhnlicher *Amoghasiddha* mit ihren *Çakti* oder Personifikationen ihrer Kräfte, *Pâṇḍuravâsini*, *Lokani*, *Mâmikâ* und *Târâ* ausgestattet worden sind. Da die Javanen diese Bereicherung ihres Pantheons höchst wahrscheinlich aus Bengalen erhielten, wird diese Vorstellung dort schon früher Eingang gefunden haben. Nun finden wir später gerade im östlichen Indien, dafs am Ende des zwölften Jahrhunderts in einer Inschrift der Verein der *Çakti* als Theile *Parameçvara's*, des höchsten Herrn, gepriesen werden, nämlich sein Ruhm in der Gestalt der *Gauri*, sein Arm in der der grausamen, schreckenerregenden, blutigen *Kaṇḍi* und seine schöne Gestalt in der der *Laxmi*.[1])

Zur Bevorzugung der weiblichen Gottheiten vor den männlichen und einer besondern Verehrung der erstern trug sowohl die versinnlichende Deutung mehrerer Stellen in den *Veda*, als die *Sânkhja*-Lehre von der *prakriti* bei. Im *Rigveda* heifst es, dafs das Göttliche allein mit *svadhâ* (der Selbstsetzung) war, welche in ihm enthalten ist. Nichts anderes war da; aber nachher wurde die von der Hülle bedeckte Masse durch die Kraft der Betrachtung hervorgebracht. Verlangen (*kâma*, Liebe) zum Schaffen wurde in seinem Geiste gebildet und dieses wurde der ursprüngliche schöpferische Same, welchen die Weisen durch ihre Einsicht im Herzen betrachtend, unterscheiden im Nichtsein als die Fessel des Seins.[2]) Im *Jagurveda* an der betreffenden Stelle wird gesagt, dafs das Göttliche allein und ohne Freude war. Es sehnte sich nach einem Andern; es theilte sein eigenes Selbst zwiefach und wurde Mann und Weib. Diesem näherte es sich, so wurden die menschlichen Wesen erschaffen.[3]) Die zweite Stelle lieferte einen passenden Anknüpfungspunkt, um dem höchsten Gotte eine Gattin zuzugesellen, wie es die *Purâṇa* gethan. In dem *Brahmavaivarta*-*Purâṇa* erhält die schöpferische Kraft den Namen *Ikkhârûpakâ*, d. h. „die Gestalt des Wünschens (zum Schaffen) besitzend", und der Schöpfer den von *Svekkhâmaja*,

1) Sieh oben III, S. 760.

2) Sieh oben I, S. 775. Nach ebend. S. 785 wird die Schöpfung dargestellt als die That des Gedankens, und da das Wort der ausgesprochene Gedanke ist, darf man der Rede eine schöpferische Kraft beilegen.

3) Colebrooke *On the Sacred Writings of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 64.

d. h. „mit dem allgemeinen Schöpferwunsche verbunden".[1]) In den *Purâṇa*, von denen jetzt die Rede ist, und bei den meisten volksthümlichen Sekten wird, wie in der spätern *Vedânta*-Schule, die *Çakti* als *Mâjâ* oder *Mahâmâjâ* bezeichnet, indem alle erschaffene Dinge als Täuschungen betrachtet werden. Weit bedeutender ist der Einfluſs der *Sânkhja*-Philosophie auf die Entstehung und Ausbildung der Lehren der *Çâkta* gewesen. Nach ihr ist bekanntlich die *Prakṛiti* oder *Mûlaprakṛiti* die ursprüngliche, mit den drei Eigenschaften, der Wesenheit, der Leidenschaft und der Finsterniſs, ausgestattete schöpferische Natur, das allein thätige Prinzip, während der *Purusha*, der Geist, unthätig und wahrnehmend ist; auch die Götter sind Schöpfungen der *Prakṛiti*. Es lag daher nahe, sie zur Mutter der Götter und der Menschen zu machen und, da sie mit der Materie identisch ist, sie als Ursache aller Irrthümer oder als *Mâjâ* und als gleich ursprünglich mit dem höchsten Gotte als dessen *Çakti* zu betrachten.[2]) Diese Vorstellungen scheinen vorzugsweise durch die *Purâṇa* verbreitet worden zu sein; in dem *Brahmavaivarta-Purâṇa* kommt ein besonderer, *Prakṛitikhaṇḍa* betitelter Abschnitt vor, in dem alle hieher gehörende Punkte behandelt und die Legenden erzählt werden, in welchen die hervorragendsten Gestaltungen der weiblichen Gottheiten dargestellt sind.

Nach diesem Werke ist *Bhairava* das höchste Wesen; er theilte sich in zwei Gestalten; die eine wurde eine Frau, *Prakṛiti*, genannt, die zweite *Brahmâ*. Jene ist Täuschung, ewig und ohne Anfang und Ende. Sie ist die Weltseele in ihrer

---

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 211. In diesem *Purâṇa* kommt ein besonderer, *prakṛitikhaṇḍa* betitelter und von der Schöpfung handelnder Abschnitt vor.

2) Im *Brahmavaivarta-Purâṇa* lautet eine von Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 212 in der Note angeführte Stelle so: „*Prakṛiti* ist identisch mit *Brahmâ*, die *Mâjâ* ist ewig, stets dauernd"; eine im *Kâlikâ-Purâṇa* so: „*Prakṛiti* wird *Mâjâ* geheiſsen und wird die Täuscherin aller Wesen". In dem *Kûrma-Purâṇa* heiſst es: „Die Energie (*Çakti*), welche die allgemeine Gestalt der ganzen Welt ist, wird *Mâjâ* geheiſsen; denn so bewirkt der Herr, der mit Täuschung begabte, beste der Schöpfer, daſs die Welt ihren Kreislauf vollende. Diese *Çakti*, deren Wesen Täuschung ist, ist Alles hervorbringend und ewig; sie entfaltet stets die ewige allgemeine Gestalt des *Maheça Çiva*".

höchsten Energie, wie die Flamme im Feuer.[1]) Nach einer zweiten Stelle ist *Krishṇa* der höchste Gott; er erschafft alle Dinge und Wesen durch die Kraft seines Willens, welcher *Mûlaprakṛiti* oder die schöpferische Urnatur ist. Diesê bringt fünf Göttinnen hervor: *Durgâ*, die Braut, Energie und *Mâjâ Çiva's; Laxmî*, die Braut, Energie und *Mâjâ Vishṇu's; Sarasvatî*, die Mutter *Brahmâ's; Sâvitrî*, die Braut *Brahmâ's*, und die ursprüngliche *Prakṛiti*, die *Râdhâ*, die geliebteste Frau *Kṛishṇa's.*[2]) Von diesen zwei Darstellungen der ersten Schöpfung ist zu bemerken, dafs die erste Çivaitisch, die zweite dagegen Vishṇuitisch ist.

Aufser diesen Schöpfungen werden der *Mûlaprakṛiti* noch viele andere beigelegt, nämlich alle Göttinnen zweiten und dritten Ranges. Bei jeder Schöpfung soll sie drei Gestalten annehmen, nämlich: *Ançarûpiṇî*, *Kalârûpiṇî* und *Kalânçarûpiṇî*, je nachdem sie sich mit Theilen und Theilen der Theile verbindet.[3]) Die Namen aller dieser Göttinnen hier aufzuzählen, würde einen zu grofsen Raum einnehmen; es möge genügen, zu bemerken, dafs sie sämmtlich einer göttlichen Verehrung würdig erachtet werden. Die vornehmste *Prakṛiti* wird in der Regel mit einem der zwei höchsten Götter identificirt, z. B. die *Devî* mit *Çiva* und die *Laxmî* mit *Vishṇu*.

Was das Alter der besondern Verehrung der weiblichen Gottheiten anbelangt, so wird dieses zwar in einigen *Purâṇa*, besonders in dem *Brahmavaivarta-*, dem *Skanda-* und dem *Kâlikâ-Purâṇa* empfohlen, jedoch vielmehr in der sehr zahlreichen Gattung von Schriften, deren gemeinschaftlicher Titel *Tantra* ist, und die in der Regel die Form von Gesprächen zeigen, in denen die Gemahlin *Çiva's* ihren Gemahl über die Ceremonien und Gebete befragt, die dem Dienste dieser Göttinnen gelten.[4]) Dieser Gott belehrt sie sehr ausführlich darüber und stellt seine Belehrungen als Geheimnisse dar, die den Profanen nicht mitgetheilt werden dürfen. Die Anhänger der in diesen Büchern vorgetragenen Lehren und Gebräuche schätzen sie als einen fünften *Veda*

---

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 213 flg.

2) Nach den andern Angaben ist *Sarasvatî* die Braut *Hari's*.

3) *Ança* und *kalâ* bedeuten beide Theil; *kalânça* und *ançânça* bezeichnen Theile von Theilen.

4) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 216.

und als Quellen der wahren Belehrung, denen sie ein hohes Alter beilegen.[1]) Einerseits geben die in dem *Agnipurâṇa* vorgeschriebene *dixâ* oder Weihe, die Anführungen der in den *Tantra* vorkommenden mystischen Silben in einigen *Purâṇa* und das Vorkommen des Titels *Tantra* in mehrern derselben[2]) die Vermuthung an die Hand, daſs wenigstens einige der *Tantra* älter sind, als die *Purâṇa*, d. h. als das neunte Jahrhundert, weil diese Schriften in ihrer jetzigen Gestalt nicht älter sein können.[3]) Es kommt noch hinzu, daſs in beiden Lebensbeschreibungen des *Çankarâkârja* der *Çâkta*-Sekte als einer heterodoxen Sekte gedacht wird.[4]) Andererseits findet sich in dem Wörterbuche des *Amarasinha* noch nicht das Wort *tantra* mit der Bedeutung eines religiösen Lehrbuchs. Da dieses Werk jedenfalls früher als im sechsten Jahrhundert verfaſst ist, weil es eine Chinesische Uebersetzung desselben aus den Jahren 500—566 giebt,[5]) und es kaum annehmbar ist, daſs das Wörterbuch *Amarasinha's* bald nach seiner Abfassung nicht nur bekannt, sondern auch in die Chinesische Sprache übertragen worden sei, vielmehr vorausgesetzt werden muſs, daſs eine ziemlich geraume Zeit verlaufen sei, ehe dieses geschah, trage ich kein Bedenken, zu behaupten, daſs

1) So spricht z. B. *Çiva* in dem *Çivatantra:* „Die fünf heiligen Schriften sind aus meinen fünf Munden hervorgegangen und sind Ost, Süd, West, Nord und Zenith. Diese fünf Schriften sind die Wege zur höchsten Befreiung. Es giebt viele heilige Bücher, allein keine sind diesen höchsten gleichzustellen".

2) Z. B. in dem *Kûrma*-, dem *Kâlikâ*- und dem *Bhairava-Purâṇa.*

3) Sich hierüber oben S. 599.

4) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 213, Note 2. In diesen Werken werden auch Schriften der *Çâkta* erwähnt, wie *Çivagitâ*, *Çivarahasja*, *Çivasanhitâ* u. s. w. In dem *Çankaradigvigaja* des *Ânandagiri* heiſst es, daſs die *Gâjatri* den Brahmanen zürnte, weil sie den Vorschriften der *Veda* entsagt hatten, und sie durch ihren Fluch *Tântrika* wurden.

5) Stanislas Julien's *Notices sur les pays et les peuples étrangers tirées des géographes et des annales Chinoises.* VI. *Vienchou, Inde*, im *Journ. As.* IV. *Série*, X, p. 87. *Amarasinha* führt zwar I, p. 223 flg. *Açvini* als das erste *naxatra* auf und könnte demnach später, als *Varâhamihira* gesetzt werden, wenn von diesem die letzte Anordnung der Mondhäuser herrührt, was jedoch nach Bentley in James Prinsep's *Useful Tables* II, p. 14 zweifelhaft, obwohl wahrscheinlich ist; nach ihm trat diese neue Anordnung am 22. März 538 ein. Dazu kommt noch der im Texte angeführte Grund.

Amarasinha früher gelebt habe, als *Varâha-Mihira*, und glaube nicht mehr an meiner frühern Bestimmung seiner Zeit festhalten zu können, der zufolge er unter *Kandragupta* dem Zweiten und seinem Nachfolger *Skandagupta* gelebt habe.[1]) Der erste Lexikograph, in dessen Werke das Wort *tantra* mit der Bedeutung eines religiösen Lehrbuchs erscheint, ist *Medinîkara*, der Verfasser des nach ihm betitelten *Medinikosha;* er blühete erst am Ende des vierzehnten Jahrhunderts, also viel zu spät, um über das erste Auftreten der *Çâkta* entscheiden zu können. Man kann diesen Zeitpunkt, wie man sieht, nur annähernd festsetzen; man geht daher am passendsten von der Thatsache aus, dafs diese Sekte vor *Çankarâkârja*, d. h. im Anfange des achten Jahrhunderts, sich gebildet habe.[2])

Von den zahlreichen *Tantra* sind die folgenden die wichtigsten: *Çjâmarahasja*, *Rudrajâmala*, *Mantramahodadhi*, *Çâradatilaka* und *Kâlikâtantra*.[3]) Dies sind solche Schriften, die von den Lehren und Gebräuchen der *Çâkta* im Allgemeinen handeln, während die übrigen sich auf die Eintheilung dieser Sekte in *Daxinâkâri* und *Vâmâkâri*, d. h. die rechts und die links Wandelnden, beziehen.

Um mit der ersten, auch *Bhâkta* genannten Abtheilung zu beginnen, so bietet der Kult irgend einer Göttin, so lange er nicht von dem in den *Veda* und *Purâna* vorgeschriebenen Rituale abweicht, nichts Verfängliches dar.[4]) Die einzige Ausschreitung über diese orthodoxen Vorschriften ist das jährliche *Bali*-Opfer, welches in jungen, schwachen Thieren, besonders in Ziegen, besteht; um Blutvergiefsen zu vermeiden, werden die Opferthiere bisweilen erdrosselt; in andern Fällen wird den Thieren nur Blut entzogen und dieses dann geopfert, ohne dafs sie getödtet werden. Diese Art von Opfer wird *râgasa* nach der bekannten Eintheilung

1) Sieh oben II, S. 1155. Diese zwei Monarchen regierten von etwa 230 bis 270.

2) Ueber die Zeit *Çankarâkârja's* sieh oben S. 618.

3) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 218.

4) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 218 flg. In der Note p. 219 wird folgende Stelle angeführt: „Das *Purâna*-Ritual, obgleich von mir (*Çiva*) vorgetragen, ist nur für die *Çûdra* bestimmt. Ein Brahmane, der geistige Getränke trinkt, büfst seine Würde ein. Lafs es, o Göttin! nie und nimmer geschehen! Es ist Vermessenheit; es darf nicht erlaubt werden".

aller Dinge und Wesen nach den drei *guṇa* geheifsen und gilt als nicht orthodox. Das zweite, *sâtvika* genannte Opfer besteht in verschiedenen Sorten von Korn, Milch und Zucker. Thieropfer werden nur der *Pârvatî* in ihrer schreckenerregenden Gestalt als *Kâlî* dargebracht und zwar sehr selten und in wenigen Provinzen des weiten Indiens. Der Dienst dieser Göttin ist bei den *Çâkta* bei weitem der vorherrschendste; sie wird nicht selten ihrem Gemahle *Çiva* gleichgesetzt, der als Einführer dieser Art von Gottesverehrung gilt. Ihre Verehrung läfst sich ziemlich frühe nachweisen, indem *Somadeva*, der Verfasser des *Kathâsaritsâgara* und ein Zeitgenosse des Kaçmîrischen Königs *Harshadeva*, ihrer unter dem Namen *Vindhjavâsinî* oft gedenkt und zwar in einer Weise, dafs ihr berühmtester Tempel in der Nähe von *Mirzapur* gesucht werden mufs.[1]) Ein anderer Tempel dieser Göttin befand sich in einem weit entlegenen Theile Indiens, nämlich in *Gvâlamukhî* an der *Vipâçâ*, nicht weit von *Nagarakoṭa*, wo sie diesen Namen erhalten hatte, weil in einer dortigen Höhle Flammen sich zeigen. Ihr dortiger Tempel wurde im Jahre 1360 von dem Kaiser *Fîrûz Toghlak* zerstört.[2]) Die Verehrung der *Kâlî* oder der *Durgâ* ist jedoch hauptsächlich nur in Bengalen zu Hause. Ihr Dienst weicht in diesem Lande wesentlich von dem im übrigen Indien gewöhnlichen ab. Ihr Hauptfest heifst *Daçaharâ*, wird jedoch im westlichen Indien nicht durch besondere Feierlichkeiten ausgezeichnet, während es in Bengalen, wo es *Durgâpûgâ* heifst, zehn Tage dauert und den Europäern durch den Umstand sehr bekannt geworden ist, dafs der am meisten besuchte Tempel dieser Göttin in *Kâlighât*, in der unmittelbaren Nähe *Kâlikâṭa's* oder Kalkutta's liegt.[3]) Die bei diesem Feste beobachteten Gebräuche

---

1) Nach WILSON's Bemerkung a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 221. Ueber die Zeit *Somadeva's* sieh oben III, S. 1083.

2) *Ferishta* bei BRIGGS I, p. 453 flg., wo zwar nur von der Eroberung *Nagarakoṭa's* und der Zerstörung der dortigen Tempel die Rede ist; da jedoch *Gvâlamukhî* (über dessen Lage sieh oben S. 614, nebst Note 2) in der Nähe liegt, wird WILSON's Angabe bestätigt. Ueber die Lage von *Nagarakoṭa* sieh oben III, S. 891, Note 1.

3) *Ghaṭa*, aus welchem Worte *ghâṭ* entstellt ist, bezeichnet eigentlich eine Stelle, wo man herabsteigt, besonders in einen Flufs, um darin zu baden; es bezeichnet daher auch einen Badeplatz. Nach der Göttin *Kâlî* hat die Hauptstadt des ganzen Brittischen Reichs in Indien ihren Namen erhalten.

nähern sich so sehr denen der *Vâmâkâri*, dafs dadurch diese Klasse der Bengalischen *Çâkta* jenen zugezählt zu werden verdient, obwohl in ihrem *Tantrarâja* diesen *Daxinâkâri* derselbe Rang mit den *Kerala* oder Malabaren und den *Kaçmîra* zuerkannt wird, die als die drei vornehmsten Abtheilungen der *Çâkta* bezeichnet werden.

Die *Vâmâkâri* haben ihre Benennung daher erhalten, dafs sie ein Ritual befolgen, welches dem gewöhnlichen widerspricht und welches sie nicht öffentlich anzuerkennen wagen. Sie verehren die *Devî*, die *Çakti Çiva's*, und alle übrigen Göttinnen im weitesten Sinne dieses Worts, nämlich nicht nur die *Laxmî* und die *Sarasvatî*, sondern auch die *Mâtri*, die *Nâjikâ*, die *Jogini* und sogar die abscheulichen *Dâkinî* und *Çâkinî*.[1] Sie richten aufser-

---

Kâli ist, wie in dem Namen des berühmten Dichters *Kâlidâsa*, zu *Kâli* entstellt. *Kâta*, wie ich statt des sinnlosen *Kâta* schreibe, bedentet Grund, Boden. Das *Daçaharâ*- oder *Durgâpûgâ*-Fest wird in der Regel im Anfange des November begangen.

1) Von Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 221 flg. P. 222 sind mehrere Stellen aus dem *Çjâmarahasja* mitgetheilt, welche die obigen Angaben erhärten. In einer Stelle heifst es: „Ich bin *Bhairava:* ich bin allwissend, mit Eigenschaften begabt. So denkend möge der Verehrer das *Kula* zu verehren unternehmen". *Kula* mufs hier die Gemeinschaft dieser *Çâkta* bezeichnen. Mit dem Worte *Mâtri* oder *Mâtrikâ* werden die personificirten Energien der Gottheiten bezeichnet; es können sowohl Götter, als Göttinnen sein. Gewöhnlich werden acht angenommen, deren Namen nach Wilson u. d. W. diese sind: *Brâhmî*, die Mutter *Brahmâ's; Maheçvarî*, die Mutter *Çiva's; Vaishnavî*, die *Vishnu's; Aindrî*, die *Indra's; Vârâhî*, die *Vishnu's* in seiner Verkörperung als Eber; *Kârtikejî*, die *Kârtikeja's; Kaumârî*, die *Kumâra's*, eines andern Namens des Kriegsgottes; und *Kâmundâ*, die *Çiva's*. In einem zweiten Verzeichnisse weichen die zwei letzten Namen ab, indem sie *Narasinhî* und *Aparâgitâ* lauten; der erste bezeichnet die Mutter des *Vishnu* in seiner Epiphanie des *Narasinha*, des Mannlöwen; der zweite ist ein seltener Name der *Durgâ*. Nach dem *Çabdakalpadruma* u. d. W. *mâtrikâ* werden sechzehn oder auch nur vier solche Wesen aufgezählt; die Namen der letzten lauten: *Kevalâ*, *Vindusamjutâ*, *Visargâ* und *Sutâ;* sie werden als viele gute Eigenschaften besitzend in dem *Tantrasâra* gepriesen. Da die Namen der längern Liste von keinem Belange sind, können sie hier mit Stillschweigen übergangen werden. *Nâjikâ* bezeichnet acht untergeordnete Gestalten der *Durgâ*, welche Göttin viele Namen hat; in dem *Çabdakalpadruma* werden von den Tausend ihr gehörenden Namen zwei Hundert und sieben und zwanzig aufgezählt. — Unter der Benennung *jogînî* werden boshafte, von der *Durgâ* erschaffene und sie begleitende weibliche

dem, wie die vorhergehende Abtheilung, ihre Verehrung an *Çiva*, hauptsächlich in seiner schreckenerregenden Form als *Bhairava*, von welchem diese *Çâkta* durch ihren Kultus sich von allem Unheil zu befreien hoffen.

Die *Vâmâkâri Çâkta* zerfallen in verschiedene Unterabtheilungen, von denen die *Kaula* oder *Kaulina* benannte als die vornehmste gilt.[1]) Der Hauptgegenstand ihres Kults ist die *Devî* oder die *Çakti*, welche dem *Çiva* gleichgesetzt wird; sie erwarten dadurch übernatürliche Kräfte in diesem Leben und Gleichheit mit der *Çakti* und mit *Çiva* im nächsten Leben zu erzielen. Bei ihrem Gottesdienste ist die Beobachtung der fünf, *makâra* genannten Handlungen vorgeschrieben; es sind nämlich solche, deren Benennungen mit dem Buchstaben *m* beginnen; sie lauten: *mânsa*, Fleisch, *matsya*, Fisch, *madja*, berauschende Getränke, *maithuna*, Beischlaf, und *mudrâ*, mystische Gebehrden. Dabei werden auch Gebetformeln hergesagt, welche zum Theil aus einsilbigen Worten bestehen und denen eine grofse Wirksamkeit

---

Wesen verstanden. *Dâkinî* mufs eine ähnliche Bedeutung haben; das Wort gehört vermuthlich den Volkssprachen. *Çâkinî* bezeichnet nach Wilson u. d. W. hösgesinnte Göttinnen niedern Ranges, welche vorzugsweise in der Begleitung *Çiva's* und seiner Gattin *Durgâ* erscheinen. — Die bei mehrern Klassen dieser Göttinnen der *Çâkta* erscheinende Achtzahl hat vermuthlich darin ihren Grund, dafs die *prakriti* oder die schöpferische Natur in acht Formen sich verwirklicht; so sagt z. B. *Krishna* in der *Bhag. Gîtâ* VIII, 4: „Erde, Wasser, Feuer, Licht, Aether, der innere Sinn, das Selbsthewufstsein und die Vernunft, dieses ist meine achtfache *prakriti*". Die Anwendung dieses Grundsatzes von den *Vâmâkâri Çâkta* ist allerdings sehr abweichend.

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 222, wo in der Note diese Stelle aus dem *Kulârnava* angeführt wird: „Die *Veda* herrschen in der ganzen Welt bei weitem vor; die *Vaishnava*-Sekte übertrifft die *Veda*, allein die Sekte *Çiva's* ist der *Vishnu's* vorzuziehen und die rechte Seite der *Çâkta* ist der *Çiva's* vorzuziehen; die linke Abtheilung ist besser, als die rechte, und die *Siddhânta* noch besser; die *Kaula* ist noch besser, als diese, und es giebt keine bessere, als die *Kaula*". — *Kaula* oder *Kaulina* bedeutet „einer guten, edlen Familie entsprossen", und diese Benennungen, besonders die zweite, soll besagen, dafs diese Abtheilung der *Çâkta* nicht nur aus derselben, sondern auch aus einer hohen Familie abstamme. Da *siddhânta* ein Lehrbuch bezeichnet, in welchem die in ihm aufgestellten Sätze durch Gründe bewiesen werden, behaupten die *Kaula* oder *Kaulina*, dafs ihre Lehren die aller andern Sekten an Wahrheit übertreffen.

beigemessen wird. Wenn der Zweck dieser Ceremonie die Erreichung der Gewalt über böse Geister ist, bedarf es eines Leichnams. Der Verrichter einer solchen Handlung mufs allein sein und sie um Mitternacht auf einem Leichen- oder Richtplatze vornehmen. Er mufs auf dem todten Körper sitzen und die vorgeschriebenen Opfer verrichten; thut er es ohne Furcht, so stellen sich die *Bhûta*, d. h. die bösen Geister, die *Joginî* und die ganze Sippschaft dieser bösen Wesen ihm zur Verfügung. Bei den gottesdienstlichen Handlungen der *Vâmâkâri Çâkta* tritt oft der Fall ein, dafs Frauen an ihnen Theil nehmen, indem sie die sichtbaren irdischen Vertreterinnen der Göttinnen sind.[1]) Die Männer stellen dabei *Bhairava* oder *Vîra*, die Frauen *Bhairavî* oder *Nâjikâ* vor. Die *Çakti* wird durch eine nackte Frau dargestellt, welcher Fleisch und berauschende Getränke dargeboten worden; diese werden nachher unter die Anwesenden vertheilt; dabei werden unzüchtige *mantra* oder Gebete hergesagt und unanständige Gebehrden fehlen dabei nicht; die ganze Handlung schliefst mit den wildesten Orgien. Diese Ceremonie wird *Çrikakra* oder *Pûrṇâbhisheka*, d. h. geschlossener Kreis des Glücks oder vollständige Weihe, geheifsen.[2]) Es ist natürlich, dafs die Verüber solcher skandalöser Gebräuche sie zu verheimlichen suchen; ihre eigenen Schriften beweisen jedoch das wirkliche Vorkommen derselben, jedoch nur höchst selten und an einsamen Plätzen; auch mufs anerkannt werden, dafs die Zusammenkünfte der *Çâkta*, von denen jetzt die Rede ist, in neuern Zeiten einen unschuldigern Charakter erhalten haben. Man darf sich nicht darüber wundern, dafs die Lehrer der übrigen Indischen Sekten die Gebräuche der *Vâmâkâri Çâkta* streng getadelt haben, zumal in ihrem eigenen *Kulârṇava* es nicht an Stellen fehlt, in denen dieses geschehen ist.[3]) Diese Sekte soll viele Anhänger zählen, besonders unter den Brahmanen; es werden jedoch Personen aus allen Schichten der Bevölkerung zugelassen. In der Welt neh-

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 224.

2) *Kakra*, Kreis, bezieht sich darauf, dafs die Anwesenden einen Kreis um die Vertreterin der *Çakti* bilden. Diese kann nach dem *Devirahasja*, einem Kapitel des *Rudrajâmala*, eine Tänzerin, eine Weberin, eine Wäscherin, eine Milchverkäuferin, die Frau eines Barbiers, eine Blumenverkäuferin, die Frau eines *Çûdra*, jedoch auch eine *Brâhmaṇî* sein.

3) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 227.

men sie ihre charakteristischen Kennzeichen wieder ab und verehren gewöhnlich äufserlich eine von den sonstigen orthodoxen oder heterodoxen Sekten verehrte Gottheit.[1]) Wenn sie durch besondere Kennzeichen sich auszeichnen, bestehen diese in einem halbkreisförmigen rothen Striche auf der Stirn, der von einem aufrechtstehenden rothen Striche durchschnitten wird; dazu kommt ein rother, runder Fleck über der Nase. Sie bedienen sich eines Rosenkranzes von den Samen des Baumes *rudrâxa* (der *Eloeocarpus ganitrus* Roxb.) oder von Korallen-Kugeln; diese Rosenkränze sind so klein, dafs sie in der Hand oder in einem Stabe von Holz oder endlich in einem Bündel rothen Zeugs verborgen werden können.

Den Schlufs dieser Uebersicht des Indischen Sektenwesens, wie es sich im Indischen Mittelalter gestaltet hatte, möge ein kurzer Bericht von den Anstalten bilden, die dem Zwecke dienen sollen, die ungeschmälerte Fortpflanzung der reinen, unverfälschten Lehre zu sichern, oder mit andern Worten, von den *maṭha*, ihren Vorstehern und den Tempeln.

Die Anhänger der bei weitem gröfsten Anzahl von Sekten lassen sich auf zwei Klassen zurückführen, die wir füglich mit den Namen der *Geistlichen* und *Laien* bezeichnen können.[2]) Beide Klassen sind scharf von einander geschieden; der letzten

---

1) In dem *Çjâmarahasja* heifst es: „So lange das *Bhairavitantra* beobachtet wird, werden alle Kasten *Brahmanen;* wenn dieses aufhört, werden sie wieder unterschieden". — Nach W. Ward's *View of the History* etc. *of the Hindoos* II, p. 296 bekennen viele dieser *Çâkta* ihren Glauben, führen zugleich das Leben von wandernden Bettlern und werden dann *Vjaktâvadhûta* geheifsen, d. h. solche, die öffentlich sich von den Gebräuchen der übrigen Sekten lossagen; *avadhû* bedeutet: „abschütteln". Diejenigen, welche ihren Glauben verheimlichen und in's Geheim ihre Gebräuche vor nehmen, werden *Guptâvadhûta* genannt, weil sie sich nicht öffentlich davon lossagen. — Ich füge bei dieser Gelegenheit noch hinzu, dafs die räthselhafte Sekte der *Pâshaṇḍa*, die weder Brahmanisch noch Buddhistisch gesinnt ist und derer schon in den Inschriften *Açoka's* gedacht wird, noch gegen den Schlufs des zwölften Jahrhunderts unter den *Vaidja*-Königen in Bengalen als eine ziemlich weit verbreitete auftritt. Sieh oben III, S. 760, wo in der Note 5 Nachweisungen über ihr früheres Vorkommen gegeben sind. Nach III, S. 692 erschienen die *Pâshaṇḍa* auch in der grofsen religiösen Versammlung des *Çilâditja* in *Kanjâkubga* im Jahre 643.

2) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 68 flg.

fällt die Mehrzahl der Sektirer zu, während der erstern nur die kleinere Zahl gehört. Die Geistlichen führen theils ein mönchisches, theils ein weltliches Leben und sind hoch verehrt. Mehrere Sekten, besonders die *Vaishṇava*, überlassen ihren Vorstehern in dieser Hinsicht freie Wahl; die *Vallabhâkâri* geben verheiratheten Lehrern den Vorzug und die *Gosvâmin* widmen sich weltlichen Geschäften und sind Familienväter; in der Regel werden jedoch Lehrer vorgezogen, die sich der Askesis hingeben und keine Frauen nehmen; sie werden dadurch besser befähigt, ganz ihren geistlichen Pflichten obliegen zu können. Die Mehrzahl der Vorsteher dieser Sekten führt ein wanderndes Leben, wenigstens in den frühern Jahren ihres irdischen Daseins, während welcher sie viele Theile Indiens bereisen, entweder in Gesellschaft oder einzeln, von Almosen und vom Handel oder auch mitunter von weniger erlaubten Beschäftigungen lebend; seltener ziehen sie allein herum und finden überall eine gastfreie Aufnahme bei ihren Glaubensverwandten. Sie werden von ihnen unterhalten. Wenn sie alt sind, lassen sie sich nieder, entweder in schon bestehenden *maṭha* ihrer eigenen Sekte, oder gründen selbst neue.

Die *maṭha*, *âsthala* oder *âkâra* sind die Wohnungen der Vorsteher der Indischen Sekten und ihrer Schüler. Sie sind verschieden in Beziehung auf ihren Bau und ihre Ausdehnung, je nachdem ihre Besitzer mehr oder weniger vermögend sind; gewöhnlich bestehen sie nur aus einer Anzahl von Hütten oder Zimmern, die dem *Mahant* und seinen bleibenden Schülern zur Wohnung dienen; ferner aus einem Tempel der dort verehrten Gottheit, oder einem *samâdhi*, d. h. einem dem Gründer der Sekte oder einem berühmten Lehrer gewidmeten Schreine; endlich aus einer *dharmaçâlâ* oder einem oder mehrern Schoppen, in welchen die herumziehenden glaubensverwandten Bettler oder andere Reisende Aufnahme finden, welche sich häufig dort einfinden; sie können kommen und gehen nach Belieben.

Eine solche Anstalt steht ganz unter der Leitung eines *Mahant* oder Oberen und beherbergt eine gewisse Anzahl von dort ansässigen *ḳela* oder Schülern; ihre Zahl wechselt zwischen drei oder vier bis dreifsig oder vierzig; dazu kommt immer eine Anzahl von fahrenden Mitgliedern; die ansässigen *kela* sind in der Regel die älteren der Körperschaft; aufserdem sind einige jüngere als ihre Begleiter und Schüler dort. Aus den älteren

und tüchtigsten von diesen frommen Männern wird meistens der Obere gewählt.

Wenn der Vorsteher verheirathet ist und Söhne hat, kann sein Amt auf einen derselben forterben; in solchen Fällen, wenn eine Wahl stattfindet, geschieht dieses mit grofsen Feierlichkeiten. Die Insassen der in verschiedenen Bezirken gelegenen *maṭha* betrachten den Vorsteher einer derselben als ihr Oberhaupt. Unter seinem Vorsitz oder in seiner Abwesenheit unter dem eines hervorragenden Mitglieds werden die *Mahant* gewählt, wenn ihre Stellen durch Todesfall erledigt worden sind. Zu diesem Zwecke werden die Schüler des verstorbenen Vorstehers streng geprüft und der am meisten befähigte wird zu seiner Würde erhoben. Der neue *Mahant* wird feierlich in sein Amt eingeführt und von dem Präsidenten der Versammlung mit einer Mütze, einem Rosenkranze, dem Stirnzeichen und andern Merkmalen versehen, durch welche die Sekten sich von einander unterscheiden. Solchen Wahlen wurde von den einheimischen Herrschern, sowohl den Indischen als den Muhammedanischen, eine so grofse Wichtigkeit beigelegt, dafs die Statthalter der Provinzen entweder selbst bei den Wahlen präsidirten oder Stellvertreter dazu ernannten; jetzt kommt dieses selten vor.

Die *Mahant* der Sekte, in welcher die Wahl vorgenommen wird, erhalten Beistand von den Vorstehern der verwandten Sekten, welche mit einem Gefolge von Schülern sich nach den Versammlungen begeben, so dafs mehrere Hunderte, ja Tausende bei ihnen zusammenkommen. Wenn die Mittel eines *maṭha* hinreichen, werden die Gäste auf dessen Kosten unterhalten; ist dies nicht der Fall, müssen sie für sich selbst sorgen. Solche Wahlen dauern gewöhnlich zehn bis zwölf Tage und während ihres Verlaufs werden Punkte der Lehre von den Anwesenden erörtert. Da es den geistlichen Mitgliedern der Sekten sehr daran gelegen sein mufste, dafs die Leitung der Angelegenheiten derselben nur kenntnifsreichen, gesinnungstüchtigen und frommen Männern anvertraut werde, war es natürlich, dafs sie sich bemühten, nur solchen Männern die höchste geistliche Würde zu verleihen; diese erfreuten sich ihrerseits einer grofsen Verehrung und ihre Nachfolger haben diese dadurch bekundet, dafs sie durch

Aufzeichnung ihrer Namen dafür gesorgt haben, dafs diese der Nachwelt aufbewahrt wurden.[1])

Die *maṭha* besitzen ihnen verliehene Ländereien, die gewöhnlich nicht sehr grofs sind; nur in gröfsern Städten, besonders in Benares, sind sie beträchtlicher. Es giebt wenig Anstalten dieser Art, welche 500 *bigah* Landes oder ohngefähr 170 Englische Morgen besitzen; das gewöhnlichste Besitzthum beträgt nur 30 bis 40 *bigah*. Diese Ländereien werden entweder verpachtet oder für eigene Rechnung angebaut.

Obwohl die Besitzungen der *maṭha* klein sind, so bewirkt doch die grofse Anzahl derselben dadurch eine bedeutende Einbufse für die öffentlichen Einnahmen, dafs derartige Ländereien steuerfrei sind.

Aufserdem beziehen die *maṭha* Einkünfte aus andern Quellen, theils aus Geschenken der frommen Laien, theils aus dem Gewinn der Handelsgeschäfte derselben. Durch das tägliche Betteln der geistlichen Mitglieder werden Reis und andere Kornarten herbeigeschafft. Im Ganzen genommen sind die Mitglieder dieser Lehranstalten achtungswerth und ihre *Mahant* oft Männer von Talent und durch Tugenden ausgezeichnet; dieses gilt besonders von den *Vaishṇava*; Ausnahmen hievon kommen nur selten vor.

Es versteht sich von selbst, dafs zu den Brahmanischen Klöstern Tempel gehörten. Diese bestehen aus einem Vorhofe und einem Tempel; der letztere aus zwei Theilen: einer *sabhâ*, einer Vorhalle, und einem *garbhagṛiha*, dem Adyton, in welchem das Götterbild aufgestellt ist. Dies ist die gewöhnlichste Form der Tempel in Hindustan. Die Anbeter umwandeln erst mehrere Male den Tempel, ihm die rechte Seite zukehrend; sie treten dann in die Vorhalle und bedienen sich zwei oder drei Male der dort in der Regel aufgehängten Glocke. Sie treten dann an die Schwelle des Heiligthums, bieten dem dienstthuenden Brahmanen das Opfer an, murmeln leise ein Gebet und knien entweder nieder oder verbeugen sich vor ihm, indem sie die Hände an die

1) Wilson hat a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 180 und p. 190 zwei solche Verzeichnisse mitgetheilt; das erste enthält neun und zwanzig Nachfolger *Çankarâkârja's* in *Çringagiri;* das zweite ein und dreifsig Nachfolger des *Gorakhnâtha*.



Stirn legen. Der Brahmane empfängt das Opfer und die Anbeter gehen dann fort. Diese Form der Gottesverehrung macht keinen sehr erbaulichen Eindruck, weil die Ceremonien eilig verrichtet werden und die Tempel dazu ein düsteres Aussehen haben.[1])

Zum Schlusse möge die Bedeutung der Sekten für die Indische Geschichte mit wenigen Worten bezeichnet werden; ich werde dabei nur ihre lobenswerthen Seiten in's Auge fassen und vereinzelte Besonderheiten nicht berücksichtigen. Ihre Bedeutung tritt uns in drei Beziehungen entgegen: erstens darin, dafs einige Gründer von Sekten, namentlich *Kâbir*, gröfseres Gewicht auf Frömmigkeit und Tugend, als auf äufserliche Gottesverehrung legten und dadurch dem häufig zum starren Formalismus entarteten Gottesdienst entgegen arbeiteten; zweitens darin, dafs durch die Zulassung von Personen aus allen Schichten der Bevölkerung das auf dem Indischen Volke schwer lastende Kastensystem untergraben wurde; drittens darin, dafs mehrere schriftstellernde Lehrer der Sekten sich der Volkssprache bedienten; sie trugen dadurch wesentlich bei zur Entstehung und Entwickelung des litterarischen Gebrauchs derselben.

Es würde mir zunächst obliegen, einen Umrifs der Geschichte des Buddhismus meinen Lesern vorzulegen. Ehe ich dieses thue, däucht es mir passend, einen sehr kurzen Bericht von einer Sekte des südlichsten Indiens zu erstatten, welche zwischen den *Çaiva* und den *Çâkta* in der Mitte liegt und sich an beide anschliefst.[2]) Sie gründet ihre Satzungen hauptsächlich auf den *Çivagnânapotha* betitelten *Âgama*, der einen Theil des *Kaurava-Âgama* bildet. Dieses heilige Buch ist ursprünglich in der heiligen Sprache der Indischen Priester abgefafst gewesen, jetzt jedoch nur in einer *Tamilischen* Uebersetzung bekannt, in gebundener Sprache und der alten Mundart des *Tamil's* abgefafst und sehr dunkel, weshalb Erklärungen zu ihr zu Rathe gezogen werden müssen, um das

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 170.

2) *Syllabus of the Siva-Gnâna-Potham, one of the Sacred Books of the Hindus. By the Rev.* R. Hoisington, *Missionary of the American Board in Ceylon* im *J. of the Amer. Or. S.* II, p. 135 flg. *Potha* oder *potham* ist die Tamilische Entstellung von *pustaka*, Buch. Die vier *Veda*, die achtzehn *Purâṇa* und die sieben und zwanzig übrigen *Âgama* sind meist nur ihren Titeln nach im Lande der *Tamilen* bekannt.

Verständnifs derselben zu erleichtern. Die Hauptlehren dieser Sekte sind die folgenden.

Çiva ist die höchste Gottheit, ewig und allmächtig; er wird von Leidenschaften und den Einwirkungen nie berührt. Er entfaltet seine Thätigkeit unter zwei Formen: einer männlichen und einer weiblichen. Die zweite ist die *Mâjâmala* geheifsene, welche die Materie vertritt.[1]) Sie liefert den Stoff zu allen Körpern, wird jedoch von den Folgen der *Karman* oder der Handlungen befleckt und wird dadurch Ursache der Täuschung und der Sünden. Die verkörperten Seelen leiden unter diesen Einflüssen und *Çiva* nimmt daher die Gestalt der *Çakti* oder seiner Energie an und bewirkt eine stufenförmige Erhebung der Seelen; diese Thätigkeit heifst daher *Arul-Çakti*, d. h. die Stufen-Energie. Wie bei den übrigen Indischen philosophischen Schulen und Sekten gilt neben der Ausübung der Tugend und der Beobachtung der vorgeschriebenen heiligen Gebräuche die Erkenntnifs der höchsten Wahrheiten als das sicherste Mittel, um von den Fesseln der Sünde und den Wiedergeburten befreit zu werden. Die Lehrer dieser Sekte beschäftigen sich daher sehr mit dem Wesen des *tattva* oder der Wahrheit. Das höchste Ziel dieser Bestrebungen ist die Erreichung der höchsten geistigen Erkenntnifs *Çiva's*. Wer diese höchste Stufe errungen hat, wird *Jogakâdshi* genannt, weil sein individuelles Wesen in dem der Gottheit aufgeht.

Für die Religion *Çâkjamuni's*, zu deren Geschichte ich jetzt übergehe, ist der Zeitraum von 319 nach Chr. Geb. bis auf die Zeit der Muselmännischen Unterwerfung Indischer Gebiete dadurch die an wichtigen Ereignissen reichste, dafs sie in den allermeisten Indischen Ländern den Verfolgungen der Brahmanen unterlag, für welche Einbufse sie jedoch dadurch entschädigt ward, dafs sie nach Hinterindien, dem Indischen Archipel und nach Tübet von ihrem Vaterlande aus und von China aus nach Korea, Japan und vielleicht sogar nach Mexiko verbreitet worden ist. Ihre Schicksale waren zum Theil an die religiösen Gesinnungen der Beherrscher Indischer Staaten geknüpft.

Von diesen kommen zuerst die spätern *Gupta* in Betracht, von deren Vertretern besonders *Çakrâditja*, *Buddhagupta* und seine Nachfolger dem Buddhismus grofsen Vorschub leisteten; diese

1) *Mâjâ* bedeutet Täuschung und *mala* Schmutz, Makel.

Monarchen beherrschten ihr weites Reich von etwa 435 bis 540.[1]) Für diesen folgenden Zeitraum giebt uns der Chinesische Pilger

1) Sieh oben III, S. 657 flg. und S. 1161. Ich benntze diese Gelegenheit, um einen Nachtrag zur Geschichte dieser weitherrschenden Dynastie zu liefern. In einer von mir übersehenen, von JAMES PRINSEP unter folgendem Titel: *Note on the other Inscriptions from Gorakhpur* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 36 flg. bekannt gemachten Inschrift wird eines Königs aus dieser Dynastie, Namens *Skandagupta* gedacht. Er hat auf Pl. I ein Facsimile von ihr mitgetheilt. Sie ist zweitens weniger genau von FRANCIS HAMILTON edirt und findet sich in MONTGOMERY MARTIN's *Eastern India* II, p. 365, Pl. V, No. 2, wo auch eine Abbildung des Pfeilers gegeben ist. Dieser findet sich in der Nähe des Dorfes *Kungho*, welches von JAMES PRINSEP *Kuhaom* genannt wird und 6 Engl. Meilen nordwestlich von *Bhagalpur* liegt. Der Pfeiler ist 24 Fufs hoch; auf der westlichen Seite desselben ist unten eine Statue *Buddha's* angebracht; ihm zu Füfsen stehen zwei Anbeter; auf dem viereckigen Kapitälchen kehrt eine stehende Statue dieses Gottes wieder. Einige schreiben dieses Werk dem *Paraçu Râma*, Andere dem *Pâṇḍu*-Sohne *Bhîma* zu; die meisten dortigen Bewohner wissen jedoch keine Auskunft über seine Herkunft zu geben. Die auf zwei Seiten des Pfeilers eingegrabene Inschrift ist im Ganzen gut erhalten; sie besteht aus zwölf Zeilen oder richtiger Versen, die drei Strophen des *Sragdharâ* genannten Metrums bilden; dieses hat folgendes Mafs: – – – – ⏑ – – ‖ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –. Die Jahreszahl kommt I, d vor und lautet: *varshe trinçadaçaikottarakaçatatame Gjeshthamâsi prapanne.* JAMES PRINSEP liest irrthümlich *daçaikottaraka* und bringt 30 + 2 + 1 + 100 = 133 heraus. E. THOMAS in seinem Aufsatze *On the Epoch of the Gupta* im *J. of the As. S. of B.* XXIV, p. 371 und p. 385 liest auch 133. Der Monat *Gjeshṭha* entspricht der zweiten Hälfte Mai's und der ersten Juni's. Dieser *Skandagupta* regierte bis 319 + 140, d. h. bis 459, und war damals schon gestorben. Da es heifst, dafs sich Hundert Erdenbeherrscher vor ihm beugten, wird er Beherrscher des ganzen Reichs der jüngern *Gupta*, der Vorgänger *Çakrâditja's* und der Nachfolger *Kandraprija's* gewesen sein, zumal gerade zu dieser Zeit eine Lücke in ihrer Geschichte ist; sieh oben III, S. 657. Er wird etwa von 435 bis 459 und nach ihm *Çakrâditja* auf dem Throne gesessen haben. Die Inschrift besagt, dafs es in dem grofsen Dorfe *Kukubharati* eine mächtige Familie gebe, deren Stammvater *Amila* hiefs; sein Sohn war *Bhaktisoma*, dessen *Rudrasoma*, mit dem Beinamen *Vjagrapati*, und dessen *Madra*. Dieser war ein eifriger Beschützer der Brahmanen, der *Guru* und der Büfser; er hatte fünf steinerne Statuen des Gottes *Indra* aufstellen lassen, dessen Heiligthum er mit allen nöthigen Erfordernissen versah; auch die Errichtung des Pfeilers war sein Werk. Da er Brahmanisch gesinnt war, wird er die Statuen *Buddha's* aus Rücksicht auf den Beherrscher des Reichs haben anbringen lassen, welcher Buddhistisch gesinnt, jedoch tolerant war.

Fahien in seinem *Fo-kue-ki*, d. h. Beschreibung der Königreiche *Buddha's*, über die damaligen Zustände des Buddhismus in dem nördlichen Indien Aufschlufs. Er erreichte *Uggâna* oder *Udjâna*, das Thalgebiet des *Çubhavastu*, des heutigen *Suwad*, etwa im Jahre 405.[1]) Er war somit ein Zeitgenosse der jüngern *Gupta*, und zwar des zweiten uns bekannt gewordenen, des *Kandraprija*, der von etwa 400 bis 435 herrschte.[2])

In dem Lande *Udjâna* erfreuete sich der Buddhismus eines höchst blühenden Zustandes. Das Gesetz *Buddha's* war dort sehr geehrt; es gab fünf Hundert *Sanghârâma* oder Klöster; ihre Insassen folgten den *Hinajâna-Sûtra* oder den *Sûtra* des kleinen Fuhrwerks. Alle Fremden sowohl, als die ausländischen *Bhixu* wurden sehr gastfrei von den dortigen Mönchen aufgenommen. Auch in dem im Süden *Udjâna's* und im Westen *Gandhâra's* gelegenen *Suhoto* blühete damals die Religion *Çâkjamuni's*;[3]) eben so in *Gandhâra*, wo die *Hinajânasûtra* studirt wurden.[4]) In der Hauptstadt dieses Landes, *Purushapura* oder *Peshâwer*, fand *Fahien* den prachtvollen, von *Kanishka* erbauten *stûpa* vor und berichtet die uns bekannte Legende von der Veranlassung zum Baue desselben.[5]) In dieser Tope wurde ein sehr heilig gehaltener Almosentopf *Buddha's* nebst vielen kostbaren Dingen aufbewahrt. Das nahe gelegene Kloster konnte ohngefähr sieben Hundert Geistliche beherbergen. In der Stadt *Hilo* in *Nakie*, das von *Hiuen Thsang* richtiger *Nagarahâra* genannt wird und auf dem Südufer des Kabulstromes in der Gegend des heutigen *Çellâlâbâd* liegt, fand sich eine Tope, in der *Tathâgata's* Schädel aufbewahrt und von dem Könige des Landes, seinen vornehmsten Ministern und allen seinen Unterthanen mit grofser Andacht täglich angebetet

1) Er reiste am Ende des Jahres 399 aus seinem Vaterlande ab, nach der Note 4 zu Kapitel I des *Foe Koue Ki* p. 3. Da er und seine Reisegefährten, nach XI, p. 362, sechs Jahre zubrachten, ehe sie Indien erreichten, gelangte er 405 nach diesem Lande.

2) Sieh oben III, S. 655.

3) *Foe K. K.* VIII, p. 15 flg. Es ist eine Dichtung, dafs *Buddha* selbst nach diesem Lande gekommen sei, obwohl seine Fufsstapfe dort gezeigt ward.

4) *Foe K. K.* IX und X, p. 64 flg. und p. 66 flg. Der Name *Suhoto* ist sonst unbekannt und vermuthlich falsch gelesen; die Lage dieses Landes ist jedoch klar; es mufs auf dem südlichen Ufer des Kabulstromes im Westen *Gandhâra's* gesucht werden.

5) *Foe K. K.* XII, p. 76 flg. Sieh sonst oben II, S. 858, nebst Note 1.

ward.[1]) Auch die Fürsten der angränzenden Reiche zollten dieser Reliquie ihre tiefste Verehrung; sie war auf einem mit kostbaren Edelsteinen reichlich geschmückten Tische ausgelegt; um sich der Aechtheit der Reliquie zu vergewissern, hatte der Beherrscher dieses Staats den Häuptern von acht vornehmen Familien den Auftrag ertheilt, die Thüre des Heiligthums jeden Morgen zu öffnen, die Reliquie herauszunehmen und vor der Thüre auf einem reich geschmückten Tische auszustellen, damit das Volk sich von ihrer Aechtheit überzeugen möge; sie ward sodann in die Tope zurückgetragen, deren Thüre mit acht Siegeln versiegelt ward. Der Reliquie wurden jeden Morgen Opfer von Blumen und Wohlgerüchen dargebracht, die von vor der Thüre der Tope sich findenden Kaufleuten der gläubigen Menge feilgeboten wurden. In einer zweiten Tope wurde ein Stab *Buddha's* und in einer dritten ein ohne Zweifel unächter Zahn dieses Gottes aufbewahrt.[2]) In einem fünf Tagereisen westlich von der Hauptstadt gelegenen Thale war ein Heiligthum *Buddha's*, von dem geglaubt wurde, dafs es Regen hervorbringe, wenn des *Buddha sanghâṭa* oder doppeltes Kleid vor demselben ausgestellt ward. In der Entfernung einer halben Meile südlich von der Hauptstadt glaubte man den wunderschönen Schatten dieses Religionsstifters zu erkennen, wenn man sich der Stelle bis auf zehn Schritte näherte.

In dem sonst unbekannten Lande *Loe*, welches nach den Angaben des Chinesischen Pilgers zwischen dem *innern* und dem *äufsern Hindukoh* gesucht werden mufs, fanden *Fahien* und seine drei Reisegefährten drei Tausend, den *Hinajâna-Sûtra* ergebene *Çramaṇa* und eben so viele gleichgesinnte fromme Männer in dem zehn Tagereisen südlicher gelegenen, ebenfalls unbekannten *Pona*.[3])

1) *Foe K. K.* XIII, p. 85 flg. Ueber die Lage dieses Landes sieh oben III, S. 137, nebst Note 5 und S. 882, nebst Note 3. Da *nakie* = *nagara* ist, mufs dies der Name der schon von *Ptolemaios* erwähnten Hauptstadt sein, nach der das Reich benannt worden ist.

2) *Foe K. K.* XIII, p. 86.

3) *Foe K. K.* XIV, p. 96. Es heifst, dafs sie die *kleinen Schneegebirge*, von Süden kommend, überschritten, was nur auf den innern *Hindukoh* passen kann, über welchen sieh oben I, S. 19, nebst Note 2 und II, S. 131. *Pona* liegt im Westen des *Sindhu* und wird daher im östlichen Kabulistan im Norden von *Uḍḍâna* zu suchen sein.

Das zunächst von *Fahien* besuchte Indische Gebiet kann nur *Pankanada*, das Land der fünf Ströme, gewesen sein, obwohl der von ihm mitgetheilte Name desselben, *Pika* oder *Pithsa*, sehr entstellt ist.[1]) Er fand dort Anhänger sowohl der *Mahâjâna-* als der *Hinajâna-Sûtra*. Er erreichte von hier aus die bekannte Stadt an der *Jamunâ*, *Mathurâ*, nachdem er unterwegs sehr viele Heiligthümer besucht und etwa drei Tausend Geistliche in diesem Lande angetroffen hatte.[2]) Auf beiden Ufern des Stromes fand er zwanzig *sanghârâma* oder Klöster, die gegen drei Tausend Geistliche beherbergen konnten. Im Osten der Indus-Wüste waren die Bewohner, sowohl die Herrscher, ihre Beamten und Unterthanen dem Gesetz *Buddha's* aufrichtig ergeben und beschenkten reichlich die aus dem fernen China gekommenen Pilger. Schon seit alter Zeit hatten die Indischen Monarchen dafür gesorgt, dafs die reisenden *Bhixu* in den Klöstern eine gastfreie Aufnahme finden und mit allen nöthigen Bedürfnissen versehen werden sollten. Dafs die Reliquien *Buddha's* und seiner berühmtesten Schüler und Nachfolger verehrt wurden, war ein alter Gebrauch, so dafs wir in dieser Hinsicht nichts Neues von *Fahien* erfahren.

Von *Mathurâ* aus gelangten *Fahien* und seine Reisegefährten, südostwärts ziehend, nach *Sankâçi* oder *Sankâçja*.[3]) Nach einer Legende war *Buddha* aus dem Himmel der *Trajastrinça* auf einer Leiter zur Erde herabgestiegen, welche unter die Erde verschwand, sobald dieser Gott die Erde erreicht hatte; ebenso verschwanden die beiden andern Leitern, von denen eine rechts gestellte silbern und von dem Gotte *Brahmâ*, die zweite links gestellte golden und vom Könige der *Deva Indra* erschaffen war. Von diesen drei Leitern sollten noch einige der obersten Stufen über der Erde sichtbar sein. Der König *Açoka* hatte über diesen Stufen einen

1) *Foe K. K.* XV, p. 98. Da *Fahien* den *Sindhu* ostwärts reisend überschritt, ehe er nach diesem Lande kam, mufs es, wie Klaproth bemerkt, das *Pengâb* sein, welcher Name jedoch viel später ist.

2) *Foe K. K.* XVI, p. 99 flg. Der Name des Flusses ist hier, wie Klaproth p. 165 erinnert, falsch *Puna* statt *Juna* geschrieben.

3) *Foe K. K.* XVII, p. 124 flg. Ueber die Lage *Sankâçi's* sieh Alexander Cunningham's *Account of the Discovery of the Buddhist City of Sankassa* im *J. of the R. As. S.* VII, p. 241 flg. Die Ruinen liegen auf dem Westufer der *Kâlinadî*, eines Zuflusses zur *Gangâ*. Ueber den Himmel der *Trajastrinça* sieh oben III, S. 392.

stûpa errichten und hinter ihm eine steinerne, etwa 36 Fufs hohe Sänle anfstellen lassen; auf dem Gipfel derselben fand sich ein Löwe; es ist bekannt, dafs dieser dem Buddhismns so eifrig ergebene Monarch auch auf andern, auf seinen Befehl aufgestellten Säulen dieses thnn liefs, die daher den Namen *sinhastambha* erhielten; die Wahl des Löwen bezieht sich auf *Buddha's* Namen *Çâkjasinha*, der Löwe unter den *Çâkja.*[1]) Im Innern dieser Säule waren in den vier Ecken eben so viele Bilder *Buddha's* eingeschlossen. Diese heilige Sage hatte zur Folge gehabt, dafs in den zwei nahe gelegenen *vihâra* sich viele Geistliche aufhielten; in einem nämlich beinahe Tausend, in dem zweiten gegen sieben Hundert; sie huldigten sämmtlich den Lehrsätzen der *Mahâjâna-Sûtra.* Bei ihnen finden wir noch einen Ueberrest der alten Verehrung der Schlangengötter; der Gunst einer Schlange mit weifsen Ohren wurde die Fruchtbarkeit der dortigen Gegend beigemessen nnd die *Çramana* hatten ihre Dankbarkeit dadurch bekundet, dafs sie ihr einen Tempel erbaut hatten. Sie brachten täglich Nahrungsmittel nach dem Tempel, wo sie ihre Mahlzeit nahmen. Die von ihnen so hoch verehrte Schlange war sehr zahm geworden nnd soll, nachdem die Mönche gegessen hatten, um den Tempel herumgekrochen sein nnd sich dann wieder verborgen haben.

Im Norden dieser Stadt, in einer Entfernnng von fünfzig *jogana*, besnchte *Fahien* ein Heiligthnm, welches die *Gränze des Feuers* genannt ward, weil *Buddha* dort den so geheifsenen bösen Geist gebannt haben soll.[2]) Diese Legende bezieht sich vermuthlich darauf, dafs dieser Religionsstifter dort die Verehrung des *Agni* verdrängte oder, mit andern Worten, dort der Verrichtung der Feneropfer ein Ziel setzte. Das in der Hauptstadt selbst gelegene Kloster konnte etwa sieben Hundert Mönche beherbergen.

Nachdem der Chinesische Pilger längere Zeit in der Nähe des dem Schlangengotte gewidmeten Tempels verweilt hatte, begab er sich nach *Kauçâmbi.*[3]) Hier besnchte er ein Heiligthum,

---

1) Sieh oben II, S. 217. Die andern Säulen waren etwas über 40 Fnfs hoch.

2) *Foe K. K.* XVII, p. 127. Der Sanskritname dürfte *Agnisimanta* gewesen sein.

3) *Foe K. K.* XVIII, p. 167 flg. Ueber die Lage dieser Stadt sieh oben III, S. 200, Note 3.

welches zum Andenken des Umstandes errichtet war, dafs *Çâkjamuni* dort mit grofsem Erfolg seinen Schülern sein Gesetz gepredigt hatte. Der Name der zunächst erwähnten Stadt, *Shaki*, welche zehn *jogana* nordwestlich von *Kauçâmbî* und zehn *jogana* nördlich von *Çrâvasti* in *Koçala* lag, kann schwerlich richtig gelesen worden sein, weil er sonst nirgends vorkommt.[1]) Sie lag jedenfalls im Süden der *Gangâ*. In diesem Gebiete herrschte die Brahmanische Religion vor und [illegible] fanden sich dort nur vier unbedeutende Buddhistische Denkmäler. Anders verhält es sich mit *Çrâvasti*. Von den vielen dort damals noch erhaltenen Buddhistischen Bauwerken verdienen nur die bedeutendsten bei dieser Gelegenheit erwähnt zu werden. Die Bewohner dieses Landes waren dem Gesetze *Buddha's* sehr ergeben, und die Versuche der Brahmanen, die Denkmale der Buddhisten zu zerstören, waren erfolglos geblieben. Ganz in der Nähe des südlichen Thores bestand ein *stûpa*, welchen der in der Lebensgeschichte *Buddha's* berühmte *Sudâna* oder *Anâthapindaka* hatte erbauen lassen; das dazu gehörende Kloster hiefs *Gaitavana*.[2]) Die Fronte des Heiligthums war gegen Osten gerichtet und vor ihr waren zwei Pavillons erbaut; vor diesen erhoben sich zwei steinerne Säulen; auf der links stehenden war ein Rad angebracht und auf der rechts stehenden das Bild eines Ochsen aufgestellt. Das Rad in Bewegung setzen hat in der Sprache der Buddhisten bekanntlich die Bedeutung: das Gesetz verkündigen; das Bild des Ochsen dürfte auf den Reichthum des Erbauers dieses Denkmals seiner Frömmigkeit zu beziehen sein, weil der Besitz von Rindern in

---

1) *Foe K. K.* XIX, p. 110. Klaproth verlegt diese Stadt nach der *Gomati;* nach Wilson's Bemerkung in seinem *Account of the Foe Koue Ki or Travels of Fahien in India* etc. im *J. of the R. As. S.* V, p. 122 läfst sich eher *Cawnpu* denken; diese Stadt liegt jedoch im Duâb der *Gangâ* und der *Jamunâ*. Es müssen Fehler in der Uebersetzung sein, weil *Çrâvasti*, über dessen Lage sieh oben III, S. 200, Note 3, auch im Süden der *Gangâ* liegen müfste.

2) Der Name wird hier *Siutha* geschrieben, welches Wort, wie Klaproth p. 178, Note 5 bemerkt, *Hiuen Thsang Siu-tha-to* schreibt und es durch: *viel gebend* erklärt; das Sanskritwort ist aber nicht *sudâtâ* (N. S. von *sudâtar*), sondern *sudatta;* daneben kommt auch *sudâna* vor; sieh oben III, p. 766. Sein Name *Anâthapindaka* bezieht sich darauf, dafs er der Priesterschaft alle seine Schätze geschenkt hatte und nicht einmal einen Mundvoll (*pinda*) besafs; sieh oben II, S. 74.

der ältern Zeit einen Hauptbestandtheil des Reichthums abgab. Nicht weit von dem *Gaitavana-vihâra* besuchte *Fahien* einen sehr prachtvollen Tempel der *Trajastrinça* genannten göttlichen Wesen.[1]) Die Veranlassung zum Bau dieses ursprünglich sieben Stockwerk hohen Gebäudes soll der Umstand gegeben haben, dafs *Çâkjasinha* neunzig Tage in dem Himmel dieser Götter seine Lehre gepredigt habe. Diese Nachricht besitzt nur den Werth, darzuthun, dafs auch rein erdichtete Vorkommnisse im Leben dieses Religionsstifters durch Denkmale verherrlicht worden sind. Interessanter ist die folgende Angabe, weil sie ein Licht auf die in *Çrâvasti* obwaltenden Verhältnisse der Buddhisten zu den Brahmanen wirft. Ein Tempel der Brahmanischen Götter hiefs: *der mit Schatten bedeckte.* Er war etwa 36 Fufs hoch und ihm gegenüber stand ein eben so hohes Buddhistisches Heiligthum.[2]) Wenn die Sonne im Westen stand, bedeckte sein Schatten den Tempel der Brahmanen; stand sie dagegen im Osten, richtete sich der Schatten des Brahmanischen Tempels gen Norden und berührte durchaus nicht den Tempel *Buddha's*. Dieses Phänomen wurde der überlegenen Kraft *Buddha's* zugeschrieben und führte nach der Legende den Uebertritt der dortigen Brahmanen zur Religion *Çâkjamuni's* herbei. Da aufserdem berichtet wird, dafs die Buddhisten jede Nacht die Lampen aus dem Tempel der Brahmanen entführten, werden diese es vorgezogen haben, sich ihren Widersachern anzuschliefsen, um ruhig leben zu können. Dieser Erfolg soll zur Folge gehabt haben, dafs bald nachher acht und neunzig Klöster dort entstanden, — eine deutlich übertriebene Nachricht. Diese Bemerkung gilt auch von der Meldung, dafs es in *Madhjadeça* sechs und neunzig Brahmanische Sekten gebe, welche sämmtlich zahlreiche Anhänger zählten. Sieht man ab von der unglaublichen Zahl derselben, so bleibt die Wahrheit übrig, dafs das Brahmanische Büfserleben sich damals eines grofsen Aufschwungs zu erfreuen hatte; dafs es Büfser waren, erhellt daraus, dafs sie theils an einsamen Orten, theils in Häusern wohnten und ihre Nahrungsmittel sich erbettelten, wie es die *Sannjâsin* thun. Die

1) Ueber diese Götter sieh oben III, S. 392. Auch sonst finden sich Topen, die aus sieben Stockwerken bestehen; sieh oben III, Beilage II, S. 1176.

2) *Foe K. K.* XX, p. 174.



bleibenden Wohnsitze dieser frommen Männer sind die uns schon bekannten *matha.*[1])

Von *Çrâvasti* reiste *Fahien* zwölf *jogana* in südöstlicher Richtung und erreichte dann die unbekannte Stadt *Napikie.* Ganz in der Nähe dieser Stadt fand sich nach der Ueberlieferung der Geburtsort des *Krakukkhanda*, des dritten unhistorischen Vorgängers *Buddha's*, des ersten des jetzigen *Kalpa.*[2]) *Kapilavastu*, die Geburtsstadt des Stifters der Buddhistischen Religion, war damals ganz verödet und die Umgegend eine Wüste geworden; nur wenig Buddhistische Mönche waren durch die Heiligkeit des Orts bestimmt worden, sich dort aufzuhalten.[3]) Da die vielen an diese Gegend geknüpften heiligen Erinnerungen dem zunächst vorliegenden Zwecke, den im Anfange des fünften Jahrhunderts vorhandenen Zustand der Religion *Çâkjasinha's* zu ermitteln, keinen Vorschub leisten, kann ich sie hier mit Stillschweigen übergehen. *Fahien* erreichte zunächst *Râmagrâma*, dessen Umgegend damals auch eine Wüste geworden war, die, von Menschen verlassen, von Heerden von Elephanten durchstreift ward. Die frommen Männer, welche die Absicht hegten, den vielen dortigen

---

1) Sieh hierüber oben S. 640 flg. Ein sicheres Merkmal des Brahmanischen Charakters dieser frommen Männer ist dieses, dafs ihre Almosentöpfe von denen der Buddisten verschieden waren. Diese letztern sind nach ebend. p. 82, Note 2 klein, flach, oben eng und in der Mitte breit. Die Almosentöpfe der Brahmanischen Bettler waren dagegen gröfser und höher.

2) Sieh oben II, S. 998, Note 1, wo die Namen dieses und der andern vorhistorischen *Buddha* bei den nördlichen und den südlichen Buddhisten erörtert worden sind. *Napikie* wird von *Hiuen Thsang* I, p. 124 flg. gar nicht erwähnt und zwischen *Çrâvasti* und *Kapilavastu* setzt er I, p. 126 eine Entfernung von 800 *li* oder etwa 40 geogr. Meilen. *Kapilavastu* liegt nach ihm nordwestlich von *Çrâvasti;* er reiste nämlich von dieser Stadt ans südöstlich. Wenn seine Zahlen auch übertrieben sein mögen, so beweisen sie doch, dafs die im *Foe Koue Ki* mitgetheilten unrichtig sind. Es ist daher nicht räthlich, die Lage *Napikie's* bestimmen zu wollen, zumal der Name kaum richtig gelesen ist.

3) *Foe K. K.* XXII, p. 198 flg. Der Name lautet hier: *Kio-lo-wei-lo*, während *Hiuen Thsang* I, p. 126 ihn viel genauer durch *Kie-pi-lo-fa-su-tu* wiedergiebt. Da es den Lesern dieses Werks gleichgiltig sein mufs, zu wissen, wie die Indischen Namen von den Chinesen entstellt werden, gebe ich überall die richtigen Formen derselben, wenn sie sicher sind. Ueber die Lage *Kapilavastu's* und *Râmagrâma's* sieh oben III, S. 200, Note 3.

Heiligthümern ihre Verehrung darzubringen, wurden durch die Schrecknisse dieses Waldes davon zurückgeschreckt.[1]) Ein ähnliches Schicksal war der Stadt *Kuçinagara* und ihrer Umgegend widerfahren; sie war den Anhängern der Religion *Çâkjasinha's* besonders deswegen heilig, weil dieser daselbst das *nirvâṇa* oder die höchste Vollendung erreichte und weil seine Reliquien nach seinem Tode vertheilt und in acht zu diesem Zwecke erbauten *stûpa* aufbewahrt wurden.[2]) Die Stadt war damals nur von wenigen Menschen bewohnt, unter denen auch einige Geistliche waren. Aufserdem bestand ein Kloster, welches zwölf *joġana* im Westen der Hauptstadt lag und in der Nähe eines *stûpa*, welcher der der *Kohlen* genannt ward, weil *Buddha's* Leichnam in dem dortigen *Çâla*-Walde verbrannt worden war.

Wir gelangen jetzt nach *Magadha*, dem Mittelpunkte der Buddhistischen Religion in der ältern Zeit, von welchem Lande aus sie nach den Beschlüssen der dritten Synode unter der Regierung des sehr mächtigen und gottesfürchtigen Königs *Açoka* im Jahre 246 vor Chr. Geb. in verschiedenen Richtungen verbreitet wurde und dadurch erst ihre welthistorische Bedeutung gewann.[3]) Die Religion *Çâkjasinha's* behauptete in diesem Lande ihr Uebergewicht. Die *Çramaṇa* folgten den Lehrsätzen der *Mahâjânasûtra* und die *Bhixu* richteten sich nach ihrem Beispiele und zeichneten sich durch ihre Tugenden und ihre Frömmigkeit aus.[4]) In der alten Hauptstadt *Pâṭaliputra* war eine etwa 30 Fufs hohe Säule des *Açoka* noch erhalten. Sie war an einer Stelle errichtet worden, wo man einen Fufsstapfen *Buddha's* zu erkennen glaubte. Die Inschrift auf jener Säule besagte, dafs dieser weitherrschende und gottesfürchtige Monarch der Priesterschaft ganz *Ġambûdvîpa* geschenkt habe. Diese drei Male wiederholte Handlung hat die symbolische Bedeutung, dafs jener Herrscher seine Unterwürfigkeit unter die Vertreter des Buddhismus bekundete. *Fahien* besuchte nachher das in der frühesten Geschichte der Religion *Çâkja-*

1) *Foe K. K.* XXIII, p. 221 flg.

2) *Foe K. K.* XXIV, p. 237 flg. Ueber diese Begebenheiten sieh oben II, S. 74 flg.; über die Lage *Kuçinagara's* oben III, S. 200, Note 3.

3) Sieh hierüber oben II, S. 229 flg.

4) *Foe K. K.* XXXIII, p. 243 flg. *Çramaṇa* bezeichnet die Geistlichen und frommen Männer und *Bhixu* die, welche von Almosen leben und das Gelübde der Keuschheit abgelegt haben.

muni's berühmte Dorf *Nâlanda* und berichtet die auf die dortigen Heiligthümer sich beziehenden heiligen Geschichten, die jedoch nichts zur Aufhellung der damaligen Zustände des Buddhismus beitragen und deshalb hier nicht wiederholt zu werden brauchen.[1]) Die ebenfalls in der ältesten Geschichte des Buddhismus hochgefeierte Stadt *Gajâ* war damals ganz verödet.[2]) Auch die dortige Gegend ist reich an Erinnerungen aus den frühern Zeiten der Buddhistischen Religion, die jedoch über den Zustand derselben zu der Zeit uns nicht genauer belehren, als *Fahien* sich dort aufhielt. Er erwähnt bei dieser Gelegenheit, dafs in *Daxinâpatha* ein *sanghârâma* oder Kloster sich fand, welches in einen Berg eingehauen und nach dem letzten vorhistorischen *Buddha*, dem *Kâçjapa*, benannt worden war.[3]) Es bestand aus fünf Stockwerken. Das unterste hatte die Gestalt eines Elephanten und enthielt fünf Hundert in Felsen ausgehauene Kammern; das zweite ahmte die Gestalt eines Löwen nach und enthielt vier Hundert Kammern; das dritte, die Gestalt eines Rosses nachahmende, bestand aus drei Hundert Kammern; das vierte, die Gestalt eines Stieres nachbildende, enthielt deren zwei Hundert; das fünfte endlich zeigte die Gestalt einer Taube und enthielt deren ein Hundert. Im obersten Stockwerke fand sich eine Quelle, die rings um den Felsen und durch die Kammern geleitet war. In allen Kammern waren Fenster im Felsen ausgehauen, so dafs sie gehörig erhellt wurden. An den vier Seiten waren Treppen im Felsen eingehauen. Nach der Gestalt des obersten Stockwerks hatte dieser Bau den Namen *Taubengebäude* erhalten. In ihm hielten sich viele *Arhat* auf, während das Gebirge unbewohnt war und die von armen Einwohnern bewohnten Dörfer sehr von ihm entfernt waren. Die *Çramana*, die Brahmanen und die Heterodoxen, die in der Nähe lebten, behaupteten, oft wahrgenommen zu haben, dafs die Besucher dieses Heiligthums durch die Luft fliegend dahin gelangten, und dafs es, ohne Flügel zu besitzen, unmöglich sei, dorthin zu gelangen.

---

1) *Foe K. K.* XXVIII, p. 264 flg. und XXIX, p. 274 flg. *Nâlandagrâma* liegt im Süden der alten Hauptstadt *Râgagriha*. Es war zur Zeit des *Hiuen Thsang* der Sitz berühmter Lehrer; sieh oben III, S. 840 flg. Er giebt auch ausführliche Nachrichten von diesem Dorfe.

2) *Foe K. K.* XXVIII, p. 293 flg.

3) *Foe K. K.* XXXV, p. 314 flg.

Wenn man orwägt, dafs der Chinesische Pilger die obige Beschreibung nach Hörensagen wiederholt hat, wird es nicht befremden, dafs in ihr mehrere Umstände berichtet werden, die auf keinen der noch erhaltenen Felsentempel passen; es findet sich namentlich kein Beispiel davon, dafs ein im Felsen ausgehauener *vihâra* aus fünf Stockwerken bestehe; noch davon, dafs so viele Zellen in einem einzigen ausgehauen sind, wie der obige Bericht es darstellt; es fehlen endlich Beispiele davon, dafs diese den Bnddhistischen Mönchen zum Aufenthalte dienenden Höhlen die Gestalten von Thieren nachahmten.[1]) Es liegt daher nahe, zu vermuthen, dafs die Gestalten der Säulen auf die in Felsen ausgegrabenen Tempel übertragen worden seien; es ist bekannt, dafs Elephanten als kolossale Karyatiden gebraucht werden; auch kommen an den vielgestalteten Säulen dieser Tempel Verzierungen von Thieren vor, während weder die Höhlen-*vihâra*, noch die Höhlen-*ḳaitja* jemals so unregelmäfsige Formen darbieten, wie sie nach dem vorhergehenden Berichte gehabt haben müfsten. Am besten pafst die Beschreibnng des Chinesischen Pilgers auf *Uggajanta*, weil im innersten Winkel der Schlucht, in welcher diese merkwürdigen Bauten sich finden, ein Wasserfall ist, der *Kunda* heifst und in sieben Fällen von den Gipfeln der Berge herabstürzt, von denen einer 100, ein anderer 107 Fufs hoch ist.[2]) Diese Quelle dürfte früher durch die Zellen des diesem Felsen am nächsten gelegenen *vihâra* geleitet gewesen sein. Ist diese Voraussetzung richtig, so würde dem *Fahien* eine nngenane Beschreibnng von den zwei letzten der acht oder neun und zwanzig dortigen Höhlen zugekommen sein; ich sage zwei, weil sein Bericht am angemessensten so aufgefafst wird, dafs es ein *vihâra* und ein dem *Kâçjapa* geweihtes *ḳaitja* waren. Das Alter dieser Werke ist verschieden; einige stammen nach den Inschriften, wie es scheint, aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert nach Chr. Geb.[3])

1) Unter den Höhlen-*vihâra* in *Aganta* oder richtiger *Uggajanta* (sieh oben I, S. 572, Note 1) findet sich nach James Ferguson's *On the Rock-cut Tempels of India* im *J. of the R. As. S.* VII, p. 17 nur ein einziger zweistöckiger vor; da jedoch einige von ihnen sehr verfallen sind, mögen früher dort auch andere dieser Art gewesen sein.

2) James Ferguson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 6.

3) James Ferguson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 17.

Es steht somit von Seiten der Zeitrechnung meiner Vermuthung kein triftiger Grund entgegen.

Nehmen wir jetzt den Bericht *Fahien's* wieder auf, so hatte er in den von ihm bis dahin besuchten Indischen Ländern sich nicht eine vollständige Sammlung der Vorschriften, d. h. der *Sûtra*, verschaffen können, weil sie von den Lehrern des nördlichen Indiens mündlich überliefert und nicht niedergeschrieben worden waren.[1]) Erst im innern Indien gelang es ihm, in einem dortigen *vihâra* die ganze Sammlung der *Mahâjâna-Sûtra* zu Gesicht zu bekommen; diese Sammlung war die von dem *Arhat* der ersten Synode nach *Buddha's* Tode veranstaltete. *Fahien* erhielt sie in dem Tempel des *Gaitavana*-Klosters in *Çrâvasti*. Kein einziger Lehrer kannte nach seinem Berichte alle achtzehn Theile der ganzen Sammlung, sondern jeder nur ein einziges der heiligen Bücher.[2]) Da einige der Abtheilungen dieser Schriften ziemlich unbedeutend sind, darf man es füglich in Abrede stellen, dafs ein Lehrer seine Studien auf eine einzige Abtheilung beschränkt habe. Die vollständigste Sammlung der heiligen Ueberlieferungen fand der Chinesische Pilger in einer Sammlung, welche etwa sieben Tausend *kie* oder *gâthâ* enthielt und in welcher auch die Disciplinar-Vorschriften zusammengestellt waren, die im Lande der *Thsin* beobachtet werden. Da diese Sammlung von einem Lehrer seinem nächsten Nachfolger mündlich überliefert und noch nicht niedergeschrieben worden war, konnte es nicht ausbleiben, dafs einzelne Abweichungen sich in sie eingeschlichen hatten. In dieser Samm-

1) *Foe K. K.* XXXVI, p. 396. Der Chinesische Pilger unterbricht hier den Bericht von seiner Reise, um dieses für ihn so wichtige Ereignifs zu erzählen.

2) Ueber diese achtzehn Theile der vollständigen Sammlung der heiligen Schriften der Buddhisten sieh Burnouf's *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 33 flg. Von diesen achtzehn oder nach andern Berichten neunzehn Theilen sind zwölf wirkliche Theile der Sammlung, die übrigen nur nach ihren Bestandtheilen betitelt. — *Gâthâ* bezeichnet bei den Buddhisten moralische, in Versen abgefafste Stücke anderer Schriften; sieh Burnouf *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 56 flg. Es waren vermuthlich *Sûtra*, in welchen Erzählungen und Legenden sich finden; diese bilden bekanntlich die erste Abtheilung des *Tripitaka* und *Abhidharma* die dritte. Die Disciplinar-Vorschriften sind daher der zweiten, *Vinaja* betitelten Abtheilung zuzuzählen. Sie zerfallen in fünf Klassen; Klaproth giebt a. a. O. p. 325, Note 10 Nachweisungen über sie aus Chinesischen Quellen.



lung waren auch Auszüge aus dem *Abhidharma* betitelten und von der Philosophie handelnden Theile des *tripiṭaka* enthalten. *Fahien* verweilte drei Jahre in jenem Kloster, um die heiligen Schriften zu studiren und abzuschreiben, nachdem er die Sanskrit-Sprache erlernt hatte. Er hatte somit seinen Zweck erreicht und beschlofs, nach seinem Vaterlande heimzukehren, um dort zur Befestigung der Religion *Buddha's* mitzuwirken; sein Reisegefährte *Tao-King* war jedoch so sehr von den Kenntnissen und der Frömmigkeit der *Çramaṇa* in *Madhjadeça* entzückt, dafs er beschlofs, seinen dortigen Aufenthalt zu verlängern.

Fahien reiste über *Kampâ*, die alte Hauptstadt *Anga's* im nordöstlichen Bengalen, nach *Tâmralipta*, einem bekannten Emporium im Westen der *Gangâ.*[1]) Er verweilte hier zwei Jahre, um die heiligen Schriften abzuschreiben und um Bilder *Buddha's* und anderer in der Geschichte seiner Religion hervorragenden Persönlichkeiten zu kaufen. Er schiffte nach Vollendung dieses Geschäfts sich auf einem grofsen Kauffahrteifahrer nach *Sinhala* ein, wohin ein günstiger Wind das Schiff in vierzehn Tagen und Nächten führte.[2]) Was er von den Erzeugnissen dieses Eilands und der alten Geschichte desselben meldet, braucht hier nicht berücksichtigt zu werden, zumal der letztere Theil seines Berichts wesentlich von der einheimischen Darstellung derselben abweicht. Er läfst in Uebereinstimmung mit dieser *Gautama* selbst diese Insel besuchen, dessen Fufsstapfen die Eiländer bekanntlich auf dem höchsten Berge, dem Adamspik, zu erkennen glauben. Die Tope, in welcher der berühmte Zahn *Buddha's* aufbewahrt wurde, schildert er mit Recht als sehr prachtvoll; der damalige Beherrscher der Insel, *Mahânâma*, der von 410 bis 432 auf dem Throne safs, bezeigte selbst, so wie auch das ganze Singhalesische Volk dieser Reliquie die tiefste Verehrung.[3]) Sie wurde um die Mitte des dritten Monats, d. h. um die Mitte Juni's, während zehn Tagen öffentlich ausgestellt. Der König suchte selbst einen besonders

1) *Foe K. K.* XXXVII, p. 328 flg. Ueber die Lage *Tâmralipta's* sieh oben III, S. 160.

2) *Foe K. K.* XXXVII, p. 328 flg. Er nennt diese Insel irrthümlich *das Reich der Löwen*, da sie bekanntlich nach den ersten Arischen Ansiedlern ihren Namen *Sinhala* erhalten hat.

3) *Foe K. K.* XXXVII, p. 353 flg. Ueber diese Tope sieh oben S. 290, S. 320 und S. 340 und über die Regierungszeit *Mahânâma's* ebend. S. 285.

schönen Elephanten aus und beauftragte einen Priester damit, auf ihm reitend dem Volke unter Begleitung von Trommeln das unermefsliche Heil zu verkündigen, welches *Buddha* seit undenklicher Zeit mit Aufopferung seiner selbst der ganzen Welt gebracht habe.[1]) Nach Ablauf der zehn Tage ward der Zahn nach dem Heiligthume in dem *Abhajagiri*-Berge gebracht.[2]) Die Leute, durch diese Verkündigung zur Einsicht gebracht, kamen von allen Seiten herbei, streueten wohlriechende Blumen auf die Strafsen und knieten vor der Reliquie nieder. Wenn der feierliche Aufzug hier angelangt war, wurden Wohlgerüche verbrannt, Lampen angezündet und die vorgeschriebenen heiligen Handlungen verrichtet. Nachdem dieses geschehen, wurde der Zahn nach der Tope in der Hauptstadt zurückgebracht.

Für die Aufrechterhaltung des wahren Glaubens trug der Beherrscher der Insel eifrig Sorgo.[3]) An allen Kreuzwegen waren Predigt-Hallen erbaut; an jedem achten, vierzehnten und fünfzehnten Tage jeden Monats hielten Priester, auf einer hohen Kanzel stehend, Vorträge über das Gesetz *Buddha's*; es versammelte sich, um sie zu hören, eine grofse Menge Volks aus allen vier Kasten. Dem Chinesischen Pilger ward berichtet, dafs es im Ganzen auf der Insel fünfzig bis sechzig Tausend Geistliche gebe, die gewifs nicht alle zusammen afsen, sondern nur die, die Insassen desselben Klosters waren. In der Hauptstadt befanden sich ihrer zwischen fünf bis sechs Tausend, für deren Unterhalt der Monarch freigebig sorgte. Ihre Speisen erbettelten sie sich, wie sonst, und brachten sie in ihren Almosentöpfen nach ihrem *vihâra;* sie nahmen von diesen Gaben nur so viel an, als ihre Töpfe fassen konnten. Sie besafsen sehr grofse Schätze, besonders an kostbaren Edelsteinen; der König wagte nicht, sie zu zwingen, ihm einen besonders werthvollen Edelstein zu verkau-

1) Es heifst wörtlich: „während dreier *asankhjeja*, mit welchem *zahllos* bedeutenden Worte die Buddhisten ihre grofsen Perioden bezeichnen". — Zu den Dichtungen gehört, dafs diese Insel nie von Hungersnoth oder Unruhen heimgesucht worden sei; dagegen trägt die Beschreibung der Hauptstadt das Gepräge der Wahrheit. Sie war sehr grofs, stark bevölkert und es wohnten in ihr viele Kaufleute, die aus fremden Ländern dahin gekommen waren. Es war damals noch *Anurâdhâpura*.

2) Ueber den *Abhajagiri*-Berg sieh oben II, S. 219.

3) *Foe K. K.* XXXVIII, p. 354.

fen und forderte sie im Gegentheil auf, eine Bestimmung zu treffen, der zufolge kein Singhalesischer König künftig ihre Schatzkammern betreten dürfe, ehe er nicht als Bettler dem *Buddha* vierzig Opfer dargebracht habe. Vierzig *li* oder etwa 2 geogr. Meilen im Osten des *Abhajagiri*-Berges bestand damals ein Kloster, welches den Namen *Pôthi* hatte und in dem ohngefähr zwei Tausend Mönche wohnten.[1]) Einer grofsen Verehrung erfreute sich der dort ansässige *Dharmagupta*, der während vierzig Jahren sich unausgesetzt dem Studium der heiligen Schriften gewidmet hatte. In einer Entfernung von 7 *li* oder etwa 1/3 geographische Meile im Süden *Anurâdhâpura's* gedenkt *Fahien* eines damals sehr berühmten *stûpa* und eines Klosters, welches *Mahâvihâra*, d. h. das grofse Kloster, hiefs und in dem drei Tausend Geistliche Platz fanden.[2]) In dem ersten wurden die Reliquien eines ehemals sehr gefeierten *Çramaṇa* aufbewahrt; er hatte den Rang eines *Arhat* errungen, d. h. eines solchen, der durch tiefe Kenntnisse und übernatürliche Fähigkeiten den übrigen *Bhixu* überlegen ist,[3]) und der gleichzeitige Beherrscher *Sinhala's* hatte für ihn ein sehr feierliches Leichenbegängnifs veranstalten lassen.

Fahien benutzte seinen Aufenthalt auf Ceylon, um die in seinem Vaterlande fehlenden heiligen Schriften, nämlich die vier *Âgama* und die Erklärungen derselben, sich zu verschaffen.[4]) Sie waren in der Sprache *Fan* abgefafst, — eine Nachricht, welche Bedenken erregt, weil sonst nie davon die Rede ist, dafs die Singhalesen die heiligen Bücher in der heiligen Sprache der Brahmanen besessen haben; es kommt noch hinzu, dafs *Buddhaghosha* schwerlich damals schon diese Bücher in die *Pâli*-Sprache über-

1) Nach der Note 30 von Landresse a. a. O. p. 349 würde dieses Kloster dasselbe, als das von *Hiuen Thsang Lin-kia-king* genannte und auf dem Berge *Lin-kia* gelegene gewesen sein; dieser liegt jedoch nach *Hiuen Thsang* II, p. 114 im südwestlichsten Theile der Insel. Die richtigere Lesung der Namen ist *Lankâ* und *Lankâvatâra*.

2) *Foe K. K.* XXXVIII, p. 330 flg.

3) Sieh über diesen Titel oben II, S. 451.

4) *Foe K. K.* X, p. 359 flg. Die vier *Âgama* schliefsen sich an die *Sûtra* an und enthalten vorherrschend Vorschriften über die Disciplin. Nachweisungen über diese Schriften aus Chinesischen Quellen theilt Landresse mit Note 12 zu *Foe K. K.* XXXVI, p. 327.

tragen habe[1]) und *Fahien* kaum die Singhalesische Sprache erlernt haben wird. Er schiffte sich auf einem grofsen Kauffahrteifahrer nebst zwei Hundert Personen ein; an dem grofsen Schiffe war hinten ein kleineres befestigt, welches dazu dienen sollte, dafs die Mannschaft auf ihm sich retten könnte, wenn das grofse Schiff Schiffbruch leiden oder durch Stürme stark beschädigt werden sollte. Als der letzte Fall eintrat, droheten die mitreisenden Handelsleute, die heiligen Bücher und Bilder des Chinesischen Pilgers in's Meer zu werfen, weil sie seiner Anwesenheit dieses Unheil zuschrieben. Er richtete in seiner Bedrängnifs ein inständiges Gebet um Rettung an den *Bodhisattva Avalokiteçvara*, der ihm diese Rettung gewährt haben soll.[2]) *Fahien* erreichte darauf nebst seinen Reisegefährten glücklich *Javadvipa*, wo er fünf Monate verweilte. Was er von diesem Eilande meldet, gehört nicht hieher. Er kehrte in der zweiten Hälfte des Jahres 414 nach seinem Vaterlande zurück und landete in der Stadt *Kang-kian-kum*, welche jetzt *Ping-ton-ku* heifst und im Bezirke *Lai-ka-fu* der Provinz *Kan-tong* liegt.[3])

Um den Bericht *Fahien's* von den Zuständen der Religion *Çâkjamuni's* in Indien zu der Zeit, als er dieses Land bereiste, richtig zu beurtheilen, darf nicht übersehen werden, dafs er nur einen Theil Hindustans durchwanderte und das Dekhan gar nicht berührte. Es ist daher leicht möglich, dafs der Buddhismus in diesen Indischen Ländern in einem blühendern Zustande sich befand, als z. B. in *Çrâvasti*, *Kapilavastu* und *Râmagrâma*. Nach der Abreise des Chinesischen Pilgers traten günstigere Umstände für diesen ein, um seiner Mitbewerberin, der Brahmanischen Religion, den Vorrang abzugewinnen. Die Nachfolger *Kandraprija's*, *Çakrâditja* (435—460), *Buddhagupta* (460—490), *Tathâgatagupta* (490—505), *Balâditja* (505—530) und *Vagra* (530—540), waren alle der Religion *Buddha's* sehr ergeben und werden nach Kräften zu ihrer

1) *Mahânâma*, während dessen Herrschaft dieses geschah, bestieg nämlich nach oben S. 281 erst 410 den Thron.

2) Ueber *Avalokiteçvara*, d. h. ein Herr des Abwärtssehens, sieh die Nachweisungen oben III, S. 674, Note 1.

3) Nach der Note 8 von Landresse a. a. O. p. 366. Es entgeht mir, aus welchen Gründen Stanislas Julien *Hiouen Thsang* I, *Préface* p. LXXIX *Fahien's* Rückkehr 416 setzt.

Blüthe beigetragen haben.[1]) Anders gestalteten sich die Verhältnisse derselben im südlichen Indien. *Pragnâtara*, angeblich der sieben und zwanzigste Patriarch, war im nördlichen Indien geboren; auf einer Reise im südlichen Indien schenkte ihm der König des Landes eine Perle von unschätzbarem Werthe; dieser zeigte sie einem jungen Manne und fragte ihn, ob er etwas Kostbareres kenne; er erhielt zur Antwort, dafs die Lehre einen noch höhern Glanz verbreite und dafs es nichts Kostbareres in der Welt gebe, wenn es mit den Schätzen des Gesetzes verglichen würde.[2]) *Pragnâtara* bestieg den Scheiterhaufen im Jahre 457. Jener junge Mann war der Sohn eines Fürsten von *Mawar* im südlichen Indien und hatte nach dem Tode seines Vaters die höchste geistliche Würde und den Namen *Bodhidharma* erhalten. Er wurde veranlafst, sein Vaterland zu verlassen, bestieg ein Schiff und gelangte nach China, wo er sich in der Nähe des berühmten Berges *Sung* in der Nähe der Stadt *Honan* niederliefs. Er starb 495.[3])

Diese Uebersiedelung *Bodhidharma's* nach einem fremden Lande steht vermuthlich in Verbindung mit einem Siege der *Gaina* über die *Bauddha* in *Kânki*, der Hauptstadt *Kola's* und dem angränzenden Lande.[4]) Die Buddhisten waren früher dort sehr mächtig und weit verbreitet; sie besafsen viele Tempel und wurden von glaubensverwandten Königen beherrscht. Es entspann sich ein Zwist zwischen ihnen und den *Gaina*, in dem die letztern am Ende die Oberhand behaupteten; es zeichneten sich dabei besonders die *Gaina Akalânga* und *Nishkalânga* aus. Später unterlagen die *Gaina* den Brahmanen. In Uebereinstimmung hiemit

1) Ueber *Çakrâditja* sieh oben III, S. 658; über *Buddhagupta* ebend. S. 659; über *Tathâgatagupta* und über *Balâditja* ebend. S. 661 und über *Vagra* ebend. S. 667.

2) Sieh oben II, Beilage II, S. IX.

3) Der Name *Mawar* ist vermuthlich falsch gelesen. Vor seinem Tode sprach *Bodhidharma:* „Ich bin in dieses Land gekommen, um das Gesetz zu verbreiten und die Menschen von ihren Leidenschaften zu befreien. Jede Binme hat fünf Binmenblätter, welche Früchte ansetzen; auf diese Weise erfülle ich meine Bestimmung". — *Honan* ist eine Provinz China's am mittlern *Jantsekiang.*

4) William Taylor's *Analysis of the Mackenzie Manuscripts* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 121 flg. Es ist ein Auszug aus der Geschichte der in der Festung *Arzipadaitangi* residirenden *Bauddha*-Könige.

finden wir, dafs später *Hiuen Thsang* gerade in diesem Theile des Dekhan's keine Buddhisten mehr vorfand.[1])

Im innern Indien begünstigten die *Vaiçja*- oder *Âditja*-Könige von *Kanjâkubga* seit der Gründung ihrer Macht durch *Harshavardhana* den Ersten mit dem Beinamen *Prabhâkaravardhana* etwa um 580 sehr die Religion *Çâkjasinha's*, vor allen der weitherrschende *Çîlâditja*, der von 614 bis 650 mit kräftiger Hand die Schicksale seines grofsen Reichs lenkte und den Buddhisten seine besondere Gunst zuwendete.[2]) Im westlichen Indien trat dieser Fall etwas früher ein, weil der dem Buddhismus so eifrig ergebene *Ballabhi*-König *Çîlâditja* schon um 545 den Thron bestieg.[3]) Von seinen nächsten Nachfolgern *Îçvaragraha* und *Çridharasena* dem Zweiten läfst sich dieses nicht behaupten, jedoch auch nicht läugnen; dagegen ist es gewifs, dafs *Dhruvasena* der Zweite mit dem Beinamen *Balâditja* und *Dhruvapaṭu*, die etwa bis 650 die Vertreter der Macht ihrer Vorahnen waren, aufrichtig der Religion *Buddha's* zugethan waren und sich eifrigst bestrebten, deren Interessen zu fördern.[4]) Da dieser Monarch und sein Zeitgenosse *Çîlâditja* von *Kanjâkubga* zu der Zeit regierten, als *Hiuen Thsang* die Indischen Länder besuchte, liegt es mir zunächst ob, aus seinen Schriften die belangreichsten, auf die damaligen Zustände des Buddhismus sich beziehenden Stellen den Lesern dieses Werks vorzulegen.

Der mächtige, zehn Reiche beherrschende Monarch von *Kapiça* war dem Gesetze *Buddha's* sehr eifrig ergeben.[5]) In dem Hauptreiche fand der Chinesische Pilger viele Klöster und *stûpa* vor, von denen folgende die erwähnenswerthesten sind. Ohngefähr 30 *li* oder etwa $1^1/_2$ geogr. Meile südwestlich von der Hauptstadt fand er ein Kloster, welches dem Sohne *Buddha's*, *Râhula*, geweiht war, und einen *stûpa*, in welchem Reliquien von ihm aufbewahrt und verehrt wurden; ihre Aechtheit läfst sich eben so bezweifeln, als die ihnen beigemessenen Wunder. In einer Halle *Buddha's* vor dem östlichen Thore der Hauptstadt war eine Statue des

1) Sieh oben IV, S. 232.
2) Sieh oben III, S. 669 flg. und S. 713 flg.
3) Sieh oben III, S. 515 flg.
4) Sieh oben III, S. 525 flg.
5) *Hiuen Thsang* I, p. 71 flg. und p. 263 flg. und II, p. 40 flg. Ueber den Umfang des damaligen Reichs von *Kapiça* sieh oben III, S. 882 flg.

Königs der Geister aufgestellt. Er wird sitzend dargestellt, zwischen zwei und drei Fufs hoch, schwarz und in der rechten Hand eine Keule oder einen Geldbeutel tragend. Er gilt als Beschützer der Heiligthümer, der Schatzkammern und anderer Gebäude; unter den Füfsen seiner Statue in *Kapiça* wurden Schätze aufbewahrt. Er gewährte ferner Gebete und ihm wurden dieselben Speisen vorgesetzt, als den Geistlichen. Sein Name lautet *Mahâkâla*, d. h. *der grofse Schwarze*, und er gehört zur Dienerschaft *Mahâdeva's* oder *Çiva's.*[1]) Es ist dieses ein auffallendes Beispiel davon, dafs die Buddhisten Brahmanische Gottheiten als Schutzgeister in ihr Göttersystem zugelassen haben. Die sechs Tausend Geistlichen in diesem Lande huldigten alle den Lehrsätzen der *Mahâjâna-Sûtra* und wohnten in den zehn dortigen *vihâra.*[2]) In *Nagarahâra* erfreute sich die Religion *Çâkjasinha's* damals einer grofsen Blüthe. Der Chinesische Pilger fand dort zahlreiche Klöster und Topen vor und die Bewohner dieses Landes waren dem Gesetze *Buddha's* sehr zugethan.[3]) Es tritt bei dieser Gelegenheit wieder der Fall ein, dafs dem Gründer der Buddhistischen Religion Thaten in einem Lande angedichtet worden sind, welches er nie besucht hat. Von den zum Andenken dieser erdichteten Thaten gegründeten Denkmälern ist das bemerkenswertheste die *Höhle des Schattens.*[4]) Ohngefähr 20 *li* oder 1 geogr. Meile im Südwesten der Hauptstadt besuchte der fromme *Hiuen Thsang* einen schmalen Durchbruch durch einen Berg; an der einen Wand desselben waren hohe Hallen aus Steinen aufgeführt; jede bestand aus zwei Stockwerken. Es herrschte vollständige Finsternifs in ihnen; in der Mitte dieser Schlucht befand sich ein von *Açoka* veranlafster *stûpa.* An der einen steilen Felswand war eine tiefe Höhle, welche dem Schlangenkönige *Gopâla* zum Aufenthalte dien n sollte. Wenn man auf dem steilen Pfade früher diese Höhle erreichte, erblickte man den glänzenden Schatten *Buddha's*, der mit allen Zeichen göttlicher Schönheit versehen war; in den spätern Jahrhunderten konnte man nur schwache

1) Sieh die Nachweisungen von Stanislas Julien II, p. 43, Note.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 79 und II, p. 97.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 76 flg. und II, p. 96. Ueber die Lage dieses Gebiets sieh oben III, S. 882 und über den Namen ebend. S. 137, Note 5.

4) *Hiuen Thsang* I, p. 79 flg. Dieser Erscheinung hatte schon *Fahien* gedacht; sieh oben S. 647.

Spuren dieser Erscheinung wahrnehmen, wenn man nicht vom wahren Glauben ganz erfüllt war.[1]) Es leidet wohl kaum einen Zweifel, dafs hiebei eine Selbsttäuschung obwaltete; diese konnte um so leichter sich bei dem Besuchen dieser Höhle bilden, als sie dunkel war und die Besucher derselben sie mit der Erwartung betraten, den Schatten *Tathâgata's* zu erblicken.

Die drei westlichsten Provinzen des Reichs *Kapiça* waren von Norden nach Süden *Vrigisthâna*, *Tsaukûta* und *Varana*.[2]) In dem ersten Lande scheinen keine Buddhisten gewohnt zu haben, weil der Chinesische Pilger dieses Umstandes nicht gedenkt; in dem zweiten Lande zählte die Religion *Çâkjasinha's* mehr Anhänger, als die Brahmanische; es waren dort mehrere Hundert *vihâra*, in denen etwa drei Tausend den Lehrsätzen der *Mahâjâna-Sûtra* huldigende Mönche wohnten.[3]) Der Fürst dieses Landes war dem *triratna*, d. h. *Buddha*, dem *dharma* oder Gesetze und dem *sangha*, der Versammlung der Geistlichen, aufrichtig ergeben. Die zehn dortigen Topen wurden dem Könige *Açoka* zugeschrieben, der allerdings auch dieses Gebiet beherrschte;[4]) da auf ihn jedoch später von ihm nicht herrührende Bauten wegen seiner Berühmtheit übertragen worden sind, ist die obige Nachricht unsicher. In *Varana* fand der Chinesische Pilger, dem

---

1) Nach dieser Legende war dieser Schlangenkönig früher ein Kuhhirte (*Gopâla*) gewesen und hatte durch seine Frömmigkeit von *Tathâgata* die Gunst erlangt, dafs dieser sich nach seiner Höhle begab und versprach, dafs nach seinem Tode sein Schatten dort sichtbar sein würde. Ueber die zwei und dreifsig Kennzeichen *Buddha's* sieh BURNOUF's *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 346.

2) Ueber die Gränzen und Lage dieser Provinzen sieh oben III, S. 883, nebst Note 1; wo jedoch zu berichtigen ist, dafs *O-po-kien* = *Avakan* im *Si-jü-ki* fehlt und daher nur ein unbedeutendes Gebiet sein wird. *Tsaukûta* gränzte daher an *Varana*. Die Vermuthung VIVIEN DE ST.-MARTIN's *Hiouen Thsang* III, p. 415, dafs die Hauptstadt dieses Landes, *Husina*, das heutige *Ghazna* sei, hat nur die Aehnlichkeit des Namens für sich, die nicht genügt, die Gleichheit beider Städte zu beweisen. Aufser den sechs oben erwähnten Ländern werden *Gandhâra*, *Udjâna* und die von *Hiuen Thsang* nicht besuchten Gebiete im Westen und im Norden *Udjâna's* dem damaligen Beherrscher *Kapiça's* gehorcht haben.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 378 und III, p. 187 flg.

4) Sieh oben II, S. 243. Diese Gebiete waren nämlich seinem Grofsvater *Kandragupta* von *Seleukos Nikator* abgetreten worden.

wir diese Nachrichten verdanken, mehrere Zehner von Klöstern, die meistens in Ruinen lagen, und gegen drei Tausend den *Mahâjâna-Sûtra* den Vorzug zugestehende Geistliche.[1])

In *Udjâna* war der damalige Zustand der Religion *Buddha's* bei weitem nicht mehr so blühend, als ehemals. Vor Alters bestanden auf beiden Ufern des *Çubhavastu* vierzehn Hundert damals gröfstentheils verfallene *sanghârâma* und die Zahl der Geistlichen betrug gegen achtzehn Tausend.[2]) Die damaligen Buddhistischen Geistlichen waren sämmtlich Anhänger der *Sûtra des grofsen Fuhrwerks* und der *samâdhi*, der Contemplation, sehr ergeben, von welcher mehrere Schriften handeln. Sie zerfielen in die folgenden fünf Schulen: die der *Dharmagupta*, die der *Mahâçâsaka*, die der *Kâçjapija*, die der *Sarvâstivâda* und die der *Mahâsanghika*.[3]) Die meisten dortigen *stûpa* sind zum Andenken an Thaten *Buddha's* in diesem Lande gestiftet, welches sein Fufs nie betreten hat; die davon handelnden Legenden haben für die Indische Religions-Geschichte keinen andern Werth, als dafs sie beweisen, dafs auch in *Udjâna*, wie in *Kaçmira* seit alter Zeit die Verehrung der Schlangengötter einheimisch war und sich später bei mehrern Gelegenheiten geltend machte.[4])

In *Gandhâra* besuchte *Hiuen Thsang* ebenfalls viele *sanghârâma* und *stûpa*.[5]) Dieses Land war das Vaterland vieler in der Geschichte der Religion *Çâkjamuni's* eine grofse Rolle spielender Männer, wie des *Pârçvika*, des Leiters der vierten unter dem *Turushka*-Könige *Kanishka* in *Kaçmira* gehaltenen Synode;[6]) aufser dem an-

1) *Hiuen Thsang* III, p. 184.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 85 flg. und II, p. 132 flg.

3) Ueber diese fünf Schulen bemerke ich nach Csoma Körösi's *Notices of the Life of Shakya from Tibetan Authorities* in *As. Res.* XX, p. 289 folgendes: die *Dharmagupta*-Schule ist eine der sieben von *Râhula*, dem Sohne *Buddha's*, gegründeten; die *Mahâçâsaka* die dritte von demselben herstammende; die der *Kâçjapija* die erste der von *Kâçjapa*, einem der berühmtesten Schüler *Buddha's*, ausgegangene; die der *Sarvâstivâda* oder *Mahâsarvâstivâda* die erste von *Rh ula* gestiftete und die der *Mahâsanghika* die von dem um die Mitte des dritten Jahrhunderts vor Chr. Geb. nach oben II, S. 482 lebenden *Kâtjâjana* hervorgerufene.

4) Es sei nebenbei bemerkt, dafs eines von diesen Schlangengöttern, *Apalâla*, schon im *M. Bh.* I, 75, v. 2375, I, p. 73 erwähnt wird.

5) *Hiuen Thsang* I, p. 82 flg. und II, p. 104 flg.

6) Sieh oben II, S. 860 flg.

dere Namen hier verschwiegen werden mögen. Zur Zeit der Blüthe des Buddhismus während der Herrschaft jenes Monarchen und später waren viele Klöster gegründet worden; ihre Zahl betrug ehemals gegen Tausend, welche damals meistens verlassen und mit wildwachsenden Pflanzen bedeckt waren.[1]) Dasselbe Schicksal war den meisten Topen widerfahren, was eine Folge der vielen Kämpfe gewesen sein wird, von denen dieses Land später heimgesucht worden war. Im Nordwesten der Hauptstadt *Purushapura* oder Peshâwer waren noch die zwei von *Kanishka* erbauten prachtvollen und berühmten *stûpa* erhalten, von denen der kleinere von dem gröfsern bedeckt war und deren Veranlassung und Beschreibung oben mitgetheilt worden sind.[2]) In der Nähe war ein *Bodhidruma* oder heiliger Feigenbaum, welchem die *Bauddha* bekanntlich eine hohe Verehrung zollen; unter ihm waren die vier letzten *Buddha*, d. h. *Krakukkhanda*, *Konakamâni*, *Kâçjapa* und *Çâkjamuni*, sitzend dargestellt.[3]) Eine andere prachtvolle Tope, in welcher eine achtzehn Fufs hohe steinerne Statue *Buddha's* errichtet war, hatten kurz vor der Anwesenheit *Hiuen Thsang's* Räuber zerstören und die in ihr aufbewahrten heiligen Bücher entführen wollen; nach der Legende trat die Statue selbst aus dem Heiligthume heraus und vertrieb die Räuber. Diese Erzählung besitzt nur den Werth, zu beweisen, dafs die Inder auch in ganz historischen Zeiten noch an Wunder glaubten.

Von den zahlreichen, von *Kanishka* erbauten Klöstern war das gröfste, in seiner Hauptstadt gelegene damals auch in Verfall gerathen, verdient jedoch eine kurze Erwähnung, weil aus ihr hervorgehen wird, wie eifrig dieser dem Buddhismus so ergebene Monarch für die frommen und kenntnifsreichen Männer sorgte.[4]) Dieses Kloster war an den vier Seiten von Pavillons umgeben, welche berühmten Lehrern zur Wohnung dienen sollten. Der erste war für den frommen Leiter der vierten Synode, *Pârçvika*, bestimmt; in einem zweiten wohnte einst *Manohita*; beide hatten sich durch ihre Schriften einen grofsen Ruhm erworben und sich

1) *Hiuen Thsang* II, p. 105.

2) Sieh oben II, S. 858 flg.

3) Ueber die verschiedenen Formen ihrer Namen sieh oben II, S. 978, Note 1.

4) *Hiuen Thsang* II, p. 113.

um den Buddhismus höchst verdient gemacht.[1]) Noch in den spätern Zeiten gingen berühmte Lehrer aus diesem Kloster hervor. Die Mehrzahl der *Çramana* und *Bhixu* in *Gandhâra* huldigten auch den Lehrsätzen der *Mahâjâna-Sûtra*. Es erhellt hieraus, dafs in Kabulistan zu der Zeit, als *Hiuen Thsang* dieses Land besuchte, diese Klasse der *Sûtra* bei weitem die meisten Anhänger zählte.

Es mögen bei dieser Gelegenheit die Nachrichten des Chinesischen Pilgers von *Pâraça* eingeschaltet werden, weil er mit diesem Namen nicht *Persis*, sondern das Gebiet zwischen den östlichen Gränzen Kandahar's im Südosten und den Vorstufen des *Paropamisus* im Nordwesten bezeichnet. Das Land hatte einen Umfang von mehrern Tausend *li*, eine Angabe, die zu allgemein ist, um mit ihrer Hülfe den wahren Umfang dieses Gebiets feststellen zu wollen. Auch der Umfang der Hauptstadt, 40 *li* oder etwa 2 geogr. Meilen, ist deutlich übertrieben; sie hatte auffallender Weise einen Sanskritnamen, nämlich *Surasthâna*, d. h. Götterstätte. Wegen der Ausdehnung der Thäler ist das Klima dieses Landes sehr verschieden, allein meistens heifs. Die Bewohner legen Kanäle an, um die Felder zu bewässern. Die Bevölkerung war damals sehr reich und erfreute sich eines grofsen Ueberflusses. Das Land bringt Gold, Silber und Bergkrystalle hervor, aufserdem viele andere seltene und kostbare Erzeugnisse. Die Einwohner waren sehr geschickt im Weben von feinen sei-

---

1) *Manohita* hatte den mächtigen König *Vikramâditja* von *Çrâvasti* bekehrt; dieser regierte nach oben II, S. 933 um 144 nach Chr. Geb. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs die Legende von *Pâṇini Hiuen Thsang* II, p. 125 flg. nichts über seine Zeit bestimmt, sondern nur beweist, dafs er nicht später, als unter die letzten *Nanda*-Könige (sieh oben II, S. 472 flg.) gesetzt werden darf. Es heifst p. 125, dafs er *dans une haute antiquité* gelebt habe, und die Angabe p. 127, dafs ein Schüler von ihm 500 Jahre nach *Buddha's* Tode oder 44 vor Chr. Geb. lebte, hat selbstverständlich mit der Zeit seines Lehrers nichts zu schaffen.

2) *Hiuen Thsang* III, p. 178 flg. und Vivien de St.-Martin's *Mémoire* etc. ebend. p. 415. *Hiuen Thsang* kam dahin von *Langala* nordwestlich reisend nach *Hiuen Thsang* III, p. 174 und erwähnt dann III, p. 180 *Adhjavakila*, welches an der Küste des Meeres im Westen des Indus liegt und daher nichts über die Nordgränze *Pâraça's* bestimmen kann, weil die Beschreibung dieses Landes eingeschoben ist. *Langala* ist mit Vivien de St.-Martin's *Mémoire* etc. III, p. 412 nach dem östlichen Balukistan zu verlegen.

denen und wollenen Zeugen, so wie von Tapeten; sie besafsen vortreffliche Pferde und Kameele. Im Handel bedienten sie sich grofser silberner Münzen. Sie werden als sehr leidenschaftlich geschildert und als weder Gerechtigkeit, noch heilige Gebräuche kennend. Ihre Schrift und ihre Sprachen wichen von denen der angränzenden Länder ab und der Anbau der Wissenschaften war ihnen fremd; dagegen waren sie sehr industriell und die Erzeugnisse ihres Gewerbfleifses wurden in den angränzenden Reichen sehr geschätzt. Sie lebten in wilder Ehe und die Todten wurden in der Regel nicht begraben. Sie sind schlank gewachsen, tragen keine Kopfbedeckung und kleiden sich in Wolle und Felle, die Vornehmen aber in gestickte Zeuge.[1]) Jede Familie bezahlte eine Kopfsteuer von vier silbernen Münzen für jede Person. In diesem Lande waren sehr viele Tempel der Götter, deren höchster *Dinabha* genannt worden zu sein scheint; ist diese Herstellung, wie kaum zu bezweifeln ist, begründet, bedeutet der Name im Sanskrit: *Tagesglanz*, und es wird daher ein Sonnengott gewesen sein. Von Klöstern der Buddhisten gab es dort nur zwei oder drei mit einigen Hunderten von Insassen, welche der Schule der *Sarvâstivâda* folgten.[2]) Im Pallaste der Beherrscher dieses Reichs wurde ein aus *Gandhâra* gebrachter Almosentopf *Çâkja-Buddha's* aufbewahrt.[3]) In dem von *Pâraça* abhängigen *Langala* oder dem östlichen Balukistan bestanden damals mehrere Hundert *vihâra*, in denen etwa sechs Tausend Mönche wohnten, die theils den *Mahâjâna-Sûtra*, theils den *Hinajâna-Sûtra* huldigten.[4]) Die Schrift, deren sich die Bewohner dieses Landes bedienten, war der Indischen ähnlich, ihre Sprache aber von der Indischen abweichend.

Was den Namen dieses Reichs betrifft, so hatte vermuthlich ein aus *Persis* gebürtiger Häuptling, vor den Fortschritten der Araber sich fürchtend, sich mit seinen Kriegern nach dem

1) Es ist bekannt, dafs einige Stämme der Afghanen sich in Felle kleiden.
2) Ueber diese Schule sieh oben IV, S. 665, Note 3.
3) Nach *Hiuen Thsang* III, p. 106.
4) *Hiuen Thsang* I, p. 283 und III, p. 177. Die Sprache wird die der *Brahui* gewesen sein, weil diese damals noch dieses Land besafsen. In *Langala* bestanden mehrere Hundert Tempel der Brahmanischen Götter, unter diesen einer *Maheçvara's* oder *Çiva's*. Çivaitisch ist auch die Sekte der *Pânçupata*.

östlichen *Irân* geflüchtet und um 630—640 ein selbständiges Reich gestiftet, dem er den Namen seines Vaterlandes verlieh. In diesem Lande war der Indische Einflufs überwiegend; dieser giebt sich sowohl in dem Gebrauche der heiligen Sprache der Brahmanen und den vielen Tempeln ihrer Götter, als in der Kunstfertigkeit der Bewohner kund; der König des Landes war dagegen Buddhist. Die Angabe, dafs die allgemeine Sprache dieses Landes eine von denen der angränzenden Länder verschiedene sei, wird nur in Bezug auf Indien richtig sein, weil in dem alten Arachosien ohne Zweifel eine Irânische Sprache herrschte; die Schrift wird die Arianische oder eher die Zendschrift gewesen sein. Die Nichtbestattung der Leichen erinnert an ähnliche Gebräuche der *Perser*, *Baktrer* und *Oriter*.[1])

Nach dieser Abschweifung kehre ich nach Indien zurück und wende mich zuerst nach *Kaçmira*, welches zu der Zeit, als *Hiuen Thsang* die Indischen Länder besuchte, sehr mächtig war, weil seinem damaligen Beherrscher *Durlabhavardhana*, welcher von 597 bis 643 auf dem Throne safs, *Taxaçilâ*, *Sinhapura*, *Uraçâ*, *Kuluta* oder *Kulu* an der obern *Vipâçâ*, *Panuka* oder *Punk* und *Râgapura*, jetzt *Râgavari*, unterworfen waren.[2]) Die Religion *Çâkjasinha's* erfreute sich in dem Hauptlande zu jener Zeit einer aufserordentlichen Blüthe. Der Chinesische Pilger fand dort beinahe Hundert *vihâra* vor, die von etwa fünf Tausend Geistlichen und Novizen bewohnt wurden; in dem von dem Kaçmîrischen Könige *Gajendra* (73—110 nach Chr. Geb.) gestifteten *Gajendravihâra* fand er eine sehr gastfreie Aufnahme und wurde von dem Beherrscher des Reichs sehr verehrt.[3]) Die Mehrzahl der Geistlichen gründete in Kaçmîra ihre Lehrsätze auf die *Mahâjâna-Sûtra*. Da ich bei einer frühern Gelegenheit die von *Hiuen Thsang* beschriebenen *stûpa* angegeben habe,[4]) brauche ich jetzt nicht auf diesen Gegenstand zurückzukommen und füge nur noch die Bemerkung hinzu, dafs in dem *Si-jü-ki* sich der genaueste Bericht von den

1) Sieh die Nachweisungen über diesen Gegenstand oben I, S. 438 und II, S. 145.

2) Sieh oben III, S. 991 flg. und S. 1177; an der ersten Stelle ist die Lage dieser Provinzen nachgewiesen.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 90 flg. und II, p. 167 flg.

4) Sieh sonst oben II, S. 889 flg.

Leistungen der vierten Buddhistischen Synode findet, der selbstverständlich hier nicht berücksichtigt werden kann.[1])

In *Uraçâ* fanden sich nur wenig Buddhistische Geistliche, welche den *Sûtra des kleinen Fuhrwerks* den Vorzug zugestanden.[2]) In *Taxaçilâ* war das Volk dem *triratna*, d. h. dem *Buddha*, dem *dharma* oder dem Gesetze und dem *sangha* oder der Versammlung sehr ergeben. Es waren dort mehrere Klöster; die Zahl der Geistlichen wird nicht angegeben und wird nicht im Wachsen begriffen gewesen sein, weil aufser mehrern andern ein *vihâra*, welcher zum Andenken an eine erdichtete That *Tathâgata's* gegründet war, beinahe ganz von frommen Männern verlassen war.[3]) Die wenigen in *Taxaçilâ* lebenden Mönche waren Anhänger der *Hinajâna-Sûtra.*

In *Sinhapura* waren ebenfalls diese *Sûtra* die Grundlage der Lehren der dortigen Geistlichen. Daneben hatte sich dort eine besondere Sekte gebildet, die ihre Grundsätze aus den Schriften der Buddhisten geschöpft hatte und deren Anhänger sich *Bhixu* und *Çrama.era* nannten; mit dem ersten Namen werden bekanntlich die Geistlichen bezeichnet, die die Weihen erhalten und das Gelübde des Lebens von Almosen und der Keuschheit abgelegt haben; mit dem zweiten die Novizen.[4]) Sie stimmten in ihren heiligen Gebräuchen mit den Buddhistischen Geistlichen im Allgemeinen überein; nur scheerten sie nicht alle Haupthaare und gingen nackt einher, wie die Geistlichen der *Gaina*. Der Stifter dieser Sekte legte sich die Kennzeichen *Tathâgata's* bei, was ebenfalls die *Gaina* thun.[5]) Wenn mehrere Topen in diesem Lande

---

1) *Hiuen Thsang* II, p. 117 flg.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 90 und II, p. 166.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 90 und II, p. 151. *Tathâgata* soll dort in uralter Zeit unter dem Namen *Kandraprabha* geherrscht und seinen Kopf abgehauen haben, um einen Aussätzigen zu heilen; er soll diese Handlung viele Male wiederholt haben und zum Andenken daran hatte die dortige Tope den Namen „*stûpa der Almosen*“ erhalten. Dort hatte einst ein berühmter Lehrer der *Sautrântika*-Schule, Namens *Kumâraladha*, gelebt. Ueber die *Sautrântika*-Schule sieh oben II, S. 459. Es ist eher eine Sekte, als eine philosophische Schule.

4) *Hiuen Thsang* I, p. 90 und II, p. 162 flg.

5) Sieh Wilson's *Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVII, p. 240. Die *Gaina* übertreiben in diesem, wie in andern Fällen die An-



dem *Açoka* zugeschrieben werden, so erregt diese Angabe kein Bedenken, weil er bekanntlich dieses Gebiet beherrschte; dagegen mufs entschieden geläugnet werden, dafs *Buddha* in *Taxaçilâ* Beweise seiner göttlichen Sendung abgelegt habe. Es möge ausnahmsweise bemerkt werden, dafs es in diesem Lande Brahmanische Büfser gab, die mit grofser Strenge den Kasteiungen oblagen und, wie es scheint, *Çvetavâsa*, d. h. weifse Kleider tragend, geheifsen wurden.[1]) In den zwei östlichen Provinzen des Kaçmîrischen Reichs erfreute sich die Religion *Çâkjasinha's* nur einer geringen Anhänglichkeit; in *Panuka* oder *Punk* im Westen der obern *Irâvatî* fand *Hiuen Thsang* nur ein einziges Kloster mit wenigen Insassen und in *Râgapura* kein einziges.[2]) In *Kuluta* oder *Kulu* gestalteten sich die Verhältnisse günstiger für den Buddhismus, indem es dort gegen zwanzig Klöster gab, deren Insassen den *Mahâjâna-Sûtra* den Vorzug einräumten; die Zahl der Brahmanischen Tempel betrug nur fünfzehn.[3]) Von den Bewohnern des weiten Gebiets zwischen *Lampâka* oder *Laghmân* und *Râgapura* entwirft der Chinesische Pilger eine ziemlich ungünstige Schilderung, deren Allgemeinheit einiges Bedenken hervorruft. Ihre Gestalten waren gemein und unedel; ihr Charakter leidenschaftlich und wild; ihre Sprache war gemein und grob. Sie schätzten das Recht und die heiligen Gebräuche sehr gering. Diese Länder gehören nicht zu den eigentlich Indischen, sondern zu denen, welche von *Mlekha* bewohnt werden und an die die Länder der Barbaren gränzen. Diese Ansicht ist eine Erweiterung der alten, schon in dem *Mânavadharmaçâstra* vorliegenden, der zufolge die *Sarasvatî* das reine und geheiligte Land von dem von *Mlekha* bewohnten scheidet. Die Beibehaltung dieser Unterscheidung von den Buddhisten ist um so auffallender, als die Religion *Çâkjasinha's* gerade in diesen Gränzländern zum Theil mehr Anhänger zählte, als im innern Indien.

Diese Bemerkung pafst auf das zunächst von *Hiuen Thsang* erwähnte Gebiet *Tsekia*, dessen Gränzen schon oben bestimmt

---

sichten der *Bauddha* und schreiben ihrem *Gina* statt zwei und dreifsig Kennzeichen (über welche sich oben S. 664, Note 1) sechs und dreifsig *atiçaja* oder überschwengliche Kennzeichen zu.

1) *Hiuen Thsang* II, p. 163.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 96 und II, p. 187 und p. 188.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 98 und II, p. 103.

worden sind.[1]) Es gab dort wenig Menschen, die an das Gesetz *Buddha's* glaubten, dagegen zahlreiche Tempel der Brahmanischen Götter. In *Kinapati*, welches Gebiet seine Benennung nach einem dahin aus China eingewanderten kaiserlichen Prinzen erhalten hatte und von der *Irâvati* im Westen und der *Vipâçâ* im Osten eingeschlossen war, lernte der Chinesische Pilger zehn *sanghârâma* und acht *devâlaja* oder Tempel der Brahmanischen Gottheiten kennen.[2]) In einem *Tâmasavana* genannten Walde besuchte der Chinesische Pilger einen *sanghârâma*, der von drei Hundert Mönchen bewohnt ward; diese gründeten ihre Lehren auf die *Hinajâna-Sûtra* und gehörten der Schule der *Sarvâstivâda* an.[3]) Sie zeichneten sich sehr durch ihre Tugenden und das fleifsige und gründliche Studium der heiligen Bücher aus. Dort hatte der zweite der heilig gesprochenen Grammatiker, *Kâtjâjana*, der drei Hundert Jahre nach dem *nirvâna Buddha's* lebte und daher ein Zeitgenosse *Açoka's* war, die *Abhidharmagnânaprasthâna* betitelte Schrift verfafst. Das daran gränzende *Gâlandhara* oder das Zweistromland der *Vipâçâ* und der *Çatadru* bot einen ähnlichen Zustand dar. *Hiuen Thsang* fand in diesem Lande beinahe ein halbes Hundert Klöster vor, deren Insassen ohngefähr die Zahl von zwei Tausend ausmachten und die zu gleicher Zeit die *Mahâjâna-Sûtra* und die *Hinajâna-Sûtra* studirten.[4]) Anders verhielt sich damals der Zustand des Buddhismus in dem nach dem Strome *Çatadru* benannten Lande. In der Hauptstadt und um sie herum hatten etwa zehn *vihâra* bestanden; sie waren damals meistens verlassen und die Versammlungshallen gröfstentheils leer.[5])

Ehe ich den *Hiuen Thsang* auf seiner Wanderung nach dem innern Indien begleite, halte ich es für passend, hier schon seinen Bericht von der Religion *Çâkjamuni's* in den westlichen Indischen Ländern meinen Lesern vorzulegen. Die zum Gebiete des Indus gehörenden Länder sind: *Parvata*, *Mûlasambhuru*, *Sindhu*,

1) *Hiuen Thsang* I, p. 96 flg. und II, p. 189 flg. Ueber die Gränzen *Tsekia's* sieh oben III, S. 662. Es reichte westwärts bis zum *Sindhu* und war im Osten von der *Vipâçâ* begränzt; die nördliche Gränze war *Râgapura*.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 109 und II, p. 199. Ueber die Lage *Kinapati's* sieh oben II, S. 482, Note 2.

3) Sieh über diese Schule oben S. 665, Note 3.

4) *Hiuen Thsang* I, p. 102 und II, p. 202.

5) *Hiuen Thsang* I, p. 102 und II, p. 206.



Adhjanvakila, *Pitaçila* und *Avanda*. *Hiuen Thsang* kam nach dem erstern Lande von *Multân* nordöstlich reisend, nachdem er etwa 700 *li* oder ohngefähr 35 geogr. Meilen zurückgelegt hatte.[1]) Diese Bestimmung, so wie die Angabe, dafs dieses Gebiet eine der südlichen Provinzen des Reichs *Tsekia* oder *Keka* war, weist ihm seine Lage in dem südlichsten Theile des Zweistromlandes der *Kandrabhâgâ* und der *Çatadru* an.[2]) In diesem Gebiete bestanden damals zehn Klöster, in welchen etwa ein Tausend Klosterbrüder ihren religiösen Pflichten oblagen und keinen Unterschied zwischen den *Mahâjâna-Sûtra* und den *Hinajâna-Sûtra* machten, während die Hundert Insassen eines Klosters in der Hauptstadt den erstern den Vorzug zugestanden. In dem Gebiete, dessen Hauptstadt *Multân* war, herrschte der Brahmanismus vor und der Kult des dortigen Sonnengottes erfreute sich einer weiten Verbreitung, wie schon früher dargethan worden ist.[3]) *Sindhu* besuchte *Hiuen Thsang* kurz vor der durch den Brahmanen *Kaka* herbeigeführten Umwälzung in den religiösen und politischen Zuständen dieses Landes, durch die dem Brahmanenthum das Uebergewicht verschafft wurde, wie früher erzählt worden ist.[4]) Der Chinesische Pilger besuchte von hier aus *Adhjanvakila*, welches Gebiet dem Beherrscher *Sindhu's* unterworfen war und dem Küstenlande am Meere im Westen des Indus entspricht. In diesem Lande war der Fürst ein eifriger Anhänger *Buddha's* und schätzte das *triratna* sehr hoch; in den vier und zwanzig dortigen *sanghârâma* weilten gegen fünf Tausend Geistliche, die gröfstentheils der Schule der *Sarvâstivâda* folgten.[5]) Das zunächst

1) *Hiuen Thsang* I, p. 207 und III, p. 174. Ueber den unerklärten Namen *Mûlaçambhuru* sieh oben III, S. 465, Note 2; der heutige Name der Stadt *Multân* ist aus *Mûlasthâni*, einem Namen der *Pârvatî*, verstümmelt.

2) Nach Vivien de St.-Martin's *Hiouen Thsang* III, p. 410 wäre die Stadt *Fâtihpur* im Osten der *Irâvatî* zwischen Multân und Lahor die Hauptstadt dieses Gebiets; diese Stadt liegt 30° 50′ nördl. Br. und Multân 30° 12′, woraus erhellt, dafs *Parvata* etwas nördlicher angesetzt werden mufs. Der Name fällt auf, weil er Berg bedeutet und dort nur höchstens Hügel sind.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 206 und III, p. 173. Sieh sonst oben II, S. 778.

4) *Hiuen Thsang* I, p. 207 und III, p. 176 flg. Sieh sonst oben III, S. 599 flg.

5) Ueber diese Schule sieh oben S. 665, Note 3. Der Name der Hauptstadt, der *Khaqiçvara* gelesen wird, kann nicht in dem von *Karâkhi* erhalten sein, wie Vivien de St.-Martin *Hiouen Thsang* III, p. 414 annimmt.

von dem Chinesischen Pilger beschriebene Land ist *Pitaçila*, welches dem Könige von *Pâraça* unterthan war; es lag auf dem Westufer des mittlern Indus, wahrscheinlich an dem Passe *Bolan*, weil dieser allein einen Durchzug für Heere und Karavanen gewährt.[1]) In diesem von rohen und wenig civilisirten Menschen bewohnten Lande theilten sich beinahe der Buddhismus und der Brahmanismus in die Herrschaft über die Gemüther; es gab dort drei Tausend Geistliche, welche sämmtlich der Schule der *Sammatîja* huldigten, und zwanzig Brahmanische Tempel, die hauptsächlich von *Pânçupata* besucht wurden. In dem an dieses Gebiet nördlich gränzenden *Avaṇḍa*, welches etwa die Lage von *Kaḳha Gandava* hat, waltete die Religionen *Çâkjasinha's* vor; der Chinesische Pilger fand dort beinahe zwanzig *vihâra;* die zwei Tausend Mönche huldigten meistens der Schule der *Sammatîja*, die ihre Lehrsätze auf die *Hinajâna-Sûtra* fufsen, während es dort nur fünf Brahmanische Tempel gab, in denen die *Pânçupata* ihrem Gott *Çiva* ihre Verehrung darbrachten.[2]) Es kommt noch hinzu, dafs einer angeblich wunderthätigen Statue *Buddha's* täglich die vorgeschriebenen Opfer dargebracht wurden.

Vom westlichen Indien bleiben nur noch *Ḳikdha*, *Maheçvarapura* und *Gurgara* zu erwähnen übrig. Das erste Gebiet, dessen Name wegen der Unverträglichkeit der Laute *k* und *dh* im Sanskrit nicht richtig gelesen sein kann, entspricht vermuthlich dem von *Albirûni* erwähnten *Gagahuti*, dessen Hauptstadt *Raguwâthah* hiefs.[3]) In diesem Lande fand der Chinesische Pilger nur zehn *vihâra* und nur wenige *Bhixu;* der kleinere Theil der Bevölkerung glaubte an das Gesetz *Buddha's*. In dem nördlich an dieses Gebiet gränzenden *Maheçvarapura* herrschte ein Brahmane, wel-

---

1) *Hiuen Thsang* I, p. 210 und III, p. 180. Es lag ohngefähr 700 *li* oder gegen 35 geogr. Meilen nördlich von *Adhjanvakia*. *Pitaçila* bedeutet ein Gebirge von gelblicher Farbe. Ueber die *Sammatîja*-Schule sieh oben III, S. 693, nebst Note 2 und über die *Pânçupata*-Sekte ebend. S. 516, Note 2.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 210 und III, p. 182. *Avaṇḍa* lag 300 *li* oder etwa 15 geogr. Meilen nordöstlich von *Pitaçila; Kaḳha Gandava* gränzt an *Shikârpur*, wohin die Strafse durch den *Bolan*-Pafs führt.

3) *Hiuen Thsang* III, p. 163 und Vivien de St.-Martin ebend. III, p. 408. *Hiuen Thsang* kam nach diesem Lande von *Uggajana*, d. h. dem Gebiete, dessen Hauptstadt *Uggajini* ist, etwa 1000 *li* oder ohngefähr 50 geogr. Meilen nordwärts reisend.

cher Umstand mit dazu beigetragen haben wird, dafs gar keine Anhänger der Religion *Çâkjasinha's* dort lebten.[1]) Was endlich *Gurgara* betrifft, so lebten hier die Buddhisten und die Brahmagläubigen friedlich neben einander; die Zahl der erstern war sehr gering, indem nur ein einziges Kloster mit etwa Hundert Insassen dort damals bestand; diese gehörten der Schule der *Sarvâstivâda* an.[2])

Das erste Land des innern Indiens, dessen der fromme Chinesische Pilger gedenkt, ist *Parjâtra*, welches eine der nördlichsten Vorstufen der *Arâvalî*-Kette bildete.[3]) Hier war die Religion *Çâkjamuni's* ganz in Verfall gerathen; die acht dort früher vorhanden gewesenen *sanghârâma* lagen gröfstentheils verlassen und es weilten dort nur sehr wenige *Çramaṇa*, welche den Grundsätzen der *Sûtra des grofsen Fuhrwerks* huldigten. *Mathurâ*, welches Land an dieses Gebiet westlich gränzt, bietet die entgegengesetzte Erscheinung dar.[4]) Hier besuchte der Chinesische Pilger etwa zwanzig *vihâra*, die von beinahe zwei Tausend Klosterbrüdern bewohnt wurden; sie gaben den *Mahâjâna - Sûtra* den Vorzug. Drei *stûpa* wurden, und wohl mit Recht, dem *Açoka* zugeschrieben. In dem einen wurden die Reliquien von sieben heilig gesprochenen Schülern und Anhängern *Buddha's* aufbewahrt, nämlich von *Çâriputra*, *Maudgaljâjana*, *Pûrṇamaitrâjaniputra*, *Upâli*, seinem Sohne *Râhula* und *Ânanda*, der siebente ist kein wirklicher Mensch gewesen, sondern der *Bodhisattva Manguçrî*. Diesen Reliquien wurden die vorgeschriebenen Opfer von den frommen Männern und den Vasallenfürsten dieser Provinz des weiten

1) *Hiuen Thsang* I, p. 107 und III, p. 169. *Hiuen Thsang* erreichte dieses Land, nachdem er 900 *li* oder gegen 45 geogr. Meilen von *Maheçvarapura* aus nordwärts wandernd zurückgelegt hatte. Vivien de St.-Martin glaubt a. a. O. III, p. 408, dafs der Name *Maheçvarapura* in dem heutigen, 35 Meilen westlich von Agra liegenden *Makivâra* erhalten sei, was jedoch unmöglich ist, obzwar die Lage richtig sein wird.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 206 und III, p. 166. Ueber die Gränzen *Gurgara's* sieh oben III, S. 548 und über die *Sarvâstivâda* Schule oben S. 665, Note 3.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 108 und II, p. 206. Ueber die Lage und die verschiedenen Namen des Gebirgs, nach dem dieses Land benannt worden ist, sieh oben III, S. 680, Note 2.

4) *Hiuen Thsang* I, p. 103 und II, p. 267 flg. *Hiuen Thsang* überträgt in diesem, wie in andern Fällen den Namen der Hauptstadt auf das ganze Gebiet.

Reichs von *Çilâditja* dargebracht. Die meisten andern Topen haben keine Bedeutung für die hier beabsichtigte kurze Uebersicht der Zustände des Buddhismus um die Mitte des siebenten Jahrhunderts; nur eine verdient deshalb einige Beachtung, weil sie beweist, dafs die Buddhisten dahin gekommen waren, sogar Reliquien von nicht wirklichen Personen anzubeten.[1])

In dem östlicher gelegenen *Sthâneçvara* waltete ein ganz anderes Verhältnifs ob, indem hier die Zahl der *devâlaja* oder Tempel der Brahmanischen Götter bei weitem die der *vihâra* überstieg; die Zahl der erstern betrug nämlich beinahe ein Hundert, die der letztern hingegen nur drei; die in ihnen weilenden sieben Hundert Mönche studirten die *Sûtra des kleinen Fuhrwerks.*[2]) An diese Provinz des grofsen Reichs des *Âditja* - Königs *Çilâditja* gränzt im Norden *Srughna*, welches Gebiet nach den Angaben *Hiuen Thsang's* dem heutigen *Sehranpur* im nördlichen Duâb entspricht.[3]) In diesem Lande beherbergten fünf Klöster etwa Tausend Geistliche, die vorherrschend sich dem Studium der *Hînajâna-Sûtra* widmeten und ihren Sinn gründlich erforscht hatten. Von den übrigen Nachrichten des Chinesischen Pilgers von diesem Lande möge nur eine einzige hier Platz finden. Ein aus *Sinhala* dorthin gekommener Geistlicher, Namens *Deva Bodhisattva*, ragte so sehr durch seine überlegenen Kenntnisse der heiligen Schriften hervor, dafs es ihm gelang, mehrere Brahmanen ihrer Irrthümer zu überführen. Dieser Umstand beweist, dafs die südlichen Buddhisten veranlafst wurden, einen Verkehr mit ihren nördlichen Glaubensgenossen zu unterhalten. *Matipura* oder Rohilkhand wurde von einem *Çûdra* - Fürsten unter der Oberhoheit

---

1) Von diesem *Bodhisattva Manguçri* habe ich oben III, S. 712, Note 1 gehandelt. Von den übrigen im Texte genannten Persönlichkeiten ist nur *Pûrṇa* oder *Pûrṇamaitrâjaṇîputra* weniger bekannt. Er hat seinen zweiten Namen nach seiner Mutter *Mitrâ* erhalten und war ein berühmter *Arhat*, der in den Legenden besonders hervortritt; er war ein Zeitgenosse *Buddha's*. Nachweisungen über ihn giebt BURNOUF *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 132 — p. 135, Pl. 564, so wie *Lotus de la Bonne Loi* p. 2.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 104 und II, p. 212. Die Beschreibung dieses Landes von *Hiuen Thsang* habe ich oben III, S. 991 flg. mitgetheilt.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 107 und II, p. 266; dann VIVIEN DE ST.-MARTIN a. a. O. III, p. 341.



Çilâditja's verwaltet.[1]) Dieser war kein Anhänger der Buddhistischen Religion, sondern der Brahmanischen; dieses hinderte jedoch die *Bauddha* nicht, sich in diesem Lande zu behaupten; sie besafsen dort etwa zehn *sanghârâma*, deren neun Hundert Insassen der Schule der *Sarvâstivâda* angehörten und daher den Lehrsätzen der *Hînajâna-Sûtra* den Vorrang einräumten. In *Brahmapura*, welcher Name zuerst die Hauptstadt des Landes bezeichnet haben wird, die jetzt *Almora* oder eher *Çrinagara* heifst und später auf dieses übertragen worden ist, befanden sich nur fünf *vihâra* mit einer geringen Anzahl von Mönchen.[2])

Von *Matipura* aus kam *Hiuen Thsang* südostwärts reise d nach *Goviçana*, welches Gebiet deshalb an Rohilkhand gränzte.[3]) In diesem Gebiete erfreute sich die Religion *Çâkjasinha's* nur eines geringen Zuspruchs, indem es dort nur zwei Klöster mit etwa Hundert den *Hînajâna-Sûtra* folgenden Geistlichen gab. Mit *Ahixetra*, dessen Name *Schlangengefilde* bezeichnet und eine an-

1) *Hiuen Thsang* I, p. 109 und II, p. 106. Ueber die Lage *Matipura's* sieh oben III, S. 682.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 169 und II, p. 217; dann Vivien de St.-Martin ebend. III, p. 342. Er erinnert daran, dafs diese Stadt im *Hitopadeça*, II, 5, p. 59 der Bonner Ausgabe, erwähnt werde und zwar als im Gebirge *Çriparvata* liegend und dafs dieser Berg auch in der *Râga-Tarangini* III, 267 genannt werde; ein König *Kaçmîra's*, *Pravarasena*, zog sich im Jahre 266 nach Chr. Geb. dahin zurück; sieh oben II, S. 915. Dieser Berg wird am wahrscheinlichsten für einen derjenigen gehalten, auf denen die heilige *Gangâ* entspringt; daher der Name *Berg des Heils*. Es war natürlich, dafs sich dort viele Priester niederliefsen und eine Stadt gründeten, deren jetzige Nachfolgerin *Çrinagara* sein dürfte.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 112 und II, p. 232. Der Name ist unsicher; sollte er etwa *Govishâṇa*, d. h. Kuhhorn, lauten und Name eines Berges sein? *Hiuen Thsang* I, p. 113 wird es ganz mit Stillschweigen übergangen. Der Chinesische Pilger kam von *Brahmapura* aus südöstlich reisend nach *Ahixetra*. Ueber die verschiedenen Formen dieses Städtenamens sieh oben I, S. 602, Note 1; sie heifst auch *Khatravati*. Es ist ein Irrthum, wenn Vivien de St.-Martin a. a. O. III, p. 468 behauptet, dafs *Ahixetra* nicht von *Viraçâṇa* verschieden sei. Dieses liegt nach *Hiuen Thsang* I, p. 110 und II, p. 235 260—270 *li* oder etwa 13—13½ geogr. Meilen südlicher jenseits der *Gangâ* und 200 *li* oder etwa 10 geogr. Meilen nordöstlich von *Kapittha* oder *Sankâçja*. Die Lage *Govisana's* wird durch die Angabe gesichert, dafs dort das *Thor der Gangâ* oder *Haridvâra* ist, wo dieser heilige Strom aus dem Gebirge heraustritt.

dere Gestaltung des schon im *Mahâbhârata* vorkommenden Namens *Ahikhatra*, d. h. *Schlangenschirm*, ist, erreichen wir ein bekanntes Gebiet.[1]) Der Chinesische Pilger erwähnt in diesem Lande zehn *vihâra*, welche ohngefähr zehn Tausend der *Sammatîja*-Schule angehörende *Çramana* beherbergten.[2]) Die Bewohner des von *Ahixetra* südöstlich gelegenen *Viraçâna* waren dem *Buddhismus* sehr wenig zugethan und glaubten im Allgemeinen nur selten an das Gesetz *Buddha's;* in den zwei dortigen *sanghârâma* weilten drei Hundert dem Studium der *Mahâjâna-Sûtra* sich widmende Mönche.[3]) Dagegen war *Kapittha*, dessen Hauptstadt *Sankâçja* hiefs und dem Lande seine Benennung verlieh, reich an Denkmalen, die zum Andenken an wirkliche oder auch erdichtete Thaten *Tathâgata's* gestiftet worden waren.[4]) In der Entfernung einer Meile im Osten der Hauptstadt besuchte der Chinesische Pilger ein grofses Kloster, in dessen Innern die drei Leitern zum Theil noch erhalten waren und auf deren mittlerer *Buddha* aus dem Himmel der *Trajastrinça* genannten Götter herabgestiegen sein soll.[5]) In diesem *vihâra* wohnten mehrere Hundert der *Sammatîja*-Schule angehörende Mönche und in der Nähe des Klosters weilten zehn Tausend fromme Männer. Von den zum Andenken an wirkliche Thaten *Buddha's* gestifteten Denkmalen verdient eins besondere Beachtung. Es hatte an der Stelle, wo

1) *Hiuen Thsang* I, p. 110 und II, p. 234.

2) Ueber diese Schule sieh oben III, S. 693, nebst Note 2.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 110 und II, p. 236. Nach Alexander Cunningham in dessen Abhandlung: *Verification of the Itinerary of Hwang Thsang through Afghanistan and India* im *J. of the As. S. of B.* XVII, p. 26 entspricht *Ahixetra* den heutigen *Anopshehr* und *Kandasi* im nördlichen Duâb und *Viraçâna's* Hauptstadt dem heutigen *Karsâna*, einer alten Stadt in der Nähe von *Khâsgang*. Der Name des Landes ist unklar, weil *câna* „aus Hanf gemacht" bedeutet, und wenn so gelesen würde, der Name keinen passenden Sinn gewährte. Eine passende Benennung wäre *Virâsana*, d. h. Heldensitz, wenn so gelesen werden könnte.

4) *Hiuen Thsang* I, p. 110 flg. und II, p. 237 flg. Ueber die Lage *Sankâçja's* sieh oben S. 648, Note 3. *Kapittha* ist der Name einer Pflanze, der *Feronia Elephantum*, die dort häufig gewachsen haben mufs.

5) Dieser drei Leitern hatte schon *Fahien* gedacht; sieh oben S. 648. Die erste Leiter war von *Brahmâ*, die andere von *Indra* erschaffen. — Es möge nebenbei bemerkt werden, dafs die Brahmagläubigen Bewohner *Kapittha's* den *Maheçvaradeva* oder *Çiva* verehrten.

es errichtet war, ein frommes Mädchen, Namens *Puṇḍarikavarṇâ*, zuerst die Nichtigkeit aller andern Gesetze, als die *Buddha's*, eingesehen und den *dharmakâja*, den Körper des Gesetzes, erkannt; sie wurde dadurch bewogen, in den geistlichen Stand zu treten. In den vier andern in diesem Lande damals bestehenden *sanghârâma* herrschte ebenfalls die Schule der *Sammatîja* vor, welcher beinahe ein Tausend fromme Männer angehörten.

Wir gelangen jetzt zur Hauptstadt des weitherrschenden *Âditja*-Königs *Çilâditja*, *Kanjâkubga*, deren Namen der Chinesische Pilger hier, wie in der Regel, auf die zu ihr gehörende Landschaft überträgt.[1]) Es lag in der Natur der Verhältnisse begründet, dafs der der Religion *Buddha's* so eifrig ergebene Herrscher dazu beigetragen habe, dafs gerade im Mittelpunkte seines Reichs die von ihm so sehr begünstigte Religion durch Anstalten, Denkmale und Bauten verherrlicht wurde, obwohl dieser Monarch zu einsichtsvoll und zu tolerant war, um durch seine Mafsregeln die Brahmanen zu verletzen, die von einem grofsen Theile seiner Unterthanen so hoch verehrt wurden. Am meisten trug er zur Blüthe des Buddhismus durch die zwei grofsen religiösen Versammlungen bei, die er in seiner Metropole und bei *Prajâga*, dem Zusammengemünde der zwei heiligsten aller Indischen Ströme, der *Jamunâ* und der *Gangâ*, im Jahre 643 veranstalten liefs und deren Verlauf ich früher ausführlich berichtet habe;[2]) es möge daher hier nur daran erinnert werden, dafs durch die erste Versammlung, und zwar besonders durch die Leistungen des *Hiuen Thsang*, den Anhängern der *Mahâjâna-Sûtra* das Uebergewicht wenigstens vorläufig errungen wurde. Um diesen Streit richtig zu beurtheilen, mufs man wissen, dafs jede der achtzehn Schulen sich anmafste, die vornehmste zu sein; das höchste und unterscheidendste Merkmal, durch welches sie sich von einander unterschieden, gründete sich darauf, dafs sie ihre Lehren entweder auf die *Mahâjâna*- oder die *Hinajâna-Sûtra* stützten.[3]) Die Anhänger der erstern dachten sowohl auf Reisen,

1) *Hiuen Thsang* I, p. 111 flg. und II, p. 243 flg. Die Beschreibung dieses Gebiets von *Hiuen Thsang* habe ich oben III, S. 672 flg. den Lesern vorgelegt.

2) Sieh oben III, S. 693 flg. und S. 702 flg.

3) *Hiuen Thsang* II, p. 77. In einem kürzlich von Stanislas Julien unter folgendem Titel erschienenen Aufsatze: *Listes Diverses des noms des dix-*

als zu Hause über den Sinn dieser Schriften nach und ihr Geist war ganz auf das Nachdenken gerichtet und den weltlichen Dingen entzogen. Die Vertreter der *Hînajâna-Sûtra* wichen ganz von diesen durch ihre heftige Streitsucht ab; dieser Umstand hatte zur Folge gehabt, dafs eine Sammlung von gesetzlichen Bestimmungen und Verboten von den Obrigkeiten gegen sie erlassen worden war, welche den verschiedenen Verhältnissen der einzelnen Indischen Reiche angepafst waren.

Die Duldsamkeit *Çilâditja's* und sein auch dem Brahmanisch gesinnten Theile seiner Unterthanen verliehener Schutz geben sich in der Gleichheit der Zahl der *Bauddha* und der anders gesinnten Inder in dem Gebiete kund, dessen Hauptstadt *Kanjâkubga* war.[1]) Die Zahl der Klöster betrug gegen ein Hundert und die der in ihnen wohnenden Geistlichen beinahe zehn Tausend, die gleichzeitig die *Sûtra des kleinen* und die des *grofsen Fuhrwerks* studirten; ob dieses Verhältnifs sich nachher anders gestaltet habe, ist unklar. Von Tempeln der Brahmanischen Götter fand *Hiuen Thsang* dort etwa ein Hundert vor, welche von vielen Tausenden sogenannten Häretikern besucht wurden.

Da es selbstverständlich nicht meine Absicht sein kann, bei dieser Gelegenheit alle von dem Chinesischen Pilger besuchten und beschriebenen *sanghârâma* und *stûpa* zu erwähnen, darf ich mich mit einer Auswahl begnügen. Von den letztern ist das bedeutendste und erwähnenswertheste Denkmal der Frömmigkeit jenes mächtigen Beschützers der Religion *Çâkjasinha's* der Tempel, in welchem der aus *Kaçmira* herbeigeführte, mit Unrecht für ächt ausgegebene Zahn *Buddha's* aufbewahrt wurde.[2]) Der Andrang der Gläubigen, die herbeiströmten, um dieser Reliquie ihre Verehrung darzubringen, war so grofs, dafs der Herrscher

---

huit sectes schismatiques qui sont sorties du Bouddhisme im *Journ. As.* V. *Série*, XIV, p. 327 flg. wird die Zeit der Gründnng dieser Sekten und die Namen ihrer Gründer angegeben, jedoch nichts Genaueres über ihre verschiedenen Lehren mitgetheilt. Da es zu viel Raum einnehmen würde, wenn ich hier diese Ergänzungen unserer bisherigen Kenntnisse den Lesern vorlegen wollte, verspare ich sie auf die besondere Geschichte der Religion *Çâkjasinha's*.

1) *Hiuen Thsang* I, p. 350 und II, p. 245.

2) Sieh oben III, S. 683, wo Note 4 die Geschichte dieses Zahns erzählt worden ist.

es für nöthig hielt, zu verordnen, dafs jeder, der diese Absicht hege, eine hohe Steuer entrichten solle; diese den frommen Männern aufgelegte Last verhinderte sie nicht, diesen Tempel sehr zahlreich von allen Seiten her zu besuchen.[1]) Von den zahlreichen Klöstern dieser Provinz des weiten Reichs *Çilâditja's* verdient das folgende besonders hervorgehoben zu werden. Es lag 5 *li* östlich von der Stadt *Naradevakula*, d. h. etwa $^1/_4$ geogr. Meile entfernt auf dem östlichen Ufer der *Gangâ*.[2]) Dieses Kloster bestand aus drei Abtheilungen mit verschiedenen Pforten, allein von derselben Mauer eingeschlossen. In ihm widmeten sich ohngefähr fünf Hundert Mönche dem Studium der Lehrsätze der *Sarvâstivâda*-Schule, die auf die *Hinajâna-Sûtra* sich stützt.

In dem Gebiete, dessen Hauptstadt das alte *Ajodhjâ* war, bestanden zu der Zeit, als der Meister des Gesetzes es bereiste, ohngefähr ein Hundert *vihâra*, die etwa drei Tausend fromme Insassen beherbergten; diese studirten zu gleicher Zeit die *Mahâjâna*- und die *Hinajâna-Sûtra*.[3]) Der Name des im Südosten angränzenden Gebiets, *Hajanmukha*, ist bisher nicht als der eines geo-

---

1) *Hiuen Thsang* II, p. 264.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 115 und II, p. 265. Diese Stadt lag etwa 100 *li* oder 5 geogr. Meilen nordöstlich von der Hauptstadt, an dem östlichen Ufer der *Gangâ*. Sie wird auch von *Fahien Foe K. K.* p. 167 erwähnt und 3 *jogana* entfernt von der Hauptstadt gesetzt, welche Bestimmung dieselbe ist, weil *Hiuen Thsang's* Zahl eine runde ist. Nach Vivien de St.-Martin a. a. O. III, p. 350 entspricht ihre Lage der des heutigen *Nohbatgange*. — Ueber die *Sarvâstivâda*-Schule sieh oben S. 665, Note 3.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 114 und II, p. 267. *Hiuen Thsang* bedient sich p. 268 und p. 274 des Namens *Gangâ* als eines allgemeinen Flufsnamens; es ist bekannt, dafs die *Saraju Koçala* durchströmt, dessen alte Hauptstadt *Ajodhjâ* war. Der Chinesische Name wird geschrieben: *O-je-mi-khu*, der *Hiuen Thsang* I, p. 136 durch *Ajanmukha* und III, p. 224 durch *Hajanmukha* wiedergegeben wird. Von diesen zwei Herstellungen giebt keine einen passenden Sinn, weil beide *gehendes Gesicht* bedeuten. Liest man *Hajamukha*, so würde der Name *Pferdegesicht* bedeuten und könnte sich auf eine Legende beziehen. Benfey schlägt *Gött. Gel. Anz.* 1854, S. 214 vor, den Namen durch *Ajonmukhja* zu erklären, weil *Pânini* IV, 6, 88 einen Berg *Ajomukha* anführt, welcher auch im *Harivança* III, 480 erwähnt wird. Nach O. Boehtlingk's und R. Roth's *Sanskrit-Wörterbuche* u. d. W. bezeichnet *ajomukha* Pfeil, einen Berg und einen *Dânava;* die ursprüngliche Bedeutung ist: *einen eisernen Mund habend.* Nach Vivien de St.-Martin a. a. O. III, p. 351 entspricht *Ajomukha* dem heutigen *Sorâgpur*.

graphischen Gebiets in Indischen Schriften nachgewiesen worden. In den fünf Klöstern dieses Gebiets lagen gegen ein Tausend Geistliche ihren religiösen Pflichten ob; sie gehörten der Schule der *Sammatija* an. Das zunächst von *Hiuen Thsang* besuchte Gebiet *Prajâga* ist dagegen als eines der heiligsten des weiten Indiens wohl bekannt, weil hier nach der Vorstellung der Inder die heilige *Sarasvati* unter der Erde mit den zwei andern heiligen Strömen, der *Gangâ* und der *Jamunâ*, zusammenfliefst. Die Heiligkeit dieser Gegend pflanzte sich von den Brahmanen auf die Buddhisten fort und *Çilâditja* wählte sie daher auch zum Sitze der religiösen Versammlungen, bei denen er seine grofsen Schätze unter die Anwesenden vertheilen liefs.[1]) Von den dortigen *stûpa* besitzt keiner eine Bedeutung für die hier bezweckte kurze Uebersicht der Zustände der Buddhistischen Religion in Indien in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts. Die Zahl der *vihâra* betrug nur zwei; sie beherbergten nur eine geringe Anzahl von Klosterbrüdern, die den *Hinajâna-Sûtra* den Vorrang einräumten. Von dieser Gegend aus reiste der fromme Chinesische Pilger, dem wir diese Nachrichten zu verdanken haben, nach einem Lande, welches nach einer der ältesten Städte des innern Indiens, *Kauçâmbi*, benannt worden ist.[2]) In diesem Lande hatte das Brahmanenthum das Uebergewicht über die Religion *Çâkjasinha's* gewonnen; der Chinesische Pilger meldet nämlich, dafs es dort beinahe ein halbes Hundert Tempel der Brahmanischen Götter gebe, während die zehn dortigen Klöster gröfstentheils verfallen und verlassen waren; die wenigen dort weilenden Geistlichen schöpften ihre Lehren aus den *Hinajâna-Sûtra*. Das folgende Gebiet trägt einen in der ältesten Indischen Geographie bisher unbekannten Namen, nämlich: *Vaisâka* oder

1) *Hiuen Thsang* I, p. 116 flg. und II, p. 276 flg. Sieh sonst oben III, S. 702. Der Platz hiefs der *grofse Platz des moxa*, etwa *Mahâmoxasthâna*.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 124 flg. und II, p. 283 flg. Ueber die Gründung dieser Stadt von *Kuçâmba*, einem Sohne *Kuça's*, sieh oben I, S. 602 und über die Lage dieser Stadt oben III, S. 200, Note 3. VIVIEN DE ST.-MARTIN glaubt a. a. O. III, p. 352, dafs diese Stadt etwas mehr nach Nordwesten, in der Richtung von *Futihpur* zu verlegen sei; da jedoch nicht klar ist, von welchem Punkte aus die 500 *li* oder etwa 25 geogr. Meilen zu rechnen seien, glaube ich an der Bestimmung der Lage *Kauçâmbi's* von ALEXANDER CUNNINGHAM festhalten zu können.



vielleicht *Vaiçákha*, weil *Viçákhâ* bekanntlich der Name eines *naxatra* oder Mondhauses ist.[1]) In dieser Provinz des mächtigen Trägers der Macht der *Âditja*, *Çilâditja*, bestanden etwa zwanzig *sanghârâma;* man zählte dort beinahe drei Tausend Geistliche, welche der Schule der *Sammatija* folgten; daneben waren dort gegen fünfzig *devâlaja* oder Tempel der Brahmanischen Götter und die Zahl der Nichtbuddhisten war ungeheuer grofs. Besonders berühmt war ein grofses Kloster im Süden der Hauptstadt. Ein Insasse desselben, der *Arhat* Namens *Dharmaçarma*, hatte eine *Abhidharmavignânjâjakaçâstra* betitelte Schrift verfafst, in der er das Ich und das Nichtich läugnete.[2]) Ein Mitglied desselben Klosters griff die Behauptungen seines Klostergenossen in einer Schrift an, welcher er den Titel: *Darstellung der wesentlichen Wahrheiten der heiligen Lehre* verlieh und worin er die Schrift seines Gegners zu widerlegen suchte. Dieser Streit rief bald einen grofsen Zwiespalt unter den dortigen Geistlichen hervor und wir erhalten hier ein Beispiel davon, dafs im Schofse desselben Klosters heftige Streitigkeiten sich entspinnen konnten.

Die in der Lebensgeschichte *Çâkjasinha's* oft erwähnte Hauptstadt *Çrâvasti*, die Residenz des ihm gleichzeitigen Königs *Prasenagit*, fand *Hiuen Thsang*, wie schon *Fahien*, verödet und von den Pallästen und andern alten Gebäuden waren nur Ruinen erhalten; von den mehreren Hundert frühern Klöstern waren die meisten verfallen

---

1) *Hiuen Thsang* I, p. 123 nnd II, p. 270. Dieses Gebiet liegt 170—180 *li* oder ohngefähr 8½ — 9 geogr. Meilen nördlich von *Kauçâmbi*. *Vesâkha* wird in den Singhalesischen Schriften erwähnt; sieh G. Turnour's *Examination of the Pali Buddhistical Annals* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 238 und p. 790. Dieser Name setzt eine Sanskritform *Vaiçâkha* voraus. Dieses Gebiet wird nach den Bestimmungen des *Hiuen Thsang* am füglichsten mit Vivien de St.-Martin a. a. O. III, p. 354 nach dem Duâb der untern *Saraju* und der *Gomatî* verlegt, in die Nähe *Laxanavatî's* oder Luknow's; nur darf man mit ihm nicht vermuthen, dafs der Name *Vaiçâkha* in dem heutigen *Bisvah* erhalten sei.

2) Die Sanskritworte werden *ahankâra*, Selbstbewufstsein, und *anahankâra*, Nichtselbstbewufstsein, gewesen sein. *Dharmaçarma* läugnete daher das Erkenntnifsvermögen. Den Titel der zweiten Schrift weifs ich nicht herzustellen. Burnouf schreibt *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 248 den Namen *Dharmaçarman*, obzwar auch die kürzere Form zulässig ist. Er ist der Verfasser des *Vignânakâja* und gehört zur Schule der *Sautrântika*, über welche sieh oben II, S. 459 flg.

und es gab dort nur eine sehr geringe Anzahl von Geistlichen, welche sich zu den Lehrsätzen der *Sammatîja*-Sekte bekannten.[1]) Die Zahl der *devâlaja* betrug beinahe Hundert und die Zahl der sogenannten Häretiker war sehr grofs. Die ganze Umgegend war reich an heiligen Sagen, welche sich jedoch nur auf frühere dort vorgefallene Begebenheiten aus der ältesten Zeit des Buddhismus beziehen und daher keine Beiträge liefern, um uns über den Zustand desselben um die Mitte des siebenten Jahrhunderts zu belehren; ich übergehe sie deshalb mit Stillschweigen.

Ein ähnliches Schicksal war dem Geburtsorte *Buddha's*, *Kapilavastu*, widerfahren.[2]) Die Umgegend dieser Stadt war sehr reich an Denkmalen, die zum Andenken an Thaten *Çâkjasinha's* gegründet waren. Die Städte und die Dörfer waren verödet und die Lage der alten Hauptstadt kaum noch erkennbar. Zur Zeit, als die Religion *Buddha's* in diesem Lande blühete, bestanden daselbst beinahe ein Tausend Klöster, welche damals in Ruinen lagen; nur in einem nicht weit von dem königlichen Pallaste gelegenen *vihâra* wohnten noch etwa dreifsig der *Sammatîja*-Sekte angehörende Mönche. Von den Topen ist die bemerkenswertheste eine von *Açoka* gebaute; vor ihr war eine Säule errichtet, auf deren Spitze ein Löwe aufgestellt war; an den Seiten war eine Inschrift eingegraben, in welcher die Geschichte des *nirvâṇa* oder der Erreichung der höchsten Erkenntnifs und dadurch der Befreiung von Wiedergeburten des dritten mythischen Vorgängers des historischen *Buddha*, des *Krakukkhanda*, erzählt war.[3]) Diese Nachricht beweist, dafs damals schon die *Bauddha* Lebens-

1) *Hiuen Thsang* I, p. 184 flg. und III, p. 293 flg. Ich glaube, meine frühere Bestimmung der Lage dieser Stadt, über welche sich oben III, S. 200, Note 3, noch festhalten zu können, weil ihr Name noch in dem des Ortes *Basti* erhalten ist und an den Strom *Çarâvati* erinnert, wie früher die *Rapti* hiefs.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 120 flg. und II, p. 369 flg. Ueber die Lage dieser Stadt sieh oben III, S. 200, Note 3.

3) *Hiuen Thsang* II, p. 315. Ueber die Namen dieser drei mythischen Vorgänger des wirklichen *Buddha* sieh oben II, S. 998, Note 1. Es ist bekannt, dafs auch auf andern Säulen dieses Monarchen Löwen aufgestellt waren, diese beziehen sich auf den Namen *Buddha's*, *Çâkjasinha*, d. h. Löwe der *Çâkja*, und die Säulen heifsen daher *sinhastambha*, Löwensäulen.



geschichten von dem erdichteten *Buddha* ersonnen hatten. Diese Bemerkung wird dadurch bekräftigt, dafs in *Vaiçâkha* eine Stelle bezeichnet ward, wo die vier *Buddha* gewandelt und ihren religiösen Uebungen obgelegen hatten.[1])

Ein ähnliches Schicksal war zu der Zeit, als *Hiuen Thsang* diesen Theil Indiens besuchte, der Gegend widerfahren, wo die Stadt *Râmagrâma* einst lag.[2]) Das ganze Land war seit vielen Jahren eine Einöde geworden, die Städte menschenleer und es gab dort nur eine sehr geringe Bevölkerung. In dem einzigen dort noch bewohnten *vihâra* hielt sich nur eine sehr geringe Zahl von Geistlichen auf und ein einziger *Çramaṇera* oder Novize war damit beauftragt, die fremden Glaubensverwandten gastfreundlich aufzunehmen und wenigstens während dreier Tage zu bewirthen. Denselben Zustand führt uns der Chinesische Pilger in dem Lande der *Malla* vor die Augen, deren Hauptstadt *Kuçinagara* hiefs.[3]) Die Umgebung dieser Stadt mufste für die Buddhisten eine besondere Heiligkeit besitzen, weil *Çâkjasinha* dort seine segensreiche Laufbahn vollendete, indem er in dem nahe bei der Hauptstadt gelegenen Walde von *Çâla*-Bäumen die höchste Vollendung erreichte und dadurch *Buddha*, d. h. der Erleuchtete, im Jahre 543 vor Chr. Geb. wurde.[4]) Die alte Hauptstadt lag in Ruinen

---

1) *Hiuen Thsang* II, p. 292.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 129 und II, p. 326 flg. Ueber die Lage dieser Stadt sieh oben III, S. 201, Note 3. Ihr Gebiet lag 200 *li* oder etwa 10 geogr. Meilen östlich von der Provinz des Reichs *Çilâditja's*, welches nach der Stadt *Çrâvasti* benannt worden ist. Nach Alexander Cunningham's sehr annehmbarem Vorschlage a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 29 entspricht *Râmagrâma* den Ruinen von *Bhitari*, welche alle dem *Râma* zugeschrieben werden. Diese Stadt liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. u. d. W. auf der Strafse von *Gorakhpur* nach *Mallje*, 82 Engl. Meilen östlich von der ersten Stadt, 26° 46′ nördl. Br. und 102° 14′ östl. L. von Ferro. In dem Namen der Stadt *Mallje*, wo der Sitz eines Brittischen Lagers ist, wird der Name des Volks der *Malla* noch erhalten sein.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 110 flg.

4) Sieh oben II, S. 76 flg. und *Hiuen Thsang* I, p. 110 flg. und II, p. 333 flg. Vivien de St.-Martin erhebt zwar a. a. O. III, p. 358 Einwürfe gegen die Bestimmung der Lage dieser Stadt, der gemäfs sie an der *Kota*- oder *kleinen Gaṇḍaki*, einem Zuflusse zu der *grofsen Gaṇḍaki*, gelegen habe; ich halte diese Einwürfe jedoch aus folgenden Gründen nicht für stichhaltig.

und die Dörfer boten einen traurigen Anblick dar; das ganze Land war sehr dürftig bevölkert. Von noch bewohnten *sanghârâma* ist nicht die Rede; von frühern, damals verlassenen, gab es mehrere, so wie auch, was kaum ausdrücklich zu bemerken nöthig ist, mehrere Denkmale, die bestimmt waren, das Andenken dort vorgefallener Begebenheiten in der ältern Geschichte des Buddhismus zu verewigen.

Die Ursachen der Thatsache, dafs früher so blühende und stark bevölkerte Gegenden, wie es die gewesen sein müssen, deren vornehmste Städte *Kapilavastu*, *Râmagrâma* und *Kuçinagara* waren, entgehen noch der Forschung; es sind vermuthlich uns unbekannte Kriege, durch welche diese Länder so arg heimgesucht worden sind; ob religiöse Motive mit im Spiele gewesen seien, ist unklar, jedoch unwahrscheinlich, weil, wenn die Brahmanen obgesiegt hätten, die von ihnen bewohnten Länder sich von den durch die Kriege herbeigeführten Verheerungen nachher erholt haben würden.

Von *Kuçinagara* setzte der Meister des Gesetzes seine frommen Wanderungen nicht nach den nördlichen Gegenden fort, sondern kehrte nach dem Süden und zwar nach der berühmten Stadt *Vârânaçi* zurück; welche Beweggründe ihn dazu bestimmten, entgeht mir. Diese grofse und blühende Stadt bot ihm dasselbe

Erstens spricht dafür der Name *Kâsiah*, in dem deutlich *Kuçi* erhalten ist. Zweitens stellt das von LISTON im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 477 flg. beschriebene Basrelief sicher *Buddha* dar und nach *Hiuen Thsang* II, p. 334 fand sich damals noch eine Darstellung dieses vergötterten Menschen in der Stellung, in der er das *nirvâna* erreichte, und von der Inschrift, in der dieses wichtige Ereignifs berichtet wurde, sind noch Ueberreste erhalten. Drittens sind in der Umgegend des Dorfes *Kâsiah* auch Bilder *Buddha's* entdeckt worden, nach den Berichten von FRANCIS BUCHANAN in MONTGOMERY MARTIN's *The History* etc. *of Eastern India* etc. II, p. 357 flg. Viertens lag nach *Hiuen Thsang* I, p. 130 und II, p. 358 *Kuçinagara* nordöstlich von *Râmagrâma* etwa $^1/_5$ geogr. Meile entfernt von der *Ajitavati*, welcher Name nach STANISLAS JULIEN's Note II, p. 334 der richtigere ist, und nicht *Hiranjavati*, wie er früher geschrieben ward; er mufs die *kleine* und nicht die *grofse Gandaki* bezeichnen. Was endlich die Angabe *Hiuen Thsang's* I, p. 112 und II, p. 351 betrifft, dafs er, nachdem er ohngefähr 500 *li* oder 25 geogr. Meilen gereist sei, *Vârânaçi* erreichte, so ist sie deutlich zu unbestimmt und allgemein, als dafs sie hier in Betracht gezogen werden könnte.



Schauspiel dar, als die drei vorher von ihm besuchten Länder.[1]) Die Bewohner dieser Stadt und des nach ihr benannten Landes erzeigten den Gesetzen der Religion *Çâkjasinha's* nur eine geringe Theilnahme; in den dreifsig dortigen *vihâra* weilten etwa drei Tausend Geistliche, welche sich zu der uns bekannten Schule der *Sammatîja* bekannten; der bei weitem gröfsere Theil der Bevölkerung huldigte den Lehren der Brahmanen oder der Sekten derselben.[2]) In der Hauptstadt bestanden gegen zwanzig Tempel der Brahmanischen Götter; am meisten wurde *Maheçvaradeva* oder *Çiva* verehrt.

Von den Klöstern verdienen die folgenden einer kurzen Erwähnung. Eins lag ohngefähr eine halbe Meile nordöstlich von *Vârânaçî* an dem gleichnamigen Strome in einem Haine und hatte nach einer Legende den Namen *Mrigavana*, d. h. *Gazellen-Wald*, erhalten. In der Umgebung dieses *vihâra* weilten beinahe fünfzehn Hundert *Çramana*, die der Sekte der *Sammatîja* angehörten. Das dort gelegene Kloster war zwei Hundert Fufs hoch und die Spitze des Dachs durch die Frucht des *Amra*- oder Mango-Baumes gekrönt. Im Innern des *vihâra* war eine Statue *Tathâgata's* aufgestellt, das Rad des Gesetzes drehend, welcher Ausdruck bei den Buddhisten den Sinn hat, die Lehre zu verkündigen. In der Nähe eines andern Klosters und *stûpa's* wurde die Stelle gezeigt, wo die fünf Hundert *Pratjeka Buddha* das *nirvâna* erlangt haben sollten.[3]) Dafs diese Personen solche sind, welche nicht zum Heil der Menschen, sondern nur ihrer selbst wegen die höchste Stufe der Vollendung zu ersteigen trachten, beweist der Umstand, dafs die Buddhisten ihre Verehrung auch auf Wesen ausdehnten, welche, streng genommen, es nicht verdienten. Auch der zukünftige *Buddha Maitreja* erfreute sich in diesem Lande einer besondern Verehrung.[4]) Das ganze Gebiet, dessen Haupt-

1) *Hiuen Thsang* I, p. 132 flg. und II, p. 353 flg.

2) Ueber diese Sekte sieh oben III, S. 595 und S. 693, nebst Note 2. Die Anhänger einer dortigen Sekte glaubten die Seligkeit dadurch zu erreichen, dafs sie sich in den Ganges stürzten; es ist bekannt, dafs dieser Aberglaube noch nicht aufgehört hat.

3) *Hiuen Thsang* II, p. 356.

4) *Hiuen Thsang* I, p. 133 und II, p. 357. Sein Körper war reiner, als das reinste Gold, und verbreitete einen hellen Glanz. Diese Beschreibung ist natürlich prophetisch, da er erst geboren werden soll.

stadt *Vârânaçi* ist, war ungewöhnlich reich an Denkmalen, die *Tathâgata's* Thaten verewigen sollten; da ihre Aufzählung hier jedoch am unrechten Orte sein würde, beschränke ich mich auf die Bemerkung, dafs eine von den drei nahe bei einander gelegenen, von dem Chinesischen Pilger beschriebenen Topen von dem *Pâla*-Könige *Mahipâla* im Jahre 1026 wieder hergestellt worden ist.[1])

Von Benares aus überschritt *Hiuen Thsang* die *Gangâ* und gelangte nach dem Gebiete, dessen Hauptstadt *Jodhapatipura* hiefs.[2]) Dieser Name thut dar, dafs dort ein tapferer Anführer von Kriegern von einem ihm günstig gesinnten Könige mit diesem Gebiete zur Belohnung für seine Thaten belehnt worden ist. Hier fand *Hiuen Thsang* die Religion *Çâkjasinha's* in einem ziemlich blühenden Zustande vor, indem es dort gegen zehn *vihâra* gab, in denen beinahe ein Tausend Mönche wohnten; sie studirten dio *Sûtra des kleinen Fuhrwerks.* Sie zeichneten sich durch ihr würdiges Benehmen und ihre gründlichen Studien der heiligen Schriften sehr zu ihrem Vortheil aus; diese Bemerkung gilt besonders von dem *sanghârâma*, welcher *Aviddhakarṇasanghârâma* hiefs, d. h. Kloster solcher Menschen, deren Ohren nicht durchbohrt sind; der Name bezieht sich wohl auf die Geschichte dieses Klosters und liefert ein interessantes Beispiel von dem Verkehr, der zwischen den *Bauddha* in weit von einander entfernten Ländern stattfand. Zwei *Çramaṇa*, die in dem fernen Lande der *Tukhâra* zu Hause waren, hatten eine grofse Neigung zum Buddhismus gefafst und eingesehen, dafs sie in ihrem Vaterlande keine hinreichende Bekanntschaft mit den schwierigen Lehren dieser Religion sich verschaffen konnten; sie beschlossen daher,

1) Sieh oben III, S. 743.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 134 und II, p. 377 flg. Die Lage dieses Gebiets wird von VIVIEN DE ST.-MARTIN a. a. O. III, p. 302 richtig bestimmt, dafs es in der Gegend um das Zusammengemünde der *Saraju* und der *Gangâ* lag. Eine von Brahmanen im Süden des Ganges bewohnte Stadt wird *Mo-ho-solo* genannt, dem im Sanskrit *Mahâsâra* oder *Mahâçâlâ* entspricht, jedoch eher das erste, weil es *grofsen Werth* oder *grofse Kraft besitzend* bedeutet. Der Name ist in dem des heutigen *Masar* erhalten, welcher Ort nach FRANCIS BUCHANAN in MONTGOMERY MARTIN's *The History* etc. *of Eastern India* I, p. 418 zwischen der *Gangâ* und dem *Çoṇa* nicht weit vom Einflusse dieses Stromes in den Ganges liegt.

den Wanderstab zu ergreifen und nach Indien zu reisen. Hier angekommen, wurden sie von den dortigen Mönchen wegen ihrer fremdartigen Sitten und ihres Mangels an Bekanntschaft mit den heiligen Gebräuchen aus den Klöstern ausgewiesen, in denen sie eine freundliche Aufnahme erwartet hatten. Dieses war lange vor der Anwesenheit des Chinesischen Pilgers in diesem Lande geschehen. Der Beherrscher desselben bemerkte auf einer Wanderung durch die Umgegend seiner Residenz die verlassenen Fremdlinge und erkundigte sich bei ihnen nach den Ursachen ihres unglücklichen Zustandes; als er diese in Erfahrung gebracht hatte, liefs er ein besonderes Kloster erbauen, weil er sein Glück seiner Verehrung des *triratna*, d. h. des *Buddha*, des *dharma* oder Gesetzes und des *sangha* oder der Versammlung der Geistlichen beimafs; er bestimmte dabei, dafs solche Mönche, deren Ohren durchbohrt waren, in diesem Kloster nicht zugelassen werden sollten. Um diese Bestimmung zu verstehen, ist daran zu erinnern, dafs die Inder Ohrgehänge trugen, was bei den *Tukhâra* nicht gebräuchlich gewesen sein wird; es fällt nur dabei auf, dafs bekanntlich den Buddhistischen Mönchen auf's strengste untersagt ist, irgend einen Schmuck zu tragen.[1])

Der Chinesische Pilger besuchte von *Jodhapatipura* aus die in der ältesten Geschichte der Religion *Çâkjamuni's* berühmte Stadt *Vaiçâli*, welche von den *Vṛigi* bewohnt wurde und unter der Herrschaft eines Kriegergeschlechtes, der *Likkhavi*, stand.[2]) Die Stadt war damals,

1) Es möge nebenbei bemerkt werden, dafs vor der Stadt *Mahâsâra* (über welche sieh oben IV, S. 688, Note 2) ein Brahmanischer Tempel *Nârâjaṇadeva's* sich fand, der dem *Açoka* zugeschrieben wurde und damals beinahe ganz in die Erde versunken war. Vor ihm stand eine Säule dieses Monarchen mit einer Inschrift, in welcher der Sieg des Gesetzes über die bösen Geister erläutert war.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 132 flg. und II, p. 384 flg. Ueber das Geschlecht der *Likkhavi* sieh oben II, S. 80 und über die Lage der Stadt *Vaiçâli* ebend. I, S. 137, Note 1. Genauere Nachweisungen über sie enthält der folgende Aufsatz von J. Stephenson: *Examination of the Ruins and Site of an Ancient City near Bakhra, 13 cos north of Patna and six north of Singhea* im *J. of the As. S. of B.* IV, p. 128 flg. Die Ruinen finden sich auf dem östlichen Ufer des *Çoṇa*, nicht weit von seinem Einflusse in den Ganges. In den Ruinen sind mehrere Götterbilder entdeckt worden und eine Säule ist noch erhalten, welche nach *Hiuen Thsang* II, p. 386 von *Açoka* errich-

gröfstentheils zerstört; die noch erhaltenen Fundamente der Mauern hatten einen Umfang von 60—70 *li* oder etwa 3—3½ geogr. Meile. Zur Zeit der Blüthe des Buddhismus in diesem Theile Indiens gab es dort mehrere Hundert Klöster, von denen damals nur noch drei oder vier erhalten waren; die Zahl der Buddhistischen Geistlichen war deshalb sehr gering. Dagegen meldet *Hiuen Thsang*, dafs in diesem Lande mehrere Zehner von Tempeln der Brahmanischen Gottheiten sich fanden; die Brahmanischen Sekten waren ziemlich zahlreich. Von den nicht wenigen dortigen Topen ist am bemerkenswerthesten diejenige, welche zum Andenken an das Ereignifs errichtet war, dafs dort die Tausend *Pratjeka-Buddha* das *nirvâṇa* erlangt haben sollten.[1])

Der Chinesische Pilger unterscheidet das Land der *Vṛiǵi* von dem, welches nach der Stadt *Vaiçâli* seine Benennung erhalten hatte.[2]) Diese Unterscheidung wird den Sinn haben, dafs unter der Regierung *Çilâditja's* diese zwei Gebiete besondere Provinzen seines weiten Reichs bildeten. In diesem Lande glaubten nur wenig Personen an das Gesetz *Buddha's;* die zehn dortigen *vihâra* beherbergten nicht ganz Tausend Mönche, die zu gleicher Zeit die *Mahâjâna*- und die *Hinajâna-Sûtra* studirten; dagegen war die Zahl der Brahmagläubigen sehr grofs. Von diesem Lande aus richtete der Chinesische Pilger seine Schritte

---

tet gewesen sein wird. Ich bemerke bei dieser Veranlassung, dafs, wenn man alle von dem Chinesischen Pilger erwähnten Säulen dieses Monarchen zusammenzählte, eine bedeutende Zahl derselben sich herausstellen würde.

1) *Hiuen Thsang* I, p. 135 und II, p. 395. Ueber die Bedeutung dieses Namens sieh oben IV, S. 687.

2) *Hiuen Thsang* II, p. 408. *Hiuen Thsang* legte von *Vaiçâli* 500 *li* oder etwa 25 geogr. Meilen nordöstlich reisend zurück, ehe er das Land der *Vṛiǵi* erreichte, welches demnach in *Tirhut* oder richtiger *Tirabhukti* lag und den gröfsten Theil dieses Landes umfafst haben wird, weil es einen Umfang von etwa 4000 *li* oder 200 geogr. Meilen und die gröfste Ausdehnung in der Richtung von Westen nach Osten hatte. Es war von einem grofsen Flusse durchströmt, welcher nur die *Bhagavati* (*Bagmati*) sein kann, die aus *Nepâla* kommt und bei Monghir in den Ganges sich ergiefst. Die Hauptstadt wird *Ken-sun-na* genannt, wofür die annehmbarste Herstellung *Kençûna* ist. Die Vermuthung Vivien de St.-Martin's a. a. O. III, p. 368, dafs dieser Name dem heutigen *Ganakpura* entspreche, ist sicher unzulässig.

nach *Nepâla*, wo damals die Religion *Çâkjamuni's* schon Eingang gefunden hatte, allein noch wenig Anhänger zählte, obwohl der aus dem Geschlechte der *Likkhavi* in *Vaiçâli* stammende Beherrscher dieses Landes, *Ançuvarman*, ihr sehr ergeben war. Da ich bei einer frühern Gelegenheit die Nachrichten *Hiuen Thsang's* von diesem Lande mitgetheilt und erläutert habe, kann ich die Leser auf meine Bemerkungen über seinen Bericht verweisen.[1])

Wir gelangen jetzt zu dem in der Geschichte des Buddhismus am meisten hervortretenden Lande, *Magadha*, welches eben deshalb in dem Werke des gottesfürchtigen und wifsbegierigen Chinesischen Pilgers einen gröfsern Raum ausfüllt, als die einzelnen andern Indischen Länder.[2]) Für den zunächst liegenden Zweck mufs bei der Benutzung seiner Meldungen von *Magadha* genau zwischen denen unterschieden werden, die sich auf die Vorzeit beziehen, und denen, die von der Zeit handeln, während welcher er dieses in den Augen der Buddhisten heilige Land besuchte; nur die letztern gehören selbstverständlich hieher; die erstern liefern sehr erwünschte Beiträge zur Geschichte des Buddhismus und besonders für die des ihm so eifrig ergebenen Königs *Açoka*, deren Benutzung der besondern Geschichte der Religion *Çâkjasinha's* vorbehalten bleiben mufs.

In *Magadha* hatte der Buddhismus seit der frühesten Zeit seines Bestehens tiefe Wurzeln geschlagen, dafs zu erwarten stand, dafs er fortfahren werde, seinen blühenden Zustand dort zu bewahren. Diese Erwartung wird durch den Bericht des *Hiuen Thsang* bestätigt; er meldet nämlich, dafs die Bewohner dieses Landes den gelehrten Studien grofsen Fleifs zuwandten und dem Gesetze *Buddha's* die tiefste Verehrung erzeigten. Die Zahl der *vihâra* betrug etwa fünfzig und die der *Çramana* erreichte beinahe die Zahl von zehn Tausend, die theils die *Mahâjâna-Sûtra*, theils die *Hînajâna-Sûtra* studirten.[3]) Es gab dort nicht sehr viel Brahmanische Tempel; die Zahl der weder an *Buddha*, noch an Brahmanische Gottheiten glaubenden Bewohner *Magadha's* war ziemlich beträchtlich und die Klöster dieses Landes zeichneten sich vor denen des übrigen Indiens durch ihre Gröfse und die Pracht

---

1) Sieh oben III, S. 773 flg.

2) Nämlich *Hiuen Thsang* II, p. 407 — p. 493 und III, p. 1 — p. 65.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 113 und II, p. 409.

ihrer Bauart, durch die tiefen Kenntnisse und die Tugenden ihrer Insassen, so wie durch ihren Reichthum aus.[1]) Die in ihnen weilenden Lehrer waren in dem ganzen weiten *Ǵambûdvipa* sehr berühmt und versammelten um sich Schüler aus entfernten Indischen Ländern. Am weitesten verbreitet war der Ruf des *vihâra* in *Nâlandagrâma*, in der Nähe des von *Açoka* gegründeten neuen *Râgagriha*, von welchem noch grofsartige Ruinen auf die Nachwelt gekommen sind.[2]) Es bestand aus sieben, durch Höfe mit einander verbundenen Gebäuden und konnte zehn Tausend Personen Aufenthalt gewähren, welche Angabe so zu verstehen sein wird, dafs zu diesem Kloster Nebengebäude gehörten, in denen Gäste nöthigen Falls einquartiert wurden. Die Insassen dieses weit berühmten Klosters übertrafen zur Zeit *Hiuen Thsang's* durch ihre Kenntnisse und ihre Frömmigkeit die der übrigen Indischen Länder und unter den dortigen Lehrern ragten *Ǵajasena*, *Bhadraruki* und hauptsächlich *Çilabhadra* durch ihr tiefes Wissen, ihre Lehrthätigkeit, ihre Tugenden und ihre Schriften unter allen ihren Zeitgenossen hervor.[3])

1) Sieh oben III, S. 687, wo *Hiuen Thsang's* Beschreibung derselben mitgetheilt ist.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 113 flg. und p. 252 flg.; dann II, p. 52 flg. Diese Ruinen sind zuerst von FRANCIS BUCHANAN beschrieben worden in MONTGOMERY MARTIN'S *The History* etc. *of Eastern India* I, p. 95 flg. und später in: *Notes on Places in the Province of Bihar, supposed to be described by Chi-Fahian, the Chinese Buddhist Priest, in his Pilgrimage to India at the close of the fourth century, by Captain* M. KITTOE im *J. of the As. S. of B.* XVI, p. 958 flg; auf Pl. I ist eine Karte von der dortigen Gegend mitgetheilt. Die Ruinen des Klosters liegen nicht weit nördlich von dem Dorfe *Borragong*, in welchem Namen nach der Vermuthung VIVIEN DE ST.-MARTIN'S a. a. O. III, p. 392 der alte Name *Vihâragrâma*, d. h. Klosterdorf, vorliegt, weil *grâma* in der Volkssprache zu *gang* oder *gong* entstellt wird. In dem heutigen Namen *Râdghur* ist der des neuen *Râgagriha* erhalten, welches von dem nach oben I, S. 136, Note 1 schon im *Mahâbhârata* erwähnten und auch *Girivraga* genannten ältern *Râgagriha* zu unterscheiden ist.

3) Sieh oben III, S. 680, wo genauere Mittheilungen über sie vorgelegt sind. Der letzte hatte nach *Hiuen Thsang* II, p. 452 einen durch seine tiefen Kenntnisse ausgezeichneten Lehrer, Namens *Dharmapâla Bodhisattva*, der aus dem Süden gebürtig war und ihn in *Nâlanda* aufgesucht hatte, seiner Irrthümer überführt.



Die grofse Bedeutung, welche *Magadha* in den Augen der Buddhistisch gesinnten Beherrscher dieses Gebiets seit frühen Zeiten behauptete, hat zur Folge gehabt, dafs dort mehr *stûpa* erbaut und noch mehr oder weniger erhalten waren, als *Hiuen Thsang* dieses Land bereiste. Besonders drängten sie sich in der Gegend von *Gajâ* oder *Buddhagajâ*.[1]) Um ein Beispiel von dem Reichthume *Magadha's* an solchen Denkmalen des frommen Sinnes Indischer Herrscher zu liefern, mögen die in der Umgegend von *Gajâ* von *Hiuen Thsang* besuchten Werke dieser Art hier kurz erwähnt werden. Die dortige Gegend war wegen der vielen Schluchten schwer zugänglich und gefährlich; wegen ihrer Heiligkeit wurde sie in den Indischen Ländern *das heilige Gebirge* geheifsen. Es war ein althergebrachtes Herkommen, dafs jeder Monarch, der den Thron seiner Vorfahren bestiegen hatte und sein Volk gerecht und nach den Gesetzen zu regieren wünschte, es nie versäumte, dorthin zu reisen und vor einem Altare feierlich zu geloben, gerecht zu walten und um die Erfüllung seines Gelübdes Gebete an die Gottheit zu richten.

Auf einem Berge in der Nähe der Stadt fand sich eine etwa Hundert Fufs hohe Tope, ein Werk *Açoka's*, dem viele Wunder zugeschrieben wurden; durch diese waren nach der Legende die vor Alters dort wohnenden Brahmanen und Häretiker vertrieben worden. In der im Südosten des Berges *Gajâ* gelegenen Stadt war der berühmte Schüler *Buddha's*, *Kâçjapa*, geboren und zum Andenken an dieses Ereignifs ein *stûpa* erbaut worden. Im Süden von diesem fand sich ein zweiter *stûpa*, der zum Andenken daran erbaut worden war, dafs hier *Gajâ-Kâçjapa* das Feuer angebetet hatte.[2]) Von hier aus überschritt er einen Strom, ohne

1) *Hiuen Thsang* I, p. 174 und besonders II, p. 374 flg. Vivien de St.-Martin bemerkt a. a. O. III, p. 458 mit Recht, dafs man Unrecht habe, eine ältere und eine neuere Stadt dieses Namens zu unterscheiden. Sie liegt an dem *Phalgu*, einem kleinen westlichen Zuflusse der *Naranganâ*, nicht weit von ihrem Zusammengemünde; der *Mahânada* fliefst von Osten in die *Naranganâ*, nicht weit davon. Beschreibungen der Ueberbleibsel von alten Bauten finden sich bei Montgomery Martin a. a. O. I, p. 48 flg. und bei Kittoe a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XVI, p. 962 flg.

2) Nach Burnouf's *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 138, Note 2 sind vier *Kâçjapa* zu unterscheiden; nämlich erstens *Mahâ-Kâçjapa*, einer der eifrigsten und berühmtesten Schüler *Çâkjamuni's*, der Präsident der ersten

Zweifel den *Phalgu*, und gelangte zum Berge *Prâgbodhi*, wo *Tathâgata* umsonst sich angestrengt hatte, die höchste Erkenntnifs zu erlangen.[1]) In dem auf dem Gipfel dieses Berges erbauten *vihâra* stand gerade in der Mitte des innern Hofes ein *Bodhidruma* oder heiliger Feigenbaum; es ist bekannt, dafs die *Bauddha* diesen Bäumen eine tiefe Verehrung zollen. Der in Rede stehende Baum beschattete einen *Vagrâsana*, d. h. Diamantensitz, benannten Thron, der nach der Legende während des glücklichen Weltalters (*Bhadrakalpa*) errichtet worden war, einen Umkreis von etwa Hundert Schritt hatte und den Tausend *Buddha* dieses Weltalters zum Sitze gedient haben soll.[2]) Es wurde geglaubt, dafs diese heilige Stelle unbeweglich bleibe, wenn die ganze weite Erde erbebe. Als nach dem *nirvâṇa Buddha's* die Erdenbeherrscher erkannten, dafs sie der Ausdehnung dieses Throns keine Gränzen zu setzen im Stande seien, legte sich *Tathâgata* in's Mittel und bestimmte die südliche und nördliche Gränze der Erde durch zwei Statuen des *Bodhisattva Avalokiteçvara*, die bis dahin ihren Platz im Osten derselben Gegend gehabt hatten.[3])

Der im Osten des *Bodhidruma* gelegene *vihâra* verdient wegen seiner Bauart und seiner Ausstattung eine ausführlichere Beschreibung.[4]) Seine Höhe betrug in seinen verschiedenen Theilen zwischen 160 bis 170 Fufs und die Grundmauer hatte eine Breite von 20 Fufs. Es war aus blauen Ziegelsteinen aufgeführt. An den vier Seitenwänden waren Nischen angebracht, die mehrere Stockwerke bildeten und deren jede eine Statue *Buddha's* enthielt.

Buddhistischen Synode (nach oben II, S. 78) und der Sammler des *Abhidharma* genannten Theils des *Tripiṭaka* war; zweitens der nach seiner Geburtsstadt *Gajâ-Kâçjapa* genannte; drittens der ebenfalls nach seinem Geburtsorte, dem Dorfe *Uruvilva* in *Magadha*, *Uruvilva-Kâçjapa* geheifsene; der vierte, *Nadî-Kâçjapa*, hiefs so, weil er am Ufer eines Stromes geboren war. Die drei letzten waren Brüder und alle Zeitgenossen *Çâkjasinha's*. Sie werden nebst andern berühmten Schülern dieses Religionsstifters aufgeführt in Burnouf's *Le Lotus de la Bonne Loi* p. 228.

1) Der Name dieses Berges, der „*vor der Erkenntnifs*" bedeutet, bezieht sich auf dieses Ereignifs.

2) Die dazu führende Terrasse hiefs *Bodhimaṇḍapa*, d. h. „offene Halle der Erkenntnifs" und nicht *Bodhimaṇḍa*, weil *maṇḍa* „Kopf" bedeutet.

3) Ueber diesen, den südlichen Buddhisten unbekannten *Bodhisattva* sieh oben III, S. 674, Note 1.

4) *Hiuen Thsang* II, p. 404 flg.

Die vier Wandmauern waren mit sehr schönen Skulpturen geschmückt, welche theils Guirlanden, theils *Buddha* in verschiedenen Stellungen darstellten. Der Gipfel dieses Klosters war durch die aus Kupfer verfertigte Frucht des *Âmalaka*-Baumes[1]) gekrönt. An der östlichen Seite war ein Pavillon gebaut, der aus zwei Stockwerken bestand. Die Säle und die Zellen waren sehr prachtvoll und standen alle durch drei Thüren mit einander und den Gängen in Verbindung; sie waren dunkel und machten den Eindruck des Geheimnifsvollen. An jeder Seite der Pforte war eine Nische; in der zur Linken stand eine Statue *Avalokiteçvara's*, in der zur Rechten eine des zukünftigen *Buddha Maitreja*. Den Grund zu diesem Gebäude hatte *Açoka* gelegt, dessen Werk jedoch später zerstört worden war. Das merkwürdige Bauwerk, welches *Hiuen Thsang* uns beschrieben hat, verdankte befremdender Weise seine Entstehung einem reichen Brahmanen, der nach der Legende von dem von ihm im *Himâlaja* verehrten *Maheçvaradeva* oder *Çiva* dazu aufgefordert worden war. Die Buddhistischen Geistlichen, die frommen Absichten dieses Brahmanen einsehend und schätzend, verschafften ihm tüchtige Künstler. In der Mitte des Klosters wurde nach seiner Vollendung eine schön geschmückte Statue *Buddha's* aufgestellt. Später beabsichtigte der König *Çaçânka* von *Konjodha*, nachdem er die *Bodhidruma* hatte niederhauen lassen, auch dieses Kloster zu zerstören, wurde jedoch, wie es heifst, durch die Furcht vor der wundervollen Statue *Buddha's* von seinem Vorhaben zurückgeschreckt.[2]) Er liefs sich jedoch nicht abhalten, ein Bild *Maheçvaradeva's* oder *Çiva's* an der Mauer des Klosters anbringen zu lassen; eine von ihm zur Aufhellung der Finsternifs des Klosters aufgehängte Lampe soll zur Zeit des Besuchs des Chinesischen Pilgers noch nicht erloschen gewesen sein.[3])

Auch die nächste Umgegend *Gajâ-Buddha's* war reich an Denkmalen des frommen Sinnes Indischer Monarchen; dieses erhellt aus dem Umstande, dafs dort noch wenigstens sechszehn Topen von dem Chinesischen Pilger erwähnt werden. Aufser

1) d. h. *myrobalan emblic*.

2) Ueber diesen von *Çilâditja* von *Kanjâkubga* gezüchtigten Fürsten und die Lage seines Reichs sieh oben III, S. 681, nebst Note 1.

3) *Hiuen Thsang* II, p. 469.



dem eben beschriebenen *vihâra* besuchte er noch zwei andere.[1]) Die meisten Topen dienten zur Verherrlichung von Thaten theils von *Buddha* selbst, theils von seinen berühmten Anhängern *Mahâ-Kâçjapa* und *Nadi-Kâçjapa;* einer war dem *Bodhisattva Avalokiteçvara*, ein zweiter dem unhistorischen Vorgänger *Buddha's*, dem *Kâçjapa*, geweiht. Da diese Werke keine Beiträge zur genauern Kenntnifs der Zustände des Buddhismus in Indien in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts liefern, kann ich meinen Bericht von den Heiligthümern und Klöstern *Gajâ-Buddha's* mit der Bemerkung schliefsen, dafs der Ruf dieses von allen Buddhisten so hoch verehrten Ortes auch nach Hinterindien vorgedrungen war; im Jahre 467 der Barmanischen Aera oder 1265 sandte nämlich der mächtige Beherrscher der Barmanen, *A-loung-tse-thu*, von seinem Hohenpriester *Varadârtha* dazu veranlafst, einen seiner Häuptlinge, Namens *Pju-ta-thein-men*, mit reichen Geschenken nach *Gajâ-Buddha*, um damit die Ehrfurcht seines Monarchen vor dem dortigen Heiligthume zu bezeugen.[2])

Obwohl auch andere Oertlichkeiten *Magadha's* gleichfalls mit Klöstern und Topen ziemlich reich ausgestattet sind, würde ihre Aufzählung hier einen zu grofsen Raum einnehmen, und ich kann es um so eher unterlassen, als diese Klöster sich nicht wesentlich von den übrigen unterscheiden und die *stûpa* dem Zwecke dienen, frühere Ereignisse zu verewigen, welche eine religiöse Bedeutung besitzen, allein keine andere Ausbeute für die Ermittelung der damaligen Zustände des Buddhismus liefern, als die, zu bestätigen, dafs die Religion *Çâkjamuni's* damals in *Magadha* sich eines höchst blühenden Zustandes erfreute. Ich wende mich daher an die Darlegung der hieher gehörigen Mittheilung *Hiuen Thsang's* von den östlichen Indischen Ländern.

Das zunächst von dem Chinesischen Pilger besuchte Land heifst *Hiranjaparvata*.[3]) In ihm bestanden damals etwa zehn *vi-*

1) *Hiuen Thsang* II, p. 470 flg. und III, p. 1 flg. — Der östliche Zustrom der *Naranganâ* heifst III, p. 8 nicht *Mahânada*, sondern *Mahi*.

2) Sieh oben IV, S. 373, wo die näheren Umstände dieser Gesandtschaft mitgetheilt sind.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 174 und III, p. 65 flg. Nach Vivien de St.-Martin's Bemerkung a. a. O. III, p. 385 flg. entspricht dieses Gebiet dem jetzigen *Mongkir* oder richtiger *Môdâgiri*, wo ein östlicher Ausläufer des *Vindhja* die Ufer der *Gangâ* erreicht.

hâra, in welchen ohngefähr vier Tausend Mönche sich aufhielten; sie gehörten sämmtlich der uns bekannten Schule der *Sammatîja* an. Nicht lange vor der Anwesenheit des Chinesischen Pilgers in diesem Lande hatte der Beherrscher eines daran gränzenden Reichs den König *Hiranjaparvata's* seiner Herrschaft heraubt und dessen Hauptstadt den *Çramana* geschenkt, in welcher zwei *sanghârâma* erhaut worden waren; jedes beherbergte gegen ein Tausend Klosterbrüder, welche sich zu der auf die *Hinajâna-Sûtra* sich stützenden Schule der *Sarvâstivâda* bekannten.[1] In *Kampâ*, welcher Name bekanntlich der alten Hauptstadt *Anga's* oder des nordwestlichen Bengalens gebührt und auch in diesem Falle auf ein Gebiet übertragen worden ist, hatte die Religion *Buddha's* Rückschritte gemacht; von den mehrern Zehnern älterer Klöster lag die Mehrzahl in Ruinen und die etwa zwei Hundert dortigen Geistlichen studirten die *Hinajâna-Sûtra*.[2] Die nordöstliche Provinz des grofsen Reichs des *Âditja*-Königs *Çilâditja* von *Kanjâkubga* war *Ragugira* oder *Ragingara*, welche auf dem nördlichen Ufer der *Gangâ* an beiden Seiten der Einmündung der *Tistâ* liegt.[3] Hier waren nur zwischen sechs und acht Klöster mit etwa drei Hundert Mönchen; es fanden sich dagegen in diesem Lande viele Brahmanische Sekten.

In *Pundravardhana* oder Burdvan weifs *Hiuen Thsang* von etwa zwanzig *sanghârâma*, welche von beinahe drei Tausend Geistlichen bewohnt wurden; sie gaben den *Hinajâna-Sûtra* den Vorzug.[4] Die Brahmanische Religion scheint in diesem Lande das Uebergewicht über den Buddhismus besessen zu haben, weil die Zahl der *devâlaja* beinahe Hundert betrug und die Anzahl der Brahmanischen Sekten beträchtlich war; am zahlreichsten waren die der *Nirgrantha*. Unter den dortigen Klöstern erfreute sich das eine Meile im Osten der Hauptstadt gelegene und vermuthlich *Vaiçibhâ-sanghârâma* genannte eines besondern Rufes, indem die tiefen Kennt-

1) Ueber die Schule der *Sarvâstivâda* sieh oben IV, S. 665, Note 3.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 176 flg. und II, p. 171 flg. *Anga* bezeichnet in der ältern Zeit die Gebiete von *Râgmahal* und *Bhagalpor;* sieh oben III, S. 695, Note 3.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 178 und III, p. 72 flg. Ueber die Lage dieses Landes sieh oben III, S. 695, Note 3.

4) *Hiuen Thsang* I, p. 180 und III, p. 75 flg. Ueber die Sekte der *Nirgrantha* sieh oben III, S. 602 und S. 892.

nisse seiner den *Mahâjâna-Sûtra* huldigenden Insassen bewirkten, dafs zahlreiche Schüler und wifsbegierige Geistliche aus fernen Ländern dorthin kamen, um sich zu unterrichten.

Richten wir jetzt unsern Blick auf die im Osten der *Gangâ* gelegenen Gebiete, so hatte die Religion *Buddha's* bis dahin in *Kâmarûpa* oder Vorder-Asam keinen Eingang gefunden, obwohl der damalige Beherrscher dieses Reichs, *Bhâskaravarman*, dessen erblicher Titel *Kumâra* war, die frommen und kenntnifsreichen Buddhistischen Priester und, wie wir gesehen haben, besonders den *Hiuen Thsang* sehr hoch schätzte.[1]) In *Samatața* oder *Dhakkâ* war die Religion *Çâkjasinha's* zwar eingeführt worden, zählte jedoch weniger Anhänger, als ihre Nebenbuhlerin; der Chinesische Pilger kennt in diesem Gebiete gegen dreifsig *sanghârâma* mit etwa zwei Tausend Geistlichen, die sich zur Schule der *Sthavira* bekannten, während es dort beinahe ein Hundert *devâlaja* gab, so wie mehrere Brahmanische Sekten, von denen auch hier die *Nirgrantha* die zahlreichsten waren.[2])

Es bleiben von den neunzehn Provinzen des grofsen Reichs des *Çilâditja* von *Kanjâkubga* nur noch drei übrig, nämlich *Tâmralipti* oder das Gebiet im Westen der untern *Gangâ*, *Odra* oder Orissa und *Karnasuvarna* oder das Gebiet an der mittlern *Suvarnarekhâ*. In dem ersten Lande bestanden damals ohngefähr zehn *vihâra*, welche von etwa einem Tausend Mönchen bewohnt wurden; der Buddhismus hielt hier dem Brahmanenthume das Gleichgewicht, weil der Chinesische Pilger in *Tâmralipti* nur fünfzig *devâlaja* kennt.[3]) In Orissa, welches später eine der von den Brahmanen am meisten verehrten und am zahlreichsten bevölkerten Gegend geworden ist, herrschte zu jener Zeit die Religion *Buddha's* vor; dieses erhellt aus der Nachricht, dafs dort beinahe Hundert *vihâra* waren und die Zahl der Geistlichen etwa Tausend

1) *Hiuen Thsang* I, p. 180 und III, p. 76 flg. Sieh sonst oben III, S. 467 flg., wo die von *Hiuen Thsang* mitgetheilte Beschreibung *Kâmarûpa's* den Lesern vorgelegt worden ist, und S. 685, wo seine Beziehungen zu dem Könige *Kumâra* berichtet sind.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 181 und II, p. 82. Ueber die Lage des Landes *Samatața* sieh oben III, S. 680. Die Schule der *Sthavira* oder richtiger *Ârja-Sthavira* ist die von dem Sohne *Buddha's*, *Râhula*, gestiftete.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 183 und II, p. 84 flg. Ueber die Lage von *Tâmralipti* sieh oben III, S. 160.



betrug, welche den *Mahâjâna-Sûtra* den Vorzug einräumten, während das Brahmanenthum nur schwach vertreten war.[1]) Das entgegengesetzte Verhältnifs tritt uns in *Karṇasuvarṇa* entgegen, wo zwölf Klöster gegen zwei Tausend der *Sammatîja*-Schule angehörenden Mönchen einen sorgenlosen Aufenthalt gewährten, während die Brahmanen beinahe ein halbes Hundert Tempel besafsen und die Zahl der sogenannten häretischen Sekten ungewöhnlich grofs war.[2]) Das in der nächsten Nähe der Hauptstadt gelegene Kloster *Raktaviṭasanghârâma* zeichnete sich durch seine schöne Bauart sehr aus. Die Religion *Buddha's* war von einem *Çramaṇa* aus dem südlichen Indien in dieses Land eingeführt worden. Den Schlufs möge das dem *Çilâditja* nicht unterworfene Land *Konjodha* bilden, in welchem Gebiete nur äufserst wenig an das Gesetz *Buddha's* glaubten.[3])

Zu der Zeit, als *Hiuen Thsang* die innern Indischen Länder bereiste, bestanden dort zwei grofse und mächtige Reiche, die beide von Buddhistisch gesinnten Herrschern verwaltet wurden; das bei weitem mächtigere war das des *Âditja*-Monarchen *Çilâditja* von *Kanjâkubga*, das zweite das des *Ballabhi*-Königs *Dhruvasena* des Zweiten, mit den Beinamen *Dhruvapaṭu* und *Balâditja*; er herrschte über *Mâlava*, *Aṭali*, *Kiṭa*, *Ânandapura*, *Vallabhi*, *Surâshṭra* und vermuthlich *Barukakheva* oder das um die Stadt *Barygaza* gelegene Gebiet.[4]) Obwohl die Vertheilung der Brahmanisch gesinnten und der Buddhistischen Bevölkerung über die einzelnen Indischen Länder nicht nothwendig mit den politischen Eintheilungen derselben im Zusammenhange steht, leidet es doch kaum einen Zweifel, dafs die religiösen Gesinnungen der Herrscher auf die ihrer Unterthanen mehr oder weniger eingewirkt haben. Ich ziehe es daher vor, bei dieser Uebersicht die politische Eintheilung in diesem Falle zu Grunde zu legen, statt der vom Chinesischen Pilger befolgten Aufzählung der Indischen Länder zu folgen.

---

1) *Hiuen Thsang* I, p. 184 und III, p. 89.

2) *Hiuen Thsang* III, p. 85. Ueber die Lage des Gebiets *Karṇasuvarṇa* sieh oben III, S. 680.

3) *Hiuen Thsang* III, p. 91. Ueber die Lage *Konjodha's* sieh oben III, S. 681, nebst Note 1.

4) Sieh oben III, S. 522 flg. Einen Grund für die letzte Ansicht gewährt der Umstand, dafs *Barukakheva* an *Mâlava* gränzt.

In *Mâlava* gab es damals mehrere Hundert *sanghârâma* und die Zahl der Geistlichen betrug beinahe zwanzig Tausend, welche der auf die *Sûtra des kleinen Fuhrwerks* sich stützenden Schule der *Sammatîja* folgten.[1]) Die Zahl der Brahmagläubigen Bewohner war zwar grofs, erreichte jedoch nicht die der *Bauddha*. *Hiuen Thsang* unterscheidet von *Mâlava* das Gebiet, dessen Hauptstadt *Uggajinî* ist, und giebt ihm den Namen *Uggajana*.[2]) Hier fand er nur vier Klöster und etwa drei Hundert Geistliche, welche theils die *Mahâjâna-Sûtra*, theils die *Hînajâna-Sûtra* studirten. Die Brahmanisch gesinnten Einwohner dieses Gebiets und die Häretiker lebten mit den *Bauddha* in Frieden. Die Bewohner der *Kita* genannten Provinz des Reichs *Dhruvasena's* glaubten wenig an das Gesetz *Buddha's* und gaben den Lehren der Brahmanen den Vorzug.[3]) Dieselbe Bemerkung gilt von dem Gebiete *Atali*.[4]) In *Ânandapura* war das Verhältnifs der zwei mit einander um den Vorrang ringenden Religionen verschieden; in den zehn dortigen *vihâra* wohnten wenigstens ein Tausend der uns oft begegnenden Schule der *Sammatîja* folgende Klosterbrüder, und die Zahl der *devâlaja* betrug über zwanzig; beide religiöse Parteien lebten friedlich neben einander.[5]) Auch in *Vallabhi*, d. h. auf der östlichen Hälfte der Halbinsel Guzerat, hielten sich der Buddhismus und das Brahmanenthum das Gleichgewicht; es gab dort ohngefähr ein Hundert Klöster und gegen sechs Tausend Geistliche, deren Mehrzahl ihre Lehren auf die *Hînajâna-Sûtra* fufsten und der Schule der *Sammatîja* angehörten; die Brahmanen besafsen in diesem Lande etwa Hundert Tempel und die Zahl der Sekten war beträchtlich.[6]) Was *Surâshtra* oder das Gebiet zwischen dem Gebirge im Osten, dem Meere im Westen, dem Strome

1) *Hiuen Thsang* I, p. 266 und II, p. 155.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 207 und III, p. 167. Der König oder eher der Vasallenfürst *Dhruvasena's* war Brahmanischer Herkunft.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 266 und III, p. 168. Nach oben III, S. 524 entspricht *Kita* dem heutigen *Kampanir* und *Bansvara*.

4) *Hiuen Thsang* I, p. 206 und III, p. 160. Nach oben III, S. 523 ist *Atali* der südwestlichste Theil *Mâlava's*, der jetzt Kutlaum heifst.

5) *Hiuen Thsang* I, p. 207 und III, p. 164. Nach oben III, S. 524 bezeichnet *Ânandapura* den westlichen Theil der Halbinsel Guzerat.

6) *Hiuen Thsang* I, p. 206 und III, p. 162. Ueber die Lage *Vallabhi's* sieh oben III, S. 519.

Mahi im Norden und *Barukakheva* oder richtiger *Barukakha* im Süden betrifft, so stellt sich uns hier das Verhältnifs der *Bauddha* zu ihren Rivalen, den Brahmanen, weniger günstig dar. *Hiuen Thsang* kennt in diesem Lande etwa fünfzig *sanghârâma* und beinahe drei Tausend *Çramana*, welche vorherrschend zu der Schule der *Ârja-Sthavira* sich bekannten; die Zahl der Tempel der Brahmanischen Götter erreichte beinahe die von einem Hundert.[1]) Diese Gleichheit beider grofsen religiösen Parteien waltete ebenfalls in *Barukakha* ob; der Chinesische Pilger meldet nämlich, dafs die Bewohner dieses Gebiets gleichzeitig an das Gesetz *Buddha's* und an die Irrlehren glaubten; in den zehn dortigen Klöstern wohnten etwa drei Hundert Mönche, welche der Schule der *Sammatîja* angehörten; die Zahl der *devâlaja* belief sich auf zehn und die Brahmanen verhielten sich friedlich den Buddhisten gegenüber.[2])

Nach dieser Abschweifung nehme ich die Reiseroute des *Hiuen Thsang* wieder auf. Der Name *Kalinga* bezeichnet bei ihm die Strecke der Koromandel-Küste zwischen Orissa im Norden und *Gulja* im Süden; der letzte Name ist eine ihm eigenthümliche Gestalt des Namens *Kola*.[3]) Die Religion *Çâkjamuni's* erfreute sich in diesem Lande nur einer geringen Anhänglichkeit von Seiten seiner Bewohner, indem nur sehr wenige von ihnen nach der Ansicht des frommen Chinesischen Pilgers die Wahrheit kannten und die Mehrzahl derselben den Irrlehren anheimgefallen war. Die zehn dortigen Klöster beherbergten etwa sechs Hundert Mönche, die sich zur Schule der *Sthavira* bekannten; die Zahl der Tempel der Brahmanischen Gottheiten betrug ohngefähr zwei Hundert, und es gab dort mehrere Brahmanische Sekten, von welchen die der *Nirgrantha* am zahlreichsten vertreten war.[4])

1) *Hiuen Thsang* I, p. 207 und III, p. 165. Ueber den Namen *Barukakha* sieh oben S. 82, nebst Note 4 und über die Schule der *Ârja-Sthavira* oben IV, S. 698, Note 2.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 204 und III, p. 154.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 183 und III, p. 92 flg. Nach den Bemerkungen oben III, S. 205, nebst Note 2 bedient sich der Chinesische Reisende des Namens *Gulja*, im Widerspruche mit dem einheimischen Sprachgebrauche, weil nach ihm *Gulja* im Norden von *Dravida* liegt und die Hauptstadt des letzten Landes *Kânkipura* ist.

4) Ueber die Schule der *Sthavira* sieh oben IV, S. 698, Note 2 und über die *Nirgrantha*-Sekte oben III, S. 692.

Von hier aus richtete *Hiuen Thsang* seinen Wanderstab nach dem südlichen *Koçala* oder dem Gebiete zwischen dem *Berar*-Gebirge im Norden, der *Varadâ* und später der *Pranitâ* im Westen, der mittlern *Godâvari* im Süden und einer nicht genauer zu bestimmenden Gränze im Osten.[1] Der Beherrscher dieses Reichs, ein *Xatrija*, war dem Gesetze *Buddha's* eifrig ergeben und zeichnete sich durch seine Menschlichkeit sehr zu seinem Vortheil aus. Es waren in seinem Reiche Hundert Klöster und beinahe ein Tausend Geistliche, welche die *Sûtra des grofsen Fuhrwerks* studirten; die Brahmanen besafsen dort etwa siebenzig Tempel und die Anhänger der verschiedenen Sekten lebten mit ihnen untermischt. Wenn die Nachricht, dafs ein in der Nähe der Hauptstadt gelegener *stûpa* dem *Açoka* seine Entstehung zu verdanken habe, kein Bedenken erregt, wenn angenommen wird, dafs er einen ihm gleichgesinnten König von *Koçala* zu diesem Baue veranlafste,[2] so mufs die zweite, dafs *Tathâgata* dort seine göttlichen Eigenschaften an den Tag gelegt habe, durchaus verworfen werden. Dieses Denkmal war dadurch besonders ausgezeichnet, dafs in seiner Nähe der berühmte *Nâgârguna*, der Gründer der *Mâdhjamika*-Schule, welcher nach der berichtigten Zeitrechnung um 23 nach Chr. Geb. gelebt hat,[3] einen ausgezeichneten, aus *Sinhala* gebürtigen Schüler, Namens *Deva Bodhisattva*, durch seinen grofsen Ruf herangezogen und an ihm einen sehr eifrigen und begabten Anhänger gewonnen habe. Er flöfste ferner dem damaligen Beherrscher *Koçala's*, dem *Sadvaha*, die gröfste Achtung vor seinen Tugenden und seiner Weisheit ein, so wie auch dem Könige *Sinhala's*, der den glaubensverwandten Monarchen veranlafste, die Wohnung des gefeierten Lehrers durch seine

---

1) *Hiuen Thsang* I, p. 85 und III, p. 94 flg. Ueber die Lage des südlichen *Koçala* sieh oben I, p. 129 und p. 178 und IV, S. 14. Das Reich hatte einen Umfang von 6000 *li* oder etwa 300 geogr. Meilen und seine Gränzen waren durch Gebirge und Wälder bezeichnet. Der damalige König dieses Landes wird daher einen bedeutenden Theil *Gondavana's* beherrscht haben.

2) Ein analoger Fall ist der oben S. 258 angeführte, dafs dem *Açoka* auch in *Malajakûta* Topen zugeschrieben werden.

3) Ueber diesen berühmten Lehrer sieh die Nachweisungen oben II, S. 59, nebst Note 2 und S. 412, S. 466 und S. 888; dann *Beilage* II, S. V. — Der damalige König von Ceylon war *Âmanda Gâmani*, der von 21 bis 30 nach Chr. Geb. nach oben II, *Beilage* II, S. XXIX regierte.

Wärter hüten zu lassen. *Sadvaha* hatte ferner diesem verehrten Lehrer zu Ehren auf dem etwa 15 Meilen südwestlich von seiner Hauptstadt gelegenen, sehr hohen Berge *Paramalagiri* ein Kloster in Felsen aushauen lassen, nachdem ein Weg dorthin vorher gebahnt worden war; dieser führte vom Fuſse dieses Berges bis auf die Spitze desselben.[1]) Es waren dort lange Gallerien, bedeckte Hallen für die frommen Männer, hohe Thürme und ein Pavillon. Der letzte bestand aus fünf Stockwerken, welche die Form von Kapellen erhalten hatten; in jeder Kapelle war eine aus Gold gegossene, meisterhaft ausgeführte und reich mit Edelsteinen geschmückte Statue *Buddha's* aufgestellt. Rings herum waren Obstbäume gepflanzt worden. Ueber jedem der fünf Stockwerke des Pavillons waren goldene Statuen *Buddha's* angebracht. Nach Vollendung dieses schwierigen Werks, von welchem noch Ueberbleibsel bei dem Besuche desselben von *Hiuen Thsang* erhalten waren, berief *Sadvaha* zwei Tausend Geistliche, die in diesem *vihâra* wohnen und für das Heil des Erbauers desselben Gebete hersagen sollten. *Nâgârguna* veranstaltete eine neue Sammlung der Aussprüche *Çâkja-Bodhisattva's*, die er in Abschnitte theilte und in dem Pavillon niederlegte. Im untersten Stockwerke desselben wurden Bilder *Buddha's* und Abschriften der *Sûtra* und der *Çâstra* niedergelegt; im obersten erhielten Brahmanen auffallender Weise Wohnungen. Es stand zu erwarten, daſs die Buddhistischen Geistlichen und die Brahmanen sich nicht mit einander vertragen würden; es entspann sich in der That zwischen ihnen ein Zwist, der damit endigte, daſs die Brahmanen aus dem Kloster vertrieben wurden. Für die Geschichte der Indischen Baukunst gewährt dieses Kloster einiges Interesse, indem ähnliche Bauwerke auf *Java* vorkommen, wo z. B. in *Boro Budor* auch vier in Felsen ausgehauene Terrassen sich finden, auf deren oberster der Tempel erbaut ist, so daſs auch hier eine Fünfzahl herauskommt; nur sind hier nicht Stockwerke, sondern offene Terrassen, und die

1) *Hiuen Thsang* I, p. 185 flg. und besonders III, p. 101 flg. Zu den erdichteten Umständen dieses Berichts gehört erstens, daſs *Nâgârguna* durch seine tiefen Kenntnisse der Heilkränter es dahin gebracht habe, mehrere Hundert Jahre alt zu werden, und zweitens, daſs er vom Himmel habe Goldkörner regnen lassen, nachdem *Sadvaha* seine Schätze erschöpft hatte.



Zahl der in den vielen an ihren Seitenwänden angebrachten Nischen aufgestellten Bilder *Buddha's* ist bei weitem gröfser.[1])

Von *Koçala* aus besuchte der Chinesische Pilger *Andhra* oder das obere *Telingana.*[2]) In diesem Lande lernte er etwa zwanzig *sanghârâma* kennen, die von beinahe drei Tausend Klosterbrüdern bewohnt wurden; die Zahl der Brahmanischen Tempel belief sich auf gegen dreifsig und es gab dort mehrere Sekten, welche zahlreiche Anhänger zählten. In dem südlich an dieses Gebiet gränzenden *Dhanakakheka* oder *Mahândhra* hatte die Religion *Çâkjasinha's* Rückschritte gemacht, weil von den vielen früher dort blühenden Klöstern nur noch ohngefähr zwanzig bewohnt waren und die Zahl der den *Mahâjâna-Sûtra* den Vorzug gebenden Geistlichen war äufserst gering; dagegen belief sich die Zahl der *devâlaja* auf beinahe ein Hundert und die Anzahl der Nicht-Buddhisten war aufserordentlich grofs.[3]) Dieselbe Erscheinung tritt uns in *Gulja* oder *Kola* entgegen, wo nur wenig Leute an das Gesetz *Buddha's* glaubten; die Mehrzahl der *sanghârâma* lag in Ruinen und es hielten sich nur sehr wenig Buddhistische Geistliche in diesem Lande auf.[4]) Die Brahmanen besafsen etwa zehn Tempel. Hingegen erfreute sich der Buddhismus in dem südlicher gelegenen *Dravida* einer grofsen Blüthe, indem der Chinesische Reisende dort etwa Hundert Klöster kennt und die Zahl der Geistlichen sich auf die von ohngefähr zehn Tausend belief, welche sich zur Schule der *Sthavira* bekannten. Den Brahmanen gehörten beiläufig achtzig Tempel und es fanden sich zahlreiche Vertreter der Brahmanischen Sekten; am zahlreichsten waren die *Nirgrantha.*[5])

Hiuen Thsang besuchte keine südlichere Gegend des östlichen Dekhan's, als *Dravida*, dessen Hauptstadt zu seiner Zeit *Kânki-*

1) Sieh oben IV, S. 14 flg.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 187 und III, p. 105 flg. Die Beschreibung dieses Landes von *Hiuen Thsang* ist oben IV, S. 15 den Lesern vorgelegt worden.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 188 und III, p. 110 flg. Ueber die Lage dieses Landes sieh oben IV, S. 15 flg.

4) *Hiuen Thsang* I, p. 189 und III, p. 146 flg. Ueber den Namen dieses Gebiets und seine Lage sieh oben III, S. 205, Note 2.

5) *Hiuen Thsang* I, p. 190 und III, p. 119 flg. Ueber die Schule der *Sthavira* sieh oben IV, S. 698, Note 2 und über die Sekte der *Nirgrantha* oben III, S. 692.

pura oder *Kongevaram* war. Die in dieser Stadt ansässigen Lehrer erfreuten sich eines weitverbreiteten Rufes und drei Hundert fremde *Çramaṇa* hatten sich dorthin begeben, um sich weiter auszubilden.[1]) Der Chinesische Pilger reiste von *Draviḍa* aus nach *Konkaṇapura*, der Hauptstadt *Konkaṇa's*, an der Malabarküste, wo er seine Nachrichten von *Malajakûṭa* oder Malabar erhalten haben wird. Da ich bei einer frühern Veranlassung seinen Bericht von diesem Lande meinen Lesern vorgelegt habe, kann ich sie auf ihn verweisen und mich darauf beschränken, daran zu erinnern, dafs in diesem Lande die *vihâra* gröfstentheils verlassen waren und dafs die Zahl der frommen Männer Buddhistischen Glaubens gar klein war; die Brahmanen besafsen dagegen mehrere Hundert Tempel und von den Sekten waren auch hier die *Nirgrantha* am stärksten vertreten.[2]) Von *Konkaṇa* ist endlich zu erwähnen, dafs der Chinesische Reisende den Buddhismus hier in einem ziemlich blühenden Zustande vorfand; es bestanden dort ohngefähr ein Hundert Klöster, in welchen beinahe zehn Tausend Mönche ihren frommen Verpflichtungen oblagen; sie machten keinen Unterschied zwischen den *Mahâjâna-Sûtra* und den *Hinajâna-Sûtra*.[3]) Die Zahl der *devâlaja* war gering und die Sekten lebten mit den übrigen Landesbewohnern untermischt. In einem grofsen in der Hauptstadt gelegenen Kloster wohnten drei Hundert durch ihre Kenntnisse und ihre Frömmigkeit hervorragende Mönche.

Von Gebieten des innern Dekhanischen Landes bereiste *Hiuen Thsang* nur das der *Mahârâshṭra*, welche noch auf ihr Stammland in *Baglana* an der obern *Godâvarî* boschränkt waren. Es fanden sich zu jener Zeit dort gegen ein Hundert *sanghârâma*, die beinahe fünf Tausend Klosterbrüdern einen sorgenfreien Aufenthalt gewährten; sie studirten theils die *Mahâjâna-Sûtra*, theils die *Hinajâna-Sûtra*.[4]) Daneben gehörten den Brahmanen etwa Hun-

1) *Hiuen Thsang* I, p. 192. Sowohl nach *Hiuen Thsang* I, p. 193, als nach III, p. 136 gelangte *Hiuen Thsang* von *Draviḍa* nach *Konkaṇapura;* es ist daher nicht genau, wenn es III, p. 121 „*il fit*" heifst, wofür zu setzen: *on fait;* noch weniger ist anzunehmen, dafs *Hiuen Thsang* von *Malajakûṭa* erst nach *Draviḍa* zurückkehrte.

2) Sieh oben IV, S. 257 flg.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 183 und III, p. 146 flg.

4) *Hiuen Thsang* I, p. 204 und III, p. 151.

dert Tempel und die Anhänger der verschiedenen Sekten waren ungewöhnlich zahlreich.

Während die Religion *Buddha's* in allen übrigen Indischen Ländern allmählig von den Brahmanen verdrängt wurde und in *Nepâla* durch Aufnahme von fremdartigen, d. h. Çivaitischen Bestandtheilen entstellt worden ist, behauptete sie sich ohne Mitbewerberin und unverfälscht auf *Sinhala*. Wenn diese Insel in den Augen der nördlichen Buddhisten nicht dieselbe Heiligkeit erlangt hat, wie in denen ihrer südlichen Glaubensgenossen, so mufste sie doch für den *Hiuen Thsang* eine grofse Wichtigkeit besitzen und dieser Umstand ihn veranlassen, sich eifrig nach der Geschichte, den Zuständen und den architektonischen Denkmälern derselben zu erkundigen. Dafs er dieses mit grofsem Erfolg gethan, beweist sein Bericht von dem Reiche *Sinhala*.[1]) Was er von der sagenhaften Geschichte dieses Eilands meldet, weicht zum Theil von den einheimischen Berichten ab; diese Verschiedenheit genauer zu erörtern, gehört nicht hieher, eben so wenig die Erzählung von der Verpflanzung des Buddhismus nach Ceylon durch *Açoka's* Sohn *Mahendra*, sondern nur seine Mittheilungen über die damaligen Zustände des Buddhismus auf diesem Eilande.[2])

In dem *vihâra* neben dem Pallaste des Königs war die Tope, in welcher das Palladium der Insel, der Zahn *Buddha's*, aufbewahrt ward.[3]) Der Reliquienkasten, in dem dieses Heiligthum eingeschlossen war, besafs durch die kostbaren Edelsteine seiner Verzierungen einen aufserordentlich hohen Werth und verbreitete einen hellen Glanz. Der König brachte dem Zahne in eigener Person drei Mal täglich die kostbarsten Opfer dar. Die Frömmigkeit des Beherrschers der Insel gab sich darin kund, dafs er neben seinem Pallaste ein grofses Kloster für ein Tausend Mönche hatte bauen lassen; die Einweihung dieses Klosters wurde mit grofsem Pomp begangen. In dem südwestlichsten Winkel der Insel findet sich ein hoher, *Lanka* genannter Berg, wo nach einer

1) *Hiuen Thsang* I, p. 194 flg. und II, p. 125 flg.

2) *Hiuen Thsang's* Nachrichten von *Sinhala* beziehen sich auf die Regierungen des *Agrabodhi* II. (623—633) und des *Bhûmjamangala* (633—639); sieh oben S. 295 und S. 296.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 195 und III, p. 141. Ueber die Einführung des Zahns aus *Kalinga* im Jahre 320 sieh oben II, S. 1011 flg.

sicher erdichteten Legende *Tathâgata* herabgestiegen war; der Berg hatte daher den Namen *Lankâvatâra* erhalten.[1]) Von der Zahl der *vihâra* auf dieser Insel und der der dortigen Geistlichen waren dem *Hiuen Thsang* keine Nachrichten zu Ohren gekommen, so dafs in dieser Hinsicht sein Bericht wenig genügt.

Fassen wir jetzt die Ergebnisse dieser Rundschau über die Zustände der Religion *Çâkjamuni's* in den von *Hiuen Thsang* bereisten oder beschriebenen Ländern zusammen, so sind dabei zwei Umstände nicht zu übersehen. Zuerst ist daran zu erinnern, dafs er überall die Anzahl der *sanghârâma* und ihrer Insassen, jedoch nicht immer die der *devâlaja* uns überliefert hat; er wird als gläubiger Buddhist die Zahl seiner Glaubensgenossen auf keinen Fall unterschätzt haben. Der zweite hier zu beachtende Umstand ist der, dafs bei den Angaben über die Bewohner der Klöster nur die jedesmalige Anzahl der Geistlichen bestimmt, dagegen nichts über die Zahl der Laien gesagt wird. Ebenso folgt nicht aus der Zahl der *devâlaja*, wie viel Brahmagläubige Inder in irgend einem Lande wohnten, indem die gröfsere oder geringere Menge der Brahmanischen Tempel durch die Frömmigkeit der frühern Beherrscher jedes Reichs geregelt werden müfste. Berücksichtigt man diese Umstände, so hielt im Ganzen der Buddhismus dem Brahmanenthum kaum das Gleichgewicht. Sehr blühend war die Religion *Çâkjasinha's* in *Kaçmira*, *Magadha*, *Mahârâshtra* und *Sinhala;* dagegen hatte sie Rückschritte gemacht in *Udjâna* im Westen des *Sindhu*, in *Kita* und *Atali* im westlichen Indien, in *Prajâga*, *Kauçâmbî*, *Vaiçâkha*, *Çrâvasti*, *Kuçinagara* und *Râmagrâma* im innern und im nordöstlichen Indien, in *Kampâ*, *Samatata* und *Pundravardhana* im östlichen Indien, endlich in *Kalinga*, *Konjodha*, *Dhanakakheka*, *Gulja*, *Malajakûta* und *Konkana* im Dekhan; in den übrigen Indischen Ländern scheinen die zwei mit einander um den Vorrang ringenden Religionen ohngefähr die gleiche Anzahl von Bekennern gehabt zu haben.

Es lag in der Natur der Sache begründet, dafs die Brahmanen stets die Absicht hegten, ihren Rivalen Abbruch zu thun, so oft sich ihnen eine günstige Gelegenheit dazu darbot. Der Chinesische Pilger, der uns so vielfache Aufklärungen über die Ge-

1) *Hiuen Thsang* I, p. 260 und III, p. 142. Dieses Berges hatte nach oben IV, S. 659, Note 1 schon *Fahien* gedacht.

schichte des Buddhismus liefert, gedenkt auch mehrerer Versuche der Brahmanen, ihrem Neide gegen die Buddhisten Luft zu machen. Ein Brahmane, welcher in der nordwestlichsten Stadt *Mâlava's*, *Brahmapura*, ansässig war, hatte *Buddha* und seine Lehre verläumdet und wurde dafür dadurch bestraft, dafs er lebendig in die Hölle versank.[1]) Ein zweites Beispiel ist dieses. In *Vaiçâkha* versuchten die Brahmanen vergebens, einen heiligen Feigenbaum dadurch zu zerstören, dafs sie ihn umhauen wollten; ihre Versuche wurden jedoch angeblich durch die wunderbare Wiedererzeugungskraft dieses Baumes vereitelt.[2])

Nicht lange nach der Abreise *Hiuen Thsang's* aus Indien trat eine nachhaltige Umwälzung in den religiösen Zuständen dieses Landes ein. Die Brahmanische Ueberlieferung schreibt die Vertilgung der Buddhistischen Religion in ihrem Vaterlande bekanntlich dem Philosophen *Kumârila Bhaṭṭa* zu, der besonders durch seine Erklärung der *Mimânsâsûtra* des *Gaimini* bekannt ist und von den Anhängern dieser Schule so sehr verehrt wird, dafs sie ihn gewöhnlich nur mit dem Beinamen *Bhaṭṭa*, d. h. verehrungswürdig, bezeichnen.[3]) Wenn es in dem ihm von einem nicht namhaft gemachten Könige ertheilten Befehle heifst, dafs „sämmtliche *Bauddha*, Greise wie unmündige Kinder, vom *Himâlaja* bis zur Brücke *Râma's*, vertilgt werden sollten", so erhellt von selbst, dafs es jenem Philosophen unmöglich war, diesen Befehl auszuführen, weil die Verdrängung einer so tief im Bewufstsein des Indischen Volks wurzelnden Religion das Werk mehrerer Jahrhunderte gewesen sein mufs, obwohl diese Verfolgung der Buddhisten von *Kumârila Bhaṭṭa* sehr eifrig betrieben worden sein wird und ihm ein bedeutender Antheil an dem Gelingen derselben nicht abgesprochen werden darf.[4]) Da *Hiuen Thsang* uns da-

1) *Hiuen Thsang* I, p. 208 und III, p. 156.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 323 und II, p. 292. Ueber die Lage dieses Landes sieh oben IV, S. 683, Note 1.

3) Colebrooke's *On the Philosophy of the Hindus* in dessen *Misc. Ess.* I, p. 297 flg. Nach Wilson's *Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVI, p. 20 war *Kumârila Bhaṭṭa* ein *Maithila*- oder *Gauḍa*-Brahmane.

4) Wilson's Vorrede zur ersten Ausgabe seines *Sanskrit-Lexicons* p. XIX, wo er *Kumârila Bhaṭṭa* etwa Hundert Jahre vor *Çankarâkârja* setzt, was etwas zu viel sein wird; sieh oben S. 618.

für Bürge ist, dafs die Religion *Çâkjasinha's* in den fünfziger Jahren des siebenten Jahrhunderts in allen von ihm besuchten Indischen Ländern Anhänger zählte, obwohl in einigen allerdings nur wenig, und damals noch keine offene Feindschaft zwischen den Buddhisten und den Brahmanen ausgebrochen war, darf angenommen werden, dafs diese Verfolgung der *Bauddha* erst etwa um 670 begonnen habe. Hiefür läfst sich wenigstens der Umstand geltend machen, dafs die zwei Nachfolger des so eifrigen Beschützers des Buddhismus, des *Çilâditja* von *Kanjâkubga*, *Dharmâditja* und *Gajâditja*, die etwa von 650 bis 680 herrschten, noch der Religion ihres Vorgängers treu geblieben sind.[1]) Da die Brahmanen gar keine einzelnen Vorfälle dieser Verfolgung ihrer Gegner, die vermöge ihres Charakters Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten herbeiführen mufste, zu berichten wissen, liegt es nahe, zu vermuthen, dafs die Sieger absichtlich die Urkunden darüber unterdrückt haben; nur gestehen sie selbst zu, dafs blutige Kämpfe gegen die *Bauddha* geführt worden sind. Ein Theil der von ihnen besiegten Widersacher wird aus ihrem Vaterlande geflohen sein; vielleicht wanderten einige von ihnen nach *Java* aus, wo die Religion *Çâkjamuni's* noch im neunten Jahrhundert und noch später viel Anhänger zählte.[2]) Einige Buddhisten werden dadurch den Verfolgungen der Brahmanen entgangen sein, dafs sie zu der ihnen nahe verwandten Sekte der *Gaina* übertraten. Es liefs sich erwarten, dafs es den Brahmanen nicht gelingen würde, ihre Widersacher aus allen Indischen Ländern zugleich zu verdrängen und dafs die letztern sich noch einige Zeit in einigen Gebieten des weiten Indiens behauptet haben. Diese Erwartung erhält durch mehrere Thatsachen ihre Bestätigung. So finden wir z. B., dafs in *Kaçmira* der König *Harshadeva*, der von 1090 bis 1102 die Krone dieses Reichs trug, die Buddhisten beschützte.[3]) Ferner erfreute sich die Religion *Çâkjasinha's* besonders des Schutzes der *Pâla*-Monarchen im östlichen Indien, von denen *Mahipâla* und sein Sohn und Nachfolger *Sthirapâla*, welche die Vertreter der Macht ihrer Vorfahren von 1021 bis etwa 1036 waren, eine ältere in Verfall gerathene Tope bei *Sâra-*

1) Sieh oben III, S. 713.

2) Sieh oben IV, S. 467 flg. und S. 511 flg.

3) Sieh oben III, S. 1082.

nâtha, nicht weit nördlich von *Vârânaçi* oder Benares, hatten wieder herstellen lassen.[1]) Diese Beispiele mögen genügen, um zu beweisen, dafs in weit von einander entfernten Indischen Ländern noch lange nach der Zeit *Kumârila Bhaṭṭa's* der Buddhismus sich erhalten hatte und erst später aufgehört hat, in seinem Vaterlande zu bestehen.

Für diese grofsen Einbufsen wurde die Religion *Çâkjamuni's* durch ihre Verpflanzung nach Ländern bedeutend entschädigt, in welche sie noch keinen Eingang gefunden hatte; diese neuen friedlichen Eroberungen derselben sind: *Hinterindien*, *der Indische Archipel*, *Tibet*, *Korea*, *Japan* und vielleicht sogar *Mexiko*. Die Ausgangspunkte dieser neuen Verbreitung des Buddhismus, bei welcher er wieder seine Lebensfähigkeit und seinen Charakter, sich durch Missionare neue Sitze zu erwerben, bekundete, waren für Hinterindien die Insel Ceylon; für den Indischen Archipel das östliche Indien und zwar wohl besonders Bengalen; für Tibet das nördliche Indien; für Korea China und für Japan Korea; für Mexiko endlich China; aufserdem behauptete er seine frühere Stellung in den Ländern im Westen des *Belurtag's* und in Inner-Asien.

Ueber die Geschichte der Religion *Buddha's* in Hinterindien und dem Indischen Archipel kann ich mich kurz fassen, indem ich schon früher die darauf bezüglichen Nachrichten zusammengestellt habe.

Nachdem der für die Verbreitung des Buddhismus ganz beseelte *Buddhaghosha* unter der Regierung des Singhalesischen Königs *Mahânâma*, der von 410 bis 432 den Thron dieses von den südlichen Buddhisten heilig gehaltenen Eilands bekleidete, die heiligen Bücher der *Bauddha* in die *Pâli*-Sprache übertragen hatte, unternahm er seine Mission nach Hinterindien und zwar zuerst nach *Arakan*. Von hier aus wurde die neue Religion nach *Barma* und *Siam* verbreitet; in allen diesen drei Ländern erhielt sie erst im Jahre 638, dem Anfange der bürgerlichen Aera dieser drei Nationen, ihre festere Begründung.[2]) Etwas früher, nämlich 574, waren die Bewohner von Nieder-Lao oder *Zangomai* mit dem Buddhismus bekannt geworden.[3]) Wann dieses in *Kamboga* ge-

1) Sieh oben III, S. 740.
2) Sieh oben IV, S. 353, S. 385, S. 371 und S. 351.
3) Sieh oben IV, S. 386.

schehen sei, läſst sich nicht genau bestimmen; jedenfalls trat dieses folgenreiche Ereigniſs vor 638 ein.[1]) In allen diesen Ländern besitzen die Bewohner die heiligen Schriften ihrer Religion in ihrer heiligen Sprache und eine mehr oder weniger reichhaltige, auf religiöse Gegenstände sich beziehende Litteratur in der *Pâli*- oder in ihrer eigenen Sprache; ein Theil dieses Schriftenthums ist den Hinterindern eigenthümlich. Wir finden überall in diesen Ländern die Buddhistische Hierarchie mit ihren Graden, so wie Klöster für Mönche und Nonnen; eben so finden sich in diesen Ländern mehr oder weniger zahlreiche Tempel, in denen Statuen *Gautama's*, wie *Buddha* in der Regel in Hinterindien geheiſsen wird, aufgestellt sind.[2]) Die Macht der Geistlichkeit war in allen diesen Staaten zu schwach, um dem in Hinterindien allgemein obwaltenden Despotismus eine wirksame Schranke setzen zu können.[3]) In dem nordöstlichsten Reiche Hinterindiens, *Annam*, herrschte der Chinesische Einfluſs vor und es giebt dort sehr wenig Buddhisten; diese Religion ist sehr spät, nämlich erst 1540 dort eingeführt worden.[4])

Was den *Indischen Archipel* betrifft, so fand *Fahien* bei seinem Besuche der Insel Java im Jahre 424 viele Brahmanen, dagegen gar keine Buddhisten dort.[5]) Im Jahre 656 war ein groſser Umschwung in den religiösen Zuständen *Java's* und *Sumatra's* eingetreten, indem der die ganze erste Insel und den gröſsten Theil der zweiten beherrschende *Âditjadharma* dem Buddhismus eifrig ergeben war.[6]) In seiner Inschrift erhält *Buddha* die Beinamen

1) Sieh oben S. 401.

2) Eine Eigenthümlichkeit der Statuen *Buddha's* im Lande der *Kamboga* ist, daſs dieser Gott mit acht Körpern dargestellt wurde (sieh oben S. 399 und Abel-Rémusat's *Description du Royaume de Camboge* in dessen *Nouv. Mél. Asiatiques* I, p. 105); die Priester der *Kamboga* beabsichtigten wohl, durch diese Miſsgestalt die Brahmanen zu überbieten, bei denen *Brahmâ* mit vier und *Çiva* bisweilen mit drei Köpfen abgebildet wurde und der erste Gott vier Hände, der zweite und *Vishnu* vier Arme, jedoch nie acht Körper erhielten. Auſserdem besaſsen die *Kamboga* auch noch vier fünfköpfige Bilder *Buddha's*, eine Nachricht, die so zu verstehen sein dürfte, daſs der fünfte Kopf über den vier andern angebracht war.

3) Sieh oben S. 406, S. 432, S. 439 und S. 446.

4) Sieh oben S. 431.

5) Sieh oben S. 469.

6) Sieh oben S. 467 flg.

Gina Svajambhû und *Amarârja;* der erste ist bekanntlich der von den Nepalesen dem *Âdi-Buddha* gegebene Name und der zweite Beiname bezeichnet ihn als das unsterbliche Vorbild der *Ârja*, d. h. solcher Menschen, welche die Grundlehren der Buddhistischen Religion erforscht und erkannt haben. Jener Monarch erklärt ferner in seiner Inschrift, dafs er die ganze Erde zu einem *vihâra* gemacht habe, welcher überschwengliche Ausdruck jedenfalls beweist, dafs es in seinem Reiche Klöster gab. Im neunten Jahrhundert hatten die Javaner die Vorstellung von den *Dhjâni-Bodhisattva* und ihren *Çakti* oder den Personifikationen ihrer Kräfte kennen gelernt, obgleich nicht ganz vollständig, und mit ihnen eigenthümlichen Zusätzen bereichert.[1]) Diese Blüthe der Religion *Çâkjamuni's* dauerte noch einige Zeit auf *Java* fort; dieses erhellt aus den merkwürdigen Tempelbauten von *Boro Budor* und *Brambanam*, die von Buddhisten erbaut sind und an denen auch Darstellungen der *Dhjâni-Bodhisattva* vorkommen.[2]) Von diesen Bauten wird der erste um das Jahr 1344, der zweite zwischen 1286 und 1296 gesetzt;[3]) hieraus ergiebt sich, dafs die Blüthe des Buddhismus noch unter der Herrschaft der mächtigen Dynastie von *Magapahit* fortdauerte, deren Anfänge um 1320 zu setzen sind und welche im Jahre 1478 den siegreichen Waffen der Muselmänner unterlag.[4]) Da diese Dynastie dem *Çivaismus* huldigte,[5]) wird unter ihrer Herrschaft die Religion *Çâkjasinha's* Rückschritte gemacht haben. In eine etwas frühere Zeit fällt die Verpflanzung des Buddhismus nach *Borneo*, wo Spuren von ihm unter dem dort weitverbreiteten Volke der *Dajak* noch erhalten sind;[6]) diese Bemerkung gilt ebenfalls von der Verbreitung der Religion *Buddha's* nach der Insel *Ternate*, von wo aus sie nach dem kleinen Eilande *Tobi* oder *Lord North's* Insel, der südwestlichsten Insel des *Mikronesischen Archipel's*, gelangte.[7]) Dieses ist der äufserste Punkt in dieser Richtung,

1) Sieh oben S. 469 flg.
2) Sieh oben S. 512.
3) Sieh oben S. 511 und S. 513.
4) Sieh oben S. 480, Note 1 und S. 506.
5) Sieh oben S. 515.
6) Sieh oben S. 532.
7) Sieh oben S. 635.

bis wohin diese, höhere Bildung unter die rohen Nationen verbreitende Religion vorgedrungen ist.

In keinem andern Lande, als *Tibet*, ist es den Buddhistischen Priestern gelungen, eine so durchgreifende Herrschaft über die Gemüther des Volks zu erringen, eine so ausgebildete Hierarchie zu begründen und sich einer so tiefen Verehrung von Seiten der Laien zu erfreuen. Ihre Bestrebungen wurden durch die abgeschlossene Lage dieses Landes begünstigt, welches am Verkehr mit dem Auslande nur wenig Theil nehmen konnte, wodurch seine Bewohner verhindert wurden, ihre Zustände mit denen fremder Länder zu vergleichen. Es giebt kein Land, in welchem die Zahl der Priester, Mönche und Nonnen im Verhältnifs zu der übrigen Bevölkerung so grofs ist, als in Tibet. Das unthätige Klosterleben wurde durch die feierliche Stille der Natur dieses Hochlandes wesentlich gefördert.

Die Geschichtschreiber Tibets knüpfen, wie die aller Völker, die sich zum Buddhismus bekennen, die Anfänge ihrer Geschichte entweder an das Geschlecht der *Çâkja* oder an die Geschichte der Zeitgenossen *Buddha's*, des *Bimbisâra* und seines Sohnes *Agâtaçatru*, oder endlich an die Geschichte *Dharmâçoka's*. Von diesen drei Darstellungen kommen die erste und die dritte bei den Tibetern vor, doch ist die erste die vorherrschende, indem die Beherrscher Tibets von dem ersten oder dem zweiten Geschlechte der *Çâkja*, dem der *Likkhaviçâkja* oder dem der *Bergbewohnenden Çâkja* abgeleitet werden. [1]) Von diesen Herleitungen des königlichen, in Tibet herrschenden Geschlechts verdient die erstere den Vorzug, der zufolge *gNja khri bTsan po*, der älteste König Tibet's, von den *Likkhavi* in *Vaiçâli* abstamme, weil es feststeht, dafs das in *Nepâla* regierende königliche Geschlecht dieses Ursprungs ist. [2]) Bei dieser Annahme mufs allerdings zugestanden werden, dafs diese Genealogie eine begründete sei, was jedoch sehr fraglich ist, so wie noch mehr, ob der älteste König von Tibet schon im Jahre 313 vor Chr. Geb. den Thron bestiegen habe. Die zuverlässige Geschichte dieses Landes be-

1) Nachweisungen hierüber finden sich in Carl Friedrich Köppen's *Die Lamaische Hierarchie und Kirche* S. 47, wo bemerkt ist, dafs diese Abstammung nicht Tibetischen, sondern Indischen Ursprungs ist.

2) Sieh oben III, S. 774.

ginnt mit der Regierung des Königs *Ssrong bTsan ssGampo*, der 617 geboren und mit den Zeichen der Vollkommenheit, so wie dem Gesichte eines *Dhjâni-Bodhisattva* an seiner Stirn begabt war.[1]) Er erscheint als grofser Eroberer, Gesetzgeber, Gelehrter und Bekehrer seiner Unterthanen zum Glauben der Buddhisten. Er vereinigte ferner die einzelnen Stämme des ganzen Tibetischen Volks zu einem einzigen Reiche, nachdem er im Jahre 629 den Thron bestiegen hatte. Seine Eroberungszüge mufs er bald nachher unternommen haben, weil er nach dem Zeugnisse der Chinesischen Geschichtschreiber schon im Jahre 634 ein Heer von zwei Hundert Tausend Kriegern besafs. Wenn es heifst, dafs er dem Beherrscher des himmlischen Reichs, dem *Thai Thsung* aus der Dynastie der *Thang*, habe Tribut leisten müssen, so ist dieses nur eine inhaltsleere Phrase ihrer diplomatischen Sprache. Die Eroberungen dieses Monarchen scheinen aufser dem eigentlichen ganzen Tibet noch das Gebiet an den zwei im Norden Tibet's gelegenen Landseen, die westlichen Gränzmarken und *Nepâla* umfafst zu haben. Er verlegte sein Hoflager vom Ufer des *Jarlung* im östlichen Tibet nach dem Ufer des *gTsang tschhu* im mittlern Tibet, wo jetzt *Lhassa* liegt, und zwar nach dem *rothen Berge*, wo jetzt der *Dalai Lama* residirt, nachdem dort ein Pallast erbaut worden war.[2])

Um seinem Volke die Mittel zur Erreichung einer höhern Bildung zu verschaffen, beschlofs *Ssrong bTsan ssGampo*, seinen Minister und Vertreter *Thumi Ssambhota*, der als eine Verkörperung des *Bodhisattva Mançuçri* gilt, nebst sechszehn Gefährten nach Indien zu senden.[3]) Hier machte er sich unter der Anleitung von mehreren Indischen Gelehrten, unter denen auch ein Brahmanischer und ein Buddhistischer gewesen zu sein scheinen,[4]) mit der *Devanagâri*, der „Schrift der Götterstadt", und der heiligen Litteratur der Buddhisten vertraut. Mit diesen

1) Köppen a. a. O. S. 54.

2) Der Sanskritname dieser Stadt ist *Potâla*, d. h. Station der Flufsschiffe.

3) Köppen a. a. O. S. 56 flg. Der erste Theil dieses auch *Thunmi* geschriebenen Namens scheint Tibetischen Ursprungs zu sein; der zweite ist die Tibetische Entstellung des Sanskritworts *sambodhi*, d. h. Erkenntnifs. Ueber den *Bodhisattva Mançuçri* sieh oben III, S. 712, Note 1.

4) Der Brahmanische *Pandita* wird *Lidschin* geheifsen, der Buddhistische *Tegrin Ukhaghanu Arssalan*, d. h. Löwe des göttlichen Verstandes.



Errungenschaften kehrte dieser ausgezeichnete Mann nach seinem Vaterlande heim. Hier paſste er die Indische Schrift der Tibetischen Sprache an, indem er die eilf überflüssigen Konsonanten-Zeichen und eben so viele Vokal-Zeichen des Muster-Alphabets wegließs und zur Bezeichnung der eigenthümlichen Laute der Tibetischen Sprache neue Zeichen erfand. Wenn die Tibeter diese Schrift *Kaçmirisch* oder auch *Landscha* nennen, so erklärt sich die zweite Benennung, welche die Tibetische Entstellung des ältesten Namens der Insel Ceylon, *Lankâ*, ist, aus der Heiligkeit dieser Insel bei den Buddhisten; die erste ist hingegen undeutlich, weil nichts darauf hinweist, daſs die Tibeter ihr Alphabet aus Kaçmîra erhalten haben. Durch die Einführung dieses Alphabets verhalf *Thumi Ssambhota* seinen Landsleuten zum Besitze des unentbehrlichsten Hülfsmittels zur Erreichung einer höhern geistigen Kultur und zur Erschaffung eines einheimischen Schriftenthums.

Er ist ferner der erste Tibetische Schriftsteller.[1]) Während seines Aufenthalts in Indien hatte er schon eine Grammatik und andere Lehrbücher verfaſst. Die wichtigsten, damals nach Tibet gebrachten Schriften sind der *Samatog* und der *Mani Kambum.* Das erste Buch, dessen Titel „Gefäſs“ oder „Kästchen“ bedeutet, enthält einen kurzen Inbegriff der Buddhistischen Ethik und scheint zugleich die Grundlage des bürgerlichen und des Criminalgesetzes geliefert zu haben. Der *Mani Kambum* ist ganz religiösen Inhalts; er gründet sich auf die dem *Dhjâni-Bodhisattva Amitâbha* und seinem göttlichen Schüler *Avalokiteçvara* zugeschriebenen *Sûtra* sowohl, als auf die *Tantra* betitelten Schriften; er enthielt auſserdem auch auf Tibet sich beziehende Legenden.[2])

Unter den unmittelbaren Nachfolgern des *Ssrong bTsan ssGampo* machte die Religion *Çâkjasinha's* in Tibet Rückschritte; erst unter der Regierung des *Khri Ssrong lDe bTsan* trat in dieser Hinsicht ein besserer Zustand ein.[3]) Er war nach der wahr-

---

1) Köppen a. a. O. S. 57 flg.

2) Ueber die Bedeutung des Titels *tantra* sich oben IV, S. 633, nebst Note 4; über den *Dhjâni Bodhisattva Amitâbha* oben III, S. 387 und über den *Bodhisattva Avalokiteçvara* ebend. S. 674, nebst Note 1.

3) Köppen a. a. O. S. 67 flg. Der Name dieses Königs wird ausgesprochen *Thisrong De Tsan.*

scheinlichsten Bestimmung 728 geboren und regierte von 740 bis 786. Während seiner Minderjährigkeit rissen arge Mifsbräuche in seinem Staate ein; um diesem Uebelstande ein Ziel zu setzen, liefs er, nachdem er mündig geworden, eine ziemlich grofse Anzahl von gelehrten Männern aus Indien nach seinem Reiche kommen; der bedeutendste unter den zwölf zuerst nach Tibet gekommenen war *Çântaraxita;* sie kamen alle aus dem Lande der *Sakhora*, welcher Name einer Stadt in Bengalen zu gehören scheint, und daher wohl schwerlich ein Land bezeichnen kann. Diesen Männern gelang es nicht, die irrigen Lehren zu unterdrücken, und der König entschlofs sich daher, den *Padmasambhava* aus *Udjâna* zu berufen; dieser folgte dem an ihn ergangenen Rufe, und er verstand es, die bösen Geister oder eher die Verehrer derselben zu bezwingen. Unter seiner Leitung wurde der grofsartige Tempel in *fSsam jass* erbaut, welcher seiner schönen Bauart wegen berühmt geworden ist und zwei bis drei Tagereisen südöstlich von *Lhassa* liegt.[1]) Ferner wurden von *Padmasambhava* und seinen Begleitern junge Tibetaner in der Indischen Schrift und Sprache unterrichtet und andere zu diesem Behufe nach Hindustan gesendet. Von diesen ist keiner berühmter geworden, als *Pagur Vairokana*, der den Beinamen *Lo tsa ba tschhen po* erhalten hat und unter diesem Beinamen in der Geschichte der Tibetischen Kirche und Litteratur gefeiert wird. Mit seinem Beistande und unter seiner Anleitung gelang es vorzüglich den Hundert Indischen Gelehrten, alle die heiligen Bücher in's Tibetische zu übertragen; während der Regierung des *Ssrong bTsan ssGampo* waren nur einzelne derselben übersetzt worden. Der Tibetische Titel dieser vollständigen Uebersetzung der heiligen Schriften der Buddhisten in die Tibetische Sprache lautet *Kan-gjur*, welches Wort *Kangur* ausgesprochen wird und „Uebersetzung der Wörter“ bedeutet. Die ganze Sammlung besteht in den verschiedenen Ausgaben aus Hundert oder Hundert und acht Büchern in Folio.[2])

1) Der Mongolische Geschichtschreiber *Ssanang Ssetsen* nennt diesen Tempel *Bima;* er wird aber wohl nach Köppen's Bemerkung a. a. O. S. 68, Note 4 ein Tempel der *Bhimâ*, der Gemahlin *Çiva's*, gewesen sein; es ist jedoch nicht zu übersehen, dafs *Çiva* selbst auch *Bhima* heifst. Es scheint, dafs der König später seine Residenz nach diesem Orte verlegte.

2) Von dieser Uebersetzung besitzen wir bekanntlich Auszüge von Csoma Körösi unter folgendem Titel: *Analysis of the Dulva, a Portion of the*

Die Schüler des *Padmasambhava* werden von dem Geschichtschreiber der Ost-Mongolen, dem *Ssanang Ssetsen*, als sehr begabt und als eine Art von Wunderthätern gepriesen und der königliche Gönner jenes berühmten Mannes von seinem dankbaren Volke wegen seiner Weisheit und seiner Frömmigkeit für eine Verkörperung des *Bodhisattva Mangucri* angesehen.

Von seinen Nachfolgern treten nur zwei seiner Enkel in der Geschichte Tibets und des Lamaismus bedeutsam hervor.[1]) Der älteste Bruder war in den geistlichen Stand übergetreten und der zweite war als Feind der Religion von der Geistlichkeit verflucht worden; der dritte wurde wegen seines Glaubenseifers und seiner Freigebigkeit auf den Thron erhoben; er hiefs *Khri lDe ssrong bTsan* oder *Ral pa Tschan*. Er wird als eine zweite Verkörperung des *Bodhisattva Vagrapâni* betrachtet, so wie als der dritte und letzte Tausend Räder drehende *Kakravartin* oder Beherrscher der ganzen Erde. Er verdiente dieses grofse Lob durch seine Frömmigkeit und seine Ergebenheit gegen die Priesterschaft. Er liefs nämlich Bildhauer aus Indien und Erzgiefser aus *Nepâla* kommen, um Bilder und Statuen der göttlichen Wesen verfertigen zu lassen; er liefs ferner die frühern Uebersetzungen der heiligen Schriften verbessern; er befahl endlich, Klöster zu bauen und sorgte mit freigebiger Hand für alle weltlichen Bedürfnisse der Mönche und der Nonnen. Durch seine Verschwendungen wurde er gezwungen, das Volk durch harte Steuern und Erpressungen zu drücken und erregte aufserdem die Unzufriedenheit desselben durch seine Bevorzugung der Priester; er rief dadurch eine Verschwörung der Grofsen hervor, die ihn in seinem Schlafgemache in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts ermordeten.[2])

Work entitled the Kha-gjur in *As. Res.* XX, p. 47 flg. und p. 399; es ist jedoch zu bemerken, dafs einige Theile des *Kan-gjur* erst im neunten Jahrhundert übersetzt worden sind.

1) Köppen a. a. O. S. 72 flg. Der zweite Name bedeutet: „behaart, lockig", und wird daher erklärt, dafs der König seidene Bänder an seinen Haaren befestigte und dann die Sitze der Lama mit denselben überziehen liefs, um dadurch zu bekunden, dafs die Geistlichkeit ihn gleichsam am Schnürchen hätte.

2) Nach der Zeitrechnung der Lama geschah seine Ermordung im Jahre 900; er schlofs aber nach einer noch in *Lhassa* erhaltenen Inschrift im Jahre 821, dem ersten Regierungsjahre des Chinesischen Kaisers *Mo-tsung*, einen Friedens- und Gränz-Vertrag mit diesem.

Nach dieser verbrecherischen That traten arge Verwirrungen im Reiche ein; die Tempel wurden niedergerissen und die in ihnen aufgestellten Bilder der göttlichen Wesen zerstört; die vornehmsten Geistlichen wurden gezwungen, Jäger oder Fleischer zu werden, und aufserdem noch viele andere Grenelthaten verübt.[1]) Dem mit Unrecht von der Thronfolge ausgeschlossenen Prinzen *gLang dar ma*, der sich verborgen gehalten hatte und ein Feind der Religion *Buddha's* war, mifslang ein Versuch, sich des Throns zu bemächtigen, durch die List eines Einsiedlers, und er büfste dabei sein Leben ein. Nach seinem Tode wurde das Reich unter seine beiden Söhne getheilt, und es trat nun eine Periode der Verwirrung ein, die nicht verfehlen konnte, der Sache der Buddhistischen Religion nachtheilig zu sein. Die Wiederherstellung der Religion ging von zwei Seiten aus. Nach der östlichen Provinz *Kham* hatten sich viele Priester geflüchtet und eine sichere Zufluchtsstätte gefunden; es gelang ihnen, von hier aus später nach *Lhassa* zurückzukehren und für die Wiederherstellung der Religion *Çâkjasinha's* thätig zu sein; besonders zeichnete sich dabei der Priester *Dscho bo Atischa* und nachher sein Schüler *Brom ssTon* oder gewöhnlicher *Brom Bakschi* aus. Eine Folge von diesem glückgekrönten Unternehmen der Buddhapriester war, dafs im Laufe des eilften und zwölften Jahrhunderts sehr viele Klöster in Tibet gegründet worden sind, von denen mehrere besonders grofs waren und von denen drei in der Geschichte der Spaltungen der Buddhistischen Kirche in Tibet eine hervorragende Rolle gespielt haben; sie heifsen *Ra ssGreng*, welches östlich von Lhassa am Mutikflusse liegt; *Ssa ssKja*, einen Tagemarsch südlich von *Digartschi* oder richtiger *gSchiss ka rTse;* endlich *Bri gung*, vier Tagemärsche nordöstlich von Lhassa. Durch die oben genannten Lehrer wurde die reine Lehre, der Kultus und hauptsächlich die strenge Disciplin wieder hergestellt.

Zweitens wurde die reine Buddhistische Lehre von dem Gründer des Klosters *Ssa ssKja*, Namens *Kon mTschhog rGjal po*, wieder zur Anerkennung gebracht.[2]) Er war einem königlichen Geschlecht entsprossen, sehr reich an Kenntnissen und Minister; die Gründung des in Rede stehenden Klosters wird nach 1070 ge-

1) Köppen a. a. O. S. 76 flg.

2) Köppen a. a. O. S. 80 flg.

setzt. Sein Sohn hiefs *Kun dGa ssNjing po* und wurde Abt dieses Klosters und Grofs-Lama; die Angabe, dafs er von dem gleichzeitigen Kaiser von China gewählt und mit einem goldenen Siegel beschenkt worden sei, durch welche Handlung die Oberhoheit des Beherrschers des Reichs der Mitte über Tibet bezeichnet wird, ist unrichtig, weil Tibet erst nach dem Jahre 1248 von dem Mongolischen Kaiser *Mang ku* erobert und von seinem Nachfolger *Khublai Khân* noch beherrscht worden ist. Auch die Nachricht, dafs derselbe Grofs-Lama das Tempel-Kloster *Bri gung* gestiftet habe, enthehrt der Wahrheit, weil nach einer mehr zuverlässigen Angabe dieses erst 1177 geschehen ist.[1]) Hingegen ist es gewifs, dafs die Würde eines Abts und Grofs-Lama's in seiner Familie bis auf den heutigen Tag erblich geblieben ist. Später entspann sich ein Kampf zwischen diesen zwei geistlichen Würdenträgern, in welchem der von *Bri gung* den Sieg davon trug und sich das ganze Tibet unterwarf. Beide Geistliche wählten den Kaiser von China zum Schiedsrichter; dieser entschied den Streit dahin, dafs die höchste geistliche Würde in Tibet dem Abte von *Bri gung* gebühre; in wie fern dieser Entscheidung eines fremden Monarchen Folge geleistet worden sei, ist unklar; dagegen ist es gewifs, dafs das ganze Land in drei Theile getheilt wurde, von welchen einer dem Abte von *Bri gung* und die zwei andern Mitgliedern dieser Familie zufielen. Der Abt des Klosters *Ssa ssKja* machte Ansprüche auf die höchste geistliche Würde in der Tibetischen Kirche und erhielt wenigstens eine nominelle Bestätigung von Seiten des Chinesischen Kaisers; dieses ist der Anfang der Würde eines *Dalai Lama* oder eines Papstes von Tibet. Wenn einerseits die nach diesem Lande gekommenen Buddhistischen Priester den rohen Bewohnern dieses Landes die ersten Grundlagen und Anfänge einer höhern Kultur zuführten, so ist andererseits nicht zu übersehen, dafs ihre Lehren durch aus Indien gebrachte *Çivaitische* Bestandtheile getrübt waren und dafs in ihnen Geisterglaube und Magie einen grofsen Platz einnahmen. Diese Priester zerfielen damals schon in mehrere noch bestehende Sekten. In dieser ältern Zeit war noch die Ehe unter gewissen Beschränkungen und Bedingungen den Priestern gestattet.

1) Nach Csoma Körösi bei Köppen a. a. O. S. 81, Note 1.

Die Herrschaft der stumpfsinnigen *Mongolen*, welche eine sehr rohe Religion besafsen und einer Priesterschaft entbehrten, mufste den Buddhistischen Priestern sehr günstige Aussichten eröffnen. Nachdem *Gingiskhân* im Jahre 1206 alle bis dahin nicht verbundenen Horden seines Volks sich unterworfen hatte, eroberte er in den nächsten zwanzig Jahren das weite Gebiet zwischen den östlichen Gränzen China's und Korea's im Osten und dem Bosporus und dem Dniepr im Westen. Sein Enkel *Mangku* eroberte nach 1248 Tibet und ihm folgte in der obersten Herrschaft des ganzen grofsen Reichs sein Bruder *Khublai Khân*, der von 1259 bis 1290 herrschte. Sein Vorgänger hatte sich für keine bestimmte Religion entschieden, sondern betrachtete *Christus*, *Moses*, *Muhammed* und *Çramana Gautama Buddha* als gleichberechtigte Propheten.[1]) *Khublai Khân*, einsehend, dafs die Religion *Buddha's* und die Priester derselben ihm ein sehr wirksames Hülfsmittel darboten, um seine Herrschaft zu befestigen, entschlofs sich, die Buddhistische Religion in seinem Reiche zu begünstigen. Er bestätigte die schon früher geltend gemachten Ansprüche des Papstes des Klosters *Ssa ssKja* in Tibet und verlieh diese Würde einem jungen, durch seine frühzeitige Kenntnifs der heiligen Schriften ausgezeichneten Lama, der als Klosterbruder den Namen *Matidhvaga*, d. h. Fahne der Einsicht, annahm; er war seinem Oheim in dieser Stellung in seinem neunzehnten Jahre gefolgt.[2]) Durch diese nicht lange nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1260 vollzogene Ernennung beabsichtigte *Khublai Khân*, sich seines Rechts über die künftige Verwaltung der Lamaischen Kirche zu versichern und sich gegen Eingriffe in dieselbe zu verwahren, und zwar in der Weise, dafs *Ssa ssKja Pandita*, wie *Matidhvaga* ursprünglich hiefs, förmlich vom Beherrscher des Mongolischen Reichs als Oberhaupt der Lamaischen Geistlichkeit und zugleich als tributärer

1) Dieses bezeugt sowohl der Franziskaner WILHELM RÜISBRÖK, der im Auftrage des päpstlichen Hofes ihm zugeschickt worden war, als MARCO POLO. Der Bericht des erstern findet sich in: *Recueil des Voyages et Mémoires publié par la Société de Géographie* IV, p. 289, und im Auszuge in DEGUIGNES *Hist. des Huns* I, p. 259 flg.; der von MARCO POLO in der Uebersetzung von BÜRK S. 264. Der Name *Buddha's* ist hier zu *Sogamombarkhan* verdorben, welche Form mit KÖPPEN a. a. O. S. 92, Note 2 aus *Çâkjamuni* und dem Mongolischen *burchan* (*Buddha*) zu erklären ist.

2) KÖPPEN a. a. O. S. 97 flg.

Beherrscher Tibet's anerkannt ward; allein die eigentliche Regierung und die thatsächliche Verwaltung des Reichs drei höhern, vom Kaiser zu ernennenden weltlichen Beamten übergeben wurde; in jeder der drei Provinzen sollte ein Statthalter oder Unterkönig eingesetzt oder bestätigt werden. Dabei verlieh der *Khaghân* oder Kaiser dem Oberhaupte der Religion in Tibet den Titel: „König der grofsen und theuern Lehre; der hochwürdige Lama; der König der Lehre in den drei Ländern und Lehrer des Kaisers". Der Tibetische Papst, wenn man ihn so nennen will, empfing vom Kaiser reiche Geschenke, unter diesen ein Jaspissiegel. Er ist gewöhnlicher bekannt unter dem Namen *Phagss pa*, d. h. der Hochwürdige, welcher unrichtig als sein Eigenname oder sein Familienname betrachtet worden ist. Er ertheilte dagegen dem Kaiser die Weihen. Der Name *Dalai Lama*, der dem Oberhaupte der Tibetischen Kirche gebührt, ist eine halb Mongolische und halb Tibetische Benennung und bedeutet *Ocean - Priester* oder, wie wir sagen würden, *Priester-Ocean* und gehört einer etwas spätern Zeit der Entwickelung des Tibetischen Buddhismus an.[1])

Es lag in der Natur der Verhältnisse begründet, dafs die Abhängigkeit des Tibetischen Hohenpriesters vom weltlichen Herrscher nur so lange dauern würde, als dieser seine ganze Macht behauptete, und lockerer werden mufste, wenn diese schwächer ward. Von den vier *Khânaten* oder Reichen, in welche das grofse Mongolische Reich zerfiel, gränzte *Juan* an Tibet und seine *Khâne* besafsen daher die oberste Aufsicht über die Verwaltung dieses Landes, mischten sich jedoch kaum in dieselbe ein und liefsen den Tibetischen Vasallen in der Regel freie Hand, deren Macht dadurch sehr wachsen mufste. Der letzte von ihnen, *Shan-ti* oder *Tokatmar-khân*; unterlag im Jahre 1368 den Waffen des Gründers der Dynastie der *Ming*, *Hong vu*. Die Vertreter der frühern Dynastie betrachteten es als das einzige zweckmäfsige Mittel, ihre Oberhoheit über Tibet zu sichern und die dortige Priesterschaft für sich zu gewinnen, die Würde und die Titel des *Phagss pa* aufrecht zu erhalten und in seiner Familie forterben zu lassen; der Vertreter

1) Köppen a. a. O. S. 120. Dieser Name wurde richtiger *Dalai bLama* geschrieben; das erste Wort ist Mongolisch und bedeutet „Meer", das zweite Tibetisch und bedeutet „Oberer", „Priester"; die Zusammensetzung soll einen Priester bezeichnen, der so weit wie das Meer ist.

der *Ming*-Dynastie folgte anfangs derselben Politik, sah aber bald ein, dafs es passend sei, eine Theilung der höchsten Macht in Tibet herbeizuführen.[1]) Er beschlofs daher, die Stütze seiner Macht nicht in der den *Juan* eng verbundenen Familie der *Ssa ssKja* zu suchen, sondern in der eines Herrschers zweiten Ranges und diese jener gegenüber zu stellen. Der erste Kaiser aus dieser Dynastie, *Hong vu*, scheint im Jahre 1373 vier Mitglieder der höhern Tibetischen Geistlichkeit mit ähnlichen Ehrenbezeugungen und höhern Titeln ausgezeichnet zu haben, durch welche die drei andern hohen Prälaten dem *Ssa ssKja* gleichgestellt werden sollten. Sein zweiter Nachfolger, *Jong lo*, der von 1403 bis 1425 auf dem Throne safs, ging noch weiter und verlieh acht Tibetischen Lama die königliche Würde durch den ihnen zuerkannten Titel *Vang*, d. h. „kleiner König“ oder „Unterkönig“; derjenige unter ihnen, dem der Vorrang eingeräumt ward, wurde durch den Titel *Garma* oder Patriarch ausgezeichnet, obgleich er nicht der Familie *Ssa ssKja* angehörte.

Mit diesen Mafsregeln gegen die religiösen Verhältnisse und der Schwächung der Centralgewalt, wie sie sich unter den *Juan* gestaltet hatten, steht im genauen Einklange die Umgestaltung, welche der Lamaismus unter dem Kaiser *Jong lo* erfahren hat.[2]) Der Urheber dieser Reform war der berühmte und heilige Lehrer *bThsong kha pa*, welcher sich eines weit verbreiteten Rufes bei den Chinesen, Tibetanern und Mongolen, ja sogar bei dem westlichen Stamme dieses Volks, den *Kalmyken*, zu erfreuen hatte und nach der annehmbarsten Zeitrechnung 1357 im Lande *Amdo*, südöstlich vom *Kuku noor* oder dem blauen See, im Kloster *ssKu bum*, d. h. Hundert Tausend Bildnisse, geboren ward; dieses berühmte Kloster liegt einige Tagereisen südlich von der Stadt *Si ning fu*. Da es hier zu weit führen würde, alle von diesem gefeierten Manne erzählten, zum Theil erdichteten oder sehr ausgeschmückten Umstände zu berichten, werde ich mich damit begnügen, die Hauptmomente seines Lebens den Lesern vorzulegen.

---

1) Köppen a. a. O. S. 106 flg.

2) Köppen a. a. O. S. 106 flg. Sowohl der Name dieses Mannes, als der des Klosters wird ziemlich verschieden angegeben; da diese Verschiedenheiten jedoch unwesentlich sind, reicht es hin, hier die richtigen Formen derselben zu geben.



Er reiste in seiner Jugend nach Tibet's Hauptstadt *Lhassa*, um dort die Geheimnisse der Lehre zu erforschen, weil er erwarten konnte, hier dieselben in ihrer ganzen Reinheit kennen zu lernen. Er sah bald ein, daſs eine Verbesserung in der Gottesverehrung und der Disciplin nöthig sei, und griff mit groſser Entschlossenheit die bisherige Praxis an; er fand zahlreiche Anhänger, die gelbe Mützen anlegten, während die Vertreter des alten Systems die rothen beibehielten. Der Prälat von *Saa ssKja* fand es zuletzt für rathsam, diesen Neuerungen entgegen zu treten; dieser Widerstand hatte jedoch keinen Erfolg und die Zahl der Schüler des *bThsong kha pa* wurde stets gröſser, besonders seitdem er angefangen hatte, durch zahlreiche und umfängliche Schriften seine Reformen zu begründen. Er stiftete zuletzt eine neue Sekte, die der *dGe lugss pa* oder der Tugendhaften; ihr charakteristisches Kennzeichen ist die gelbe Mütze. Der Urheber dieser neuen Sekte verbot ferner seinen Schülern die Ehe und machte im Kulte die Aenderung, daſs er dem Gebrauche von Zaubersprüchen engere Gränzen setzte. Diese Reform ist deshalb von so groſser Bedeutung, weil die rohen Mongolen geneigt waren, noch viel an Zaubereien zu glauben. *BThsong kha pa* schrieb ferner seinen Jüngern vor, zu bestimmten Zeiten sich zurückzuziehen, um sich geistlichen Uebungen und dem Nachdenken zu widmen; es war dieses nur eine Erneuerung des uralten Gebrauchs der *Bauddha*, sich nach dem Ablauf der Regenzeit zu versammeln, um über gemeinschaftliche Angelegenheiten sich mit einander zu berathen;[1]) da in Tibet die Regenzeit fehlt, hatte diese Sitte leicht auſser Gebrauch kommen können. Der Reformator, von dem jetzt die Rede ist, schrieb endlich seinen Anhängern vor, während fünfzehn Tagen des ersten Monats des Lamaischen Jahres gemeinschaftliche Gebete zu halten. Dieser Gebrauch hat sich noch erhalten und zu diesen, die *groſsen* genannten Gebeten strömen die Mönche von allen Klöstern der Tibetischen Provinz *U* zusammen. Auch in diesem Falle wird *bThsong kha pa* eine alte Indische Sitte auf's neue in's Leben gerufen haben, deren Zweck ist, die Buddhistischen Geistlichen als eine groſse gemeinschaftliche Körperschaft erscheinen zu lassen. Diese Tibetischen Versammlungen vertreten einigermaſsen

1) Sieh hierüber oben II, S. 452.

die fünfjährigen Versammlungen der Buddhistisch gesinnten Monarchen, welche sich bis auf den zweiten *Açoka* zurückführen lassen.[1])

BThsong kha pa und seine Jünger verbreiteten ihre Lehren nur durch Vorträge, Predigten, Schriften und Besprechungen mit anders denkenden Lehrern; sie verwarfen zwar aus Grundsatz die gröbsten Arten des Betrugs, verstanden sich jedoch sehr gut auf gewisse Arten des geistigen Gaukelspiels und frommen Täuschungen.[2]) Die gröfste Zahl von Anhängern führte ihnen vermuthlich das streng gehandhabte Gebot der Ehelosigkeit zu, weil das gemeine Volk leicht glauben konnte, dafs die unverheiratheten Geistlichen ein reineres und heiligeres Leben führten, als die verheiratheten. Es kam noch hinzu, dafs *bThsong kha pa* Schüler aus allen Sekten zuliefs, deren heftigen Widerstand er und seine Jünger erfolgreich bekämpfte. Es war natürlich, dafs *bThsong kha pa* von der Lamaitischen Kirche heilig gesprochen wurde; er gilt als Verkörperung theils des *Dhjâni Buddha Amitâbha*, theils des *Bodhisattva Manguçri* oder *Vagrapâṇi*, theils endlich des *Mahâkâla* oder *Çiva* und soll schon lange vor dem vierzehnten Jahrhundert in vielfachen Geburten in Indien und Tibet als heilbringender Lehrer erschienen sein; seine Epiphanie in der Gestalt *Mahâkâla's* erklärt sich aus der Vermischung des Tibetischen Buddhismus mit Çivaitischen Bestandtheilen. Sein Bild findet sich in allen Tibetischen und Mongolischen Tempeln und zwar oft zwischen den zwei Tibetischen Päpsten, von denen er den *Dalai Lama* zur Rechten und den *Pan-tschhen Rin po tschhe* zur Linken hat. Er ist gekennzeichnet durch seine zum Beten zusammengefalteten Hände, die zwei Lotusblumen halten, in deren einer eine Kerze, in der andern ein Buch abgebildet ist.

Die Bedeutung des weitberühmten und heilig gesprochenen *bThsong kha pa* für die Geschichte der Religion *Çâkjasinha's* in Tibet ist die, dafs einige Zeit nach seinem Tode aus der Ansicht, dafs er eine göttliche Verkörperung sei, sich die noch bestehende Gestalt des Lamaischen Papstthums entwickelt hat. Er selbst war nur das Oberhaupt eines reformirten Mönchsordens und erst unter seinen Nachfolgern ist diese Entwickelung jener Vor-

1) Sieh oben II, S. 228.

2) Köppen a. a. O. S. 117 flg.

stellung in's Leben getreten. Die dabei zu Grunde liegende Ansicht ist, dafs *Buddha* eine dreifache Natur und drei diesen drei Naturen entsprechende sogenannte Körper besitze, nämlich einen des Gesetzes, einen der höchsten Herrlichkeit und Vollkommenheit und einen der Verwandlungen.[1] Mit dem letzten geht er in einen menschlichen Leib über und kann nach seinem Willen jede beliebige Gestalt annehmen, um zum Heil der Welt thätig zu sein. Die Tibetischen Priester nehmen an, dafs der *Dalai Lama* eine Verkörperung des *Dhjâni Bodhisattva Avalokiteçvara* und dieser ein Sohn des *Dhjâni Buddha Amitâbha* sei und jedesmal nach seinem Tode als solcher wiedergeboren werde, während der zweite Tibetische Papst, der *Pan tschhen Rin po tschhe*, in letzter Instanz als die Verkörperung des *Dhjâni Buddha Amitâbha* gilt. Nach dieser Darstellung würde dieser Tibetische Papst dem Range nach der vornehmste sein; dieses ist jedoch nicht der Fall. *Avalokiteçvara* gilt bei den Tibetern und Mongolen als der Stellvertreter *Çâkjasinha's*, als Beschützer und Patron der lebenden Wesen, als Lenker der Buddhistischen Kirche während der Dauer des jetzigen Weltalters und der Schutzheilige, besonders der nördlichen Weltgegend. Der Hohepriester, indem er sich ununterbrochen verkörpert, hat deshalb besonders die Aufgabe und das Anrecht, die Lamaische Kirche zu fördern und zu leiten, sie zu verbreiten und das Heil der Bewohner der nördlichen Länder zu verwirklichen. Er hat deshalb eine nähere Beziehung zur Wirklichkeit, eine mehr praktische und politische Bedeutung, als sein Mitpapst, der *Buddha* der *Beschauung*. Diesem gebührt das Lehramt, was sein Titel *Pan tschhen Rin po tschhe*, d. h. „der grofse, kostbare Lehrer", besagt. Dieser Vertheilung der Obliegenheiten der beiden Tibetischen Päpste gemäfs hat man den *Dalai Lama* zuletzt für den weltlichen Beherrscher eines Theils von Tibet gehalten. Er residirt in *Lhassa*, sein College in dem Kloster *bKra schiss Lhun po* und hat bei den Europäern die Namen *Tescho-Lama*,

1) Köppen a. a. O. S. 124 flg. Die Tibetische Bezeichnung einer solchen Verkörperung lautet *ssPrul pa*, welches Wort etwa wie *Prul pa* oder *Tul pa* ausgesprochen wird, und Mongolisch *Khubilghan*. — Ueber diese göttlichen Wesen sieh oben III, S. 387 flg. Nach andern, weniger gangbaren Ansichten wäre der zweite Papst eine Verkörperung des *Dhjâni Bodhisattva Vagrapâni* oder des *Bodhisattva Manguçri*.

Bogdo-Lama, *Bogdo-Gegen* nnd andere erhalten.[1]) Beide Päpste ordiniren und segnen sich gegenseitig.

Ich habe somit die Geschichte der Einführung und der Begründung der Religion *Çâkjamuni's* in Tibet bis zn dem Zeitpunkte fortgeführt, in welchem sie die ihr eigenthümliche Gestalt erhielt, und es bleibt mir nur noch übrig, zu bestimmen, wann dieses geschehen sei. Der erste *Dalai Lama* oder nach der Ausdrucksweise der Lama „der *Dalai Lama* der ersten Wiedergeburt" hiefs *dGe dun grub pa*, wahrscheinlich ein Neffe des *bThsong kha pa*, soll 1389 oder 1391 geboren und 1473 oder 1476 gestorben sein.[2]) Er würde demnach über fünfzig Jahre seinem Lehramte vorgestanden haben und benutzte diese lange Zeit, um seine Sekte zu verbreiten und nm den Bau von vielen Klöstern zu veranlassen, von denen das bekannteste, das von *bKra schiss Lhun po* in Hinter-Tibet, 1445 oder 1447 gegründet worden ist. Dieser Zeitpunkt ist nicht unwahrscheinlich der Anfang des Amts des *Pan tschhen Rin po tschhe;* wenigstens giebt es keine passendere Zeitbestimmung. Der achte Kaiser der *Ming*-Dynastie, *Tsching hoa* oder *Hien thsong*, der von 1465 bis 1487 der Vertreter ihrer Macht war, verlieh den beiden Tibetischen Kirchenfürsten Diplome und Siegel und bestätigte ihren Vorrang vor den acht vom Kaiser *Jo long* eingesetzten Fürsten.[3]) Wahrscheinlich steht im Zusammenhange mit den Kämpfen nnd den Siegen dieses Kaisers im Jahre 1469 über die Rebellen an den nördlichen Gränzen Tibet's und an dem obern *Hoangho* die erste Anerkennung der Sekte des *bThsong kha pa* von Seiten der Chinesischen Herrscher.

Ich schliefse diesen Umrifs der Geschichte des Tibetischen Buddhismus mit zwei Bemerkungen. Die erste ist die, dafs Tibet nicht nnr für die Einwohner selbst, sondern für sämmtliche Mongolen dieselbe Bedeutung hat, wie die Insel Ceylon für die südlichen Buddhisten; ich werde nachher auf diesen Pnnkt zurückkommen. Die zweite Bemerkung ist die, dafs von allen Buddhi-

---

1) Sein eigentlicher Titel *Pan tschhen Rin po tschhe* bedeutet wörtlich „das hochwürdige grofse Lehrer-Juwel"; *Tescho* bedeutet „Heil, Segen"; *Bogdo-Gegen* „der grofse Heilige" und *Bogdo-Lama* „der grofse *Lama*". Das Kloster *bKra schiss Lhun po* liegt in Hinter-Tibet, 30 Meilen nördlich von *Lhassa*, in der Nähe der Stadt *gShiss ka rTse*.

2) Köppen a. a. O. S. 131 flg.

3) Sieh hierüber oben S. 722.



stischen Litteraturen, welche aufserhalb des Vaterlandes der Religion *Buddha's* entstanden sind, die Tibetische nächst dem Buddhistischen Theile der Chinesischen Litteratur für die Erforschung der Geschichte und der Lehren des Buddhismus den gröfsten Werth hat. Sie enthält nicht nur mitunter zu getreue und daher nicht immer verständliche Uebersetzungen der heiligen und anderer Schriften aus dem Sanskrit, sondern auch selbständige Werke historischen, geographischen und philosophischen Inhalts. Unter diesen ist das noch nicht benutzte des *Târanâtha* das bemerkenswertheste, welches sich hinsichts seines Werths mit den Schriften *Hiuen Thsang's* messen dürfte.[1]) Die Wichtigkeit der Tibetischen Litteratur für die genauere Bekanntschaft mit dem Buddhismus beweisen aufserdem die bekannten Arbeiten von CSOMA KÖRÖSI, J. J. SCHMIDT und ED. FOUCAUX.

Von Tibet aus ist die Religion *Çâkjasinha's* den *Mongolen* zugeführt worden. Die ersten Anfänge der Bekehrung dieses rohen, aber tapfern und weit verbreiteten Volks, welches in unerhört kurzer Zeit einen grofsen Theil Asiens sich unterwarf und sogar das östliche Europa mit seinen verheerenden Kriegszügen bedrohete, gehen auf die Zeit seines Kaisers *Khublai Khân* zurück, der, wie wir gesehen haben, den Buddhismus in seinem weiten Reiche begünstigte.[2]) Der erste Bekehrer eines beträchtlichen Theils dieses Volks ist der *Dalai Lama bSsod namss rGja mThso*, der 1543 das Amt eines Kirchenfürsten in *Lhassa* erhielt.[3]) **Der zweite noch erfolgreichere Bekehrer dieses Volks ist** ***Khu-***

1) Sieh hierüber die Bemerknngen in A. SCHIEFNER's *Bemerkungen über die wissenschaftliche Thätigkeit des Hon. Prof.* WASSILJEW in *Mél. Asiat.* III, p. 367. Ich bemerke bei dieser Veranlaesnng, dafs die Tibetische Orthographie durch den Gebrauch stummer Buchstaben manchen Wörtern ein fremdartiges Aussehen verleibt und dafs dadurch Laute mit einander verbunden werden, die nicht nach einander ausgesprochen werden können. Diese praefigirten Buchstaben dienen in der Regel dazu, von einander verschiedene Wörter und Silben zu sondern. Von ihrem Gebrauche haben ausführlich gehandelt: SCHIEFNER in seinen *Tibetischen Studien* in dem *Bulletin hist.-phil.* der *Petersburger Acad. d. W.* VII, No. 4, 17, 19 und 21, und nach ihm ED. FOUCAUX in seiner *Grammaire de la Langue Tibétaine* p. 2.

2) Sieh oben S. 720.

3) KÖPPEN a. a. O. S. 134 flg.

tuktai Ssetsen, *Khungtaidschi*, d. h. Schwanenfürst (etwa Herzog) der *Ordos* oder der südlichen Stämme der Mongolen. Er hatte auf einem Streifzuge gegen die nördlichen Mongolen im Jahre 1566 mehrere Lama gefangen und mit nach Hause genommen. Einige Jahre später unternahm sein Oheim *Altan Khaghan*, der mächtige Beherrscher der *Tümed*, nachdem er mit den Chinesen Frieden geschlossen hatte, einen Heereszug gegen Tibet und schleppte aufser vielen andern Landesbewohnern auch eine Menge von Geistlichen fort; unter ihnen war auch der *Arik* oder *Aschik Lama*, der eigentliche Bekehrer der Mongolen zum Buddhismus. Durch seine Bemühungen besonders wurden die Fürsten *Khutuktai Ssetsen* und *Altan Khaghan* bewogen, zum Buddhismus überzutreten und auch ihre Unterthanen folgten ihrem Beispiele. Im Jahre 1577 wurde ein Tempel in der Nähe des *Kuku noor*, d. h. des blauen Sees, erbaut und eine grofse Versammlung der Mongolen gehalten, wo alle mit grofsem Jubel dieses wichtige Ereignifs begrüfsten. Diese tief eingreifende Sinnesänderung hat vielfach zur Abschaffung einiger rohen Gebräuche der Mongolen beigetragen, deren genauere Nachweisung hier am unrechten Platze sein würde; es möge genügen, zu bemerken, dafs auch der westliche Stamm dieses Volks, die *Kalmyken*, eifrige Anhänger der Religion *Çâkjasinha's* sind.[1]) Die Mongolen besitzen die heiligen Bücher in Tibetischer Sprache und sind grofse Verehrer des *Dhjâni Bodhisattva Padmapâṇi*, der auch bei den Nepalesen als Schöpfer der gegenwärtigen Welt gilt, und schreiben dem an ihn gerichteten Gebete eine unglaubliche Wirkung zu.[2]) Ihre Priester sind ver-

1) Wir besitzen eine zwar ältere, jedoch noch immer lesenswerthe Beschreibung der Buddhistischen Ansichten und Gebräuche der *Kalmyken* in folgender Schrift: Benjamin Bergmann's *Nomadische Streifereien unter den Kalmyken in den Jahren 1802 und 1803;* 4 Theile, *Riga* 1804.

2) Ueber diesen *Dhjâni Bodhisattva* sieh oben III, S. 388. — Das Gebet an dieses göttliche Wesen besteht nur aus diesen Worten: *Om Manipadmi huṁ*, d. h. „Heil *Manipadmi* oh!" Die Lama müssen die Sanskrit-Grammatik nicht genau kennen, weil *Manipadmi* statt *Manipadma* eine unerhörte Form ist. Von diesem Gebete besitzen wir einen sehr anziehenden Bericht von Schilling von Canstadt unter folgender Aufschrift: *Bibliothèque Bouddhique ou Index du Gandjour de Nestong*, *composé sous la direction du Baron* Schilling de Canstadt im *Bulletin de la classe hist.-phil. de l'Académie des sciences de St.-Petersbourg*, IV, No. 22. Der Verfasser erfuhr bei seinem Anfenthalte in *Kiachta*, dafs die dortigen Lama wünschten, jenes

pflichtet, nach *Lhassa* zu reisen, um dort ihre Weihen zu erhalten.

Nach der Darstellung der Verbreitung der Religion *Çâkjasinha's* zu den Tibetern und den Mongolen ist zunächst von ihrem Zustande in den Ländern im Westen des *Belurtag* zu handeln. In *Baktrien* hatte der Buddhismus schon vor den Anfängen unserer Zeitrechnung Eingang gefunden und zählte im Anfange des dritten Jahrhunderts dort noch viele Anhänger.[1]) Für die spätere Zeit, in welcher *Hiuen Thsang* diese Gebiete bereiste, behauptete der Buddhismus noch diese blühende Stellung, wie der folgende Auszug aus seinem Berichte darthun wird; ich werde dabei diese Länder in der Weise aufführen, dafs ich mit den Indien am nächsten liegenden Gebieten beginne und die entfern-

---

Gebet 100,000,000 Mal vervielfältigen zu können, dieses zu thun jedoch unmöglich sei. Sie zeigten ihm ein Blatt, auf welchem es nur 250 Mal wiederholt war. Um sich die Gunst der Mongolischen Priester zu verschaffen, liefs er in Petersburg eine Kupferplatte stechen, auf welcher dieses Gebet 2,500 Mal wiederholt war, und das dazu nöthige Papier verfertigen. Auf dem mir vom Verfasser dieses Aufsatzes geschenkten Exemplare dieses Gebets enthält das Blatt es 70 Mal in der Länge und 41 Mal in der Breite, so dafs es 2,870 Mal wiederkehrt. Im Texte wird ein Druckfehler und statt *cinq cents* zu lesen sein *huit cents;* auch wird es ein Versehen des Kupferstechers sein, dafs auf der Platte 41 statt 40 Zeilen in der Breite angebracht sind, weil nur die letzte Zahl runde Zahlen liefert. Da dieses Gebet mit rother Farbe gedruckt ist, erhält es durch diesen Umstand einen 25 Mal höhern Werth, so dafs es auf jedem Blatte 71,750 Mal sich findet. Das mir vorliegende Exemplar dieses Gebets besteht ferner aus 25 zusammengerollten Blättern, wodurch die Summe von 1,793,750 herauskommt. Es ist schliefslich daran zu erinnern, dafs die Mongolischen Priester Gebeträder gebrauchen, in welche Gebete enthaltende Cylinder hineingelegt werden; jede Drehung eines solchen Rades gilt demnach als 1,793,750malige Hersagung dieses so wirksamen Gebets. Aus Dankbarkeit für diese höchst erwünschte Hülfsleistung überbrachte dem Urheber derselben eine Deputation von Mongolischen Lama's eine vollständige Sammlung ihrer heiligen Schriften. Diese sind natürlich in Tibetischer Sprache abgefafst und mit Tibetischer Schrift geschrieben. Ihre eigene Schrift haben die Mongolen bekanntlich von den Türkischen *Uiguren*, diese sie von den *Nestorianern* erhalten; sie ist syrischen Ursprungs.

1) Sieh oben II, S. 1073 und III, S. 355. Die Zeugen dafür sind *Alexandros Polyhistor*, der um 60 vor Chr. Geb. blühete, und *Klemens von Alexandria*, der im Anfange des dritten Jahrhunderts nach Chr. Geb. lebte.

tern folgen lasse; ich fange daher mit *Bamian* an.[1]) Die Bewohner dieses Gebiets stimmten hinsichts ihrer Sitten meistens mit den *Tukhâra* überein und glaubten, wie diese, aufrichtig an das *triratna*, d. h. an *Buddha*, *dharma*, das Gesetz, und *sangha*, die Versammlung der Geistlichen. Man zählte dort mehrere Zehner von Klöstern, die einigen Tausenden von Mönchen einen sorgenfreien Aufenthalt verschafften; sie huldigten der Schule der *Lokottaravâdin*, welche ihre Lehrsätze auf die *Hinajâna-Sûtra* stützte.[2]) In einer Entfernung von etwa 12 *li* oder über 1/2 geogr. Meile von der Hauptstadt erblickte der Chinesische Pilger eine kolossale Statue *Buddha's* in der Stellung, in welcher er das *nirvâṇa* oder die höchste Vollendung erreichte; die Angabe, dafs diese Statue beinahe Tausend Fufs hoch sei, ist deutlich stark übertrieben.[3]) Jedes Mal, wenn die *Moxa-mahâ-parishad*, d. h.

1) *Hiuen Thsang* I, p. 66 und II, p. 36 flg.

2) Diese Schule ist nach Csoma-Körösi's *Notices of the Life of Shâkya* etc. in *As. Res.* XX, p. 298 die vierte Abtheilung der von *Kâçyapa* gestifteten Schule, deren gemeinschaftlicher Name *Mahâ-Sanghika* ist.

3) Diese Statue mufs eine andere sein, als die von Alexander Burnes in seiner *Reise* I, S. 186 der Deutschen Uebersetzung beschriebene, die 120 Fufs hoch, männlich und nicht sitzend, sondern stehend ist; es kommt noch hinzu, dafs neben dieser eine weibliche, 70 Fufs hohe Statue sich dort findet. Nach der Abbildung sind beide Statuen zu verstümmelt, um ihre Bedeutung zu bestimmen; wegen der langen Ohren dürfte es jedoch eine Statue *Buddha's* sein. In der Nähe finden sich Höhlen, die noch bewohnt sind und früher Zellen gewesen sein werden. Auch Charles Masson gedenkt dieser Idole in seinem *Narrative of Various Journeys* II, p. 279. Eine dort von ihm gefundene und kopirte kurze Inschrift, über welche sich seine *Notice of an Inscription at Bamian* im *J. of the As. S. of B.* V, p. 188, nebst Pl. VI, No. 1, ist zu undeutlich, um sicher gelesen werden zu können; sie ist schwerlich *Nanana* zu lesen. Die Nachrichten des *Hiuen Thsang* von dem Heiligthume in *Bamian* werden in einigen Beziehungen von dem kenntnifsreichen Arabischen Schriftsteller *Albiruni* vervollständigt; sieh Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde*, p. 289 flg. *Jakûb-ben-Leith*, der Gründer der Dynastie der *Soffariden*, drang im Jahre 871 durch die Engpässe Bamian's nach Kabul vor. In Bamian befand sich ein Tempel, der von vielen weit her gekommenen Pilgern besucht ward. In ihm waren viele mit kostbaren Edelsteinen verzierte Götterbilder aufgestellt, von denen der siegreiche Muselmännische Fürst einige dem Khalifen *Ahmed* dem Zweiten, mit dem Beinamen *Mitammad*, zusandte. An einer Felsenwand waren zwei kolossale Statuen ausgegraben, deren Na-

grofse Versammlung der Befreiung, gehalten wurde, opferten die Könige alle Reichthümer ihres Landes, wie es heifst, sogar ihre Frauen und Kinder; wenn der Schatz erschöpft war, opferten sie sich selbst, wonach die Obrigkeiten und die Geistlichen die Könige wieder loskauften. Dieses ist als eine symbolische Handlung zu betrachten, durch welche der Monarch seine Abhängigkeit von der Geistlichkeit und seine Verpflichtung, sie zu ernähren, bekunden wollte; auf ähnliche Weise hatte *Açoka* den Priestern zuletzt das ganze *Ǵambûdvipa* geschenkt und wieder abgekauft.[1])

Das zunächst bei dieser Uebersicht in Betracht kommende Gebiet ist *Gaki*, dessen Name sich bis jetzt nicht in andern Schriften hat nachweisen lassen, dessen Lage jedoch in so fern gewifs ist, dafs es zwischen Bamian und Balkh gesucht werden mufs. In diesem Lande gab es etwa zwölf *vihâra*, die ohngefähr drei Hundert Mönche beherbergten; diese gehörten zur Schule der *Sarvâstivâda*, welche ihre Lehren aus den *Hinajâna-Sûtra* schöpften.[2]) In dem Lande, dessen Hauptstadt *Balkh* ist, erfreute sich die Religion *Çâkjasinha's* einer grofsen Blüthe; der Chinesische Pilger meldet nämlich, dafs damals dort beinahe ein Hundert Klöster

---

men unsicher sind, indem sie *Ǵabat* und *Kikan* lauten würden. Diese Statuen waren 86 Ellen hoch und die frommen Besucher brachten ihnen Wohlgerüche und andere Opfer dar. Sie waren von weitem sichtbar; die Anbetenden durften sich ihnen nur in gebückter Stellung nähern, weil, wenn sie dieses versäumten und ihre Blicke auf dieselben richteten, sie genöthigt wurden, umzukehren. Dem Araber war von einem Augenzeugen berichtet worden, dafs dort fünfzig Tausend Pilger sich selbst um's Leben gebracht hatten. Diese Beschreibung pafst, wie man sieht, am besten auf die des Chinesischen Pilgers. Der grausame Gebrauch, dafs die Pilger ihr Leben diesen Götzenbildern opferten, kann erst eingerissen sein, nachdem die *Bauddha* von Bamian verdrängt worden waren.

1) Sieh hierüber oben II, S. 261. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs die Könige von *Bamian*, *Udjâna*, *Himatala* und *Çâmbi* nach *Hiuen Thsang* I, p. 118 als Abkömmlinge der in *Kapilavastu* residirenden *Çâkja* dargestellt werden, welche sich als Verbannte nach Norden geflüchtet hatten; es wird auch in diesem Falle eine erdichtete Ableitung sein. *Himatala* liegt nach oben II, S. 996 im Norden *Kaçmira's* und *Çâmbi* jedenfalls im Norden des *Himâlaja*. Der Name wird III, p. 266 *Çâmbhi* geschrieben; das Land lag in dem *Tsongling*- oder *Belurtag*-Gebirge und zwar südwestlich von der Hochebene *Pamir*, wo bekanntlich der Oxus entspringt.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 68 und II, p. 65; sieh sonst die Bemerkungen von Vivien de St.-Martin ebend. III, p. 293.

bestanden und die Zahl der Geistlichen sich auf drei und fünfzig Tausend belief, welche die *Hinajâna-Sûtra* studirten. Ein Kloster im Südwesten der Hauptstadt hiefs *Navasanghârâma* oder *Navavihâra*, „das neue Kloster", weil es vom ersten Beherrscher dieses Landes für aus dem Gebirgslande im Norden des Himâlaja gekommene, der *çâstra* oder Lehrbücher kundige Männer gebaut worden war.[1]) Vor diesem Kloster war eine sehr verehrte Statue *Vaiçravaṇa's* oder *Kuvera's*, des Gottes des Reichthums, aufgestellt, welche nicht lange vor der Anwesenheit des Chinesischen Pilgers ein *Khân der Türken* nebst den übrigen Schätzen dieses Klosters zu entführen beabsichtigte, jedoch nach der Legende von jenem Gotte im Traume gewarnt wurde und sein tempelschänderisches Vorhaben bereuete. Dieses Kloster zeichnete sich durch seine schöne Bauart aus und in dem Innern desselben befand sich ein Zahn *Buddha's*, so wie ein von ihm gebrauchter Besen, deren Aechtheit füglich bezweifelt werden darf. Ein anderes südwestlich von diesem gelegenes Kloster war in der frühern Zeit durch die Weisheit und die Tugenden des dort wohnenden *Arhat* berühmt geworden.[2]) Von den *stûpa* sind zwei die beachtenswerthesten; in dem einen, der in der Nähe der Stadt *Pali* sich fand, wurden viele Reliquien *Tathâgata's* aufbewahrt, unter denen auch ein von ihm angeblich getragenes *sanghâṭi* war; die zweite Tope war seinem nächsten mythischen Vorgänger *Kâçjapa* geweiht.[3])

---

1) *Hiuen Thsang* I, p. 63 flg. und II, p. 20 flg. Die Angabe, dafs der Erbauer dieses Klosters der erste Beherrscher Baktriens gewesen, ist zu unbestimmt, um die Zeit des Baues desselben danach bestimmen zu wollen, zumal wir nicht wissen, welcher Baktrische König sich zuerst zum Buddhismus bekannt habe. — Nach Fr. Spiegel's Bemerkung *Avesta, die heiligen Schriften der Perser* II, S. XII haben die Buddhistischen Priester bei der Einführung ihrer Religion in Baktrien sich bestrebt, Anknüpfungspunkte an die einheimische Sage aufzufinden, wodurch es gekommen, dafs der Name dieses Klosters in der Form *Naukbehar* einen Feuertempel bezeichnet, wohin sich der Altiranische König *Lohrasp* zurückzog.

2) Ueber diese Würde sieh oben II, S. 451.

3) Die Kleidung der Buddhistischen Geistlichen, die nur einen einzigen Anzug besitzen dürfen, besteht aus den folgenden drei Stücken: erstens aus dem *antaravâsaka*, einem Unterkleide nach Art einer Weste, welches auf dem blofsen Leibe getragen wird und die Stelle eines Hemdes vertritt; zweitens aus dem *sanghâṭi*, eigentlich zusammengesetzt, einem Kittel,

In den Transoxianischen Ländern hatte die Religion *Çâkjamuni's* nur geringen Anklang gefunden; dieses erhellt daraus, dafs *Hiuen Thsang* bei den wenigsten derselben das Vorhandensein von Buddhisten bezeugt.

In *Termed*, dessen Name in dem heutigen *Termez* erhalten ist nnd im Süden von *Kaçama* (jetzt *Kesh* in der Nähe des nördlicher fliefsenden *Kashka*-Stromes) lag, bestanden etwa zehn Klöster mit ohngefähr einem Tausend Insassen.[1]) Zwischen diesem Lande und dem nächsten, in welches der Buddhismus Eingang gefunden hatte, *Bâlukâ*, liegt eine weite Länderstrecke in der Mitte.[2]) Jenes Gebiet entspricht dem heutigen *Aksu* nnd gehört somit dem Lande im Osten des *Belurtag* an; es kann daher erst unten von ihm die Rede sein. In *Samarkand* bekehrten *Hiuen Thsang* und seine zwei Reisegefährten den Beherrscher dieses Reichs zur Lehre *Buddha's;* dieser liefs zwei *vihâra* für den bekehrten Theil seiner Unterthanen erbauen.[3])

Ganz anders erscheint der Zustand der Religion *Çâkjamuni's* in dem westlichsten Theile Innerasiens, dessen Hauptstädte *Khoten* oder richtiger *Kustana*, *Kashgar* und *Jarkand* sind. In diesen drei Reichen, so wie bei dem Türkischen Volke der *Uiguren*,

---

das eigentliche Mönchskleid bildend, welcher mit dem Gürtel nm die Hüften befestigt wird und bis auf die Knie reicht; drittens ans dem *uttarasanghâṭi*, einem Ueberwurfe oder Mantel, der über die linke Schulter geworfen wird, so dafs die rechte und die Brust unbedeckt bleiben: sieh C. F. Köppen *Die Religion des Buddha und ihre Entstehung* S. 340. Es ist dieses wenigstens die Vorschrift, von der bisweilen abgewichen wird.

1) *Hiuen Thsang* I, p. 63 und II, p. 25, nebst den Erläuterungen der Angaben des *Hiuen Thsang* von Vivien de St.-Martin ebend. III, p. 283 flg. Es verdient bemerkt zu werden, dafs das Alphabet in *Kaçama* fünf und zwanzig Zeichen enthielt, die mit einander verbunden wurden und die binreichten, um alle Laute zu bezeichnen; die Richtung der Zeichen war von der linken nach der rechten Seite. Das letztere Merkmal pafst weder auf eine Semitische, noch auf die Zend- und die Pehlvi-Schrift, die auch Semitischen Ursprungs sind; dagegen auf die Indische, in der bekanntlich auch die Buchstaben mit einander verbunden werden. Die Bewohner dieses Landes besafsen viele historische Schriften.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 53 und II, p. 46 flg. Nach den Bemerkungen von Vivien de St.-Martin ebend. III, p. 256 ist *Bâlukâ*, wie der Name am richtigsten gelesen wird, eine ältere Benennung *Aksu's*.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 60.

die von ihm *Li* genannt werden und damals im Westen des *Lop*-Sees wohnten, und im Lande *Shenshen* im Osten dieses Sees fand der Chinesische Pilger *Fahien*, der zwischen 399 und 401 diese Gegenden bereiste, überall den Buddhismus blühend, wie schon bei einer frühern Gelegenheit genauer dargethan worden ist.[1]) Ich brauche daher bei diesem Ueberblicke über die damaligen Zustände des Buddhismus während des Mittelalters auf diesen Gegenstand nicht zurückzukommen, sondern kann mich darauf beschränken, die Nachrichten *Fahien's* durch die seines viel bedeutendern Nachfolgers zu vervollständigen. In *Tamasthiti* im obersten Thalgebiete des *Oxus* zählte die Religion *Çâkjasinha's* nur wenig Anhänger, indem in den dortigen zehn Klöstern nur wenig Mönche wohnten.[2]) In der frühern Zeit hatte man dort

---

1) Sieh oben II, S. 1076 flg. Ich benutze diese Gelegenheit, um zu bemerken, dafs wir mit Hülfe der Mittheilungen des *Hiuen Thsang* in den Stand gesetzt werden, die Geschichte *Khotan's* höher hinauf zu verfolgen, als es früher der Fall war; nach ABEL-RÉMUSAT'S *Histoire de la Ville de Khotan* p. 1 des besondern Abdrucks fällt das erste bekannte Ereignifs aus der Geschichte dieses Reichs unter die Regierung des Kaisers *Vuti* zwischen 140 und 87 vor Chr. Geb. Nach *Hiuen Thsang* III, p. 224 flg. verbannte *Açoka's* ältester Sohn *Kuṇâla*, der nach oben II, S. 271 Unterkönig in *Taxaçilâ* war, einen seiner Minister und befahl ihm, mit einer Anzahl von Leuten sich im Norden des Schneegebirges anzusiedeln. Dieses geschah und der verbannte Minister wurde von seinen Begleitern zum Beherrscher des Landes gewählt. Gleichzeitig war ein Chinesischer Prinz dorthin gekommen, hatte sich im Osten der Indischen Ansiedelung niedergelassen und war ebenfalls von seinen Leuten als König seines Gebiets anerkannt werden. Später entstand ein Krieg zwischen beiden Fürsten, in welchem der Indische unterlag; der Sieger bemächtigte sich sodann des von seinem gefallenen Gegner besessenen Landes und legte dort die Stadt *Kustana*, d. h. „Brust der Erde", an, welche diesen Namen deshalb erhielt, weil sie an einem Hügel liegt; nach der Legende jedoch deswegen, weil der erste König von einer aus der Erde hervorgegangenen Brust genährt worden sei. Dieser Bericht ist deshalb wichtig, weil in diesem Lande, welches später ein Mittelpunkt des Buddhismus im westlichen Innerasien wurde, sich Indische und Chinesische Einflüsse begegneten und bei mehrern Gelegenheiten sich geltend machten. Es ist höchst zweifelhaft, ob in dieser alten Zeit schon die Sekte der *Pâçupata* sich dort eingefunden habe.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 270 und III, p. 201 flg. Nach den Untersuchungen von VIVIEN DE ST.-MARTIN a. a. O. III, p. 225 entspricht dieses Gebiet einem Theile *Vakhan's* im obern Oxusthale auf dem südlichen oder linken

nicht an das Gesetz *Buddha's* geglaubt; erst später war ein Beherrscher dieses Landes durch einen *Arhat* veranlafst worden, für ihn einen *vihâra* zu gründen, der nach ihm benannt worden ist; seit diesem Ereignisse erfreute sich der Buddhismus in diesem Lande eines gröfsern Zuspruchs. Das zunächst hier in Betracht kommende Land heifst vermuthlich *Kavandha;* die Bewohner desselben zollten dem Gesetze *Buddha's* eine tiefe Verehrung und der Chinesische Reisende fand dort etwa zehn Klöster, welche gegen fünf Hundert Mönche beherbergten; diese huldigten der Schule der *Sarvâstivâda* und gründeten deshalb ihre Ansichten auf die *Hinajâna-Sûtra;* der König des Landes zeichnete sich durch seine reinen und aufrichtigen Gesinnungen aus und bezeugte dem *triratna*, d. h. *Buddha*, dem Gesetze und der Versammlung der Geistlichkeit eine grofse Achtung.[1]) Er nannte sich, wie es scheint, dem *Kinadevagâtra* entsprossen und wird Chinesischer Herkunft gewesen sein, wie auch die königliche Familie von *Khotan*. Ein früherer Beherrscher dieses Reichs beschützte einen durch seine tiefen Kenntnisse und seine Frömmigkeit hervorragenden Lehrer, *Kumâra Çabdha* aus *Taxaçilâ*, welcher ein Zeitgenosse des berühmten Lehrers *Nâgârguna* war und deshalb im ersten Jahrhundert nach Chr. Geb. lebte.[2]) Von dem Beherrscher dieses Reichs war der von *Osh*, dem heutigen *Ingaskar*, abhängig.[3]) Seine Unterthanen glaubten aufrichtig an das Buddhistische Gesetz; es fanden sich in seinem Reiche etwa zehn *vihâra*, in welchen wenigstens ein Tausend Klosterbrüder ihrem frommen Leben sich widmeten; sie bekannten sich gleichfalls zur Schule

Ufer dieses Stromes; er irrt jedoch, wenn er behauptet, dafs *Shikini* ein anderer Name dieses Landes sei, weil nach der Note von Stanislas Julien p. 262 dieser Name nur vor dem der Hauptstadt *Hoemthoto* eingeschoben ist; auch die Vermuthung, dafs der alte Name dieses Landes in dem heutigen *Matok* erhalten sei, ist nicht stichhaltig.

1) *Hiuen Thsang* I, p. 273 und III, p. 369 flg. Nach Vivien de St.-Martin a. a. O. III, p. 420 hat die Hauptstadt dieses Landes die Lage des heutigen *Karshon*, welche Stadt an einem der bedeutendsten Arme des *Jarkand*-Flusses liegt. Die Sprache und die Schrift der Bewohner von *Kavandha* waren denen des Reichs *Kashgar* sehr ähnlich; die Sprache war ohne Zweifel *Irânisch*, allein die Schrift Indisch.

2) Sieh oben II, S. 1071.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 275 und III, p. 217, nebst Vivien de St.-Martin's Bemerkungen ebend. p 427.

der *Sarvâstivâda* und studirten folglich die *Hinajâna-Sûtra*. Diese Schule scheint somit im sogenannten Chinesischen Turkistan die meisten Anhänger gezählt zu haben.

In *Kashgar* blühete die Religion *Buddha's* noch in alter Weise fort.[1]) Die Bewohner dieses Reichs waren den Buddhistischen Gesetzen treu ergeben und übten sie streng aus. Der Chinesische Pilger bezeugt, dafs es in diesem Lande mehrere Hundert Klöster und beinahe zehn Tausend Geistliche gab, welche der Schule der *Sarvâstivâda* angehörten, deren Schriften in diesem Lande zahlreicher vorhanden waren und gründlicher studirt wurden, als in den benachbarten Reichen.

In dem benachbarten *Jarkand* oder *Jarkiang*, welches von dem Chinesischen Pilger *Kakuka* genannt wird, hatte die Religion *Çâkjamuni's* damals Rückschritte gemacht; von den mehrern Zehnern früher blühender *vihâra* lag die Mehrzahl in Ruinen und die Hundert dortigen *Çramana* gestanden den *Mahâjâna-Sûtra* den Vorrang zu.[2]) In einer auf einem schwer zugänglichen Berge an der südlichen Gränze dieses Landes liegenden Höhle hatten vor Alters viele *Arhat* das *nirvâna* oder die letzte Vollendung erreicht. Zur Zeit des *Hiuen Thsang* hielten sich dort nur noch drei auf. Trotz dieser Einbufse gab es kein Land, in welchem die Lehre der *Mahâjâna-Sûtra* blühender war, als in Jarkand.

In dem bedeutendsten Staate dieses Theils von Innerasien, in *Khotan*, behauptete dagegen die Religion *Buddha's* ihre alte hervorragende Stellung.[3]) Es bestanden dort beinahe ein Hundert *sanghârâma*, welche etwa fünf Tausend den *Mahâjâna-Sûtra* folgende Geistliche beherbergten. Der kriegerisch gesinnte Be-

1) *Hiuen Thsang* I, p. 277 und III, p. 239. Die Schrift, deren sich die Bewohner *Kashgar's* bedienten, war Indisch, die Sprache ohne Zweifel eine Mundart der Irânischen; es ist bekannt, dafs die ältesten Bewohner des Chinesischen Turkistan's noch Persisch reden.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 207 und III, p. 221. Die Schrift in diesem Lande stimmte mit der in *Khotan* gebräuchlichen überein, die Sprache dagegen nicht ganz.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 273 flg. und III, p. 225 flg. Die Schrift dieses Reichs war der Indischen ähnlich, nur hatte man einige unbedeutende Aenderungen mit ihr vorgenommen; die Angabe, dafs die Sprache von der in den übrigen Reichen abweiche, wird so zu verstehen sein, dafs es eine besondere Mundart der dort herrschenden Mittel-Irânischen Sprache war.



herrscher dieses Landes war dem Gesetze *Buddha's* aufrichtig ergeben und bezeugte ihm eine grofse Verehrung; er betrachtete sich als einen Abkömmling *Vaiçravana's* oder *Kuvera's*, welcher Gott in der ältern, d. h. der vor-Buddhistischen Zeit in diesen und den südlicher gelegenen Reichen einer weit verbreiteten Verehrung theilhaftig gewesen zu sein scheint. Von den verschiedenen von *Hiuen Thsang* in diesem Lande besuchten *sanghârâma* verdient nur eins eine besondere Erwähnung. Es war von dem ersten, von dem aus *Kâçmira* gekommenen *Arhat Vairokana* zum Buddhismus bekehrten Könige dieses Landes erbaut worden.[1])

In dem *Su-jü-ki* des *Hiuen Thsang* wird seine Rückreise von Khotan nach seinem Vaterlande mit wenigen Worten abgefertigt; dasselbe geschieht in seiner Lebensbeschreibung.[2]) Wir sind daher auf die Nachrichten angewiesen, welche sich in dem Berichte von seiner Reise von China nach dem westlichen Innerasien finden. Das westlichste bei dieser Gelegenheit erwähnte Gebiet ist *Bâlukâ*, dessen heutiger Name *Aksu* lautet.[3]) In diesem damals von einem Türkischen *Khân* beherrschten Lande fand der fromme Chinesische Pilger etwa zehn Klöster, welche von ohngefähr einem Tausend sich zur Schule der *Sarvâstivâda* bekennenden Mönchen bewohnt wurden. In der Beschreibung des östlicher gelegenen *Kuke* finden wir sehr beachtenswerthe Meldungen von dem weiten und nachhaltigen Einflusse, welchen die Buddhistischen Missionare auf die Zustände der rohen Bewohner Innerasiens ausgeübt hatten. Die Schrift der Landesbewohner war bis auf einige wenige Abweichungen Indisch; von Indien hatten sie auch ihre heiligen Geräthe erhalten.[4]) Es fanden sich in ihrem Lande etwa

1) Nach oben II, S. 1076 läfst sich die Zeit dieses Ereignisses nicht genauer feststellen, als dafs es um 300 nach Chr. Geb. statt fand.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 289 flg. und III, p. 246 flg.

3) *Hiuen Thsang* I, p. 53 flg. und II, p. 16 flg. Der äufserste nordwestliche von *Hiuen Thsang* erreichte Punkt ist der grofse See, den er *Tching-tchi* nennt und der jetzt *Issikul* oder *Temurtu* heifst. Er liefert eine sehr interessante Beschreibung der Lebensweise der Türken, von deren *Khân* er sehr ehrenvoll aufgenommen ward. Dieser gewährte ihm eine Schutzwache bis nach *Kapiça*. Die Türken verehrten damals das Feuer.

4) *Hiuen Thsang* I, p. 51 und II, p. 3 flg. *Kuke* hat noch seinen alten Namen behalten; er bezeichnet die im Westen von *Kharashar* gelegene Provinz.

ein Hundert *vihâra* und die Zahl der Geistlichen betrug ohngefähr fünf Tausend, welche der Schule der *Sarvâstivâda* huldigten und daher den *Sûtra* des kleinen Fuhrwerks den Vorzug einräumten. Vom Vaterlande des Buddhismus waren ihnen auch die heiligen Schriften und die Regeln der Disciplin zugeführt worden. Ihre Geistlichen schätzten die Lehre von den Graden des Unterrichts sehr hoch und nährten sich mit den drei reinen Speisen.[1]) Sie führten ein keusches und strenges Leben und widmeten sich mit dem gröfsten Eifer verdienstlichen Werken. Vor dem östlichen Thore der Hauptstadt war ein grofser Platz, auf welchem eine Statue *Buddha's* aufgestellt war; vor ihr wurden jedes Jahr grofse religiöse Versammlungen gehalten, welche zwischen zehn und zwanzig Tage dauerten und von den Bewohnern der benachbarten Reiche zahlreich besucht wurden. Diese Thatsache bestätigt, dafs die Buddhisten sich bestrebten, zusammenzuhalten und sich über ihre gemeinschaftlichen Angelegenheiten mit einander zu berathen. Dieses mufste ihnen um so wichtiger in Ländern sein, wo sie mit rohen Völkern in Berührung kamen.

In dem östlich an *Kuke* gränzenden *Agni* walteten ganz ähnliche Verhältnisse ob.[2]) Die Schrift war nur wenig von der Indischen abweichend; es gab daselbst etwa zehn Klöster; die zwei Tausend in ihnen wohnenden Mönche bekannten sich zur Schule der *Sarvâstivâda*. Ihre heiligen Schriften und ihre Regeln der Disciplin stimmten genau mit den Indischen überein. Sie beobachteten mit der gröfsten Strenge die Vorschriften derselben und genossen nur die drei reinen Speisen. Der Beherrscher dieses

1) Nach den Noten von Stanislas Julien *Hiuen Thsang* II, p. 2 und p. 3 fangen die Grade des Unterrichts mit dem *kleinen* an und endigen mit dem *grofsen* Grade; diese Vorstellung wird auf *Buddha* selbst zurückgeführt, der auch einen Anfang des Unterrichts machte und mit dem *nirvâṇa* schlofs. Die drei oder richtiger fünf reinen Speisen sind: 1. durch Feuer gereinigte Früchte; 2. geschälte und von Kernen gereinigte Früchte; 3. mit den Nägeln von den Hülsen befreite Früchte; 4. von selbst trockene Früchte, die nicht mehr taugen, um Körner zu liefern; 5. Früchte, die von Vögeln mit ihren Schnäbeln angepickt sind.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 46 flg. und II, p. 1 flg. Das Gebiet *Agni* heifst jetzt *Kharashar;* das andere, von den Chinesen *A-ki-ni* genannte findet sich in den Schriften aus der Zeit der Dynastie der *Thang;* sieh Vivien de St.-Martin a. a. O. III, p. 264.



Reichs begünstigte die Bestrebungen der Buddhistischen Geistlichen sehr eifrig und der Chinesische Pilger besuchte in der Nähe der Hauptstadt einen weit berühmten Lehrer, Namens *Moxagupta*, auch fand er hier eine beträchtliche Anzahl im Sanskrit geschriebener Bücher.

In *Kokang*, welcher Name einem Stamme des Türkischen Volks der *Uiguren* gehört und dessen östlichste Stadt *Peolia* sechs Tagereisen westlich von *Jgu* oder *Hami* liegt, fand *Hiuen Thsang* zwar nur sehr wenig Buddhisten vor, verstand es jedoch, den Beherrscher dieses Reichs günstig für die Religion *Çâkjasinha's* zu stimmen.[1]) Dieser befahl seiner Königin und seinen Unterthanen, sich von dem fremden Lehrer über die Satzungen dieser Religion belehren zu lassen; er begleitete endlich nebst einigen Ministern den *Hiuen Thsang* auf seiner Weiterreise nach *Agni* und sorgte dafür, dafs dieser überall von den Fürsten, deren Reiche er durchreisen würde, ehrenvoll aufgenommen werde. In der Stadt *Jgu* oder *Hami* bestand nur ein Kloster, von dessen Insassen drei Landsleute unsers Reisenden waren.[2])

Ich habe somit diese Uebersicht über die Zustände des Buddhismus in Innerasien beendigt, wie sie uns *Hiuen Thsang* in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts darstellt. Von den spätern Schicksalen der Religion *Buddha's* im östlichen Turkistan erfahren wir folgende Umstände.[3]) Die Tibeter hatten im Jahre 715 *Ferghana* im westlichen Turkistan angegriffen, in welchem Lande sie mit Heerführern des *Khalifen* wegen der Oberherrschaft Kämpfe zu bestehen hatten; auch die Chinesen mischten sich in diese Händel, wurden jedoch durch ihre eigenen Angelegenheiten gezwungen, die Reiche des östlichen Turkistan's ihrem eigenen Schicksale zu überlassen. In der folgenden Periode, d. h. im Verlauf des achten Jahrhunderts, fanden mehrere Versuche ausländischer Missionare statt, die Bewohner Ost-Turkistan's zum *Islâm*, zur Zoroastrischen Religion und zum Christenthume zu bekehren; über diese Versuche sind die Berichte der Chinesen

1) *Hiuen Thsang* I, p. 31 flg.; und besonders p. 45.

2) *Hiuen Thsang* I, p. 31.

3) Gaubil's *Histoire des Thang* in *Mémoires concernant l'histoire de la Chine* VIII, p. 12 flg. und Abel-Rémusat's *Remarques sur l'extension de l'empire Chinois du côté de l'occident* p. 81 flg. des besondern Abdrucks.

47*

sehr unklar, weil sie die obigen drei Religionen nicht gehörig unterscheiden; die Christlichen Glaubensboten waren ohne Zweifel Nestorianer. Die fremden Missionare drangen, und zwar in grofser Anzahl, über *Kashgar*, *Khotan* und *Jarkand* bis zu den Gränzen des Reichs der Mitte vor und sogar in dieses hinein; sie wurden jedoch von den Kaisern aus der Dynastie der *Thang* (619—918) zurückgewiesen. Die Buddhistische Religion hatte im Bewufstsein der Bewohner des östlichen Turkistan's zu tiefe Wurzeln geschlagen, um sich nicht gegen die Angriffe der fremden Glaubensboten behaupten zu können.[1]) Es darf jedenfalls angenommen werden, dafs die Buddhistische Religion sich in Innerasien so lange behauptete, bis das Ost-Turkistanische Volk der *Hoeï-hu*, wie es gewöhnlich geheifsen wird, seit dem Schlusse des zehnten Jahrhunderts sich allmählig die Ost-Türkischen Reiche unterwarf und den *Islâm* dort einführte.[2]) Von dieser Zeit an wurde die Indische Schrift allmählig verdrängt; die *Uiguren* eigneten sich im Laufe des zehnten Jahrhunderts die *Syrische*, bei den Nestorianern gebräuchliche Schrift zu, welche später bei den *Mongolen* mit den erforderlichen Abänderungen eingeführt worden ist.[3]) Dieses Alphabet ist endlich auch von den *Mangu* nach ihrer Eroberung China's im Jahre 1644 angenommen worden. Von den Uebersetzungen Indischer Schriften, welche die Buddhisten in Khotan, Kashgar, Jarkand und den östlichen Ländern zweifelsohne einst besafsen, sind keine Ueberbleibsel auf die Nachwelt gekommen.

---

1) Mehrere Beispiele vom Fortbestehen des Buddhismus in *Khotan* liefert Abel-Rémusat's *Hist. de la ville de Khotan*. Nach p. 80 verehrten die Bewohner dieses Landes noch im Jahre 940 *Buddha* und im Jahre 965 fanden sich nach p. 85 dort noch Buddhistische Priester.

2) Klaproth's *Tableaux Hist. de l'Asie* p. 80 und desselben *Asia Polyglotta* p. 207; dann Abel-Rémusat's *Recherches sur les Langues Tartares* p. 283. Tibet wurde von den *Hoeï-hu* nicht erobert.

3) Klaproth's *Tableaux Hist. de l'Asie* p. 125 und C. F. Köppen's *Die Lamaische Hierarchie und Kirche* S. 93. Dieses Alphabet wurde zuerst um 1050 von den Mongolen angenommen, allein es erhielt erst 1269 seine jetzige Gestalt unter dem Nachfolger des Mongolischen Kaisers *Khubilai*, durch den *Ssa ssKja Lama Tschhoss Kji Od ser*. Ein auf Befehl *Khubilai's* im Jahre 1269 von *Phagss pa Lama* aufgestelltes und der Tibetischen Quadratschrift nachgebildetes Alphabet scheint wegen seiner grofsen Unbequemlichkeit nie angewendet worden zu sein.

In *China*, auf welches Land wir zunächst unser Augenmerk zu richten haben, war die Buddhistische Religion schon im Jahre 65 nach Chr. Geb. unter der Regierung des Kaisers *Ming-ti* aus der Dynastie der spätern *Han* eingeführt worden und hatte seitdem einen bedeutenden Fortgang gehabt.[1]) Diese Fortschritte verdankte sie besonders den Bestrebungen des berühmten Lehrers *Buddhaçuddhi*, der sich 310 in der damaligen Hauptstadt des himmlischen Reichs, *Lojang*, niederliefs. Noch gröfseres Ansehen mufste die Religion *Çâkjasinha's* in diesem Lande dadurch gewinnen, dafs der sogenannte acht und zwanzigste Patriarch *Bodhidharma* durch die Bedrängnisse seiner Glaubensgenossen im südlichen Indien veranlafst wurde, sein Vaterland zu verlassen und seine Zuflucht in China zu suchen, wo er sich an dem berühmten Berge *Sung* in der Nähe *Honan's* in einer Binnenprovinz des Reichs der Mitte am mittlern Jantsekiang niederliefs und 495 starb.[2]) Ueber seine Leistungen in seinem neuen Vaterlande wird es erst möglich sein, etwas genaueres zu berichten, wenn seine noch in Chinesischer Sprache erhaltene Lebensbeschreibung übersetzt sein wird. Da es mich zu weit führen würde, wenn ich bei dieser Gelegenheit die Schicksale des Buddhismus in China verfolgen wollte, will ich mich darauf beschränken, die Hauptmomente hervorzuheben.

Unter der Regierung des Kaisers *Siuen-tsong* aus der Dynastie der *Thang*, welcher von 846 bis 858 auf dem Throne safs, war die Zahl der Buddhisten in seinem Reiche auf 260,500 angewachsen und die vielen Klöster so reich geworden, dafs auf ihren Ländereien 150,000 Sklaven sich fanden.[3]) Dieser Kaiser, von seinen der Lehre des *Kong-tseu* ergebenen Ministern aufgehetzt, gab den Befehl, die Klöster in seinem ganzen Reiche zu zerstören und ihre Ländereien in Besitz zu nehmen. Wenn dieser Befehl auch die Fortschritte der Religion *Buddha's* in China während einiger Zeit gehemmt haben mag, so war diese Hemmung doch nicht von Dauer, und die eben erwähnte Verfolgung der

1) Sieh oben II, S. 1078 flg.

2) Sieh oben II, *Beilage* II, S. IX.

3) Gaubil's *Hist. des Thang* in *Mémoires concernant l'histoire des Chinois* XVI, p. 226 flg. Im Jahre 924 betrug die Zahl der Tempelklöster in China 40,000 und im östlichen Turkistan gab es eine grofse Menge von *Thürmen*, d. h. von Topen.



Chinesischen Buddhisten wird die gewöhnliche Wirkung gehabt haben, dafs diese noch fester an ihrem alten Glauben hielten, als vorher. Die Vertreter der folgenden Dynastien: die der *Liang* (897—924), die der spätern *Thang* (924—936), die der spätern *Han* (936—954), die der spätern *Tscheu* (954—969), die der nördlichen *Song* (969—1127) und die der südlichen *Song* (1127—1278), verhielten sich wenigstens gleichgültig ihren Buddhistischen Unterthanen gegenüber, so dafs diese sich wieder erheben und vermehren konnten. Während die letzte Dynastie sich im südlichen China behauptete, eroberten und beherrschten die *Mongolischen* Kaiser die nördlichen Provinzen des Reichs der Mitte. Von diesen trat *Khubilai*, der von 1259 bis 1294 mit kräftiger Hand die Geschicke seines grofsen Reichs lenkte, zuerst zur Religion *Çâkjasinha's* über und es mufsten sich dadurch die Verhältnisse der Chinesischen Buddhisten sehr günstig gestalten. Dieser Znstand scheint während der Herrschaft der *Khâne* von *Juan*, welches eins der vier *Khânate* bildete, in welche das ganze grofse Reich eingetheilt wurde, ursprünglich Tibet und das südwestliche China umfafste und von den Nachkömmlingen *Khubilai's* von 1294 bis 1368 beherrscht ward, keinen Abbruch erlitten zu haben. Von den Mitgliedern dieser Dynastie kommt hier besonders *Timur* oder *Taiting Jesun* in Betracht, der von 1323 bis 1328 herrschte; er liefs viele *Lama* aus Tibet kommen.[1]) Einer seiner Nachfolger, *Shenti* (1337 — 1370), begünstigte die Buddhisten sehr.

Die Wiederhersteller der einheimischen Herrschaft, die *Ming*, deren Dynastie im Jahre 1368 gegründet wurde und bis zum Jahre 1644, dem Anfangsjahre der noch herrschenden *Mangu*-Dynastie, sich behauptete, zeigten sich im Allgemeinen der Religion *Çâkjasinha's* gewogen. Ihr Gründer *Hongvu* war den Buddhisten günstig gesinnt, obwohl kein Buddhist.[2]) Sein Nachfolger *Jong-long*, der von 1405 bis 1424 der Vertreter der Macht dieser königlichen Familie war, nahm sich in der Weise der

1) Gützlaff's *Geschichte des Chinesischen Reichs* S. 422 flg. — Die mehrmals ausgesprochene Vermuthung, dafs die Buddhisten Khotan's und der angränzenden Länder, als sie von den Muslim bedrängt wurden, in Tibet eine Zuflucht gefunden, wird durch die Geschichte Tibet's nicht bestätigt.

2) Gützlaff's *Geschichte des Chinesischen Reichs* S. 458 und S. 474.



Angelegenheiten seiner Buddhistischen Unterthanen an, dafs er den Mönchen verbot, vor ihrem vier und zwanzigsten Jahre in den geistlichen Stand zu treten, weil die Trägheit einzelnen Jünglingen, welche die Tonsur genommen, behagte, um als *Bonzen* zu leben.[1]) Dieser regelte ferner, wie wir gesehen haben, die Stellung der zwei Oberhäupter des Lamaismus in Tibet zu einander.[2]) Der achte Kaiser aus dieser Dynastie, *King-hoa* oder *Hien-tsong*, bestätigte durch die diesen beiden Kirchenfürsten zugestellten Diplome und Siegel ihre Würden und wird daher sicher seinen dem Buddhismus ergebenen Unterthanen seinen Schutz verliehen haben.

Die Chinesischen Buddhisten verehrten das Vaterland ihrer Religion sehr hoch und diese Verehrung bestimmte fromme Chinesen, nach Indien zu pilgern, um die heiligen Stätten zu besuchen, wo *Çâkjamuni* Beweise seiner göttlichen Sendung gegeben hatte, um dort die Lehren ihrer Religion gründlich zu erforschen und um die heiligen Schriften und Statuen *Buddha's* und seiner berühmtesten Schüler zu sammeln und nach ihrem Vaterlande zurück zu bringen. Von solchen Pilgern haben die folgenden Berichte von ihren Pilgerfahrten uns hinterlassen: *Fahien* (399—414), *Song-jan* (518—521), *Hiuen Thsang* (629—645), fünf und fünfzig Chinesische Geistliche, die vor 730 Indien bereisten und Itineraria geschrieben haben, endlich *Khi-nie-n* um 976.[3]) Aufserdem bezeugt *Ma-tuan-lin* in seiner Beschreibung Indiens, dafs ein lebhafter Verkehr zwischen den Chinesischen Buddhisten und ihren Indischen Glaubensgenossen statt fand. Die wichtigsten Belege für diesen Verkehr sind diese.[4]) Im Jahre 966 kam *Hing - kin* und ein Hundert und sechs und fünfzig andere *Çramaṇa* aus Indien an den kaiserlichen Hof, um dem Kaiser ihre heiligen Schriften zu überreichen; der Kaiser nahm dieses Geschenk sehr gnädig auf und gewährte diesen frommen Männern Wohnungen in verschiedenen Bezirken seines Reichs. Im Jahre 983 begab sich

1) *Bonze*, eigentlich „frommer Mann", ist Japanisch und bezeichnet einen Chinesischen und Japanischen Buddhistischen Priester.

2) Sieh oben S. 721 und S. 722.

3) Stanislas Julien's Vorrede zu *Hiuen Thsang* I, p. VII — p. VIII.

4) Stanislas Julien's *Notices sur les pays et des peuples étrangers tirées des géographies et des annales Chinoises* im *Journ. As.* IV. *Série*, X, p. 42 u. p. 117 flg.

Song-ju nach Indien, um dort die heiligen Schriften sich zu verschaffen; er kehrte mit diesen nach dem Reich der Mitte zurück, wo er sie seinen Landsleuten erklärte. Im Jahre 996 kam endlich ein Buddhistischer Geistlicher aus Indien auf einem Schiffe nach China und überreichte dem Kaiser eine Glocke und eine Statue *Buddha's;* die Glocken spielen bekanntlich eine grofse Rolle bei den Buddhisten.[1]) Der innige Verkehr, den die Chinesischen Buddhisten mit ihren Indischen Glaubensgenossen fortwährend unterhielten, wird schliefslich aus der beträchtlichen Anzahl von Schriften ersichtlich, die die Chinesischen Buddhisten aus der heiligen Sprache der Brahmanen in ihre Muttersprache übertragen haben.[2])

Da es selbstverständlich bei dieser Uebersicht nicht meine Absicht sein kann, von der besondern Gestaltung der Religion *Buddha's* im himmlischen Reiche ausführlich zu handeln, will ich mich damit begnügen, einige allgemeine Bemerkungen hinzuzufügen. Die erste ist die, dafs in China die Hierarchie eben so geregelt ist, wie in den Buddhistischen Ländern, so wie auch die Einrichtung der Mönchs- und Nonnen-Klöster und die Disciplin. Die zweite Bemerkung betrifft die dem Chinesischen Buddhismus eigenthümlichen Abweichungen von dem allgemeinen Systeme. Diese Abweichungen treten erstens in den den Chinesischen Buddhisten eigenthümlichen Gottheiten hervor. Es sind besonders drei weibliche Gottheiten, welche die Namen *Kuan-hu*, *King-mu* und *Tien-wo-hoi* führen; die letzte wird besonders von den Seefahrern verehrt und ist von den Europäern oft mit der Madonna verglichen worden.[3]) Aufserdem giebt es noch eine beträchtliche Zahl anderer den Chinesischen Buddhisten eigenthümlichen Gottheiten. Die höchsten Rangstufen des Chinesisch-Buddhistischen Olymps

1) Sieh oben II, S. 1081. Von *Buddhaçuddhi* wurde nämlich geglaubt, dafs er aus dem Schalle der Glocken die Zukunft vorhersagen könne.

2) Sieh oben II, S. 627, wo Note 1 Stanislas Julien's Verzeichnifs dieser Uebersetzungen angegeben ist; es enthält 826 Titel, von welchen jedoch mehrere nur verschiedene Titel derselben Bücher sind. Die späteste Nachweisung der Buddhistisch-Chinesischen Schriften findet sich in *Sir* John Bowring's *On Buddhist Literature in China* im *J. of the R. As. S.* XVI, p. 316 flg.

3) Gustav Klemm's *China, das Reich der Mitte*, S. 422.

gehören den drei *Buddha*, nämlich dem unmittelbaren Vorgänger des historischen *Buddha*, *Kâçjapa*, dann diesem selbst und dem zukünftigen *Buddha*, *Maitreja*, dessen Erscheinung die Chinesischen Buddhisten mit Sehnsucht entgegensehen; die Bilder dieser drei Götter kommen am häufigsten im himmlischen Reiche vor.[1]) Diese Erscheinung giebt die Vermuthung an die Hand, dafs die Buddhisten in China mit ihren jetzigen Verhältnissen unzufrieden sind und auf eine Verbesserung ihrer Lage ihre Hoffnung richten. Von ihren Festen ist das am meisten hervortretende das *Laternenfest*, welches am ersten Vollmond nach Neujahr im ganzen Reiche begangen wird. Alle Häuser, alle Ströme und alle Schiffe werden bei dieser Gelegenheit mit vielfarbigen papiernen Laternen beleuchtet. Was die Abweichungen der Chinesischen Buddhisten von dem bekannten allgemeinen Gesetze der *ahinsâ*, d. h. der Nichtverletzung aller lebenden Wesen, in Betreff der Speisen betrifft, so ist bekannt, dafs die Chinesen sich Speisen erlauben, welche alle übrigen Nationen verabscheuen. Es konnte daher nicht ausbleiben, dafs in China die Buddhistischen Laien und in einzelnen Fällen auch die Priester sich Speisen gestatten, welche bei den übrigen Buddhisten in der Regel ganz verpönt sind. Die Buddhistischen Priester in China gehören den niedrigsten Schichten der Bevölkerung an, besitzen geringe Kenntnisse und sind wenig geachtet, obwohl sie einen grofsen Einflufs auf die Gemüther des Volks ausüben.[2])

1) *Remarks on the present state of Buddhism in China. By the Rev. Dr.* C. Gützlaff im *J. of the R. As. S.* XVI, p. 73 flg.

2) Gützlaff a. a. O. im *J. of the R. As. S.* XVI, p. 86 flg. Eine sehr verachtete und von allem Umgange mit den übrigen Menschen sich zurückziehende Klasse von Buddhisten bringt ganze Tage und öfters Nächte damit zu, Gebete herzusagen, in denen der Name *Buddha* oder die von den Mongolen so sehr geschätzten Worte: *Om Maṇipadme huṁ*, über welche sieh oben S. 728, nebst Note 2, mit demselben Fehler vorkommen. Diese Worte finden sich in alten, neuerdings im Reiche der Mitte entdeckten Inschriften, in denen auch die folgenden Anrufungen vorkommen: *Arakankana huṁ* und *Vaḍrapâṇi huṁ*. Sieh *Buddhist Antiquities in China. By the Rev. Dr.* J. Stevenson, *D. D. President*, im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 410 flg. Diese Nachricht ist Fortune's *Ten Districts of China and India* entnommen. *Vaḍrapâṇi* ist nach oben III, S. 387 einer der fünf *Dhjâni Bodhisattva*; *Arakankana* ist unrichtig und giebt keinen passenden

Hinsichts der Zahl der Buddhisten in China ist drittens folgendes zu bemerken. Obwohl keine officielle Angabe darüber uns zu Gebote steht, so läſst sich die Zahl der Buddhisten in China nach dem Urtheil eines gründlichen Kenners dieses Landes auf zwei Drittel der gesammten Bevölkerung des eigentlichen China's veranschlagen.[1]) Nach den officiellen Angaben über diesen Punkt beträgt dieselbe 360 Millionen,[2]) wonach die Zahl der *Buddha*-gläubigen Bewohner dieses Landes die Summe von 240 Millionen erreichen würde. Wenn auch diese Angabe nicht ganz der Wahrheit entsprechen sollte, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daſs in China eine gröſsere Zahl von Buddhisten sich findet, als in irgend einem andern Lande unserer Erde.

Von China aus wurde die Religion *Buddha's* nach *Korea* verpflanzt. Auf dieser Halbinsel bestand in *Petsi* ein alter Staat, und zwar der früheste der zwei ältesten, deren Geschichte uns allein zuverlässig überliefert worden ist.[3]) Dieses Reich, so wie das östlicher gelegene *Sinlo*, wurde im Jahre 205 nach Chr. Geb. von der Japanischen Königin *Singukogu*, die von 201 bis 209 herrschte, unterworfen. Die Koreaner erhielten von den Chinesen die Kenntniſs der Schrift, welche sie im Jahre 374 ihrer Sprache in der Weise anpaſsten, daſs sie aus der Chinesischen Wortschrift eine Silbenschrift bildeten. Die Religion *Buddha's* wurde in *Kaoli* im Jahre 372 und im Jahre 384 in *Petsi* von einem *Bonzen*, Namens *Molonaye*, eingeführt, und zwischen jenem Jahre und 528 gründete ein anderer *Bonze*, der *Mehotsu* hieſs und aus *Kaoli* gekommen war, den Buddhismus in *Sinlo*. Während dieser Periode fanden die Japanische Kultur und Japanischen Sitten Eingang bei den Koreanern, welche dieses Geschenk dadurch erwiederten, daſs sie den Japanern ihre noch herrschende Religion mittheilten; sie ist bekanntlich Buddhistisch und der ein-

---

Sinn, weil *ara* „Radspeiche" und *kânkaṇa* „Gold" bedeutet; eben so wenig paſst das vereinte *Angamakankaṇa;* wie zu lesen sei, entgeht mir.

1) Gützlaff a. a. O. im *J. of the R. As. S.* XVI, p. 89.

2) F. H. Ungewitter's *Neueste Erdbeschreibung* II, S. 415.

3) Klaproth's *Tableaux Hist. de l'Asie*, *Tables* VIII und XVIII, p. IX und p. XIX, nebst p. 77 des Textes. *Petsi* liegt in dem westlichen Theile dieser Halbinsel, *Kaoli* in dem nordwestlichen.

heimische Bericht von diesem hochwichtigen Ereignisse lautet, wie folgt.[1])

Der Vasallenfürst des Japanischen Monarchen in *Petsi*, *Petso Shong-ming-wang*, sandte im Jahre 552 alte *Buddha*-Statuen nach Japan und empfahl seinem Oberherrn die Annahme der Lehre *Buddha's*. Das gröfste dieser *Buddha*-Bilder gilt als von den Grofsen der bekannten Indischen Stadt *Vaiçâli* verfertigt und der König von *Petsi* soll drei Tausend und sieben Hundert Unzen Bronze dazu hergegeben haben. Das Schreiben des Unterkönigs scheint von seinem Oberherrn nicht günstig aufgenommen worden zu sein; dagegen erbot sich dieser, die Statuen in einem Tempel aufstellen zu lassen. Nachher brach eine Seuche im Lande aus, deren Entstehung der Einführung der fremden Lehre beigemessen ward, und der König von Japan befahl, die *Buddha*-Bilder in einen Kanal werfen zu lassen. Der Triumph der Widersacher der neuen Lehre war jedoch von kurzer Dauer. Der *Mikado* oder Herrscher selbst ergriff die Partei der Buddhisten und diese erlangten von ihm im Jahre 553 die Erlaubnifs, zwei kolossale Statuen des Gottes verfertigen zu lassen. Der Herrscher begünstigte, obwohl im Stillen, die Verbreitung der neuen Lehre; zahlreiche Buddhistische Missionare wanderten aus Korea in Japan ein und die fremden Priester gewannen einen grofsen Einflufs am Hofe. Sie benutzten ihre begünstigte Stellung mit solchem Erfolge, dafs nach dem Verlauf von dreifsig Jahren der Kult *Buddha's* überall in Japan Eingang gefunden hatte. Das in den Kanal versenkte Bild dieses Religionsstifters soll 602 wieder zum Vorschein gekommen sein und wurde in einem prachtvollen Tempel in der Provinz *Simmo* aufgestellt.

Die Japaner haben, wie die Koreaner, sich die Chinesische Schrift zugeeignet, ihre Bezeichnung der Vokale ist jedoch der *Fansi*- oder Indischen Schrift nachgebildet; dieses erhellt daraus, dafs den Zeichen der Konsonanten die Vokalzeichen beigefügt werden, wie in der Indischen Schrift. Diese Einrichtung verdanken die Japaner einem gelehrten Buddhisten, welcher 804 nach China gereist war, sich drei Jahre dort aufhielt und die Brahmanische Schrift kennen lernte.[2])

1) *Das Buddha-Pantheon auf Nippon. Aus dem Originale übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr.* J. Hoffmann, *Einleitung* S. I flg.

2) *Dr.* J. Hoffmann's *Proeve eener Japansche Spraakkunst* S. 7.

Da es selbstverständlich nicht meine Absicht sein kann, hier die Gestaltung der Religion *Çâkjasinha's* im Japanischen Reiche genauer darzulegen, kann ich mich auf einige allgemeine kurze Bemerkungen über diesen Punkt beschränken.

Erstens ist zu bemerken, dafs in Japan wie in China die Gelehrten und die vornehmsten Beamten der Lehre des *Kongfutse* huldigen.[1]) Nicht dem Range, sondern der Zahl ihrer Bekenner und der wissenschaftlichen Bildung derselben nach ist die Buddhistische Religion in Japan die am bedeutendsten hervertretende. Ferner giebt es in diesem Reiche Anbeter der Gestirne und besonders der Sonne. Dann werden nech die ältesten vor-Buddhistischen Gottheiten von einem Theile der Japaner verehrt; diese heifsen *Kamis*, gelten als Kinder des höchsten Geistes und sind ziemlieh zahlreich.

Was zweitens insbesondere den Buddhismus anbelangt, so sind die göttlichen Wesen der Japanischen Buddhisten nicht von denen ihrer nördlichen Glaubensgenessen verschieden; auch finden wir im Allgemeinen in diesem Staate die Buddhistische Hierarchie mit ihren Rangordnungen wieder und auch die Disciplin der Klöster weicht hier nicht wesentlich von der senst geltenden ab. Die Tempel der Buddhisten Japan's sind zum Theil sehr prachtvoll, reich dotirt und haben bisweilen ungewöhnliche Namen, wie z. B. „Tempel der wahren Quelle der Erkenntnifs *Buddha's*" und ähnliche.

Die eigenthümlichste Erscheinung im Japanischen Staate ist die Theilung der eberstcn Staatsgewalt zwischen einem weltlichen und einem geistlichen Kaiser. Der geistliche Kaiser hat den Titel *Kubu*, der weltliche den Titel *Daïri* oder *Mikado* oder auch *Fu.*[2])

---

1) Der Kürze wegen verweise ich auf GUSTAV KLEMM's *China, das Reich der Mitte*, I, S. 523 flg. und ANDREW STEINMETZ *Japan and her People* p. 225 flg., wo die Belege für die obigen Angaben vorgelegt sind.

2) *Mikado* ist der ursprüngliche Titel der Japanischen Könige und *Kubu* oder *Kube* der ursprüngliche Titel der zwei Stellvertreter des *Mikado*. *Daïri* ist eine bei den Europäern eingerissene Verkürzung des vollständigen Titels *Daïrisuma*, d. h. „Herr des grofsen Hofes"; *da* bedeutet im Japanischen „grofs", *iri* „Hof" und *suma* „Herr" Da *Fu* = *Buddha* ist, scheint der Monarch wegen der hohen, ihm gebührenden Verehrnng diesen Titel erhalten zu haben; ähnlich werden die Indischen Könige *deva*, d. h. Gott, betitelt.

Der erste ist ein Nachkömmling der Familie *Taiso-dai Sin*, deren Stammvater, *Sinmu*, um 660 vor Chr. Geb. in Japan einen Staat gegründet und eine neue Zeitrechnung eingeführt haben soll. Im Jahre 1420 empörte sich der Major Domus und Oberbefehlshaber des damaligen Kaisers von Japan und es entspannen sich Kämpfe zwischen den Japanesen, welche damit endigten, dafs im Jahre 1585 ein dem *Mikado* verwandter tapferer Mann, Namens *Joritomo*, die Fürsten aller aufständischen Provinzen seiner Oberherrschaft unterwarf und den regierenden Monarchen seiner weltlichen Macht beraubte. Dieser ist seitdem Vorsteher der ältesten Religion und das Oberhaupt der drei übrigen geblieben und residirt in *Jeso*, einer Stadt auf der Südspitze der gleichnamigen Insel. Er erhält seine Einkünfte von den *Daïri* und übt durchaus keinen Einflufs auf die Verwaltung des Staats aus; nur verwaltet er sein eignes Fürstenthum ziemlich unabhängig. Er ist verpflichtet, jedes Neujahr dem *Daïri* Geschenke zuzusenden, unterhält hingegen an dem Hofe desselben einige Personen, die beauftragt sind, den Lebenswandel und die Bewegungen des *Daïri* zu beobachten und ihm darüber zu berichten. Da der *Kubu* keine weltliche Macht besitzt, kann er nur einen moralischen Einflufs auf die Beschlüsse des *Daïri* ausüben und besitzt nur einen leeren Schatten von Gewalt. Der weltliche Kaiser residirt in *Miako* oder *Kio* (Residenz) auf der Insel *Jeddo* oder richtiger *Nippon*[1]) und übt seine unumschränkte Macht durch Minister, Statthalter und diesen untergeordnete Beamte aus, deren Aufzählung natürlich nicht hieher gehört, da es nur mein Zweck ist, von dem Zustande des Buddhismus auf Japan zu handeln.

Es bleibt mir nun nur noch übrig, ehe ich diesen kurzen Bericht von der Geschichte des Buddhismus im Indischen Mittelalter schliefsen kann, zu untersuchen, ob er auch nach *Mexiko* verbreitet worden ist. Für diese Vermuthung läfst sich der Bericht eines Chinesischen Buddhisten geltend machen.

Der Bericht, von dem jetzt die Rede ist und der von einem Buddhistischen Geistlichen, Namens *Hoeï-shin*, d. h. „allgemeines Mitleid“, herrührt, besagt im Wesentlichen folgendes.[2]) *Fusang*

---

1) In der Stadt *Jeddo* residirt nicht der Kaiser selbst, sondern sein *Saigur* oder Viceköniq.

2) *Mexiko im fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Nach Chinesischen Quel-*

liegt ohngefähr 100,000 *li* oder etwa 20,000 chines. Meilen östlich vom Reiche der Mitte. Das Land hat seine Benennung von dem *Fusang*-Baume erhalten, dessen Blätter denen der *Dryandra Cordifolia* ähneln, die Sprossen hingegen denen des Bambusbaumes, welche von den Bewohnern dieses Landes gegessen werden, was in China auch mit den Bambusknospen der Fall ist. Die Früchte dieses Baumes gleichen der Birne, sind aber roth; es wird ferner seine Rinde benutzt, um daraus eine Art von Linnen zu bereiten, aus denen Kleider verfertigt werden. Die Bewohner *Fusang's* besitzen eine Schrift und bereiten aus der Rinde des ihrem Lande seinen Namen verleihenden Baumes ein Papier. Sie kennen den Gebrauch der Waffen nicht und führen daher keine Kriege. Es giebt dort ein nördliches und ein südliches Gefängnifs; in das zweite werden diejenigen Verbrecher eingesperrt, welche sich nur geringer Verbrechen schuldig gemacht haben, in das erstere dagegen solche, welche zu einer lebenslänglichen Gefängnifsstrafe verurtheilt werden. Von der Regierung dieses Reichs erfahren wir folgende Umstände. Der Beherrscher desselben heifst *Ichi*, die Adeligen ersten Ranges werden *Tuilu* und die des zweiten die *kleinen Tuilu* geheifsen. Bei festlichen Aufzügen ward der Beherrscher dieses Reichs von Trommeln und Hörnern begleitet und seine Bekleidung war in den verschiedenen Jahren verschieden; in den zwei ersten des angenommenen Zyklus war seine Bekleidung blau, in den zwei nächsten roth, in den zwei folgenden gelb, in den zwei nächsten weifs und in den zwei letzten schwarz. Es erhellt hieraus, dafs die Bewohner dieses Landes sich eines zehnjährigen Zyklus bedienten.

Von den Ochsen dieses Landes wird gemeldet, dafs ihre Hörner so grofs sind, dafs sie zehn Scheffel enthalten können; man bediente sich derselben zur Aufbewahrung von Gegenständen. Pferde, Ochsen und Hirsche wurden vor Wagen gespannt. Man zog in diesem Lande die Hirsche auf, wie das Rindvieh, ein Gebrauch, der auch in China vorkommt. Aus der Milch der Hirschkühe bereiteten die Bewohner *Fusang's* ihre Butter. Die rothen Beeren des *Fusang*-Baumes halten sich das ganze Jahr hindurch. Ueberall gedeihen hier Apfelbäume und Schilf-

---

len von Karl Friedr. Neumann im *Ausland* 1845, No 165 flg., besonders No. 168 flg. Dieser Bericht ist aus dem Jahre 499.

rohr; aus dem letztern wurden Matten bereitet. Eisen giebt es in diesem Lande nicht, dagegen besitzt es Kupfer; Silber und Gold finden sich nur auf den Märkten und dienen als Geld bei dem Tauschhandel; sonst werden die edelen Metalle dort nicht benutzt.

Bei den Heirathen waltete folgende Sitte ob. Der Mann baute vor der Thür des Hauses, in dem die Eltern des Mädchens wohnten, eine Hütte und begofs und reinigte des Morgens und des Abends den Boden des Platzes vor dem Hause. Willigte das Mädchen nicht ein, kehrte der heirathslustige junge Mann nach seinem eigenen Hause zurück; willigte es dagegen ein, ward die Ehe vollzogen. Die Heirathsgebräuche weichen nur wenig von den in China geltenden ab. Wenn Eltern starben, fasteten die Kinder und die nächsten Verwandten sieben Tage, für Grofseltern dagegen nur fünf und für Oheime und Tanten nur drei Tage. Die Hinterbliebenen legten keine Trauerkleider an, sondern sagten Gebete von früh Morgens bis spät Abends vor einem Bilde des Geistes her. Der seinem verstorbenen Vater nachfolgende König befafste sich während der drei ersten Jahre seiner Regierung nicht mit den Angelegenheiten des Reichs.

Vor Alters lebten die Bewohner *Fusang's* nicht nach den Gesetzen *Buddha's*. Dieser Zustand änderte sich im Jahre 458 unter der Herrschaft der Chinesischen Dynastie *Song*. Es zogen damals nämlich fünf *Bhixu* aus dem Reiche *Kipin*, d. h. aus dem nordöstlichen Arachosien,[1]) nach *Fusang* und verbreiteten in diesem Lande die Religion *Buddha's*, Abbildungen dieses Gottes und die heiligen Schriften der Buddhisten. Sie unterrichteten das dortige Volk in den Regeln des Mönchthums und verbesserten seine Sitten. Es möge schliefslich erwähnt werden, dafs nach dem Berichte des *Hoeï-shin* im Osten *Fusang's* ein Reich der *Frauen* sich fand; es wohnten diese Frauen auf einer Insel, wo sie von Zeit zu Zeit von ihren Männern besucht wurden. Der Bericht von diesem Lande enthält manches Fabelhafte und besitzt nur den Werth, dafs er uns gestattet, in den Nachrichten von *Fusang* Mifsverständnisse vorauszusetzen.

Um die Nachrichten des *Hoeï-shin* von diesem Lande richtig

1) Sieh oben II, S. 120, Note 1 und S. 354, Note 3. *Kipin* ist die Chinesische Form des Namens *Kophen* und dieser ein anderer des *Arachotos*.



zu beurtheilen, ist zuerst daran zu erinnern, dafs sie sich auf eine Zeit beziehen, bis zu welcher die einheimischen historischen Ueberlieferungen nicht hinaufreichen; es kann sich daher in der Folgezeit Manches geändert haben, Manches aufser Gebrauch gekommen sein. Unter dem *Fusang*-Baume wird am passendsten nicht der so genannte, im östlichen Asien weit verbreitete Baum, sondern die grofse, in Neu-Spanien sehr häufige *Aloë*, die *Agave Americana* der Botaniker und die *Maguey* der Indianer verstanden.[1]) Aus ihren Blättern wurde zur Zeit der Blüthe des Reichs der *Azteken* ein festes, starkes Papier zubereitet, wie noch jetzt. Auf diesem Papiere sind die wenigen noch erhaltenen Mexikanischen Handschriften geschrieben; die Schrift, deren der Buddhistische Reisende gedenkt, ist ohne Zweifel die Mexikanische Hieroglyphenschrift. Aus den Fasern dieser Pflanze werden Fäden und Taue gemacht, aus den erstern Zeuge gewebt, so dafs auch dieser Theil des vorliegenden Berichts der Wahrheit entspricht. Das Kupfer verwendeten die alten Mexikaner zur Verfertigung von allerlei Gefäfsen, kannten aber den Gebrauch des Eisens nicht und besafsen daher keine Waffen. Sie verstanden zwar, Silber, Zinn und Blei aus den Minen zu gewinnen, allein sie bedienten sich des auf der Oberfläche der Erde oder in den Rinnsalen der Ströme gefundenen Goldes und Silbers nicht als Tauschmittel; als solches dienten Zinnstücke in der Gestalt eines Hammers und Cacaopäcke von einer bestimmten Anzahl Körner. Sie mögen jedoch früher auch Silber- und Goldstücke zu diesem Zwecke verwendet haben, wie in dem obigen Berichte gemeldet wird.

Zur Zeit der *Azteken* waren Zug- und Lastthiere nicht bekannt, können es aber früher gewesen sein, wie der Chinesische Reisende bezeugt. Dagegen finden sich zwei Arten von Ochsen in grofser Anzahl in Nordamerika, und die Hörner der *Bison*-Ochsen sind bekanntlich sehr grofs. Man hat ferner in den Ruinen alter Mexikanischer Städte ausgehauene Geweihe von Hirschen gefunden, die zwar in Mexiko jetzt verschwunden, jedoch in Neu-Kalifornien noch zahlreich sind. Dafs man in *Fusang* Butter aus der Milch der Hirschkühe bereitete, hat nichts Unglaubliches, obwohl dieser Gebrauch einen Chinesen sehr befremden mufste.

---

1) Nach NEUMANN a. a. O. im *Ausland* 1845, No. 169, S. 675.



Was die Gesetze und die Gebräuche der *Azteken* betrifft, so stand dem Monarchen ein erblicher Adel zur Seite, der in mehrere Rangklassen zerfiel.[1]) Die Art des Freiens stimmt mit der jetzt noch in *Kamtschatka* gebräuchlichen überein. Von den Trauergebräuchen der alten Mexikaner wissen wir nichts; es ist nur bekannt, daſs die Könige einige Zeit in ihrem Pallaste um ihre verstorbenen nächsten Verwandten trauerten. Bei Festen der Götter ertönten Trommeln und Hörner, und so wird es auch bei festlichen Aufzügen der Könige gewesen sein. Der Zyklus der alten Mexikaner ist ein zwei und fünfzigjähriger; dagegen findet sich ein zehnjähriger bei den Chinesen, der wahrscheinlich von China nach *Fusang* gebracht worden ist. Sie hatten auch den Umlauf der Sonne ziemlich genau bestimmt, nämlich zu drei Hundert und fünf und sechzig Tagen, und zwar in der Weise, daſs jeder ihrer achtzehn Monate zwanzig Tage enthielt, zu welchen am Schlusse fünf Ergänzungs-Tage hinzugefügt wurden.[2]) Sie besaſsen ferner einen gröſsern Zyklus von drei Hundert und zwölf Jahren; da dieser durch die Versechsfachung des zwei und fünfzigjährigen entstehen konnte, so könnte man vermuthen, daſs die Mexikaner einst auch die Lehre von den Weltaltern gekannt haben; gegen diese Vermuthung spricht jedoch die Erwägung, daſs wir überall nur vier Weltalter finden. Es ist schlieſslich zu erwähnen, daſs die Mexikaner auch den Thierkreis kennen gelernt hatten. Seine zwölf Zeichen erscheinen in den Abbildungen von ihnen so geordnet, daſs sie einen Bezug auf den Körper des Menschen haben, wohl um den Einfluſs dieser Zeichen auf den Menschen zu verdeutlichen.

Für die Annahme, daſs *Fusang* Mexico sei, spricht auſser den oben nachgewiesenen Uebereinstimmungen zwischen den Angaben des *Hoeï-shin* und frühern und jetzigen Zuständen der Mexikaner die bedeutende östliche Entfernung dieses Reichs von der Ostküste China's, die auf kein anderes Land so gut paſst. Es kommt noch hinzu, daſs die Chinesen und Japaner ihre Seereisen bis nach *Kamtschatka* ausgedehnt haben.[3]) Es steht daher

1) Neumann a. a. O. im *Ausland* 1845, No. 169, S. 675.

2) *Notes on the semi-civilized Nations of Mexico, Yucatan and Central-America. By* Albert Gallatin im *J. of the American Ethnological Society* I, p. 57 flg. und p. 319 flg.

3) Neumann a. a. O. im *Ausland* 1845, No. 170, S. 678.

der Vermuthung nichts im Wege, dafs sie auch nach Mexico gekommen seien. Wenn es einmal feststeht, dafs Buddhistische Missionare nach diesem Lande gelangt sind, darf ihrem Einflusse die Bekanntschaft mit der Schrift, dem zwölfjährigen Zyklus und dem Thierkreise zugeschrieben werden. Eine andere Einwirknng giebt sich knnd in den Ruinen von Tempeln und andern Bauten in *Palenque* in Yucatan, in dem ziemlich davon entfernten *Mitla* und in einigen neuerdings im nordwestlichen Mexico und in Nord-Kalifornien entdeckten Ueberresten alter Städte. In diesen Bauwerken herrscht nämlich das Pyramidensystem vor und es kommen mehrere Beispiele von Stockwerken vor, in welcher Hinsicht diese Denkmale einer frühern Blüthe dieser Länder mit den *stûpa* übereinkommen. Ein Theil dieser Bauten wird den *Toltequen* beigelegt, welche in das siebente Jahrhundert unserer Zeitrechnung gesetzt werden; da ihr Name Baumeister bedeutet, hat diese Ueberlieferung deutlich den Sinn, dafs diese Werke einem frühern längst untergegangenen Volke gehören; ein Theil derselben wird jedoch älter sein. Die seit dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts auftretenden und von Norden nach Süden sich erobernd verbreitenden *Azteken* traten den frühern Herrschern und den unter ihnen bestehenden Zuständen entgegen nnd haben viele ältere Einrichtungen beseitigt, obwohl sie sich genöthigt sahen, manche derselben in ihrem Staate beizubehalten; es ist ihnen aber gelungen, den Buddhismus und die Gesetze desselben ganz zu verdrängen.[1]) Wenn sich bei den Mexikanern einzelne Uebereinstimmungen mit den Gebräuchen der *Kamtschadalen* finden, wie z. B. bei dem Freien, so erklärt sich diese Erscheinung ans dem Umstande, dafs die Bevölkorung Amerika's höchst wahrscheinlich über Kamtschatka und die Beringsstrafse einwanderte; die Grundlagen ihrer höhern Bildung verdankten sie ohne Zweifel den Sendboten der Religion *Çâkjasinha's*.

Ich schliefse diesen Ueberblick über die Geschichte des Buddhismus im Indischen Mittelalter mit der Bemerknng, dafs er die einzige heidnische Religion ist, die sich in zwei Punkten mit dem Christenthume vergleichen läfst. Die erste Uebereinstimmung ist die, dafs er nicht, wie der *Islâm* bei seiner ersten Verbreitung,

1) Nach der Zusammenstellung von ALBERT GALLATIN a. a. O. im *J. of the Americ. Ethnol. Soc.* I, p. 124 gelangten sie 1260 nach *Zampanco*.

durch Gewalt der Waffen, sondern durch friedliche Missionen verbreitet worden ist. Er trifft zweitens darin mit dem Christenthume überein, dafs er nicht, wie der Muhammedanismus, zerstörend auf die frühern blühenden Zustände der zu ihm übergetretenen Nationen eingewirkt hat, sondern im Gegentheil früher auf einer niedrigen Stufe der Kultur stehenden Völkern die ersten Grundlagen eines gesetzlichen und gesitteten Lebens zugeführt hat; dieses beweist die Geschichte der Tibeter, der Hinterinder und der Mexikaner zur Genüge. Die Religion *Buddha's* hat daher nach der Christlichen die meisten Ansprüche darauf, eine Weltreligion zu sein, so lange sie ihrem ursprünglichen Charakter treu geblieben ist. Sie erweist sich als eine solche durch die Thatsache, dafs sie nach dem Christenthum die meisten Anhänger zählt.[1])

Es bleibt nur noch eine einzige Erscheinung auf dem Gebiete der Indischen Religionsgeschichte in dem Zeitraume zwischen 319 nach Chr. Geb. und den Anfängen der Muhammedanischen Besitznahme von Indischen Ländern zu behandeln übrig, nämlich die Entstehung und Entwickelung der *Gaina*-Sekte. Die bisherigen Ansichten über diesen Punkt weichen ziemlich von einander ab. Wilson nimmt an, dafs diese Religionslehre entweder erst nach dem Verfall des Buddhismus im Anfange des achten Jahrhunderts entstanden,[2]) oder dafs sie im zweiten Jahrhundert im Dekhan in's Leben getreten sei; mit der letzten Ansicht stimmt auch der früheste Ausspruch dieses Gelehrten hierüber überein.[3]) Benfey glaubte wenigstens früher, dafs die *Gaina*-Lehre erst im zehnten Jahrhundert aus den Kämpfen der Buddhisten mit den Brahmanen hervorgegangen sei.[4]) Nach James Tod hätten zur Zeit der Blüthe der *Ballabhi*-Dynastie, d. h. im sechsten Jahrhundert, in ihrer Hauptstadt *Ballabhipura* drei Hundert Glocken der Tempel der *Gaina* die Andächtigen zusammengeläutet.[5])

---

1) Nach F. H. Ungewitter's *Neueste Erdbeschreibung* I, S. 65, S. 68 und S. 70 beträgt die Gesammtzahl der Christen 335 Millionen, die der Moslim ohngefähr 115 Millionen nnd die der Buddhisten 325 Millionen.

2) *Mackenzie Collection* I, p. 182.

3) Ebend. *Introduction* I, p. LXVII und seine Vorrede zur ersten Ausgabe seines *Sanscrit Dictionary* p. XXXIV.

4) *Altes Indien* S. 160 des besondern Abdrucks.

5) Dessen *Travels in Western India* p. 269.

Ganz im Widerspruche mit diesen Ansichten stehen die von COLEBROOKE und J. STEVENSON. Der erste nimmt an, daſs der letzte *Gina*, *Vira*, der Lehrer des Gründers des Buddhismus gewesen sei.[1]) Der zweite Gelehrte stimmt im Wesentlichen mit dieser Ansicht überein und behauptet, daſs *Gautama* oder *Buddha* durch die überlegene Kraft seines Geistes das System der *Gaina* ganz verdrängt habe, bis das verschwindende Licht der *Gaina* wieder einen schwachen Glanz gewann, mit dem es am Himmel des westlichen Indiens erschien.[2]) Er macht daher die *Gaina*-Lehre älter, als den Bnddhismus, und läſst die erstere wieder hervortreten, nachdem der Buddhismus verdrängt worden war.

Von den Zeugnissen für das Vorhandensein der *Gaina*-Lehre, die nicht von den Anhängern derselben herrühren, besitzen die Inschriften der *Kâlukja*-Dynastie von *Kaljâni* die gröſste Tragweite, weil sie beweisen, daſs während der Regierung des weitherrschenden *Pulakeçi* von etwa 485 bis 510 die *Gaina* sehr einfluſsreich geworden waren.[3]) Da nun einige Zeit verstreichen muſste, ehe sie sich von ihrem Heimathslande im nördlichen Indien nach dem Dekhan verbreiteten und sich dort Einfluſs zu verschaffen wuſsten, darf ihr Ursprung ziemlich viel früher angesetzt werden. Die spätern Zeugnisse dieser Art besitzen natürlich einen geringern Werth, mögen jedoch hier angeführt werden, weil aus ihnen hervorgeht, daſs diese Religion auch noch später bedeutend hervortrat. Von *Varâha Mihira* werden *Gina* dem *Çâkja* und *Buddha* dem *Arhatâm deva* gegenübergestellt und die Nacktheit der *Gaina* besonders hervorgehoben.[4]) Die *Gaina* unterschieden sich nach diesem Zeugnisse vor dem Ende des fünften Jahrhunderts von den *Bauddha*. In dem *Pankatantra*, welche

---

1) *On the Philosophy of the Hindus* IV. *On Indian Sectaries* in dessen *Misc. Essays* I, p. 380 flg. In einer frühern Abhandlung: *Observations on the Sect Jains* ebend. II, p. 191 flg. hatte er sich nicht über die Zeit der Entstehung dieser Sekte ausgesprochen.

2) Sieh dessen Vorrede zu seiner Ausgabe des *The Kalpa-Sutra and Nava Tatva, two works illustrative of the Jain Religion and Philosophy, translated from the Mâgadhi* p. XIII.

3) Sieh oben S. 97 flg.

4) A. WEBER's *Verzeichniſs der Sanskrit-Handschriften der königl. Bibliothek zu Berlin* S. 247 und REINAUD's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 121 nnd p. 122.



Sammlung von Fabeln bekanntlich unter dem *Sâsâniden Khosru Anushirvân* in die *Huzvâresh*-Sprache übertragen worden und deren Abfassung jedenfalls vor 500 nach Chr. Geb. zu setzen ist, können mit den Namen *Gina* und *Ginâs* nur die *Çaina* und nicht die Buddhisten gemeint sein.[1])

Was die Zeugnisse der klassischen Schriftsteller betrifft, so können solche Stellen, in welchen die *Γυμνοσοφισταί* genannt werden, hier gar nicht in Betracht kommen, weil dieser Name die Brahmanischen Büfser und Philosophen bezeichnet, die nicht wegen ihrer völligen Nacktheit, sondern nur wegen ihrer dürftigen Bekleidung so benannt worden sind. Nach dieser Ausscheidung bleibt nur die Glosse des vor dem Ende des fünften Jahrhunderts lebenden *Hesychios: Γέννοι, οἱ Γυμνοσοφισταί.*

Es ist ein Irrthum, wenn behauptet wird, dafs die Buddhistische Schule der *Sammatija* nicht von den *Çaina* verschieden sei.[2]) Es genügt, um die Unzulässigkeit dieser Behauptung zu beweisen, daran zu erinnern, dafs die *Sammatija* ihre Lehrsätze auf die *Hinajâna-Sûtra* gründen, welche Gattung von Litteratur den *Çaina* ganz und gar fremd ist.

Die einzige Nachricht des Chinesischen Pilgers, welche auf die *Çaina* sicher bezogen werden darf, ist die Angabe, dafs in *Taxaçilâ* die von ihm *Çvetavâsa* und sonst *Çvetâmbara* genannte Sekte der *Çaina* sich fand.[3])

1) Die betreffende Stelle findet sich in der Ausgabe von KOSEGARTEN S. 234 flg. im fünften Buche dieser Schrift. Der Schauplatz dieser Erzählung wird nach *Pâtaliputra* verlegt, welche Stadt hier irrthümlich als in *Daxinâpatha* liegend bezeichnet wird.

2) Diese Behauptung ist vorgetragen worden von A. WEBER in seiner Schrift: *Ueber das Çatrunjaya Mâhâtmyam, ein Beitrag zur Geschichte der Jaina*, S. 9 flg. Eben so wenig ist die Ansicht stichhaltig, dafs der *Ballabhi*-König *Çilâditja* ein Anhänger der *Çaina*-Lehre gewesen sei; sie widerspricht ganz den Angaben des *Hiuen Thsang*, und die sieben von diesem Monarchen verehrten *Buddha* können nach oben III, S. 514, Note 3 und IV, S. 543 nicht als ein Beweis für diese Vermuthung gelten. Wenn WEBER behauptet, dafs dieser *Çilâditja* der gleichnamige König von *Kanjâkubga* sei, so übersieht er, dafs nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Chinesischen Pilgers I, p. 203 dieser *Çilâditja* 60 Jahre vor seinem Besuche *Mahârâshtra's* gelebt hat, dafs gleich nachher von den ihm unterworfenen Ländern *Brahmapura* und *Kita* die Rede ist und dafs das Wort *aujourdhui* an einer ganz andern Stelle, p. 416, sich findet.

3) Sieh oben S. 670.

Der wichtigste Punkt, der bei der Frage nach der Entstehung der *Gaina*-Religion zu erörtern ist, betrifft die Zeit des letzten der vier und zwanzig *Tirthankara*, des *Mahâvîra* oder *Vîra;* um die darüber in dem *Çatrungajamâhâtmja* vorliegenden Angaben zu würdigen, müssen vorher die Zeit der Abfassung dieser Schrift und ihre Glaubwürdigkeit einer Untersuchung unterworfen werden.

Ihr Verfasser *Dhaneçvara* wird als Zeitgenosse und Lehrer des *Ballabhi*-Königs *Çilâditja* dargestellt; er heifst der Mond des Mondgeschlechts, unterrichtete diesen Herrscher der Stadt *Vallabhi* in der reinigenden *Gina*-Lehre, und veranlafste ihn, die *Bauddha* aus dem Lande zu vertreiben und eine Menge von *kaitja* an den *Tirtha* zu errichten. *Çilâditja* lebte im Jahre des *Vikramârka* 477, reinigte das Gesetz und regierte bis 286.[1]) In dieser Stelle ist erstens die Angabe unrichtig, dafs er die *Bauddha* vertrieben habe, da es feststeht, dafs er ein sehr eifriger Anhänger der Religion *Çâkjasinha's* gewesen ist; er wird die Buddhisten auf keinen Fall bedrängt haben, obwohl der Voraussetzung nichts im Wege steht, dafs es auch viele *Gaina* in seinem Reiche gegeben habe und dafs sie von ihm beschützt worden sind. Legt man ferner, wie es billig ist, die Epoche des *Vikramâditja* zu Grunde, würde er schon um 420 geherrscht haben, welches der durch Inschriften gesicherten Regierungszeit dieses Monarchen widerspricht. Nach der Epoche des *Çâlivâhana* berechnet, fällt seine Herrschaft um 555, was besser pafst.

Noch unsicherer wird die Zeit der Abfassung der in Rede stehenden Schrift durch den letzten prophetischen Theil derselben. Der König *Kumârapâla* wird schwerlich ein anderer gewesen sein, als der *Kâlukja*, der ein Beschützer des bekannten *Hemakandra* und überhaupt der *Gaina* war und seine Regierung im Jahre 1144 antrat.[2]) Der mit diesem Monarchen zugleich erwähnte *Vâstupâla* gehört einem der *Gaina*-Lehre eifrig ergebenen Geschlechte an, dem der *Kâlukja* in *Kandravati*, welche während des zwölften Jahrhunderts diese Provinz als Vasallen und erste Minister verwalteten.[3])

1) *Çatrungajamâhâtmja* XIV, v. 281 flg., S. 109. Die Zahl 286 ist entweder ein Druckfehler oder eine unbrauchbare Angabe. Dieser *Çilâditja* regierte nach oben III, S. 1119 vom Jahre 545 bis 595.

2) Sieh oben III, S. 567 und *Çatrungajamâhâtmja* XIV, v. 287 flg., S. 109.

3) Sieh oben III, S. 574. Der Name wird *Vastupâla* geschrieben.



Ferner spricht für die späto Abfassung der Schrift dos *Dhaneçvara* auch dio von ihm vorgetragene Vorstellung von dem *Kalkin*, der zehnten, zukünftigen Verkörperung *Vishnu's*, deren zwar schon im *Mahâbhârata* Erwähnung geschieht, deren Ausbildung jedoch der viel spätern Periode der *Purâṇa* angehört.[1]) Von diesen *avatâra* werden folgende Umstände gemeldet. Wegen des Uebergewichts des *Duhshamâ*, d. h. des unheilvollen Zeitalters, wird nach dem Tode des ganz unbekannten *Bhâvaḍa* die Macht der *Mudgala* mit Gewalt, wie ein Meeresstrom, die Erde überschwemmen und ergreifen; Kühe, Getreide, Reichthümer, Kindor, Frauen, niedrige, mittlere und hochgestellte Menschen in *Saurâshṭra*, *Lâṭa* und andern Ländern mitnehmend, werden die *Mudgala* fortziehen. Sie werden die ihren gewohnten Geschäften obliegenden Kasten zusammenrufen nnd viele Reichthümer vertheilend in das Land kommen.

Da hier offenbar von einem fremden Volke die Rede ist,[2]) trage ich kein Bedenken, auch die Angaben *Dhaneçvara's* von *Kalkin* hior anzuschliefsen. Er wird neunzehn Hundert und vierzehn Jahre nach dem Tode *Vira's* als Sohn eines *Mlekha* geboren werden und die drei Namen *Kalkin*, *Katurvaktra* und *Rudra* erhalten; so wird nämlich statt *Rudva* zu lesen sein. Die Tempel *Muçalin's* oder *Balarâma's* nnd *Krishṇa's* in *Mathurâ* werden von ihm zerstört werden und viele Landplagen werden sich einstellen. Nach dem Ablauf von sechs und dreifsig Jahren wird *Kalkin* König werden und die goldenen *stûpa* des Königs *Nanda* ausgraben; um Schätze zu gewinnen, wird er die ganze Stadt durchgraben lassen. Bei dieser Gelegenheit wird nach dieser Erzählung eine steinerne Kuh, Namens *Lagnadevi*, zum Vorschein kommen, durch welche viele Einwohner bestimmt werden, die Stadt zu verlassen. Der erzürnte *Kalkin* wird dann die *Gaina* verfolgen, jedoch durch die Schutzgöttin zurückgehalten werden. Eino siebenzehn Tage dauernde Ueberschwemmung wird ihn und

1) *Çatrunǵajamâhâtmja* XIV, v. 165, 167, S. 98 und v. 291 flg., S. 110. Sieh sonst oben S. 561 flg.

2) *Mudgala* als Eigenname bedeutet im Sanskrit den Sohn des Altindischen Königs *Harjaçva* und den Stammvater eines Geschlechts, einen *Muni*, dessen Gattin *Indrasenâ* hiefs, nach dem *Çabdakalpadruma* u. d. W. Dafs die *Mongolen* schwerlich mit diesem Namen gemeint seien, hat Weber a. a. O. S. 41, Note 3 dargethan.

viele Gläubige und Ungläubige zwingen, *Pâṭaliputra* zu verlassen, welche Stadt er mit Hülfe von *Nanda's* Schätzen wieder aufbauen und in welcher während fünfzig Jahren Wohlstand herrschen wird. Gegen das Ende seiner Regiernng wird er böse werden und die *Ģaina* durch Ketzer verfolgen lassen. *Çakra* oder *Indra* nimmt sich dann in der Gestalt eines Brahmanen der Bedrängten an und *Kalkin* wird in seinem sieben und achtzigsten Jahre sterben. Sein Sohn und Nachfolger *Datta* wird von *Çakra* selbst in der *Ģaina*-Lehre unterrichtet werden und unter der Leitung des *Prâtipada* wird er vielen *Arhat kaitja* erbanen lassen. Er wird auch viele Heiligthümer aufführen, unter andern auch auf dem Berge *Çatrungaja* in *Surâshtra* und in dem Arischen und Nicht-Arischen Indien überall den *Ģaina* Tempel erbauen lassen, der Anweisung seines *guru* oder Lehrers in den heiligen Dingen Folge leistend.

Was nun die Veranlassung zu den zwei obigen Erzählungen betrifft, so kann der Raubzug der *Mudgala* nach *Surâshṭra*, *Lâṭa* und den angränzenden Ländern nur auf den Feldzug des Ghazneviden *Mahmûd* in den Jahren 1025 und 1026 bezogen werden, bei dem er den reichen Tempel in *Somanâtha* auf der Halbinsel Guzerat ausplünderte und auf seinem Rückmarsche auch nach der Hauptstadt *Analavâṭa* gelangte,[1]) zumal dieses Ereignifs vor der Zeit des *Kumârapâla* gesetzt wird. Der Name *Mudgala* wird am richtigsten aus dem Sanskritworte *mudgala*, Hammer, erklärt und so verstanden, dafs er die zermalmende Gewalt der fremden Eroberer bezeichne. Schwierig ist es, die Grnndlage der zweiten Erzählung zu entdecken, weil mehrere Wunder und unglaubliche Vorkommnisse ihr beigemischt worden sind, z. B. die Ausgrabnng der *stûpa* des Königs *Nanda* nnd die Erscheinung der steinernen Kuh *Lagnadevî*. Ferner bestand die alte Hauptstadt *Pâṭaliputra* längst nicht mehr zu der Zeit, auf welche ich die Regierung *Kalkin's* glaube beziehen zn müssen, und auch die Herrschaft *Datta's* über das Arische nnd Nicht-Arische Indien ist eine dentliche Dichtnng. Entkleidet man diese Erzählung ihrer erdichteten Zusätze, so verfolgte *Kalkin* die *Ģaina* und büfste dabei sein Leben ein, während sein Sohn *Datta* sie

1) Sieh oben III, S. 558 flg. Die obige Erklärung des Namens ist von A. Weber a. a. O. S. 41, Note 2 vorgeschlagen worden.



sehr eifrig beschützte. Nach der im *Çatrungajamâhâtmja* vorliegenden Zeitrechnung wurde *Kalkin* 1914 Jahre nach dem Tode *Vira's* geboren; dieses Ereignifs wird 947 vor der Regierung des *Çilâditja* gesetzt.[1]) Da dieser Monarch nun nach der Angabe des *Dhaneçvara* 555 nach Chr. Geb. seine Regierung antrat, fällt die Erscheinung *Kalkin's* in das Jahr 1522, d. h. in eine Zeit, in welcher die Geschichte des innern Indiens von gar keiner Herrschaft einer der *Gaina*-Lehre geneigten Dynastie etwas zu berichten weifs. Ich trage daher durchaus kein Bedenken, die Erzählung von den Thaten *Kalkin's* und seines Sohnes *Datta* als Dichtungen des *Dhaneçvara* zu betrachten, der durch sie beabsichtigte, seinen Glaubensverwandten die Aussicht auf eine glückliche Zukunft zu eröffnen. Dahin zielen auch die Worte, mit denen diese Erzählung schliefst: „Unter seines Sohnes *Datta* Regierung werden Wohlstand und Fülle überall herrschen, die Herrscher werden gerecht sein, die Minister wohlwollend und die Leute das Gesetz beobachten."

Nach der vorhergehenden Prüfung des prophetischen Theils des *Çatrungajamâhâtmja* halte ich mich für berechtigt, die Abfassung dieser Schrift in die Zeit nach den Eroberungszügen des *Mahmûd* von Ghazna zu setzen; für diese Ansicht mache ich noch die dem *Kalkin* angedichtete Zerstörung der Tempel *Balarâma's* und *Krishna's* in *Mathurâ* geltend, weil dieser fanatische Herrscher in der That im Jahre 1017 den berühmten dortigen *Krishna*-Tempel ganz vernichtete.[2]) Wenn diese Ansicht, wie ich glaube, unabweisbar ist, mufs das in Rede stehende Werk entweder zwei Verfasser haben oder, wenn nur einen einzigen, kann dieser frühestens in der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts geschrie-

1) Nämlich nach XIV, v. 101 flg., S. 92. *Vira's* Schüler *Pankamâra* starb 3 Jahre und 8½ Monate nach dem Tode seines Lehrers und nach ihm lebte *Vikramârka* oder *Vikramâditja* 466 Jahre 1½ Monat, *Çilâditja* aber nach oben S. 758 477 Jahre nach ihm. Die Zahlen geben 946 Jahre und 10 Monate oder beinahe 947 Jahre. Die Stelle über die Zeit *Vikramâditja's* lautet wörtlich, wie folgt: „3 Jahre und 8½ Monat nach dem Tode *Vira's* wird der das Gesetz reinigende *Pankamâra* erscheinen; 466 Jahre und 1½ Monate nachher wird *Vikramârka* nach der Belehrung des *Siddhasena* der *Gina*-Lehre gemäfs diese Erde beherrschen und unsere (d. h. die *Gaina*-) Aera verdrängend, die seinige verbreiten".

2) Sieh oben III, S. 517.

ben haben; gegen die Annahme von zwei Verfassern spricht jedoch die Gleichheit des klaren und einfachen Stils der beiden Theile dieses in *çloka* abgefafsten Buchs.[1]) Ich lasse es zwar dahingestellt, ob *Dhaneçvara* der Verfasser des *Çatrungajamâhâtmja* sei oder ob ein späterer Schriftsteller sich seines Namens bedient habe, um die Geschichte seiner Sekte zu schreiben; ich ziehe jedoch die zweite Annahme vor, weil in den Stellen, wo *Dhaneçvara* als Lehrer *Çilâditja's* auftritt, von ihm in der dritten Person die Rede ist.[2]) Nach dieser Würdigung des Werths des *Çatrungajamâhâtmja* kann ich der in ihm vorliegenden Bestimmung der Zeit des Todes *Vira's* auch keinen grofsen Glauben zugestehen. Nach dieser wäre er neun Hundert und sieben und vierzig Jahre vor dem ersten Regierungsjahre des *Çilâditja* gestorben, welches Ereignifs nach dieser Schrift 555 nach Chr. Geb. eingetreten ist;[3]) *Vira* wäre demnach 392 vor Chr. Geb. gestorben. Diese Bestimmung würde die Entstehung der *Gaina*-Sekte in eine viel zu frühe Zeit zurückverlegen, wie jeder Unbefangene leicht einsieht. Nach einer andern Angabe wäre dieser in den heiligen Ueberlieferungen der *Gaina* so sehr hervortretende Mann neun

1) A. Weber vergleicht deshalb a. a. O. S. 14 den Stil mit dem des *Bhaṭṭikâvja*, dessen Verfasser nach oben III, S. 512 ein Zeitgenosse *Çridharasena's* des Ersten war; er übersieht aber dabei, dafs der viel später unter dem Könige von *Kaçmira*, *Harsha*, lebende *Somadeva* sich einer eben so einfachen und klaren Sprache bedient. Derselbe bemerkt a. a. O. S. 15, dafs der Verfasser des in Rede stehenden Werks sich mehrerer sonst wenigstens seltener Wörter bedient. Die X, 153 vorkommende Verbindung *smarâmj-asmi* sündigt ganz und gar gegen den klassischen Sprachgebrauch, weil *asmi* ein überflüssiger Zusatz ist. Die Vergleichung mit der Bildung des Auxiliar-Futurums des Conditionells und der vier ersten Formen des Aorists pafst nicht, weil hier das Hülfsverbum mit dem Thema zu einer einzigen Form verwachsen ist, deren Bildung erst die Sprachvergleichung entdeckt hat. Ebenso gehören die in dem Boehtlingk-Roth'schen *Sanskrit-Wörterbuche* I, S. 536 angeführten Beispiele nicht hieher, weil es Formen des Participial-Futurums auf *-tâ* sind, denen Formen vieler Zeiten des Hülfszeitworts folgen.

2) Sieh oben S. 758.

3) Sieh oben S. 758. Aus den oben vorgelegten Gründen erhellt, dafs ich der von A. Weber a. a. O. S. 12 aufgestellten Berechnung, der zufolge *Vira* 947 Jahre vor 598 vor Chr. Geb., d. h. 349 gestorben sei, nicht beipflichten kann. Auf eine zweite Bestimmung dieser Begebenheit werde ich unten zurückkommen.

Hundert und achtzig Jahre vor 411 nach Chr. Geb. aus diesem Leben geschieden; in dem besagten Jahre veröffentlichte nämlich *Bhadrabâhu* sein *Kalpasûtra*, und zwar unter der Regierung des *Dhruvasena*.[1]) Nach dieser Bestimmung wäre somit *Vîra's* Tod 569 vor Chr. Geb. eingetreten. *Dhruvasena* herrschte aber nach den Inschriften etwa von 632 bis 650, so dafs jener berühmte *Tîrthankara* 358 vor Chr. Geb. gestorben sein würde.[2]) Auch diese Bestimmung würde die Anfänge der Abzweigung der *Gaina* von den *Bauddha* zu alt machen und es mufs spätern Entdeckungen vorbehalten bleiben, diesen Zeitpunkt genauer zu ermitteln. Vorläufig schlage ich vor, die ersten Anfänge der *Gaina*-Lehre etwa in das erste oder zweite Jahrhundert nach Chr. Geb. zu setzen. Es ist dabei nicht zu übersehen, dafs auch dem *Mahâvîra* ein grofser Antheil an der Verbreitung der von ihm vertretenen Religionslehre zugestanden werden mufs; er hatte höchst wahrscheinlich einen wirklichen Vorgänger, den drei und zwanzigsten *Gina*, den *Pârçvanâtha*, und wird auch *Vardhamâna* geheifsen.[3])

Nach dieser allerdings nur annähernden Festsetzung der Anfänge der *Gaina*-Lehre gehe ich zur Darlegung der wichtigsten Beweise für den Buddhistischen Ursprung derselben über.

Für diesen Ursprung sprechen zuerst zwei von ihnen gewährleistete Namen, *Gaina* und *Ârhata*, von denen der erstere von einem häufig gebrauchten Namen *Buddha's*, *Gina*, abstammt, der zweite von *Arhat*, welcher Name nicht nur einen der höchsten Grade der Buddhistischen Hierarchie, sondern auch den *Buddha* selbst bezeichnet.[4]) Ferner nehmen die *Gaina* vier und zwanzig *Gina* an, in welcher Hinsicht sie mit den Buddhisten übereinstimmen, welche eben so viele *Buddha* besonders hervorhe-

1) J. Stevenson's Vorrede zu seiner Ausgabe dieser Schrift p. IX. Diese Schrift ist bis jetzt die älteste aus der Litteratur der *Gaina*, deren Zeit genau ermittelt werden kann.

2) Ueber die Regierungszeit dieses Fürsten sieh oben III, S. 520—521.

3) Ein kurzer Bericht von seinem Leben findet sich in Wilson's *Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVII, p. 251 flg. Wie gewöhnlich in solchen Erzählungen sind auch hier Dichtungen der Wahrheit beigemischt.

4) Ueber diesen Grad sieh oben II, S. 451 und O. Boehtlingk's u. R. Roth's *Sanskrit-Wörterbuch* u. d. W. *arhat*.

ben.[1]) Dafs die Namen bei den *Gaina* abweichen, thut dieser Zusammenstellung keinen Abbruch. Von den übrigen Benennungen *Gina's* mögen nur noch zwei andere hier hervorgehoben werden, nämlich *Sarvagna*, allwissend, und *Sugata*, welche auch von *Buddha* gebraucht werden. Dagegen haben die *Gaina* eine Annäherung an die Brahmanen dadurch versucht, dafs sie ihrem höchsten göttlichen Wesen den Namen *Tirthankara* beigelegt haben; er bezeichnet nämlich ein *tirtha* oder eine heilige Wallfahrtsstätte bereitend, während die Buddhisten ihre Gegner mit den Namen *Tirthja* und *Tirthika* benannten.

Eine zweite Uebereinstimmung zwischen den *Gaina* und den *Bauddha* giebt sich darin kund, dafs jene auch sterblichen Menschen, nämlich ihren Lehrern, göttliche Verehrung erzeigen und Statuen von ihnen in ihren Tempeln aufstellen; besonders ist dieses mit dem drei und zwanzigsten *Gina* oder *Tirthankara Pârçvanâtha* der Fall, wie sich später zeigen wird. Diese Uebereinstimmung ist ohne Zweifel eine Entlehnung von Seiten der *Gaina*. Dasselbe gilt auch — und dieses ist ein drittes Zusammentreffen beider Religionen — von dem grofsen Werthe, den die *Gaina* der *ahinsâ* oder der Nichtverletzung aller lebenden Wesen zugestehen. Einige von ihren *Jati* oder frommen Männern gehen in dieser Hinsicht so weit, dafs sie die Strafsen, auf denen sie einherwandeln, mit einem Besen kehren, damit sie keine Insekten tödten.[2]) In *Surat* besteht noch ein reich dotirtes Hospital, in welchem kranke und unbrauchbar gewordene Thiere mit derselben Sorgfalt gepflegt werden, als wenn es Menschen wären.

Viertens haben die *Gaina*, dem Beispiele der *Bauddha* folgend, ungeheuere Perioden ersonnen und in dieser Beziehung

1) Sieh Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 297, Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 250 und J. Foley's *Notes on the Buddha from Cingalese authorities* etc. im *J. of the As. S. of B.* V, p. 321. Diese vier und zwanzig *Buddha* gelten als Vorgänger des historischen *Buddha*. Ein Verzeichnifs der vier und zwanzig *Gina* oder *Tirthankara* mit Nachrichten von ihren Thaten und ihrer Lebensdauer geben Colebrooke a. a. O. in *Misc. Essays* II, p. 207 flg. und Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 220.

2) Ein Englischer Arzt erzeigte daher einem *Jati* einen sehr unerwünschten Dienst, indem er ihn durch ein Mikroskop davon überzeugte, dafs er trotz dieser Vorkehrung unsichtbare Thierchen tödtete.



sogar ihre Vorgänger übertroffen. Ihre grofsen Perioden heifsen *Avasarpini* und *Utsarpini*, jede enthält 2,000,000,000,000,000 Jahre.[1]) Eine andere Periode hat die Benennung *sâgara* oder Meer erhalten und besteht aus 1,000,000,000,000,000 Jahren. Jede der zwei kleinern Perioden zerfällt in sechs kleinere; in der ersten nimmt fortwährend das Glück, die Lebensdauer, die Gröfse u. s. w. der Menschen ab, bis sie auf die tiefste Stufe des Elends herabsteigen und dann während der *utsarpini* genannten Periode allmählig wieder die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichen werden. Diese Perioden haben die *Gaina* mit den Geschichten der altepischen Dynastie der *Pândava*, des *Krishna* und der des in der ältesten Buddhistischen Geschichte berühmten Königs von *Çrâvasti*, *Prasenagit*, zum Theil ausgefüllt, wobei sie sich bisweilen hier gleichgültige Aenderungen der gewöhnlichen Darstellungen erlaubt haben.[2])

Auf ähnliche Weise haben die Buddhisten die Geschichte des alten *Sûrjavança* oder Sonnengeschlechts umgemodelt; sie stellen den König *Mahâsammata* an die Spitze der ersten grofsen Weltperiode und lassen nach ihm acht und zwanzig Dynastien in verschiedenen Theilen des innern Indiens bis auf *Ixvâku* herrschen; diese Perioden heifsen die *Asankhjeja* oder Zahllosen, und von jenen Dynastien werden die spätern abgeleitet; von *Mahâsammata* bis auf *Ixvâku* werden 252,539 oder vielleicht 140,300 Nachfolger gezählt.[3])

Diese Uebereinstimmungen zwischen den *Gaina* und den *Buddha* mögen genügen, um den Satz festzustellen, dafs jene von

1) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 276 flg. Diese Angaben sind dem *Abhidhânakintâmani* des *Hemakandra* entlehnt und finden sich in der Ausgabe von O. Boehtlingk und Rieu II, v. 162 flg., S. 15. *Avasarpini* bedeutet „herabschreitend" und *utsarpini* „emporschreitend" und beziehen sich wohl auf die Vorstellung von der Ab- und Zunahme des Glücks während dieser Perioden.

2) Dieses erhellt aus den Auszügen aus dem *Çatrungajamâhâtmja* von A. Weber a. a. O. S. 26, S. 31 flg. und S. 35 flg. Aus der Erwähnung *Daçaratha's*, seines Sohnes *Râma* und des Feindes desselben, des Riesenkönigs *Râvana*, der übrigen Feinde *Vishnu's*, so wie mehrerer Herrscher aus dem alten *Sûrjavança* oder Sonnengeschlechte von *Hemakandra* III, v. 625 flg., S. 127 flg. darf gefolgert werden, dafs in andern Schriften der *Gaina* auch die Geschichte dieser Dynastie erzählt wird.

3) Sieh die Nachweisungen hierüber oben I, S. 478, Note 1.



diesen sich abgezweigt haben. Ihre Abweichungen von ihren Vorgängern bewegen sich hauptsächlich auf den Gebieten der Philosophie und der Kosmographie, mit welchen ihr Göttersystem im engsten Zusammenhange steht. Ehe ich jedoch diese Verschiedenheiten zwischen den *Gaina* und den *Bauddha* in Betracht ziehe, halte ich es für zweckmäfsig, einen kurzen Bericht von der Litteratur der erstern einzuschalten, weil sich aus ihr ergeben wird, dafs die *Gaina* sich in dieser Hinsicht an die Brahmanen anschlossen.[1])

Die *Gaina* besitzen eine Anzahl von *Purâna*, welche vorzüglich Legenden von dem *Tîrthankara* enthalten und nur ausnahmsweise solche darbieten, die in den gleichnamigen Brahmanischen Schriften sich finden. Das bedeutendste Werk wird dem *Gina Sûri Âkârja* zugeschrieben, dessen Zeit nicht ganz genau bestimmt werden kann; die Angabe, dafs er mit dem Könige *Vikramâditja* gleichzeitig gewesen sei, ist werthlos, weil die Entstehung der *Gaina*-Lehre nicht so weit zurückverlegt werden darf. Die im südlichen Indien in Umlauf seiende Ueberlieferung macht den Verfasser mit gröfserm Rechte zum geistlichen Lehrer des im sechsten Jahrhundert in *Kânkî* residirenden Fürsten *Amoghavarsha*. Da diese Gattung von Werken bei den Buddhisten fehlt, haben die *Gaina* den Titel und einen der Gegenstände dieser Schriften den Brahmanen entlehnt.[2])

Die *Siddhânta* und *Âgama* betitelten Bücher vertreten zum Theil die *Veda* der Brahmanen, welche die *Gaina* wie die *Bauddha* verachten. Der erste Titel bezeichnet bekanntlich ein Lehrbuch, in dem ein wissenschaftliches System durch Gründe bewiesen wird, besonders ein astronomisches.[3]) Der Titel *Âgama* hat bei den Brahmanen auch die Bedeutung von überlieferten Lehren oder Vorschriften; bei den Buddhisten werden vier Sammlungen von Schriftstücken so genannt, welche nach der richtigen Auffassung sich auf die *Sûtra* beziehen und von der Disciplin und ihr verwandten Gegenständen handeln.[4]) Die drei diesem Titel

1) Von der Litteratur der *Gaina* hat am ausführlichsten gehandelt Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 240 flg.

2) Eine verwandte Gattung solcher Schriften sind die *Karitra*, in denen Legenden und Wundergeschichten von den *Tîrthankara* berichtet werden.

3) Sieh hierüber oben II, S. 1130 flg.

4) Sieh oben S. 643, nebst Note 1.

beigelegten Bedeutungen stimmen in der allgemeinen überlieferten heiligen Lehre oder Vorschrift überein und es beweist dieser Titel kein näheres Verhältnifs der *Gaina* zu den Brahmanen, als zu ihren Vorgängern.

Ganz anders verhält es sich mit den zwei folgenden Titeln *Anga* und *Upânga*, welche nach *Hemakandra* die eigentlichen heiligen Schriften seiner Sekte zu bezeichnen scheinen.[1]) Das erste Wort bedeutet Glied und bezeichnet bei den Brahmanischen Indern sechs zu den *Veda* gehörende und sie erläuternde Schriften.[2]) *Upânga*, d. h. Neben- oder untergeordnetes Glied, ist der Titel von vier die heiligen Bücher der Brahmanen ergänzenden Werken.

---

1) Es werden folgende zwölf *Anga* aufgezählt: *Akârânga*, welches Buch von den heiligen Gebräuchen handelt; *Sautrakritânga*, ein Werk über die heiligen Vorschriften; *Sthânânga*, handelt von den Sinnesorganen und den Bedingungen des Lebens; in dem *Samavajânga* werden die *padârtha* oder die Kategorien dargestellt; das *Bhâgavatjânga* ist eine Beschreibung der Ceremonien und des Gottesdienstes; die *Gnâtâdharmakathâ* schildert die von heiligen Personen mitgetheilten Kenntnisse; die *Upâsakadaçâ* belehrt über die Lebensweise der Laien, oder der *çrâvaka*, und die *Antakriddaça* über die Handlungen der *Tirthankara;* das *Anuttaropapâtika* handelt von der letzten Befreiung oder der Seligkeit und den künftigen Geburten der *Tirthankara; Praçnavjâkarana* ist, wie der Titel besagt, eine Grammatik der Fragen, die sich vermuthlich auf das Gesetzbuch der *Gaina* beziehen; das letzte Buch hat den Titel *Vipâkaçruta* und stellt die Früchte der Handlungen dar. Von den *Upânga* werden keine nambaft gemacht und die Titel der beiden diese Gattungen von Büchern ergänzenden Schriften können hier mit Stillschweigen übergangen werden, mit Ausnahme des zwölften, welches *Dhrishtavâda* betitelt ist, fünf Theile enthält und von moralischen und religiösen Handlungen handelt.

2) Es sind, wie man weifs, *Vjâkarana*, Grammatik; *Çixâ*, Accent-Lehre; *Khandas*, Metrik; *Nirukta*, Worterklärung; *Kalpa*, Ritual; und *Gjotisha*, der Veda-Kalender. Ueber die *Upânga* kommen verschiedene Angaben vor, welche in dem *Sanskrit-Wörterbuche* von O. Boehtlingk und R. Roth u. d. W. zusammengestellt sind. Es werden als solche der *Dhanurveda*, die Bogenkunde, d. h. die Kriegswissenschaft, und der *Âjurveda*, die Wissenschaft der Medizin, angeführt; diese gelten jedoch sonst als *Upaveda* oder untergeordnete *Veda*. Auch die *Upanishad* werden zu den *Upânga* gerechnet. Am richtigsten scheint die Angabe zu sein, der zufolge es die *Purâna*, *Njâja*, *Mimânsâ* und die *Dharmaçâstra* sind, weil bei ihr die Vierzahl ausdrücklich erwähnt wird.

Da diese Titel bei den *Bauddha* mangeln, ist es einleuchtend, dafs die *Gaina* in diesem Falle die Brahmanen nachgeahmt haben.

Die vorhergehenden Schriften werden als von der mündlichen Belehrung *Mahâvira's* und seines Schülers *Gautama* herstammend betrachtet;[1]) ob mit Recht, dürfte sehr fraglich sein. Die *Gaina* besitzen aufserdem eine Klasse von Büchern, die *Pûrva* betitelt werden, weil sie vor den *Anga* von dem *Gaṇadhara* verfafst sein sollen.[2]) Da eine genauere Behandlung der eben erwähnten Schriften hier am ungeeigneten Orte sein würde, begnüge ich mich damit, das Vorhandensein derselben bemerkt zu haben.

Die *Gaina* sind ihren Vorgängern in der Hinsicht gefolgt, dafs sie ihre heilige Sprache *Mâgadhi* nennen, obwohl sie nicht mit der von den Verfassern von *Prâkṛita*-Grammatiken mit diesem Namen benannten Sprache ganz übereinstimmt, sondern mehr mit der *Çauraseni*, welche nach frühern Untersuchungen die Grundlage der *Pâli*-Sprache ist.[3]) Der Grund dieser Wahl kann ein doppelter gewesen sein, nämlich entweder das Beispiel der Buddhisten, oder der Umstand, dafs das südliche Bihar gerade der Theil des nördlichen Indiens gewesen ist, von dem aus die *Gaina*-Lehre sich zuerst verbreitete; meine Gründe für diese Ansicht werde ich unten darlegen. Aufser der *Mâgadhi* bedienen sich die schriftstellernden Mitglieder dieser Sekte auch der heiligen Sprache der Brahmanen und es giebt nur wenig Indische Volkssprachen, in welchen nicht Schriften der *Gaina* sich finden.[4])

Nach der obigen Auseinandersetzung wird es keinem Zweifel unterliegen, dafs die *Gaina* von den *Bauddha* abstammen, jedoch in einigen Punkten es für erspriefslich erachteten, sich den Brahmanen zu nähern, wohl um dadurch ihren Verfolgungen zu entgehen. Was ihre philosophischen Lehren anbelangt, so sind

---

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 246, wo in der Note die betreffende Stelle aus dem dritten Kapitel des *Mahâvirakaritra* mitgetheilt ist.

2) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 246 und *Hemakandra* II, v. 246, S. 40. *Gaṇadhara* bedeutet nach I, v. 31, S. 7 den Vorsteher einer Versammlung, wohl einer Versammlung der *Arhant Vira*.

3) Sieh meine *Institutiones Linguae Pracriticae*, Vorrede, p. 42 und oben II, S. 486 flg. Sieh aufserdem J. Stevenson's Bemerkungen in seiner Ausgabe der *Kalpasûtra* p. 131 flg.

4) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 242. Es ist das besonders mit den Volkssprachen des südlichen Indiens der Fall.



die Hauptpunkte derselben die folgenden.[1] Ich werde dabei mein Augenmerk vorzüglich auf denjenigen Theil dieser Lehren richten, der dazu dienen kann, das Verhältnifs der *Gaina* zu den Buddhisten näher zu bestimmen.

Die *Gaina*-Philosophen fassen alle Dinge unter zwei oberste Kategorien zusammen, welche *giva* und *agiva* heifsen. Das erste ist das Vernünftige und Empfindende; es besteht aus Theilen, ist aber ewig. Im engern Sinne bezeichnet in diesem Lehrsysteme *giva* die Seele, welche drei Zuständen unterworfen ist; sie ist erstens *nitjasiddha*, d. h. stets vollkommen, oder *jogasiddha*, d. h. durch Versenkung in die Selbstbeschauung vollendet, wie die *Arhat* oder *Gina;* sie ist zweitens *mukta* oder *muktâtma*, d. h. befreit durch strenge Befolgung der Vorschriften dieser Sekte; sie ist drittens *baddha* oder *baddhâtma*, d. h. durch Handlungen gefesselt und noch in einem Zustande verharrend, welcher der letzten Befreiung vorhergeht. Das zweite, *agiva*, ist alles, welches der Seele entbehrt, ohne Leben und Empfindung ist; es ist der Gegenstand des Genusses von Seiten des *giva*, welches geniefst. Im engern Sinne des Worts bedeutet *agiva* die vier Elemente, Erde, Wasser, Feuer und Luft, und alles Unbewegliche, wie Berge. Die *Gaina* nehmen ferner sechs Substanzen an, nämlich: *giva*, Seele; *dharma*, Recht oder Tugend; *adharma*, Sünde, welche die Welt durchdringt und bewirkt, dafs die Seele bei dem Körper bleiben mufs; *pudgala*, die Materie, welche Farbe, Geruch, Geschmack und Fühlbarkeit besitzt, wie Holz, Feuer Wasser und Erde; *kâla*, die Zeit, welche vergangen, gegenwärtig und zukünftig ist; *âkâça*, der unendliche Raum. Die Körper bestehen nach ihrer Ansicht aus Aggregaten von Atomen. Die *Gaina*-Philosophen glauben, wie die übrigen Indischen Philosophen, dafs durch die Werke die Seele gefesselt wird und dafs der Mensch sich bestreben müsse, sich von ihnen zu befreien. Sie geben vier Ursachen der Hemmung der Befreiung der Seele an, nämlich: *pâpa*, d. h. Sünde; die fünf *âçrama* oder Hinderungen der Seele, heilige göttliche Weisheit zu erlangen; *âçrava*, d. h. der Drang der verkörperten Seele, sich mit den sinnlichen Gegenständen zu beschäftigen, und *samvara*, d. h. die Ursache dieser Hem-

1) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* I, p. 381 flg.

mung.[1]) An einer andern Stelle werden acht Arten von Störungen des Fortschritts der Seele zur Befreiung aufgezählt, nämlich: *gnânâvaranija*, d. h. die falsche Vorstellung, dafs die Erkenntnifs unwirksam sei und dafs die Befreiung nicht durch vollkommene Kenntnifs herbeigeführt werde; *darçanavaranija* oder der Irrthum, dafs die Befreiung durch das Studium der Lehre der *Arhat* oder *Gina* nicht erreichbar sei; *mohanija* oder der Zweifel darüber, dafs die Wege der *Tirthankara* oder *Gina* unwiderstehlich und frei von Irrthümern seien; *antarâja* oder die Hemmung der Bestrebungen solcher, welche die höchste Befreiung zu erreichen suchen. Die vier andern Störungen sind diese: *vedanija* oder das individuelle Bewufstsein, die Ueberzeugung, dafs die höchste Befreiung erreichbar sei; *nâmika* oder das Bewufstsein, dafs man eine bestimmte Persönlichkeit besitzt; *gotrika* oder das Bewufstsein, dafs man von einem Schüler *Gina's* abstamme; endlich *âjushka* oder das Bewufstsein, dafs man eine bestimmte Zeit zu leben hat. Werden diese geistigen Zustände in umgekehrter Ordnung aufgefafst, bezeichnen die vier erstern die Geburt und einen Fortschritt in den Verhältnissen des persönlichen Lebens; die vier letztern einen solchen in der Erkenntnifs. Die höchste Befreiung oder *moxa* ist nur durch die höchste Erkenntnifs oder durch vollkommene Tugend zu erlangen.

In diesem System tritt uns ein Synkretismus entgegen, zu welchem der Buddhismus, die *Vaiçeshika*- und die *Sânkhja*-Philosophie beigesteuert haben. Buddhistisch oder genauer beinahe allgemein Indisch ist die Lehre, dafs durch vollkommene Erkenntnifs und strenge Befolgung der Lehrsätze einer Religion oder philosophischen Schule die Befreiung der Seele von ihren Fesseln zu erreichen sei.[2]) Buddhistisch ist die Ansicht, dafs die Materie ewig sei und dafs es nur vier Elemente gebe.[3]) Der *Vaiçeshika*-Schule gehört die Ansicht, dafs die Dinge aus Atomen zusammengesetzt sind, obzwar diese Lehre von *Kanâda* mehr ausge-

1) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 282, wo *âsrava* erklärt wird durch *âsravajati purusham*, und Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 266.

2) Sieh oben III, S. 428, nebst Note 2.

3) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 194, wo bemerkt wird, dafs sowohl die *Bauddha*, als die *Gaina* diese Ansicht der *Sânkhja*-Philosophie entlehnt haben, und I, p. 394.

bildet worden ist, als es von den *Gaina* geschehen. Dieser Philosoph betrachtet aufserdem die Zeit als eine besondere Kategorie.[1]) *Kapila* lehrt, dafs durch vier Zustände die Befreiung des Geistes gehemmt, durch vier andere befördert werde, ordnet sie jedoch auf eine logische Art, so dafs der Fortschritt von dem niedrigsten Zustande zum höchsten, dem des *dharma* oder der Tugend wohl begründet ist, während dieses bei der Anordnung der *Gaina* weniger der Fall ist.[2]) Die Sekte, von der jetzt die Rede ist, entlehnte diesem Philosophen vermuthlich auch die Vorstellung von einem ätherischen Körper mit von den ideellen Elementen gebildeten Sinnen, mit welchem der Geist bekleidet ist.[3])

Das kosmogonische System der *Gaina* stimmt im Ganzen mit dem der *Purâna* überein, nur übertrifft es dieses an Uebertreibungen und die *Gaina* haben das geographische System der Brahmanen in einigen Beziehungen auf eigenthümliche Weise umgestaltet. Da es zu weit führen würde, wenn ich hier eine Vergleichung der Kosmographie der *Gaina* mit der im *Mahâbhârata* und den *Purâna* uns überlieferten anstellen wollte, werde ich mich auf einen Umrifs der Kosmographie dieser Sekte beschränken.

Die Welt, welche nach ihrer Ansicht ewig ist, wird mit einer Spindel verglichen, die auf der Hälfte einer andern ruht.[4])

---

1) Ebend. I, p. 271 und p. 391.

2) Sieh hierüber oben III, S. 328 und aufserdem *Içvarakrishna's Sânkhjakârikâ* v. 41 flg.

3) Sieh hierüber oben III, S. 424. Diese Bemerkung gehört Colebrooke in dessen *Misc. Essays* II, p. 192. Die *Gaina* nehmen an, dafs die Seele während ihrer verschiedenen Wanderungen mit einem gröbern, *audârika* genannten Körper bekleidet werde, welcher bleibt, so lange die Wesen in der Welt leben müssen, oder mit einem *vaikârika* genannten Körper, der nach den verschiedenen Zuständen des Wesens verschiedene Gestalten annimmt. Sie unterscheiden ferner einen *âhârika* geheifsenen feinern Körper, der nach ihrer Ansicht aus dem Kopfe eines göttlichen Weisen entstehen soll. Diese drei Körper sind die äufsern und innerhalb derselben finden sich zwei feinere; der eine, *kârmana* genannte, ist der Sitz der Leidenschaften und Gefühle; der innerste, der *taigasa* heifst, ist noch feiner, ändert sich nie und besteht aus geistigen Kräften. Dieser Körper entspricht dem *sûxma-* oder *linga-çarira* des *Kapila*, welcher durch alle Wiedergeburten bis zur schlechthinnigen Befreiung des Geistes fortbesteht.

4) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 194 und p. 226. Die

Andere Schriftsteller der *Gaina* vergleichen die Welt mit drei Schalen, von denen die unterste umgestülpt ist und die oberste in ihrem Umkreise mit der mittlern sich berührt. Andere endlich beschreiben die Welt als eine mit zusammengeschlagenen Armen sitzende Frau. Ihr Leib oder nach der zweiten Darstellung die mittlere Schale ist die Erde. Die oberste Schale oder der obere Körper der Frau entspricht dem Himmel und ist die Wohnung der Götter. Die unterste Spindel oder die unterste Schale oder endlich der untere Theil der Frau vertritt in diesem kosmographischen Systeme die unterirdischen Regionen. Die Welt ist an ihrem äufsersten Umkreise von dem *Lokâloka*-Gebirge eingeschlossen und die Erde besteht aus sieben durch Oceane von einander getrennten *dvipa* oder Inseln, deren Mittelpunkt *Gambûdvipa* bildet.[1]) Diese Insel hat bekanntlich ihren Namen von dem *Gambû*-Baume erhalten, den die Botaniker *Eugenia Jambolana* nennen. In *Gambûdvipa* bildet *Bhâratavarsha* den innersten und vornehmsten Welttheil und hat einen Umfang von 100,000 *jogana;* die sechs übrigen Welttheile haben zum Theil bei den *Gaina* andere Namen, als bei den Brahmanen erhalten, und erscheinen bei

---

von ihm zu Rathe gezogenen Schriften sind das *Sangrahaṇiratna* und das *Lokanâthasûtra*, beide in Prâkrit.

1) *Some Remarks on the Relation that subsists between the Jaina and Brahmanical system of Geography. By the Rev.* J. Stevenson, *D. D.*, im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 410 flg., mit einer Karte. Die von ihm mitgetheilten Zahlen sind die folgenden, wobei zu bemerken ist, dafs der Berg *Meru* auch in diesem System den Mittelpunkt bildet und dafs *Suvarṇabhûmi* das äufserste Land und die Spielgegend der Götter ist:

der Radius des die sieben *dvipa* einschliefsenden Kreises	25,350,000
die Ausdehnung der *Suvarṇabhûmi*	15,750,000
die Ausdehnung des *Lokâloka*	125,000,000
	166,100,000 *jogana*.
Ziehe dieses ab vom Radius des Ganzen	250,000,000
und es bleiben	83,900,000 *jogana*.

Statt *Lokakalaka* habe ich *Lokâloka* gelesen, weil dieser Name nach meinen Bemerkungen darüber in der *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 325 ein Gebirge bezeichnet, welches den äufsersten der sieben Weltoceane umgieht und die Gränze der Welt bildet. Da dieses Gebirge in den *Purâna* erwähnt wird, haben die *Gaina* ihnen diese Vorstellung entlehnt.

jenen zum Theil in anderer Reihenfolge, als bei diesen.[1]) Die bewohnte Erde besteht nach der Ansicht der *Gaina* aus zwei und einem halben Welttheile und aus zwei Meeren; die ersten heifsen *Dhattikakhanda*, *Gambûdvipa* und *Andhrapushka*, die letzten sind der Süfswasser-Ocean und der Salz-Ocean.[2]) Von den übrigen geographischen Angaben verdient nur noch eine einzige hier hervorgehoben zu werden, nämlich dafs *Bhârata*, *Airâvata* und *Videha* mit Ausnahme von *Kuru* die Gegenden der Werke seien.[3]) Die Bevorzugung des Landes *Videha* vor den übrigen Indischen Ländern möchte daher zu erklären sein, dafs es in der ältesten Geschichte der Buddhistischen Religion besonders hervortritt.[4])

Das Göttersystem der *Gaina* ist eine dieser Sekte eigenthümliche Schöpfung und weicht sowohl von dem der *Bauddha*, als von dem der Brahmanen ab, obwohl sie, wie vor ihnen die Buddhisten, den Brahmanischen Gottheiten eine untergeordnete Stelle in ihrem Pantheon angewiesen haben.[5]) Der höchste Theil der Welt oder nach ihrem Ausdrucke die oberste Spindel ist die Wohnung der *Gina*. Nach ihnen folgen fünf *vimâna* genannte Regionen, mit welchem Namen die Brahmanen bekanntlich die Wagen ihrer Götter benennen; den Mittelpunkt bildet die Region *Sarvârthasiddha* und die übrigen Regionen heifsen: *Aparâgita*, *Gajanta*, *Vaigajanta* und *Vigaja*, welche Namen alle besagen, dafs die Bewohner dieser Regionen durch ihren Besitz der höchsten Erkenntnifs und der vollkommensten Tugend diese Wohnsitze erkämpft haben. Unter diesen Regionen folgen neun stufenförmig, wie Terrassen geordnete Welten, die von göttlichen Wesen bewohnt sind und folgende Namen führen: *Âditja*, *Prithu-*

1) Diese Verschiedenheiten, die hier von keinem Belange sind, hat A. Weber zusammengestellt im *Çatrungajamâhâtmja* S. 19—20.

2) Nach J. Stevenson's Note zum *Kalpasûtra* p. 94. Diese drei Namen führt auch Colebrooke a. a. O. in seinen *Misc. Essays* II, p. 222 an und auf diese Eintheilung bezieht sich nach A. Weber's Bemerkung a. a. O. S. 90 der mehrmals im *Çatrungajamâhâtmja* vorkommende Ausdruck *trikhanda*.

3) *Hemakandra* IV, v. 946, S. 76. *Airâvata* ist der Name eines *varsha* oder Welttheils und seine Erwähnung hier unklar, so wie auch die des Namens *Kuru*.

4) Nach A. Weber a. a. O. S. 90.

5) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 221 flg. Ueber das Buddhistische Göttersystem sieh oben III, S. 387 flg.

karma, *Saumânasa*, *Sumânasa*, *Sâviçâla*, *Sarvatobhadra*, *Manorama*, *Suprabaddha* und *Sudarçana.*[1])

Nach diesen himmlischen Regionen setzen die *Digambara* oder die frommen Männer der *Gaina* sechzehn, noch andere Schriftsteller dagegen nur zwölf Regionen, welche in acht Stufen über der Erde geordnet sind. Dieselben haben folgende Benennungen: *Akjuta*, *Aruṇa*, *Praṇata* und *Anâtha*, *Sahasrâra*, *Çukra*, *Lântaka*, *Brahmâ*, *Mahendra* und *Sanatkumâra*, *Îçâna* und *Sâdhâma.* Diese zwölf Welten werden *Vimâna* und ihre Bewohner gemeinschaftlich *Kalpavâsin* geheifsen. Die *Gaina* unterscheiden endlich vier Klassen von Göttern niedern Ranges, nämlich: *Vaimânika*, *Bhuvanapati*, *Gjotisha* und *Vjantara*. Die letzte Klasse enthält die *Piçâka*, *Râxasa*, *Gandharva* und die übrigen bösen Geister und Götterdiener der Brahmanen. Die *Gjotisha* sind, wie der Name besagt, die Gestirne, die Planeten, Mond und Sonne.[2]) Zu den *Vaimânika* gehören die Götter, welche die eben erwähnten zwölf Welten bewohnen. Die Klasse der *Bhuvanapati*, d. h. der Herren der Welten, zerfällt in zehn Abtheilungen, von welchen je fünf von dem Brahmanischen Götterkönige *Indra* beherrscht werden; zu dieser Klasse zählen die *Gaina* die *Asurakumâra*, die *Nâgakumâra* u. s. w., und haben ohne Zweifel aus Hafs gegen die Brahmanen ihren *Indra* seiner eigentlichen Diener, der *Gandharva* und der *Apsaras*, beraubt. Es möge schliefslich bemerkt werden, dafs die vorhergehende Beschreibung des Göttersystems der *Gaina* zur Genüge den Satz erhärtet, dafs das Göttersystem dieser Sekte ein eigenthümliches ist und dafs sie den Brahmanischen Gottheiten eine untergeordnete Stelle in ihm zugewiesen haben. Dieses erhellt auch daraus, dafs die *Gaina* alle diese göttlichen Wesen für sterblich halten; nur die *Gjotisha* machen etwa eine Ausnahme.[3])

---

1) Dieser Name findet sich auch bei den Buddhisten und bezeichnet bei ihnen eine Klasse von Göttern des zweiten *dhjâna;* sieh oben III, S. 391.

2) Die *Gaina* nehmen nach Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 223 an, dafs die Sonne, der Mond, die Planeten und die Gestirne zu viel Zeit bei ihrer Umkreisung des *Sumeru* brauchen, um zur rechten Zeit zu erscheinen, und verdoppeln deshalb alle diese Gestirne.

3) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 223. Auch Wilson hat a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 274 die Mythologie der *Gaina* dargestellt.

Von der Verfassung und Lebensweise der *Gaina* werde ich nur die Hauptmomente hervorheben, da eine ausführliche Darstellung dieses Gegenstandes dem zunächst vorliegenden Zwecke fremd ist. Sie zerfallen in zwei grofse Abtheilungen; die Priester und frommen Männer werden *Sâdhu*, die Guten, die Laien *Çrâvaka* genannt, welcher Name, der eigentlich „Hörer“ bezeichnet, auch einen Anhänger *Buddha's* anzeigt. Die Benennungen *Muktâmbara*, *Muktavasana* und *Digambara* gelten nur von denjenigen Mitgliedern dieser Sekte, welche die Gesetze der Nacktheit strenge befolgen.[1] Die frommen Männer erhalten auch die bei den Brahmanen althergebrachte Benennung ihrer Büfser, *Jati*. Die *Gaina* schliefsen sich in der Hinsicht an die Brahmanen an, dafs sie die vier Kasten zulassen, dafs sie die heiligen, *sanskâra* genannten, mit der Geburt anfangenden und sich bis zur Heirath erstreckenden Gebräuche wie die Brahmanen vornehmen lassen, dafs sie einige, wenn auch nicht alle Hausgötter der vornehmsten Brahmanischen Sekten verehren und dafs wenigstens im südlichen Indien Brahmanen für die *Gaina* die gottesdienstlichen Handlungen vornehmen.[2] Ihre Feste sind ihnen eigenthümlich und besonders dem drei und zwanzigsten *Gina*, dem *Pârçvanâtha*, und dem vier und zwanzigsten, dem *Vardhamâna* oder *Mahâvira*, an solchen Stellen gewidmet, wo zum Andenken an ihre Thaten Tempel erbaut sind.[3] Die *Gaina* stellen in ihren Tempeln mar-

---

Der Name *Kalpavâsin* bezieht sich nach ihm darauf, dafs jeder dieser zwölf Götter einem *kalpa* oder einer Periode vorstehe.

1) J. Stevenson's Vorrede zu seiner Ausgabe des *Kalpasûtra* p. XXI; Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* I, p. 380. Der Name *Sâdhu* gilt nur von den weltlichen Geistlichen; *Digambara* bedeutet wörtlich einen Menschen, dessen Bekleidung der Raum ist. Ueber *Çrâvaka* sieh oben II, S. 461.

2) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 192 und Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 275.

3) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 276. Ein berühmter Tempel *Pârçvanâtha's* findet sich auf dem Berge *Samet Sikhar* oder *Parasnâth*, nahe bei *Pakete* an den Gränzen Râmghor's, und ist beschrieben worden in folgendem Aufsatze: *Description of the Temple of Pârswanâtha at Samét Sikhar. By Lieut.-Colonel* William Francklin in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 527 flg. An dieser Stelle erlangte dieser *Gina* seine Befreiung, d. h. er starb. Ein sehr heilig gehaltener Tempel *Mahâvira's* liegt bei *Apâpapuri* oder *Pâpapuri* oder auch *Pavapuri* im südlichen Bihar an dem Platze, wo *Mahâvira* oder

morne, mitunter kolossale Statuen dieser zwei *Gina* auf. Sie feiern aufser den denselben geweiheten Festen auch solche, welche von den übrigen Indern begangen werden, wie z. B. die *Vasantajâtrâ* oder das Frühlingsfest.[1]) Von den Buddhisten haben die Geistlichen nnd die frommen Männer der *Gaina* den Gebrauch angenommen, während des *varsha* oder der Regenzeit ruhig zu leben und sich dem Studium der heiligen Schriften, dem Fasten nnd dem Nachdenken[2]) zu widmen.[3]) Die *Vaiçja* unter den *Gaina* beschäftigen sich nur mit dem Handel und die Namen *Brâhmana*, *Xatrija* und *Çûdra* bezeichnen bei ihnen andere Beschäftigungen und andere Rangstufen.[4])

Es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich diesen Abschnitt schliefsen kann, einen Umrifs der Geschichte dieser Sekte hinzuzufügen und

---

Vardhamâna starb, und wird von vielen aus weiter Ferne herbeiströmenden Pilgern besucht. In dem Bezirke *Navâdâ* im südlichen Bihar sind drei diesem *Tirthankara* geweihte und von zahlreichen wallfahrtenden *Gaina* besuchte Tempel, welche beschrieben sind in: *Description of Temples of the Jains in South Bihar and Bhaghalpur, by Dr.* Fr. Buchanan Hamilton, *M. R. As. S.* ebend. I, p. 523 flg. Bei allen diesen drei Tempeln besorgen *Bhûgak*-Brahmanen die Reinigung und Ausschmückung derselben und nehmen sich der Pilger an. In einem vierten, in *Puri* gelegenen Tempel werden die Fufsstapfen *Mahâvira's* den Pilgern gezeigt; er wird hier *Gautama Mahâvira* geheifsen. Einige dort erhaltene Inschriften sind von Colebrooke a. a. O. I, p. 320 flg. unter folgender Aufschrift mitgetheilt worden: *On Inscriptions at Temples of the Jaina Sect in South Bihar* ebend. I, p. 520 flg. Sie rühren her von einem frommen *Gaina*, Namens *Sangrâma Govardhanadâsa*, nnd eine trägt das Datum *samvat* 1686 oder 1629.

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 272 nnd p. 277.

2) Sieh oben II, S. 450 und S. 723.

3) J. Stevenson's Vorrede zu seiner Ausgabe des *Kalpasûtra* p. XXII und p. 9 des Textes. Der Ausdruck dafür ist *Parjûshana* und in den Volkssprachen *Paggûshan*. Dieser Zeitranm zerfällt in zwei Abschnitte, nämlich in einen, der fünfzig Tage vor, nnd einen zweiten, der siebenzig Tage nach dem fünften Tage der hellen Hälfte des Monats *Bhâdrapada*, d. h. etwa am 26. Juli, beginnt. Während des ersten Zeitraums fastet die *Çvetâmbara*-Sekte, die durch ihre weifse Bekleidung gekennzeichnet wird, während des zweiten die der *Digambara*.

4) *On the Srawacs or Jains. By Dr.* Buchanan Hamilton in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 531 flg. Von den *Gaina* in Süd-Bihar handelt auch folgende Abhandlung: *On the Srawacs or Jains. By Major* James Delamaine, *Bengal Army*, ebend. I, p. 418 flg.

eine kurz gedrängte Uebersicht der jetzigen Verbreitung der *Gaina* meinen Lesern vorzulegen.

Als der eigentliche Stifter dieser Sekte darf höchst wahrscheinlich der drei und zwanzigste *Gina*, *Pârçva* oder *Pârçvanâtha*, gelten.[1]) Er war der Sohn des Königs *Açvasena* und seiner Gemahlin *Vâmâ* oder *Bhâmani* und wurde in *Vârânaçi* geboren. Die Angabe, daſs er dem alten Geschlechte des *Ixvâku* entsprossen sei, erregt Bedenken, weil *Buddha's* Geschlecht, die in *Kapilavastu* regierende Familie der *Çâkja*, bekanntlich jenem alten *Somavança* oder Sonnengeschlechte angehörte und die *Gaina* leicht versucht werden konnten, dem Gründer ihrer Sekte dieselbe Abstammung anzudichten, zumal sie auch dem ersten *Gina*, dem *Rishabha*, beigelegt worden ist.[2]) Er starb Hundert Jahre alt auf dem uns schon bekannten Berge *Sumata Çikhara* im südlichen Bihar und zwar, wie es heiſst, 250 Jahre vor dem Tode seines Nachfolgers *Vardhamâna* oder *Mahâvira*. Für die Ansicht, daſs dieser *Gina* eine wirkliche Person gewesen, spricht besonders der Umstand, daſs seine Lebensdauer durchaus nicht die Wahrscheinlichkeit überschreitet, wie es bei seinen Vorgängern der Fall ist.[3]) Nach den frühern Untersuchungen über diesen Gegenstand trat dieses Ereigniſs im ersten oder zweiten Jahrhundert nach dem Anfange unserer Zeitrechnung ein.[4]) Von dem nächsten *Gina*, dem *Vardhamâna* oder *Mahâvira* oder auch *Vira* besitzen wir ausführlichere Lebensbeschreibungen, als von irgend einem seiner Vorgänger, indem das *Kalpasûtra* besonders von diesem Gegenstande handelt und derselbe auch in andern Schriften der *Gaina* mit Vorliebe dargestellt worden ist; jene Schrift ist auſserdem die älteste, deren Zeit genau festgestellt werden kann, weil ihr Verfasser *Bhadrabâhu* ein Zeitgenosse des *Ballabhi*-Königs *Dhruvasena* war und die Zeit des *Gina Suri Âkara*, des Ver-

1) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 312 und I, p. 381. Nach dieser Stelle hat er den auch bei den *Gaina* überhaupt gebräuchlichen Namen *Lunkitakeça* erhalten, weil er, als er in den geistlichen Stand trat, fünf Handvoll seiner Haare abschnitt. Von ihm handelt auch das fünfte Kapitel des *Kalpasûtra* p. 97 und *Hemakandra* v. 28, S. 6, nur wird er hier *Pârçva* genannt.

2) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 268.

3) So lehrte z. B. sein Vorgänger *Nemi* nach Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 212 sogar 1000 Jahre.

4) Sieh oben S. 763.

fassers des wichtigsten *Purâṇa*, nicht ganz sicher ist.[1]) Eine Folge seines grofsen Ruhmes ist es gewesen, dafs viele Wunder von ihm berichtet werden und ihm eine übernatürliche Geburt angedichtet worden ist.

Sein Vater hiefs *Siddhârtha* und seine eigentliche Mutter *Triçâlâ;* die Angabe, dafs sein Vater dem Geschlechte des altepischen Monarchen *Ixvâku* entsprossen sei, wird auch in diesem Falle eine Dichtung sein.[2]) Zu den Dichtungen wird auch die Meldung zu zählen sein, dafs seine Frau *Jaçodâ* geheifsen habe, weil bekanntlich eine von den drei Gattinnen des Stifters der Buddhistischen Religion einen ähnlichen Namen, nämlich *Jaçodharâ*, führte.[3]) In seinem acht und zwanzigsten Jahre entsagte *Mahâvîra* der Welt, ergab sich ganz einem frommen und beschaulichen Leben und hatte es nach zwei Jahren so weit gebracht, dafs er den Rang eines *Gina* erreicht hatte. Er wirkte während der nächsten sechs Jahre mit grofsem Erfolg für die Verbreitung seiner Ansichten und schlug sodann seinen Wohnsitz in dem in der ältesten Geschichte der Religion *Çâkjasinha's* oft erwähnten Dorfe *Nalanda* in *Magadha* auf.[4]) Hier gewann er unter andern Personen als Schüler auch den *Goçâla* und überzeugte den *Vardhanasena*, einen Anhänger des *Kandrâkârja*, von seinen Irrthümern. Dieser letzte folgte der Vorschrift *Pârçvandtha's* in Beziehung auf die Bekleidung, welche dieser zuliefs, *Mahâvîra* hingegen ganz und gar verwarf; des Vorgängers Anhänger heifsen deshalb *Çvetâmbara*, d. h. die Weifsbekleideten, die *Mahâvîra's* wegen ihrer Nacktheit *Digambara*.

Nachher durchwanderte *Mahâvîra* mehrere Gebiete des innern Indiens und zwar besonders die Gegenden an dem mittlern Laufe der *Gangâ*, in deren Nachbarschaft die Stadt *Kauçâmbi* liegt.[5]) Hier widmete er sich während beinahe eilf Jahren den strengsten

---

1) Sieh oben S. 766.

2) *Kalpasûtra* I, p. 221 flg.; Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 213 flg. und Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 251 flg. Nach dem letzten Verfasser war er in der unbekannten Stadt *Pavana* in *Bhârataxetra* geboren worden. Der Vater dieses *Gina* wird auch *Crejânça* und *Jaçasvin* und sein Sohn *Çramaṇa* geheifsen.

3) Sieh oben II, S. 68. Der Vater der *Jaçodâ* war der Prinz *Sarvavîra*.

4) Ueber dieses berühmte Dorf sieh oben S. 692.

5) Ueber die Lage dieser Stadt sieh oben III, S. 200, Note 2.

Kasteiungen und den härtesten Entsagungen und erreichte durch sie die höchste Stufe der Weisheit und der Heiligkeit. Er erregte dadurch den Neid und den Hafs vorzüglich der Brahmanen in *Magadha*. Drei in diesem Lande geborene Söhne des Brahmanen *Vasubhûti* aus dem Geschlechte des *Gautama*, Namens *Indrabhûti*, *Agnibhûti* und *Vâjubhûti*, glaubten die Lehren *Mahâvîra's* widerlegen zu können, wurden jedoch von ihm besiegt und nachher die eifrigsten Anhänger ihres frühern Gegners.[1]) Dieser begab sich nach diesem glänzenden Erfolge nach dem Hofe des Königs *Hastipâla* in *Apâpapuri* oder *Pâpapuri* oder *Pavapuri* in der Nähe der alten Hauptstadt *Râgagriha*, wo er zwei und siebenzig Jahre alt seine erfolgreiche Wirksamkeit endigte. Nach seinem Tode wurde sein Leichnam feierlich verbrannt.[2])

Wenn *Pârçvanâtha* als der eigentliche Gründer der *Gaina*-Lehre betrachtet werden darf, so mufs *Vardhamâna* oder *Mahâvîra* als der wahre Verbreiter derselben gelten. Seine Hauptlehren waren, dafs er dem *gîva*, der Seele, eine wirkliche Existenz zuschrieb und annahm, dafs diese die einzelnen Körper belebe und bestimmt sei, alle Leiden und Schmerzen der Wanderung durch die vielen verschiedenen Formen zu ertragen, bis sie durch die

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 256 flg., der mehrere Nachweisungen über diese drei und die acht übrigen Schüler *Mahâvîra's* aus dem Commentare *Hemakandra's* zu seinem Wörterbuche mittheilt und mit Recht daran erinnert, dafs Buchanan Hamilton irrt, wenn er a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 538 annimmt, dafs *Indrabhûti*, der wegen seiner Herkunft allerdings auch *Gautama* heifst, von *Gautama Buddha* nicht verschieden sei. *Hemakandra* zählt I, v. 31 flg., S. 7 die eilf *Ganâdhipa* oder Vorsteher der Versammlungen auf, welche folgende Namen haben: *Indrabhûti*, *Agnibhûti* und *Vâjubhûti*; diese drei Brüder waren *Gautama*; *Mandita* und *Maurjaputra* waren Stiefbrüder und beziehungsweise Nachkömmlinge der Vedischen *Rishi Vaçishtha* und *Kaçyapa*; *Vyakta*, *Sudharma*, *Akampita*, *Akalabhrâtri*, *Metarja* und *Prabhâsa* waren ebenfalls Nachkömmlinge von Stammvätern Brahmanischer Geschlechter.

2) *Kalpasûtra* VI, p. 84 flg.; Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 215 und Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 261. Das hier angegebene Datum, dafs *Mahâvîra* 1669 vor dem Uebertritte des *Kâlukja*-Königs *Kumârapâla* zur Lehre der *Gaina* gestorben sei, hat eben so wenig Werth, als die Angabe, dafs das *Kalpasûtra* 980 Jahre nach diesem Ereignifs zuerst vorgelesen worden sei; dieser Monarch trat nämlich nach oben III, S. 567 seine Regierung 1174 an, so dafs *Mahâvîra* 495 vor Chr. Geb. gestorben wäre.

tiefste Einsicht in das wahre Wesen der Dinge und durch die vollkommenste Tugend von diesen Banden befreit worden sei.[1]) Er behauptete ferner, dafs die Materie eine Realität sei und verwarf somit zwei Grundlehren des Buddhismus, denen gemäfs alle Existenzen inhaltsleer und ohne Substanz seien und die erste Ursache aller Dinge *avidjâ*, d. h. Nichtsein und Unwahrheit, sei.[2]) *Mahâvira* gewann einen grofsen Anhang, wie die folgenden Angaben darthun werden.[3]) Die Zahl der heiligen Männer der *Sâdhu* betrug vierzehn und die der *Sâdhvi* oder heiligen Frauen sechs und dreifsig Tausend; die der *Çramaṇa*, d. h. der frommen, der *Pûrva* genannten heiligen Schriften kundigen Männer drei Hundert. Eben so grofs war die Anzahl der *Avadhignânin* oder solcher Geistlichen, welche der Gränzen der Vorschriften kundig sind. Der *Kevalin*, d. h. solcher frommer Männer, die sich der Handlungen enthielten und sich ganz dem beschaulichen Leben widmeten, gab es sieben Hundert, und der *Manovid*, d. h. der Besitzer der Weisheit, fünf Hundert. Mit dem Namen *Vâdin* werden Männer bezeichnet, die geschickt in der Führung von Streitigkeiten sind; ihre Zahl betrug vier Hundert. Die Zahl der *Çrâvaka* oder der männlichen Laien belief sich auf ein und fünfzig Tausend und die der *Çrâvikâ* oder Frauen dieser Art auf angeblich drei Hundert Tausend; eine deutliche Uebertreibung. Von *Mahâvira's* eilf hervorragendsten Schülern überlebten ihn nur *Indrabhûti* und *Ṣudharma* oder *Sudharman*. Für die Ansicht, dafs *Mahâvira* der eigentliche Verbreiter der *Gaina*-Lehre gewesen ist, läfst sich anführen, dafs der Verfasser des *Çatrunǵajamâhâtmja* ihm seine Schrift in den Mund gelegt hat. Dafs von *Magadha* oder, wenn man will, vom südlichen Bihar aus diese Lehre nach den andern Theilen Indiens verbreitet worden sei, wird durch den Umstand beinahe gewifs, dafs *Mahâvira* seine bedeutendsten Erfolge gerade in diesem Lande errang und dafs er, so wie sein Vorgänger *Pârçvanâtha*, in diesem Lande gestorben und begraben

1) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 259.
2) Sieh oben II, S. 461.
3) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XVII, p. 260. Er bemerkt mit Recht, dafs *Sâdhu* keine allgemeine Benennung der Geistlichen der *Gaina* ist, sondern nur die einer Abtheilung derselben; diese Auffassung dieses Namens verdient den Vorzug vor der von J. Stevenson (sieh oben S. 775) vorgetragenen. Ueber den Titel *Pûrva* sieh oben S. 768.



ist. Es kommt noch hinzu, dafs aus weit entfernten Indischen Ländern, z. B. aus dem Unter-Râgasthân, zahlreiche *Gaina*-Pilger nach *Gajâ* und andern heiligen Stätten Süd-Bihar's wallfahrten.[1])

Was die Nachfolger des letzten *Gina* betrifft, so hat *Bhadrabâhu*, der Verfasser des *Kalpasûtra*, ein Verzeichnifs von sieben und zwanzig derselben mit Bezeichnung ihrer Abstammung und Angaben der Jahre geliefert, in denen dieselben dem *Mahâvira* und seinen Nachfolgern gefolgt sind.[2]) Da der letzte dieser Nachfolger im Jahre 993 als Verbreiter der *Gaina*-Religion gefolgt sein soll, springt es von selbst in die Augen, dafs die Zeitbestimmungen dieser Liste werthlos sind, obwohl die Namen richtig sein mögen. Es ist dabei nicht zu übersehen, dafs die letzten Zeitbestimmungen nur in einer einzigen Handschrift sich finden. Ich vermuthe, dafs der Verfasser des *Kalpasûtra*, nachdem die Zeit *Vardhamâna's* viel zu hoch in's Alterthum zurückgeschoben worden war, mehrere Verzeichnisse von gleichzeitigen Oberhäuptern der *Gaina*-Lehre in der Weise mit einander vereinigt hat, dafs er gleichzeitige geistliche Vertreter dieser Sekte als Nachfolger aufführte.

Ich gehe jetzt zur Zusammenstellung der Angaben über die Verbreitung der *Gaina*-Lehre von *Magadha* bis nach den übrigen Theilen Indiens über. Sie erscheint als sehr einflufsreich unter der Herrschaft des *Kâlukja*-Monarchen *Pulakeçi*, der etwa von 485 bis 510 einen grofsen Theil des Dekhan's beherrschte.[3]) Aus dem Umstande, dafs nach dem Zeugnisse des *Hiuen Thsang* der Buddhismus früher in *Gulja* oder *Kola* sehr geblüht hatte, allein zu seiner Zeit ganz aus diesem Lande verschwunden war, so wie daraus, dafs die *Gaina* nach unverwerflichem Zeugnisse die Buddhisten in diesem Lande besiegt hatten,[4]) habe ich schon früher den Schlufs gezogen, dafs die *Gaina* gegen das Ende des sechs-

1) Buchanan Hamilton a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* III, p. 552.

2) p. 100 flg. Der erste ist *Sudharma;* nach dem achten *Mahâgiri*, dem Vorgänger *Baliçâla's*, dem ersten der zweiten Liste, und dem ihm gleichzeitigen *Suhasti* folgt ein doppeltes Verzeichnifs; das erste schliefst mit vier Gründern von *çâkhâ* oder Sekten der *Gaina*, welche *Nâgila*, *Padmila*, *Gajanta* und *Tâpasa* heifsen; das zweite mit *Xamasvâmin*.

3) Sieh oben S. 97 und S. 98.

4) Sieh oben S. 127, und über die Lage und den Namen dieses Landes oben S. 231, nebst Note 3.

ten Jahrhunderts in diesem Theile des Dekhan's sehr mächtig geworden waren. In diesem Lande finden wir diese Sekte noch am Ende des zehnten Jahrhunderts blühend.[1]) In dem südlichsten Reiche, dem der *Pândja*, hatte diese Nachfolgerin der Religion *Çâkjasinha's* ebenfalls Eingang gefunden, und der Beherrscher dieses Reichs, *Kuna Pândja*, der wahrscheinlich in das neunte Jahrhundert zu setzen ist, war ihr anfänglich geneigt, trat jedoch später zum *Çivaismus* über.[2]) Auf der Malabar-Küste waren die kleinen Könige in *Tuluva*, deren vornehmster der in *Îkeri* residirende war, die von *Gaina*-Frauen abstammten und früher von der mächtigen Dynastie von *Vigajanagara* abhängig waren, den Lehren der *Gaina* sehr zugethan.[3])

In dem nördlicher gelegenen Guzerat erfreute sich die *Gaina*-Religion des Schutzes des mächtigen *Ballabhi*-Monarchen *Çilâditja*, der etwa von 545 bis 595 mit kräftiger Hand sein weites Reich beherrschte, obschon er nicht, wie behauptet worden, dieser Sekte selbst angehörte.[4]) Von den auf der Halbinsel Guzerat in der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts waltenden *Jâdava* war einer, *Mandika*, höchst wahrscheinlich ein Anhänger der *Gaina*, weil es in der auf diese Dynastie sich beziehenden Inschrift von ihm heifst, dafs er den zwei und zwanzigsten *Gina*, den *Nemi*, verehrte.[5]) Diese Lehre wurde besonders von der in *Kandravati* am westlichen Abhange des *Arbuda*-Berges unter der Oberhoheit der *Baghela*-Dynastie regierenden Familie der *Kâlukja* befördert und beschützt.[6]) Besonders zeichneten sich in dieser Beziehung *Tegapâla* und sein Bruder *Vâstupâla* aus. Sie hatten auf diesem

1) Sieh oben S. 246.

2) Sieh oben S. 239 und Wilson's Bemerkungen über die Zeit dieses Königs in *Historical Sketch of the Kingdom of Pândja* im *J. of the R. As. S.* III, p. 218. Nach oben S. 237, Note 2 ist es zweifelhaft, ob der berühmte Tamilische Lehrer und Schriftsteller *Tiruvallaver* ein Zeitgenosse dieses Fürsten gewesen, obwohl die Ueberlieferung ihn dazu macht.

3) Sieh oben S. 180 und aufserdem Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. III, p. 8, p. 668, p. 74, p. 78 flg. u. s. w. Die Dynastie von *Vigajanagara* herrschte von etwa 1336 bis 1561.

4) Sieh oben III, S. 515 flg.

5) Sieh oben III, S. 570.

6) Sieh oben III, S. 574, nebst Note 3, wo die Namen der Mitglieder dieser Familie mitgetheilt sind. Die *Baghela* herrschten nach oben III, S. 577 von 1178 bis 1297.

Berge an den Wegen, in Dörfern und Städten, Tempel erbauen, Haine und Bäume anpflanzen und Teiche anlegen lassen.[1]) Die Tempel hatten diese zwei frommen Brüder selbst geweiht. Besonderer Erwähnung werth ist derjenige Tempel, der in dem Monate *Phâlguna* vollendet worden war. In ihm waren nämlich Statuen von den Vorfahren dieser zwei Brüder, ihren Gattinnen und Söhnen aufgestellt. Sie erschienen als die Regenten der zehn höhern Sphären und als im Begriffe seiend, den Gründer ihres Geschlechts, den *Kandapa*, anzuschauen. Die Statuen waren als auf Elephanten reitend dargestellt, welchen Thieren die *Gaina*, wie ihre Vorgänger, die *Bauddha*, eine grofse Verehrung zollten.[2]) Die hohe Achtung, welcher diese zwei Brüder theilhaftig geworden waren, giebt sich auch darin kund, dafs auch Statuen von ihren Frauen einen Platz in diesem Tempel erhalten hatten und dafs *Tegapâla* den Stammbaum seiner Gemahlin *Anupamâ Devi* hat aufstellen lassen.[3]) An den Seiten dieses Tempels waren zwei und fünfzig Sitze für die vornehmsten *Gaina* angebracht und am Eingange zum Tempel fand sich ein *varandaka* oder eine Thorhalle.[4])

Die Beschaffenheit der Zeugnisse über die Verbreitung der *Gaina*-Lehre von *Magadha* aus nach andern Theilen des weiten Indiens leidet an zwei von ihnen unzertrennlichen Mängeln, indem sie erstens sehr unvollständig sind und zweitens, weil aus den religiösen Gesinnungen der Beherrscher Indischer Reiche kein Schlufs auf die Zahl ihrer Unterthanen gezogen werden kann, welche sich zum Glauben der *Gaina* bekannten. Diese Lücke kann man unbedenklich durch die Angaben über die jetzige Verbreitung dieser Sekte ergänzen, weil es gewifs ist, dafs in der letzten Zeit diese Sekte keine neuen Anhänger gewonnen hat.

Ein Hauptsitz der *Gaina* ist ihr Stammland *Magadha* oder

---

1) WILSON's *Sanscrit Inscriptions at Abu. By* HORACE HAYMAN WILSON in *As. Res.* XVI, p. 308. Es ist die Inschrift XVIII, 2 flg. Der Monat *Phâlguna* entspricht der letzten Hälfte Februars und der ersten des März.

2) Diese zehn Sphären sind vermuthlich die neun höhern Regionen der Götter und der Halbgötter, nebst der allerhöchsten der *Gina*; sieh hierüber COLEBROOKE's *Observations on the Jains* in dessen *Misc. Essays* III, p. 221.

3) Nämlich Inschrift XVIII, 40 flg. a. a. O. in *As. Res.* XVI, p. 307.

4) So wird ohne Zweifel statt *balânka* zu lesen sein.



nach der heutigen Terminologie das südliche Bihar.[1]) In *Mâlava* finden sich ebenfalls Anhänger der *Gaina;* sie zerfallen hier in viele Sekten, beobachten die Fasten und das Gesetz der *ahinsâ* oder der Nichtverletzung lebender Wesen sehr streng und sind sehr thätig und ehrlich.[2]) Sie beschäftigen sich auch hier hauptsächlich mit dem Handel. Sie stimmen in dem Punkte mit den Buddhisten überein, dafs sie die höchste Gottheit *Âdinâtha* nennen; dieses ist, wie man weifs, auch ein Name *Buddha's*, besonders bei den Nepalesen. Sie ziehen den vorletzten *Gina*, *Pârçvanâtha*, dem letzten, *Mahâvira*, vor.

Im Westen der *Arâvali*-Kette oder Marwar im weitern Sinne dieses Namens fehlt es nicht an Anhängern der Sekte, mit welcher ich mich jetzt beschäftige; besonders gilt diese Bemerkung von *Jodhapura.*[3]) Dagegen behauptete die *Gaina*-Religion in *Guzerat* ihre alte hervorragende Stellung; es finden sich dort in den meisten Städten Anhänger dieser Sekte und auf der Halbinsel dieses Namens giebt es kaum ein Dorf, in welchem nicht mehrere *Gaina* wohnen.[4]) Das schon im *Çatrungajamâhâtmja* so sehr gepriesene, auf dem gleichnamigen Berge gelegene Heiligthum wurde in noch viel spätern Zeiten von gläubigen Pilgern besucht. Diese Thatsachen beweisen drei in dem benachbarten *Palitana* erhaltene Inschriften.[5]) Die zweite Inschrift besagt im Wesentlichen, dafs

1) Dieses erhellt besonders aus der oben S. 776, Note 4 bezeichneten Abhandlung von Buchanan Hamilton in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 585 flg.

2) *Sir* John Malcolm's *A Memoir of Central India and Malwa* II, p. 162 flg. Nach dem Inhalte zu schliefsen, bezieht sich die oben S. 776, Note 4 angeführte Abhandlung von James Delamaine in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 413 flg. auch auf *Mâlava;* diese Vermuthung wird dadurch bestätigt, dafs sie von *Sir* John Malcolm der Asiatischen Gesellschaft vorgelegt worden ist.

3) James Tod's *The Annals and Antiquities of Rajasthan* I, p. 726; II, p. 734 u. s. w.

4) Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Guzerat.*

5) Sie sind unter folgendem Titel bekannt gemacht: *Inscriptions from Palitana. Communicated by Capt.* Le Grand Jacob im *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 56 flg. Von ihm ist die p. 57 mitgetheilte nur in einem Auszuge übersetzt worden; die zweite p. 59 von A. B. Orlebar mit Hülfe von *Vengaka Shastree;* sie ist datirt vom *samvat*-Jahre 1187 oder 1580, unter der Regierung des Kaisers *Akbar.* Die dritte Inschrift ist von *Ball* Gungadhâr *Shastree* p. 73 übersetzt und datirt vom *samvat*-Jahre 1650 oder



der von dem *Ganadharakandra* oder Vorsteher einer Versammlung abstammende, der *Gaina*-Lehre eifrig ergebene *Daçakarmasâha* durch die Freigebigkeit des mit Recht wegen seiner Duldsamkeit gefeierten Kaisers *Akbar* in den Stand gesetzt ward, jenes Heiligthum wieder herzustellen und zu verschönern. Die dritte Inschrift meldet, dafs der fromme *Tegapâla* im Jahre 1583 eine Wallfahrt nach dem heiligen Berge *Çatrungaja* unternahm und diese heilige Stätte reichlich beschenkte.[1])

Nach dieser Uebersicht über die Verbreitung der *Gaina* in Hindusthân richte ich mein Augenmerk auf das Dekhan.

In dem von den *Mahârâshtra* oder den *Mahratten* bewohnten weiten Gebiete des nordwestlichen Dekhanischen Hochlandes waltete das Brahmanenthum so sehr vor, dafs nur wenig Anhänger der in Rede stehenden Sekte sich bewogen finden konnten, sich dort niederzulassen oder zu verbleiben. In dem nordöstlichen Theile des Dekhanischen Hochlandes bilden die *Gaina* keinen erwähnenswerthen Bestandtheil der Bevölkerung. Ihre Hauptsitze sind theils die südliche Hälfte des Dekhanischen Hochlandes, theils *Tuluva* oder Süd-Kanara an der Malabar-Küste.[2]) Ihre hauptsächlichsten Sitze sind in diesem Theile des südlichen Indiens diese: *Malejur*, *Balagoda* oder *Belligola* und *Madugherri*, wo auch einige weit berühmte Tempel der *Gaina* sich finden.[3])

1583. *Akbar* regierte von 1556 bis 1605. Der Text der zwei letzten Inschriften ist p. 94 abgedruckt.

1) Nach der Note von Le Grand Jacob a. a. O. im *J. of the B. B of the R. As. S.* I, p. 56 sind *Palitana*, *Sumataçikhara* (über welches sieh oben S. 775, Note 3) und *Girinagara* auf der Halbinsel Guzerat, aber mehr die Berge *Arbuda* und *Kandragiri* im *Himâlaja* die von den *Gaina* am öftersten besuchten heiligen Stätten.

2) Dieses ergiebt sich erstens aus Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. I, p. 113, p. 240, p. 333 u. p. 421; II, p. 74 flg. u. p. 80; III, p. 19 flg., p. 80, p. 89, p. 109, p. 27, p. 421, p. 93, p. 120, p. 131 bis p. 134, p. 391 u. p. 401; ferner aus einer Abhandlung desselben Verfassers in *As. Res.* IX, p. 279 flg. unter dem Titel: *Particulars of the Jains, extracted from a Journal by Doctor* Francis Buchanan. Genaue Nachrichten von den dortigen *Gaina* liefert ferner der folgende Aufsatz: *Account of the Jains, collected from a Priest of this Sect, at Mudgeri, translated by* Cavelly Boria, *Brahmin, for Major C. Mackenzie*, ebend. IX, p. 244 flg. Von dem letztern rührt auch der folgende Aufsatz her: *Extracts from a Journal of Major* C. Mackenzie, ebend. IX, p. 272 flg.

3) J. A. Dubois' *Moeurs, Institutions et Cérémonies des Peuples de l'Inde* II,

Von diesen heiligen Plätzen scheint *Belligola* oder *Balagoda* der vornehmste zu sein, weil wir von den dort ansässigen Lehrern ein besonderes Verzeichnifs besitzen.[1] Auf ein anderes Hülfsmittel, die Verbreitung der *Gaina* zu ermitteln, nämlich die von ihnen veranlafsten Felsentempel, werde ich in meiner Uebersicht der Geschichte der Baukunst zurückkommen.

Da die Nachrichten der *Byzantinischen* Schriftsteller von Indien zu unbedeutend sind, um besonders behandelt zu werden, ziehe ich es vor, ihre derartigen Mittheilungen, wenn sie überhaupt einer Besprechung werth sind, für die Geschichte des Indischen Handels zu benutzen oder bei passenden Gelegenheiten den Lesern vorzulegen und zu erläutern. Die einzige hier in Betracht kommende Nachricht findet sich in der Geschichte des *Laonikos Chalkondylas* und bezieht sich auf die Zeit unmittelbar nach der Zeit des *Taimur*.[2] Der wesentliche Inhalt dieser Stelle ist, dafs dieser eroberungssüchtige Monarch von neun Königen angegriffen worden war, zu welchen auch ein Indischer, Namens *Τζαχατάης*, gehörte, er hatte aber, den *Araxes* oder den Oxus überschreitend, diese Angriffe siegreich zurückgeschlagen und aufser andern Ländern sich das ganze Indien bis *Taprobane* un-

---

p. 502. Der Verfasser erstattet p. 499 flg. einen interessanten Bericht von den Lehren und der Lebensweise der dortigen Anhänger dieser Sekte. *Malejur* ist ein Dorf, welches im südlichen *Maisur* liegt; *Mudugherri* oder *Mudgeri* dürfte von *Muddukhrai* nicht verschieden sein, welche Stadt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III u. d. W. in der Präsidentschaft *Madras* 17° 54′ nördl. Br. und 94° 42′ östl. L. von Ferro liegt. *Balagoda*, dessen Name auch *Balikota* geschrieben wird, hat nach demselben Werke I die Lage von 16° 10′ nördl. Br. und 93° 26′ östl. L. von Ferro und liegt 50 Engl. Meilen westlich von *Mudgul*.

1) nämlich in *As. Res.* IX, p. 264 flg.

2) III, p. 163 der Bonner Ausgabe. Die hier benutzte Stelle bezieht sich auf den Anfang des Jahres 1405. Die sonstigen Angaben des *Laonikos Chalkondylas* von Indien enthalten entweder nur Bekanntes oder sind übertrieben oder auch unrichtig. Bekannt ist, dafs das Indische Volk in Kasten getheilt ist und dafs dort die Gewächse eine ungewöhnliche Gröfse erreichen, welche dieser Schriftsteller jedoch stark übertreibt. Die Gröfse der Bambusrohre, aus denen die Inder Flufskähne verfertigten, hatte schon *Herodotos* nach oben II, S. 623 gemeldet. Aufser den bekannten Flüssen *Ganges*, *Indos*, *Hydraspes* (sic), *Hydraotes* und *Hyphasis* gedenkt er noch des *Argothines*, welches eine starke Entstellung des Namens *Akesines* sein dürfte.



terworfen. Jener König der Inder hatte seinen Sitz in dem Gebiete *Chatagia*. Die Inder verehrten als Götter den *Apollon*, die *Here* und die *Artemis*, und opferten jährlich der ersten Gottheit Pferde, der zweiten Kühe und der dritten neugeborene Knaben.

Um diesen Bericht zu verstehen, ist zuerst daran zu erinnern, daſs *Taimur* nach der Einnahme und grausenerregenden Verwüstung der Hauptstadt *Delhi* im Jahre 1398 sich zum Kaiser von Indien ausrufen lieſs und den frühern Kaiser *Mahmûd Toghluk* als Flüchtling nach seinem Abmarsch aus Indien daselbst zurückließs.[1]) Es ist ein Irrthum, daſs er ganz Indien nebst *Taprobane* sich unterworfen habe; wie der Name des Indischen Königs *Tzachataes* zu erklären sei, entgeht mir; es kommt ferner kein Gebiet in Indien vor, dessen Name mit *Chatagia* eine Aehnlichkeit darböte. Bei dem *açvamedha*, dem Pferdeopfer, werden zwar Rosse geopfert, allein nicht dem *Apollon* oder dem *Sûrja*, sondern einem der zwei groſsen Volksgötter. Es läſst sich füglich bezweifeln, daſs damals die Inder die von ihnen heilig gehaltenen Kühe der *Here* zu Ehren geschlachtet hätten, obwohl der *Durgâ*, die hier nur gemeint sein kann, blutige Opfer dargebracht wurden.[2]) Eben so unglaublich ist die Meldung, daſs der Mondgöttin junge Knaben geopfert worden seien; das einzige Wahre ist, daſs der *Kâli* oder der *Kâmuṇḍâ* kleine unschuldige Thiere geopfert worden sind;[3]) der Byzantinische Geschichtschreiber hat daher diese Indische Göttin *Artemis* genannt.

Geschichte des Staats und des Rechts.

Der Indische Staat war lange vor dem Anfange des Zeitraums, mit dessen Geschichte ich mich jetzt beschäftige, durch heilig gehaltene Gesetze geregelt nnd seine zwei andern Grundlagen, die *Kastenverfassung* und die *Dorfverfassung*, bestanden längst. Es stand daher zu erwarten, daſs sein Gebäude von den vielen Stürmen der spätern Zeiten nicht erschüttert werden

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 472 flg.

2) Sieh oben S. 634.

3) Sieh oben S. 637.

würde. Diese Erwartung wird in der That nicht getäuscht und wir finden überall, wo unabhängige Indische Reiche bestanden, die alte Verfassung des Staats im Ganzen erhalten. Der einzige Fortschritt besteht in der Vervielfältigung der Staatsämter in dem Reiche der *Pâla* in Bengalen, wo sie zuerst in einer Inschrift des im neunten Jahrhundert dort waltenden *Devapâla* beschrieben wird. Da ich schon früher ausführlich von diesem Gegenstande gehandelt habe,[1]) brauche ich hier jetzt nicht darauf zurückzukommen. Nur wo besondere Verhältnisse obwalteten, wurden Abweichungen von dem herkömmlichen Systeme erfordert; dieser Fall trat bei den *Râgaputra* und in *Orissa* ein, wie früher dargethan worden ist.[2])

Was die *Kasten* betrifft, so läfst sich nur in Bezug auf die zweite, die der *Xatrija*, eine Aenderung nachweisen, indem sie durch die *Râgaputra* in den meisten Indischen Ländern ersetzt worden ist.[3]) Es ist höchst wahrscheinlich, dafs in der dritten Kaste, der der *Vaiçja*, während des langen Zeitraums von 319 nach Chr. Geb. bis auf die Zeit der ersten Einfälle der Muslim in Indien und die der Unterwerfung Indischer Gebiete unter ihre Macht neue untergeordnete Eintheilungen stattgefunden haben; diese entziehen sich jedoch der Forschung.[4])

Dagegen müssen in diesen Zeitraum die Bearbeitung verschiedener Theile des Rechts und die Abfassung mehrerer *dharmaçâstra* und Schriften über einzelne Zweige der Rechtswissenschaft gesetzt werden. Erst eine genauere Untersuchung der vier und vierzig noch erhaltenen *dharmaçâstra*, die später sind, als das dem *Manu* und das dem *Jâgnavalkja* zugeschriebene, kann ermitteln, in welchem Verhältnisse dieselben in Beziehung auf ihre Reihenfolge stehen; eine genaue Bestimmung der Zeiten ihrer Abfassung wird schwerlich jemals erreicht werden können.[5])

1) Sieh oben III, S. 731 flg.

2) Sieh oben III, S. 971 flg. und IV, S. 61 flg.

3) Sieh oben III, S. 969 flg.

4) Die Angabe, dafs der ihm gleichzeitige *Zamorin* von *Çankarâkârja* um die Mitte des achten Jahrhunderts veranlafst worden sei, die frühern vier Kasten in achtzehn und jede von diesen in vier einzutheilen, ist nach oben S. 257, Note 2 unsicher.

5) Eine vollständige Liste aller bekannt gewordenen *dharmaçâstra* liefert A.





Von den verschiedenen Zweigen der Rechtswissenschaft wurde besonders das *Erbrecht* und das mit ihm im engen Zusammenhange stehende *Adoptionsrecht* bearbeitet. Das Erbrecht macht auch in den Europäischen Gesetzbüchern einen wesentlichen Theil aus; in Indien besitzt es eine eben so grofse Wichtigkeit. Es mufste hier sehr verwickelt werden, weil bei der Theilung einer Erbschaft auf die verschiedenen Kasten Rücksicht genommen werden mufste; diese Verwickeltheit des Indischen Erbrechts wurde durch den Umstand sehr vergröfsert, dafs das Indische Gesetz zwölf adoptirte, *dattaka* genannte Söhne kennt. Es war daher natürlich, dafs ausgezeichnete Rechtsgelehrte gerade diesem Zweige der Rechtswissenschaft ihre Thätigkeit zuwendeten. Einer der ältesten Indischen Juristen, von dem wir eine Schrift über diesen Gegenstand besitzen, ist *Vignâneçvara*, der durch seinen *Mitâxarâ* betitelten Kommentar zu dem *dharmaçâstra* des *Jâgnavalkja* bekannt ist, dessen Zeit aber nicht genauer bestimmt werden kann, als dafs er nach *Çankarâkârja* für die Ausbildung seiner Wissenschaft thätig gewesen ist.[1]) Da dieser berühmte Philosoph um die

---

Stenzler in seiner Abhandlung: *Zur Litteratur der Indischen Gesetzbücher* in A. Weber's *Ind. Stud.* 1, S. 232 flg. Diese Gesetzbücher werden theils in der ältesten Sage gefeierten Männern, wie *Vaçishtha*, *Atri* u. s. w., theils Göttern, wie *Vishnu* und *Jama*, zugeschrieben, woraus klar erhellt, dafs die Zeit der Namengeber derselben nichts über die Zeit der Abfassung dieser *dharmaçâstra* entscheiden kann. Es kommt noch hinzu, dafs *Jâgnavalkja* unter seinen Vorgängern auch *Parâçara* aufführt, und der zweite umgekehrt den ersten als solchen. Die Titel der sechzehn gedruckten spätern *dharmaçâstra* hat Gildemeister in seiner *Bibliotheca Sanskrita* §. 443 bis 458, p. 126 flg. verzeichnet. Ueber das Alter des *dharmaçâstra* des *Jâgnavalkja* sieh oben II, S. 469; es kann nicht genauer bestimmt werden, als dafs seine Abfassung früher zu setzen sein wird, als die Anfänge der Christlichen Zeitrechnung. Eines der wichtigsten dieser Gesetzbücher scheint das des *Parâçara* zu sein, weil es neben den *dharmaçâstra Manu's* und *Jâgnavalkja's* genannt wird; sieh Max Müller's *History of Ancient Sanscrit Literature* p. 86.

1) Colebrooke's *Two Treatises on the Hindu Law of Inheritance, Preface* p. XI. Dieser Kommentar ist bekanntlich unter folgendem Titel: *Vignâneçvarâkâryasangrihîta Mitâxarâvjavahârâdhjâja* in Kalkutta im *samvat*-Jahre 1751 oder 1818 gedruckt. Eine zweite Ausgabe hat diesen Titel: *Mitâsharâ. A Compendium of Hindu Law; by Vijnânesvara, founded on the text of Yâjnavalkya. The Vyavahâra Section or Jurisprudence. Edited by Srî Lakshmî Nârâjana Nyâyâlancâra and published under the Authority of the*

Mitte des achten Jahrhunderts lebte, kann *Vignâneçvara* frühestens im neunten oder zehnten Jahrhundert seine Schrift verfafst haben. Der zweite bedeutende Indische Rechtsgelehrte, der vom Erbrecht gehandelt hat, heifst *Gimûtavâhana*, der Verfasser des *Dâjabhâga*, welcher Titel *Theilung der Erbschaft* bezeichnet. Ueber seine Zeit schwebt noch ein tiefes Dunkel; es ist schwerlich derjenige Träger dieses Namens, welcher der Stammvater des *Râgaputra*-Geschlechts der *Çilâhâra* ist und der in einer auf der Insel Salsette gefundenen, vom *Çâka*-Jahre 1067 oder 1145 datirten Inschrift erwähnt wird.[1]) Seine Zeit läfst sich noch nicht festsetzen; er war jedenfalls ein hervorragender Bearbeiter dieses Zweigs des Indischen Rechts, weil seine Schrift ziemlich viele Erklärer gefunden hat.

Committee of Public Education. Calcutta 1829. Diese Ausgabe enthält, wie man sieht, nur einen Theil des ganzen Werks. Eine spätere Schrift über diesen Gegenstand ist diese: *The Dâya-Crama-Sangraha, an Original Treatise on the Hindu Law of Inheritance, translated by* P. M. Wynch, *Esq.*, *Calcutta* 1818. Eine zweite Ausgabe ist betitelt, wie folgt: *Dâya krama sangraha, a Compendium of the Order of Inheritance, by Krishna Tarkâlankâra Bhattâchârya. Edited by Lakshmi Nârâyan Sermâ, Calcutta* 1828. Da der Verfasser dieser Schrift sich an die Erläuterungen des Erbrechts von *Gimûtavâhana* anschlofs, hat er jedenfalls später gelebt; wie lange nachher, ist noch nicht ermittelt. — Die Titel und Ausgaben der besondern Schriften über die Adoption hat Gildemeister in seiner *Bibliotheca Sanscrita* p. 139 verzeichnet; die Titel lauten: *Dattaka mimânsâ* und *Dattaka kandrikâ*. — Die Bestimmungen über das Erbrecht finden sich im *Mânavadharmaçâstra* IX, 106 flg. und bei *Jâgnavalkja* II, 114 flg. in der Uebersetzung von E. Röer und W. A. Montriou p. 37 flg.

1) Sieh oben S. 113. Die Vermuthung der Bengalischen Gelehrten, welche nach Colebrooke a. a. O. p. XII behaupten, dafs er der Rathgeber eines Königs von Bengalen in Sachen des Rechts und ein berühmter Richter gewesen, ist nicht stichhaltig. Sein Erklärer *Raghunandana* lebte sicher um 1489; es mufs jedoch dahingestellt bleiben, wie viel früher *Gimûtavâhana* gelebt habe. Die letzte Ausgabe seines Werks hat diesen Titel: *Dâyabhâga, or Law of Inheritance by Jimûtavâhana, with a commentary by Krishna Tarkâlankâra, Calcutta* 1829.

Geschichte der Sprache und der Schrift.

Ein kurzor Ueberblick über die Geschichte der Sprache und der Schrift in dem Zeitraume zwischen 319 nach Chr. Geb. und den Anfängen der Unterwerfung der Indischen Länder von den Muslim bildet eine passende Einleitung zu dem folgenden Abschnitte: *die Geschichte der Litteratur und der Wissenschaften*, weil die Sprache das Organ ist, dessen diese nicht entbehren können, und nur durch die Schrift die Werke der Dichter und der Gelehrten verbreitet werden können. Hinsichts der Spracho kann ich mich auf meine frühern Untersuchungen über diesen Gegenstand berufen, durch welche folgende Sätze festgestellt worden sind.[1] Erstens hatte schon im Verlauf des vorhergehenden Zeitraums die *Sanskrita*-Sprache aufgehört, die allgemeine Sprache der Arischen Inder zu sein, und war nur noch die Sprache der Brahmanen und der höhern Stände geblieben. Zweitens herrschten schon zur Zeit *Açoka's* in den verschiedenen Theilen seines weiten Reichs Volkssprachen, von denen drei uns durch seine Inschriften bekannt geworden sind, nämlich eine im östlichen Indien, oino in Guzerat und eine im östlichen Kabulistan; von einer vierten, im obern Râgasthân geredeten Volkssprache scheint die Inschrift des *Meghavâhana* Probe dargeboten zu haben. Die Entstehung solcher Volkssprachen läfst sich auf die Zeit *Buddha's* zurückführen. Jenen Volkssprachen sind noch die *Pâli*-Sprache, deren Grundlage vermuthlich die *Çauraseni* bildet und die nach der Zeit *Açoka's* die heilige Sprache der südlichen *Bauddha* geworden ist,[2] und die in den Schauspielen gebrauchten Mundarten der *Prâkrita*-Sprache zuzuzählen. Der vornehmsten Form dieser letztern Sprache bedienen sich auch die *Gaina* als einer heiligen, welche in dieser Hinsicht ihren Vorgängern, den Buddhisten, folgten. Die Inschriften der letztern unterscheiden sich von den Brahmanischen durch den Gebrauch der *Prâkrita*-Sprache, während die der Brahmanen in ihror heiligen Spracho abgefafst sind. Die Abweichungen von dieser Regel sind nur scheinbar, wie später dargethan werden wird.

Es liegt in der Natur der Sache begründet, dafs die heilige

1) Sieh oben II, S. 1147 flg.

2) Sieh oben II, S. 488 flg.

Sprache der Brahmanen immer mehr an Boden ihren Töchtersprachen gegenüber einbüfsen mufste. Ihre Formen waren längst durch die Grammatiker und den Sprachgebrauch klassischer Schriftsteller festgesetzt, so dafs nur in Beziehung auf den *Stil* Aenderungen eintreten konnten. Der Gebrauch überlanger zusammengesetzter Wörter findet sich schon in der Inschrift des *Sinha*-Fürsten *Rudradâman*, die im Jahre 65 vor Chr. Geb. gesetzt worden ist.[1]) Die spätern Schriftsteller haben diesen Vorzug der *Sanskrita*-Sprache gemifsbraucht und durch überlange Composita ihren Stil schwerfällig und unverständlich gemacht. Eine Folge davon, dafs diese Sprache immer mehr aufhörte, eine lebende zu sein, ist die gewesen, dafs spätere Dichter sich erlauben durften, durch seltene und mehrdeutige Wörter und Künsteleien ihren Stil zu entstellen und darin einen Vorzug zu erkennen. Auch durch nicht wohlklingenden Rhythmus und künstliche Reime sündigen sie gegen den guten Geschmack. Ich werde unten in der Geschichte der Dichtkunst die Belege für diese Behauptungen den Lesern vorlegen.

In den Zeitraum, von dem es sich jetzt handelt, ist die Entstehung der *Neuindischen* Sprachen zu setzen. Diese unterscheiden sich von den *Mittelindischen*, d. h. den Sprachen der Buddhistischen Inschriften, der *Pâli*- und der *Prâkṛita*-Sprachen, durch folgende Merkmale. Die letztern haben, so zu sagen, noch nicht den Rubicon überschritten und noch nicht ganz dem Gehorsam gegen ihre Muttersprache entsagt. Sie gehorchen allerdings nur zum Theil den alten Lautgesetzen und gröfstentheils sparsam; dagegen sind ihre grammatischen Formen, obwohl entartet und verkümmert, eine unmittelbare, ihnen von ihrer Mutter vermachte Erbschaft. In den Neuindischen Sprachen haben die Sanskrit-Lautgesetze beinahe aufgehört, wirksam zu sein; sie stimmen zum Theil mit den Lautgesetzen der Prâkrit-Sprachen überein, neben diesen gelten aber in den jetzigen Volkssprachen eigenthümliche, und die Wörter zeigen, wenn sie nicht aus dem Sanskrit zur Ergänzung ihres Sprachschatzes unmittelbar entlehnt sind, oft stärkere Zusammenziehungen und Abweichungen von den Stammwörtern, als die ihnen in den Prâkrit-Sprachen entsprechenden. Ihre grammatischen Formen sind mit höchst seltenen Ausnahmen

1) Sieh oben II, S. 799.



neue Bildungen, indem die Casus-Endungen meistens durch Postpositionen bezeichnet werden, während die Genitiv-Endung aus dem Sanskritischen Adjectiv-Affixe *ka* entstanden ist und daher ihr Geschlecht, wie ein Adjectiv, wechselt; die alten Personal-Endungen sind meistens ganz verschwunden; die Tempora werden in einer ganz andern Weise gekennzeichnet, als in den Prâkrit-Sprachen, und die Zeiten der Vergangenheit gewöhnlich durch Participia mit dem Personal-Pronomen im Instrumentalis gebildet. Die Neuindischen Volkssprachen sind endlich reicher an Vokalen und Diphthongen, als die Mittelindischen, der Muttersprache nicht zu gedenken.[1]

Zwischen den Mittelindischen und den Neuindischen Sprachen mufs eine Uebergangs-Periode vorausgesetzt werden, während welcher jene ihre organischen Formen einbüfsten und diese Einbufse durch neue Bildungen ersetzten, durch welche die Neuindischen Sprachen sich von den mittlern unterscheiden. Es mufs der Veröffentlichung alter, bisher unbekannter Denkmale der Neuindischen Sprachen vorbehalten bleiben, zu zeigen, wie diese neue Entwickelung sich vollzogen habe und wann dieses geschehen sei. Der Zeitpunkt der Entstehung dieser Indischen Volkssprachen und ihrer Verwendung zu litterarischen Zwecken ist natürlich in den verschiedenen Theilen der von Arischen Indern bewohnten Länder ein verschiedener gewesen. Der litterarische Gebrauch der Volkssprachen wurde besonders dadurch befördert, dafs die Lehrer der *Sekten* sich derselben bedienten, um ihren Lehren bei dem Volke Eingang zu verschaffen; da ich oben in

1) Sieh über den Bau der Neuindischen Sprachen in meinen *Instit. linguae Pracrit.*, *Praefatio* p. 40 flg. Am ausführlichsten hat John Stephenson von diesem Gegenstande gehandelt in seinen *Observations on the Structure of the vernacular Languages of India* im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, I, p. 71 flg. und III, II, p. 1 flg., dann IV, p. 15 flg. Der erste Aufsatz handelt von den Lauten, der zweite von der Deklination und den Artikeln, der dritte von den Pronomen. In der *Sindhi* wird nach dem Gesetz der Prâkrit-Sprachen die Tennes in Medias zu verwandeln die Genitiv-Endung *ge;* die dafür in der *Guçarâṭhî* geltende Form *nu* dürfte eher aus dem Sanskrit-Affix *na*, als aus der Tamil-Endung *un* abzuleiten sein. Dafs die *Kaçmirische* Sprache reich an kurzen Vokalen und eigenthümlichen Diphthongen sei und einige eigenthümliche grammatische Formen besitze, ist oben III, S. 1149 gesagt worden. Dabei wirkten vermuthlich die Sprachen der in diesem Lande häufigen *Khaça* und *Ḍâmara* mit.

der Geschichte der Religion meinen Lesern mehrfache Belege dafür vorgelegt habe, brauche ich hier nicht darauf zurückzukommen. Einige von diesen Volkssprachen besitzen eine ziemlich reichhaltige Litteratur, besonders die *Hindevi*, die *Hindûsthâni*, die *Bengalische* und die *Mârathi;* der *Pengâbi* bedienen sich die *Sikh* in ihren heiligen Schriften. Diese Volkslitteratur ist sehr verschiedenen Inhalts. Es sind theils Original-Gedichte, theils Uebersetzungen der *Purâṇa* und der Mährchensammlungen, theils endlich religiöse Schriften; zu diesen sind noch Schriftstücke verschiedenen Inhalts und in der neuesten Zeit Christliche Bücher und Zeitungen hinzuzufügen.[1])

Ich wende mich zunächst an die Geschichte der *Indischen Schrift*. Diese, welcher man aus nicht einleuchtenden Gründen theils einen Semitischen, theils einen Altpersischen Ursprung hat zuschreiben wollen, übertrifft an Fruchtbarkeit sogar die Semitische; wir finden nämlich aufser den verschiedenen Formen der *Devanâgari* - Schrift in den verschiedenen von Arischen Indern eroberten Ländern ziemlich viele Formen der *Nâgari*-Schrift und in Bengalen die Bengalische.[2]) Dazu kommt noch das Dekhanische und das Singhalesische Alphabet. Weiter stammt aus einer ältern Gestalt der *Devanâgari* die *Pâli*-Quadratschrift und aus dieser die Schrift der *Arakaner*, der *Barmanen*, der *Thai* oder *Siamesen*, der *Lao* und der *Kamboga*. Im Indischen Archipel sind die *Kavi*-Schrift, die Indischen Ursprungs ist, so wie die neuere Javanische, die der *Regang*, *Batta* und *Lampung* auf Sumatra, die

1) Es möge nebenbei bemerkt werden, dafs in einigen dieser Volkssprachen Romane sich finden. Ein solcher ist die in der *Mârathi* - Sprache abgefafste Geschichte *Tukarâma's*, von der eine Uebersetzung unter dem Titel: *The Story of Tukarâma. From the Mârathi - Prâkrit. With an Introduction by the Rev.* J. MURRAY MITCHELL im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 1 veröffentlicht worden ist. Es wäre sehr zu wünschen, dafs ein dazu befähigter Sprachforscher aus den zum Theil schon zugänglichen Grammatiken dieser Sprachen eine vergleichende Grammatik derselben zusammenstellen würde in der Weise, wie es R. CARDWELL für die Dekhanischen gethan hat.

2) Um einen bequemen Namen für die verschiedenen Formen der heutigen Schrift, die in verschiedenen Theilen Indiens, z. B. in Guserat und bei den Mahratten, gebraucht werden, zu haben, nenne ich sie *Nâgari*, obwohl dieser Name in der Regel für das Alphabet gebraucht wird, mit dem die *Hindevi*- und die *Hindusthâni*-Sprache geschrieben werden.

der *Bugis* auf Celebes und die Alphabete mehrerer Stämme der Philippinischen Inseln. Diesen Alphabeten sind endlich noch das *Tibetische* und die von den Buddhistischen Missionaren in *Khoten*, *Kashgar* und den angränzenden Innerasiatischen Ländern eingeführten, jedoch später verschollenen Alphabete zuzuzählen.[1])

Der Entzifferer der ältern Formen der *Devanâgarî*-Schrift, James Prinsep, unterscheidet acht verschiedene Gestaltungen derselben, die jedoch richtiger auf sechs zurückgeführt werden, weil die Verschiedenheiten örtlicher Art sein können.[2]) Die älteste Form dieser Schrift ist die in den Inschriften des *Açoka* vorliegende; die zweite die in der Inschrift und auf den Münzen des ältern *Gupta Meghavâhana* uns erhaltene, der von 110 bis etwa 144 nach Christi Geburt herrschte;[3]) die dritte die auf den Münzen und in den Inschriften der ältern *Gupta* erscheinende, welche von 150 bis 280 nach Chr. Geb. einen grofsen Theil des nördlichen Indiens beherrschten.[4]) Als vierte Umgestaltung der

1) Von diesen Alphabeten habe ich oben S. 472, S. 524, S. 722, S. 730 und S. 734 gehandelt. — *Semitischen* Ursprungs sind die folgenden: 1. Die verschiedenen Formen des *Phönizischen* Alphabets; 2. das *Samaritanische;* 3. die *Hebräische Quadratschrift*, von der die neuere abgeleitet ist; 4. das *Syrische;* 5. das *Arabische*, dessen sich die *Perser*, *Türken* und *Malajen* bedienen; 6. das *Himjaritische;* 7. das *Aethiopische*. Vom Phönizischen stammen ab: 8. das *Griechische*, 9. das *Lykische*, 10. das *Etruskische*, 11. das *Lateinische*, aus welcher Schrift die *Deutsche* entstanden ist; 12. das *Keltiberische* Alphabet; 13. das *Koptische*. Aus dem Griechischen Alphabete ist 14. das *Cyrillische* oder *Glagolitische* gebildet, dessen sich einige *Slavische* Völker bedienen und mit den nöthigen Zusätzen vervollständigt haben. Syrischen Ursprungs sind 15. das Alphabet der *Türken*, 16. der *Uiguren*, von denen 17. die *Mongolen* und von diesen 18. die *Manḑu* ihre Schrift erhielten, wie oben S. 740 und S. 748 dargethan worden ist.

2) In seiner Abhandlung: *Inscriptions in the old Character on the rocks of Girnar in Gujerat and Dhauli in Cuttack* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 271 flg., nebst Pl. XIII und XIV. Er unterscheidet 1. Schrift der Felsentempel 500 vor Chr. Geb., was jedenfalls zu früh ist; 2. Schrift der Felsentempel unsichern Zeitalters; 3. die in den Inschriften des *Açoka*, 4. die 200 nach Chr. Geb. gebräuchliche; 5. die des dritten Jahrhunderts nach Chr. Geb.; 6. die des siebenten Jahrhunderts; 7. die *Kuṭilâ*-Schrift aus dem Anfange des eilften Jahrhunderts; 8. die des eilften Jahrhunderts.

3) Sieh oben II, *Beilage* S. XXIII.

4) Sieh ebend. S. XXX.

ältern Schrift betrachte ich die in den Inschriften der jüngern *Gupta* sich uns darbietende, deren Macht von 319 bis etwa 540 nach Chr. Geb. dauerte.[1]) Die fünfte Art wird die in den nächsten vier Jahrhunderten gebräuchliche gewesen sein. Die sechste Art ist die wegen ihrer krummen Gestalt *Kuṭilâ* geheifsene Schrift, welche in der Inschrift des Fürsten *Lalla* aus dem Jahre 992 vorkommt.[2]) Diese Gestalt des Indischen Alphabets nähert sich bedeutend der des heutigen und bildet einen Uebergang zu ihm. Die Benennung *Devanâgari*, *Schrift der Götterstadt*, wird in einer Zeit entstanden sein, als die ältern Formen ungebräuchlich und unleserlich geworden waren, und hängt damit zusammen, dafs die Inder die Erfindung der Schrift dem Gotte *Brahmâ* zuschrieben.[3])

Der genaue Kenner der Indischen Wissenschaften, der Araber *Albiruni*, giebt über die zu seiner Zeit in den Indischen Ländern gebrauchten Alphabete folgende Auskunft.[4]) Es bestand aus fünfzig Zeichen, welche Zahl sich ergiebt, wenn der *anusvâra*, der *visarga* und das Vedische ळ mitgezählt werden. Diese Schrift wurde abweichend von der Arabischen von der Linken zur Rechten geschrieben. Die zweite Abweichung ist so zu verstehen, dafs die Konsonanten oben mit horizontalen Strichen versehen und die Vokale über und unter denselben durch besondere Zeichen bezeichnet werden. Am meisten verbreitet war die *Siddhamâtraka* genannte Form der Schrift, der Name bedeutet „eine *vollkommene Beschaffenheit* besitzend". Sie gilt in *Kaçmira* und in *Vârâṇaçi*, wo damals sich die Hauptsitze der Wissenschaften befanden. Auch in *Madhjadeça* war diese Schrift jedenfalls verbreitet. Eine zweite Form dieser Schrift war in *Mâlava* zu Hause und hiefs nicht sowohl *Nagara*, als *Nâgari;* die Gestalt ihrer Zeichen wich etwas von der der vorhergehenden Schrift ab. Eine dritte Form wurde *Ardhanâgari* oder Halb-*Nâgari* geheifsen, unterschied sich etwas von den zwei vorhergehenden und herrschte im Lande der *Bhatta*, d. h. in *Bikanir*, und einem Theile *Sindh's*. Die *Malkuri* geheifsene Form der Schrift herrschte in *Malkasheva*, einem Gebiet an der

1) Sieh oben III, *Beilage* III, S. 1161.
2) Sieh oben III, S. 803.
3) Nach *Hiuen Thsang* III, p. 71.
4) Bei Reinaud in dessen *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 297.

Meeresküste im Süden von *Sindh.*[1]) Der *Bisandila*-Schrift bedienten sich die Bewohner *Mançûra's.* In *Karnâta* galt ferner eine eigenthümliche Form der Schrift, so wie auch in *Andhra* oder Ober-Telingana, in dem südlichen *Dravida* nnd in *Suradeça* oder Guzerat. Die *Gauri*-Schrift hatte ihre Benennung von *Gaura*, d. h. *Gauda* oder Bengalen.[2])

Es erhellt aus diesen Angaben, dafs in den verschiedenen Theilen Hindustan's und des Dekhan's damals verschiedene Gestaltungen des Indischen Alphabets im Umlaufe waren. Diesen Formen des Indischen Alphabets ist noch eine hinzuzufügen, welche sich dadurch von den übrigen unterscheidet, dafs sich an der rechten Seite der über den Konsonanten befindlichen horizontalen Linie ein kleines Viereck darbietet.[3]) Diese Eigenthümlichkeit könnte der Vermuthung Vorschub leisten, dafs dieses Viereck das inhärirende kurze *a* vertrete; da es sich jedoch auch in solchen Fällen zeigt, wo andere Vokale vorkommen, fällt diese Vermuthung weg.

Was die Verbreitung der Indischen Schrift nach dem Dekhan und *Sinhala* betrifft, so war sie jedenfalls auf dieser Insel zur Zeit des Singhalesischen Königs *Vartagâmani* eingeführt worden, der zum zweiten Male von 88 bis 76 vor Chr. Geb. auf dem Throne safs und während dessen Regiernng die bis dahin münd-

1) Dieser Name, wie der folgende, wird verdorben sein; ich weifs wenigstens nicht, wie sie berzustellen sind. *Çândilja* ist der Name einer berühmten Familie der Brahmanen, der mit dem obigen keinen Znsammenhang haben kann.

2) *Albiruni* gedenkt p. 298 noch der *Bixaka* gehelfsenen Schrift, deren sich die Bewohner von *Udam-Pârâlamâka* bedienten, so wie auch die Bnddhisten und die Bewohner der *Malediven.* Die letzten sind aber nicbt Buddhisten und besitzen nach oben I, S. 206 eine besondere Schrift. Der Name dieses Landes ist jedenfalls fehlerhaft nnd statt *Bixaka* ist zu verbessern *Bhixukâ*, d. h. Schrift der *Bhixu.*

3) Sieh oben S. 77. Diese Schriften fanden sich im westlichen *Gondavana* und sind ans dem zehnten Jahrhnndert. Die *Lâra* genannte Form des Alphabets nähert sioh sehr der *Mârathî*, wie das Verzeichnifs der Buchstaben in H. M. Ramsay's *The Principles of the Gujerati Grammar* p. 1 darthut. Dieser Schrift bedienen sich anch die *Parsen* und wir besitzen eine Ausgabe des *Vendidad*, des *Jaçna* und des *Vispered* in dieser Schrift, deren Titel H. Brockhaus in seiner Ausgabe S. X in der Note mitgetheilt hat.

lich überlieferten heiligen Bücher der Buddhisten zum ersten Male nebst einem Kommentare zu ihnen niedergeschrieben wurden.[1]) Für das Alter der *Tamilischen* Schrift in diesem Theile des Dekhan gewährt der Umstand einen Anhaltepunkt, dafs der König *Vançaçekhara* etwa am Schlusse des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts in seiner Hauptstadt *Madhurâ* eine Lehranstalt gründete, deren Lehrer die Regeln der Tamilischen Sprache in *sûtra* darstellten.[2]) Dafs diese auch in andere dort verfafste Bücher niedergeschrieben worden, wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, dürfte jedoch schwerlich einem triftigen Zweifel unterliegen. Wann die übrigen im Dekhan gebräuchlichen Alphabete dort eingeführt worden seien, ist noch nicht ermittelt; es wird jedenfalls später geschehen sein.

Im Dekhan kommen im Ganzen sechs besondere Alphabete vor, nämlich: das *Urija* oder das in *Orissa* gebräuchliche, das *Telugu*, das *Karṇâṭa*, das *Tamilische*, das *Malajâlam* oder Malabarische und endlich das auf den *Malediven* gebrauchte.[3]) Von diesen Alphabeten sind das Tamilische, das Malabarische, das Telugu und das Karṇâṭa die wichtigsten; die zwei letzten sind nahe mit einander verwandt. Es ist ein Irrthum von Ellis, wenn er voraussetzt, dafs die nach dem Lande der *Tamilen* gekommenen Brahmanen dort ein älteres Alphabet vorfanden, welches sie vervollständigten, um damit *Sanskrit*-Schriften schreiben zu können und deshalb *grantham*, d. h. *Schrift der Bücher*, nannten. Dieses Alphabet, so wie die übrigen Dekhanischen, sind einer ältern Form der *Devanâgari*-Schrift nachgebildet; von dem Tamilischen und dem Karṇâṭa-Alphabete gab es ältere Formen, die letzte heifst *Hala-Karṇâṭa* oder *alte Karṇâṭa* und findet sich in mehrern in dem Lande der *Karṇâṭa* gefundenen Inschriften. Bei der Anwendung der ältern *Devanâgari*-Schrift auf die Dekhanischen und die Singhalesische Sprache tritt der Umstand ein, dafs diese einige Vokale und Konsonanten besitzen, welche in der heiligen

1) Sieh oben II, S. 434.
2) Sieh oben II, S. 1021 und über die Zeit dieses Fürsten ebend. S. 1017.
3) R. Caldwell's *A Comparative Grammar of the Dravidian, or South Indian Languages* p. 93 flg., wo bemerkt wird, dafs die *Tulu*-Schriften mitunter nach dem *Urija*-Alphabete geschrieben werden, obwohl das Malabarische angemessener sei. Dafs das Maledivische Alphabet Dekhanischer Herkunft sei, habe ich oben I, S. 215, Note 2 bewiesen.

Sprache der Brahmanen fehlen, dagegen mehrere Konsonanten der letztern entbehren.[1]) Eine Folge davon mufste sein, dafs in den Dekhanischen Alphabeten einige Zeichen hinzugefügt wurden und mehrere Konsonanten-Zeichen nur in solchen Wörtern gebraucht werden, welche Sanskritischer Herkunft sind. In dem *Telugu*-Alphabete kommen z. B. die Konsonanten *kh*, *gḥ*, *ḳh*, *gh*, *ṭh*, *ḍh*, *th*, *dh*, *ph*, *bh*, *ñg*, *ñ*, *ç̣* und *sh* nebst dem Doppelkonsonanten *x* nicht vor.[2]) Diese Erscheinung giebt sich auch in der Schrift kund, indem die Zeichen für die adspirirten Konsonanten von denen für die nicht adspirirten nur durch einen kleinen Strich unter den letztern oder durch einen Punkt im Innern derselben sich unterscheiden.

Da es aufserhalb des Bereichs dieses Umrisses liegt, von den in den Dekhanischen Sprachen vorhandenen *Litteraturen* ausführlich zu handeln, kann ich mich auf einige wenige Bemerkungen über diesen Gegenstand beschränken. Die älteste nnd eigenthümlichste Litteratur besitzt die *Tamilische* Sprache. Unter den Tamilischen Schriftstellern ragt *Tiruvallaver* am meisten hervor, dessen *Kural* eine höchst anziehende Probe von dieser Litteratur liefert.[3]) Das eine der zwei alten epischen Gedichte, das *Râmâjaṇa*, hatte der Dichter *Gambon* in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts verfafst.[4]) Die Blüthezeit der in der *Telugu*-und der *Karṇâṭa*-Sprache geschriebenen Werke fällt in die Zeit der Herrschaft der Könige von *Vigajanagara*, besonders in die des *Krishṇarâja*, der von 1508 bis 1530 auf dem Throne safs.[5]) In die erstere Sprache sind das *Mahâbhârata*, das *Vishṇu*- und das *Bhâgavata-Purâṇa* übertragen, so wie viele Tempel-Legenden

---

1) Z. B. fehlt im Sanskrit das kurze *e* nnd das kurze *o* in allen diesen Sprachen. Im *Tamil* finden sich nach R. Cardwell a. a. O. p. 97 folgende dem Sanskrit fehlende Konsonanten: ein besonderes *k*, ein solches *ḳ*, ein solches *ṭ*, ein solches *t* nnd ein solches *p*, endlich ein solches *r* und *l*. In den Sanskritischen Wörtern werden die andern Zeichen für diese Konsonanten gesetzt. Das Lautsystem der *Singhalesischen* Sprache ist beschrieben in *Singalesisk Skriftlaare of Prof.* R. Rask.

2) Nach A. D. Campbell's *A Grammar of the Teloogoo Language* p. 5.

3) Sieh oben S. 237, wo seine Zeit dahin bestimmt wird, dafs er im Anfange des nennten Jahrhunderts blühete.

4) Sieh oben S. 244, Note 1.

5) Sieh oben S. 191 flg. und Wilson in *Mackenzie Collection* I, p. XXVIII und p. XLII flg.

unter dem Titel *Mâhâtmja*. In dieser Sprache sind ferner Schriften der *Gangama* genannten und anderer *Çivaitischen* Sekten, aufserdem Schriften verschiedenen Inhalts, deren Aufzählung hier unterbleiben mufs, vorhanden. Die *Karnâța*-Sprache ist, wie es scheint, weniger reich an Uebersetzungen aus der heiligen Sprache der Brahmanen, besitzt dagegen berühmte Volksdichter, von denen die hervorragendsten *Puranadara Dâsa* und *Kenaka Dâsa* sind.[1]) Die in der *Malajâlam*- und der *Odra*-Sprache geschriebenen Werke scheinen weniger bedeutend zu sein, obzwar es ihnen nicht an Schriften fehlt.[2])

Da *Buddhaghosha* im Anfange des fünften Jahrhunderts seine Uebersetzung der heiligen Schriften der Buddhisten nach Arakan brachte und dort den Grund zur Verbreitung der Religion *Gautama's* in Hinterindien legte[3]), lernten die Bewohner dieses Landes ohne Zweifel damals schon die *Pâli*-Quadratschrift kennen, deren sich die Barmanen noch bedienen, um ihre heiligen Schriften zu schreiben. Von dieser ältern Form ist das jetzige *Arakanisch-Barmanische* Alphabet abgeleitet. Die *Thai* oder Siamesen und die *Kamboga* erhielten ihre Schrift von *Lankâ* oder Ceylon.[4]) Die *Thai* nennen die bei ihnen und den benachbarten *Kamboga* als heilig geltende *Pâli*-Schrift *Ningsâ-Khân*, d. h. Khân-Buchstaben, und drücken sich so darüber aus, dafs die *Khân*-Schrift das Medium der *Pâli*-Sprache sei. Im Jahre 735 war die Kenntnifs der *Pâli*-Sprache und Schrift den Siamesen abhanden gekommen; es wurde deshalb eine Gesandtschaft nach Ceylon geschickt, um sich diese verlorene Kenntnifs wieder zu verschaffen. Da die Erzählung von dieser Begebenheit durch viele dichterische Zuthaten entstellt ist, dürfte die Glaubwürdigkeit derselben füglich

1) *Lieder Kanaresischer Sänger. Uebersetzt von* Fr. Mögling, *Missionar im Dienst der evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel. Proben von Puranadara Dâsa und Kenaka Dâsa* in *Z. d. D. M. G.* XIV, S. 502 flg.

2) Wilson a. a. O. I, p. XLV und p. XLVI.

3) Sieh oben S. 282 flg. Die *Odra*-Sprache ist bekanntlich der Bengalischen nahe verwandt und keine Dekhanische.

4) Sieh oben S. 232 und James Low's *A Grammar of the Thai, or Siamese Language, Introduction* p. 16, wo die Angabe sich findet, dafs das älteste wohlbeglaubigte Ereignifs in der Geschichte der *Thai* um's Jahr 627 an setzen sei, während John Crawfurd nach oben S. 331 es richtiger auf 638 herunterrückt.

in Abrede gestellt werden. Die *Mun* oder richtiger die *Mon* oder Peguaner bedienen sich eines dem Barmanischen nahe verwandten Alphabets, dem sie nicht ohne Grund ein höheres Alter zuschreiben, obwohl die Barmanen es eher von den Arakanern als von den Peguanern empfangen haben werden.[1]) Die Verschiedenheit beider Alphabete betrifft theils die Zahl der Konsonanten, theils ihre Aussprache. Das bei den *Lao* eingeführte Alphabet ist ihnen eigenthümlich, jedoch dem der *Mon* ähnlicher, als dem der *Thai*.[2])

Bei der Anwendung der *Pâli*-Schrift auf die Hinterindischen Sprachen trat der Umstand ein, dafs sie einige Konsonanten besitzen, welcher die *Pâli*-Sprache entbehrt, andere dieser gehörige ihnen aber fehlen, und dafs sie viel reicher an Vokalen und Diphthongen sind, als die *Pâli*-Sprache.[3]) Eine nothwendige Folge hievon ist die gewesen, dafs in den Hinterindischen Alphabeten je nach dem Bedürfnifs der einzelnen Sprachen neue Zeichen dem *Pâli*-Alphabet hinzugefügt werden mufsten. Eine genauere Nachweisung dieser Verschiedenheiten gehört selbstverständlich nicht hieher.

Von den zwei auf die Nachwelt gekommenen Litteraturen von Hinterindischen Sprachen, von denen allein wir bis jetzt eine genügende Auskunft erhalten haben und welche am reichsten an beachtenswerthen Schriften sind, der *Siamesischen* und der *Barmanischen*, habe ich schon bei einer frühern Veranlassung so viel gesagt, als sich mit dem Zwecke dieses Umrisses verträgt;[4]) ich kann daher diesen Abschnitt schliefsen und zur Geschichte der Litteratur und der Wissenschaften übergehen.

1) James Low a. a. O. p. 5.

2) James Low a. a. O. p. 14.

3) Die Sprache der *Thai* besitzt nach James Low a. a. O. p. 2 sechs und dreifsig Konsonanten, sechzehn einfache Vokale und neun und zwanzig deutlich unterschiedene auslautende Vokale. Nach Pallegoix *Description du Royaume Thai ou Siam* I, p 370 beträgt die Zahl der Vokale, Diphthongen und Halbvokale zwanzig und die der Konsonanten vierzig. Der Verfasser betrachtet nämlich mehrere anslautende nasalirende Vokale als Konsonanten. In der Sprache der *Barmanen* finden sich dagegen nur zwölf Vokale und zwei und dreifsig Konsonanten nach A. E. Schleiermacher's *De l'influence de l'écriture sur le langage* p. 199.

4) Sieh oben S. 445 flg. und S. 458 flg.

Geschichte der Litteratur und der Wissenschaften.

Die heilige Sprache der Brahmanen war schon zur Zeit des *Açoka* nicht mehr die allgemeine Sprache des ganzen Indischen Volks. Diese Thatsache erhellt aus dem Umstande, daſs in den Inschriften dieses mit Recht hochgefeierten Monarchen drei Volkssprachen gebraucht worden sind.[1] Ferner spricht sie sich auch in den Schauspielen aus, in welchen nur die Brahmanen, die Könige und die vornehmen Männer sich der *Sanskṛita*-Sprache, die Frauen dagegen, die Kinder, die niedrigen Personen und Menschen aus den niedrigen Kasten verschiedener Mundarten der *Prâkṛita*-Sprache bedienen. Es war natürlich, daſs die Muttersprache immer mehr Boden an die Töchtersprachen abtreten muſste. Ueber das Verhältniſs derselben zu einander können die Dramen uns nicht belehren, weil ihre Verfasser in der Wahl der einzelnen Sprachen durch das Beispiel ihrer Vorgänger und die Vorschriften der Poetik geleitet wurden. Der Gebrauch der Volkssprachen wurde in den frühern Zeiten durch die Buddhisten begünstigt, die sich einer Tochtersprache des Sanskrit, der *Pâli*-Sprache, bekanntlich als einer heiligen bedienen.[2] Später geschah dieses durch die Gründer und Lehrer der Sekten, welche ihre Schriften in Volkssprachen abfaſsten, damit diese auch von Männern aus den untern Kasten verstanden werden könnten. Derartige Schriften sind nicht nur in Töchtersprachen des Sanskrit, z. B. in der *Hindi*-Sprache, sondern auch, und zwar vorzugsweise, in den Dekhanischen geschrieben. Von diesen Sprachen besitzt die *Tamilische* eine ziemlich alte und eigenthümliche Litteratur;[3] es kommen auſserdem Schriften dieser Art in der *Karṇâṭa*- und der *Telugu*-Sprache vor.

Die klassische Sprache der Inder war durch die Werke der

---

1) Sieh oben II, S. 1147 flg.

2) Eine wirkliche Ausnahme bildet nicht der Gebrauch der Sanskrit-Sprache in Inschriften von Vasallen Buddhistisch gesinnter Könige, wie von *Dhanjavishṇu* unter *Buddhagupta* (sieh oben III, S. 659) und von *Mahendra* unter dem *Skandagupta* (sieh oben IV, S. 229). Der fortdauernde Gebrauch der *Prâkṛita*-Sprache von den Buddhisten wird erwiesen durch die von J. Stevenson im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 1 flg., p. 35 flg. und p. 151 flg. bekannt gemachten Felsen-Inschriften. Sieh sonst oben S. 78.

3) Sieh hierüber oben S. 799 flg.



drei heilig gesprochenen Grammatiker, *Pânini*, *Kâtjâjana* und *Patangali*, so wie durch den Sprachgebrauch der als Muster geltenden Schriftsteller so sehr gegen Entstellungen und Aenderungen geschützt, dafs ihre Formen sich unverletzt erhalten mufsten. Eine Folge davon, dafs sie nur noch von verhältnifsmäfsig wenigen Menschen gesprochen wurde, ist die, dafs einige Dichter und Verfasser von Inschriften und wissenschaftlichen Büchern die Leichtigkeit des Sanskrits, zusammengesetzte Wörter zu bilden, mifsbraucht und durch überlange, schwer verständliche Composita ihren Stil entstellt haben; dieses Fehlers hat sich sogar der ausgezeichnete Dichter *Bhavabhûti* schuldig gemacht, und in dem *Gîtagovinda* finden wir Verse, die aus einem einzigen zusammengesetzten Worte bestehen.[1])

Es stand zu erwarten, dafs die spätern Grammatiker zu den Leistungen ihrer Vorgänger so gut wie keine Ergänzungen und Berichtigungen liefern konnten und ihre Arbeiten darauf beschränken mufsten, den alten Sprachlehren eine verständlichere Form zu verleihen. Von den spätern Grammatikern verdienen nur zwei bei dieser Veranlassung erwähnt zu werden, zuerst *Hemakandra*, welcher ein Zeitgenosse des *Kâlukja*-Monarchen *Kumârapâla* und deshalb um 1174 für die Verbreitung der *Gaina*-Lehre thätig war.[2]) In seinem *Haimavjâkarana* ist er dem *Pânini* gefolgt; allein er hat dessen Anordnung der Regeln geändert und übersichtlicher gemacht.[3]) Sein Hauptverdienst besteht jedoch in seiner Bearbeitung der *Prâkrita*-Sprachen und in seinem Wörterbuche, von welchem erst später gehandelt werden kann. Der zweite hier zu erwähnende Grammatiker ist *Vopadeva*, der Verfasser des *Bhâgavata-Purâna*, der um die Mitte des zwölften Jahrhunderts seinen *Mugdhabodha*, d. h. *Belehrung der Einfältigen*, verfafste, in welchem er zwar das System des *Pânini* beibehielt, dessen Terminologie aber ohne ersichtlichen Vortheil geändert hat.[4])

---

1) Z. B. I, 27, 1: *Lalita-lavanga-latâ-pariçîlana-komala-malajasamîre.*

2) Sieh oben III, S. 567 und S. 1195.

3) Colebrooke's Vorrede zu seiner Sanskrit-Grammatik in dessen *Misc. Essays* II, p. 11.

4) Ueber sein Zeitalter sieh oben S. 599. Die frühern Ausgaben seiner Grammatik hat Gildemeister in seiner *Bibl. Sanscrita* p. 108 angeführt. Die letzte Ausgabe ist betitelt: *Vopadeva's Mugdhabodha, herausgegeben und erklärt von* Otto Boehtlingk, *St.-Petersburg* 1847. Ein vollständiges Ver-

Die Grundlagen der *Sanskrit-Lexicographie* waren durch *Amarasinha* gelegt worden, der jedenfalls älter als der Astronom *Varâha Mihira* ist, obwohl sich nicht bestimmen läfst, wie viel. Seine Nachfolger haben sein Wörterbuch vervollständigt und die Inder besitzen eine sehr reichhaltige lexikographische Litteratur.[1]) Da es selbstverständlich nicht meine Absicht sein kann, ausführlich von den spätern Bereicherungen dieses Zweigs der Sanskrit-Litteratur zu handeln, begnüge ich mich damit, von den gedruckten Werken dieser Art einige Worte zu sagen.

Das wahrscheinlich älteste dieser Werke ist *Hârâvali* betitelt und enthält eine Zusammenstellung von seltenen Wörtern; der Name des Verfassers desselben ist noch nicht ermittelt worden.[2]) Der Verfasser des *Trikâṇḍaçesha* ist ein *Gaina*, Namens *Purushottamadeva*, es ergänzt auf sehr erwünschte Weise das Wörterbuch des *Amarasinha*, den *Amarakosha*.[3]) Diese beiden Wörterbücher können auf kein sehr hohes Alterthum Anspruch machen, weil der im vierzehnten Jahrhundert lebende *Medinikara* nach diesen beiden Schriften nur ein einziges, nämlich *Ratnamâlâ*, namhaft macht.[4]) Er war aus Bengalen gebürtig und der Kaste der *Kâjastha*, der Schreiber und der Sekretäre, entsprossen; seinen eigentlichen Namen erfahren wir nicht, weil er sich nach seinem Buche benannt hat. Wenn diese drei Wörterbücher nützliche Ergänzungen des *Amarakosha* liefern, so können sie sich jedoch hinsichts ihres Werths nicht mit dem *Abhidhânaḳintâmaṇi* des *Hemaḳandra* messen, weil dieser uns nicht nur viele in den andern Wörterbüchern fehlende Wörter liefert, sondern auch über

zeichnifs aller Sanskrit-Grammatiken liefert Colebrooke a. a. O. in seinen *Misc. Essays* II, p. 9 flg.

1) Ueber die Zeit *Amarasinha's* sieh oben S. 632. — Verzeichnisse aller bis jetzt bekannt gewordenen einheimischen Sanskrit-Wörterbücher liefern Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 54 flg. und Wilson in der Vorrede zur ersten Ausgabe seines *Sanskrit-Wörterbuchs* p. V flg.

2) Wilson a. a. O. p. XXVII. Dieses Lexikon wird in der Liste der von *Medinikara* zu Rathe gezogenen Wörterbücher vor dem *Trikâṇḍaçesha* aufgeführt nach Wilson ebend. p. XXXI. Es ist nebst der *Hârâvali* und dem *Medinikosha* 1807 gedruckt worden; der Titel dieser Ausgabe findet sich bei Gildemeister a. a. O. p. 111.

3) Wilson a. a. O. p. XXVII. Von ihm giebt es auch ein Lexikon einsilbiger Wörter, welches deshalb *Ekâxara* betitelt ist.

4) Wilson a. a. O. p. XXXI und p. XXVII.



die Lehren der *Gaina* uns sonst nicht dargebotene Belehrungen giebt.[1])

Auch die *Prâkṛita*-Sprache erhielt während des Zeitraums, mit dessen Geschichte ich mich jetzt beschäftige, schätzbare Bereicherungen. Den Grund der wissenschaftlichen Bearbeitung dieser Tochtersprache des Sanskrits hatte *Vararuḳi* um 150 nach Chr. Geb. gelegt.[2]) Nach ihm ist der bedeutendste Bearbeiter dieser Wissenschaft *Hemaḳandra*, dem es als einem *Gaina* wichtig sein mufste, die Regeln dieser von seinen Glaubensgenossen als heilig betrachteten Sprache festzustellen. Er behandelt erst am Schlusse seiner Sanskrit-Grammatik die *Prâkṛita*-Sprachen und zwar sechs, während *Vararuḳi* nur für vier Sprachen dieser Art Regeln giebt, wie sie aus den andern abgeleitet sind und wie diese sich zu jenen verhalten.[3]) Der ältere Grammatiker giebt nur Vorschriften für die besondere *Prâkṛita*, die *Çauraseni*, *Mâgadhî* und *Paiçâḳî*, mit welchem Namen er die am meisten entarteten Mundarten bezeichnet; *Hemaḳandra* fügt diesen die *Apabhrança* und die *Ḳûlikâ-Paiçâḳî* hinzu, welche Benennungen ebenfalls niedrige Mundarten bezeichnen.[4]) Es giebt sich somit ein Fort-

1) Die letzte und beste Ausgabe dieses Lexikons ist die folgende: *Hemaḳandra's Abhidhânaḳintâmaṇi, ein systematisch angeordnetes Sanskritisches Lexicon. Herausgegeben, erklärt und mit Anmerkungen begleitet von* Otto Boehtlingk *und* Charles Rieu. *St.-Petersburg* 1841. *Abhidânaḳintâmaṇi* bedeutet „Stirnjuwel der Wörter".

2) Sieh oben II, S. 1156. Seine Grammatik ist seitdem unter folgendem Titel erschienen: *The Prâkrita-Prakâsa; or the Prâkrit Grammar by Vararuchi with the Commentary (Manoramâ) of Bhâmaha. The first complete edition of the original text, with various readings from a collation of six mss. in the Bodleian Library at Oxford, and the Libraries of the Royal Asiatic Society and the East India House. With copious notes, an english translation, and an index of Prâkrit words; to which is prefixed an easy introduction to Prâkrit grammar. By* Edward Byles Cowell, *of Magdalen Hall, Oxford. Hertford* 1854.

3) Sieh meine *Instit. Linguae Pracriticae*, Vorrede p. 9 flg. Dieselhe Zahl wird auch in der *Shadbhâshâḳandrikâ* des *Laxmîdhara* dargestellt; in der *Sanxiptasâra* betitelten Sprachlehre des *Kramadeçvara* wird statt der letzten Sprache die *Ardha-Mâgadhî* oder *Halb-Mâgadhî* gesetzt; sieh ebend. p. 15 flg.

4) Ueber die Vertheilung dieser Sprachen unter die verschiedenen Personen der Dramen habe ich ebend. p. 35 flg. Nachricht gegeben. *Ḳûlikâ* bezeich-

schritt nicht sowohl in der Behandlung des Stoffs, als in der Erweiterung desselben kund. Diese Bemerkung gilt in noch höherm Grade von der spätesten uns bekannt gewordenen Prâkrit-Grammatik, dem *Kalpataru*, d. h. dem Wunderbaume des *Râma-Tarkavâgîça*, der nicht nur die von seinen Vorgängern dargestellten Sprachen, sondern viele andere, niemals in den Dramen gebrauchte und sogar eigentliche Volkssprachen, wie die *Utkali*, die in Orissa herrschende Sprache und Dekhanische, wie die *Drâviḍâ* in den Kreis der von ihm behandelten Sprachen aufgenommen hat.[1]) Erst eine vollständige Herausgabe dieser Schrift kann uns darüber belehren, ob es dem Verfasser derselben möglich gewesen sei, diesen umfangreichen Stoff zu bewältigen.

Die *Dichtkunst*, zu deren Geschichte ich mich jetzt wende, war schon früher eine Kunstpoesie geworden und ihre Blüthe hing zum Theil von dem Schutze ab, welchen die Beherrscher der verschiedenen Indischen Reiche den Dichtern angedeihen liefsen. Als solche Beschützer erscheinen folgende Monarchen. Zuerst der *Ballabhi*-König *Çrîdharasena* der Erste, der von 530 bis 545 der Träger der Macht seiner Vorgänger war.[2]) Ferner der König von *Kanjâkubga*, *Jaçovarman*, im Anfange des achten Jahrhunderts.[3]) Später der berühmte *Prâmâra*-König *Bhogadeva*, der von 997 bis 1053 herrschte.[4]) Unter den Beherrschern *Kaçmira's* treten als Beförderer der Dichtkunst *Avantivarman* zwischen 857 und 886 und *Harshadeva* zwischen 1090 und 1102 auf.[5]) Nachdem Hindustan von den Muslim unterworfen worden war, fanden die Dichter und Gelehrten Schutz bei den Königen des auf dem südlichsten Dekhanischen Hochlande gelegenen *Vigajanagara*, besonders bei dem Gründer dieser Dynastie, *Sangama*, etwa zwischen 1336 und 1355, und seinen Söhnen *Bukkarâja* und *Harihara* dem Ersten zwischen 1355 und 1385.[6]) Der Zeitraum

net sowohl eine niedrige Mundart, als den Theil eines Drama's und ist von *Kûlâ* = *Kûḍâ*, dem Namen eines Volks, abgeleitet.

1) Sieh meine *Instit. Linguae Pracriticae* p. 19 flg. Er muſs ziemlich spät gelebt haben, weil er unter den Erklärern des *Mugdhabodha* des *Vopadeva* aufgeführt wird von Colebrooke in dessen *Misc. Essays* I, p. 46.

2) Sieh oben III, S. 512.

3) Sieh ebend. S. 715, nebst Note 1.

4) Sieh ebend. S. 848 flg.

5) Sieh ebend. S. 1024 flg. und S. 1082 flg.

6) Sieh oben IV, S. 162, S. 165 und S. 171.

zwischen 319 nach Chr. Geb. und den ersten Eroberungen Indischer Gebiete von den Muselmännern läfst sich sehr passend mit dem Alexandrinischen Zeitalter vergleichen. Der schöpferische Geist war erschlafft und die Dichter nährten ihren Geist mit dem reichen, ihnen von den Vorfahren hinterlassenen Schatze von Sagen und Erzählungen; von Erfindung neuer Gegenstände der epischen und der dramatischen Dichtung kommen höchst selten Beispiele vor. Mehrere dieser Dichter suchten den Mangel an dichterischer Begabung durch Künsteleien des Stils zu ersetzen. Neue wissenschaftliche Systeme wurden nicht gegründet und nur die ältern durch Kommentare erläutert und durch wissenschaftliche Beweise fester begründet. Dieser Zeitraum hat mit dem Alexandrinischen Zeitalter auch die Aehnlichkeit, dafs die alten Sagen gesammelt und dadurch vor dem Untergange gesichert wurden.

Den Beweis für die obige Bemerkung, dafs die Dichter dieses Zeitraums nur früher vorhandene Sagen zum Gegenstande einer dichterischen Behandlung machten, gewähren die *epischen* Dichter, die während desselben blüheten. Der älteste ist *Bhaṭṭi*, der Verfasser des nach ihm *Bhaṭṭikâvja* betitelten Epos, der unter der Herrschaft des *Ballabhi*-Königs *Çridharasena* des Ersten lebte und die Thaten des Daçarathiden *Râma* besungen hat. Da ich schon früher den eigenthümlichen Werth dieses epischen Gedichts bestimmt habe,[1] kann ich mich darauf beziehen. Das Zeitalter *Mâgha's*, der in seinem *Çiçupâlabadha* in zwanzig Gesängen die Erschlagung des Königs von *Magadha* von *Krishṇa* und *Arguna* dargestellt hat, läfst sich noch nicht bestimmen; wegen seines nicht überkünstlichen Stils darf er jedoch nicht sehr spät gesetzt werden.[2] Der Fehler dieses Dichters ist, durch die zu ausführliche Schilderung der Reise *Krishṇa's* von *Dvârakâ* nach der Hauptstadt der *Pâṇḍava*, *Indraprastha*, und durch zu lange Reden die Handlung zu unterbrechen.[3] Zu den mit Recht ge-

1) Sieh oben III, S. 512 flg.

2) Dieses Epos ist unter folgendem Titel herausgegeben worden: *The Sisupâla Badha or Death of Sisupâla, also entitled Mâgha Câvya, or Epick Poem of Mâgha, in twenty Cantos; with a Commentary by Malli Nâtha. Edited by Vidyâ Cara Misra and Syâma Lâlâ. Published with Sanction and Patronage of the College of Fort William. Calcutta* 1815. Ueber die Darstellnng dieses Ereignisses im *Mahâbhârata* sieh oben I, S. 673 flg.

3) Nach Colebrooke's Bemerkung in seiner Abhandlung *On Sanscrit and*

schätztesten epischen Gedichten dieses Zeitranms gehört das *Naishadhakarita* des *Çriharsha*, welches den *mahâkâvja* oder den κατ' ἐξοχὴν die grofsen genannten Gedichten zugezählt wird. Es war natürlich, dafs die höchst anziehende Erzählnng von den Schicksalen des *Nala* und der *Damajanti* von den spätern Indischen Dichtern mit Vorliebe behandelt wurde.[1]) Wann *Çriharsha* lebte, ist noch nicht ermittelt; er erzählt in zwei und zwanzig Gesängen nnr die Geschichte seines Helden his zu seiner Hochzeit mit der *Damajanti* nnd seiner Rückkehr nach seiner Hauptstadt. Sein Gedicht leidet auch an dem Fehler, nur wenige Handlungen zu erzählen und zu ausführlich die Gefühle seines Helden und seiner Heldin zu schildern, was mitunter zur Anbringung von Schilderungen führt, die nach nnsern Begriffen gegen die Schicklichkeit verstofsen; auch legt dieses Gedicht kein günstiges Zeugnifs von der damals unter den höhern Ständen in Indien herrschenden Sittlichkeit ab. Dagegen verdient *Çriharsha* ein grofses Lob wegen seiner zierlichen und gewählten Sprache, die nur selten durch Wortspiele entstellt wird, wegen der Lebhaftigkeit seiner Darstellung und des wohlberechneten, geschickten Gebrauchs der verschiedenen Strophen und Versmafse.[2])

Das zunächst zu besprechende epische Gedicht ist das *Kirâtârgunija* des *Bhâravi*, der in achtzehn Gesängen den Kampf *Arguna's*, des *Pându*-Sohnes, mit dem Gotte *Çiva* besingt, der die Gestalt eines *Kirâta* angenommen hatte und diesem in der epischen Sage wegen seiner Tapferkeit so hoch gefeierten Helden die göttlichen Waffen verlieh, deren er zur Besiegung der *Kaurava* und ihrer Bundesgenossen bedurfte; dieser Kampf ist he-

---

Prâcrit Poetry in dessen *Misc. Essays* II, p. 80 wird *Mâgha* in der Ueberlieferung nicht als Verfasser dieses Epos, sondern als Gönner des Dichters desselben dargestellt.

1) Anfser dem später zu erwähnenden, mit Unrecht dem *Kâlidâsa* zugeschriebenen *Nalodaja* giebt es noch eine *Nalakampû* von *Vikramabhatta*.

2) Dieses Epos besteht ans zwei Theilen, welche *Pûrva* und *Uttara-Karita* oder „erster und letzter Wandel *Naishadha's* (= *Nala's*)“ betitelt sind. Der erste Theil ist 1836 in Kalkntta gedruckt worden; den Titel können die Leser bei Gildemeister s. a. O. p. 65 finden. Der zweite Theil hat folgenden Titel: *Uttara-Naishadha-Karita by Sriharsha, with the Commentary by Nârâyana. Edited by Dr.* E. Röer. *Calcutta* 1856. Mit einer sehr lehrreichen Vorrede des Herausgebers.



kanntlich schon im *Mahâbhârata* beschrieben worden.[1]) Ueber das Zeitalter dieses Epikers entbehren wir bis jetzt irgend einer sichern Angabe und sind deshalb lediglich auf den Charakter seines Werks angewiesen, um uns ein Urtheil darüber zu bilden. Dieser Dichter bewährt eine bedeutende Fähigkeit in der Schilderung von grofsartigen Naturscenen;[2]) er sündigt jedoch, wie die meisten Dichter dieses Zeitraums, durch zu lange, den Fortschritt der Handlung hemmende Schilderungen gegen die Regeln der Dichtkunst. Seine Sprache ist nicht übertrieben künstlich, dagegen kommen bei ihm poetische Künsteleien vor, welche eine grofse Entartung des guten Geschmacks darthun und auf eine ziemlich späte Zeit des Auftretens dieses Dichters hinweisen.[3])

Diese Entartung des guten Geschmacks tritt uns ebenfalls in dem *Nalodaja* entgegen, welcher mit Unrecht dem *Kâlidâsa* zugeschrieben wird. Der Dichter führt in vier Gesängen die Geschichte seines Helden nur bis zu seiner Vermählung mit der *Damajanti* fort und wählt absichtlich die seltensten Wörter, so dafs der Sinn derselben sehr schwer zu fassen ist.[4]) Auch seine

---

1) Nämlich III, 227, v. 13392 flg., III, p. 356 flg. Das Affix *ija* wird nach *Pânini* IV, 3, v. 125 gebraucht, um Titel von Schriftwerken zu bilden, in denen zwei Personen die Hauptrolle spielen. Das *Kirâtârgunîja* ist 1814 in Kalkutta gedruckt worden; der Titel findet sich bei Gildemeister a. a. O. p. 62.

2) Z. B. in der Beschreibung des *Himâlaja* und der Erscheinung *Çiva's* in der Gestalt eines *Kirâta* im fünften Gesange p. 49 flg.

3) So findet sich z. B. XV, 13, p. 79 ein *çloka*, wo alle Füfse beider Verse mit einander alliteriren und ihre Anfänge reimen, wie *nâsuro* und *nâsukho*. Ebend. 25, p. 82 findet sich ein *çloka*, wo die Wörter vorwärts und rückwärts gelesen werden können.

4) Der Titel *Nalodaja*, d. h. Glücksanfgang, bezieht sich auf das Liebesglück der beiden Hauptpersonen. Dieses Epos ist zweimal herausgegeben worden; zuerst in Kalkutta 1813 und zweitens von Ferdinand Benary 1830; den Titel beider Ausgaben theilt Gildemeister a. a. O. p. 66 mit. Der zweite Herausgeber glaubt in der Vorrede p. XVIII, dafs der Dichter unter der Regierung *Bhoga's* gelebt habe und ein anderer *Kâlidâsa*, als der berühmte, Träger dieses Namens gewesen sei; dieses ist jedoch nach oben III, S. 849 nicht zulässig und der Verfasser war nach I, v. 5—8 der Zeitgenosse eines unbekannten Königs *Râma*. Die Dunkelheit des Stils dieses Poeten hat zur Folge gehabt, dafs seine Erklärer mehrere Auslegungen derselben Worte vorlegen.

überkünstlichen Reime weisen diesem Epiker ein ziemlich spätes Zeitalter zu. Ein anderes Beispiel des sehr entarteten Geschmacks liefert *Kavirâga*, der mit Unrecht diesen Namen, d. h. Dichterkönig, führt. Sein *Râghava - Pândavija* betiteltes Epos ist nämlich so abgefafst, dafs dieselben Worte, je nachdem sie verschieden gedeutet werden, auf die Geschichte der zwei alten königlichen Geschlechter, die der Könige von *Ajodhjâ* und die der Könige von *Indraprastha*, bezogen werden können.[1] Für die Entwickelung der Indischen Verskunst besitzt *Kavirâga* in so fern einige Bedeutung, weil er sich einer grofsen Mannigfaltigkeit von Strophen und Versmafsen bedient.

Eine neue Gattung der epischen Poesie ist die *kampû* benannte, in der Prosa mit gebundener Sprache wechselt.[2] Wir kennen jetzt zwei Beispiele dieser Gattung genauer, weil sie durch den Druck allgemein zugänglich geworden sind. Die erste Schrift dieser Art ist betitelt: *Vâsavadattâ;* der Verfasser *Subandhu* wird unter den am Hofe des Königs *Bhoga* in *Dhârâ* sich aufhaltenden Dichtern namhaft gemacht.[3] Gegen diese Ueberlieferung scheint kein triftiger Grund vorzuliegen. Der Inhalt dieser Dichtung ist die Liebesgeschichte des Königs *Kintâmani* von *Kusumapura* oder *Pâtaliputra* und der *Vâsavadattâ*. Der Stil dieses Dichters zeichnet sich vortheilhaft durch Einfachheit aus, wenn er mit dem des *Vâna* oder *Vânabhatta* verglichen wird, der zwar auch in die Zeit *Bhoga's* verlegt wird, jedoch nach innern Gründen wahrscheinlich später gelebt hat.[4]

---

1) Colebrooke's *On Sanscrit and Prâcrit Paetry* in dessen *Misc. Essays* II, p. 98 flg., wo ein Beispiel dieser Art mitgetheilt ist. Aus dem von A. Weber in *Z. d. D. M. G.* XIV, S. 564 mitgetheilten Verzeichnisse der neuerdings in Kalkutta erschienenen Sanskrit-Texte ersieht man, dafs der Text des *Râghava Pândavija* unter folgendem Titel: *Raghavapandaviya. An epic poem by Kaviroja Pandita. With a Commentary styled: Kapatavipatika by Premachandra Tarkavagisa, Professor of Rhetoric in the Sanscrit College of Bengal. Printed at the Sanscrit Press* 1854, veröffentlicht worden ist.

2) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 98, p. 105 und p. 138.

3) Sieh oben III, S. 850, nebst Note 2. Diese *Kampû* ist unter folgendem Titel erschienen: *Vâsavadattâ darpanena sahitâ. The Tale of Vâsavadena by Subandhu. With the Commentary entitled Darpana. Edited by* Edward Hall. *Kalkutta* 1855 *und* 1859.

4) Nach A. Weber's Bemerknngen hierüber in seiner *Analyse der Kâdambari* in *Z. d. D. M. G.* VII, S. 582 flg. Der Titel dieser Ausgabe lautet: *Kâ-*



Der Verfasser war der Sohn *Kitrabhânu's* und stammte von dem Brahmanengeschlechte des *Vâtsâjana* ab. Er konnte sein Gedicht nicht selbst vollenden und sein Sohn führte es zu Ende. Diese Erzählung wird von einem Papagei erzählt und die Scene an den Hof des Königs *Çûdraka* in *Vidiçâ* verlegt. Der Inhalt ist die mit vielen wunderbaren Ereignissen ausgestattete Geschichte eines Prinzen von *Uggajinî*, Namens *Kandrâpîda*, und der von göttlichen Eltern abstammenden Jungfrau *Kâdambarî*, die zuletzt die Gattin desselben wird. Der Stil dieses Dichters übertrifft den aller andern Indischen Dichter durch die Wahl seltener und doppelsinniger Wörter, durch ungewöhnlich lange Composita und verwickelte Sätze, und führt uns daher ein Beispiel der gröfsten Entartung des guten Geschmacks vor Augen. Das Gedicht besitzt nur den Werth, nns über das damalige Leben an den Höfen Indischer Monarchen zu belehren. Diesen Werth besitzt in viel höherem Grade das *Daçakumârakarita* des *Dandi*, eines Zeitgenossen *Bhoga's*, dem auch nachzurühmen ist, dafs er nicht ältere Stoffe behandelt, sondern seine Geschichten selbst erfunden hat; auch seine Sprache ist viel einfacher, als die des *Vânabhatta*.[1])

In den Zeitraum zwischen 319 nach Chr. Geb. und die ersten Eroberungen Indischer Länder durch die Muslim ist auch die Sammlung von Thierfabeln und Mährchen zu setzen. Dafs das *Pankatantra* während dieses Zeitraums von *Vishnuçarman* zusammengestellt ist, wird dadurch gewifs, dafs dieses Buch während der Regierung des Sâsâniden *Khosru Anushirvân* in die *Huzvâresh*-Sprache übertragen wurde; wie viel später die andere Bearbeitung dieser Sammlung von Fabeln, der *Hitopadeça*, gemacht worden, ist ungewifs. Von den drei Sammlungen von Mährchen und kurzen Erzählungen, der *Vetâlapankavinçatikâ*, der *Sinhâsanadvâtrinçati* und der *Çukasaptati* ist jedenfalls die erste älter, als die Regierungszeit des Königs *Harsha* von *Kaçmira*, weil der ihm gleichzeitige Dichter *Somadeva* diese Erzählung in seinem *Kathâsaritsâgara* bearbeitet hat.[2]) Es liegt daher nahe, zu vermuthen, dafs es auch bei den

---

dambarî, *Çrî-Vânabhatta-virakitâ Kâlârâgadhâni Sañskrita vidjâlaja sâhitjâdhjâpakena*, *Pûrvabhâgâ* und *Uttarabhâgâ*.

1) Dieses Werk ist von WILSON unter folgendem Titel herausgegeben: *The Dasa Kumâra Charita, or the Adventures af Ten Princes. A Series of Tales in the Original Sanskrit. by Dandi. London* 1846.

2) Sieh oben III, S. 1084. Seitdem ich dieses niederschrieb, hat H. BROCK-

zwei andern Schriften der Fall ist. Alle drei Sammlungen tragen das eigenthümliche Indische Gepräge, dafs eine Haupterzählung den Rahmen abgiebt, in den die einzelnen Mährchen und Erzählungen eingefügt werden.[1]) Von diesen drei Sammlungen giebt es Uebertragungen in mehrere Neuindische Sprachen, und die *Çukasaptati* ist von Arabischen, Persischen und Türkischen Dichtern bearbeitet worden, wie später dargethan werden wird.[2])

---

haus in *Berichte der phil.-hist. Classe der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften* 1860 eine Analyse von Kapitel 27—34 des sechsten Buches veröffentlicht, in denen die Geschichte *Naravâhanadatta's*, des Sohnes des *Udajana*, des Königs von *Vatsa*, und seiner Gemahlin *Madanamankukâ* enthalten ist.

1) In der *Vetâlapankavinçatikâ* ist die durch das ganze Werk hindurch gehende Erzählung diese. Ein *Digambara*, ein nackter Zauberer, der kein *Gaina* gewesen sein kann, bedarf eines Leichnams, um ihn zu opfern und durch dieses Opfer die acht grofsen *siddhi* oder Vollkommenheiten zu erlangen, über welche sieh oben S. 625, Note 2. Er fordert den *Vikramâditja* auf, ihm in der Weise zu helfen, dafs dieser ihm einen an einem Baumzweige befestigten Leichnam zubringe; dieser war von einem *Vetâla*, über welche böse Geister sieh oben S. 570, bewohnt. Nachdem der furchtlose König den Leichnam losgeschnitten und auf die Schultern gelegt hat und fortwandert, wird er von dem *Vetâla* angeredet, der ihm anbietet, eine Erzählung unter der Bedingung vorzutragen, dafs der König nicht spreche; thue er dieses, werde er ihm sogleich entschlüpfen und nach dem Baume zurückkehren. Nach Beendigung der ersten Erzählung fragt er den *Vikramâditja*, welche von den in der Erzählung auftretenden Personen strafbar sei; der König, dem die Gerechtigkeit über Alles geht, giebt ihm darüber Bescheid und der *Vetâla* kehrt sogleich nach dem Baume zurück. Dieses wiederholt sich fünf und zwanzig Male; das letzte Mal beobachtet der König das Stillschweigen und bringt dem Zauberer den Leichnam, der dadurch seinen Zweck erreicht. Von diesem Werke habe ich in meiner *Anthologia Sanscritica* p. 1—38 die fünf ersten Erzählungen herausgegeben; die sechste ist edirt worden von A. Höfer in seinem *Sanskrit-Lesebuch* S. 49 flg.

2) Der Inhalt der *Sinhâsanadvâtrinçati* ist oben II, S. 802, Note 1 angegeben worden. — Von der *Çukasaptati* findet sich der Anfang der Urschrift in meiner *Anthologia Sanscritica* p. 38 flg. Auch in dieser Sammlung spielt *Vikramâditja*, der hier *Vikramasena* heifst, die Hauptrolle. Er residirte in der Stadt *Kandrakâla;* sein und der *Haridattâ* Sohn war *Madana*, dessen Gattin die wunderschöne Tochter eines Vorstehers einer Innung, Namens *Somadatta*, war und *Prabhâvatî* hiefs. Nachdem er auf Reisen gegangen war, knüpfte sie eine Liebschaft mit einem jungen, schönen Manne an und wollte sich aus ihrer Wohnung zu ihm begeben, als sie in ihrem

Von den übrigen epischen Dichtern des Zeitraums, von dem jetzt die Rede ist, zeichnet sich *Somadeva* dadurch aus, dafs er in einem einfachen, geschmackvollen Stile eine beträchtliche Anzahl von frühern Mährchen und Erzählungen in seinem *Kathâsaritsâgara* wieder erzählt hat.[1]) Sein Verdienst ist um so gröfser, weil wir ohne sein Werk eine bedeutende Anzahl von Indischen Erzählungen nicht kennen würden, von denen sich einige auch in anderer Gestalt bei den Europäern wieder gefunden haben; sein Gedicht liefert daher ein vortreffliches Hülfsmittel, um die Verbreitung Indischer Erzählungen nach den westlichen Ländern zu ermitteln oder, wo keine Mittheilung annehmbar erscheint, die Verwandtschaft Indischer Erzählungen mit den bei andern Völkern sich findenden zu erweisen.

Wenn noch hinzugefügt wird, dafs in dem Zeitraume der Indischen Geschichte, um den es sich jetzt handelt, auch die *Purâṇa* und wenigstens ein Theil der *Upapurâṇa* ihre jetzige Gestalt erhalten haben,[2]) springt es in die Augen, dafs die wäh-

---

Vorzimmer von einer *çârikâ (Granula religiosa)* befragt ward, was sie vorhabe; sie erdrosselte diesen Vogel, weil er ihre Absicht tadelte. Ein Papagei, an den sie dieselbe Frage wiederholte, war klüger und billigte ihren Vorsatz, warnte sie jedoch vor Entdeckung und rieth ihr kluges, vorsichtiges Benehmen an. Der Papagei erzählte der Prinzessin darauf die Geschichte einer Frau, die durch ihre Klugheit sich aus ihrer Verlegenheit herauszog, als ihr Mann ihre Liebschaft entdeckte. Während des Anhörens dieser Novelle verstrich die Zeit des Stelldicheins und die Prinzessin mufste umkehren. Dieses wiederholt sich siebenzig Mals, bis der Prinz von seiner Reise zurückkehrt; seine Gattin bereuete und bekannte dann ihr Benehmen, welches ihr Gatte ihr verzieh, und der kluge Papagei wurde beiderseits in Ehren gehalten. — Von dieser Sammlung besitzen wir eine getreue Griechische Uebersetzung, die diesen Titel hat: ΨΙΤΤΑΚΟΥ ΜΥΘΟΛΟΓΙΑΙ ΝΥΚΤΕΡΙΑΙ; diese Schrift bildet den Schlufs des vierten Bandes der von *Demetrios Galanos* aus dem Sanskrit in's Griechische übersetzten und von *Georgios Typaldos* herausgegebenen Werke.

1) Die fünf ersten Bücher dieses Werks sind unter folgendem Titel von Herrmann Brockhaus herausgegeben worden: *Kathâ Sarit Sagara. Eine Mährchensammlung des Soma Bhatta aus Kaschmir. Erstes bis fünftes Buch. Sanskrit und Deutsch.* 1839. Seine Ausgabe der Bearbeitung *Somadeva's* von *Çivadâsa's Vetâlapankavinçatikâ* ist oben III, S. 1084, Note 1 angegeben. *Somadeva* beruft sich auf eine ältere *Bṛihatkathâ*, d. h. die grofse Erzählung „betitelte Sammlung. — *Harshadeva* regierte von 1090 bis 1102.

2) Sieh hierüber oben S. 597 flg.

rend desselben lebenden Indischen Dichter eine grofse Thätigkeit auf dem Gebiete der epischen Poesie im weitesten Sinne dieses Worts entwickelt haben; ihre Leistungen sind allerdings von sehr verschiedener Art und sehr verschiedenem Werthe.

Diese Mannigfaltigkeit tritt uns nicht auf dem Gebiete der *lyrischen* Dichtkunst entgegen, indem die meisten Gedichte *erotisch* sind und nur wenig Beispiele von andern lyrischen Gattungen uns erhalten sind. Das bedeutendste Gedicht oder vielmehr Sammlung von kleinen erotischen Gedichten ist das *Amaruçataka*, welche eine wenig wahrscheinliche Ueberlieferung dem berühmten Philosophen *Çankarâkârja* zuschreibt, der diesen Namen angenommen haben soll.[1]) Wenn man sich auf den Standpunkt der Inder stellt, bei welchen die sinnliche Liebe die geistige überwiegt, mufs dieser Dichter dem *Bhartrihari* gleichgestellt werden, indem er versteht, mit grofser Kunst in den engen Raum einer einzigen Strophe eine lebhafte Schilderung der freudigen und schmerzlichen Gefühle der Liebenden zusammenzudrängen; seine Sprache ist gewählt und nur selten gekünstelt. Ein anderes hieher gehörendes Gedicht ist die *Kaurapankâsikâ*, dessen Verfasser schwerlich *Kaura* hiefs; das Motiv dieses Gedichts ist nämlich, dafs der Dichter ein Liebesverhältnifs mit einer Prinzessin angeknüpft hatte, welches entdeckt wurde, worauf er vom Vater derselben zum Tode verurtheilt ward; er soll dieses Gedicht gesprochen haben, als er zur Richtstätte geführt wurde, und sich seiner Liebe gerühmt haben. Wenn das Motiv dieses Gedichts zu loben ist, so mufs dagegen getadelt werden, dafs der Dichter in dem Lobe seiner Geliebten vieler Wiederholungen sich schuldig gemacht hat. Seine Sprache ist jedoch einfach.[2]) Das dritte erotische Gedicht, dessen eine Erwähnung gethan werden mag, gehört, streng genommen, zur Gattung der beschreibenden

---

1) Diese Ueberlieferung findet sich in den Scholien p. 1 der Kalkuttaer Ausgabe, deren Titel Gildemeister a. a. O. p. 73 mittheilt, wo auch die Titel der übrigen Ausgaben und die der Uebersetzungen dieses Gedichts verzeichnet sind. Eine spätere Ausgabe des *Amaruçataka* findet sich in Haeberlin's *Kâvja-Sangraha* p. 125 flg.

2) Dieses Gedicht ist zuerst nach einer ihm von mir mitgetheilten Abschrift einer Londoner Handschrift von P. von Bohlen (sieh Gildemeister a. a. O. p. 15) und später von Haeberlin a. a. O. p. 227 herausgegeben worden. *Kaura* bedeutet Räuber.



Poesie, weil sein Verfasser seine Abwesenheit von seiner Geliebten während der Regenzeit benutzt, um diese in zwei und zwanzig Strophen, deren Verse gereimt sind, zu schildern und den Schmerz zu beschreiben, den Reisende unter solchen Umständen empfinden müssen.[1]) Der Dichter fordert am Schlusse seines hübschen Gedichts alle andern Poeten heraus, ihn durch ihre Ueberlegenheit in Reimen zu übertreffen, und gelobt, aus der Scherbe eines Gefäſses (*ghaṭakarpara*) Wasser zu trinken, wenn dieses einem seiner Mitbewerber gelingen sollte; sein Gedicht hat daher den Titel *Ghaṭakarpara* erhalten.

Den Schluſs dieses Berichts von der erotischen Dichtkunst möge eine den Indern eigenthümliche Gattung bilden. Es sind nämlich Gedichte, in denen nach den Lehrbüchern der Poetik die verschiedenen Klassen der Geliebten und ihrer Liebhaber geschildert werden. Von diesen noch nicht herausgegebenen Gedichten sind die bemerkenswerthesten die *Rasamanġarî* des *Bhânudattamiçra* in Sanskrit und die des *Mutirâma* und des *Sundara* in Prâkṛit.[2])

Von lyrischen Gedichten anderer Gattungen scheint mir nur ein einziges einer besondern Erwähnung werth, nämlich die *Ânandalaharî* des berühmten Philosophen *Çankarâkârja*. In diesem Hymnus preist er in inbrünstigen Worten die *Pârvatî* unter dem Namen *Ânandalaharî*, d. h. Woge der Wonne, und ihren Gemahl *Çiva*.[3]) Dieser Hymnus erfreut sich eines weit verbreiteten Rufes unter seinen Anhängern nicht nur, sondern auch unter andern Indern, und darf den besten Erzeugnissen der Indischen lyrischen Poesie zugesellt werden.

Einen passenden Uebergang von der lyrischen zur dramatischen Poesie bildet der *Gîtagovinda* des *Ġajadeva*, weil sein Gedicht als ein lyrisches Drama betrachtet werden kann, indem der Dichter zwar in eigener Person die Gemüthszustände *Krishṇa's* und

1) Die frühern Ausgaben hat Gildemeister a. a. O. p. 75 flg. verzeichnet; die letzte ist die in Haeberlin's *Kâvja-Sangraha* p. 120 flg.

2) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 95. *Rasa*, eigentlich Geschmack, bezeichnet in der Poetik die verschiedenen Charaktere der Werke und *manġarî* einen Blumenstrauſs.

3) Es ist zuerst in Kalkutta 1824 und später von A. Troyer 1834 herausgegeben; sieh Gildemeister a. a. O. p. 97. Die letzte Ausgabe desselben ist die von Haeberlin a. a. O. p. 246 flg. veranstaltete.

seiner vornehmsten Geliebten *Râdhâ* schildert, allein ihn, seine Geliebte und die Freundin derselben redend einführt. Er lebte nach den frühern Bemerkungen hierüber vor *Prithvirâga*, der 1193 glorreich kämpfend fiel.[1]) Er war wahrscheinlich in Bengalen geboren; es ist unklar, ob *Kinduvilva* der Name seines Geburtsorts oder des Geschlechts sei, dem er entsprossen ist; seine Frau hiefs *Padmâvati*. Er übertrifft alle Indischen Dichter durch die Meisterschaft, mit welcher er die Gemüthszustände seines Helden und seiner Heldin zu schildern versteht, und durch die Gluth seiner Sprache, die jedoch nicht ganz frei von dem gewöhnlichen Fehler der spätern Indischen Dichter ist, übermäfsig lange zusammengesetzte Wörter anzubringen;[2]) einem Kenner des Sanskrits bieten sie jedoch keine Schwierigkeiten dar, weil *Gajadeva* nicht, wie *Kavirâga* und *Vâṇabhaṭṭa*, doppelsinnige Wörter zuläfst. Die Gesänge sind gereimt; die Melodie seiner Verse ist von keinem andern Indischen Poeten erreicht worden. Es ist nicht ganz gewifs, jedoch wahrscheinlich, dafs *Gajadeva* einzelne Stellen seines Gedichts absichtlich so abgefafst habe, dafs sie eine mystische Deutung zulassen, um sich dadurch vor dem Vorwurfe gar zu üppiger Schilderungen zu schützen; es ist aber gewifs, dafs er selbst nicht seinem ganzen Gedichte die von dessen Erklärern untergeschobene Bedeutung einer Darstellung der durch die Sinnlichkeit zu Verirrungen verführten Seele, ihrer Reue und ihrer Rückkehr zur Einsicht beigelegt hat.[3]) Der *Gîtagovinda* besitzt endlich für die Geschichte der Entstehung des Indischen Drama's den Werth, ein Beispiel von der ältesten Gestalt des Indischen Schauspiels darzubieten, nämlich die Darstellung einer Geschichte in Gesängen von mehrern Personen; der *Gitagovinda* wird noch bei dem *Râsa* genannten Feste vorgetragen, bei welchem Tänze aufgeführt und Hymnen zu Ehren *Kṛishṇa's* gesungen werden.[4])

1) Sieh oben S. 636. Sieh sonst die *Prolegomena* zu meiner Ausgabe p. III flg. Die frühere Ausgabe dieses Gedichts und die Uebersetzungen desselben hat Gildemeister aufgezählt a. a. O. p. 77 flg. Es ist später abgedruckt in Haeberlin's *Kâvja-Sangraha* p. 69 flg.

2) Ich habe oben S. 803, Note 1 ein Beispiel davon den Lesern vorgelegt.

3) Sieh meine Bemerkungen hierüber in meinen *Proleg.* p. XIII flg.

4) Wilson's *A Sketch of the Religious Sects of the Hindus* in *As. Res.* XVI, p. 92.

Unter den *dramatischen* Dichtern dieses Zeitraums ist ohne Zweifel *Bhavabhûti* der hervorragendste. Er lebte im Anfange des achten Jahrhunderts und wurde von dem gleichzeitigen Könige von *Kanjâkubga*, *Jaçovarman*, nebst den zwei unbekannten Dichtern *Vâkpati* und *Râgmaçri* beschützt. Wir besitzen von ihm noch drei Dramen, deren Titel *Mâlatimâdhava*, *Mahâvîrakaritra* und *Uttara-Râmakaritra* lauten.[1]) Er war im südlichen Indien geboren, stammte aus einem berühmten Brahmanengeschlechte und hat einen zweiten Namen, nämlich *Çrikantha*, d. h. ein solcher, in dessen Kehle das Glück sich findet; dieser Name bezieht sich ohne Zweifel auf seine Ansprüche auf Beredsamkeit. Er zeigt sich sehr mit dem Dekhanischen Hochlande, jedoch besonders mit der Umgegend von *Uggajini* bekannt und dürfte wegen dieses Umstandes einen Theil seines Lebens hier verlebt haben.[2]) Seine dichterische Thätigkeit wird sich jedoch in *Kanjâkubga* entwickelt haben. Er steht in mehrern Beziehungen gegen *Kâlidâsa* zurück, indem er nicht, wie dieser, lediglich den Eingebungen seines Genius folgt, sondern sich nach den Regeln der Poetik richtet und indem seine Sprache viel künstlicher ist, als die seines Vorgängers.[3]) Abgesehen von diesen Mängeln darf *Bhavabhûti* als einer der begabtesten Indischen Dichter gepriesen werden. Sein *Mâlatimâdhava* ist von den Lehrern der Poetik als das beste Beispiel eines *prakarana* oder eines bürgerlichen Schauspiels anerkannt; der Gegenstand dieses Drama's ist vom Dichter erfunden und in ihm besitzen wir ein anziehendes Gemälde vom Leben der höhern Stände in Indien im Anfange des achten Jahrhunderts. Dieses Drama ist das zweitälteste, welches aus zehn Acten besteht. Der Dichter motivirt

---

1) Sieh oben III, S. 715. Das erste und das dritte Schauspiel dieses Dichters sind 1830 und 1831 in Kalkutta herausgegeben worden: sieh Gildemeister a. a. O. p. 92; das zweite von Trithen, London 1848.

2) Nach Wilson's Bemerkungen in seinen *Select Specimens of the Theatre of the Hindus* II, p. 4.

3) In dem *Mâlatimâdhava* waltet *çringâra*, der erotische, in dem *Mahâvîrakaritra vîra*, der heroische, und in dem *Uttara-Râmakaritra karuna*, der pathetische Charakter vor. — Ich benutze diese Gelegenheit, um zu bemerken, dafs nach A. Weber's Bemerkungen in der Vorrede zu seiner Uebersetzung des *Mâlavikâgnimitra* S. VII flg. dieses Drama dem *Kâlidâsa* zuerkannt werden mufs, wonach oben II, S. 1161 zu berichtigen ist.

in diesem Schauspiele, wie in den andern, mit grofsem Geschick die Handlungen der in ihnen auftretenden Personen, deren Charakter er scharf kennzeichnet. In dem zweiten Drama, dem *Mahâvirakaritra*, schildert er die Thaten des Daçarathiden *Râma* und seinen Sieg über den Riesenkönig von *Lankâ*, und beschreibt mit grofser Kunst die grofsartigen Naturscenen Indischer Waldwildnisse; der Inhalt ist der der sechs ersten Bücher des *Râmâjana* des *Vâlmiki*. Aus dem siebenten Buche dieses alten Epos hat *Bhavabhûti* den Gegenstand des *Uttararâmakaritra* geschöpft. Der Held dieses Schauspiels hatte gegen seine Gattin *Sitâ* den Verdacht gefafst, dafs sie sich während ihres Aufenthalts bei ihrem Entführer, dem Riesenkönige *Râvana*, einer Untreue schuldig gemacht habe, und wollte sie deshalb verstofsen; sie wird aber von der Göttin der Erde entführt, nachdem das Volk von *Ajodhjâ* die Unschuld der Königin anerkannt hatte. *Râma* starb bald nachher; er hatte vorher sein Reich zwischen seine Söhne *Kuça* und *Lava* getheilt. Diese Geschichte bot dem Dichter einen passenden Gegenstand dar, um rührende Schilderungen anzubringen. Seine Sprache ist gewählt und kraftvoll, jedoch mitunter schwülstig, weitschweifig und dunkel; er begeht, wie einige andere Dichter dieses Zeitraums, den Fehler, seinen Stil durch überlange Composita und Wortspiele zu entstellen. Er ist endlich ein Freund von ungewöhnlichen Metren und es kommen bei ihm Beispiele von dem *dandaka* genannten Metrum vor.[1]) Sein *Mâlatimâdhava* besitzt nebst der *Çakuntalâ Kâlidâsa's* den Vorzug, häufig von den *Pandita* oder Indischen Gelehrten gelesen zu werden.[2]) Für die Geschichte der Indischen Religion besitzt dieses Drama den Werth, dafs aus ihm erhellt, dafs *Kâmadeva*, der Gott der Liebe, sich einer besondern Verehrung zu erfreuen hatte und besondere Tempel ihm geweiht waren; dafs die Sekte der *Kâpâlika*, welche die *Pârvati* in ihrer furchterregenden Gestalt als *Kâmundâ* anbeteten und als Zauberer auftraten, Anhänger zählte;[3]) endlich, dafs die Buddhisten damals noch sehr geachtet waren, weil die Buddhistische Priesterin *Kâmandaki* in diesem *prakarana* eine sehr ehrenvolle Rolle spielt.

---

1) Z. B. *Mâlatimâdhava* p. 83 der Kalkuttaer Ausgabe.
2) Wilson a. a. O. II, p. 6.
3) Sieh oben III, S. 691 und IV, S. 622.

Von den Schauspielen *Bhavabhûti's* sowohl, als von allen Erzeugnissen der übrigen Indischen Dramatiker unterscheidet sich das *Mudrârâxasa* des *Viçâkhadatta* dadurch, dafs es einen historischen Inhalt darstellt, nämlich den Kampf *Kandragupta's* mit dem letzten Sprösslinge der *Nanda* und seinen Bundesgenossen und den Sieg des Gründers der *Maurja*-Dynastie durch die kluge und zum Theil hinterlistige Politik seines Ministers *Kânakja*, dem es auch gelang, den tüchtigen und treuen Minister des *Nanda*, den *Râxasa*, zum Uebertritt in den Dienst *Kandragupta's* zu zwingen.[1]) Was die Zeit der Abfassung dieses merkwürdigen Drama's betrifft, so gewährt die Angabe, dafs *Viçâkhadatta* der Sohn des einem königlichen Geschlechte entsprossenen *Prithu* sei, schwerlich einen Anhaltepunkt, weil dieser Name von dem des berühmten *Kâhumâna*-Königs von Agmîr und Delhi, *Prithvirâga*, zu verschieden ist, und wenn dieser der Beschützer des Dichters gewesen wäre, dieser, wie es mehrmals in Indien der Fall gewesen ist, seine Dankbarkeit für den ihm gewährten Schutz dadurch bethätigt haben würde, dafs er seinem Gönner die Verfasserschaft seines Gedichts beilegte, ihn nicht einfach genannt, sondern wegen seiner Thaten gepriesen haben würde.[2]) Dieser Umstand hindert jedoch nicht, die Abfassung dieses Schauspiels in eine Zeit zu setzen, in welcher die Muhammedaner begonnen hatten, das nördliche Indien durch ihre Heereszüge heimzusuchen; man kann dabei eben sowohl an die Zeit der *Ghazneviden*, als an die der *Ghoriden* denken. Der Verfasser des *Mudrârâxasa* konnte durch diese Angriffe auf sein Vaterland bestimmt werden, einen

1) Sieh oben II, S. 197 flg., wo der Inhalt dieses Schauspiels den Lesern ausführlich vorgelegt worden ist. Das *Mudrârâxasa* ist 1831 in Kalkutta erschienen; den Titel giebt Gildemeister a. a. O. p. 93 an. Der Titel bezieht sich darauf, dafs ein Siegel (*mudrâ*) die Katastrophe herbeiführt.

2) Die betreffenden Worte lauten p. 2: *mahârâgapadabhuk Prithusunoh Viçâkhadattasja.* Wilson vermuthet dieses a. a. O. II, p. 128, jedoch zweifelnd. Er bemerkt mit Recht, dafs Wilford sich irrt, wenn er in *As. Res.* V, p. 280 angiebt, dafs in einer *Telugu*-Handschrift der Verfasser dieses Drama's *Ananta* geheifsen werde; der Grofsvater *Prithvirâga's* hiefs nach oben III, S. 1176 nicht *Ananta*, sondern *Agajadeva* oder *Anandadeva.* — Ein anderes Beispiel davon, dafs ein Dichter aus Schmeichelei seinem Beschützer sein Gedicht zugeschrieben habe, liefert nach oben III, S. 1083 der Verfasser der *Ratnâvalî*, der sein Drama dem Könige von Kaçmîra, *Harshadeva*, beilegte.

Gegenstand zu wählen, welcher seinen Landsleuten dadurch schmeicheln mufste, dafs ein Indischer Monarch die *Mlekha* siegreich bekämpfte. Sein Drama zeichnet sich weniger durch poetische Schönheiten aus, als durch die Geschicklichkeit, mit der er den fein angelegten Plan und die überlegene Klugheit vor die Augen führt, durch die *Kânakja* sein Ziel verfolgte und erreichte. Er belehrt uns ferner sehr gründlich, jedoch etwas zu ausführlich über die Grundsätze der Indischen Politik, die in keinem sehr günstigen Lichte erscheint, weil sie alle ethischen Grundsätze unberücksichtigt läfst, um ihre Zwecke zu erreichen, und weil sie dem Jesuitischen Grundsatze huldigt, dafs der Zweck die Mittel heilige.

Von den übrigen, diesem Zeitraume angehörenden, schon veröffentlichten Indischen Dramen habe ich schon früher bei passenden Gelegenheiten mit einer einzigen Ausnahme ausführlich gehandelt und sie charakterisirt; ich kann mich daher auf meine früheren Bemerkungen über sie berufen.

Das früheste dieser Dramen ist der *Prabodhakandrodaja* des *Krishnamiçra*, der um die Mitte des eilften Jahrhunderts dieses merkwürdige und beinahe allein stehende Schauspiel verfafste.[1]) Der Verfasser der *Ratnâvali* lebte am Hofe des Kaçmîrischen Königs *Harshadeva*, der von 1090 bis 1102 die Krone seiner Vorfahren trug.[2]) Am Hofe des Monarchen *Narasinha* von *Vigajanagara* im südlichsten Theile des Dekhanischen Hochlandes dichtete *Çriranga* die Komödie *Dhûrtasamâgama;* dieser Herrscher regierte von 1473 bis 1492.[3]) Der mit ihm nicht zu vergleichende Nachahmer *Krishnamiçra's*, *Karnapuri*, der Verfasser des *Kaitanjakandrodaja*, war ein Zeitgenosse des Königs von Orissa, *Pratâparudra* des Dritten, der von 1503 bis 1521 regierte.[4]) Das fünfte, schon herausgegebene, noch nicht besprochene Drama hat den Titel *Hanumannâṭaka* oder *Mahânâṭaka*, besteht aus fünfzehn Acten und wird von der Ueberlieferung dem göttlichen Affen *Hanumat* zugeschrieben, obwohl es das Werk von mehrern Verfassern ist.[5]) Es stellt die bekannte Geschichte des Daçara-

1) Sieh oben III, S. 790.
2) Sieh oben III, S. 1093.
3) Sieh oben IV, S. 189.
4) Sieh oben IV, S. 31.
5) Wilson a. a. O. II, p. 363 flg. Dieses Schauspiel ist 1840 in Kalkutta gedruckt worden; den Titel giebt Gildemeister a. a. O. p. 95 an.

thiden *Râma* und seines Kampfes mit dem Riesenkönige *Râvaṇa* mit einigen hier gleichgültigen Abweichungen dar. Nach der nicht zu verwerfenden Ueberlieferung war die ältere Fassung dieses Drama's, welches unglaublicher Weise dem Affenkönige beigelegt wird, verloren gegangen und einzelne Bruchstücke desselben dem Könige *Bhoga* gebracht worden, der einen Dichter, Namens *Dâmodara*, damit beauftragte, die Lücken auszufüllen und das Drama dadurch herzustellen. Dieser Dichter erscheint in dem *Bhogaprabandha* unter dem Namen *Dâmodaramiçra*.[1])

Von den noch nicht veröffentlichten ernsthaften Schauspielen verdient keines bei dieser Uebersicht erwähnt zu werden, sondern nur eine Komödie wegen der sinnreichen Erfindung der in ihr dargestellten Handlung. Der Titel lautet *Hâsjârṇava*, d. h. Meer des Lächerlichen; es ist von dem *Paṇḍita Gagaddisa* verfafst.[2]) Der König *Anajasindhu* erfuhr, dafs in seinem Reiche arge Mifsbräuche eingerissen waren, und beschlofs daher, sich mit seinen eigenen Augen von dem Zustande der Sitten in seinem Staate zu überzeugen. Er durchwanderte verkleidet seine Hauptstadt und entdeckte die grofse Sittenlosigkeit, die sich in sie eingeschlichen hatte; besonders werden die Brahmanen wegen ihrer Heuchelei und ihrer Laster sehr verspottet.

In dem Zeitraume zwischen 319 nach Chr. Geb. und den ersten Eroberungen Indischer Länder von den Muslim wurden die *Rhetorik* und die *Poetik* zu einem wissenschaftlichen System ausgebildet, das zwar an Künstlichkeit leidet, jedoch den Scharfsinn der Indischen Gelehrten beweist.

Das System der *Dramaturgie* wird dem *Bharata* zugeschrieben, dessen Lehren, wie es bei den Indern gewöhnlich ist, in *Sûtra* oder Aphorismen vorgetragen sind.[3]) Dieses Werk ist noch nicht wieder aufgefunden worden und nur einzelne *Sûtra* werden von Erklärern der Dramen angeführt. Die älteste und inhaltreichste Schrift ist die *Daçarûpaka* betitelte; der Titel bezieht sich auf die Eintheilung der Dramen in zehn Klassen. Der Verfasser *Dhanangaja*, der Sohn *Vishṇu's*, bezeichnet den *Prâmâra* - König *Munga* als seinen Gönner; der Erklärer dieses Werks kann nicht

1) *Bhogadeva* regierte nach oben III, S. 1169 von 997 bis 1053.

2) Wilson a. a. O. II, p. 392.

3) Wilson a. a. O. I, p. XX flg.

um die Zeit *Harshadeva's* gelebt haben, weil er Stellen aus der während seiner Regierung gedichteten *Ratnâvalî* anführt.[1])

Wenn das *Sarasvatikanthâbharaṇa* dem *Bhogadeva* beigelegt wird, so thun in diesem Buche angeführte Beispiele aus dem oben erwähnten Drama dar, dafs es frühestens im Anfange des zwölften Jahrhunderts geschrieben sein kann. Etwas später verfafste der Kaçmîrer *Mammaṭabhaṭṭa* seinen *Kâvjaprakâça*, d. h. die Beleuchtung der Poesie. Ein späteres, jedoch sehr brauchbares Werk über diesen Gegenstand ist das *Sâhitjadarpaṇa* des *Viçvanâtha Kavirâga*, dessen Zeit nicht genauer bestimmt werden kann, als dafs es vor 1504 geschrieben ist.[2]) Aufser diesen giebt es ziemlich viele andere Schriften, die von der Rhetorik und der Poetik handeln. Die wichtigsten von ihnen sind diese. Von dem Verfasser des *Daçakumârakarita*, *Daṇḍi*, besitzen wir die *Kâvjâdarça* betitelte Schrift und von *Gajadeva*, dem Verfasser des *Gîtagovinda*, eine andere, deren Titel *Kandrâloka* lautet und welche von *Apjajâ Dixita* erweitert worden ist; er legte seinem Werke den Titel *Kuvalajânanda* bei und lebte am Hofe des Königs von *Vigajanagara*, des *Krishnarâja*, der von 1503 bis 1530 der Vertreter der Macht dieser Dynastie war.[3]) Um die Zeit der Abfassung der Schauspiele zu bestimmen, liefern aufser dem *Daçarûpaka* vorzüglich der *Bhogaprabandha* und die *Çârngadhara pad-*

---

1) *Munga* regierte nach oben III, S. 1169 von 961 bis 986 und *Harshadeva* nach ebend. S. 1178 von 1090 bis 1102.

2) Dieses ist nämlich nach WILSON a. a. O. I, p. XXII das Datum einer Handschrift. Der *Kâvjaprakâça* ist 1829 in Kalkutta unter folgendem Titel erschienen: *Kâvja Prakâsa, a Treatise on Poetry and Rhetoric by Manmata Âchârya;* das *Sâhitjadarpaṇa* ist zuerst ebendaselbst 1828 unter dem Titel: *Sâhitya Darpana, a Treatise on Rhetorical Composition, by Visvanâtha Kavirâja* erschienen. Die zweite Ausgabe hat diesen Titel: *Viçvanâtha Kavirâga virakitam Sâhitjadarpaṇam nâma alankâraçâstram. The Sâhitya Darpaṇa, or Mirror of Composition; a Treatise on Literary Criticism, by Visvanâtha Kavirâja. The Text revised from the errors of the edition of the Committee for Public Instruction, by Dr.* E. RÖER. *Translated into English by* JAMES R. BALLANTYNE, *S. S. D., Calcutta.* Von der Englischen Uebersetzung fehlt noch der Schlufs. — Nach der richtigsten Etymologie bezeichnet *Sâhitja* die Gesammtheit aller verschiedenen Handlungen, aus welchen das System besteht.

3) WILSON a. a. O. I, p. XXII. Ueber die Zeit dieses Monarchen sieh oben S. 202.

dhati des *Çârngadhara*, des Enkels *Râghavadeva's*, brauchbare Beiträge; der letzte war der geistliche Lehrer oder der *guru* des *Hammira*, eines Fürsten von *Çâkambhari*, welcher im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts herrschte.[1])

Ueber die Einrichtungen der Indischen Bühnen und die Aufführung der Dramen geben die genügendste Auskunft die Schriften über Musik; von diesen möge vorläufig nur der *Sangitaratnâkara* des *Çârngideva*, des Sohnes von *Sârthala* und des Enkels von *Bhâskara*, eines Kaçmîrischen *Pandita*, namhaft gemacht werden; der Verfasser mufs später gelebt haben, als *Bhogadeva*, und früher, als *Kulinâtha*, dessen Zeit zwischen 1456 und 1477 zu setzen ist.[2])

Nach dieser Darlegung der Quellen, aus welchen wir unsere Kenntnifs von der Rhetorik und der Poetik der Inder schöpfen müssen, gehe ich zu einer Skizze dieser Wissenschaft über.

Mit dem Worte *rasa*, eigentlich Geschmack, bezeichnen die Indischen Rhetoriker den Eindruck, welchen eine Dichtung auf den Geist des Hörers oder des Zuschauers macht. Sie nehmen in der Regel acht und nur ausnahmsweise neun *rasa* an.[3]) Sie entstehen aus den *bhâva*, den verschiedenen körperlichen und geistigen Zuständen, welche einen entsprechenden Ausdruck bei den Personen bewirken, welche von diesen Zuständen ergriffen werden; herrscht bei einer Person einer von diesen acht Zuständen vor, heifst er *sthâjibhâva*, während die wechselnden Zustände *vjabhikârin* geheifsen werden. Die acht *bhâva* sind die folgenden: *Rati*, Vergnügen an einem gesehenen oder gehörten Gegenstande; *hâsja*, Lachen; *çoka*, Trauer; *krodha*, Zorn; *utsâha*, Grofsmuth, Edelmuth; *bhaja*, Furcht; *gugupsâ*, Verachtung; *vismaja*, Bewunderung, Erstaunen. Einige Poetiker fügen noch *çânta*, Ruhe, Gleichgültigkeit gegen alle Eindrücke hinzu. Die *bhâva* werden in drei Unterklassen unterschieden: *vibhâva*, der vorhergehende und fortdauernde Eindruck, der irgend einen körperlichen oder

1) Ueber den *Bhogaprabandha* sieh oben III, S. 836.

2) Sieh Wilson a. a. O. II, p. XXII. Der Enkel dieses Schriftstellers wurde von *Sinhanadeva* beschützt; dieser Name dürfte nicht von dem des Kaçmîrischen Königs *Sinhadeva* I. verschieden sein, der nach oben III, S. 1179 von 1131 bis 1154 regierte.

3) Wilson a. a. O. I, p. XLIV flg.

geistigen Zustand erzeugt; *anubhâva*, die äufsern Zeichen solcher Zustände, und *sâttvikabhâva*, die unwillkürlichen Aeufserungen der natürlichen Wirkungen der verschiedenen Zustände auf ein lebendes Wesen. Es würde zu weit führen, hier die drei und dreifsig *vjabhikâribhâva* namhaft zu machen, welche von den Poetikern sehr genau definirt werden. Die *rasa* geben den Dichtungen ihren eigenthümlichen Charakter und diese wurzeln in ihnen. Es sind die folgenden: 1. *çringâra*, Liebe; 2. *hâsja*, komisch; 3. *karuṇâ*, Mitleid; 4. *raudra*, Wahnsinn; 5. *vîra*, Heroismus; 6. *bhajânaka*, Schrecken; 7. *vibhatsa*, Verachtung, und 8. *adbhuta*, wunderbar, erhaben. Wenn einige Rhetoriker noch *çânta*, Ruhe, als neunten *rasa* hinzufügen, so läfst sich dagegen erinnern, dafs diese Eigenschaft zwar in didaktischen und moralischen Gedichten an ihrem Platze ist, jedoch nicht in epischen, lyrischen und dramatischen. Wie in vielen andern Fällen ist die Lehre von den *rasa* in die Mythologie aufgenommen und die einzelnen derselben sind göttlichen Wesen geweiht worden.[1])

Die Indischen Rhetoriker bezeichnen mit dem Worte *alankâra*, eigentlich Schmuck, die Figuren der Rede, Metapher, Hyperbel, Tautologie u. s. w., definiren sie sehr genau und erläutern ihre Definitionen durch Beispiele. Da es zu viel Raum einnehmen würde, wenn ich diese ziemlich zahlreichen *alankâra* aufzählen wollte, erlaube ich mir, die Leser auf die Angaben darüber in dem *Sâhitjadarpaṇa* zu verweisen.[2]) Die Rhetoriker unterscheiden ferner vier Gattungen des Stils, nämlich erstens *kaisiki*, der liebliche Stil in solchen Schriften, in welchen *çringâra* vorwaltet; zweitens *sâttvika*, der ernsthafte, würdige in solchen, in denen *vîra* am meisten hervortritt; drittens *ârabhaṭi*, der schreckenerregende Stil solcher Schriftwerke, die durch den Charakter des *rasa raudra* gekennzeichnet werden; die vierte Stilart *bhârati* gehört allen übrigen *rasa* an; das Wort bedeutet, wie man weifs, Rede.[3])

1) Wilson a. a. O. I, p. LX. Diese Vertheilung ist die folgende: *çringâra* — schwarz — dem *Vishṇu* geweiht, *hâsja* — weifs — dem *Râma*, *raudra* — roth — dem *Rudra*, *vîra* — roth — dem *Çakra*, *karuṇâ* — grau — dem *Varuṇa*, *bhajânaka* — schwarz — dem *Jama*, *vibhatsa* — blau — dem *Mahâkâla*, *adbhuta* — gelb — dem *Brahmâ*.

2) Nämlich Kapitel VI. p. 125 flg. in der Röer'schen Ausgabe.

3) Wilson a. a. O. I, p. LXIX.



Ich gehe zunächst zu einer kurzen Darstellung des Indischen Bühnenwesens über. Von den zehn *rûpaka* oder Arten und den achtzehn *uparûpaka* oder Nebenarten der Indischen Dramen kommen nur von den allerwenigsten wirkliche Beispiele vor. Mit dem Worte *nâṭaka* bezeichnen die Poetiker mitunter alle ernsthafte Schauspiele. Es ist ohne Zweifel die älteste Indische Benennung eines Drama's, weil es die ursprüngliche Form desselben, von Tanz und Musik begleitete scenische Darstellungen, bezeichnete.[1]) Der Gegenstand eines *nâṭaka* kann ein mythologischer oder historischer oder auch ein zum Theil erfundener sein. Beispiele der ersten Art sind *Bhavabhûti's Mahâvirakaritra* und *Uttararâmakaritra*, der zweiten das *Mudrârâxasa Viçâkhadatta's*, der dritten das *Mṛikkhakaṭika Çûdraka's*. *Prakaraṇa*, die zweite Art von Dramen, unterscheidet sich von der vorhergehenden nur dadurch, dafs der Gegenstand ein erdichteter ist und die in ihm auftretenden Personen dem bürgerlichen Stande angehören oder richtiger keine Könige oder Götter sind; in dem vorzüglichsten Beispiele dieser Gattung, dem *Mâlatimâdhava* des *Bhavabhûti*, ist der Held *Mâdhava* der Sohn eines Ministers. *Troṭaka* bezeichnet ein Schauspiel, dessen Personen theils Menschen, theils Götter sind, und wird den *uparûpaka*, den Unterarten, zugezählt. Wir besitzen von dieser Art nur ein einziges Beispiel, die *Vikramorvaçi* des *Kâlidâsa*, in welchem die himmlische Nymphe *Urvaçi* die Hauptrolle spielt. Dieses Drama bietet einige Aehnlichkeit mit unsern Opern dadurch dar, dafs der wahnsinnige *Purûravas* Lieder vorträgt. Eine Komödie heifst *Prahasana* oder Lachspiel. Die Poetiker führen zwar Beispiele von den meisten andern Gattungen an; diese kleinlichen Unterscheidungen scheinen jedoch auf die Schulen beschränkt geblieben zu sein und nie einen allgemeinen Eingang gefunden zu haben.

Die Indischen Dramatiker folgen in Bezug auf die drei Einheiten der richtigen Ansicht, dafs nur die Einheit der Handlung streng beobachtet werden müsse, während sie den Einheiten des Orts und der Zeit keine engen Schranken setzen.[2]) Sie lassen den Dichtern einen ziemlich weiten Spielraum hinsichts der Zahl der Acte; es finden sich mehrere Beispiele von zehn Acten, z. B.

1) Sieh hierüber oben II, S. 502 flg. und sonst Wilson a. a. O. I, p. XXVII flg.

2) Wilson a. a. O. I, p. XIV flg.

in dem *Mrikkhakatika* und dem *Mâlatîmâdhava;* das etwas unförmliche Drama *Mahânâtaka* enthält sogar deren fünfzehn; nur den Komödien wird die Zahl der Acte auf höchstens zwei beschränkt.[1]) Jedes Indische Drama wird mit einem *prastâvanâ* oder Prolog eröffnet und dieser mit der *nândî* genannten Anrufung einer Gottheit. Nach diesem Gebete um Schutz tritt der *Sûtradhâra* oder Director der Schauspieler-Gesellschaft auf und trägt den Zuhörern vermittelst eines Gesprächs mit einer zweiten Person, meistens einer Schauspielerin, den Namen des Dichters, den Titel des aufzuführenden Drama's und die Veranlassung dazu vor.[2]) Ein Indisches Schauspiel besteht nothwendig nach den Vorschriften der Poetiker aus folgenden fünf Theilen: *vîga*, *vindu*, *patâkâ*, *prâkâri* und *kârja*. Mit dem ersten, Same bezeichnenden Worte werden die Vorfälle bezeichnet, aus denen sich die Handlung eines Drama's entwickelt. *Vindu*, eigentlich Tropfen, hat die Bedeutung von untergeordneten Ereignissen, die unabsichtlich stattfinden und untergeordneter Art sind, durch welche jedoch eine Handlung gefördert oder gehemmt wird, z. B. wenn eine Person zufällig etwas erfährt, wodurch sie bestimmt wird. *Patâkâ*, eigentlich Banner, scheint eine Episode oder eher die besondere Ausschmückung einer Handlung zu bezeichnen. *Prâkâri* ist die Benennung eines untergeordneten Vorkommnisses, durch welches die Haupthandlung befördert wird. *Kârja* endlich bedeutet das Ende oder das Ziel der ganzen Handlung. Andere, auf die dramatische Darstellung sich beziehende Ausdrücke sind diese. *Pratimukha* ist eine untergeordnete Begebenheit, durch welche die Haupthandlung entweder gehemmt oder befördert wird. Mit dem Ausdrucke *garbha* bezeichnen die Poetiker die Betreibung von Zwecken, die scheinbar den Fortschritt der Handlung hemmen, sie in der Wahrheit jedoch fördern.[3]) *Vimarsha* entspricht der *περιπατεία* der Griechischen Poetik; es ist nämlich eine Handlung, durch welche eine den Absichten des Helden entgegenge-

1) In den Komödien wird ein Akt *sandhi*, sonst *anka* geheifsen.

2) Ueber den Titel *Sûtradhâra*, welcher eigentlich Zimmermann und später den Leiter der bei Opferfesten nöthigen Bauten bezeichnete, bis er zuletzt auf den Schauspiel-Direktor übertragen worden ist, sieh oben II, S. 503.

3) Wilson a. a. O. I, p. XXIX flg.



setzte Handlung oder eine Aenderung in der Entwickelung derselben bewirkt wird. *Upasanhṛiti* oder *Nirvâhaṇa* ist die Katastrophe, welche nach der Ansicht der Indischen Poetiker stets eine glückliche sein mufs, so dafs der Begriff der Tragödie bei ihnen fehlt. Mit den Namen *praveçaka* und *vishkambhaka* werden nicht Personen bezeichnet, sondern Scenen, wodurch die Zuhörer mit dem bekannt gemacht werden, was während der Zeit zwischen zwei Acten sich zugetragen hat und dessen Kenntnifs zum Verständnifs des Folgenden unentbehrlich ist.[1]) Es sind auch Scenen, in denen etwas Zukünftiges angedeutet wird, welches nur durch solche Scenen verständlich wird. In den *vishkambhaka* können von den drei von den Rhetorikern unterschiedenen Personen nur die *mittlern* und die *niedrigen* auftreten; in den *praveçaka* nur die letztern. In dem *vishkambhaka* werden höchstens zwei, in der Regel nur eine Person angetroffen. Er bildet den Anfang eines Acts, der *praveçaka* ein Zwischenspiel zwischen zwei Acten. Da in allen bisher veröffentlichten Indischen Dramen am Ende einer solchen Scene alle in einer solchen auftretenden Schauspieler abtreten, wird der Erklärer des *Çakuntalâ*, *Kâṭavema*, Unrecht haben, wenn er den Monolog des *vishkambhaka* im Anfange des zweiten Acts einen *praveçaka* nennt, zumal weil drei Handschriften dieses Schauspiels den *praveçaka* zwischen dem fünften und dem sechsten Acte als den *dritten* und nicht als den *vierten* bezeichnen, wobei zwischen *praveçaka* und *vishkambhaka* kein Unterschied gemacht wird. Wenn noch hinzugefügt wird, dafs *mukha* die Benennung der ersten Scene ist, in welcher das Ereignifs angezeigt wird, aus dem sich die ganze folgende Handlung entfaltet, sind alle die Ausdrücke erläutert, durch welche Theile eines Indischen Schauspiels und der in einem solchen dargestellten Handlung bezeichnet werden.

Der Held eines Indischen Drama's heifst *nâjaka*, eigentlich

1) Wilson hat auch in der zweiten Ausgabe seiner *Select Specimens of the Theatre of the Hindus* I, p. XXXIII diese Ausdrücke mifsverstanden und sie für Benennungen von Personen gehalten. Das Richtige hatte schon Lenz in seiner Ausgabe der *Vikramorvaçî* p. 6 im Anhange erkannt; später hat O. Boehtlingk in seiner Ausgabe der *Çakuntalâ* S. XII flg. die betreffende Stelle des *Sâhitjadarpaṇa* erläutert.

der Führer oder der Träger desselben.[1]) Er mufs edel, würdig und vornehmer Abkunft und der Gegenstand der Handlung entweder Heldenthaten oder Liebe sein. Die Indische Poetik verbietet, wie schon bemerkt, einen unglücklichen Ausgang eines Schauspiels und schliefst somit die Tragödie aus. Der Freund des Helden wird durch *pritamardha* und sein Gegner durch *pratinâjaka* bezeichnet. Die Heldin eines Indischen Drama's hat die Benennung *nâjikâ* erhalten; sie mufs schön und liebenswürdig sein; in der Regel ist sie vornehmer oder sogar göttlicher Abstammung. In der *Vikramorvaçi* ist sie eine himmlische Nymphe; in der *Çakuntalâ* die Tochter des *Rishi Kanva;* am häufigsten sind es Prinzessinnen oder Königinnen; in dem *Mrikkhakatika* finden wir jedoch die Bajadere *Vasantasenâ* als die Heldin dieses merkwürdigen Schauspiels dargestellt. Die Indischen Rhetoriker haben eine sehr künstliche Eintheilung der Geliebten ersonnen und bezeichnen acht Klassen derselben mit besondern Namen.[2])

Den Indischen Schauspielen sind zwei Personen, nämlich der *vita* und der *vidûshaka*, eigenthümlich. Der erste mufs mit den eleganten Kenntnissen und Künsten, Poesie, Musik und Gesang, vertraut und ein guter Gesellschafter sein. Er erscheint in der Regel als Begleiter des Helden des Schauspiels, in dem *Mrikkhakatika* jedoch als der der *Vasantasenâ*. Er tritt auf als Einer, dessen Geldmittel erschöpft sind und der dadurch gezwungen wird, auf Kosten seines Gönners zu leben. Der *vidûshaka*,

---

1) Wilson a. a. O. I, p. XIV und p. XLVI flg.; dann *Sâhitjadarpana* p. 176 flg. der zweiten Ausgabe.

2) Es sind die folgenden: *Svâdhinapatikâ* ist eine, die mit ihrem ganzen Wesen ihrem Gatten ergeben ist; *vâsakasaggâ* erwartet ihren Geliebten sehnsüchtig in ihrer Wohnung; die *virahotkanthitâ* trauert wegen der Trennung von ihrem Geliebten; die *khanditâ* trauert wegen seiner Untreue; die *kalahântaritâ* ist durch Streit mit ihm und durch seine Vernachlässigung gedemüthigt; die *vipralabdhâ* fühlt sich unglücklich, weil ihr Geliebter nicht seinem Versprechen, sie zu besuchen, treu geblieben ist; die *proshitabhartrikâ* ist eine, deren Gatte in der Fremde abwesend ist; die *abhisârikâ* endlich sucht ihren Geliebten in seiner eigenen Wohnung auf. — Wir haben oben S. 815 gesehen, dafs die Dichter *Bhânudattamiçra* in seiner in Sanskrit geschriebenen *Rasamangari* und *Mathrana* und *Sundara* in ihren in der *Hindi*-Sprache abgefafsten Gedichten diese acht Klassen von *nâjikâ* besungen haben.

eigentlich der Verschlechterer, ist der Indische Vertreter des Deutschen Hanswursts und des Italienischen *Policinello* und *Arlequino*, von welchen er sich durch die von seiner Nationalität hervorgerufenen Eigenthümlichkeiten unterscheidet. Er ist der Vertraute des Helden des Drama's, und in solchen, in denen Intriguen vorkommen, hilft er seinem Gönner bei der Ausführung derselben. Es ist charakteristisch, dafs er immer ein Brahmane oder der Schüler eines Brahmanen ist. Er liebt das ruhige Leben und ist ein grofser Freund von wohlschmeckenden Gerichten. Alle poetische und höhere Gefühle sind ihm fremd, und er macht sich bisweilen lustig über die hochtrabenden Redensarten des *nâjaka*. Seine Späfse sind stets harmlos und gutmüthig und seine Witze niemals beifsend.

Eine Eigenthümlichkeit der Indischen Schauspiele ist der Gebrauch verschiedener Sprachen; bei andern Völkern werden mitunter Personen auf der Bühne dargestellt, welche Mundarten ihrer Sprache reden, oder Schauspiele aufgeführt, welche in einer Volkssprache abgefafst sind. Den Indern eigenthümlich ist die Vertheilung der *Sanskṛita*-Sprache und verschiedenen Mundarten der *Prâkṛita*-Sprache unter die Personen eines Schauspiels. Die vollständigste Vorschrift hierüber findet sich in dem *Sâhitjadarpaṇa* und lautet, wie folgt.[1])

Für vornehme und hochgestellte Männer möge *Sanskṛita* gebraucht werden; die *Çaurasenî* für derartige Frauen; in ihren Gesängen aber die *Mahârâshṭrî*. Die *Mâgadhi* ist den Bewohnern des Innern der Palläste zuzutheilen, die *Ardha-Mâgadhî* dagegen den Dienern, den *Râgaputra* und den Vorstehern von Innungen. Die *Prâkjâ* gebührt den *vidûshaka* und ihnen ähnlichen Personen; die *Avantikâ*, d. h. die Sprache von *Uggajinî*, den Betrügern. Den Kriegern, den Städtebewohnern und ähnlichen Personen werde die *Daxiṇâtjâ* zugetheilt. Den *Çakâra*, den *Çaka* und ähnlichen Stämmen ist die *Çakârî* zuzuerkennen, die *Bâhlikî* himmlischen Wesen und die *Drâviḍî* den Bewohnern *Draviḍa's* und der angränzenden Gebiete. Die *Âbhirî* ist anzuwenden bei den *Âbhira* und die *Kâṇḍâlî* bei den *Pukkaça* (d. h. den *Kaṇḍâla*) und ähnlichen niedrigen Menschen; die *Âbhirî* und die *Çâbarrî* können jedoch auch solchen Menschen zugetheilt werden, welche vom

1) VI, p. 172 flg. der zweiten Ausgabe.

Holzhauen leben. Den Köhlern und den bösen, *Piçâka* geheifsenen Geistern gebe man die *Paiçâki*-Rede. Dienerinnen nicht niedrigen Standes können sich auch der *Çaurasenikâ* bedienen. In einigen Fällen kann die *Sanskrita* Kindern, Eunuchen, Gefangenen und niedrigen Personen zugestanden werden, so wie auch Wahnsinnigen und Kranken. Bettler, von Herrschsucht bethörte und von Armuth heimgesuchte Menschen dürfen auch die *Prâkrita*-Sprache reden. Einige Lehrer erlauben den Gebrauch der *Sanskrita* auch den Königinnen, Ministersöhnen, Verschnittenen und Frauen, welche durch ihren religiösen Charakter gereinigt sind. Für niedrige Personen ist eine entsprechende Sprache zu wählen, je nachdem ihr Vaterland ein verschiedenes ist; für die höchsten nnd die übrigen Personen ist eine ihrem Geschäfte angemessene Redeweise zu bestimmen. Frauen, Freundinnen, Kinder, Buhlerinnen, Spieler und *Apsaras* müssen die *Sanskrita*-Sprache reden, wenn dadurch ihre Geschicklichkeit hervorgehoben werden soll.[1])

Es braucht kaum ausdrücklich daran erinnert zu werden, dafs diese Aufzählnng keinen grofsen Werth für sich in Anspruch nehmen kann, indem ihr Urheber allen ihm bekannt gewordenen Sprachen ihre Anwendung in den Schauspielen bestimmen wollte und eine von diesen Sprachen, die *Bâhlikî* oder Baktrische, gewifs nie von einem Indischen Dramatiker wirklich gebraucht worden ist. In den in dieser Bezichung genauer nntersnchten Indischen Schauspielen kommen aufser der heiligen Sprache nur folgende wirklich vor: die als *Mahârâshtrî* von den Poetikern bezeichnete Sprache in den Gesängen, die *Çauraseni*, die *Mâgadhî* und die ihr nahe verwandte *Ardha-Mâgadhî*, die *Avantikâ*, d. h. die in *Uggajini* herrschende Sprache, endlich verschiedene Formen der *Apabhrança*, mit welcher Benennung die am meisten entarteten Sprachen dieser Art zusammengefafst werden.[2]) Am häu-

1) Ueber die in dieser Anfzäh'ung vorkommenden Namen sieh die Bemerkungen in meinen *Instit. Linguae Pracrit.*, Vorrede p. 24 flg. Ein anderes ziemlich vollständiges Verzeichnifs der in den Dramen angewendeten Sprachen hat A. STENZLER aus einer Berliner Handschrift eines Kommentars znm *Mrikkhakatika* in seiner Vorrede zu seiner Ausgabe dieses Drama's p. V flg. mitgetheilt.

2) Sieh oben II, S. 505 flg. und S. 1150. Dafs die Erklärer der Dramen nicht immer im Klaren darüber waren, welche *Prâkrit*-Sprache von einer

figsten wird die *Çauraseni* gebraucht, weil die Frauen, Kinder, Diener, Schauspielerinnen und Vorsteher von Innungen sich ihrer bedienen. Die zwei Formen der *Mâgadhi* werden in einigen Dramen Kindern, Dienern, Dienerinnen und Personen niedrigen Ranges gegeben. Die *Avantikâ* kommt selten vor und in dem *Mrikkhakaṭika* wird sie nur zwei Männern zugeschrieben, die mit der Bewachung der Stadt beauftragt sind. Die verschiedenen Gattungen der *Apabhrança* werden ihrem Charakter gemäfs den *Kaṇḍâla* und andern Personen zugetheilt, welche verachtete Gewerbe treiben.

Es bleibt nur noch ein Gegenstand übrig, der einen Bezug auf das Indische Bühnenwesen hat, nämlich die Aufführung der Schauspiele. Es bestanden damals in Indien Gesellschaften von Schauspielern, deren Director der *Sûtradhâra* war.[1]) Ihm zur Seite stand der *Pârçvika*, den wir einen Regisseur nennen würden. Diese Gesellschaften waren ehemals häufig und geachtet. Es spricht sehr zu Gunsten der gesellschaftlichen Zustände der Inder, dafs auch Frauen auf ihren Bühnen auftraten, welches die Griechen und Römer nicht zuliefsen; ihre Schauspieler trugen daher Masken, und wenn sie Frauen darstellten, natürlich weibliche Tracht. Neben den Pallästen der Fürsten fanden sich *sangîtaçâlâ*, welcher Name eigentlich einen Concert- und Balletsaal bezeichnet, weil *sangîta* den Verein von Gesang, Musik und Tanz bezeichnet. Es kommen auch Beispiele vor, dafs Dramen unter freiem Himmel aufgeführt wurden. Die Bühne heifst *rangabhûmi*, hinter welcher sich das *nepathja* befand; dieses Wort bezeichnet eine grofse Stube, wo die Garderobe aufbewahrt ward und die Schauspieler und Schauspielerinnen sich anzogen.[2]) Eine Rolle wird *pâtra* geheifsen, welches Wort eigentlich Gefäfs und nachher eine würdige Person anzeigt. Die Ausdrücke für das Auftreten und

---

Person geredet wurde, erhellt daraus, dafs in der *Çakuntalâ* nach O. Boehtlingk's Note S. 238 der Polizeidiener *Mâgadhi* oder *Dâxinâtjâ* und der Fischer entweder *Çakâri* oder *Mâgadhi* spricht. In dem *Mrikkhakaṭika* spricht der *Vidûshaka* nicht die *Prâkjâ*, wie der Erklärer behauptet, sondern die *Çauraseni*.

1) Wilson a. a. O. I, p. LXXVI flg. Ueber den *Sûtradhâra* sieh oben II, S. 503.

2) Der Director richtet sich im Prologe an das *nepathja*, mit der Aufforderung, dafs ein Schauspieler oder eine Schauspielerin auf der Bühne erscheine.

Abtreten der Schauspieler und der Schauspielerinnen lauten *praviç*, eigentlich hervortreten, und *nishkram*, eigentlich hinausgehen. Vor der Bühne war ein *paṭâ* oder *paṭi* genannter Vorhang angebracht, der, wenn es nöthig war, weggezogen wurde.[1]) Wahrscheinlich waren die Decorationen auf Teppichen an den beiden Seiten und dem hintern Theile der Bühne angebracht; für diese Vermuthung spricht, dafs durch das Zurückschlagen des *paṭi* Personen auf- und abtraten. Die Veranlassungen zu dramatischen Aufführungen gaben theils religiöse Feste, theils Befehle der Monarchen, welche die Schauspieler-Gesellschaften und in einigen Fällen auch die dramatischen Dichter beschützten.

In dem Zeitraume, dessen politische Ereignisse früher berichtet worden sind, wurde die Musik von den Indern wissenschaftlich behandelt. Wir können bis jetzt keine Original-Schriften über diesen Gegenstand, sondern nur von Engländern verfafste Abhandlungen darüber zu Rathe ziehen.[2]) Die einheimische Litteratur über die Musik ist ziemlich reichhaltig und die Inder kennen vier Systeme derselben, deren Urheber, wie es gewöhnlich bei ihnen der Fall ist, mythische Personen sind. Das erste System wird dem *Devarshi Nârada* zugeschrieben, der in der epischen Poesie als der Erzählungen sehr kundig erscheint und zwischen den Göttern und Menschen herumwandelt, um ihnen Erzählungen vorzutragen.[3]) Von ihm erhielt dieses System *Içvara* oder *Çiva*. Der Urheber des zweiten Systems ist der mythische Erfinder der dramatischen Kunst, *Bharata*, der des dritten der göttliche Affe *Hanumat* und der des vierten *Kapila*, der Gründer der *Sânkhja*-Philosophie. Alle diese Angaben haben

---

1) Sieh die Erläuterungen der Ausdrücke *paṭixepaṇa* und *apaṭixepaṇa* von Fr. Bollensen in seiner Ausgabe der *Vikramorvaçî* S. 153; *paṭixepa* bezeichnet das Wegziehen und *apaṭixepa* das Nichtwegziehen des Vorhangs.

2) Die früheste Bearbeitung der Indischen Musik verdanken wir *Sir* William Jones, dessen Aufsatz unter folgendem Titel: *On the Musical Notes of the Hindus written 1784 and since much enlarged* in *As. Res.* III, p. 55 flg. gedruckt ist und später in dessen *Works* IV, p. 465 flg. Die zweite Abhandlung ist betitelt: *On the Grâmal or Musical Scales of the Hindus by* I. D. Patterson, ebend. IX, p. 445 flg. Diese Abhandlung erläutert eine Stelle aus der *Sragdharapaddhati*.

3) *Sir* William Jones a. a. O. in *As. Res.* III, p. 65. Sieh sonst über *Nârada* oben I, S. 723.

selbstverständlich nur den Sinn, dafs die Inder der Ausübung der Musik einen hohen Werth beilegten. Dieses wird auch dadurch bestätigt, dafs in der epischen Mythologie die *Gandharva* als Musikanten im Himmel des *Indra* erscheinen. Für das Alter des Gesangs bei den Indern läfst sich geltend machen, dafs der *Udgâtar*, d. h. der Priester, der den *sâman* singt, schon der Vedischen Zeit angehört; für die spätere Zeit beweist dieses die Thatsache, dafs in dem *Mṛikkhakaṭika Rebhila* als ein berühmter Sänger gepriesen wird.[1])

Die Inder kennen unsere Scala von sieben Tönen und bezeichnen diese durch Buchstaben.[2]) Sie nehmen ferner sechs *râga* oder Tonarten an und die Lehrbücher der Musik enthalten genaue Vorschriften über die Anwendung derselben in den sechs Jahreszeiten. Die Inder haben auch diese Vorstellungen mythologisirt und betrachten die sechs *râga* als göttliche Wesen, deren Gattinnen *Râgiṇî* geheifsen werden und deren Zahl acht ist; diese Paare erzeugen acht und vierzig *Râgaputra* genannte Söhne, mit welchen die verschiedenen Mischungen der Haupttonarten bezeichnet werden. Diese Ansicht liefert ein sehr schlagendes Beispiel von der Mafslosigkeit der Phantasie der Inder, indem es unmöglich ist, so viele Tonarten wirklich von einander zu unterscheiden. In einigen Handschriften finden sich Abbildungen dieser zwei und sechzig männlichen und weiblichen Genien. Eine genauere Erforschung der musikalischen Schriften der Inder wäre sehr wünschenswerth, weil sie über die Aufführung der Schauspiele viele Belehrungen darbieten. Es möge schliefslich bemerkt werden, dafs das am meisten geschätzte musikalische Instrument die *viṇâ*, die Indische Laute, ist.

Geschichte der Philosophie.

Von den schon längst vorhandenen sechs philosophischen Systemen: der *Pûrva-Mimânsâ*, der *Uttara-Mimânsâ* oder *Vedânta*, dem *Sânkhja*, dem *Joga*, dem *Njâja* und dem *Vaiçeshika*, erhielten nur die zwei ersten in dem Zeitraume zwischen 319 nach

---

1) In der Ausgabe von A. Stenzler p. 67.

2) *Sir* William Jones a. a. O. in *As. Res.* III, p. 77 flg.

Chr. Geb. und den Anfängen und Fortschritten der Unterwerfung Indischer Länder unter die Oberhoheit der Muslim erwähnenswerthe Bearbeitungen.[1]) Der bedeutendste Erklärer der *Mimânsâ-Sûtra* des *Gaimini* ist der durch seine Verfolgung der Buddhisten berühmt gewordene *Kumârila Bhaṭṭa*, der nach einer frühern Bemerkung um 680 für diesen Zweck thätig war.[2]) Von den spätern Schriftstellern über dieses streng orthodoxe System ist der zunächst zu nennende *Pârtha Sârathimiçra*, der seine Erklärung der Schrift seines berühmten Vorgängers *Çâstradipikâ* betitelte; sein Commentar ist gründlich von einem Karṇâṭischen Brahmanen, Namens *Somanâtha*, in seinem *Majûkhanidhi* erklärt worden; der Bruder des Verfassers dieser Schrift war Tempelpriester in *Venkaṭâdri* oder *Venkaṭagiri* im südlichen Dekhan.[3]) Von den sehr zahlreichen übrigen Commentaren zu den *Sûtra* des *Gaimini* gilt als der vorzüglichste der *Njâjamâlâ-vistara* des *Mâdhavâkârja*, welcher bekanntlich Minister der Könige *Bukkarâga* und seines Nachfolgers *Harihara* von *Vigajanagara* war und deshalb in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts blühete.[4])

Den eigentlichen Gegenstand dieser Schule bildet die Erforschung der wahren Bedeutung der Vedischen Texte, um dadurch die Pflichten und die Früchte derselben festzustellen.[5]) Die *Maimânsaka* nehmen fünf Quellen der wahren Erkenntnifs oder Beweise an, nämlich: Wahrnehmung, treue Ueberlieferung älterer

---

1) Ueber das frühere Vorhandensein dieser sechs Schulen sieh oben I, S. 829 flg. und II, S. 509 flg. und S. 1163 flg.

2) Sieh oben S. 602. Sieh sonst COLEBROOKE's *On the Philosophy of the Hindus* in dessen *Misc. Essays* I, p. 296 flg. TH. GOLDSTÜCKER hat einen bisher unbekannten, *Mânavakalpasûtra* betitelten Kommentar des *Kumârila Bhaṭṭa* zu dem *Mânavadharmaçâstra* herausgegeben. Der Titel des Kommentars des *Kumârila Bhaṭṭa* zu den *Sûtra* des *Gaimini* hat COLEBROOKE nicht mitgetheilt; nach dem Verzeichnisse der in der Bibliothek der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen aufbewahrten Handschriften p. 52 lautet er *Mimânsâtatvavârttika*.

3) Ueber die Lage dieses Tempels sieh oben S. 194, Note 1.

4) Sieh oben S. 163.

5) Die drei ersten der zwölf *adhjâja* der *Sûtra* des *Gaimini* sind unter folgendem Titel herausgegeben worden: *The Aphorisms of the Mimânsâ Philosophy by Jaimini, with Extracts from the Commentaries, Sanskrit and English. Printed for the use of the Benares College by order of the Gov. N. W. P. Allahabad* 1851. Der Herausgeber ist JAMES R. BALLANTYNE.

Lehren (*âptavâkja*), Analogie (*anumâna*), Schlufsfolgerung von einem Bekannten auf etwas Unbekanntes (*upamâna*), und Voraussetzung (*arthâpatti*). Diesen vier Beweisen fügen die *Vaidântika* oder *Uttaramîmânsaka* noch die Negation (*abhâva*) hinzu. In dieser Beziehung haben die Lehrer der übrigen philosophischen Schulen ein mehr logisches Verfahren bekundet, besonders *Kapila*, welcher lehrte, dafs die Erkenntnifs auf Wahrnehmung, auf die aus dieser gezogenen Schlüsse und auf unverfälschte Ueberlieferung sich gründet.[1]) Eine Folge davon, dafs die *Maimânsaka* ihr Hauptaugenmerk auf die genaue Bestimmung der Bedeutung des Wortes *dharma*, Pflicht, richten und die Bestimmung auf das richtige Verständnifs Vedischer Stellen gründen, war die, dafs sie die Bezeichnung der Dinge durch Lautverbindungen oder Worte nur in ihrer Sanskritischen Form für richtig anerkannten und die den identischen Wörtern in fremden Sprachen beigelegten Bedeutungen verwarfen.[2]) Sie mufsten daher auch behaupten, dafs der Laut ewig sei.[3])

Nach *Ģaimini* nöthigt der Charakter der heiligen Schriften den Geist zu der Pflicht, sie zu erforschen, und die Kenntnifs derselben wird durch die Ergründung der Wahrheit, d. h. des wahren Sinnes der in den *Mantra* oder den Vedischen Hymnen und den *Brâhmaṇa*, d. h. den symbolischen Sinn derselben erläuternden Schriften herbeigeführt.[4]) Es werden von den Lehrern dieser Schule genau die religiösen Pflichten und die durch die strenge Beobachtung derselben erzielten Belohnungen im nächsten Leben festgestellt, so wie die Bestrafungen, welche die Vernachlässigung dieser Pflichten nach sich ziehen mufs. Es leuchtet von selbst ein, dafs eine in's Einzelne gehende Darstellung dieser Vorschriften aufserhalb des Bereichs dieses Umrisses liegt. Es möge schliefslich bemerkt werden, dafs die Lehrer der *Mîmânsâ*

1) Sieh oben I, S. 882.

2) Colebrooke führt a. a. O. in seinen *Misc. Essays* I, p. 316 mehrere Beispiele dieser Art an. *Pilu* z. B. bedeutet im Sanskrit einen Baum, bei den *Mlekha* einen Elephanten; es ist bekanntlich das Persisch-Arabische *pîlu*; *java*, im Sanskrit Gerste, bei diesen aber die Pflanze *prijangu*.

3) *Ģaimini-Sûtra* II, 1 flg. in der Ausgabe von Ballantyne p. 13 flg.

4) *Ģaimini-Sûtra* I, 2 flg., p. 6 flg. und Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* I, p. 306 flg. Ueber die Bedeutung de Titels *Brâhmaṇa* sieh Zusatz zu oben I, S. 741, S. CI.

nicht nur den praktischen, sondern auch den theoretischen Theil der von ihnen vorgetragenen Philosophie behandelt haben, welches der einzige Europäische Darsteller dieser Schule nicht berührt hat; es kann daher nur eine Bekanntmachung von Original-Schriften über diesen Punkt belehren.

Ganz anders verhält es sich mit der *Uttara-Mimânsâ*- oder *Vedânta*-Schule, weil nicht nur die wichtigsten *Upanishad*, auf welche die *Vedântin* ihre Lehrsätze gründen, herausgegeben worden sind, sondern auch die Erklärungen mehrerer dieser ältesten Denkmale der Indischen Dogmatik von *Çankarâkârja* nnd seinem Schüler *Ânandagiri* veröffentlicht sind. [1]) Ferner sind von den andern Schriften dieses berühmten Philosophen einige und besonders die wichtigste aller, die *Çârîrakamimânsâbhâshyasûtra* oder *Brahmasûtra*, veröffentlicht worden; aufserdem ein kleines, *Bâlabodhani* betiteltes Gedicht, in welchem eine kurze Darstellnng seines Systems enthalten ist. [2]) Von den nicht veröffentlichten

1) Diese *Upanishad* sind nach Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* I, p. 236 diese: *Khândogja*, *Kaushîtaki*, *Kaṭhavallî*, *Brihad-Âranjaka*, *Aitarejaka*, *Taittirîjaka*, *Kâṭhaka*, *Muṇḍaka*, *Praçna*, *Çvetâçvatara*, *Îçâvâsja* und *Kena*. Von diesen *Upanishad* sind diese: *Kena*, *Îçâvâsja*, *Muṇḍaka* und *Kâṭhaka* mehrmals herausgegeben und übersetzt worden, welche Ausgaben und Uebersetzungen Gildemeister a. a. O. p. 23 genau verzeichnet hat. Die *Brihad-Âranjaka* betitelte ist zuerst nebst den vier andern von Poley 1844 herausgegeben worden. Eduard Röer hat sich ein nicht gering anzuerkennendes Verdienst um diesen Zweig der Sanskrit-Litteratur durch folgende Ausgaben erworben: *The Brihad Aranyaka Upanishad, with the Commentary of Sanka Acharya and the Gloss of Ananda Giri*, 1855. Die Uebersetzung dieser *Upanishad* ist später, 1856, erschienen; diese zwei Schriften bilden den zweiten Band der *Bibliotheca Indica*. — *The Chandogya Upanishad, with the Commentary of Sankara Acharya and the Gloss of Ananda Giri*, 1850. Von der Uebersetzung dieser Schrift ist bis jetzt nur eine Nummer erschienen; es ist der dritte Band dieser Sammlung. — *The Taittariya and Aitareya Upanishads, with the Commentary of Sankara Acharya and the Gloss of Anandagiri and the Swetâswatara Upanishad with the Commentary of Sankara Acharya*, 1853. Dieses ist der siebente Band der *Bibliotheca Indica*. — *The Îsâ, Kena, Kaṭha, Praçna, Muṇḍa and Mâṇḍukya Upanishads, with the Commentary of Sankara Acharya and the Gloss of Ananda Giri*, 1850. Diese Schriften bilden den achten Band dieser Sammlung. — Der fünfzehnte, 1853 gedruckte Band umfafst die Uebersetzungen der *Taittariya*, *Praçna*, *Çvetâçvatara*, *Kena*, *Îçâ*, *Katha*, *Aitareya*, *Muṇḍa* und *Mâṇḍukya Upanishad*.

2) Das erste Werk ist 1818 in Kalkutta in Bengalischer Schrift herausgege-

Werken dieses fruchtbaren Schriftstellers ist die *Upadeça-Sahasri*, welche eine vollständige, in Tausend *çloka* abgefafste Darstellung des *Vedânta*-Systems darbietet, zu bemerken.

Den Schriften über das *Vedânta*-System brauchen bei dieser Veranlassung nur noch zwei aus sehr verschiedenen Zeiten herrührende hinzugefügt zu werden. Die erste ist der Anfang einer neuen Ausgabe der ältesten systematischen Darstellung dieser Philosophie von *Bâdarâjaṇa-Vjâsa*;[1]) die zweite Schrift ist das jetzt von den Anhängern dieser Schule am meisten geschätzte Lehrbuch, dessen Titel *Vedântasâra*, d. h. „Essenz des *Vedânta*", lautet; der Verfasser derselben heifst *Sadânanda* oder *Âdvajânanda* oder auch *Advaitânanda*.[2]) Er trägt in diesem Werke die Lehre

---

ben worden; sieh GILDEMEISTER a. a. O. p. 119; die *Bâlabodhanî* von FR. WINDISCHMANN in seinem *Sancara* p. 1 flg. Es ist jedoch zweifelhaft, ob dieses Gedicht wirklich von *Çankarâkârja* verfafst ist, dagegen gehört ihm ziemlich gewifs der von J. TAYLOR im *Prabodha Chandrodaya*, *Dissertation* p. V übersetzte *Âtmabodha*. Diesem Philosophen ist sicher abzusprechen das kurze Gedicht, welches *Moha-mudgara* betitelt und zuletzt in JOHN HAEBERLIN'S *Kârja Sangraha* p. 265 und p. 266 edirt ist.

1) Der erste *adhjâja* dieser *Brahma*- oder *Çârîraka-Sûtra* ist bekannt gemacht worden in *The Aphorisms of the Vedânta-Philosophy by Bâdarâyaṇa, with illustrative Extracts from the Commentary. In Sanskrit and English. Printed for the use of the Benares College by Order of the Gov. N. West. P. Mirzapore* 1851. Der Herausgeber ist J. R. BALLANTYNE. Die zweite Ausgabe hat folgenden Titel: *The Aphorisms of the Vedanta, by Bâdarâyana. With the Commentary of Sankarâchârya and the Gloss of Govinda Ananda. Edited by* E. RÖER, *Calcutta* 1854. Es sind mir bis jetzt nur zwei Nummern zugekommen.

2) Der Text dieser Schrift ist unter folgendem Englischen Titel 1829 in Kalkutta herausgegeben worden: *Vedânta Sâra. Elements of Theology according to the Vedas. By Sadânanda Parivrâjakâchârya; with a Commentary by Râmakrishna Tîrtha. Published under the authority of the Committee of Public Education;* den Sanskrit-Titel dieser Ausgabe theilt GILDEMEISTER a. a. O. p. 119 mit. Die zweite Ausgabe ist betitelt: *Die Philosophie der Hindu. Vedânta Sâra von Sadânanda. Sanskrit und teutsch, zum ersten Male übersetzt und mit Anmerkungen und Auszügen aus den Scholien des Râma-Krishna-Tîrtha begleitet von* OTHMAR FRANK, *München* 1835. Diese Uebersetzung ist keineswegs von Fehlern frei. Die Uebersetzung von WARD in seinem *View of the History, Literature and Mythology of the Hindus* III, p. 128 flg. der mir vorliegenden Ausgabe ist nach COLEBROOKE'S Bemerkungen a. a. O. in dessen *Misc. Essays* I, p. 436 nicht aus dem Sanskrit, sondern aus dem Bengalischen übertragen worden. Dagegen ist die folgende Ueber-

der neuen *Vedântin* vor. Es ist erläutert worden von *Râmakrishnatîrtha* in seiner *Vedântamanoramani* und von *Nrisinha-Sarasvati* in seiner *Subodhinî* und gehört einer spätern Entwickelung der *Vedânta*-Philosophie an.

Da ich bei einer frühern Gelegenheit von *Çankarâkârja's* Leben gehandelt habe,[1]) kann ich mich darauf berufen und brauche hier nur zu bemerken, dafs er um die Mitte des achten Jahrhunderts mit grofsem Erfolg für die Verbreitung seiner Lehren thätig war. Die *Vedânta*-Philosophie unterscheidet sich von der *Mimânsâ* dadurch, dafs sie als höchstes Ziel der Forschung nicht *dharma*, die Pflicht, sondern *brahman*, das Göttliche, hinstellt und dieses als Endziel (*anta*) der *Veda* bezeichnet.[2]) Diese Schule stellt mehr Erkenntnifs-Quellen, als alle übrigen auf, nämlich: Wahrnehmung, Schlufsfolgerung vom Bekannten auf das noch Unbekannte, Schlufsfolgerung vom Aehnlichen auf Aehnliches, angemessene, d. h. übereinstimmende äufsere Ueberlieferung, Voraussetzung und negativer Beweis (*abhâva*).[3]) Durch die Erkenntnifs des wahren Wesens des Göttlichen wird der verkörperte (*çârîraka*) Geist von seinen Fesseln und der Nothwendigkeit, wiedergeboren zu werden, befreit. Die *Sûtra* des *Bâdarâjaṇa* haben deshalb die Benennung *Brahma*- oder *Çârîraka-Mimânsâsûtra* erhalten. Das Göttliche ist nach den Ansichten der *Vedântin* das wahrhaft Seiende, mannigfaltig, ewig, allmächtig, allgemeine Weltseele, wie der Aether, Alles durchdringend, unveränderlich, stets freudig, von Gliedern befreit, vermöge seiner Natur durch sich selbst glänzend und allwissend.[4]) Es erschafft alle Dinge; diese sind Ausflüsse aus seinem Geiste und das Göttliche ist in allen Dingen enthalten, welche nach ihrer Auflösung in den

---

setzung durchaus zuverlässig: *Vedânta-Sâra, the Essence of Vedânta, an introduction into the Vedânta Philosophy, translated from the Original Sanscrit by* E. Röer, *Librarian to the Asiatic Society of Bengal*, im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 160 flg.

1) Sieh oben S. 618.

2) Das erste *Sûtra* lautet: *brahmagignâsâ*, d. h. Wunsch, das Göttliche zu erforschen, in der Ausgabe von E. Röer p. 23; sieh sonst Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* I, p. 337.

3) Sieh hierüber oben S. 834.

4) Fr. Windischmann's *Sancara* p. 27 flg und Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* I, p. 338 flg.

Schoofs desselben zurückkehren. Es ist die ideale, nicht die reale Ursache der Welt und nur ein Theil des Göttlichen geht in die Schöpfung über, während das Göttliche von Eigenschaften befreit bleibt. Die materielle Schöpfung ist die gewöhnliche, nach der Aether, Licht, Luft, Wasser und Erde aus einander emaniren, so dafs jedes folgende Element eine Eigenschaft mehr besitzt, als das vorhergehende; die Erde besitzt demgemäfs Sichtbarkeit, Hörbarkeit, Fühlbarkeit, und kann gerochen und geschmeckt werden.

Die einzelnen Seelen sind Theile der allgemeinen Weltseele, und jede einzelne Seele ist von einem dreifachen Körper oder richtiger Scheide eingeschlossen. Die erste heifst *vignânamaja*, ist zusammengesetzt aus den ideellen oder Urelementen (den *tanmâtra*) und ist der Sitz des Organs der *buddhi* oder der Vernunft. Die zweite, *manomaja* geheifsene Scheide enthält das *manas*, den innern Sinn. Die dritte, *indrijamaja* genannte Scheide besitzt die feinen Sinne der Wahrnehmung und ist der Sitz der Lebensthätigkeiten. Diese drei Scheiden bilden zusammen den feinen Körper, der *sûxma*- oder *linga-çarîra* heifst; die zweite Benennung bezieht sich darauf, dafs bei diesem innern Körper das Geschlecht unterschieden wird.[2]) Der äufsere Körper heifst *sthûlaçarîra*, besteht aus den groben oder materialen Elementen, ist der Sitz der fünf Sinne und besteht nur von der Geburt bis zum Tode eines lebenden Wesens. In Beziehung auf den mit ihr eng verbundenen Leib erleidet die Seele fünf Zustände, indem sie wacht, träumt, in tiefen Schlaf versunken ist, halb todt und ganz todt oder richtiger halb oder ganz vom Körper getrennt ist. Im wachen Zustande ist die Seele mit dem Körper vereinigt und

---

1) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* I, p. 328 flg. und p. 372 flg. und Fr. Windischmann's *Sancara* p. 37 flg.

2) Dieser feine Leib findet sich auch in der *Sânkhja*-Philosophie; sieh oben III, S. 436. Die fünf auch in andern Indischen philosophischen Systemen vorkommenden *prâṇa* oder Lebensthätigkeiten sind: *prâṇa*, der aufwärts durch die Nase gehende Athem; *apâna*, der abwärts in die Eingeweide sich richtende und den ganzen Körper durchdringende Athem; der *udâna* bewegt sich aufwärts und wieder abwärts, und hat seinen Sitz in der Kehle; der *samâna* bewegt sich durch die Mitte des Körpers, bewirkt die Verdauung und wird mit den Speisen und Getränken eingeschluckt; der *vjâna* durchdringt den ganzen Körper.

nimmt die äufsern Gegenstände wahr und ist unter der Leitung der göttlichen Vorsehung thätig; im Traume sind ihre Vorstellungen nur Täuschungen und das Träumen steht in der Mitte zwischen Wachen und Schlafen.[1]) Im tiefen Schlafe kehrt die Seelo aus dor kleinen, mit Aether gefüllten, *dahara* genannten Höhle im Herzen durch die *Sushumna*-Arterie durch den Scheitel zū *brahman* zurück. Wie alle Indische Philosophen und die Inder überhaupt lehren die *Vedântin*, dafs die Seele nach dem Tode den Wanderungen durch viele neue Geburten unterworfen sei. Die tugendhaften Seelen erheben sich in die höhern Regionen, wo sie sich der Früchte der guten Werke erfreuen, bis ihr Tugendverdienst erschöpft ist; nach Verlauf dieser Zeit werden sie wieder geboren und die Zustände ihres neuen Lebens werden durch den Charakter der Handlungen des vorhergehenden bestimmt. Aehnlich verhält es sich mit dem Aufenthalte der lasterhaften Seelen in den untern Regionen. Das höchste Ziel der Bestrebungen eines Menschen ist die Erlangung eines Aufenthalts in der Welt des *brahman*, wo die Seele von allen Fesseln befreit wird und zu ihrem Ursprunge zurückkehrt. Nach der *Mimânsâ* wird dieses Ziel besonders durch Frömmigkeit, nach dem *Vedânta* auch durch die vollkommene Erkenntnifs der Lehrsätze dieser Schule erreicht, vorausgesetzt dafs die Handlungen tugendhaft sind.[2])

Es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich diesen Umrifs der Geschichte der Indischen Philosophie während des Mittelalters schliefsen kann, meinen Lesern einen kurzen Bericht von der neuon *Vedânta*-Lehre vorzulegen. Sie unterscheidet sich von der ältern wesontlich dadurch, dafs sie die sichere Erkenntnifs läug-

1) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* I, p. 375 und *Vedânta-Sâra* in der Kalkuttaer Ausgabe p. 21 und in der Uebersetzung von E. Röer a. a. O im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 120. Genauere Nachweisungen über diese auch die neunthorige Stadt des *brahman* genannte Halle habe ich oben III, S. 429, Note 1 gegeben.

2) Die Eintheilung der erschaffenen Dinge von den *Vedântin* ist ihnen nicht eigenthümlich, sondern findet sich schon in dem *Mânavadharmaçâstra* I, 43 flg. und *Vedântasâra* p. 12 der Kalkuttaer Ausgabe und in der Röer'schen Uebersetzung a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 121. Es sind nämlich lebendig aus dem Mutterleibe geborene, aus Eiern ausgebrütete, aus Samen, Kernen oder Spröfslingen entstandene und endlich unorganische und unbewegliche Dinge, z. B. Steine u. s. w.



net und alle gewöhnliche Vorstellungen als Wirkungen der *mâjâ*, der Täuschung, darstellt.[1]) Diese Täuschung wird von dem Vorwalten der die wahre Einsicht verdunkelnden Eigenschaft der Seele abgeleitet und nimmt eine zwiefache Gestalt an, indem sie entweder als *âvaraṇaçakti*, d. h. die Fähigkeit der Umhüllung, oder als *vixepaçakti*, d. h. die Fähigkeit der Täuschung, sich kund giebt. Durch diese Täuschungen wird der Geist verleitet, den Wahn von Herrschaft, Besitz und Glück, oder vom Gegentheile zu hegen; von diesem Irrthume kann er nur durch die Erkenntnifs des unendlichen *brahman* befreit werden.

Geschichte der Mathematik und der Astronomie.

In dieser Wissenschaft, als deren eigentlicher wissenschaftlicher Begründer bei den Indern *Ârjabhaṭṭa* gelten mufs, der im Anfange des dritten Jahrhunderts nach Chr. Geb. lebte, zwar mit den Leistungen des Griechischen Astronomen *Hipparchos* bekannt geworden war, diese Kenntnifs jedoch auf ihm eigenthümliche Weise ausbildete,[2]) tritt uns die ungewöhnliche Erscheinung entgegen, dafs seine Nachfolger ihre Wissenschaft nicht weiter geführt, sondern im Gegentheil Rückschritte gemacht haben. Der bedeutendste unter ihnen ist *Varâhamihira*, der im Anfange des sechsten Jahrhunderts für seine Wissenschaft thätig war, die Schrift des *Pauliça* oder des Alexandriners *Paulos* benutzte und der Astrologie bei seinen Landsleuten Eingang verschaffte.[3]) Er war ein Brahmane aus *Magadha*, lebte in *Uggajini*

---

1) *Vedânta-Sâra* p. 21 flg. in der Kalkuttaer Ausgabe und bei Röer a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 115 flg. Bei Colebrooke lautet a. a. O. in dessen *Misc. Essays* I, p. 336 der eine Name *Sadânanda's Âdvajânanda*, der zweite dagegen *Advaitânanda;* der erste wird ein Druckfehler sein, weil diese beiden Namen sich darauf beziehen, dafs *Sadânanda* lehrte, dafs das *brahman* ohne ein *zweites (dvaita)*, d. h. ohne Eigenschaften sei.

2) Sieh hierüber oben II, S. 1153 flg.

3) Colebrooke *On the Algebra of the Hindus* in dessen *Misc. Essays* II, p. 466, wo ein Verzeichnifs der in *Uggajini* lebenden Astronomen nebst Angaben ihrer Zeit mitgetheilt ist, und p. 477 flg., wo die Schriften des *Varâhamihira* aufgezählt sind. Ueber die fünf *Siddhânta* sieh oben II, S. 1130 flg. Der *Pankasiddhânta* war noch zu *Albirûni's* Zeit erhalten, nach Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 332.

und hat wenigstens drei Schriften über Astronomie und Astrologie hinterlassen. Die eine hat den Titel *Pankasiddhânta*, welcher besagt, dafs er die fünf frühern *siddhânta* zusammengestellt und nach seinen Ansichten berichtigt hat. Seine *Brihatsanhitâ* umfafst die ganze Astronomie und Astrologie und war nach seinen eigenen Angaben aus ältern Werken geschöpft. Sie besteht aus drei Theilen; der erste, *Brihadgâtaka* betitelte handelt von Nativitäten; der zweite, *Brihadjâtrâ* überschriebene von Reisen, und der dritte, dessen Titel *Brihadvivâha* oder *Brihadvivâhapaṭala* lautet, lehrt, wie man bei Heirathen glückliche Tage wählen könne. Dieses zweite Werk, welches der Verfasser selbst *horâ* nennt, wird der *Horâçâstra* sein und sein Titel keine besondere Schrift bezeichnen.[1]) Dieser Astronom hat ferner eine *Karaṇa* betitelte Schrift hinterlassen, in welcher er die Stellungen der Planeten und die Zeiten ihres Aufgangs und ihres Untergangs bestimmt hat. Sein Sohn *Prithujaças* war ebenfalls Astronom und Astrolog und hat seinem Vater sein *Laghugâtaka* gewidmet, dessen Titel besagt, dafs es ein kurzgefafstes astrologisches Lehrbuch ist.[2]) Wir besitzen von einem spätern Astronomen *Bhaṭṭotpala* oder *Utpala*, welcher um 1088 in *Uggajinî* der Vertreter der Astronomie war, einen Commentar zu den Werken des *Prithujaças*, welcher *Prakâçakokti* betitelt und ein kurzes Lehrbuch der Astrologie ist.[3])

Um die astronomischen und astrologischen Ansichten des *Varâhamihira* richtig zu beurtheilen, ist es nöthig, daran zu erinnern, dafs er Stellen aus dem *Pauliçasiddhânta* anführt und die Kenntnifs der *Javana* oder Griechen in der Astronomie sehr preifst.[4]) Es war ihm aufserdem der *Romakasiddhânta* bekannt

1) Colebrooke gieht diesen Titel nicht an, sondern bemerkt nur, dafs *horâ* bei *Varâhamihira* die glücklichen und unglücklichen Constellationen bezeichnet. Aus dieser Schrift sind die Griechischen Namen der Zodiakal-Bilder nnd Planeten mitgetheilt in: *The genuine character of the Horâçâstra as regards the use of Greek terms. By* J. Muir, *C. S.*, im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 409 flg. und Auszüge aus der *Brihatsanhitâ* finden sich in Weber's *Verzeichnifs der Sanskrit-Handschriften der königlichen Bibliothek in Berlin* S. 238 flg.

2) A. Weber a. a. O. S. 257.

3) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 470.

4) Sieh oben II, S. 1131 flg. und die ausführlichen Bemerkungen von mir zu



geworden, welcher ebenfalls eine Indische Bearbeitung astronomischer und astrologischer Lehren der Griechen war. Durch den *Varâhamihira* sind die Griechischen Namen der Zodiakal-Bilder und der Planeten seinen Landsleuten wenn auch nicht zuerst mitgetheilt, so doch bei ihnen zuerst zur gröſsern Geltung gebracht worden.[1]) Von diesen Zeichen des Thierkreises haben folgende nach den ursprünglichen Ansichten der Inder andere Gestalten. Statt der Zwillinge finden wir einen Jüngling und ein Mädchen oder *mithuna*, d. h. ein Paar; statt des Steinbocks das See-Ungeheuer *makara*, statt des Wasserträgers nur einen Krug, statt des Bogenträgers nur einen Bogen und statt zweier Fische vielleicht nur einen einzigen.[2]) Zu diesen Beweisen für die Einführung Hellenischer Namen und Vorstellungen in die Indische Astronomie oder richtiger Astrologie sprechen auſserdem folgende Wörter: *horâ*, d. h. ὥρη, für Nativitätsstellung; *liptâ* für einen Grad, welches dem Griechischen λεπτά entspricht; *kendra* = κέντρον, welches Wort neben *madhja* für Mitte gebraucht wird; *anaphâ* und *sunaphâ*, die für die Configurationen

---

dem Aufsatze: *Ueber den Ursprung und das Alter des Indischen Thierkreises, Von* C. M. Whish in *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 365 flg.

1) Die richtigen Formen dieser Namen finden sich bei J. Muir a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 904 und lanten: *Krija* = ΚΡΙΟΣ, *Tâvuri* = ΤΑΥΡΟΣ, *Ġituma* = ΔΙΔΥΜΟΙ, *Kulira* = ΚΑΡΚΙΝΟΣ, *Leja* = ΛΕΩΝ, *Pâtheja* = ΠΑΡΘΕΝΟΣ, *Ġûka* = ΖΥΓΟΝ, *Kaurpja* = ΣΚΟΡΠΙΟΣ, *Toxita* = ΤΟΞΟΤΗΣ, *Åkokera* = ΑΙΓΟΚΕΡΩΣ, *Hṛidroga* = ΥΔΡΟΧΟΥΣ und *Bha*, wenn diese Lesart richtig ist; nach andern Handschriften lautet der letzte Name *Ithusi*, welche Form der Hellenischen, ΙΧΘΥΣ, näher kommt; *bha* bedeutet im Sanskrit auch noch Gestirn, Stern und Planet, und es ist hier nicht der Name angegeben, sondern die Fische durch *antjam bham ka*, d. h. „das letzte Gestirn", bezeichnet. Von den übrigen hier vorliegenden Namen der Zodiakal-Bilder sind alle in Formen der *Prâkṛit*-Sprachen gegeben; nur *Kulira* ist Sanskrit. — Die Namen der Planeten sind diese: *Heli* = *Helios*, *Heman* = *Hermes*, *Âra* = *Ares*, *Koṇa* = *Kronos*, *Asphuġit* = *Aphrodite* und *Ġjau* = *Zeus*. In *Ġjau* haben die Inder einen Anklang an den Namen des *Indra Djupati*, d. h. „Herr der Luft", gesucht. Die Entstellung von *Aphrodite* zu *Asphuġit* ist unerklärlich.

2) Sieh hierüber oben II, S. 1127, nebst der Note 1 u. 3. *Makara* wird statt des Bogenträgers mit einem Bogen so dargestellt, daſs der obere Theil eine Gazelle ist, der untere dagegen ein Seethier mit Füſsen darbietet.

der Planeten gebraucht werden und dem Griechischen ἀναφή und συναφή entsprechen; *dreshkana* = δεκανός und andere.[1])

Die Astrologie hat später in Indien mehrere Bearbeiter erhalten, mit deren Leistungen ich mich hier nicht genauer zu beschäftigen brauche. Das bedeutendste spätere astrologische Werk hat den *Balabhadra* zum Verfasser, einen Brahmanen aus dem Geschlechte des *Bharadvaga*, der seiner Schrift den Titel *Hajaratna*, d. h. „Perle der Jahre" gab.[2]) Er hat sehr spät gelebt, weil er auch in Persischer Sprache abgefafste astrologische Schriften zu Rathe gezogen, jedoch auch Indische Werke über die Astrologie benutzt hat.

Von *Varâhamihira* ist nur noch zu bemerken, dafs es zweifelhaft ist, ob von ihm die späteste noch geltende Anordnung der Reihenfolge der *naxatra* oder Mondhäuser, durch welche *Açvinî* die erste geworden ist, herrühre. Bei der Frage nach der Zeit, in welcher die jetzige Anordnung der Indischen Mondhäuser zuerst eingeführt worden ist, ist nicht zu übersehen, dafs die Annahme, sie seien Chinesischen Ursprungs, sehr fraglich geworden ist. Es ist erstens A. Weber in seiner Abhandlung: „*Die Vedischen Nachrichten von den naxatra* (*Mondstationen*)", zu dem Ergebnifs gekommen, dafs die sichern Nachrichten der Chinesen von den *sieu* sich nicht über die Zeit des *Lu-pou-ouey*, der 233 vor Chr. Geb. starb, hinaus verfolgen lassen, und dafs die Vedischen Stellen von den *naxatra* den Indern diese astronomische Lehre sichern. Zweitens spricht gegen die Chinesische Abstammung derselben der bedenkliche Umstând, dafs die Chinesen ursprünglich nur 24 *sieu* kannten, während es natürlicher wäre, 28 anzunehmen. Es ist drittens zu erwägen, dafs die Chinesen durch die Buddhisten viele Mittheilungen erhalten haben. Auf diese Bemerkungen mich stützend nehme ich an, dafs der älteste Zeuge für die jetzige Anordnung der Mondhäuser *Amarasinha* ist, welcher vor *Varâhamihira* lebte.[3])

1) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 327 flg. Zu diesen Benennungen fügt J. Muir a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 411 folgende aus der *Brihadgâtaka* hinzu, welche die verschiedenen Theile der viereckigen, bei Nativitäts-Stellungen gebrauchten Figur bezeichnen: *rishpha*, *çikakatha*, *djâna* u. s. w.

2) A. Weber *Zur Geschichte der Indischen Astrologie* in dessen *Ind. Stud.* II, S. 236 flg.

3) Sieh hierüber oben S. 633.



Von dem *Sûrjasiddhânta*, welches astronomische und astrologische Lehrbuch die Inder dem *Daitja* oder *Asura Maja* zuschreiben, welches aber nach dem Zeugnisse *Albirûnî's Lâṭa* zum Verfasser hatte, können wir jetzt ein sicheres Urtheil fällen, weil der Text dieses Werks und eine vollständige Uebersetzung veröffentlicht worden sind.[1]) *Maja* ist der erdichtete Urheber eines früheren vor der Zeit des *Varâhamihira* vorhandenen *Siddhânta*, welches dieser von dem Sonnengotte selbst zur Belohnung für seine Verehrung desselben erhalten haben soll. Dieses Werk ist später von *Lâṭa* überarbeitet und für seine eigene Zeit berichtigt worden.[2]) Die Zeit der uns jetzt vorliegenden Bearbeitung dieses Lehrbuchs ist nach den in ihm enthaltenen astronomischen Angaben etwa in die Zeit des Astronomen *Brahmagupta*, der um 628 für die Ausbildung seiner Wissenschaft thätig war, zu setzen.[3])

---

1) Sieh oben III, S. 1132 flg; der Name *Lâṭa* ist nicht ganz sicher. Der Text dieses astronomischen Lehrbuchs ist unter folgendem Titel in der *Bibliotheca Indica* erschienen: *The Surya-Siddhanta, an ancient system of Hindu Astronomy with Ranganatha's exposition, the Gudharta-Prakasaka. Edited by* Fitz Edward Hall, *M. A., with the assistance of Pandit Bâpû Deva Sâstrin, Mathematical Professor in the Benares Government College. Calcutta* 1859. Von diesem Werke besitzen wir eine das Verständnifs des Textes sehr erleichternde Englische Uebersetzung, deren Titel lautet: *Translation of the Sûrya-Siddhânta, a text-book of Hindu Astronomy; with notes and an appendix. By Rev.* Ebenezer Burgess, 1858, und welche im *J. of the Am. Or. S.* VI, p. 141 flg. veröffentlicht ist. Der Werth dieser Uebersetzung wird durch die gründlichen Anmerkungen und durch ein Wort- und ein Sachregister bedeutend erhöht. Es hat endlich J. B. Biot eine ausführliche und belehrende Recension von dieser Uebersetzung im *Journal des Savants* für 1860 abdrucken lassen.

2) In dem *Sûrjasiddhânta* I, 24 in der Kalkuttaer Ausgabe p. 3—5 heifst es, dafs der *Mahâsura Maja* zur Belohnung für seine strengen Bufsübungen und seine Verehrung dieser Gottheit von ihr selbst diese heilige geheime Wissenschaft erhalten habe. Die Abfassung dieses Buchs wird hier um das Ende des *Kṛitajuga* gesetzt.

3) Sieh M. Biot's *Études sur l'astronomie Indienne* p. 66 des besondern Abdrucks und über die Zeit *Brahmagupta's* Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 461. Der Verfasser der ersten Abhandlung hat in ihr mehrere früher übersehene Belege für die Bekanntschaft der Indischen Astronomen mit den Lehren des *Hipparchos* und des *Ptolemaios* geliefert. In dem Buddhistischen, *Mahâvjurpatti* betitelten Wörterbuche hat nach p. 92 Stanislas Julien ein Verzeichnifs der *naxatra* entdeckt, in dem

Dieses Lehrbuch handelt von folgenden Gegenständen. Im ersten Kapitel werden die mittlern Bewegungen der Planeten gelehrt; bei dieser Gelegenheit werden auch die Zahlen der *juga* oder der vier Weltalter angegeben, so wie auch die Namen der einzelnen Jahre des sechzigjährigen, besonders im südlichen Indien gebräuchlichen Zyklus. Die Stellen der Planeten werden in den verschiedenen Zeitaltern bestimmt, jedoch nicht ohne Fehler.[1]) Im zweiten *adhjâja* handelt der Verfasser dieses Werks von den drei verschiedenen Orten der Planeten, welche sie in ihrem Laufe einnehmen, und giebt die zu diesem Behufe nöthigen mathematischen Lehrsätze an.[2]) Bei dieser Gelegenheit werden auch die astrologischen Einflüsse der Gestirne gelehrt. Der Verfasser dieses Lehrbuchs giebt auch eine Anweisung, um einen Globus zu verfertigen; die genauern Angaben hierüber gehören selbstbegreiflich nicht hieher, weil ich nur die Absicht hatte, meinen Lesern einen kurzen Begriff von dem Inhalte dieses Lehrbuchs vorzulegen. Die heutigen Indischen Astronomen, deren Wissen sehr beschränkt ist, bedienen sich der in ihm enthaltenen Formeln, um Kalender zu verfassen, verstehen jedoch nicht, die Grundsätze zu beurtheilen, durch welche die Formeln erwiesen werden.

Der nach *Varâhamihira* am meisten hervorragende Indische Astronom ist *Brahmagupta*, der Sohn *Gishnu's*, der in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts lebte und durch seine Schrift bekannt ist.[3]) Er überarbeitete den *Brahma*- oder *Paitâmaha*-

---

die Chinesischen und Sanskrit-Namen der acht und zwanzig Mondhäuser sich finden und *Krittikâ* an der Spitze steht. Da dieses Wörterbuch im siebenten Jahrhundert nach Chr. Geb. abgefafst ist, müssen die Chinesen dieses Verzeichnifs aus Indien erhalten haben.

1) *Sûrjasiddhânta* I, 28 flg., p. 23 flg. des Textes in der Uebersetzung von E. Burgess a. a. O. im *J. of the Am. Or. S.* VI, p. 158 flg. Ein Verzeichnifs der fehlerhaften Angaben dieser Art im *Sûrjasiddhânta* findet sich ebend. p. 165.

2) *Sûrjasiddhânta* II, 1 flg, p. 102 flg. und in der Uebersetzung von E. Burgess a. a. O. im *J. of the Am. Or. S.* VI, p. 121 flg. Die drei Orte sind die Conjunction, die Apsis und der Knoten.

3) Colebrooke's *On the Algebra of the Hindus* in dessen *Misc. Essays* II, p. 417 flg. Ueber die Titel dieser *Siddhânta* sieh oben II, S. 1130 flg. Die Uebersetzung dieser zwei Kapitel hat folgenden Titel: *Algebra, with*

Siddhânta, welcher so betitelt worden ist, weil er dem Gotte *Brahmâ* zugeschrieben wird. Er hat in dieser Schrift auch die Mathematik vorgetragen; das dreizehnte und achtzehnte Kapitel dieser Astronomie, welche beziehungsweise *Ganitâdhjâja* und *Kuttakâdhjâja* betitelt sind, handeln von der Algebra. Zu seinem Werke besitzen wir Erklärungen von *Katurveda Prithudaka*. Von den drei dem Khalifen *Almançur* im Jahre 751 von einem Indischen Astronomen mitgetheilten *Siddhânta* kann der eine, *Brâhma* betitelte nur der des *Brahmagupta* gewesen sein, welcher auf den Befehl dieses Beherrschers der Gläubigen von *Muhammed ben Ibrâhim Alfarzâni* in das Arabische übertragen wurde und den Titel der grofsen *Sindhind* oder *Hindsind* erhielt.[1]) Auf den mathematischen Theil des Werks des *Brahmagupta* gründet sich die Schrift des *'Abdallah Muhammed ben Musa*, welche von der Algebra handelt und unter der Regierung des Khalifen *Almutaddid* von 892 bis 902 verfafst worden ist.[2])

Von *Brahmagupta's* astronomischen Ansichten ist nur wenig zu melden. Er verwarf aus religiösen und andern ungenügenden Gründen die einzig richtige Vorstellung des *Àrjabhatta*, der ge-

---

Arithmetik and Mensuration from the Sanscrit of Bhâscarâchârya and Brahma gupta, translated by H. T. Colebrooke, *London* 1817. *Kuttaka* stammt ab von *Kutta*, welches Früchte zerschlagend bedeutet, und hat bei den Astronomen wahrscheinlich die Bedeutung „Lösung eines Problems", welches einer allgemeinen Methode der Lösung von bestimmten Gleichungen des ersten Grades nach Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 426 Vorschub leisten sollte. Der damit verwandte Ausdruck *kuttâra* hat nach ebend. p. 360 bei *Brahmagupta* eine allgemeine Beziehung auf Algorithmen von unbekannten affirmativen und negativen Gröfsen, die theils Zahlen, theils taube Wurzeln sind.

1) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 504 flg. Der erste Titel ist eine Entstellung des Sanskrit-Titels *siddhânta*, die sich darauf gründet, dafs die Araber mit *Sind* und *Hind* das ganze Indien bezeichnen; der zweite ist eine Umkehrung dieser zwei Namen.

2) Diese Schrift ist herausgegeben unter dem Titel: *The Algebra of Mohamed ben Musa. Edited and translated by* Frederic Rosen. *London* 1831. Dafs der Verfasser das Werk des *Brahmagupta* benutzt habe, bemerkt Rosen in der Vorrede p. X. Das Werk des *Muhammed ben Ibrâhim* wurde 773 vollendet. — Nach *Albirûni* bei Reinaud in dessen *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 335 hatte *Brahmagupta* auch ein astrologisches, *Karanakânda-kuttaka* betiteltes Werk verfafst.

mäfs der Aufgang und der Untergang der Gestirne dadurch bewirkt werde, dafs die Erde, sich nm ihre Achse drehend, sich um die Sonne bewege.[1]) Einer seiner Gründe ist, dafs, wenn die Erde sich eine Minute in einem Athemzuge bewege, man nicht wissen könne, wohin sie gelange; ein zweiter ist, dafs, wenn die Erde sich um ihre Achse drehe, die hohen Gegenstände umfallen würden; ein dritter Grund ist die Bernfung auf den ältern *Brahmasiddhânta.* Es ist nnklar, ob er die Progression der Aequinoctial-Pnnkte zuliefs oder läugnete,[2]) während es bekannt ist, dafs *Ârjabhaṭṭa* ein periodisches Schwanken derselben angenommen hatte.[3]) *Brahmagupta* schrieb, wie mehrere andere Indische Astronomen, irrthümlich dem *Saptarshi* oder dem Gestirne des grofsen Bären eine eigenthümliche Bewegung zu nnd gab die verschiedenen Lagen der sieben *Ṛishi* an, welche Bestimmungen selbstverständlich keinen Werth besitzen.[4]) Die bedeutendsten Leistungen *Brahmagupta's* kommen besonders der Mathematik im Allgemeinen und der Algebra in's Besondere zu Gute, obwohl er in dieser Beziehung sein Vorbild *Ârjabhaṭṭa* nicht übertrifft.[5])

Der letzte Indische Astronom, von welchem in dieser Uebersicht der Geschichte der Astronomie zu handeln ist, heifst *Bhâskara* oder *Bhâskarâkârja* und war um 1150 für die Förderung der Mathematik und der Astronomie thätig.[6]) Er ist bis jetzt nebst *Lâṭa*, dem Verfasser der nns noch vorliegenden Abfassung des *Sûrjasiddhânta*, der einzige Indische Astronom, dessen Schrift dnrch den Druck allgemein zugänglich geworden ist. Ihr Titel

1) Sieh hierüber oben II, S. 1143, S. 1144 und S. 1145, wo die betreffende Stelle angeführt ist. Sieh sonst Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 392 flg.

2) Colebrooke ebend. in dessen *Misc. Essays* II, p. 382.

3) Sieh oben II, S. 1145.

4) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 450. Die Angaben *Brahmagupta's* über die Lage der *naxatra* in einer von *Albirûni* aus dem *Karaṇakâṇḍakuṭṭaka* desselben mitgetheilten Stelle sind von M. Biot a. a. O. p. 81 flg. erläutert worden.

5) Ueber die Fortschritte *Ârjabhaṭṭa's* in dieser Wissenschaft sieh oben II, S. 1141.

6) Seine Zeit steht durch die Untersuchnngen Colebrooke's a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 419 fest; er vollendete sein Werk *Siddhântaçiromaṇi* im Jahre der *Çâka*-Aera 1071—1072 oder 1150—1151.

lautet *Siddhântaçiromaṇi*, d. h. Stirnschmuck eines astronomischen Systems.[1]) Er war im Jahre 1036 dieser Zeitrechnung oder 1114 geboren und zwar in der Stadt *Viggalabiḍa*, welche in dem *Sahja*-Gebirge liegt und in welcher sein der drei *Veda* sehr kundiger Vater *Maheçvara* wohnte.[2]) Sein Sohn *Bhâskara* erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung und zeichnete sich sehr vortheilhaft als Dichter und durch seine mathematischen und astronomischen Kenntnisse aus. Er benutzte bei der Ausarbeitung seines Werks die Schriften *Brahmagupta's*, *Çridhara's* und *Padmanâbha's*. Der zweite Astronom ist der Verfasser eines mathematischen, *Gaṇita-*

1) Der Titel lautet, wie folgt: *Lîlâvatî; a Treatise on Algebra and Geometry. By Bhâskara Âchârya. Published under the authority of the Committee of Public Instruction. Calcutta* 1832. Das zweite, später gedruckte Kapitel ist betitelt *Vigagaṇita*. Diese zwei Kapitel dieses Werks sind von Colebrooke in's Englische übertragen worden; sieh oben S. 846, Note 3. Eine frühere Englische Uebersetzung der *Lilâvatî* hat diesen Titel: *Lilawati; a Treatise on Arithmetic and Geometry. By Bhascara Acharya. Translated from the Original Sanscrit by* John Taylor. *Bombay* 1816. Der zweite Theil oder das dritte und vierte Kapitel des *Siddhântaçiromaṇi* haben folgenden Titel: *The Gunitadhia; or a Treatise of Astronomy, with a Commentary entitled The Mitacshara, forming the third portion of the Siddhant Shiromuni. By Bhaskara Acharya. Edited by* L. Wilkinson, *Esq., of Sehore (= Çrihâra) and published under the Authority of the Committee of Public Instruction. Calcutta* 1842. *The Golâdhia; a Treatise on Astronomy, with a Commentary entitled* etc.; der übrige Theil des Titels und die Jahreszahl stimmen wörtlich mit dem vorhergehenden überein. Derselbe Englische Gelehrte hat aufserdem folgende astronomische Schrift drucken lassen: *The Grahalâghava; a Treatise on Astronomy, with a Commentary by Mallârî. Edited by* L. Wilkinson, *Esq., of Sehore and published under the Authority of the Committee of Public Instruction. Calcutta* 1848. Nach dem Sanskrit-Titelblatte heifst der Verfasser dieser Schrift *Gaṇeçadaivagna*. Von dem dritten Theile des *Siddhântaçiromaṇi* dieses Mathematikers und Astronomen besitzen wir eine Lateinische Uebersetzung von E. Röer unter diesem Titel: *Bhâscara Âchârya Siddhânta Siromani; sic dicti operis pars tertia Ganitâdhia astronomia; Latine vertit notasque adjecit* E. Röer im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 53 flg.

2) H. Brockhaus *Ueber die Algebra des Bhâskara* in den *Berichten von den Verhandlungen der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Hist.-Philol. Classe*, 1852, I, S. 1 flg., wo die Angaben des Verfassers des *Siddhântaçiromaṇi* und die von seinen persönlichen Verhältnissen zusammengestellt sind. Das *Sahja*-Gebirge ist nach oben III, S. 163 dasjenige, in welchem die Quellen der *Kâverî* liegen.

sâra oder Quintessenz der Rechenkunst überschriebenen Werks, welches noch erhalten ist, während die Schrift *Padmanâbha's*, eines berühmten Mathematikers, noch nicht wieder entdeckt ist.[1]) Es mufs befremden, dafs *Bhâskara* unter seinen Gewährsmännern nicht den ältesten und sehr hervorragenden *Ârjabhaṭṭa* namhaft macht. Nach seinen Aeufserungen zu schliefsen schätzte er seine Vorgänger nicht eben sehr hoch. Seine Schrift, welche die bedeutendste Leistung der spätern Indischen Mathematiker und Astronomen ist, hat mehrere Erklärer erhalten. Der älteste heifst *Gangâdhara* oder *Govardhana* und war in *Çambusara* geboren.[2]) Nach den in seinem Commentare enthaltenen chronologischen Angaben lebte er um 1420. Obwohl er nur die *Lilâvati* und einen Theil des *Vigaganita* erläutert hat, verdient er doch wegen seiner Genauigkeit gelobt zu werden. Der nächste Commentator der Schrift des *Bhâskara*, *Sûrja* oder *Sûrjadâsa*, war in der Stadt *Pârthapura* am Zusammengemünde der *Godâ* (*Godâvari*) und der *Vaidarbhâ*, d. h. der *Varadâ*, zu Hause und lebte um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Er hat in besondern Werken die einzelnen Theile des *Siddhântaçiromaṇi* des *Bhâskara* erläutert und in seinem *Siddhântasanhitâsâra-samukkaja* die astronomischen Lehren der Inder und der Muslim zusammengestellt.[3]) Der dritte erwähnenswerthe Astronom und Astrolog heifst *Gaṇeça*, der Sohn *Keçava's*; er war in *Nandigrâma* in der Nähe *Devagiri's* oder *Daulatâbâd's* geboren und ist Verfasser eines Commentars zu dem *Siddhântaçiromaṇi* und dem *Grahalâghava*.[4]) Er gehörte einer

---

1) Colebrooke führt die Schrift des ersten Mathematikers in seinen *Misc. Essays* II, p. 424 und p. 477 an; er bemerkt ebend. p. 422, dafs es ihm nicht gelungen sei, die Algebra des *Padmanâbha* wieder aufzufinden.

2) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 451 flg. Die Stadt *Gambusara* liegt nach Colebrooke's Note 28 Engl. Meilen nördlich von *Baraoch* oder richtiger *Barukakkha*. *Gangâdhara's* Bruder *Vishnu* ist Verfasser einer *Ganitasâra* betitelten Arithmetik.

3) Sein Commentar zu *Lilâvati* ist betitelt *Gûḍhârthasâra* und der zum *Vigagaṇita Sûrjaprakâça*.

4) Seine Verfasserschaft des zweiten Buchs erhellt aus dem Titelblatt, auf dem es heifst: *Gaṇeça-daivagna-virakita*, d. h. verfafst von dem Astrologen *Gaṇeça*; der Titel des gedruckten Textes ist oben S. 849, Note 1 mitgetheilt worden. Seine Erklärung der *Lilâvati* heifst *Buddhivilâsini* und ist datirt vom *Çâka*-Jahre 1467 oder 1545. Von den übrigen Commentatoren

Familie an, welche sich eifrig mit der Astronomie beschäftigte; von seinem Vater *Keçava*, seinem Bruder *Narasinha* und seinem Vetter *Laxmîdhara* besitzen wir astronomische Schriften. Der gedruckte, *Mitâxara* betitelte Commentar hat den *Ranganâtha* zum Verfasser, welcher um 1624 blühete; er hat nur die zwei letzten Kapitel des *Siddhântaçiromaṇi* erläutert.[1])

Was zuerst die astronomischen Ansichten des *Bhâskara* betrifft, so unterscheidet er sich in dieser Beziehung nicht wesentlich von seinen Vorgängern. Er schrieb, wie diese, dem Gestirn der *Saptarshi* oder des grofsen Bären eine besondere Bewegung zu; er behauptete gegen *Brahmagupta*, dafs eine Progression der Aequinoctial-Punkte sich durch Beobachtungen erweisen lasse; er läugnete, wie dieser, dafs die Erde sich um ihre Achse drehe und um die Sonne sich bewege; er stimmte endlich mit den *Gaina* in dem Irrthume überein, dafs die Erde im Weltraume herabfalle, verwarf jedoch, wie man erwarten konnte, dafs es, wie die *Gaina* annahmen, zwei Sonnen, zwei Monde und zwei Klassen von Planeten und Sternen gebe.[2])

Einen gröfsern Werth dürfen wir den mathematischen Leistungen dieses letzten bedeutenden Indischen Mathematikers und Astronomen zugestehen. In der Geometrie hat er, wie seine Vorgänger, diese Wissenschaft, streng genommen, nicht weiter als bis zur Lehre vom Kreise gebracht, weil schon *Ârjabhaṭṭa* das Verhältnifs des Diameters zur Peripherie ziemlich genau ermittelt hatte.[3]) Was seine Algebra betrifft, so entlehnte er die Be-

---

zu *Bhâskara's* Schriften, welche ziemlich zahlreich sind, brauchen hier keine namhaft gemacht zu werden.

1) Colebrooke nennt a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 452 diesen Commentar *Mitabhâshiṇi*, welcher Titel gleichbedeutend mit dem ersten ist. *Ranganâtha* hat seiner Erklärung zugleich den Titel *Vâsanâbhâshja* beigelegt, weil er in seinen Noten Beweise für seine Erklärungen beigebracht hat.

2) Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 351, p. 380 flg., p. 392 und p. 220. Die letzte Angabe findet sich in seinem *Golâdhjâja* III, v. 8 – 10 in der Ausgabe von Wilkinson p. 7. Der Titel dieses Kapitels besagt, dafs der Verfasser von der Erde und der Himmelssphäre in ihm handelt; *gola*, eigentlich Kugel, bedeutet auch Erd- und Himmels-Kugel. In dem *Gaṇitâdhjâja* überschriebenen Kapitel sind die Angaben über die Stellungen der Gestirne enthalten.

3) Sieh oben II, S. 1138, Note 3. Er setzte das Verhältnifs der Peripherie

zeichnung derselben durch *vigaganita* dem *Ârjabhaṭṭa; viga*, eigentlich Same, hat auch die Bedeutung von Ursache und scheint in seiner mathematischen Anwendung eine Methode zu bezeichnen, bei welcher die Gründe des Verfahrens dargelegt werden.[1]) Da *Bhâskara* die Arbeiten seiner Vorgänger sich zueignete, kann er uns die Stufe bezeichnen, welche diese Wissenschaft bei seinen Landsleuten überhaupt erreicht hat. Die Indischen Mathematiker kannten genau die Rechnung mit bestimmten Zahlen; sie hatten den unendlichen Quadranten entdeckt, welcher sich aus der Theilung bestimmter Gröfsen durch eine Zahl ergiebt; sie besafsen eine allgemeine Methode der Auflösungen von Gleichungen des zweiten Grades und haben mehrere Fälle eines höhern Grades entdeckt; sie hatten ferner eine allgemeine Methode gefunden, um bestimmte Gleichungen des ersten Grades zu lösen und verstanden eine Anzahl von Gleichungen des zweiten Grades mit Erfolg zu behandeln, deren Lösung von einer einzelnen versuchsweise gefundenen Gröfse abhängt. Sie waren dadurch nicht sehr weit entfernt von der Entdeckung einer allgemeinen Methode der Lösung der Gleichungen der zuletzt genannten Art, welche in neuerer Zeit LAGRANGE erfunden hat.[2]) Der unter den Hellenen am weitesten fortgeschrittene, im vierten Jahrhundert lebende *Diophantos* hat es nicht so weit gebracht, als die Indischen Mathematiker.[3]) Von dem Verhältnifs der Arabischen Mathematiker, von denen es feststeht, dafs sie bei ihren Arbeiten die Schriften der Indischen Mathematiker zu Rathe gezogen haben, zu den letztern zu handeln, mufs der Geschichte des Arabischen Wissens von Indien vorbehalten bleiben. Dagegen mögen zum Schlufs einige Worte über die *Darstellungsweise* der Indischen Mathematiker hinzugefügt werden.[4])

---

zum Diameter = 252,000 zu 62,822; das wahre Verhältnifs ist das von 314,163 zu 100,000. Von der Geometrie handelt *Bhâskara* im ersten Kapitel, dessen Titel *Lilâvati* nicht den Inhalt anzeigt, indem es eine liebliche oder heitere Frau bezeichnet.

1) Sieh oben II, S. 1138.

2) COLEBROOKE a. a. O. in dessen *Misc. Essays* II, p. 333. *Bhâskara* hat natürlich die Arithmetik und Algebra im zweiten *adhjâja* seines *Siddhânta-çiromaṇi*, dem *Vigagaṇita* dargestellt.

3) Sieh die Nachweisungen hierüber oben II, S. 1142.

4) H. BROCKHAUS a. a. O. in den *Berichten von den Verh. der K. Sächs. Ges. der Wissenschaften zu Leipzig* 1852, I, S. 12 flg.



Ihre Schriften sind nicht, wie bei uns, in Prosa, sondern das eigentliche Werk, d. h. die Regeln und die Beispiele, in Versen und zwar meistens in den schwierigen Strophen der Kunstpoesie abgefafst. Die einer solchen Darstellungsweise der mathematischen Regeln und Operationen sich entgegenstellenden Schwierigkeiten wurden theils durch den grofsen Reichthum der Sanskrit-Sprache an Synonymen, theils durch den Umstand verringert, dafs diese Sprache eine grofse Leichtigkeit besitzt, zusammengesetzte Wörter zu bilden. Eine andere Erleichterung gewährte die Bezeichnung der gröfsern Zahlen durch besondere Wörter und durch Benennungen von Gegenständen, welche sich nur in einer bestimmten Anzahl vorfinden und die auch zur Bezeichnung der kleinen Zahlen dienen.[1]) Die Wahl der gebundenen Rede hatte einen doppelten Zweck, nämlich den Text vor Verderbnissen zu sichern und das Auswendiglernen der Regeln zu erleichtern. Wenn trotz dieser Schwierigkeiten es dem *Bhâskara* gelungen ist, sich mit der erforderlichen wissenschaftlichen Schärfe auszudrücken, verdient er um so mehr unsere Bewunderung.

Geschichte der Baukunst.

Der Zeitraum, dessen politische Ereignisse ich in dem dritten und in der ersten Hälfte des vierten Bandes meines Werks berichtet habe, bildet den Glanzpunkt in der Geschichte der Indischen Architektur, besonders hinsichts der Felsentempel und der Klosterhöhlen; da jedoch eine erschöpfende Darstellung dieses weitschichtigen Stoffes hier einen zu grofsen und die Gränzen des hier beabsichtigten Umrisses weit überschreitenden Raum in Anspruch nehmen würde, und ohnehin der besondern Geschichte der Indischen Baukunst vorbehalten bleiben mufs, werde ich mich darauf beschränken, nur die Hauptmomente hier hervorzuheben.

Von den Felsentempeln und Klosterhöhlen in *Aganta* oder richtiger *Uggajanta* kommen hier besonders zwei in Betracht,

---

1) Z. B. *Veda* für vier. E. Jacquet hat in seiner oben II, S. 1141, Note 1 angeführten Abhandlung diese Bezeichnungen zusammengestellt; Beispiele der ersten Art sind *padma* für 10,000 Millionen und *koti* für 10 Millionen.



nämlich der siebzehnte und die sechste.[1]) Diese Höhle wird gewöhnlich die des *Zodiakos* genannt, weil man geglaubt hat, in ihr eine Abbildung des Thierkreises zu erkennen, was jedoch sehr zweifelhaft ist. Sie ist 64 Fufs lang und 63 Fufs breit; es finden sich dort zwanzig Säulen, welche wie gewöhnlich zwei und zwei sich gegenüberstehende Reihen bilden. In den Gemälden an der rechten Seitenwand, die noch ziemlich gut erhalten sind, erkennt man noch einen festlichen Aufzug, in dem auch Elephanten erscheinen; einer von ihnen ist weifs; es ist bekannt, dafs die weifsen Elephanten von den Barmanen und Siamesen sehr geehrt werden. Auf der hintern Wand ist eine Jagdscene dargestellt. Die Darstellungen auf der linken Wand sind undeutlich geworden. Ueber dem Eingange erblickt man acht Figuren, welche mit untergeschlagenen Beinen sitzen und ohne Zweifel fromme, in die Beschaulichkeit versunkene Personen darstellen. Die Urheber dieser Malereien dürfen eine Vergleichung mit *Orgagna* und *Giovanni* von *Fiesole* nicht scheuen. Die Bedeutung dieser Klosterhöhle ist die, dafs sie ein Beispiel von der Ausschmückung eines Felsen-*vihâra* durch Gemälde liefert. Dieses Werk gehört zu der dritten Abtheilung der Felsenklöster, die durch die Anwendung von Säulen charakterisirt werden.[2]) Das

---

1) *On the Rock-cut Temples of India. By* James Fergusson, *Esq.*, im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 48. Ueber den Namen sieh oben I, S. 572, Note 1. Eine kürzere Beschreibnug dieser berühmten Tempelgruppe findet sich in folgender Abhandlung: *Memoir on the Cave-Temples and Monasteries and other Ancient Buddhistical, Brahmanical and Jaina Remains of Western India. By* John Wilson, *D. D., Honorary President of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society* im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 71 flg. Die Behauptung, dafs sich dort eine Darstellung des *Zodiakos* finde, wird durch die oben II, S. 126, Note 3 bezéichnete Beschreibung derselben von J. R. Alexander nicht erwiesen.

2) Sieh oben II, S. 1169. Die bei *Uggajanta* erhaltenen Felsen-Klöster und Tempel liegen im Thale der *Tapti*, am rechten Ufer derselben, und sind in einer zwischen 500 und 600 Fufs hohen Felswand eingehauen, welche durch Schluchten zerrissen ist; in solchen sind die in Rede stehenden Denkmale ausgehauen. Am Eingange zur ersten Schlucht fällt ein *kunda* geheifsener Wasserfall in sieben einzelnen Fällen vom Gipfel des Felsens herunter. Die Höhe dieser Aushöhlungen über der Erde wechselt zwischen 30 und 40 und 100 und 150 Fufs; es sind ihrer im Ganzen sieben und zwanzig, nach James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 24.

zweite Kloster bietet das Beispiel eines zweistöckigen Felsen-*vihâra* dar. Im obersten Stockwerke finden sich zwölf Säulen, deren Basen einfach sind, während die Kapitäle stark hervortreten.[1]) An den Wänden sind Gestalten *Buddha's* eingegraben. Die obere Höhle bildet ein Viereck, dessen Seiten 53 Fuſs lang sind; die Seitenschiffe sind nur 9 Fuſs weit. Die untere Höhle hat denselben Umfang, nnr finden sich hier vier Säulen mehr; diese Säulen sind sehr einfach; es kommen jedoch einzelne Beispiele von reich verzierten Säulen vor, welche Aehnlichkeiten mit den reinen Gothischen darbieten.[2]) Bei der Beurtheilung der bei *Uggajanta* erhaltenen Denkmäler ist nicht zu übersehen, daſs sie durch die Einflüsse der Feuchtigkeit im Verlauf der Zeiten sehr gelitten haben. Diese Denkmale des frommen Sinnes der frühern Inder zeigen einen ausschlieſslich Buddhistischen Charakter. Die jüngsten dortigen Felsen-Klöster und Tempel gehören dem sechsten Jahrhundert an.[3]).

Eine besondere Beachtung verdienen die Felsentempel bei *Karli*, welche in den westlichen Ghat auf der Straſse von Bombay nach Puna, etwa gleichweit von diesen beiden Städten entfernt sind.[4]) Der gröſste Tempel ist 102 Fuſs lang und 81 Fuſs breit; die Breite des Schiffs ist 45 Fuſs von einer Wand zur andern; die der Flügel beträgt 25 Fuſs. Das Schiff ist auf jeder Seite von den Nebenschiffen durch fünfzehn schöne Säulen getrennt; die Kapitäle dieser Säulen stellen knieende Elephanten dar, auf deren Rücken eine männliche und eine weibliche und mitunter nur zwei weibliche Gestalten sitzen. Hinter dem *kaitja*

---

1) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 51.

2) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 53.

3) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 48 und p. 55. Ich habe oben S. 655 die Vermuthung ausgesprochen, daſs der von *Fahien* beschriebene Felsentempel in *Uggajanta* zu suchen sei. Eine in *Uggajanta* gefundene und von James Prinsep im *J. of the As. S. of B.* V, p. 348 und Pl. IX, No. 4 bekannt gemachte Inschrift ist zu undeutlich, nm entziffert werden zn können; sie beweist jedoch durch den Charakter des Alphabets, daſs sie ziemlich alt ist. Diese Bemerkung gilt auch von den ebend. p. 556 mitgetheilten Inschriften von *Uggajanta.*

4) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 56 flg. und John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 48 flg. Nach ihm wird der Name richtiger *Kârlâ* geschrieben.

finden sich sieben einfache Säulen, so dafs die Gesammtzahl derselben sieben und dreifsig beträgt. Von dem hölzernen Sonnenschirme über dem Heiligthume sind noch Ueberreste erhalten. Die hölzernen Rippen des Dachs sind noch unverletzt. Vor dem Tempel findet sich ein einer Brücke ähnlicher Bogen. Vor der Fronte erblickt man einen Balkon, der nnr hier und vor der grofsen Höhle in Salsette vorkommt, jedoch früher höchst wahrscheinlich vor mehrern Höhlen in *Uggajanta* vorhanden war; er wird von vier sehr kleinen Pfeilern getragen und war mit Holzschnitzwerk verziert. Er diente ohne Zweifel als eine Gallerie, auf welcher sich die Musikanten bei Festen befanden; es kommen nämlich sichere Beispiele von diesem Gebrauche in Salsette und sonst vor. Von Gemälden sind zwar keine deutlichen Spuren noch erhalten; da die Wände dieser Höhle jedoch mit Gyps beworfen sind nnd dieser Tempel von *Çivaiten* benutzt wird, die in ihm ein *linga* errichtet haben, mögen sie die früher vorhandenen Gemälde absichtlich zerstört haben. Dafs dieser Tempel Anhängern der Religion *Buddha's* gehörte, wird dadurch gewifs, dafs im Hintergrunde desselben noch der *dhâtugopa* oder Reliquienbehälter erhalten ist. Dieses Felsen-*kaitja* ist hinsichtlich der harmonischen Verhältnisse der einzelnen Theile desselben und der Vortrefflichkeit der Ausführung entschieden von allen das schönste; ein Vorzug desselben ist der, dafs der *dhâtugopa* so gestellt ist, dafs das volle Licht auf ihn fällt.[1]) Es wäre daher für die Geschichte der Indischen Baukunst sehr wichtig, die Zeit der Ausgrabung dieses Tempels bestimmen zu können. Dabei kommen zwei Momente in Betracht: die Vollendung dieses Werks und eine auf einer Säule vor demselben noch erhaltene Inschrift. Diese besagt, dafs ein dortiger *sinhastambha*, d. h. eine Löwen-Säule, die Gabe eines *Agnimitra* war.[2]) Der Charakter der Schrift

---

1) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 59 und p. 61.

2) Sie ist bekannt gemacht worden von James Prinsep im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 1014 nnd Pl. IX, No. 1. Der Herausgeber liest die Namen *Agimitra Ukas* nnd den seines Vaters *Saha Ravisabhoti*, welche Lesart gewifs nicht richtig ist. John Stevenson giebt dafür in seinen *Historical Names and Facts, contained in the Kânheri (Kenneri) Inscription* im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 3 und p. 152 „Häuptling *Agimita* (= *Agnimitra* im Sanskrit), Sohn des Grofskönigs *Bhoti*", was richtig sein wird; nur wird der letzte der Vasall eines andern Königs gewesen sein.

hat grofse Aehnlichkeit mit dem Alphabete der ältern *Gupta*, daneben jedoch auch Formen eines etwas spätern Zeitalters, so dafs die in Rede stehende Inschrift dem vierten oder spätestens dem fünften Jahrhundert zugeschrieben werden mufs.[1]) Da nun nicht angenommen werden kann, dafs die fragliche Säule älter als der Tempel selbst sei, glaube ich den bedeutendsten Felsentempel in *Kârlâ* spätestens in das fünfte Jahrhundert setzen zu können; dabei ist jedoch nicht zu übersehen, dafs die vollendete Form der Felsen-*ḳaitja* uns auf einmal ohne Vermittelung mit der weniger vollendeten Gestalt derselben entgegen tritt.[2]) Einige dortige Bauten müssen jedoch älter sein, weil in einer dortigen Inschrift der *Andhrabhritja*-Fürst *Puḍumâvi*, mit dem Beinamen *Vâsishṭhiputra*, als Beschützer der dortigen Mönche gelobt wird und dieser im Anfange des dritten Jahrhunderts regierte.

Die Felsen-Tempel und Klöster bei dem schon von *Ptolemaios* erwähnten *Nâsika* haben für die hier beabsichtigte kurze Uebersicht der Geschichte der Indischen Architektur keine besondere Wichtigkeit, während die dort erhaltenen Inschriften sehr erwünschte Beiträge zur Aufhellung der frühern Geschichte des westlichen Indiens liefern. Da ich bei einer frühern Veranlassung das aus diesen epigraphischen Denkmalen erzielte Ergebnifs meinen Lesern vorgelegt habe,[3]) kann ich sie darauf verweisen und mich auf die Bemerkung beschränken, dafs durch die Erwähnung des *Andhrabhṛitja*-Monarchen *Çri-Karṇi*, mit den Beinamen *Gotamiputra* und *Samaçrijaqna*, der im Anfange des dritten

---

1) Nach John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 48 glaubte James Bird in einer Inschrift von *Kârlâ* den Namen *Duṭhama Hara* zu lesen, der von dem des Singhalesischen Königs *Dushṭâgamani* nicht verschieden sein soll, so dafs der Tempel demnach nach oben II, Beilage II, S. XXVIII zwischen 161 und 137 zu setzen sein würde. Es braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, dafs diese Muthmafsung ganz werthlos ist.

2) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 35. Von den übrigen bei *Kârlâ* erhaltenen Felsen-Tempeln und Klöstern handelt John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 48 flg. Die übrigen dort erhaltenen Inschriften sind von John Stevenson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 152 flg. veröffentlicht; er schreibt den Namen *Karlên.*

3) Sieh oben S. 79 flg. *Nâsika* liegt nach oben III, S. 172 in dem Quellgebiete der *Godâvarî*.

Jahrhunderts herrschte, die Anfänge dieser Bauten bestimmt werden, von welchen jedoch einige später entstanden sein können.[1]) Sie sind Buddhistischen Ursprungs. Dieses Gepräge trägt ebenfalls die bedeutende Gruppe von Felsen-*kaitja* und *vihâra* bei *Gunira* in den westlichen Ghat, deren Entstehung wegen der Form der Schrift der Inschriften nicht genauer festgesetzt werden kann, als dafs sie den vorhergehenden etwa gleichzeitig sind.[2])

Von den übrigen auf dem Hochlande des Dekhan erhaltenen Denkmalen der Indischen Baukunst sind noch zwei Gruppen bei dieser Uebersicht zu berücksichtigen, nämlich die berühmten und von den Europäischen Besuchern und Beschreibern derselben bewunderten Tempel bei *Ellora* und die erst neuerdings entdeckten, in dem Gebirge *Indhjâdri* gelegenen Felsen-Tempel und Klöster.[3])

Um mit diesen letzten den Anfang zu machen, so kommen dort besonders folgende Höhlen in Betracht. Die eine Höhle hat

1) Diese Inschriften sind mitgetheilt worden von John Stevenson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 49. Es sind dort drei gröfsere nebst mehrern kleinern Höhlen. Sie sind auch von John Wilson beschrieben worden a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 65 flg.

2) Die dortigen Inschriften sind von John Stevenson unter der Aufschrift *The Sahjâdri Inscriptions* im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 160 flg. herausgegeben. *Gunira* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Joonere* 19° 14′ nördl. Br. und 91° 36′ östl. L. von Ferro. — *Sahjâdri* ist der Name des nördlichsten Theils des West-Ghat, welcher das Thal der untern *Tapti* im Süden umwallt. — Die Inschriften an den Höhlen bei dem 3 Engl. Meilen südöstlich von *Kârlâ* oder *Karlèn* gelegenen *Baga* hat John Stevenson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 159 flg. veröffentlicht und ebend. p. 189 flg. die von *Kâden* oder *Korah*, welches wenig südlich von Bombay an einem kleinen Meerbusen liegt, ebend. p. 51 flg. Von den dortigen architektonischen Denkmalen findet sich eine Beschreibung bei John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 44, wo der Name *Kuda* geschrieben wird. Diese beiden Ruinen-Gruppen sind Buddhistisch und vermuthlich denen von *Kârlâ* gleichzeitig.

3) Diese sind zuerst beschrieben worden von John Wilson in seinem *Second Memoir on the Cave-Temples and Monasteries and other Ancient Buddhistical, Brahmanical and Jaina Remains of Western India* im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 353 flg. Das *Indhjâdri*-Gebirge gehört derselben Gebirgskette an, in welcher *Uggajanta* liegt. Der Namen wird auch *Ingâdri* geschrieben.



nur einen einzigen Eingang und neben ihr finden sich vier kleinere; vor der Höhle erhebt sich eine geräumige *Veranda*, an deren Seiten mehrere Zellen ausgegraben sind. Im Innern dieses Felsentempels erblickt man mehrere Skulpturen, welche nach den allerdings nicht ganz genauen Beschreibungen derselben die *Dhjâni Buddha* und die *Dhjâni Bodhisattva* darzustellen scheinen.[1]) Es wäre sehr wünschenswerth, daſs dieser von den rohen Bewohnern dieses Waldgebirges dem *Ghaṭotkaka*, dem Sohne des Pâṇḍuiden *Bhima* mit der Riesin *Hiḍimbâ*, zugeschriebene Felsentempel genauer untersucht würde, um zu ermitteln, ob dort auch eine Darstellung des *Âdi Buddha* erhalten sei. Neben diesem Tempel sind einige andere erhalten, welche hier füglich mit Stillschweigen übergangen werden können; dagegen verdient ein anderer Felsentempel der dortigen Gegend eine etwas genauere Beschreibung, weil er sich durch mehrere Eigenthümlichkeiten auszeichnet.[2])

Das Kloster, von dem jetzt die Rede ist, liegt bei dem Dorfe *Baitalbari*, etwa 18 Englische Meilen westlich von *Uggajanta*, auf einer Hochfläche, die ohngefähr 800 Fuſs über dem Meere erhaben ist. Der *vihâra* bildet ein Viereck von 80 Fuſs und wird jetzt die Wohnung des *Gumbher Duz* geheiſsen. Es besteht aus einer innern Halle und einer äuſsern *Veranda;* die erste zeigt eine Kolonnade von schönen, mit Skulpturen geschmückten Säulen; an den Seiten der Halle sind Kammern und Zellen in Felsen ausgegraben, und hinter der Halle findet sich das Heiligthum. Die *Veranda* ist 80 Fuſs lang und 12 Fuſs breit, und an sie schlieſsen sich mehrere Kapellen an; die Vorhalle wird von zwei Pfeilern getragen. An der westlichen und der östlichen Seite der Veranda sind die meisten Säulen noch erhalten. An den Wänden der Veranda sind oben Bänder von Rosetten und Netzwerk angebracht; in einer kleinen, nur 2 Fuſs im Viereck weiten Höhle entdeckte der Beschreiber dieser architektonischen Denkmale eine Inschrift in dem alten, in den Inschriften der

1) Nach den Bemerkungen von John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 359.

2) Die dortigen Ueberreste Buddhistischer Tempel und Klöster sind zuerst beschrieben worden in: *Buddhist Caves in the Circars of Baitalbari of Dowlatabad in the Nizam's Dominions. By* W. H. Bradley, *Esq., Surgeon Bengal Army, attached to H. H. the Nizam's Service* im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 117 flg.

Felsentempel gebrauchten Alphabete, woraus gefolgert werden darf, dafs dieses Werk ziemlich alt ist.

Aus der Veranda führen vier Thorwege nach der Halle; ihre Seitenwände sind mit Skulpturen bedeckt, in denen verschiedene Scenen dargestellt werden und Bilder *Buddha's* häufig sind. Die Halle bildet, wie schon bemerkt worden, ein Viereck von 80 Fufs; ihre Säulen haben einfache Basen, achteckige Schafte und tragen oben korbähnliche Kapitäle; die Säulen in der Veranda unterscheiden sich nicht wesentlich von ihnen. In den Zellen finden sich noch sitzende Bilder *Buddha's* und der *Dhjâni Bodhisattva.* In dem Heiligthume selbst ist dieser Religionsstifter auf einem Throne sitzend abgebildet und neben ihm zwei kolossale *Bodhisattva.* Die beiden Seiten-Kapellen sind ohne Skulpturen. Diesem Tempel-Kloster gegenüber findet sich auf der andern Seite der Schlucht eine Ausgrabung, die nichts Merkwürdiges darbietet.[1])

Es bleibt mir noch übrig, ehe ich diese Gegend verlassen kann, einiger Denkmäler der *Gaina* zu gedenken. Diese sind in der Nähe der im Gebiete des *Nizam* liegenden Stadt *Kondor* erhalten.[2]) Dort kommen mehrere Nischen vor, in welchen Statuen der vier und zwanzig *Tirthankara* aufgestellt sind; sie sind durch die einem jeden von ihnen beigegebenen Kennzeichen bemerklich gemacht, und *Pârçvanâtha* wird von den dortigen *Gaina* verehrt.[3])

Es war natürlich, dafs die grofsartigen Bauwerke bei *Ellora* oder richtiger *Verura* viele Beschreiber finden würden. Die dortigen Ueberreste unterscheiden sich von allen übrigen sowohl durch ihren Stil, als durch den Umstand, dafs sie uns alle drei Hauptformen der Indischen Religion, den Buddhismus, den Brahmanismus und die *Gaina*-Lehre vor die Augen führen.[4])

---

1) *Uggajanta* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. I u. d. W. *Adjunta* 36° 32′ nördl. Br. und 93° 33′ östl. L. von Ferro, 100 Engl. Meilen nordöstlich von *Puna* und ist dem *Nizâm* unterworfen.

2) John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 351 flg. Der Bericht gehört dem *Captain* Ross. Die oben erwähnte Stadt mufs in dem nordwestlichsten Theile des Reichs des *Nizâm* gesucht werden.

3) Dieser drei und zwanzigste *Gina* ist nach oben S. 777 der eigentliche Gründer der *Gaina*-Sekte.

4) Die sehr reichhaltige Litteratur über diese Tempel- und Kloster-Gruppe



Die dortigen Denkmale werden am passendsten so beschrieben, dafs man mit den südlichsten beginnt und mit den nördlichsten schliefst, weil man dadurch zugleich die chronologische Aufeinanderfolge derselben berücksichtigt.[1]) Sie bilden drei Abtheilungen; die zehn ersten gehören den Buddhisten, die nächsten vierzehn den Brahmanen, die sechs folgenden tragen einen gemischten Charakter, indem sie schwerlich den *Gaina* zugeschrieben werden können, obwohl sie weder rein Buddhistisch, noch rein Brahmanisch sein können. Dem hier vorliegenden Zwecke wird Genüge geleistet werden, wenn ich von jeder dieser drei Abtheilnngen das am meisten charakteristische Werk beschreiben werde.

Von der ersten Abtheilung ist die Höhle die bemerkenswertheste, welche dem Baumeister und Künstler der Götter, dem *Viçvakarman* beigelegt wird.[2]) Sie ist zwar kleiner als die gröfsern Höhlen in *Salsette*, *Kârlâ* und *Uggajanta*, indem sie nur ein Viereck von 43 Fufs bildet; sie zeichnet sich jedoch durch besondere Schönheiten vor den sonstigen aus. Die Vorhalle ist ein Viereck von 24 Fufs; an drei Seiten derselben findet sich eine Kolonnade; durch ihre Einfachheit macht sie einen höchst gefälligen Eindruck. Der Tempel unterscheidet sich dadurch von allen übrigen, dafs in seiner Mitte eine Art von Fenster angebracht ist, welches von aufsen kaum sichtbar ist; dadurch ist diese Tempelhöhle schlechter erleuchtet, als es sonst der Fall ist. Er ist sehr durch seine Einfachheit nnd Zierlichkeit ausgezeichnet; zwei Säulen tragen eine Gallerie und sind, wie die acht und zwanzig übrigen, schlank und achteckig; an den Wänden sind Skulpturen in einer dreifachen Reihe unter einander ausgehauen; unter dem die Decke tragenden Bogen stellen sie männliche und weibliche *Cobra de Capello* oder Hut-Schlangen dar. Vor dem *dhâtugopa* ist *Buddha* sitzend abgebildet, neben ihm zwei Begleiter; über seinem Haupte erscheint eine Anzahl von fliegenden Gestalten, wie sie nur in den spätern

---

hat John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 80 flg. verzeichnet; er gedenkt nnr einer einzigen Schrift nicht, die ich nnr aus Anführnngen kenne, nämlich: *The Wonders of Ellora, being a Narrative of a Journey to the Temples and Dwellings excavated out of Mountain of Granite at Ellora in the East-Indies. By* I. G. Seely. *London* 1821.

1) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 74 flg.

2) James Fergusson a a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 74 flg.

Buddhistischen Felsentempeln vorkommen und eine Abweichung von der ältern Verehrung *Çâkjamuni's* bekundet. Diese Annäherung an einen Brahmanischen Gebrauch giebt die Vermuthung an die Hand, daſs dieser Tempel im achten oder neunten Jahrhundert ausgegraben worden sei. In der Umgebung dieses Tempels finden sich mehrere Klöster, deren genauere Beschreibung für den hier vorliegenden Zweck unnöthig ist; es möge nur bemerkt werden, daſs einige sich durch ihre einfache und schöne Bauart sehr empfehlen, und daſs in einem auch Darstellungen der *Dhjâni Buddha* und *Dhjâni Bodhisattva* erhalten sind; dann, daſs der *Daçâvatâra* genannte Felsentempel, in dessen Vorhalle ein Bild des Stieres *Çiva's*, des *Nandi*, erscheint, den Beweis liefert, daſs die *Çivaiten* die Urheber desselben sind und daſs die Brahmanen den Bau von Felsentempeln den Buddhisten entlehnt haben.

Der bemerkenswertheste und groſsartigste Tempel der Brahmanen wird nach dem Berge *Kailâsa* geheiſsen, nach welchem die Brahmanen oft den Sitz *Çiva's* verlegen. Dieser Tempel trägt einen durchaus Brahmanischen Charakter sowohl in der Anordnung seiner Theile, als in seinen Verzierungen.[1] Er ist der gröſste aller dortigen Tempel und zwar 103 Fuſs lang und 56 Fuſs breit; seine Höhe ist sehr verschieden, indem er unten nur 17 Fuſs hoch ist, während der pyramidalische Dom die Höhe von 90 Fuſs erreicht. Er wird von einer Reihe kolossaler Elephanten getragen, welche die Karyatiden der Säulen bilden. Er ist unendlich reich an Skulpturen, welche uns viele Geschichten der Brahmanischen Götter vor die Augen führen. In dem Tempel sind diese Skulpturen *Çivaitisch;* in der südlichen Kolonnade sind die Verkörperungen *Vishnu's* dargestellt, während die in der nördlichen Kolonnade dem *Çivaitischen* Mythenkreise angehören. Vor den Kolonnaden finden sich kleinere Steinpagoden, vor welchen Elephanten in übernatürlicher Gröſse als Wächter erscheinen, und neben ihnen erheben sich 30 Fuſs hohe Obelisken. Der Hauptfehler dieses Tempels ist der, daſs er in einer Gruft eingeschlos-

---

1) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 78 flg. und *Account of the Caves of Ellora. By Captain* W. H. Sykes in *Trans. of the Lit. Soc. of Bombay* III, p. 261 flg.; auſserdem John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 86 flg.



sen ist, wie der in *Dhumnâr*, so dafs der Thorweg oder das *gopura* sich ganz vor dem Anblicke der Besucher verhüllt.[1]) Das Vorbild dieses Tempels haben die des südlichen Indiens in *Tangor*, *Kongevaram* oder *Kânkî* und sonst gegeben, welche gebaut und nicht in Felsen ausgegraben sind.[2]) Die Entstehung dieses Baustils wird in die Zeit des Königs von *Kola*, des *Râgendra*, gesetzt, der in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts regierte; nach dieser Zeit wird dieser Baustyl sich nach den nördlichen Gebieten des Dekhan's verbreitet haben. Das charakteristische Kennzeichen desselben, das *gopura* oder der Thorweg, ist den nördlichen Indern unbekannt. Diese Form, so wie der Gebrauch eines *vâmana* oder eines zweistöckigen Gebäudes sind die der Baukunst des südlichen Indiens entlehnten Bestandtheile, während die Zuthaten eigenthümlich sind; die Anwendung des *vâmana* ist jedoch älter, als die des *gopura*, weil von ihnen uns schon in *Uggajanta* Beispiele begegnet sind.[3])

Von den sechs noch übrigen Höhlen bei Ellora ist die *Dhu-*

1) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 78. *Dhumnâr* liegt nach John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. af the R. As. S.* VIII, p. 73 in der nächsten Nähe des Dorfes *Kandavâsa* und dieses 40 Engl. Meilen südöstlich von *Nimuk*, welche Stadt 24° 27′ nördl. Br. und 92° 34′ östl. L. von Ferro, 155 Engl. Meilen nordwestlich von *Mow* zu suchen ist. Es finden sich dort, wenn die kleinern Höhlen mitgezählt werden, nach dem ersten Verfasser a. a. O. p. 71 zwischen sechzig und siebenzig. — Zu der zweiten Abtheilung der Höhlen bei *Ellora* gehören auch diese drei. Die eine wird *Râvanaku kaie*, d. h. „Asche des *Râvana*“, genannt, bietet jedoch Çivaitische und nicht Vishnuitische Skulpturen dar, wie der Name zu glauben veranlassen könnte. Diese zeichnen sich durch ihre grofse Schönheit aus und führen auf die Ansicht, dafs sie später als die *Dhumnâr-lena* geheifsene Höhle sei. Ihr Baustil ist dem der *Viçvakarma*-Höhle sehr ähnlich. Die zweite Höhle heifst *Lonkâ* und verdient wegen ihrer Schönheit den besten Werken dieser Art gleichgesetzt zu werden. Dieser Tempel mufs jünger als der *Kailâsa* sein, nach dessen Plane er gebaut ist. Er enthält einige, nicht besonders schöne Skulpturen, die sich auf die Geschichte *Râma's* beziehen. Die dritte, *Indrasabhâ*, d. h. Versammlungshalle des *Indra*, genannte Höhle weicht von den übrigen darin ab, dafs die Säulen kürzer und massiver sind, als sonst; dieses hindert jedoch nicht, ihre Entstehung in dieselbe Zeit mit den vorhergehenden zu setzen.

2) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 79 flg. Ueber die Zeit des Königs *Râgendra* sieh oben S. 245.

3) Sieh oben S. 855.

mârlena geheifsene die beachtenswertheste.[1]) Sie ist die gröfste und die schönste aller dortigen Ausgrabnngen und in Betreff ihrer Einzelnheiten trägt sie einen durchaus Brahmanischen Charakter. Die Halle gleicht genau den Tempeln in *Berolli* nnd in der Fe stung *Kumulmir;* der einzige Untersehied ist, dafs diese Tempel frei stehen und aufgebaut sind, während der in Rede stehende in einen Felsen eingeschlossen ist, wie die Bnddhistischen.[2]) Die Skulptnren sind nieht so ansgeführt, wie die in der grofsen Höhle von *Elephanta*, welche dieser sonst in allen Einzelnheiten ähnelt; nur ist sie etwas gröfser, indem ihre Halle 150 Fufs in jeder Richtnng lang ist, die von Elephanta hingegen nur 130. Die Sknlpturen stellen den *Çiva* und seine Gattin *Pârvati* dar. Naeh den dortigen Darstellungen dieses Gottes erseheint er als *Trimûrti*, d. h. als der Vereiniger der Thätigkeiten der drei grofsen Götter der Schöpfung, der Aufreehterhaltung der Weltordnung und der Zerstörung der Welt.[3]) Am Eingange zu diesem Tempel erheben sieh Statuen *Buddha's*. Diese Momente geben die Vermuthung an die Hand, dafs er einer Çivaitischen Sekte zuzuschreiben sei, welehe die Buddhisten verdrängt habe und ihren Sieg dadurch an den Tag legte, dafs sie Statuen des Gottes ihrer Gegner am Eingange zu diesem Tempel aufstellen liefs.[4])

Die in den Tempeln bei Ellora erhaltenen Skulpturen verdienen vor allen sonstigen Indisehen Werken dieser Art durch ihre Schönheit und die Vortrefflichkeit ihrer teehnischen Ausführung das gröfste Lob und die besten können den vorzüglichsten Leistungen der Grieehen unbedenklich gleichgesetzt wer-

1) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 81 flg.

2) *Berolli* liegt in dem Gebiete des Fürsten von *Katah;* der dortige, dem *Çiva* nnd seiner Gattin, der *Pârvati*, gewidmete grofsartige Tempel ist beschrieben worden von James Tod in seinen *Annals* etc. *of Râjasthan* II, p. 765 flg. *Kumulmir* liegt in dem Gebiete *Udajapura*, 25° 16′ nördl. Br. und 91° 30′ östl. L. von Ferro nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III u. d. W.

3) W. H. Sykes a. a. O. in *Trans. of the Lit. Soc. of Bombay* III, p. 277.

4) Der Name wird nach John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. af the R. As. S.* III, p. 182 am richtigsten *Dhumârleṇa* geschrieben; der erste Theil dieses Namens giebt keinen passenden Sinn; *leṇa* ist die Prâkritform des Sanskritischen *lajana*, eigentlich Aufenthalt, und bezeichnet bei den *Bauddha* und den *Gaina* eine Zelle, nnd durch Uebertragung auch ein Felsenkloster; sieh oben S. 84, nebst Note 2.

den.[1]) Ans diesen Sknlpturen geht übrigens hervor, dafs anch der Vishṇuitische Mythenkreis hier vertreten ist, obwohl der Çivaitische entschieden überwiegt.[2])

Es bleiben nnn noch zwei Gruppen von Felsen-*kaitja* nnd *vihâra* übrig, die bei dieser Gelegenheit einer Berücksichtigung werth erscheinen. Es sind die auf den zwei in der Nähe von Bombay liegenden Inseln *Salsette* und *Elephanta*. Von diesen beiden Gruppen besitzen wir sehr gründliche nnd genaue Beschreibungen.[3]) Auch sind die dort erhaltenen Inschriften sorgfältiger herausgegeben worden, als es bei manchen andern der Fall ist.[4]) Was die Höhlen auf Salsette betrifft, so finden sie sich in einem waldbedeckten Höhenzuge in der Mitte des Eilands, welcher sehr zerklüftet ist und zum Theil natürliche Höhlen bildet, welche

1) Ich meine die folgenden Aufsätze: *Account of some Sculptures in the Cave Temples af Ellora. By* Robert Melville Grindlay, *M. R. As. S. Accompanied by Plates* in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 326 flg. nnd *Remarks on certain Sculptures in the Cave Temples of Ellora. By Lieut. Col.* James Tod, ebend. p. 328 flg., nebst den Tafeln 1—4. Besonders vortrefflich ist die Darstellung des vierarmigen *Virabhadra* oder *Çiva*, die Götterfeinde bekämpfend, nnd der dasselbe thuenden *Bhairavî* oder *Durgâ; Virabhadra*, welches aneh einen glüekbegabten Helden bedeutet, bezeichnet sonst nieht diesen Gott. Auch von dem in den Çivaitisehen Legenden eine grofse Rolle spielenden *Pragâpati Daxa* kommen schöne Darstellnngen vor.

2) Der Bau dieser grofsartigen Felsen-Tempel nnd Klöster wird einem alten Könige *El* zugeschrieben; dieses ist wohl eine Entstellung des Namens *Aila*, mit dem der *Somavança* der Altindischen Könige benannt wird, weil ihre Stammmntter die Toehter *Manu's*, *Ilâ*, ist. — Nach John Wilson's Bemerkung a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 81 finden sieh bei Ellora keine alten Insebriften; eine von W. H. Sykes mitgetheilte ist apokrypbisch nnd eine von J. Stevenson nntersuchte enthält das bekannte Glaubensbekenntnifs der Buddhisten.

3) Die Beschreibnngen der Felsenhöhlen auf *Elephanta* werde ich unten angeben; die von den Werken anf *Salsette* hat folgenden Titel: *Account of the Caves in Salsette, illustrated with Drawings of the principal Figures and Caves, by* Henry Salt, *Esq.*, in *Trans. of the Lit. Soc. af Bombay* I, p. 41 flg.; der von John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 39 flg.

4) *Notes on the Cave-Inscriptions in the Island of Salsette. By the Rev.* J. Stevenson, *D. D.*, im *J. af the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 133 flg. nnd besonders in *Historical Names and Facts, contained in the Kaṇheri (Kennari) Inscriptions, with Translations appended*, von demselben, ebend. I, p. 1 flg.

als Zellen benutzt worden sind. Die Gesammtzahl der dortigen Höhlen erreicht beinahe die Höhe von Hundert.[1]) Das älteste dort erhaltene Werk mufs in den Anfang des fünften Jahrhunderts zurückgelegt werden, weil eine dortige Inschrift bezeugt, dafs *Buddhaghosha* dem *Bhagavat* oder dem *Buddha* ein Bild geweiht habe und dieser erst später und zwar nach 410 seine Mission nach Hinterindien unternahm.[2])

Von den dortigen Felsentempeln verdienen drei besonders eine kurze Beschreibung. Vor dem ersten findet sich eine kleine Vorhalle, aus welcher man in die gröfsere Höhle gelangt.[3]) Sie ist durch eine Wand von der letztern getrennt und diente ohne Zweifel als eine Musikhalle. Die grofse Höhle des Tempels bildet ein Viereck von 120 Fufs; im Innern findet sich eine 24 Fufs in jeder Richtung weite Kammer, die dem *Mahâdeva* geweiht ist. Dafs Darstellungen *Ganeça's* hier zu erkennen seien, leidet keinen Zweifel, wohl aber, dafs *Râma* und *Sitâ* hier dargestellt sein sollen.[4]) Zu diesem Tempel führen zwei Vorplätze, auf jedem von welchen zwei Reihen Säulen sich erheben; auf jedem findet sich ein kleiner offener Platz. Die auf dem ersten aufgestellten Statuen sind zusammengestürzt und nicht mehr erkennbar; auf dem zweiten erscheint eine sitzende Statue *Buddha's*, mit einer Lotusblume in der Rechten, und ihm zur Linken ein frommer Anbeter; rings herum sind mehrere Gruppen von Gestalten noch erhalten, unter denen auch die der *Pârvati* zu sein scheint. Erwägt man diese verschiedenen Umstände, so wird man zu der Muthmafsung geführt, dafs dieser Tempel ursprünglich bestimmt war, ein Buddhistisches *kaitja* zu sein, welches die *Çivaiten* sich später zueigneten. Er bietet grofse Achnlichkeiten mit dem Tempel des *Lalita Indra Keçari* dar, welcher König von Orissa war und 617 den Thron bestieg.[5])

1) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 63.

2) Es ist die erste der von J. Stevenson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 14 mitgetheilte Inschrift, welche oben S. 78, Note 2 erläutert worden ist.

3) Henry Salt a. a. O. in *Trans. of the Lit. Soc. of B.* I, p. 41 flg. und James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 64.

4) Dieses hat Henry Salt vermuthet a. a. O. in *Trans. of the Lit. Soc. of B.* I, p. 47.

5) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 64; sieh sonst oben S. 10.

Das Schiff des zweiten Felsentempels mifst ohngefähr 80 Fufs in der Länge und 39 Fufs in der Breite und stimmt in den meisten Einzelnheiten mit der gröfsten Höhle in *Kârlâ* oder *Karlèn* überein.[1]) Die Mitte, wo sich eine 23 Fufs hohe Statue *Buddha's* findet, ist früher bedeckt gewesen. Vor dem Tempel ist ein offener Platz in der Gestalt eines Parallelogramms; vor ihm erheben sich zwei massive Säulen und in der rechten Ecke ein *dhâtugopa*. Dann folgt eine nicht mehr ganz erhaltene Vorhalle, aus welcher man in eine zweite gelangte, und aus ihr nach dem Schiffe. Dieses wird durch zwei Reihen Säulen von den Flügeln getrennt. Von diesen Säulen stehen acht auf jeder Seite des Schiffs, welches hinten einen Halbkreis bildet, in welchem der *dhâtugopa* sich findet. Die Säulen haben einfache, viereckige Basen und runde Schäfte, auf welchen ein viereckiges Gehälk ruht; auf diesem sind vier Elephanten ausgehauen, von welchen je zwei einander zugekehrt sind und welche in ihren Rüsseln entweder Wasserkrüge oder heilige Feigenbäume tragen; sie stützen als Karyatiden die Decke.[2]) Dieser Theil der Säulen zeichnet sich durch die Vortrefflichkeit der Ausführung und ihre Zierlichkeit sehr aus. Die Wand der Musik-Gallerie ist reichlich mit Holzschnitzwerk verziert gewesen, welches mehr durch die dort dargestellten Figuren, als durch die Arbeit die Aufmerksamkeit der Besucher verdient. Im Hintergrunde des Tempels finden sich hinter dem Heiligthume Knaben, welche in ihren Händen die heiligen Bücher halten. Der Fehler dieses Tempels ist der, dafs die erste Vorhalle nur 30 Fufs lang ist, während die zweite und der Tempel selbst 36 Fufs messen.[3]) Die richtige Erklärung

1) Henry Salt a. a. O. in *Trans. of the Lit. Soc. of B.* I, p. 46 flg. und James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 65 flg.; der Plan dieses Tempels findet sich auf Tafel 6. Dieser Felsentempel wird κατ' ἐξοχὴν der von *Kanheri* genannt. John Stevenson vermuthet a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 176, dafs der Name der Insel *Salsette* in einer Inschrift von *Kuken* sich findet, in welcher das Wort *Sâtakarasa* vorkommt, indem die Brahmanen diese Insel *Salshâti* nennen; *sâta* ist jedoch ein Fehler für *sâtha* und aus *sârtha* entstellt, so dafs *sâthakara* mit *sârthavâha*, Führer einer Karawane, gleichbedeutend ist.

2) Von einer solchen Säule hat John Wilson eine Abbildung mitgetheilt a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 50. Sechs von diesen Säulen haben keine Verzierungen.

3) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 66.

dieser Unregelmäfsigkeit ist die, dafs vor dem Baue desselben an der südlichen Seite ein langer *vihâra* ausgegraben worden war, in dem viele Statuen *Buddha's* errichtet worden waren. Nach dem Urtheil des gründlichsten Erforschers fällt die Ausgrabung desselben in das neunte oder das zehnte Jahrhundert.

Die dritte Gruppe von Felsen-Tempeln und Klöstern auf der Insel Salsette liefert für die Geschichte der Indischen Baukunst keinen erwähnenswerthen Beitrag, sondern nur für die Geschichte der Religion *Çâkjasinha's*. Sie liegen etwas höher, als die übrigen, sind verhältnifsmäfsig klein und zeigen grofse Aehnlichkeit mit denen von *Kârlâ*.[1]) Es sind ihrer zwischen zwanzig und dreifsig; sie sind die spätesten der dortigen Bauten und gehören vermuthlich Buddhisten an, welche von den Brahmanen vertrieben worden waren.

Ich gelange endlich zu der letzten Gruppe von Felsen-*kaitja* und *vihâra*, die bei dieser Gelegenheit zu betrachten sind. Sie findet sich auf der Insel *Elephanta*, welche von den Portugiesen diese Benennung nach einem kolossalen, dort von ihnen bemerkten Elephanten hat, während die Eingeborenen sie *Gaurapurî* oder richtiger *Gahanapuri*, d. h. Stadt der Höhlen, nennen.[2])

Bei der hier beabsichtigten Uebersicht der Geschichte der Indischen Baukunst in dem Zeitraume zwischen 319 nach Chr. Geb. bis auf die Zeit der Muselmänner wird es genügen, wenn ich meinen Lesern nur von dem gröfsten dortigen Felsentempel einen Bericht vorlege. Dieser hat von dem Eingange bis zum äufsersten Ende eine Länge von $135^1/_2$ Fufs und von dem westlichen bis zum östlichen Eingange eine Breite von 133 Fufs.[3]) Er ruht auf sechs und dreifsig Säulen und sechzehn Pilastern; von den erstern sind jetzt acht zerbrochen. Ihre Höhe ist verschieden, indem sowohl der Boden als das Dach uneben ist; ihre

1) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 67 flg.

2) *Theory of the Great Elephanta-Cave. By* J. Stevenson, *D. D.*, im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 261 flg. Dieser Aufsatz ist ein Auszug aus der folgenden vortrefflichen Abhandlung: *Account of the Cave Tempels at Elephanta, with Plans and Drawings of the Principal Figures, by* William Erskine, *Esq.*, in *Trans. of the Lit. Soc. of B.* I, p. 198 flg. Aufserdem hat John Wilson von diesen Bauten gehandelt a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 41 flg. und IV, p. 340 flg.

3) William Erskine a. a. O. in *Trans. of the Lit. Soc. of B.* I, p. 212 flg.

Höhe wechselt daher zwischen $17^1/_2$ und 15 Fufs. Der Plan ist sehr regelmäfsig; acht Säulen und eben so viele Pilaster bilden eine Reihe vom nördlichen bis zum südlichen Eingange; dieselbe Zahl bildet eine zweite Säulenreihe vom östlichen bis zum westlichen Eingange. Die einzige Abweichung von der Regelmäfsigkeit ist die, dafs an der rechten Seite des eigentlichen Tempels eine kleine, von vier Säulen eingeschlossene Aushöhlung vorkommt; zwei andere finden sich an den beiden Enden des Tempels einander gegenüber; sie thun jedoch der Regelmäfsigkeit des Planes weniger Abbruch. Die Säulen stehen in geraden, parallelen Linien einander gegenüber; sie haben viereckige Basen; etwa in ihrer Mitte springen kreisförmige oder vielseitige Bänder hervor. Sie verjüngen sich nach oben, wo Bänder von herabhängenden Blättern oder eher von Kelchen und Kugeln angebracht sind. Diese Säulen sind rund und kannelirt. Die Kapitäle bestehen aus runden, kannelirten Köpfen, welche hervorspringen und mit schmalen Bändern rings herum geschmückt sind. Auf diesen Kapitälen ruht ein einfaches Gebälk und auf diesem die Architrave, welche überall verschieden gestaltet sind. Auf den vier Ecken einiger dieser Säulen erheben sich kleine Gestalten, deren Bedeutung nicht ganz klar ist, weil sie undeutlich geworden sind; nach einigen Beschreibungen stellen sie *Ganeça*, nach andern den göttlichen Affen *Hanumat* vor; von diesen Auffassungen kann nur die erstere zugelassen werden, weil dieser Tempel dem Vater dieses Gottes, dem *Çiva*, geweiht ist. Er ist so aufserordentlich reich an Skulpturen, dafs es einen viel zu grofsen Raum einnehmen würde, wenn ich auch nur die wichtigsten hier beschreiben wollte. Er wird von den Hindu *Çivalinga* geheifsen, weil die Brahmanen in Bombay diesen Gott vorzüglich in der Gestalt des Phallus verehren und in einer Seitenhöhle dieses Tempels ein *linga* dargestellt ist.[1]) Die am meisten beachtenswerthe Darstellung, die öfters wiederkehrt, ist die eines Gottes in der Mitte zwischen *Brahmâ* und *Vishnu*, von welchen Göttern der erste ihm zur Rechten, der zweite ihm zur Linken erscheint.[2]) In einer dort auf der Büste des dreiköpfigen Gottes

1) J. Stevenson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 262.
2) William Erskine a. a. O. in *Trans. of the Lit. Soc. of B.* I, p. 216, p. 222 und p. 237.

erhaltenen Inschrift heifst es: „Verehrung dem *Rudra*, dem *Hari*, dem *Brahmâ* und dem höchsten Geiste (*paramâtman*)“.[1]) Hieraus ergiebt sich, dafs die Vorstellung von dem *Trimûrti*, d. h. einer höchsten, über dem Schöpfer, dem Aufrechterhalter der Weltordnung und dem Weltzerstörer stehenden Gottheit in dem eilften oder dem zwölften Jahrhundert, der wahrscheinlichen Zeit der Erbauung dieses Tempels,[2]) sich gebildet hatte. Die Inschriften des Königs von *Vigajanagara*, *Virûpâxa*, bezeugen, dafs in der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts dort der mifslungene Versuch gemacht worden ist, durch Aufstellung einer über *Vishṇu* und *Çiva* stehenden Gottheit die Vishṇuiten und die Çivaiten mit einander zu vereinbaren.[3]) Hier werden die Vishṇuiten die Urheber dieses Versuchs gewesen sein, weil *Hari* oder *Vishṇu* vor den zwei andern Göttern genannt wird.[4]) In Ellora und Elephanta waren es gewifs Çivaiten, weil die zwei Tempel, in welchen diese Darstellungen vorkommen, Çivaitisch sind.[5]) In dem grofsen Felsentempel von Elephanta erscheint die Gattin dieses Gottes in androgynischer Gestalt und hat daher die Benennung *Ardhanâreçvarî* erhalten;[6]) der gewöhnliche ist, wie man weifs, *Ardhanârî*. Eine auch in Ellora und sonst, z. B. in dem Tempel in *Berolli*, vorkommende Darstellung ist die Hochzeit *Çiva's* und der *Pârvati*. *Çiva* erscheint endlich als Oberhaupt und Muster der *Jogin* und zwar besonders derjenigen Abtheilung derselben, welche von *Gorakhnâtha* gestiftet ist und deswegen *Kâmphata* geheifsen werden, weil sie ihre Ohren durchbohren.[7]) Vom Buddhismus finden sich in Elephanta durchaus keine Spuren.

Nach diesem sehr zusammengedrängten Berichte über die sehr zahlreichen noch erhaltenen Felsen-*ḳaitja* und *vihâra* gehe ich zu einigen allgemeinen Bemerkungen über sie über. Die erste be-

1) J. Stevenson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 271.

2) Nach James Fergusson's Bemerkung a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 84.

3) Sieh oben S. 182.

4) In der Inschrift XI unter den von H. H. Wilson in *As. Res.* XX, p. 33 mitgetheilten. Ueber die Zeit des Königs *Virûpâxa* sieh oben S. 186.

5) Sieh oben S. 866 und S. 869.

6) William Erskine a. a. O. in *Trans. of the Lit. Soc. of B.* I, p. 220 flg. und p. 225 flg.

7) Sieh oben S. 628. Diese Darstellung *Çiva's* findet sich bei William Erskine a. a. O. in *Trans. of the Lit. Soc. of B.* I, p. 243 flg.

trifft die Verbreitung dieser noch redenden Denkmale der Frömmigkeit der Buddhisten, der Brahmanen und der *Gaina*. Abgesehen von den Bauten dieser Art bei *Dhauli* in Orissa, in *Magadha*, in *Mahâmalaipura* an der Koromandel-Küste und in *Sehvân* im Westen des Indus,[1]) sind die äufsersten Punkte des Vorkommens derartiger Bauten das südliche Mahratten-Land im Süden, das Quellgebiet der *Tapti*, wo in *Uggajanta* und der Nachbarschaft Felsen-Tempel und Klöster auf die Nachwelt gekommen sind, im Osten, die Umgegend von *Uggajinî* im Norden und bei *Gunagaḍ* oder *Girnar* auf der Halbinsel Guzerat im Westen.[2]) Kürzer ausgedrückt liegt dieses Gebiet auf beiden Seiten des westlichen *Vindhja*, jedoch in einer bedeutend gröfsern Ausdehnung in der südlichen, als in der nördlichen Richtnng. Fragt man nach den Ursachen dieser auffallenden Erscheinung, so kann erstens der Umstand, dafs die Religion *Çâkjasinha's* in *Mâlava* und dem Lande der *Mahârâshṭra* schon zur Zeit *Açoka's* eingeführt worden ist,[3]) diese Erscheinung nicht erklären, weil seit jener Zeit der Buddhismus auch in manchen andern Indischen Ländern Anhänger zählte. Ferner kann die Beschaffenheit des Gesteins, in welchem diese Ausgrabungen vorkommen, nicht ihre Urheber bei der Wahl bestimmt haben, weil zwar der Felsen bei *Uggajanta* und in dem zu demselben Gebirge gehörenden *Indhjâdri* oder *Ingâdri* weich und leicht zu bearbeiten ist;[4]) der bei Ellora besteht da-

1) Ueber die zwei ersten Bauwerke sich oben II, S. 1108; die ersten gehören dem Könige *Meghavâhana*, die zweiten dem zweiten Nachfolger *Açoka's*, dem *Daçaratha* an. Die im südlichen Mahratten-Lande vorkommenden Felsenhöhlen finden sich nach John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 181 in dem Hügelzuge zwischen *Karnâd* und *Kolhâpura;* der Grotten bei *Sehvân* gedenkt er ebend. p. 176 und der bei *Gunagaḍ* (= *Javanagada*, d. h Feste der *Javana*) auf der Halbinsel Guzerat ebend. p. 75.

2) Diese Ueberreste sind zuerst beschrieben worden in folgendem Aufsatze: *Description of the Caves of Kolvad in Malwa. By* I. E. Impy, *Esq*, *Residency Surgeon Indore* im *J. of the B. B. of the R. As. S.* V, p. 336 flg. Diese Felsentempel liegen in der Nähe von *Uggajinî* und gehören den Buddhisten.

3) Sieh oben II, S. 234. Mit der Verbreitung des Buddhismus in dem Lande der *Mahârâshṭra* war *Mahâdharmaraxita* von der dritten Synode beauftragt worden, und *Açoka* war früher Unterkönig in *Mâlava*.

4) Sieh die Bemerkungen hierüber von French bei John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 358.

gegen aus Granit, und es finden sich ohne Zweifel auch in andern Theilen Indiens leicht zu bearbeitende Felsarten. Dafs in dem felsenarmen Tieflande zwischen dem *Himâlaja* und dem *Vindhja* und in Bengalen keine Bauwerke dieser Art vorkommen, liegt in der Natur der Sache begründet. Die Ursachen der Erscheinung, von welcher hier die Rede ist, sind, wie mir dünkt, zweierlei Art und wirkten gemeinschaftlich. Erstens mufsten die Buddhistischen Mönche wünschen, nachdem das Klosterleben bei ihnen in Aufnahme gekommen war, für dieses einsame Oertlichkeiten zu wählen, um sich dort ungestört ihrem frommen Leben widmen zu können. Sie wurden in diesen ihren Bestrebungen von dem im nordwestlichen Dekhan regierenden Vasallen des *Andhrabhṛitja*-Monarchen *Çri-Karṇi*, mit den Beinamen *Gotamiputra* und *Samaçrijagna*, im Anfange des dritten Jahrhunderts begünstigt,[1]) und seine Nachfolger werden ihren Bestrebungen keine Hindernisse in den Weg gelegt haben. Ihre Nachfolger, die *Kâlukja* von *Kaljâni*, welche von 435 bis 1190 den gröfsten Theil des Dekhanischen Hochlandes beherrschten,[2]) bekannten sich zwar nicht zur Religion *Çâkjasinha's*, waren jedoch tolerant genug, um den Buddhisten bei ihren Bau-Unternehmungen nichts in den Weg zu legen. Von den *Ballabhi*-Königen waren *Çilâditja* und *Dhruvasena* der Zweite, von welchen der erste von 545 bis 595 und der zweite bis 650 herrschte, und welchen Mâlava, die Halbinsel und das Festland Guzerat und Khandes unterthan waren, dem Buddhismus eifrig ergeben[3]) und werden den Anhängern desselben bei ihren Bauten Vorschub geleistet haben. Die Brahmanen sind anerkannter Weise in Beziehung auf den Bau von Felsentempeln die Nachahmer der Buddhisten gewesen; die Betheiligung besonders der *Çivaiten* bei denselben erklärt sich aus dem Umstande, dafs durch die Bemühungen *Çankarâkârja's* seit der Mitte des achten Jahrhunderts der *Çivaismus* eine weite Verbreitung und viele Anhänger gewann.[4]) Nachdem die Verfolgungen der Buddhisten seit dem Schlusse des siebenten Jahrhunderts begonnen hatten, werden die Buddhistischen Mönche

---

1) Sieh oben S. 82 flg.
2) Sieh oben S. 89 und S. 107.
3) Sieh oben III, S. 517 und S. 525.
4) Sieh oben S. 618 flg.

einsam gelegene Oertlichkeiten, wie *Kanheri*, gewählt haben, um vor den Verfolgungen ihrer Widersacher geschützt leben zu können.

Was die Veranlasser der Felsen-Tempel und Klöster betrifft, so bezeugen die an ihnen erhaltenen Inschriften, dafs fromme Buddhisten jeden Standes die Mittel dazu hergegeben haben und zwar in der Weise, dafs einzelne Personen für einzelne Theile eines solchen Werks die Kosten trugen.[1]) Es betheiligten sich selbstverständlich auch Buddhagläubige Monarchen bei solchen Bauten. Diese bekunden eine grofse Ausdauer und eine bedeutende technische Fertigkeit der Indischen Architekten und ihrer Gehülfen. Bei der Sprengung der Felsen haben die Inder ein einfaches, sinnreiches Verfahren erdacht; sie graben eine nicht sehr tiefe Spalte in den Felsen, der gesprengt werden soll, und füllen diese mit Holzscheiten aus; diese werden dann angezündet, und das Feuer bewirkt einen tiefen Rifs in den Felsen. Bei ihren Ausgrabungen und dem Behauen der Felsen kam ihnen ihr vortreffliches Eisen sehr zu Statten.[2])

Da die Felsentempel der *Gaina* für die Geschichte der Indischen Architektur unerheblich sind, will ich mich damit begnügen, in Betreff der von ihnen herrührenden Felsenbauten einige Nachträge zu den frühern Bemerkungen über die Verbreitung derselben zu liefern.[3])

---

1) Aufser den von J. Stevenson veröffentlichten Inschriften beweisen diese Thatsache die folgenden in *Note on Col.* Sykes *Inscriptions* von James Prinsep im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 1023 flg., nebst Pl. LIII mitgetheilten.

2) Ich erwähne bei dieser Gelegenheit, dafs in der in nächster Nähe von Benares bei *Sâranâtha* gelegenen Tope sehr kleine *kaitja* in der Gestalt von *stûpa* entdeckt worden sind. Ein Bericht über diese Entdeckung ist enthalten in: *On the Miniature Chaityas and Inscriptions of the Buddhist religious dogma, found in the Ruins of the Temple of Sârnâth near Benares. By Lieut. Colonel* Sykes, *F. R. S.*, im *J. of the R. As. S.* XVI, p. 37 flg. Die in dieser Tope, welche nach oben III, S. 743 der König *Mahipâla* im Jahre 1020 hatte wieder herstellen lassen, auf kleinen Steinplatten eingegrabenen Exemplare des bekannten Glaubensbekenntnisses der Buddhisten zeigen zum Theil das *Lâth*- oder Säulen-Alphabet, und solche sind daher ziemlich alt. Ueber den Unterschied von *kaitja* und *stûpa* sieh oben II, S. 266, Note 4.

3) Ueber die Verbreitung dieser Sekte sieh oben S. 781 flg.



Dieser Sekte gehörende Felsentempel finden sich auf dem Hochlande des Dekhan's, in der Nähe der Stadt *Aurungâbâd.*[1]) Ferner hat man in der neuesten Zeit bei *Bharvani* in dem Gebiete von *Nimaur* auf einem Hügel in der *Sâtpaḍa*-Kette Bilder der *Tirthankara* entdeckt.[2])

Einen passenden Uebergang von den Felsentempeln zu den erbauten bilden die sieben *Pagoden* bei *Mahâmalaipura* auf der Koromandel-Küste, weil diese Tempel nur zum Theil wirklich in Felsen eingegrabene Höhlen, einige andere dagegen freistehende durch Behauen in Tempel verwandelte Felsen sind. Sie liegen zwischen *Kovelong* und *Sadras* auf einem etwa eine Englische Meile langen Granitrücken, an dem nördlichsten Ende eines sandigen, zwischen dem Meere im Osten und einer während des gröfsten Theils des Jahres trockenen Salzlagune im Westen liegenden Bergzuges.[3]) Da es selbstbegreiflich nicht meine Absicht sein kann, alle hier erhaltenen Denkmale der Indischen Architektur und Skulptur im einzelnen zu beschreiben, werde ich es mit einigen allgemeinen Bemerkungen über sie sein Bewenden haben lassen.

---

1) John Wilson a. a. O. *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 314. Der *Ġaina*-Tempel im Gebirge *Indhjâdri* oder *Inqadri* ist oben S. 860 gedacht worden. Es ist zweifelhaft, ob in *Dhumnâr*, über dessen Lage sich oben S. 863, Note 1, sich Denkmale der *Ġaina* wirklich finden, wie James Tod in seinen *Travels in Western India* p. 88 behauptet; es schweigt wenigstens James Fergusson in seinem Berichte von *Dhumnâr* von diesem Umstande.

2) John Wilson a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.* III, p. 92. — *Sâtpaḍa* ist die richtigere Form des Namens *Satpâra* für den Theil des *Vindhja*, in dem die *Narmadâ* entspringt. *Namaur* liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. 21° 28′ — 22° 25′ nördl. Br. und 93° 38′ — 94° 35′ östl. L. von Ferro.

3) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 85. Die besten Beschreibungen dieser Pagoden sind diese: *Same Account of the Sculptures at Mavellipooram usually called the Seven Pagodes. By* J. Goldingham, *Esq.*, in *As. Res.* V, p. 69 flg. und *Account of the Sculptures and Inscriptions at Mahamalaipur, illustrated with Plates. By* Benjamin Guy Basington, *M. D. F. R. As. S.*, in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 258 flg. Ueber den Ursprung des Namens *Pagode* sieh oben S. 31, Note 1. Der Name *Mahâmalaipura* ist ein hybrider, indem *malai* Dekhanisch für Berg ist; er bedeutet „grofse Bergschlucht". *Mahâvellipura* bezieht sich darauf, dafs hier der *Asura* (*Mahâ-*) *Bali* von *Vishṇu* getödtet sei.

Auf einer dortigen Felswand wird *Krishṇa* als auf einer Flöte spielend und sich mit den Hirtinnen belustigend dargestellt.[1]) Auf einer andern Felswand erblickt man einen vierarmigen *Çiva*, dessen Füfse auf den liegenden *Nandi*, sein Fuhrwerk, sich stützen.[2]) Ihm zur Rechten findet sich eine kleine Statue *Brahma's* und ihm zur Linken eine solche des *Vishṇu;* an seiner linken Seite sitzt die *Durgâ* oder die *Pârvati*. In einer andern Abtheilung dieses Felsentempels ist am Ende desselben eine gigantische Statue *Vishṇu's* ausgegraben, der auf seiner Schlange *Ananta* schläft. Die dortigen Skulpturen übertreffen durch ihre vortreffliche Ausführung und ihre Vollkommenheit des Ausdrucks die meisten andern Indischen Werke dieser Art. In der Entfernung von etwa einer Englischen Meile findet sich ein wirklicher Felsentempel, indem er in den Felsen ausgegraben ist und zwar in der Weise, dafs er von zwei Säulen getragen wird und ein Parallelogramm bildet.[3]) In einer der vier dortigen Abtheilungen von Skulpturen erscheint *Vishṇu* in seiner Verkörperung des *Varâha* oder eines Ebers. Mitten im Dorfe ist endlich ein freistehender Fels durch Behauen in einen Tempel umgestaltet worden.[4]) Er hat ganz die Gestalt der neuern Indischen Tempel mit einem verhältnifsmäfsig niedrigen Schiffe und zwei hohen Thürmen, von denen der vordere höher als der hintere ist. Beide bestehen aus mehrern Stockwerken, über deren höchstem eine Kuppel sich findet, welche in eine von einem spitzen Gipfel gekrönte Kugel endigt.

Es erhellt aus dieser Uebersicht, dafs zur Zeit der Errichtung der in Rede stehenden Bauten der Vishṇuismus und der

1) Goldingham a. a. O. in *As. Res.* V, p. 70 und Babington a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 260, nebst Platte II, No. 2.

2) Goldingham a. a. O. in *As. Res.* V, p. 71 und Babington a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 263, nebst Platte II, No. 1 und 2. Goldingham hält diese Schlange für eine *Cobra de Capello* oder eine Hutschlange; es ist aber ohne Zweifel die tausendköpfige Schlange dieses Gottes.

3) Goldingham a. a. O. in *As. Res.* V, p. 73 und Babington a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 261, nebst Platte V, VI, VII, VIII und IX.

4) Goldingham a. a. O. in *As. Res.* V, p. 72 und Babington a. a. O. in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 262, nebst Platte XI. No. 2, und Platte XII. Chambers hatte irrthümlich berichtet, dafs er aus Ziegelsteinen gebaut sei.

Çivaismus dort Anhänger zählte, wenngleich der letztere entschieden vorwaltete.

Was die Zeit der Erbauung dieser Tempel und die Ausführung der dortigen Skulpturen betrifft, so wird darüber Folgendes gemeldet.[1]) *Singhama Nâjadu*, aus dem Stamme der *Gotirvaru* und ein *Zemindâr*, war der Sohn *Jairadaka Nâjadu's* und der Enkel des *Vermanâ Nâjadu*. Vor etwa Tausend Jahren liefs ein Fürst aus der nördlichen Gegend etwa vier Tausend Architekten und Bildhauer nach *Mahâmalaipura* kommen, welche während fünf Jahren die noch erhaltenen grofsartigen Werke ausführten, jedoch nachher mit den Bedingungen jenes Fürsten unzufrieden wurden; er überredete sie sodann, nach ihrer Heimath zurückzukehren, was sie thaten, ihr Werk in dem unvollendeten Zustande lassend, in welchem es sich noch vorfindet.[2]) Von *Jairadaka Nâjadu* wird noch berichtet, dafs er seine Eroberungen bis nach *Kânki* und dem Lande der *Pândja* ausdehnte; es werden aufserdem bei dieser Gelegenheit die Muselmänner erwähnt. Dieser Bericht pafst am besten auf den König von Orissa, *Pratâparudra*, der im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts *Kânki* eroberte.[3]) *Singhama Nâjadu* wird ein von diesem Monarchen abhängiger Vasall gewesen sein, und sein nach der im südlichen Indien im Umlaufe seienden Ueberlieferung vor der Feste *Gallipalli* erfolgter Tod wird die Unterbrechung der in Rede stehenden Bauten herbeigeführt haben. Für diese späte Zeit der Ausführung wenigstens eines Theils der dortigen Bauwerke spricht auch der Charakter der *Devanagâri*-Schrift der dortigen Inschriften, die von der heutigen nur wenig abweicht.[4])

1) James Fergusson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 87 flg. Der obige Bericht von *Singhama Nâjadu* ist dem *Journal of the Literary Society of Madras* No. 19, p. 173 flg. und No. 20, p. 25 flg. entlehnt.

2) Dieser Bericht ist von Goldingham a. a. O. in *As. Res.* V, p. 74 einem dortigen Brahmanen nacherzählt.

3) Sieh oben S. 44. James Fergusson setzt seine Zeit irrthümlich in das dreizehnte Jahrhundert.

4) Z. B. auf Tafel XV bei Babington a. a. O. Die in dem obigen Berichte erwähnten Muslim werden Könige aus der *Bahmani*-Dynastie gewesen sein, welche nach oben S. 47 flg. Kriege mit den Königen von *Telingana* und *Vigajanagara* führten, und nicht *'Alâ-eddîn*, der 1294 das weit entfernte *Devagiri* eroberte.

Es stand zu erwarten, dafs die Inder, für welche die Baukunst und die zur Verschönerung der Gebäude dienende Skulptur mehr eine religiöse als eine bürgerliche Bedeutung besafs, von diesen Künsten sich eine Theorie bilden und diese in Schriften darstellen würden. Von dem ältesten Werke dieser Art, dem *Çilpaçâstra*, welches gewöhnlich als einer der vier *Upaveda* betrachtet wird, vermöge seines Titels alle eine höhere Befähigung erfordernde Künste umfafste, dem *Viçvakarman*, dem Architekten und Künstler der *Deva*, zugeschrieben wird und von dem der *Sthâpatjaveda*, d. h. Wissenschaft der Baukunst, einen Theil ausgemacht haben mufs, sind nur einzelne Bruchstücke auf die Nachwelt gekommen und finden sich in den Händen der Künstler.[1]) Es sind später mehrere Schriften über diesen Gegenstand abgefafst worden, deren Titel *Mânasâra*, *Mâjânta*, *Kâçjapa*, *Pankaratha* und anders lauten, von welchen keine vollständig erhalten ist. Die erste ist die vollständigste, wird einem gleichnamigen Verfasser beigelegt und handelt in fünfzig Kapiteln von allen Gegenständen, welche von den Indern zur Baukunst gerechnet werden. Es ist jedenfalls eine verhältnifsmäfsig alte Schrift. Ihr an Wichtigkeit kommt zunächst die *Irusanajavillaka* betitelte Schrift, welche im fünfzehnten Jahrhundert verfafst zu sein scheint und zwar von einem *Vaishnava*, der die bei seiner Sekte und den *Çaiva* herrschenden Baustile einer Prüfung unterwirft und die Anwendung des bei seinen Glaubensgenossen herrschenden Stils empfiehlt.

In diesen Lehrbüchern werden die Ordnungen der Säulen und die verschiedenen Arten von Tempeln genau beschrieben; es wird ferner von der Anlage von Dörfern und Städten ausführlich gehandelt. Da es zu weit führen würde, diesen Gegenstand hier genauer zu besprechen, möge es hinreichen, gezeigt zu haben, dafs die Inder eine Wissenschaft der Baukunst besitzen.[2])

---

1) *Essay on the Architecture of the Hindus. By* Râm Râz, *Native Judge and Magistrate at Bangalore and Corresponding Member of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, with Plates, London* 1834, p. 1 flg. Da *mâna* auch Mafs bedeuten kann und *sâra* Quintessenz bezeichnet, wird dieser Name ein erdichteter sein, zumal das erste Kapitel von den in der Baukunst gebräuchlichen Maafsen handelt.

2) Die verschiedenen Namen der Indischen Tempel hat A. W. von Schlegel aus dem *Amara Kosha* und dem *Trikândaçesha* zusammengestellt in *Ind. Biblioth.* II, p. 466 flg.

Von der Gestalt der jetzigen Indischen Tempel habe ich bei einer frühern Gelegenheit gesprochen und brauche somit hier nicht wieder auf diesen Punkt zurückzukommen.[1]) Es kommen einzelne Abweichungen von jener gewöhnlichen Gestalt der Tempel in einzelnen Theilen Indiens vor, wie z. B. im südlichen Bihar oder *Kâṭaka*, d. h. Orissa, deren Nachweisung hier unterbleiben mufs.[2]) Dagegen wird es passend sein, zum Schlufs den schönsten aller noch erhaltenen Tempel in *Kaçmira* hier kurz zu beschreiben.

Dieser hat zum Urheber den König *Raṇâditja*, der von 500 bis 514 auf dem Throne safs und die einheimische Herrschaft wieder herstellte.[3]) Dieser Tempel liegt bei dem früher *Sinharostika* geheifsenen Dorfe und hat eine höchst günstige Lage, indem er von allen Seiten betrachtet werden kann. Die dortigen Bauten bestehen aus einem mittlern hohen Tempel, nebst einem kleinern Flügel am Eingange. Das Ganze bildet ein Viereck, welches von einer Kolonnade eingeschlossen wird, deren Säulen geriefelt sind. Das 63 Fufs lange und 27 Fufs breite Mittelgebäude besteht aus drei Theilen; der vorderste bildet ein Viereck von 18 Fufs und wird *ardhamaṇḍapa* genannt, weil er kein ganzes, sondern ein halbes Gebäude bildet; er entspricht der Säulenhalle der klassischen Tempel. Der zweite, *antarâja* genannte, d. h. der in der Mitte oder im Innern liegende Theil, hat eine Länge von 18 Fufs und ist $4^1/_2$ Fufs breit; die Griechen nannten diesen Theil eines Tempels *πρόναον* oder Vortempel. Der hintere Theil, das *garbhagriha*, eigentlich Haus des Schoofses, ist der *ναός* oder richtiger das *ἄδυτον* der Griechen und bezeichnet den allerheiligsten Theil eines Tempels, in welchem die Götterbilder aufgestellt werden; im vorliegenden Falle ist er 18 Fufs lang und $3^1/_2$ Fufs breit. Der vorderste Theil ist, wie der Name

---

1) Sieh oben S. 670 flg.

2) *On the Temples and Ruins of Orissa. By Captain* M. Kittoe, *G. H. N. I.*, im *J. of the As. S. of B.* XVI, p. 1156 flg. Seine Bemerkung bezieht sich auf die von dem dreizehnten bis zum fünfzehnten Jahrhundert errichteten Tempel.

3) Sieh oben III, S. 985 flg. und Alexander Cunningham's *Essay on the Arian Order of Architecture of the Temples of Kashmir* im *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 258 flg., nebst Platte XIV.

besagt, offen und mit Verzierungen versehen, wie auch der mittlere, während der hinterste ganz schmucklos ist. Die Mauern des Tempels haben eine Dicke von 9 Fuſs, die der vordersten Theile nur die von $4^1/_2$ Fuſs. An jeder Seite des *ardhamaṇḍapa* und an der nördlichen Mauer des Tempels finden sich getrennte, 18 Fuſs lange und $13^1/_2$ Fuſs breite Gebäude; sie heiſsen *paxa* oder Flügel und werden durch einen $4^1/_2$ Fuſs breiten Durchgang von der Mauer des Tempels getrennt. Nach der Analogie anderer, besser erhaltener Kaçmîrischer Tempel zu schlieſsen, hatten diese zwei Flügel früher pyramidenförmige Dächer; dieses ist ebenfalls bei dem Haupttempel der Fall gewesen, welcher nach dieser Herstellung eine Höhe von 75 Fuſs gehabt haben wird. Vor dem Eingange zum Tempel finden sich mehrere Stufen und an jeder Seite des Thorwegs war ein bedeckter Balkon, dessen Bogen mit Blättern des *Trifolium* verziert waren; sein Dach erreichte die Höhe von 66 Fuſs. An jeder Seite des Thorwegs erheben sich starke Pilaster, welche mit kleinen Abbildungen des Tempels verziert sind. Das Innere des Tempels macht auf den Besucher durch das harmonische Verhältniſs der einzelnen Theile einen erhebenden Eindruck, und die sonnige Lage desselben ist höchst wahrscheinlich absichtlich gewählt, damit er von allen Seiten von der Sonne beschienen werden könne. Das Gebälk der Säulen ist gröſstentheils verschwunden; es hatte nach der Analogie anderer Säulen der Kaçmîrischen Tempel eine viereckige Gestalt. Auf dem Balkon der Gallerie über dem Eingange finden sich Statuen der drei groſsen Götter *Brahmâ*, *Vishṇu* und *Çiva*, so wie des *Sûrja* und des *Kandra*. In dem Heiligthume dieses Tempels war wohl gewiſs eine Statue des Gottes einst aufgestellt, dem er geweiht war, obwohl jetzt keine daselbst vorkommt. Der Tempel ist von einer 220 Fuſs langen und 132 Fuſs breiten Kolonnade eingeschlossen, die von vier und achtzig Säulen gebildet wird; diese sind geriefelt, $9^1/_2$ Fuſs hoch und haben einen Diameter von $21^3/_4$ Zoll. Zu dieser vermuthlich früher bedeckten Kolonnade führen vier Eingänge. Die Bedeutung dieses Tempels für die Geschichte der Kaçmîrischen und beziehungsweise der Indischen Architektur ist die, zu beweisen, daſs die Einflüsse der Bekanntschaft der Kaçmîrischen Architekten mit der Hellenischen Baukunst, von denen uns schon früher Beispiele

begegnet sind,[1]) noch später fortwirkten. Diese Einflüsse geben sich in der Form der Säulen und in der Anwendung von Säulenhallen und von Giebeldächern kund; dieser Einflufs der ausländischen Kunst blieb jedoch vorzugsweise auf Kaçmîra beschränkt und auch in diesem Lande bewahrte im Ganzen die Indische Baukunst ihren nationalen Charakter und die grofsartigsten Schöpfungen der Indischen Baukunst sind von diesem fremden Einflusse ganz unberührt geblieben.

Geschichte des Handels.

Die Wege des Handels werden durch die geographische Lage und die Beschaffenheit der Boden- und Industrie-Erzeugnisse der mit einander verkehrenden Länder bestimmt; hieraus folgt, dafs die politischen Zustände solcher Länder zwar auf den mehr oder weniger lebhaften Betrieb des Handels fördernd oder hemmend einwirken können, jedoch die Wege desselben nicht verändern werden. Dieser Fall tritt nur ein, wenn neue Wege des Verkehrs entdeckt werden, was für Indien durch die Entdeckung des Seeweges um das Vorgebirge der guten Hoffnung von *Vasco da Gama* im Jahre 1498 geschah. Durch diese Entdeckung wurden die Europäischen Nationen in den Stand gesetzt, die Indischen Waaren statt durch die Vermittelung der Araber unmittelbar selbst aus ihrem Vaterlande zu beziehen. Dagegen müssen politische Umwälzungen nothwendig eine Aenderung in dem Betriebe des Handels durch verschiedene Völker herbeiführen. Durch den Untergang der Macht der *Sâsâniden* nach der entscheidenden Schlacht bei *Kadesia* im Jahre 636 und nach der Eroberung Aegyptens durch den Khalifen *Omar* im Jahre 640 büfsten die Kaufleute des Neu-Persischen und des Ost-Römischen Reichs den Seehandel mit Indien ein, welcher den siegreichen Arabern zufiel, welche sich in dem Besitze desselben bis auf die Zeit der Ankunft der Portugiesen in Indien behaupteten, durch welche sie, jedoch nicht ohne heftigen Widerstand, allmählig daraus verdrängt wurden.

---

1) Sieh oben II, S. 1181.



Da ich schon früher die Handelsstrafsen, durch welche Vorderindien mit dem Auslande verkehrte, angegeben[1]) und die Häfen aufgezählt habe, welche Sitze des Indischen Seehandels waren,[2]) kann ich die Leser darauf verweisen. Auch wird es nicht nöthig sein, bei dieser Gelegenheit von den Waaren besonders zu handeln, weil die allermeisten die schon früher aufgezählten sind und die später hinzugekommenen bei passenden Gelegenheiten nachgetragen werden können. Ich kann mich daher sogleich an die Nachweisung der verschiedenen im Indischen Mittelalter den Handel zwischen Indien und dem Auslande betreibenden Völker wenden.

Am passendsten wird mit dem Seehandel und zwar mit der östlichen Verzweigung desselben begonnen, durch welche der Verkehr Vorderindiens mit Hinterindien, dem Indischen Archipel und China bewerkstelligt ward.[3])

Bei diesem Handel betheiligten sich die Bewohner des vordern Indiens selbst, dann die *Chinesen*, später die *Kamboga* und noch später die *Malâju* oder die Malajen. Dafür, dafs Griechische Kaufleute fortfuhren, ihre Handelsunternehmungen bis nach China und dem Indischen Archipel auszudehnen, spricht, dafs *Markianos* von *Heraklea* um die Mitte des vierten Jahrhunderts eine genauere Bekanntschaft mit dem Indischen Archipel an den Tag legt, als der gröfste Geograph des klassischen Alterthums.[4])

Für die Betheiligung der Inder bei dem Zweige des Seehandels, von dem jetzt die Rede ist, mache ich folgende Gründe geltend. Zuerst der Bericht des Griechen *Jambulos*, aus dem hervorgeht, dafs vor dem Anfange der Christlichen Zeitrechnung ein Handelsverkehr zwischen der Insel *Bali* und den Gangesländern bestand.[5]) Zweitens spricht dafür der Umstand, dafs im Süden von *Kattigara* oder Kanton der Flufs *Ambastos*, der heu-

---

1) Sieh oben II, S. 520 flg.

2) Sieh oben II, S. 538 flg. und III, S. 8. Zu den Emporien ist noch das im südlichen Orissa gelegene *Kâritrapura* hinzuzufügen, über welches sieh oben III, S. 681, Note 1; es verkehrte besonders mit *Sinhala*.

3) Ich kann dieses um so mehr thun, als wir von dem Indischen Binnenhandel, der ohne Zweifel fortbestand, nur einzelne sehr dürftige Notizen besitzen, die vorzugsweise in den Schriften des *Hiuen Thsang* vorliegen.

4) Sieh oben III, S. 287 und S. 296.

5) Sieh oben III, S. 232 flg. und besonders S. 271.

tige *Ngan-nan-kiang*, durch die Gleichheit seines Namens mit dem des Indischen Urvolks und der unreinen Kaste der *Ambastha* beweist, dafs dort eine Indische Niederlassung bestand.[1]) Die in der Stadt *Bramma* angesiedelten Indischen Priester übertrugen diesen Namen auf die in der Nähe ihrer Niederlassung ansässigen Chinesen. Es ist sogar nicht unmöglich, dafs der Name

1) Sieh ohen III, S. 172 und S. 227, nehst Note 1. Ich hemerke bei dieser Gelegenheit, dafs man durch den Umstand, dafs *Ptolemaios* VII, 3, 6 der Stadt *Kattigara* eine sehr südliche Lage zuschreiht, nämlich 177° östl. L. und 8° 30′ südl. Br., und nach VIII, 12, 14 den längsten Tag dieser Stadt hiemit in Uebereinstimmung auf 12½ Stunde hestimmt, veranlafst werden könnte, zu schliefsen, dafs *Kattigara* nach der nördlichsten Küste Borneo's, etwa nach *Labuan*, zu verlegen sei, zumal seine Gewährsmänner sich nicht leicht darin irren konnten, dafs diese Stadt in der Nähe des Erdgleichers sich finde. Dieser Auffassung gemäfs würde der *Perimulische* Meerbusen der Golf von Siam und der grofse Meerbusen die Chinesische See sein; es müfsten ferner die Ströme des Transgangetischen Indiens, *Daona*, *Doria* und *Seros*, heziehungsweise den heutigen westlichen und östlichen grofsen Zuflüssen des *Maikaung* oder dem *Kamboga*-Strome und dem *Songkoi*, dem Hauptstrome Kokhiu-China's, entsprechen und das *Nότιον ἄκρον* des Alexandrinischen Geographen die Südspitze der Insel *Formosa* sein, so dafs die zwischen ihm und *Kattigara* liegenden Oertlichkeiten an den westlichen Küsten der Philippinen zu suchen seien. Gegen diese Auffassung sprechen folgende Gründe: *Kattigara* wird erstens von *Ptolemaios* ausdrücklich ὅρμος *Σινῶν* genannt und von einer so frühen Ansiedelung der Chinesen auf Borneo weifs ihre Geschichte nichts; auf China pafst auch nur der Name des Stromes *Seros*. Es konnte zweitens den Hellenischen Seefahrern nicht entgehen, dafs die Chinesische See kein Meerbusen sei, sondern durch mehrere Meeresstrafsen mit den nördlichen, östlichen und südwestlichen Meeren verbunden ist. Drittens lernten die Chinesen nach Klaproth's *Description de l'île de Formose, extraits des livres Chinois* in dessen *Mémoires rélatifs à l'Asie* p. 321 die Insel *Formosa* erst seit 430 nach Chr. Geh. kennen. Viertens läfst die oben III, S. 28 flg. erläuterte Nachricht des *Pausanias* von dem Eilande *Abaste*, wofür *Ambaste* zu lesen ist, nur eine annehmbare Deutung zu, wenn sie auf das südliche China hezogen wird. Ich glaube daher, meine frühere Auffassung der hieher gehörigen Stellen des *Ptolemaios* festhalten zu können. Zu seinem Irrthume, der Stadt *Kattigara* und den ihr nahe gelegenen Oertlichkeiten eine zu südöstliche Lage zuzuschreiben, verleitete ihn seine Ansicht von einem südlichen Festlande; dieser gemäfs giebt er dem Vorgebirge *Maleukolon* VII, 2, 5 die Lage von 162° östl. L. und 2° südl. Br., während das ihm entsprechende *Tringanu* 120° 45½′ östl. L. und 5° 5½′ nördl. Br. von Ferro liegt.



Kattigara ihnen seine Entstehung zu verdanken habe, weil *Hatthigara* die Vulgärform für *Hastigada*, d. h. Elephanten-Feste, sein kann und im südlichen China bekanntlich Elephanten vorkommen.

Für den Betrieb des Seehandels zwischen den Ganges-Mündungen, den Inseln Ceylon und Java und China von Seiten der Inder giebt der Chinesische Pilger *Fahien* ein unverwerfliches Zeugnifs ab. Er schiffte sich im Jahre 411 in dem bekannten Hafen *Tâmralipta* ein und erreichte nach einer durch einen günstigen Wind beschleunigten Fahrt von zehn Tagen und Nächten Ceylon.[1]) Hier verweilte er zwei Jahre und bestieg nach Ablauf dieser Zeit einen grofsen Kauffahrteifahrer, auf dem zwei Hundert Personen Platz finden konnten; hinten war an dem grofsen Schiffe ein kleineres befestigt, damit die Mannschaft und die Passagiere sich darauf retten konnten, wenn das gröfsere Gefahr laufen sollte, zu scheitern. Das Schiff erreichte erst nach grofsen Gefahren die Insel *Java*, wo sich der fromme Chinesische Pilger fünf Monate aufhielt. Er schiffte sich hier auf einem grofsen Schiffe ein, welches ebenfalls zwei Hundert Personen fassen konnte und für fünfzig Tage Proviant geladen hatte. Auch auf dieser Reise lief das Schiff durch Stürme grofse Gefahr, unterzugehen; es gelangte im Jahre 414 in den Hafen *King-kuan-hiun* an der Küste China's, welcher jetzt *Pang-tun-keu* heifst und in dem Bezirke *Lu-keu-fu* der Provinz *Shan-tung* liegt.[2]) Die nächsten Nachrichten von dem Handelsverkehr der Inder mit dem Indischen Archipel und Hinterindien verdanken wir einem Schriftsteller des fernen Westens, dem *Kosmas*, welcher um 547 seine Christliche Topographie verfafste und bezeugt, dafs die Bewohner *Taprobane's* von den östlicher gelegenen Ländern Aloe oder Adlerholz, Sandelholz und Gewürznelken erhielten.[3]) Da diese Erzeugnisse aus dem hintern Indien, den Molukken und den Sunda-Inseln stammen, beweist diese Angabe, dafs die Bewohner der Insel Ceylon und ohne Zweifel die des übrigen Vorderindiens mit jenen Ländern Handel trieben. Die Seide erhielten

1) *Foe K. K.* XXVII flg., p. 328 flg.
2) Nach der Note 8 von C. Landresse a. a. O. zu XL, p. 366.
3) Ueber das Datum dieser Schrift sieh oben II, S. 773, Note 4 und sonst III, S. 37, S. 39 und S. 47.

sie aus China. Vom ersten Drittel des sechsten Jahrhunderts bis auf die Zeit des berühmten Venezianischen Reisenden *Marco Polo*, d. h. bis zu dem Jahre 1271, stehen uns keine Berichte von dem Seehandel der Bewohner Vorderindiens mit den ostasiatischen Ländern zu Gebote; da nun die hieher gehörigen Mittheilungen dieses Venezianers sich nicht nur auf Vorderindien, sondern auch auf Hinterindien, den Indischen Archipel und auf China beziehen, wird es zweckmäfsig sein, erst die Thatsachs festzustellen, dafs die Chinesen und die *Kamboga* bei diesem Seehandel sich betheiligten.

Während der Herrschaft der *Wei* und der *Thsin* (204—419 nach Chr. Geb.) waren die Verbindungen zwischen den Bewohnern des Reichs der Mitte und Vorderindiens unterbrochen worden.[1]) Im Jahre 420 folgte die Dynastie der *Song*, der jedoch nur die südliche Hälfte China's unterworfen war. Wir haben oben gesehen, dafs der Kaiser *Wen-ti* aus dieser Dynastie im Jahre 428 eine Gesandtschaft von dem in *Kapilavastu* im östlichen Indien residirenden *Kandraprija* erhielt.[2]) Die Vertreter dieser Dynastie gestatteten den Indischen Kaufleuten und den Brahmanen, welche ihre Bücher nach ihrem Reiche brachten, freien Zutritt. Unter der Herrschaft der mächtigen Dynastie der *Thang*, welche von 620 bis 907 regierte, ward ein sehr lebhafter Handel zwischen China, Indien und den westlichen Ländern betrieben, an welchem auch, wie später dargelegt werden wird, die Araber Theil nahmen. Der Kaiser *Tai-tsung* aus dieser Dynastie sandte zwischen den Jahren 717 und 720 Gesandte an einen Beherrscher des innern Indiens, welcher diese Sendung angeblich durch eine Tributleistung erwiederte.[3]) Da diese Gesandtschaften ohne Zweifel nicht nur religiösen, sondern auch kommerziellen Zwecken förderlich sein sollten, beweisen sie die Fortdauer des Handels zwischen *China* und Indien. Dafs die Chincsen damals Seehan-

---

1) Stanislas Julien's *Notices des pays et des peuples étrangers tirées des géographies et des annales Chinoises* im *Journ. As.*, IV. *Série*, X, p. 97 flg.

2) Sieh oben III, S. 657 und aufserdem *Idée Générale de commerce et des liaisons, que les Chinois ont eues avec les Nations Occidentales. Par* M. de Guignes in *Mém. de l'Acad. des Inscriptions* etc. XLVI, p. 551 flg.

3) G. Pauthier's *Chine, Description Historique, Géographique et Littéraire de cet empire* etc. I, p. 309 und de Guignes a. a. O. in *Mém.* etc. *de l'Acad. des Inscript.* etc. XLV, p. 547.



del betrieben, erhellt daraus, dafs die Chinesen eine Art von Kompafs besafsen, mit dessen Gebrauch die Europäer erst im zwölften Jahrhundert bekannt geworden sind. Der Handelsverkehr der Chinesen mit Indien erlitt zwischen den Jahren 900 und 1147 keine Unterbrechung.[1]) In diesem Jahre wurde die Dynastie der spätern *Song* von den Mongolen gestürzt und *Gingiskhân* eroberte, seitdem er im Jahre 1206 alle früher getrennten Stämme der Mongolen sich unterworfen hatte, aufser manchen andern Ländern auch China. Seine Nachfolger behaupteten sich im Besitz dieses Reichs bis zum Jahre 1368, in welchem der Stifter der *Ming*-Dynastie, *Hong-vu*, die einheimische Herrschaft wieder herstellte.

Ehe ich den von *Marco Polo* überlieferten Bericht vom Handel der Chinesen mit den Indischen Ländern meinen Lesern vorlege und erläutere, halte ich es für passend, vorher die Thatsache darzuthun, dafs auch die *Kamboga* daran Theil nahmen, jedoch, wenigstens in der ältern Zeit, mehr passiv als activ. Die schlauen Chinesen benutzten seit ziemlich früher Zeit, d. h. seit 618, die Rohheit der Bewohner dieses Landes, um einen gewinnbringenden Handel mit ihnen anzuknüpfen.[2]) Diese besafsen jedoch selbst Schiffe und werden daher auch bei diesem Handel selbstthätig gewesen sein.[3]) Diese Schiffe waren aus mit eisernen Nägeln zusammengefügten Planken eines starken Holzes gebaut; die Segel waren aus den Blättern eines in *Kamboga* einheimischen Baumes verfertigt und man bediente sich der Ruder, um diese Schiffe schneller vorwärts zu schaffen. Die Chinesen handelten dort folgende Waaren ein: feine vielfarbige seidene Zeuge; zinnerne, eiserne und kupferne, zum Theil gefirnifste Gefäfse und Geräthe; Schwefel; Papier; Sandelholz; ein aus einer einheimischen Pflanze gewonnenes Oel; Bürsten aus den Stacheln eines dortigen Baumes; endlich Matten. Welche Waaren die Chinesen dafür den *Kamboga* verkauften, erfahren wir nicht, da ihr Vaterland jedoch so reich an Erzeugnissen des Bodens und

1) De Guignes a. a. O. in *Mém.* etc. *de l'Acad. des Inscript.* etc. XLV, p. 344.

2) *Geography of the Cochin-Chinese Empire. By Dr.* Gützlaff im *J. of the R. Geogr. S.* XIX, p. 167.

3) Abel-Rémusat's *Description du Royaume de Camboge* in dessen *Nouv. Mél. As.* I, p. 136 und p. 144.

des Kunstfleifses ist, konnte es ihnen nicht an Artikeln fehlen. Für die spätere eifrige Betheiligung der *Kamboga* an dem Seehandel nach den westlichen Hafenplätzen zeugt die Nachricht des Portugiesischen Geschichtschreibers, dafs unter den fünf in *Mâlaka* zum Schutz der fremdländischen Kaufleute angestellten *Çûbadâre* auch einer der *Kamboga* sich befand.[1])

Ich gehe jetzt zur Hervorhebung der wichtigsten von *Marco Polo* von dem Seehandel zwischen China und den Indischen Ländern uns überlieferten Thatsachen über. Er gelangte nach China nach dem Jahre 1271.[2]) Die wichtigsten Stapelplätze an der Küste China's waren *Gampu* und *Zaitun*, von denen, so wie von mehrern andern Häfen die Waaren nach der damaligen Hauptstadt des südlichen *China*, *Quinsai* oder *Khinsai*, befördert wurden. Die letzte Stadt lag an einem schiffbaren Strome, nicht weit von der Küste.[3]) Nach *Gampu* wurden auch Waaren aus Indien gebracht und zwar in aufserordentlich grofser Menge. Dieses war auch der Fall mit der Stadt *Kangiu* oder *Fugiu*, der Hauptstadt des Vicekönigreichs *Konka*.[4]) Die Kaufleute, welche Pfeffer hieher aus Indien brachten, verkauften ihn mit beträchtlichem Gewinn. In dem südlicher gelegenen *Zaitun*, welche Stadt jetzt *King-keu-fu* oder *Keu-kung* heifst, befanden sich sehr grofse Lager von Pfeffer, der nur aus Indien dorthin gebracht worden sein kann.[5]) Es kamen aufserdem Leute aus allen Theilen Indiens

1) Sieh oben S. 552.

2) Ich folge hier William Marsden in seinen *The Travels of Marco Polo* p. VI. Nach A. Bürck in seinen *Reisen des Marco Polo* S. 9 wäre er schon 1259 dahin gekommen, was sich mit den übrigen Nachrichten des Reisenden nicht verträgt.

3) Bei William Marsden a. a. O. II, LXVIII, p. 509, Note 1002 und bei A. Bürck a. a. O. II, LXVIII, S. 464. Diese Stadt liegt 30° 20′ 20″ nördl. Br. und 3° 39′ 4″ östl. L. von *Peking* und heifst jetzt *Hang-sheu*. Von den zwei andern Städten hat Klaproth gehandelt in seinen *Recherches sur les ports de Gampou et Zaithoun de Marco Polo* in dessen *Mém. rélatifs à l'Asie* II, p. 208 flg. *Gampu* liegt 30° 37′ nördl. Br. und 12° 40′ östl. L. von Greenwich und heifst jetzt *Kuang-Keu* oder *Kanton*.

4) Bei William Marsden a. a. O. II, LXXIII, p. 551 flg. und bei A. Bürck a. a. O. II, LXXVI, S. 404 flg. Statt *Fangiu* wird *Fang-tu* zu lesen sein, welche Stadt an einem Arme des *Niao-lung-kiang* liegt und früher eine Hauptstadt gewesen sein wird.

5) Bei William Marsden a. a. O. II, LXXIII, p. 359 flg. und bei A. Bürck a. a. O. II, LXXVII, S. 490 flg.

dahin. Von den bei diesem Seehandel gebrauchten Schiffen erfahren wir folgende nähere Umstände.[1]) Sie waren aus Tannenholz gebaut und mit Decken versehen, unter welchen sich mehr oder weniger als sechzig Kajüten oder Kammern fanden, je nach der verschiedenen Gröſse dieser Fahrzeuge. Sie wurden durch ein gutes Steuerruder gelenkt, hatten vier Masten und ebenso viele Segel; von den Masten konnten zwei niedergelegt werden. Auſser den oben erwähnten Kajüten war der Schiffsraum durch Planken in dreiſsig Verschläge eingetheilt; diese Abtheilungen waren deswegen angebracht, um bei einem Leck oder einem andern Unfall das Eindringen des Wassers zu verhindern und die Waaren vor Verderben zu schützen. Diese Schiffe waren sehr stark, indem ihre Planken doppelt und mit Pech bestrichen waren. Diese *Gunken* — denn daſs es solche sind, ist gewiſs — erforderten, wenn sie zur gröſsten Gattung gehörten, eine Bemannung von zwei oder drei Hundert Leuten und konnten fünf bis sechs Tausend Körbe Pfeffer laden. In frühern Zeiten waren sie noch gröſser gewesen; man hatte aber diesen Gebrauch später eingestellt, weil diese gröſseren Schiffe gröſseren Gefahren bloſsgestellt waren, als die kleinern. Diese Schiffe führten ferner Boote mit sich, welche dazu dienten, die Anker zu werfen, zu fischen und zu vielen andern Diensten; während des Segelns wurden sie an den Seiten der Schiffe befestigt.

Daſs die Chinesen damals noch, wie viel früher, mit *Java* Handel trieben, beweist der Umstand, daſs der Venezianische Reisende von *Zaitun* aus diese Insel besuchte.[2]) Von hier gelangte *Marco Polo* nach der Insel *Pentan*, d. h. *Bintam* oder *Bintang*, an der östlichen Mündung der Meeresstraſse von *Mâlaka* und sodann nach dem Reiche *Malaiur*, mit einer gleichnamigen Hauptstadt in dem südlichsten Theile der Halbinsel Mâlaka.[3]) Hier bestand ein bedeutender Handel mit Spezereien, die sehr theuer bezahlt wurden. Daſs auch *Ǵava Minor*, wie *Marco Polo Sumatra*

1) Bei William Marsden a. a. O. III, 1, p. 565 flg. und bei A. Bürck a. a. O. III, 1, S. 502 flg.

2) Bei William Marsden a. a. O. III, VII, p. 590 flg. und bei A. Bürck a. a. O. III, VII, S. 518 flg.

3) Bei William Marsden a. a. O. III, IX, p. 597 flg. und bei A. Bürck a. a. O. III, IX, S. 522.

nennt,[1]) von Indischen und Chinesischen Handelsleuten besucht wurde, leidet keinen Zweifel, obzwar er desselben keine Erwähnung thut. Dieses Handels gedenkt er dagegen bei der Insel *Zeilan.*[2]) In *Ma'âber*, welcher Name bei ihm den südlichsten Theil der Malabarküste bezeichnet, indem er diese Küstenstrecke mit dem Worte *ma'âber*, eigentlich „Ort der Schiffung eines Meeres", benennt,[3]) blühete der Handel sehr, besonders mit Pfeffer, welcher bekanntlich ein Haupterzeugnifs dieses Landes ist. Nach *Kaël*, mit welchem Namen der Venezianische Reisende *Tinevelli* bezeichnet, kamen Schiffe von *Hormuz*, *Aden* und andern westlichen Stapelplätzen.[4]) Es war daher ein Mittelpunkt des See handels. In *Malabar*, welchen Namen *Marco Polo* mit Unrecht auf *Kanara* beschränkt, blühete ebenfalls der Handel sehr.[5]) Die fremden Kaufleute kauften hier Pfeffer, Ingwer, Kubeben, Betelnüsse und die feinsten baumwollenen Zeuge; sie verschifften dorthin Kupfer als Ballast und aufserdem goldene Brokate, Gold und Silber in Barren und vielerlei ausländische Spezereien. Diese fremden Kaufleute waren theils in *Aden*, theils in *Alexandria* zu Hause. Das letzte Indische Gebiet, dessen bei dieser Veranlassung Erwähnung geschehen mufs, ist *Guzerat.*[6]) Hier fanden die fremdländischen Kaufleute eine Menge von Ingwer, Pfeffer, Indigo und die feinsten baumwollenen Zeuge; ferner gegerbte Häute von Ziegen, Büffeln, wilden Ochsen, Rhinozerossen und andern Thieren; die letztern wurden nach Arabien verschifft. Ferner fanden sich hier Bettdecken aus rothem und blauem Leder, die aufserordent-

1) Sieh hierüber oben S. 466.

2) Bei William Marsden a. a. O. III, XIX, p. 621 flg. und bei A. Bürck a. a. O. III, XIX, S. 535 flg.

3) Bei William Marsden a. a. O. III, XX, p. 624 flg., nebst Note 1626, p. 626 und bei A. Bürck a. a. O. III, XX, S. 537 flg. *Marco Polo* unterscheidet von *Ma'âber* das nördlichere Reich *Kollam* oder *Quillom*, III, XXV bei William Marsden p. 677 und bei A. Bürck III, XXV, S. 559.

4) Bei William Marsden a. a. O. III, XXIV, p. 674 flg. und bei A. Bürck a. a. O. III, XXIV, S. 558. *Kaël* oder *Koïl* bedeutet im Tamilischen „Tempel" und findet sich nicht selten als zweiter Theil von Städtenamen des südlichen Dekhan's.

5) Bei William Marsden a. a. O. III, XXVIII, p. 639 flg. und bei A. Bürck a. a. O. III, XXVIII, S. 564.

6) Bei William Marsden a. a. O. III, XXIX, p. 638 flg. und bei A. Bürck a. a. O. III, XXIX, S. 566.

lich zart und mit goldenen und silbernen Fäden zusammengenäht waren; auf diesen Decken ruheten die Muhammedaner. Endlich wurden dort Kissen aus goldenen Fäden verfertigt, welche die Gestalt von Vögeln nnd vierfüfsigen Thieren hatten und von den fremden Kaufleuten sehr geschätzt wurden.

Der Bericht des berühmten Venezianischen Reisenden von dem lebhaften, weit ausgedehnten Handelsverkehre zwischen Vorderindien einerseits nnd dem Indischen Archipel nnd China andererseits wird von dem Araber *Ibn Batûta* bestätigt, welcher ohngefähr die zweite Hälfte seiner vieljährigen Reisen von 1325 bis 1349 in den östlichen Ländern Asiens zubrachte.[1])

Von der Hauptstadt des *Zamorin*, *Kâlikodu* oder Kalikut, besuchte er die *Malediven*, von welchen kleinen Eilanden er eine ausführliche Beschreibung hinterlassen hat.[2]) Auf dieser Reise begegneten dem Reisenden Schiffe ans *Zaitun*, dem nns schon bekannten Hafen in China. Auf ihrem Verdeck waren hölzerne Hütten für die Mannschaft errichtet, welche ans fünf und zwanzig Mann bestand; die Kapitäne waren *Amir*, d. h. Araber. Diese Art von Schiffen wurde nur in *Zaitun* gebaut, wo auch diese Muslimischen Führer zu Hause gewesen sein müssen; sie dehnten ihre kommerziellen Unternehmungen in westlicher Richtung bis *Jemen* ans. Von der Malabarküste aus segelte *Ibn Batûta* nach *Ceylon*, wo ebenfalls die Muhammedaner als sehr thätige Handelsleute erscheinen.[3]) Sie hatten die Chinesen ans dem Besitze dieses gewinnbringenden Handels verdrängt, welche früher von *Zaitun* aus dahin gekommen waren.

Das nächste Land, dessen Erwähnnng geschieht, ist *Bengalen*.[4]) Unser Reisender besuchte damals, etwa 1346, dieses Land und erfuhr, dafs sich zwischen demselben und dem südlichsten Dekhan ein lebhafter Verkehr gebildet hatte, so wie auch mit China. Von hier aus richtete er seine Reise nach *Gâva*, wie der Name dieser Insel nach der spätern Aussprache hier lautet; die Insel *Sumatra* nennt er *Gâonah*, wofür man eher *Gâvona* erwartete,

1) *Voyages d'Ibn Batoutah, texte Arabe, accompagné d'une Traduction par* Defrémery *et* Sanguinetti I, p. VI.

2) A. a. O. IV, p. 94 flg.

3) A. a. O. IV, p. 141 flg.

4) A. a. O. IV, p. 246 flg.

weil sie von *Marco Polo* bekanntlich *Ģava Minor* geheifsen wird.[1]) Diese zwei an Naturerzeugnissen so reichen Inseln mufsten die fremden Kaufleute veranlassen, sie aufzusuchen, um sich dort dem Handel zu widmen; zu den seltenern Erzeugnissen der zweiten Insel gehört der Kampher.[2]) Von hier aus erreichte unser Reisender einige der *Molukken;* dieses wird dadurch gewifs, dafs der Verfasser dieses Reiseberichts die Gewürznelken ziemlich genau beschreibt.[3])

Auf seiner weitern Reise gelangte *Ibn Batûta* nach sieben Tagen nach dem Reiche *Tuâliçeh*, mit welchem Namen nur *Tonkin* gemeint sein kann.[4]) Die Bewohner dieses Landes hatten wegen der Nähe viele kriegerische und friedliche Beziehungen zu den Chinesen. In dem Reiche der Mitte war neben *Zaitun* der Hafen *Sin-ossin* oder *Sin-kilân* der bedeutendste Stapelplatz; dieser Name mufs Kanton bezeichnen, welche Stadt an dem Strome *Tshing-kuang* liegt, dessen Form die zweite Lesart ziemlich genau wiedergiebt.

Nach der Wiederherstellung der einheimischen Herrschaft im Reiche der Mitte durch *Hong-vu* aus der Dynastie der *Ming* im Jahre 1368 hob sich der Handelsverkehr der Chinesen mit den Bewohnern des Indischen Archipels und Hinter- und Vorderindiens.[5]) Der Kaiser *Jong-lo* oder *Ķing-tsu* aus dieser Dynastie, welcher von 1463 bis 1484 auf dem Throne safs, empfing im Jahre 1469 Gesandte aus *Peng-ko-lie* oder Bengalen und aus andern fremden Ländern, und der König von *Mâlaka* bot ihm

---

1) A. a. O. IV, p. 224 flg.

2) Der Hafen, wo *Ibn Batûta* landete, heifst nach der richtigern Lesart *Sumathrah*, a. a. O. IV, p. 230, und war gewifs nicht die Hauptstadt der ganzen Insel, sondern nur eines kleinen Muselmännischen Fürstenthums, dessen Beherrscher der Sultân *Malik Ezzâhir* hiefs; in Lee's Uebersetzung p. 201 lautet der Name unrichtig *Mul-Ģâva;* vielleicht ist der Name *Sumâtra*, welcher „reich an Schätzen" bedeutet, später auf die ganze Insel übertragen worden; er mufs jedoch Indischen Ursprungs sein, wie *Indragiri* und andere, und ziemlich alt. Da der *Islâm* nach oben S. 497 flg. erst seit dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts allgemeinen Eingang im Indischen Archipel gefunden hat, mufs es ein Irrthum sein, zumal der König von *Java* nach ihm noch ein Götzenanbeter war.

3) A. a. O. IV, p. 240 flg.

4) A. a. O. IV, p. 248 flg.

5) De Guignes a. a. O. *Mém.* etc. *de l'Acad. des Inscript.* etc. XLVI, p. 549 flg.

seine Unterwerfung an.[1]) Diese Gesandtschaften werden den Zweck gehabt haben, die Handelsverbindnngen zwischen China nnd Indien nebst andern Ländern zu regeln und beweisen daher die Fortdaner dieses Verkehrs unter den *Ming*.

Es bleibt mir nnr noch übrig, ehe ich meinen Bericht von dem Betriebe der östlichen Verzweignng des Indischen Seehandels von 319 nach Chr. Geb. bis auf die Ankunft der Portugiesen in den Gewässern des Indischen Inselmeeres schliefsen kann, zu bemerken, dafs in dem letzten Theile dieser Periode die *Malâju* oder Malajen als sehr thätige Betreiber dieses Handels auftreten. Nach ihrer Niederlassung in *Singapura* im Jahre 1283 bildete diese Stadt einen Mittelpunkt des Seehandels.[2]) Dieses war noch mehr in der um 1415 gestifteten Stadt *Mâlaka* der Fall, wo zum Schutze der auswärtigen Kaufleute fünf *çûbaddre*, nämlich für die *Chinesen*, die *Kamboga*, die *Javaner*, die *Bengalesen* und die *Guzeraten* angestellt waren.[3]) In dem von Malajen bewohnten *Pedir* im nördlichen Sumatra fanden die Portugiesen im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts den Handel blühend.[4]) Die weitherrschende Dynastie der Monarchen von *Magapahit* anf Java, welche im Jahre 1478 den Fortschritten der siegreichen Waffen der Muhammedaner unterlag, mufste viel zur Belcbung dieses

1) G. Pauthier's *Chine* I, p. 402; nach ihm ist *Jonglo*, wie dieser Monarch von Gützlaff in seiner *Geschichte des Chinesischen Reichs* S. 470 geheifsen wird, der Name, den dieser Kaiser seinen Vorfahren ertheilte und der *ewige Freude* oder *Erbauung* bezeichnet. Nach seinem Tode erhielt dieser Kaiser den Namen *Tai-tsong*. — Der erste Verfasser theilt in seinem Aufsatze: *Examen méthodique des faits, qui concernent le* Thsen-tchu *ou l'Inde, traduits du Chinois* im *Journ. Asiatique*, III. *Série*, VIII, p. 439 einige nähere Umstände der Beziehungen des damaligen Chinesischen Kaisers zu dem Könige von Bengalen mit. Im Jahre 1411 sandte der Thronfolger einen Gesandten an den kaiserlichen Hof mit einem Geschenke von seltenen Vögeln. Der Chinesische Kaiser erwiederte diese Sendnng durch eine Gesandtschaft, welche sehr gastfrenndlich von dem Beherrscher Bengalens und seinen Ministern aufgenommen ward. Dieser sogenannte König Bengalen's wird ein Vicekönig des Kaisers *Shams-eddin Altamish* gewesen sein, der von 1411 bis 1436 regierte.

2) Sieh oben S. 543 flg.

3) Sieh oben S. 552.

4) Sieh oben S. 561.

Verkehrs beitragen.[1]) Die selbständige Betheiligung der Malajen bei diesem Verkehr wird durch ihre vielen Ansiedelungen erwiesen.[2]) Ihre Schiffe, welche *prau* genannt werden, sind für die schwierige Beschiffung der dortigen Meere höchst zweckmäſsig gebaut.[3]) Sie widmen sich noch immer, so weit es ihnen nach ihrer Unterwerfung von den Europäern möglich ist, mit Leidenschaft dem Handel, und wenn sie dabei die Unterdrücker ihrer Freiheit zu übervortheilen suchen, so kehrt dieser Fall bei den meisten Morgenländern wieder und ist den *Malâju* um so weniger zu verargen, als sie durch die fremden Beherrscher des dortigen Meeres ihrer eigentlichen Beschäftigung, d. h. der Schifffahrt und des Seehandels, beinahe ganz beraubt worden sind.[4]) Die Verdrängung dieses Volks aus seiner althergebrachten Lebensweise hat auch zur Folge gehabt, daſs es zur Seeräuberei seine Zuflucht hat nehmen müssen.

Indem ich zu der zweiten, d. h. zur westlichen Verzweigung des Seehandels übergehe, bemerke ich, daſs die Gestalt der Asiatischen Küste zwischen dem Kap *Gardafui* in Afrika und den Mündungen des *Sindhu* und der *Narmadâ* bewirken muſste, daſs dieser Zweig des Indischen Seehandels sich in zwei untergeordnete Zweige spaltete, je nachdem die Seefahrer nach dem Persischen Meerbusen oder dem Rothen Meere ihre Fahrt richteten. Da die Hafenplätze am Persischen Meerbusen und an der Küste Persiens und an den Mündungen des Tigris und des Euphrats damals von den *Sâsâniden* beherrscht wurden, liegt es mir zunächst ob, von dem Seehandel der Unterthanen der Neu-Persischen Könige mit Indien zu handeln.

Diese Monarchen bestrebten sich, den reichen Gewinn bringenden Handel mit Indischen Waaren ihren eigenen Unterthanen zuzuwenden und die Byzantiner möglichst aus demselben zu verdrängen. Sie suchten die Zufuhr der *Seide* aus *Khoten*, wohin der Chinesische Maulbeerbaum und die Chinesischen Seidenwür-

1) Sieh oben S. 497.

2) Ueber diese sieh oben S. 561 flg.

3) Sieh hierüber oben S. 567.

4) Die gründlichste Belehrung über den Handel der Malajen liefert WILLIAM MILBURN'S *Oriental Commerce or the East-India traders complete Guide. Edited by* B. THORNTON.

mer von einer Chinesischen Prinzessin vor dem Anfange des sechsten Jahrhunderts gebracht worden waren,[1] nach dem Römischen Reiche über die Oxus-Länder zu verhindern und veranlafsten dadurch den Kaiser *Justinianus*, um 536 sich durch Mönche Seidenwürmer zu verschaffen.[2]

Die Unterthanen der Byzantinischen Kaiser mnfsten früher die aus Indien gebrachten seidenen Zeuge von den Persern kaufen nnd erhielten andero Indische Waaren über die Provinz *Duba* in *Persarmenien*, die sich von den Persern losgerissen hatte.[3] Die gleichnamige Hauptstadt lag acht Tagereisen von *Theodosiopolis* nnd hier trafen die Römischen Kaufleute mit den Asiatischen zusammen.

Auch in einer weit von Armenien gelegenen Gegend versuchten die *Sâsâniden* dem Betriebe des Seehandels nach Indien von Seiten der Byzantinischen Kaufleute Hemmnisse in den Weg zu legen. Der König von Aethiopien, *Negus*, den *Prokopios Hellesthaeus* nennt und der sich zur Christlichen Religion bekannte, besiegte den wegen seiner Grausamkeit verhafsten Jüdischen König *Dhu Nevas*, den Beherrscher der *Homeriten*, und stiftete im Jahre 530 die Aethiopische Dynastie.[4] Der Kaiser *Justinianus* schlofs mit ihm einen Vertrag, dem zu Folge die Homeriten die Seide von den Indern kaufen und den Persern nicht verkaufen sollten, damit die letztern fernerhin nicht den reichen aus diesem Handel ihnen zufliefsenden Gewinn erhalten sollten. Ihr König nnternahm, um dem Byzantinischen Kaiser in seinem Kriege mit dem Sâsâniden *Kabades* oder *Kobâd* Beistand zu leisten, einen Feldzug gegen die Perser, kehrte jedoch theils aus Furcht vor ihnen, theils wegen der Schwierigkeiten der Wege unverrichteter

---

1) Sieh hierüber oben I, S. 317, Note 1.

2) Die Berichte von den hieher gehörenden Mafsregeln dieses Kaisers finden sich bei *Joannes Zonaras Annales* XIV, 5, p. 275 der Bonner Ausgabe; bei *Theophanes Excerpta* p. 494 der Bonner Ausgabe und bei *Prokopios de bello Goth.* IV, 7, II, p. 4, 9 nnd *Arc. Hist.* 28, III, p. 155 derselben Ausgabe.

3) *Prokopios de bello Persico* 1, 20, I, p. 106 nnd II, 24, p. 253 der Bonner Ausgabe.

4) *Prokopios de bello Persico* I, 26 flg., I, p. 117 flg. Die verschiedenen Berichte von diesen Ereignissen sind von Ritter zusammengestellt in *Asien* XII, S. 68 flg.

Dinge zurück. Seine Unterthanen hielten jenen Vertrag nicht und holten selbst die Seide aus Indien, legten unterwegs an den Persischen Häfen an und verkauften den Persern die Seide, damit ihnen der Gewinn aus diesem Handel entgehe. Seit dieser Zeit, d. h. seit etwa 540, hörten die Gesandtschaften zwischen den Byzantinern einerseits und den Aethiopen und Homeriten andererseits auf.[1])

Ein Gegner des Königs der Aethiopen und der Homeriten, Namens *Arnat* oder *Aryat*, aus einem andern Stamme der Homeriten und ebenfalls ein Christ, wurde von den Aethiopen zum Könige gewählt.[2]) Ihm folgte *Abrahas*, der Sohn des *Charamanes*, als König von Jemen; er war den Christen günstig gesinnt und unternahm im Geburtsjahre des *Muhammed* (571) mit einem Heere von Elephanten einen Kriegszug gegen *Mekka*, nach einem Berichte, weil die Königin von *Sanaa* von einem Mekkaner entführt worden war; nach einem zweiten, vermuthlich richtigern Berichte that er es aus religiösen Gründen, um den Tempel in Mekka zu zerstören, dessen Bewohner ihn um die Pracht der Kirche in der Residenz dieses Königs, *Sanaa*, beneideten.[3]) Er wurde zurückgeschlagen. Dieses Ereignifs wird von den Arabern die *Aera des schwarzen Elephanten* geheifsen. Diese Aethiopische Dynastie blieb im Besitze Jemen's zwei oder ein und siebenzig Jahre, d. h. bis 601, in welchem Jahre dieses Gebiet von den Persern erobert ward, von deren dortigen Vicekönigen acht namhaft gemacht werden.[4]) Die gleichzeitigen Sâsânidischen Könige wsren die folgenden: *Khosru* der Zweite (von 591 — 627); *Kobâd* der Zweite, *Shiruje; Ardeshir* der Dritte und *Azermidocht*, welche von 628 bis 632 die Vertreter der Macht ihrer Vorfahren waren. In besagtem Jahre bestieg der letzte regierende Spröfsling dieser

---

1) Die Angabe, dafs vor 540 die Byzantiner mit Aethiopien Handelsverbindungen unterhielten, wird dadurch bestätigt, dafs nach *Kosmas* 338 A *Sopatros* auf seiner Reise nach Indien das Land der *Aduliter* besuchte.

2) Ritter a. a. O. XII, S. 69 und *Prokopios de bello Persico* I, 20, p. 165 der Bonner Ausgabe.

3) Ritter a. a. O. XII, S. 24 und S. 69.

4) Ihre Namen finden sich in Th. Johannsen's *Historia Jemanae* p. 21 und über die Dauer der Regierungen der obigen Sâsaniden sieh A. D. Mordtmann's *Erkl. der Münzen mit Pehlevi-Legenden* in *Z. d. D. M. G.* VIII, S. 111 flg.

Herrscherfamilie, *Jezdagird* der Vierte, den Thron; unter seiner Herrschaft wurde Jemen von einem Heere des zweiten Khalifen, des *Abubekr*, erobert, welcher nur kurze Zeit, nämlich von 632 bis 635, der Fürst der Glänbigen war. Es erhellt hieraus, dafs im Anfange des sechsten Jahrhunderts es den Unterthanen der Byzantinischen Kaiser wenn auch nicht unmöglich, doch sehr schwierig sein mufste, den Seehandel mit Indien durch das Rothe Meer zu nnterhalten.

Von den *Häfen*, von denen aus die Perser ihre Handelsreisen nach Indien unternahmen, ist es nicht so ganz leicht, ein vollständiges Verzeichnifs aufzustellen, weil wir keinen besondern Bericht darüber besitzen, wie für den vorhergehenden Zeitraum in dem bekannten Periplus des Erythräischen Meeres. Das einzige Mittel, um über diesen Gegenstand Auskunft zu erhalten, ist, klassische Schriftsteller zu Rathe zu ziehen, welche Zeitgenossen der Neupersischen Könige sind, besonders den *Markianos* von *Herakleia* und den *Ammianus Marcellinus*. Der zweite gedenkt des Hafens *Teredon* am westlichen Ufer des *Passitigris*;[1]) der erste des Hafens *Charax*, an der Mündung des *Tigris*, der gewöhnlich nach einem frühern Fürsten *Spasinu* genannt wird.[2]) Da diese zwei Emporien nicht weit von den Residenzen der Sâsâniden *Ktesiphon* und *Dastagerd* lagen, werden diese von jenen die Waaren erhalten haben. Ob an der Küste der *Persis* von den Bewohnern des Neupersischen Reichs benutzte Häfen lagen, ist unklar; dagegen wurden *Apologoi* und *Omana* an der Küste *Karmanien's* zur Zeit des *Markianos* häufig von Indienfahrern besucht.[3])

Diese Angaben der klassischen Schriftsteller können durch die Nachrichten der Arabischen dahin ergänzt werden, dafs die Stadt *Hira* im Südwesten der Mündung des Euphrat, welche die Hauptstadt eines kleinen Arabischen Fürstenthums nnd durch einen schiffbaren Kanal mit dem Meere verbunden war, ein Hauptsitz des Handels mit Indien wurde, seitdem der Beherrscher des-

---

1) XXIII, 3, 24.

2) p. 17 *ed.* Hudson. Dieses Emporium wird auch von *Dion Kassios* LXVIII, 26 erwähnt. Es hatte seinen Namen daher erhalten, dafs die Stadt auf Dämmen erbaut war.

3) Sieh oben III, S. 54—55.

selben im Anfange des fünften Jahrhunderts von den Sâsâniden abhängig geworden war.[1])

Von den an der Küste Vorderindiens von den Persischen Seefahrern besuchten Emporien liefert *Kosmas* ein ziemlich vollständiges Verzeichnifs, in dem er jedoch nur die wichtigsten namhaft macht.[2]) Es sind diese: *Sindu*, mit welchem Namen nicht der Strom, sondern der von den Hellenen *Naustathmos* genannte Hafen Karâkî gemeint sein mufs.[3]) *Orratha* ist ein Fehler statt *Soratha* und mufs die von *Ptolemaios* erwähnte Stadt *Soratha* auf der Halbinsel Guzerat sein;[4]) *Kalliana* ist bekanntlich die heutige Stadt *Kaljâṇi*, *Sibor* dagegen eine fehlerhafte Lesart statt *Suppara*, des *Çûrpâraka* der Inder. Der Name *Male* bezeichnet bei diesem Schriftsteller Malabar im engern Sinne des Worts; es blüheten dort fünf Emporien: *Parri*, *Mangaruth* oder *Mangalor*, *Salapattana*, *Nalapattana* und *Pandapattana*.[5]) Es bildete die Insel *Sielediba* oder *Taprobane* den Mittelpunkt des damaligen Seehandels und an der Koromandelküste besuchten die Persischen Kaufleute *Maralla*, wo Muscheln gefangen wurden, welcher die alten Inder sich als eines Blase-Instruments und als eines Schmucks bedienten.[6]) Der äufserste Punkt, welchen die Perser auf der Koromandelküste besuchten, hiefs *Kabir* und mufs an der Mün-

1) Die Nachrichten der Arabischen Geschichtschreiber von der Geschichte dieses Reichs sind zusammengestellt worden von Ritter *Asien* XII, S. 87 flg.

2) p. 337 *ed.* Montfaucon.

3) Sieh oben III, S. 1184.

4) Sieh oben III, S. 143.

5) Da diese Namen mit Ausnahme des zweiten in den mir zu Gebote stehenden Schriften fehlen, kann ich nicht bestimmen, ob diese vier Häfen jetzt andere Namen haben, oder ob sie durch andere Städte später vertreten worden sind; ich kann sie daher nur annähernd bestimmen. *Parri* wird nicht weit im Norden von Mangalor zu suchen sein; *Nalapattana*, *Salapattana* und *Pandapattana* dürften beziehungsweise dem heutigen Kananor, *Kâlikoḍu* oder Kalikut und Kollam oder Quillom entsprechen. Der letzte Theil dieser Namen ist bekanntlich das Sanskrit-Wort *pattana*, Stadt; *nala* kann Lotus und Wasser bezeichnen; *sâla* ist der Name des Baumes *Shorea robusta* und in *Panda* liegt vielleicht eine Andeutung, dafs diese Stadt von einem Könige der *Pâṇḍja* gestiftet sei.

6) *Kosmas* p. 337 E. Ueber den Gebrauch der *çankha* oder Muscheln sieh oben I, S. 244, nebst Note 1. Da diese Muscheln besonders an der südlichsten Küste Indiens gefangen werden, dürfte *Maralla* das heutige *Râmnâd* sein.

dung der *Kâveri* gesucht werden, weil *Ptolemaios* diesen Strom *Kaberis* nennt. Hier kauften die fremden Händler die nach der Karischen Stadt *Alabanda* die *Alabandanischen* genannten Steine.[1]) Von den östlichen Ländern, d. h. von den Molukken, wurden die Gewürznelken nach Ceylon gebracht, die seidenen Zeuge dagegen aus dem höhern Asien oder China und der Moschus aus dem Gebirgslande des nördlichsten Indiens und aus Tibet. Der Pfeffer, das Sesamum-Oel, die feinen baumwollenen Zeuge und die Edelsteine waren einheimische Erzeugnisse Vorderindiens. Alle diese Waaren beförderten Persische Schiffe theils nach der *Persis*, theils nach dem Lande der *Homeriten.*[2])

Von den Indischen Handelsartikeln, welche die Unterthanen der Sâsâniden nach ihrem Vaterlande brachten, erhält man einigermafsen einen Begriff durch die Aufzählung der von den Byzantinischen Kriegern in dem Pallaste des *Khosru Parviz* in *Dastagard* nach der Eroberung dieser Residenz durch den Kaiser *Herakleios* im Jahre 627 erbeuteten Schätze, von denen die Besiegten einen grofsen Theil vorher schon weggeschafft hatten.[3]) Indischen Ursprungs sind Aloe oder Agallochum und achtzehn Pfund schwere Blöcke dieses Holzes, Pfeffer, Ingwer und verschiedene

1) Nach *Plinius H. N.* XXXVII, 33 war es eine Art von Krystallen.

2) Einen Beweis dafür, dafs die Perser damals viele Schiffe und tüchtige Seeleute besafsen, liefert die Nachricht des *Hamza* von *Ispahan* in der Gottwaldt'schen Ausgabe p. 43, dafs *Khosru Anushirvân* einen Sieg über den König von *Serendib* oder Ceylon erfochten habe. Von einem andern Arabischen Geschichtschreiber, dem *Tabari*, erfahren wir, dafs während der Herrschaft der *Sâsâniden* Indische Kauffahrteiflotten nach *Obollah* oder *Apologoi* kamen; die betreffenden Stellen finden sich in der Ausgabe von Kosegarten II, p. 8 und p. 10.

3) *Georgios Kedrenos* I, p. 732 und *Theophanes* I, p. 494 der Bonner Ausg. Nach Ritter's *Asien* VIII, S. 564 lag diese Stadt am Strome *Dijaleh;* die noch erhaltenen Ruinen dieser Stadt und ihrer Palläste sind dort beschrieben. Die sonstigen Nachrichten dieser zwei Byzantinischen Geschichtschreiber von Indischen Dingen sind unerheblich. Der Fortsetzer des *Theophanes*, der die Geschichte von 813 bis 963 fortgeführt hat, theilt II, 12, p. 55 die werthlose Nachricht mit, dafs unter der Regierung des Kaisers *Michael Amoriensis*, auch der Stammler genannt (820 — 829), ein gewisser *Thomas* sich empört und die Perser, Inder und andere Völker, welche der Lehre des *Manes* anhingen, besiegt habe.

andere Gewürze, Zucker; ferner eine Unzahl von baumwollenen Unterkleidern. Die grofse Menge von Seide und die ganz aus Seide gefertigten Kleider können theils Indischen Ursprungs, theils über Indien aus China bezogen worden sein.

Es bietet sich mir hier eine passende Veranlassung dar, um von den Beziehungen der *Sâsâniden* zu den gleichzeitigen Indischen Monarchen zu handeln. Diese sind zweierlei Art; entweder persönliche Besuche der erstern am Hofe Indischer Könige, oder Gesandtschaften der Neupersischen Könige an Indische. Mit der Darlegung der hieher gehörenden Berichte wird am angemessensten auch die Geschichte der Verbreitung Indischer Schriften zu den Persern verbunden, welche den wichtigsten Theil dieser Zusammenstellung bildet.[1])

Zu der ersten Gattung von Berichten gehört der folgende. Der König *Bahrâm-Gur*, der von 426 bis 440 nach Chr. Geb. der Vertreter der Macht seiner Vorgänger war, wünschte sich persönlich von dem Zustande der Indischen Civilisation zu überzeugen und begab sich zu dem Könige von *Kanjâkubga*, *Shankal.*[2]) Er zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus und gewann die Gunst des Indischen Herrschers, der ihm eine seiner Töchter zur Frau gab. Dafs er in Begleitung der Könige von *Kabul*, *Kaçmira*, *Sindhu* und andern Indischen Reichen dem Persischen Monarchen, wie *Mas'ûdi* meldet, einen Besuch abgestattet habe, ist als eine Dichtung zu verwerfen. Nach dem *Mugmel-attavârikh* war *Bahrâm-Gur* ein grofser Freund der Musik und liefs, weil es in seinem Reiche an tüchtigen Musikern fehlte, zwölf Tausend Musikanten und Musikantinnen aus Indien kommen; von ihnen stammten die spätern Musiker ab, deren Benennung in der *Pahlavi*-Sprache *kusan*, in der Neupersischen *luri* lautet. Der Sâsânide bestimmte ihnen einen hohen Lohn. Für die Richtigkeit dieser Ueberlieferung läfst sich geltend machen, dafs die Musik

---

1) *Firdusi's* Erzählung von dem Indischen Könige *Gemhur* und seinem Minister *Thalhend*, die sich in der Ausgabe von Macan IV, p. 128—175 findet und von Reinaud in seinen *Fragmens Arabes et Persans rélatifs à l'Inde* p. 54 flg. übersetzt ist, hat für den vorliegenden Zweck keinen Werth.

2) Diese Erzählung gehört ebenfalls *Firdusi* an, ist abgedruckt in Macan's Ausgabe IV, p. 389 flg. und von Reinaud ausgezogen in dessen *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 111 flg. *Mas'ûdi* nennt den Indischen König *Shabarmah*. Er war vermuthlich ein Vasall der spätern *Gupta*.

bei den Indern viel früher ausgebildet worden sei, als bei den Persern, und dafs sich Einflüsse der Persischen Musik auf die Ausbildung der Arabischen Musik nachweisen lassen.[1]) In welchem Umfange die Bekanntschaft der Perser mit der Indischen Musik auf die Ausbildung ihrer eigenen eingewirkt habe, ist unklar.

Die folgenreichsten Beziehungen der Sâsâniden zu den Indern traten unter der Regierung des mächtigsten und berühmtesten der Monarchen aus dieser Dynastie, des *Khosru Anushirvân*, ein, der von 531 bis 578 die Schicksale seines weiten Reichs mit kräftiger Hand lenkte und durch die Eroberung von *Balukistan* seine Macht bis an die Gränzen Indiens ausgedehnt hatte.[2]) Sein Reich gränzte somit unmittelbar an Indien, und dieser Umstand konnte ihn mit bestimmen, mit den damaligen Indischen Königen freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen.[3]) Die Veranlassung zur Sendung des beredsamen und gelehrten Arztes *Barzujeh* nach Indien gab dieser selbst, indem er dem *Khosru Anushirvân*, dem eifrigen Beschützer der Wissenschaften, vorstellte, dafs er erfahren habe, dafs es in Indien im Gebirgslande eine Pflanze gebe, welche Todte wieder belebe, die gemordet wären. Er erhielt den Auftrag, diese Pflanze sich zu verschaffen, und wurde mit reichen Geschenken an den König von *Kanjâkubga* gesendet, eine Angabe, die über den Sitz der Regierung dieses Monarchen wenig bestimmt, weil bei *Firdusi* jene Stadt als die Hauptstadt des ganzen Indiens gilt. Nach vergeblichem Suchen nach jener wunderbaren Pflanze wurde *Barzujeh* belehrt, dafs sie die Wissenschaft bezeichne und dafs diese in dem in der Schatzkammer des Indischen Monarchen aufbewahrten Buche

1) Dieses ist gezeigt worden von J. G. L. Kosegarten in seiner Vorrede zu *Alii Ispahanensis Liber Cantilenarum Magnus* I, p. 5 flg. Ich habe oben S. 862 flg. dargethan, dafs die Inder Systeme der Musik besafsen.

2) Nach *Firdusi* bei Reinaud a. a. O. p. 125, wo daneben die irrige Nachricht vorkommt, dafs dieser Sâsânide auch das Indus-Thal sich unterworfen habe.

3) Der Bericht des *Firdusi* von der Auffindung des *Kalila va Dimna* betitelten Buchs ist herausgegeben und übersetzt von Silvestre de Sacy in *Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi* X, p. 140 flg. unter dem Titel: *Extrait du Shâhnâmeh concernant la mission de Barzouyeh dans l'Inde, et le livre de Calila.*

Kalila enthalten sei.[1]) Auf seine Bitte wurde dem Persischen Arzte diese Schrift mitgetheilt und von ihm abgeschrieben; diese Abschrift brachte *Barzujeh* mit und legte sie seinem Beherrscher vor. Auf den Wunsch desselben und auf den Rath seines Grofsveziers *Buzurgmihr* übertrug *Barzujeh* diese Sammlung von Fabeln in die *Pahlavi* - oder richtiger die *Huzvâresh*-Sprache. Die Urschrift dieser Uebersetzung ist bekanntlich das *Pankatantra*, sie enthält jedoch nur einen Theil des Originals und ihr Titel: *Buch des Kalila* und *Dimnah*, ist durch die Entstellung der Indischen Namen der beiden Schackale *Karataka* und *Damanaka* entstanden, welche in dem ersten Buche des *Pankatantra*, dem *Mitrabheda* oder *Trennung von Freunden*, die Hauptrolle spielen. Diese älteste Uebersetzung des *Pankatantra* wurde von einem Perser, Namens *Burzbeh*, der gewöhnlicher *Abdallah Ibn-Mokaffa* genannt wird und seinem Zoroastrischen Glauben entsagt hatte, im ersten Jahrhundert der *Hegra* in's Arabische übertragen.[2]) Diese Uebertragung bildet die Grundlage der poetischen Arabischen Bearbeitung dieser Sammlung von Fabeln, welche um das Jahr 800 von *Abdal-moumin ben Hosain* für *Jahja-ben Gafar*, einen Barmakiden, verfafst worden ist, und welche den Titel *Durral hikem fi amtsal al Hind va al Agem*, d. h. *Perlen der weisen Vorschriften der Inder und der Perser*, führt. Aus diesen Uebersetzungen und Bearbeitungen der in Rede stehenden Indischen Fabeln sind viele spätere geflossen, deren Aufzählung hier am unrechten Orte sein würde; es möge nur die Bemerkung genügen, dafs einige dieser Erzählungen und Fabeln sich in der Lateinischen von *Johann von Capua* um 1278 verfafsten Uebersetzung der Hebräischen Uebertragung derselben nachweisen lassen.[3])

---

1) Die Richtigkeit dieser Deutung wird dadurch erwiesen, dafs die Inder an eine *sangivani-vidjâ*, d. h. eine wiederbelebende Wissenschaft, glauben; ein Beispiel von der Anwendung derselben findet sich in meiner *Anthol. Sanscr.* p. 18.

2) Silvestre de Sacy a. a. O. in *Notices et Extraits* etc. X, p. 100 flg.

3) Diese Uebersetzung ist betitelt: *Directorium humanae vitae alias Parabola sapientium.* — Die vollständigste Nachweisung dieser Uebersetzungen und Bearbeitungen findet sich in folgenden drei Schriften: *Essai sur les Fables Indiennes et de leur Introduction en Europe. Par* A. Loiseleur Deslongchamps, *Paris* 1838, p. 1 flg.; dann in desselben *Essai Historique sur les Contes Orientaux et sur les Mille et une Nuits*, *Paris* 1838, p. 4 flg.; besonders

Eben so gewifs ist der Indische Ursprung der *Geschichte der sieben Veziere* oder der *Geschichte der sieben weisen Meister*, weil *Mas'ûdi* dieses ausdrücklich bezeugt, obwohl er die Entstehung derselben in eine viel zu frühe Zeit versetzt.[1]) Der Name ihres angeblichen Verfassers *Sindbad* ist nicht durch *Sindhupati*, Herr *Sindhu's*, sondern durch *Siddhipati*, Herr der Vollkommenheit, zu erklären. Es ist zweifelhaft, ob diese Sammlung von Indischen Erzählungen schon unter der Regierung des *Khosru Anushirvân* oder eines seiner Nachfolger in die *Huzvâresh*-Sprache übertragen worden sei, weil von den drei Uebersetzungen, der Arabischen, der Griechischen und der Hebräischen, die letzte die älteste zu sein scheint und erst im zwölften Jahrhundert verfafst sein dürfte;[2]) für das frühere Vorhandensein einer ältern Uebersetzung läfst sich geltend machen, dafs die Hebräische jedenfalls nicht die älteste war und dafs gerade die letzte Zeit der Herrschaft der *Sâsâniden* diejenige ist, in welcher die Verbreitung Indischer Erzählungen in westlicher Richtung vorzugsweise stattfand. Es kommt noch hinzu, dafs *Mas'ûdi* die Erzählungen des *Sindbad* in Verbindung mit der *Tausend und einer Nacht* und dem Buche des *Takli* und des *Shimâs* nennt, welches letztere die Abenteuer eines Indischen Königs und seiner Vezire enthält.[3])

---

ders aber in *Pantschatantra. Fünf Bücher Indischer Fabeln, Mährchen und Erzählungen. Aus dem Sanskrit übersetzt, mit Einleitung und Anmerkungen von* Theodor Benfey. *Zwei Theile. Leipzig* 1859. In der Einleitung ist zum ersten Male eine genaue Vergleichung Indischer Fabeln, Novellen und Mährchen mit denen anderer Völker angestellt und die weite Verbreitung der erstern zu andern Völkern dargethan worden. Eine Vergleichung der in dem *Pankatantra* und dem *Kalila va Dimna* enthaltenen Fabeln und Erzählungen hatte früher Wilson angestellt in: *Account of the Panchatantra, illustrated with occasional Translations* in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 155 flg. Der Name *Pidpai*, mit dem oft der Verfasser des *Kalila va Dimna* bezeichnet und der auch *Bilpai* geschrieben wird, dürfte aus *Vaidjapati*, d. h. Herr der Aerzte, zu erklären sein, weil *Barzujeh* ein Arzt war. *Bilpai* läfst keine genügende Erklärung zu, und die Lesart *Pilpai*, welche durch „Elephantenfüfse habend" erklärt wird, ist, nach Benfey a. a. O. I, S. 32, Note 2, noch verwerflicher.

1) Nämlich in der Zeit des alten Königs *Kurush* nach oben III, S. 489. Die richtige Erklärung des Namens *Sindbad* gehört Benfey a. a. O. I, S. 23.

2) Loiseleur Deslongchamps *Essai sur les Fables Indiennes* p. 83.

3) Die betreffende Stelle ist zuerst genau übersetzt worden von Silvestre

Eine viel besprochene Stelle des oben genannten Arabischen Geschichtschreibers und Geographen besagt streng genommen nur, dafs unter die aus dem Persischen, dem Indischen und dem Griechischen in das Arabische übertragenen Dichtungen auch die *Hezâr afsâneh* im Persischen und *Alf khirâfa* im Arabischen betitelten Erzählungen gehören, indem *afsâneh* dieselbe Bedeutung, Erzählung, habe, wie *khirâfa* im Arabischen.[1]) Diese Sammlung hat den Titel von *Tausend und eine Nacht* erhalten und enthält die Geschichte eines Königs, seines Grofsvezirs und seiner zwei Töchter *Shehrâzâde* und *Dinârzâde.*

Wenn der Indische Ursprung dieser berühmten Sammlung von Mährchen und Erzählungen von einem der Meister der Arabischen Philologie geläugnet wird,[2]) so haben andere Untersucher dieses Gegenstandes sehr triftige Gründe für die Indische Herkunft dieser Sammlung geltend gemacht.[3]) Bei der Prüfung der gegen den Indischen Ursprung der in Rede stehenden Sammlung von Mährchen und Erzählungen darf nicht übersehen werden, dafs in der jetzt vorliegenden Gestalt derselben viele spätere Erzählungen Arabischen und Persischen Ursprungs hinzugekommen sind und dafs die ganze Färbung der Darstellung nach den Ansichten und Sitten der Muslim umgemodelt worden ist.

---

de Sacy *Mémoire sur l'origine de recueil des contes intitulé Mille et une Nuit* in *Mém. de l'Institut Royal de France* X, p. 64. In einer andern Stelle desselben Schriftstellers p. 40 wird in den Erzählungen des *Shimâs* der des *Gilkand* als von einem Indischen Könige handelnd gedacht.

1) Silvestre de Sacy a. a. O. in *Mém. de l'Inst. R.* X, p. 40.

2) Nämlich von Silvestre de Sacy in der eben angeführten Abhandlung.

3) Aufser Langlès in seiner Vorrede zu seiner Ausgabe der Reisen des *Sindbad*, Caussin de Perceval und Gaillard in ihren Uebersetzungen der „Tausend und eine Nacht" und J. von Hammer im zwölften Bande der *Jahrbücher der Litteratur* S. 312 flg. und im *Journ. Asiat.* III. *Série*, VIII, p. 171 flg. und X, p. 272 flg. haben den Indischen Ursprung der Tausend und eine Nacht behauptet A. W. von Schlegel *Les Mille et une Nuits, recueil des Contes originairement indiens* in dessen *Oeuvres* III, p. 1 flg. und *Lettre à Mr.* Silvestre de Sacy ebend. p. 17 flg.; ferner Loiseleur Deslongchamps in seinem *Essai Historique* etc. p. 29 flg. Reinaud führt endlich in seinem *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 135 eine Stelle aus dem im zehnten Jahrhundert verfafsten *Kitâb alfihrist* an, in welcher es ausdrücklich heifst, dafs dieses Werk unter den *Sâsâniden* verfafst und aus dem Persischen in's Arabische übersetzt worden sei.

In den ächt Indischen Mährchen sind die guten und bösen Geister die *Jaxa*, *Gandharba*, *Vidjâdhara*, *Asura*, *Râxasa*, *Daitja*, *Danava* und *Piçâka* der Indischen Mythologie, die guten und bösen Feen die weiblichen Gestalten dieser Wesen und die *Apsaras* oder die himmlischen Nymphen. Ein Hauptgrund für die Indische Herkunft der *Tausend und einer Nacht* ist der Umstand, dafs diese Form der Darstellung, d. h. einer solchen, in welcher eine Haupterzählung als der Rahmen dient, in welchen die einzelnen Geschichten eingefügt werden, nur bei den Indern einheimisch ist.[1])

1) Die die einzelnen Erzählungen umfassende Geschichte ist diese; bei den Namen stelle ich die Persischen Formen derselben her. Aus dem berühmten Geschlechte der Sâsâniden waren die Brüder *Shehriâr* und *Shâhzemân* entsprossen, von denen der erste Oberkönig in Indien, der zweite sein Unterkönig in der Tartarei war; er residirte in *Samarkand*. Der letzte ertappte seine Gemahlin in ihrem Bette mit ihrem Liebhaber und tödtete beide mit einem einzigen Hiebe seines Schwerts. Bei einem Besuche bei seinem ältern Bruder veranlafste er diesen, sich von der Untreue seiner Gemahlin zu überzeugen, der aus Gram sich vornahm, sein späteres Leben in Dunkelheit zuzubringen, jedoch auf den Rath seines Bruders diesen Vorsatz änderte. Durch seinen Grofsvezir liefs er die schuldige Gemahlin umbringen und beschlofs, jede Nacht eine andere Jungfrau sich bringen zu lassen, die am nächsten Morgen hingerichtet werden sollte, weil der Sultân den Glauben an die Treue der Frauen aufgegeben hatte. Um dieses Unheil von den Unterthanen abzuwenden, überredete die ältere Tochter des Grofsvezirs, *Shehrâzâde*, ihren Vater, sie dem Könige bringen zu lassen, mit der Bedingung, dafs ihre Schwester *Dinârzâde* sie begleiten solle. Dieses geschah und *Shehrâzâde* schlief in demselben Bette mit dem Oberkönige, während *Dinârzâde* auf einem nahe stehenden Lager ruhete. Eine Stunde vor dem Anbruch des Tages erwachte diese und forderte ihre Schwester auf, ihr ein Mährchen zu erzählen. *Shehrâzâde* folgte dieser Aufforderung, wendete sich jedoch an den Sultân; sie richtete ihre Darstellung so ein, dafs die Erzählung unterbrochen werden mufste, weil der Sultân sich nicht so lange seinen Staatspflichten entziehen konnte und daher die Fortsetzung auf die folgende Nacht verschob. Dieses wiederholte sich ein Tausend und ein Mal, bis die Erzählerin sich so sehr die Gunst des Königs von Indien erworben hatte, dafs dieser sich nicht entschliefsen konnte, sie um's Leben bringen zu lassen. Als er sich von seinem Irrthume überzeugt hatte, beschlofs er, die *Shehrâzâde* zu heirathen; er erklärte diesen Entschlufs den Grofsen seines Reichs und überhäufte seinen Grofsvezir mit Ehrenbezeugungen. *Shâhzemân* war so sehr von den Tugenden und der Schönheit der *Dinârzâde* entzückt, dafs er beschlofs, sie zu heirathen. Die Hochzeit beider Brüder wurde mit

Hiezu kommen noch Uebereinstimmungen einiger einzelnen Erzählungen. So kehrt die Erzählung, welche der fünfte Vezir in der sicher einer Indischen Urschrift entlehnten *Geschichte der sieben Vezire* erzählt, in den *Tausend und einer Nacht* wieder.[1]) Ferner ist die erste Fabel der *Tausend und einer Nacht*, die *vom Esel, dem Stiere und dem Ackerbauer*, welche der Vater der *Shehrâzâde* ihr erzählt, um sie von ihrem Entschlusse, sich dem *Shehriâr* zuführen zu lassen, abtrünnig zu machen, in dem *Râmâjaṇa* nachzuweisen.

Da es mir hier zunächst nur darauf ankommt, die Indische Herkunft dieser weit verbreiteten Sammlung von Mährchen und Erzählungen festzustellen, kann ich mich in Beziehung auf die spätere Bearbeitung derselben kurz fassen. *Firdusi* erwähnt in

---

grofser Pracht gefeiert. Die zwei Brüder theilten sich in der Weise in die Verwaltung des ganzen Reichs, dafs einer jeden dritten Tag den Geschäften oblag. Der Grofsvezir wurde nach *Samarkand* als Statthalter geschickt. Sie führten gemeinschaftlich in der gröfsten Eintracht und zum Heil ihrer Unterthanen die Regierung fort. Der ältere Bruder liefs durch Schreiber niederschreiben, was sich zwischen ihm und seiner Gemahlin zugetragen hatte, und so entstand die Sammlung von Mährchen, welche *Tausend und eine Nacht* betitelt ist.

1) Loiseleur Deslongchamps *Essai sur les Fables Indiennes* p. 136 und A. W. von Schlegel a. a. O. *Oeuvres* III, p. 29. Die betreffende Stelle findet sich in der Schlegel'schen Ausgabe II, 35, 17—24. Was die Verbreitung der *Çukasaptati* betrifft, so gab es wenigstens vor dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts eine Persische Bearbeitung dieser Sammlung von Erzählungen, welche damals als weitschweifig und veraltet erschien. *Zijân-eddîn Nakhshabei*, ein Zeitgenosse des *Hâfiz* und des *Sa'di*, benutzte den Stoff, um ein Werk zu verfassen, welches sich den besten Erzeugnissen der Blüthezeit der Persischen Litteratur würdig anreiht und welches den Titel *Tûtînâmeh*, d. h. *Buch des Papagei's*, erhielt. Aus dieser Bearbeitung sind zwei spätere geflossen; eine sehr werthvolle Türkische von einem unbekannten Verfasser, welcher ein Zeitgenosse *Bajazid's* des Zweiten war, also im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts lebte. Die zweite, weniger schätzbare Bearbeitung jenes *Tûtînâmeh* ist in Persischer Sprache im siebzehnten Jahrhundert von *Muhammed Kâdiri* verfafst. Die Nachweisungen über diese Bearbeitungen und Uebersetzungen der ältesten Persischen Uebersetzung der *Çukasaptati* sind zusammengestellt von Gustav Rosen in seiner Vorrede zu seiner Uebersetzung des Türkischen *Tûtînâmeh* S. 2 flg. Da in der achten Erzählung der *Tausend und eine Nacht* auch die Erzählungen des *Papagei's* vorkommen, wird dadurch die Indische Herkunft derselben bestätigt.

der Einleitung zu seinem *Shâhnâmeh*, daſs der Dichter *Rusti*, ein Zeitgenosse des Ghazneviden *Mahmûd* (997—1032), ein Gedicht unter dem Titel *Hezâr-afsâneh*, d. h. Tausend Erzählungen, verfaſst habe. Es erhellt hieraus, so wie aus dem Zeugnisse des *Mas'ûdi*, daſs die Zahl ursprünglich nur auf Tausend beschränkt war. Die Zeit der Arabischen Bearbeitung derselben, deren Verfasser nach einer wahrscheinlichen Nachricht in Syrien geboren war,[1]) ist wegen der Sprache jedenfalls viel später, als die Zeit des *Mas'ûdi.*[2]) Sein Werk ist später von mehrern andern Arabischen Schriftstellern fortgesetzt worden, deren genauere Nachweisung hier am unrechten Orte sein würde.[3]) Da es den Verfassern dieser spätern Bearbeitungen und den Abschreibern der Handschriften freigestellt war, nach Gutdünken eine Erzählung zu unterbrechen, konnte es nicht ausbleiben, daſs die Zahl der Mährchen und Erzählungen in den verschiedenen Handschriften sehr verschieden ist.

Es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich diesen Abschnitt schlieſsen kann, zu bemerken, daſs die Angaben der Arabischen Schriftsteller über die Mittheilung des *Schachspiels* sehr von einander abweichen.[4]) Nach *Mas'ûdi* war der Erfinder desselben der Altindische König *Belhit*, dessen Zeit er nicht genau bestimmt; nach *Ibn Khallikân* war *Belhit* ein Zeitgenosse des ersten Sâsâniden *Ardeshir*, der bekanntlich im Jahre 226 nach Chr. Geb. das Neupersische Reich stiftete, und der Erfinder hieſs nach ihm *Sissah*, der Sohn *Dâhir's*. Die Perser erhielten dieses Spiel vermuthlich in der Zeit des *Khosru Anushirvân*, weil gerade damals die Mittheilung Indischer Erfindungen an die Perser stattfand. Der Indische Ursprung dieses sinnreichen und weit verbreiteten Spiels wird sowohl durch den Persischen Namen *Shetreng* erwiesen, der aus dem Sanskritischen *ḱaturanga*, d. h. viergliedriges Heer, entstellt ist, wie durch die ursprüngliche Einrichtung, welche nur auf Indien paſst. Im Indischen Schachspiele sind nämlich unsere Bauern die Infan-

1) Nach dem Berichte des *Sheikh Ahmed Shirvâni* in der Vorrede zu seiner Ausgabe der *Tausend und eine Nacht*, *Kalkutta* 1818.

2) Nach Silvestre de Sacy's Bemerkung a. a. O. in *Mém. de l'Instit. Roy.* X, p. 38.

3) Sie sind bezeichnet worden von Loiseleur Deslongchamps in seinem *Essai Historique sur les Contes orientaux* p. 91 flg.

4) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 133. Sieh sonst oben III, S. 489.

teristen, die Thürme die Wagen, die Springer die Kavalleristen und unsere Laufer die Elephanten; statt der Königin finden wir bei den Indern einen Grofsvezir, und es hat keinen Sinn, dafs in unserm Schachspiele das Spiel verloren ist, wenn die Königin schachmatt wird.

Bei der Darstellung der *Römisch-Byzantinischen* Verzweigung des Indischen Seehandels werde ich zuerst die Waaren aufzählen, welche die Unterthanen der Römischen Kaiser aus den Indischen Ländern oder durch Vermittelung der Inder erhielten, und sodann die Stellen der Byzantinischen Geschichtschreiber behandeln, welche die Fortdauer dieses kommerziellen Verkehrs bezeugen.

Nachdem der Kaiser *Konstantinos* im Jahre 330 *Byzantion* zur Hauptstadt des ganzen Reichs erhoben und diese Stadt nach sich *Konstantinopolis* benannt hatte, mufste die Beförderung der Indischen Waaren von *Alexandria* aus einer doppelten Richtung folgen, indem sie entweder nach der alten Hauptstadt oder nach der neuen gebracht wurden.[1]) Die neue Residenz mufste allmählich der alten den Vorrang abgewinnen, besonders seitdem durch die Theilung des ganzen Reichs im Jahre 395 das Weströmische Reich durch innere Verwirrungen und durch auswärtige Kriege immer mehr in Verfall gerieth und im Jahre 476 von *Odoaker*, dem Könige der Deutschen *Heruler*, gestürzt wurde.

Indischen Ursprungs sind die folgenden Artikel.[2]) Kubeben, Narde, Gewürznelken, Muskatnüsse, Malabathron, Galgantwurzeln, Ingwer, Zimmt, Zucker, besonders Pfeffer, Räucherwerk. Zu diesen Artikeln aus dem Pflanzenreiche kommen noch Edelsteine und Perlen. Die baumwollenen Zeuge werden Indischer Herkunft gewesen sein, die Seide zugleich Indischer und Chinesischer.

Was nun zweitens die Angaben der Byzantinischen Geschicht-

---

1) Ich bediene mich dieser Gelegenheit, um zu meinem Berichte von den Indischen Gesandtschaften an Römische Kaiser oben III, S. 59 flg. nachzutragen, dafs der Kaiser *Trajanus* im Jahre 106 eine Indische Gesandtschaft empfing und bei seiner Beschiffung des *Tigris* 116 ein aus Indien gekommenes Schiff erblickte, nach *Dion Kassios* LXVIII, 15 u. 20 und *Eutropius* VIII, 3.

2) Carl Dietrich Hüllmann's *Geschichte des Byzantinischen Handels bis zum Ende der Kreuzzüge* S. 67 flg.

schreiber über den Betrieb des Seehandels zwischen dem Oströmischen Reiche und Indien betrifft, so meldet einer der ältesten derselben, *Priskos*, dafs im Jahre 446 die Byzantiner Edelsteine aus Indien erhielten.[1]) Dafs sich auch Indische Kaufleute bei diesem Handel betbeiligten, läfst sich aus dem Umstande folgern, dafs nach dem Zeugnisse des *Daimachos* im Jahre 470 in dem Hause des *Severus* in *Alexandria* Brahmanen eine gastliche Aufnahme gefunden hatten.[2]) Nachdem die Beziehungen zwischen dem Hofe von *Konstantinopolis* einerseits und den Aethiopern und Homeriten andererseits seit etwa 540 aufgehört hatten und Jemen 601 von den Persern erobert worden war,[3]) mufste dieser Verkehr eine Störung erleiden. Dieses trat noch mehr nach der Eroberung Aegyptens durch den Khalifen *'Omar* im Jahre 640 ein, zumal dieser Fürst der Gläubigen im Jahre 636 den Hafen *Bassora* zwischen den Mündungen des Tigris und des Euphrat anlegen liefs, um den Indischen Seehandel dorthin zu lenken. Der Khalif jedoch sah die bedeutenden Vortheile dieses Handels zu sehr ein, um nicht die fremden Handelsleute zu beschützen.

Eine Folge von dieser Aenderung der politischen Zustände war, dafs die Byzantinischen Kaufleute die Indischen Waaren durch den Landhandel viel häufiger bezogen, als auf dem Seewege. Der eine Waarenzug ging von *Bassora* aus durch Mesopotamien und Armenien nach *Trapezuntos*, von welcher Stadt aus die Europäer jetzt gewöhnlich mit Persien verkehren. Der zweite Waarenzug wird der schon frühe benutzten Strafse von Kabulistan aus über den Hindukoh, auf dem *Oxus*, auf dem Kaspischen Meere, dem *Kur*-Strome, über den Kaukasus und auf dem *Phasis* nach *Dioskurias* am Schwarzen Meere gefolgt sein.[4])

---

1) *Excerpta e Prisci Historia* p. 171, 5 der Bonner Ausgabe. Aus der Schrift des Thebanischen Bischofs, welche nach oben III, S. 355 aus dem vierten Jahrhundert stammt und irrig dem Werke des Begleiters Alexanders des Grofsen, des *Kallisthenes*, einverleibt ist, ergiebt sich aus III, 7 in der C. Müller'schen Ausgabe p. 103, dafs damals Handelsverbindungen zwischen den Indern und den *Adulitanern* bestanden. Das Ziel der Reisen der letztern war besonders *Muziris* oder Maugalor, welches Emporium damals noch das am meisten in Indien besuchte war.

2) Sieh oben III, S. 378.

3) Sieh oben S. 893 und S. 894.

4) Ueber diese Strafse sieh oben III, S. 77. Wir haben oben S. 893 ge-

Auf den Landhandel werden daher vorzüglich die Stellen der Byzantinischen Geschichtschreiber zu beziehen sein, welche einen mittelbaren Verkehr der Byzantinischen Griechen mit Indien bezeugen. Der Fortsetzer des *Theophanes*, welcher die Geschichte des Oströmischen Reichs von 813 bis 963 fortführte, meldet, dafs unter den vielen kostbaren Sachen, welche der Kaiser *Konstantinos Porphyrogennetá* besafs, sich auch Zweige eines früher nie dort gesehenen Indischen Baumes befanden.[1] Der Patriarch *Nikephoros*, der um 828 schrieb, berichtet, dafs ein nach Konstantinopolis gekommener Brahmane den Kaiser *Justinianus* beleidigt habe, weil er ihm seinen Koch, einen mifsgestalteten Inder, habe entführen lassen; der Brahmane, den Zorn des Kaisers fürchtend, entfloh zu einem Könige der *Khazaren*.[2] Diese Nachricht ist beachtenswerth, weil man nicht gewohnt ist, die Indischen Priester so weite Reisen unternehmen zu sehen; dafs jener Brahmane einen Koch mit sich in die Fremde führte, erklärt sich daraus, dafs er nur nach seinem vaterländischen Gesetze zubereitete Speisen geniefsen durfte. Diese Nachricht beweist jedenfalls, dafs der Verkehr zwischen Indien und der Hauptstadt des Byzantinischen Reichs damals ein gewöhnlicher war.[3])

Die zwei übrigen hieher gehörenden Meldungen Byzantinischer Geschichtschreiber fallen zwar in eine spätere Zeit, können jedoch dazu dienen, zu bezeugen, dafs der kommerzielle Verkehr zwischen den Byzantinern und den Indern fortdauerte. Die erste Nachricht gehört dem *Michael Attaliota*, der nach 1072 seine Geschichte verfafste.[4]) Während der Regierung des Kaisers *Kon-*

---

sehen, dafs *Duba* in Persarmenien eine Hauptstation des Zwischenhandels mit Indischen Waaren war. Von Armenien aus führte auch nach oben III, S. 78 eine Strafse nach *Sinope* am Schwarzen Meere.

1) V, 35, p. 572 der Bonner Ausgabe. Dieser Kaiser regierte von 791 bis 811.

2) *Nikephoros De rebus post Michaelem gestis* p. 51 flg. der Bonner Ausgabe.

3) Auf die Zeit dieses Kaisers bezieht sich auch eine Stelle eines unbekannten Schriftstellers, der in einer besondern in *Georgii Codini Excerpta de antiquitatibus Constantinopolitanis* p. 166 flg. abgedruckten Schrift von den Gebäuden Konstantinopels gehandelt hat. Nach p. 167 fand sich in einer unter der Regierung des *Justinianus* erbauten Basilika auch die Statue eines Elephanten, woraus geschlossen werden dürfte, dafs dieser Kaiser Indische Elephanten besafs.

4) p. 147 flg. der Bonner Ausgabe. Der Verfasser lebte nach der Vorrede



stantinos des Achten, mit dem Beinamen *Dukas*, unternahm sein Feldherr *Michael Kuropalates*, aus dem Geschlechte der *Kommenen*, im Jahre 1070 einen Kriegszug gegen die Stadt *Sebaste* im Lande der *Iberer* und gelangte nach einem Orte, wo früher die Griechen von den Türken besiegt worden waren. Hier theilten sich die Strafsen; die eine führte nach der Stadt *Theodosiopolis*, welche seit einiger Zeit vernachlässigt worden war, indem die Einwohner nach der nahe liegenden Festung *Arze* versetzt worden waren. Nach dieser Stadt brachten die *Perser*, *Inder* und viele andere Asiaten eine grofse Masse von Waaren. Der Byzantinische Oberbefehlshaber stellte *Theodosiopolis* wieder her und befestigte die Stadt durch Gräben und Mauern; er machte sie dadurch zu einem sichern Aufenthalte der Kaufleute, die sie von da an, wie früher, besucht haben werden.

Die zweite hier in Betracht kommende Nachricht hat den kaiserlichen Geschichtschreiber *Joannes Kantakuzenos* zum Verfasser, der um 1360 sein Werk vollendete.[1]) Im Jahre 1342 unter der Herrschaft des Kaisers *Joannes* des Fünften, aus der königlichen Familie der *Palaiologen*, hatte sich ein Fürst der *Triballer*, *Krales*, gegen ihn empört, war jedoch von dem kaiserlichen Heere geschlagen worden. Als er sich nicht länger in *Thrakien* sicher glaubte, beschlofs er, eine sichere Zufluchtsstätte in *Indien* zu suchen, weil er hier vor Nachstellungen geschützt zu leben hoffte. Diese Nachricht hat für die Geschichte des Byzantinisch-Indischen Landhandels den mittelbaren Werth, darzuthun, dafs die Strafsen, auf welchen die Handelsartikel von Indien aus nach Konstantinopolis befördert wurden, damals noch in dieser Stadt wohl bekannt waren und benutzt wurden. Da *Krales* über Parthien nach Indien gelangte, folgte er ohne Zweifel der grofsen Strafse, welche über die alte Hauptstadt Parthiens, *Hekatompylon*, nach Indien führt.[2])

Es ist schliefslich zu erwähnen, dafs in der spätern Zeit des Byzantinischen Kaiserreichs auch ein Waarenzug über die *Taurische* Halbinsel eingerichtet worden war, wo die Stadt *Theodosia*

---

p. VII nach 1072; wie lange er noch lebte, ist unbekannt; das letzte Datum seiner Geschichte ist 1089.

1) III, 55, II, p. 336 flg. der Bonner Ausgabe.

2) Ueber diese Strafse sieh oben II, S. 529 flg.

von dem Kaiser *Theodosios* angelegt worden war und an der Mündung des *Borysthenes* die ältere Hellenische Kolonie *Olbia* eine blühende Handelsstadt war; an der Mündung des *Tanais* oder des Don lag die gleichnamige Griechische Pflanzstadt. Mit diesem Waarenzuge gelangten auch Spezereien und andere Erzeugnisse des fernen Indiens nach Konstantinopolis.[1] Die Ursache, dafs dieser weite Umweg vorgezogen wurde, waren die unruhigen politischen Zustände der Irânischen Länder und Armeniens. Seit dem ersten Drittel des zwölften Jahrhunderts betheiligten sich auch die *Genuesen* bei diesem Handel, nachdem sie auf der Halbinsel Krimm in der Stadt *Kaffa* eine Faktorei erworben hatten. Diese handelsthätige Republik erstrebte und erreichte dieses Ziel, weil sie durch die *Venezianer* von dem Handel mit Aegypten und Palästina verdrängt worden war.

Um nicht Zusammengehöriges von einander zu trennen, werde ich die Darstellung des *Arabisch-Indischen Seehandels* mit der des *Landhandels* verbinden. Von der westlichen Verzweigung desselben, welche von Kabulistan aus zuerst nach Balkh sich richtete und von hier aus entweder der Strafse längs dem Oxus, über das Kaspische Meer, längs dem Kur-Strome und über den Kaukasus nach dem Schwarzen Meere folgte oder von Balkh aus ihre Richtung über die Städte *Hekatompylon*, *Ekbatana* und durch die Pässe des *Zagros* nach *Chala* nahm,[2] reichen die Zeugnisse nur hin, um darzuthun, dafs sie noch fortbestand. Die Byzantinischen Kaufleute scheinen ihre kommerziellen Unternehmungen nur bis nach Armenien ausgedehnt zu haben. Die Vermittler dieses Handels waren theils die Bewohner Armeniens, theils die der östlichern Länder, welche zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Herrschern beherrscht wurden. In *Kapiça* war ein Sammelplatz von seltenen Waaren aus verschiedenen fremden Ländern.[3] Diese werden theils aus Indien, theils aus den westasiatischen Ländern, theils endlich aus Innerasien dahin gebracht worden sein.

1) C. D. Hüllmann a. a. O. S. 6 und S. 51.

2) Sieh hierüber oben II, S. 529 flg. Von *Chala* aus folgte diese Strafse drei Richtungen. In der südlichen Richtung erreichte sie *Susa*, in der südwestlichen *Babylon*, in der nordwestlichen führte sie durch Assyrien, Kilikien und das übrige Kleinasien nach dessen Westküste. Von Armenien führte nach oben III, S. 78 auch eine Strafse nach *Sinope*.

3) Nach *Hiuen Thsang* I, p. 226 und II, p. 40.



Der Handel zwischen Indien einerseits und Innerasien und China andererseits läfst sich mit Gewifsheit bis in das letzte Drittel des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts zurückverfolgen.[1]) Durch Mittelasien führten von den östlichen Irânischen Ländern drei grofse Strafsen, von denen jedoch nur zwei, die der *Nordweg* und der *Südweg* oder im Chinesischen *Pe-lu* und *Nan-lu* genannt werden, für den Handelsverkehr wichtig sind.[2]) An der westlichsten Gränze China's war die Stadt *Liuang-keu* ein Sammelplatz der fremden und der einheimischen Kaufleute.[3])

Für den spätern Fortbestand des kommerziellen Verkehrs der *Serer* mit den Singhalesen, also auch mit den Bewohnern Vorderindiens, zeugt der Bericht des *Rachias*, des Gesandten eines Singhalesischen Königs an den Römischen Kaiser *Claudius.*[4]) Mit dem Namen der *Serer* werden in diesem Falle, wie sonst, die Leute bezeichnet, von denen die Griechen und die Römer ihre *Serischen* Waaren erhielten.

Für die Nichtunterbrechung des Landhandels zwischen Indien und Innerasien nebst China lassen sich nur vereinzelte, aus sehr verschiedenen Zeiten herrührende Zeugnisse geltend machen, die jedoch genügen, um dieses zu erhärten. Der Byzantinische Geschichtschreiber *Theophylaktos Simokatta* meldet, dafs im Jahre 593 die Chinesen eine Menge Elephanten aus Indien erhalten hatten.[5])

Wenn *Hiuen Thsang* zwar nicht ausdrücklich berichtet, dafs seine Landsleute durch das innere Asien mit Indien einen Handelsverkehr unterhielten, so läfst sich doch aus dem Umstande, dafs er und viele andere Chinesische Pilger diesen Weg ein-

1) Sieh oben II, S. 569. Das älteste Zeugnifs dafür ist das des Chinesen *Thsangkien* aus dem Jahre 124 vor Chr. Geb.

2) Diese Strafsen sind oben II, S. 533 flg. und III, S. 84 genauer beschrieben worden.

3) Nach *Hiuen Thsang* I, p. 176. Nach Vivien de St.-Martin's Bemerkung ebend. III, p. 252 lag diese Stadt an dem äufsersten westlichen Punkte der grofsen Mauer, innerhalb derselben.

4) Sieh oben III, S. 60 und S. 85. Der damalige Beherrscher Ceylon's war nach oben III, S. 61 vermuthlich *Jaçotâlakatishja*, der von 52 bis 60 nach Chr. Geb. regierte.

5) VII, 10, p. 288 der Bonner Ausgabe. Die Hauptstadt *China's*, *Ten-gost*, wird hier *Tengast* und der Kaiser desselben *υἱὸς Θεοῦ* genannt, welches die Griechische Uebersetzung seines Titels *Thien-tsu*, d. h. Himmelssohn, ist.

schlugen, um nach Indien zu gelangen, folgern, dafs auch Handelsleute dieses thaten. Dafs in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ein lebhafter Handel zwischen den Chinesen und den Bewohnern Hochasiens einerseits und denen Vorderindiens andererseits stattfand, geht aus mehrern Stellen des berühmten Venezianischen Reisenden *Marco Polo* hervor. Die Bewohner *Kashgar's* und *Peym's* lebten vielfach vom Handel und die erstern verfertigten baumwollene Zeuge, deren Material sie nur aus Indien erhalten konnten. Ihre Kaufleute unternahmen Reisen gewifs nicht in alle Theile der Welt, sondern nach allen Richtungen.[1]) Die Bewohner *Tenduk's* beschäftigten sich gleichfalls mit dem Handel.[2]) Die wichtigste Stelle des Venezianischen Reisenden ist jedoch die folgende. Nach der Hauptstadt des Mongolischen Reichs *Karakorum* strömten bei der Anwesenheit des Grofskhân's in dieser Residenz Kaufleute aus allen Theilen der mit den Mongolen verkehrenden Welt zusammen, und die aus Indien dorthin gelangenden führten dort Edelsteine, Perlen, verschiedene Spezereien und viele Gewürze ein.[3])

Obwohl sich keine Zeugnisse aus den zweï folgenden Jahrhunderten für die Fortdauer des Indisch-Innerasiatischen Landhandels anführen lassen, so läfst sich doch nicht füglich bezweifeln, dafs er fortfuhr, sich zu erhalten.

Hinsichts der Darstellung des *Arabisch-Indischen* Handels sind wir dadurch günstiger als in den meisten andern Fällen gestellt, dafs wir Berichte von Arabischen Kaufleuten zu Rathe ziehen können, welche die Indischen Länder und China in Handelsgeschäften besucht und nach der Rückkehr in ihr Vaterland ihre Beobachtungen entweder selbst niederschrieben oder sie andern

---

1) I, 29 n. 33, bei William Marsden p. 187 und bei A. Bürck S. 149 u. S. 157. Das ostnordöstlich von *Kashgar* gelegene *Peym* oder *Pejum* entspricht dem heutigen *Missar* oder *Mitzar*, dessen Hauptstadt 37° nördl. Br. und 75° östl. L. von Paris liegt.

2) I, 53, bei William Marsden p. 230 und bei A. Bürck S. 234. *Tenduk* liegt an der nördlichen Gränze der grofsen Wüste und ist berühmt durch einen grofsen Sieg, den *Gingiskhân* über seinen Gegner *Ung-khân* dort erfocht.

3) II, 17, bei William Marsden p. 551 und bei A. Bürck S. 322. *Karakorum*, welches von den Chinesen gewöhnlich *Holin* genannt wird, liegt nach Abel-Rémusat's *Recherches sur la ville de Kara-Korum* p. 56 47° 32′ 24″ nördl. Br. und 13° 21′ 30″ östl. L. von *Peking*.

Männern mittheilten, die dieses thaten. Zur ersten Gattung von solchen Berichten gehört der des Arabischen Kaufmanns *Sulaimân*, welcher mehrere Reisen nach Indien und China unternommen hatte und um 841 seine Schrift verfaſste, welche in der Handschrift *Salsalat al tavârikh*, d. h. Kette der Chroniken, betitelt wird, wofür vielleicht richtiger *Akhbâr al Sin va al Hind*, d. h. Bericht von China und Indien, gesetzt wird.[1])

Der Verfasser des zweiten Berichts, *Abu Zaid al Hasan*, war in dem damals sehr blühenden Hafenorte *Sirâf* am Eingange des Persischen Meerbusens geboren; er war ein Zeitgenosse des *Mas'ûdi* und benutzte die Schrift des *Sulaimân*, deren Angaben er theils berichtigte, theils bestätigte. Er erkundigte auſserdem viele Nachrichten von andern Reisenden, besonders von *Ibn Vâhâb*, der sich lange in China aufgehalten hatte und Augenzeuge einer dort im Jahre 678 stattgefundenen Staatsumwälzuug gewesen war. Seine Schrift ist demnach in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts verfaſst. Eine Vergleichung dieser Reiseberichte mit dem bekannten Periplus des Erythräischen Meeres fällt sehr zu Gunsten des letztern aus, indem der Alexandrinische Kaufmann, von dem er herrührt, keine Dichtungen zulieſs und die geographischen Namen in ihrer wahren Gestalt überliefert, während in den Arabischen Berichten es nicht an Dichtungen fehlt und viele Namen der Länder, Städte und Meere bei den Arabischen Schriftstellern bekanntlich sehr entstellt sind, so daſs ihre Zurückführung auf die heutigen sehr erschwert wird.

1) Nach Reinaud's Bemerkung in seinem *Discours Préliminaire* zu seiner Uebersetzung p. XII. Die erste Uebersetzung dieser Schrift und die des *Abu Zaid al Hasan* bat folgenden Titel: *Anciennes Relations des Indes et de la Chine, de deux Voyageurs Mahométans, qui y allèrent dans le neuvième siècle; traduites de l'Arabe avec des Remarques sur les principaux endroits de ces Voyages. Paris MDCCXVIII* Der Uebersetzer ist der Abbé Renaudot. Den Text hatte der 1824 gestorbene bekannte Französische Orientalist Langlès drucken lassen, seine Arbeit aber nicht weiter fortgesetzt. Reinaud bat diesen Abdruck des Textes mit einer Französischen Uebersetzung, vielen Anmerkungen und einer ausführlichen Einleitung unter folgendem Titel herausgegeben: *Relation des Voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine dans le IX. siècle de l'ère chrétienne. Texte Arabe imprimé en 1811 par les soins de feu* Langlès. *Publié avec des Corrections et Additions et accompagné d'une traduction française et d'Éclaircissements, par Mr.* Reinaud, *membre de l'Institut. Paris 1845.* 2 Bände.

Obwohl der Khalif *'Omar* durch die Anlage des Hafens *Bassora* oder richtiger *Baçra* im Jahre 637 den Zweck an den Tag gelegt hatte, den Indischen Seehandel dorthin zu lenken, waren er und seine Nachfolger zu sehr mit Kriegen beschäftigt, so dafs sie sich wenig um die Förderung des Handels bekümmern konnten. Hiemit in Uebereinstimmung finden wir, dafs ihre Unterthanen nur selten Reisen oder eher Kriegszüge nach Indischen Ländern unternahmen. Im Jahre 637 segelte eine Arabische Flotte von den Küsten von *'Omân* aus und landete auf der Insel *Tâna* oder richtiger *Sthâna* bei Bombay.[1]) Eine andere zahlreiche Arabische Flotte griff etwas später die Stadt *Barukakkha* (Baroak) an und eine dritte war gegen den Indus gerichtet. Diese Unternehmungen sind, wie man sieht, nicht kommerzieller, sondern kriegerischer Natur. Es kam noch hinzu, dafs die Kämpfe, welche der Erhebung der *Ommajaden* vorhergingen, die Araber verhinderten, ihr Augenmerk auf friedliche Unternehmungen zu richten. Sie hatten jedoch etwas später Handelsverbindungen mit Ceylon angeknüpft, welche Thatsache dadurch erwiesen wird, dafs der Beherrscher dieses Eilands, *Çrîmeghabodha* oder *Agrabodha*, Geschenke an den Khalifen *Abd-almâlik* sandte. Die ungerechte Behandlung, welche die Mannschaft der diese Geschenke mit sich führenden Schiffe im Hafen *Dipal* an der westlichsten Indus-Mündung von dem rohen Volke der Meid erfuhr, veranlafste den Khalifen *Valîd*, ein Heer unter dem Befehle des *Muhammed-ben-Kâsim* gegen den König *Sindhu's*, den *Dâhir*, zu senden, dessen Land im Jahre 712 erobert wurde.[2]) Es läfst sich kaum bezweifeln, dafs Arabische Kaufleute sich damals schon in den Küstenstädten *Sinhala's* niedergelassen hatten und der Handel zwischen diesem Reiche und dem des Fürsten der Gläubigen sehr blühend geworden war und grofsen Gewinn brachte, weil der König Ceylon's sich Mühe gab, jenem Khalifen freundschaftliche Gesinnungen gegen sich einzuflöfsen.

In der Folgezeit mufs der Handel der Araber mit den Indischen Ländern einen grofsen Aufschwung genommen haben, weil um die Mitte des neunten Jahrhunderts Reisen Arabischer Han-

---

1) Reinaud *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 69. Ueber den Namen dieser Insel sieh oben S. 114, Note 1.

2) Sieh oben III, S. 616 flg., wo diese Ereignisse genauer erzählt sind.

delsleute nach Indien gewöhnlich geworden waren, wie das Beispiel des damals lebenden *Sulaimân* darthut. In diese Zeit fällt die höchste Blüthe der Macht der *Abbâsiden*, von denen *Mutassimbillah* von 833 bis 842, *Gâfir Harûn Alvasik Billahi* von da an bis 847 und *Abu'lfadh Mutawakkil 'Alâ-llahâ* von da an bis 856 herrschten; die berühmtesten Vertreter dieser Dynastie sind bekanntlich *Harûn-arrashid* (786 — 809) und *Abd-allah Almâmûn* (813 — 833). Um die Angaben *Sulaimân's* und *Abu Zaid's* von dem Seehandel der Araber mit den Indischen Ländern und China richtig zu verstehen, ist es nöthig, zu wissen, dafs die Arabischen Seefahrer die von ihnen durchschifften Strecken des Oceans in sieben Meere theilen und denselben besondere Namen beilegen.[1])

Das erste Meer heifst bei ihnen *Bahr Fâris*, d. h. Persisches Meer, und ist der Persische Meerbusen. Am Ausgange desselben lagen die Häfen *Sirâf* in Persien und *Maskat* an der Südostküste Arabiens, im Lande *'Omân*. Die meisten Chinesischen Schiffe, welche wegen ihres Tiefgangs die Untiefen des Persischen Meerbusens nicht passiren konnten, segelten nur bis *Sirâf*, wo die von ihnen gebrachten Waaren auf kleinern Schiffen nach *Baçra* geschafft wurden und wo sie warteten, bis ihnen Rückladungen von dort zugeführt wurden.[2]) Die Chinesischen Schiffe waren so stark gebaut, dafs ihre Führer es wagen konnten, auf das hohe Meer hinauszufahren, die der Araber hingegen waren ohngefähr in demselben Zustande geblieben, wie sie zur Zeit der Römer waren. Sie waren aus Kokos-Planken gebaut, die mit hölzernen Klammern zusammengehalten wurden; dieses geschah, weil im Indischen Meere das Eisen schnell abgenutzt wird. Die Taue waren aus den Fasern der Kokos-Nüsse zusammengeflochten. Wegen dieser Bauart ihrer Schiffe mufsten die Arabischen Seefahrer sich so viel als möglich in der Nähe der Küsten halten.

Nachdem die Seefahrer sich in *Sirâf* mit Wasser und Proviant versehen hatten, segelten sie nach *Maskat*, wo die aus dem

---

1) Die zwei ersten Meere fehlen in der Handschrift der Schrift des *Sulaimân*, können aber mit Hülfe anderer Schriftsteller, besonders durch die Schrift *Mas'ûdî's*, welche den Titel *Murûg alzahab wa mak'âden-algauhar*, d. h. Goldwäschen und Edelsteingruben, hat, ergänzt werden. Diese Ergänzungen theilt Reinaud mit in *Relations* p. LIV flg. der Vorrede.

2) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 13 flg. und *Discours Prél* p. XLIII flg.



Rothen Meere angelangten Schiffe anlegten.[1] Hier versahen sie sich mit Wasser und einheimischen Schafen und erreichten sodann das *Lârevi* genannte Meer, welcher Name, wie man leicht sieht, aus *Lâṭa* entstellt ist und von dem die bei den klassischen Schriftstellern vorkommende Benennung *Larike* für einen Theil der Malabarküste abgeleitet ist.[2] Der Name bezeichnet in diesem Falle den Indischen Ocean vom Persischen Golfe an bis etwa nach *Goa*. Das dritte Meer hat den Namen *Harkand* erhalten und wird durch *Serendib* oder Ceylon im Süden begränzt, wie sich unten ergeben wird; es erstreckte sich nördlich bis zu den *Andaman*-Inseln. In diesem Meere liegen viele Inseln, deren Zahl nach dem Zeugnisse *Sulaimân's* neunzehn Hundert beträgt.[3] Diese vielen Inseln können nur die *Malediven* und *Lakkediven* sein. Sie wurden damals von einer Königin beherrscht und waren reich an *Kokos*-Palmen, von deren einzelnen Theilen die Eiländer einen vielfachen Gebrauch machten; daſs dieses noch geschieht, ist bekannt.[4] Das Meer lieferte diesen Inselbewohnern die Muscheln, deren sich die alten Inder als eines musikalischen Instruments und eines Schmucks bedienten, so wie auch gröſsere und kleinere Stücke von grauem Ambra.[5] Von *Maskat* bis *Kulam Mali*

1) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 15 flg.

2) Reinaud a. a. O. I, p. LIV. Ueber den Namen *Larike* sieh oben III, S. 170. Die drei kleinen, den Seefahrern gefährlichen Felseninseln, welche wegen ihrer Gestalt die *Keile* genannt werden und deren Arabische Namen *Benatha*, *Mamma-Salâma* und *Ben-Salâma* lauten, liegen nicht weit von dem Kap *Mussendom*, an der Südostküste Arabiens.

3) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 4. Der Name *Harkand* ist vielleicht durch *Harikhaṇḍa*, d. h. Land des *Hari* oder *Vishṇu*, zu erklären; *khaṇḍa*, eigentlich Theil, hat auch in *Bharata-khaṇḍa* eine geographische Anwendung. *Ptolemaios* giebt nach oben III, S. 167 als Zahl der Inseln 1378 an.

4) Sieh hierüber oben I. S. 263 flg.

5) Diese Nachricht theilt auch *Abu Zaid* mit bei Reinaud a. a. O. I, p. 112. Von den drei Fischen, welche in dem Meere *Harkand* nach *Ibn Sulaimân* die merkwürdigsten sind, wird der erste nach den Bemerkungen von E. Quatremère im *Journ. des Sav.* 1846, p. 515 flg. der *Balenophtère gibier* oder eher der Kaschelot sein, weil er sich durch seinen groſsen Kopf auszeichnet. Der zweite, 20 Ellen lange Fisch und der kleine, der sich an dem Ohre desselben festhält, sind zu ungenau beschrieben worden, als daſs sie ermittelt werden könnten; den letzten hält Reinaud a. a. O. II, Note 6, p. 7 für den Meerhund.

dauerte die Fahrt einen Monat; dieses war damals der am meisten besuchte Handelsplatz und kann nur *Kollam* (*Quillon*) in *Malaja* oder Malabar sein. Der Arabische Kaufmann entwirft eine etwas übertriebene Beschreibung von der Heftigkeit des Südwest-Monsuns, der allerdings den Arabischen Seefahrern wegen der schlechten Beschaffenheit ihrer Schiffe leicht gefährlich werden konnte.

Ehe ich mit der Darlegung der Beschreibung der östlichern Länder von *Sulaimân* fortfahre, halte ich es für passend, seine Nachrichten von Vorderindien und den Bewohnern desselben zu besprechen. Er hat die Indische Vorstellung von vier höchsten Monarchen: dem *Açvapati*, dem Herrn der Pferde, dem *Gagapati*, dem Herrn der Elephanten, dem *Narapati*, dem Herrn der Männer, und dem *Khatrapati*, dem Herrn des Sonnenschirms,[1]) in der Weise umgestaltet, dafs nach dem Zugeständnisse der Inder und der Chinesen selbst der *Khalif* den höchsten, der Kaiser von China den zweiten, der Römische Kaiser den dritten und der *Balharâ* den vierten Rang einnahm.[2]) Es braucht kaum ausdrücklich daran erinnert zu werden, dafs weder die Indischen noch die Chinesischen Monarchen auswärtigen Fürsten dieses Vorrecht zugestanden haben. Der *Balharâ* war nach ihm damals der mächtigste und berühmteste aller Indischen Herrscher; dabei waltet ein Irrthum ob, da um die Mitte des neunten Jahrhunderts dort die *Ballabhi*-Dynastie nicht mehr herrschte, sondern in Guzerat und den angränzenden Ländern die der *Râshṭrakûṭa*, deren Macht damals sehr geschwächt war.[3]) Es folgt hieraus, dafs die Nachrichten des Arabischen Kaufmanns von der gegenseitigen Machtstellung der damaligen Indischen Herrscher keinen grofsen Werth besitzen. Das Reich dieses Monarchen begann im Süden mit *Konkaṇa*, was richtig sein wird, hingegen nicht, dafs es bis an die Gränzen China's sich erstreckte. Er war den Arabern sehr freundlich gesinnt und einige Mitglieder seiner Familie sollen fünfzig Jahre regiert haben. Er besafs grofse Reichthümer und unterhielt ein bedeutendes Heer von Pferden und Elephanten. In seinen Staaten waren silberne Münzen im Um-

1) Ueber diese Vorstellung sieh oben II, S. 27.

2) Bei Reinaud a. a. O. II, p. 24 flg. Der Name *Balharâ* ist nach oben III, S. 90 aus *Ballabhi-râga* zu erklären.

3) Sieh oben III, S. 555 flg.

lauf, welche den Namen *Thatherija* hatten und auf denen die Jahreszahl nach dem Anfange seiner Dynastie angegeben war.[1]) Zu diesen Nachrichten über den *Balharâ* fügt *Abu Zaid* noch folgende hinzu; er bezieht sich dabei auch auf andere Indische Reiche.[2]) Der Gebrauch, dafs Lebende verbrannt wurden, ist eine Abweichung von der herkömmlichen Sitte, weil nach ihr sich nur Wittwen mit ihren verstorbenen Gatten verbrennen lassen. Die Beherrscher eines Reichs mufsten ihre Erlaubnifs dazu ertheilen; diese Verbrennungen wurden sehr feierlich begangen, und mehrere Männer, welche sich dem Feuertode widmeten, bewährten dabei eine ungewöhnliche Ausdauer und Standhaftigkeit.

Was der Arabische Reisende, dem *Abu Zaid* diese Mittheilungen verdankt, von den *Kasten* der Inder meldet, ist so allgemein gehalten und daneben so ungenau, dafs eine Wiederholung derselben füglich hier unterbleiben kann.[3]) Dagegen verdienen seine Angaben von Indischen Büfsern beachtet zu werden. Diese werden *Baikârgi* geheifsen, wofür der Uebersetzer mit Recht vorschlägt,[4]) *Bairâgi* zu lesen, weil *Vairâgjin*, d. h. frei von Leidenschaften, eine bekannte Bezeichnung der Indischen Büfser ist. Sie liefsen ihre Haare wachsen, so dafs ihre Körper ganz von denselben bedeckt wurden; auch ihre Nägel liefsen sie wachsen, so dafs sie sehr lang und scharf werden mufsten. Jeder von ihnen band eine Schnur um den Hals, an der ein Schädel befestigt ward. Wenn sie hungrig waren, stellten sie sich vor den Thüren der übrigen Inder auf, welche sich ein Vergnügen daraus machten, ihnen gekochten Reis darzubringen, welchen die Büfser aus dem Schädel afsen; sie kehrten dann in ihre Einsamkeit zurück. *Sulaimân* hatte selbst mehrere Büfser beobachtet.[5]) Sie lebten in Wäldern und Gebirgen und verachteten die übrigen Menschen. Sie nährten sich ausschliefslich mit wild wachsenden

1) *Ibn Haukal* berichtet, dafs zu seiner Zeit in der Stadt Multân Münzen im Umlaufe waren, welche er *Tatârika* nennt; sieh GILDEMEISTER's *Scriptorum Arabum de rebus Indicis loci et opuscula inedita* p. 168 und p. 28 des Textes. Das einzige etwas ähnliche Wort ist *Tanka*, welches noch jetzt von Münzen gebraucht wird.

2) Bei REINAUD a. a. O. I, p. 120 flg.

3) Bei REINAUD a. a. O. II, p. 132 flg.

4) Note 205, II, p. 57.

5) Bei REINAUD a. a. O. I, p. 50 flg.

Kräutern und Früchten und enthielten sich jeden Umgangs mit Frauen. Einige von ihnen trugen gar keine Bekleidung, andere dagegen Leopardenfelle. Einige richteten aufrecht stehend während der glühenden Hitze ihre Blicke gegen die Sonne. *Sulaimân* hatte einen solchen Büfser kennen gelernt, den er nach einer Abwesenheit von sechzehn Jahren in derselben Stellung wiederfand. Es erhellt hieraus, dafs das Indische Büfserleben damals noch fortbestand. Einige dieser frommen Männer glaubten die Seligkeit schneller, als durch den natürlichen Tod, dadurch zu erlangen, dafs sie sich in die Wellen eines Stromes lebendig stürzten. Von dieser Sitte sind auch später Beispiele vorgekommen; es wird dabei am öftersten der heiligste aller Indischen Flüsse, die *Gangâ*, vorgezogen.

Von der *Religion* der Inder erfahren wir nur wenig von dem Arabischen Reisenden, von welchem jetzt die Rede ist. Der Tempel des Sonnengottes in *Multân*, welche Stadt von den Arabern *Mançûra* genannt worden war, erfreute sich noch einer weitverbreiteten Verehrung.[1]) Die Pilger kamen von weit entfernten Gegenden dahin und brachten dem dortigen Götterbilde kostbare Gaben, Adlerholz und andere dar. Bei diesem und andern Tempeln widmeten sich schöne Mädchen dem Dienste derselben; sie wohnten auf öffentlichen Plätzen und suchten die einheimischen und die fremden Besucher solcher Heiligthümer durch ihre Schönheit und ihre Reize an sich zu fesseln; es waren daher *Bajaderen*. Wenn sie durch dieses Gewerbe reich geworden, schenkten sie den Priestern einen grofsen Theil ihres Reichthums, und ihre Töchter pflegten der Lebensweise ihrer Mütter zu folgen.

Von den sonstigen allgemeinen Mittheilungen der zwei hier zu Rathe gezogenen Arabischen Schriftsteller sind nur noch zwei einer Hervorhebung werth. Die erste Angabe bezieht sich auf die Art der Kriegführung der Inder.[2]) Die Indischen Könige waren in der Regel nicht eroberungssüchtig und der Arabische Kaufmann hatte nur wahrgenommen, dafs die Inder in der Nähe

1) *Abu Zaid* bei Reinaud a. a. O. I, p. 135 flg. Von diesem berühmten Sonnentempel habe ich oben II, S. 778 genaue Nachweisungen den Lesern vorgelegt. Ueber den Ursprung des Namens *Bajadere* sich oben S. 10.

2) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 52 flg.

des Pfeffer erzeugenden Landes oder Malabar's sich bisweilen Sachen mit Gewalt entrissen hatten. Unterwirft ein Indischer Monarch sich das Reich eines Nachbars, vertraut er die Verwaltung des eroberten Landes einem Mitgliede der besiegten königlichen Familie an, weil die Inder es nicht lieben, ausländischen Herrschern zu gehorchen. Dieses Benehmen schreibt schon das älteste Indische Gesetzbuch vor.[1])

Die zweite Stelle bezieht sich auf die Gottesurtheile. Wenn ein Inder eines die Todesstrafe herbeiführenden Verbrechens verdächtig geworden war, konnte er verlangen, einem Gottesurtheile durch Feuer oder einer Feuerprobe unterworfen zu werden. Es wurde ein Stück Eisen glühend gemacht; darauf wurden Blätter eines gewissen Baumes auf die ausgestreckte Hand des Angeklagten gelegt und auf diese das glühende Eisen. Der der Schuld Verdächtige geht dann eine Weile damit herum und wirft dann das Eisen und die Blätter fort. Seine Hand wird dann in ein kupfernes, mit dem Siegel des Fürsten versehenes Gefäfs eingeschlossen; wenn er nach dem Verlauf von drei Tagen erklärt, keine Schmerzen empfunden zu haben, wird ihm befohlen, seine Hand aus dem Gefäfse herauszuziehen. Wenn diese unverletzt erscheint, wird er entlassen und sein Ankläger verurtheilt, dem Fürsten drei *månd* Gold als Strafe zu zahlen.[2]) Ein zweites Gottesurtheil ist dieses. Es wird Wasser in einem Topfe siedend heifs gemacht und dann ein eiserner Ring hineingeworfen. Dem Angeklagten wird dann befohlen, diesen Ring herauszuziehen, und wenn er dieses ohne Verletzung seiner Hand thut, wird er freigesprochen und sein Ankläger mufs dem Fürsten ein *månd* Gold entrichten. *Sulaimân* hatte einen Inder gesehen, der diese Wasserprobe bestanden hatte; ob dieses wahr oder eine Täuschung sei, möge dahingestellt bleiben; es ist jedenfalls richtig, dafs unter den in den Indischen Gesetzbüchern genannten *parîxâ* auch Feuer- und Wasserproben vorkommen.[3])

Von den übrigen Indischen Reichen, d. h. denen, die nicht dem sogenannten *Balharâ* unterthan waren, meldet *Sulaimân* fol-

1) *Mân. dh. ç.* VII, 202.

2) Ueber dieses Gewicht sieh oben III, S. 560, Note 1 und S. 909, Note 1.

3) A. Stenzler *Ueber die Indischen Gottesurtheile* in *Z. der D. M. G.* IX, S. 663.

gende Umstände.[1]) Die diesem Monarchen benachbarten Indischen Fürsten waren ihm feindlich gesinnt, führten jedoch keine Kriege mit ihm. Einer von diesen beherrschte *Al-Gurz*, welches Land auf einer Landzunge lag. Es war sehr reich an Kameelen und besafs grofse Reichthümer. Im Handel bediente man sich des Silbers und nach der Aussage der Arabischen Kaufleute gab es Gruben dieses Metalls in diesem Lande.[2]) Der Beherrscher dieses Reichs war der mächtigste unter allen und besafs die gröfste Zahl von Reitern und Kriegselephanten. Obwohl er die grofse Macht des *Khalifen* anerkannte, war er von tiefem Hasse gegen die Araber erfüllt. Sowohl die Lage dieses Reichs, von dem ein Theil auf einer Landzunge lag, als der Name desselben giebt die Vermuthung an die Hand, dafs wir die Halbinsel *Gurgara* darunter zu verstehen haben.[3]) Es kommt noch hinzu, dafs um die Mitte des neunten Jahrhunderts die Araber noch nicht mit dem innern Indien verkehrten.

An *Gurz* gränzte das Reich *Thâfek*, welches keine grofse Ausdehnung besafs. Sein Beherrscher unterhielt deshalb nur ein kleines Heer. Es zeichnete sich besonders durch die Schönheit seiner Frauen aus, welche in dieser Hinsicht alle andern übertrafen. Der Beherrscher dieses Staats war den Arabern sehr gewogen, so wie auch dem *Balharâ*.[4])

1) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 26 flg. Sieh aufserdem desselben *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 206 flg.

2) Gold, welches Reinaud eingeklammert hat, fehlt im Text.

3) Reinaud verlegt dieses Reich a. a. O. II, Note 56, p. 17 und *Discours Prél.* I, p. XCV flg. nach andern Arabischen Schriftstellern nach dem Duâb im Westen von *Kanjâkubga;* dieses Land gränzte jedoch nicht an das des *Balharâ* und aus *Gurgara* konnte leicht *Gurz* entstehen; z findet sich auch in *Guzerat;* über den Ursprung des Namens *Gurgara* sieh oben III, S. 544; er bezeichnete zur Zeit des *Hiuen Thsang* Unter-Râgasthân. Die Halbinsel Guzerat besitzt einen fruchtbaren Boden, obwohl sie durch die Vernachlässigung des Ackerbaus jetzt weniger Erzeugnisse hervorbringt, als früher. Auch finden sich dort Kameele; sieh Edward Thornton's *Gazetteer* etc. III u. d. W. *Kattywar*. Das Silber kam wohl vom Auslande.

4) Reinaud a. a. O. I, p. 27. Bei *Mas'ûdi* lautet nach Note 58, II, p. 18 der Name *Thâkhan* oder *Thâkhân*. Nach Reinaud's *Disc. Prél.* I, p. XCVII flg. entspricht *Thâfek* oder *Thâfan* dem heutigen *Aurangâbâd;* ich halte es für richtiger, es für *Baglana* zu halten, auf welches Land die Mahratten damals noch beschränkt waren; *Ibn Batuta* preist an zwei Stellen seiner Rei-

An diesen Staat gränzte der *Ruhmi* genannte, dessen Beherrscher mit dem *Balharâ* und dem Könige von *Thâfek* oder *Thâfan* oft Kriege führte.[1]) Sein Beherrscher war nicht edler Abkunft und sein Geschlecht hatte nicht sehr lange gewaltet; dagegen konnte er über ein gröfseres Heer verfügen, als seine Nachbarn, weil er angeblich fünfzig Tausend Elephanten in's Feld führen konnte; die Angabe, dafs er nur während des Winters marschirte, weil die Elephanten keinen Durst zu ertragen im Stande waren, kann nicht ganz genau sein; er wird die kalte Jahreszeit deshalb vorgezogen haben, damit sein Heer weniger von der Hitze zu leiden hatte. Die Zahl seiner Weber betrug in der Regel zwischen zehn und fünfzehn Tausend. Es wird berichtet, dafs in seinem Reiche so feine baumwollene Zeuge verfertigt wurden, dafs sie durch einen Ring mittlerer Gröfse gezogen werden konnten. Als Geld waren goldene nnd silberne Münzen und *kauri* oder Muscheln dort im Umlauf. In diesem Lande fanden sich Gold, Silber, Aloe und der *samara* genannte Stoff, aus welchem die Fliegenwedel verfertigt wurden.[2]) Das merkwürdigste Erzeugnifs dieses Landes ist jedoch das *bushân* oder *karkadden* genannte Thier. Es besitzt nur ein einziges Horn auf der Stirn und auf diesem findet sich eine einem Menschen ähnliche Figur; diese ist weifs, das Horn dagegen schwärzlich. Das Thier ist kleiner, als der Elephant, und die Farbe desselben beinahe schwarz und der des Büffels ähnlich. Es ist das stärkste aller Thiere; es hat keine Gelenke in den Beinen und von den Füfsen bis an den Rücken besteht es nur aus Fleisch. Es lebt in sumpfigen Wäldern; der Elephant flieht vor ihm; sein Fleisch durfte gegessen werden nnd *Sulaimân* hatte davon selbst gegessen. Es fand sich auch in andern Indischen Ländern; die Hörner des

sebeschreibnng in der Ausgabe von Defrémery und Sanguinetti IV, p. 48 und p. 142 die Schönheit der Frauen der Mahratten, die deswegen auch nach den *Dhibat Asmahal* odor den Malediven verkauft wurden.

1) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 27.

2) Nach der Note 63 a. a. O. II, p. 19 angeführten Stelle des *Mas'ûdi* war *samara* eine Art von Haut und diese Fliegenwedel mit Stückchen von Ebenholz nnd Silber eingelegt; sie wurden bei festlichen Gelegenheiten gebraucht, um die Fliegen von den fürstlichen Personen zu vertreiben. Sie werden im Sanskrit bekanntlich *kâmara* geheifsen und sind aus den Schwänzen der *Jak* genannten Tibetischen Kuh gefertigt.

in *Ruhmi* lebenden *karkadden* wurden jedoch am meisten geschätzt. Sie hatten aufser der Gestalt von Menschen auch die von Pfauen, und die Chinesischen Frauen schmückten ihre Gürtel mit diesen Gestalten; solche Gürtel wurden sehr theuer bezahlt und es kamen Fälle vor, dafs ein solcher mit drei Tausend Goldmünzen und noch theurer bezahlt worden war; die Höhe des Preises richtete sich nach der Schönheit der Gestalten.

Was die Lage dieses Reichs betrifft, so pafst die grofse Macht der Beherrscher desselben nur auf die *Kâlukja* von *Kaljâni*, deren damaliger Vertreter nicht näher bestimmt werden kann, weil für die Zeit zwischen 770 und 997 die Regierungszeiten dieser Monarchen nicht genau bekannt sind.[1] Wenn dieser Dynastie eine weniger edle Abstammung und ein späterer Ursprung zugeschrieben werden, als den *Balharâ*, so ist diese Nachricht werthlos, weil die *Ballabhi* damals nicht mehr walteten. Das Thier, von dem in dem obigen Berichte die Rede ist, kann nur das *Rhinozeros* sein.[2] Die Gestalten dieser Hörner waren

---

1) Sieh oben S. 101 und unten *Beilage* IV, 11, 7. Reinaud hält *Ruhmi* nach *Disc. Prél.* p. CII für *Vigajapura*, welche Stadt jetzt bekanntlich *Bigapur* heifst und nach oben I, S. 17 im Norden der *Krishnâ* liegt.

2) Nach Reinaud's Bemerkungen a. a. O. II, p. 68 flg. Die Sanskritnamen des Rhinozeros sind von *bushân* und *karkadden* sehr verschieden, indem sie *khadgin*, *ekaçringa* (d. h. Einhorn), *ekakara*, *vanotsâha* und *tailtila* lauten. — Die übrigen von *Sulaimân* erwähnten Länder gehörten nur zum kleinsten Theile zu Vorderindien; die Angaben über sie finden sich bei Reinaud a. a. O. I, p. 30 flg. In dem weit von der Küste entfernten *Kâshbin* waren die Bewohner weifs, durchbohrten ihre Ohren und wohnten im Gebirge; von *Mas'ûdi* wird dieses Land *Alkamen* genannt und lag wohl im *Himâloja*. *Al-kirang* lag am Meere und war ein armes, lehmreiches Land, in welchem sich Ambra fand; *Mas'ûdi* nennt es *Firang*. Es gab dort Elephanten und die Bewohner afsen den Pfeffer grün, weil es dort dessen nur wenig gab. Reinaud vermuthet Note 67, II, p. 21, dafs wir dieses Land an der Koromandel-Küste zu suchen haben; es wird sich jedoch später ergeben, dafs die Arabischen Kaufleute diese Küste nicht besuchten. Ich halte es für *Katurgrâma* oder *Kittagong*, in dessen Wäldern viele Elephanten leben und auch Pfeffer wild gedeiht; sieh Edward Thornton's *Gazetteer* etc. u. d. W. *Chittagong*. Die weit entfernten, an China gränzenden Länder *Mûgah* und *Mâbed* werden Provinzen *Kokhin-China's* und *Tonkin's* gewesen sein, weil die Bewohner derselben viele Aehnlichkeiten mit den Chinesen zeigten und viele Beziehungen zu diesem Volke hatten. Dieses nimmt auch Reinaud a. a. O. II, Note 70—71, p. 22 vom

gewifs nicht die ursprünglichen, sondern wurden ihnen durch Bearbeitung verliehen.

Aufser diesen in Vorderindien gelegenen Reichen wird in den Berichten, welche *Abu Zaid* zu Rathe zog, noch des Reiches *Kamâr* oder richtiger *Kumâr* gedacht.[1]) Dieses Reich liegt auf dem Festlande und zwar auf der Seite desselben, welche dem Lande der Araber zugekehrt ist. Kein Indisches Land war stärker bevölkert; alle Bewohner desselben gingen zu Fufse. Sie sind dem üppigen Leben gar nicht ergeben und der Genufs berauschender Getränke ist verboten. Dieses Reich lag dem Lande *Zâbeg* oder *Java* gegenüber;[2]) die Schifffahrt von diesem Lande nach der Insel *Zâbeg* dauerte bei günstigem Winde zehn Tage, bei ungünstigem länger. Die Hauptstadt lag an einem Strome in einiger Entfernung vom Meere; es kann nur *Madhurâ* an dem Strome *Vaigâru* sein. *Mas'ûdi* vervollständigt diesen Bericht, aus welchem die wichtigsten Angaben hier beigefügt werden mögen.[3]) Kein anderes Indisches Land war besser bevölkert und reicher an Wohlgerüchen. Auch nach diesem Schriftsteller enthielten sich die Bewohner dieses Landes allein des Genusses von berauschenden Getränken und des unerlaubten Umgangs mit Frauen. Dafs Aloe oder Adlerholz aus diesem Lande ausgeführt wurde, wird so zu verstehen sein, dafs es vorher aus Hinterindien dorthin gebracht worden war.[4])

---

ersten Lande an, aber versetzt es an die Gränzen des Barmanischen Reichs, deren Bewohner mit den Chinesen wenig übereinstimmten. *Mas'ûdi* nennt das zweite Land *Mâbar* und *Edrisi Mâjed*.

1) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 97 flg.

2) Dafs *Zâbeg* Java sei, werde ich unten darthun.

3) Bei Gildemeister a. a. O. p. 156.

4) Sowohl *Abu Zaid* als *Mas'ûdi* berichten von einem alten Beherrscher dieses Reichs folgende Geschichte. Er war jung und übermüthig und kündigte seinem Vezire an, dafs er wünsche, dafs der Kopf des *mahârâga* von *Zâbeg* ihm auf einem Teller gebracht würde; dieser stellte ihm vor, dafs jener Monarch sehr mächtig sei und ihm keine Veranlassung zu diesem Benehmen gegeben habe. Das Gerücht von diesem Vorhaben kam dem Könige von Java zu Ohren, der in's Geheim eine grofse Flotte ausrüstete, den König von *Kumâr* plötzlich überfiel, gefangen nahm und ihm den Kopf abhauen liefs. Er beauftragte den gerechten Vezir, einen andern König in *Kumâr* einzusetzen, und kehrte mit dem einbalsamirten Haupte des frühern Beherrschers dieses Landes nach seinem Reiche zu-

Die durch die Natur so sehr bevorzugte Insel Ceylon behauptet diesen Vorzug auch in den Berichten der Arabischen Kaufleute von ihr, indem sie mehr Einzelnheiten von Ceylon zu melden wissen, als von den übrigen Indischen Ländern. Ihr bei ihnen vorkommender Name *Serendib* erscheint zuerst in der Geschichte des *Ammianus Marcellinus*, welcher die Bewohner dieser Insel *Serendivi* nennt.[1]) Diese Gestalt des Namens wird durch die Perser veranlafst worden sein, deren Sprache das *l* entbehrte.[2])

Diese grofse Insel war sehr reich an rothen, gelben und grünen Edelsteinen, welche nach den Berichten der Arabischen Reisenden durch die Fluth des Meeres an's Land gespült wurden, nachdem sie von den Bergbächen aus den Höhlen in dem Gebirge herabgeflöfst worden waren; vom Könige angestellte Leute sammelten sie. Andere Edelsteine wurden aus der Erde gegraben und dann von den ihnen anklebenden schmutzigen Theilen gereinigt. In dem diese Insel umspülenden Oceane wurden Perlen gefischt.[3]) Die *kauri* genannten Muscheln galten auch hier als Scheidemünze. *Sulaimân* ist der erste Schriftsteller, welcher meldet, dafs in dem gebirgigen, *Rohana* genannten Theile der Insel sich ein Berg erhebe, den *Adam* bestiegen habe und auf dem noch eine Spur seines Fufsstapfens zu erkennen sei.[4]) Um die-

---

rück. Hier legte er in einer Versammlung der Grofsen seines Reichs den Kopf seines Feindes auf einem Teller vor und setzte ihnen aus einander, dafs er nur die ihm widerfahrene Beleidigung an dem Könige *Kumâr's* habe rächen wollen und deshalb seinen Kriegern den Befehl gegeben habe, den Bewohnern *Kumâr's* kein Leid zuzufügen. Er sandte sodann jenen Kopf dem neuen Könige von *Kumâr* mit einem Schreiben zu, in welchem er die Gründe seines Benehmens erklärte. Ob diese Geschichte in der Wahrheit begründet sei, oder nicht, lasse ich dahingestellt; die einheimischen Geschichtschreiber beider Länder wissen wenigstens nichts davon; besonders erregt die kurze Dauer der Reise grofses Bedenken.

1) Sieh oben III, S. 213.

2) *Sulaimân* bei Reinaud a. a. O. I, p. 49 und *Abu Zaid* ebend. p. 127 flg.

3) Nach E. M. Quatremère im *J. des Savans* 1846, p. 519 lautet die wörtliche Uebersetzung: „man findet dort Perlenfischerei; diese Fischerei wird im ganzen, die Insel bespülenden Meere betrieben", und nicht, wie Reinaud übersetzt: „in der Nähe von *Serendib* findet sich Perlenfischerei; *Serendib* ist ganz vom Meere umgeben".

4) Die Länge dieses Fufses wurde auf 70 Ellen geschätzt und berichtet, dafs

ses Gebirge herum lagen Gruben von Rubinen, Topasen und Hyazinthen. Man fand dort ferner Gold, Silber, Aloe und, wie schon erwähnt worden, *çankha* oder Muscheln. Zur Fruchtbarkeit dieser Insel tragen besonders die regelmäfsigen Regen bei, welche die Felder bewässern und bewirken, dafs die Insel viele grüne und reizende Thäler dem Besucher darbietet. Die Einwohner bereiten ein berauschendes Getränk aus dem gegohrenen Safte eines Baumes, ohne Zweifel einer Art von Palme.[1])

Auf dieser Insel galten Gesetze, welche die Grundlage der Religion bildeten.[2]) Die der Gesetze kundigen Männer versammelten sich von Zeit zu Zeit und trugen andern Männern die Lehren und das Leben ihres Propheten oder *Buddha's* vor, welche diese niederschrieben. Der Beherrscher *Serendib's* verehrte ein ganz goldenes Götterbild, dem eine übernatürliche Gröfse von den Seefahrern beigelegt wird; es fanden sich dort Tempel, deren Bau ungeheuere Summen gekostet hatte. Wenn ein Beherrscher dieses Landes stirbt, wird seine Leiche nach drei Tagen mit Sandelöl, Kampher und Saffran einbalsamirt und dann verbrannt; die Asche soll den Winden preisgegeben worden sein.[3])

Adam seinen zweiten Fufs in das Meer gestellt habe. Es ist bekannt, dafs die Muslim das Paradies nach Ceylon verlegen und Adam über die von den Indern die *Râma*-Brücke und von ihnen die *Adams*-Brücke genannte Inselreihe anewandern lassen. Der *Adams-Pik* wird von den Singhalesen nach oben I, S. 195, Note 1 *Sumanakkûṭa*, *Devakûṭa* und *Çribhadrakûṭa* geheifsen.

1) Was diese Angaben betrifft, so ist daran zu erinnern, dafs Ceylon arm an Gold und Silber ist, welche edle Metalle die Singhalesen durch den Handel erhalten haben werden, so wie Aloe oder Adlerholz, welches ein Erzeugnifs Hinterindiens, besonders *Kamboǵa's* ist.

2) *Abu Zaid* bei Reinaud a. a. O. I, p. 127 flg.

3) *Sulaimân* bei Reinaud a. a. O. I, p. 49. *Sulaimân* berichtet aufserdem folgenden unglaublichen Umstand. Die Leiche eines gestorbenen Fürsten wurde auf einen niedrigen Wagen gelegt, an dessen Hintertheile die Leiche befestigt ward, so dafs der Nacken die Erde berührte; die Haare wurden vorher abgeschoren. Nach dem Leichenwagen folgte eine Frau mit einem Besen in der Hand, mit dem sie den Staub auf die Leiche zusammenkehrte und von Zeit zu Zeit ausrief: „o! o! Menschen! seht euren König, der gestern euer Beherrscher war, dessen Herrschaft aber jetzt erloschen ist; er hat dem Dasein Lebewohl gesagt und der Engel des Todes hat sich seiner bemächtigt. Lafst euch daher nicht mehr von den Freuden dieses Lebens täuschen!" Es ist klar, dafs eine solche schimpfliche Be-

Diese Angabe erregt gerechtes Bedenken, weil die Asche der verbrannten Leichen sonst von den Buddhisten in Urnen gesammelt wurde. Dagegen wird es wahr sein, dafs bisweilen Frauen sich mit ihren verstorbenen Gatten verbrennen liefsen.

Die Singhalesen waren damals grofse Freunde des *nard* genannten Spieles mit kämpfenden Hähnen, welches wir *Triktrak* nennen.[1]) Die Hähne dieser Insel sind sehr grofs und besitzen sehr grofse Sporen, an denen kleine scharfe Klingen befestigt werden. Die Spieler spielen um Gold, Silber, Aecker und andere Gegenstände; der Besitzer des im Zweikampfe siegreichen Hahns gewinnt natürlich den Einsatz. Noch leidenschaftlicher wurde das zweite Spiel betrieben. Zwischen die zwei Spieler wurde ein mit Nufs- und Sesamum-Oel gefüllter Krug gestellt, welcher siedend heifs gemacht wurde, und ein scharfes Beil gelegt. Der Verlierer des Spiels legte seine Hand auf einen Stein und sein Mitspieler hieb ihm mit der Axt die Spitze seines Daumens ab, welchen der Verstümmelte in den Krug steckte, damit die Wunde schneller heile; dieses verhinderte jedoch die Spieler nicht, ihrer Leidenschaft sich noch ferner hinzugeben. Diese Sitte ist eine Abweichung von dem in Vorderindien geltenden Gesetze, welches sowohl Hazardspiele als Thierkämpfe verbietet.[2])

Es möge schliefslich erwähnt werden, dafs damals aufser den Muslim sich auch viele *Juden* und *Christen* verschiedener Bekenntnisse, besonders *Manichäer* oder eher *Nestorianer* dort angesiedelt

---

handlung ihrer gestorbenen Herrscher von Seiten der Singhalesen ganz unglaublich ist.

1) *Abu Zaid* bei Reinaud a. a. O. I, p. 129, nebst Note 200, II, p. 55. Auch die Bewohner des Indischen Archipels, besonders die *Malajen*, lieben Hahnenkämpfe sehr; sieh John Crawfurd's *History of the Indian Archipelago* I, p. 111 flg. *Abu Zaid* erwähnt ebendaselbst, dafs unter den Singhalesischen Frauen grofse Sittenlosigkeit eingerissen war, besonders wo die Perlenaustern gefangen wurden; die frommen Männer verhinderten deshalb die Kaufleute von *Sirâf*, sich dorthin zu begeben.

2) *Mân. dh. ç.* VIII, 7 u. 166 und *Jâgnav.* II, 47. Schulden, die durch Verlust im Spiel verursacht werden, brauchen nicht bezahlt zu werden. Bei den Indern war das Würfelspiel das gewöhnlichste; durch dieses verspielte *Nala* Alles und zuletzt seine Gattin *Damajanti;* auch in dem *Mrikkhakatika* p. 29 der Stenzler'schen Ausgabe wird mit Würfeln gespielt.

hatten, weil diese Christliche Sekte noch gegenwärtig im südlichen Dekhan sich erhalten hat, so wie ebenfalls Juden.[1])

---

1) *Abu Zaid* bei Reinaud a. a. O. I, p. 128. Ritter hat in *Asien* IV, S. 594 flg. die Nachrichten von diesen Ansiedelungen zusammengestellt, aus welcher Zusammenstellung hier ein Auszug genügen möge, weil diese fremden Ansiedelungen für die allgemeine Geschichte Indiens unwichtig sind. Die Juden wohnen auf der Malabarküste, besonders in *Kokhin* und *Kranganor* oder *Kodanganor*, und zerfallen in zwei Abtheilungen: die *schwarzen* oder die *alten* und die *weifsen* oder die *jüngern*. Die letztere Abtheilung scheint erst um 490 nach Chr. Geb. dorthin gelangt zu sein; die erstere nach ihren eigenen Ueberlieferungen schon 239 und 249 vor Chr. Geb., welche Bestimmung kein triftiges Bedenken hervorruft. Sie folgen noch dem Mosaischen Gesetze, werden jedoch von den Eingeborenen wenig geachtet. — Die *Nestorianer* kommen nicht nur auf der Malabarküste, sondern auch auf der Koromandelküste vor, wie zugleich in *Travankor*. Nach ihrer Sage gründete der im Jahre 25 nach Chr. Geb. nach Indien gekommene Apostel *Thomas* dort die älteste Christliche Gemeinde und soll in *Meliapura* auf der Koromandelküste gekreuzigt worden sein, wo sein Grabmal gezeigt wird. Die Unrichtigkeit dieser Ueberlieferung erhellt daraus, dafs jener Apostel nach oben II, S. 1100 schwerlich weiter als nach Parthien auf seiner Missionsreise gekommen ist. Das früheste unverwerfliche Zeugnifs für die Auswanderung der Nestorianer nach Indien liefert die um die Mitte des sechsten Jahrhunderts geschriebene Christliche Topographie des *Kosmas*, der auch bezeugt, dafs in mehrern Städten, z. B. in *Kaljâṇi*, Bischöfe dieser Christen residirten. Die Nestorianer mögen jedoch schon in den zwei vorhergehenden Jahrhunderten nach Indien ausgewandert sein. Zur Zeit des *Kosmas* waren die Angelegenheiten der Nestorianischen Kirche in Indien durch die Nachlässigkeit der Bischöfe etwas in Verfall gerathen. Diese erhielten die Weihe von dem in *Seleukia* residirenden Patriarchen. Die Indischen Nestorianer besitzen die heiligen Schriften in Syrischer Sprache und bedienen sich derselben in der Liturgie; sie werden deshalb *Suriani* geheifsen. Sie erfreuten sich grofser Privilegien von Seiten der einheimischen Fürsten; die darüber ausgestellte Urkunde ist jedoch in ihrer noch erhaltenen Form viel später, als die Besitzer derselben vorgeben, weil die Unterschriften unter ihr in Arabischer Sprache abgefafst und mit Kufischer Schrift geschrieben sind; die Urkunde selbst ist in der alten *Karnâta*-Sprache abgefafst und in dem folgenden Aufsatze bekannt gemacht worden: Grant *to the Early Christian Church of India* im *J. of the R. As. S.* VII, p. 343 flg. Der Behauptung dieser Nestorianer, dafs ihnen diese Vorrechte, deren eines der wichtigsten die Erlaubnifs ist, in besondern Dörfern zu leben, von dem *Perumal*-Fürsten, d. h. dem *Zamorin* (sieh oben S. 257) verliehen seien, steht kein triftiger Grund entgegen. Die vollständigsten Mitthei-

Wenn die Arabischen Schriftsteller, mit deren Nachrichten von dem Handel ihrer Landsleute mit Indien und den östlichen Ländern wir uns jetzt beschäftigen, die Insel *Serendib* als die äufserste Gränze des Meeres *Harkand* bezeichnen, so widerspricht dieser Darstellung der Umstand, dafs nach *Sulaimân* dasselbe Meer in derselben Richtung mit Ceylon viele grofse Inseln enthalte, deren Ausdehnung dem Berichterstatter unbekannt geblieben war.[1]) Unter diesen Inseln war auch *Al-Râmi*, welche zwei

---

lungen über diese Indischen Christen sind in folgenden Aufsätzen enthalten: *A Memoir of the Primitive Church of Malayâla, or of the Syrian Christians of the Apostle Thomas from its first rise to the present Time, by Captain* Charles Swanston *of the Honorable East India Company's Military Service in the Madras Presidency*, ebend. I, p. 171 flg. und II, p. 51 flg. — Es möge bei dieser Gelegenheit auch ein kurzer Bericht von der Auswanderung der *Parsen* nach Indien den Lesern vorgelegt werden, die nach dem Untergange der Macht der *Sâsâniden* vor den Verfolgungen der Araber im westlichen Indien eine sichere Zuflucht suchten und fanden, dorthin ihre heiligen Schriften mitbrachten und vorzüglich in *Surat* und *Bombay* sich aufhalten, wo sie sich durch ihre Thätigkeit als Kaufleute und Schiffsbauer auszeichnen. Der Bericht von ihrer Auswanderung ist in einem Gedichte enthalten, welches unter folgendem Titel übersetzt ist: *Translation from the Kaisoh-i Sangâm, or History of the Arrival and Settlement of the Parsis in India. By Lieutenant* E. B. Eastwick. *With a few Annotations by the Rev.* John Wilson, *D. D., President of the Society*, im *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 166 flg. Diese Parsen verliefsen nach der Flucht des letzten *Sâsâniden*, *Jezdegird* des Dritten, etwa um 640 ihre Heimath und zogen nach *Hormuz*, wo sie fünfzehn Jahre blieben. Als sie sich hier nicht mehr vor den Feinden ihres Glaubens sicher hielten, bestiegen sie Schiffe und landeten in *Diu* oder richtiger *Dvîpa* an der Südspitze der Halbinsel Guzerat. Später zogen sie es vor, nach *Sangâm*, einer wahrscheinlich 24 Engl. Meilen nördlich gen *Daman* gelegenen Stadt zu ziehen, wo sie von dem dortigen Fürsten *Gatirâma* freundlich aufgenommen wurden. Später wurden sie veranlafst, nach *Nausâri*, *Barukakkha* oder *Baroach* und andern Plätzen an der Malabarküste, so wie nach *Kampanîr*, der alten Hauptstadt Guzerat's, überzusiedeln; wann dieses geschah, ist nicht klar, weil wir nur wissen, dafs die Parsen längere Zeit in *Sangâm* verweilten, wo einige Mitglieder dieser Religion zurückblieben. Sie hatten später viel von den Verfolgungen des fanatischen Ghazneviden *Mahmûd* zu leiden.

1) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 6 flg. und p. 93 flg. An der letzten Stelle heifst es, dafs der Flächeninhalt dieser Insel 800 *parasangen* betrage. Da das *Rothholz* oder das *Brasilianische* Holz nur in Brasilien und in West-

Herrschern unterworfen war. Ihre Länge wurde auf 800 oder 900 *farsangen* oder Persische Meilen geschätzt. Man fand dort Goldgruben und *fansûr* oder Kampher von der besten Art gedieh dort; ferner erzeugte dieses Eiland das *bakkam* genannte Holz, welches Wort durch Brasilianisches Holz übertragen wird, und Bambus. *Râmî* war zur Zeit, als die Gewährsmänner *Abu Zaid's* den Indischen Archipel besuchten, dem Könige von *Zâbeg* oder *Java* unterworfen. Es fanden sich dort viele Elephanten und es lebte dort ein Stamm, welcher Menschenfleisch afs. Von den oben erwähnten Inseln waren auch die *Al-najân* oder *Al-bajân* genannten abhängig.[1]) Diese Inseln sind reich an Gold und ihre Bewohner nähren sich von Kokosnüssen, mit deren Oele sie ihre Körper salben und welches sie auch geniefsen. Bei ihnen herrschte die Sitte, dafs kein Mann sich verheirathen durfte, ehe er einen Feind im Kampfe erschlagen hatte, dessen Kopf er abhieb; hatte er zwei erschlagen, durfte er zwei Frauen heirathen, und noch mehr, wenn er eine noch gröfsere Anzahl von Feinden getödtet hatte, so dafs Fälle vorgekommen sein sollen, dafs ein Mann fünfzig Frauen hatte. Die Ursache dieser Sitte war die, dafs die dortigen Stämme in fortwährenden Fehden mit einander lebten und deshalb ein Mann sich einen um so gröfsern Ruhm erwarb, je mehr er Feinde erschlagen hatte. Für die Bestimmung der Lage der Insel *Râmî* ist die Angabe die wichtigste, dafs ihre Häfen am Meere *Harkand* und am Meere *Shalâhaṭ* liegen. Dafs der Name *Râmî* die Insel *Sumatra* bezeichne, wird durch die grofse Länge dieser Insel und durch die Nachricht gesichert, dafs sie Kampher erzeuge, welches Erzeugnifs im Indischen Archipel aufserdem nur Borneo besitzt.[2]) Auf Sumatra finden sich auch

---

indien wächst, wird *bakkam* durch *Sappanholz* zu übersetzen sein, welches von dem Baume *Caesalpinia sappana* gewonnen und theils als Färbestoff, theils zur Verzierung von Fufsböden und Möbeln gebraucht wird und im Indischen Archipel wächst; sieh JOHN CRAWFURD's *A Descript. Dict.* etc. p. 376. Der gewöhnlichere Name des Kamphers im Arabischen ist der aus der Sanskrit-Benennung desselben entstellte *kâfûr*.

1) Die zweite Form bietet nach Note 18, II, p. 10 *Idrisi* dar.

2) REINAUD verlegt in seinem *Disc. Prél.* a. a. O. I, p. LXIX flg. *Râmi* nach der Insel *Manaar* zwischen Ceylon und dem Festlande und betrachtet *Kalâh* und *Kalâhbâr* als verschiedene Namen, von welchen der erste den Hafen *Point de Galle* an der Südküste Ceylon's und der zweite einen Theil

Elephanten, so wie Gold, und von den dortigen Stämmen sind die *Batta* Anthropophagen.

Das vierte, *Shalâhat* geheifsene Meer wird daher die Meeresstrafse zwischen Sumatra und der Halbinsel oder die Strafse von *Singapura* sein.[1]) Die in der Nähe Sumatra's gelegenen Inseln *Al-najân* oder *Al-bajân* werden die kleinen, an der östlichen Küste dieses Eilands sich findenden, *Bintang* und die übrigen sein. Diese Inseln besitzen, so viel wir wissen, keine Goldgruben, dagegen ist die Kokospalme weit über den Indischen Archipel verbreitet.[2]) Es ist bekannt dafs die Frucht dieser Palme ein Oel liefert.

Bei einigen rohen Stämmen der *Malâju* herrscht der Gebrauch, dafs den erschlagenen Feinden die Köpfe abgehauen und die Schä-

---

der Koromandelküste bezeichnen soll; nach p. 17 bedeutet *bâr* sowohl ein Reich als eine Küste; es ist aus dem Sanskritworte *vara*, Umschliefsung, Gebiet, zu erklären, welches nach oben I, S. 153 in *Malajavara* oder *Malabar* enthalten ist, wo es die zweite Bedeutung darbietet. *Kalâh* oder *Kalâhbâr* ist die Halbinsel *Mâlaka*, wovon unten. Reinaud nimmt ferner an, dafs die Arabischen Seefahrer wegen der schlechten Beschaffenheit ihrer Schiffe nicht die Insel Ceylon umschifften, sondern durch die Palk's Strafse segelten. Die dafür angeführte Stelle aus *Abu Zaid* p. 129 findet sich nach E. Quatremère's Bemerkung im *Journ. des Sav.* 1846, p. 646 in einer verständlichern Gestalt bei *Idrisi* wieder und lautet, wie folgt: „Auf dem der Insel *Serendib* gegenüber liegenden Festlande fanden sich *gobb*, d. h. Buchten, in welche Ströme ausmünden; die Schiffe segeln einen oder zwei Monate zwischen Wäldern und Gärten und die Luft ist dort temperirt." Es ist daher von den Mündungen der *Kaverî*, der *Godâvari* und der *Krishnâ* die Rede. Dafs *Râmi* nicht von Sumatra verschieden sei, haben schon früher behauptet William Marsden in *The History of Sumatra* p. 4 und Salomon Müller in seinen *Bijdragen tat de Kenniss van Sumatra* u. s. w. S. 14 flg. Der letzte Verfasser schlägt vor, den Namen *Râmi* aus dem Malajischen *râmi* oder dem Javanischen *râmê*, volkreich, blühend, zu erklären; diese beiden Wörter sind auf das Sanskritische *râma* oder *ramja*, d. h. erfreulich, zurückzuführen. Reinaud hat nachher in der Einleitung zu seiner Uebersetzung der Geographie des *Abulfedâ* p. CDXIII sich den richtigern Ansichten angeschlossen und betrachtet jetzt *Râmi* als Sumatra und *Kalâh* als Mâlaka.

1) Nach Salomon Müller's Bemerkung a. a. O. S. 14 bezeichnet *Salat* oder *Selat* im Malajischen *Seestaat* oder *Meeresstrafse*.

2) John Crawfurd's *A Descript. Dict. of the Indian Islands and Adjacent Countries* p. 114.

del aufbewahrt werden, um die Zahl der getödteten Feinde be weisen zu können; es kommt ferner vor, dafs ein junger Mann nicht heirathen darf, ehe er einen Feind getödtet hat. Es erhellt hieraus, dafs, abgesehen von der grofsen Zahl der Frauen, der obige Bericht auf dieses Volk pafst, welches sich auf einigen der in Rede stehenden Eiländer schon damals angesiedelt haben mochte, weil sie nicht sehr weit von dem Ursitze der Malajen, *Menang-Karbo*, entfernt sind.[1])

Nehmen wir jetzt den Bericht der Arabischen Kaufleute von ihren des Handels wegen nach den Ostasiatischen Ländern unternommenen Reisen wieder auf, so gelangten ihre Schiffe von *Kulam-Mali* oder *Kollam* an der Malabarküste nach einer Fahrt von einem Monate nach den *Langebâlûs* oder *Likhjâlûs* oder *Lankhjâlûs* genannten Inseln.[2]) Diese Eilande waren stark bevölkert; ihre Bewohner gingen beinahe ganz nackt umher, weil die Frauen nur ihre Schamtheile mit Blättern bedeckten. Den dort anlangenden fremden Schiffern brachten sie in ihren grofsen, aus einem Baumstamme bestehenden Booten grauen Ambra und Kokos, Zuckerrohr und süfsen Palmen- oder Kokoswein, und tauschten dafür Eisen ein, dessen sie entbehrten. Wegen des heifsen Klima's bedurften sie keiner Bekleidung. Sie verstanden natürlich die Sprache der Araber nicht und der Verkehr mit ihnen wurde durch Zeichen betrieben. Sie hielten ihre Frauen vor den Ausländern verborgen.

Dafs diese Inseln die *Nikobaren* und nicht die am Vorgebirge *Kalymer* an der Südküste Vorderindiens gelegenen Eilande seien,[3]) bedarf keines Beweises. Die Nikobarier haben seit jener Zeit hinsichts ihrer Bekleidung Fortschritte gemacht, indem diese zwar sehr dürftig ist, jedoch nicht ganz und gar fehlt.[4]) Ihre Boote sind lang und schmal, indem sie vier oder sechs und zwanzig

1) Sieh hierüber oben S. 541 flg.

2) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 8 und p. 16. Nach E. Quatremère's Bemerkungen a. a. O. im *Journ. des Sav.* 1846, p. 686 lautet der Name in den Schriften *Mas'ûdi's Algabalûs* oder *Algalûs* und bei *Idrisi Lankjâlûs*.

3) Wie Reinaud früher in seinem *Disc. Prél.* a. a. O. I, p. LXXII annahm.

4) *Notice of the Nicobar Islands by the Reverend* P. Barbe im *J. of the As. S. of B.* XV, p. 345 flg. Barbe bestätigt übrigens p. 364, dafs grauer Ambra auf allen Nikobaren vorkommt.



Fufs lang und nur vier Fufs breit sind. Ob sie noch aus einem einzigen ausgehöhlten Baumstamme bestehen, sagt der Berichterstatter nicht, dem ich diese Angaben entlehne; es läfst sich jedoch annehmen, dafs die Nikoharier jetzt Schiffe besitzen, die aus Planken zusammengefügt sind, weil sie Segelschiffe haben und tüchtige Seeleute sind. Einige Bewohner der Südsee-Inseln bedienen sich noch Kanoe's der obigen einfachen Art.

Nördlich von diesen Inseln besuchten die Arabischen Seefahrer die *Andaman*-Inseln, deren Name ihnen geblieben ist.[1]) Die Bewohner derselben sind Kannibalen und essen Menschenfleisch roh. Sie sind schwarz und sogar ihre Gesichter mit Haaren bewachsen; sie sind sehr häfslich und ihre Füfse sind ungewöhnlich lang; sie gehen ganz nackt umher. Sie nehmen, so oft sie können, die fremden Seefahrer gefangen und ermorden sie; diese mufsten daher, wenn sie, um sich Wasser zu verschaffen, dort landeten, sehr auf ihrer Hut sein. Da die Andamiten zu der Raçe der Austral-Neger gehören, pafst die obige Beschreibung ihres Aussehens genau. Der Grund, warum die Arabischen Seefahrer auf ihren Reisen nach Hinterindien diese unwirthlichen Inseln besuchten, wird sein, dafs ihre Schiffe nicht grofs genug waren, um Wasser und Proviant für die ganze Reise auf ein Mal zu laden.[2])

---

1) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 8. Von den Bewohnern der *Maniolai*- oder *Andaman*-Inseln hatte schon *Ptolemaios* nach oben III, S. 170 berichtet, dafs sie Anthropophagen waren und nach der richtigen Auffassung seiner Nachricht besafsen sie kein Eisen, wie die Nikoharier.

2) *Sulaimân* schaltet bei dieser Veranlassung den Bericht von einer Insel ein, welche aufserhalb der gewöhnlichen Richtung der Fahrt der Arabischen Seefahrer lag (Reinaud a. a. O. I, p. 9). Sie war sehr gebirgig und die Bewohner derselben behaupteten, dafs es in dem unbewohnten Theile des Gebirges Gruben von Silber gäbe. Sie hiefsen *Alkhushnâmi*, und es war höchst schwierig, sie zu erreichen. Die Mannschaft eines in der Nähe vorbeisegelnden Arabischen Schiffs bemerkte diesen hohen Berg und richtete ihren Lauf längs der Küste. Es wurde ein Boot ausgesetzt, dessen Bemannung dort Holz hauen wollte. Sie zündete ein Feuer an und bemerkte, dafs sogleich Silber herbeiströmte. Sie konnten dadurch die Silbergrube entdecken und nahmen so viel Silber mit, als sie wünschten. Als das Schiff seine Reise nachher fortsetzte, wurde die See plötzlich sehr unruhig und die Mannschaft mufste alles Silber über Bord werfen. Sie versuchte umsonst, nach jenem Berge wieder zurückzukehren. We-

Von den *Andamanen* richteten die Arabischen Seefahrer ihren Lauf nach *Kalâh* oder *Kalâhbâr*, und brauchten einen Monat, um

---

gen der heftigen Stürme des dortigen Meeres kam es oft vor, dafs Schiffe aus ihrer Richtnng verschlagen wnrden. Wenn in diesem Berichte es einerseits höchst nnwahrscheinlich ist, dafs durch das blofse Anzünden eines Holzstofses eine weit entfernte Silbergrube entdeckt worden sein soll, so kann andererseits diese Erzählung nicht ganz und gar aus der Luft gegriffen sein; es ist jedoch nnmöglich, die in Rede stehende Insel nachznweisen, znmal da der Indische Archipel sehr arm an Silber ist. Nach der Angabe, dafs diese Insel aufserhalb der gewöhnlichen Richtung liege, könnte man versucht werden, an den *Mergui*-Archipel zu denken; dagegen könnte man durch den Umstand, dafs auf dieser Insel ein hoher, von weitem sichtbarer Berg sich erhebe, veranlafst werden, sie nach *Pulo Pinang* oder *Prince of Wales Island* zu verlegen, wo der 2,300 Fufs hohe *Flagstaff-Hill* sich findet; von diesen beiden Inseln wird jedoch nicht berichtet, dafs sie Silber besitzen. Eben so unmöglich ist es, eine andere, zwischen *Kalâh* oder der Halbinsel Mâlaka und *Serendib* im Indischen Meere im Osten des Festlandes gelegene und *Malkhân* genannte Insel zu ermitteln. Sie war nach ebend. I, p. 20 von einem kleinen Stamme bewohnt, welcher schwarz war. Fiel ein Mensch aus einem andern Lande ihm in die Hände, ward er kopfabwärts aufgehängt, in Stücke geschnitten und roh gegossen. Dieser Negerstamm war sehr zahlreich und von keinem Fürsten beherrscht; auf diesem Eilande gab es Fische, Bananen, Kokos und Zuckerrohr. Die Bewohner dieser Insel wohnten in Wäldern zwischen Rohren, welche ohne Zweifel Bambus sind. Nach der Erzählung der Reisenden lebte in dem dortigen Meere ein kleiner fliegender Fisch, welcher *Schwalbe des Meeres* genannt ward und auf der Oberfläche des Wassers schwamm. Ein anderer dortiger Fisch stieg aus dem Meere heraus, erkletterte die Kokospalmen und saugte den Saft ihrer Früchte aus; er kehrte dann in das Wasser zurück. Man berichtet ferner von einem Seethiere, welches einem Krebse ähnlich war und in einen Stein verwandelt wurde, wenn es das Wasser verliefs; solche Steine sollten als Collyrium gedient und ein wirksames Mittel gegen Augenkrankheiten geliefert haben. Die allgemeine Bestimmung, dafs das in Rede stehende Eiland zwischen Mâlaka und Ceylon liege, gewährt keine Anleitung, um die Lage desselben zu ermitteln; nur der Umstand, dafs es von einem Stamme der Austral-Neger bewohnt war, giebt die Vermuthung an die Hand, dafs es eine der südlichsten *Nikobar*-Inseln gewesen ist, welche früher, wie die nahe liegenden *Andaman*-Inseln, von Menschen dieser Race bewohnt gewesen sein werden. Man kann jedoch auch an die im Norden der Andamanen liegende Gruppe der *Kokos*-Inseln denken. Dafs ein Fisch einen Baum erklettert und den Saft der Früchte desselben ausgesogen habe, ist ohne Zweifel ein Mifsverständnifs. Die sogenannten flie-

von *Kollam* (*Quillom*) an der Malabarküste dahin zu gelangen.[1]) Diese Insel war damals von dem Beherrscher *Zâbeg's* oder *Java's* abhängig und liegt auf der rechten, d. h. auf der südlichen Seite der Indischen Länder. Die Bekleidung ihrer Bewohner besteht aus einem einzigen gröfsern oder kleinern Stücke eines dort gewebten Zeuges. Die Arabischen Besucher *Kalâh's* versahen sich dort mit Brunnenwasser für die weitere Reise. Diese Nachrichten werden durch die dem *Abu Zaid* vorliegenden Berichte vervollständigt.[2]) *Zâbeg* liegt China gegenüber und die Reise von der letzten Stadt dieses Reichs währte einen Monat, bei günstigem Winde jedoch weniger. Der Beherrscher von *Zâbeg* führte den Titel *mahârâga* oder Grofskönig. Er beherrschte viele Inseln und es wurde berichtet, dafs die Ausdehnung seines Reichs 1000 oder mehr *farsangen* betragen habe. Zu den ihm

genden Fische verdienen diesen Namen nur in so fern, dafs sie im Stande sind, zwei oder drei Klaftern vorwärts zu springen, um den Raubfischen zu entgehen. Im vorliegenden Falle wird es die kleine *Sardelle* sein, welche nach Edward P. Hallstead's *Report on the Island of Cheduba* im *J. of the As. S. of B.* X, p. 367 im Bengalischen Meerbusen lebt. Die Nachricht von dem einem Krebse ähnlichen und in einen Stein sich verwandelnden Thiere kehrt, wie sich unten zeigen wird, bei *Kazvini* in seiner Beschreibung der Insel *Barthâbil* mit dem Zusatze wieder, dafs das Fleisch dieses Thieres gegessen wurde. Die annehmbarste Auffassung dieser Erzählung dürfte sein, dafs es nach Hallstead a. a. O. p. 368 eine Art von Krebsen war, deren Fleisch die Bewohner *Keduba's* gerne afsen. Die Schildkröten verwandeln sich so wenig, als Krebse und Austern in Steine, wenn sie das Meer verlassen; vielleicht brannten die Bewohner der in Rede stehenden Insel aus ihren Schalen Kalk, wie wir aus den Schalen der Austern. Die zerstofsenen Schalen schwarzer Krebse konnten auch das Collyrium liefern; ob auch ein Heilmittel, ist nicht klar. Reinaud bemerkt a. a. O. II, p. 14, Note 43, dafs die Chinesischen Aerzte aus einem Steine ein Heilmittel zubereiten, dieses wird aber ein wirklicher Stein sein.

1) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 17. Es ist ein Widerspruch mit der oben S. 932 mitgetheilten Nachricht, dafs die Reise von *Kollam* nach den *Andamanen* eben so lange dauerte. In der Handschrift fehlt ein Blatt, auf dem der Name des fünften Meeres angegeben war; diese Lücke können wir durch die Angaben des *Mas'ûdi* in seinem *Kitâb-al-agâib*, d. h. *Buch der Wunder*, ergänzen, wie Reinaud a. a. O. in *Disc. Prél.* I, p. LXXVI flg. dargethan hat. — Ueber die Bedeutung des Wortes *bâr* sieh oben S. 930, Note 2.

2) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 92 flg.

unterworfenen Ländern gehörten aufser *Râmi* oder Sumatra noch die Inseln *Sarbaza* und *Kalâh.* Dieses Gebiet hat einen Flächeninhalt von 80 *farsangen* und bildete den Mittelpunkt des Handels mit Aloe, Kampher, Elfenbein, dem *kali* genannten Metalle, Ebenholz, Sappanholz, Spezereien und andern Artikeln.[1]) Es war die Gegend, nach der die Arabischen Kaufleute aus *'Omân* kamen und von der aus sie ihre kommerziellen Reisen nach Arabien unternahmen. Dieses Land lag in dem vierten, *Shalâhaț* geheifsenen Meere. Diesen Mittheilungen mögen noch die folgenden über *Kalâh* und *Sarbaza* beigefügt werden. *Mas'ûdi* meldet in seinem geographischen Werke, dafs die Länder *Kalâh* und *Sarira* Gold- und Silbergruben besitzen; dafs die von den Handelsplätzen *'Omân's* nach dem erstern Lande reisenden Kaufleute den Weg dahin als die Hälfte des Weges nach China schätzten; endlich, dafs das Meer bei *Kalâh* keine bedeutende Tiefe habe.[2]) Diese Nachrichten werden vom Verfasser des *Mukhtasar-al-aqâib*, d. h. *Abrifs der Wunder*, bestätigt. Nach dem *Abulfedâ* war *Kalâh* der wichtigste Stapelplatz im Indischen Meere zwischen Arabien und China; die Hauptstadt desselben war stark bevölkert und von Muslim, Indern und Persern bewohnt; das Land besafs auch Bleigruben und Pflanzungen von Bambus. Der ziemlich viel ältere *Idrisi* meldet, dafs *Kalâh* neunzehn Tagereisen von *Serendib* entfernt sei und in der Nähe *Java's* liege.

Da ich später auf die Nachrichten der Arabischen Schriftsteller von *Zâbeg* zurückkommen werde, bleibe ich vorläufig bei den Nachrichten von *Kalâh* und *Sarbaza* oder *Sarira* stehen. *Kalâh* oder *Kalâhbâr* ist ohne Zweifel die Halbinsel *Mâlaka*, die wegen ihres Reichthums an Gold von den klassischen Geographen den Namen *Chryse Chersonnesos* erhalten hat.[3]) Ob diese

---

1) Dafs *bakkam* nicht *Brasilianisches*, sondern *Sappan*-Holz bedeute, habe ich oben S. 929, Note i bewiesen. Nach E. Quatremère's Bemerkungen im *Journ. des Savans* 1846, p. 731 bedeutet *kali* nicht Blei, wie es Reinaud übersetzt, sondern ist das Malajische *kalong*, Zinn.

2) E. Quatremère im *Journ. des Savans* 1846, p. 676 und p. 686.

3) Diese Bestimmung gehört de Walckenaer in dessen *Géographie* I, p. 77 bis p. 79; er verlegt die Hauptstadt nach *Kedda*, was richtig sein wird, weil die Stadt *Mâlaka* damals noch nicht gegründet war. Ueber das Vorkommen von Gold auf dieser Halbinsel sind oben III, S. 217, Note 5 Nachweisungen gegeben. Nach John Crawfurd's *A Descript. Dict.* etc. p. 215



Halbinsel früher auch Silber und Blei in den Handel geliefert habe, ist fraglich; vielleicht ist in diesem Falle auch Zinn zu verstehen. Wenn es in einer Stelle heifst, dafs die Reise von der Malabarküste nach Mâlaka nur einen Monat erforderte, so erklärt sich diese Verschiedenheit durch die Voraussetzung, dafs die Arabischen Seefahrer bisweilen quer durch das Meer segelten; die Angabe, dafs sie von Ceylon dahin nur neunzehn Tage gedauert habe, ist nicht geradezu zu verwerfen, obwohl sie für jene Zeit eine ungewöhnlich schnelle ist.[1]) Was den Namen der Insel *Sarbaza* oder *Sarira(h)* anbelangt, so dürfte die erste Lesart den Vorzug verdienen, weil in der Arabischen Schrift das initiale und mediale *j* von *b* und *r* von *z* sich nur durch Punkte von einander unterscheiden, so dafs aus *Sarbaza* leicht *Sarira* entstehen konnte. Da dieser Name auch *Sarabaza* gelesen werden kann, dürfte dieses Eiland nicht von dem an der Ostküste der Halbinsel liegenden *Sarasan* verschieden sein, zumal da seiner in Verbindung mit *Kalâh* gedacht wird.[2])

Die übrigen Nachrichten von *Zâbeg* sind die folgenden.[3]) Diese Insel war aufserordentlich fruchtbar und die Bevölkerung aufserordentlich dicht gedrängt. Es wurde berichtet, dafs die Dörfer dort so nahe bei einander lagen, dafs das Krähen eines Hahns am Morgen von Dorf zu Dorf sich verbreite und über Hundert *farsang* oder etwa 67 geogr. Meilen gehört werde. Es gab dort in der That kein Stück brach liegenden Landes, noch Häuser in Ruinen; die Reisenden fanden überall Oerter, wo sie einkehren und während der Hitze des Mittags ausruhen konnten. Von einem alten *mahârâga* dieses Reichs hatte sich folgende Erzählung erhalten. Seine Hauptstadt lag an einem grofsen Strome, der sicherlich nicht so breit war, wie der Tigris bei *Baghdâd*

---

ist bis jetzt kein Blei im Indischen Archipel entdeckt worden, obwohl es dort sich finden möchte.

1) Die Nachricht, dafs die Oberfläche oder eher die Ausdehnung *Kalâh's* 80 *farsangen* oder etwa 53 geogr. Meilen betrage, läfst sich weder verwerfen, noch zugeben, weil es nicht feststeht, wo die nördliche Gränze angesetzt werden mufs.

2) Nachweisungen von dieser Insel liefert John Crawfurd a. a. O. p. 376; E. Quatremère denkt im *Journ. des Savans* 1846, p. 686 an *Banka* oder richtiger *Bangka*, welches allerdings gröfser ist, als *Sarasan*.

3) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 94 flg.

und *Baçra*. Die hohe Fluth verhinderte den Strom, sein süfses Wasser in das Meer zu ergiefsen; dieses geschah nur bei der Ebbe, und sein Wasser strömte dann in einen kleinen Teich zusammen, welcher unmittelbar am königlichen Pallaste lag. Der mit der Aufsicht über den Pallast beauftragte Beamte warf jeden Tag in der Gegenwart seines Herrn ein Stück Goldes in den Teich; dieses hatte die Form eines Ziegelsteins und wog eine nicht mehr bekannte Zahl von *mând*.[1]) Bei der Fluth bedeckte das Meer diese goldenen Barren, welche während der Ebbe wieder sichtbar wurden und dann einen weit strahlenden Glanz verbreiteten. Wenn der König in dem dem Teiche zugekehrten Saale seinen höchsten Staatsbeamten Audienz gab, richtete er sein Gesicht nach diesem hin. Dieser Gebrauch wurde niemals unterbrochen; während der Lebenszeit eines Monarchen wurden diese goldenen Barren nicht gezählt, sondern erst von seinem Nachfolger, der alle diese goldenen Ziegelsteine aus dem Teiche heransholen liefs. Sie wurden dann gezählt und er sorgte dafür, dafs kein einziger zurückgelassen wurde. Sie wurden dann gezählt, gegossen und unter die männlichen und weiblichen Verwandten des Herrschers, ihre Kinder und die Eunuchen vertheilt; man richtete sich bei dieser Vertheilung nach dem Range und den Vorrechten der dabei betheiligten Personen. Der Rest wurde den Armen und den Unglücklichen gegeben. Die Zahl und das Gewicht dieser Goldbarren wurden genau verzeichnet und dabei bemerkt, wann jeder König und wie lange er regiert und wie viel solcher goldener Barren er in den Teich geworfen habe; ferner, wie sie nach seinem Tode vertheilt worden waren. Der Monarch wurde am meisten geehrt, der nach dem Zeugnisse dieser goldenen Ziegelsteine am längsten geherrscht hatte.[2])

Um vorläufig bei diesen Angaben stehen zu bleiben, so kann der Name *Zâbeg* nur von der Insel *Java* verstanden werden; die Verschiedenheit der Form erklärt sich daraus, dafs *g* und *z*, so wie *v* und *b* nahe verwandte Laute sind, so dafs aus der spätern Gestalt des Namens dieser Insel *Gava* leicht *Zâba* und daraus

1) Ueber dieses Gewicht sich oben III, S. 560, Note 1 und S. 909, Note 1.

2) Die Erzählung von dem Kampfe eines ältern Königs von *Zâbeg* mit einem Fürsten von *Kumâr* habe ich oben S. 924 mitgetheilt. Ich bemerke, dafs die frühere Lesart des Namens der Insel, *Zânig*, zu verwerfen ist.



Zâbi (*Zâbe*) entstehen konnte; der Zusatz *g* ist mir unklar, weil er nicht wohl als eine Entstellung von *dvipa*, Insel, betrachtet werden kann. Die Zeit, auf welche diese Nachrichten bezogen werden müssen, ist die der ersten Periode der Dynastie von *Gangala*, welche im Jahre 968 von *Deva Kasuma* gestiftet ward, der, wie sein Sohn und Nachfolger *Ami Luhur*, sehr mächtig war, obwohl die einheimischen Geschichtschreiber ihrem Reiche keine so ausgedehnte Herrschaft zuerkennen.[1]) Ob der oben beschriebene Gebrauch wirklich früher dort geherrscht habe, oder nicht, lasse ich dahingestellt. Java ist bekanntlich aufserordentlich fruchtbar und mag in der frühern Zeit überall angebaut und sehr dicht bevölkert gewesen sein, obzwar die Gewährsmänner des *Abu Zaid* diese Thatsache mit etwas zu lebhaften Farben schildern.

Um nicht später in der Geschichte des Arabischen Wissens von Indien nöthig zu haben, auf diesen Gegenstand zurückzukommen, werde ich hier die Nachrichten der spätern Arabischen Schriftsteller von Java abhandeln, zumal sie auch der Geschichte des Handels Vorschub leisten.

Mas'ûdi berichtet in seinem *Kitâb-al-agâib* von *Zâbeg* folgende Einzelnheiten.[2]) Die Zahl der Truppen des Beherrschers dieses Reichs war zahllos und es soll unmöglich gewesen sein, in zwei Jahren sein ganzes Reich zu durchreisen, — eine Angabe, die auch dann als unglaublich erscheint, wenn der damals unvollkommene Zustand der Schifffahrt mit in Anschlag gebracht wird. Die Staaten seiner Beherrscher erzeugen alle Arten von Spezereien und Wohlgerüchen; aus ihnen wurden Gold, Adlerholz, Gewürznelken, Sandelholz und andere Artikel ausgeführt und es bestand zwischen dem Reiche dieses *mahârâga* und China eine Verbindung zur See. Chinesen, durch innere Unruhen ihres Vaterlandes dazu bewogen, hatten sich nach dem Javanischen Reiche begeben und dort niedergelassen. In der Nähe der dem Könige

1) Sieh oben S. 562 flg. Die Nachricht, dafs die Residenz dieses Monarchen an der Mündung eines grofsen Flusses gelegen habe, kann nicht richtig sein, weil der gröfste Strom *Java's*, der *Solo*, nach oben S. 473 nicht bei *Gangala* vorbeifliefst; diese Stadt lag jedoch nach oben S. 486 nicht weit vom Meere, in der Provinz *Surabaja*.

2) Reinaud's *Géographie d'Aboulféda* I, p. CCCXC flg.

von *Zâbeg* unterworfenen Inseln lagen andere, in deren Gebirgen Menschen wohnten, welche ihre Ohren durchbohrten; diese Berge waren Vulkane und die Seefahrer nahmen von ferne die aus ihnen emporsteigenden Flammen und das donnerähnliche Krachen ihrer Ausbrüche wahr. Es ist bekannt, dafs der Vulkan auf der Insel *Sumbhava* im Jahre 1815 ungeheuere Verwüstungen anrichtete und der Aschenregen auf viele Meilen davon entfernte Schiffe niederfiel.[1]) Von dem Sohne *Zakarijâ's*, dem *Muhammed*, der nach seiner Vaterstadt *Kazvîn* oder *Kasbin* in Persien gewöhnlich *Al-Kasvîni* geheifsen wird und im Jahre 1274 sein geographisches *Âthâr-al-bilâd va akhbâr al-'abâd*, d. h. Denkmale der Länder und Geschichte ihrer Bewohner, betiteltes Wörterbuch vollendete, erfahren wir folgende Umstände von Java.[2])

Die Insel *Gâva* liegt im Chinesischen Meere und zwar in dem Theile desselben, wo es an das Indische gränzt. Zur Zeit des Verfassers besuchten die Chinesischen Kaufleute kein ferneres Land, die grofse Entfernung dieser Länder und die Verschiedenheit der in ihnen herrschenden Religionen als Gründe angebend. Von dorther holten sie Agallochum, Kampher, eine Art von Narde, Gewürznelken und Muskatnüsse, von Java aus wurden Töpferwaaren, d. h. Porzellan, nach andern Ländern versendet.

Von der Insel *Gâba* heifst es, dafs sie im Indischen Meere liege und die Bewohner derselben ihre Köpfe auf ihren Brüsten trügen. Es fand sich dort ein Berg, der mitunter Feuer und Rauch ausspie, so dafs Niemand es wagte, sich ihm zu nähern.

---

1) John Crawfurd a. a. O. p. 420, wo genaue Nachrichten von diesem und andern Ausbrüchen dieses Vulkans gegeben sind.

2) Die Java betreffende Stelle dieser Schrift ist von Gildemeister in seinem *Scriptorum Arabum de Rebus Indicis loci et opuscula inedita* p. 53 flg. und p. 194 flg. bekannt gemacht worden; die von *Gâva* oder *Gâba* handelnde ebend. p. 52, p. 60, p. 193 u. p. 202 flg. *Kazvini* ist durch die verschiedenen in seinen Quellen vorkommenden Namen Java's veranlafst worden, *Zâbig*, wie statt *Zâniq* zu lesen ist, ebend. p. 194 flg. u. p. 53 besonders zu beschreiben. Der Titel der vollständigen Ausgabe dieses Werks lautet: *Zakarîyâ-ben Muhammed-ben Mahmûd Kosmographie, Kitâb-al-Âthâr al-bilâd. Die Denkmäler der Länder. Aus den Handschriften des Dr.* Lee *und der Bibliotheken zu Berlin, Gotha und Leyden herausgegeben von* Ferdinand Wüstenfeld. *Mit Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Göttingen* 1847–1854.

Man fand dort Agallochum, Muskatnüsse, Bananen und Zuckerrohr. Von *Zâbig* oder *Zâbeg* liefert ferner *Kazvînî* folgenden Bericht. Es ist eine grofse Insel in der Nähe China's, wo dieses Land sich nach Indien hin richtet. Die Insel ist sehr reich an wunderbaren Dingen und ihr *mahârâga* oder Grofskönig betitelter Beherrscher sehr mächtig.[1]) Zu den Wundern dieses Eilands gehören die sehr grofsen Kampherbäume, deren Schatten Hundert und sogar noch mehr Menschen bedecken konnte. Der obere Theil des Baums wird durchbohrt und es fliefst dann der Kampher so reichlich, dafs er mehrere Gefäfse füllt; es wird sodann der untere Theil in der Mitte des Baums durchbohrt, woraus Tropfen Kamphers herausfliefsen, diese bilden das Harz des Baums; endlich fliefst auch der Saft aus dem Innern des Baums heraus. Wenn diese Theile dem Baume entzogen sind, vertrocknet er. *Mâhân-ben-Albahr* aus *Sirâf* berichtet, dafs er auf einer dortigen Insel rothe, gelbe und dunkelblaue Rosen gefunden habe; diese hatte er in ein rothes Kleid gelegt. Als er dieses forttragen wollte, erblickte er ein Feuer, durch welches die Rosen, allein nicht das Kleid verbrannt wurde. Auf seine Frage nach der Natur dieser Erscheinung wurde ihm geantwortet, dafs diese Rosen zwar höchst nützlich seien, jedoch aus dem Walde nicht weggebracht werden dürften. Von derselben Insel hatte *Ibn-Alfâkih* erzählt, dafs ihre Bewohner Thieren ähnlich seien, eine ihm unverständliche Sprache redeten und von einem Baume auf einen andern sprängen. Es gab dort eine Art von Katzen mit denen der Fledermäuse ähnlichen Flügeln, welche von den Ohren bis zum Schwanze reichten. Die dortigen Ziegen hatten die Gröfse von wilden Ochsen, eine röthliche Farbe, denen der Gazellen ähnliche Schwänze und bitteres Fleisch. Das *Zabâd* genannte, einer Katze ähnliche Thier lieferte Moschus, eben so eine dortige Maus. Auf dem Berge *Naçân* oder *Naçban* leben Schlangen, die so grofs sind, dafs sie Ochsen, Büffel, ja sogar Elephanten verschlingen können. Ferner fanden sich dort weifse Affen, Ochsen, Büffel und verschiedene andere Thiere. *Zakarijâ ben Mohammed* fügt noch hinzu, dafs auf dieser Insel weifse, rothe und gelbe Papageien sich finden, welche jede Sprache lernen konnten; ferner

1) *Kazvînî* giebt hier einen kurzen Bericht von den täglich von dem Könige Java's in den Teich geworfenen ziegelförmigen goldenen Barren.

kleine weifse, mit schwarzen Flecken versehene Pfauen, so wie auch grüne; endlich ein *alhavâri*, d. h. der Sprechende, geheifsener Vogel, der kleiner als eine Ringeltaube ist, eine weifse Brust, einen schwarzen Hals, rothe Füfse und einen gelben Schnabel besitzt; er ist dem Papagei ähnlich. Der Verfasser schliefst mit der Bemerkung, dafs die Glaubwürdigkeit dieser Nachrichten dahingestellt bleiben möge.

Der vorhergehende Bericht von *Zâbeg* und einer zweiten nicht namhaft gemachten Insel des Indischen Inselmeers leidet so sehr an Uebertreibungen und Entstellungen, dafs es sich nicht der Mühe verlohnen würde, alle in ihr vorkommenden Einzelnheiten zu beleuchten; ich werde mich deshalb begnügen, nur einige Punkte zu berühren. Die zweite Insel kann nur Borneo sein, weil *Kazvini*, wie sich nachher ergeben wird, Sumatra *Râmnâ* nennt und diese zwei Inseln die einzigen des Indischen Archipels sind, auf welchen der Kampherbaum einheimisch ist; auf Borneo finden wir ferner das rohe Volk der *Dajak*. Die grofsen Schlangen müssen die *Boa constrictor* oder die Königsschlangen sein, die zwar Ziegen, Schafe u. s. w., jedoch keine Ochsen, Büffel und Elephanten verschlingen können. Das beflügelte katzenähnliche Thier dürfte der Vampyr sein, der zur Gattung der Fledermäuse gehört und wegen seines Blutdursts mit einer Katze verglichen werden könnte; das *Zabâd* genannte Thier kann nur die Zibetkatze oder ein ihr nahe verwandtes Thier sein; jene liefert bekanntlich einen sehr geschätzten Wohlgeruch. Ob der dem Papagei ähnliche Vogel der schöne im Indischen Archipel einheimische *Paradiesvogel* sei, ist nicht sicher, jedoch wahrscheinlich.[1])

Diese Nachrichten von Java und Sumatra werden in mehrern Punkten von *Idrisi* bestätigt und vervollständigt.[2]) Er legt dem Beherrscher der ersten Insel, dem auch die Insel *Salâhaṭ* oder die *Sunda*-Inseln unterworfen waren, den Namen *Ġâba* bei. Er trug eine reichlich mit Edelsteinen und Perlen geschmückte Krone

1) John Crawfurd bemerkt in seinem *A Descriptive Dictionary of the Indian Islands* etc. p. 54, dafs die östliche Gränze der Verbreitung dieses Vogels die *Aru*-Inseln und *Neu-Guinea*, die westliche *Singapura* und *Batavia* sei.

2) Amédée Jaubert a. a. O. I, p. 80 flg. Dafs *Salâhat* die *Sunda*-Inseln seien, werde ich unten darthun. Es ist ein Irrthum, wenn dem Könige von Java die Herrschaft über *Hireng* oder *Kidreng* oder nach unten S. 948 *Pulo Ubi* an der Küste *Kamboga's* zugeschrieben wird.

und einen köstlichen Mantel. Auf seinen Münzen war sein Kopf abgebildet. Er war ein eifriger Verehrer eines *bodd* oder Götterbildes, welches sehr schön und aus Marmor verfertigt war. In dem Tempel, in welchem es aufgestellt war, fanden sich mehrere andere marmorne und mit goldenen Kronen geschmückte Götterbilder.[1]) Die Gebete wurden mit großer Feierlichkeit hergesagt und von Gesängen begleitet. Schöne, junge Mädchen führten bei feierlichen Gelegenheiten in den Tempeln Tänze und Spiele auf, um die in denselben versammelten Personen zu belustigen. Zu jedem Tempel gehörte eine gewisse Anzahl von Mädchen, welche auf Kosten der Tempel genährt und gekleidet wurden. Wenn eine Frau eine durch ihren Wuchs und ihre Schönheit ausgezeichnete Tochter gebar, weihete sie sie dem Tempel; sobald die Tochter erwachsen war, wurde sie schön gekleidet und von ihrer Familie begleitet von ihrer Mutter den Tempeldienern zugeführt, welche sie der Tanzkunst kundigen Frauen zum Unterrichte übergeben. Wenn das junge Mädchen die Tanzkunst gelernt hat, wird sie, schön geschmückt und in prachtvolle Kleider gekleidet, den Priestern übergeben und gehört von da an für ihr ganzes Leben dem Tempel. Es erhellt hieraus, daſs das schon viel früher in Vorderindien bestehende Institut der *Bajaderen* damals in Java Eingang gefunden hatte. Der damalige Beherrscher Java's wird ein Nachfolger *Narasinha's* gewesen sein, der um 1138 ganz Java sich unterworfen hatte, und der von ihm verehrte Gott *Çiva*, weil er als Anhänger des Çivaismus in seiner Inschrift erscheint.[2])

Von *Râmi* oder Sumatra erstattet *Idrisi* folgenden Bericht.[3]) Seine Länge wurde auf 700 *farsang* geschätzt, was viel zu übertrieben ist, weil 25 Persische Meilen auf einen Grad des Erdgleichers gehen, so daſs die Länge dieser Insel 420 geographische Meilen betragen würde. Die Insel gehorchte mehrern Fürsten, war sehr fruchtbar und besaſs ein temperirtes Klima. Sie war sehr reich an Erzeugnissen des Mineralreichs und des Pflanzenreichs. Unter den letztern war *bakkam* oder Sappanholz wegen

1) Ueber die Bedeutung des Namens *bod* oder *bodd* sieh oben III, S. 618, Note 1.

2) Sieh oben S. 480 flg.

3) Amédée Jaubert a. a. O. I, p. 74 flg.

seiner schönen rothen Farbe das bemerkenswertheste. Von den Thieren erregte das Rhinozeros die gröfste Aufmerksamkeit der Arabischen Besucher Sumatra's. *Idrisi* wiederholt die Nachricht des *Sulaimân* und anderer Araber,[1]) dafs die Hörner dieses Thieres, wenn sie gesotten, Gestalten von Menschen, Vögeln u. s. w. darboten, weifs waren und zur Verzierung von Gürteln verwendet wurden, welche sehr theuer bezahlt wurden. Dafs es dort wilde Büffel ohne Schwänze gegeben habe, darf füglich in Abrede gestellt werden. Die Insel war im Allgemeinen sehr gut angebaut und die Dörfer waren zahlreich. In den Wäldern lebto ein roher Stamm, dessen Körper sehr klein waren und die auf Bäumen emporkletterten; die Mitglieder dieses Stammes waren sehr furchtsam und entflohen bei dem Herannahen anderer Menschen; sie konnten so schnell laufen, dafs es unmöglich war, sie einzuholen. Ein anderer solcher rohe Stamm fand sich an der Küste; die Männer schwammen an die vorbeisegelnden Schiffe heran und tauschten für Ambra Perlen ein.[2])

Bei dieser Veranlassung möge auch die von *Kazvînî* uns überlieferte Beschreibung der Insel *Ramnâ* den Lesern vorgelegt werden, obgleich sie den Bericht seiner Landsleute von ihr nur wenig bereichert. Sie liegt im Chinesischen Meere; ihre Bewohner reden eine den Ausländern unverständliche, dem Geschrei von Thieren ähnliche Sprache und sind nur vier Spannen grofs.[3]) Sie sind schwarz; statt der Haare haben sie eine röthliche Wolle und leben auf Bäumen. Sowohl Männer als Frauen gehen ganz nackt einher und bedecken nur ihre Schamtheile mit Blättern; sie nähren sich mit Früchten. Von wilden Thieren lebten dort Rhinozerosse und Büffel, die der Schwänze entbehrt haben sollen. Die Menge der Edelsteine und der aromatischen Gewächse ist unzählbar. Es wuchsen dort ferner Kampherbäume, Kotenrohr und Sappanbäume, deren Rinde ein wirksames Mittel gegen die Bisse giftiger Schlangen lieferte; ihre Früchte sind den Hülsen-

1) Sieh oben S. 922.

2) Dieser Umstand wird auch nach oben S. 930 von *Sulaimân* von einem Stamme auf Sumatra gemeldet.

3) Gildemeister a. a. O. p. 193. Dafs Sumatra zu verstehen sei, beweist sowohl der Umstand, dafs dieses Eiland gleich nach *Gâva* aufgeführt wird, als die Uebereinstimmung des Namens *Râmnâ* mit dem gewöhnlichern *Râmi* über welchen sich oben S. 933 flg.

früchten ähnlich, der Geschmack derselben dem von Koloquinten.[1]) Diese Eiländer kamen nicht, wie die Bewohner der *Andaman*-Inseln in Booten an die vorbeisegelnden Schiffe, sondern schwammen sehr schnell an sie heran, den Ambra im Munde tragend, für den sie Eisen eintauschten.[2]) Es braucht kaum ausdrücklich daran erinnert zu werden, dafs die obige Beschreibung des auf Sumatra wohnhaften Volks nur auf einen dortigen rohen Stamm zu beziehen ist; es bestand nämlich gewifs damals längst ein regelmäfsiger Handelsverkehr zwischen den gebildeten Bewohnern Sumatra's und den Arabern.

Derselbe Arabische Schriftsteller belehrt uns ferner, dafs zwischen den Arabern und den Bewohnern der Insel *Barthâbil* ein Verkehr sich gebildet hatte.[3]) Die Bewohner hatten Gesichter, welche mit Leder überzogenen Schildern ähnlich waren, und ihre Haare sahen aus, wie die Schwänze der Arabischen Rosse. Die erste Bestimmung bezieht sich auf die rautenähnliche Gestalt der Gesichter der Malajischen Völker, die zweite auf ihr zottiges, wolliges Haar. Auf dieser Insel fand sich ein Vulkan, welcher in der Nacht ein furchtbares Getöse hervorbrachte; die Seefahrer glaubten, dafs in ihm ein böser Geist hause und aus ihm hervorbrechen würde. Gewürznelken wuchsen dort zahlreich und der Handel mit ihnen wurde auf folgende Weise betrieben. Die fremden Kaufleute legten ihre Waaren auf dem Ufer nieder und kehrten sodann nach ihren Fahrzeugen zurück und blieben die Nacht dort. Am nächsten Morgen fanden sie bei jeder Waare eine Anzahl von Karyophyllen; wenn sie damit zufrieden waren, nahmen sie diese mit sich, ihre eigene Waare zurücklassend; nahmen sie beide Theile mit, verhinderten die Einheimischen das Abgehen des Schiffs, bis einer von beiden Theilen zurückerstattet worden war. Verlangte ein fremder Kaufmann einen höhern Preis, liefs er beide Theile zurück;

---

1) Ob die letzte Angabe der Wahrheit entspreche, weifs ich nicht zu sagen; von den Früchten selbst ist es aber richtig.

2) Sieh hierüber oben S. 922. Sowohl der Mangel an Schiffen, als die Erwähnung des Kampherbaumes beweist, dafs in diesem Falle Sumatra gemeint sei.

3) Gildemeister a. a. O. p. 201 der Uebersetzung und p. 59 des Textes. Dafs auch hier statt *Zânig* *Zâbeg* zu lesen sei, leidet keinen Zweifel.

os wurden dann einige Gewürznelken hinzugefügt.[1]) Ein Arabischer Kaufmann, der dort gelandet war, hatte von den Bewohnern dieser Insel folgende Beschreibung mitgetheilt. Sie waren sehr wild und ihre Gesichter zeigten Aehnlichkeit mit denen der Türken; sie durchbohrten ihre Ohren und trugen weibliche Tracht; sie waren so scheu, dafs sie, wenn sie von den ausländischen Besuchern erblickt wurden, sich zurückzogen und den Verkehr mehrere Tage unterbrachen. Ihre Kleider wurden aus den Blättern eines *lûf* genannten Baumes verfertigt, dessen Früchte sie afsen. Sie genossen ferner auch das Fleisch von einer Art von Krebsen, welche auf dem Meere schwammen und in Steine verwandelt wurden, wenn sie es verliefsen; aus ihnen wurde auch Collyrium oder Augenschminke zubereitet. Diese Eiländer nährten sich ferner mit dem Fleische von Schafen, Muskatnüssen und Gewürznelken; dem Genufs der frischen Früchte dieser Bäume wurde die heilsame Wirkung zugeschrieben, dafs man nie altere und dafs die Haare nie grau würden.

Wenn es auch nicht möglich ist, die Lage des Eilands *Barthâbil* genauer zu ermitteln, so ist es doch gewifs, dafs es eine der *Molukken* gewesen sein mufs, weil nur auf ihnen die Muskatnüsse und die Gewürznelken zu Hause sind, und die obige Nachricht besitzt den Werth, zu beweisen, dafs die Arabischen Kaufleute mit jenen fernen Inseln Handel trieben.[2])

Für den kommerziellen Verkehr zwischen dem Indischen Archipel und der Ostküste Afrika's liefert der über Hundert Jahre ältere Arabische Geograph *Idrisi* einige beachtenswerthe Nachrichten. Er vollendete sein Werk im Jahre der *hegra* 548 oder 1154 nach Chr. Geb.[3])

1) Gildemeister erinnert a. a. O. p. 202, Note 2 daran, dafs *Plinius* von dem Gesandten des Singhalesischen Königs, dem *Rachias*, einen ähnlichen Bericht von dem Handel mit den *Serern* erhalten habe, der eben III, S. 85 erläutert ist; die Insel *Barthâbil* kann jedoch nicht die des *Agathodaimon* sein, weil diese nach ebend. S. 251 an der Ostküste Sumatra's gesucht werden mufs und die Gewürznelken nicht so weit westlich gedeihen.

2) Ueber das in einen Stein verwandelte Seethier, aus dem Collyrium und ein Heilmittel zubereitet würden, habe ich oben S. 933, Note 2 meine Vermuthung vorgelegt. Um den Baum zu ermitteln, mit dessen Blättern sich die Bewohner der Insel *Barthâbil* bekleideten und dessen Früchte sie afsen, ist eine Kenntnifs der dortigen Sprachen nöthig.

3) *Géographie d'Édrisi. Traduite de l'arabe en français d'après deux manuscrits*



Die Bewohner der an Eisen und Tigerfellen reichen Inseln *Zânig* trieben einen lebhaften Handel mit *Zânghibâr* oder *Zanzibar* an der Ostküste Afrika's. Die Arabischen Kaufleute kamen dahin von *'Omân* und *Jemen*. Die Bewohner von *Zânig* brachten viel Eisen nach den Indischen Inseln, welches sie dort mit grofsem Gewinn verkauften, obwohl ihr Eisen von dem Vorderindiens an Härte übertroffen ward. Welche Inseln des Indischen Archipels gemeint seien, ist unklar; da der Verfasser jedoch aufser Java mehrere nahe gelegene Inseln kennt, werden die Bewohner von *Zânig* diese des Handels wegen besucht haben.

Nach dieser Abschweifung nehme ich den Bericht *Sulaimân's* von den Reisen seiner Landsleute nach den östlichen Ländern wieder auf. Von *Kalâhbâr* oder *Kedda* auf der Halbinsel *Mâlaka*, wo ihre Mannschaften sich mit Wasser und Lebensmitteln für die fernere Reise versahen, gelangten sie nach einer Fahrt von zehn Tagen nach dem *Batûmah* genannten Orte, wo die Seefahrer süfses Wasser fanden.[1]) Von hier aus richteten die Arabischen Seefahrer ihren Lauf nach den *Kidrang* oder *Kirdrang* genannten Inseln, deren Name dem fünften Meere beigelegt wird. Auf einer dieser Inseln erhob sich ein hoher Berg. Die Reise dahin dauerte ebenfalls zehn Tage und die fremden Schiffer fanden auch hier süfses Wasser vor.[2]) *Mas'ûdi* ergänzt diese Angaben dahin, dafs dort viele Berge sich fanden und man Kampher und Kampheröl sammelte. Das Meer war sehr untief und es regnete beständig. Es lebten dort Menschen verschiedener Ab-

---

de la bibliothèque du Roi et accompagnée de Notes par P. AMÉDÉE JAUBERT etc. 2 Bde. 4. Paris MDCCCXXXVI und MDCCCXL. Ueber das Datum des obigen Werks sieh Vorrede I, p. XXII.

1) Bei REINAUD a. a. O. I, p. 18. Nach seiner Note II, p. 14, Note 40 nennt *Idrîsi* I, p. 82 der Uebersetzung von JAUBERT diesen Ort *Tenûmah*. Nach E. QUATREMÈRE's gewifs sicherm Vorschlage im *Journ. des Savans* 1846, p. 730 ist zu verbessern *Natûnah*, mit welchem Namen eine Gruppe von kleinen Inseln im Osten der Halbinsel Mâlaka bezeichnet wird. Sie haben nach JOHN CRAWFURD a. a. O. p. 291 die Lage von 2° 28′ — 4° 56′ nördl. Br. und 107° 57′ — 108° 15′ östl. L. von Greenwich.

2) Bei REINAUD a. a. O. I, p. 18 und *Géogr. d'Aboulf.* I, p. CDXV. Die Bestimmung E. QUATREMÈRE's im *Journ. des Savans* 1846, p. 730, dafs *Kidrang* dem heutigen *Pulo Kondor* entspreche, hat gegen sich, dafs diese Inseln südöstlich von *Kamboga* liegen.

stammung, welche ihr Haar auf eigenthümliche Weise schnitten. Sie griffen in ihren kleinen Fahrzeugen die in der Nähe vorbeisegelnden Schiffe an und warfen gegen ihre Bemannungen vergiftete Pfeile. Zwischen ihrem Lande und *Kalâhbâr* gab es Gruben von Zinn und Silber, so wie von Gold und Blei.[1]) Das eben gennnnte Gebiet dürfte die östliche Küste der Halbinsel Mâlaka sein, wo zwar Gold und Zinn, jedoch nicht Silber und Blei vorkommen. Da nicht wohl vorausgesetzt werden darf, dafs die Arabischen Seefahrer in den Golf von Siam hineinsegelten, wird *Kidrang* oder *Kirdrang* das heutige *Pulo Ubi* nahe den Mündungen des *Kamboga*-Stromes sein und das nach ihm bennnnte Meer der Theil der Chinesischen See zwischen Mâlaka, Java und Kamboga oder richtiger *Kampa* sein.

Mit dem letzten zu *Senef* entstellten Namen bezeichnen die Araber das sechste Meer, das bei ihnen *Çanfî* heifst.[2]) Die Fahrt dahin dauerte zehn Tage; die Araber landeten daher in einem Hafen an der Südostküste von *Kamboga*. Sie fanden dort süfses Wasser und die beste, *Çanfî* genannte Art von Aloe oder Adlerholz. Dieses Land bildete ein besonderes Reich; die Bewohner waren von bräunlicher Hautfarbe und trugen zwei Kleider von einem einheimischen Zeuge. Dieses Meer umfafst nach der heutigen Nomenklatur den Theil des Chinesischen Meeres, welcher Kamboga und Kokhin-China umspült und der im Norden von dem südöstlichen China und der Insel *Hainan* begränzt wird.

Die Arabischen Seefahrer gelangten nach einer zehntägigen Reise nach dem *Çundar-Fûlât* genannten Eilande.[3]) Sie fanden auch dort süfses Wasser. Diese Insel kann nur *Hainan* sein. Die enge Meeresstrafse zwischen ihr und der Küste des Fest-

1) Ich habe statt *ploumb blanc* gesetzt *Zinn*. weil nach oben S. 936, Note 1 *Kikali* diese Bedeutung hat. — Reinaud's Vermuthung, dafs der Name *Kidrang* oder *Kirdrang* aus *Kuen-lün* zu erklären sei, mit welchem die Chinesen die Insel *Pulo Kondor* benennen, ist gewifs nicht zulässig, zumal da die Araber diese Inseln nicht besuchten.

2) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 18. Ich lese nach dem Vorgange von Gildemeister a. a. O. p. 69, Note 9, wie oben; die Französischen Gelehrten lesen *Senef* und *Senfy*. Sieh aufserdem Reinaud *Géogr. d'Aboulf.* I, p. CDXV.

3) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 18 und *Géogr. d'Aboulf.* I, p. CDXVII. Die obige Bestimmung der Lage von *Çundar-Fûlât* gehört E. Quatremère im *Journ. des Savans* 1846, p. 737 an



landes setzte durch ihre Klippen, Untiefen und heftigen Strömungen der Durchfahrt die gröfsten Schwierigkeiten entgegen und wurde deshalb die *Pforte China's* genannt. Das dortige Meer ist sehr stürmisch und die es beschiffenden Seefahrer werden mitunter plötzlich von den *Typhonen* geheifsenen Orkanen überfallen, von denen *Mas'ûdi* eine etwas übertriebene Schilderung entworfen hat. Er sagt nämlich, dafs aus dem tobenden Meere kleine, wie Abyssinier schwarze, vier bis fünf Spannen grofse Wesen sich erheben; sie besteigen die Schiffe, verkündigen die Nähe des Orkans und warnen sie vor der ihnen drohenden grofsen Gefahr. Mitunter zeigt sich auf den Masten der Schiffe eine einem Vogel ähnliche, Feuer verbreitende Gestalt, nach deren Erscheinen das Meer sich beruhigt, die Wogen kleiner werden und der Sturm sich legt. Wir nennen diese elektrische Erscheinung das *Sanct-Elms-Feuer* und die klassischen Völker glaubten in ihr die Erscheinung der rettenden *Dioskuren* zu erblicken.

Nach Ueberwindung dieser bedeutenden Schwierigkeiten erreichten endlich die Arabischen Seefahrer und Kaufleute das siebente, *Çangi* geheifsene Meer uud gelangten nach einer Reise von einem Monate in eine tiefe Bucht, an welcher *Khânfû* oder richtiger *Gampu* liegt.[1]) Das siebente Meer ist das die östliche Küste China's bespülende. *Gampu* war damals der wichtigste Stapelplatz des Seehandels der Araber mit China. Es hatten sich dort zahlreiche Arabische Kaufherren angesiedelt; sie erfreuten sich eines sehr wirksamen Schutzes von Seiten der Chinesischen Kaiser und ihre Angelegenheiten wurden von einem Richter ihres eigenen Glaubens vertreten und beschützt.

Da es aufserhalb des Zwecks dieser Geschichte des Indischen Handels liegt, ausführlich von der Stellung der Araber im Reiche der Mitte zu handeln, begnüge ich mich mit einer kurzen Darstellung der grofsen Staatsumwälzung in China, deren Augen-

1) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 19 und *Géogr. d'Aboulf.* I, p. CDXVII. Er schlägt vor, den Namen *Çangi* aus *Mangi* oder *Manzi* zu erklären; welcher im Mittelalter dem südlichen China von *Marco Polo* in der Ausgabe von William Marsden p. 284 beigelegt wird; es ist jedoch klar, dafs diese Ableitung nicht zutrifft. Ueber die Lage von *Gampu* sieh oben S. 886, Note 3.

zeuge *Ibn-Vâhâb* war und eine Stockung des Seehandels der Chinesen mit dem Auslande herbeiführte.[1])

Ein Verwandter des Kaisers, Namens *Bânshûra*, empörte sich im Jahre 878 gegen seinen Oberherrn, sammelte ein grofses Heer, eroberte und verwüstete zuerst *Gambu* und bemeisterte sich zuletzt der damaligen Hauptstadt China's, *Khadan;* der Kaiser entfloh nach der westlichen Gränze seines Reichs. Hier richtete er ein Schreiben an den König der Türkischen *Tagazgaz*, mit dessen Beistande es ihm gelang, seinen aufständischen Verwandten zu überwältigen und seine Macht wieder herzustellen.[2])

Nach dieser kurzen Unterbrechung nahmen die Arabischen Kaufleute ihre Geschäfte wieder auf und behaupteten sich im Betriebe dieses gewinnbringenden Handels mit dem Indischen Archipel und China noch später. Wir haben gesehen, dafs *Kazvini* die Fortdauer des Handels der Araber mit den *Molukken* und *Java* gegen den Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts bezeugt.[3]) Dasselbe thut *Ibn Batûta* für das erste Drittel des fünfzehnten Jahrhunderts, von dem wir erfahren, dafs die Araber mit der Halbinsel Mâlaka, mit Hinterindien, Java, den Molukken, Tonkin und China des Handels wegen verkehrten.[4]) In dem dreizehnten, dem vierzehnten und dem fünfzehnten Jahrhundert gewannen die *Malâju* im Indischen Archipel sowohl den Arabern, als den übrigen dort handeltreibenden fremden Nationen den Vorrang ab; diese Thatsache ergiebt sich aus dem Umstande, dafs im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts sie sich veranlafst gefunden haben, ihre Handelsgesetze zusammenstellen zu lassen, durch welche alle bei ihrem Seehandel sich ihnen dargebotenen Vorkommnisse genau geregelt wurden.[5]) Es kam noch hinzu,

---

1) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 63 flg.

2) Der Türkische Stamm der *Tagazgaz* gehörte nach Reinaud's Untersuchungen in *Géogr. d'Aboulf.* I, p. CCCLVIII flg. vermuthlich dem Volke der *Uiguren* an. Nach Gützlaff's *Geschichte des Chinesischen Reichs* hiefs die damalige Hauptstadt China's *Kanggon*, der Kaiser *Hi-tsong* aus der Dynastie der *Thang* und der Empörer *Hoang-kao.*

3) Sieh oben S. 940.

4) Sieh oben S. 889 flg.

5) Diese Gesetze sind herausgegeben und in's Französische übertragen worden von Dulaurier in *Pardessus, Collection des lois maritimes entérieures au* XVIII. *siècle* VI, p. 361 flg. Das eigentliche Handelsgesetzbuch ist

dafs *Singapura* seit der Gründung dieser für den Seehandel so günstig gelegenen Stadt im Jahre 1273 und noch mehr die Stadt *Mâlaka*, welche etwa um 1415 von demselben Volke gegründet worden ist,[1]) Mittelpunkte des Sechandels waren; die letzte Stadt war bei ihrer Einnahme von *Affonso d'Albuquerque* im Jahre 1511 der bedeutendste Stapelplatz dieses Theils des östlichen Asiens.

Zur Belebung des Handels der Araber mit Vorderindien trugen zwei Begebenheiten bei, jedoch in verschiedenem Grade. Die erste ist die Unterwerfung Sindh's unter die Oberhoheit des Khalifen *Valid* durch *Muhammed-ben-Kâsim* im Jahre 712.[2]) Dieses Land leistet dem Landhandel keinen grofsen Vorschub, indem es durch eine Wüste von den Ländern des östlichern Indiens getrennt ist und die kürzeste Strafse nach *Baghdâd*, welche Stadt seit ihrer Anlegung von dem Khalifen *Almançûr* im Jahre 763 die Residenz der Fürsten der Gläubigen geworden war, führte durch zum Theil sehr unwegsame und unfruchtbare Gebiete, nämlich durch Balukistan nnd Mekran. Es war daher natürlich, dafs die Versendung der Waaren von Sindh nach dem untern Gebiete des Euphrat- und Tigris-Laudes und umgekehrt zur See vorgezogen wurde und nur ausnahmsweise die viel längere Strafse durch Kabulistan über Herat, Parthien und Medien durch die Zagros-Pässe gewählt wurde, wo sie *Chala* erreichte und von hier aus drei Richtungen folgte.[3]) Dafs sie jedoch wirklich benutzt worden ist, bezeugt *Mas'ûdi*, von dem wir erfahren, dafs von Zeit zu Zeit Karawanen aus dem Industhale Waaren nach Khorâsân und Zabulistan brachten und solche nach dem ersten Lande beförderten.[4]) Von diesen Ländern wurden die Erzeugnisse des Indischen Bodens und Kunstfleifses ohne Zweifel nach den westlicher gelegenen Ländern versendet. Nach der wegen ihres Tempels von den In-

nach p. 389 im dreizehnten Jahrhundert zusammengestellt worden. P. 416 flg. findet sich ein Auszug aus dem allgemeinen Gesetzbuche der Malajen, in dem die Handelsgesetze mitgetheilt sind, und p. 467 flg. das Handelsgesetzbuch der als Seefahrer und Zwischenhändler sehr thätigen *Bugis* auf Celebes; es ist datirt vom Jahre der *Heqra* 687 oder 1676.

1) Sieh oben S. 542 und S. 545.

2) Sieh hierüber oben III, S. 615 flg.

3) Sieh über diese Strafsen oben II, S. 529 flg.

4) Sieh oben III, S. 616, nebst Note 1; *Zabulistan* bezeichnet hier nicht *Kabul*, sondern *Arachosien*.

dern hoch verehrten Stadt *Mançûra* kamen nicht nur zahlreiche Pilger, sondern auch Kaufleute, welche Adlerholz, Kampher, feine Gewebe und Edelsteine zum Verkauf mit sich dorthin brachten.[1])

Viel folgenreicher ist die zweite Begebenheit, die Bekehrung des *Zamorin* oder *Samudrin* oder *Samudrija* betitelten Fürsten von Malabar zum Glauben des Arabischen Propheten. Dieses wichtige Ereignifs ist zwar schon früher erzählt worden,[2]) jedoch ohne vollständige Berücksichtigung seiner Einflüsse auf den Handel der Araber mit Vorderindien.

Es ist zuerst vorauszuschicken, dafs der viel ältere kommerzielle Verkehr zwischen *Serendib* einerseits und Afrika, dem Rothen Meere und dem Persischen Meerbusen andererseits noch zur Zeit des Auftretens *Muhammed's* fortdauerte; er wurde von den Singhalesen im ersten Jahrhundert der *Heçra* betrieben und einige von ihnen wurden zum *Islâm* bekehrt.[3])

Durch die Unterwerfung *Sindh's* unter die Oberhoheit des

---

1) Diese Nachricht findet sich in William Ouseley's *The Oriental Geography of Ibn Haukal* p. 148 bis p. 149. Das von William Ouseley übertragene Werk ist nicht das von *Ibn-Haukal* selbst, sondern das von dem *Sheikh Abu Ishaâk*, mit dem Beinamen *Al-Istakhri* nach seiner Vaterstadt *Istakhr*, herrührende *Kitâb-al-akâlim*, d. h. Buch der Klimate; sieh J. H. Moeller's Vorrede zu seiner Ausgabe p. 2 und Reinaud's *Géogr. d'Aboulfé la* I, p. LXXXI flg.; diese Schrift bildet die Grundlage der des *Ibn-Haukal*. Sieh aufserdem Friederich Stüve's *Die Handelszüge der Araber unter den Abbasiden* S. 220. Es ist unklar, welcher Gott in *Mançûra* verehrt wurde, weil von seinem Bilde nur die zwei Augen den Anbetern gezeigt wurden; diese waren aus kostbaren Edelsteinen gemacht und das Bild trug ein goldenes Diadem und safs auf einem Throne, mit seinen Händen auf den Knien. *Buddha* wird zwar so sitzend dargestellt; vom Buddhismus kommt jedoch sonst keine Spur um diese Zeit in Sindh vor. — *Mançûra* ist die von *Amru-ben-Muhammed-ben Kassam* zum Andenken an einen entscheidenden Sieg nach dem Jahre 726 in der Nähe *Brahmanâbâd's* gegründete Stadt nach oben III, S 635.

2) Sieh oben S. 255 flg.

3) *Ferishta* bei Briggs IV, p. 402. *Ferishta* heruft sich auf zwei *Khulasât-al-hikâjat* und *Hâgi-nâmeh* betitelte Schriften, welche es dem Uebersetzer nicht gelungen ist, wieder aufzufinden. Es ist ein Irrthum, wenn der Geschichtschreiber der Muslim von Indien nach seinen Quellen meldet, dafs in der ältesten Zeit Hindu-Pilger nach *Mekka* und Aegypten gekommen seien, um die dortigen Götzenbilder zu verehren.

Khalifen *Valid* im Jahre 712 wurden natürlich mehrere Araber veranlafst, sich in diesem Lande anzusiedeln; zu ihnen gehörten auch Männer aus dem Stamme der *Ançâr*.[1]) Seit dem Uebertritte des *Keruman Permal* genannten *Zamorin's* im Anfange des neunten Jahrhunderts zur Muhammedanischen Religion mufste der Einflufs der Araber auf der Malabarküste im engern Sinne dieses Namens grofsen Zuwachs gewinnen und sie werden nicht versäumt haben, diesen zur Förderung des Handels auszubeuten.[2]) Es wurden in vielen dortigen Städten Moscheen gebaut und die nach ihrem Gründer *Abû Abd-allâh Shâfei* die *Shâfei* genannte Sekte der Muslim zählte seit jener Zeit dort noch Anhänger.[3]) Es konnte nicht ausbleiben, dafs die in Indien ansässigen Araber und die zum Islâm bekehrten Inder häufig Pilgerfahrten nach *Mekka* unternahmen und dadurch zur Belebung des Verkehrs zwischen beiden Ländern wesentlich beitrugen. Umgekehrt bewog der Glaube, dafs *Adam* vor seiner Vertreibung aus dem Paradiese auf dem höchsten Berge Ceylon's gewohnt habe, manche Muhammedaner, nach diesem heiligen Berge zu pilgern, um mit eigenen Augen den Fufsstapfen des Stammvaters der Menschen in Augenschein zu nehmen. Dieses that unter andern ebenfalls *Ibn Batuta*.[4]) Da diese Pilger gröfstentheils Kaufleute waren, erhellt, dafs nicht nur Gewinnsucht, sondern auch Frömmigkeit zur Beförderung des Seehandels zwischen Vorderindien und den Muslimischen Ländern beigetragen haben.

Die unter der Regierung des *Keruman Permal* und später nach der Malabarküste übergesiedelten Araber werden von den Einheimischen *Mâpilla*, von den Fremden hingegen *Moplai* und in der Mehrzahl *Moplajar* geheifsen, haben sich zum Theil über das innere Land verbreitet und beschäftigen sich nicht ausschliefslich mit dem Handel, sondern treiben z. B. auch Ackerbau.[5]) Sie

1) *Ferishta* bei Briggs IV, p. 411. *Ançâr*, eigentlich die Gehülfen, ist der Name eines alten berühmten Arabischen Stammes.

2) Sieh über dieses Ereignifs oben S. 255 flg. und aufserdem *Ferishta* bei Briggs IV, p. 532. Ueber den Titel *Zamorin* sieh oben S. 196, Note 1.

3) Dieses erhellt aus *Ibn Batuta* IV, p. 80 in der Ausgabe von Defrémery und Sanguinetti.

4) A. a. O. IV, p. 717 flg. An einer Stelle dieses Berges hatten Muselmänner ihr Glaubensbekenntnifs eingegraben.

5) Francis Buchanan *A Journey from Madras* etc. II, p. 344, p. 388, p. 421, p. 435, p. 471, p. 490 u. s. w.

erfreuten sich von Seiten der dortigen Fürsten eines besondern Schutzes, indem sie ihre eigenen *Kâdhi* oder Richter, wenigstens in einigen Städten, hatten.[1]) Der Grund dieser Erscheinung wird ein doppelter gewesen sein; erstens der Umstand, dafs die andere Religionen und Gesetze, als ihre eigenen, in der Regel wenig schätzenden Araber ihre Streitigkeiten nicht gern nach andern Gesetzen, als ihren eigenen, beurtheilt sahen; zweitens die Rücksicht auf den Gewinn des Handels mit diesen Ausländern; dieses war wenigstens das Motiv des dem *Ibn Batuta* gleichzeitigen *Zamorins*, weil dieser dem *Islâm* entsagt hatte.[2]) Die Arabischen Seefahrer zeichneten sich durch ihre Tüchtigkeit aus, und dieser Vorzug bestimmte den *Baghela*-König *Arguna*, der von 1251 bis 1260 regierte, dem *Nûr-eddin Firûz* aus *Hormuz* die Würde eines Admirals zu verleihen.[3]) Es möge bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, dafs die Indischen Monarchen den Betrieb des Binnenhandels dadurch zu fördern sich bestrebten, dafs sie an geeigneten Stellen an den grofsen Strafsen Karavansereien für die fremden Kaufleute anlegen liefsen.[4]) An solchen Orten fanden sich auch Freudenmädchen, die sich den Reisenden anboten; wenn der Arabische Schriftsteller diese Sitte tadelt, so übersieht er, dafs dieses ein Uebelstand ist, den das Zusammenströmen von fremden Männern herbeiführt und der auch in den Europäischen Handelsstädten sich als unvermeidlich erwiesen hat.

Für die Verbreitung der mathematischen, astronomischen und medicinischen Kenntnisse der Inder zu den Arabern, welche als eine Folge des blühenden Handels zwischen diesen Nationen gelten darf, sind die Regierungen des *Abu Ǵafar-al Manҫûr* von 754 bis 775 und seines Enkels *Hârûn-ar-Rashid* von 785 bis 809 die bei weitem bedeutendsten, wie sich später herausstellen wird. Nachdem die Arabischen Seefahrer mit den Erzeugnissen Vorderindiens genauer bekannt geworden waren, holten sie daher nicht nur die Waaren, deren sie bedurften, sondern ersetzten den Man-

1) Nach *Ibn Batuta* a. a. O. IV, p. 89 hiefs der damalige *Kâdhi* in *Kâlikodu* oder Kalikut *Fakhr-eddin 'Othmân*.

2) Sieh oben S. 258.

3) Sieh oben III, S. 876. Der frühere König von Guzerat, *Solanki Bhima* (1037—1079), erzeigte nach oben III, S. 565 den Kaufleuten grofse Achtung und Aufmerksamkeit.

4) *Abû Zaid* bei Reinaud a. a. O. I, p. 135.

gel ihres Vaterlandes an dem zum Bau von Schiffen geeigneten Holze durch den Reichthum Indiens daran. Von *'Omân* aus reisten des Schiffbaus kundige Männer nach den an Kokosbäumen reichen Inseln, d. h. nach den Malediven und den Lakkediven, schlugen die besten Bäume nieder, hieben die Aeste und die Blätter derselben ab und sägten die Stämme zu Planken, diese fügten sie zu Schiffen zusammen.[1]) Aus den Fasern der Nüsse dieser Bäume webten sie das Tuch für die Segel und verfertigten die Taue; die letztern waren sehr stark und hiefsen *koir;* die Masten wurden aus den Stämmen gemacht. Wenn das Schiff und dessen Takelage vollendet war, wurde es mit Kokos beladen, und diese Araber kehrten sodann nach *'Omân* zurück. Diese Unternehmungen brachten grofsen Gewinn, weil das Material nichts kostete und die dabei betheiligten Personen keiner Hülfe bedurften. Wir erfahren ferner von *Abû Zaid*, dafs die von Aegypten durch das Rothe Meer nach *'Omân* segelnden Schiffe sowohl, als diejenigen, welche vom Persischen Meerbusen nach Aegypten ihren Lauf richteten, wegen der ihrer Fahrt drohenden Gefahren in *Giddu* an der Küste Arabiens anlegten.[2]) Sie besuchten auf ihrer weiten Reise auch die schon viel früher in der Geschichte des Arabisch-Indischen Seehandels erwähnte Insel *Sokotora* oder *Sukhatara*. Dafs Indische Waaren von der Malabarküste nach Aegypten befördert wurden, bezeugt der am Ende des zwölften Jahrhunderts blühende *'Abd-ullatif.*[3])

Von den Schwankungen und dem mehr oder weniger lebhaften Betriebe des Arabisch-Indischen Handels läfst sich kein genauer Bericht erstatten, weil die von ihm handelnden Schriftsteller nur melden, dafs er zu ihrer Zeit fortdauerte. Aufser *Sulaimân*, *Abû Zaid*, *Mas'ûdi* und *Ibn Haukal* bestätigt diese Thatsache *Istakhri*, von dem wir belehrt werden, dafs die Kaufleute aus *Hormuz*, wo damals ein Hauptsitz des Seehandels war, mit allen ihm bekannten Häfen Handelsverbindungen unterhielten; in Indien war das Ziel ihrer kommerziellen Reisen der Hafen

1) *Abû Zaid* bei Reinaud a. a. O. I, p. 136.

2) Bei Reinaud a. a. O. I, p. 142 flg. Ueber die Insel *Sokotora* sieh die Nachweisungen oben II, S. 580.

3) In der Uebersetzung von Silvestre de Sacy p. 30. Der Verfasser erwähnt, dafs er unter anderm sehr schöne Indische Matten und Ingwer bei einem Aegyptischen Kaufmanne gesehen habe.

Dipal an der westlichsten Indusmündung.[1]) Nachdem im Jahre 1258 der letzte Abbâside *Almutassim-billah* den siegreichen Waffen des Mongolischen Kaisers *Hulagu Khân* unterlegen und die einst so grofse, prachtvolle und blühende Residenz des Fürsten der Gläubigen, *Baghdâd*, arg verwüstet worden war, blieb das Gebiet des untern Euphrats und Tigris bis zu den Anfängen des vierzehnten Jahrhunderts im Besitz der Mongolen, bis der im Jahre 1328 gestorbene *Osmân*, der *Amir* oder Fürst eines Stammes der *Türken*, dort ein Reich stiftete. Seine Nachfolger dehnten ihre Herrschaft immer mehr in westlicher Richtung aus, bis *Muhammed* der Zweite im Jahre 1453 Konstantinopel eroberte und das Ost-Römische Reich stürzte. Aegypten wurde im Jahre 970 von dem Gründer der Dynastie der *Fatimiden*, dem *Muez-eddin Illâh*, der Herrschaft der Khalifen entrissen. Ihr folgte im Jahre 1171 die Dynastie der *Ajubiden*, deren Gründer *Salah-eddin* hiefs. Diese Dynastie behauptete sich im Besitz Aegyptens bis 1250, in welchem Jahre die *Mameluken* unter der Anführung des *Ibek* sich der höchsten Gewalt in diesem Lande bemeisterten.[2]) Nach dem Untergange des Khalifat's in *Baghdâd* wurde der Sitz der höchsten geistlichen Würde in den Muslimischen Reichen nach Aegypten verlegt, indem der Sultân *Bibars* dem *Almustançir-billah Ahmed* diese Stelle verlieh. Der Osmanische Sultân *Selim* stürzte die Herrschaft der *Mameluken* im Jahre 1517 und fügte dieses Land seinem Reiche zu.

Es konnte nicht ausbleiben, dafs diese schnellen politischen Wechsel auf den Betrieb des Handels überhaupt und des Handels mit den Indischen Ländern in's Besondere störend einwirken mufsten. Dafs er trotz dessen noch fortbestand, beweisen die Nachrichten, welche wir dem *Idrisi* und dem *Kazvini* darüber verdanken. Der erste, *Idrisi*, bezeugt, dafs zu seiner Zeit an der Malabarküste der Sitz eines blühenden, weit ausgedehnten Handelsverkehrs war. *Dibal* lag in einer sehr unfruchtbaren Ge-

---

1) Bei William Ouseley p. 12, p. 139 und p. 141. An der ersten Stelle wird der Name *Daibal* gelesen, wofür jedenfalls *Dibal* richtiger sein wird. Ueber den Namen und die Lage dieses Hafens sieh oben III, S. 612, Note 3.

2) Sie werden die *Bahridischen Mameluken* geheifsen, weil es über's Meer (*bahr*) gebrachte Tscherkessen und ursprünglich Sklaven, jedoch tapfere Krieger waren

gend und wurde nur wegen seiner günstigen Lage für den Handel bewohnt.[1]) Seine Bewohner widmeten sich mit grofsem Eifer und Erfolg dem Handel; die Schiffe brachten von *'Omân* und *China* die mannigfaltigsten Artikel dahin. Die dortigen Kaufherren kauften ganze Ladungen und warteten mit dem Verkaufe, bis die Waaren selten und theuer geworden waren; sie waren dadurch sehr reich geworden. Sie verschickten sie auch nach *Mançûra* und andern Städten des Binnenlandes. Ferner bildete *Kambâja* einen Mittelpunkt des Handels;[2]) obwohl auch *Barûh*, d. h. Baroach oder *Bharukakkha*, *Subâra* oder *Çûrpâraka*, *Çaimûr* und mehrere andere Emporien an dieser Küste bedeutenden Handel trieben.

Auch für den Handel der südlichen und östlichen Indischen Länder gewährt dieser Geograph mehrere nicht zu übersehende Angaben. Von *Serendib* wurden viele Edelsteine, Diamanten, Bergkrystalle, mannigfaltige Wohlgerüche, und entweder aus China oder aus Indien dahin gebrachte Seide ausgeführt.[3]) Von *Râmi* oder Sumatra wurden Gold, Kupfer, viele Wohlgerüche und Perlen von besonderer Schönheit ausgeführt.[4]) Der über Hundert Jahre spätere *Kazvini* bezeugt, dafs von *Salâmeth* oder den *Sunda*-Inseln zwischen der Westküste Java's und der Ostküste Sumatra's Sandel, Gewürznelken, Muskatnüsse, Zimmt, manche Wohlgerüche und Sappanholz verschifft wurden.[5])

Das letzte hier in Betracht kommende Land ist *Çamf* oder *Kampa*, der südöstlichste Theil *Kamboga's*. Dieses Land war besonders wegen des dort wachsenden vortrefflichen Adlerholzes oder Aloe berühmt; die fremden Kaufleute fanden aufserdem

1) *Idrisi* bei Amédée Jaubert a. a. O. I, p. 160.

2) *Idrisi* bei Amédée Jaubert a. a. O. I, p. 171, p. 179 und p. 175. Ueber den Namen *Çaimûr* sieh oben III, S. 4, Note 3 und über *Subâra* = *Suppara* = *Çûrpâraka* oben I, S. 565, II, S. 539 und III, S. 181. Von *Çaimûr* erfahren wir von *Kazvini* bei Gildemeister p. 208, dafs Christen, Muslim, Juden und Perser dort lebten. Von diesem Hafen erhielten die Türken Waaren; ein Hauptartikel war Agallochum, welches nach dieser Stadt das *Çaimurische* geheifsen wurde.

3) Bei Amédée Jaubert a. a. O. I, p. 173.

4) Ebend. p. 70.

5) Bei Gildemeister a. a. O. p. 203. Dafs der Name *Salâmeth* die *Sunda*-Inseln bezeichne, werde ich unten darthun.

dort Reis, andere Kornarten, Kokosnüsse und feine, aus Chinesischer Seide gewebte Zeuge.[1])

Aus der Kosmographie des *Kazvini*, der sie im letzten Drittel des dreizehnten Jahrhunderts verfafste, ist nur eine einzige Angabe den früher vorgelegten beizufügen. Er bezeugt, dafs die Arabischen Seefahrer mit der Insel *Barthâbil* im Indischen Archipel des Handels wegen verkehrten.[2]) Nachher tritt eine Lücke bis auf die Zeit des *Ibn Batuta* ein, der in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts als Augenzeuge uns von den damaligen Zuständen des Arabisch-Indischen Seehandels in Kenntnifs setzt. Er ist unter allen Arabischen Schriftstellern, die von Indien gehandelt haben, der interessanteste und belehrendste, weil er durch seinen langen Aufenthalt in diesem Lande und seine nahen Beziehungen zu den Beherrschern desselben mit den Erzeugnissen dieses Landes und den Sitten der Bewohner desselben genau bekannt geworden war; wenn er auch am meisten mit seinen Glaubensgenossen verkehrte, so hat er doch das Leben der nicht-Muslimischen Inder genau kennen gelernt und berichtet davon

1) *Idrisi* bei Amédée Jaubert a. a. O. I, p. 83. Er weicht in seinen Angaben der Dauer der Reisen zum Theil von *Sulaimân* und andern Arabischen Schriftstellern ab. Von *Serendib* nach den *Langjalûs* oder Nikobar-Inseln dauerte die Fahrt nach p. 76 10 Tage; von da nach *Kalah* 6 Tage nach p. 77; nach p. 79 hingegen nur 5. Die Entfernungen von *Kalah* bis *Hiring* oder *Kidrang*, d. h. nach *Pulo Ubi* (sieh oben S. 948), und weiter fehlen; es folgt zunächst die Insel *Shûma*, von der nach der Insel *Kumâr* die Reise nach p. 89 5 Tage dauerte; diese Insel lag ganz nahe bei *Çamf*, welches nach *Idrisi* ebenfalls eine Insel ist. Es wird dann gesagt, dafs die Reise von *Shûma* bis zur Insel *Sindfu* 10 Tage in Anspruch nehme und dafs die von *Çanf* nach der Stadt *Lûkin*, der ersten Stadt vor den *Pforten China's* oder der Meeresstrafse zwischen China und der Insel *Hainan* (sieh oben S. 948), 10 Tage dauere. Da *Kampa* ziemlich weit von *Hainan* liegt, scheint es unumgänglich, statt *Shûma* einen andern Namen zu setzen und diese Insel nach *Çamf* folgen zu lassen. Nach dieser Berichtigung wäre die falsch benannte Insel eine von denjenigen, welche der Insel *Hainan* gegenüber an der Nordostküste Tonkin's liegen, und die Insel *Çamf* etwa die *Pir* genannte Insel im Norden des Kap *Aravella*, in deren Nähe zwei kleine liegen; ob die Stadt *Lûkin* auf der Insel *Hainan* oder der gegenüber liegenden Halbinsel zu suchen sei, ist unklar.

2) Sieh oben S. 945. Seine sonstigen Nachrichten habe ich oben S. 911 flg. mitgetheilt.

manche anziehende Züge. Er erfreute sich einer hohen Gunst von Seiten des Kaisers *Muhammed Toghluk*, aus der Afghanischen Dynastie *Lodi*, der von 1325 bis 1351 auf dem Throne safs und von dem er beauftragt wurde, als Gesandter nach dem Hofe des Kaisers von China zu reisen, der einen Gesandten nach Delhi geschickt hatte.[1])

Die erste von *Ibn Batûta* auf der Malabarküste besuchte Stadt ist *Kambai*, welche er *Kambâjah* nennt und als eine sehr reiche, blühende und von vielen fremden Kauffahrteifahrern besuchte Stadt schilderte.[2]) Die zwei folgenden Häfen heifsen *Kâvi* und *Kandubâr;* die letzte Stadt war sehr bedeutend und lag an einem Meerbusen. Diese beiden Häfen werden am füglichsten an den Mündungen der *Narmadâ* und der *Taptî* gesucht; in dem letzten wurden die für den Kaiser von China von dem Indischen bestimmten Geschenke eingeschifft. Die nächste bei dieser Veranlassung in Betracht kommende Handelsstadt ist *Mangarûr* oder Mangalor, wohin sehr viele Kaufleute aus *Fars* und *Jemen* reisten, um Pfeffer und Ingwer zu kaufen.[3]) Die nächste in der Geschichte des damaligen Seehandels bedeutend hervortretende Handelsstadt ist *Kâlikodu* (Kâlikût), die Residenz des Fürsten *As-sâmuri*, wie *Ibn Batuta* den *Samudrin* oder *Samudrija* von den Einheimischen und *Zamorin* von den Europäern geheifsenen Herrscher nennt.[4])

---

1) A. a. O. IV, p. 1 flg. Das Datum ergiebt sich daraus, dafs er sich nach p. 889 1344 auf den Malediven aufhielt.

2) A. a. O. IV, p. 53 flg. Die Insel *Bairûn* oder *Birûn* wird eine der kleinen in der Nähe von Bombay sein und die gegenüber liegende Stadt *Konkah* mit einer breiten Rhede *Kaljâni*. Nach *Ibn Haukal* bei Gildemeister a. a. O. p. 170 liegt die Stadt *Birûn* ohogefähr halbwegs zwischen *Daibal* und *Mançûra*, der letzten Stadt jedoch näher. *Daibal* oder *Dibal* ist die schon oben S. 956 erwähnte Stadt an der Malabarküste. In *Konkah* ist vermuthlich der Name *Konkana* enthalten, welches Land hier beginnt.

3) A. a. O. IV, p. 80 flg.

4) A. a. O. IV, p. 89 flg. Vorher werden p. 81 flg. als Häfen *Hilî* oder vielleicht *Kandilli* und *Gur-fattam* erwähnt; der zweite Name würde im Sanskrit *Gurupattana* lauten; die Stadt lag nicht sehr weit von *Budd-fattum; bod* oder *bodd* bezeichnet nach oben III, S. 618, Note 1 bei den Muhammedanischen Schriftstellern ein Götterbild und überhaupt einen Gegenstand des Kultus; der Name kann daher, da er aus *Buddha* entstanden ist, sowohl einem Sanskritischen *Devapattana* als *Buddhapattana* entsprechen, und es wäre

Diese Stadt wurde von Schiffen aus *China*, *Jemen* und *Fars* oft besucht und der Arabische Reisende, dem wir diese Nachrichten verdanken, fand dort viele Chinesische Kaufleute und dreizehn Chinesische *Gunken* im Hafen vor. Er beschreibt bei dieser Veranlassung diese nur in *Zaitun* in China und in *Sîrâf* in Persien gebauten Schiffe.[1] Auf dem Werfte wurden Mauern errichtet; der Zwischenraum wurde durch hölzerne Wände in mehrere Abtheilungen getheilt; in jeder Abtheilung wurde ein besonderes Schiff gebaut, welches, wenn es fertig geworden, vom Stapel gelassen wurde. In den Magazinen war eine grofse Menge von Planken, Masten und Raen aufgehäuft. Die Segel wurden aus schmalen Streifen von Bambus nach der Art von Matten gewebt; die Schiffe hatten nach ihrer verschiedenen Gröfse von drei bis zwölf oder noch mehr solcher Segel, welche nach den verschiedenen Richtungen der Winde anders gestellt wurden. Jedes Schiff enthielt eine grofse Anzahl von Kammern, Kajüten und Sälen für die Kaufleute; in einigen Kajüten fanden sich Kojen; jene waren mit Schlössern versehen und konnten geschlossen werden. Die Matrosen nahmen ihre Kinder mit und führten Gemüse, Früchte und Ingwer in hölzernen Töpfen mit sich. Wenn der Kapitän eines solchen Schiffs ein Arabischer *Amir* war, wurde er, wenn er an's Land stieg, von mit Speeren bewaffneten Bogenschützen und Abyssiniern begleitet; vor ihm zogen Musikanten einher, welche Trompeten bliesen oder mit Zymbeln klapperten. Vor den Pforten der Gasthöfe, in welchen diese Kapitäne während ihres Aufenthalts in einem Hafen logirten, stellten die Bogenträger ihre Speere auf. Die Chinesen besafsen sehr viel solche grofse Schiffe, auf denen sie durch ihre Supercargo Waaren nach allen Theilen der ihnen bekannten Welt versendeten und ihre Kaufleute waren damals die reichsten von allen. Es erhellt

---

müfsig, ihn wieder ausfindig machen zu wollen. *Halli* lag an einem grofsen Meerbusen und nur in diesem Hafen und in *Kâlikodu* und *Kollam* (*Quillon*) landeten die Chinesischen Schiffe. Der Vorschlag, *Kandilli* zu lesen, würde diesen Hafen nach dem Vorgebirge *Dilli*, welches nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. II u. d. W. *Dilly* 12° 2′ nördl. Br. und 94° 51′ östl. L. von Ferro liegt, verlegen, wo kein Meerbusen sich findet. Es dürfte daher eher *Nîleçvara* oder *Kranganor* (*Kadanganur*) sein, welche beide Städte an den Mündungen kleiner Ströme liegen.

1) Ueber die Lage dieser Stadt sieh oben S. 915.

hieraus, daſs die Araber und die Chinesen sich mit groſsem Eifer und bedentendem Erfolg dem Betriebe des Seehandels widmeten.

Da ich schon früher meinen Lesern den Bericht des *Ibn Batutah* von dem Seehandel der Araber mit Ceylon, Hinterindien, dem Indischen Archipel und China vorgelegt habe,[1]) kann ich sie darauf verweisen. Von den Schicksalen dieses Seehandels während der zweiten Hälfte des vierzehnten und während des fünfzehnten Jahrhnnderts läſst sich nichts Genaueres sagen, als daſs die Vortheile, welche die Arabischen Seefahrer und Kaufleute aus demselben zogen, uns zu der Annahme berechtigen, daſs sie diesen Handel zu treiben fortfuhren, so weit es ihnen die politischen Zustände der von ihnen bewohnten Länder irgend gestatteten. Es ist wenigstens Thatsache, daſs die *Portugiesen*, als sie nach der Malabarküsto gelangten, die Arabischen Groſshändler im ausschlieſslichen Besitze des einträglichen Handels mit Indischen Gewürzen und andern Gegenständen des Indischen Handels fanden; diese Waaren wurden hauptsächlich nach Aegypten befördert. Diese Arabischen Kaufleute waren theils *Mâpilla* oder *Moplai*, d. h. Nachkömmlinge der in Malabar angesiedelten Araber, theils Bewohner *Mekka's*, *Melinda's* und *Kahira's.*[2]) Sie boten Alles auf, um sich in diesem reichen Gewinn bringenden Geschäfte gegen die Portugiesen zu behaupten, denen es erst nach groſsen Anstrengungen und harten Kämpfen gelang, ihre Mitbewerber aus ihm zu verdrängen.

Es möge schlieſslich bemerkt werden, daſs *Alexandria* auch unter der Herrschaft der Araber der wichtigste Stapelplatz blieb, von welchem auch die Erzeugnisse des fernen Indiens den westlichen und den nördlichen Nationen zugeführt wurden. Sie hatten schon unter dem Ommajaden *Valid* (705—715) ihre Erobe-

---

1) Sieh oben S. 889 flg. — S. 887 habe ich *Marco Polo's* Beschreibung der Chinesischen *Ǵunken* mitgetheilt.

2) Ein Bericht von diesen Arabischen Kanfleuten findet sich in der folgenden von RITTER, *Asien* IV, S. 642 angeführten Abhandlung: *Malabar Manuscript Original from the Vencatikota Raja of the Tâmuri family translated*, i. e. *History of the Portuguese Landing in India* im *Asiat. Journ.* 1817, III, p. 28 flg. *Tâmuri* ist die Malabarische Form des Titels *Zamorin*. Ueber den Namen *Moplai* oder *Mâpilla* sieh oben S. 953.



rungen bis *Moghrib-al-Aksa* oder Marokko ausgedehnt und unterwarfen sich von hier aus seit dem Jahre 710 allmählig Spanien; von Tripolis aus unterwarfen sie sich im Jahre 827 Sicilien und später Kalabrien; Sicilien entrifs der Normanne *Roger* im Jahre 1061 der Herrschaft der Muslim, und der letzte Vertreter ihrer Macht in Spanien, der Ommajade *'Abd-allah*, König von Granada, unterlag im Jahre 1492 den siegreichen Waffen des Spanischen Königs *Fernando*. Es versteht sich von selbst, dafs die Araber, so lange sie sich im Besitze Spaniens und Siciliens behaupteten, auf ihren eigenen Schiffen die Waaren von Alexandria nach diesen Ländern beförderten; dafs unter diesen Ausfuhrartikeln auch Indische sich fanden, unterliegt keinem Zweifel. Von den Europäischen Völkern holten während des Mittelalters besonders die *Venezianer* Indische Waaren aus Aegypten und von Venedig aus gelangten die meisten derselben nach den Mittel-Europäischen und Nordischen Ländern.[1])

Die vorhergehende Geschichte des Indischen Handels in dem Zeitraume von 319 nach Chr. Geb. bis zur Ankunft der Portugiesen in Indien ruft folgende allgemeine Bemerkungen hervor. Für den Erforscher der Weltgeschichte bietet der Handel drei Seiten der Betrachtung dar. Durch den Handel ersetzen erstens die mit einander Handel treibenden Nationen den Mangel an einheimischen Erzeugnissen des Bodens und des Kunstfleifses und erhalten von den Ausländern die ihnen fehlenden Gegenstände der Nahrung, der Bekleidung und des Schmucks; dieser Handel bereichert ferner den sich damit beschäftigenden Theil der Bevölkerung eines Landes. Dieses ist die materielle Seite des Handels. In dieser Beziehung werden die Vorderinder den gröfsten Gewinn aus diesem Verkehr gezogen haben, weil ihr Vaterland so reich an vielfachen kostbaren Erzeugnissen ist und die fremdländischen Kaufleute die Indischen Waaren oft mit baarem Gelde bezahlt haben müssen.

Die zweite Seite des Handels kommt besonders der *Geographie* und der *Ethnographie* zu Gute, indem die Handelsleute nach der Rückkehr in ihre Heimath ihre Beobachtungen niederschrieben. Ihre Schriften konnten auch die Reiselust wifsbegieriger Männer hervorrufen. Diesen beiden Bestrebungen verdanken

1) Sieh unten S. 961 flg.

die Schriften des Arabers *Sulaimân*, des Persers *Abû Zaid al Hasan*, der Araber *Mas'ûdi*, *Albiruni*, *Ibn Batuta* und anderer ihre Entstehung, so wie der Reisebericht des Venezianers *Marco Polo*.

Die dritte Seite des Handels ist die für die Weltgeschichte folgenreichste, nämlich die, dafs durch ihn die Völker in nähere Berührung mit einander kommen, ihre Schroffheiten abstumpfen und sich ihre Gebräuche und ihre Kenntnisse gegenseitig mittheilen. Der Handel leistet dadurch der höchsten Aufgabe der Weltgeschichte, alle Völker zu einer einzigen grofsen Menschheit zu verschmelzen, einen wesentlichen Vorschub. Wenn man sich vergegenwärtigt, dafs die in vorliegendem Falle mit einander unmittelbar verkehrenden Nationen, d. h. die Chinesen, die *Kamboga*, die Javaner, die *Malâju*, die Vorderinder, die Perser und die Araber, sich meistens in ihren Sprachen, ihrem Charakter, ihrer Religion und ihren Sitten schroff gegenüber standen, wird es nicht befremden, dafs sie durch den Handel so gut wie gar nicht sich einander genähert haben. Die einzigen erkennbaren Einflüsse des Handels sind in vorliegendem Falle diese zwei. Die *Sâsânidischen* Perser wurden durch ihren politischen und kommerziellen Verkehr mit den Vorderindern mit einigen der anziehendsten, später weit verbreiteten Sammlungen von Indischen Mährchen und Erzählungen, so wie mit dem Schachspiele bekannt.[1]) Die zweite Nachwirkung des hier besprochenen Handels ist die, dafs es Arabischen Kaufleuten, denen sich oft Missionare anschlossen, gelang, alle Malajen und die Javaner, so wie einige Bewohner Vorderindiens zum *Islâm* zu bekehren.

Die zweite allgemeine Bemerkung betrifft die Verbreitung Indischer Waaren. In östlicher Richtung wurden solche nach dem Indischen Archipel, Hinterindien und China gebracht. Gen Norden ist *Karakorum* der nördlichste, sicher nachzuweisende Punkt, bis zu welchem Erzeugnisse des Indischen Bodens und der Indischen Industrie befördert worden sind.

Von *Konstantinopolis* aus wurde früher ein lebhafter Handel mit den *Khazaren* und später mit den *Russen* geführt; unter den dorthin beförderten Artikeln werden auch Gewürze und beson-

1) Sich hierüber oben S. 899 flg.

ders Pfeffer erwähnt.[1]) Um die Verbreitung Indischer Waaren nach Deutschland, Flandern und andern Westeuropäischen Ländern zu ermitteln, ist es nöthig, einige Worte über die Geschichte der Italienischen Republiken vorauszuschicken.

Venedig hatte schon im zehnten, *Genua* und *Pisa* schon im eilften Jahrhundert Handelsverbindungen mit der Levante angeknüpft, etwas später das südliche *Frankreich*. Die erste Republik gewann durch ihre den Kreuzfahrern geleistete Hülfe später den Vorrang und erwarb sich überall Handelsniederlassungen, wohin die Christlichen Waffen siegreich getragen wurden, und die Venezianischen Kaufleute erfreuten sich grofser Freiheiten und Begünstigungen; sie machten sich kein Gewissen daraus, mit den Ungläubigen Handel zu treiben. Sie richteten vorzugsweise ihr Augenmerk auf Aegypten und besafsen besonders in Alexandria eine Faktorei, in welcher Stadt ein Mittelpunkt des Handels zwischen den Europäern und den Asiaten bestand. Ihre Nebenbuhler, die *Genuesen*, verstanden es, sich grofsen Einflufs unter den Byzantinischen Kaisern aus dem Geschlechte der *Palaiologen* zu verschaffen und gründeten Kolonien in *Kaffa* auf der Halbinsel Krimm und in *Tana* (*Asow*), die Stapelplätze für Indische Gegenstände des Handels waren. Von Venedig aus erhielten die *Augsburger* erst seit den Anfängen des vierzehnten Jahrhunderts Waaren über die Alpen; da unter diesen auch Spezereien genannt werden, erhielten sie auch Erzeugnisse des fernen Indiens.[2])

Es läfst sich nachweisen, dafs die *Bremer* und die *Lübecker* schon seit dem ersten Kreuzzuge Seehandel mit Palästina trieben; bei diesem Seehandel betheiligten sich auch Italienische und Niederländische Seefahrer.[3]) Es ist gewifs, dafs unter den von den Schiffen dieser Völker gebrachten Waaren sich auch Indische und von Erzeugnissen China's wenigstens Seide und Seidenzeuge fanden, deren die Seiden- und Sammtfabriken bedurften; die Flandrische Stadt *Brügge* ist durch sie besonders berühmt geworden; sie bildete den Hauptmarkt für den Handel der Westeuropäischen Reiche, deren Kaufleute dort aufser andern Waaren auch Ge-

---

1) C. D. Hüllmann a. a. O. S. 114 und S. 127.

2) C. D. Hüllmann a. a. O. S. 126 flg. Andere Nachweisungen über diesen Handel liefert auch H. Scherer in seiner *Geschichte des Welthandels* I, S. 301 flg

3) C. D. Hüllmann a. a. O. S. 88 flg.

würze, Zucker, baumwollene Zeuge und Seide einkauften.[1]) Es verkehrten ferner die *Hanse*-Städte mit den *Skandinavischen* Ländern, deren Bewohner durch ihre Vermittelung auch Erzeugnisse des fernen Ostens zugeführt erhielten.[2])

Fassen wir jetzt das Ergebnifs dieser Nachweisungen zusammen, so waren die äufsersten westlichen Punkte, bis zu denen Indische und Chinesische Ausfuhrartikel gelangten, die Westeuropäischen Länder und Marokko; die nördlichsten die Skandinavischen Länder in Europa und in Asien *Karakorum*, die Hauptstadt des ganzen Mongolischen Reichs. Im Osten waren die fernsten Gegenden, von denen Waaren nach Vorderindien gelangten, China und vielleicht die *Lieu-kieu*-Inseln im Süden der Japanischen.[3]) Im Süden bezeichnen in Asien die *Molukken* und *Java* und die Insel *Zanzibar* in Afrika die äufsersten Gränzen dieses Handels. Es fand daher damals ein wirklicher Welthandel statt, weil die neue Welt noch nicht entdeckt und Afrika im Süden der grofsen Wüste noch so gut wie unbekannt war. Vorderindien behauptete somit seine Weltstellung, ein vermittelndes Glied zwischen dem äufsersten Osten und Westen, dem fernsten Norden und dem Süden der damals bekannten Welt zu sein.[4])

Schliefslich möge bemerkt werden, dafs den Arabischen Kaufleuten nachgerühmt werden mufs, dafs sie seit etwa der Mitte des achten Jahrhunderts bis ohngefähr zum Schlufs des zwölften die einzigen Vertreter und beziehungsweise Vermittler des Welthandels waren, so weit die alte Welt ihnen zugänglich geworden war. Diese Thatsache ergiebt sich aufser aus den früher den

---

1) H. Scherer a. a. O. I, S. 368 flg.

2) H. Scherer a. a. O. I, S. 462 flg.

3) Sieh oben S. 555.

4) Eine Bestätigung dieser vermittelnden Stellung Vorderindiens zwischen dem Westen und dem Osten gewährt der Chinese *Ma-tu-an-lin*, welcher nach der Uebersetzung von Stanislas Julien im *Journ. Asiatique*, IV. *Série*, X, p. 101 meldet, dafs die *Fo-lin*, d. h. die Byzantiner, und die *Asi* oder Parther im Anfange des sechsten Jahrhunderts mitunter mit *Fundm* (*Siam*) und *Kinoki* (*Tonkin*) Handel trieben. — Ich bemerke nachträglich, dafs dieser Chinesische Geschichtschreiber die häufigen Seereisen von Indien nach China durch die Angabe p. 121 bestätigt, indem er erzählt, dafs im Jahre 996 mehrere fromme Buddhisten auf einem Kauffahrteifahrer nach China gelangten.

Lesern vorgelegten Zeugnissen Arabischer Schriftsteller noch aus den folgenden.[1]) Jüdische, *Rûmi* genannte Kaufleute, welche Persisch, Arabisch, Spanisch und Sicilianisch, d. h. Italienisch, sprechen konnten, unternahmen Reisen vom fernsten Westen nach dem fernsten Osten und von da zurück. Sie brachten aus den westlichen Ländern männliche und weibliche Sklaven, Brokate und andere Waaren mit. Sie schifften durch das Mittelländische Meer nach Aegypten, welches sie nach dem Hafen *Kolzum* an der Ostküste Aegyptens nannten.

Von hier aus schifften sie nach *Gidda* an der Arabischen Küste und von da nach *Sindh*, *Indien* und *China*. Aus diesem Lande und den benachbarten führten diese Handelsleute Moschus, Aloe, Kampher und andere Artikel aus und kehrten sodann nach *Kolzum* zurück. Andere Kaufleute landeten an der Küste Syriens, zogen dann nach *Antiochia*, dann längs des Tigris nach *Baghdâd* und von da nach dem Hafen *Obollah*, dem *Apologoi* der klassischen Schriftsteller;[2]) von hier aus schifften sie durch den Persischen Meerbusen nach Indien und China. Von Aegypten aus besuchten diese Juden auch *Konstantinopel*, wohin die Russen Pelzwerk brachten. Andere erreichten die Hauptstadt der *Khazaren* an der *Wolga* und gelangten mitunter über das *Kaspische* Meer nach *Baghdâd*. Es gab endlich einen Waarenzug von Spanien und Frankreich über *Sus* in Marokko nach *Tangir*, dann durch das nördliche Afrika nach Aegypten und weiter über *Damaskus*, *Kûfah*, *Basrah* oder *Baçra* und *Ahvâz* nach *Fars*; von hier aus wurden *Sindh*, *Indien* und *China* erreicht.[3]) Diese Nachrichten

1) *Original Passages on the early Commerce of the Arabs. Communicated by Dr.* A. Sprenger, *B. M. S.*, im *J. of the As. S af B.* XIII, p. 529 flg. Ein Araber, Namens *Abû Othmân Amr Ben Mahbûb Kenani Gâhiz*, der 1331 starb, hatte ein Werk über den Handel verfafst, welches vielfach von den spätern Arabischen Schriftstellern benutzt worden ist. Der erste Auszug ist der Geographie des *Ibn Khordadbeh* entlehnt, welcher ein Zeitgenosse des *Abbâsidischen* Khalifen *Muhammed* war, und noch mehrere andere Schriften verfafst hat. Dieser Khalif bestieg den Thron 869.

2) Sieh oben S. 895.

3) Russische Kauflente unternahmen, um das nebenbei zu bemerken, Reisen aus ihrem Lande nach der Hauptstadt der *Khazaren* und segelten von da über das *Kaspische* Meer zu der Mündung des *Oxus*, von hier aus zogen sie nach *Balkh* und *Mâ-varâ-n-nahr*, von hier über *Taghazghoz* nach *China*.

von dem weit ausgedehnten Handelsverkehre der Arabischen Grofshändler mit den Westeuropäischen, den Nordafrikanischen und den Innerasiatischen Ländern, so wie mit Babylonien, Persien, Indien und China erhalten ihre Bestätigung durch ein anderes geographisches Werk, dessen Verfasser unbekannt ist.[1])

1) Sein Titel ist *Kitâb-el buldân*, aber nach A. Sprenger's Bemerkung a. a. O. im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 525 verschieden von *Beladori's Kitâb-futah-el-buldân.*

Beilage IV.

Verzeichnisse der Könige.

I. Die Könige von Orissa.

1. Die Keçari-Dynastie.

Jajâti, seit 473.[1])

Surâga Keçari, *Apirâta Keçari*, *Ganamegaja;* dessen Söhne *Dirgharava*, *Apavâra* und *Kitravira; Abhimanju*, *Kandihâra* und *Udjotaka Keçari*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren, bis 617.[2])

Lalita Indra Keçari und seine zwei und dreissig Nachfolger, bis etwa 1125.[3])

2. Die Gangavança- oder Kâkalîja- (oder Kâkalja-) Dynastie.

Rudradeva Kuranga (oder *Suranga*), seit 1105 in *Andhra*, in Orissa seit 1125.[4])

Gangeçvara I. und seine Nachfolger, bis 1174.[5])

Anijânka Bhima und *Gangeçvara* II., bis 1236.[6])

Virasinhadeva, mit dem Beinamen *Langara*, bis 1254.[7])

Vara (*Virah* oder *Virja*-) *Narasinhadeva* und seine zehn Nachfolger, bis 1451.[8])

---

1) Sieh oben II, S. 30.
2) Sieh oben IV, S. 7 flg. und S. 10.
3) Sieh oben S. 11 und S. 14.
4) Sieh oben S. 21 und S. 23.
5) Sieh oben S. 29.
6) Sieh oben S. 30.
7) Sieh oben S. 31.
8) Sieh oben S. 32.

3. Die Surâgvança-Dynastie.

Kapila Indradeva, von 1452 bis 1471.[1])
Ambararâga, bis 1490.[2])
Purushottamadeva, bis 1503.[3])
Pratâpa Rudradeva, bis 1524.[4])
Dessen zwei Söhne und *Govindarâga*, bis 1544.[5])
Pratâpa Rudradeva II. und seine Nachfolger, bis 1550.[6])
Telinga Mukundadeva Hariçkandra, bis 1558.[7])

II. Die Kâlukja-Könige.

1. Die Kâlukja-Könige von Kaljâṇî.

Gajasinha, von etwa 435 bis 475.[8])
Raṇarâga oder *Raṇavikrama*, dessen Sohn, bis etwa 485.[9])
Pulakeçi, dessen Sohn, bis etwa 510.[10])
Kirttivarman I. und *Mangaliça*, dessen Söhne, und *Satjâçraja*, der Sohn des ersten, bis etwa 575.[11])
Vikramâditja I., *Vinajâditja* I. und *Juddhamalla*, des erstern Söhne, und *Vinajâditja* II., des letztern Sohn, bis 738.[12])
Vikramâditja II., dessen Sohn, bis 770.[13])
Kirttivarman II., dessen Sohn; *Bhima*, der Sohn *Vikramâditja's*; *Kirttivarman* III., dessen Sohn; *Tailabhûpa*, mit dem Beinamen *Vikramâditja*, dessen Sohn; *Bhimarâga*, dessen Sohn; *Aṇârja-deva*, dessen Sohn; *Vinajâditja* III., mit dem Beinamen *Vikramâditja*, dessen Sohn, und *Satjâçraja*.[14])

1) Sieh oben S. 32 und S. 36. In der Note 3, S. 31 sind die Namen und die Dauer der Regierungen der frühern Herrscher mitgetheilt.
2) Sieh oben S. 50.
3) Sieh oben S. 52.
4) Sieh oben S. 56.
5) Sieh oben S. 58.
6) Sieh oben S. 58.
7) Sieh oben S. 59.
8) Sieh oben S. 96.
9) Sieh oben S. 96.
10) Sieh oben S. 100.
11) Sieh oben S. 100.
12) Sieh oben S. 103.
13) Sieh oben S. 108.
14) Der erste Beiname findet sich in Inschrift III im *J. of the R. As. S.* III, p. 261, der zweite in der von *Jeur* ebend. IV, p. 6.

Tailabhûpa II., mit dem Beinamen *Vikramâditja; Vigajâditja*, dessen Sohn; *Vikramâditja* III., dessen Sohn; *Vâsudeva*, dessen Sohn; *Tailabhûpa* III., der Sohn *Vigajâditja's*, eines jüngern Bruders seines Vorgängers, mit dem Beinamen *Vikramâditja*, seit *Çâka* 895 oder 973.[1])

Satjaçrî, mit dem Beinamen *Bhûgangadeva*, seit *Çâka* 919 oder 997.

Vikramâditja IV. oder I., mit dem Beinamen *Vibhuvikrama*, der Sohn *Daçavarman's*, des jüngern Bruders seines Vorgängers, seit *Çâka* 930 oder 1008.

Gajasinha II. oder *Gagadekamalla*, dessen Sohn, seit *Çâka* 940 oder 1018.

Someçvara I., mit dem Beinamen *Trailokjamalla*, und *Âhavamalla*, dessen Sohn, seit *Çâka* 982 oder 1060.

Someçvara II., mit dem Beinamen *Sojideva* oder *Sovideva*, und *Bhumjekamalla*, dessen Sohn, seit *Çâka* 991 oder 1069.

Vikramâditja V. oder II., mit den Beinamen *Kâlivikrama*, *Pamadirâja* und *Tribhuvanamalla*, seit *Çâka* 998 oder 1076.

Someçvara III., mit dem Beinamen *Bhûmjekamalla*, seit *Çâka* 1049 oder 1127.

Gagadekamalla, seit *Çâka* 1060 oder 1138.

Tailapadeva III., mit den Beinamen *Narmadi-Tailapa* und *Trailokjamalla*, seit *Çâka* 1138 oder 1156.

Someçvara IV., mit dem Beinamen *Tribhuvanamalla*, von *Çâka* 1104 oder 1182 bis *Çâka* 1111 oder 1189.[2])

---

1) Diese Angaben finden sich bei Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 4, in der Inschrift von *Jeur;* nach Inschrift III ebend. V, p. 261 wäre *Vâsudeva* und nicht *Tailabhûpa* der Besieger der *Râshtrakûta*. Wathen stellt ebend. V, p. 340 den *Gajasinha* als Sohn des *Daçavarman* dar, während er dessen Vater war; auch hat er Unrecht, den *Gajasinha* als nicht von *Gagadekamalla* verschieden darzustellen. — Die nächsten Angaben finden sich bei Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 4.

2) Walter Elliot macht über die Zeitrechnung der *Kâlukja*-Dynastie a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 11 flg. folgende Bemerkungen. Von dem Jahre 411 der *Çâka*-Aera, dem Datum der Inschrift des *Pulakeçi*, bis 890, der Zeit *Taila's*, finden wir nur fünfzehn Fürsten, die zusammen 484 Jahre herrschten, so dafs durchschnittlich jedem eine Herrschaft von $15^1/_2$ Jahren zufällt, was er für zu viel hält, obwohl die durchschnittliche Dauer

2. Die Kâlukja-Könige von Konkaṇa.[1])

Somadeva I., *Karṇa* und *Vetugideva*, dessen Name nicht richtig gelesen sein kann; dem letzten folgte sein jüngerer Bruder *Somadeva* II. Um die Zeit dieser Neben-Dynastie zu ermitteln, liefert die Inschrift eine allerdings nicht ganz ausreichende Angabe, dafs das dem Dienste der Göttin *Mahâlaxmî* geweihete Dorf von *Someçvara* dazu bestimmt worden war. Am meisten Ansprüche darauf, *Konkaṇa* wieder erobert zu haben, besitzt *Someçvara* der Erste, weil ihm grofse Eroberungen zugeschrieben werden, von denen einige freilich Bedenken erregen, z. B. wenn es heifst, dafs er die Hauptstadt *Mâlava's*, *Uggajini*, belagert habe.[2]) Da er nach dem *Çâka*-Jahre 981 oder 1051 herrschte, und sein Vater *Gajasinha* oder *Gagadekamalla Konkaṇa* noch nicht unterworfen haben wird, wird *Vetugideva* ein Vasall *Someçvara's* I. und *Somadeva* II. einer seines Nachfolgers *Someçvara* II. gewesen sein.

---

der Regierungen Indischer Könige gröfser ist; sieh oben II, S. 721, Note 1. Dagegen erregt, wie er bemerkt, der Umstand mit Recht Bedenken, dafs von *Pulakeçi* bis zur Thronbesteigung *Vikramâditja's* im Jahre 665 nur neun Monarchen mit 204 Jahren aufgeführt werden, so dafs jedem von ihnen eine Regierung von 26 Jahren zugeschrieben wird. Dasselbe Ergebnifs liefert die Dauer der Herrschaft dieser *Kâlukja* von 411 bis 1111, weil während 700 Jahren nur sieben und zwanzig Herrscher regierten, also jeder 26 Jahre. Diese Bedenken lassen sich durch folgende Erwägungen entkräften. Es werden erstens die überlieferten Daten durch einander bestätigt. Es ist zweitens zu beachten, dafs die Aufzählung der Fürsten aus dieser Dynastie in der Inschrift von *Jeur* mit der in einer bei *Hadarki* entdeckten Inschrift enthaltenen Liste so genau übereinstimmt, dafs die Kritik zu weit gehen würde, wenn sie Lücken in den Listen dieser *Kâlukja* voraussetzen wollte. Es kommt drittens hinzu, dafs aus Inschrift III hervorgeht, dafs *Vinajâditja* I. noch den übrigen Monarchen aus dieser königlichen Familie hinzuzufügen ist. Ich halte es daher nicht für nöthig, die Zeit *Pulakeçi's* als unrichtig angesetzt zu betrachten, wie Walter Elliot a. a. O. p. 12 glaubt, obgleich er zugiebt, dafs diese Herunterrückung auch auf alle spätern Vertreter dieser Dynastie ausgedehnt werden müfste.

1) Sie werden aufgeführt in Inschrift VIII im *J. of the B. B. of the R. As. S.* II, p. 270.

2) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 13.

III. Die Jâdava-Könige.

1. Die Ballâla-Jâdava.

a. Nach Francis Buchanan.[1])

	Jahre.		Jahre.
1. *Ballâlarâja*	18	6. *Hari Ballâlarâja* . .	19
2. *Vira Ballâlarâja* . . .	11	7. *'Imâdi Ballâlarâja* . .	17
3. *Karma Ballâlarâja* . .	22	8. *Vissa* (*Viçva*) *Ballâlarâja*	16
4. *Deva Ballâlarâja* . . .	14	9. *Bukka Ballâlarâja* . .	22
5. *Vishnuvartin* oder *Vishnuvardhana*	28	10. *Khinna-Bukkarâja* . .	8[2])

b. Nach Walter Elliot.[3])

Sâla, *Virajâditja*, dessen Sohn *Jerijangadeva*, dessen drei Söhne *Ballâla*, *Vishnuvardhana* oder *Vishtideva* und *Udajâditja*; *Narasinha*, der Sohn des letzten; *Vira Ballâla*, dessen Sohn, und *Narasinha* II., dessen Sohn.

c. Nach den Angaben in *Mackenzie Collection*.[4])

Sâla, *Vinajâditja*, *Jerijanga* oder *Vetâladeva*, *Vishnuvardhana*, *Narasinharâja* oder *Vigaja-Nârâjana*, *Vira-Ballâla* oder *Virasinha*, *Çaiva-Ballâla*, dann zwei namenlose Könige.[5])

---

1) *A Journey from Madras* etc. III, p. 474.

2) Es können schwerlich die Namen des ersten Verzeichnisses vor *Vishnuvardhana* richtig sein, weil sie in den zwei andern Listen ziemlich genau übereinstimmen. Die fünf letzten von Francis Buchanan aufgeführten Monarchen, *Hari B.*, *'Imâdi B.*, *Viçva B.*, *Bukka B.* und *Khinna-Bukka B.*, werden nebst dem oben S. 132 erwähnten *Vira-Ballâla* Nachfolger des *Narasinha* II. oder *Çaiva Ballâla's* gewesen sein. — *Hari Ballâlarâja* und *'Imâdi Ballâlarâja* sind vermuthlich die zwei letzten namenlosen von Wilson erwähnten Herrscher aus dieser Dynastie.

3) *J. of the R. As. S.* IV, p. 23.

4) I, p. CIV.

5) Zu diesen Verzeichnissen mache ich folgende Bemerkungen. Sie können nicht vollständig sein, weil die kleinste Zahl der *Ballâla*-Monarchen neun oder zehn, die gröfste dagegen siebenzehn ist. Es kommt noch hinzu, dafs die Gesammtzahl der Regierungen dieser Herrscher nach den Inschriften 275 Jahre beträgt, so dafs, wenn die kleinere Zahl vorgezogen wird, jedem von ihnen eine Regierung von über drei und zwanzig Jahren zu Theil werden würde, was offenbar zu viel ist. Ich nehme daher an, dafs das zweite und dritte Verzeichnifs durch das erste in der Weise zu vervollständigen seien, dafs nach *Vira-Ballâla* oder *Virasinha* einige Namen

2. Die Jâdava-Könige im nordwestlichen Dekhan und in Konkaṇa.[1])

1. *Dantidurga*, um 800.
2. *Krishṇarâga*, dessen jüngerer Bruder.
3. *Govindarâga* I., dessen Sohn.
4. *Nirupama.*[2])

des ersten Verzeichnisses zu ergänzen seien; wie viele, ist unklar. Als der letzte Vertreter der *Ballâla*-Dynastie darf *Vira-Ballâla* gelten, der nach einer nicht sehr glaubwürdigen Nachricht die Muhammedaner veranlafste, aus dem Norden zu kommen; diese sollen nachher ihn und seine Familie gefangen genommen haben. — Was zweitens die Namen betrifft, so wird *Çalva-Ballâla* der dritten Liste nicht von dem von Francis Buchanan a. a. O. III, p. 410 erwähnten *Çaiva-Ballâla* verschieden sein. In der ersten Liste ist *'Imâdi* jedenfalls ein Fehler, weil *'imâd* Arabisch ist und Pfeiler bedeutet. *Khinna*, das eine Kornart *Panicum mileaceum* bezeichnet, kehrt in dem Namen *Khinna-Govinda* bei Colebrooke in dessen *Misc. Essays* II, p. 270 wieder. — Was drittens die *Zeitrechnung* betrifft, so gewähren nur die *Inschriften* eine sichere Grundlage, nach welchen die *Ballâla* von 1069 bis 1313 regierten; sieh oben S. 125. Die letzte Zahl weicht um drei Jahre von der Wahrheit ab, weil *Dvârasamudra* 1310 von den Muselmännern eingenommen und zerstört wurde; sieh oben S. 125. Weiter war *Ballâla*, der Vorgänger *Vishṇuvardhana's*, ein Zeitgenosse des *Kâlukja Vikramâditja* des Ersten, der von 1076 bis 1127 die Krone seiner Vorahnen trug; sieh oben S. 105. Mit dieser Bestimmung läfst sich nach Francis Buchanan a. a. O. I, p. 139 die Angabe vereinigen, dafs *Vishṇuvardhana* ohngefähr 700 Jahre vor 1807 geherrscht habe; er wird dadurch in das zwölfte Jahrhundert verlegt. Die letzte brauchbare Angabe ist die, dafs nach Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 2ö *Vira-Ballâla* von 1111 bis 1133 der *Çâka*-Aera oder von 1189 bis 1211 regierte. Ganz werthlos ist die Angabe bei Francis Buchanan a. a. O. III, p. 96, dafs neun *Ballâla* bis zum Jahre 3053 nach dem Anfange des *Kalijuga* 3002 vor Chr. Geb. oder bis 51 nach Chr. Geb. geherrscht hätten; nach p. 474 dauerte ihre Macht dagegen nur 75 Jahre. Nach einer andern, nicht gröfsere Beachtung verdienenden Stelle p. 111 walteten die *Ballâla* 209 Jahre oberhalb und 98 Jahre unterhalb der Ghat, wo sie sich später nach p. 111 behaupteten, also im Ganzen 209 Jahre. Diese Zahlen können nur von der Herrschaft der *Ballâla* in *Tuluva* gelten, ohne ganz genau zu sein. Der Anfang der Macht dieser Dynastie im Jahre der Epoche des *Çâlivâhana* 607 oder 685 ist viel zu früh, wie man leicht einsieht.

1) Inschrift II im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 98 und p. 160 flg.; Inschrift III im *J. of the R. As. S.* III, p. 494 flg. und Inschrift IV im *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 211 flg. und p. 217 flg.

2) Nach George Legrand Jacob a. a. O. im *J. of the B. B. of the R. As. S.*

5. *Gagattunga* oder *Gagadrudra* I., dessen Sohn.[1])
6. *Amoghavarsha* I., dessen Sohn.
7. *Akâlavarsha*, dessen Sohn.
8. *Gagattunga* oder *Gagadrudra* II., dessen und der *Mahâdevi*, der Tochter des *Kedi*-Fürsten *Kakkala*, Sohn, um 880.
9. *Indrarâga* oder *Indranripa*, dessen und der *Laxmi* Sohn.
10. *Amoghavarsha* II., dessen Sohn.
11. *Govindarâga* II., dessen jüngerer Bruder, um 950.

Von *Gagattunga* oder *Gagadrudra* dem Zweiten, der sein väterliches Reich verliefs, weil er mit dem ihm von seinem Vater verliehenen Lehne nicht zufrieden war, stammt eine andere Familie dieser *Jâdava* ab.[2]) Sein Sohn hiefs schwerlich *Boddiga*, weil dieser Name keinen Sinn giebt, sondern eher *Buddhiga*, weil dieser Name Einen bezeichnet, der sich der Weisheit zuwendet.[3]) Sein Enkel hiefs *Krishnarâga* und dessen Neffe *Khad-*

IV, p. 98 hiefse er *Iddhategas* und *Nirupama* wäre sein Beiname gewesen; die andern Inschriften widersprechen jedoch dieser Auffassung und *iddhategas* ist ein Beiwort und bedeutet: *leuchtenden Glanz besitzend*.

1) Die zweite Form findet sich in Inschrift III im *J. of the R. As. S.* III, p. 95, wo *Kakkalah* statt *Kakkala* zu lesen ist, und mehrere Male *Gagadrudra*, welche Form daher gleichberechtigt ist. Nach Ball Gangadhar Shaetree's gewifs richtiger Bemerkung im *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 244 hiefs *Indrarâga's* Mutter *Govindâmbâ* und war die Tochter seines mütterlichen Oheims, des Königs der *Kedi*, *Çankararungarana;* nach Inschrift III im *J. of the R. As. S.* III, p. 195 hiefs *Indrarâga's* Schwiegervater *Amoghavarsha*, wofür im *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 98 unrichtig *Gagattunga* gesetzt ist. Die *Kedi* wohnten nach oben I, S. 575, Note I zwischen der *Parnâçâ* und dem *Çona*. Der hier erwähnte *Amoghavarsha* mufs von dem jüngern verschieden sein, von welchem es in der Inschrift V im *J. of the R. As. S.* III, p. 879 heifst, dafs er im Jahre der *Çâka*-Aera 972—973 lebte, während der jüngere Bruder des andern *Amoghavarsha* schon 855 derselben Zeitrechnung nach *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 91 herrschte. Nach Inschrift II wäre *Gagattunga* der Sohn einer Tochter *Râmeçvara's*, eines Sohnes *Kakkala's*, was richtig sein kann; dagegen ist es falsch, dafs *Amoghavarsha* II. sein Bruder gewesen, wonach *Govindarâga* im Widerspruche mit Inschrift IV nicht *Indrarâga's* Sohn sein könnte.

2) Inschrift III a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 95, wo nachher erwähnt wird, dafs durch die Schuld des Eingrabers oder des Abschreibers der Inschrift dieser Sohn *Gagattunga's* nicht genannt worden ist.

3) Sowohl der Text und das Facsimile, als die Uebersetzung der Inschrift IV

viga, seines jüngern Bruders, des *Amoghavarsha* und der *Kanakadevî*, der Tochter *Juvarâga Khadviga's* oder richtiger *Khaṭika's*, Sohn oder nach einer andern Angabe Bruder hiefs *Kakkalarâga*, mit welchem diese Aufzählung schliefst.

3. Die Jâdava von Devagiri.[1])

Bhillamanṛipa oder weniger richtig *Balanṛipa*, um 1190; dessen Sohn *Gagattunga;* dessen Sohn *Sinhadeva*, seit 1210; *Krishna-*

im *J. of the R. As. S.* IV, p. 216 flg. bieten *Boddiga* dar. Statt *Khadviga* lautet der Name hier *Khaṭika* oder *Gioṭika* und *Kâkala* statt *Kakkala*, und der erste wäre ein Bruder *Krishṇarâga's* und der zweite dessen Brudersohn. Von diesen Formen dürfte *Khaṭika* den Vorzug verdienen, weil dieses Wort in der Volkssprache *Sohn* bedeuten kann. Welche Form, *Kâkala* oder *Kakkala*, die richtigere sei, entgeht mir; die erstere könnte eine Nebenform von *kâkila* sein, welches ein in der Höhe getragenos Juwel bezeichnet. Was die übrigen Verschiedenheiten anbelangt, so kann der Vater *Khaṭika's* nicht der regierende *Amoghavarsha* gewesen sein, wie Ball Gangadhar Shastree im *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 212 annimmt, sondern der jüngere Bruder *Krishṇarâga's*. Ob *Kâkalarâga* ein jüngerer Bruder oder ein Brudersohn seines Vorgängers war, lasse ich dahingestellt. — Hinsichts der *Zeitrechnung* sind folgende Bemerkungen zu machen. Die Zeit *Kâkalarâga's* wird durch die Inschriften dahin festgestellt, dafs er nach dem *Çâka* Jahre 893 oder 971 — 972 herrschte; sieh Inschrift III im *J. of the R. As. S.* III, p. 160; das Datum der Inschrift IV 920 oder 998 im *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 222 ist nicht auf die Zeit *Kâkala's*, sondern auf die *Satjâçraja's* oder *Satjaçri's* zu beziehen. Eben so sicher ist die Regierungszeit *Govindarâga's* des Zweiten; er safs auf dem Throne im Jahre des *Çâlivâhana* 855 oder 973 nach *J. of the B. B. of the R. As. S.* IV, p. 169. Was die Zeit des letzten Trägers der Macht dieser *Jâdava* betrifft, so ist nicht zu übersehen, dafs es unklar ist, ob alle eilf Nachfolger *Dantidurga's* wirklich den Thron bestiegen. Legt man auch nur eine geringere Durchschnittszahl der Dauer der Regierungen Indischer Fürsten, als die geringste von 18 Jahren zu Grunde (sich hierüber oben II, S. 783, Note 2), etwa 15, und nimmt dabei an, dafs *Govindarâga* der Zweite bis 950 fortherrschte, würde *Dantidurga* etwa um 800 seine Regierung angetreten haben; er wäre dann dem *Govindarâga* der vorhergehenden Dynastie unmittelbar gefolgt; da er in einem andern Lande waltete, kann er, was wahrscheinlicher ist, einige Zeit vor 800 zu regieren begonnen haben. Nach diesen Bemerkungen halte ich es für unnöthig, mit Wilson a. a. O. im *J. of the R. As. S.* III, p. 393 und Ball Gangadhar Shastree im *J. of the B. B. of the R. As. S.* I, p. 217 zwei gleichzeitige Dynastien anzunehmen.

1) Walter Elliot a. a. O. im *J. of the R. As. S.* IV, p. 26 flg. Dafs *Bhillamanṛpa* die richtigere Form sei, habe ich oben S. 144 gezeigt.

deva, dessen Enkel, um 1248; *Mahâdeva*, dessen Bruder, um 1260; dessen Sohn *Râmakandra* oder *Râmadeva*, von 1270 bis 1310;[1]) *Sankaladeva*, dessen Sohn, bis 1312.[2])

IV. Die Könige von Vigajanagara.

1. Nach den Schriften.[3])

1. *Bukka*, von 1310 bis 1327.
2. *Harihara*, bis 1341.
3. *Vigaja*, bis 1354.
4. *Viçvadeva*, bis 1362.
5. *Râmadeva*, bis 1369.
6. *Virûpâxa*, bis 1374.
7. *Mallikârguna*, bis 1381.
8. *Râmakandra*, bis 1390.
9. *Çilavagrada* I., bis 1397.
10. *Devarâga*, bis 1410.
11. *Râmabhaja*, bis 1417.
12. *Kumâra*, bis 1421.
13. *Çilavagrada* II., bis 1428.
14. *Suluva Narasinha*, bis 1477.
15. *Imâdideva*, bis 1488.
16. *Viranarasinha*, bis 1500.
17. *Krishnadeva*, bis 1527.
18. *Akjuta*, bis 1532.
19. *Sadâçiva*, bis 1564.
20. *Trimalla*, bis 1572.
21. *Çriranga* I., bis 1586.
22. *Venkatapati*, bis 1615.
23. *Çriranga* II., bis 1628.
24. *Venkata*, bis 1636.
25. *Râmadeva*, bis 1643.
26. *Anagundivenkatâdri*, bis 1655.
27. *Çriranga* III., bis 1664.

2. Nach den genealogischen Verzeichnissen.[4])

1. *Bukka*, von 1274 bis 1306.
2. *Harihara*, bis 1367.
3. *Devarâja*, bis 1391.
4. *Vigaja*, bis 1419.
5. *Praudhadeva*, bis 1421.
6. *Râmakandra*, bis 1451.
7. *Narasinha*, bis 1471.
8. *Viranarasinha*, bis 1490.
9. *Akjuta* fehlt.
10. *Krishna*, bis 1524.
11. *Râma*, bis 1564.
12. *Çriranga* I., bis 1565.
13. *Trimalla* I. fehlt.
14. *Venkatapati* I. fehlt.
15. *Çriranga* II. fehlt.
16. *Râmadeva* I.
17. *Venkatapati* II.
18. *Trimalla* II.
19. *Râmadeva* II.
20. *Çriranga* III.
21. *Venkatapati* III.

---

1) Sieh oben S. 144.

2) Sieh oben S. 154.

3) *Translation of Various Inscriptions, found near the Ruins of Vijanagor. By* E. C. Ravenshaw, *Esq., Civil Service. With Preliminary Observations by* H. H. Wilson, *Esq., Secretary of the Asiatic Society*, in *As. Res.* XX, p. 7.

4) A. a. O. in *As. Res.* XX, p. 7.

3. Nach einem von dem Brahmanen *Çubhaja Hoda Hanuru* mitgetheilten Verzeichnisse.[1])

1. *Hariharar̂âja* I.
2. *Bukkar̂âja* I.
3. *Hariharar̂âja* II.
4. *Virûpâxa* I.
5. *Bukkar̂âja* II.
6. *Devar̂âja* I.
7. *Râmarâṅgar̂âja* I.
8. *Virûpâxar̂âja* II.
9. *Devar̂âja* II.
10. *Râmarâṅgar̂âja* II.
11. *Mallikârgunar̂âja.*
12. *Râmarâṅgar̂âja* III.
13. *Virûpâxar̂âja* III.

4. Nach den Inschriften.

Sangama, seit etwa 1336 bis 1345. Er hatte fünf Söhne: *Harihara, Bukkar̂âja, Kampa, Mârapa* und *Mudgapa. Bukkar̂âja* II., dessen ältester Sohn, von etwa 1365 bis 1370. *Harihara*, dessen jüngerer Bruder, bis etwa 1398. *Harihara* II., dessen Sohn, bis 1426.[2])

Devar̂âja, oder richtiger *Viradevar̂âja*, von 1420 bis etwa 1445.

Viǵaja, dessen Sohn, von etwa 1445 bis 1450.

Praudhadeva, von etwa 1450 bis 1460.

Mallikârǵuna, von 1460 bis 1473.[3])

---

1) Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. II, p. 263. Diese eilf Könige regierten 252 Jahre bis zu dem Jahre des *Çâlivâhana* 1382 oder 1460. Da *râja* die Dekhanische Form des Sanskritworts *râǵan*, König, ist, bildet dieses Wort keinen wesentlichen Unterschied.

2) Bei dieser Zusammenstellung halte ich es für überflüssig, auf die unzuverlässigen Angaben der Schriften und der Stammbäume Rücksicht zu nehmen und werde mich ausschließlich an die Inschriften halten. — Inschrift II bei Colebrooke in dessen *Misc. Essays* II, p. 257. Die Namen der drei andern Söhne *Sangama's* werden in den Schriften *Mâdhavâkârja's* gefunden. Da *Harihara's* Inschriften nach Wilson a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 7 die Daten 1370 — 1395 darbieten, wird durch die Regierungen seines Vaters und seines ältern Bruders *Harihara* I. die Zeit von 1336 bis 1370 genügend ausgefüllt. Auch in den Verzeichnissen von Francis Buchanan erscheint *Harihara* I. als Vorgänger *Bukka's*.

3) Wilson a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 7. Die Erscheinung, daſs die frühesten in *Harihara's* II. Inschriften vorkommenden Daten 1395 darbieten, läſst sich durch den Umstand erklären, daſs ihn sein Vater in diesem Jahre zum Mitregenten ernannte. Nach Inschrift III hatte *Bukkar̂âja* zwei Söhne, *Viranarasinha* und *Krishnar̂âja;* dieses verträgt sich jedoch nicht mit den übrigen Angaben und es wird eine Lücke in der Inschrift sein. *Devar̂âja* wird ausdrücklich in Inschrift VI a. a. O. in *As. Res.* XX,

Virûpâxa, von 1473 bis 1487.

Narasinha, der Sohn *Praudhadeva's*, von 1487 bis 1508.[1])

Vîranarasinha, dessen ältester Sohn, und *Krishnarâja* oder *Krishnarâga*, des letztern jüngerer Bruder, von 1508 bis 1530.[2])

Akjutadeva und *Sadâçiva*, die Söhne *Vîranarasinha's*, von 1530 bis 1545.[3])

Râmarâga oder *Râmarâja*, von 1545 bis 1565.

---

p. 27 als Sohn *Harihara's* II. bezeichnet. *Mallikârguna* kommt in den von Wilson benutzten Inschriften vor.

1) Seine Inschriften bieten nach Wilson a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 7 die Daten von 1473 bis 1479 und die *Narasinha's* die von 1487 bis 1508 dar; da beide Brüder jedoch nach oben S. 191 zuerst gemeinschaftlich regierten, können diese Jahre nicht genau unter beide vertheilt werden.

2) In den Angaben über diesen Monarchen und seine Vorgänger weichen die Inschriften und die Schriften sehr von einander ab. Nach Inschrift V a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 39 regierte *Vîranarasinha* selbständig neben seinem jüngern Bruder, der Mitregent war, in dessen Inschriften die Daten von 1508 bis 1530 vorkommen; sieh ebend. p. 7. Wilson schlägt ebend. p. 29 vor, den *Mallikârguna*, den *Virûpâxadeva* und den *Praudhadeva* für identisch zu halten; alle drei werden jedoch in den Inschriften unterschieden, und der letzte herrschte nach seinen Inschriften von 1465—1466 und war nach *Mackenzie Collection* I, p. LXIV der Vater *Narasinha's*.

3) Nach der Inschrift X a. a. O. in *As. Res.* XX, p. 25 regierte *Sadâçiva* noch im Jahre 1545; er mufs daher damals noch gelebt haben. Ob die Angabe von Wilson ebend. p. 12, dafs die Landschenkungen *Akjutadeva's* die Jahrzahlen von 1542 und 1570 und die seines Bruders *Sadâçiva* die von 1542 bis 1560 darbieten, richtig sei, ist zweifelhaft. Nach *Ferishta* bei Briggs III, p. 383 herrschte *Râmarâga* im Jahre 1535, welche Nachricht nach der oben S. 203 gemachten Bemerkung so zu verstehen ist, dafs er nicht in *Vigajanagara* herrschte, sondern in dem westlichern Lande und in dem Theile der westlichen Ghat, wo nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. *Vishalaghur*, d. h. *Vrishalagada*, Feste der *Çûdra*, 10° 32′ nördl. Br. und 91° 44′ östl. L. von Ferro liegt. — Da es nicht meine Absicht ist, die Geschichte der Dynastie von *Vigajanagara* weiter hinunterzuführen, als bis auf die Schlacht bei *Talikota* im Jahre 1565, begnüge ich mich mit folgenden Bemerkungen über *Râmarâga's* Nachfolger. Nach den Inschriften in *As. Res.* XX, p. 7 regierte *Trimalla* von 1560 bis 1570, *Çrîranga* von 1574 bis 1584, *Venkatapati* von 1587 bis 1588 und *Vîrarâma* von 1622 bis 1626. Nach *Ferishta* bei Briggs III, p. 265 und p. 435 regierte *Venkatâdri* wenigstens bis 1570 und ihm gleichzeitig *Çrîranga*. Der Name des ersten Fürsten kann nicht richtig sein, weil er der eines Berges ist, in dessen Nähe die Hauptstadt seiner Vor-

V. Die Singhalesischen Könige.

	Dauer der Regierung.	Antritt derselben.
Gjeshṭhatishja	9 Jahre	330
Buddhadâsa	29 —	339
Upatishja	42 —	368
Mahânâma	22 —	410
Saushṭishena, *Gantu* und *Mitrasena*	2 —	432
Pâṇḍu	5 —	434
Sphariṇḍa	16 —	439
Xudraspharinḍa	2 Monate	455
Dâshṭrija II.	3 Jahre	455
Srija	7 Monate	459
Diese fünf Herrscher waren *Damila* oder Tamilen.		
Dhâtusena	18 Jahre	459
Kâçjapa I.	18 —	477
Maudgaljâjana I.	18 —	495
Kumâradâsa	9 —	513
Kirttisena	9 —	522
Medhâçiva oder *Çivaka*	25 Tage	531
Upatishja III.	$1\frac{1}{2}$ Jahr	531
Çilâkala	13 Jahr	534 [1]
Darpula I.	$6\frac{1}{2}$ Monat	547
Maudgaljâjana II.	20 Jahre	547
Kirttiçri Meghavarṇa	19 Jahre	567
Mahârâga	über 3 —	586
Agrabodhi I.	34 —	589
Agrabodhi II.	10 —	623
Sanghatishja III.	2 Monate	633
Bhûmjamangala	6 Jahre	633
Abhajaçighrahaka	9 —	639
Agrabodhi III.	$\frac{1}{2}$ —	648
Kalâma Gjeshṭhatishja	5 Monate	648
Sanghatishja, zum zweiten Male	16 Jahre	649
Dalapatishja I.	12 —	665
Kâçjapa II.	9 —	677
Darpula II.	7 —	686
Dalapatishja II.	9 —	693
Sanghabodhi III.	16 —	702
Balapati Vasidatta oder eher *Vasudatta*	2 —	718
Hastadatta	$\frac{1}{2}$ —	720
Malajapânu	6 —	720
Kâçjapa III.	3 —	726

---

fahren, *Penakoṇḍa*, gesucht werden darf; diese Stadt liegt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV u. d. W. 14° 15′ nördl. Br. und 95° 9′ östl. L. von Ferro, 77 Engl. Meilen südöstlich von *Bellari*. Es war daher eine getheilte Herrschaft. — Ich erinnere schliefslich daran, dafs in den in der Sanskritsprache abgefafsten, hier benutzten Inschriften der letzte Theil der Königsnamen *râgan*, dagegen in den in der *Karṇâṭa*- oder *Telugu*-Sprache geschriebenen Inschriften *râja* lautet, welche Form in Schriften die gewöhnlichere ist, obwohl die erstere die richtigere und deshalb von mir in der Regel vorgezogene ist.

1) Nach Knighton's Bemerkung a. a. O. p. 356 ist hier ein Fehler von $1\frac{1}{2}$ Jahren. In den Singhalesischen Schriften lautet sein Name *Amberra Satamavam*.

	Dauer der Regierung.	Antritt derselben.
Agrabodhi III.	40 Jahre	729
Agrabodhi IV.	6 —	769
Mahendra I.	20 —	775
Darpula III.	5 —	795
Mahendra II.	4 —	800
Agrabodhi V.	11 —	804
Darpula IV.	16 —	815
Agrabodhi VI.	7 —	831 [1]
Mitravellasena	20 —	838
Kâçjapa IV.	33 —	858
Udaja I.	35 —	891
Udaja II.	11 —	926
Kâçjapa V.	17 —	937
Kâçjapa VI.	10 —	954
Darpula V.	7 Monate	964
Darpula VI.	10 Jahre	964
Udaja III.	3 —	974
Sena II.	9 —	977
Udaja IV.	8 —	986
Sena III.	3 —	994
Mahendra III.	16 —	997
Sena IV.	10 —	1013
Mahendra IV.	36 —	1023
Prithvinâtha	12 —	1059
Vigajabâhu I.	55 —	1071
Gagabâhu I.	1 —	1126

	Dauer der Regierung.	Antritt derselben.
Vikramabâhu I. u. *Gagabâhu* II.	26 Jahre	1127
Prakramabâhu der Grofse	33 —	1153
Vigajabâhu II.	1 —	1186
Mahendra V.	5 Tage	1187
Kirttinarasinha	9 Jahre	1187
Vikramabâhu II.	3 Monate	1196
Virabâhu	7 Tage	1196
Kandrakâṇḍa	9 Monate	1196
Die Königin *Lilâvati*	3 Jahre	1197
Sahasramalla	2 —	1200
Kaljâṇavartini	6 —	1202
Dharmâçoka	1 —	1208
Najanâga	17 Tage	1209
Lilâvati, zum zweiten Male	1 Jahr	1210
Lokeçvara I.	9 Monate	1211
Lilâvati, zum dritten Male	7 —	1211
Prakramabâhu II.	3 Jahre	1211
Mâgha	28 —	1214
Vigajabâhu III.	24 —	1242 [2]
Prakramabâhu III.	35 —	1266–1301 [3]

VI. Die Dynastie von Magapahit

nach Raffles.	nach Dulaurier.
1. *Tandâram*	*Prabu Susuruh*, seit 1320. [4]
2. *Bhrûkumâra* oder *Bhrûvigaja* I.	*Sri Hanom.*
3. *Ârdiviçaja*	*Sri Hadanningkung.*

1) Sieh oben S. 298, Note 2, wo bemerkt worden ist, dafs er nicht 3, sondern 7 Jahre regiert haben mufs.

2) Sieh oben S. 337.

3) Sieh oben S. 355.

4) Sieh oben S. 86.

4. *Martjaviçaja* . . . . . . *Sri Hajamvuruk.*
5. *Âlit-viçaja* . . . . fehlt in beiden.
6. *Ankaviçaja* . . . . *Lembu Hamisanni*, von etwa 1390 bis 1450.[1])
7. *Brùma Tonçong* . . . . . *Sri Tançong.*
8. *Râden Âlit* oder *Bhrûviçaja* II. ebenso bis 1478.

1) Sieh oben S. 503, Note 2.

Druckfehler, Berichtigungen und Nachträge zum vierten Bande.

Seite 5, Zeile 19 statt Anijanga lies Anijânka.
S. 11, Z. 4 von unten st. nicht l. auch.
S. 22, Z. 10 nach wird füge hinzu: derselbe ist.
S. 31, Z. 11 st. Padnaxetra l. Padmaxetra.
S. 33, Z. 8 nach Namen füge hinzu: der Stadt.
S. 35, Z. 25 st. copra di capella l. cobra de capello.
S. 41, Z. 3 st. jedoch l. obwohl.
S. 63, Z. 5 v. u. st. N. l. N. W.
S. 67, Z. 18 nach Einkünften füge hinzu: erhielten.
S. 73, Z. 9 st. der l. dieser.
S. 75, Z. 13 st. nur l. auch.
S. 77, Z. 14 st. benutzte l. benutzten.
S. 84, Z. 20 st. vierten l. dritten.
S. 90, Z. 4 v. u. st. Sala l. Saka.
S. 94, Z. 9 v. u. st. grated l. *dated*.
S. 106, Z. 1 st. 786 bis 827 l. 1086 bis 1127.
„ „ Z. 3 st. gegen das Ende der Regierung l. nach dem Tode.
„ „ Z. 13 v. u. st. 1160 l. 1156.
S. 112, Z. 12 st. Arikeçara l. *Arikeçari*.
S. 121, Z. 3 st. dem l. ihnen.
S. 124, Z. 10 v. u. st. Hrisâla oder Prisâla l. Hoisâla oder Poisâla.
S. 132, Z. 4 st. nach l. von.
S. 140, Z. 9 st. 793 l. 895.
S. 157, Z. 3 st. 1750 l. 1799.
„ „ Z. 4 nach Fürsten füge hinzu: grofsentheils.

S. 163, Z. 6 v. u. st. dieses l. jenes.

S. 174, Z. 10 v. u. st. hundertjährigen l. sechzigjährigen.

S. 192, Z. 10 st. der l. des und Z. 11 st. des l. der.

S. 196, Z. 6 v. u. st. Ich ziehe u. s. w. l. Die verschiedenen Formen dieses Titels: die Europäische *Zamorin* (*Samorin*), die Portugiesische *Çamorij* und die Tamilische *Tâmouri* setzen beziehungsweise folgende Sanskritische voraus: *Samudrin*, *Samudrija* und *Sâmoudri.*

S. 198, Z. 11 v. u. l. *tempo do muito Poderoso.*

S. 200, Z. 6 nach „der" füge hinzu: alle.

„ „ Z. 10 st. hundertjährigen l. sechzigjährigen.

S. 202, Z. 4 st. dieses Gottes l. Vishṇu.

S. 215, Z. 17 tilge *nicht.*

S. 233, Z. 9 st. Ḳola l. Dravida.

S. 235, Z. 11 v. u. füge hinzu: Von den Händeln der Könige *Ḳola's*, *Ḳera's* und der *Pâṇḍja* habe ich unten S. 298 flg. in der Geschichte *Ceylon's* ausführlicher gehandelt.

S. 239, Z. 8 st. Buddha l. Bauddha.

S. 245, Z. 12 tilge *Ḳola's.*

S. 246, Z. 16 st. 970 l. 1049.

S. 255, Z. 10 tilge *von einigem Belange.*

„ „ Zu der Note ist nachzutragen: Die von *Ferishta* am meisten benutzte Geschichte *Malabar's* ist betitelt: *Tohfât-muġâh-eddin* und ist in's Englische übersetzt und unter folgendem Titel veröffentlicht worden: *Tohfut-Ul-Mujahideen, an historical work in the Arabic language, translated into english by Lieut.* M. J. Rowlandson, *Cor. M. R. A. S. London* 1833. Der Verfasser heifst *Sheikh Zain-eddin* und wurde beschützt von *Âli Âdil Shah* aus der Dynastie der Könige von *Vigajapura* und scheint von den ältesten Arabischen Ansiedlern in Malabar abzustammen. Jener König regierte von 1557 bis 1579; sieh unten Beilage V, II, 1. Der Verfasser dieses Werks fängt mit der ältesten Geschichte *Malabar's* an und schliefst mit dem Jahre 1571. Da *Ferishta* alle wesentlichen Ereignisse in der Geschichte der *Zamorine* erwähnt, genügt seine Schrift der kurzen, von mir beabsichtigten Darstellung derselben.

S. 257, Z. 19 st. dieser l. jener.

S. 273 ist zur Note zuzufügen: Da ich später von den *fanam* genannten Münzen genauer handeln werde, bemerke ich hier nur,

dafs sie sowohl goldene als silberne sind und in verschiedenen Theilen Indiens einen verschiedenen Werth haben.

S. 282, Z. 3 st. er l. sie.

S. 284 ist zur Note 1 nachzutragen: Von einer Schrift dieses von den Buddhisten mit Recht gefeierten Missionars handelt R. Spence Hardy in *A Manual of Buddhism* p. 509 flg. Sie ist betitelt: *Viçuddhimârga*, d. h. Weg der Reinigung. Der *Sunné* betitelte Kommentar zu ihr wird am richtigsten einem spätern Könige *Prakramabâhu* zugeschrieben, der um 471 regierte.

S. 349, Z. 26 nach Herrscher füge hinzu: *nicht.*

S. 352, Z. 3 v. u. st. Ruins l. *Remains.*

S. 366, Note 1 ist hinzuzufügen: Die ältesten Arakanischen Münzen sind beschrieben worden in: *Remarks on a Buddhist Coin or medal sent to the society by Captain* Marshal. *By Capt.* T. Later im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 572 flg., nebst Pl. 40. Die Aversen stellen Buddhistische Symbole, einen Reliquienbehälter nebst dem *svastika* genannten heiligen Zeichen an der linken Seite dar; auf den Reversen erscheint eine symbolische Darstellung der Welt nach den Buddhistischen Ansichten. Aufser den eben erwähnten Arakanischen Münzen giebt es noch andere mit Legenden in Arakanischer Sprache und Schrift. Sie sind beschrieben worden in *The Coins of Arakan: — The historical Coins, by Capt.* A. P. Phayre, *Principal Asst. Commr. Arakan.* Ebend. XV, p. 232 flg. Der älteste Arakanische König, von dem Münzen geprägt sind, heifst *Batsau-phyû*, welcher den Thron 1459 bestieg; der älteste, von dem Münzen erhalten sind, führt den Namen *Nará-dib-ba-di Tshau-lim Shyá* und die Jahreszahl 963 = 1601 auf den Reversen. Die Worte bedeuten: *Herr des weifsen Elephanten.*

S. 391, Note 1 ist so zu berichtigen: *Kedda* ist der nordwestlichste Malajische Staat auf der Halbinsel *Mâlaka*, liegt um 17° nördl. Br. und ist von *Patani* und *Sông-Khlâ* durch hohe Berge getrennt, welche *Muang-Sai* heifsen. Ferner statt *Triazashu* und *Oxatani* lies *Tringanu* und *Patani.*

S. 413, Z. 13 v. u. st. beginnen l. *und* und Z. 11 v. u. füge hinzu: *beginnen*, werden jene diese Jahreseinrichtung von den Vorderindern erhalten haben.

S. 447, Note 2 ist nachzutragen: Von dem berühmten Tempel in *Rangun* ist eine mir früher unbekannte Geschichte im *J. of the As. S. of B.* XXVIII, p. 473 flg. unter folgendem Titel er-

schienen: *On the History of the Shwe Dagon Pagoda at Rangoon. By Lieut.-Col.* A. P. PHAYRE, *Commissioner of Pegu* etc.

S. 462, Z. 15 v. u. st. Rasuma l. Kasuma.

S. 464, Note 3 ist das hier Gesagte auf folgende Weise zu berichtigen. In einer genauern Abschrift dieser Inschrift finden sich mehrere bessere Lesarten. Die wichtigste ist diese, dafs im Anfange zu lesen ist: *Râgje Çrivararâgapattiviçiteh. Bhava* hat nach BURNOUF'S *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 331 und *le Lotus de la bonne loi* p. 338 bei den Buddhisten auch die Bedeutung: „der schmerzensvolle Zustand des Daseins“ und entspricht dem *sansâra.* Nach diesen Bemerkungen lautet die wörtliche Uebersetzung so: „Nach dem Siege des Fufsvolks des glückbegabten *Vararâga* liefs der demselben Geschlecht entsprossene *Çudhadhi*, der von hochstrebenden Rathgebern umgeben und wegen seiner trefflichen Tugenden auch *Âditjadharman* war, in dem Reiche auf der Erde *Gava's* in *Gindlajapura* einen wundervollen Pallast erbauen; er war bestrebt, seine Mutter, seinen Sohn und seine Freunde aus dem schmerzensvollen Zustande des Daseins dem Glück der Ruhe (*çama* statt *sama*, wie *Çudhadhi* statt *Sudhudhi*) zuzuführen.“ Unter dieser Abschrift findet sich das Datum 1265 = 1343. Der Urheber dieser Inschrift wird daher kurz nach der Gründung der Dynastie von *Magapahit* um 1320 ein kleines Reich in einem nicht näher zu bestimmenden Theile Java's beherrscht haben. Aus der Anspielung *Âditjadharman's* darf gefolgert werden, dafs auch ein Theil Java's ihm unterworfen war.

S. 471, Z. 13. Nach *wurde* füge hinzu: Aus einer von FRIEDERICH entzifferten und mir mitgetheilten, vom Jahre 1265, d. h. 1343 datirten Inschrift geht hervor, dafs der *Bodhisattva Mançuçrî*, der bei den Nepalesen, Tibetern und Mongolen eine so grofse Rolle spielt (sieh BURNOUF'S *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 535 und *le Lotus de la bonne loi* p. 98 flg. und p. 498 flg. und C. F. KÖPPEN: Die Lamaische Hierarchie u. s. w. S. 380) auch den Javanern bekannt geworden war. Er wird hier dargestellt mit untergeschlagenen Beinen, wie *Buddha* sitzend, und in der Rechten ein langes Schwert haltend; zu beiden Seiten sind Lotus abgebildet. Auf diese Darstellung beziehen sich seine Beiwörter *khadgin*, d. h. Schwert tragend, und *nilapadmin*, d. h. durch blaue Lotus gekennzeichnet. Die Inschrift besagt, dafs der Oberkönig des Geschlechts der *Ârja* im Jahre 1265 in *Gindlaja*

dem *Manguçri* eine schöne Statue habe aufstellen lassen. Aus der Gleichheit des Datums und des Ortsnamens läfst sich folgern, dafs der Urheber dieser Inschrift nicht von *Çudhadhi* verschieden ist. Seine Abstammung von den *Ârja* wird so zu verstehen sein, dafs er Indischer und nicht Javanischer Herkunft war.

S. 482, Z. 21 st. Mangala l. *Vigaja* und Z. 27 st. Winter's l. Roorda van Eysinga.

S. 495, Z. 1 st. Sârabâja l. *Surabâja.*

S. 526, Z. 6 v. u. ist nach *handelt.* hinzuzufügen: Es leidet nämlich keinen Zweifel, dafs das siebente Buch in der Bearbeitung dieses Epos sich schon vorfand, welche nach Java gebracht ward.

S. 567, Z. 4 v. u. st. 330 l. 360 und st. praa l. *praii.*

S. 575, Z. 16 st. verschiedenen Feststellungen l. endgültige Feststellung.

S. 580, Z. 9 v. u. st. ihnen l. den Gewässern und st. in ihnen l. sie.

S. 582, Z. 5 st. erste l. zweite.

S. 583, Z. 14 v. u. nach *angegriffen* füge hinzu: *dieser.*

S. 585, Z. 3 st. dieses Werks l. des *Vishnu Purâna.*

S. 598, Z. 26 st. Kevâkhanda l. *Revâkhanda.*

S. 600, Z. 3 st. dieser l. der Inder.

S. 667, Z. 10 st. östlichen l. westlichen.

S. 668, Z. 5 st. Sprachen l. Sprache.

S. 680, Z. 11 nach *anders* füge hinzu: *religiös.*

S. 691, Z. 23 nach *Bestehens* füge hinzu: *so.*

S. 695, Z. 8 v. u. st. Gajâ-Buddha's l. *Buddha-Gajâ's.*

S. 703, Z. 10 v. u. st. Boro Budor l. *Brambanam.*

S. 713, Z. 21 st. erste l. zweite.

S. 728, Z. 9 v. u. st. Manipadmi l. *Manipadme.*

S. 732, Z. 9 v. u. st. Naukbehur l. *Naukbehar.*

S. 734, Z. 1 st. Li l. *Ui.*

S. 745 nach Note 2 ist nachzutragen: Diese Angaben können durch die auf der zum Kusanarchipel gehörenden Insel *Putu* entdeckten und aus dem siebenten Jahrhundert stammenden Inschriften vervollständigt und berichtigt werden. Sie sind im *J. of the As. S. of B.* XXIV, p. 324 unter folgender Aufschrift bekannt gemacht worden: *Notes on ancient Inscriptions from the Chusan Archipelago and the Hazara country. By Bâbu Rajendralal Mittra.*

Es erhellt aus diesen Inschriften, dafs die das dortige Heiligthum besuchenden Buddhisten nicht nur den *Maṇipadma*, sondern auch den *Dhjâni Bodhisattva Vaḉrapâṇi* und den *Bodhisattva Manguḉri* anbeteten. Die Inschriften bieten die gewöhnliche Formel dar, in welcher *om* den Namen vorgeschickt und *hum* ihnen nachgeschickt wird. Statt *Aripakani* ist zu verbessern *Arapakana*, weil nach O. Boehtlingk's und R. Roth's Sanskrit-Wörterbuch u. d. W. dieses ein anderer Name des *Manguḉri* ist. Diese Form des Namens ist auch statt *Arakankana* wieder herzustellen.

S. 751, Z. 6 v. u. nach *und* füge hinzu: *dieses* und Z. 7 st. er l. es.

S. 754, Z. 7 st. Mitla l. *Copan*.

S. 777, Z. 13 v. u. nach *älteste* füge hinzu: der *Ǵaina*.

S. 784, Z. 3 v. u. st. 1187 l. 1637.

S. 795, Z. 14 v. u. ist so zu ändern: 15. das *Zend-Pahlavi;* 16. das der Türkischen *Uiguren*, von dem 17. u. s. w.

S. 795, Z. 11 nach *zweite* ist so zu ändern: in den Inschriften und auf den Münzen der ältern *Gupta* und in der Inschrift des *Meghavâhana* u. s. w.

S. 813, Z. 18 st. *Granula* l. *Gracula* und Z. 33 st. Werke l. Werken.

S. 822, Z. 5 v. u. ist nachzutragen: Seitdem ich diese Note niedergeschrieben habe, sind einige Bemerkungen über das zehnte Buch dieser Rhetorik unter folgendem Titel im *J. of the As. S. of B.* XXIX, p. 217 flg. erschienen: *On a passage in the tenth Book of the Sahitya Darpana. By* E. B. Cowell, *M. A.*

S. 823, Z. 10 v. u. st. *ḉanta* l. *ḉanti.*

S. 832, Z. 5 v. u. st. *Grâmal* l. *Grâmas.*

S. 835, Z. 3 st. vier l. fünf und Z. 5 v. u. st. *pilu* l. *fil.*

S. 842, Z. 12 st. der l. das.

S. 847, Z. 19 v. u. nach *den* füge hinzu: Mathematikern und.

S. 868, Z. 19 nach *Elephanten* füge hinzu: *erhalten.*

S. 874, Z. 2 v. u. st. Bergschlucht l. Bergstadt.

S. 887, Z. 17 v. u. nach *Diensten* füge hinzu: verwandt wurden.

S. 895, Z. 4 st. im l. seit.

S. 913, Z. 15 st. 678 l. 878.

S. 916, Z. 8 v. u. tilge *Ibn.*

S. 920, Z. 11 st. Feuerprobe l. Wasserprobe.

S. 931, Z. 4 st. oder die l. bis zur.
S. 942, Z. 19 nach *keine* füge hinzu: grofsen.
S. 966, Z. 19 nach *diese* füge hinzu: Arabischen.
S. 971, Z. 12 st. 1051 l. 1059.
S. 975, Z. 3 st. Bruder hiefs l. hiefs sein Bruder.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

INDISCHE

ALTERTHUMSKUNDE

VON

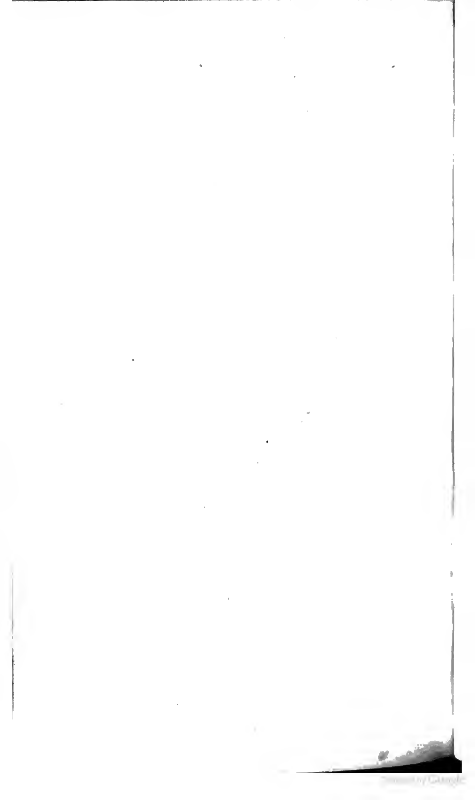
CHRISTIAN LASSEN,

ORDENTLICHEM PROFESSOR DER ALTINDISCHEN SPRACHE UND LITTERATUR
AN DER KÖNIGLICH PREUSSISCHEN FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BONN.

ANHANG
ZUM III. UND IV. BANDE.

GESCHICHTE DES CHINESISCHEN UND DES ARABISCHEN WISSENS
VON INDIEN.

LEIPZIG.
VERLAG VON L. A. KITTLER.
MDCCCLXII.
LONDON.
WILLIAMS & NORGATE.



Vorwort.

Die Mittheilungen der Chinesen und Araber von Indien ergänzen in mehreren Punkten die einheimischen Quellen und die Zusammenstellung und die Erläuterung derselben bilden einen passenden Anhang zum dritten und vierten Bande meiner Indischen Alterthumskunde. Wenn einige der Arabischen Schriftsteller, denen wir diese Nachrichten verdanken, später gelebt haben, als die ersten Anfänge der Muselmännischen Unterwerfung Indischer Länder sich zutrugen, so haben sie theils manches aus den Schriften ihrer Vorgänger geschöpft, theils bilden beide Klassen dieser Nachrichten von Indien ein zusammengehöriges Ganzes, so dass die Bearbeitung derselben nicht füglich von einander getrennt werden kann. Es kommt noch die Erwägung hinzu, dass ich dadurch der Verpflichtung entgehe, später auf diesen Gegenstand zurückzukommen.

Bonn, den 15. September 1862.

Der Verfasser.

Uebersicht des Inhalts.

Geschichte des Chinesischen Wissens von Indien.

Was die Chinesischen Schriftsteller von Indischen Dingen melden, läfst sich passend in vier Theile zerlegen. Der erste handelt von der Geographie und den Erzeugnissen der Indischen Länder; der zweite von den Sitten, Gebräuchen und Kenntnissen der Bewohner, der dritte von der Religion und der vierte endlich von der politischen Geschichte. Der letzte Theil liefer sehr erwünschte Ergänzungen der einheimischen historischen Quellen und kommt besonders der Geschichte *Kaçmira's, Kapiça's,* der spätern *Gupta, Nepâla's, Kâmarûpa's* oder des vordern *Asam's,* der *Ballabhi*-Monarchen und *Malajakûta's* oder *Malabar's* zu Hülfe und ist schon früher bei passenden Gelegenheiten benutzt worden[1]). Diese Bemerkung gilt auch von den Nachrichten der Chinesischen Schriftsteller von der Religion der Inder. Was die geographischen und naturhistorischen Mittheilungen der Chinesischen Schriftsteller betrifft, so verdanken wir besonders dem *Hiuen Thsang* eine ziemlich vollständige topographische und zum Theil naturhistorische Beschreibung der von ihm selbst besuchten oder nur nach Hörensagen beschriebenen Indischen Länder des gröfsten Theiles von Hindusthân und von dem Dekhan desjenigen Theiles, welcher an der Koromandelküste von *Dravida* und an der Malabarküste von *Konkaṇa* begrenzt wird; von dem von ihm nicht bereisten Malajakûṭa oder Malabar im engern Sinne dieses Namens erstat-

1) Sieh oben II, S. 765 flg.; III, S. 467 flg., S. 513 flg., S. 672 flg., S. 682 flg., S. 773 flg. und IV, S. 257 flg.

tet er uns ausserdem einen ziemlich genauen Bericht [1]). Da ich den religionsgeschichtlichen Theil der Reiseberichte des *Fahien* und des *Hiuen Thsang* früher erläutert und die Beschreibungen Indischer Länder von dem zweiten den Lesern vorgelegt habe [2]), da ohnehin die Wiederholung dieser Nachrichten einen zu grofsen Raum einnehmen würde und dieselben im Allgemeinen nur sonst bekannte Thatsachen darbieten, werde ich mich damit begnügen, aus dem von den Sitten, Gebräuchen und Kenntnissen der Inder handelnden Theile der Chinesischen Nachrichten von Indien die wichtigsten Mittheilungen meinen Lesern vorzulegen [3]).

Hiuen Thsang schickt seiner Beschreibung Indiens einen kurzen allgemeinen Bericht von Indischen Dingen voraus, der einerseits zwar beweist, wie genau dieser wissbegierige Pilger Indien in jeder Beziehung erforscht hat, andererseits jedoch gröfsten-

1) Sieh oben IV, S. 257 flg.

2) Sieh oben IV, S. 646 flg. und S. 662 flg. Von den von *Hiuen Thsang* beschriebenen Indischen Gebieten habe ich seine Beschreibungen der folgenden den Lesern vorgelegt: von *Kâmarûpa* III, S. 467 flg., von den von den *Ballabhi*-Königen beherrschten Ländern ebend. S. 52 flg., von *Gurgara* ebend. S. 544 flg., von *Sindhu* ebend. S. 599 flg., von *Tsekia* ebend. S. 662 flg., von *Kanjâkubga* ebend. S. 672 flg., von *Nepâla* ebend. S. 774 flg., von *Mâlava* ebend. S. 834 flg., von *Kapiça* ebend. S. 880 flg., von *Kaçmîra* ebend. S. 990 flg., von *Orissa* IV, S. 1 flg., von *Andhra* ebend. S. 14 flg., von *Dravida* ebend. S. 704 und von *Malajakûta* ebend. S. 257.

3) Der Bericht *Ma-tu-an-lin's* von Indien ist von Stanislas Julien übersetzt worden im *Journ. Asiatique* IV. *Série*, X, p. 87 ff. unter: *Notices des pays et des peuples étrangers, tirées des géographies et des annales chinoises.* V. Thien *Tchu*, *Inde.* Eine vollständige Zusammenstellung aller in Chinesischen Schriften erhaltenen Nachrichten von Indien giebt die oben IV, S. 884 Note 3 angeführte Abhandlung von G. Pauthier. Seine Uebersetzung leidet jedoch an vielen Fehlern, wie Stanislas Julien dargethan hat in folgenden Schriftstücken: *Examen critique de quelques pages de Chinois relatives à l'Inde, traduites par M. G. Pauthier etc., Paris* 1841; *Exercices pratiques d'Analyse, de Syntaxe et de Lexicographie Chinoises, Paris* 1842, und *Simple Exposé d'un fait honorable, odieusement dénaturé dans un libelle récent de M. G. Pauthier*, 1842. G. Pauthier hat diese Ausstellungen zu widerlegen versucht in folgenden Flugschriften: *Réponse à l'examen critique de M.* Stanislas Julien etc., *Paris* 1842 und *Vindiciae Sinicae. Dernière Réponse à M.* Stanislas Julien etc., *Paris* 1842. Da Stanislas Julien anerkannt der gründlichste jetzt lebende Kenner der Chinesischen Sprache ist, wird man es natürlich finden, dafs ich hier nur mit der gröfsten Vorsicht die in Rede stehenden Mittheilungen zu Rathe ziehen werde.

theils nur Bekanntes darbietet. Dieser Bericht verdient deshalb nicht ganz hier wiederholt zu werden, sondern nur solche Stellen desselben, welche Beiträge zu genauerer Bekanntschaft mit Indischen Dingen liefern[1]). Bei meiner Auslese aus ihm werde ich in der Weise verfahren, dafs ich zuerst die Kenntnisse der Inder und die diese enthaltenden Schriften, dann die auf die Gebräuche bei den Indern sich beziehenden und schliefslich die die Sitten der Inder betreffenden Stellen behandeln werde.

Es mufs uns befremden, dafs *Hiuen Thsang* berichtet, dafs die Brahmanen fünf Jâna anerkennen, weil dieses Wort bei den Buddhisten die *Mahâjâna*- und *Hinajâna-Sûtra*, d. h. die *Sûtra* des grofsen und des kleinen Fuhrwerks, bezeichnet[2]). Ebenso befremdend ist es, dafs dieser kenntnifsreiche Mann statt des *Rigveda* etc. unter *Veda* den *Âjurveda* bezeichnet, der von der Heilkunst handelt und sonst zu den vier *Upaveda* oder *Nebenveda* gerechnet wird. Es kommt hinzu, dafs er unter den fünf Wissenschaften auch die *Kikitsâ* aufführt, welcher Titel Wissenschaft der Medizin bedeutet, nach *Hiuen Thsang* enthält die so betitelte Schrift magische Formeln und die geheimen Wissenschaften. Zur Heilkunst gehört nur die Kenntnifs des medizinischen Steins, etwa der Lancette, der Nadel, durch welche Contrapuncturen bewerkstelligt werden, und der Heilkräuter[3]).

1) Er findet sich *Hiuen Thsang* II, p. 59 flg. und bildet den Anfang des zweiten Buches. Er war früher von G. Pauthier a. a. O. im *Journ. As.* III. *Série*, VIII, p. 445 flg. unter der Aufschrift: *Considérations Générales sur l'Inde* übersetzt.

2) Sieh über diese Benennung oben II, S. 8 flg. Nach der Note 1 von Stanislas Julien a. a. O. p. 13 giebt es nach einem Chinesischen Wörterbuche fünf Arten von *Jâna*-Schriften, nämlich 1) der *Buddha*, 2) der *Bodhisattva*, 3) der *Pratjeka-Buddha*, d. h. solcher *Buddha*, die nicht zum Heile der ganzen Menschheit, sondern nur ihrer selbst willen diese höchste Würde zu erlangen sich bestreben; 4) der *Çrâvaka*, d. h. der Zuhörer und Anhänger *Buddha's*; 5) der *reinen Menschen*. Der Grund dieser Erweiterung des Begriffs dieses Titels ist, dafs alle jene Wesen durch derartige Schriften die höchste Bahn wandeln und dadurch das *nirvâṇa* erlangen können.

3) Die vier übrigen *vidjâ* sind nach p. 73 1) *Çabdavidjâ*, Kenntnifs der Wörter, in ihr wird der Sinn derselben und ihre Ableitung gelehrt; sie umfafst daher Lexicographie und Grammatik oder *Nirukta* und *Vjâkaraṇa*, welche von den Brahmanen zu den sechs *Vedânga* gezählt werden; 2) *Çil-*

Anziehender sind die Angaben des Chinesischen Pilgers von den Längenmafsen und der Zeiteintheilung der Inder, weil diese einen neuen sehr schlagenden Beweis für die Spitzfindigkeit darbieten, welche die Inder bei Eintheilungen an den Tag legen.

Bei der Beschreibung Vorderindiens, welches Land er bekanntlich in ein inneres, östliches, südliches, westliches und nördliches eintheilt und von dessen siebenzig sogenannten Königreichen viele nur Provinzen grösserer Reiche gewesen sein können, giebt er die folgenden Bestimmungen der Längenmafse an[1]).

Seit der alten Zeit der heiligen Könige gilt *jogana* als die Strecke, welche eine Armee in einem Tage auf ihrem Marsche zurücklegte; nach alten Ueberlieferungen beträgt seine Länge 40 *li* oder etwa 2 geogr. Meilen; nach der in den Indischen Reichen geltenden Ansicht hat es die Länge von 30 *li* oder $1^1/_2$ geogr. M. und die heiligen Bücher der *Bauddha* beschränken das *jogana* auf 20 *li* oder eine geogr. Meile[2]). Ein *jogana* wird in 8 *kroça* eingetheilt; dieses Mafs bezeichnet die Entfernung, bis zu welcher das Brüllen eines Ochsen laut hörbar ist, — eine etwas ungenügende Bestimmung, weil nicht alle Ochsen gleich laut brüllen und nicht alle Menschen gleich gut hören[3]). Ein *kroça*

---

paçâstravidjâ oder Kenntnifs der Architektur, die nach der Ansicht der Brahmanen (sieh oben IV, S. 877) zu den *Upaveda* gehört; 3) *Hetuvidjâ*, d. h. Wissenschaft der Gründe oder Logik; 4) *Adhjâtmavidjâ*, d. h. Wissenschaft des höchsten Geistes oder Metaphysik. Von dem *Atharvaveda* liefert *Hiuen Thsang* eine ziemlich richtige Beschreibung, indem er sagt, dafs er auch Formeln und die Wissenschaft der Medizin enthalte; es kommen in ihm bekanntlich Beschwörungen gegen Krankheiten vor; dagegen irrt er, wenn er meldet, dafs der *Sâmaveda* auch von der Kriegskunst handele; nach den Brahmanen heifst dieser *Upaveda Dhanurveda*, eigentlich *Bogenkunde*.

1) *Hiuen Thsang* II, p. 59 flg. Ueber diese Eintheilung Vorderindiens sieh oben III, S. 678 flg.

2) Diese letzte Bestimmung kommt der des *Ârjabhaṭṭa* ziemlich nahe, welcher nach oben II, S. 1138 flg. $9^1/_5$ *jogana* einem Grade des gröfsten Kreises gleichsetzt, d. h. 15 geogr. M.

3) *Kroça* ist von *kruç*, rufen, abgeleitet und bezeichnet deshalb eigentlich: *Rufweite*. Nach der Zusammenstellung in O. Boehtlingk's und R. Roth's *Sanskrit-Wörterbuch* finden sich noch folgende Bestimmungen des *kroça*: = 2000 *daṇḍa* = 8000 *hasta* = $^1/_4$ *jogana* oder = 1000 *daṇḍa* = 4000 *hasta* = $^1/_4$ *jogana*. *Hasta* bezeichnet die Länge von dem Ellbogen bis zur Spitze des Mittelfingers; nach den eben angeführten Angaben enthält ein

wird in 500 *dhanus*, Bogen, getheilt, dieser in 4 *hasta* oder Ellen; diese enthält 24 *anguliparva* oder Fingergelenke, deren jedes aus 7 Körnern von *java* oder Gerste besteht. Dann folgt als kleineres Mafs: *jûka*, Laus; *lixâ*, Ei einer Laus; *vâtâjanaraga*, d. h. so feiner Staub, wie er nur durch ein kleines Loch dringen kann; *goloma*, Haar einer Kuh; *aviloma*, Haar eines Schafes; *çaçaloma*, Haar eines Hasen. Das noch kleinere durch *Kupferwasser* im Chinesischen bezeichnete Mafs ist unklar[1]).

Von diesem Mafse aus gelangt man zum feinen Staube, *aṇu*, welcher siebenfach getheilt zu *paramâṇu*, d. h. der allerfeinste Staub, wird; weiter lässt sich diese spitzfindige Eintheilung nicht durchführen, weil man dann zu *çûnja*, der Leere, gelangen würde[2]).

Nicht weniger spitzfindig ist die Eintheilung der Zeit[3]). Der kürzeste Zeitraum heifst *xaṇa*, der Augenblick; 120 *xaṇa* bilden ein *taxaṇa*, wenn das Wort so im Sanskrit lautete, 60 *taxaṇa* geben einen *lava*, welcher Ausdruck sonst eine Kleinigkeit bezeichnet; wir würden ihn durch Minute wiedergeben. Der *muhûrta* oder die Indische Stunde enthält 30 *lava* und fünf *muhûrta* bilden einen *kâla* oder Theil des Tages; sechs solche endlich ein *ahorâtra* oder

---

daṇḍa 4 oder 5 *hasta;* die letzte Bestimmnng findet sich allein bei Wilson u. d. W. *daṇḍa* bedeutet Stock.

1) Stanislas Julien giebt es, jedocb mit Recht zweifelnd, dnrcb *tânrâpa* wieder, vielleicbt wäre *tâmravindu*, Kupfertropfen, ricbtiger.

2) Stanislas Julien tbeilt a. a. O. p. 60 in der Note aus Chinesischen Wörterbüchern eine andere ebenso spitzfindige Eintheilung mit: 1) *aṇu;* 2) 7 *aṇu* = 1 *çruti*, welcbes Wort sonst einen Viertel-Ton bedentet; 3) 7 *çruti* = 1 *vâtâjanaraga;* 4) 1 *vâtâjanaraga* = 7 *çaçaraga* oder Staubkörner auf einem Haare eines Hasen; 5) 7 *çaçaraga* = 1 *eḍaraga; eḍa* bedentet Schaf; 6) 7 *eḍaraga* = 1 *goraga;* 7) 7 *goraga* = 1 *lixâ;* 8) 7 *lixâ* = 1 *sarshapa* oder Senfkorne; 9) 7 *sarshapa* = 1 *java;* 10) 7 *java*-Körner = 1 *anguliparva;* 11) 12 *anguliparva* = 1 *vitasti*, Spanne der Hand; 12) 2 *vitasti* = 1 *hasta;* 13) 4 *hasta* = 1 *dhanus;* 14) 1000 *dhanus* = 1 *kroça;* 15) 4 *kroça* = 1 *jogana.*

3) *Hiuen Thsang* II, p. 61 flg. *Xaṇa* ist durch Abwerfnng des anlautenden *a* aus *axan*, Ange, entstellt. *Taxaṇa* ist zweifelbaft, weil das Wort sonst Bebanen und ein Werkzeug zum Bebauen bedeutet. *Kâla* ist bier im engern Sinne zu nebmen; es findet sicb nach O. Boehtlingk's und R. Roth's *Sanskrit-Wörterbuch* u. d. W. ancb in Indiscben Schriften in der Bedeutung des sechsten Tbeiles eines Tages. Eine andere Eintheilnng des Tages in secbs *jâna* war dem *Hiuen Thsang* unbekannt geblieben.

νυχϑήμερον. Die weitern Eintheilungen des Monats in zwei *paxa* oder Hälften, den *çuklapaxa* d. h. die Zeit vom Neumonde bis zum Vollmonde und den *krishṇapaxa* d. h. die Zeit von da bis zum nächsten Neumonde, des Jahres in zwölf Monate, in sechs Jahreszeiten und in zwei *ajana* benannte Hälften, nämlich das *daxiṇâjana* für die Zeit von der Sommersonnenwende bis zur Wintersonnenwende und das *udagajana* von da an bis zur Sommersonnenwende sind bekannt und brauchen hier nicht genauer angegeben zu werden.

Hiuen Thsang bestätigt auch in diesem kurzen allgemeinen Berichte, dafs die Inder sich damals einer gesetzlichen wohlgeordneten Regierung zu erfreuen hatten und dafs ihre Beherrscher eifrig dafür Sorge trugen, dafs ihre Beamten ihren Pflichten treu und durch ungehörige Rücksichten unbeirrt oblagen[1]. Er bezeugt ferner, dafs sowohl die Brahmanen als die Buddhistischen Geistlichen streng die Vorschriften der Disciplin beobachteten. Die Brahmanen zeichneten sich sehr durch ihre Reinlichkeit so wie durch ihre Bescheidenheit und Häuslichkeit aus[2]. Doch gab es unter ihnen bedeutende Verschiedenheiten in Bezng auf ihre Kleidung. Einige schmückten ihre Häupter mit Blumenkränzen und ihre Mützen mit Edelsteinen, trugen Armbänder, Ohrgehänge nnd Halsbänder, was freilich bei den vornehmen und reichen Indern eine alte Sitte war.

Von den *Kasten* meldet der Chinesische Pilger im Allgemeinen nichts, was wir nicht aus den einheimischen Schriften kennen lernen, nur von der niedrigsten der vier reinen Kasten, der

1) *Hiuen Thsang* II, p. 81 flg. Er bemerkt p. 60, dafs alle Indischen Städte nnd Dörfer, ja sogar die Hänser so gebaut waren, dafs sie von Osten nach Westen gerichtet wareu. Die Strafsen kreuzten sich in geraden Linien und auf den Märkten bildeten die mit Aushängeschildern versehenen Kramläden zwei Reihen. Die Schlächter, Fischer, Schauspieler, Scharfrichter und Strafsenreiniger mufsten aufserhalb der Städte wohnen. Es ist bekannt, dafs die Indischen Gesetzbücher ähnliche Bestimmungen hinsichtlich solcher Personen enthalten, welche niedrige Gewerbe treiben; nur in Beziehung auf die Schauspieler thun sie es nicht. Nach G. Pauthier im *Journ. As.* IV. *Série*, VIII, p. 467 würde *Hiuen Thsang* berichtet haben, dafs die Strafsen sich krümmten; aus den Kramläden auf den Marktplätzen hat er mit Fahnen und Gemälden geschmückte Pavillons gemacht und aus den Schauspielern theatralische Aufführungen.

2) *Hiuen Thsang* II, p. 76.



der *Çûdra*, erfahren wir eine Abweichung von den Gesetzbüchern, welche ihnen vorschreiben, die Diener der drei Kasten der *Dviga*, der Zweimalgeborenen, zu sein[1]). Die *Vaiçja* beschränkten ihre Thätigkeit auf den Handel und ihre Gewinnsucht veranlaſste sie, nach allen Richtungen hin sich zu begeben. Die *Çûdra* waren Ackerbauer, widmeten alle ihre Kräfte diesem Geschäft und besorgten die Aussaaten und die Aernten.

Unter den von diesem kenntniſsreichen Chinesen mitgetheilten Nachrichten von den *Gebräuchen* der Inder können nur zwei hier unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, nämlich was er von den *Gottesurtheilen* und der *Behandlung der Verstorbenen* meldet[2]). Die Inder verdienen wegen ihrer Rechtlichkeit und Redlichkeit das gröſste Lob und ein Hauptmotiv ihres tugendhaften Benehmens gründet sich auf ihre Furcht vor den Strafen des nächsten Lebens. Wenn ein Angeklagter seine Schuld eingesteht, wird seine Bestrafung seinem Verbrechen angemessen bestimmt; läugnet er dagegen hartnäckig sein Vergehen oder sucht er es in einem weniger ungünstigen Lichte erscheinen zu lassen, nimmt das Gericht in solchen Fällen, wenn ein Urtheil durchaus gesprochen werden muſs, zu vier Gottesurtheilen seine Zuflucht, nämlich durch *Wasser*, *Feuer*, *Wiegen* und *Gift*. Im ersten Falle wird der Angeschuldigte in einen Sack und ein Stein in einen zweiten gesteckt; beide Säcke werden sodann zusammengebunden und in eine tiefe Quelle geworfen. Wenn der Mensch versinkt und der Stein aus dem Wasser emportaucht, gilt jener als schuldig; taucht dagegen der Mensch empor und versinkt der Stein, wird der Angeklagte freigesprochen. Mit der *Feuerprobe* verhält es sich so. Es wird ein Stück Eisen glühend gemacht und der Angeklagte muſs sich darauf setzen; er muſs dann seine Fuſssohlen und seine Handflächen auf das Eisen stellen und dieses mit seiner Zunge belecken. Ist der Angeklagte unschuldig, so leidet er durch diese Probe keine körperliche Verletzung; ist das Gegentheil der Fall, so werden jene Glieder durch das glühende Eisen versengt. Vor

1) Sieh oben I, S. 818 und *Hiuen Thsang* II, p. 80. *Hiuen Thsang* bestätigt übrigens die von *Mas'ûdi* oben III, S. 646 überlieferte Angabe von der Bewaffnung der Elephanten mit Panzern, indem er p. 82 erwähnt, daſs sie mit dicken Kürassen bedeckt und ihre Rüssel mit scharfen, spitzen Eisenstacheln versehen wurden.

2) *Hiuen Thsang* II, p. 883.

einer solchen Probe sich scheuende Personen nehmen einen nicht aufgeschlossenen Blumenkelch in ihre Hände und werfen diesen in ein Feuer; ist der Angeklagte schuldlos, so öffnen sich die Blumen, im entgegengesetzten Falle werden sie von der Flamme geröstet. Das dritte Gottesurtheil hat diese Form. Der Angeklagte wird in die eine und ein Stein in die zweite Schale einer Wage gelegt; wenn die Anklage falsch ist, sinkt der Mensch abwärts, sonst der Stein; dieser muss eben so schwer wiegen wie der Mensch. Die Probe durch Gift wird auf folgende Weise angestellt. Einem Widder wird die rechte Seite aufgeschnitten; es werden sodann mehrere Gifte auf solche Speisen gelegt, welche der Angeklagte isst, und diese dann in die Oeffnung in der Seite des Widders hineingelegt. Ist die Anklage begründet, so üben die Gifte ihre gewöhnliche Wirkung aus und das Thier stirbt; ist es dagegen nicht an dem, so verliert das Gift seine Kraft und der Angeklagte wird freigesprochen.

Diese vier Formen der *parixâ* oder der *divja* werden auch in den Indischen *dharmaçâstra* beschrieben, jedoch mit zum Theil abweichenden Vorschriften über die Anwendung derselben, die hier nicht genauer dargestellt zu werden brauchen[1]). Es möge nur bemerkt werden, dafs die ersten Anfänge dieser Rechtsgebräuche auf die nachvedische Zeit sich zurückführen lassen[2]), dafs die

---

1) Sieh über diesen Gegenstand die Abhandlung von A. Stenzler in *Z. der D. M. G.* IX, 661 flg. und *Çabdakalpadruma* III u. d. W. *parixâ*, wo die neun Formen der Gottesurtheile aus dem Gesetzbuche der *Bṛihatpata* und die verschiedenen Arten der Eidesleistung aus dem der *Nârada* aufgezählt werden. Die neun Formen der *parixâ* sind diese: 1) *tulâ* oder *dhaṭa*, Wage; 2) *agni*, Feuer; 3) *udaka*, Wasser; 4) *visha*, Gift; 5) *kosha*, Weihwasser; 6) *taṇḍulâs*, Reiskörner; 7) *taptamâsha*, die glühend gemachte *mâsha* geheifsene Goldmünze; 8) *phâla*, der Pflugschar und 9) *dharmâdharaṇa*, das Loos.

2) In der *Chândagja-Upanishad* 16 in der E. Röer'schen Ausgabe p. 465. Ein des Diebstahls beschuldigter Mann mufs eine glühende Axt angreifen: wenn er sich verbrennt, ist er schuldig, wenn nicht, unschuldig. — Frühere Erwähnungen von Indischen Gottesurtheilen sind diese: von *Ktesias*, sieh oben II, S. 649; dieses ist eine Wasserprobe; dann von *Bardesanes*, sieh ebend. III, S. 364; auch dieses ist eine Wasserprobe. Ferner von *Fâhien* in *Udjâna*, ebend. II, S. 650; in diesem Falle geschah es durch ein Getränk. Die von *Sulaimân* oben S. 920 beschriebenen *parixâ* sind Feuerproben.

parixâ bei *Manu* als eine Verschärfung des Eides erscheinen und erst später in unmittelbare Beziehung zur Erforschung der Schuld oder Unschuld eines Angeklagten gesetzt worden sind.

Was die *Bestattung der Todten* betrifft, so berichtet *Hiuen Thsang* davon folgende nähere Umstände [1]). Wenn ein Mann stirbt, brechen die Verwandten in laute Klagen aus, zerreifsen ihre Kleider, reifsen sich die Haare vom Kopfe und schlagen mit ihren Händen auf ihre Stirnen und ihre Brüste. Ueber die Form der Bekleidung der Leidtragenden und die Trauer der Frauen ist nichts festgesetzt. Es giebt drei Arten der Todtenbestattung. Erstens wird der Leichnam verbrannt, zweitens wird derselbe in einen tiefen Strom versenkt und drittens in einem Walde den wilden Thieren preisgegeben. Von diesen drei Arten ist die erste, wie man weifs, die gewöhnliche, die zweite steht im Zusammenhange mit dem Glauben, dafs die Flüsse, vor allen die *Gangâ*, heilig sind und dafs durch diese Art der Bestattung die Verstorbenen sicherer in den Himmel gelangen; die dritte wird den rohen Urbewohnern angehört haben und nur ausnahmsweise bei Einsiedlern vorgekommen sein. Wenn ein Herrscher aus diesem Leben scheidet, wird zuerst sein Nachfolger bestimmt, damit dieser bei den Todtenopfern den Vorsitz führe. Die Angabe, dafs man in Indien einem Fürsten während seines Lebens oft einen seinen Tugenden angemessenen Titel verleihe und nach seinem Tode einen andern, ist eine Verwechselung mit dem in China herkömmlichen Gebrauche, einem gestorbenen Kaiser einen neuen Namen zu geben. In dem Hause eines Gestorbenen enthalten sich die Hinterbliebenen zuerst jeder Nahrung, nehmen aber nachher ihre gewöhnliche Lebensweise wieder auf [2]). Alle Personen, welche an den Todtengebräuchen Theil genommen, werden als unrein betrachtet, bis sie sich aufserhalb der Stadtmauern gebadet haben. Personen, welche durch Alterschwäche, unheilbare Krankheiten oder durch grofses Unglück des Lebens überdrüssig geworden sind, nehmen Abschied von ihren Ver-

1) *Hiuen Thsang* II, p. 87 flg.

2) Es ist ein auffallender Irrthum, wenn *Hiuen Thsang* p. 88 berichtet, dafs der Jahrestag der Gestorbenen nicht gefeiert werde, weil dieser, wie sich unten ergeben wird, ein Hauptheil der *çrâddha* oder Todten-Ceremonien ist.

wandten und Freunden bei einem deshalb veranstalteten Gastmale und besteigen unter dem Schalle von musikalischen Instrumenten ein Ruderschiff; sie ertränken sich nachher in der *Gangâ* und wähnen dadurch unter den Deva wiedergeboren zu werden; unter zehn Gestorbenen wählte einer diese Todesart. Für die verstorbenen Eltern sagen ihre Söhne Gebete her und danken ihnen für ihre Wohlthaten; sie nehmen bei den Todtenopfern den vornehmsten Platz ein und verrichten noch lange nach dem Tode ihrer Eltern für sie Todtenopfer in der Ueberzeugung, dadurch das Heil ihrer Hingeschiedenen im jenseitigen Leben zu sichern.

Abgesehen von dem Irrthume, dafs dor Jahrestag des Todes eines Gestorbenen nicht gefeiert werde, entspricht die obige allerdings sehr kurze Beschreibung der für die Todten zu verrichtenden Gebräuche der Wahrheit, wie die folgenden Bemerkungen darthun werden. Nachdem sie nach der Verrichtung der ersten Todtenopfer nach Hause zurückgekehrt sind, dürfen die nächsten Verwandten in der Nacht keine Speisen kochen, sondern müssen von solchen leben, welche sie gekauft oder sonst woher genemmen haben[1]). Die eigentlichen *çrâddha* oder Opfer für die Manen beginnen, nachdem die nächsten Verwandten drei Tage für ihn getrauert haben. Am nächsten Morgen nach dem Ablaufe der Trauerzeit wird dem Verstorbenen ein Todtenopfer dargebracht, dieses wird in den zwölf folgenden Monaten wiederholt; ferner am Ende des dritten, sechsten, neunten und zwölften *paxa* oder Hälfte eines Monats; der sechszehnte *çrâddha* wird *sapiṇḍana* genannt, weil zu diesem Feste die nächsten Verwandten eingeladen werden[2]). Diese Gebräuche haben den Zweck zu verhin-

1) *Todtenbestattung der Brahmanen von* Max Müller im Anhange zur *Z. der D. M. G.* IX, S. XVII. Diese Angabe ist den *Gṛihjasûtra* des *Âçvalâjana* IV, 1 entlehnt.

2) Colebrooke *On the religious ceremonies of the Hindus* in dessen *Misc. Essays* I, p. 163 flg. u. S. 130 flg. Mit dem Namen *sapiṇḍa*, wie er in der Regel geschrieben wird, werden die nächsten Verwandten bezeichnet, welche von dem *piṇḍa* genannten Opferkuchen essen; dieser besteht aus Fleisch, Milch, Molken, Blumen und Mehl. Die *sapiṇḍa* sind: Sohn, Enkel und Urenkel; Sohn der Tochter des väterlichen Grofsoheims; Bruder, Sohn und Enkel des Bruders, endlich Sohn der Tochter des Urgrofsoheims. Es versteht sich von selbst, dafs, wenn mehrere Söhne u. s. w. da sind, auch diese eingeladen werden.

dern, dafs die Seelen der Verstorbenen auf der Erde unter den bösen Geistern herumwandern, und zu bewirken, dafs sie in den Himmel gelangen. In mehreren Indischen Ländern wird die Verrichtung dieser Gebräuche nicht so lange verschoben und das *sapiṇḍana* oder *sapiṇḍa* am zweiten oder dritten Tage nach der Trauer begangen; die übrigen *çrâddha* werden in solchen Fällen zu den vorgeschriebenen Zeiten gefeiert, gelten jedoch allen gestorbenen Vorfahren gemeinschaftlich. Was endlich die Nachricht des Chinesischen Pilgers betrifft, dafs des Lebens überdrüssige Personen in dem heiligen Flusse sich ersäufen, so bezeugen mehrere Europäische Reisende, dafs diese verabscheuungswürdige Sitte noch jetzt nicht aufgehört hat[1]).

Die Inder übertreffen alle morgenländischen Nationen in ihrer Art, ihre Höflichkeit und ihre Ehrfurcht an den Tag zu legen, und beobachten dabei folgende neun Regeln. Erstens richten sie verbindliche Worte an andere Personen; zweitens neigen sie ihre Häupter ehrfurchtsvoll vor ihnen; drittens erheben sie ihre Hände und stellen sich zur Rechten anderer Personen; diese Handlung wird im Sanskrit *pradaxiṇakaraṇa* genannt; viertens falten sie die Hände und neigen ihre Häupter bis zum Gürtel; fünftens beugen sie einen Augenblick ihre Kniee; sechstens bleiben sie längere Zeit in dieser Stellung; siebentens verneigen sich höfliche Inder zur Erde, welche sie mit ihren Händen und Knieen berühren; achtens beugen sie alle fünf vorderen Glieder des Körpers zur Erde und neuntens werfen sie diese fünf Glieder auf die Erde nieder[2]). Die tiefste Ehrenbezeugung ist die, dafs man schon in der Ferne die Erde mit dem Kopfe berührt oder diesen neigt, indem man zugleich sich auf die Hände stützt. In der Nähe küfst man die Füfse der Personen, die man anzureden wünscht. Jedes Mal, wenn ein Inder einen vornehmen Mann an-

---

1) Z. B. L. von Orlich in seiner *Reise in Ostindien* II, S. 268, wo er sagt, dafs der Anblick der vom Strome (dem *Hugli*) getriebenen Leichname sehr verderblich sei, indem diese zugleich auf das Auge und die Geruchsnerven empfindlich einwirken.

2) Diese Handlung heifst *pankânga* und besteht im Falten der beiden Hände, dem Verbeugen der beiden Kniee und des Kopfes. Eine häufiger vorkommende Ehrenbezeugung heifst *ashṭânga* und besteht in der Berührnng der Erde mit den beiden Händen, den beiden Ellenbogen, den beiden Knieen, mit dem Kopfe und der Brust.

redet, um seine Befehle zu empfangen, hebt er sein Kleid in die Höhe und wirft sich auf die Kniee vor ihm nieder. Weise und ehrenhafte Männer, denen solche Begrüfsnugen dargebracht werden, antworten mit wohlwollenden Worten, berühren entweder sanft den Scheitel des Kopfes der gegenüberstehenden Personen oder streichen den Rücken derselben sanft mit ihren Händen; sie ertheilen ihnen sodann heilsame Rathschläge, um ihre Zuneigung zu bezeugen. Ein *Çramaṇa*, welcher aus einer Stadt gegangen ist und dem solche Ehrenbezengungen dargeboten werden, begnügt sich damit, wohlwollende Wünsche auszusprechen. Viele Inder gehen noch weiter in ihren Ehrenbezeugungen, indem sie von ihnen hochverehrte Männer ein oder mehrere Male rechts umwandeln, ja sogar noch öfter, wenn sie einen noch höhern Grad von Ehrfurcht bezeugen wollen. Da dieser Gebrauch von dem Rechtsumwandeln des Opferfeuers hergenommen ist, erhellt, dafs diese Art von Ehrenbezeugung die allerhöchste sein mufste.

Geschichte des Arabischen Wissens von Indien.

Von den in dem vorliegenden Falle zu Rathe zu ziehenden Arabischen Schriftstellern hat nur ein einziger eine Schrift hinterlassen, welche ansschliefslich von Indischen Dingen handelt, die früher benutzten Schriften des *Sulaimân* und des *Abû Zaid* berücksichtigen, wie wir gesehen haben, auch China. Jener Schriftsteller ist *Abû-l Rihan Muhammed* mit dem Beinamen *Albirûni*, der wahrscheinlich auf seine Geburt in der *Birûn* genannten, am Ufer des Indus gelegenen Stadt zu beziehen ist [1]). Er war sehr wifsbegierig und erwarb sich gründliche Kenntnisse in der Philosophie, der Mathematik, der Astronomie, der Chronologie und der Medizin; er begleitete den *Mahmûd* von Ghazna auf seinen Feldzügen nach Indien und drang mit ihm nach *Mathurâ* und

1) Reinaud *Géographie d'Aboulf.* I, p. XCV flg. und desselben *Mémoire etc. sur l'Inde* p. 29 flg.



Kanjâkubga vor; er kehrte später nach der Hauptstadt des Ghaznavidischen Reichs zurück, wo er 1039 starb. Er hat in Indien sich eine gründliche Kenntnifs der heiligen Sprache der Brahmanen und der Mathematik, Astronomie und Philosophie derselben verschafft und die dunkle *Jogaçâstra* betitelte Schrift des *Patangali* ins Arabische übertragen. Er ist der Verfasser von ziemlich vielen Werken; das eine hier in Betracht kommende führt den Titel: *Kitâb-al-âthâr albâkî min algharân alkhâliban*, d. h. Buch der Ueberreste, die sich von alten Geschlechtern erhalten haben. Das zweite hier zu erwähnende Buch trägt zwar seinen Namen nicht, kann jedoch nur von ihm herrühren; es ist in Indien im Jahre 1031 verfafst und enthält eine Schilderung des damaligen Zustandes der Literatur und der Wissenschaften von diesem Lande. In ihm werden die wichtigsten philosophischen, astronomischen und schönwissenschaftlichen Schriften der Inder erwähnt; auch von den in Indien gebräuchlichen Epochen und Zyklen hat *Albirûni* genau gehandelt und seine geographischen Nachrichten besitzen vor denen seiner Landsleute den Vorzug, dafs die Entfernungen der Oertlichkeiten oft nach *farsang* oder Persischen Meilen angegeben sind; es wäre daher höchst wünschenswerth, dafs diese Schrift vollständig herausgegeben und übersetzt würde[1]).

Von den übrigen bei dieser Gelegenheit zu benutzenden Arabischen Schriftstellern ist Folgendes zu bemerken. *Abû-l-Hasan 'Alî ben Husain ben 'Alî al Mas'ûdi* hatte diesen Beinamen erhalten, weil er unter seinen Vorfahren einen Mekkaner Namens *Mas'ûd* zählte[2]). Er war in *Baghdâd* geboren; sein Geburtsjahr ist unbekannt, sein Todesjahr aber ist 956. Er bereiste aufser andern Ländern Indien und Ceylon in dem ersten Drittel des zehnten Jahrhunderts, ob auch den Indischen Archipel ist nicht sicher, jedoch nicht unwahrscheinlich. Sein einziges bisher übersetztes Werk, *Murug-alzahab va mahâdan-algauhar*, d. h. *Goldwiesen und Edel-*

1) Bis jetzt sind nur zwei Stücke aus diesem wichtigen Werke von Reinaud in dessen *Fragments Arabes et Persans relatifs à l'Inde* etc. p. 79 flg. und p. 127 flg. herausgegeben.

2) Reinaud a. a. O. I, p. LXIV flg. und Gildemeister a. a. O. p. IV; über den Titel sieh oben III, S. 488 nebst Note 1. Der letzte Gelehrte hat a. a. O. p. 133 flg. und p. 1 flg. *Mas'ûdi's* Beschreibung Indiens herausgegeben und übersetzt; die Uebersetzung des ganzen Werkes von Sprenger kann ich nicht benutzen.

steinwäschen, schrieb er im Jahre 923. Der *Sheikh Abû Ishârk* war in *Istakhr*, dem nachherigen Namen des alten Persepolis, geboren und wird deshalb *Al-Istakhri* geheifsen[1]). Er unternahm seit etwa 951 grofse Reisen von Indien his zum Atlantischen Ozean; seine Geographie, welche er *Kitâb-al-akâlim*, d. h. Buch der Klimate, nannte, ist herausgegeben und ins Englische und Deutsche übersetzt worden. Der Verfasser giebt die Entfernungen der Oerter von einander und ihre Breiten und Längen an, liefert jedoch nur wenige Beiträge zur genaueren Bekanntschaft mit den Erzeugnissen der von ihm beschriebenen Länder und den Sitten der Bewohner derselben. Seine Schrift ist die Grundlage zu der des *Abû-l Kâsim Muhammed ben Haukal* geworden, welcher, wie *Mas'ûdi*, in *Baghdâd* geboren war und im Jahre 976 sein *Kitâb-almasâlik va almamâlik*, d. h. Buch der Strafsen und der Reiche, niederschrieb[2]). Er hat aufser jenem Werke auch andere zu Rathe gezogen, jedoch nicht selbst Indien besucht.

Der bedeutendste Arabische Geograph des zwölften Jahrhunderts ist *Abû 'Abd-allah Muhammed*, welcher den Beinamen *Al-Idrîsi* erhalten hat, weil er einer so heifsenden vornehmen Familie in Malaga entsprossen war[3]). Er hatte sich der hohen Gunst des Normannischen Königs von Sicilien, des *Roger*, zu erfreuen und verfafste auf seinem Schlosse sein *Kitâb nashât-almushtâk*, d. h. *Erholung der Wissbegierigen*, betitelte Geographie, die er im Jahre 1154 vollendete[4]). Er benutzte fleifsig ziemlich

1) Reinaud a. a. O. p. LXXI flg. Die Titel des von J. M. Moeller herausgegebenen Textes und des Englischen von William Ouseley sind oben IV, S. 952 Note 1 mitgetheilt worden; die deutsche Uebersetzung von Mordtmann ist betitelt: *Buch der Länder* und erschien 1845.

2) Reinaud a. a. O. I, p. LXXII flg. und Gildemeister a. a. O. p. IV. Er hat ebend. p. 163 flg. und p. 26 flg. die von *Sind* handelnde Stelle des *Ibn-Haukal* herausgegeben und übersetzt.

3) Reinaud *Géogr. d'Aboulf.* I, p. CXIII flg.

4) Sieh oben IV, S. 913 Note 1. Den Titel seines Buches erläutert der Verfasser selbst dahin, dafs es bestimmt sei, die Wifsbegierde solcher Männer zu befriedigen, die wünschten, die verschiedenen Länder der Erde gründlich kennen zu lernen. Ein Auszug aus dieser Schrift, welcher die *Geographie des Nubiers* genannt wird, ist unter folgendem Titel herausgegeben worden: *Geographia Nubiensis, id est accuratissima totius orbis in septem climata divisi descriptio, continens praesertim exactum universae Asiae et Africae rerumque in eis hactenus cognitarum explicationem. Recens ex Arabico in La-*



viele ältere Werke über Geographie und liefert sehr erwünschte Ergänzungen der älteren Geographen der Araber. *Idrisi* theilte nach dem Vorgange des *Ptolemaios* die bewohnte Erde in sieben Klimate ein und beschreibt nach dieser Eintheilung die Länder, die er auf einer Karte darstellen liefs. *Kazvini* folgt ihm in dieser Hinsicht. Von der Kosmographie desselben, d. h. des *Muhammed-ben-Zakarja* mit dem Beinamen *Kazvini*, habe ich schon früher gehandelt. Die ausführlichste und genaueste geographische Beschreibung Vorderindiens verdanken wir dem berühmten Geschichtschreiber der Mongolen, dem *Rashid-eddin*, der 1318 hingerichtet ward und eine Geschichte Indiens unter dem Titel *Tarikht-al-Sind va al-Hind*, d. h. *Geschichte Indiens und Sindh's* verfafst hat[1]).

Es bleiben nur noch zwei Arabische Schriftsteller übrig, deren bei dieser Gelegenheit Erwähnung geschehen mufs. Der erste ist der auch durch mehrere historische Schriften bekannte *Abû-l-fedâ*, der zweite der viel gereiste *Ibn-Batûta*. Der erste stammte von der Familie des durch seine siegreichen Kämpfe mit den Kreuzfahrern berühmten Sultans *Salah-eddin* (*Saladin*) ab, der dem Sohne seines älteren Bruders *Shâhinshâh*, dem *Fakhr-eddin 'Omar*, Hamat und mehrere andere Syrische Städte als Lehen überliefs[2]).

---

tinum versa a Gabriele Sionita, *Syriacarum et Arabicarum litterarum professore et interprete Regio*, *et* Joanne Hesronita, *earundem Regio interprete*, *Maronitis*. *Parisiis* 1619. 4to.

1) Sieh oben III, S. 491 und H. M. Elliot's *Biographical Index to the Historians of Mohammedan India* I, p. 18 flg. und p. 34 flg., wo die Abschnitte aus diesem Werke mitgetheilt sind, in welchen die Gebirge und die Flüsse Sindh's und Indiens nebst den Städten und den Bewohnern derselben beschrieben sind.

2) Reinaud *Géogr. d'Aboulféda* I, p. 11 flg. Der vollständige Titel dieser Uebersetzung lautet: *Géographie d'Aboulféda, traduite de l'Arabe en Français et accompagnée de notes et d'éclaircissements. Par* M. Reinaud, *membre de l'institut* etc. *Tome I. Introduction générale à la géographie des Orientaux avec des planches. Paris* MDCCCXLVII. Von der Uebersetzung, deren Verfasser Reinaud ist, sind bis jetzt nur zwei Lieferungen erschienen. Der Text dieser Schrift war schon früher unter diesem Titel herausgegeben: *Géographie d'Aboulféda. Texte Arabe publié d'après les manuscrits de Paris et de Leyde aux frais de la Société Asiatique par* M. Reinaud, *membre de l'institut de France et du conseil de la Société Asiatique, et le Baron* Mac Guckin de Slane, *membre du comité de la Société Asiatique. Paris* MDCCCXL. Das Indien behandelnde Kapitel dieses Werkes war schon

Dieses Gebiet ist das einzige, welches von den *Mamelukischen* Sultanen Aegyptens ihren Fürsten gelassen ward. Der Vater hiefs *'Ali* mit den Beinamen *Mâlik olafdhal*, d. h. vortrefflicher Fürst, und *Nûr-eddin*, d. h. Licht der Religion. *Abulfedâ* wurde 1273 in Damaskus geboren, hiefs zuerst *Ismael* und erhielt später den Namen *Imâd-eddin*, d. h. Säule der Religion; sein gewöhnlicher Name bedeutet *Vater der Erlösung*. Er erhielt eine vortreffliche Erziehung und zeichnete sich sehr durch seine Frömmigkeit, seine Tugenden und Kenntnisse aus. Im Jahre 1312 gelang es ihm, die abhängige Herrschaft über Hamat und dessen Gebiet zu erhalten, in deren Besitze er sich nicht ohne Mühe bis zu seinem am 26. October 1331 erfolgten Tode behaupten konnte. Die in dem Gebiet von Hamat regierenden Fürsten gehören der Dynastie der *Ajubiten* an. Die Geographie des *Abulfedâ* wurde im Jahre 1321 vollendet und ist betitelt *Takvim-albuldân*, d. h. berichtigte *Beschreibung der Länder*. Er zog die älteren geographischen Schriften fleifsig zu Rathe; er theilt die Erde nicht, wie *Idrisi*, nach den sieben Klimaten ein, sondern beschreibt in acht und zwanzig Kapiteln die einzelnen Länder, mit Afrika beginnend. Den Schlufs des Werks bilden Tafeln, auf denen aufser andern Angaben auch die Grade der Länge und der Breite der Oerter verzeichnet sind.

Der letzte Arabische Schriftsteller, von dem ich hier zu handeln habe, heifst *Abû Abd-allah Muhammed* und wird gewöhnlicher *Ibn-Batûta* genannt. Er war in Tanger an der Westküste Afrika's geboren, unternahm seit etwa dem Jahre 1325 bis 1349 weite Reisen und besuchte aufser andern Ländern auch Indien, den Indischen Archipel und China; er kehrte dann nach seinem Vaterlande heim und besuchte von Fez aus seit dem Jahre 1354 das innere Afrika bis nach Timbuktu; wann er gestorben sei, ist unbekannt. Da ich schon früher den grofsen Werth seiner Reisebeschreibung hervorgehoben habe[1]), kann ich mich hier damit

---

früher von Gildemeister a. a. O. p. 122 flg. und p. 31 flg. herausgegeben und übersetzt worden.

1) Sieh oben S. 958 und sonst Reinaud *Géogr. d'Aboulféda* I, p. CLVI flg. und die Vorrede von Defrémery u. Sanguinetti zu ihrer Ausgabe I, p. III flg. Diese Ausgabe, deren Titel oben S. 889 Note 1 angegeben ist und in vier Bänden *Paris* 1853, 1854, 1855 und 1857 erschienen ist, stützt sich auf früher unbekannte vollständigere Handschriften, welche bei der Eroberung

begnügen, zu bemerken, dafs der Titel dieser Reisebeschreibung *Tohfat-al-nudhdhâr fi gharâjib-al-amçâr va agâjib-al-asfâr*, d. h. *den Beobachtern dargebotenes Geschenk, welches von den Merkwürdigkeiten der Völker und der Städte und den auf Reisen beobachteten Wundern handelt*, lautet.

Alle diese oben bezeichneten Arabischen Schriften bieten zwei Eigenthümlichkeiten dar, durch welche ihre Brauchbarkeit für die Erweiterung unserer Bekanntschaft mit der Geographie der Indischen Länder sehr beeinträchtigt wird. Die eine ist die, dafs ihre Nachrichten mit höchst seltenen Ausnahmen topographischer Art sind oder mit andern Worten, dafs ihre Urheber in der Regel auf die politische Geographie keine Rücksicht nehmen. Dieses thut zwar auch meistens *Ptolemaios* nicht; allein er setzt uns durch die Erwähnung der Metropolen in den Stand, diese Lücke zu ergänzen[1]). Ich habe daher kein Bedenken getragen, sämmtliche uns von den Alexandrinischen Geographen überlieferten Indischen geographischen Namen in mein Buch aufzunehmen. Umgekehrt theilt der Chinesische Pilger *Hiuen Thsang* überall die Namen der Indischen Länder, oder nach seiner Bezeichnungsweise Königreiche mit, und bestimmt in einigen Fällen, welche von denselben dem Zepter eines einzigen Herrschers unterworfen waren[2]). Da die einheimischen Quellen uns über diesen Gegen-

von Constantine erbentet wurden und vollständiger sind, als die von Samuel Lee benutzte, deren Uebersetzung diesen Titel hat: *The Travels of Ibn Batûta; translated from the abridged Arabic Manuscript copies, preserved in the public Library of Cambridge, with Notes illustrative of the History, Geography, Botany, Antiquities etc. occurring throughout the Work. London* 1829. 4. Zu der ersteren Ausgabe kam später ein vollständiges Register unter diesem Titel: *Voyages d'Ibn Batoutah, Texte Arabe, accompagné d'une traduction par* G. Defrémery *et Dr.* B. R. Sanguinetti. *Index Géographique. Paris* 1860. Sie bildet die erste Abtheilung einer sehr zweckmäfsigen, von der Asiatischen Gesellschaft zu Paris veranstalteten Sammlung Morgenländischer Schriften, von denen nur ein correcter Text und eine getreue Uebersetzung ohne Noten gegeben werden.

1) Sie oben III, S. 113 und S. 1186. Er giebt zunächst nur die politischen Gränzen *Indoscythia's*, *Larike's* und des *Kaçmirischen* Reichs an, diese jedoch nach oben S. 146 nicht vollständig.

2) Z. B. von dem Umfange des Reichs des *Ballabhi*-Königs *Dhruvasena* des Zweiten oder *Dhruvapaṭu* nach ebend. S. 522 flg. Von dem Könige von *Kapiça* erwähnt er nach S. 882 nur, dafs ihm zehn, und von *Çilâditja* von *Kanjâkubga* nach S. 678, dafs ihm achtzehn Königreiche gehorchten.

stand für jene Zeit, d. h. für die erste Hälfte des siebenten Jahrhunderts, meistens im Stich lassen, war es natürlich, dafs ich auch seinen desfallsigen Angaben einen Platz in meinem Werke zugestanden habe. Die Arabischen Schriftsteller, von denen jetzt die Rede ist, gehören einer Periode der Indischen Geschichte an, für welche die einheimischen Schriften über die damalige Vertheilung der Indischen Länder unter verschiedene Herrscher uns hinreichend belehren, und die Schriften jener Ausländer besitzen daher in dieser Beziehung einen sehr untergeordneten Werth. Die zweite Eigenthümlichkeit der in Rede stehenden Arabischen Schriften ist die, dafs in ihnen nicht wenige geographische Indische Namen sich uns darbieten, die in den Indischen fehlen oder ganz unbekannt sind, so wie einige andere, welche sehr entstellt sind und sich daher schwer auf ihre ächten Formen zurückführen lassen[1]). Nur *Albirùni* macht in dieser Hinsicht in der Regel eine rühmliche Ausnahme, die sich daraus erklären läfst, dafs er mit der heiligen Sprache der Brahmanen vertraut war. Da es nun einer sehr schwierigen, langweiligen und ganz unersprießlichen Untersuchung bedürfen würde, um die heutigen Vertreter aller von den Arabischen Schriftstellern in den Indischen Ländern namhaft gemachten Gebirge, Ströme und Städte zu ermitteln, halte ich mich um so mehr berechtigt, aus den hie-

1) Beispiele der ersten Art liefern die von *Sulaimân* oben S. 917 flg. aufgezählten Namen der damaligen Indischen Reiche, von denen nur *Balharâ* sonst bekannt ist, während *Gurz* aus *Gurgara* entstellt ist. *Çaimur* bezeichnet eine Stadt an der Malabar-Küste, welche, wie Reinaud *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 220 vorschlägt, das von *Ptolemaios* erwähnte *Simylla* sein wird und demnach nach oben III, S. 183 dem heutigen Bassein entspricht. Die von *Ma'sûdi* und *Abulfedâ Sindân*, von andern Arabischen Schriftstellern *Sindabûr* geheifsene Stadt (sieh Reinaud a. a. O. p. 220 und Gildemeister a. a. O. p. 188) liegt nach dem Erstern 5 Tagemärsche von *Çaimur* und ½ *Farsang* oder Persische Meile vom Meere. Der einzige einigermafsen ähnliche Name, den ich auffinden kann, ist *Sindarni*, welche Stadt nach Edward Thornton's *Gazetteer* etc. IV. u. d. W. *Sindoornee* 20° 38′ n. Br. und 93° 17′ ö. L. von Ferro in Khandes 32 Engl. Meilen östlich von *Malligaum* liegt und daher eine verschiedene Stadt sein mufs. Ebenso unbekannt ist die von *Kazvini* bei Gildemeister a. a. O. p. 220 aufgeführte Stadt *Gaḍali*, welche auf dem Gipfel eines Berges liegt, sehr stark befestigt ist und die einzige Stadt des ganzen Indiens gewesen sein soll, welche nicht von Alexander dem Grofsen eingenommen wurde.



her gehörigen Werken nur einzelne Nachrichten auszuwählen und zu besprechen, als diese Nachrichten gröſstentheils nur gleichgültige oder sonst woher bekannte Dinge betreffen. Es versteht sich von selbst, daſs ich schon früher mitgetheilte Nachrichten der Araber bei dieser Gelegenheit nicht wiederholen werde.

Albirûni theilt, wie *Hiuen Thsang*, Vorderindien in fünf groſse Gebiete, das *innere* oder *mittlere*, *Madhjadeça* der Inder, das *nördliche*, *östliche*, *südliche* und *westliche* ein, und stellt *Kanjâkubga* oder *Kanog* als den Mittelpunkt dar, von dem aus die Entfernungen aller Oerter nach *farsang* oder Persischen Meilen berechnet wurden[1]). Der Grund dieser Bevorzugung ist ohne Zweifel der gewesen, daſs diese Stadt die Hauptstadt des mächtigen Reichs der *Âditja* gewesen war und zur Zeit der Abfassung der Schriften des *Mas'ûdi*, des *Istakhri*, des *Ibn Haukal* und des *Albirûni* die Beherrscher des mächtigsten Staats des innern Indiens, die *Râshṭrakûṭa*, gewöhnlich dort Hof hielten[2]). Die Perser legten dem *Madhjadeça* den Namen *Kanog* bei und gaben als Grund dieser Beilegung den Umstand an, daſs dieses Gebiet zwischen dem Gebirge und dem Meere, der kalten und der heiſsen Gegend, und dem Westen und Osten liege[3]).

Aus den Werken *Mas'ûdi's* verdienen nur wenige Stellen bei dieser Veranlassung hervorgehoben zu werden. Er betrachtet mit Unrecht den *Balharâ*, d. h. den *Ballabhirâa* in Prâkrit und *Ballabhirâga* im Sanskrit, als noch herrschend, als den mächtigsten aller Indischen Fürsten seiner Zeit und als in *Mânekir* oder *Minnagara* residirend[4]). Er bezeugt, daſs die Muslim von Seiten der Indi-

1) Reinaud's *Fragments Arabes et Persans* etc. p. 98 flg., sieh sonst oben III, S. 679 flg.

2) Sieh oben III, S. 810.

3) *Rashid-eddin* bei Walter Elliot a. a. O. I, p. 34. Auch dieser Schriftsteller berechnet die Entfernungen der Oerter von *Kanog* aus.

4) Bei Gildemeister a. a. O. p. 166; sieh sonst oben III, S. 501 Note 1 und S. 592. Ich habe ebend. S. 535 bemerkt, daſs auſser *Mas'ûdi* noch *Al-Istakhri*, *Ibn Haukal* und *Albirûni* den Fortbestand *Mânekir's* bezeugen, und ebend. S. 491 daran erinnert, daſs die zwei ersten Schriftsteller den Titel *Balharâ* auf die damals in Guzerat waltenden *Râshṭrakûṭa* übertragen. Ich habe ferner ebend. S. 487 flg. dargethan, daſs *Mas'ûdi's* Bericht von der ältesten Indischen Geschichte ganz werthlos ist. Er wiederholt endlich, obwohl er diese Insel selbst besucht hatte, a. a. O. p. 154 die nach

schen Herrscher sich einer höchst toleranten Behandlung zu erfreuen hatten[1]). Diese Thatsache bestätigt nach ihm *Ibn Haukal*, von dem wir erfahren, dafs die in Guzerat ansässigen Muhammedaner ungestört ihrem Gottesdienste in ihren Moscheen obliegen durften, ihre eigenen Vorsteher und Richter hatten und als Zeugen vor Gerichten sehr geachtet waren, ja sogar in einigen Fällen den Einheimischen vorgezogen wurden[2]). *Mas'ûdi* berichtet aufserdem, dafs es damals bei den Indern Sitte geworden war, Betel-Blätter zu kauen, welche mit Pfefferkörnern und Kalk zubereitet wurden; dieser Gebrauch hatte sich sogar nach Mekka und Jemen verbreitet[3]). Die Spezerei-Händler hatten diese stets vorräthig und die Inder betrachteten sie als Mittel gegen Geschwüre u. s. w.; sie glaubten ferner, dafs der Genufs der so zubereiteten Betel-Blätter die Zeugungskraft vermehre, die Liebe erwecke, dio Wurzeln der Zähne befestige, den Appetit errege, don Athem wohlriechend mache und den Körper kräftige.

Aus dem Werke des *Ibn Haukal* kommt bei dieser Auswahl nur eine oinzige Stello in Betracht[4]). Er berichtet, dafs die Bewohner des Gebiets, dessen Hauptstadt *Mançûra* war, sich ganz so kleideten, wie die Bewohner *Irâk's*, d. h. dio Perser; nur die *Amîre* der dortigen Muslim hatten in so fern die Tracht der Indischen Könige angenommen, dafs sie den Haarschmuck und die geschmückten Kleider derselben trugen[5]). Die Indischen Fürsten trugen bekanntlich reich mit Juwelen geschmückte Kronen und gestickte Oberkleider. Dieser an und für sich unerheb-

---

Abû Zaid oben S. 926 Note 3 mitgetheilte nnglaubliche Erzählung von der verächtlichen Behandlung der Könige *Serendib's* nach ihrem Tode.

1) Reinaud *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 221. Was *Mas'ûdi* von den Kasten und deu Gehräuchen und Sitten der Inder meldet, ist so allgemein gehalten, dafs es nicht der Mühe verlohnt, diese Nachrichten hier zu wiederholen.

2) Bei Gildemeister a. a. O. p. 118.

3) Reinaud *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 230. Ich habe obon S. 216 Note 1 bemerkt, dafs die Inder die Betel-Blätter jetzt *pân* nennen, früher aber *tâmbûla* nannten.

4) Nämlich die von Gilneme·ster a. a. O. p. 167 und p. 28 mitgetheilte.

5) Nach Reinaud's Bemerkung a. a. O. besteht die Tracht der Perser aus Beinkleidern, einem Rocke nnd einem Turban. Nach der dort angeführten *Relation de* Jean Thévenot V. p. 111 hiefs das Oberkleid der Indischen Fürsten *Korthak*.

liche Umstand beweist, dafs die Araber in Indien in einigen Fällen sich dazu verstanden, Indische Gebräuche sich anzneignen.

Wichtiger sind einige Mittheilungen des gründlichen Kenners Indiens, des *Albirûni*. Er bemerkt, dafs das Pilgern nach berühmten *Tîrtha* ein gewöhnlicher Brauch bei den Indern war[1]. Solche heilige Stätten waren theils Tempel, theils Badeplätze, die sich in der Regel nahe bei einander befanden. Die frommen Pilger badeten dort, brachten den Götterbildern Opfer dar, sagten dabei Gebete her, unterzogen sich längerem oder kürzerem Fasten und beschenkten die Tempelpriester und die Tempeldiener; zuletzt schnitten sie sich die Haare und den Bart ab und kehrten dann heim. Dafs diese fromme Sitte eine sehr alte war, erhellt daraus, dafs in dem *Mahâbhârata* sich ein langer Abschnitt findet, der *Tîrthajâtrâ*, d. h. Wandern nach den *Tîrtha*, betitelt ist und in welchem die dort geschehenen Thaten der Götter und der frommen Männer gepriesen und die Belohnungen der Pilger auseinandergesetzt werden[2]. Die frommen Inder verwendeten grofsen Fleifs und beträchtliche Kosten auf den Bau solcher *taḍâga* oder Teiche. Die fremden Besucher derselben bewunderten ihre Arbeit und gestanden zu, dafs sie selbst keine derselben gleiche zu Stande zu bringen vermöchten. Sie waren aus grofsen steinernen, durch eiserne Klammern zusammengefügten Blöcken aufgeführt, welche systematisch geordnet waren. Es führten Treppen bis auf den Boden derselben, welche so eingerichtet waren, dafs die Badenden bequem herunter- und heraufsteigen konnten. Solche Treppen hiefsen *ghaṭa* und fanden sich übrigens auch an den Ufern heiliger Ströme.

Albirûni bezeichnet als solche am öftersten besuchte heilige Stätten die Quellen der *Gangâ*, zu denen sich die gottergebenen Wallfahrer über Schneefelder begaben; *Sthâneçvara*; *Kuruxetra* oder die Gegend der grofsen Schlacht, wo die altberühmten Seen des *Paraçu-Râma* lagen; einen Teich bei *Multân* und einen Tempel in *Mathurâ*[3]. *Vârâṇaçi* oder Benares erscheint auch in dem

1) Reinaud *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 286 flg.

2) Sieh oben I, S. 565 nebst den Noten 1 n. 2. *Tîrtha* stammt ab von *tṛi*, über einen Flufs setzen, nnd bedeutet znerst eine Furth, dann einen Badeplatz an heiligen Strömen nnd Seen, znletzt im Allgemeinen jede heilige Stätte, in deren Nähe in der Regel ein Wasser ist.

3) Reinaud a. a. O. p. 287 flg. Ueber *Kuruxetra* nnd die *Râmahrada* sich

Berichte dieses Arabers als ein Gegenstand tiefer Verehrung von Seiten der Inder. Dorthin wanderten fromme Männer aus fernen Provinzen, um sich den religiösen Uebungen zu widmen. Es galt als grofses Heil, in dieser Stadt zu sterben, und ein Verbrecher, dem es gelang, dorthin zu kommen, war vor jeder Verfolgung geschützt. Alle Personen, welche in dieser Stadt aus dem Leben schieden, glaubten sicher selig zu werden.

Von den übrigen Nachrichten des *Albirûni* möge nur noch eine hier hervorgehoben werden, nämlich seine Beschreibung der *Malediven* und der *Lakkediven* [1]). Er giebt ihnen den Namen *Dibagât*; sie gehören zu den in der Nähe des Kap *Komorin* gelegenen. Der Ausdruck *divah* oder eher *dibah*, der aus dem Sanskritworte *dvîpa*, Insel, entstellt sein mufs, bezeichnet nach ihm besonders solche Eilande, welche sich aus dem Meere erheben und in der Gestalt von Sandbänken erscheinen; diese Sandbänke vergröfsern sich allmählig und bilden zuletzt einen festen Boden. Einige von diesen Inseln fallen nachher aus einander und versinken im Meere. Es ist dieses eine genaue Beschreibung der Korallen-Inseln. Wenn der letzte Fall eintritt, ziehen die Bewohner eines solchen Inselchens nach einem im Wachsen begriffenen, bringen dorthin ihre Kokosbäume, ihre Palmen, ihre Körner und ihre Geräthe und lassen sich dort nieder. Diese Inseln zerfallen in zwei Gruppen, welche ihre Benennungen von ihrem bemerkenswerthesten Erzeugnisse erhalten haben; die eine heifst *Divah-Kuzah*, nach den *Kauri*-Muscheln, welche auf den Zweigen der im Meere gepflanzten Kokospalmen gesammelt werden; die zweite *Divah-Kanbar*, nach den Tauen, welche aus den Fasern der Kokos gesponnen werden, sehr stark sind und von den Einheimischen *Koir* geheifsen werden [2]).

---

oben I, p. 111; die fünf dortigen Teiche heifsen *Samanta-pankaka*. Ueber *Sthânecvara* sieh oben III, S. 911.

1) Reinaud *Fragments Arabes et Persans* etc. p. 123 flg.

2) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs Ceylon's Reichthum an Namen, über welchen sich eben III, S. 212 flg., durch die Arabischen Schriftsteller noch vermehrt wird. *Albirûni* erwähnt bei Reinaud in dessen *Fragments Arabes et Persans* etc. p. 123, dafs die Inder *Serendib* die *goldene Insel* oder *Suvarnadvîpa* nennen. *Ahmed-ben-jahja* mit dem Beinamen *Beladori*, der 892 starb und eine *Besiegung der Länder* betitelte Geschichte verfafst hat (sieh oben III, S. 460), legt nach Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde*



Von dem unbekannten Arabischen Verfasser des *Kitâb-alfirist*, der um 987 diese Schrift verfaſste und einen besondern Abschnitt derselben der Religion der Inder widmete, erhalten wir einige Ergänzungen der Nachrichten *Albîrûni's* über diesen Gegenstand[1]). In *Mânekîr* oder *Minnagara* war ein Tempel, der angeblich ein *farsang* oder Persische Meile lang war und zwanzig Tausend *bodd* oder Statuen enthalten haben soll, welche aus sehr verschiedenen Materialien: Eisen, Bronze, Kupfer, Edelsteinen, Ebenholz u. s. w. verfertigt waren. Das vornehmste Götterbild war von Gold und zwölf Ellen hoch; es saſs auf einem goldenen Throne unter einer mit Gold bedeckten Kuppel. Es wurden diesem Gotte Thiere geopfert und an einem bestimmten Tage des Jahres ein Pferd; es wird daher eine Statue *Çiva's* gewesen sein, weil diesem Gotte und seiner Gemahlin *Pârvatî* Thiere geopfert werden[2]).

---

p. 180 und p. 267 dieser Insel den Namen *Gesiret-al-jakût* oder *Rubinen-Insel* bei, und zwar nach seiner Behauptung wegen der Schönheit der Singhalesischen Frauen, obwohl es richtiger sein wird, diese Benennung aus dem Reichthume dieser Insel an Edelsteinen zu erklären. *Fahien* giebt dafür *Foe K. K.* p. 328 und p. 338 *Ratnadvîpa* oder *Juwelen-Insel*. Dieser Umstand berechtigt uns, mit Reinaud auf Ceylon die Stelle des *Hari-vança* XXXI, p. 1145 flg., IV, p. 501 zu beziehen. In ihr heiſst es, daſs *Jadu's* Sohn *Harita* sich nach der von Edelsteinen bedeckten und wegen der Schönheit ihrer Frauen berühmten, im Ozeane gelegenen Insel begab, um sie zu beherrschen, — eine Nachricht, die keinen historischen Werth hat, weil die *Jâdava* niemals dort geherrscht haben. Dort tauchten Fischer in's Meer, um Muscheln zu sammeln, andere holten aus dem Meere Korallen, andere endlich Perlen. Die Bewohner dieses Eilandes besaſsen viele Edelsteine und sollen auch Goldstaub gesammelt haben. Sie gehörten der Kaste der *Nishâda* oder der Fischer an und rüsteten Flotten von Schiffen aus, um Perlenaustern zu fischen, und nährten sich von dem Fleische von Fischen. Wegen ihres Reichthums an Edelsteinen hatte diese Insel *Ratnadvîpa* geheiſsen. Die Perlen brachten die Eiländer nach fernen Ländern. Es braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, daſs diese Beschreibung sehr unvollständig ist, weil es auſser den Fischern Leute gab, die sich mit Ackerbau u. s. w. beschäftigten. Die Perlmutter-Fischer auf Ceylon bilden eine besondere Abtheilung der *Parava* oder der Fischerkaste; sieh oben III, S. 308.

1) Reinaud *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 288 flg. Er benutzte dabei eine Abhandlung, welche auf den Befehl des Barmakiden *Jahja-ben-Khâlid* um 750 verfaſst und von dem berühmten Philosophen *Alkendi* abgeschrieben worden war.

2) Sieh oben IV, S. 637.

Çiva wurde damals besonders auch in der Gestalt des *Mahâkâla* angebetet. Der Kaiser *Altamish*, der im Jahre 1231 *Uggajini*, die alte Hauptstadt *Mâlava's*, eroberte, fand dort einen prachtvollen, nach dem Vorbilde des in *Somanâtha* erbauten Tempel, dessen Bau drei Hundert Jahre gedauert haben soll [1]). Die dort aufgestellte Statue dieser Gottheit war eine steinerne, so wie auch eine des altberühmten Herrschers, des *Vikramâditja*; diese, so wie einige bronzene Götterbilder, liefs der Sieger nach Delhi bringen. *Muhammed Sharistâni*, der in mehreren Fällen das *Kitâb-alfirist* zu Rathe gezogen hat, berichtet mehrere nähere Umstände von dem Kulte dieser Gottheit. Sie wurde nicht nur wegen ihrer guten, sondern auch wegen ihrer bösen Eigenschaften verehrt. Ihre Verehrung wurde jeden Tag drei Mal begangen und es wurden ihr zu Ehren festliche Aufzüge um die Statue derselben veranstaltet. Der heiligste Tempel *Mahâkâla's* war der in *Uggajini*; er wurde von frommen Indern aus allen Theilen der Halbinsel besucht; seine Verehrer richteten an den *Mahâkâla* inbrünstige Gebete um die Gewährung ihrer Wünsche und verweilten mitunter mehrere Tage und Nächte in diesem Tempel, ohne zu essen und zu trinken.

Es mögen schliefslich die Nachrichten des Verfassers des *Kitâb-alfirist* von der Verehrung des *Âditja* oder des Sonnengottes den Lesern vorgelegt werden [2]). Dieser Gott wurde dargestellt als einen feuerrothen Stein in der Hand tragend und auf einem von vier Pferden gezogenen Wagen sitzend. Die Inder betrachteten diesen Gott als einen der vornehmsten und brachten ihm drei Mal täglich ihre Verehrung dar, indem sie seine Statue rechts umwandelten und ihr Wohlgerüche verbrannten; dabei wurde Musik gemacht. Die Tempel dieses Gottes besafsen Ländereien, von deren Ertrage die Tempelpriester ihren Unterhalt

1) *Ferishta* bei Briggs I, p. 211 flg. und Reinaud a. a. O. p. 291, dazu *Book of Religious and Philosophical Sects by Muhammad Al-Shahrastani. First edited from the collation of several Mss. by the* Rev. William Cureton, M. A. *F. R. S., assistant keeper of the Manuscripts of the British Museum, late Sub-Librarian to the Bodleyan Library.* Die hierher gehörende Stelle findet sich p. 453. Auf dieses Werk werde ich unten zurückkommen.

2) Reinaud a. a. O. p. 292. Er stellt *Ditibhakti* durch *Aditi-bhakti* her; *Aditi* ist jedoch eine Göttin und Mutter der *Âditja* genannten Götter, zu denen auch *Sûrja* gehört; ihr Name bedeutet: *das Schrankenlose, das Unzerstörbare.*

bestritten. Die Aussätzigen, die Armen und die Kranken jeder Art begaben sich nach diesen Tempeln, um dem Gotte ihre Verehrung darzubringen, und zwar so lange, bis er ihnen angeblich im Traume erscheine und ihnen die Abhülfe ihrer Uebel verspreche [1]).

Auch der Mondgott war damals einer besondern Verehrung theilhaftig geworden und seine Verehrer hiefsen *Kandrabhakta*. Sie glaubten, dafs dieses Gestirn von einem Geiste beseelt sei. Er wurde abgebildet mit einem *Kandragupta*, d. h. vom Monde beschützten Edelsteine in seiner Hand, und safs auf einem von vier Schwänen gezogenen Wagen. Die Anhänger dieser religiösen Sekte fasteten am Anfange und um die Mitte jedes Monats und setzten diese Fasten bis zum Neumonde fort. Bei der Erscheinung des Neumondes bestiegen sie die Dächer ihrer Häuser und verbrannten ihm zu Ehren Wohlgerüche, sobald er sichtbar wurde; sie richteten sodann Gebete an diesen Gott, um seine Gunst zu erstreben und stiegen dann von den Dächern wieder herunter [2]).

---

1) Gewöhnlicher ward der Wagen des Sonnengottes von sieben Rossen gezogen und er heifst deshalb schon in den Vedischen Hymnen *Saptasapti*, d. h. sieben Pferde habend. Der damals berühmteste Sonnentempel war nach oben III, S. 645 der in *Multân*. *Îdrîsi* bei A. JAUBERT a. a. O. p. 167 bestätigt, dafs der dortige Tempel von frommen Indern aus fernen Gegenden besucht wurde, die dem Götterbilde kostbare Edelsteine, Schmucksachen und Wohlgerüche opferten. Die Priester, die Diener und die Sklaven dieses Tempels nährten und kleideten sich vom Ertrage dieser reichen Gewinn bringenden Opfer. *Îdrîsi's* Beschreibung der Statue weicht in einigen Punkten von der frühern ab, über welche sieh oben III, S. 645 und IV, S. 919. Sie hatte eine menschliche Gestalt, safs auf einem gipsernen Sitze und war mit einem rothen maroquinähnlichen Felle in der Weise bekleidet, dafs nur die Augen sichtbar waren; diese bestanden aus Edelsteinen und der Kopf der Statue war mit einer goldenen, mit Edelsteinen geschmückten Krone bekleidet. Ob das Innere aus Holz sei oder nicht, war unklar; unterhalb der Ellenbogen theilten sich die Arme in zwei.

2) Statt *Kandragupta* wird zu lesen sein *Kandrakânta*, d. h. Liebling des Mondes, von welchem erdichteten Edelsteine die Inder glaubten, dafs er von den Strahlen des Mondes gebildet werde, nur bei Mondschein glänze und eine Feuchtigkeit ausschwitze, sieh O. BOEHTLINGK's und R. ROTH's *Sanskrit-Wörterbuch* u. d. W. *Kandrâjana* bezeichnet ein Fasten, bei welchem man den Mondlauf zur Richtschnur nimmt, indem man bei abneh-

Îdrisi, der zunäehst an der Reihe ist, liofert nur einzelne beachtenswerthe Ergänzungen der Mittheilungen seiner Vorgänger über die Indischen Länder. Er betrachtot, wie die ältern Arabischen Sehriftsteller, *Balharâ* als einen erblichen Titel der in Guzerat herrsehenden Monarehen und legt denselben dem in *Nahravana* oder *Analavâța* Hof haltenden Herrseher bei[1]). Dieser verfügte über oin grofses Heer von Elephanten, trug auf seinem Kopfe eine goldene Krone und kleidete sieh in Kleider aus sehr kostbaren Stoffen; er liebte sehr zu reiten und machte jede Woche einmal einen Ausflug zu Pferde, bei dem er von hundert reich gekleideten Frauen begleitet ward. Diese Frauen trugen gelockte Haare und an den Armen und den Füfsen goldene und silberne Ringe; die letzteren heifsen im Sanskrit bekanntlich *nûpura*. Dieso Frauen liebten sehr das Spielen und Seheinkämpfe, an denen ihr Herr Theil nahm. Er betete ein Bild *Buddha's* an[2]). Seine Vezire und Genorale begleiteten ihren König nur, wenn dieser gegen Rebellen oder auswärtige Feinde marschirte. Die Hauptstärke seines Heeres bildeten die Elephanten. Nach seiner Residenz begaben sieh viele Muselmännische Kaufleute, welche sehr ehrenvoll von dem Herrseher und seinen Ministern aufgenommen wurden und sich der vollkommensten Sieherheit erfreuten. Da *Îdrisi* seine Geographie im Jahre 1154 vollendete, hiefs der damals in *Analavâța* residirende Fürst der *Kâlukja Kumârapâla*, der zwar kein Buddhist, allein ein Freund der *Gaina* war[3]).

Der Arabisehe Geograph, dem ieh diese Nachrichten entlehne, kann meist die Liebe der Inder zur Gerechtigkeit, Wahrheit und treuen Erfüllung ihrer Versprechen loben. Er führt für die

---

mendem Monde jeden Tag einen Bissen weniger und bei dem wachsenden Monde jeden Tag einen Bissen mehr zu sich nimmt.

1) Bei Amédée Jaubert a. a. O. I, p. 173 und p. 176. Er führt als andere Beispiele dieses Gebrauchs die *Nubier*, die *Zing* oder die Neger, die Perser, die Römer und Chinesen an und beruft sich auf die Schrift des *Ubard al allah-ben-Rhondadbih*.

2) Da *bod* oder *bodd*, sieh oben III, S. 618 Note 1, im Allgemeinen jedes Götterbild bezeichnet, wird es ein Fehler sein, das Wort durch Bild *Buddha's* zu übertragen; es wird dafür Bild *Gina's* zu setzen sein.

3) Sieh oben III, S. 567. Der Gebrauch, dafs die Indischen Könige sich von Frauen bedienen und bei Anfzügen sich von ihnen begleiten liefsen, ist sehr alt und wird auch von *Megasthenes* hezeugt; sieh oben II, S. 715.

letztere Tugend folgendes schlagende Beispiel an. Wenn Jemand von einem Andern eine Sache zu erlangen wünscht, braucht er ihn nur aufzusuchen und eine kreisförmige Linie auf der Erde zu ziehen; er läfst dann seinen Gläubiger oder einen seines Versprechens untren gewordenen Mann in diesen Kreis treten, welcher nie verfehlt, seinen Verpflichtungen nachzukommen[1]). Dafs die Inder in der Regel ihre Todten verbrennen, ist bekannt. Wenn ein König stirbt, wird ein Wagen von angemessener Gröfse gebant, der etwa zwei Handbreit über der Erde erhaben ist; auf diesen wird ein Katafalk gelegt, über dem eine Krone angebracht ist, und auf diesen der mit seinen Sterbekleidern angezogene Leichnam des gestorbenen Fürsten. Der Wagen wird von Sklaven durch die Stadt gezogen; dafs der Kopf des Herrschers nackt sei und seine Haare auf der Erde nachschleppen, bestätigen die einheimischen Schriften nicht[2]). Vor dem Wagen schreitet ein Herold, der folgende Worte ausruft: „Menschen! Sehet hier euren König, der so oder so hiefs; er lebte glücklich und mächtig so oder so viele Jahre. Er ist nicht mehr nnd hat seinen Händen Alles entschlüpfen lassen, was er besafs; er besitzt jetzt nichts mehr und empfindet kein Ungemach. Erinnert euch, dafs er euch den Weg gezeigt hat und dafs ihr nothwendig demselben Wege folgen müsset.“ Nachdem der Herold dieses gesprochen, wird der Wagen nach dem Leichenplatze gezogen und der Leichnam des Monarchen nach den vorgeschriebenen Ceremonien verbrannt. Nach dem dem *Îdrîsi* vorliegenden Berichte sollen die Unterthanen den Tod ihrer Herrscher nur wenig beklagt haben.

Von *Serendib* oder Ceylon handelt *Îdrîsi* ziemlich ausführlich[3]). Die Insel liegt in dem *Harkand* genannten Meere und ist sehr grofs, indem sie in jeder Richtung eine Ausdehnung von 80 *farsang* oder Persischen Meilen, d. h. von etwa 48 geogr. Meilen hat; das Richtige ist, dafs ihre gröfste Länge von N. nach S. 80 und ihre gröfste Breite von W. nach O. 60 geogr. Meilen be-

1) Bei Amédée Jaubert a. a. O. I, p. 177.

2) Aehnliches wird von *Sulaimân* und *Mas'ûdi* vom Begräbnisse der Singhalesischen Könige erzählt, sieh oben S. 926 Note 3 und S. 20. Der Grund, dafs dieses geschehe, damit man sich vom Tode des Königs überzeugen könne, ist nichtig, weil er, wenn er noch gelebt hätte, sich nicht würde haben so behandeln lassen.

3) Bei Amédée Jaubert a. a. O. I, p. 71 flg.

trägt[1]). Der *Adams-Pik* ist so hoch, dafs die Seefahrer in einer Entfernung von mehreren Tagereisen den Gipfel erblicken können. Weder die Brahmanen, noch die Buddhisten, sondern die Muslim verlegen nach diesem *Al-Babrâk* geheifsenen Berge das Paradies und haben diese Einbildung selbst ausgedacht. Der Fufsstapfe soll eine Länge von siebenzig Ellen gehabt haben und es wurde erzählt, dafs der Stammvater der Menschen seinen zweiten Fufs an's Gestade des Meeres gesetzt habe[2]). Die Insel ist sehr reich an Edelsteinen und an nützlichen und kostbaren Gewächsen, deren Aufzählung hier füglich unterbleiben kann. Der sehr gerechte und duldsame Beherrscher dieser Insel residirte in der Stadt *Ąganâ* und verlieh den in seinem Reiche angesiedelten Christen, Juden und Muhammedanern seinen wirksamen Schutz[3]). Er wich darin von den sonstigen Indischen Königen ab, dafs er den Genufs des Weines sich selbst und seinen Unterthanen gestattete und Persischen Wein für sein Geld kaufen liefs; dieser wurde nachher in seinem Reiche verkauft.

Von *Kalah* oder der Insel Sumatra ist bei dieser Gelegenheit nur zu melden, dafs sich dort sehr reichhaltige Gruben von Zinn finden und dafs dort das höchst nützliche *Kotan*-Rohr üppig gedeiht[4]). Die Insel *Salâhaṭ*, nach deren Namen das Sumatra im

---

1) Sieh oben I, S. 133.

2) Dieses meldet auch *Sulaimân*, sieh oben IV, S. 918.

3) Der damalige Beherrscher *Sinhala's* war *Gaǫabâhu* der Zweite, der nach oben S. 313 von 1129 bis 1153 auf dem Throne safs; die damalige Residenz der Singhalesischen Monarchen war *Pollanaruạ*, sieh oben S. 312. *Ìdrisi* erwähnt auch, dafs die Singhalesen grofse Freunde von Hazardspielen waren, jedoch viel kürzer als *Sulaimân*, sieh oben S. 927.

4) Bei Amédée Jaubert a. a. O. I, p. 880. Der Kampher war ohne Zweifel dort einheimisch. *Kazvini* bemerkt bei Gildemeister a. a. O. I, p. 200, dafs dieses Rohr aus *Kalah* ausgeführt wurde. Durch die verschiedenen ihm vorliegenden Berichte ist er verleitet worden, ein doppeltes *Kalah* vorauszusetzen. Nach p. 211 heifst so eine Indische Stadt, die in der Richtung nach China hin lag, von vielen Brahmanen bewohnt oder besucht wurde und die äufserste Gränze der dorthin segelnden Seefahrer war. Dieses stimmt damit überein, dafs nach unten auch Sumatra der Mittelpunkt des Handels zwischen China und den westlichen Ländern war. Für die Ansicht, dafs dort (sieh unten) damals eine bedeutende Handelsstadt war, spricht der Umstand, dafs in *Kalah* die besten Indischen Schwerter verfertigt wurden. Die Angabe, dafs die Bewohner dieses

W. der Halbinsel Mâlaka bespülende Meer benannt wurde, lag nach *Îdrîsi* nur 2 *farsang* von *Gaba* oder Java und auch nicht weiter vom *Hiring*, welches von *Sulaimân* und andern Arabischen Schriftstellern *Kidrang* geheifsen wird und der Koromandel-Küste im N. der Krishna entspricht [1]). Diese drei Gebiete gehorchten alle einem einzigen *Gâba* genannten Herrscher, d. h. dem Könige von Java. Dieses kann nur von der Insel *Salâhat* gelten, welche nach ihrer Lage in der Nähe von Sumatra und Java nur eine der *Sunda*-Inseln sein kann. Diese Inseln erzeugen zwar Sandel, jedoch nicht Kampher und Gewürznelken, von denen der erste aus Borneo oder Sumatra, die zweiten von den Molukken dahin gebracht worden sein müssen. Nach dem Zeugnisse des *Îdrisi* fand sich auf dieser Insel ein noch thätiger Vulkan, was richtig sein mag, weil es bekanntlich im Indischen Archipel viele erloschene Vulkane giebt.

Die einzige bei dieser Gelegenheit aus der Geographie *Îdrîsi's* hervorzuhebende Stelle betrifft das Land *Çanf* [2]). Das dort wachsende Adlerholz war das vorzüglichste, weil so schwer, dafs es im Wasser versank. Das Land brachte aufserdem Reis, Kokos, Bananen und Zuckerrohr hervor. Die dortigen Ochsen und Büffel mögen sehr kurze Schwänze gehabt haben, entbehrten ihrer jedoch nicht ganz und gar. Die Bewohner dieses Landes erdrosselten und tödteten keine Thiere, sondern afsen ihr Fleisch nur, wenn dieselben gestorben waren, obwohl sie, als Buddhisten, einen Widerwillen gegen Fleischspeisen hatten. Wer eine Kuh tödtete, wurde mit dem Tode oder dem Abhauen seiner rechten Hand bestraft; die Kühe wurden in *Kampa* so sehr geschätzt,

---

Landes Schutz bei dem Kaiser von China suchten, bestätigt die einheimische Geschichte nicht.

1) Bei Amédée Jaubert a. a. O. I, p. 80. Sieh sonst unten. Da in der Arabischen Schrift das *h* (ح) und *m* leicht mit einander vertauscht werden können, dürfte dieses Eiland nicht von dem von *Kazvini* a. a. O. p. 263 erwähnten *Salâmeth*, von welchem Sandel, Gewürznelken und Kampher ausgeführt wurden, verschieden sein; es liegt nach ihm im Indischen Meere. *Kazvini* ist auch in diesem Falle durch die verschiedenen Angaben in den von ihm benutzten Quellen veranlafst worden, noch eine andere *Salâmeth* benannte Insel zu unterscheiden, von der aus viele kostbare Waaren versendet wurden: sieh oben S. 957.

2) Bei Amédée Jaubert a. a. O. I, p. 85.

dafs sie, wenn sie krank geworden, nach Ställen gebracht und bis zu ihrem natürlichen Tode gefüttert wurden. Ausnahmsweise wurden Schlangen und ähnliche von andern Nationen als Speise verworfene Thiere gegessen; dieses thun, wie man weifs, auch die Chinesen. Die Bekleidung der Bewohner dieses Landes bestand aus zwei Stücken: einem bis auf die Fersen herabhängenden Mantel und einem Unterkleide, von dem der Körper bedeckt wurde; wie ihre Köpfe und ihre Füfse bekleidet waren, erfahren wir nicht. Der damalige Beherrscher dieses Landes hiefs *Kanid* und stammte von der Familie *Samar* ab; inwiefern diese Meldung in der Wahrheit begründet sei, läfst sich nicht sagen, weil aus dieser Zeit die Berichte der Chinesischen Schriftsteller von dem Reiche *Kamboga* sehr dürftig sind[1]).

Da ich schon früher bei angemessenen Gelegenheiten aus *Kazvinî's* Kosmographie den Lesern die Stellen vorgelegt habe, welche einer Mittheilung werth erschienen, will ich nur noch aus seiner Beschreibung *Serendîb's* die Stellen auswählen, welche bei den übrigen Arabischen Schriftstellern fehlen, und ihre Nachrichten berichtigen[2]).

Nach diesem Geographen gehorchte diese Insel damals drei Fürsten, die mit einander in Feindschaft lebten. Von dem Verfahren gegen Schuldner, die ihre Schuld nicht abtrugen, meldet er Folgendes. Der König, davon in Kenntnifs gesetzt, sandte einen Beamten aus, der eine kreisförmige Linie um den Schuldner zog, sobald er ihn ausfindig gemacht hatte; dieser durfte nicht aus diesem Kreise heraustreten, ehe er die Schuld abgetragen oder sich mit seinem Gläubiger verständigt hatte; that er dieses eher, mufste er die dreifache Summe zahlen, von welcher zwei Drittel dem Könige zufielen. Diese Darstellung stimmt, wie man sieht, mit der von *Îdrisi* überein, welcher dieses Verfahren als ein in allen Indischen Ländern geltendes darstellt und den König aus dem Spiele läfst[3]). Von der Bestattung der gestorbe-

1) Sie bestätigen übrigens *Îdrisi's* Beschreibung der Bekleidung der Bewohner *Kampa's*; sie trugen nämlich einen langen wollenen Mantel und einen kleinen darunter; ihre Arme waren nackt; sieh Abel-Rémusat's *Descript. du Royaume de Camboge* p. 47 des besondern Abdrucks.

2) Bei Gildemeister a. a. O. p. 197.

3) Sieh oben IV, S. 942.

nen Beherrscher dieser Insel berichtet dieser Verfasser zwar kürzer, jedoch richtiger, d. h. mit Weglassung der verächtlichen Behandlung der königlichen Leichname [1]). Der Leichnam wurde in einen aus Ebenholz oder Sandelholz verfertigten Sarg gelegt; der Leichenzug wurde von seiner Gemahlin begleitet, welche mit dem Leichname ihres Gemahls auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde [2]).

Da *Abulfedâ* keine beachtenswerthen Beiträge zur genaueren Bekanntschaft mit Indischen Dingen liefert, kann ich mich anschicken, aus der Reisebeschreibung des *Ibn-Batûta* die interessantesten, von Indischen Dingen handelnden Stellen auszuwählen. Er kam nach Indien im Anfange des Jahres 734 der *hiǵra*, welches mit dem 12. September 1333 beginnt, befand sich im Jahre 1344 auf Ceylon und kehrte im Jahre 1347 aus China nach seinem Vaterlande zurück [3]). Er hatte somit Zeit genug, um seine Wifsbegierde befriedigen zu können. Es kam ihm dabei noch sehr zu statten, dafs er sich einer hohen Gunst von Seiten des damaligen Kaisers, des *Muhammed Toghrul* aus der Afghanischen Dynastie *Lodi*, zu erfreuen hatte, der von 1325 bis 1351 auf dem Throne safs. Diese Gunst verschaffte unserm Reisenden auch eine günstige Aufnahme bei den Statthaltern und andern hohen Beamten dieses Monarchen. Es konnte ihm nicht entgehen, dafs Indien vermöge seiner klimatischen Verhältnisse den Vorzug doppelter Aussaaten und Aernten besitzt, und er giebt ein ziemlich vollständiges Verzeichnifs der in jeder der zwei Jahreszeiten reifenden Gewächse [4]). Er erstattet bei mehreren Gelegenheiten einen genauen Bericht über die Beschaffenheit der hervorragendsten Erzeugnisse der Indischen Pflanzenwelt und ihre Anwendung [5]).

1) Sieh hierüber oben IV, S. 926 Note 3, S. 20 und S. 27. Von *Serendîb* melden es *Sulaimân* und *Mas'ûdi*, vom ganzen Indien *Îdrisi*.

2) Die Angabe, dafs Ceylon drei Herrschern unterthan war, wird auf eine frühere Zeit, als die der Abfassung der Kosmographie *Kazvini's*, zu beziehen sein, nämlich auf die Herrschaft des Malabaren *Mâgha* von 1214 bis 1235, während welcher in *Malaja* und *Rohana* einheimische Fürsten walteten; sieh oben IV, S. 336 flg.

3) Bei Defrémery und Sanguinetti III, p. VI, 73, IV, p. 115 u. Vorrede I.

4) Ebend. a. a. O. III, p. 139 flg. Ueber die Vertheilung der Gewächse, die in der heifsen, feuchten und der kältern, trocknern Jahreszeit gebaut werden, sieh oben I, S. 222 flg.

5) Nämlich a. a. O. III, p. 125 flg. vom Mango, vom Jackbaume, vom

Da die Leser, welche dieses wünschen, in bekannten Schriften über diese Gewächse und ihre technische und sonstige Verwendung sich leicht Auskunft verschaffen können, und es ohnehin einen zu grofsen Raum in Anspruch nehmen würde, wenn ich *Ibn Batûta's* Nachrichten von allen diesen Gewächsen hier wiederholen wollte, werde ich mich darauf beschränken, nur zwei von seinen hierher gehörigen Meldungen meinen Lesern vorzulegen.

In der Nähe einer Moschee auf der südlichen Malabarküste bemerkte dieser Reisende einen Baum, welcher dem Indischen Feigenbaum in allen andern Beziehungen ähnlich war, nur waren dessen Blätter glatt[1]). Er war von einer Mauer umgeben, in deren Nähe eine Nische oder eine Kapelle errichtet war, vor welcher die frommen Männer zwei Male knieten und Gebete hersagten. Der Baum wurde *dirakht-ashshâdah*, d. h. Baum des Zeugnisses, geheifsen. Es wurde berichtet, dafs im Herbste von diesem Baume ein Blatt herabfalle, dessen Farbe erst grün war, allein nachher roth ward; auf ihm soll das Glaubensbekenntnifs der Muslim: es giebt keinen Gott aufser *Allah* und *Muhammed* ist sein Prophet, geschrieben gewesen sein und mehrere glaubwürdige Personen hatten dem *Ibn Batûta* versichert, es selbst gelesen zu haben, und dafs zur Zeit des Herabfallens solcher Blätter Muselmänner und Verehrer der Indischen Götter sich unter diesen Baum niedersetzten. Solche Blätter wurden in zwei Theile getheilt; die Muhammedaner eigneten sich den einen zu und der zweite wurde in dem Schatze aufbewahrt; die Bewohner dieser Gegend bedienten sich solcher Blätter, um Kranke zu heilen. Durch das Lesen der Inschrift eines solchen Blattes wurde nach der Legende der Grofsvater des Fürsten *Kûbil* veranlafst, sich

Ebenholze, vom *gambu* oder dem Rosenapfelbaume, von den Orangen, dem *kakisa* (*kakisa kysbor* Roxb.); vom Pfeffer ebend. IV, p. 76 flg.; vom *bakkam* ebend. p. 79 flg., welches auch hier durch Sappanholz und nicht durch Brasilianisches Holz wiederzugeben ist; von den Kokos-Palmen IV, p. 113 flg.; vom *Benzoin* oder Frankinense und dem Kampherbaume ebend. IV, p. 240 flg. Diese Angaben beziehen sich auf Sumatra; endlich von den Gewürznelken ebend. IV, p. 243 flg.

1) A. a. O. IV, p. 85 flg. Das oben angeführte Merkmal giebt keine Anleitung, die Gattung dieser Feigenbäume zu bestimmen; dagegen hat nach oben I, S. 253 der heilige Feigenbaum grüne Blätter.



zum *Islâm* zu bekennen und die dortige Moschee nebst dem dazu gehörenden Teiche zu erbauen. Nach dem Tode jenes Fürsten kehrten seine Kinder zum Glauben ihrer Vorfahren zurück und sein ältester Sohn liefs den Feigenbaum ausgraben, dieser wuchs jedoch wieder und jener Fürst starb. Es ist klar, dafs dieses eine Dichtung der Muselmänner ist, die sich darauf gründet, dafs die Indischen Feigenbäume eine grofse Fähigkeit der Wiedererzeugung besitzen; es erhellt jedoch aus dieser Legende, dafs die Muhammedaner die Verehrung der heiligen Feigenbäume sich zueigneten.

Im Zusammenhange mit den Nachrichten von den Indischen Früchten steht die folgende Mittheilung dieses Schriftstellers. Durch die fremden Herrscher, die selbst dem Afghanischen Geschlechte der *Lodi* entsprossen waren, und unter deren Beamten und Kriegern viele in dem östlichen Irân zu Hause waren, war eine Postanstalt gegründet worden, die auch dazu benutzt wurde, um Früchte aus *Khorâsân* nach Indien zu befördern, weil dieselben von den fremden Machthabern sehr hoch geschätzt wurden[1]). Es waren zwei Arten dieser Beförderung, entweder durch den *Sultânen* gehörende Pferde, welche in Entfernungen von vier Meilen aufgestellt waren, oder durch Boten, von welchen drei auf jeder Meile gleich weit von einander aufgestellt waren. Ueberall waren am Ende der Dörfer und Städte drei Zelte für diese Boten aufgeschlagen, in welchen sie sich aufhielten. Diese Postboten trugen an ihren Gürteln Peitschen, an deren oberen Enden eine kleine kupferne Schelle befestigt war. Wenn ein solcher Courier aus einer Stadt herauskommt, trägt er den Brief zwischen den Fingern der einen Hand, in der andern die Schelle; er läuft so schnell als er kann. In den Zelten hören die dort wartenden Boten den Schall der Schelle und machen sich zur Abreise bereit. Auf diese Art setzen sie ihren Lauf fort, bis sie ihr Ziel erreicht haben. Die Reitpost wurde auch benutzt, um die sehr geschätzten Früchte *Khorâsân's* nach Indien zu befördern. Durch diese Boten wurden auch Verbrecher nach den Orten gebracht, wo die Gerichte sich befanden, so wie Wasser für den Sultan; dieses war aus dem Wasser der von den Indern heilig gehaltenen *Gangâ* geschöpft und die fremden Herrscher

1) Ebend. a. a. O. III, p. 95 flg. und p. 119.

hatten in diesem Falle dem Aberglauben ihrer Unterthanen sich angeschlossen. Von den aus *Khorâsân* gebrachten Früchten waren getrocknete Trauben und Mandeln die am meisten geschätzten und man konnte keinem Inder ein angenehmeres Geschenk machen, als ein solches. Um dieses nebenbei zu bemerken, so beweist jene Einrichtung, dafs die Kaiser aus der Dynastie der *Lodi* sich bestrebten, eine geregelte Verwaltung in ihrem Reiche aufrecht zu erhalten. Die älteste wohl beglaubigte Post ist die der *Achaemeniden*, welche durch Reiter ihre Befehle durch ihr grofses Reich beförderten[1]).

Ibn Batûta rühmt, wie die übrigen Arabischen Schriftsteller, den Reichthum *Serendib's* an Edelsteinen. Am häufigsten fanden sich dort Rubine und die Einheimischen schätzten am höchsten die aus den Strömen heraus gesammelten; andere wurden aus Gruben gegraben[2]). Edelsteine fanden sich an den allermeisten Orten dieses Eilandes. Ein Bewohner desselben kaufte ein Stück Landes, welches er durchgraben liefs, um Edelsteine zu entdecken. Man findet dort weifse zerklüftete Steine, in deren Innerem Edelsteine verborgen sind; diese wurden den Steinschneidern überliefert, welche sie aus den Steinen herausnahmen und vom Schmutze reinigten. Aufser den Rubinen gab es dort auch Topaze und Sapphire. Solche Edelsteine, deren Werth hundert *fanam* betrug[3]), behielt der Beherrscher dieser Insel für sich selbst, die Edelsteine von geringerm Werthe verblieben den Besitzern der Ländereien. Die Singhalesischen Frauen trugen Edelsteine von verschiedenen Farben am Halse, an den Armen und an den Füfsen; die Kebsweiber des Königs aufserdem in ihren Haaren Kränze von sehr kostbaren Juwelen, welche so grofs wie Hühnereier waren[4]).

---

1) *Herodotos* VIII, 98. Die Perser nannten den Lauf dieser Postpferde *angareion* und die Pferde *angaroi*.

2) *Ibn Batûta* a. a. O. IV, p. 173 flg.

3) 100 *Fanam* = sechs Goldmünzen.

4) Von den Singhalesischen Affen berichtet *Ibn Batûta* a. a. O. IV, p. 175 flg. mehrere merkwürdige Umstände. Sie lebten in dem Gebirge, waren von schwarzer Farbe und hatten lange Schwänze: die Männchen hatten Bärte wie Menschen. Der *Sheikh Othmân* und andere Personen hatten gemeldet, dafs die dortigen Affen einen Häuptling wählten, welchem sie folgten, als ob er ihr Beherrscher sei. Er befestigte eine Binde von Blättern auf sei-

Da unser Reisender vermöge seines Glaubens vorzugsweise mit Muselmännern verkehrte, steht zu erwarten, dafs er in der Regel auch von den Sitten derselben und nicht von denen der nicht-Muslimischen Inder handeln würde; diese Erwartung bestätigt die Durchmusterung seiner Schrift in dieser Beziehung[1]. Die Benutzung derartiger Nachrichten mufs selbstverständlich der Geschichte der Muhammedaner in Indien vorbehalten bleiben; dagegen verdienen einige andere Mittheilungen *Ibn Batûta's* hier berücksichtigt zu werden, weil der im Wesen des *Islâms* tief wurzelnde Fanatismus nicht verfehlen konnte, auch in Indien Früchte zu tragen.

In einem am Ufer der *Jamunâ* gelegenen Dorfe wurde ein Afghane Namens *Khatâb* Vorsteher des Dorfes und hatte die benachbarten Dorfbewohner durch seine harten Mafsregeln veran-

---

nem Haupte und stützte sich auf einen Stock. Seine Unterthanen bedienen sich der Stöcke und begleiten ihren Fürsten auf der rechten und der linken Seite; wenn er sich setzt, bleiben sie hinter ihm aufrecht stehen. Sein Weibchen und seine Kinder erscheinen täglich vor ihm und lassen sich vor ihm nieder; die übrigen Affen halten sich in einiger Entfernung und von den vier vornehmsten derselben richtet der eine nach dem andern an ihn eine Anrede; danach ziehen sie sich zurück. Hierauf bringt jeder Affe seinem Fürsten eine Banane oder andere Früchte, welche er, seine Kinder und die vornehmsten Affen essen. Ein *Jogin* oder Büsser hatte dem Arabischen Reisenden erzählt, dafs die vier vornehmsten Affen einen andern mit Stockschlägen und damit bestraft hatten, dafs sie ihm die Haare ausrissen. Er hatte endlich in Erfahrung gebracht, dafs schöne junge Mädchen von Affen entführt wurden und sich nur mit genauer Noth ihren unzüchtigen Angriffen entziehen konnten. Zur Erläuterung dieses Berichts mögen folgende Bemerkungen dienen. Von den fünf Gattungen der Singhalesischen Affen entspricht eine genau der obigen Beschreibung, indem sie schwarz sind, stark hervortretende Bärte und Backenbärte und wie alle Affen Schwänze haben; sieh E. Blythe's *On the Mammalia and more remarkable Species of Birds inhabiting Ceylon* im *J. of the A. S.* XX, p. 153. Diese Affen leben in dem waldreichen Gebirgslande. Da die Affen sehr geil sind, mögen sie auch Angriffe auf schöne Mädchen gemacht haben; es ist jedoch unglaublich, dafs sie, obzwar sie sehr nachahmungssüchtig sind, eine Art von Staatsverfassung unter sich eingeführt haben sollten.

1) Z. B. a. a. O. III, p. 98, wo er von den den *Sultânen* bei Audienzen darzubringenden Geschenken spricht; dann ebend. p. 432 flg., wo er die Beamten, die Diener und die Lebensweise der *Sultâne* beschreibt.

lafst, das Dorf zu belagern[1]). Er verlangte Beistand von einem Indischen *Ragû* genannten und in *Sultânpûr* residirenden Fürsten; dieser versagte jedoch seine Hülfe und es blieb dem *Khatâb* nichts übrig, als mit seiner viel geringern Besatzung die Belagerer zurückzuschlagen. In dem nicht weit entfernten *Alâbûr* fiel ein wegen seiner Tapferkeit von seinen Glaubensgenossen hoch gepriesener, allein wegen seiner Grausamkeit gegen sie bei ihnen sehr verhafster Abyssinier Namens *Bedr* mit seinem Pferde in einen Graben, wurde von den Indern angegriffen und mit einem *Gattârah* geheifsenen, einem Pflugschar ähnlichen Schwerte erschlagen[2]). Auf seiner Reise von *Hinaûr*, d. h. *Honavara* oder *Onor* nach Süden wurde *Ibn Batûta* nebst seinen Reisegefährten von den nicht zum *Islâm* sich bekennenden Bewohnern des kleinen Eilands *Fâkanaûr* angegriffen und ihrer ganzen Habe beraubt; sie wurden sodann bei *Kâlikoḍa* oder Kalikut an's Land gesetzt[3]). Diese Beispiele reichen hin, um die Ansicht zu recht-

1) A. a. O. IV, p. 29 flg.

2) Ebend. IV, p. 31.

3) Ebend. a. a. O. IV, p. 206 flg. Dieser Schriftsteller liefert einen Beitrag zur Geschichte der *Ballâla*-Dynastie IV, p. 195 flg. Der Beherrscher dieses Reichs heifst *Ballâl Diao*, welches letztere Wort aus *deva* entstellt sein mufs. Sein Reich gränzte an *Ma'âber* oder den südlichsten Theil des Dekhans nach oben S. 156 Note 1. Er gehörte zu den Fürsten Indischer Abstammung. Seine Armee bestand aus über Hunderttausend Kriegern; er unterhielt aufserdem etwa zwanzig Tausend Muslim, welche Menschen schlechter Aufführung oder Verbrecher oder endlich auch Sklaven waren. Er beabsichtigte die Eroberung der Koromandel-Küste, wo das Muselmännische Heer sich nur auf sechs Tausend Streiter belief, von denen die Hälfte treffliche Soldaten, die andern jedoch ganz unbrauchbar waren. Es entspann sich ein Kampf zwischen beiden Armeen in der Nähe der Stadt *Kubbân*; das feindliche Heer wurde von dem Indischen Könige vollständig geschlagen und mufste sich nach der grofsen und prachtvollen Hauptstadt *Mutrah* (*Madhurâ*) retten. *Ballâladeva* schlug sein Lager vor der sehr starken Festung *Kubbân* auf. Er belagerte während zehn Monaten diese starke Feste und schlug zuletzt der hart bedrängten Besatzung vor, sich zu ergeben, indem er ihr freien Abzug gestatten würde; diese konnte sich jedoch nicht dazu entschliefsen und richtete ein Schreiben an den *Sultân Ghijâth-eddin*, der nach p. 189 früher *Sirâq-eddin* hiefs, *Ma'âber* der Herrschaft des *Muhammed Toghrul* entrissen und nach seiner Machterlangung diesen Titel angenommen hatte. Sein Schwiegervater *Gellâl-eddin* hatte einen Aufstand hervorgerufen und regierte fünf Jahre; er wurde

fertigen, dafs die Muslimischen Beherrscher Indischer Reiche durch ihren Fanatismus den Hafs ihrer andersgläubigen Unterthanen hervorriefen.

Der für die Indische Alterthumskunde belangreichste Theil der Reisebeschreibung des *Ibn Batûta* ist ohne Zweifel sein Bericht von den *Dhibat-almahal* oder den *Malediven* [1]). Dieser Name bezeichnet zunächst diejenigen Inseln dieser Gruppe, auf denen

---

nachher getödtet und durch den *Amir 'Ali-eddin Udaiģi* ersetzt. Dieser unternahm zwei erfolgreiche Kriegszüge gegen die Ungläubigen und büfste bei dem letzten sein Leben ein. Ihm folgte *Kutb-eddin*, der nach vierzig Tagen erschlagen ward, und diesem *Ghijâth-eddin*; er heirathete die Tochter des *Sherif Gellâl-eddin*, deren Schwester *Ibn-Batûta* in Delhi geheirathet hatte. Diese Auflehnung gegen die Macht des Kaisers wird nach dem Jahre 1338 stattgefunden haben, in dem sich die Koromandel-Küste von der Herrschaft dieses Kaisers losrifs. Sieh Mountstuart Elphinstone's *The Hist. of India* II, p. 62. Dieser Kaiser unterwarf sich zwar in den folgenden Jahren einen grofsen Theil des Dekhans, nämlich: *Varangol* oder *Arunakonda*, *Dvârasamudra* und *Ma'âber* an der Malabar-Küste, sieh *Ferishta* bei Briggs I, p. 613 und oben S. 156 Note 1; jedoch nicht die Koromandel-Küste, und hat niemals den Theil des Dekhans im Süden der *Ghat*-Lücke beherrscht. *Ballâladeva* wird ein Nachkömmling der im Jahre 1310 nach oben S. 134 gestürzten Dynastie, der einen Versuch machte, die verlorene Macht seines Geschlechts wiederherzustellen, und *Gellâl-eddin* ein General des *Muhammed Toghluk* gewesen sein, der es unternahm, sich ein eigenes Reich im südlichsten Theile des Dekhans zu erobern. Die starke Festung *Kubbân* dürfte *Kumbhakona* oder *Gangâgondavari* im Gebiet der *Kâveri* sein. Die hart bedrängte Besatzung derselben erklärte dem *Ghijâth-eddin*, dafs sie lieber zu Ehren ihres Glaubens sterben, als sich den Ungläubigen ergeben würde. Sie verliefs am nächsten Morgen die Festung, nachdem sie ihre Turbane an die Hälse der Rosse gebunden hatte; diese Handlung bedeutet, dafs sie den Tod suchte. Die Belagerer erwarteten diesen Ausfall nicht und hatten ihre Pferde nach der Weide gesandt; in diesem Augenblicke erschien *Ghijâth-eddin* mit seinem Hülfsheere und die Inder wurden vollständig geschlagen und entflohen in wilder Flucht. Dieses Ende hatte der Versuch des *Ballâladeva*, ein Reich sich zu erobern. Die Herrschaft des *Ghijâth-eddin* kann nicht von langer Dauer gewesen sein, weil wir im Jahre 1545 den *Râmarâja* oder *Râmarâça* im Besitze seiner ganzen Macht finden und sein Lehnsmann *Viçvanâjaka* ihm das Land der *Pândja* wieder unterworfen hatte; sieh oben S. 254.

1) Ebend. IV, p. 110 flg. *Dhibat* wird ausgesprochen wie das Feminin. von *dhib*, Wolf; es ist gewifs eine Entstellung des Sanskritwortes *dvipa*, Insel; *mahal* ist das Arabische *mahalla*, Aufenthalt, Residenz, besonders eines Fürsten.

Fürsten residiren, dann durch Uebertragnng alle diese Inseln und vermuthlich auch die Lakkediven. *Ibn Batûta* theilt sie in zwölf Gruppen ein, welche er mit dem Worte *Klima* benennt, welches hier nicht eine Eintheilung der ganzen Erde bezeichnet, sondern auffallender Weise Abtheilungen von Inseln, deren Klima nur geringe Verschiedenheiten darbietet [1]). Die Gesammtzahl dieser Eilande betrug beinahe zwei Tausend und Hundert von ihnen bilden kreisförmige Gruppen; einige von diesen Inseln liegen so dicht bei einander, daſs die Gipfel der Palmen zweier sich beinahe berühren. Die Einfahrt in eine solche Gruppe hat groſse Schwierigkeiten und die fremden Seefahrer muſsten sich deshalb einheimischer Leute bedienen, um diese Schwierigkeiten glücklich bestehen zu können [2]).

Diese Eilande erzeugen wenig Kornarten; die einzige dort gedeihende Kornart ist eine Art von Hirse. Ein Hauptnahrungsmittel dieser Insulaner lieferte der dem *lìrûn* ähnliche und dort *kulb-almâs* geheiſsene kleine Fisch. Sein Fleisch ist roth, nicht fett und ähnelt dem Schaffleische [3]). Diese Fische wurden theils von den Eiländern gekocht und gegessen, theils auf Palmenblättern getrocknet und dann nach Indien, China und Jemen verschifft. Daſs die Kokos-Palme für solche Inseln, wie die Malediven und Lakkediven beschaffen sind, das bei weitem nützlichste Erzeugniſs der Pflanzenwelt ist, weiſs man. Die Bewohner nährten sich auſser mit den eben erwähnten Fischen hauptsächlich mit der Milch und dem honigähnlichen Safte der Kokos-Nüsse [4]). Auſserdem gedeihen auf diesen Eilanden der *gambû-* oder Rosenapfelbaum, der Zitronen- und der Orangenbaum, so wie die *Kolokassia*. Aus den Wurzeln dieser Pflanze wurde ein Mehl bereitet,

1) Die Namen sind diese: 1) *Pâlipur;* 2) *Kannalûs;* 3) *Mahal;* 4) *Talàdib;* 5) *Karâidû;* 6) *Taim;* 7) *Tàlàdummati;* 8) *Hâlàdummati;* 9) *Baraidû;* 10) *Kandakal;* 11) *Mulùk* und 12) *Suvaid.* Die letzte ist die höchste. Die Fürsten hieſsen *Kurdûi.*

2) *Ptolemaios* setzte die Zahl dieser zwei Inselgruppen nach oben III, S. 167 zu 1378 an. *Albirûni* theilt sie nach oben S. 22 nach ihren bemerkenswerthesten Erzeugnissen: *kuzah* oder *Kauri*-Muscheln, und *kanbar* oder den *koir* genannten Tauen.

3) *Ibn Batûta* a. a. O. IV, p. 112. Der Name bedeutet *schwarzer Fisch* und den *cobolly masse* der Zoologen.

4) Ebend. a. a. O. IV, p. 113.

welches zu einer Art von *vermicelli* verwendet wurde. Dieses Gericht wurde in Kokos-Milch gekocht und war sehr schmackhaft. Auf den Malediven herrschte auch der Vorderindische Gebrauch, dafs einem Gaste eine in Betel-Blätter eingewickelte Areka-Nufs dargeboten wurde; hier wurde dieser Darbringung Rosenwasser zugesellt [1]).

Die Bekleidung dieser Eiländer ist, wie die der Inder im Allgemeinen, höchst einfach [2]). Sie besteht aus zwei ungenähten Stücken des *alviljân* genannten Zeuges, welches demjenigen ähnlich ist, welches die Muslim während ihrer Pilgerfahrten anlegen. Das eine Stück wird um die Lenden gewunden und dient als Hose, das zweite bedeckt den Rücken. Sie tragen auf dem Haupte entweder Turbane oder Schnupftücher. Wenn sie vor einem *kâdhi*, d. h. Richter, oder einem Priester zu erscheinen haben, heben sie das untere Kleid in die Höhe und entblöfsen den Rücken; sie verharren in diesem Zustande so lange sie in der Gegenwart dieser vornehmen Männer verweilen. Alle, sogar die Adeligen, gehen barfufs einher; dieses Barfufsgehen wird ihnen dadurch erleichtert, dafs die Strafsen gefegt und mit Wasser besprengt werden. Mit dem Anzuge der Frauen hat es diese Bewandtnifs. Die meisten tragen nur ein einziges Kleid, welches vom Nabel bis zur Erde reicht; der übrige Theil des Körpers bleibt unbedeckt. Sogar die Sultânin trägt keine Kopfbedeckung. Sie färben ihre Augenlider jedoch nie. An ihren Armen befestigen sie Ringe und Armbänder von den Fingerspitzen an bis zum Ellenbogen; diese sind meistens aus Silber, nur die vornehmen Frauen besitzen goldene. Nur diese letzteren ziehen mitunter auch Jacken mit kurzen und weiten Aermeln an. Nachdem *Ibn Batûta* Richter geworden war, suchte er es dahin zu bringen, dafs die Frauen, wenigstens wenn sie öffentlich erschienen, mehr Kleider anlegen sollten, konnte jedoch seinen Zweck nicht erreichen.

Wenn ein Mann, der im Begriffe steht, sich zu verheirathen, seine zukünftige Gattin besucht, bedeckt diese den Fufsboden des Hauses von der Thür bis zu ihrer Stube mit baumwollenen

1) *Ibn Batûta* a. a. O. IV, p. 138. Ein anderes Beispiel dieser Sitte ist uns oben IV, S. 216 vorgekommen; die Zubereitung heifst jetzt *pân*.

2) *Ibn Batûta* a. a. O. IV, p. 116 flg.

Zeugen und legt auf diese an verschiedenen Stellen eine Anzahl von *kauri*. Sie erwartet ihren Mann an der Thür und wirft zu seinen Füfsen ein Stück Zeug, welches die Diener aufheben. Besucht im Gegentheile die Frau ihren Mann, so verrichtet sie diese Handlung im Hause desselben. An der Thür eines jeden Hauses steht ein mit Wasser gefüllter Krug; der Besucher wäscht mit diesem Wasser seine Füfse und reibt sie mit dem groben, *lîf* genannten Zeuge ab [1]). Diese Eiländer sind sehr gastfrei. Wenn von einer benachbarten Insel ein Schiff sich einer andern nähert, segeln die Bewohner der letztern an das herankommende Schiff heran; von der Bemannung des erstern Schiffs bietet ein Mann einem des ankommenden Schiffs Betel an; dieser wird sein Gast und bringt seine Waaren nach dem Hause seines Gastfreundes. Die neuen Ankömmlinge verbinden sich mit einheimischen Frauen oder richtiger Mädchen, indem sie diese nach ihrem Belieben heirathen oder bei ihrer Abreise zurücklassen. Diese Frauenzimmer warten den fremden Männern auf, liefern ihnen ihre Lebensmittel und bereiten sie; sie begnügen sich mit einer sehr geringen Belohnung für ihre Dienste. Zu dieser Gastfreundschaft tragen ohne Zweifel Rücksichten auf den Gewinn des Handels bei [2]).

Was die Wohnungen dieser Insulaner betrifft, so wurden zuerst auf zwei bis drei Ellen langen Hausteinen die Fundamente gelegt. Wegen der Feuchtigkeit des Bodens wurden die Häuser bis zu einer gewissen Höhe aufgeführt. Die Steine werden so gelegt, dafs sie die Fundamente der Mauern und der Wände der Häuser bilden; die letzteren werden mit Kokos-Planken aufgeführt. Diese Eiländer legen bei diesen Bauten eine grofse Geschicklichkeit an den Tag [3]). Vor den Häusern werden *mâlam* ge-

---

1) Dieses Wort bezeichnet das aus den den untern Theil der Stengel der Datteln umhüllenden Fäden gewebte Zeug. Zu oben IV, S. 874 ist nachzutragen, dafs *lîf* nach Freytag u. d. W. entweder eine siebenjährige oder eine dem Immergrün ähnliche Pflanze bezeichne; diese Angaben genügen jedoch nicht, die in jenem Falle gemeinte Pflanze zu ermitteln.

2) *Ibn Batûta* a. a. O. IV. p. 119. Von der Kleinheit dieser Inseln kann man sich aus dem Umstande eine Vorstellung bilden, dafs unser Reisender nach p. 162 eine derselben nur von einem einzigen Weber und seiner Familie bewohnt fand.

3) *Ibn Batûta* a. a. O. IV, p. 117 flg.

nannte Vorhallen mit zwei Thüren gebaut; durch die eine Thür werden die Fremden eingeführt, durch die zweite gelangt man in das Innere der Wohnungen. In diesen Vorhallen sitzen die Besitzer der Häuser und unterhalten sich mit ihren Freunden. Neben der ersten Stube findet sich ein aus der Rinde der Kokos-Palme verfertigter, mit Wasser gefüllter Krug; mit diesem Wasser waschen, wie wir gesehen haben, die Besucher ihre Füfse.

Diese Inseln wurden damals von einer *Sultâna* Namens *Khadîgah*, der Tochter des *Sultans Gelâl-eddîn 'Omar* und der Enkelin des *Sultans Shahâb-eddîn Shâh* beherrscht[1]). Ihr Vater starb früh und sein minderjähriger Bruder *Shahâb-eddîn* folgte ihm in der Regierung; sein Vezir *'Abd-allah* bemächtigte sich der Gewalt über ihn, heirathete seine Mutter und nachher die *Khadîgah* nach dem Tode ihres Gemahls, des *Gemâl-eddîn*. Als *Shahâb-eddîn* das männliche Alter erreicht hatte, vertrieb er seinen Vezir *'Abd-allah*; bei seinem Tode hinterliefs er keinen erbberechtigten Thronerben; es erhielt deshalb die *Khadîgah* die Herrschaft. Sie heirathete ihren Hauspriester *Gemâl-eddîn*, welcher seinem Sohne *Muhammed* diese Würde verlieh. Er übte thatsächlich die höchste Gewalt aus, nur liefs er alle Befehle im Namen der *Khadîgah* veröffentlichen. Auch die Gebete wurden im Namen der Sultânin in den Moscheen hergesagt. Die Sultânin scheint alle Malediven beherrscht zu haben, weil überall nur von Veziren die Rede ist. Die Befehle des Reichsverwesers wurden auf Palmblätter mit einem spitzen eisernen Griffel eingekritzelt, was überall geschieht, wo man sich der Palmblätter als eines Schreibmaterials bedient; nur der Koran und wissenschaftliche Schriften wurden auf Papier geschrieben[2]). Ihrem Range nach am nächsten stehen die *kâdhi* oder Richter, welche von dem Volke sehr geschätzt werden[3]). Ihre Urtheile gelten als unumstöfslich und werden von dem auf einem Teppiche in dem Gerichtssaale sitzenden Richter gesprochen. Die *kâdhi* erheben für sich Abgaben vom Volke. In diesem Staate gab es ferner einen Finanzminister oder obersten Einnehmer der Steuern, einen Polizeiminister und einen Admiral. Alle

1) *Ibn Batûta* a. a. O. IV, p. 130.

2) Das auf den Malediven gebräuchliche Alphabet ist einem Dekhanischen nachgebildet. Sieh meine Bemerkungen hierüber oben I, S. 265 Note 2.

3) *Ibn Batûta* a. a. O. IV, p. 134.

diese hohen Staatsbeamten hatten den Titel *vezir* erhalten. Für die Verbrecher waren keine besondern Gefängnisse vorhanden, sondern diese wurden in den zur Aufbewahrung der fremden Waaren errichteten Magazinen in besondere Zellen von den Gerichtsdienern eingesperrt.

Die Bewohner dieser Inseln waren sehr friedfertig und kannten weder Krieg, noch den Gebrauch von Waffen; sie scheuten sehr das Blutvergiefsen [1]). *Ibn Batûta* befahl, dafs einem Diebe die rechte Hand abgehauen werden solle; bei der Ausführung dieses Befehls wurden mehrere der gegenwärtigen Männer ohnmächtig. Die Diebe aus Indien sollen diesen Insulanern nichts gestohlen, noch ihnen Furcht eingeflöfst haben, weil sie angeblich, wenn sie zu stehlen versuchten, von einem Uebel plötzlich heimgesucht würden. Die nicht zur Muslimischen Religion übergetretenen Bewohner der Malediven werden wegen des geringsten Diebstahls auf den Befehl ihres Vorstehers so lange geprügelt, dafs sie das Stehlen künftig unterlassen.

Aus den vorhergehenden Mittheilungen aus der Reisebeschreibung *des Ibn Batûta* ist es ersichtlich, dafs die Bewohner der in Rede stehenden Eilande Muhammedaner waren. Von ihrer frühern Religion und ihrer Bekehrung zur Lehre des Arabischen Propheten hatten ihm mehrere nach seiner Meinung glaubwürdige Männer, zu denen der Jurist *Iça Aljamani* aus der Schule des *'Ali* und der *Kâdhi 'Abd-Allah* gehörten, folgende Umstände erzählt, bei denen, wie es in solchen Fällen gewöhnlich ist, der Wahrheit Dichtungen beigemischt sind [2]). In früherer Zeit erschien ein Mal jeden Monat ein einem mit Laternen erleuchteten Schiffe ähnlicher böser Geist; so oft er erschien, brachten diese Insulaner eine Jungfrau nach einem am Gestade des Meeres erbauten Tempel, von dem aus dieser Geist erblickt werden konnte. Die Jungfrau wurde von ihnen allein zurückgelassen; am nächsten Morgen fand man sie entjungfert und todt. Später kam nach diesen Inseln ein Maghrebiner Namens *Abû-lbarikât* und wurde aufgenommen in dem Hause einer alten Wittwe. Er bemerkte am Abend, dafs seine Wirthin und ihre Verwandten laut jammerten; als er sich nach der Ursache dieses Benehmens bei sei-

1) Ebend. a. a. O. IV, p. 114.
2) Ebend. a, a. O. IV, p. 126 flg.

nem Dollmetscher erkundigte, erfuhr er, dafs seine Wirthin nur eine einzige Tochter habe und dafs diese an der Reihe sei, dem bösen Geiste gebracht zu werden. *Abû-lbarikât* übernahm aus Mitleid, nach dem Tempel nebst der Jungfrau gebracht zu werden; was geschah? Der Maghrebiner las hier in dem Koran und liefs sich dabei nicht stören, als er durch das Fenster den bösen Geist erblickte; dieser vernahm die heiligen Worte und stürzte sich erschreckt in's Meer. Am nächsten Morgen entdeckten die alte Frau, ihre Verwandten und die andern Bewohner der Insel zu ihrem Erstaunen, dafs die Tochter noch am Leben sei und dafs der Fremdling noch das heilige Buch lese. Der Fürst dieses Eilandes, *Shanûrâzah*, wurde durch dieses Wunder bewogen, die Religion des Fremden anzunehmen; seine Unterthanen folgten seinem Beispiele und der Maghrebiner erfreute sich von da an einer grofsen Verehrung von Seiten der Insulaner. Er erhielt den Auftrag, eine Moschee zu erbauen. Der Sultan bestimmte aus Dankbarkeit den dritten Theil der Steuern zur Unterstützung der Reisenden und diese Summe wurde noch später nach diesem Ereignisse benannt. Die dortigen Moscheen waren sehr schön und aus Holz gebaut [1]). Da die Vorkommnisse, von welchen jetzt die Rede ist, längere Zeit vor der Anwesenheit unsers Reisenden sich zugetragen haben, war es natürlich, dafs sich eine wunderbare Erzählung von dieser folgenreichen Begebenheit gebildet hatte. Um dieses nebenbei zu bemerken, so hat der hier erwähnte Aberglaube grofse Aehnlichkeit mit dem der Europäischen Seefahrer, welche mitunter ein der *fliegende Holländer* genanntes Schiff wahrzunehmen wähnen.

Hinsichtlich des Charakters und der Sitten der Maledivier ist Folgendes zu bemerken [2]). Sie sind schwächlich, aber ehr-

1) Ebend. a. a. O. IV, p. 112. Der alte Aberglaube der Eiländer war jedoch durch ihren Uebertritt zum *Islâm* nicht ganz aus den Gemüthern derselben verdrängt. Auf seiner Rückreise bemerkte *Ibn Batûta* in einer Nacht, dafs die Schiffer plötzlich ihr Gebet hersagten und den Koran auf ihre Köpfe legten, während die Frauen mit den kupfernen Gefäfsen Lärm machten. Auf seine Frage nach der Ursache dieses Benehmens wurde er belehrt, dafs es der böse Geist sei, der jeden Monat ein Mal aus dem Meere sich erhebe, jedoch durch jene Vorkehrungen harmlos werde. Als *Ibn Batûta* sich umsah, erblickte er die Gestalt eines grofsen Schiffes.

2) Ebend. a. a. O. IV, p. 113 flg. und p. 124 flg.

lich, festen Willens und sehr gläubig. Sie sind sehr reinlich und wegen der Hitze waschen sich die Meisten zwei Mal täglich; sie salben ihren Körper mit wohlriechenden Oelen, welches auch bei den vornehmen Bewohnern Vorderindiens Sitte ist. In ihren ehelichen Verhältnissen waltet keine grofse Strenge ob. Die Trauung beschränkt sich in der Regel darauf, dafs die Männer das Muselmännische Glaubensbekenntnifs hersagen und der Frau ein durch einen Vertrag festgesetztes Geschenk darbringen. Dienerinnen vermiethen sich höchstens für fünf Goldmünzen und werden von den Miethern unterhalten; reiche Männer unterhalten wohl zehn bis zwölf. Die Töchter betrachten einen solchen Dienst nicht als verunehrend; eine Bemerkung, die sich darauf bezieht, dafs bei den Muslim die Dienerinnen gewöhnlich geerbte oder gekaufte Sklavinnen sind. Sie müssen die von ihnen entzwei geschlagenen Gefäfse ersetzen und können, wenn sie nicht die Mittel dazu selbst besitzen, Dienst bei einem andern Herrn nehmen, welcher dem frühern Miether diese Schuld abträgt. Ihre Hauptbeschäftigung ist, die *kanbar* oder *koir* genannten Taue zu verfertigen. Die fremden Seefahrer und Kaufleute können, wie wir gesehen haben [1]), für die Zeit ihres Aufenthalts auf einer andern Insel sich mit Mädchen der von ihnen Besuchten verbinden. Die Maledivischen Frauen verlassen nie ihre Heimat und überlassen keiner andern Person die Pflege ihrer Gatten; sie warten ihnen bei ihren Mahlzeiten auf; sie essen erst, nachdem diese gegessen haben. Auf den Malediven herrscht, wie in allen Muhammedanischen Ländern, Vielweiberei.

Die Lage dieser Inseln sowohl als ihre Erzeugnisse mufsten zur nothwendigen Folge haben, dafs ihre Bewohner sich aufser der Fischerei vorzüglich mit dem Handel beschäftigten. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind diese: Kokos-Balken und *kanbar* oder *koir*, d. h. die starken Stricke, welche aus den Fibern der Rinde und vorzüglich aus den Fasern der Nufsschalen gesponnen werden [2]); *kauri*, d. h. die Muscheln, welche in vielen Theilen

---

1) Sieh oben S. 40.

2) Nach *Ibn Batûta* a. a. O. IV, p. 121 werden die Fibern und Fasern in am Meeresufer gegrabene Gruben gelegt und dann mit Piken mürbe geschlagen; sie werden dann gesponnen und dienen die Planken der Schiffe zusammenzubinden, gewifs auch als Taue. Sie wurden nach Indien und *Jemen* ausgeführt.

Indiens als Scheidemünze gelten; ferner die oben erwähnten getrockneten kleinen Fische[1]); ob auch Sandelholz und Sandelöl, ist zweifelhaft, jedoch wahrscheinlich, weil Sandelbäume auf den Malediven wachsen. Als Münze galten damals schon die kleinen Muscheln, welche in der Sprache der Maledivier *sjâh* genannt und aus den am Ufer gegrabenen Gruben gesammelt werden. Das molluskenähnliche Fleisch derselben verzehrt sich an der Luft und es bleiben nur die weifsen Schalen übrig. Sieben Hundert solche Muscheln werden *fâl*, zwölf Tausend *kotta* und Hundert Tausend *bostû* geheifsen; vier Tausend *bostû* haben in der Regel den Werth eines goldenen *dînâr's*[2]). Die Einheimischen kauften mit diesen Stellvertretern metallener Münzen von den Bengalesen Reis und verkauften sie an die Seefahrer aus Jemen, welche sie als Ballast gebrauchten. Von Jemen aus brachten die Araber die *kauri* zu den Negern in Afrika, welche sie höher schätzten als die Maledivier, indem sie einen goldenen *dînâr* für 950 *kauri* gaben. In dem Maledivischen Reiche war ein *bander* genanntes Zollgesetz eingeführt, kraft dessen die Regierung einen gewissen Theil der Ladung eines fremden Kauffartheifahrers für einen bestimmten Preis ankaufen liefs[3]). Auf jeder Insel fand

---

1) Sieh oben S. 38.

2) Ueber den Namen *fanam*, der uns schon oben IV, S. 983 begegnet ist, habe ich Folgendes nachzutragen. Die Nachweisungen über diese Münze finden sich in Francis Buchanan's *A Journey from Madras* etc. I, p. 210, p. 339 und III, p. 25. Der Name bezeichnet sowohl eine goldene, als eine silberne Münze, deren Werth in den verschiedenen Theilen des Dekhan's wechselt. Die goldene, *Sultâni panam* oder *fanam* geheifsene Münze ist = 0,2335 *Rupien*, die *Viravâja* ist = 20,2222 *R.*, die *Gopadi* = 0,225; die silberne, *Maulavi* genannte doppelte von Madras ist = 0,1485 *R.*, die einfache = 0,0740. Auf der Malabar-Küste besitzt der goldene, *Sultâni*, *Kanterirâga* oder *Ikari* genannte *fanam* den Werth einer halben und die von dem Fürsten von *Kârg* geprägte, *Viravâja* geheifsene den von einer Viertel-*Rupie*. Die in *Surat* im Umlaufe seienden Silber-Rupien haben den Werth von $5^1/_2$, so wie auch die von der Ostindischen Compagnie geprägten, während diese Münze von den Steuereinnehmern für *fanam* berechnet wird. Da nun eine goldene *Rupie* den Werth von etwa 1 Thlr. und die silberne den von 8 bis 10 Gr. hat, so erhellt, dafs es nicht thunlich ist, den Werth eines *fanam* zu bestimmen, wenn nicht bemerkt ist, von welchem Theile des Dekhan's die Rede ist und ob es goldene oder silberne *fanam* sind.

3) *Ibn Batûta* a. a. O. IV, p. 120.

sich ein besonderes Gebäude, in welchem diese Waaren aufbewahrt wurden, und der Statthalter besorgte den Verkauf oder den Umtausch derselben. Die Maledivier bezahlten mit Hühnern die ihnen aus der Fremde gebrachten Töpferwaaren, und zwar in der Weise, dafs sie für einen Topf fünf oder sechs Hühner gaben.

Wenn ich mich entschlossen habe, den Bericht des *Ibn Batûta* von den *Dhibat-almahal* ziemlich vollständig meinen Lesern vorzulegen, so bin ich dabei von der Erwägung geleitet worden, dafs wir aus jener Zeit keine so genaue Darstellung der Verfassung und der Sitten eines Inselvolks besitzen, dessen Zustände durch die Annahme des *Islâm* von demselben in mehrern Punkten verbessert worden sind, obgleich sich mehrere Ueberreste seines ältern Zustandes erhalten haben. Auf eine so ausführliche Benutzung kann die zunächst zu Rathe zu ziehende Schrift keine Ansprüche machen. Ihr Inhalt weicht darin von allen früher benutzten Arabischen Schriften ab, dafs sie uns von dem Gebiete der weltlichen Thätigkeit zu dem der geistigen Bestrebungen der Menschen hinüberführt. Diese Schrift ist betitelt: *Kitâb-al-milal wan-nihal*, d. h. *Buch der Religionsparteien und der Philosophenschulen*, und hat zum Verfasser den *Abû-l-Fâth Muhammed Abû-l-Kâsim 'Abd-al-Karim Ibn-Abû-Bakr Ahmed asch-Sharastâni* [1]). Er ist in der Stadt *Shahrastân* in Khorâsân in der Nähe der Persischen Wüste 1086 geboren, erwarb sich eine gründliche Kenntnifs der Philosophie und der Rechtswissenschaft, und begab sich 1116 nach *Baghdâd*; er kehrte später nach seiner Geburtsstadt zurück, wo er 1153 oder 1154 starb. Er hat ziemlich viele Werke geschrieben, deren Aufzählung hier am unrechten Platze sein würde. Aufser seiner Schrift sind aufserdem noch zwei bei dieser Gelegenheit zu Rathe zu ziehen, nämlich die um 947 verfafste, schon früher benutzte *Kitâb-al firist*, aus der *Sharistâni* mehrere Nachrichten geschöpft hat, und die Schrift eines nicht

---

1) Sieh die Nachweisung von Theodor Haarbrücker in seiner Uebersetzung p. IX flg. Diese ist betitelt: *Abu-'l-Fath Muhammed asch-Sharastâni's Religionspartheien und Philosophenschulen. Zum ersten Male vollständig aus dem Arabischen übersetzt und mit erklärenden Anmerkungen versehen von Dr.* Theodor Haarbrücker, *Privatdocent der morgenländischen Litteratur an der Universität Halle, Mitglied der D. M. Gesellschaft.* 2 Theile. Halle 1850 und 1851. Der Titel der Ausgabe des Textes von William Cureton ist oben S. 24 Note 1 mitgetheilt worden.

namhaft gemachten Arabers, der während der Regierung des *Mahmûd* von Ghazna eine Schilderung der religiösen Ansichten der Inder niederschrieb [1]).

Für die Erforschung der Indischen Religionen und philosophischen Schulen besitzt das Buch *Sharistâni's* im Allgemeinen mehr eine negative, als eine positive Bedeutung, indem es zu dem früher Bekannten nur wenig Neues hinzufügt und das Bekannte weder genau, noch vollständig darstellt. Wir ersehen aus dieser Schrift, dafs es einem Muhammedaner auch mit dem besten Willen höchst schwierig wurde, einen klaren Begriff von den religiösen und philosophischen Ansichten der Inder sich zu verschaffen.

Schon die Einleitung zu dem dritten Buche beweist diese Behauptung [2]). Er behauptet nämlich, dafs die *Araber* und die *Inder*, einem Lehrsystem anhängend, sich näher stehen. Es genügt, um die Unhaltbarkeit dieser Ansicht zu erhärten, daran zu erinnern, dafs es kaum zwei verschiedenere Religionen geben könne, als der *Islâm* einerseits und die Brahmanische und die Buddhistische andererseits, und daran, dafs wenigstens zwischen den Neu-Platonikern und den Indischen Philosophen unverkennbare Uebereinstimmungen sich nachweisen lassen [3]). Auch *Sharistâni's* Eintheilung der Indischen Religionen und Sekten läfst sich mit dem wirklichen Thatbestande nicht vereinbaren [4]). Die erste Abtheilung begreift die *Brahmanen*, von denen die *Buddhisten* eine Unterabtheilung sind, ebenso die *Anhänger des Denkens und der Einbildung* und *Männer des Wissens*, von welchen die ersten nach der Darstellung ihrer Lehre von diesem Verfasser astrologischen Grundsätzen huldigen; die *Männer des Wissens* bilden eine eigenthümliche Sekte; endlich die *Tanâsukh*, d. h. die *Anhänger der Seelenwanderung*. Von dieser Abtheilung wird bemerkt, dafs einige sich zum *Materialismus* neigen, andere sich zu der Lehre von den *zwei Principien*, andere endlich zur Religionsgemeinschaft des *Ibrâhim* oder *Abraham*, deren Lehren und Methode aber mit denen

1) Auszüge aus dieser Schrift theilt Reinaud, *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 294 flg. mit.

2) Bei William Cureton a. a. O. p. 429 flg. und bei Theodor Haarbrücker a. a. O. II, S. 333 flg.

3) Sieh die Nachweisungen hierüber oben III, S. 415 flg.

4) II, 2, a. a. O. bei William Cureton p. 444 flg. und bei Th. Haarbrücker a. a. O. II, S. 351 flg.

der *Sabier* vielfach zusammenhangen. Um vorläufig bei dieser Aufzählung stehen zu bleiben, so ist es klar, daſs hier sehr verschiedene Lehrsysteme zusammengeworfen worden sind. Der Buddhaismus bildet bekanntlich einen Gegensatz zum Brahmanismus; unter den Materialisten können nur die *Lokâjata* oder *Kârvâka* verstanden werden, welche zur materialistischen Lehre sich bekennen[1]), jedoch von den Brahmanen als eine heterodoxe Sekte verachtet werden. Die Anhänger der Lehre von den zwei Principien sind solche, die den Gegensatz von *Licht* und *Finsterniſs* behaupten; diese Lehre läſst sich nur in dem spätern Buddhaismus nachweisen, ist daher keine Brahmanische[2]). Wenn sich auch einige Verwandtschaften zwischen dem Mosaischen und dem Indischen, wie z. B. in dem Ehegesetze, nachweisen lassen[3]), so sind doch die Lehren der Juden und der Inder zu verschieden, als daſs an eine Hinneigung der Inder zu den Juden gedacht werden könne. Die Lehre von der Seelenwanderung ist eine so allgemein Indische, daſs es unpassend ist, die Vertreter derselben als eine besondere Unterabtheilung der Brahmanen darzustellen, wie es *Sharistâni* gethan hat.

Die vier übrigen Abtheilungen der Indischen Religionsparteien und philosophischen Schulen haben bei ihm folgende Benennungen: die *Anhänger der geistigen Wesen*, mit welchem Namen er die *Vishnuitische* und *Çivaitische Sekte* bezeichnet; die *Anhänger der Behausungen* sind Verehrer der Sonne und des Mondes und sind so benannt worden, weil diese Gestirne als die Sitze dieser zwei Gottheiten betrachtet werden; die Anhänger der *Götzenbilder* sind theils Anbeter des *Çiva* in seiner Gestalt als *Mahâkâla* und seiner Gattin, theils des *Wassers* und des *Feuers*; die fünfte Abtheilung enthält endlich die *philosophischen Schulen*[4]). Dieser letzte Abschnitt ist ganz werthlos, weil *Sharistâni* die Verbreitung der Philosophie in Indien dem durch seine Beziehungen mit Alexander dem Groſsen berühmt gewordenen Brahmanischen Büsser

1) Sieh hierüber oben III, S. 691.

2) Sieh hierüber oben III, S. 409.

3) Diese Uebereinstimmungen sind dargethan worden in *Jus Matrimonii veterum Indorum cum eodem Hebraeorum subinde comparatum.* Henrici Kalthoff Westfal. *Dissertatio. Bonnae* MDCCCXXIX.

4) Bei William Cureton a. a. O. p. 433 und bei Th. Haarbrücker a. a. O. II, p. 363.

Kalanos zuschreibt, den er als einen Schüler des *Pythagoras* darstellt [1]).

In seinem Berichte von den *Brahmanen* dreht sich das Ganze darum, zu beweisen, warum *Barhâm*, von welchem Menschen die Indischen Priester abstammen sollen, es geläugnet habe, daſs die prophetischen Gaben einem Menschen zu Theil werden [2]). Diese Ansicht ist allerdings richtig, indem die Indischen Priester ihre religiösen Lehren nicht auf einen einzigen Menschen zurückführen, sondern auf viele heilige Männer der Vorzeit.

Etwas besser bestellt ist es mit *Sharistâni's* Angaben von den *Buddhisten*, obwohl diese sehr unvollständig sind. Er stellt richtig den ersten wirklichen *Buddha* als eine in der Welt erschienene Persönlichkeit dar, deren Name *Çâkjamuni* nicht *der hohe Herr*, sondern bekanntlich der heilige Mann unter den *Çâkja* [3]) bedeutet.

Es ist ihm bekannt geworden, daſs die Buddhisten sieben *Buddha* annehmen, welche in verschiedenen königlichen Familien geboren sind und den Menschen die Weltweisheit mitgetheilt haben [4]). Er berichtet ferner der Wahrheit gemäſs, daſs die *Bodhisattva* eine niedrigere Stufe einnehmen, zu welcher die Menschen nur durch Geduld, Almosengeben und das Streben nach demjenigen

---

1) Bei William Cureton a. a. O. p. 454 flg. und bei Th. Haarbrücker a. a. O. II, p. 363 flg. *Sharistâni* behauptet auſserdem, daſs die Unterhaltungen Alexanders des Groſsen mit den Brahmanen in den Schriften des *Aristoteles* enthalten seien. Ueber *Kalanos* sieh oben II, S. 696 nebst Note 1 und III, S. 51 Note 1.

2) Bei William Cureton a. a. O. p. 333 und bei Th. Haarbrücker a. a. O. II, S. 355 flg. *Barhâm* ist eine deutliche Entstellung von *brahman*, welches Wort im Masculinum den Gott *Brahmâ* und im Neutrum die Priesterkaste, ihre Wissenschaft und das Göttliche bezeichnet.

3) Bei William Cureton a. a. O. p. 416 flg. und bei Th. Haarbrücker a. a. O. II, S. 358 flg. *Sharistâni* setzt das Auftreten *Buddha's* 5000 vor der *Higra* an, was, wie man leicht sieht, ganz falsch ist; auch irrt er, wenn er von dem historischen *Buddha* meldet, daſs er kein Weib berühre, nicht esse, nicht trinke, nicht alt werde und nicht sterbe.

4) Ueber die sieben *Buddha* sieh oben III, S. 514 Note 3, wo ihre Namen mitgetheilt worden sind. *Sharistâni* sagt, daſs es so viele *Buddha* gebe, als *Gangâ*, wofür es richtiger gewesen wäre, sieben vornehmste Ströme zu setzen, weil diese Vorstellung nach oben I, S. 813 eine alte bei den Indern ist.

gelangen, welches zu erreichen Pflicht ist; ferner durch Enthaltsamkeit und Entfernung von den Lockungen der Welt und ihren Reizen, endlich durch Barmherzigkeit, Schonung der Geschöpfe und Unterlassung der *zehn* Vergehen. Diese sind: Tödtung von Lebendigem; Erlaubthalten von Besitzthümern des Menschen; Buhlerei; Lüge; Verleumdung; unzüchtige Reden; Schmähungen; Beschimpfung des Namens; Thorheit und Läugnung des Lohnes einer andern Welt [1]). Diesen zehn Verboten stehen eben so viele Tugenden gegenüber, nämlich: Güte und Edelmuth; Abstehen vom Erregen der Zwietracht und Ueberwindung des Zornes durch Langmuth; Enthaltsamkeit von den weltlichen Begierden; Denken auf Beseitigung dieser vergänglichen Welt und auf jene fortbestehende Welt; Ausbildung der Vernunft durch Wissen und vielfaches Hinblicken auf die Folgen der Dinge; Kraft zur Leitung der Seele bei dem Erstreben der höhern Dinge; Milde des Wortes und freundliches Reden mit Jedermann; Güte des Umgangs mit den Brüdern, durch welche man den freien Willen derselben mehr ehrt, als seinen eigenen; Abwendung von den erschaffenen Dingen und Hinwenden zur Wahrheit im Allgemeinen; endlich Hingabe der Seele an solche Bestrebungen, welche die Liebe zur Wahrheit und das Gelangen zur Majestät betreffen. In Beziehung auf diese Aufzählung der zehn Tugenden genügt es, daran zu erinnern, dafs die *daçaçila* oder zehn Vorschriften nicht für die tugendhaften Laien, sondern nur für die Priester

1) Diese zehn Verbote werden nach oben S. 281 Note 2 von den südlichen Buddhisten *daçakuçala* und von den nördlichen *daçakleça* genannt. Nach C. Fr. Köppen's *Die Religion Buddha's und ihre Entstehung* S. 414 nehmen die Buddhisten *fünf grofse Verbote* und *zehn* Arten von *Sünden* (*dushtakaritra*) an. Die ersten sind: 1) nichts zu tödten was Leben hat; 2) nicht zu stehlen; 3) keine Unkeuschheit zu begehen: 4) sich keiner Unwahrheit schuldig zu machen; 5) keine berauschenden Getränke zu trinken. Die zweiten sind diese: 1) Tödten eines Lebendigen; 2) Diebstahl; 3) Unzucht und Hurerei, diese sind Sünden des Körpers; 4) Lüge; 5) Verleumdung; 6) Fluch- und Schmähworte; 7) unreines und unnützes Geschwätz, diese sind Sünden der Rede; 8) Begehrlichkeit und Habsucht; 9) Bosheit, Neid, Zorn, Rachsucht u. s. w.; 10) schlechte Ansichten, Aberglaube, Zweifelsucht, Ketzerei; dieses sind Sünden des Gemüths. Es erhellt aus dieser Zusammenstellung, dafs *Sharistâni* ziemlich genau diese Verbote aufgezählt habe.



gelten, und daſs für jene nur *sechs* Kardinal-Tugenden vorgeschrieben werden [1]).

Von den übrigen, von *Sharistâni* zur ersten Abtheilung gezählten Indischen religiösen Sekten braucht hier nur eine einzige hervorgehoben zu werden, nämlich diejenige, deren Benennung in der heiligen Sprache der Brahmanen vermuthlich *Vagrabandhija* lautete, d. h. diejenigen, welche ihren Körper von der Mitte bis zur Brust mit Stahl umbinden [2]). Der Zweck dieser Handlung war, daſs der Leib nicht von der Menge des Wissens, der Kraft der Einbildung und der Gewalt des Denkens zerplatze. Die Anhänger dieser Sekte schoren die Köpfe und die Bärte und entblöſsten ihre Körper bis zu den Schamtheilen. Sie verkehrten mit keinem andern Menschen; sie lieſsen keine Mitglieder zu, welche nicht die genügenden Proben der Wahrheitsliebe und der Demuth abgelegt und einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht hatten. Es war ohne Zweifel eine Art von *Jogin*, welche durch äuſsere Mittel ihre Körper zu bändigen und dadurch die höchste Vollkommenheit zu erreichen wähnten [3]).

1) Von den *daçaçila* haben ausführlich gehandelt Burnouf *Le Lotus de la bonne Loi* p. 496 flg. und R. Spence Hardy *A Manual of Buddhism* p. 480. Es sind diese: 1) Nicht-Tödten lebendiger Wesen; 2) Nicht-Annahme nicht gegebener Dinge; 3) Keuschheit; 4) Wahrheitsliebe; 5) Nicht-Trinken berauschender Getränke; 6) Nicht-Essen von substantiellen Speisen am Mittage; 7) Nicht-Besuch musikalischer Aufführungen; 8) Nicht-Tragen von Blumen und Nicht-Salben des Körpers mit Salben und Oelen; 9) das Nicht-Ruhen auf höheren Sitzen und Lagern, als vorgeschrieben ist; 10) Nicht-Annahme von Gold und Silber. Die sechs *Kardinal-Tugenden* sind nach C. Fr. Köppen a. a. O. S. 419 flg. diese: 1) Mitleid im ausgedehntesten Sinne dieses Ausdrucks, so daſs es Almosengeben, Nicht-Tödten von lebenden Wesen, Aufopferung zum Wohle der Mitmenschen u. s. w. einschlieſst; 2) Unterdrücken der Leidenschaften und der Begierden und dadurch Befreiung von Lastern; 3) Geduld und dadurch Befreiung von Stolz, Anmaſsung u. s. w.; 4) Muth und Energie und dadurch Befreiung von Trägheit; 5) Beschaulichkeit, durch welche Flatterhaftigkeit beseitigt wird, endlich 6) Weisheit, durch welche irrige Ansichten entfernt werden.

2) Bei William Cureton a. a. O. p. 448 und bei Th. Haarbrücker a. a. O. II, S. 361 flg. Der Name wird in den Handschriften *Bakrantinîja* geschrieben, wofür *Bakrabantîja* vermuthet werden kann, welcher auf den obigen sich zurückführen läſst. Der Bericht von dieser Sekte in dem *Kitâb-alfirist* findet sich in Reinaud's *Mémoire* etc. p. 293.

3) Der Verfasser des *Kitâb-alfirist* gedenkt obend. p. 294 einer andern In-

Die zweite von *Sharistâni* aufgezählte Abtheilung Indischer Sekten enthält theils *Vaishṇava*, theils *Çaiva*[1]). Von der ersten Sekte erfahren wir nur, dafs sie glauben, ihr Gott erscheine von Zeit zu Zeit in menschlicher Gestalt, um den Menschen die Verehrung des Feuers zu gebieten, das Tödten von andern als Opferthieren zu untersagen, und sie über die richtige Art der Gottesverehrung und den rechten Lebenswandel zu belehren. Dieses ist, wie man sieht, eine sehr dürftige Darstellung der Lehre von den *avatâra* oder *Epiphanien Vishṇu's*, der übrigens nicht immer in menschlicher Gestalt, sondern auch als Fisch, Schildkröte u. s. w. sich verkörperte und bei dessen Opfern keine Thiere geschlachtet werden. *Sharistâni* beschreibt genau die Gestalt und die Symbole *Çiva's*; der diesem Gotte verliehene Name *Bâhuvadih* ist sonst unbekannt[2]). Von den *Kâbalija*, d. h. den *Kâpâlija*, die gewöhnlicher *Kâpâlika* geheifsen werden, entwirft er folgende getreue Schilderung. Sie bestreichen ihre Körper mit Asche; auf ihren Köpfen tragen sie spitze, drei Spannen breite und von Stücken von Menschenschädeln umgebene Mützen von rother Wolle; ihr ganzer Körper ist mit Schädeln geziert, so wie ihre Armbänder, Ringe und Gürtel; sie gehen nackt einher[3]).

Eine eigenthümliche, in den einheimischen Schriften bis jetzt noch nicht nachgewiesene Sekte ist die der *Bahâdûnija*, von welcher folgende Umstände gemeldet werden. *Bahâdûn* war ein grofser Engel, d. h. Gott, der den Menschen in der Gestalt eines grofsen Menschen erschien und zwei Brüder hatte, welche ihn tödteten und aus seiner Haut die Erde, aus seinen Knochen die

dischen Sekte, welche die irdischen Herrscher verehrte, indem sie glaubte, dafs sich die Gottheit in ihnen verkörpere und dafs, wenn man die Gunst der Könige besitze, man das Paradies erlangen würde. Ein Beherrscher Arachosiens hatte um 871 sich auf seinem Throne von seinen Unterthanen als einen Gott anbeten lassen.

1) Bei William Cureton a. a. O. p. 450 flg. und bei Th. Haarbrücker a. a. O. II, S. 363 flg.

2) Th. Haarbrücker vermuthet a. a. O. II, S. 364 in ihm den Namen *Çiva's Paçupati*; es liegt näher, an *Bâhubadh*, d. h. durch seine Arme (die bösen Geister) tödtend, zu denken.

3) *Sharistâni* läfst den Gott in dieser Gestalt seinen Anhängern erscheinen und befehlen, sich nach seiner Weise zu kleiden. Die Beschreibungen der *Kâpâlika* in *Hiuen Thsang* sind oben III, S. 691 u. S. 881 mitgetheilt.

Berge und aus seinem Blute das Meer bildeten [1]). Man sagt, es sei ein Räthsel, denn sonst würde der Bestand der menschlichen Gestalt nicht bis zu diesem Grade ausgereicht haben. Der Gestalt nach ruhte *Bahâdûn* auf einem Reitthiere und hatte viele Haare, welche theils auf seinem Gesichte, theils auf beiden Seiten seines Kopfes und vorn und hinten über denselben herabhingen. Er gebot den Menschen, dasselbe zu thun, und gab ihnen die Vorschrift, keinen Wein zu trinken und, wenn ein Weib sie suche, zu entfliehen und nach dem *Gûrân* genannten Berge zu wallfahrten, auf dem ein grofser Tempel stand. In diesem fand sich ein Bild *Bahâdûn's*, und er wurde von Thürhütern bewacht, in deren Händen der Schlüssel allein war, so dafs seine Verehrer nur mit ihrer Erlaubnifs dahin gelangen konnten; wenn diese die Thür geöffnet hatten, schlossen sie ihren Mund, damit ihr Hauch nicht zu dem Götterbilde gelangen sollte. *Bahâdûn* hatte befohlen, dafs ihm Thiere geschlachtet und Opfergaben dargebracht werden sollten, und dafs seine Anbeter, wenn sie von ihrer Pilgerfahrt zurückkehrten, keine bewohnte Gegend berühren und keinem Menschen etwas Böses oder Schädliches durch Wort oder That zufügen durften.

Es mufs dahingestellt bleiben, ob in einem *Çivaitischen Purâṇa* eine Legende sich finde, in welcher die Schöpfung auf die obige Art dargestellt wird; dafs unter dem Namen *Bahâdûn Çiva* zu verstehen sei, ergiebt sich daraus, dafs dieser Gott mit reichem Haarwuchs dargestellt wird; auf ihn pafst auch der Umstand, dafs dieser Gottheit Thieropfer dargebracht wurden [2]). In der einheimischen Legende werden *Brahmâ* und *Vishṇu* ihren sogenannten Bruder nicht getödtet, sondern aufgefordert haben, sich aufzuopfern, um die Welt zu erschaffen. Aehnliche Parallelismen zwischen dem Weltall und dem höchsten Gotte lassen sich in Vedischen Schriften nachweisen [3]).

---

1) Bei WILLIAM CURETON a. a. O. p. 451 und bei TH. HAARBRÜCKER a. a. O. II, S. 365.

2) Der Name *Bahâdûn* erinnert an den Namen *Çiva's Bhadra*; dem *Sharistâni* lag es nahe, an das Arabische *bahâ*, Kraft, Stärke, zu denken.

3) So wird z. B. in dem *Bṛihad-Âraṇjaka* I, 2 in der Ausgabe von E. RÖER p. 9 des Schöpfers Rücken mit dem Himmel, seine Brust mit der Erde u. s. w. verglichen. Wo der Berg *Gûrân* zu suchen sei, entgeht mir.

Von der dritten Abtheilung der Indischen religiösen Sekten gedenkt unser Verfasser nur zweier, nämlich der Verehrer der *Sonne* und des *Mondes*. Die ersten werden *Dinakitija* geheifsen, wofür *Dinakṛitija* zu verbessern ist — *Dinakṛit* ist nämlich eine andere Gestalt des Namens *Dinakara*, eigentlich Tagesmacher —[1]). Sie glaubten, dafs die Sonne mit Seele und Vernunft begabt sei, dafs von ihr das Licht der Gestirne und die Erleuchtung der Welt hervorgehen und die niedern Existenzen herrühren. „Dieser Gott wurde dargestellt mit einem feuerrothen Edelsteine in der einen Hand. Seinem Tempel waren Aecker und Städte geweiht und seine Verehrer brachten ihm drei Mal täglich ihre Verehrung dar. Die Kranken und Schwachen kamen dahin, um durch Anbeten und Fasten geheilt und gestärkt zu werden. Dieser Tempel wird der berühmte in *Multân* sein, von dem Aehnliches erzählt wird, und es gab auch eine Sekte der *Saurja*, welche die ideelle Sonne verehrte[2]).

Neu ist die Beschreibung der *Ḳandrakija*, der Verehrer des Mondgottes, welcher als Leiter der niedern Welt und ihrer Angelegenheiten, als Bewirker der Reife und der Entwickelung der Dinge galt; er folgt der Sonne und empfängt von ihr sein Licht. Sein Bild hatte die Gestalt eines Kalbes, welches kaum richtig ist. Diesem Gotte wurden besondere Feste gefeiert[3]).

Die vierte der fünf von *Sharistâni* aufgestellten Abtheilungen

---

1) Bei William Cureton a. a. O. p. 451 und bei Th. Haarbrücker a. a. O. II, S. 366.

2) Ueber den Tempel in *Multân* sieh oben II, S. 778 und III, S. 645, und über diese Abtheilung der *Saurja* IV, S. 604.

3) Der Mondgott wird sonst dargestellt in menschlicher Gestalt, auf einem von einer Gazelle gezogenen Wagen sitzend. Die Vorstellung, dafs *Soma* die Fruchtbarkeit und Reife bewirke, ist Indisch; sieh oben I, S. 765 und *Bhag. Gità* XV, 13, wo *Krishṇa* sagt: „Die Erde durchdringend erhalte ich alle Geschöpfe durch meine Kraft, und nähre alle Pflanzen, der mit Saft begabte *Soma* werdend.“ Nach dem Verfasser des *Kitâb-alfirist* bei Reinaud a. a. O. p. 293 wurde der Wagen *Ḳandra's* von vier Gänsen gezogen und seine Statue hielt in der Hand einen Edelstein, welcher nicht *Ḳandragupta*, sondern *Ḳandrakânṭa*, d. h. vom Monde geliebt, hiefs, und von dem geglaubt wurde, dafs er aus den Strahlen des Mondes gebildet sei und bei Mondschein glänze und eine Feuchtigkeit ausschwitze. *Sharistâni* beschreibt ziemlich genau das oben erwähnte *Ḳandrâjaṇa* genannte Fasten.



der Indischen religiösen Sekten umfafst die *Anbeter von Götzenbildern*, wobei er jedoch übersieht, dafs auch z. B. die Verehrer des *Sûrja* und des *Kandra* Götterbilder verehren. Diese Anbetung rechtfertigen ihre Verüber durch die Erklärung, dafs sie die Götterbilder nur als Stellvertreter der Gottheiten und als ein Mittel betrachten, diese den Verehrern näher zu bringen.

Die erste hier gezählte Sekte verehrte *Çiva* in seiner Gestalt als *Mahâkâla* oder die zerstörende Zeit [1]). Seine Gestalt wird so beschrieben: Seine Haare waren sehr üppig und hingen tief herunter; er hatte vier Hände; in der ersten hielt er eine grofse Schlange mit aufgesperrtem Rachen, in der zweiten einen Stab, in der dritten ein Menschenhaupt oder eher einen Todtenkopf, mit der vierten Hand endlich stiefs er diese zurück; seine beiden Ohrgehänge waren Schlangen ähnlich und auf seinem Leibe befanden sich zwei grofse Schlangen, welche sich zusammenwickelten; seine Krone bestand aus Schädeln. *Mahâkâla* wurde trotz seiner Bösartigkeit nicht nur wegen seiner Gröfse, seiner Macht, sondern auch wegen seiner Verleihung von Schutz und Bezwingung des Bösen verehrt. Sein berühmtester und von vielen frommen Männern besuchter Tempel befand sich in *Uggajinî* und wurde im Jahre 1231 von dem Kaiser *Altamisch* zerstört [2]).

Von den obigen von *Sharistâni* aufgeführten religiösen Sekten können nur zwei wirklich als solche gelten. Die *Barkashikija*, in der zur Zeit des Ghazneviden *Mahmûd* von einem Eingeborenen verfafsten Schrift richtiger *Vrixabhakti*, d. h. Verehrer

---

1) Bei William Cureton a. a. O. p. 453 und bei Th. Haarbrücker a. a. O. II, S. 368. Die andern Beschreibungen dieses Gottes von Arabischen Schriftstellern sind oben S. 24 den Lesern vorgelegt worden.

2) Sieh oben S. 24. Zu den obigen Angaben über die Statue *Mahâkâla's* sind folgende Bemerkungen zu machen. Schlangen fanden sich auch an andern Statuen dieses Gottes, jedoch so angebracht, dafs der Kopf einer *Cobra di Capello* auf der linken Schulter *Çiva's* ruht; sieh Ch. Coleman's *The Mythology of the Hindus* etc. p. 61 flg. Die Bedeutung dieses Symbols ist vermuthlich die, dafs die Schlangen während des Sommers ihre Haut abwerfen und erneuern, wie in der Natur neue Bildungen aus Zerstörungen entstehen. Statt eines Stabes ist *Dreizack* zu lesen; das *triçûla* ist ein bekanntes Symbol *Çiva's*; die emporgehobene Hand ist nach andern Bildern als Zeichen der Drohung zu betrachten. Der Todtenkopf bezeichnet die zerstörende Zeit.

der Bäume geheifsen [1]). Sie verehrten Götzenhilder, die auf Bergen unter dem schönsten Baume aufgestellt wurden und werden einem Stamme der Urbewohner des Dekhan's angehört haben, bei denen sich eine ähnliche rohe Gottesverehrung findet.

Die *Dahkinija*, wofür *Daxiṇija* zu verbessern ist, bilden eine Abtheilung der *Çâkta* oder der Verehrer der Energien der zwei grofsen Volksgötter in der Gestalt von Frauen und zwar derjenigen, welche die zur *rechten Hand* von den Indern geheifsen werden [2]). Ihre Göttin trug eine Krone und hatte viele Hände. Ihre Verehrer begingen zur Zeit der Herbst-Tag- und Nachtgleichen ein Fest; es wurde dabei ein grofses Zelt errichtet und der Göttin Schafe und andere Thiere in der Weise geopfert, dafs sie nicht geschlachtet, sondern ihre Nacken mit Schwertern zerhauen wurden. Sie hielten ihr Fest sehr geheim und tödteten Menschen, welche sich ihnen dahei näherten; sie standen daher mit Recht in üblem Rufe hei den ührigen Indern und führen uns eine sehr verachtungswerthe Entartung dieser *Çâkta* vor die Augen [3]).

Es möge schliefslich hemerkt werden, dafs der Verfasser einer von den religiösen Ansichten der Inder handelnden und zur Zeit des Ghaznevviden *Mahmûd* verfafsten Schrift bestätigt, dafs die Muselmänner durch ihre Grausamkeit und ihren Fanatismus den Hafs der Inder auf sich geladen hatten [4]). Wenn ein Inder ihnen in die Hände gefallen war, konnte er nicht eher mit seinen Glauhensgenossen verkehren, als his er sich durch gewisse Gebräuche gereinigt hatte; es wurden unter anderm ihm die Haare abgeschnitten und sein Körper vom Haupte bis zu den Füfsen

---

1) Bei William Cureton a. a. O. p. 454 und hei Th. Haarbrücker a. a. O. II, S. 369. Sieh eonst Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 296.

2) Sieh hierüher ohen S. 634 flg.

3) Die *Ģalahakija*, wofür vielleicht *Ģalabhaktija* zu lesen ist, welche im Waseer badeten, um sich dadurch zu reinigen und Heil zu verschaffen, dürfen nicht als eine heeondere Sekte gelten, weil dieses eine allgemeine Sitte bei den frommen Indern seit alter Zeit war. Diese Bemerkung gilt gleichfalls von den *Aknivâtrija*, welche im Freien opferten und auf die vorgeschrichene Weise den Opferplatz hereiteten; weil dieses Opfer ursprünglich allen Brahmanen vorgeschrieben war. Statt *Aknivâtrija* wird nach Th. Haarbrücker's Vorschlage a. a. O. II, S. 371 und Reinaud a. a. O. p. 290 *Agnihotrija* zu verbeseern eein.

4) Reinaud a. a. O. p. 295.

mit einer Mischung von der Milch und dem Urin einer Kuh abgewaschen.

Ehe ich in meiner Berichterstattung über die Mittheilungen der Arabischen Schriftsteller von Indischen Dingen fortfahre, halte ich es für passend, einen Rückblick auf den bisher benutzten Theil derselben zu werfen. Da ich schon bei einer frühern Gelegenheit den Werth ihrer geographischen Nachrichten von den Indischen Ländern gewürdigt habe [1]), kann ich die Leser darauf verweisen und nur noch hinzufügen, daſs die schätzbarsten Schriften dieser Gattung die des *Albîrûni* und des *Rashideddin* sind, die bisher leider nur sehr unvollständig benutzt worden sind. Was die Arabischen Schriftsteller von der ältesten Indischen Geschichte melden, ist ganz unbrauchbar [2]). Ihre Mittheilungen über die Sitten, Gebräuche, Religionen und philosophischen Systeme der Inder können auf eine gröſsere Beachtung Anspruch machen, obzwar sie nur einzelne Punkte betreffen und meistens nur sonst sehr bekannte Dinge darbieten. Viel beachtenswerther sind die Nachrichten der Araber von den *Wissenschaften der Inder*, wie die folgende Berichterstattung darlegen wird; es wird sich mir dabei eine passende Gelegenheit darbieten, um die Einflüsse nachzuweisen, welche die Bekanntschaft der Araber mit den Wissenschaften der Inder auf die Entwickelung derselben bei jenen ausgeübt haben.

Die Inder besaſsen keine Wissenschaft der *Geographie* im strengen Sinne dieses Wortes, weil sie sich von jeher nicht um die Länder der von ihnen verachteten *Mlekha* bekümmerten und von den nicht-Indischen Ländern sich ein willkührliches kosmographisches System ausgedacht hatten, welches der Wirklichkeit gar nicht entsprach. Sie besaſsen auſserdem nur wenige geographische Schriften [3]). Von den geographischen Ansichten der Inder liefert uns *Abulfedâ* einen Bericht. Nach seiner Ansicht

---

1) Sieh oben S. 17 flg.

2) Sieh die Nachweisungen hierüber oben III, S. 484 flg.

3) Der berühmte Astronom *Varâha Mihira* hatte ein geographisches Werk verfaſst, in dem die Geographie der Astronomie und den religiösen Ansichten der Brahmanen untergeordnet war, nach dem Zeugnisse *Albirûni's* bei Reinaud in dessen *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 337; weiter wurde dem *Prâmâra*-Könige *Munga* nach oben III, S. 843 und S. 853 ein solches zugeschrieben, welches von seinem Neffen *Bhoga* berichtigt worden sein soll.

theilten sie die Erde in vier Theile, von denen jeder 90° umfafste. Unter dem Meridiane von Indien liegt die Insel *Lankâ*, von ihr 90° westlich *Romaka*, das Land der Römer und der Griechen; eben so weit östlich *Jamakoṭa*, die Feste des Gottes der Unterwelt *Jama*; im Lande der Antipoden liegt in gleicher Entfernnng von *Lankâ* und *Jamakoṭa Siddhapura*, die Stadt der Vollendeten [1]). *Abû-l-fazl* erweitert diese Angahe dahin, dafs in der Mitte des Salzozeans unter dem Aequator der Inder diese in jeden der vier Quadranten eine Stadt verlegen, in der sich eine von goldenen Ziegeln erbaute Burg findet; ihre Namen lanten: 1) *Çankat*, d. h. *Jamakoṭa*; 2) *Lankâ*, von welcher Insel aus die Inder die Länge berechnen; 3) *Siddhapura*; 4) *Romaka* [2]); jede dieser Städte war 90° von der nächsten entfernt und die Städte der Antipoden lagen 180° von einander entfernt. Der Berg *Sumeru* ist 180° von jeder dieser vier Städte entfernt. Diese vier Städte liegen unter dem Erdgleicher, den die Inder *Bikhvatbrit* heifsen. Dieser ist im Zenith der Bewohner dieser vier Städte; die Tage und die Nächte haben beinahe dieselhe Länge nnd die Sonne steht dann im 90.° und bewegt sich von *Lankâ* nach *Romaka*, von da nach *Siddhapura*, von da nach *Jamakoṭa* und von da nach *Lankâ* zurück, so dafs es Mitternacht in *Romaka* ist, wenn es in *Siddhapura* Mittag ist. Nach *Albirûni* liegt *Jamakoṭa* im O., *Lankâ* im S., *Romaka* im W. und *Siddhapura* im N.; wenn die Sonne in dem von *Lankâ* nach dem Berge *Meru* gezogenen Meridiane steht, ist es Mittag in *Jamakoṭa* und in *Romaka* und Abend in *Siddhapura* [3]).

---

1) Reinaud's *Géographie d'Aboulféda* I, p. XCXIII. Die Ansicht des Verfassers, dafs *Siddhapura* Amerika sei, ist nicht stichhaltig, weil *Abulfedâ* 1331, also vor der Entdecknng Amerika's, starb; sieh oben S. 16.

2) *Ayeen-Akberi* I, p. 13. Von *Lankâ* wird bemerkt, dafs die Griechen diese Insel *Langdessa* (d. h. *Lankâdeça*) nennen, ohne dafs der Grund dieser Benennung bekannt sei. Reinaud vermuthet höchstens, dafs *Abû-l-fazl* und *Abulfedâ Lankâdeça* mit *Kangdiz der Perser* verwechselt haben; dieses scheint jedoch nicht nöthig, weil die Vorstellnng von dieser göttlichen Burg keine Indische, sondern der Guehern ist.

3) Wie Reinaud a. a. O. p. CCXIV bemerkt. — Nach der vorherrschenden Ansicht der Inder liegt die Stadt *Jama's* im S. Diese Vorstellung kannte mnthmafslich schon *Megasthenes*, indem nach der Bemerkung oben III, S. 169 Note 3 statt *Dramasa* zu lesen ist *Jamasadana*, d. h. Wohnung *Jamas*; nach oben nannten die Inder so den Südpol.

Die erste Ansicht leidet an dem Fehler, dafs, wenn die obigen vier Städte alle am Aequator liegen, sie dieselbe Breite haben müfsten; es wird daher die zweite den Vorzug verdienen, wenn sie so verstanden wird, dafs die zwei Solstitien und die zwei Aequinoctialpunkte gemeint seien [1]). Die Bestimmung, dafs der erste Meridian von *Lankâ* aus durch *Uggajinî*, die Festung *Koshṭaka* und die Quellen der *Jamunâ* nach dem Berge *Meru* zu ziehen sei, gehört dem ersten wissenschaftlichen Astronomen, dem *Ârjabhaṭṭa*.

Die vorherrschende Ansicht der Inder ist die, dafs die Erde aus sieben durch Berge und Meere von einander getrennten *dvipa* oder Inseln bestehe. *Albirûni* theilt über diesen Gegenstand Folgendes mit [2]). Die bewohnte Erde hat eine runde Gestalt und ist von einem Meere umflossen. Sie ist in sieben *dvipa* getheilt, welche durch Ozeane in der Weise von einander geschieden sind, dafs jene, wie Halsbänder, sich umschliefsen und jede Insel und jedes Meer einen gröfsern Umfang habe, je weiter sie vom Mittelpunkte entfernt sind. Die mittlere Insel heifst *Gambûdvipa*; sie ist die vornehmste von allen und zu ihr gehört Indien.

Die früheste Beschreibung der sieben *dvipa* mit ihren Meeren und Gebirgen findet sich im *Mahâbhârata* [3]). Diese weicht in mehreren Beziehungen von der vorhergehenden ab, so wie von der in den *Purâṇa* vorliegenden. Im O. des *Meru* liegt der Berg *Mâljavat*, im N. *Uttara Kuru*, im W. *Ketumâla* und im S. *Gambûdvipa*. Die sieben Berge heifsen: *Himavat*, *Hemakûṭa*, *Nishadha*, *Nila*, *Çveta*, *Çringavat* und *Pippala* oder *Meru* im engern Sinne dieses Namens. Von *dvipa* werden hier genannt: *Sudarça* oder *Bhâratavarsha*, *Haimavarsha*, *Nishadha*, *Kraunka*, *Hiranjamaja* und *Airâvata*, die durch die oben aufgezählten Gebirgsketten von einander getrennt werden; als nördlichste Insel wird das heilige Land der *Uttara Kuru* zu betrachten sein. Die sechs letztern *dvipa* gehören uz *Gambûdvipa* im weiten Sinne dieser Benennung. Die obige Beschreibung des Indischen kosmographischen Systems

---

1) Nach *Albirûni* bei Reinaud *Géogr. d'Aboulféda* I, p. CCXVII. Der Arabische Schriftsteller tadelt mit Recht, dafs dieser Meridian keiner geraden Linie folge. Ueber die Lage *Kshitaka's* sieh oben III, S. 992.

2) Bei Reinaud in dessen *Mémoire* etc. p. 338.

3) VI, IV, 270 flg., I, p. 337 flg.

läfst sich daher mit der des Arabischen Schriftstellers nicht vereinbaren, weil diese sieben Indischen nicht einander einschliefsen sondern sich von Süden nach Norden folgen [1]).

Das kosmographische System der *Purâṇa* läfst sich besser mit dem von *Albirûni* mitgetheilten in Einklang bringen, indem in ihm die sieben Meere hinzugekommen sind, obwohl einige Theile desselben in beiden Beschreibungen von einander abweichen [2]). Die sieben Inseln heifsen: *Ǵambû, Plaxa, Çâlmali, Kuça, Krauṅḱa, Çâka* und *Pushkara,* und die diese umströmenden Ozeane: *Lavaṇa,* das Salzmeer; *Ixu,* das Meer von Zuckersaft; *Sârâ,* das Meer von Rum oder Arrak; *Sârpisha,* das Meer von ausgelassener Butter; *Dadhi,* das Meer von Molken; *Dugdha,* das Milchmeer, und *Ǵala,* das Meer von gewöhnlichem Wasser. *Ǵambûdvipa* bildet die Mitte dieses Weltsystems und dessen Mittelpunkt der goldene Berg *Meru.* *Ǵambûdvipa* wird durch sechs Bergketten getheilt; im S. des *Meru* liegen *Himavat, Hemakuṭa* und *Nishadha,* im N. *Nila, Çveta* und *Çṛingin.* Durch diese Berge werden die *varsha* getrennt; es sind *Bhârata* oder Indien im S. des *Himavat*; *Karpâvarsha* zwischen diesem und dem *Hemakuṭa*; zwischen ihm und *Nishadha Harivarsha*; im N. des *Meru* liegt *Kanjaka* zwischen *Nila* und *Çveta*; zwischen ihm und *Çṛingin Hiraṇmaja* und *Uttara Kuru* im N. des letzten Gebirges. Im Mittelpunkte des *Meru* findet sich *Ilâvṛitavarsha,* welches vier niedere Bergketten besitzt: *Mandara* im O., *Gandhamâdana* im S., *Vipula* im W. und *Supârçva* im N. Es braucht kaum ausdrücklich daran erinnert zu werden, dafs dieses kosmographische System ein ganz willkührliches ist, und dafs die meisten in ihm vorkommenden Namen erdichtet sind [3]). Die Grundlage dieses kosmographischen Systems ist die

---

1) Reinaud vermuthet a. a. O. p. 339 mit Unrecht, dafs *Ǵambûdvipa* im weitesten Sinne dieses Namens Asien, Europa und Afrika mit einschliefse. Ich habe oben I, S. 831 bemerkt, dafs *dvipa* aus *dvjâpa* zusammengezogen ist.

2) Ich folge bier ausschliefslich dem *Vishṇu-Purâṇa* p. 166 flg., da es hier nicht auf einzelne Verschiedenheiten in den einzelnen *Purâṇa* ankommt, die ohnehin unwesentlich sind.

3) Als wirkliche Namen können aufser *Bharatavarsha* und *Himavat* nur *Çâka,* das Land der Turanischen Völker, *Mandara,* der Berg des fernsten Ostens und des Sonnenaufgangs (sieh oben I, S. 549 nebst Note 2), *Gandhamâdana* im N. des *Himâlaja* (sieh oben I, S. 842) und vielleicht *Nishadha* oder ein



schon in den Vedischen Liedern herrschende Vorstellung von sieben Hauptströmen, unter welchen aufser den fünf Strömen *Pankanada's* am füglichsten *Sindhu* und *Sarasvati* verstanden werden [1]). Nach ihrer Auswanderung nach dem innern Indien übertrugen die Inder diese Vorstellung auf Indien und das nördliche Hochland sowohl als auf den Dekhan, wo sie in *Sapta-Godâvari* oder einem Zusammenflufs von sieben *Godâvari* sich mit einander vereinigen sollen. Es liegt nahe zu vermuthen, dafs die Ansicht von sieben Meeren bei den Arabern Indischen Ursprungs sei, zumal der erste Mittheiler derselben, der Arabische Kaufmann *Sulaimân*, sich längere Zeit in Indien aufgehalten hatte [2]). Es wäre sogar nicht unmöglich, dafs die bei den *Mazdajaniern* sich findende Vorstellung von sieben *Karshavarĕ* oder sieben Theilen der Erde Indischer Herkunft sei; dafür spricht erstens, dafs bei den Ost-Iranischen Völkern sich keine natürliche Veranlassung zu dieser Eintheilung nachweisen läfst, und zweitens, dafs unter den von *Ahuramazdâ* erschaffenen und von *Aiñgrimainju* verderbten Ländern bekanntlich auch *Haptaheñdu*, das Sieben-Indien, aufgezählt wird [3]).

Von dem nützlichsten oder richtiger dem unentbehrlichsten Hülfsmittel der Arithmetik, den *Zahlzeichen*, berichtet *Albirûni* in seiner Schrift von Indien Folgendes [4]). Die Inder nennen sie *anka* und die Araber die *Indischen*; ihre Formen weichen in den verschiedenen Theilen Indiens von einander ab; in *Kaçmira* bediente man sich der *Chinesischen*. Es fand jedoch die Uebereln-

---

Gebirge im Süden des *Paropanisos* (sieh oben I, S. 22 Note 1) gelten; der Name *Paropanisos* läfst sich nämlich als *Paropa-nishadha*, d. h. „unter dem *Nishadha* liegend", fassen.

1) Sieh oben I, S. 734 und S. 843.

2) Sieh oben S. 913 und über diese sieben Meere S. 915 flg. nnd S. 929 flg.

3) Die Bedentnng dieses jetzt zu *Keshver* entstellten Namens ist nach Burnouf *Etudes sur la langue et les textes Zends* p. 374 „ein von einer Furche umzogenes Gebiet". Der Ausdruck *Haptâ-karshaverĕm* findet sich in der *Jesht* des *Sarash* und bildet den Anfang des Kapitels LXIII des *Jaçna*. Nach Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 339 entsprechen diese sieben Theile der Erde: China, Indien, dem Lande der Neger, dem der Berber, dem Römischen Reiche, dem Lande der Türken und Irân; diese Bestimmnngen können auf keinen Fall die nrsprünglichen sein.

4) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 298 flg.

stimmung statt, dafs der Werth dieser Zeichen durch ihre Stellen bestimmt wurde; die Null heifst bei den Indern *çûnja*. Der Arabische Schriftsteller meldet ferner, dafs die Indischen Mathematiker und Astronomen von 10,000 bis 3 Trillionen durch besondere Wörter bezeichnen [1]). Bei dieser Angabe wäre es vor Allem wichtig zu erfahren, auf welche Weise *Varâha Mihira*, der erste Indische Astronom, dem der Gebrauch der Zahlziffern beigelegt wird, sich dieser Zeichen bedient habe, und namentlich, ob er den Stellenwerth derselben gekannt habe, weil streng genommen aus dem Gebrauche der Null nicht gefolgert werden darf, dafs ihm der Stellenwerth schon bekannt sei [2]). Es ist jedenfalls gewifs, dafs die Zahlzeichen Indischer Herkunft sind, weil sie Verkürzungen der Anfangsbuchstaben der Zahlwörter sind [3]). Ebenso gewifs ist es, dafs die Araber sie den Indern entlehnt haben, obwohl es noch nicht ermittelt ist, wann dieses geschah [4]). Von den Arabern erhielten die Europäischen Nationen dieses unentbehrliche Werkzeug der Arithmetik; wann und auf welchem Wege dieses geschehen, mufs der Geschichte des Europäischen Wissens von Indien vorbehalten bleiben.

Was die Bekanntschaft der Araber mit der Indischen *Mathematik* anbelangt, so gelangte im Jahre 773 ein Indischer Mathematiker und Astronom an den Hof des Khalifen *Almançur* in *Baghdâd* [5]). Zu den von ihm mitgebrachten Schriften gehörte

1) Ich habe oben II, S. 1141 N. 1 bemerkt, dafs diese Wörter ursprünglich andere Bedeutungen hatten und willkührlich diese arithmetische Bedeutung erhalten haben, und in der Note mehrere Beispiele gegeben. Ich habe ferner oben II, S. 1189 flg. von der Zahlenbezeichnung *Ârjabhatta's* durch Buchstaben und der Bezeichnung der Zahlen durch Wörter für Dinge, welche in der Natur, wie das Auge, oder in der Vorstellung, wie die *Saptarshi*, sich in einer bestimmten Anzahl finden, gehandelt.

2) Diese Angabe theilt H. Brockhaus in seiner Abhandlung: *Bemerkungen zur Geschichte des Indischen Zahlsystems* in *Z. f. d. K. d. M.* IV, p. 180 ohne Angabe der Quelle mit. Da mir die Abhandlungen von C. M. Whish im ersten Bande der *Transactions of the Literary Society of Madras* nicht zur Hand ist, kann ich nicht sagen, ob sie sich daselbst findet.

3) Sieh meine Nachweisungen hierüber oben II, S. 1130 nebst Note 2.

4) Reinaud verweist a. a. O. p. 301 Note 3 auf Libri's *Histoire des sciences mathématiques en Italie* I, p. 202 und p. 387.

5) Nach dem Verfasser des *Tarikh-al Hokamâ* bei Reinaud a. a. O. p. 317. Als Titel der obigen Schrift wird theils *Sind-Hind*, theils *Hind-Sind* ange-

auch der *Siddhânta* des Inders *Brahmagupta*, von welchem auf den Befehl jenes Fürsten der Gläubigen im Jahre 773 *Muhammed-ben Ibrâhîm al-Fazari* eine Arabische Bearbeitung verfafste; diese Schrift bildet die Grundlage des mathematischen Werkes des *Muhammed-ben Mûsâ*, welches unter der Regierung des Khalifen *Almâmûn* niedergeschrieben worden ist [1]).

Hinsichts des Verhältnisses der Arabischen Mathematik einerseits zu der Indischen und andererseits zur Hellenischen ist Folgendes zu bemerken. Die Arabischen Mathematiker kannten *erstens* die unbestimmte Algebra; sie gründeten *zweitens* ihre Arbeiten auf die Schrift des Griechen *Diophantos*. Sie haben *drittens* der Algebra dieses Mathematikers Zusätze hinzugefügt, in denen sie theils neue Verfahrungsmethoden sich ausdachten, theils sich Aufgaben eines höhern Grades stellten; *viertens* war ihnen bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts die Methode der unbestimmten Analysen unbekannt, welche wir bei den Indern finden [2]). Die

---

führt. Die erste Form ist eine Entstellung aus *siddhânta*, die zweite eine Umstellung der zwei Silben, welche Indien und Sindh bedenten.

1) Es ist bekanntlich von Friederich Rosen herausgegeben worden; sieh oben IV, S. 817 N. 2.

2) *Extrait du Fakhri, traité d'Algèbre par Abou Bekr Mohammed ben Alhaçan al Karkhi (manuscrit 954 complètement Arabe de la Bibliothèque Impériale), précédé d'un Mémoire sur l'Algèbre indéterminée chez les Arabes. Par* E. Woepke, *Notes sur Alkarkhi* p. 3 und p. 43. Mehrere Beweise für die Einflüsse, welche die Indische Algebra und Geometrie auf die Ausbildung dieser Wissenschaften bei den Arabern ausgeübt haben, liefert desselben Verfassers *Recherches sur l'Histoire des sciences mathématiques chez les Orientaux d'après des traités inédits Arabes et Persans.* Das Wort *kardaġa* oder *kardaga*, welches nach *Albirûni* bei Reinaud a. a. O. p. 313 den Bogen eines Kreises bezeichnet, welcher den 96sten Theil des Umkreises und den 80sten Theil des Umfangs enthält, entspricht dem Sanskritworte *karnaga* und hat den Werth von 3° 45′ oder 225′; *karnaga* bedentet eigentlich *den geraden Sinus.* E. Woepke bemerkt darüber in seinem Aufsatze: *Sur le mot kardaga et sur la méthode indienne pour calculer les sinus* in *Nouvelles Annales de Mathématiques* XIII, dafs der Ausdruck ursprünglich nur einen der Sinus einer Tafel bezeichnet, der erst später auf einen Sinus κατ' ἐξοχήν oder einen Bogen übertragen worden ist, welcher dem Sinus gleich ist und welcher die Hauptgrundlage der Construction der Indischen Tafeln bildete, schliefslich auf andere Bogen und Gröfsen überhaupt, welche die Hauptrolle in der Construction von Tafeln spielen. In den Handschriften wird *d* mit *m* verwechselt worden sein.

Arabischen Mathematiker wurden näher bekannt mit den Leistungen ihrer Indischen Fachgenossen seit der Zeit des Ghazneviden *Mahmûd*.

Derselbe Indische Mathematiker und Astronom, von welchem oben die Rede war, verstand es, nach Anleitung der von ihm mitgebrachten *Siddhânta* die Bewegungen der Gestirne zu berechnen; er bewirkte dieses durch Gleichungen, welche auf in Abschnitte von 4° getheilten Sinus berechnet wurden[1]). Er verstand auch die Sonnen- und Mondfinsternisse nach mehreren Methoden zu bestimmen und den Aufgang der Zodiakalbilder zu berechnen. Er hatte einen Auszug aus einer Schrift verfaſst, welche diese Gegenstände behandelte und einem Indischen Fürsten Namens *Figar* zugeschrieben ward; in ihm wurde der *Kardaga* oder richtiger *Karnaga* nach Minuten berechnet. Auf den Befehl des Khalifen übertrug *Muhammed-ben Ibrâhim al Fazari* diese Schrift aus dem Indischen ins Arabische, damit die Araber sich eine genaue Kenntniſs der Astronomie verschaffen könnten. *Muhammed-ben Ibrâhim* ist der erste Araber, welcher die Astronomie ergründet hat, und seine Uebersetzung wurde später der *Groſse Siddhânta* betitelt. Er benutzte dabei vorzugsweise die Schrift des *Arjabhaṭṭa*.

Vor der Zeit *Albirûni's* kannten die Arabischen Astronomen nur drei *Siddhânta* oder astronomische Lehrbücher[2]). Der erste ist der *Siddhânta* des *Ârjabhaṭṭa*, dessen Name bei den Arabern zu *Argabhar* entstellt ist; der zweite *Arkand* geheiſsene ist die des *Brahmagupta*; der Titel ist aus *ahargaṇa*, d. h. Zahl der Tage der Welt, entstellt und bezeichnet bei den Indischen Astronomen seit der Zeit *Ârjabhaṭṭa's* den Anfang des jetzigen *kalpa*, als die Welt eine neue Einrichtung erhielt, die Planeten mit ihren Apsiden

1) Reinaud's *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 312 flg.

2) Diese Angabe findet sich in dem *Tarikh-al Hokamâ*, dessen Verfasser über zwei Hundert Jahre vor *Albirûni* lebte, bei Reinaud a. a. O. p. 314 und 322 und in dem Werke *Mas'ûdi's* ebend. p. 324; sieh sonst Colebrooke a. a. O. in dessen *Misc. Essays* p. 425, p. 474 und p. 504. Die von ihm berücksichtigte Stelle aus *Abû Mashar* ist von Gildemeister in *Scriptorum Arabum de rebus Indicis* etc. p. 160 flg. mitgetheilt und übersetzt worden. Sieh sonst meine Bemerkungen oben II, S. 1148, wo Note 2 daran erinnert worden ist, daſs Colebrooke mit Unrecht vorschlug, *Arkand* aus *arka*, Sonne, zu erklären.

und Knoten so gestellt waren, wie sie es jetzt sind, und alle Conjunctionen im Zeichen des Widders sich befanden. Dieses geschah zuerst auf der Insel *Lankâ* im Anfange des Frühlings, und mit diesem Zeitmomente begann der *ahargaṇa*. Der dritte Titel *Sind-hind* ist, wie schon früher gezeigt worden, aus *Siddhânta* verdorben [1]; es ist nicht ganz klar, welche von den drei so betitelten Schriften gemeint sei; es ist jedoch kaum zweifelhaft, dafs der *Sûrja-Siddhânta* zu verstehen sei.

Von dem Indischen Astronomen *Kankah*, der diese drei astronomischen Schriften nach *Baghdâd* brachte, erfahren wir aufserdem, dafs er vor allen andern Fachgenossen sich durch seine gründlichen Kenntnisse der Mathematik und der Astronomie auszeichnete. Er kannte genau die Entfernungen der Gestirne und war zugleich ein ausgezeichneter Arzt und Verfasser mehrerer Schriften über Gegenstände der Heilkunst, wie sich später ergeben wird [2]. Was seinen Namen betrifft, so scheinen die meisten Handschriften für *Kanka* zu entscheiden, was aus *kanaka*, Gold, leicht entstellt sein kann. Dieses Wort kommt allerdings auch

---

1) Sieh oben S. 62 Note 5.

2) Die ihn betreffende Stelle von *Abu Mashar* ist von Gildemeister a. a. O. p. 103 flg. herausgegeben und übersetzt worden. Von der von diesem Astronomen in der Schrift des *Ibn-Abu Uçaibah* handelnden Stelle besitzen wir zwei Uebersetzungen und eine Ausgabe des Textes. Zuerst in den *Analecta Medica* von Fr. R. Dietz, deren Titel ich unten vollständig mittheilen werde, p. 117 flg. und p. 121 flg. Eine zweite Uebersetzung dieser Stelle findet sich in dem Aufsatze: *Extract from the Work entitled Fountains of Information respecting the classes of Physicians by Muwaffikeddîn Abu-'labbâs Ahmad Ibn Abû Usaibiâh. By the Rev.* W. Cureton, *with remarks by Professor* H. H. Wilson im *J. of the R. As. S.* VI, p. 105 flg. Aus dieser Schrift hat auch Reinaud seine kurze Notiz von *Kankah* geschöpft in seinem *Mémoire* etc. *sur l'Inde* p. 315. Dietz liest a. a. O. p. 121 nach dem Vorgange Casiri's und Colebrooke's *Katba*, indem angenommen wurde, dafs die Araber *Kataka*, Algebra, und den Namen *Ârjabhaṭṭa's* mit einander verwechselt hätten, und verweist auch auf P. von Bohlen's *Altes Indien* II, S. 281. Die Bezeichnung der Algebra lautet aber *Kuṭṭaka*, sieh oben IV, S. 846 Note 3. Wilson denkt a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VI, p. 116 an *Ganga*, indem *k* und *g* in Arabischen Handschriften leicht mit einander verwechselt werden können, giebt jedoch selbst zu, dafs *Ganga* nicht leicht allein als Eigenname vorkomme und der Astronom *Gangâdhara* viel später lebte. Seine Vermuthung, dafs der *Grofse Siddhânta* die *Bṛihat-Sanhitâ* des *Varâha Mihira* sei, ist gewifs nicht zulässig.

als Eigenname vor, jedoch nicht als der eines Mathematikers, Astronomen und Arztes[1]).

Von den Leistungen der spätern Arabischen Astronomen erfahren wir folgende Einzelnheiten[2]). *Jakûb-ben Thârik* hatte eine Schrift verfafst, welche den Titel: *aus dem Sindhind geschöpfte Tafeln* hatte und von der Sphäre handelte. Die Bearbeitung des *Siddhânta* des *Brahmagupta* von *Muhammed al Fazâri* diente den spätern Arabischen Astronomen als Grundlage, obgleich sie dadurch zum Theil zu Irrthümern verleitet wurden. Unter der Regierung des Khalifen *Almâmûn* hatte *Abû-Ġafâr Muhammed-ben-Mûsâ al Kharizmi* eine neue berichtigte Bearbeitung jener Uebertragung zu Stande gebracht und ihr den Titel des *Kleinen Siddhânta* beigelegt. Er schlofs sich in einigen Punkten an die Persischen Astronomen und an *Ptolemaios* an[3]). Er hatte aufserdem eine Algebra geschrieben, in der er die Ansichten der Indischen Mathematiker zu Rathe zog.

Später arbeitete *Habash-ben 'Abd-Allah* astronomische Tafeln aus, denen er den griechischen Titel *Kanon* beilegte. Er folgte in seinen Angaben theils den Ansichten der Indischen, theils denen der Persischen, theils endlich denen der Griechischen Astronomen; dem Alexandriner Theon entlehnte er die Ansicht von der *Bewegung der Gestirne*, die zwar auch den Indischen Astronomen bekannt gewesen ist, jedoch nicht von *Habash* benutzt worden zu sein scheint[4]). Diese Leistung erfreute sich einer weiten Verbreitung unter den Arabischen Astronomen.

---

1) Sieh O. Boehtlinok's und R. Roth's *Sanskrit-Wörterbuch* u. d. W.

2) Reinaud a. a. O. p. 313. Diese Nachricht in dem *Tarikh-al Hukamâ* wird von *Albiruni* dahin ergänzt, dafs dieser Astronom in *Baghdâd* lebte und 777 sein Werk vollendete.

3) Das *Almagest* des *Ptolemaios* war nach Reinaud a. a. O. p. 317 unter dem *Barmakiden Jahja* in's Arabische, jedoch sehr ungenügend, übertragen worden; die zuverlässigste Uebersetzung dieses wichtigen Werkes fällt in die Zeit des *Almâmûn*. Die Einführung der Indischen und Griechisches Lehren begann unter der Herrschaft des *Almançur*.

4) Die Ausdrücke des Verfassers des *Tarikh-al Hukamâ* sprechen mehr dafür, dafs *Habash* sich in diesem Punkte an den Griechen *Theon* anschlofs. Andererseits bezeugt er von dem *Muhammed-ben Ismael-al Tunukhi*, dafs er in Indien gewesen und dort mit der Lehre von der Bewegung der Gestirne vertraut geworden sei, und von *Muhammed-ben Hussein* mit dem Beinamen *Ibn-al-Udmi*, dafs er ein astronomisches Werk verfafst habe



Mas'ûdi hat von der Indischen Astronomie folgende Umstände gemeldet[1]). Unter der Herrschaft des grofsen *Brahmâ* gewann die Weisheit das Uebergewicht und die weisen Männer nahmen den höchsten Rang ein. Man stellte in den Tempeln Abbildungen der himmlischen Sphären, der zwölf Zeichen des Thierkreises und der übrigen Gestirne dar. Man erforschte genau die Regeln der Astrologie und ergründete den Einflufs der Gestirne auf die Schicksale der Menschen. Damals wurde auch der *Sindhind* verfafst, welcher Titel nicht, wie der Arabische Schriftsteller sagt, von *Zeit* zu *Zeit* bezeichnet, sondern ein Lehrbuch, in dem das *Ziel* desselben *vollendet*, d. h. *erwiesen* wird. Mit Hülfe dieses ersten Lehrbuchs wurden die spätern zu Stande gebracht. Der von *Mas'ûdi* herrührende *Siddhânta* ist uns schon bekannt[2]) Wichtiger ist die folgende Nachricht. *Brahmâ* wendete zuerst der *uk*, d. i. der Sonne, seine Aufmerksamkeit zu; die Sonne verweilt, nach seiner Angabe, drei Tausend Jahre in jedem Zeichen des Thierkreises, so dafs die Umlaufszeit der Sonne sechs und dreifsig Tausend Jahre dauert. Nach der Meinung der Brahma-

---

welches er unvollendet hinterliefs und das von seinem Schüler *Kâsim ben Muhammed al Mâdaini* im Jahre 920 unter dem Titel *Nadhm-al Ikd*, d. h. *Anordnung der Halsbänder*, an's Licht gestellt wurde und in dem er die Bewegung der Gestirne von dem *Siddhânta* entnommen hat. Der Verfasser des *Tarikh-al-Hukamâ* bezeugt, dafs seine Landsleute Indien sehr wegen der dort allgemein verbreiteten astronomischen und philosophischen Kenntnisse schätzten und dieses Land die *Fundgrube der Weisheit*, *die Quelle der Gerechtigkeit und der rechten Staatsverwaltung* nannten. Er bezeugt ferner, dafs es den Arabischen Sternkundigen sehr schwierig war, sich eine gründliche Kenntnifs der Indischen Lehren zu verschaffen, und zwar wegen der weiten Entfernung Indiens von ihrem Lande und der Schwierigkeiten des Verkehrs. Es kam noch hinzu, dafs es den Arabern nicht leicht war, die technischen Ausdrücke der Inder genau in ihrer Sprache wiederzugeben.

1) Reinaud a. a. O. p. 324 flg.

2) Sieh oben IV, S. 845. Die Inder schreiben dieses Lehrbuch dem *Daitja* oder *Asura Maja* zu, *Albirûni* dagegen dem *Lâṭa*, wenn er wirklich so hiefs. Sieh meine Bemerkungen hierüber oben II, S. 1132. *Lâṭa* wird der wirkliche Verfasser oder Berichtiger sein. Die jetzt vorliegende Bearbeitung des *Sûrja Siddhânta* ist in die Zeit des *Brahmagupta* zu verlegen. Es braucht kaum ausdrücklich daran erinnert zu werden, dafs der Astronomie, dem Thierkreise und der Astrologie ein fabelhaftes Alter beigelegt wird.

nen fand sich die Sonne im Jahre 943 im Zeichen der Zwillinge. Wenn die Sonne nach den im S. des Aequators gelegenen Zodiakalbildern gelangt sein wird, wird der bewohnte Theil der Erde seine Stelle verändern und von Wasser bedeckt werden, während der jetzt unbewohnte Theil der Erde sich aus dem Wasser erheben wird; was jetzt Nord ist, wird Süd, und was jetzt Süd ist, wird Nord werden. *Brahmâ* soll in dem goldenen Hause (d. h. in *Multân*) eine Darstellung des Himmels niedergelegt haben, welche auf den Zeitpunkt paſst, den die Inder noch als denjenigen betrachten, in welchem das erste Indische Reich am Anfange der Dinge gestiftet ward [1]).

Zu diesen Angaben mache ich folgende Bemerkungen. *Ukka*, eigentlich hoch, bezeichnet den höchsten Stand eines Planeten; es ist der höchste Punkt der Ellipse, die ein Planet durchläuft; die Griechen nennen diesen Punkt *apogaion* und den gegenüberstehenden Punkt *perigaion*. Dieser Punkt nimmt eine hervorragende Bedeutung in der Astronomie ein und dient dazu, die Finsternisse vorauszusagen und überhaupt die Stellungen der Planeten zu bestimmen. In den Lateinischen Uebersetzungen Arabischer astronomischer Schriften wird dieser Ausdruck durch *aux*, im Genitiv *augis*, wiedergegeben. Da in dem obigen Berichte nur von einer Bewegung der Sonne durch die Zodiakalbilder die Rede ist, kann *ukka* hier nur das *apogaion* der Sonne bezeichnen, jedoch nicht im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern muſs von der *Progression* der *Aequinoctialpunkte* verstanden werden, welche den Indischen Astronomen bekannt war [2]). Den Griechen war das Phänomen des *apogaion* unbekannt und von den Indern lernten es die Perser, und zwar nach dem Zeugnisse des *Ibn-Jûnis* schon im fünften Jahrhundert unter der Herrschaft der *Sâsâniden*. Die Bestimmungen des Fortrückens der Aequinoctialpunkte

1) Nach Reinaud's Bemerkung a. a. O. p. 325 Note 1 hat Gildemeister in *Scriptorum Arabum de rebus Indicis loci et opuscula* p. 3 des Textes *Stier* gegeben, wofür andere Handschriften *Zwillinge* darbieten, welche Lesart auch in dem *Kitâb-altanbih* desselben Schriftstellers bestätigt wird, weil *algûzâ* auch diese Bedeutung haben kann.

2) Dieses ist nachgewiesen worden von Colebrooke in seiner Abhandlung: *Notions of the Hindu Astronomers concerning the Procession of the Equinoxes and the Motions of the Planets* in *As. Res.* XII, p. 209 flg., und daraus abgedruckt in dessen *Misc. Essays* I, p. 374 flg.



von den Persischen und den Arabischen Astronomen unter der Regierung des Khalifen *Almançur* stimmen mit denen des *Ptolemaios* überein, der es zu 36″ in einem Jahre bestimmte, so dafs die Sonne 300 Jahre brauchen würde, um einen Grad zu durchlaufen; demgemäfs durchliefe die Sonne in 3600 Jahren alle Zeichen des Zodiakos.

Was die Indischen Astronomen betrifft, so vermuthet der älteste derselben, *Árjabhaṭṭa*, dafs diese Progression jährlich 36″ betrage, während sie ungefähr 56″ in der Wirklichkeit beträgt. Auch die übrigen Indischen Astronomen nehmen in dieser Hinsicht eine zu kleine Zahl an. Die in der obigen Stelle des *Mas'ûdi* vorkommenden Zahlen sind willkührlich und der grofsen *mahâjuga* genannten Periode von 4,320,000 Jahren entnommen; wird diese Zahl mit 12 dividirt, so erhält man die Zahl des angeblichen Umlaufs der Sonne durch die zwölf Zeichen des Thierkreises[1]. Es ist allerdings richtig, dafs der Thierkreis im Laufe der Zeit durch das Vorrücken eine andere Lage erhalten wird. Die Gestirne, welche jetzt am nördlichen Himmel erscheinen, werden nach 12,800 Jahren am südlichen sich finden, indem das Vorwärtsrücken desselben nach 2130 Jahren ein Zeichen oder 30° beträgt. Es erhellt hieraus, dafs die Inder diese Erscheinung, die durch die Bewegung der Sterne verursacht wird, gekannt haben, nur irren sie in der Annahme, dafs die Erde ihre Stelle der Sonne gegenüber ändere, weil ihr Norden und ihr Süden dieselbe Stelle einnehmen werden. Die Ansicht, dafs durch jene Aenderung der bewohnte Theil der Erde von Wasser überschwemmt werden würde, gründet sich auf den Umstand, dafs *Ġambûdvipa* im Süden vom Ozeane bespült wird.

Was *Mas'ûdi* und *Albirûni* von den grofsen Perioden der Inder, dem *juga*, dem *mahâjuga* und dem *kalpa* melden[2], enthält nur aus Indischen Schriften bekannte Dinge und braucht deshalb hier

---

1) Ich kann daher der Vermuthung Reinaud's a. a. O. p. 327 nicht beipflichten, dafs *ukka* hier diese allgemeine Bedeutung habe und sich auf jeden Planeten beziehe, wenn bei diesen das Wort den höchsten Punkt ihrer Ellipse bezeichnen soll. Er hat dagegen Recht, wenn er in der obigen Anwendung der Lehre von der Progression der Aequinoctialpunkte einen neuen Beweis dafür erkennt, dafs die Inder geneigt seien, alle Vorstellungen zu übertreiben.

2) Bei Reinaud a. a. O. p. 328 flg.

nicht berücksichtigt zu werden. Der zweite der Astronomie nicht nur, sondern der Indischen Dinge überhaupt sehr kundige Arabische Schriftsteller hat uns zuerst einen genauern Bericht von den fünf in Indien im Umlauf seienden *Siddhânta* oder astronomischen Lehrbüchern mitgetheilt[1]). Der *Vâsishtha-Siddhânta* hatte zum Verfasser den *Vishnukandra*, der *Brâhma-Siddhânta* den *Brahmagupta*, den Sohn *Gishnu's*, der *Pauliça-Siddhânta* den Griechen *Paulos*, aus einer Stadt, deren Name fehlt, der aber wahrscheinlich ein Alexandriner war; der *Romaka-Siddhânta* den *Çrishena* oder *Çrîçena*; der Verfasser oder richtiger Ueberarbeiter des *Sûrja-Siddhânta*, welchen die Inder dem *Asura* oder *Daitja Maja* zuschreiben, ist *Lâta*, wenn er wirklich so hiefs. Diese Schriften werden als Nachahmungen einer ältern angesehen, deren Urheber *Brahmâ* oder *Pitâmaha* gewesen sein soll, dem von den Indern der Ursprung der Astronomie zugeschrieben wird; dieses Lehrbuch heifst daher *Paitâmaha-Siddhânta*. *Varâha Mihira* hatte in seinem *Panka-Siddhânta* diese fünf ältern Schriften zu Rathe gezogen, jedoch ihren Inhalt nicht ganz in die seinige aufgenommen. Der Hellenische Astronom *Paulos* lebte gegen den Schlufs des vierten Jahrhunderts nach Chr. G. und die Indische Bearbeitung seines Werkes mufs in das fünfte gesetzt werden. Eine ähnliche Bewandtnifs hat es mit dem Werke *Çrishena's* oder *Çrîçena's*, weil *Romaka*, d. h. *Rûm*, bei den Muslimischen Schriftstellern die Griechen bezeichnet. *Arjabhatta* hat endlich eine Bearbeitung und beziehungsweise eine Berichtigung des *Brâhma-Siddhânta* geschrieben, welche auf den Befehl des Khalifen *Al-mançur* von *Muhammed-ben Ibrâhim* in's Arabische übertragen und der *grofse Sindhind* betitelt wurde.

Von der Eintheilung der *Zeit* bei den Indern erfahren wir folgende Einzelnheiten von *Albirûni*[2]). Das am meisten gebrauchte Jahr ist das lunarische, indem im Laufe von zwei bis drei Jahren ein Monat eingeschaltet wird; der Anfang des Jahres ist in den verschiedenen Theilen Indiens verschieden; in dem Schaltjahre wird der Schaltmonat an das Ende des Jahres verlegt; er heifst *mûlamâsa*, eigentlich *Wurzelmonat*; er wird von den Indern

1) Reinaud a. a. O. p. 331 flg. nebst den Erläuterungen oben II, S. 1130 flg.
2) Bei Reinaud a. a. O. p. 352 flg.



als unheilschwanger betrachtet [1]). Die Inder theilen bekanntlich die Monate in zwei Hälften ein, welche von dem Arabischen Schriftsteller *ardhamâsa*, d. h. Halbmond, von den Einheimischen hingegen *paxa* genannt werden. Die Inder kannten drei verschiedene Bestimmungen des Tages [2]): erstens den *Sâvanamâna* oder nur *Sâvana* geheifsenen Tag, d. h. der solarische Tag oder die zwischen zwei auf einander folgenden Sonnenaufgängen verlaufene Zeit; er ist daher von verschiedener Länge und wird in 60 *dhâta*, von diesen jeder in 60 *vinâḍika* und von diesen jeder in 60 *vipala* getheilt; er enthält $^1/_{365}$ Theil des Solarjahres + oder — einiger Minuten. Zweitens der *Saura*- oder *Sauramâna*-Tag, d. h. die Zeit, in welcher die Sonne einen Grad der Ekliptik durchläuft, und daher länger oder kürzer im Verhältnifs zum *apogaion* oder *perigaion* des Tagesgestirns. Er wird eingetheilt in 60 *daṇḍa* oder *kalâ*, von diesen jede in 60 *vikalâ*; er enthält 360 Theile des Solarjahres. Drittens der *Ḱandramâna*- oder *Naxatra*-Tag, der auch *tithi* heifst. Er ist die Zeit zwischen zwei Aufgängen desselben Punktes der Ekliptik. Dieser Tag ist natürlich von derselben Dauer und wird daher in allen astronomischen Berechnungen gebraucht. Es ist der siderische Tag und wird eingetheilt in 60 *ghâri*, diese wiederum in 60 *pala* [3]). Diese verschiedenen Eintheilungen des Tages haben die nachtheilige Folge gehabt, dafs in den drei den Arabern zuerst mehr oder weniger genau bekannt gewordenen *Siddhânta*, dem *Ârjabhaṭṭîja*, dem *Arkand*, d. h. dem des *Brahmagupta*, und dem κατ' ἐξοχήν *Siddhânta* betitelten Lehrbuche die Anfänge der Perioden unsicher

---

1) In *Lahor* oder richtiger *Lohara* (sieh oben III, S. 1064) beginnt das Jahr im November-December, und der Gebrauch dieses Jahresanfangs war 188 Jahre alt. Diese Bestimmung des Anfangs des Jahres war aus *Lampâka* oder *Langhân* dort eingeführt worden. Diese Einrichtung galt ebenfalls in *Sindhu* und in *Kanjâkubǵa*; die Bewohner *Multân's* hatten kurz vor der Anwesenheit des *Albirûni* in Indien dieser Einrichtung entsagt und nach dem Beispiele der *Kaçmirer* den Anfang nach dem Eintreten des Mondes in das Mondhaus *Ḱaitra*, d. h. nach März-April, verlegt.

2) *Albirûni* bei Reinaud a. a. O. p. 353 flg. und James Prinsep's *Useful Tables* II, p. 19.

3) Die Eintheilungen der Zeit nach dem Berichte des *Hiuen Thsang* und dem *Mânavadharmaçâstra* sind oben S. 5 den Lesern vorgelegt worden. Im täglichen Leben wird der Tag in 30 *muhûrta* oder Stunden und diese in eben so viele *kalâ* oder Minuten eingetheilt.

wurden. Diese Bemerkung gilt besonders von den *Khaṇḍa-Kaṭaka* überschriebenen astronomischen Tafeln des *Brahmagupta*, in denen er die Bestimmungen seines Vorgängers *Ârjabhaṭṭa* berichtigt hatte; diese Tafeln trugen das Datum 587 nach der *Çâka*-Epoche, d. h. 665 [1]).

Es erhellt aus den vorhergehenden Mittheilungen, dafs die Arabischen Astronomen seit der Zeit des Khalifen *Almançur*, d. h. seit etwa 772, sich allmählig eine ziemlich genaue Bekanntschaft mit der Indischen Astronomie verschafft hatten. Dieser Fall trat gleichfalls ein in Bezug auf die Griechische Astronomie. Die Arabischen Astronomen haben beide diese Hülfsmittel benutzt, um ihre Wissenschaft weiter zu fördern. Da es aufserhalb des Bereichs dieser kurzen Uebersicht liegt, diese Einflüsse der Indischen und der Hellenischen Astronomie auf die Entwickelung der Arabischen genauer zu verfolgen, kann ich mich damit begnügen, einige Bemerkungen hierüber meinen Lesern vorzulegen. Die Araber nahmen erstens die Eintheilung der Mond-Ekliptik in acht und zwanzig *naxatra* oder Mondhäuser von den Indern an [2]). Die Araber nennen diese Mondhäuser *manzil*, auch vollständiger *manzil-al-kamar*, d. h. „Wohnungen des Mondes".

Es ergiebt sich zweitens aus den Verschiedenheiten des Arabischen Thierkreises von denen des Griechischen, welche mit den ursprünglich Indischen übereinstimmen und trotz des Griechischen Einflusses sich bei den Arabern erhalten haben [3]). Die Araber haben doppelte Namen für die folgenden Zeichen: entweder *Bogen* oder *Bogenschütze*; entweder *Krug* oder *Wasserspender*; entweder einen *Fisch* oder *zwei Fische*. Da die ersten Namen beweisen, dafs die Araber früher mit dem Indischen, als mit dem Griechischen Zodiakos bekannt geworden sind, läfst sich dieser Einflufs der Indischen Astronomie nicht in Abrede stellen. Es kommt drittens hinzu, dafs der jedes Jahr veröffentlichte Arabische Ka-

1) Reinaud a. a. O. p. 354.

2) Dieses ist dargethan worden in Colebrooke's Abhandlung: *On the Indian and Arabian Divisions of the Zodiac* in *As. Res.* IV, p. 323 flg., später in dessen *Misc. Essays* II, p. 321 flg. Die älteste Aufzählung der Indischen *naxatra* ist die in dem *Taittirija-brâhmaṇa*, sieh oben II, S. 1117 flg.

3) A. W. Schlegel's *De Zodiaci antiquitate et origine* in dessen *Opuscula Latina* p. 361. Ueber die Verschiedenheiten des Indischen Zodiakos von dem Griechischen sieh oben II, S. 1127.



lender den Titel *Kitâb-alanua*, d. h. Buch der *anua* oder sechs Haupterscheinungen der physischen Natur führt. Diese Benennung ist daher zu erklären, dafs die Arabischen Astrologen die sechs Phänomene mit den Indischen Mondhäusern in Verbindung setzten und den letztern eine ziemlich gleiche Entfernung von einander anwiesen [1]). Sie nahmen aufserdem andere Veränderungen mit diesen Mondhäusern vor, die hier mit Stillschweigen übergangen werden mögen. Dagegen verdient es bemerkt zu werden, dafs in dem Kalender von *Cordova*, welcher im Jahre 961 auf den Befehl des Christlichen Bischofs *Hârib-ben Zaid*, eines Günstlings des Khalifen *Hâkim* mit dem Beinamen *Almustanser-billah*, verfafst worden ist und sowohl für die Muslim als für die Christen bestimmt war, diese Mondhäuser angegeben sind [2]). Dieses ist die weiteste bisher ermittelte Verbreitung der Indischen Mondhäuser in westlicher Richtung.

Auch auf dem Gebiete der *Medizin* giebt sich der Einflufs des Indischen Geistes kund. Einige wifsbegierige Araber suchten bei den Griechen darüber Belehrung, andere bei den Persern, andere hingegen bei den Indern [3]). Zu den letztern gehörte *Hârit ben Kaldah* aus der zwei Tagereisen im O. von *Mekka* gelegenen Stadt *Thajef*; er hatte seine Studien in der berühmten Schule von *Ģondi-Sapûr* in der Zeit des *Muhammed* gemacht und begab sich nebst einigen andern Arabern nach Indien, um sich dort weiter auszubilden. Nach seiner Heimkehr liefs sich *Hârit* in der Stadt *Sanaa* im südlichen Arabien nieder, wo eine Schule der Medizin blühte. Hier studierte auch sein Sohn *Nadr*, der auf den Betrieb des Arabischen Propheten getödtet wurde, weil er Indische und Persische Erzählungen in Umlauf setzte, welche dem *Muhammed* als ungläubige erschienen. Unter der Regierung des berühmten Khalifen *Harûn-Ar-Rashid* beschäftigte sich ein in seinen Diensten stehender Indischer Arzt Namens *Mankah* besonders damit, Indische medizinische Schriften in die Persische Sprache zu übertragen; auf den Befehl des einer hohen Gunst von Seiten

1) *Anû* und im Plural *anûa* bezeichnet die Zeit der Winde, des Regens, der Kälte, der Hitze, der reichen und der schlechten Aernte.

2) Reinaud a. a. O. p. 359. Dieser Kalender ist mitgetheilt worden in Libri's *Histoire des sciences mathématiques en Italie.*

3) Reinaud a. a. O. p. 314. Diese Nachricht kommt vor in dem Wörterbuche des *Ibn-Abû-Uçaibah.*

jenes Khalifen sich erfreuenden *Barmakiden Jahja* übersetzte jener Inder das älteste Indische System der Medizin, das des *Suçruta*[1]).

---

1) Dieses Werk ist bekanntlich in Kalkutta 1836 gedruckt worden; den Titel theilt Gildemeister mit in *Biblioth. Sanskrit.* etc. p. 149. Hinsichts des Alters des *Suçruta* weichen die Ansichten sehr von einander ab. Wilson soll in seiner mir nicht zugänglichen Abhandlung: *On the Medical and Surgical Sciences of the Hindus* in *The Oriental Magazine and Calcutta Review* I, p. 297 dieser Schrift des *Suçruta* ein sehr hohes Alter zuertheilen, obwohl er sich nicht ganz bestimmt darüber ausspricht. Diese Angabe theilt wenigstens René Briac in seinem *Coup d'oeil sur la Médecine des Anciens Indiens* p. 13 mit; auch Dr. Nevermann in seiner Schrift: *Ist die Richatis Abdominis in Asche eine Radicalkur oder nicht? und wie erlangt man sie?* Eine historisch-didaktische Erörterung mit *einer Abbildung* hat S. 13 diese Bestimmung und zwar, dafs der *Âjurveda* 1000 Jahre vor Chr. Geb. zu setzen sei. Dieses dürfte jedoch nach der Anführung der in Rede stehenden Stelle von Stenzler nicht richtig sein und eher 1000 nach Chr. G. zu verstehen sein. Wilson hat aufserdem in *The Vishṇu Purâṇa* p. 407 und p. 442 angenommen, dafs es eine alte Schule der Medizin in *Vârâṇaçî* gegeben habe, weil ein König von *Kâçi* als eine Verkörperung des *Dhanvantari*, des Gottes der Medizin, dargestellt wird. Dieses mag allerdings an dem sein; aus diesem Umstande läfst sich jedoch kein Schlufs über die Zeit der Abfassung der in Rede stehenden Schrift ziehen. Eben so wenig folgt dieses aus den Nachrichten der klassischen Schriftsteller, welche nach oben II, S. 51 nur die Thatsache feststellen, dafs schon zur Zeit des *Theophrastos* die Heilkunst bei den Indern blühte. Fr. Hessler in seiner Uebersetzung des *Suçruta*, welche diesen Titel hat: *Suçrutas Âjurvedas. Id est Medicinae Systema a venerabili Dhanvantare demonstratum a Suçruta discipulo compositum*, folgt in der Vorrede p. 1 dieser Bestimmung, so wie auch J. A. Vullers in: *Alt-Indische Geburtshülfe* im *Janus*, *Zeitschrift für Geschichte und Litteratur der Medizin*, 1846, I, p. 225. Hiermit im grellen Widerspruche verlegt A. F. Stenzler in seinem Aufsatze: *Zur Geschichte der Indischen Medizin*, ebend. p. 444 die Schrift des *Suçruta* in das Mittelalter. Nevermann endlich glaubt a. a. O. S. 11, dafs der *Âjurveda* 3000 Jahre vor Chr. G. und 1000 Jahre vor der Abfassung des *Mânavadharmaçâstra* zurückzuschieben sei, weil jenes Werk vor der Entstehung des *Vishṇuismus* und des *Çivaismus* entstanden sei, von welchen im *Âjurveda* keine Spur sich entdecken lasse. Bei der Würdigung dieser verschiedenen Bestimmungen ist nicht zu übersehen, dafs der Text des veröffentlichten *Ajurveda* in zwei Theile zu zerlegen ist, d. h. in die ältere Grundlage des Werkes und in die Ausführungen und Erläuterungen des *Madhusûdana*. Der erste Theil zeichnet sich durch seinen einfachen Stil und seine ungeschmückte klare Sprache aus und schliefst sich in dieser Beziehung an die epischen Gedichte an. Wenn das Werk des *Suçruta* auch nicht, wie ich früher II, S. 513 annahm, vor die Zeit *Vikramâditja's*

Ein dritter Indischer Arzt, dem der Name *Mankbah* beigelegt wird, war in der Gegend am Meerbusen von *Kambai* zu Hause und so weit berühmt, dafs der von einer gefährlichen Krankheit befallene Khalif ihn auffordern liefs, zu ihm zu reisen. Der Indische Arzt leistete dieser Aufforderung Folge und reiste nach *Balkh*, wo er gegenwärtig war, als jener mit Recht hoch gefeierte Fürst der Gläubigen seinen Geist aushauchte. Von den sonstigen Mittheilungen Indischer medizinischer Schriften von den Arabern meldet *Albîrûni* folgende Einzelnheiten [1]). Es bestrebten sich die Arabischen Gelehrten in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts eifrig, sich eine genaue Kenntnifs der wissenschaftlichen Leistungen der Inder zu verschaffen. Von allen medizinischen Büchern schätzten die Inder am meisten das des *Karaka*, der ein *Agniveça* genannter *Rishi* war und wegen seiner aufsergewöhnlichen Kenntnisse den Namen *Karaka* erhalten haben soll. Er sammelte die Lehren anderer *Rishi*, die sämmtlich als *Sûtra* des *Savitri*, des Sonnengottes, betrachtet wurden. Dieser hatte sich die Kenntnifs der Heilkunst vom Gotte *Indra* verschafft, dieser sie von den Aerzten der Götter, den *Açvin*, und diese endlich von *Pragâpati* oder *Brahmâ*, dem Schöpfer und Stammvater der Menschen, erhalten [2]). Die berühmteste seiner Schriften hatte den Titel: *Karaka-sanhitâ*.

---

zu setzen ist, trage ich kein Bedenken, seine Abfassung in das erste Jahrhundert nach Chr. G. zurückzuverlegen. Es ist dahei nicht aus den Augen zu lassen, dafs die Indische Medizin schon um 600 vor Chr. G. so berühmt geworden war, dafs Araber sich dadurch veranlafst sahen, nach Indien zu reisen, um dort die Heilkunst zu studieren, und dafs das Werk des *Suçruta* zur Zeit des *Harûn-Arrashîd* in's Arabische übersetzt worden ist.

1) Bei Reinaud a. a. O. p. 316 flg. Nach dem Arabischen Schriftsteller würde *karaka verständig* bedeuten; es hat aber die Bedeutung zuerst ein *Herumwandelnder*, dann ein *Späher* und *Auskundschafter*, und ist endlich auf einen Lehrer des schwarzen *Jagurveda* und den berühmten Arzt übertragen worden. Die Belege für diese Bedeutungen geben O. Boehtlingk u. R. Roth in ihrem *Sanskrit-Wörterbuch* u. d. W. — Bei *Albîrûni* ist der Name der *Açvin* zu *Ashufi* entstellt und statt *Agniveça* findet sich *Aknivesa;* das Arabische Alphabet entbehrt bekanntlich des *g*. *Agniveça* ist Name eines Mannes und das davon abgeleitete *Âgniveçja* auch Name eines Lehrers nach denselben Sanskritisten unter den betreffenden Wörtern.

2) Diese Vorstellung der Mittheilung des *Âjurveda* weicht von der von *Suçruta*

Von diesem berühmten Indischen Arzte findet sich in dem *Brâhma-Purâṇa* folgende Legende[1]). Einst kam die göttliche Schlange *Çesha*, die früher im Besitze des *Âjurveda* war, auf die Erde, um sich des Treibens der Menschen anzunehmen. Als er Leben und Tod erblickte, wurde er von Mitleid ergriffen und sann auf Mittel, die Krankheiten zu verbannen. Er wurde der Sohn eines *Muni* und erhielt, weil er ein *Kundschafter* (*Kara*) war, den Namen *Karaka*. Aus verschiedenen Werken des *Agniveça* und anderer Schüler des *Âtreja* verfafste er ein neues, welches nach ihm benannt wurde[2]).

Die Angaben von diesem berühmten Heilkünstler lassen sich mit Hülfe anderer Arabischer Schriftsteller zum Theil vervollständigen. *Muvaffik-eddin Abû-l Abbâs Ahmed Ibn Abû Uçaibah*, welcher 1209 starb und ein *Quellen der Belehrung hinsichts der Klassen der Aerzte* betiteltes Werk hinterlassen hat, liefert von mehreren berühmten Indischen Astronomen und Aerzten Nachrichten[3]). *Karaka* hat aufser der nach seinem Namen betitelten *Sanhitâ* auch mehrere andere Schriften medizinischen Inhalts verfafst, von denen einige in Europäischen Bibliotheken aufbewahrt sind[4]).

erhaltenen (sieh oben II, S. 512 Note 3) darin ab, dafs nach dem letzteren *Brahmâ* ihn zuerst dem *Pragâpati* verkündete, welcher ihn den *Açvin* mittheilte; von diesen lernte ihn *Indra*, von diesem *Dhanvantari*.

1) In dem *Çabdakalpadruma* u. d. W.

2) Es erhellt hieraus, dafs *Agniveça* und *Karaka* zwei verschiedene Personen sind. Auch die Griechen nehmen eine Beziehung der Schlangen auf die Heilkunst an, weil sie dem *Asklepios* einen von Schlangen umwundenen Stab beilegen, wohl wegen der Langlebigkeit dieser Thiere.

3) Mittheilungen aus diesem Buche finden sich in folgender Schrift: *Analecta Medica ex libris Mss. Primum edidit* Fridericus Reinoldus Dietz etc. *Fasciculus Primus, in quo insunt Elenchus materiae medicae Ibn Baitharis Malacensis secundum codices Mss. Arabicos Escurialenses, Matritenses, Parisienses, Hamburgenses. Pars Prima. Catalogus undecim Mss. de re medica Sanscritorum Londinensium. Lipsiae* MDCCCXXIII. Die Araber entstellen den Namen *Karaka's* zu *Shârâk*. Andere Auszüge aus dieser Schrift sind enthalten in dem Aufsatze: *Extract from the Work entitled Fountains of Information, respecting the classes of Physicians by Muwaffik-eddin Abû-'labbâs Ahmad Ibn Abû Usaibiâh. By the Rev.* W. Cureton, *with Remarks by Professor* H. H. Wilson im *J. of the R. As. S.* VI, p. 105 flg.

4) Z. B. seine *Karaka-sanhitâ* und sein *Kikitsâdhjâna* in der Bibliothek der Ostindischen Kompagnie nach Fr. R. Dietz a. a. O. p. 126 u. p. 128.

Ein zweiter berühmter Indischer Arzt ist der uns schon bekannte *Kankah* oder eher *Kanaka*, welcher unter der Herrschaft des Khalifen *Almançur* nach *Baghdâd* kam. Er hatte aufser mehreren astronomischen, astrologischen und philosophischen Schriften auch ein Werk über die Heilkunst an's Licht gestellt [1]. Ein dritter von den Arabern erwähnter Indischer Arzt hiefs *Kânakja*, wie der berühmte erste Minister des *Maurja*-Königs *Kandra-Gupta*; sein Name ist in den Arabischen Schriften zu *Shânâk* verdorben [2]. Er hatte in einer aus fünf Büchern bestehenden Schrift von den Giften gehandelt; diese Schrift wurde von seinem Landsmanne *Mankah* in Persischer Sprache überarbeitet und *Alabbâs-ben Sâid al Gauhari* übertrug sie in's Arabische für den Khalifen *Almâmûn*. Eine andere Schrift dieses Arztes behandelte die Thierarzenei. Ein vierter nicht weniger hervorragender Indischer Heilkünstler wird von den Arabern *Çangahal* geheifsen [3]. Nach andern Schriftstellern ist dieser Name ein Gesammtname und bezeichnet neun Männer, welche gemeinschaftlich gearbeitet haben und deren Arbeiten später zusammengestellt worden sind. Von diesen Schriften sind viele in die Arabische Sprache übertragen worden. Einer der ältern Arabischen Aerzte, *Kâzi*, führt Stellen aus mehreren dieser Uebertragungen in verschiedenen seiner Schrif-

---

1) W. Cureton a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VI, p. 106.

2) Bei Fr. R. Dietz a. a. O. p. 123 und bei W. Cureton a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VI, p. 108.

3) Bei Dietz a. a. O. p. 122 und bei W. Cureton a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VI, p. 107. Der Name lautet bei dem ersten *Sankahal*, welches ziemlich auf dasselbe herauskommt; wie dieser Name herzustellen sei, entgeht mir. Diese Bemerkung gilt auch im Allgemeinen von den neun andern Namen: *Bâkhar*, *Dâhar*, *Gabhar*, *Râhah*, *Ankar*, *Andi*, *Sakah*, *Zangal* und *Gâri*. Aus der Vorrede zu einer mir unzugänglichen Persischen Schrift über die *Materia medica*, deren Titel lautet: *Prolegomena in Cadicem Vindobonensem sive medici Abu Mansur Mubaffak Ali Heratensis librum fundamentorum pharmacologiae, linguae et scripturae Persicae specimen antiquissimum nuper editum. Scripsit* F. R. Seligmann, *Viennae* 1859, von welcher J. Mohl in seinem *Rapport sur les travaux de la Société Asiatique pendant l'année* 1860 im *Journ. As.* V. *Série*, XVIII, p. 90 flg. gehandelt hat, ergiebt sich, dafs viele der Anhänger der Griechischen und der Indischen Medizin am Hofe der Khalifen mit einander rivalisirten; der Verfasser der obigen Schrift, *Abu Mançur*,. entschied sich für die letztern. Er war 795 in Herat geboren und nachher Arzt des *Sassaniden Mançur*.

ten an. Diese sind aufser dem Buche des *Suçruta* das Werk des Inders *Sairak*, welches von *'Abd-Allah ben 'Ali* aus der Persischen Sprache übersetzt worden ist; in diese war es schon früher übertragen worden [1]). Das älteste medizinische System der Inder, das des *Suçruta*, wurde auf den Befehl des *Barmakiden Jahja ben Khâled* überarbeitet. Zu diesen Werken gehören ferner das *Nidâna* betitelte, welches von den Symptomen der Krankheiten handelt, das *Siddhastâna* von der Therapie und andere, deren Titel hier mit Stillschweigen übergangen werden mögen.

Es sind nur noch zwei Indische Aerzte, welche es verdienen, bei dieser Veranlassung kurz erwähnt zu werden. Der erste ist *Mankah*, dessen Ruhm sich so weit verbreitet hatte, dafs der Khalif *Harûn-ar-Rashid* ihn zu sich berief, damit er ihm in seiner letzten gefährlichen Krankheit beistehen solle. Der *Çâlil* oder *Çallah-ben-Ballah* war vermöge seines Namens ein in Indien oder eher in *Sindh* geborener Araber, der sich die medizinischen Kenntnisse der Inder zu eigen gemacht und dadurch einen weiten Ruf erworben hatte [2]). Er kam nach *Irâk* während der Regierung des *Harûn-ar-Rashid* und wurde von diesem sehr geachtet, weil er aufserordentliche Beweise seiner Tüchtigkeit gegeben hatte.

Aus den vorhergehenden Mittheilungen aus Arabischen Schriften geht zur Genüge hervor, dafs die Inder eine sehr reichhal-

1) Dieses medizinische Werk wird auch namhaft gemacht in folgendem Aufsatze: *Frage über die ältesten Uebersetzungen indischer und persischer medicinischer Werke in's Arabische. Ein Beitrag aus dem Fihrist-al-sulum mit der Bitte an alle Orientalisten, zu weiterer Aufklärung mehrerer fraglichen Punkte in derselben behülflich zu sein. Von Prof.* G. Flügel in der *Z. d. D. M. G.* IX, S. 148 flg. nebst einem Anhange S. 325 flg. Es sind im Ganzen achtzehn Werke, deren Titel zum Theil verdorben sein müssen. Nach A. Stenzler ebend. II, S. 327 ist *Siddha-sthâna* kein Titel eines medizinischen Werkes, dagegen findet sich ein dem *Dhanvantari* zugeschriebenes, *Siddhijaga* betiteltes, welches wahrscheinlich gemeint ist; es scheint ein vollständiges System der Nosologie und Therapie zu sein. — Der berühmte Arabische Heilkünstler *Fakhr eddin-al-Kâzi* wurde geboren zu *Kar* 1149 nach F. Wüstenfeld's *Verzeichnifs der Arabischen Aerzte und Naturforscher* S. 111.

2) Bei Fr. R. Dietz a. a. O. S. 124 und bei W. Cureton a. a. O. im *J. of the R. As. S.* VI, p. 114. Nach Wilson's Vorschlage ebend. p. 119 lautete sein Name im Sanskrit *Mânikja* oder *Mânicka*.



tige Literatur über alle Zweige der Heilkunst besitzen und grofse Fortschritte in derselben gemacht hatten [1]). Es drängt sich uns hier die Frage auf, ob die Bekanntschaft der Arabischen Aerzte mit den Leistungen ihrer Indischen Fachgenossen die erstern veranlafst habe, sich in einigen Fällen die Ansichten und das Verfahren der Indischen Mediziner zuzueignen, oder mit andern Worten, ob sich ein Einflufs der Indischen Medizin auf die Entwickelung der Arabischen nachweisen lasse. Bei der Beantwortung dieser Frage ist einerseits zu erwägen, dafs die Arabischen Aerzte seit dem Jahre 773, in welchem der Indische Arzt und Astronom *Kanka* oder vielleicht richtiger *Kanaka* nach dem Hofe des Khalifen in *Baghdâd* gelangte, allmählig ziemlich viele medizinische Indische Schriften kennen lernten, und dafs *Kâzi* mehrere solche nicht nur namhaft macht, sondern auch von den den Indischen Aerzten vorgeschriebenen Heilmitteln spricht. Andererseits ist es dagegen eine Thatsache, dafs die Arabischen Aerzte ihre Wissenschaft in der Regel den Griechen zu verdanken haben und besonders sich an die Lehren des hervorragendsten Hellenischen Arztes, des *Galenos*, anschliefsen. Aus dieser Quelle schöpften sie auch ihre Kenntnisse von den Pflanzen und den Heilmitteln. Diese zwei Bemerkungen gelten auch von dem am meisten hervorragenden aller Arabischen Aerzte, dem *Abu-'Ali al Husain Ben 'Abd-Allah Ben-al Husain Ben 'Ali al-Shaikh-arkais Ben Sina*, welchen die Uebersetzer seiner Schriften in's Lateinische *Avicenna* nennen. Er wurde 980 in einem Flecken in der Nähe *Kharmatia's* geboren und erwarb sich sehr gründliche Kenntnisse in der Rechtswissenschaft, der Arithmetik und Philosophie, vor allem aber in der Medizin [2]). Er erwarb sich durch

1) Dieses ergiebt sich auch aus dem von Fr. R. Dietz a. a. O. p. 100 flg. mitgetheilten Verzeichnisse von Sanskrit-Handschriften medizinischen Inhalts. Aus der p. 158 angeführten *Âtrejasanhitâ* ersieht man, dafs es aufser der Schule des *Karaka* wenigstens noch eine des *Âtreja* gab. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs die Namen der von *Suçruta* p. 1 und aus ihm oben II, S. 512 Note 5 namhaft gemachten, dem *Suçruta* gleichzeitigen Aerzte von Fr. Hessler in seiner Uebersetzung verkannt und als Appellative gefafst worden sind.

2) Fr. Wüstenfeld's *Verzeichnifs der Arabischen Aerzte und Naturforscher* S. 65 flg. und Kurt Sprengel's *Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde* II, S. 302 flg. und besonders S. 418. Ein Verzeichnifs seiner andern Schriften und ihrer Ausgaben liefert Wüstenfeld a. a. O. S. 77 flg.

seine Praxis und seine zahlreichen Schriften einen weit verbreiteten Ruf. Er starb im Jahre 1037 und wurde feierlich unter Palmen auf der Seite der *Kubda* von *Hamdan* begraben. Die Arabischen Aerzte besitzen eine Menge von Griechischen Werken, die in die Syrische und aus dieser in die Persische und Arabische Sprache übertragen worden waren[1]). Bei der Ausübung der praktischen Medizin leistete den Arabischen Aerzten ihre Nüchternheit, ihre Beobachtungsgabe und ihre Liebe zur Wahrheit grofsen Vorschub, dagegen verleitete ihre Neigung zum Wunderbaren sie dazu, dafs sie die Miene von Charlatanen nicht selten annahmen und ihre Mittel als aufserordentliche Heilmittel den Nichtärzten anpriesen; auch verschmähten sie nicht, bei ihren Heilungen auch die Astrologie und Horoskopie zu Hülfe zu nehmen. Einige von ihnen haben es sich zu Schulden kommen lassen, in demselben Grade die Beobachtung zu vernachlässigen, als sie sich theoretischen Spitzfindigkeiten und Grübeleien hingaben.

Da die Araber von den *philosophischen Schulen* eine sehr dürftige Kenntnifs sich verschafft hatten, dürfen wir von vorn herein annehmen, dafs die Indische Philosophie auf die Entwickelung derselben bei den Arabern gar keinen Einflufs ausgeübt habe. Diese Annahme wird durch die Thatsache bewahrheitet, dafs die Arabischen Philosophen bei der Bildung mehrerer Systeme Griechische Schriften zu Rathe zogen, welche zuerst in die Syrische und dann aus dieser in die Arabische Sprache übersetzt worden waren. Als höchste Auctorität galt ihnen *Aristoteles*[2]).

Es möge schliefslich bemerkt werden, dafs die Leistungen der Araber auf dem Gebiete der Wissenschaften nicht sehr hoch

1) *Geschichte der Botanik. Skizzen von* Ernst F. Mayer III, S. 110 flg.

2) Sieh die Nachweisungen hierüber von August Schmölders in seinem *Essai sur les Ecoles Philosophiques chez les Arabes et surtout sur la Doctrine d'Algazzâli* p. 420 und p. 130 flg. Der Verfasser verwirft mit Recht p. 114 die Vermuthung, dafs die Lehren der *Sunniten* den orthodoxen Schulen der Inder ihren Ursprung zu verdanken hätten. Eher läfst sich an eine Annahme der Lehren der Indischen *Kârvâka* oder *Lokâjata* von Seiten der *Sunniten* denken, weil diese die Gedanken und Empfindungen als Gährungen in einem organischen Körper betrachten und die Seele nicht vom Körper verschieden halten; sieh oben III, S. 691. Dafs es unter dieser Sekte berühmte Astronomen gegeben habe, läfst sich nicht beweisen, und die Araber schöpften ihre astronomischen Kenntnisse zum Theil aus den Indischen *Siddhânta*.

anzuschlagen sind. Sie erscheinen als Schöpfer einer neuen Wissenschaft nur in der *Chemie*; in der Medizin, der Mathematik und der Astronomie waren sie Schüler theils der Inder, theils der Hellenen; in der Philosophie nur die Schüler der letztern. Es darf ihnen nicht das Verdienst abgesprochen werden, die drei ersten Wissenschaften gefördert zu haben; in der Philosophie erreichten sie nie die hohe Stufe, wie die Inder und die Griechen, haben jedoch der Scholastik des Mittelalters tüchtig vorgearbeitet. Um die Geographie und die Kenntnifs früher unbekannter Länder haben sich die Arabischen Reisenden und Geographen sehr bedeutende Verdienste erworben.

Diese Darlegung und Beurtheilung des Arabischen Wissens von Indien könnte ich jetzt schliefsen, wenn ich es nicht für passend hielte, die Nachrichten der Arabischen Reisenden und Geographen von den *sieben Meeren* einer neuen Prüfung zu unterwerfen und einige frühere Bestimmungen darüber zu berichtigen.

Eduard Dulaurier hat in einer von mir übersehenen Abhandlung dargethan, dafs diese Nachrichten Bruchstücke sind, welche von unwissenden Händen zusammengestellt sind, und dafs an mehrern Stellen nicht die Reise von *Indien nach China*, sondern die von *China nach Indien* beschrieben wird [1]). Um die Ansichten der Arabischen Geographen von der Gestalt des die südliche Küste Asiens bespülenden Ozeans zu verstehen, ist es nöthig, daran zu erinnern, dafs sie in abergläubischer Verehrung der Lehren des gröfsten Geographen des klassischen Alterthums sich die Indisch-Chinesische See als ein Binnenmeer dachten, indem die *Mozambique*-Küste der südwestlichsten Küste Asiens gegenüber liege; sie nahmen daher zwei Strafsen von *Gades* an, eine westliche des *Herakles* und eine östliche des *Alexander*, höchst wahrscheinlich des sagenhaften Alexander [2]). Hiermit in

1) Diese Abhandlung ist überschrieben: *Etudes sur l'ouvrage intitulé: Relation de Voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine dans le IX. siècle de l'ère chrétienne. Texte arabe de feu* M. Langlès, *traduction nouvelle, introduction et notes de* M. Reinaud, *Membre de l'Institut*, im *Journ. As.* IV. Série, VIII, p. 131 flg. Ich benutze aufserdem den Aufsatz eines mir unbekannten Verfassers im *Ausland* 1862 Nr. 8, der überschrieben ist: Christian Lassen. *Ueber die Geschichte des Indischen Handels im Mittelalter.* Sieh sonst oben IV, S. 915 flg.

2) Ueber die Vorstellung von einem südlichen Festlande, dessen Urheber *Hipparchos* oder vielleicht sogar *Aristoteles* gewesen ist, sieh oben III, S. 229 flg.

Uebereinstimmung schrieben sie auch der Insel *Sumatra* eine übertriebene, von Osten nach Westen gerichtete Länge zu; *Idrisi* z. B. die von 700 *farsang* oder 420 geogr. M. Diese irrige Vorstellung konnte sie auch verleiten, die westliche Spitze dieser Insel in die Nähe der Südspitze Ceylon's zu verlegen.

Nach diesen Darlegungen ist das *Harkand* geheifsene Meer der Theil des Indischen Ozeans, welcher die Malediven, Lakkediven, die Küste Ceylon's, die Koromandel-Küste etwa bis zur Mündung der *Krishnâ*, die *Nikobaren* und die Westküste *Sumatra's* bespült. Das *Kidrang* oder *Kirang* oder endlich auch *Kirdrang* genannte Meer, welches in Verbindung mit *Bathumah* erwähnt wird, mufs der äufsere Theil des Bengalischen Golfs sein, weil der letzte Name durch *Beit-Tûmah*, Haus des *Thomas*, zu erklären und deshalb nach *Meliapur* zu verlegen ist[1]). Es reicht vermuthlich südwärts bis zum Kap *Negrais*, der Südwestspitze *Pegu's*, und wird die *Andaman*-Inseln und *Likhjalûs* oder *Lankhjâlus* oder die *Nikobar*-Inseln eingeschlossen haben. Die meisten Schwierigkeiten verursacht die Bestimmung des vierten Meeres, welches *Shalâhat* oder *Shelâhat* und nach seinem wichtigsten Hafen das von *Kâla* oder *Kâlabahr* benannt wird. Es war von Inseln bedeckt; *Râmi* oder *Râmnâ*, d. h. Sumatra, liegt an diesem Meere und dem Meere *Harkand*; jene Angaben passen am besten auf die See an der Westküste Sumatra's, wo viele kleine Inseln sich finden. Die Arabischen Seefahrer steuerten von den Nikobaren nach dieser Insel hinüber und segelten längs der Küste bis zu dem Gebiet der menschenfressenden *Batta*, wo sie eine der besten Sorten des Kamphers einhandelten. Nach einem dortigen Reiche ist eine Sorte die *Fanfurische* geheifsen worden[2]). Der einzige Platz, woher jetzt der beste und allein ächte Kampher

---

1) Es ist daher der Vorschlag von E. Quatremère (oben IV, S. 947 Note 1), *Natunah* zu lesen und diesen Namen auf die im O. der Halbinsel *Mâlaka* gelegene Gruppe der *Natuna*-Inseln zu beziehen, ganz verwerflich. *Meliapur* liegt 13° n. Br. und 98° östl. L. von Ferro, die südliche *Krishnâ*-Mündung 15° 58′ nördl. Br. und 95° 59′ östl. L. von Ferro, woraus erhellt, dafs das Meer *Harkand* noch so weit nördlich reicht.

2) Dieser Name findet sich bei Marco Polo. Sieh die Uebersetzung seiner Reisen von William Marsden p. 614. Nach des Uebersetzers Ansicht entspricht die Lage dieses Reichs, nicht aber der Name desselben, *Kamper*, welches nach *Akin* der nordöstlichste Staat Sumatra's ist.



verschifft wird, ist die Insel *Barus* oder *Baras*, welche 1° 59′ 35″ nördl. Br. und 98° 23′ 30″ östl. L. von *Greenwich* und innerhalb des Gebiets der *Batta* liegt[1]). Es leidet daher hier keinen Zweifel, dafs die Arabischen Seefahrer nicht die schwierige Fahrt durch die Strafse von *Mâlaka* wählten, sondern bis zur Südspitze Sumatra's segelten und nachher durch die *Sunda*-Strafse die Sunda-See erreichten. Durch diese Wahl wurden sie durch den Monsun begünstigt und Joao De Barros setzt die Vorzüge dieser Reise vor der durch die Strafse von Mâlaka klar auseinander. Die Lage der Stadt *Kâla* bestimmen zu wollen, ist zu gewagt, weil die Angabe, dafs sie halbwegs zwischen Arabien und China liege, zu unbestimmt ist; sie lag jedenfalls nicht, wo jetzt das viel später gegründete *Kedda* liegt, nämlich auf der westlichen Küste Sumatra's. Die Schwierigkeit wird dadurch noch vermehrt, dafs *Kuala* ein gewöhnlicher Name für an Flufsmündungen gelegene Malaju-Städte ist[2]). Die andere Benennung dieses Meeres wird am richtigsten aus dem Malajischen *selat* oder *salat*, welches Wort *Seestaat* oder *Meeresstrafse* bezeichnet, zu deuten sein; die Arabischen Seefahrer durchschifften auf dieser Fahrt wohl die Strafse zwischen dem Festlande Sumatra's und den dieser Insel im W. vorliegenden Eilanden.

Nach den vorhergehenden Berichtigungen mufs das sechste *Sirâf* oder richtiger *Çanf* geheifsene Meer die Sunda-See und der Theil der Chinesischen See zwischen der Südspitze *Mâlaka's* und der Insel *Hainan* sein. Nach der Ueberwindung der grofsen Schwierigkeiten der Durchfahrt zwischen diesem Eilande und dem Festlande, welche deshalb die *Pforten China's* hiefsen, gelangten die Arabischen Seefahrer in das siebente *Çangi* geheifsene Meer.

1) John Crawfurd *A Descript. Dict. of the Indian Islands and Adjacent Countries* p. 40 und Joao de Barros c. II, IV, 2. IV, p. 28 flg.

2) J. J. Newmann's *Political and Statistical description of the British Settlements of the Straits of Malacca* p. 180, wo *Quala langa* erwähnt wird. Nach der obigen Auseinandersetzung betrachte ich das Meer *Harkand* als den Thei des Bengalischen Meerbusens, welcher zwischen *Ceylon*, *Meliapur*, den südlichen *Nikobaren* und der Nordspitze *Sumatra's* liegt. Die Vermuthung des anonymen Verfassers des Artikels im *Ausland* 1862 S. 184, dafs das Meer *Shalahât* nördlich von einer Linie von der Koromandel-Küste bis zum *Diamonds Point* in Sumatra zu suchen sei, hat gegen sich, dafs es nicht zwischen den Meeren *Harkand* und *Kidrenq*, sondern nach dem letzten liegen mufs.

Da ich einmal damit beschäftigt bin, Nachträge zur Geschichte des Indischen Handels im Mittelalter zu liefern, will ich nicht nnterlassen zu bemerken, daſs die Franziskaner-Mönche *Wilhelm von Rubruck*, *Jean du Plan Carpin* und *Benedictus Polonius* die Thatsache bestätigen, daſs auch während der weiten Herrschaft des Mongolischen Kaisers *Gingiskhân* und seiner Nachfolger ein Handelsverkehr zwischen mehreren Provinzen ihres Reichs mit Indien bestand [1]). Der erste dieser von dem Römischen Hofe abgesandten frommen Männer besuchte den Kaiser *Mangu Khân*, der 1248 als Ober-Khân des ganzen Reichs anerkannt wurde; der zweite den *Khublai Khân*, der von 1259 bis 1296 mit kräftiger Hand das Zepter seiner Vorfahren handhabte; der dritte gehört zu dem Zweige dieses Ordens, welcher die *Fratres minores* oder die *Mindern Brüder* geheiſsen werden; er war Begleiter des zweiten und schloſs sich ihm in Polen auf einer nach Rom im Jahre 1245 unternommenen Reise an; er gelangte mit diesem an den Hof des Stifters der Mongolen-Herrschaft, nach *Karakorum*. Da die nach dem Reiche der Mongolen aus Indien gebrachten Handelsgüter bekannt sind, wäre es hier am ungeeigneten Orte, diese genauer zu bezeichnen; nur möge bemerkt werden, daſs am häufigsten Edelsteine, Gewürze und Elfenbein erwähnt werden.

1) Die Berichte dieser Reisenden sind am besten herausgegeben in *Recueil de Voyages et Mémoires de la Société de Géographie* IV, p. 199 flg., p. 399 flg. und p. 774 flg.



Druckfehler und Nachträge.

Seite 3, Zeile 14 tilge etc.

S. 8, Z. 16 von unten statt der Brihatpata lies des *Brihatpati* und Z. 15 v. u. st. der l. des.

S. 28, Z. 20 st. *Kotan* l. *Rotan.*

S. 32, Z. 9 v. u. st. *kakisa* u. s. w. l. *cacira* (*cacirou*, *scirpus kysoor.*)

S. 55, Z. 24 nach *Barkashikija* füge hinzu: welche.

S. 56, Z. 1 nach geheissen füge hinzu: wird.

S. 60, Z. 2 st. Indischen l. Inseln.

S. 62, Z. 16 nach geschah füge hinzu: Ueber die Bekanntschaft der Araber mit den Indischen Zahlzeichen theilt *M. F. Woebcke* in seiner Abhandlung „*Sur l'introduction de l'Arithmétique indienne en occident et sur deux documents importants publiés par le prince Don Balthasar Boucompagni et relatifs à ce point de l'histoire des sciences,*" p. 51 flg. mehrere genauere Angaben mit. Aus mehreren von *Tortoloni* angeführten Stellen ergibt sich, dass um 950 die Indischen Zahlzeichen im Orient, besonders in *Shirâz* sehr bekannt waren. Aus der Selbstbiographie des *Abû Sinâ* oder *Avicenna* erhellt, dass am Schluss des zehnten Jahrhunderts man sich in *Mâwerânnahr*, vorzüglich in *Balkh* und *Bukhâra* mit der Indischen Arithmetik beschäftigte und dass Verkäufer wohl nicht von Kohl allein, sondern auch von andern Waaren mit den Indischen Zahlzeichen sehr vertraut waren. Das Arabische Wort *bakklâ* bedeutet nicht, wie *Reinaud* in seinem „*Mémoire etc. sur l'Inde*, p. 302 sagt, Verkäufer von Oel, sondern von Kohl und überhaupt von Handelsartikeln. *Pococke* gibt es in seiner Uebersetzung des *Avicenna* durch „*olitor*" wieder. Auffallender Weise finden wir, dass die Zahlzeichen trotz ihrer grossen Brauchbarkeit bei Rechnungen keinen allgemeinen Eingang gefunden haben. Dieses springt aus folgenden Angaben in die Augen. In der Schrift des *Aboûl Wafâ*

Alboùzgâni, der 998 starb, welche von den, den Steuerbeamten und Kaufleuten nöthigen Kenntnissen handelt, finden sich ganze Seiten voll Zahlen, die nicht mit Ziffern, sondern mit Buchstaben geschrieben sind. Im *Qitâb al hâwi*, d. h. Buch der Sammlungen, welches von Massen, Gewichten, Preisen der Waaren u. s. w. handelt und von 1333 datirt ist, tritt derselbe Fall ein. Die letzte hier in Betracht kommende Schrift ist die des *Muhammed Sibth Almâridîni*, welche wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verfasst ist. Der Verfasser bemerkt, dass man sich in den Astronomischen Tafeln der Buchstaben und nicht der Zahlzeichen bediene, weil jene eine grössere Kürze darbieten, als diese.

S. 63, Z. 6 nach ist füge hinzu: Nach der von *Reinaud* am angeführten Orte, p. 303 zuerst vorgetragenen und von *Woebcke* am angeführten Orte durch mehrere Gründe bestätigten Vermuthung ist die Benennung *Algorismus* oder *Alkhorismus*, mit welcher die Uebersetzer Arabischer mathematischer Schriften ins Lateinische im Mittelalter die neue Methode der Zahlenbezeichnung und der Rechnung bezeichnen, aus dem Beinamen dieses Mathematikers zu erklären, welchen er nach seinem Vaterlande *Kharizm* erhalten hat.

S. 64, Z. 14 st. *Karnaga* l. *kramagja*.

S. 71, Z. 11 nach Minuten füge hinzu: Sekunden und kleinerer Zeittheile.

S. 72, Z. 24 nach haben füge hinzu: dass die Araber früher den Indischen Thierkreis gekannt haben als den Griechischen.

S. 74, Z. 4 v. u. st. *Madhusùdana* l. *Madhusùdanagupta*.

S. 75, Z. 25 st. vor l. nach.

S. 81, Z. 2 nach Chemie; füge hinzu: auch sind ihre Dogmatik, ihre Jurisprudenz und ihre Sprachwissenschaft eigenthümliche Schöpfungen ihres Geistes.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

